


**FREIBURGER
DIÖZESAN-
ARCHIV**



400 32.5



HARVARD COLLEGE LIBRARY



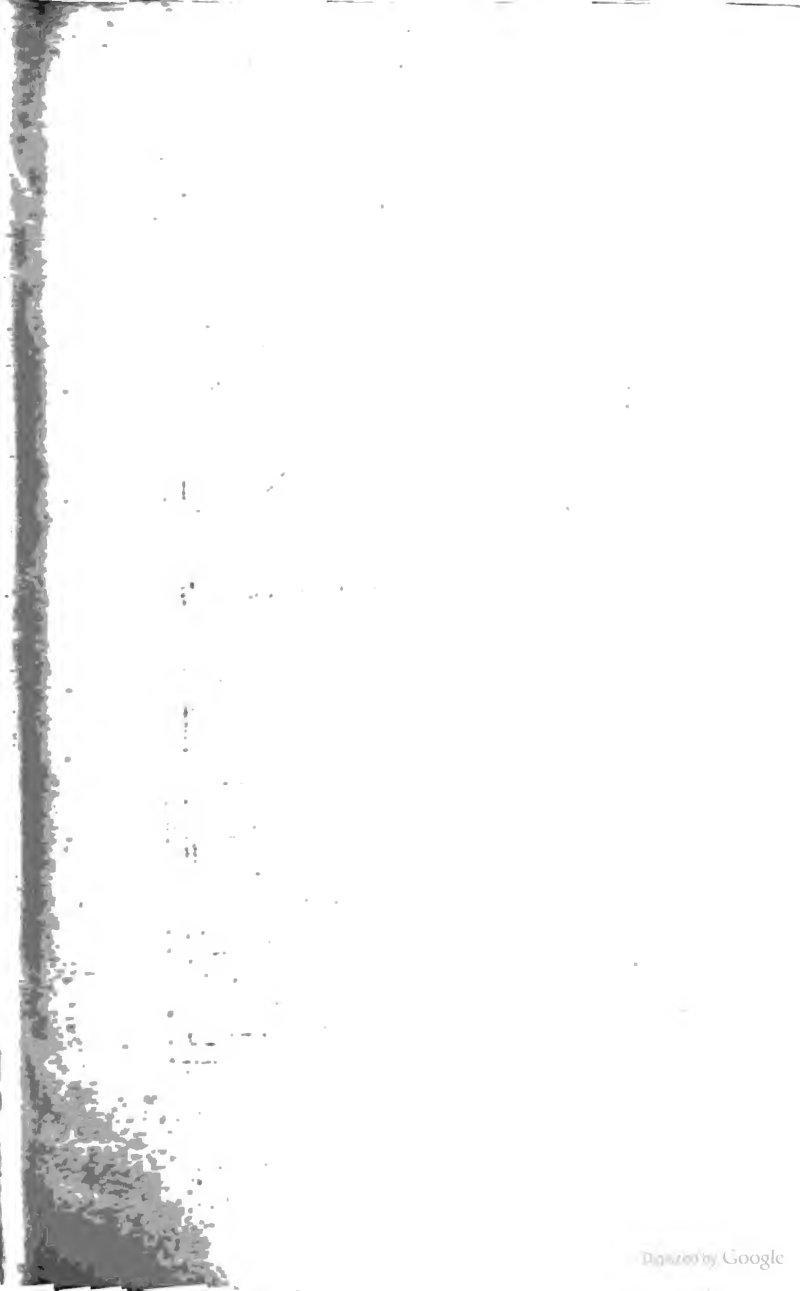
HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE, PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

E. D. Fryer, P. 1902

12 677



Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ
des kirchlich-historischen Vereins
für
Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst
der
Erzdiocese Freiburg
mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Neunter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagsbuchhandlung.
1875.
Zweigniederlassungen in *Strassburg, München* und *St. Louis, Mo.*

Her 20.5

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Vorwort.

Dem Erscheinen des neunten Bandes unserer Zeitschrift haben wir nur Weniges voranzuschicken. Der äußere Bestand des Vereines ist wie bisher ein befriedigender geblieben; nur haben wir dießmal eine Anzahl von Todesfällen in der Reihe unserer Mitglieder zu beklagen, wie sie seit dem Bestehen des Vereines noch in keinem Jahre eingetreten ist.

Daß die innere Thätigkeit sich nicht bloß in der seither bewiesenen Kraft behauptet, sondern durch Gewinnung neuer Mitarbeiter eher noch gehoben hat, werden unsere Leser aus dem mannigfachen Inhalt der vorliegenden Lieferung entnehmen.

Ein namhafter Theil des für den nächsten Band benötigten Manuscriptes liegt bereits fertig vor. Anderes ist uns zugesagt, darunter auch Pfarrmonographien aus Decanaten des mittlern und untern Theiles der Erzdiöcese, wozu wir schon wiederholt berufene Federn eingeladen haben.

Um für unsere Vereinsgenossen in der Diöcese Rottenburg die Zumittlung der weitem Bände jeweils zu erleichtern, hat das Comitémitglied Herr Pfarrer Dr. Glaz das freundliche Anerbieten gemacht, die Versendung von seinem Wohnorte aus an die betreffenden Herren Amtsbrüder und Behörden zu besorgen.

Freiburg, Ende April 1875.

Die Redaction.

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die
Erzdiöcese Freiburg i. J. 1874—75.

Protektoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Wilhelm Emanuel zu Mainz.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbiethumsverweser und Domdecan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Carl Egon von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Aizog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.

- Dr. J. Bader, Archivath zu Karlsruhe.
- Dr. G. J. Glag, Pfarrer in Neutra bei Rottweil.
- W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach.
- Dr. L. B. Kästle, Pfarrer in Oberweier.
- Dr. H. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
- Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
- Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
- F. X. Lender, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Breisach.
- J. Harmon, Domcapitular in Freiburg.
- Dr. G. Kolbus, Pfarrer in Reuthe bei Freiburg.
- E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

f c

- Herr Fr. Abele, Pfarrer in Rheinsheim.
 „ P. J. Albert, Pfarrer in Dossenheim.
 „ G. Amann, Pfarrer zu Waldkirch bei Waldshut.
 „ J. Amann, Stadtpfarrer in Billingen.
 „ G. W. Amling, Pfarrer in Malsch, N. Wiesloch.
 „ P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
 „ Frhr. Franz v. Andlaw, Geh. Rath in Baden-Baden.
 „ J. B. Ajaal, Pfarrer in Sumpfsöhren.
 „ A. Bad, Pfarrer in Straßberg (Hohenzollern).
 „ J. Bader, Definitior und Pfarrer in Ehingen bei Engen.
 „ R. Bader, Pfarrer in Niederwasser.
 „ J. B. Bauer, Pfarrer in Istein.
 „ Dr. P. Baumann, f. s. Archivregistrator in Donaueschingen.
 „ W. Baumann, Pfarrer und Camerer in Lehen bei Freiburg.
 „ A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
 „ J. Baur, Pfarrer und Schulcommissär in Dietershofen (Hohenzollern).
 „ B. Baur, Pfarrer in Schwörstetten.
 „ J. Beck, Decan und Stadtpfarrer in Eriberg.
 „ H. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
 „ J. G. Belzer, Pfarrer in Etlingenweiler.
 „ Dr. Bendel, Domcapitular in Rottenburg.
 „ J. Benz, Stadtpfarrer in Karlsruhe.
 „ W. Berger, Pfarrer in Brinzbach bei Lahr.
 „ F. Beutter, Dompräbendeverweiser in Freiburg.
 Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Constanz in Markelsingen.
 Bibliothek des f. s. Archivs in Donaueschingen.
 Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln 2 Crpl.
 Bibliothek des Capitels Etlingen.
 Bibliothek des Capitels Gmünd (Württemberg).
 Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
 Bibliothek des Capitels Horb in Salzstetten (Württemberg).
 Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
 Bibliothek des Capitels Lahr in Schutterwald.
 Bibliothek des Capitels Lauda in Grünsfeld.
 Bibliothek des Capitels Linzgau in Fridingen.
 Bibliothek des Capitels Mergentheim (in Niederstetten, D.-N. Gerabonn, Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Mühlhausen in Tiefenbronn, N. Pforzheim.
 Bibliothek des Capitels Oberndorf (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Offenburger zu Weingarten.
 Bibliothek des Capitels Philippsburg in Huttenheim.
 Bibliothek des Gr. Gymnasiums in Rastatt.
 Bibliothek des Capitels Ravensburg (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Rottweil (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Schömberg (Württemberg).
 Bibliothek des erzbischöflichen Seminars in St. Peter.
 Bibliothek des Domcapitels Speier.
 Bibliothek des Capitels Stockach in Bodman.
 Bibliothek der Universität Straßburg.
 Bibliothek des Capitels Stuttgart (zu Cannstatt, Württemberg).
 Bibliothek des Cantons Thurgau (in Frauensfeld, Schweiz).
 Bibliothek des Wilhelmstifts in Tübingen.
 Bibliothek der Leop. Soph. Stiftung in Ueberlingen.
 Bibliothek des Capitels Ulm (in Eßlingen, Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Willingen in Löffingen.
 Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Willingen.
 Bibliothek des Capitels Waldsee in Untereßendorf (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Wurlingen (in Mühlhausen, D.-N. Tuttlingen).

- Herr A. Viehler, Pfarrer und Camerer in Epebach.
 " J. E. Birk, Pfarrer in Oberstosingen (Württemberg).
 " J. G. Birk, Curat in Müllheim.
 " Jos. Birk, Pfarrverweser in Kappelrodet.
 " J. N. Birke, Pfarrer in Krauchenwies.
 " W. Birkler, Decan und Pfarrer in Ohmenheim, D.-A. Neresheim (Wrtbg.).
 " J. Blumenstecker, Pfarrer in Trillingen (Hohenzollern).
 " Joh. Frz. Frhr. von und zu Bodman.
 " F. Böbler, Pfarrer in Heudorf bei Stodach.
 " A. Böll, Pfarrverweser in Sippligen.
 " J. Bollinger, ref. Pfarrer in Ebringen.
 " K. Bopp, Decan und Pfarrer in Käferthal.
 " Poscher, Pfarrer in Gosheim, D.-A. Spaichingen.
 " E. Boufanger, Ord.-Assessor und Dompräbendar in Freiburg.
 " C. Braun, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Biesendorf.
 " Dr. Et. Braun, Redacteur in Freiburg.
 " F. Brunner, Pfarrer in Ballrechten.
 " J. Brunner, Pfarrer in Ruudweier.
 " L. Buchdunger, ref. Stadtpfarrer in Rastatt.
 " J. Buch, Stadtpfarrer in Bonndorf.
 " F. Buhl, Pfarrer in Böttingen, D.-A. Spaichingen (Württemberg).
 " R. Bumiller, Pfarrer in Fronstetten (Hohenzollern).
 " E. Bundschuh, Pfarrer in Viel, A. Müllheim.
 " C. Burger, Pfarrer in Morgenwies bei Stodach.
 " W. Burger, Pfarrer in Pföhren.
 " Th. Burger, Stadtpfarrer in Hüfingen.
 " Chr. Burkhardt, Pfarrer in Wyhlen.
 " Dr. F. J. v. Bus, Gr. Hofrath und Professor in Freiburg.
 " H. Busmann, Pfarrer in Burbach.
 " H. Christ, Pfarrverweser in Pferzheim.
 " J. W. Christophl, Decan und Stadtpfarrer in Neudenan.
 " Christophl, Pfarrverweser in Achstreu.
 " L. Dammert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 " D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
 " S. Daub, Caplaneiverweser in Weinheim.
 " L. Decker, Pfarrer in Ichenheim.
 " Dr. F. E. Dieringer, Geistl. Rath, Pfarrer in Beringendorf (Hohenzollern).
 " A. Dietrich, Pfarrer in Unzhurst.
 " J. Chr. Diez, Stadtpfarrer in Wallbüru.
 " N. Diez, Stadtpfarrer in Stodach.
 " A. Dinger, Pfarrer in Neustadt.
 " D. Disch, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Winterdorf.
 " J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
 " J. G. Dold, Pfarrer in Birndorf.
 " J. Dorsch, Pfarrer in Herrischrieb.
 " Dr. Th. Dreber, Religionslehrer am Gymnasium in Hebingen.
 " A. Dreier, Pfarrer in Homberg, A. Ueberlingen.
 " N. Dürr, Pfarrer in Unterhalbach, A. Gerlachsheim.
 " W. Dürr, Hofmaler in Freiburg.
 " D. Dummel, Pfarrer in Welschingen bei Engen.
 " E. Eckhard, Registrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
 " F. W. Eckert, Pfarrer in Königheim.
 " F. Eggmann, Schulinspector und Pfarrer in Frittlingen, D.-A. Spaichingen.
 " C. Ehrat, Pfarrer in Merzhausen.
 " L. Eimer, Pfarrer in Hilsbach, A. Einsheim.
 " J. Einbart, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Griesheim, A. Staufen.
 " Em. Eisele, Pfarrer in Bettmaringen.
 " Eug. Eisele, Pfarrer in Nasen bei Donaueschingen.
 " J. G. Engel, Decan und Pfarrer in Hausen am Andersbach (Hohenzollern).
 " J. B. Engesser, Pfarrer in Mainwangen bei Stodach.

- Herr L. Engesser, erzbischöflicher Bauinspector zu Freiburg.
 „ M. Engesser, Pfarrverweser in Buchholz.
 „ J. Erbacher, Definitor und Pfarrer in Pülfringen.
 „ J. G. Erdrich, Pfarrer in Ulm.
 „ G. Falchner, Pfarrer in Neukirch.
 „ J. F. Falk, Pfarrverweser in Weingarten, A. Durlach.
 „ M. Falter, Camerer und Pfarrer in Langenrain.
 „ Hr. J. Faulhaber, Pfarrer in Hundheim.
 „ K. F. Fehrenbach, Pfarrverweser in Biengen bei Breisach.
 „ G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
 „ G. Finneisen, Compräbendar in Freiburg.
 „ L. Finner, Camerer und Pfarrer in Niederbühl.
 „ L. Fischer, Pfarrer in Hochal.
 „ D. Fischer, Pfarrer in Juugingen (Hobenzollern).
 „ F. F. Fißlinger, Pfarrer in Böhringen, D.-A. Rottweil (Württemberg).
 „ G. Flum, Pfarrverweser in Lobtnaueberg.
 „ A. Forster, Caplan in Pöfingen.
 „ A. Fräbke, resp. Pfarrer in Gurtweil.
 „ A. Freund, Stadtpfarrer und Definitor in Waldkirch.
 „ J. Frey, Pfarrer in Rippoldsau.
 „ K. Friß, Pfarrer in Hügelöheim.
 „ J. G. Früb, Pfarrer und Definitor in Echienen.
 „ F. Gagg, Pfarrer in Jestetten.
 „ G. Gaiser, Pfarrer in Lembach.
 „ J. M. Gaiser, Professor und Convictvorstand in Rottweil (Württemberg).
 „ L. Gambert, Pfarrer in Umspan.
 „ P. Gamp, Pfarrer in Wieden.
 „ G. Gäßner, Pfarrer in Wellersbach.
 „ J. Gebr, Stadtpfarrer und Camerer in Zell a. S.
 „ J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
 „ F. Gebri, Pfarrer in Hompteten.
 „ G. Geiger, Pfarrverweser in Appenweier.
 „ Th. Geißelhart, erz. Geistlicher Rath, Nachprebiger in Sigmaringen.
 „ A. George, Pfarrer in Lettstetten.
 „ P. Gerber, Pfarrer in Schwarzach.
 „ F. Gießler, Pfarrverweser in Urberg.
 „ G. Ginhöfer, Stadtpfarrer in Adolfszell.
 „ J. B. Göggel, erz. Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Stetten (Hobenz.).
 „ E. Göfer, Pfarrer in Gattau, D.-A. Lettmang (Württemberg).
 „ B. Göhinger, Pfarrer in Langenbrüden.
 „ J. Grafmüller, Decan und Stadtpfarrer in Baden.
 „ F. Grathwohl, Pfarrer in Lobtmoos.
 „ G. Grath, Pfarrer in Kirtlach.
 „ F. A. Grimm, Pfarrer in Lienheim.
 „ G. Groß, Pfarrer in Limbach.
 „ R. Groß, Pfarrer in Lippertseute.
 „ J. G. Gruber, Pfarrer in Mundelfingen.
 „ J. R. Schwander, Pfarrer in Gottenheim.
 „ W. Gsell, Pfarrer in Fißingen (Hobenzollern).
 „ G. E. Gumbel, Pfarrer in Gündlingen bei Breisach.
 „ W. Gustenhofer, Pfarrer in Bimbach.
 „ J. A. Gut, Stadtpfarrer in Eppenau.
 „ J. Gutb, Pfarrer in Kiegel.
 „ J. Haaf, Pfarrer von Rathschlach, z. Z. in Adolfszell.
 „ J. Haas, Decan und Pfarrer in Rusbach.
 „ J. Haberstroß, Definitor und Pfarrer in Weingarten.
 „ S. Haberstroß, Camerer und Pfarrer in Kiechlinöbergen.
 „ J. M. Hägele, erzbischöflicher Registrator zu Freiburg.
 „ G. Härting, Pfarrverweser in Schilttern.
 „ C. Hättig, Pfarrer in Rusbach.

- Herr J. B. Sagg, Pfarrer in Feldkirch (Vorarlberg).
 • A. Halbig, Pfarrverweser in Laiba.
 • Dr. H. Hansjacob, Pfarrer in Hagnau.
 • J. Hanler, Pfarrer in Bleichheim.
 • H. K. Hauenstein, Curat in Thiergarten.
 • H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
 • G. Haufer, Dompräbendar in Freiburg.
 • H. J. G. Hausmann, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Moos.
 • J. Hausmel, Decan und Stadtpfarrer in Spaichingen (Württemberg).
 • H. Hefele, Pfarrer in Zimmern, D. A. Rottweil (Württemberg).
 • M. Hefele, Pfarrer in Lauffen, D. A. Rottweil.
 • A. Heinel, Pfarrer in Immensee.
 • C. Heisler, Pfarrer in Volkertshausen.
 • A. Henneka, Pfarrer in Stupferich.
 • M. Hennis, Pfarrer in Selbach.
 • M. Herr, Pfarrer in Bergshaupten.
 • H. Herzog, Pfarrer in Balthwil, Cant. St. Gallen.
 • H. Heddi, Kaufmann in Freiburg.
 • J. Hippler, Pfarrer in Dbrigheim.
 • J. Hoch, Pfarrer in Jach.
 • J. Höferlin, Pfarrer in Allensbach.
 • F. X. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
 • W. Hönig, Pfarrverweser in Epsart.
 • V. Hörnes, Pfarrverweser in Wögingen.
 • J. Th. Chr. Hofmann, Pfarrer in Hemobach.
 • H. Holzmann, Pfarrer in Wahlpüten.
 • P. Hoppenfald, Stadtpfarrer in Kenzingen.
 • F. X. Hosp, Pfarrer in Vöbringen.
 • J. Huber, Siftspropst in Burgach (Schweiz).
 • J. Huber, Pfarrer in Bellingen.
 • F. Huggle, Pfarrer in Neuenburg.
 • M. Huggle, Pfarrer in Ringöheim.
 • C. Jäger, Secretär und Stadt-Archivar in Freiburg.
 • M. Jäger, Pfarrer in St. Märgen.
 • F. Julier, Pfarrer in Junsenhausen.
 • J. J. Caplan in Seitingen (Württemberg).
 • M. Kärcher, Caplan in Dehningen.
 • M. Kärcher, Stadtpfarrer in Engen.
 • Graf Heinrich v. Kagened in Nunzingen.
 • Graf Max v. Kagened in Freiburg.
 • A. Kaiser, Decan und Stadtpfarrer in Eßlingen.
 • A. Kamm, Pfarrer in Turbach bei Offenburg.
 • F. Kagenmaier, Definitor und Pfarrer in Bermatingen.
 • J. Chr. Kagenmaier, refig. Pfarrer von Aheinheim, in Überlingen.
 • J. Kad, Definitor und Pfarrer in Feudenheim.
 • A. K. Keller, Pfarrer in Böllersbach.
 • M. Keller, Pfarrer in Magenbuch.
 • C. Kern, Definitor und Pfarrer in Nordrach.
 • W. Kernler, Pfarrer in Steinbofen, A. Hechingen.
 • F. X. Kehler, Pfarrer in Dettlingen.
 • Dr. H. Khuen in Tübingen.
 • M. Kinzinger, Pfarrer in Klepau.
 • K. Kirn, Decan und Pfarrer in Ultingen.
 • C. Krißling, Stadtpfarrverweser in Vörrach.
 • Klein, Pfarrer in Reilslingen.
 • J. Kleiser, Decan und Pfarrer in Steinensladt.
 • Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
 • F. X. Klibr, Pfarrer in Nischen.
 • Knab, Pfarrer in Herrenzimmern, D. A. Rottweil.

- Herr L. Knittel, Subregens im erzbischöflichen Seminar zu St. Peter.
 „ F. Knöbel, Decan und Stadtpfarrer in Stühlingen.
 „ C. Koch, Stadtpfarrer in Maunheim.
 „ D. Koch, Pfarrer in Steinhausen (Württemberg).
 „ F. Koch, Pfarrer in Kappel a. Rh.
 „ A. Köhler, Pfarrer in Zugsdorf bei Ravensburg (Württemberg).
 „ A. Kohl, Pfarrer in Tafertweiler.
 „ J. G. Kollmann, Decan und Pfarrer in Unterkochen, D.-N. Nalen (Württ.).
 „ J. Kosy, Schulcommissär, Definitor und Pfarrer von Dettingen, z. B. Pfarrverweiser in Dettensee.
 „ V. Kraus, Decan und Pfarrer in Denkingen, D.-N. Spaichingen.
 „ M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
 „ G. Krebs, Stadtpfarrer in Gerusbach.
 „ J. Krebs, Panquier in Freiburg.
 „ A. Krieg, Pfarrer in Heddingen.
 „ F. X. Kriegstetter, Pfarrer in Munderkingen, D.-N. Ehingen.
 „ F. K. Krizowski, Pfarrer in St. Georgen.
 „ F. X. Kromer, Pfarrer in Ablach.
 „ A. Kürzel, Pfarrer in Ettenbeimmünster.
 „ A. M. G. Kuhn, Pfarrer in Michelbach.
 „ F. E. Kuntle, Pfarrer in Umkirch.
 „ W. Kurz, Pfarrverweiser in Untersimonswald.
 „ H. Kuttruff, Pfarrer in Möhringen.
 „ J. Kuy, Caplan in Nunzingen.
 „ Fr. Landherr, Pfarrer in Münchweiler.
 „ P. Justus Landolt, Capitular in Einsiedeln.
 „ M. Lanz, Pfarrer in Empfingen.
 „ L. Lanbis, Großh. Oberschulrath in Karlsruhe.
 „ A. Lauchert, Curat in Laiz.
 „ F. M. Lederle, Pfarrer in Neuren an der Ach.
 „ Fr. X. Lederle, Pfarrer in Muggensurm.
 „ J. B. Leibinger, Pfarrer in Dingelsdorf.
 „ F. X. Lender, Decan und Pfarrer in Saabach.
 „ J. Lender, Pfarrer in Endingen.
 „ Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erzb. Seminars in St. Peter.
 „ H. Leo, Pfarrer in Lenzkirch.
 „ M. Leggus, Pfarrer in Grischen.
 „ A. Lienhard, Pfarrer in Densbach.
 „ Jac. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
 „ K. F. Linz, Definitor und Stadtpfarrer in Kuppenheim.
 „ Locher, Lehrer in Sigmaringen.
 „ A. Pöffel, Pfarrer in Heimbach.
 „ J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusäß.
 „ A. Lugo, Kreis- und Hoigerichtsrath in Freiburg.
 „ W. Lumpp, Pfarrer in Nunzingen.
 „ Dr. H. Maas, erzb. Kanzleidirector in Freiburg.
 „ Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 „ J. Majer, Decan und Pfarrer in Kirchen.
 „ L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
 „ J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
 „ J. Martin, Definitor und Pfarrer in Göggingen.
 „ J. B. Mary, Pfarrer in Altschweier.
 „ B. Mattes, Camerer und Pfarrer in Deißlingen (Württemberg).
 „ Dr. W. Mattes, Stadtpfarrer in Weingarten (Württemberg).
 „ A. Maurer, Pfarrer in Ritterbach.
 „ A. Mayer, Pfarrer in Kürzell.
 „ B. Mayer, Schulrath und Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).
 „ G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen, Canton Glarus (Schweiz).
 „ H. Mergel, Pfarrer in Haueneberstein.
 „ J. A. Merk, Pfarrer in Ruff.

- Herr K. Meßger, Pfarrer in Deggenhausen.
 „ A. Micheler, Pfarrer in Dietingen, D.-A. Rottweil (Württemberg).
 „ F. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
 „ K. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
 „ Dr. F. Mone, d. J. im Kloster Beuron.
 „ S. Morent, Pfarrer in Paimnau, D.-A. Tettmang (Württemberg).
 „ J. S. Mosbacher, Pfarrer in Hasmersheim.
 „ K. Moser, Stadtpfarrer in Ottenheim.
 „ F. X. Moutet, Definitor und Pfarrer in Einzheim.
 „ B. Müller, Pfarrer in Niedern.
 „ C. Müller, Pfarrer in Bethenbrunn.
 „ J. M. Müller, Decan und Pfarrer in Stetten bei Lörrach.
 „ Th. Müller, Pfarrer, Pfarrverweser in Schönenbach.
 „ L. Murat, Pfarrer in Wertheim.
 „ J. Mury, Pfarrer in Schlettstadt.
 „ J. N. Neff, Camerer und Münsterpfarrer in Reichenau.
 „ K. Renning, Pfarrer in Oberried.
 „ G. Reugart, Pfarrer in Singen.
 „ Dr. J. B. Reumaier, Director des Lehrerseminars in Ettlingen.
 „ F. v. Reveu, Jrhr., in Freiburg.
 „ P. Rillius, Pfarrer in Horn.
 „ J. Koppel, Pfarrer in Weiterdingen.
 „ J. C. Rothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
 „ Arn. Rücheler-Müleri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
 „ J. Rühle, Pfarrer in Jantenbach.
 „ St. Obergföll, Vicar in Dypnau.
 „ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchsal.
 „ J. Oberle, Pfarrer in Zentern.
 „ J. N. Oberle, Pfarrer in Dauchingen.
 „ K. A. Oberle, geistl. Lehrer in Baden.
 „ P. Ignaz Odermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
 „ Dr. J. P. Orbin, Official und Domcapitular in Freiburg.
 „ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
 „ A. Pellissier, Decan und Stadtpfarrer in Offenburg.
 „ A. Pfaff, Pfarrer in Luttingen.
 „ M. Pfaff, Vicar in Nastatt.
 „ S. Pfeifer, Stadtpfarrer in Achern.
 „ F. Pfefer, Caplaneiverweser in Säckingen.
 „ F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath zu Karlsruhe.
 „ F. X. Pfirsig, Decan und Pfarrer in Böhlingen.
 „ F. Pfister, Pfarrer in Betra.
 „ Fr. Pfister, Decan und Pfarrer in Hohenthengen.
 „ F. J. Pfister, Pfarrer in Großweier.
 „ G. Pfister, Pfarrer in Heiligenzimmern.
 „ G. B. Pfohl, Pfarrer in Hofweier.
 „ S. Freundsckuh, Pfarrer in Gommersdorf.
 „ C. Prestle, Pfarrer in Warmbach.
 „ A. Prutscher, Camerer und Pfarrer in Minseln.
 „ F. Raible, geistl. Hauslehrer in Rottweil am Kaiserstuhl.
 „ K. Rauber, Pfarrer in Schapbach.
 „ K. Reich, Stadtpfarrer in Schönan.
 „ J. Reichenbach, Pfarrer in Grunern.
 „ C. Reinfried, Vicar in Meeröburg.
 „ J. N. Renn, Pfarrer und Camerer in Kirchhofen.
 „ B. Riesterer, Pfarrer in Hoppetenzell.
 „ F. Riesterer, Pfarrer in Liptingen.
 „ A. Rimmelse, Pfarrer in Bombach.
 „ J. A. Rimmelin, Pfarrer in Hambrücken.
 „ M. v. Rind, Klosterbeichtvater in Baden.
 „ W. Rinckenburger, Pfarrer in Linz.

- Herr W. H. R. Rodels, Stadtpfarrer in Buchen.
 „ J. Röbderer, Pfarrer in Winterpüren.
 „ Th. Röbner, Pfarrer in Bietigheim.
 „ v. Roggenbach, Srbr., in Kropfingen.
 „ F. J. Romer, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Conslanz.
 „ J. Rothenhäusler, Pfarrer in Hausen, D.-M. Rottweil.
 Bisthumsdelegat in Rottenburg.
 Herr S. Rudiger, Pfarrverweser in Meersburg.
 „ F. Rudolf, Pfarrer in Wöhl.
 „ E. Ruf, Pfarrer in Remmingen.
 „ Dr. A. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 „ J. G. Sambeth, Pfarrer und Schulinspector in Kilingen (Württemberg).
 „ P. A. E. Sambaber, Pfarrer in Kollingen.
 „ K. Sartori, Pfarrer in Dieroburg.
 „ Dr. J. G. Sauter, Pfarrer in Rhmannshart (Württemberg).
 „ F. Sautter, Camerer und Pfarrer in Trochtelfingen.
 „ W. Sauter, Pfarrer in Imman.
 „ L. Sauer, Stadtpfarrer in Meßkirch.
 „ K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
 „ M. Schäfte, Stadtpfarrer in Steinbach.
 „ P. Schanno, Decan und Pfarrer in Herbern.
 „ Dr. F. A. Scharyff, Tomcapitular in Rottenburg.
 „ G. Schauler, Pfarrer in Schluchsee.
 „ A. Schele, Pfarrer in Raß.
 „ J. Schellhammer, Pfarrer in Buchenbach.
 „ K. Scherer, Pfarrer in Nusfingen.
 „ A. Schill, Pfarrer in Holzhausen.
 „ A. Schilling, Caplan in Biberach (Württemberg).
 „ A. Schirmer, Pfarrer in Emmerich (Württemberg).
 „ J. B. Schlatterer, Decan und Pfarrer in Wehman.
 „ W. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
 „ A. Schmalz, Pfarrer in Pfaffenweiler, Cap. Bilingen.
 „ J. Schmiederer, Pfarrer in Ottenhöfen.
 „ F. S. Schmidt, Tomcapitular in Freiburg.
 „ J. A. Schmidt, Decan und Pfarrer in Dielheim.
 „ J. Schmitt, Pfarrverweser in Hubertshöfen.
 „ Obr. Schueiberhan, Pfarrer in Steißlingen.
 „ M. Schnell, Decan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
 „ J. E. Schöttle, Pfarrer in Seelirch bei Buchau (Württemberg).
 „ K. Schröter, Stadtpfarrer in Rheinfelden, Canton Argau.
 „ J. N. Schros, Pfarrer in Rippenhausen.
 „ K. K. Schultes, Pfarrer in Helmshcim.
 „ J. W. Schweizer, Pfarrer in Friesenheim.
 „ M. Schwendemann, erz. Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Wühl.
 „ K. Seib, Camerer und Pfarrer in Werbach.
 „ K. Seidner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 „ F. A. Serer, Pfarrer in Eßlen.
 „ J. B. Seyfried, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Altheim.
 „ J. F. Siebenrod, Pfarrer in Dirsch.
 „ W. Singer, Pfarrer in Lauf.
 „ F. Späth, Pfarrer in Oberharmeröbach.
 „ A. Spiegel, Stadtpfarrer in Moosbach.
 „ F. X. Staiger, Literat in Conslanz.
 „ F. A. Stang, Pfarrer in Watterdingen.
 „ E. Stark, Pfarrer in Honau.
 „ J. A. Staub, Pfarrer in Tröslingen, D.-M. Rottweil (Württemberg).
 „ J. G. Staub, Geistl. Rath und Pfarrer in Rlingen bei Eigmaringen.
 „ M. Staub, Stadtcaplan in Rottweil (Württemberg).
 „ A. Stehle, Pfarrer in Gröul.
 „ Dr. A. Steichele, Domprobst in Augsburg.

- Herr H. Steiert, Religionslehrer am Progymnasium in Offenburg.
 . J. Stedert, Pfarrer in Burkheim.
 . A. Söbber, Decan und Stadtpfarrer in Ueberlingen.
 . Dr. A. Stolz, erzb. Geisl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 . Rob. v. Stöckingen, Freyherr, zu Steißlingen.
 . K. Strathhaus, Decan und Pfarrer zu Stettfeld.
 . A. Straub, Canonicus und Generalsecretär in Straßburg.
 . N. Straub, Pfarrer in Redargerath.
 . A. Strehle, erzb. Geisl. Rath und Stadtpfarrer von Neersburg, d. 3. in Freiburg.
 . L. Streicher, Pfarrer in Binningen.
 . A. Striegel, Pfarrer in Lausheim.
 . J. Thoma, Pfarrer in Ahsori.
 . H. Thummel, Pfarrer in Böhrenbach.
 . K. Trescher, Pfarrer in Bernau.
 . J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
 . F. E. Ilmmenhöfer, Pfarrer, d. 3. Pfarrortweiser in Wöschbach.
 . K. E. Urnauer, Pfarrer in Zersenhau, O.-A. Rottweil (Württemberg).
 . J. G. Usländer, Pfarrer in Güntersthal.
 . J. E. Valois, Pfarrer in Oberhausen.
 . v. Venningen, Erbr., in Gschlörstheim.
 . V. Vivell, Pfarrer in Eberach.
 . A. Vogel, Caplan in Eigeltingen.
 . J. Ph. Vogt, Pfarrer in Berolzheim.
 . Dr. O. v. Wänter, Rechtsanwält zu Freiburg.
 . J. A. Wagner, Pfarrer in Niederwühl.
 . J. N. Wagner, Pfarrer in Pöhltsbach.
 . A. Wabnsiedel, Camerer und Pfarrer in Oberwoolsach.
 . J. N. Waibel, Pfarrer und Definitor in Lhengendorf.
 . J. Waldmann, erzb. Geisl. Rath und Pfarrer in Ortingen.
 . J. A. Wall, Caplaneiwerweiser in Ueberlingen.
 . M. Walser, Definitor und Pfarrer in Niederrimsingen.
 . J. Walter, Vicar in Lautenbach.
 . F. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
 . v. Wamboldt, Erbr., in Groß Ulmstadt.
 . L. Wanner, Dompräbendar und Domcustos zu Freiburg.
 . E. Warth, Stadtpfarrer zu St. Damian in Truchsal.
 . J. P. Weber, Pfarrer in Iffezheim.
 . J. B. Weber, Pfarrer in Liggerodori.
 . W. Weber, Pfarrer in Dillendorf.
 . J. Wehinger, Pfarrer in Wiedsch.
 . J. M. Wehrle, Pfarrer in Mößbach.
 . A. F. Weidum, Tomcapitular in Freiburg.
 . J. Weig, Pfarrer in Untermettingen.
 . Dr. J. B. Weiß, k. t. Universitätsprofessor der Geschichte in Graz.
 . L. Weiß, Pfarrer in Grünsfeld.
 . W. Weiß, Pfarrer in Urloffen.
 . F. W. Werber, Caplaneiwerweiser in Koblitzell.
 . F. Wertmann, Stadtpfarrer in Heiteröheim.
 . J. Weyer, Pfarrer in Wellendingen, O.-A. Rottweil (Württemberg).
 . K. Wesland, Pfarrer von Jähringen, w. i. Hugstetten.
 . J. N. Widmann, Pfarrer in Todman.
 . M. Wiesel, Pfarrer in Langenargen, O.-A. Teitwang (Württemberg).
 . G. Wieser, Stadtpfarrer in Markdorf.
 . Fr. Wiesel, Pfarrer in Steinsfurt.
 . J. G. Wiggerhauer, Pfarrer in Hindelwanggen.
 . K. Will, Pfarrer in Eeselden.
 . J. N. Will, Pfarrer in Stollhofen.
 . K. E. Winter, Pfarrer in Habsthal.
 . K. Wirnser, Stadtpfarrer in Oberkirch.

fe

- Herr Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
 „ J. Wunsch, Pfarrer in Voltringen, D. N. Herrenberg (Württemberg).
 „ W. Würth, Pfarrer in Güttingen.
 „ W. Züngerle, Pfarrer in Bühl.
 „ K. L. Zapp, Pfarrer in Urach.
 „ J. Zeitvogel, Pfarrer in Elzach.
 „ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
 „ G. Zimmermann, Pfarrer in Berau.
 „ K. Zimmermann, Pfarrer in St. Blasien.
 „ Fr. Zimmerle, Stadt- und Garnisonspfarrer in Stuttgart.
 „ N. Zugschwert, Decan und Pfarrer in Markelfingen.
 „ V. Zureich, Decan und Stadtpfarrer in Staufen.

Gesammtzahl der Mitglieder: 506.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes folgende Mitglieder:

- G. Gehler, Decan und Pfarrer in Gurtweil, 13. Juni 1874.
 J. H. Vuol, Pfarrer in Heidenhofen, 9. August.
 F. X. Dörs, Decan und Pfarrer in Schuttern, 26. August.
 K. N. Schanz, Stadtpfarrer in Sigmaringen, 9. November.
 J. N. Wurstborn, Pfarrer in Sippplingen, 20. November.
 J. N. Bantle, Pfarrer in Langenenslingen, 13. December.
 J. V. Escher, Stadtpfarrer in Bräunlingen, 15. Januar 1875.
 H. v. Bayer, großh. Conservator und Hofmaler in Karlsruhe, 2. Februar.
 M. L. Meßmer, Pfarrer in Niedöschingen, 21. Februar.
 A. Machleid, Decan und Pfarrer in Sasbach, 24. Februar.
 E. Schaible, Pfarrer in Windschlög, 9. März.
 B. Metz, Pfarrer in Alfeld, 1. April.
 K. Dbert, Pfarrer in Ebersweier, 6. April.
-

Vereine und gelehrte Institute

mit welchen der kirchl.-histor. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiocese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Württemberg. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften, in München.

Inhaltsanzeige.

	Seite
W. Haib: Die Constanger Weihbischöfe von 1550—1813	1
Nachträge zur 1. Abtheilung	24
G. Sambeth: Beschreibung des Linzgaues	33
Ortsregister dazu	94
Dr. C. J. Glatz: Zur Geschichte des Bischofs Hugo von Landenberg	101
Regesten hiezu	126
Beiträge zur Geschichte der Einführung der Reformation in Biberach.	
1. A. Schilling: Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters Heinrich von Pflummern	141
2. Dr. L. Baumann: Mittheilungen aus den Annales Biberac. des Obervogts Heinrich Ernst von Pflummern	239
J. X. Staiger: Beiträge zur Klostergeschichte von Kreuzlingen und Münster- lingen. Mit Zugaben der Redaction	265
E. Ginhofser: Die Willenarfeier der Kirche und Stadt Rabolfszell	335
Kleinere Mittheilungen:	
1. J. Huber: Die S. Blasianischen Pröpste zu Klingnau und Wis- likofen	361
2. F. Zell: Memorabilien aus dem erzb. Archiv. Indulgenzbrieife zu Gunsten der Pfarrkirchen in Hagnau, Breisach, Emdingen, Bruchsal	367
3. Augiensia. Literar. Anzeige über a) Ermenrici epistola ad Grimoldum. Ed. E. Dümmler. b) Die kirchl. Bauten und Kunstschätze auf Reichenau. Von J. Marmor.	378

Die

Constanzer Weihbischöfe

von 1550 bis 1813.

Von

Decan **Said**, Pfarrer in Lautenbach.

Dem Hochwürdigsten

Herrn Erzbisthumsverweser zu Freiburg

Dr. Lothar von Rübel

als Bischof von Leuca

gewidmet in aufrichtiger Ergebenheit und Treue.

Euer bischöfliche Gnaden

gestatten einem siebenzigjährigen Alterthümer zur vorstehenden unterthänigen Widmung noch einige Worte als Resumé beizufügen.

Bei auch nur flüchtigem Verweilen bei diesen Antistites et Officialis, deren wir in den 737 Jahren von 1076 bis 1813 sechzig gefunden, 45 in der ersten Hälfte und 15 in der zweiten, können wir uns der Wahrnehmung nicht verschließen, daß unter den ältesten Titularen theilweise ganz unbekannt, fremde Personen erscheinen, bei Anderen nur der Klosterorden, dem sie angehörten, genannt wird. Ferner zeigen sich in den ersten Jahrhunderten kleinere und größere Lücken, was die Personalien und die Zeit der Amtsthätigkeit betrifft; sogleich nach dem ersten Hermann drei Decennien; nach dem zweiten (Hezilo, der auch nur einmal erscheint) wieder ein Decennium; nach Bruno und dem nachträglichen Conrad I. ist ein Jahrhundert unausgefüllt (1135—1231); im Weiteren mehrere Jahrzehente: 1232—42, 1252—70, 1336—45 und 1480—1500, und zuletzt 1645—55.

Hinsichtlich der Personal- und Standesverhältnisse erscheinen in den ältesten Zeiten gewöhnlich arme Mönche, wohl vertrieben von den Ungläubigen und Schismatikern; dann Magistri oder Professoren, gegen den Schluß aber vornehme Herrn: Mitglieder der bischöflichen Capitel (canonici), Freiherrn, Grafen und Fürsten. Einer und der Andere ward auch vom bisherigen Gehülfeu zum wirklichen Diöcesan-Ordinarius erhoben. Sonach gruppiren sich in drei Perioden: Männer der erlittenen Verfolgung und der Armuth, aber gläubigen Amtseifers, solche von wissenschaftlicher Auszeichnung und endlich die von adeliger Vornehmheit.

Ein so langer Zeitabschnitt von 700—800 Jahren gibt gewiß nicht wenig Material zur Vergleichung; welche Perspective bieten uns aber die folgenden Jahre und Jahrhunderte? *Ac perinde Deus providebit!*

Wendelin Said, Pfarrer in Lautenbach,
vormaliger erzbischöflicher und landesherrlicher Decan.

XLVI, ¹ von 1550 bis 1571. **Jacobus Eliner**, episcopus
Ascalonensis.

Papst Julius III. absolvirte am 19. Januar 1550 den zum Bischof von Ascalon ernannten Jakob Eliner, bis dahin Pfarrer in Bregenz und Decan des Cap. Lindau, von etwaigen kirchlichen Censuren und Strafen und sichert ihm zum standesgemäßen Unterhalt jährlich 200 rheinische Gulden aus den Revenüen des bischöflichen Tisches in Constanz zu, mit Consens des Diöcesan-Bischofs Christoph und des Domcapitels. Zugleich beauftragt der Papst zwei Bischöfe, sowie den bischöflichen Official in Augsburg, über den Fürstbischof Christoph Meßler zu Constanz das Interdict, eventuell die Suspension zu verhängen, wenn er nicht seinem Weibbischof Jacob jährlich 200 fl. zahle. — Am 15. Februar 1551 reversirt der neue Weibbischof, daß sein Ordinarius ihm bewilligt habe, über die Hälfte seiner liegenden und fahrenden Habe und Güter auf seinen Tod hin beliebig zu verfügen, während sonst nach alter Gewohnheit die Verlassenschaft eines Weibbischofs ganz dem Diöcesanbischofe anheimfiel. Unter dem nämlichen Datum vergleichen sich Bischof Christoph und das Domcapitel mit dem Weibbischof dahin, daß Letzterer alle drei Jahre Rechnung über seine weibbischoflichen Einkünfte dem Diöcesanbischof abzulegen habe, und dieser dann das etwa zu den 200 fl. Fehlende aus der bischöflichen Stiftkasse ergänzen werde (1).

Von seinen Amtshandlungen sind folgende bekannt: Am 18. April 1556 weihte er die Weinhauscapelle in Obereichenbach (2). Den 19. Juli 1559 giebt der Constanzener Generalsvicar dem Leutpriester zu Sipplingen am Bodensee die Vollmacht, seinen durch Mord entweihten Kirchhof durch den Weibbischof Jacob wieder sühnen zu lassen. Von 1565 und 1566 folgen ähnliche Vollmachten zu Weihungen, namentlich für die Kirchhöfe in Neufra, Eugelwies, Constanz, Willingen, Breitnau (3). 1561

¹ Die erste Hälfte (f. VII. 229) schließt mit Nr. XLIII, die zweite sollte sich demnach mit XLIV fortsetzen; über das Vorrücken um zwei Nummern vgl. die Nachträge. (Anm. d. Red.)

am 8. September erteilte Weihbischof Jacob dem zum Bischof von Speier erwählten Marquard von Hattstein die Weihe in der Stiftskirche zu Bruchsal; bei der am 26. November 1553 stattgefundenen Consecration von dessen Vorgänger Rudolph von Frankenstein wird er als Assistent genannt (4). Im September 1567 benedicirte er die Aebte in Weingarten und Ochsenhausen; 1571 weihte er einen Gottesacker beim Kloster Zwiefalten auf der Stätte des zerstörten Frauentlosters (5).

Am 21. Juli 1560 erteilt der Generälvicar zu Constanz den Chorherren des Stiftes Ehingen am Neckar den Befehl, in Gegenwart des hierzu abgeordneten Weihbischofs Jacob, wie des Propstes Ambros Widmann und eines beigezogenen Notars in die Hände ihres Propstes zu versprechen, den gestörten Frieden wiederherzustellen und den schuldigen Gehorsam künftig ohne Weigerung leisten zu wollen (6).

1567, 4. Juli, bevollmächtigt (nur für dießmal) der Cardinalbischof Marx Sittich zu Constanz den Weihbischof Michael zu Augsburg, Bischof von Abrugetum, die profanirten Kirchen, Altäre u. s. w. in der Graffschaft Wiesensteig neu zu weihen und sie dem katholischen Gottesdienste zurückzugeben (7).

Im Jahr 1567, 1—6. September, wurde in Constanz eine Diöcesansynode gehalten, bei welcher Weihbischof Cliner vom Anfang bis zu Ende eine mannigfaltige Amtsthätigkeit entwickelte. Außer ihm theiligten sich noch besonders der Pfarrer Balthasar Wurer von Überlingen als Rector des Concepts der zu berathenden Synodalstatuten, dann als Promotoren Bartholomä Meßler und Johann Fäß, als Actnar Johann Göß. Die Schlußrede hielt Jacob Kurz (8).

Während das Trienter Concil vorzugsweise der allgemeinen Kirche zu neuer Blüthe verhelfen und die durch die sogenannte Glaubensverbesserung Luther's und Zwingli's geschlagenen Wunden heilen wollte, so sollten die vom Tridentinum angeordneten Diöcesansynoden in den respectiven Bisthümern den katholischen Glauben, die guten Sitten bei Clerus und Volk und die kirchliche Ordnung wieder herstellen und befestigen. Hierbei gingen den alle Jahre (quotannis) zu haltenden Synoden die jährlichen bischöflichen Visitationen zur Seite (9).

(1) Vier Orig.-Urkunden (2 derselben deutsch) im erzbisch. Archiv zu Freiburg. (2 und 3) Erzb. Archiv. (4) Remmling, Gesch. d. Bisch. von Speier II, 365 u. 337. (5) *Sulger*, annal. p. 160. (6) Lib. concept. A. 29. (7) *Khamm*, I. c. I. 506. (8) *Constitutiones et decreta synodalia civitatis et dioecesis Constant. etc.* Dilling. 1569. 4. Über diese Synode vgl. auch *Schulthais*, Diöc.-Archiv VIII. Bd. S. 100 f. (9) Sess. 24. decr. de ref. c. 2. Vgl. dazu *Gesch.-Freund* XXVIII. 48 f.

XLVII, von 1574 bis 1596. **Balthasar III. Wurer**, episcop.
Ascalonensis.

Der Überlinger Chronist, Jacob Reutlinger, sagt: „Balthasar Wurer, s. s. Theol. Magister, von Schenberg gebürtig, Pfarrer in Scher, wurde um Dreikönige 1558 hier angenommen, zog aber erst auf Johanni Bapt. auf. Er war ein sehr gelehrter und eifriger Mann, ist bei 18 Jahr allhier lobwürdiger Pfarrherr gewesen. Anno 1574 wurde er unter dem Titel eines Bischofs von Ascalou als Suffraganeus zu Constanz aufgestellt, Sonntags vor Michaelis war dessen Consecration, worzu fünf Rathsherrn von hier abgeordnet wurden u. s. w.“ (1).

Seinen neu angenommenen Weibbischof empfiehlt der Cardinal Marcus Sitticus am 4. April 1575 der Stadt Lucern zu guter Aufnahme. Derselbe hielt Visitation im Canton und der Stadt Lucern, und nahm verschiedene Wehungen vor; im Jahre 1576 war wieder Visitation im Canton Lucern (2). Aus der Zeit von 1579 bis 96 zählt Nüsseler noch 29 Weiheacte nur in der Schweiz auf; auch reconciliirt er am 18. September 1577 die Kirche Ermatingen. Aus Schwaben werden Amtshandlungen durch ihn berichtet: in Moßenthal bei Zwiefalten, in Burgberg bei Überlingen, in Rottweil am Neckar; in Eschach und Waldbau bei St. Peter (4—6).

Der päpstliche Runcius F. Felicianus episc. Scalensis (d. d. Salem den 25. September 1579) richtet an den Magistrat in Überlingen ein Schreiben, daß er nach seinen eigenen daselbst geschöpften Wahrnehmungen, auch nach Benehmen mit dem Constanzer Weibbischof sie ermahnen müsse, unkirchliche Anmaßungen und Anordnungen abzustellen (7). — 1586, 23. Januar, unterschreibt unser Weibbischof mit den Äbten von Zwiefalten, Billingen und Weingarten und mit andern Beamten die Resignation des Weingarter Abtes. — D. J. u. T. ertheilt er als Generalvicar dem Grafen Albert von Fürstenberg für ihn und sein Haus Dispens für Fleischspeisen in den 40tägigen Fasten u. für den Fall von Krankheit. Zell gibt auch o. J. u. T. (ca. 1600) an, daß der Weibbischof Balthasar im Namen des Papstes Gregor XIII. dem Jobocus Vorichius, Doctor und Professor der Theologie an der Universität Freiburg, die Vollmacht ertheilte, von der Häeresie zu absolviren und die Absolvirten wieder in den Schooß der römischen Kirche aufzunehmen (8).

Endlich wird noch berichtet, daß der fürstbischöfliche Generalvicar dem Pfarrer in Nühshausen die vorläufige Erlaubniß gab, Todte auf dem dortigen durch Blut und Mord entweihten Kirchhofe zu beerdigen, bis der Weibbischof ihn sühnen könne (8).

Der oben genannte Jacob Reutlinger fügt seinem Berichte über Balthasar Wurser noch bei: „neben andern Legaten hat derselbe an die Spend hier 100 fl. und gen St. Gallen (beide in Überlingen) 20 fl. verschafft. Freitags den 10. Februar 1606 starb er 93 Jahre alt im Rufe der Heiligkeit. Req. in pace.“ P. Gabr. Bucelin spendet ihm folgendes Lob: Suffraganeus Balthasar urbem nostram (Const.) sanctissimae vitae exemplo plurimum illustrat, vir mitissimi ingenii et sanctissimae conversationis, qui a Deipara impetrasse dicitur, ne quid gustus in cibo potuque sentiret, ita ut solo crassioris notae pulmento contentus parcissime viveret, angelica innocentia praeditus, intaminatissimae vitae puritate et zelo religiosae disciplinae, quam ubique promotam cupiebat (9).

(1) J. Reutlinger, histor. Collectaneen der Stadt Überlingen. IV. 267. IX. 199. XVI. b. 360 und an versch. Orten. (2) Gesch.-Freund XVII. 60, und XXVIII. 52, 53. (3) Nüßcheler & Mitthl. und Kuhn, L. c. 110, 150. (4—8) Hess, prodr. 269. M. Orig. v. 1579. Baummeister, 189, 7. Lib. concept. A. 260. (9) Bucel. lac. Pot. 362.

XLVIII, von 1597 bis 1619. **Jacobus Joannes Mirgel**, episcopus Sebastiensis.

Weibbischof Mirgel gestattet am 21. October 1597 dem Caspar Ründig, im Schlosse Heibegg (Canton Lucern) einen tragbaren Altar in seiner nicht geweihten Capelle zu haben (1); gewährt am 27. Januar 1598 als Generalvicar des Cardinalbischofs Andreas von Constanz dem Bürgermeister und Rath in Überlingen ihr Gesuch, den Kirchhof der Stadt außerhalb derselben zu verlegen (2); am 22. März (alias 21. October) 1599 weihte er drei Altäre in Bürgeln (Canton Uri); am 3. Juli gl. J. zwei Altäre in Reidingen, Cap. Billingen (3); 1601 consecrirt er die Wallfahrtskirche auf dem Lindenberg bei St. Peter; am 21. October 1602 die Kirche des Klosters Paradies bei Schaffhausen; am 5. September 1607 den Hochaltar und zwei Seitenaltäre der Pfarrkirche Hattlingen, auch die Capelle in Biesendorf. Im Herbst 1608 hält er Visitation im Canton Lucern (4). Bis zum Jahre 1619 führt Nüßcheler noch über 20 Weiheacte an.

Den 12. Juli 1608 zeigt er den Tod des Generalvicars Pistorius dem Abte Georg Wegelein zu Weingarten an (5). Am 5., 7. und 9. October 1608 consecrirt er eine Capelle in Zwiefalten und zwei in der Nähe des Klosters (6); am 26. Februar 1609 die neue Schloß- und Pfarrkirche zu Haigerloch; 1614, 27. Juni, den neuen Hochaltar im Kloster Zwiefalten; die am 15. September 1615 vorgenommene Altar- und Capellenweihe zu Thiengen im Klettgau geschah ohne Zweifel auch von Mirgel.

Von Bischof Jakob Jurger wurde die letzte Diöcesansynode vom 18. bis 24. October 1609 gehalten. Würgel erscheint auf derselben nicht nur als der nächste nach dem Ordinarius, sondern am dritten Tage — weil der Diöcesanbischof verhindert war, als Prääsident der Synode. Am Schlusse hielt er in der Cathedrale das Hochamt (7). 1610—12 befand sich Würgel mit dem ganzen bischöflichen Consistorium nicht in Constanz „von wegen der da herrschenden Pest“, sondern bald in Überlingen, bald in Hagnau und in Markdorf (8).

Letzmalß finden wir ihn am 3. Februar 1629, wo er den neu-erwählten Diöcesanbischof Johann Truchseß von Waldburg in dessen väterlichem Schloß zu Wolfegg benedicirte „nit in unserer ThunKirchen zu Costanz, sondern wegen ieszigen sterben Läußen zu Wolfegg“. — Schließlich sei auch seiner schönen Stipendienstiftungen für katholische Studenten gedacht (9).

(1) Rüscheleer. (2) Der Kirchhof wurde übrigens schon 1530 außerhalb der Stadt auf die sog. Wies verlegt, und berührte obige Erlaubniß bloß die auf dem alten Kirchhof bei der Münsterkirche noch befindlichen Todtengebeine. (3) Fidler, Anniversarbuch, nennt unsern Weihbischof irrig Johann Gottlob, statt Jacob. (4) Gesch.-Freund XXVIII. 58. (5) über Pistorius: Hess, prodr. 420 u. 435; Diöc.-Arch. IV. 91 ff. (6) Sulger, l. c. 198. 208. (7) Constitutiones et decreta syn. Constant. etc. Ex offic. Nic. Kalt, 1610. 4. und nachher öfters gedruckt. (8) Wegen der Pest: Hess, l. c. 397. (9) Vgl. darüber das 5. Heft der officiellen erz. Actenstücke S. 207 ff., auch Realschematism. S. 555.

Die letzten zwei Constanzer Bischofssynoden von 1567 und 1609 verdienten längst schon in kirchenrechtlicher, kirchenhistorischer und liturgischer Beziehung eine Darstellung. Vor etwa 2 Decennien habe ich eine solche Arbeit über die erste Synode von 1567 angefangen, mußte sie aber wegen amtlicher Geschäfte zurücllegen. — Die letztere bezeichnet als ihre Aufgabe und ihren Zweck: pro honore et gloria Dei, pro ecclesiae et fidei catholicae incremento, et pro morum reformatione et disciplina necessaria. Beide Synoden fußten selbstverständlich auf den Satzungen des allgemeinen Trienter Concils, und suchten die Wunden zu heilen, welche der Kirche durch die Glaubensspaltung Luther's, Zwingli's u. A. geschlagen worden, und waren insbesondere bemüht, im Innern der katholischen Kirche den Glauben, die guten Sitten und die kirchliche Ordnung herzustellen und zu befestigen, besonders den Clerus zu sittlich religiösem Leben und zu entsprechender Wirksamkeit hinzuführen. Dieß war die wahre Reformation des Curat- und Regularclerus, sowie des Volkes in capite et in membris¹.

¹ Zu diesem Zweck verordnete die Constanzer Synode tit. VIII. de visitationibus, daß nebst den jährlichen Visitationen der Decane eigene bischöfl. Visitationen jährlich einen der vier Theile, in welche die Diöcese zu diesem Behufe eingetheilt war, visitiren sollten. Eine eingehende Darstellung dieser bischöfl. Visitationen im Canton Luzern aus dem 16., 17. und 18. Jahrh. gibt im neuesten Bd. (XXVIII. des Geschichtsfreundes S. 48—178) J. Völskerl. (Ann. d. K.)

XLIX, von 1619 bis 1635. Joannes Antonius Tritt de Wilderen, episc. Tiberiadis, Suffr. Constanc.

Bischof Jacob von Fugger zu Constanz erneunt 1619 Johann Anton Tritt¹, Doctor beider Rechte, Chorherrn des Stiftes St. Johann daselbst und bischöflichen geistlichen Rath, an die Stelle des altersschwachen Mirgel zu seinem Weihbischofe, und schlägt ihn als solchen dem Cardinal Scipio Borghese, Protector der deutschen Nation, unter Beifügung des Personalprocesses zur päpstlichen Bestätigung vor (Datum Rosenegg, 17. April 1619). Der Neuernannte legt auf diesem bischöflichen Schlosse vor einem Notar und zwei Zeugen das vorgeschriebene Glaubensbekenntniß und das juramentum fidelitatis ab. In einer zweiten Urkunde desselben Datums bestimmt der Diöcesanbischof dem neuen Weihbischof 200 Ducaten auf die bischöfliche Kammer. Am 19. October 1619 bestätigt Papst Paul V. die Wahl und erlaubt dem Gewählten, sich von einem beliebigen katholischen Bischofe unter Assistenz zweier infulirter Aebte in Ermangelung zweier Bischöfe consecriren zu lassen (1).

Müscherer erwähnt aus der Schweiz etlicher 30 Consecrationen und Benedictionen durch diesen Weihbischof (2). 1621 vom 17.—25. April weihte er Altäre und Friedhöfe im Aargau und in Lucern (3). Der bekannte Propst Georg Gaiffer von St. Georgen bei Billingen berichtet in seinen Tagebüchern, daß am 20. August 1623 in Engen der Weihbischof die Kirche und das Kloster der Väter Capuziner weihte, welche der Erbmarschall Max von Pappenheim und die Bürger daselbst gestiftet hatten. 1623 weiht er vier Altäre in Zwiefalten; am 3. August 1625 die neue Kirche in Zimmern bei Geisingen und firmt über 900 Personen (4). Nachdem er noch im October den Abt Blasius in St. Blasien confirmirt und die Kirche in Emmeringen bei Zwiefalten geweiht, gehet er zum päpstlichen Jubiläum nach Rom (5). Im Jahr 1627 wird der neue Abt Franz Dietrich von Weingarten geweiht, nachher die Kirche und der Gottesacker in Klustern. In der Benedictinerkirche zu Billingen wird von ihm am 9. Januar 1628 der schon erwähnte Prior Gaiffer als Abt von St. Georgen kirchlich installirt, wobei die Aebte von St. Blasien und St. Peter assistirten. Auf seine Erlaubniß von 1628 erweitert St. Peter seine Abtei und Gastherberge durch Verlegung

¹ Die Familie Tritt stammt nach Bucelin aus Como. Ein Neffe des Weihbischofs war Bürgermeister in Constanz und hatte eine Tochter des bekannten Bürgermeisters Dr. Joh. Heinrich von Pflummern von Überlingen zur Frau. Demselben hat P. Bucelin den 3. Theil seines lacus Potamicus dedicirt. Eigene Urf.-Samml.

des Pfarrkirchhofes. Auch ertheilt er in Zwiefalten dem neuen Prälaten Balthasar Waber von Überlingen am 2. Juli 1628 die *Benediction* und im folgenden Jahre sühnt er die durch die württembergische Glaubensänderung profanirte Kirche, Glocken u. dgl. in Reichenbach (6); am 6. November 1639 (?) hat er die Kirche in Leutmerken consecrirt (7).

(1) Erz. Archiv, vormal's Constanz. (2) Nüscher's Communicate. (3) Huber, Collat. von Zurzach. 66, 79. (4) Wone, bad. Quell.=Samml. II, 163. 168 f. (5) Sulger, l. c. 218. 222. P. Baummeister, l. c. 235. (6) Hess, l. c. 462 ff. Gerbert, h. n. s. II. 428 f. (7) Kuhn, l. c. 224.

L, von 1641 bis 1645. **Franciscus Joannes a Prasberg,** episcopus Megarensis.

Derfelbe stammt aus dem oberschwäbischen Geschlechte der Vogt von Altsummerau und Prasberg, machte in Rom seine Studien im collegium germanicum, 1634 erhielt er die Subdiaconats- und Diaconatsweihe daselbst, im folgenden Jahre am 3. März die Priesterweihe. Als erwählter Bischof von Megara wurde er durch den Cardinalpresbyter Cyriak Rocci in Rom consecrirt (1).

Aus den Jahren 1642—44 werden von ihm vorgenommene Weihungen, Firmungen u. s. w. berichtet aus den schweizerischen Orten Klingnau, Rordorf, Lobel, Schwyz, Affeltrangen, Rückenbach und Lucern (2). Nach dem Ableben des Fürstbischofs erhält er die päpstliche Vollmacht zur Ausübung sämmtlicher Pontificalhandlungen in Stadt und Land, bald auch die volle Bisthumsadministration mit den Einkünften. Im Jahr 1645 ward er als Bischof von Constanz erwählt und starb am 7. März 1689.

(1) Eigene Ref.=Samml. (2) Nach Weidenbach, Nüscher, Kuhn, kath. Schweizerbl., Gesch.=Freund XXVI, Khamm, hierarchia Augustana.

Ein Jahrzehent hindurch scheint in Constanz kein eigener Suffragan gewesen zu sein. Am 29. Jan. 1641 nennt die Quells. der bad. Landesgesch. (III. 631) einen Suffraganeus *Weiser*, aber nicht von Constanz. Der Diöcesanbischof von Prasberg stellt am 28. Nov. 1648 ein Zeugniß aus, daß er dem Carl Philipp von Ulm, Frhrn. zu Erbach, Canonicus zu Constanz und Augsburg i. J. 1638, am Aschermittwoch die vier niedern Weihen, am folgenden Samstag das Subdiaconat, sabbato sitientes (Samstag vor dem Passionssonntag) 1639 das Diaconat und am Charfreitag gleichen Jahres die Priesterweihe ertheilt habe. (Liber concept. im Freib. erz. Archiv p. 69.) Auch untersucht er die Vorgänge behufs der Seligsprechung des Nicolaus von der Flüe i. J. 1648 und geht am Sonntag den 14. Juli von Sachfen nach Sarnen (Burgener, 423 f.). Am 18. Febr. 1650 bevollmächtigt er den Basler Weihbischof Thomas Heinrich von Chrysoposis, da er selber verhindert sei, im Dreisgau zu firmen x. (Iib. concept. 76). 1654, 24. Heumonat, weiht der Bischof von Constanz drei Altäre in Ruswil. (Gesch.=Freund XXVI. 98.)

Zell gibt an, der Weihbischof Johann Franz von Schönau zu Constanz habe die

St. Nicolaitirche mit Kirchhof zu Frauenfeld am 7. Juni 1648 geweiht. Hier kann nur Franz von Schönau-Wehr in Basel gemeint sein. (Cast, bad. Adelsb. 181.)

LI, von 1655 bis 1686. Georgius Sigismundus Müller (Molitor), episcopus Heliopolitanus.

Nach Umfluß des Decenniums von 1645 bis 1655 erscheint als Constanzer Suffragan G. S. Müller nach damaliger Sitte latinisirt in Molitor. Seine Pontificalhandlungen sind folgende:

Am 7. September 1655 weihte er die neue Kirche Maria-Zell am Fuße des Hoheuzollern (1); bald darauf drei Altäre in Obersäckingen; den 19. September die Capuzinerkirche in Rotweil am Neckar (2), anno 1656, 20. August, die Franziskaner-Tertiarierkirche in Möggingen; am 31. desselben die neue Kreuzkirche außerhalb der Stadt Thingen, reconcilirt in dortiger Pfarrkirche und weiht eine Glocke (3); am 8. September findet Altarweihe auf dem Lindenberg bei St. Peter statt; ferner weiht derselbe am 13. October drei Altäre zu Gurtweil; am 31. desselben die Capelle in Dörenbühl in der Pfarrei Grafenhausen und die Kirche am letzten Orte (4); endlich im gleichen Jahre Kirche und Altäre in Suneringen (Hoheuzollern). Im folgenden Jahre 1657 sodann die Kirche in Empfingen. Bei der Wahl eines Abts in Zwiefalten führt er das Präsidium am 21. December 1658 und benedicirt den neugewählten Abt Christoph am folgenden Tage (5). Ebenso confirmirt und benedicirt er am 25. März 1659 den neuen Abt Placidus Rösch von St. Peter und weiht allda. Am 2. und 3. Juli firmt er im Münster zu Freiburg (6).

Papst Alexander VII. bevollmächtigt am 4. Juli 1661 die Bischöfe von Lausanne und Constanz, von dem neuerwählten und bestätigten Bischof Caspar von Chrysolis i. p. zur Ersparung seiner Reisekosten nach Rom im päpstlichen Namen das Jurament und Glaubensbekenntniß zu empfangen.

Aus der Schweiz und aus Schwaben sind als weitere Amtsacte Müllers zu nennen: 1661, 26. October, Weihe der St. Kunapelle in Schwanden (Canton Uri); am folgenden Tage der Lorettocapelle zu Bürgeln zu Ehren Maria und Joseph; 1662, 7. September, bevollmächtigt der Constanzer Bischof v. Prasberg seinen Weihbischof Georg, den Dr. Martin Vogler und den Johann Blan, Chorherrn zu St. Stephan, in den noch nicht visitirten Schweizercantonen, wie auch in den Chorherrenstiften Beromünster und Lucern, endlich in allen Klöstern beiderlei Geschlechts in seinem Namen und nach den Vorschriften des Concilii von Trient die bischöfliche Generalvisitation vorzunehmen (7). Im fol-

genden Jahre erhielten dieselben drei Officialen eine ähnliche Vollmacht für das Damen- und Chorherrnstift Lindau. Molitor weihte den 22. Juli 1664 die schöne Hauscapelle der St. Blasiiſchen Propstei in Surtweil zur unbesleckten Empfängniß Mariä (8). Im Jahre 1669 ist wieder Visitation im Canton Lucern (9). Von 1671—76 erschienen Consecrationen in Birtendorf, Boll und Schluchsee. Bei Verhinderung des Constanzter Weihbischofs consecrirt der obgedachte Caspar episc. Chrysopolit. zu Basel die Capelle in Kippoldsbau prope acidulas in silva nigra. 1680 weiht er sechs Altäre in Zwiizalten, während sein Socius Joh. Christ. Krenkel visitirte. 1681 weiht er die neue Gottesackercapelle in Hasenweiler ein und firmt. 1673, 17. October, führt er den neuen Abt Alphons zu Weingarten in sein Amt ein (10); ebenso 1682, 29. Juni, den neuen Abt Blasius in Reinau. 1683 bis 1684 erteilt er Sub- und Diacouatsweihen; 1684 aber fanden die bischöflich angefragten Visitationen statt, vorher verschiedene staatskirchliche Demonstrationen von Seite des Rathes in Lucern. Die Visitation erfolgte aber im April und Mai. — Im Mai 1685 nimmt der Suffragan im Pfarrhose zu Billigen eine Real- und Personalvisitation vor, das ganze Capitel Billigen betreffend.

Die Grabſchrift im Constanzter Münster sagt: Reverendissimus D. suffrag. Müller fama sanctitatis clarus † 24. Mart. 1686. aetat. 71.

(1) Freib. Realschemat. S. 495, wo die Zahl 1055 in 1655 zu verbessern ist. (2) Langen, Beiträge zu Rotweil S. 306 f. (3) Monc, Quell.-Samml. III. 634. Zeitschr. XIII. 489. (4) Relat. des P. Kettenader. (5) Sulger, l. c. 278. 321. (6) Meine lrt.-Samml. (7) Gesch.-Freund XX. 77, 220. XXVIII. 60 ff. (8) Liber conceptor. 139, 141 etc. (9) Gesch.-Freund XXVIII. 61. Hess, l. c. (10) Hohent aum, 1000jähr. Fest u. Gesch.-Freund XXVIII. 69, 70. Burgener, Rüscher und Zell.

LII, von 1686 bis 1691. Joannes Wolfgangus de Bodmen, episcopus Dardaniensis.

Nach Cast (bab. Abelsb. 57) wäre dieser Bischof Johann Wolf v. Bodman anno 1678 geboren, offenbar irrig (vielleicht 1628). Rüscher sagt, 1686 oder 87 sei die neuerbaute Kirche des Benedictinerklosters Fischen im Thurgau von ihm eingeweiht worden. Am 17. September 1688 giebt er ein Zeugniß über die Einweihung der Kirche des Frauenklosters Nonnenstein in Appenzell mit drei Altären und verleiht Indulgenzen. Nach Leu wurde das Kloster anno 1687 von Grund aus neu erbaut und mit einer Ringmauer umgeben (1). Das Capuziner-Manuscript von Constanz sagt zum Jahr 1690: Fuerat is annus pluribus fatalis nobisque Capucinis non minus gravis.

Grassabatur enim lues Constantiae epidemica, pro febris a medicis senatui declarata, quae tum milites tum cives, juniorumque robustissimos, inter quos et benefactorum nostrorum non paucos extinxit, quorum primarius fuit reverendissimus dominus Wolfgangus a Bodman, episcopus Dardanensis, Capucinatorum benefactor insignis (2). Er starb den 6. October 1691 (3).

(1) Zu Bonnenstein, Freib. erz. Archiv, Liber P—V. (2) Capuc. Msc. l. c. S. 61. (3) Zell, aus dem Freib. Archiv.

LIII, 1691. **Balthasar IV.** episc. Itscalensis, suffr. Constant.

Den 23. März 1691 weihet er die Capelle mit Altären bei der Stadt Thingen am Wege nach Aichen; am folgenden Tage aber zwei Altäre in der Pfarrkirche Thingen; zugleich firmt er 1031 Personen daselbst (1). Mehr ist uns von diesem Suffragan nicht bekannt.

(1) Mone, Zeitschr. XIII. 490.

LIV, von 1692 bis 1722. **Conradus Ferdinandus Geist de Wildegg**, episc. Tricalensis, suffr. et vic. gls. Constant.

Dieser Suffragan erscheint zum erstenmal activ 1692. In diesem Jahre feierten die Jesuiten in Constanz ihr hundertjähriges Einzugsfest daselbst, wobei geistl. Comödien aufgeführt, Predigten gehalten, Aemter gesungen und andere großartige Productionen veranstaltet wurden. Die erste Predigt hielt Rever. dns. suffraganeus Geist, qui aequè zelum animarum patrum societatis Jesu laudare summopere conatus est. Secundam (concionem) habuit sub eadem quasi formalitate unus pater Jesuitarum ex eorum collegio. Tertiam habuit a. r. Dns. doctor Wech, tunc temporis praepositus Uberlingae, qui etiam patres societatis summopere extollebat. Missam solemnem cantavit noster celsissimus Marquardus Rudolfus. Quae omnia peracta sunt confluyente undique populo ac etiam reverendissimis quibusdam praelatis (1). — Aus dem summopere laudare etc. ersieht man die Schelmsucht der Capuziner gegen die Jesuiten im Predigtfache. Erstere waren auch nach der genannten Constanzer Capuz. Handschrift gegen die Franziscaner nicht immer gut zu sprechen, obwohl diese beiden Ordensabtheilungen den Franziscaner-Conventualen zugehörten (2).

Die Acte der Consecrationen, Firmungen, die Visitationen u. s. w. dieses Weihbischofs sind, soweit bekannt, folgende: 1693 im September hält er Visitation im Canton Lucern, spendet die Firmung, am 14. October consecrirt er die Delberg- und Weinhauscapellen in Bürgeln; den 17. und 19. desselben die Frauenklosterkirche auf der Au und das

Kloster Muotathal (3). Nach der am 27. September 1693 geschehenen Weihe der neuen Pfarrkirche zu Notwyl bestätigt er am 20. December 1694 im Namen seines Diöcesanbischofs die Uebereinkunft zwischen dem Kloster Muri und der Gemeinde Notwyl, resp. der Pfarrei Sursee (4). Ferner den 8. Mai 1695 consecrirt er in der Pfarrei Thieugen den Dreifaltigkeitsaltar im Keller'schen Familien-Ghörle und benedicirte zwei Glocken in Rekingen, eine größere in Zurzach und eine Capelle in Degerfelden. Damit verband er bischöfliche Visitation in dortiger Gegend (5). Den 30. November weiht er die Schloßcapelle in Klingenberg. — 1697, 4. Juni, hat er im speciellen Auftrag seines fränkischen Bischofs Marquard Rudolf die aus der Vorstadt Constanz in die Stadt verlegte und im Bau vollendete Kirche der Capuziner mit Altären eingeweiht (6). — Im Jahre 1702, 8. October, weiht er die neue Weingarten'sche Prioratskirche Hofen bei Buchhorn nebst allen Altären. Der Fürstbischof wollte nur den Hochaltar weihen (7). Der Suffragan consecrirt dann den 26. Juli 1705 die neue Marienkirche in Klingenzell, und 1707 die Kapelle in Oberstenweiler. — Zu seinen letzten Consecrationen gehören noch folgende: 5. October 1710 die der modernisirten Klosterkirche in Rheinau, welche der Abt Gerold an die Stelle des alten Münsters von 1114 bauen ließ. Der unglückliche Gedanke des Abts sollte durch die glanzvolle Anwesenheit von Fürsten und Prälaten und die neuntägige Feier todtgeschlagen werden (8). Anno 1715 weiht er in Berau; am 25. October die neue Stadtpfarrkirche zu Löffingen, welche Pfarrer Markus Bosh mit 7000 fl. herstellen ließ. (Bosh war früher Hofcaplan des Weibbischofs.) 1716 weiht er die Wallfahrtskirche in Eriberg. 1721 kommen noch einige Kirchenweihen in Constanz, Herbern, Baar, auf Nigiberg und in Gersau vor. — 1695 hielt er Visitationen in und bei Zurzach, den Landcapiteln Dornstetten, Horb und Willingen; 1697 im Capitel Blaubeuren, das Jahr vorher in Meersburg u. s. w. Den 20. Juni präsidirt er bei der Abtwahl zu Weingarten und benedicirt den Abt; visitirt und consecrirt in Viberach. Das erzbischöfliche Archiv berichtet noch verschiedene Amtsfunctiōnen desselben vom Schwarzwald, Hegau und Breisgau. Im September und October 1701 war Visitation im Canton Lucern, Firmung von mehr als 11,000 Personen, Weihung einer Pfarrkirche, vier Capellen und mehrerer Altäre. Die Capitelsstatuten von Ybni werden am 12. Juli 1700 von ihm bestätigt (gedruckt zu Altdorf ad vineas). Als am 26. April 1705 der neue Fürstbischof von Constanz, Joh. Frz. v. Stausenberg, durch den apostolischen Nuncius von Lucern consecrirt wurde, assistirten die Suffragane von Constanz und Augsburg (von Gaist und von Westernach). 1710 im August und September wieder Visi-

tation und Firmung in Lucern. 1712 vom 9. bis 16. October feierte das Capuzinerkloster in Constanz zu Ehren des hl. Felix eine großartige kirchliche Festivität. Am ersten Tage hielt unser Weihbischof das Pontificalamt und am Octavtage trug er das Venerabile (9).

Als der letzte officielle Act ist vielleicht nachbenannter anzusehen. *Visitatio erat generalis in nostro capitulo (Linzgoviensi) anno 1720 in mense Augusto per D. D. Conr. Ferd. Geist de Wildegg ss. Theol. Dr., canon. Cathedr. et Suffraganeum, Jo. Michaellem Waibel ss. theol. Dr., canon. insign. Collegii ad S. Steph. et officialem, et Joseph. Franc. a Schorno ss. Theol. Dr. Visitatorem generalem etc. Tres Stationes habitae sunt: 1. Markdorfii, ubi tres etiam dies insumpserunt. Inter alios ad citationem Decani comparere debuit D. parochus Marispurgensis. 2. Salemii, ubi pernoctantes solum D. parochum et praepositum Überlinganum a decano huc citatum expedierunt. 3. Iuliomagi, ubi denuo per tres dies occupati fuerunt.*

Post eorum ad patriam reditum fuit deprehensum, per factas discretiones et D. D. visitorum ac eorum, qui visitationem subierunt, in toto consumptos fuisse 280 flor. (10).

Am 6. Mai 1721 macht der Weihbischof E. F. Geist sein Testament; darin verschiedene fromme Stiftungen den Jesuiten, Dominicanern, Capuzinern, Augustinern und Franziskanern, auch den Klosterfrauen zu St. Peter in Constanz und zu St. Katharina in Zofingen; dann dem collegium germ. in Rom zc. Er starb 1722 und wird am 5. Februar dessen geistliche Verlassenschaft verhandelt. Nach P. Baummeister hält der Abt Ulrich Bürgi zu St. Peter für den † Weihbischof den 22. Januar 1722 ein feierliches Seelenamt (11). — Nahe Verwandte von ihm sind der Propst und Stadtpfarrer Joh. Joach. Ferdinand Geist zu Überlingen, und Andreas Geist, Prior in Feldkirch und Weingarten, nachher erster Abt des wiederhergestellten Klosters Hirschau. Dieser starb den 28. April 1737 im Rufe der Heiligkeit, und selbst von den Katholiken beweint. Er war in Rotweil geboren (12).

(1) Das genannte Capuz. Msc. S. 63. (2) Mone, Zeitschr. XII. 283, Ann. XIII. 236 u. 490. (3) Gesch.-Freund VI. 115. VII. 43. XXVIII. 71. (4) XX. 18, 76. XXVII. 91—100 f. XXVIII. 75—78. (5) Huber, Stift Zurzach und dessen Gesch. 143, 198. (6) Capuz. Msc. 67—70. Kühn, Rükscheler, Zell und meine Samml. zu verschiedenen Textstellen. (7) Hess, prodr. 520. Mone, Quellenf. III. 636. Kettenacker, Relation. (8) Van der Meer, Burgener und Neher. Gesch.-Freund XXVIII. 78. (9) Capuz. Msc. 89. (10) Protocolium ven. capituli Linzgov. de anno 1626 usque 1720, pag. 165; im Besitze des Verf. (11) Zell, aus dem erzö. Archiv. (12) Hess, l. c. 474 f.

LV, von 1722 bis 1738. **Franc. Jo. Antonius a Sirgenstein**, episcopus Uthicensis (Uthinensis) ¹.

Sirgenstein erscheint im Jahr 1721 als Generalvicar und im folgenden Jahre als Suffragan (1). Den 30. Juli 1722 zeigt derselbe dem Camerer Megger in Billingen an, daß am 5. August die Decanatswahl daselbst stattfinden werde (2). In demselben Jahr, am 23. September, bestätigt P. Innocenz XIII. den neuen Weihbischof und erteilt ihm die Provision auf das Bisthum Uthina in part. (3). 1723, 23. März, benedicirt er ein Kreuz vor der Capucinerkirche in Constanz (4); am 11. April die Capelle in Geißberg (5). Im Mai und Juni 1723 hielt er Visitation im Canton Luceru; in Attinghausen weiht er die Filiationcapelle nebst Altar (6). Vom 22. October bis 4. November 1723 wurden von ihm im Cap. Billingen verschiedene Amtshandlungen vorgenommen. Im Decanatsarchiv ist Näheres auch über die von der Capitelskaffe bestrittenen Kosten gesagt. Am 22. October consecrirte er die Kirche in Sunthausen, am 23. October weihte er die neue Klosterkirche der Frauen zur Sammlung in Billingen und firmte; am 24. consecrirte er die neue Klosterkirche der Benedictiner mit drei Altären und firmte, ebenso am 25. bis 30. in Billingen, Dürnheim und Reidingen. In Böhrenbach wurde am 3. November die neue Kirche geweiht und an diesem und dem folgenden Tage die heilige Firmung erteilt (7). Das Registrum protocollis decanalis et capitularis de a. 1722—37 sagt sub 53: Sumptus visitationis generalis anno 1723 ascendere ad 300 flor. Eine andere Visitation kam das Capitel Billingen eben so hoch zu stehen (8).

Die Haigerlocher Capitelsstatuten vom Jahre 1724 wurden am 9. September (auctoritate ordinaria) von dem Weihbischof Sirgenstein bestätigt (9). Am folgenden Tage assistirte er, als der Fürstbischof die neue Klosterkirche zu Weingarten einweihte (10). Derselbe bewilligt die Verlegung des Kirchweihfestes im Kloster St. Catharina bei Constanz den 18. März 1726 (11). — In Oberuhlingen weiht er den 29. April die Capelle (12).

P. Kettenacker von St. Blasien berichtet: Die Blasiuscapelle im Schloß zu Bonndorf hat Frz. Anton von Sirgenstein den 7. Februar 1727 eingeweiht, da er vier Tage zuvor in St. Blasien den neuen

¹ Von diesem und den nachfolgenden Weihbischofen sind Itinerarien und Diarien vorhanden (im erzb. Archiv), welche dem Verf. erst am Schlusse seiner Arbeit bekannt wurden und deshalb nicht mehr benützt werden konnten. Ihre ganze oder theilweise Veröffentlichung mag deshalb für einen späteren Band des Dioc.-Archivs vorbehalten bleiben.

Prälaten benedicirt. Am folgenden Tage consecrirt er die Liebfrauen-
capelle in Bonndorf (13). Im Jahre 1727 wurde auch der Hochaltar
in der neuen Klosterkirche Münsterlingen geweiht (14). Im Herbst
desselben Jahres erscheint er in Honningen, Hausen, Unabingen und in
Löffingen und weihte in St. Peter die neue Kirche. Auf der Rück-
reise consecrirt er in Löffingen den neuen Altar des h. Demetrius
(dessen Leib im Jahre 1722 aus Rom anhergekommen), auch die Ca-
pelle des h. Anton von Padua außerhalb der Stadt; ebenso drei Altäre
in Burg bei Bachheim und in Deggingen. Ueberall war zugleich Fir-
mung (15). Im folgenden Jahr erteilt er geistliche Weihen (16).
1729, 25., 26. und 27. September, hielten die PP. Capuciner in Con-
stanz zu Ehren des heiligen Blutzengen Fidelis von Sigmaringen ein
feierliches Tribunal, wobei am ersten Tage der Weihbischof das Ponti-
ficalamt celebrirte (17). Den 14. August 1730 weihte er den neuen
Altar der Capucinerkirche in Zug (18). Am 24. September firmt er
in Überlingen und weiht am folgenden Tage die dortige Franziskaner-
kirche mit drei Altären und firmt darin (19). 1731 im April benedicirt
er den neuen Abt in St. Trudpert und auf dem Rückwege consecrirte er
in Friedenweiler die nach einer Feuersbrunst neuerbaute Capelle ad b.
Mariam virg. (20). Er contrasignirte das gedruckte Verbot des Bischofs
Johann Franz gegen einige abergläubische Schriften, z. B. „der katho-
lische Wegweiser“; „der geistliche Schild“; „die Länge Christi“; „Gebet
zu denen heiligen drei Königen“ (21). Im Herbst 1731 firmte und
weihte er in und um Lucern; die Firmlinge waren 13,358 Kinder (22).
1733, 21. October und folgende bereist er das Capitel Billingen, um
zu visitiren, zu consecriren und zu firmen. Als Visitatoren waren bei-
gegeben: Frz. Joseph von Schorno und Joh. Joseph Zelling. Der
Suffragan weihte am 24. October die Heiliggeistkirche des Hospitals
in Billingen; am folgenden Tage (Sonntag) feierten die Billinger das
Schwedenjubiläum, und der Weihbischof celebrirte im Pfarrmünster; an
den nächsten Tagen weihte er Altäre in den Kirchen der Benedictiner
und der Minoriten. An Simon und Judä benedicirt er den neuen
Benedictinerabt Hieronymus (23). Einen Monat früher, am 14. Sep-
tember 1733, hatten die Visitatoren ihren Visitationsrecess für das
Capitel Ebingen ausgestellt (24). 1734, 28. und 29. März, consecrirte
Singenstein mehrere Altäre in der Verenaikirche Zurzach (25). In der
Eigenschaft als Dompropst verleiht er am 25. April 1734 dem Cano-
nicus von Rodt in Constanz die Pfarrpründe zu Seelfingen (26).
1735 benedicirt er den neuen Abt in Rheinau (27). Im Jahre 1736
schenkt er der Verenaikirche in Zurzach Reliquien von Nicolaus von der
Flüe (28). Den 25. Juni weiht er zwei Glöckchen in Rheinau (29).

Im folgenden Jahr am 19. Juni bestätigt er die Statuten des Ruralcapitels Trochtelfingen (30). 1738 am 11. und 12. Juli reconsecrirt er den Hochaltar und zwei Nebenaltäre außerhalb der Stadt Thiengen, sowie einen Altar in der Capelle des Kirchhofs (31).

(1) Leu, helv. Ver. V. 477. (2) Eigene Urk.-Samml. (3) Acten des erzb. Ordin. in Freib. (4) Mehrgeb. Capuz. Msc. 102. (5) Kuhn, II. 190. (6) Gesch.-Freund XVII. 152. (7) Eig. Urk.-Samml. (8) M. Orig. (9) M. Exempl. (10) Hess, l. c. 450. (11) M. Orig. (12) Staiger, Salem. 419. (13) Kettenader und Kürzel. Msc. des P. Stanisl. Wülberz v. St. Blas. VII. 665, n. 579, nun in Einsiedeln. (14) Kuhn, II. 99. (15) M. U.-S. u. Acten. (16) Gesch.-Frb. XXVII. 98. (17) Capuz. Msc. 111. (18) Gesch.-Frb. XI. 169. (19) M. Samml. (20) Deßgl. (21) Ebense. (22) Gesch.-Frb. XXVIII. 89. (23 u. 24) M. Samml. (25) Huber, Gesch. 156. (26) M. Orig. (27) Van der Meer, l. c. 183. (28) Huber, 164. (29) Alt. Jahrb. Buch v. Thieng. 1400. fol. 60, b. (30) Gebr. Statuten. (31) Gen. alt. Jahrb. Buch, fol. 61.

LVI, von 1739 bis 1768. **Franciscus Carolus Josephus Fugger**, comes a Kirchberg, episc. Domitiopolitanus, Suffr. Constanc.

Der vollständige Titel dieses Weibbischofs ist nach S. 12 des Constanzer Catalogus personar. eccl. et locor. vom Jahre 1750: D. Franc. Carolus Josephus Fugger S. R. J. comes de Kirchberg et Weissenhorn, dominus in Glött, Hilgartsberg, Oberndorf et Elgau, canon. capitularis, episcopus Domitiopolitanus et suffragan. Er wurde am 30. August 1739 zu Oberndorf im Allgau von seinem Diöcesanbischofe Joh. Frz. Schenk von Stausenberg consecrirt, nachdem Papst Clemens XII. am 23. Juli 1739 dessen Wahl bestätigt hatte (1). Von seinen weibbischöflichen Acten sind bekannt: Am 27. September (1739 oder 1740) benedicirt er den neuen Abt B. Wülberz in St. Peter und firmt dajelbst (2). 1742 wird die neue Pfarrkirche in Harthausen auf der Scheer eingeweiht (3). Den 25. Juni gleichen Jahres weiht er in Beromünster einen Altar (4), am 8. desselben hatte er von seinem Diöcesanbischof zur Visitation das Creditiv erhalten (5). Am 29. Juli versicherte der Rath von Lucern den Weibbischof und die zwei Mitvisitatoren seines Dankes und spendete dem ersteren zwanzig Species-thaler (6). Aus dem Juli und August d. J. werden noch sieben bis acht bischöfliche Weihen durch ihn in der Schweiz genannt (Nüscheler). Nach dem Ableben des Cardinals und Bischofs Damian Hugo von Schönborn war eine hartnäckige strittige Bischofswahl in Constanz. Es waren drei Wahlstage nöthig, nämlich der 24. und 29. October, und der 4. November 1743, bis endlich Casimir Anton von Sickingen per

majora aus der Wahlcurie hervorging. Unter den 15 Wählern war auch Weihbischof Juggler (7). 1744, 21. December, benedicirt er in Petershausen den neuen Abt Bernard von Rheinau (8). Den Capuciner-Vätern in Constanz schenkt er im Jahre 1746 ein seidenes, mit Silber durchwirktes Kleid von grüner Farbe, woraus sie Vela verarbeiten ließen (9). Am 6. Juli 1747 weiht er in Nafen die Kirche und drei Altäre und firmt; in Donaueschingen consecrirte er Kirche, Altäre und Gottesacker und firmte; ebenso in Bräunlingen, Ufertshofen, Kirchdorf und Furtwangen (10). Nachdem er im September dem neuen Abte Celestin in St. Blasien die Pontificalien überreicht, weiht er am 5. die Kirche in Nögenschwil und am 6. jene in Gurtweil (11). 1749 den 9. December ist er bischöflicher Commissär in St. Peter, als Abt Steyrer erwählt wird (12). Am 20. September 1750 consecrirte er die Kirche Neubirnau bei Überlingen und drei Altäre, am folgenden Tage in Murrach die Schloßcapelle und firmte an beiden Tagen (13). 1753 im August hielt er Visitation im Canton Lucern (14). 1755, 12. Februar, berichtet er seinem Fürstbischof, daß er laut Auftrags am 2. März den neuen Prämonstratenser-Prälaten in Roth benediciren, am 9. desselben vier Patres zu Diaconen weihen und die Kirche in Steinbach consecrirren werde (15). Vom 9. bis 25. Juli 1762 besorgte er im Capitel Billingen mehrere Functionen (16). Am 27. Juni 1765 consecrirte der Weihbischof Juggler die neue Kirche in Wetmaringen; am 19. Juli einen Altar in der Capucinerkirche in Constanz (17 u. 18). Im gleichen Jahre, Juli und August, visitirt er mit andern das Capitel Breisach und in St. Peter, benedicirt den neuen Abt Maurus in Tennenbach unter Assistenz der Äbte von St. Peter und Ettenheimmünster. Im Jahre 1767 richtet der Cardinal Frz. Conr. v. Rodt ein Schreiben an seinen Generalvicar in Betreff der dem designirten Weihbischof von Hornstein anzuweisenden Emolumente und Accidentien und seiner künftigen Pension. Nach erfolgter Resignation des altersschwachen und tränklichen Juggler vergleichen sich der Cardinal und der Designirte hierüber zu 416 Kaisergulden auf Lebenszeiten; der Cardinal von Rodt bittet den Runcius Alex. Albini in Lucern, den Informativproceß zu beschleunigen. 1769, 10. October, stirbt der resignirte Weihbischof Juggler nach siebentägiger Krankheit in Regensburg (19).

Schließlich sei noch erwähnt, daß Weihbischof v. Juggler zum Zeichen der Dankbarkeit für die Aufnahme und Pflege während seiner Krankheit (Sommer 1765) dem Prälaten in St. Peter eine werthvolle Handschrift geschenkt hat, die *Historia Romanorum pontificum* von Octavian Etraba (20).

(1) Erz. Arch. Freib. (2) Baumeister. (3) Freib. Realschemat. S. 534.

(4) Gesch.-Jrb. XII. 221. (5) Ebbf. XXVIII. 94. (6) Ebbf. 96. (7) Eigene Regest. (8) Van der Meer a. a. O. 184. (9) M. Urk.-Samml. (10) Wfc. (11) Zell, nach P. Baumeister. (12) Bisenberger, Neubirnau. Constz. 1751. fol. (13) Gesch.-Jrb XXVIII. 96. (14) Zell. (15) Braig, Gesch. v. Wöbl. S. 304. (16) Eig. Samml.; dabei auch Visitations-Relationen von Stodach, Engen, Durmlingen, Rotweil und Dornstetten. (17) Felder-Waizenegger, Ver. III. 341. (18) P. Kettenader, unite Kirchen. II. 106; u. Capuz. Wfc. (19) Zell, nach Baumeister. (20) Derselbe.

LVII, von 1768 bis 1779. Augustinus Fidelis Jo. Nepom. Maria Antonius liber baro de Hornstein in Weiterdingen¹ etc., episc. Epiphaniensis et Suffraganeus.

Papst Clemens XIII. ernennt und bestätigt am 16. Mai 1768 den Dompropst in Constanz, August Joh. Nep. Fidel von Hornstein zc., zum Bischof von Epiphania und zum interimistischen Stellvertreter des altersschwachen und kranken Weibbischofs Jagger (1).

Von seinen weibbischoflichen Functionen sind folgende bekannt: Im Juli und August 1768 Visitation im Canton Lucern (2). 1769 war Visitation in den Capiteln Rapperschwil und Frauenfeld. Die beigegebenen Visitatoren waren Joh. Simon Spengler und Merhart-Bernegg; zugleich fanden statt 9623 Firmungen und Consecrationen von zwei Kirchen und 13 Altären (3). Aus den Monaten Juli bis September werden noch mehrere Amtshandlungen in der Schweiz (von Nüscheler) aufgezählt.

Am Schuzengelfeste 1775 überreichte der Weibbischof den Capitularen in Zurzach die goldenen Kreuze, welche der Bischof diesen verliehen hatte (4). Im nämlichen Jahr benedicirte er den neuen Abt zu Rheinau (5). 1776, den 11. August, consecrirt er unter Assistenz der beiden Suffragane von Augsburg und Eichstädt den neuen Fürstbischof Maximilian Christoph von Rodt zu Constanz (6). Den 6. und 7. folgenden Monats firmte er in und um Pöfingen und weihte die neue Kirche zu Reisklingen (7). 1778, den 3. Februar, weiht er Ernst Ferdinand Grafen von Bissingen-Rippenburg als Pfarrer von Seelfingen bei Überlingen ein (8). Weibbischof v. Hornstein bittet am 20. Februar 1779 seinen Fürstbischof, wegen Gesundheitsverhältnissen ihn seines Suffraganats zu entheben. Am 12. April verzichtet er dann vor dem apostolischen und kaiserlichen Notar auf seine Suffraganstelle mit Pensionsvorbehalt (9). Nach Nüscheler starb er am 16. December 1805.

¹ Das frühere Stammschloß der Freiherren von Hornstein-Weiterdingen ist die jetzige Domus demeritorum et custodiae in Weiterdingen.

(1) M. Abschr. a. b. Freib. Orig. — Der „Genealogische Stand- und Staats-Schematismus des hochw. Fürsten und Bischofs Maximilian Christoph (Robt) zu Constanz für 1789“ gibt S. 11 den vollständigen Titel unsers Weihbischofs von Hornstein und Weiterdingen primo loco unter den 20 Domherrn und 4 Erspicantanten an, mit kleinen Familienwappen; voran (S. 3—10) stehen die Portraits und Personalien des Fürstbischofs und des Coadjutors Carl Theodor Anton Maria von Dalberg. Das Büchlein ist für den damaligen Real- und Personalstand des Bisthums von Interesse; auch ist ein Kärtchen beigegeben. Erschien Constanz bei Mart. Wagner. (2) Gesch.-Frb. XII. 221. XXVIII. 102 f. (3) M. 2 Orig.-Receise. (4) Huber, Gesch. d. St. Zurz. 172. (5) B. d. Meer 190. (6) Capuz. Msc. 198. Der obgen. Schematismus S. 3. (7) Protoc. capituli Villing. de 1745—94. p. 90—91, in m. Besiß. (8) M. Orig.; auch Catal. v. Confl. 1779, S. 1. (9) Zell nach erzb. Arch.

LVIII, von 1780 bis 1798. **Wilhelmus Josephus Leopoldus Wilibaldus liber baro de Baaden, episc. Milevitanus et Suffraganeus.**

Unter vorstehendem Titel ist der Weihbischof von Baaden (geb. 1740) im Constanzner Bisthums-catalog von 1779 S. 1 und 271 aufgeführt (1).

Er wurde 1779, 13. März, von dem Fürstbischof Max Chr. von Robt zu seinem Weihbischof ernannt. Am 19. ejusdem zeigt der Fürstbischof dem Papst Pius VI. die Resignation des von Hornstein an, sowie die Ernennung des Nachfolgers mit der Bitte um Bestätigung des Letztern. 4. Mai 1779 meldet der Constanzner Ordinarius dem Nuncius in Lucern, daß er die geistlichen Räte Reutemann und Pfyffer zum Informativproceß bevollmächtigt habe. Papst Pius VI. bestätigt am 12. Juli 1779 den Weihbischof von Baaden und erteilt ihm die apostolische Provision auf das Bisthum Mileve i. p., Baaden leistet dem Papst das juramentum fidelitatis und gibt am 23. August einen Revers über seine Besoldung (zu 716 fl. 40 kr.) (2).

Von den amtlichen Functionen dieses Weihbischofs sind bekannt:

Im Juni und Juli 1780 nimmt er im Canton Lucern Visitation, Firmungen und Consecrationen vor (3). Am 25. gl. M. weiht er in Zurzach und firmt (4). Aus den achtziger Jahren sind noch etliche andere Weiheacte genannt (5). Im Jahre 1786, 9. April, beauftragt der Fürstbischof seinen Suffragan, für ihn die Pontificalfunctionen während der Charwoche in der Domkirche vorzunehmen (6). Anfangs September 1791, vom 5. bis 14., war bischöfliche Visitation im Capitel Villingen, gesirmt wurde in Friedenweiler, Lössingen, Donaueschingen, Thanheim und in Villingen, zusammen 10,337 Personen, darunter auch viele von Pulver geschwärzte Sieger von Belgrad (7). Die letzte

Constanzer Visitation und Firmungen zc. im Lucerner Gebiet geschähen im September 1796, wo gegen 30,000 Personen die heilige Firmung empfangen (8). Am 22. April 1798 wurde der neue Abt Ulrich Keck in Wiblingen benedicirt (9). Bald darauf erkrankte der Weibbischof, so daß er keine Pontificalhandlungen mehr vornehmen konnte; er starb am 9. Juni 1798 (10). 1799, 10. Februar, ersucht der Fürstbischof den resignirten, aber wieder hergestellten vorigen Weibbischof von Hornstein, einstweilen die nothwendigsten Pontificalacte zu besorgen. Am 18. desselben berichtet Hornstein, daß er bereits begonnen habe, Weißen zu ertheilen und gerne bereit sei, wo möglich, fernere Aushilfe zu leisten (11).

In diese Zeit fallen die in Constanz stattgefundenen Priesterweihungen mehrerer in der Folge berühmt gewordener Persönlichkeiten, so von Ferd. Wanker 25. Mai 1782, von dem St. Blasianer P. Ambros Eichhorn 1783; dem Überlinger Franziskaner Vitus Burg 20. September 1791, Hermann von Bicari 1. October 1797; den später in Württemberg wirkenden Priestern Münch, Seb. Drey und J. B. Banotti im Jahre 1801 (12).

(1) Gen. Schematism. v. 1789, S. 18. (2) Acten im erzb. Archiv. (3) Gesch.-Frd. XVII. 155. XXVIII. 104. (4) Huber, Gesch. 180. (5) Gesch.-Frd. XXVIII. 104 ff. (6) Zell. (7) Meine Ausg. v. Billing. (8) Gesch.-Frd. a. a. D. 108 ff. (9) Braig. 353. (10) Zell. (11) Derf. (12) Felder II. 480 und Kirchenlex. XI. 808. Felder und Bisthumscataloge.

LIX, von 1801 bis 1813. Ernestus Maria Ferdinandus comes de Bissingen, episcopus de Jassus.

Nach den Constanzer Bisthumscatalogen von 1779, 1789 und 1794 ist Graf von Bissingen-Rippenburg am 16. Juli 1750 geboren und wird aufgeführt als Vicarius generalis in Spiritualibus decanus et praeses consilii ecclesiastici Constanc. Zum Catalog von 1794 schrieb er am 31. März die Vorrede. 1799, 10. November, gibt der Ordinarius Max Christoph seinem Agenten in Rom Abbate Luca de Angelis Nachricht wegen des wieder zu besetzenden Suffraganats. Den 28. März 1801 dankt der Generalvicar und Domdechant Bissingen dem Fürstbischof Carl Theodor von Dalberg für das ihm übertragene Suffraganat und verzichtet auf sein Amt als Generalvicar. Am 15. Juli bittet Dalberg den Papst Pius VII. um die Bestätigung seines neuernannten Weibbischofes E. M. F. von Bissingen. Pius VII. bestätigte ihn als Bischof von Jassus in part. am 23. December 1801; an gleichen Tage erfolgt die Präconisation. Den 6. Februar 1802 berichtet der Fürstbischof Carl Theodor dem neu ernannten Weibbischof hiervon mit dem Bemerkten, daß die Consecration selber vorzunehmen ihm (Carl

Theodor) gegenwärtig nicht möglich sei, und schlägt dazu den Bischof von Niez vor, nebst zwei Prälaten als Assistenten (1).

Als erste Pontificalthätigkeit des neuen Bischofs ist bekannt eine am 18. September 1802 vorgenommene Priesterweihe in Constanz (2), und aus den Jahren 1804 bis 1807 in der Schweiz verschiedene bischöfliche Verrichtungen (3). Bei seiner amtlichen Wirksamkeit und im Umgange mit Andern wird besonders dessen Sanftmuth und Liebenswürdigkeit gerühmt.

Am 24. April 1813 legte er seine Würden und Ämter im Constanzer Bisthum nieder und ging als Großpropst nach Waizen in Ungarn (4).

(1) Zell, erz. Archiv. (2) Felber, l. c. II. 448. (3) Gesch.-Frb. XX. 57. XV. 253. (4) Zell, l. c. *Cast*, würt. Adelsb. 151 ff. *A. Tyroff*, IV. 1, wo auch das Wappen gegeben ist. Die Grafen von Biffingen haben jetzt noch Besitzungen in Ungarn und Böhmen.

Mit vorstehenden 59 Weibbischofen¹ schließt die Reihe dieser hoch- und ehrwürdigen Kirchenprälaten. Mit ihnen der große bischöfliche Sprengel, in dem sie wirkten; er zählte von Bubulcus im Jahre 517 bis Carl Theodor Dalberg, der 1817 gestorben, in seinem glorreichen Bestande eintausend dreihundert Jahre.

Nach längerer Sedisvacanz wurde 1827 das Bisthum Constanz aufgelöst und erhielt größtentheils in der jetzigen Erzdiocese Freiburg seine Erbin. Die bisherigen Freiburger Weibbischofe sind: Vitus Burg, episc. in Rhodiopolis 1828—30, Hermann v. Vicari, episc. Macrensis 1832—42, und unser jetziger Erzbiethumsverweser Lothar v. Kübel, episc. Leucensis, seit 1868.

Nachträge zur ersten Hälfte der Constanzer Weibbischofe.

Dioc.-Archiv Bd. VII. S. 199—229.

1. Vom Herausgeber.

1. Seite 209 ist zwischen Nr. III. und IV. einzureihen: 1135, Cunradus. Der Beweis hierfür ist: in einem Pergament-Calendarium und Nekrologium der Pfarrei Obersäckingen steht p. 1 folgende Notiz: Anno ab incarnatione Domini M^o. centesimo tricesimo quinto III^o. Idus Februarii (11. Februar 1135) dedicata est hec ecclesia a

¹ Zu den genannten 59 Bischöfen dürfte auch noch der nachherige Fürstprimas Carl Theod. v. Dalberg als *Episcopus* von Tarsus kommen, so daß die Rundzahl sechzig anzunehmen wäre.

venerabili Vdalrico Constanciensis sedis episcopo secundo et Cunrado episcopo Constanc. in honore sancte et individue trinitatis et in honore sancti Martini et Agathe martiris. Continentur autem insuper hic reliquie sanctorum Gregorii pape et Augusti confessoris, dens Ruffi mart., Vitalis mart., Cosme et Damiani, Geruasii et Protasii, de cruce domini, de virga Aaron quam frondiuerat. Die Schrift ist etwa von 1400; das Calendarium selbst ist viel älter. Ulrich II. war auf dem bischöflichen Stuhl 1127—1138, wo er sein Amt niederlegte und in sein früheres Kloster St. Blasien sich zurückzog. Wenn nun in obiger Notiz neben ihm anno 1135 noch ein weiterer Bischof von Constanz genannt wird, so kann nur sein Suffragan gemeint sein.

2. Nach dem Jahrbuch von Baar am Zuger See wurde am 17. Heumonath 1405 die Capelle zu Schönbrunnen, zur Pfarrei Menzingen gehörig, durch Johann, Weibbischof zu Constanz, eingeweiht (Gesch.-Frb. v. Eins. XXIV. 192). Dieser wäre also Johann VIII. und S. 220 vor Franc. episc. Sard. zu setzen, wornach dann S. 221 und 222 Johann IX. und Johann X. zu berichtigen sind.

3. Zu S. 227 bis 229 Melchior Fattlin betreffend. Dieser gelehrte Weibbischof hatte nicht nur seine Studien in der Philosophie und Theologie an der Universität Freiburg gemacht und sich als Kanzelredner im dortigen Münster ruhmvoll ausgezeichnet, sondern auch seine jedenfalls bedeutende, werthvolle Bibliothek verschiedenen wissenschaftlichen Anstalten daselbst vermacht. Der Herausgeber besitzt folgendes Buch daraus: D. Leonis Papae huius nominis primi seu Magni Opera omnia. Colon., Melch. Nouest. 1546 fol. Voru auf dem innern Holzdeckel des Einbandes ist das Wappen des Bischofs aufgeklebt, darstellend im rothen Felde einen weißen Widder mit gelben Hörnern und die Beschrift: 1529, Reverendus Pater D. Melchior Episcopus Ascalon. Suffraganeus Constantien. Patronus libri. Von späterer Hand: Ex legatione Rev. Patris D. D. Melchioris Epi. Ascalon. cessit cum aliis quam plurimis libris Bibliotheca Hieronimiane¹ etc. Das Buch kam laut weiterer Angabe an die Eremiten Pauliner nach Bonndorf; der Herausgeber bekam es vor circa 30 Jahren in Grünwald als Geschenk, als er die dortige Schule visitirt hatte.

¹ Die Bibliothek der Domus s. Hieronymi. Es ist die von Erhard Battmann, Canonicus zu Veromünster, 1531 an der Universität Freiburg gestiftete Bursa, deren Statuten bei Werk, Stiftungsurk. 121—128 mitgetheilt sind. Das Testament Fattlins (vom 11. Juli 1546) bestimmt, daß seine Stipendiaten in dieser Bursa wohnen. Bei Werk, a. a. O. S. 176 ff. (Anm. d. Reb.)

Hiernach vermehren sich die Constanzer Weibbischöfe um zwei und die Zahl XLIII stellt sich auf XLV; die zweite Hälfte beginnt daher mit XLVI.

2. Von P. Dominicus Grammer in Würzburg.

1) Zu Nr. VI. Fr. Henricus episc. Semigalliensis: Auf Grund des Bullar. Franciscan. von P. Hyac. Sbaralea I. 444 muß dieser Fr. Heinrich ein Neffe des Mainzer Erzbischofs Siegfried III. von Eppstein gewesen sein; denn unter dem 16. December 1246 beauftragte Papst Innocenz IV. seinen Legaten in Deutschland, Philippus Fontana, Erwählten von Ferrara, aus Rücksicht auf genannten Erzbischof dem Fr. Henricus Ord. Minor., seinem Nefsen, innerhalb der Grenzen seiner Legation, wozu auch der Norden gehörte, ein Bisthum zu verleihen, das eben erledigt sei oder in der nächsten Zukunft erledigt sein werde.

Nach derselben Quelle I. 498 beantragt Innocenz IV. Albert, den Erzbischof von Livland und Preußen (wieder mit Beziehung auf den Erzbischof von Mainz), den Fr. Henricus Ord. Minor., der hier de Luciburgo zugenannt wird, der Kirche von Semigallen als Bischof vorzusetzen, dt. 5. December 1247. — Vermuthlich nahm Fr. Heinrich von Lützelburg von seinem Bisthum gar nicht Besitz, da es noch nicht pacificirt und geordnet war, und übernahm einstweilen in den Bisthümern des westlichen Deutschlands bischöfliche Verrichtungen, wie dieß auch bei andern Bischöfen der ostseeischen Diöcesen der Fall war. Im Jahre 1251 vereinigte Innocenz IV. die Diöcese Semigallen mit der von Riga, um letzterer eine größere Ausdehnung und zureichendere Subsistenzmittel zu verschaffen, und versetzte diesen Fr. Heinrich von Lützelburg (der vermuthlich vom gräflichen Hause Luxemburg abstammte) auf den bischöflichen Stuhl von Curland (Bullar. I. 569). Als Bischof von Curland erhielt er zugleich mit dem Bischofe Heinrich von Culm (aus dem Dominicanerorden) im Jahre 1256 von Papst Alexander IV. den Befehl, in den Kirchenprovinzen Mainz und Köln zu Gunsten der Christianisirung der Ostseeprovinzen das Kreuz zu predigen oder predigen zu lassen (Bull. II. 154 und 155). Derselbe Heinrich weihte nach anderweitigen Nachrichten im Jahre 1260 die Minoritenkirche zu Köln. Im Jahre 1263, 13. Februar, aber ernannte Papst Urban IV. diesen Heinrich Ord. Minor., Bischof von Curland, zum Bischofe von Chiemssee, dieses Namens der zweite, und in der Reihenfolge der Oberhirten der Diöcese Chiemssee der vierte (Bullar II. 457 und 458). Im Jahre 1274 wohnte Heinrich der Provinzialsynode zu Salzburg bei und starb noch in demselben Jahre.

2) Was nun Nr. VII. Fr. Johannes Episcopus Gadiensis betrifft, so ist derselbe sicherlich auch nicht als eigentlicher Weibbischof von Constanz anzusehen. Wahrscheinlich sind die Angaben über diesen Weibbischof der im Manuscripte vorhandenen Chronik der oberdeutschen Minoriten-Ordensprovinz, oder dem von Mone besorgten Auszuge aus derselben oder auch dem ersten Bande der *Austria sacra* entnommen. Allein aus dem Bullar. Francisc. läßt sich mit Sicherheit nachweisen, daß dieser Johannes Ord. Minor. keineswegs ein Conventual des Minoritenklosters zu Billingen, sondern ein geborner Spanier oder Portugiese und erster und wirklicher Bischof von Cadix war. Gams nennt in seiner *Series Episcoporum* den Minoriten Johannes Martinez als ersten Bischof von Cadix. Nach Tom. I. pag. 508 des Bull. Fr. wurde Fr. Johannes Martini Custos Fratrum Minorum Custodiae Ulissiponensis dt. 28. Januar 1248 von Papst Innocenz IV. beauftragt, von der Geislichkeit der Erzdiocese Braganza die Subsidiengelder für das römische Reich zu erheben. Im Jahre 1266 transferirte Papst Clemens IV. auf Andringen des Königs Alphons X. von Castilien den ehemals zu Sidonia (später Medina Sidonia) bestehenden Bischofs-sitz nach der Insel Cadix, und ernannte den beim Könige angesehenen Fr. Joh. Martini zum ersten Bischof von Cadix, welcher im Jahre 1267 als solcher consecrirt wurde (Bullar. III. 70 und 121). Im Jahre 1278, 24. December, enthob Papst Nicolaus III. den Fr. Johannes des Bisthums Cadix und versetzte ihn auf das Bisthum Sidania oder Idanha in Portugal, übertrug ihm jedoch im Jahre 1279 die Administration des noch nicht wiederbesetzten Bisthums Cadix, weil Fr. Johannes wegen der großen kirchlichen Wirren in Portugal nicht zum ruhigen Besiß von Sidania gelangen konnte. Diese Administration sollte so lange dauern, als es dem Papste gefiele. Weiteres finde ich nicht über diesen Minoriten. Wie derselbe aber nach Billingen gekommen, darüber gibt es bloß Vermuthungen; ob in Aufträgen des Königs Alphons X. von Castilien, der seinen Ansprüchen auf die deutsche Königskrone noch immer nicht entsagt hatte; ob, um Unterstützung zu suchen gegen die im Süden von Spanien noch nicht völlig unterworfenen Mauren? Jedenfalls ertheilte er den Ablass zu Billingen als reisender Bischof, und nicht als Weibbischof von Constanz.

3) Nr. IX. Bezüglich des Fr. Inzelerius, Episcopus Buduensis, Ord. S. August. kann ich berichtend beibringen, daß derselbe im Jahre 1278 keineswegs schon todt war, sondern vielmehr in den Diocesen Würzburg, Mainz und Bamberg noch Jahre lang als Weibbischof fungirte. Das Werk: „Die Weibbischofe von Würzburg“, von Dr. Reiningcr, Domcapitular zu Würzburg, Würzburg 1865,

widmet diesem Fr. Juzelerius vier Blätter. Es bildet dieses schätzbare Buch den 18. Band vom Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken. Nach den von Dr. Reiningger gemachten urkundlichen Erhebungen erscheint Fr. Juzelerius zuerst im Jahre 1277 als Weihbischof von Würzburg und nach der betreffenden Urkunde wurde derselbe im Jahr 1273 zum Bischofe von Budua in Dalmatien ernannt. Ohne Zweifel leistete er zuerst in der Diöcese Constanz Dienste als Weihbischof, wandte sich aber dann nach Würzburg. Vom Jahre 1280 an finden wir den Augustiner verschiedene Male in der Diöcese Bamberg, Indulgenzen ertheilend; in den Jahren 1296 und 1297 erscheint er in der Erzdiöcese Mainz als Weihbischof, indem er Ablässe verließ und Weiheacte vornahm (Rerum Mogunt., accurante Georg. Chr. Joannis, Vol. II. pag. 425). Zuletzt begegnen wir dem Fr. Juzelerius bei einer Weihehandlung in der Diöcese Bamberg am 29. Mai 1299. Jahr und Ort seines Ablebens sind unbekannt.

Beilage.

1. Chronologische Übersicht der Constanzter Weihbischöfe.

1) Hermann im Jahre 1076. 2) Sezilo 1104. 3) Bruno, archiep. Treverensis 1117. 4) Konrad I. 1135. 5) Heinrich I., ep. Magnae Trojae 1231—32. 6) Fr. Johannes I. 1242—52. 7) Fr. Heinrich II., ep. Semigallensis 1249. 8) Fr. Johannes II., ep. Gadiensis 1270. (Ist wie der Vorige als Constanzter Weihbischof zweifelhaft, s. d. Nachträge.) 9) Hilbebrand, ep. de Eichsteten. 1274. 10) Fr. Incellerius, ep. Budensis 1275—77 (s. d. Nachträge). 11) Fr. Ptolemäus, ep. Sardanensis 1277—87. 12) Fr. Albertus, ep. s. Mariae in Prussia 1281. 13) Fr. Johannes III., ep. Lettoviensis 1281—88. 14) Fr. Bonifaz I., ep. Bossoniensis 1289—99. 15) Fr. Bonifaz II., ep. Tiniensis 1300. 16) Zwan, ep. (Lacedaem.?) 1303. 17) Fr. Johannes IV., ep. Decapoleos. 1309—10. 18) Fr. Johannes V., ep. Valaniensis 1314—15. 19) Fr. Berchtold I., ep. Symbonensis 1315—17. 20) Petrus I., archiep. Nazarensis. 21) Fr. Wigfarb, ep. Chomonacensis 1318. 22) Johannes VI., ep. Reerehensis 1319—36. 23) Fr. Heinrich III. (Albus, Albert, Alberti), ep. Anaverdensis 1345—46. 24) Fr. Bertold II., ep. Perfetoniensis 1347. 25) Fr. Johannes VII., ep. Castoriensis 1349—54. 26) Fr. Petrus II., ep. Cythoniensis 1358—75. 27) Fr. Hubert de Monte, ep. Rossensis 1384. 28) N., ep. Pysicanensis 1384. 29) Hermann

v. Elingenberg, ep. Castoriensis 1387. 30) Johann VIII. 1405. 31) Fr. Heinrich IV., ep. Termipolensis 1408. 32) Franciscus, ep. Sardensis 1408. 33) Conradus II., ep. Ebronensis 1412—16. 34) Fr. Georg, ep. Dimitriensis 1417—20. 35) Fr. Thomas I., ep. Caesariensis 1424—25. 36) Nicht näher bekannter Suffragan des B. Otto von Constanz 1426. 37) Fr. Johannes IX., ep. Caesariensis 1430—40. 38) Fr. Johannes X., ep. Bellinensis 1440 bis 1461. 39) Fr. Thomas II., ep. Agathopolensis 1462—70. 40) Fr. Burkard, ep. Sebastensis 1473. 41) Fr. Daniel Behender, ep. Bellinensis 1473—98. 42) Fr. Caspar, ep. Baruthensis 1475 bis 1480. 43) Fr. Balthasar I. Brennwald, ep. Trojanus 1500—16. 44) Melchior Fattlin, ep. Ascalonensis 1518—48. 45) Balthasar II. Mertlin, ep. Melitensis 1527. 46) Jacob Eliner, ep. Ascalonensis 1550—71. 47) Balthasar III. Wuorer, ep. Ascalonensis 1574—96. 48) Jacob Johann Kirgel, ep. Sebastiensis 1597—1619. 49) Joh. Ant. Tritt von Wilberer, ep. Tiberiadis 1619—35. 50) Frz. Joh. Prassberg, ep. Megarensis 1641—45. 51) Georg Sigm. Müller, ep. Heliopolitanus 1655 bis 1686. 52) Joh. Wolfgang v. Bodman, ep. Dardaniensis 1686—91. 53) Balthasar IV., ep. Itscalensis 1691. 54) Conr. Ferd. Geist von Wilbegg, ep. Tricalensis 1692—1722. 55) Frz. Joh. Anton v. Sirgenstein, ep. Uticensis 1722—38. 56) Frz. Carl Joseph v. Fugger, ep. Domitiopolitanus 1739—68. 57) Aug. Fidel Joh. Nepom. Maria Anton v. Hornstein, ep. Epiphaniensis 1768—79. 58) Wilh. Jos. Leop. Wilibald von Baaden, ep. Milevitanus 1780—98. 59) Carl Theod. v. Dalberg, ep. in Tarsus. 60) Ernst W. Ferdinand v. Bijiingen, ep. in Jassus 1801—13.

2. Die Namen der Bisthümer in partibus infidelium, welche die Constanzer Reichsbischofe führen¹.

1) *Agathopolensis* in Armenien-Constantinopel. Neher II. 480. Nr. 37 (39). 2) *Anavercensis* (Anarensis), Antivari, türk. Albanien. Neher II. 507. Nr. 22 (23). 3) *Ascalonensis*, nach Weidenb. Nr. 640 Bethlehem². Nr. 42, 44, 45 (44, 46, 47). 4) *Baruthensis* im Erzbieth. Ra-

¹ Zur geographischen Bestimmung wurden benützt: A. J. Weidenbach, *Calendarium medii et novi aevi*. Chronolog. und historische Tabellen zur Berechnung der Urkundendaten, nebst Verzeichniß der bischöfl. Sitze der kath. Kirche im 13. Jahrh. Regensburg 1855. Ist citirt nach den Nummern; — St. J. Neher, *kirchl. Geographie und Statistik*. 3 Bde. Regensburg 1864. Ist citirt nach den Seitenzahlen.

² Ascalon am Mittelmeer zwischen Gaza und Jamnia, bekannte Handelsstadt und Festung, war bis 536 Sitz eines Bischofs. Ann. d. Reb.

zareth. *Rech.* I. 148. Nr. 40 (42). 5) *Bellinensis* in Syrien. *Weid.* 645. Nr. 36, 39 (38, 41). 6) *Bossoniensis* in Slavonien. *Weid.* 286. Nr. 13 (14). 7) *Budiensis* oder *Buduensis*, *Budua* in Dalmatien. S. die Nachträge. Nr. 9 (10). 8) *Caesariensis* in Palästina. *Weid.* 664, 781. *Rech.* II. 486. Nr. 33, 35 (35, 37). 9) *Castoriensis* im Erzbisth. Theben, Oberägypten. *Weid.* 100. Nr. 24, 28 (25, 29). 10) *Chomonazensis*, *Comensis*. *Rech.* II. 497. Nr. 19, 20 (21). 11) *Chrisopolis* in Maceдонien. *Weid.* 985, 836. *Rech.* II. 482. Nr. 51. 12) *Cythoniensis* im ägäischen Meer, Suffraganat von Athen. *Rech.* II. 520. Bestund nur noch 2 Decennien nach unserm Bischof Peter. Kann auch Sidon sein, *Weid.* 643, 774, 994. Dieses gehörte zur Metropole Larissa und hatte 1213—1534 lat. Bischöfe. *Rech.* II. 389. Nr. 25 (26). 13) *Dardaniensis* in Irland. *Weid.* 590. Nr. 50 (52). 14) *Decapoleos* unbekannt¹. Nr. 16 (17). 15) *Dimitriensis* zum Erzbisthum Larissa gehörig, Patriarchat Constantinopel. *Weid.* 991. Nr. 32 (34). 16) *Domitiopolitanus*. *Weid.* 868 und 996 hat *Domeriopolis* und *Domicensis*, auch *Dometiopolis* in Erminia, Syrien. Nr. 54 (56). 17) *Ebronensis*, Hebron, Patriarch. Jerusalem. *Weid.* 638. Nr. 31 (33). 18) *Eisteten* in Baiern. Nr. 8 (9). 19) *Epiphaniensis*, Epiphania in Armenien. *Weid.* 803, vgl. 840. Nr. 55. 20) *Gadiensis*, Gadir, s. die Nachträge. Nr. 7 (8). 21) *Heliopolitanus* in Syrien. *Weid.* 912. *Rech.* II. 519. Nr. 49 (51). 22) *Jassus*, *Jassensis*². Nr. 57. 23) *Itscalensis*, viell. *Islandensis* in Norwegen. *Weid.* 563. *Rech.* hat *Ischia*, *Iscla*, *Isclanensis* in Neapel. I. 116; II. 406. *Islandensis*. Nr. 51. 24) *Lettoviensis*, *Weid.* 478 hat *Lutovensis* und *Leucensis*, *Leuca*, 121, in Apulien. N. I. 156. Ein *Leuca* i. p. Suffraganat von Creta oder Candia in der griech. Provinz Naros. II. 540. Nach Moroni auch ein solches auf Cypern; ferner in Thracien. II. 475. Nr. 12 (13). 25) *S. Mariae in Prussia*, Marienwerder. *Rech.* II. 497. Nr. 11 (12). 26) *Megarensis*, *Megara* in Attica. *W.* 1009. N. II. 525, wornach von 1303 an auf die griech. Bischöfe lateinische gefolgt sind. Nr. 50. 27) *Melitensis*, *Milevitanus*, *Malta*, letzteres auch *Citta vecchia* auf der Insel. *W.* 73. Dioc.-Arch. VII. 190. Nr. 45 (58). 28) *Nazarensis*, *Nazareth*, Kirchenprov. Galiläa in Syrien. *W.* 684, 759, 995. N. I. 148 f. Nr. 19 (20). 29) *Perfetoniensis*

¹ Das Gebiet der im N. L. (Matth. 4, 25. Marc. 5, 20; 7, 13) genannten Decapolis könnte wohl einen Bischofsprengel gebildet haben und daher der Name genommen sein. (Anm. d. Red.)

² Nach dem neuesten Bischofs-catalog (Acta et decr. conc. Vat. Frib. 1871.) *Jasso*, *Jasa* in Carien, Kl. Asien. (Anm. d. Red.)

(unbef.) Nr. 23 (24). 30) *Pysicanensis* (beßgl.) Nr. 27 (28). 31) *Recrehensis* (beßgl.) Nr. 21 (22). 32) *Rossensis*, Rosse, in Schottl. und Irland, Ybernia. W. 578 u. 608. Nr. 26 (27). 33) *Sardanensis* und *Sardensis*, Sardaka, Sardica in der europ. Türkei. W. 296. N. II. 495, 507. Nr. 10, 30 (9, 32). 34) *Sebastensis*, Sebaste oder Samaria. W. 647. Nr. 38, 46 (40, 48). 35) *Semigallensis*, Semigallen, russ. Curland. N. II. 438, s. die Nachträge. Nr. 6 (7). 36) *Symbonensis* (unbef.). Nr. 18 (19). 37) *Tarsensis*, *Tarsus*, ehem. Hauptstadt von Cilicien, Geburtsort des Apostels Paulus Nr. 59. 38) *Termipolensis*, *Termopil.*, Thermopylä befreund bis 1530, lat. Metropole in Athen. W. 1003. N. II. 520. Nr. 29 (31). 39) *Tiberiadis*, Tiberias im Erzbisthum Nazareth. W. 649, und pag. 278, Pars Egypti. Nr. 49. 40) *Tiniensis*, Tinn oder Thine, Kirchenprov. Naxos in Griechenland. W. 283. N. II. 540. Nr. 14 (15). 41) *Trevirum*, Trier. W. 365. Nr. 3. 42) *Tricalensis*, Tricla oder Trica in Armenien, wo auch jetzt noch ein griech. schismatisches Bisthum ist. N. II. 487¹. 43) *Trojanus*, Troja magna. W. 104 in Apulien. W. 945. N. I. 197. Nr. 4 (5), 41 (43). 44) *Uticensis*, Uces (Kirchenprov. Toulouse oder Narbonne). W. 481. N. I. 536. Nr. 55. 45) *Valaniensis*, Valana in Armenien. W. 806. Nr. 17 (18).

¹ Nach Bölskeri, Gesch.-Frb. XXVIII. war Geist Bischof von Tricara im Gebiet von Algier. (Anm. d. Red.)

Beschreibung des Linzgauer **S'**

Von

G. Sambeth,
Pfarrer in Ailingen.

1. Name.

Der Name Linggau kommt in den Urkunden in weiterer und engerer Bedeutung vor.

In weiterer Bedeutung umfaßt er einen eigentlichen Gau. Wann bei den alten Deutschen, d. h. nicht bloß bei den Alemannen, sondern auch bei den übrigen deutschen Völkerschaften, die Gaueinteilung eingeführt wurde, läßt sich wohl schwerlich historisch ermitteln; jedenfalls sind die uns erhaltenen Urkunden, welche uns die Namen der verschiedenen Gaue überliefern, viel jünger, als die Einteilung und die Namen der Gaue selbst. Spricht ja schon Cäsar von *centum pagis Sueborum, ex quibus quotannis singula milia armatorum bellandi causa ex finibus educunt*¹.

Nach diesen Worten scheint freilich ein Gau nur eine militärische Einteilung, gleichsam ein Rekrutierungsbezirk, gewesen zu sein; doch hindert nichts, unter den *pagi* auch die einzelnen Völkerschaften zu verstehen, wie Tacitus ausdrücklich von den Sueven bemerkt; sie zerfallen in viele einzelne Völkerschaften², wie der Name der Alemannen selbst als Völkerbund erklärt wird. Von den in den Krieg ziehenden Germanen sagt Tacitus ähnlich wie Cäsar: *definitur et numerus: centeni ex singulis pagis sunt, idque ipsum inter suos vocantur; et quod primo numerus fuit, iam nomen et honor est*³. Es ist klar, daß Tacitus hier den Begriff eines *pagus* schon enger faßt, als oben Cäsar; nach dem letztern stellte ein Gau 1000, nach dem erstern nur 100 Soldaten. Nach Cäsar ist ein *pagus* wohl gleich einem spätern Gau, nach Tacitus gleich einer Gente, *centuria*, *centena*, deutsch Hundtare, der Unterabtheilung eines Gaues, die aber in den Urkunden oft auch *pagus* genannt wird.

Ueber einem solchen Verwaltungsbezirk stand gewöhnlich der Gaugraf, *comes pagensis*; sein Bezirk hieß Grafschaft, *comitatus*, *ministerium*; doch fallen nicht immer die Gaue mit den Grafschaften zu-

¹ *Bell. gall.* 4, 1.

² *German.* 38.

³ *Germ.* 6.

ſammen. Der Gau bildet alſo einen größern oder kleinern Verwaltungs-Bezirk. So iſt in einer Urkunde von 661 die Rede vom pagus Constantinus, worunter die ganze Conſtanzer Diöceſe zu verſtehen iſt¹, während ſchon in Nr. 3 vom Jahre 670 ein Berno als Breiſgauraf genannt iſt. Zum erſten Male begegnet uns der pagus in ganz begrenztem Sinn in zwei Urkunden vom Jahre 744: pagus Arbonensis, die Umgegend, daſ Amt Arbon².

I. Der Linzgau nun im weitern Sinn wird in den Urkunden von ſolgenden Jahren mit den beigefeßten Namen erwähnt:

1) a. 774: in pago Linzgauuia³; 2) a. 778: in pago Linzavvia⁴; 3) a. 779: in pago Linzkauginse⁵; 4) a. 783: in pago vel sito Lincaugini⁶; 5) a. 783: in pago vel sito Linzgauvva⁷; 6) a. 786: in pago Linzkauginse⁸; 7) a. 787: in Linzgaui⁹; 8) a. 818: in pago Linzgeve¹⁰; 9) a. 826: in pago Linzgaue¹¹; 10) a. 849: in Linzgavve¹²; 11) a. 858: in pago Linzgaue¹³; 12) 860: in pago Linzgaue¹⁴; 13) a. 861: in comitatu Linzigauge¹⁵; 14) a. 861: in pago Linzigovve¹⁶; 15) a. 875: in pago Linzgove¹⁷; 16) a. 879: in pago Linzgaue¹⁸; 17) a. 890: in comitatu de Lintzgovve¹⁹; 18) a. 832: in pago Lintzowe²⁰; 19) a. 1158: in pago Lintzgoviae²¹.

Außer dieſen Urkunden, in welchen der Linzgau ausdrücklichs genannt iſt, kommen bei Neugart noch einige andere mit Orten deſſelben ohne ſpecielle Benennung deſ Gaues vor, die jedoch mit Sicherheit ihm angehören. Von dieſen unter 2.

Weiter wird der Linzgau genannt im Chronicon Petershusanum²² als Linzgovia, Linzgewe²³, dann 20) in einer Urkunde c. a. 1058: in pago Linzowe²⁴; 21) a. 1121: in pago Linzgouwe und Lintzgo²⁵; 22) a. 1135: in pago Linzowe²⁶. Endlich noch im cod. Laur. n. 2470 23) a. 892: in pago Linzowe.

II. Unter Linzgau im engern Sinne iſt zu verſtehen daſ gewöhnlich mit dieſem Namen bezeichnete Dekanat oder Landkapitel, daſ alſo nur einen Theil deſ pagus bildet und darum beweist, daſ Gau und

¹ *Neug.*, cod. dipl. n. 2. ² *Neug.*, l. c. n. 10 u. 11. Vgl. Dr. Roſſ, über den Linzgau. *Schr. deſ Vereins für die Geſch. deſ Bodensees* I, 43 ff. ³ *Neug.*, l. c. n. 56. ⁴ *Neug.*, l. c. n. 71. ⁵ *Neug.*, l. c. n. 74. ⁶ *Neug.*, l. c. n. 84. ⁷ *Neug.*, l. c. n. 85. ⁸ *Neug.*, l. c. n. 95. ⁹ *Neug.*, l. c. n. 102. ¹⁰ *Neug.*, l. c. n. 195. ¹¹ *Neug.*, l. c. n. 235. ¹² *Neug.*, l. c. n. 329. ¹³ *Neug.*, l. c. n. 381. ¹⁴ *Neug.*, l. c. n. 392. ¹⁵ *Neug.*, l. c. n. 394. ¹⁶ *Neug.*, l. c. n. 405. ¹⁷ *Neug.*, l. c. n. 489. ¹⁸ *Neug.*, l. c. n. 516. ¹⁹ *Neug.*, l. c. n. 596. ²⁰ *Neug.*, l. c. n. 805. ²¹ *Neug.*, l. c. n. 868. ²² *Ussermann.*, Prodrum etc. p. 259 seqq. ²³ p. 269. ²⁴ p. 329. ²⁵ p. 366. ²⁶ p. 374.

Dekanate in alter Zeit nicht den gleichen Umfang hatten, oder wenigstens nicht haben mußten.

Die älteste, bis jetzt bekannte, amtliche Statistik des Bisthums Constanz ist der liber decimationis, das Zehentregister, vom Jahre 1275¹. Dasselbst trägt das Landkapitel, das später Linzgau hieß, den Namen Luikilch (Lükilch, Leutkirch, bad. Amts Überlingen), von alter Hand ist beige geschrieben: decanatus in Uiberlingen s. Luitkirch, von neuerer Linzgew, wie denn die Dekanate meist nach dem Sitze des erwählten Dekans genannt wurden.

Dieses Landkapitel nimmt in der Aufzählung sämtlicher Landkapitel der Diöcese den 32. Platz ein². Es gehörte zum Archidiaconate des Herrn Rudolf von Tannensfeld, Constanzner Domherrn. Das ganze Bisthum nämlich war in zehn Archidiaconate mit 64, resp. 67, Dekanaten eingetheilt. Die ersten vier Archidiaconate nach der Aufzählung des lib. decim., welche Schwaben umfassen, sind damals noch nach den Inhabern der Archidiaconatswürde benannt. Später hieß unser Archidiaconat, das dritte in der ganzen Reihe, Algovia, Allgäu.

Unter den fünf Dekanaten nun des Archidiaconates Allgäu erscheint Leutkirch oder Linzgau als letztes. Als eine seiner Pfarreien wird genannt ‚Lintzo‘, Linz, im bad. Amt Pfullendorf, von dem wohl, als dem Hauptorte, die Grafschaft und das Landkapitel ihren Namen haben.

Doch stammt der Name des Gaues wie des Dekanates wirklich von dem Pfarrdorfe Linz? und wenn auch, woher trägt dieses seinen Namen? Nach der gewöhnlichen Annahme verdankt es, wie der Gau, denselben den Lentienses Alemanni, von denen uns nur Ammian. Marcell. an zwei Stellen berichtet³: an der ersten erzählt er uns, daß im Jahr 354 Constantinus II. den Lentiensibus Alemannicis pagis den Krieg angekündigt habe, weil sie oft in das nahe römische Gebiet einfielen. Dabei gibt er eine Beschreibung des Rheins und des Bodensees. Daraus geht hervor, daß die Lentienser am Bodensee wohnten und Nachbarn der Römer waren. Weil das südliche Ufer noch römisch war, konnten sie nur auf dem nördlichen wohnen und auf beiden Seiten des Sees mit ihnen zusammenstoßen. Die Lokalität entspricht also dem Linzgau. An der zweiten⁴ Stelle nennt sie Ammian. ausdrücklich tractibus Rhaetiarum confines und quasi vicini (sc. Romanis).

¹ Herausgegeben im Diöcesan-Archiv I. 1 2c. ² In den Diöcesan-Schematismen von 1744 u. 1779 heißt es: capitulum rurale Linzgeu. ³ 15, 4.

⁴ 31, 10

Die Lentienſer waren alſo jedenfalls die ſüblächſten aller alemaniſchen Stämme. Doch woher hat Ammianus ihren Namen, und hat er ihn deutſch gelaffen oder romanifirt?

Unter den alemaniſchen Gauen unſeres Vaterlandes treffen wir mehrere, welche nominibus propriis ihre Benennung verdanken: ſo Adelhartsbaar, Birchtloſbaar, Birchtoltsbaar, Albuinesbaar, Foltſoltsbaar, die in den Urkunden alle auch pagi heißen, Pleonungethalgau, Swiggersthalgau. Könnte darum der Lintzgau nicht auch von einem hervorragenden Manne den Namen führen, zumal ſchon Ammianus¹ von einem einzigen Könige der Lentienſer ſpricht, der in der Schlacht gegen die Römer im Jahre 378 (gegen Gratian) fiel?² Wenn nun auch Lenz erſt ſpäter als Abkürzung für den chriſtlichen Namen Lorenz gebraucht wurde, wie Lenz für Reinhard und viele andere, welche jetzt zu Geſchlechtsnamen geworden ſind, ſo ſteht uns doch ein alter deutſcher Name zu Gebot, wie für Lenz Reginzo, von ragan, Gewalt, ſo für Lenz Lantfrit, ober, wenn wir lieber Lintz als die urſprüngliche Form annehmen, ſo iſt es die Roſeform zu Lindolf oder Leonhart, wie Lintz zu Konrad. Freilich läßt ſich von einer ſolchen Perſönlichkeit nichts nachweiſen. Oder ſollten dem Ammianus bei Latinifirung des Namens dieſes alemaniſchen Stammes ſeine berühmten Lentuli, dieſer altablige Zweig der Cornelier, für deſſen Ahnenſtolz ſelbſt Cicero das Scherzwort Lentulitas ſich erlaubte, vorgeschwebt haben? Dann hätten die Lentienſer freilich nicht, wie andere deutſche Stämme, von Krieg und Nordwertzeug ihren Namen, ſo z. B. die Franken und Sachſen, ſondern ganz wie die Lentuli, Cicrones u. a., von einem Gewächſe, der Linſe, ober, wenn von lentus, von einem charakteriſtiſchen Zuge.

Wenn wir auch wiſſen, daß die alten Germanen ſich wenig mit Ackerbau abgaben, ſo berichten uns doch die Schriftſteller der Römer von Gemeindeland, das zur Bebauung an die Einzelnen vertheilt wurde³, und daß ſchon Kaiſer Honorius bei einer Hungersnoth in Italien von Deutſchland aus Getreide nach Rom bringen ließ⁴. Was wird nun damals an den Ufern des Bodeniſees gewachſen ſein, die wir uns nicht als die ſachenden Geſilde von heute denken dürfen, ſondern nach der Schilderung Ammians⁵ unzugänglich wegen ihrer ſchredlichen Wälder und ihres abſcheulichen Klima's?⁶ Ebenſo kennt er ſchon die

¹ 31, 10. ² Inter complures allos audaces et fortes rege quoque, sc. Lentienſium, Priario interfecto. ³ Caesar. bell. gall. 6, 22. Tac. Germ. 26.

⁴ Claud. in Eutrop. 1, 406. ⁵ 15, 4. ⁶ Brigantia lacus . . . horrore silvarum squalentium inaccessus, nisi qua vetus illa Romana virtus et sobria iter composuit latus; Barbaris et natura locorum et coeli inclementia refragante.

bekannten Seenebel¹; wird also hier auch wie in andern deutschen Gegenden Gerste, Weizen, Roggen, Haber fortgekommen sein? Wenn aber auch, konnten dann nicht noch besonders bei ihnen Linsen gebaut werden?

Endlich war, wie bekannt, das Nordufer des Bodensees anfänglich von Kelten bewohnt; könnte also der Linzgau nicht keltischer Wurzel seinen Namen verdanken, wie in neuerer Zeit Lindau von Lintowa, Lintaugia abgeleitet wird? Die deutsche Sprache hat noch dasselbe Wort in Lindwurm, ein Wurm oder Drache, der in Sümpfen und Morästen haust. Zu dieser Ableitung würde stimmen, daß Ammianus den Bodensee palus nennt und von einer limosa subluvia spricht, die den raschen Fluß des Rheins nicht hindere.

Eine andere Erklärung des Namens s. S. 44.

2. Umfang des Linzgaues.

I. Um den Umfang des Linzgaues zu bestimmen, ist vor allem nothwendig, die in den oben citirten Urkunden speciell aufgeführten, mit dem bestimmten Zusatz „im Linzgau“ versehenen Orte namentlich anzuführen.

1. a. 774, Neug. Nr. 56: in villa Ailingas et in alio loco, qui dicitur Scuzna. Unterschrift: Actum Helingas, villa publici. Ailingas und Helingas bezeichnen denselben Ort; es ist das Pfarrdorf Ailingen, eine Stunde von Friedrichshafen². Scuzna erklärt Neugart für Schonach bei Heiligenberg im Capitel Linzgau, das in den Constanzer Diöcesan-Katalogen von 1744 und 1779 als Pfarrei Schonach vorkommt³. Dagegen spricht aber wohl außer der im Namen selbst liegenden Unwahrscheinlichkeit (denn es verdankt ihn der nahe vorbei fließenden Aach) schon die zu weite Entfernung des einen der genannten Orte von dem andern. Scuzna ist nichts anderes, als unser heutiges Schussen, die vom Schießen, i. e. ihrem schnellen Laufe, den Namen hat. Wenn auch ein Ort Schussen nicht mehr existirt, so dürfen wir doch gewiß voraussetzen, daß derselbe mit dem Flusse Schussen in enger Verbindung gestanden⁴. Sie berührt in nächster

¹ Adimente matutina nebula lucem. ² Im J. 1275 trägt von ihm das später „Theuringen“ benannte Landcapitel den Namen „Defanat Ailingen“. Dasselbe hieß auch Arnau und Kappel. Der württembergische Theil desselben gehört jetzt zu den Defanaten Ettmang und Ravensburg, der badische zum Defanat Linzgau. a. 1744 capitulum rurale Thüringen. ³ Und jetzt noch als Pfarrei Großschönach zum Landcapitel Linzgau gehört. ⁴ Es liegt hierin zugleich auch ein Beweis für die Richtigkeit der Annahme, daß der Schussengau nur eine Unterabtheilung des Linzgaues gewesen ist.

Nähe die Orte Brochenzell, Kehlen, Mariabronn, Griskirch; der abgegangene Ort wird also hier zu suchen sein. Noch ist zu bemerken, daß Milingen wie das folgende Fischbach nach dem Zusatz: „villa publici“ eine Malsstätte war.

2. a. 778, Neug. Nr. 71: in villa que dicitur Fischbahe. Unterschrift: Actum Fischbahe villa publici. Das ist Fischbach am Bodensee, an der babilchen Grenze, auf der Straße von Friedrichshafen nach Meersburg, der Sitz des spätern österreichischen Landvogtei-Amtes gleichen Namens, am Mühlbach gelegen.

3. a. 779, Neug. Nr. 74: in villa que dicitur Bermuatingas. Unter der villa (Weiler) ist zu verstehen Bermatingen, bad. Bezirks-Amt Salem, im ehemaligen Capitel Linzgau.

4. a. 783, Neug. Nr. 84: in villa que dicitur Aldanpurias. Altenbeuren, bad. Bezirks-Amt Heiligenberg, a. 1744 Altenbeyren, Filial der zum Capitel Linzgau gehörigen Pfarrei „Weyldorff“, dem damaligen Sitze des Dekans. Ebenso im Katalog von 1779.

5. a. 783, Neug. Nr. 85: in villa que dicitur Duringas. Derselbe Ort kommt, jedoch ohne Ganzbezeichnung, schon in frühern Urkunden vor, so in Nr. 17 vom Jahre 752, wo es statt villa curtis genannt wird, ein Hofgut eines freien Mannes sammt seinen Hörigen. In derselben Urkunde Nr. 17 werden auch ohne nähere geographische Bezeichnung genannt Haha husir, die also wohl auch zum Linzgau gehörten, wie Theuringen, wörtlich: „Achhäuser“. Mit Nengart will auch Stälin darunter verstehen Achhausen bei Meersburg oder Alhausen, derselbe Ort. Nun finde ich zwar 1744 und 1779 Alhausen als Filial von Bermatingen, das, wie wir sub 3 sahen, zum Linzgau gehört¹, allein die etwas weite Entfernung von Theuringen scheint dagegen zu sprechen und mehr auf Althaus und Renhaus, Filialien von Theuringen, die beide, ebenfalls an einer Aach, an der sog. Theuringer Aach oder Rothaach liegen, hinzudeuten, oder auf Neuhäuser, Pf. Schneckenhausen.

In der gleichen Urkunde wird ferner genannt Altstadi. Wo ist dieser Ort, für den in der Urkunde selbst kein Anhaltspunkt vorliegt, zu suchen? Die natürlichste Erklärung ist Altstadt, Altstätt, Altstetten. Für Stetten bei Meersburg erklärt es auch Neugart. Im ganzen Oberamt Lettnang kommt kein derartiger Ortsname vor, da-

¹ Ferner muß es schon deshalb zum Linzgau gehören, weil es zwischen den zwei ausdrücklich linzgauiß genannten Orten Bermatingen und Schiggendorf liegt; auch verbannt es unzweifelhaft seinen Namen der vorbeistießenden Aach wie das sub 1 genannte Schönbach.

gegen findet sich a. 1275 im Dekanat Luitkild (Leutkirch, später Linzgau) die Pfarrei Stetten, Amts Überlingen, die 1744 und 1779 nicht mehr existirt, heutzutage Filial von Weersburg¹.

6. Ferner wird Theuringen genannt in der Unterschrift zu Nr. 95 vom J. 786: „actum in villa Duringas publici.“ Da heißt es: „in pago Linzgauginse in villa que dicitur Chnuzersvilare.“ Dieser Weiler hat seinen Namen von seinem Besitzer Chnuz, der sich selbst in der Urkunde nennt. Chnuz aber ist per metathesin = Kunz, Kuno, Konrad. Nun gibt es zwar ein Gunzenweiler in der Pfarrei Haslach, D.-N. Tettmang; doch dürfte wegen der zu weiten Entfernung von Theuringen nicht dieses, das überhaupt nicht in den Linzgau gehört, sondern der jetzige Weiler Gunzenhaus, Gemeinde Hirschlatt, Pfarrei Kehlen, darunter zu verstehen sein, der zunächst in den Schuffengau, die Unterabtheilung des Linzgaus, gehörte. Vielleicht ist es auch Weiler nordwestlich von Vermatingen, oder eines der verschiedenen auf Weiler endenden Orte in den Pfarreien Altheim, Vermatingen, Fridlingen, Großschönach, Herdwangen, Homburg, Illmenssee, Klustern, Leutkirch, Limpach, Pippertsreute, Markdorf, Weersburg, Pfullendorf, Seefeldern und Urnau, sämmtlich im Linzgauer Capitel.

7. a. 787, Nr. 102, heißt es: et hoc est quod dono in Linzgauia situm in Gerrinberg, in loco nuncupante Hounsteti. Actum in villa Perahtmotingas publici. Hieraus ist einmal ersichtlich, daß der Gerenberg bei Markdorf, der heutzutage badisch ist, sowie der denselben Namen führende Ort zum Linzgau gehörte². Er verdankt seinen Namen einem Kero oder Gero, daher auch Keranbere in Nr. 405. Ferner Hounsteti, die Stätte des Huni, der ebenfalls in Nr. 405 aus dem J. 861 als Advokat genannt wird, nach Neugart und Stälin nicht sicher zu ermitteln. Ein Hounstetten habe ich allerdings nicht gefunden, aber ein Heinstetten, 1275 Honnstetten genannt, bad. Amts Reßkirch, eine Pfarrei, ebenso a. 1744 und 1779 zum Ruralcapitel Engen gehörig wie schon 1275; später Honstetten geschrieben. Dieser Ort kann aber nicht mehr zum Linzgau gehört haben. Auch weist der Kontext darauf hin, daß dieses Hounsteti auf dem Gerenberg lag oder wenigstens zu dessen Gebiet gerechnet wurde. Das sub 5 genannte Altstadi oder Stadel würde hier ebenfalls passen

¹ Dieses Stetten liegt allerdings in der Nähe von Ahausen; aber könnte denn unser Altstadi schon dem Wortlaute nach nicht besser das heutige Stadel auf der Straße von Markdorf nach Ravensburg sein? Dann wären die drei in der Urkunde genannten Orte in nächster Nähe beisammen. ² Es gibt zwei Höfe dieses Namens, der eine ist Filial von Markdorf, der andere von Urnau.

wie das dort genannte Stetten. Oder ist daraus durch Kontraktion Höchst en geworden, ein Filial der Pfarrei Homberg, das wirklich am Gerenberg liegt? oder Höchst en nebst Glashütten in der Gemeinde Mwang en, ebenfalls Pfarrei Homberg? Perahmotingas endlich lehrt uns, woher das schon oben Nr. 3 genannte Vermatungen seinen Namen hat: von perah t, unser heut. Pracht, der Glanz, Schimmer.

8. a. 818, Nr. 195: In loco qui vocatur Werinpertivilare, qui videtur esse in marcha Duringas. Actum in Cella que nuncupatur Majoris, publici. Diesen Weiler Werinpertis erklärt Neugart für Wertschweiler, Pfarrei Dankerschweiler im Theuringer Capitel (ehemals, 1275, Tantrateswiler, jetzt Danketsweiler, Landcapitel Ravensburg); 1744 und 1779 findet sich so wenig als 1275 dieses Wertschweiler, wohl aber ein Wechschweiler als Pfarrei des Landcapitels Theuringen, a. 1744 Wechschweiler, 1275 Wehsilswiler, dann in den Capitelsstatuten von 1629 Weschetschweiler; das ist das, jetzt der Pfarrei Zogenweiler, Dekanats Ravensburg, incorporirte Wechschweiler. Das kann aber, schon nach den Grundsätzen der Wortbildung, unser obiges Werinpertivilare nicht wohl sein; es weist vielmehr auf Wermet sweiler, Pfarrei Markdorf, hin, das es wegen der Nähe von Theuringen, in dessen Mark es lag, fast sein muß.

Ferner ist aus dieser Urkunde zu ersehen, daß es im Linzgau eine „Mark Theuringen“ als besondere Unterabtheilung desselben gegeben, in der also Wermet sweiler lag. Ebenso im Würt. Urkunden-Buch Nr. 74 vom J. 816: in pago Linzgaue, in territorio pertinente ad villam Duringa; und ebendas. Nr. 110 vom J. 844, in welcher Willihilt ihr Eigenthum in Wiggenhausen, Pfarrei Nilingen, dem Kloster St. Gallen vermacht: est situm in pago Linzgaue et in loco qui nominatur Uuichinhusa in Turingari marcha. Ähnlich Neug. Nr. 307 vom J. 844, wo Ratolf und Serutolf ihr Eigenthum in Turingaro marcha dem Kloster St. Gallen schenken. Aus den wenigen vorhandenen Nachrichten, besonders aus den im Folgenden genannten Orten Wiggenhausen und Lottenweiler, kann geschlossen werden, die Theuringer Mark werde über das Thal der Nach, die daselbst vorüberfließt und sich bei Friedrichshafen in den Bodensee ergießt, sich erstreckt haben. Sie war jedoch noch viel bedeutender, wie unten wird nachgewiesen werden. Wie weit sich die Theuringer Mark ausdehnte, ist zum Theil auch aus der Urkunde Nr. 76 von c. 817 im Würt. Urk.-Buch zu ersehen, wo Petto (von ihm hat wahrscheinlich Bettenweiler, Pfarrei Ettenkirch, seinen Namen) mit seinem Sohne Lotto, dem die beiden Lottenweiler, Pfarrei Nilingen, den Namen verdanken, an das Kloster St. Gallen schenkt quicquid in loco, Turingari marcha

nuncupato, proprietatis visus sum habere, excepto hobam I (sic) in loco qui dicitur Kelinga. Also gehörte Kelinga auch zur Theuringer Mark; ist es Kehlen oder Ailingen? Da Kehlen auf dem rechten Ufer der Schuffen liegt und der Schuffengau einen Theil des Linzgaues bildete¹, so kann es wohl darunter zu verstehen sein; doch wegen der größern Nähe von Lottenweiler und Bettenweiler, sowie wegen des Nachthales ist Ailingen vorzuziehen². Die obige Urkunde endlich ist ausgestellt in Cella, quae nuncupatur Maioris³, Mauzell, Pfarrei Fischbach, auch Manuncella oder Maduncella (Neug. Nr. 627), das früher bedeutender gewesen sein muß als jetzt. 1744 und 1779 ist es eine eigene Pfarrei, wie schon 1629 dem Kloster Weissenau inkorporirt. Es gehörte ebenfalls zur Theuringer Mark, darum auch zum Linzgau, als Grenzpunkt.

9. a. 828, Neug. Nr. 235. Hier werden als im Linzgau gelegen angeführt: Stetin et Scuginnothorf, Stetten bei Meersburg im Capitel Linzgau, und Schiggendorf, nordöstlich von Meersburg, filial von Seefeld im Linzgauer Capitel.

10. a. 849, Nr. 329: quicquid proprium habere visus sum in Linzgawe . . . et in villa Wildorf. Et quod in Lindolveswilare et in Wintarsulaga habeo. In dieser in Potamo ausgestellten Urkunde, in welcher des Linzgaugrafen Welfo Erwähnung geschieht, schenkt ein gewisser Salomo die genannten Besitzungen an St. Gallen.

Linzgawe scheint hier nicht den Gau, sondern den Ort Linz zu bedeuten, da es ohne nähere Bezeichnung steht und die folgende Villa Wildorf (Weildorf, 1275 und jetzt noch Pfarrei des Dekanats Linzgau) ihm nicht sub-, sondern koordinirt, ja das „et“ ihm gerade entgegengesetzt erscheint; doch gehört Weildorf jedenfalls zum Linzgau. Lindolveswilare ist wohl die 1275 Lesenswiler, 1744 Levertzweiler, 1779 Levertzweiler genannte Pfarrei des alten Capitels Diengen (Hohentengen, später Mengen), nicht weit von Ostrach. Für den Linzgau liegt es jedoch zu nördlich, wie es ja auch nicht mehr zu dem Capitel Linzgau gehörte. Neugart erklärt es für Leutenweiler an der Ostrach; allein abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit dieser Deutung nach den Sprachgesetzen bildet nach den noch vorhandenen Nachrichten und den darauf zu bauenden Schlüssen gerade diese „östliche Nach“ (Ostrach) in ihrem obern Laufe von Fleischwangen bis wenig über Niedhausen hinaus die nördliche Grenze des Linzgaus. Am ehesten möchte

¹ Dümge, Regesta Bad. p. 67. ² Das K in Kelinga ist durch die Aspirata entstanden, wie Ailingen in Nr. 1 Helingas heißt. Daraus ist die Tenuis geworden. ³ Nach dem W. II. B. Maioris.

Lindoveswilare in Verbindung zu bringen sein mit Littistobel, einem Filial der Pfarrei Limpach im Capitel Linzgau, oder, wenn, was häufig vorkommt, eine Verwechslung der Liquida im Laufe der Zeit angenommen werden darf, mit Nievesweiler, Pfarrei Meersburg, so daß Weisdorf gerade den Mittelpunkt zwischen ihm und dem folgenden Wintersulgen bilden würde.

Bei genauerer Interpunktion läßt sich übrigens die ganze Schenkung also lesen und erklären: *dono . . quicquid proprium habere visus sum in Linzgawe: et quod in villa Wildorf habere visus sum . . . et quod in Lindolveswilare et in Wintarsulaga habeo.* Dann bildet Linzgawe den generellen Begriff: Linzgau; mit *et - et* ist die Partition oder Subsumtion gegeben. Die genannten Weisdorf und Wintersulgen gehören wirklich zum Linzgau. Aber wo ist im Linzgau Lindolveswilare zu suchen? Es findet sich außer den oben genannten Orten, die aber alle nicht zu entsprechen scheinen, nirgends ein passender Name, zumal in der Nähe von Weisdorf und Wintersulgen, worauf die Verbindung mit denselben hinweist. Dieser Umstand führt zu einem andern Gedanken: in Lindolveswilare haben wir die alte, noch nicht contrahirte Form für den Weiler (die Pfarrei) Linz im Gegensatz zum Gau gleichen Namens, und somit auch den Ursprung dieses Wortes aus einem *nomen proprium*, wie oben vermuthet. Dazu paßt der Endbuchstabe *z*, der meistens einem frühern Genet. possessivus sein Dasein verdankt, dazu stimmen die Analoga *Hinz*, *Kunz*, *Renz*, *Benz* u. s. w., dafür spricht die schon oben angeführte Roseform von Lindolf, die sich hier ganz unwillkürlich aufdrängt, obgleich der Verfasser erst fast nach Vollenbung der Arbeit bei unaufhörlichem Nachsuchen nach Lindolveswilare darauf kam, so daß von einer vorgefaßten Meinung keine Rede sein kann; dafür zeugt endlich auch der Name des gleichfalls am See gelegenen Lindau und das oben unter 1 darüber Angeführte. Ein Lindolf begegnet uns bei Neug. cod. diplom. n. 380 als Zeuge in einer in Romanshorn aufgestellten Urkunde vom Jahre 855; ein Linuzo ebendasselbst Nr. 727 vom Jahre 947; beide Namen gehören Thurgauern, die ja auch Alemannen waren wie die Linzgauer, und von diesen nur durch den See getrennt. Ebenso finden wir die Linth oder Linmat in der alemannischen Schweiz. Wie nun Rudolf entstanden ist aus Rudowolf = Ruhmeswolf, i. e. der berühmte Held, so Lindolf aus Lindwolf.

Der erste Theil des Wortes kommt ebenso als Vorsilbe vor im nom. propr. Lindbalb¹; als Nachsilbe in dem Namen der Frau des

¹ Lacomblet, Urk. I. Nr. 61 vom J. 848.

berühmten Nübigen von Bechlarn Götelinde, ferner in den weiblichen Namen Hermelinde, Rosalinde, Theudolinde oder Theodolinde. Dieses Linde ist aber wohl nicht das altdeutsche Adject. lindo, gelind, weich, sanft, zart, dünn, obwohl auch dieses bei den Frauennamen und dem Flusse Linth einen guten Sinn gibt¹, sondern es wird sein das Substant. lindā, das nicht nur unsere Linde bedeutet, wie im Zwein Hartmanns von der Aue aus dem 13. Jahrh. B. 572, sondern auch schon im alten Hilbebrandsliede aus dem 8. Jahrh.² den aus Lindenbast oder Lindenholz gefertigten Schild, ähnlich wie σκῆτος, scutum, eigentlich die gegerbte Haut, per synecdochen. — Lindolf würde also Schildwolf, schildberühmt, bedeuten, und so hätten dann wenigstens die linzgauischen Alemannen ihren Namen ebenfalls einem Kriegswerkzeuge zu verdanken, wie die Franken und Sachsen. Dahin weist auch die Schreibart Lintgowe. Daß die Lentienser Schilde führten, geht auch aus der Beschreibung der Schlacht der Römer gegen sie bei Ammianus Marcellinus hervor. Nachdem sie a. 354 den röm. Magister equitum Arbetio geschlagen, erhoben sich die Römer, von 3 Tribunen angefeuert, und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an³. Sie wurden auf der Flucht gehindert. Worum bestand das Hinderniß? Offenbar nicht in der Dürlichkeit, denn Weg und Steg war ihnen nach der ganzen Beschreibung gut bekannt; auch nicht in schwerer Rüstung, denn diese hatten sie nicht; wohl aber in dem großen schweren Schilde⁴. Durch das Wegwerfen des Schildes, der ihnen wegen seiner Größe und Schwere auf der Flucht hinderlich war, gaben sie sich solche Blößen, daß sie sich durch nichts mehr schützen konnten, darum waren sie jedem Stoß und Hieb, die wie Hagel auf sie fielen, ausgesetzt.

So bekommen wir für die in der Urkunde angeführten Namen das Dreieck Weildorf, Linz, Wintersulgen, und alle Schwierigkeiten sind gelöst⁵.

Wintersulaga ist Wintersulgen nordöstlich von Röhrenbach und Filial von diesem im Capitel Linzgau, und Potamus Bodman, von

¹ Doch wird der Fluß dem keltischen Wort seinen Namen verdanken. ² B. 119: enti im irō lintān luttilō wurtun = bis ihnen ihre Linden klein wurden.

³ Ammian. 15, 4 schreibt von den Alemannen: Dum elabi properant impediti corpora nudantes intecta gladiatorum hastarumque densis ictibus truncabantur.

⁴ Wie das auedrücklich die Worte besagen: corpora nudantes intecta etc. Intecta nämlich steht hier proleptisch = corp. nud., ut intecta essent. ⁵ Die Lentienser erinnern uns so an die homer. ἀσπιδιῶται und ἀσπισται, wie an die ebenfalls homer. ἀσπίς τερμύεσσα und ποδηκεῖς; sie waren σακῆπαλοι nach Homer oder ein ἀσπιδοστρόφος λέως nach Aeschylus, die ὀπίται nach den Prosaikern; gleich den scutatae cohortes des Cäsar oder den clipeata agmina Vergils.

dem der Bodensee den Namen hat; vielleicht Hohenbodmann in demselben Capitel, da Bodmann selbst am südwestlichen Ufer des Überlinger Sees liegt und zum Capitel Stockach gehörte.

11. Vom J. 858, Nr. 381: in pago Linzgaue, in villa que dicitur Adaldrudowilare, Abriatsweiler bei Pfullendorf, Pfarrei Aistholberberg, Capitel Linzgau, auch in einer Urkunde von 1413 vorkommend¹, ebenfalls im Linzgan-Capitel.

12. Vom J. 860, Nr. 392: in villa que dicitur Sikkinga, 1275 die Pfarrei Sigglingen, Dean. Linzgau, Ober- und Unter-Sigglingen, Amts Überlingen; ebenso 1744; 1779 heißt die Pfarrei Unter-Sigglingen.

13. Vom J. 861, Nr. 394. Diese Urkunde hat König Ludwig in Frankfurt ausstellen lassen zur Bestätigung eines Gütertausches zwischen „quidam comis inluster nomine Chuonratus“ und „quidam venerabilis abba atque archicappellanus noster Grimaldus.“ Konrad ist ohne Zweifel der in Nr. 365 vom Jahr 856 genaunte Argengaugraf und wohl derselbe, mit dem im J. 839, Nr. 290, genannten, der in Gemeinschaft oder abwechselnd mit Welfo auch den Linzgau regierte. Als den siebenten Argengaugrafen lernen wir ihn kennen aus der so eben citirten Urkunde, dann erscheint Welfo in den Jahren 846 und 850 (Nr. 313 und 338), dann wieder Konrad in einer Urkunde von 856 (Nr. 365), dann wieder Welfo im J. 858 (Nr. 371). Als der siebente Linzgaugraf oder als Graf beider Komitate zugleich wird er genannt bei einem Tausch von Gütern im Argen- und Linzgau vom J. 839 (Nr. 296), dann bei einer Schenkung im Linzgau von 844 (Nr. 307) und 845 im cod. Trad. S. Galli, p. 223; ihm folgt Welfo in einer Urkunde von 849 (Nr. 329). Grimaldus war Abt von St. Gallen.

Der Graf nun gibt in comitatu Linzigaue in loco nuncupato Eigileswilare unam basilicam et casam cum curte ceterisque edificiis, ac de terra culta LX iugera in Forasto iacentia, nec non et unum novale iacentem in marcha Argungau-nensium inter Eigileswilare et Forastum et Rotinbahe situm. Daraus erhellt, daß Eigileswilare und Forastum im Linzgau lagen, aber jedenfalls nicht weit von der Grenze desselben gegen den Argengau, dem Rotinbahe angehörte, weil zwischen den beiden erstgenannten Orten einerseits und dem dritten andererseits der Renbruch lag, der schon als argengauisch bezeichnet wird. Dieser Umstand allein hindert mich, Foraste für Forst bei Salem², das im Linzgau liegt, zu er-

¹ Vgl. Tödc.-Archiv III. 79. ² Vgl. Freiburger Realchemat. v. 1863, S. 241.

klären. Dazu würde sehr gut passen als Egileswilare Eggenweiler, Filial von Roggenbeuern, ebenfalls im Linzgau, östlich von ersterem. Aber wo ist das Rotinbache zu suchen? Ich finde ein Rötthenbach, Filial von Horgenzell, Oberamts Ravensburg, das nordöstlich von Roggenbeuern liegt. Aber, und hierin liegt die Schwierigkeit, dieses Rötthenbach gehört nicht, wie der Text ausdrücklich besagt, in den Argengau, sondern, wenn der alten Kapitelseintheilung, nach welcher Horgencelle schon 1275 zum Landcapitel Ailingen gerechnet wurde, getraut werden kann, zum Linzgau. Demn abgesehen davon, daß nach den meisten Schriftstellern der Umfang des Linzgaues dem der beiden Dekanate Linzgau und Theuringen (Ailingen) entsprach, ist es schon an und für sich unwahrscheinlich, daß der Argengau über die Schussen hinüber sich erstreckt habe. Diese wird vielmehr als die Grenze der beiden Gaue betrachtet, und zwar nur in ihrem untern Laufe von Oberzell an, während weiter nördlich gerade Horgenzell, Jogenweiler, Fleischwangen, Waldhausen die Ostgrenze bildeten. Dieser Strich des Linzgaues kommt auch unter dem eigenen Namen des Schussengauges vor, der eine Abtheilung des Linzgaues bildete. (S. Nr. 28 unten.)

Darum erklären Neugart und Stälin Egileswilare für Eggenweiler, Filial der Pfarrei Ettentkirch im ehemaligen Landcapitel Theuringen; es liegt nicht weit von der Schussen, also offenbar in dem Untergau des Linzgaus. Sollte es aber nach den Gesetzen der Assimilation nicht eher Ellenweiler, ein Filial derselben Pfarrei, sein? Bei beiden fehlt freilich die basilica; darum scheint es auf die 1275 Eggerswiler, 1744 Eggerschweiler, 1779 Eggenchweiler genannte Pfarrei des Landcapitels Saulgau hinzudeuten, die in beiden Jahren mit Allmenschweiler unirt war, heutzutage Allmannsweiler und die beiden Eggartsweiler, Filialien der Pfarrei Reichenbach, Oberamts Saulgau. Sie liegen nicht weit vom Schussenursprung, doch kann weder der Schussen- noch der Linzgau so weit nördlich bis in den Eritgau sich erstreckt haben. Wenn der Argengau sich noch über das jetzige Oberamt Waldsee ausgedehnt hätte, so würde ich keinen Anstand nehmen, Forstam und Rotinbache für Forst, Filial der Pfarrei Bergatreute, und Rötthenbach, die Pfarrei desselben Dekanates, zu erklären, obgleich so Forst in den Argengau versetzt würde gegen den Wortlaut der Urkunde. Aber wo soll dann in der Nähe das nothwendig dem Linzgau zugehörige Egileswilare gesucht werden? Darum wird es geographisch noch am leichtesten gehen, den letztern Ort in dem heutigen Ellenweiler zu suchen, das schon als Filial von Ettentkirch, das früher selbst nur Tochterkirche von Ailingen war, in den Linzgau fällt. Nehmen wir dann Rotinbache im Argengau als Rötthenbach, Pfarrei

im Augsburger Landcapitel Weiler, Bezirksamt Lindau, so haben wir allerdings einen Ort, der sicher in den Argengau gehörte. Aber Forstum? Im Württembergischen findet sich kein ähnlich lautender Ort; ob in den bayerischen Ämtern Lindau oder Weiler ein solcher ist, kann aus dem Augsburger Schematismus von 1872 nicht ersehen werden. Aber auch in diesem Falle ist die Lokalbezeichnung „zwischen Ellenweiler oder Eggenweiler und Forst und Rötzenbach“ immer noch eine so weite, unbestimmte, daß sie gerechte Bedenken erregt und durchaus keinen weitem Schluß zuläßt; darum unten eine andere Erklärung.

Für diese Güter nun erhält der Graf von dem Kloster St. Gallen 3 Hufen Landes inter Richinbach et Liubilinwang. In der Urkunde selbst findet sich kein Anhaltspunkt zur Bestimmung der genannten Orte. Weil Konrad Argengaugraf und höchst wahrscheinlich ein Sprosse des welfischen Geschlechtes war, das seine Besitzungen hauptsächlich im Argengau hatte, erklärte Neugart den ersten Ort für Rickenbach bei Lindau, den zweiten für Laiblach im Boralbergischen, östlich vom gleichnamigen Flüsschen, von dessen Ursprung das vorhin genannte Rötzenbach nicht weit entfernt ist. Aber Konrad war zugleich auch Linzgaugraf, und die Welfen besaßen auch in diesem Gan Güter, wie z. B. Hagnau¹, sodann ist das hier genannte Liubilinwang offenbar daselbe wie Liubilinanc bei Neugart Nr. 514 vom Oktober 878, wo es dieser Gelehrte für Liebenau i. e. Liebenau, Oberamt Letzmann, Filial von Eschach, erklärt und noch zum Linzgau rechnet, während es doch auf dem linken Ufer der Schussen liegt. Wenn freilich noch Erbsentreute und Rimmersberg in den Schussen, also auch in den Linzgau, gehören sollen², dann hindert nichts, auch Liebenau hieher zu zählen, aber ebenso gut auch Ravensburg, Weingarten u. s. w., so daß etwa die bei Zimmried entspringende, nicht weit von Niederbiegen in die Schussen fallende Aach die nordöstliche Grenze des Linzgaues wäre, während er sich nordwestlich noch höher hinauf, bis Niedhausen, erstreckt hätte.

Aber auch die natürliche Wortbildung scheint mir gegen Liebenau und noch mehr gegen Laiblach zu sprechen, das sonst Liubilaha genannt wird; eher wäre an Lingenau, Pfarrei im ehemaligen Capitel Lindau³, zu denken. Doch finden sich im Linzgau zwei Orte, die nach ihrer

¹ Etälin, I. 596. Anm. 4. Daß ein Graf zu gleicher Zeit mehrere Gane verwaltete, geht gerade aus der engen Verbindung beider Ämter im Linzgau und Argengau hervor. Übrigens ist das auch in Beziehung auf andere Gane deutlich nachgewiesen von Meyer von Kneuen in seiner Angabe der Casus Ratpertii, exc. II. 13. ² S. unten Nr. 28. ³ Katalog von 1744 und 1779.

Lage wie nach den Sprachgesetzen sehr gut zu den angegebenen zu passen scheinen: es sind Rickenbach, Filial von Frickingen und Lellwangen, Filial von Deggenhausen, beide im Kapitel Linzgau. Doch macht gerade der Tausch es wahrscheinlich, daß die hingegebenen und dafür eingetauschten Güter nicht in demselben Gaue lagen. Welchen besondern Grund zum Tausche hätten wohl beide Theile gehabt? Freilich wird im Jahre der Ausstellung der Urkunde 861 als Argengau und Linzgaugraf Ulrich, Ludwigs II. nepos, genannt, aber 844 und 845 ist ein Konrad über den Linzgau, 856 ein solcher über den Argengau gesetzt¹. Die Urkunde selbst redet von einer „nuperrima commutatio“, die wohl ein paar Jahre vorher geschehen sein konnte. So werden wir wohl natürlicher die eingetauschten Güter des Grafen im Argengau suchen und darunter das jetzt bayerische Rickenbach und das österreichische Laiblach verstehen dürfen, oder die beiden gleichnamigen Flüsse.

Nach wiederholter Untersuchung hat sich uns folgendes Resultat ergeben: Eigileswilare, Ellenweiler, hart an dem sog. Appenweiler Wald, den die Schussen durchschneidet. (D. A.=Beschreibung S. 57.) Forastum ist hier also Appellativum: der Forst². Ueber der Schussen beginnt die marcha Argungau, der Argengau. Rotinbache ist dann entweder ein Ort, und zwar Reute, Filial von Kehlen, nahe dem westlichen Schussenufer, oder es ist auch ein Appellativum, der Name irgend eines Baches oder einer Aach, eines linken Zuflusses der Schussen, der seinen alten Namen verloren hat, etwa des jetzt sog. Kohlbaches, der durch das genannte Reute fließt, oder des Döbelbaches bei Walchesrente.

So gibt also der Graf dem Kloster Kirche sammt Haus, Hof und andern Gebäulichkeiten in Ellenweiler, ferner 60 Morgen kultivirtes Land, die mitten im Forste liegen oder ganz von ihm umgeben sind, wie das jetzt noch bei mehreren Filialien von Kehlen der Fall ist; endlich gibt er noch einen Neubruch im Argengau, d. i. unmittelbar über der Schussen, welche die Grenze bildet. Im Westen dieses Neubruchs liegen Ellenweiler und der Wald, im Osten Reute oder einer der genannten Bäche.

Daß marcha hier = pagus genommen, ist nicht auffallend, da wir im Linzgau ein ähnliches Beispiel an der Theuringer Mark haben, welche dem Schussengau entspricht, wie unten gezeigt wird. Uebrigens kommt dieses Wort auch sonst öfter für pagus vor, und in unserem

¹ Stälin I, 327. ² Wie ausdrücklich W. u. B. Nr. 245: silva quae dicitur Forst.

Kontexte möchte die Rücksicht auf Abwechslung mit dem vorhergehenden pagus dafür sprechen.

Für die Deutung von Forastum als Appellativum tritt auch die folgende Vergünstigung König Ludwigs in der Urkunde ein: *insuper etiam ex nostra largitione ad praefatum monasterium concedimus, ut ipsa familia in ipsa cellula manens potestatem habeat, materia (sic) et ligna caedendi, et pasturam animalibus.*

14. Vom J. 861, Nr. 405: in pago Linzigovve in loco, qui dicitur Keranberg. Gerenberg ist nämlich nicht nur die Benennung eines Berges, sondern auch eines Ortes (S. oben Nr. 7). Actum in Rochanburra, Roggenbeuren, Amts Ueberlingen, 1275 Roggenbuorron, 1744 Roggenbeuren (S. Nr. 7.).

15. Vom J. 875, Nr. 489: in ducatu Alamannico, in pago Linzgove in villa que vocatur Eilinga. in villa, quae dicitur Thraoanteswilare et Haboneswilare. Eilinga ist das schon genannte Ailingen bei Friedrichshafen. Die beiden andern Orte werden von Neugart für Danketsweiler und Hasenweiler¹, von Stälin für Truzenweiler und Hapenweiler, alle Oberamts Ravensburg, erklärt. Truzenweiler gehört zur Pfarrei Schmallegg, Hapenweiler zu Kappel. Dem Wortlaute entsprechen diese Ortschaften besser²; deshalb möchten auch schon wegen der Nähe von Ailingen Appenweiler, Pf. Ettenkirch, und Trautenweiler vorzuziehen sein. Der letztere Ort existirt allerdings nicht mehr, aber sein Name lebt noch fort in der Trautenmühle zwischen Ailingen und Friedrichshafen.

16. Vom J. 879, Nr. 516. Für Trautenweiler spricht diese Urkunde, in welcher die obigen Ortschaften wieder vorkommen, und zwar statt Thraoanteswilare Druanteswilare und Habenwilare und Eilingun. Diese von König Ludwig ihm geschenkten Güter übergibt der Priester Palsing an St. Gallen und erhält dafür *quicquid in villa que dicitur Achstetten et in eadem marcha ad ius supradicti monasterii pertinere videtur.* Man hat dieses Achstetten

¹ Im episc. Const. für Truzenweiler und Ebenweiler. ² Doch ist zu bedenken, daß Ebenweiler schon 1275 in das Capitel Buchau (später Saulgau), Schmallegg als Filial von Berg in das Capitel Ravensburg gehörte. Es ist also schon nach der Capiteltheilung wie nach der geographischen Lage von Ebenweiler unwahrscheinlich, daß diese Orte noch in den Linzgau fielen; doch nach der Bemerkung zu Nr. 13 könnte allerdings sowohl Berg bei Ravensburg als Ebenweiler, das zudem etwas südlich von Waldhausen liegt (vgl. Nr. 28), zum Schuffengau gehören. Danketsweiler, Hapenweiler und Hasenweiler dagegen fallen in den Linzgau.

für Achstetten, Oberamts Leutkirch, erklärt¹. Sollten die Worte in eadem marcha sich nur auf villa oder Achstetten beziehen = eiusdem marcha, und nicht vielmehr auf den vorhergehenden Linzgau? Ist ein solcher Tausch von Gütern im herrlichen Linzgau gegen solche im Nibelgau überhaupt wahrscheinlich? Deßhalb wird wohl Achstegen zu lesen sein, und das wäre das spätere Nistegen, die Burg der berühmten Ritter von Nistegen, auf deren Stätte später das Kloster Löwenthal zwischen Ailingen und Friedrichshafen sich erhob. So hätten wir zugleich den Grund für den Tausch Paldings: statt der zerstreuten 3 Besitzungen ein arrondirtes Gut, und zwar in derselben Gegend, zu erwerben, aus dem später die Herrschaft Nistegen erwuchs².

17. Vom J. 890, Nr. 596. Dieses Urkundenstück soll nach der Überschrift die Grenzen des Thurgau, Linzgau und Thur-Natiens bestimmen, zieht dieselben aber ausdrücklich nur zwischen dem Thurgau und Rheingau; für den Linzgau ergibt sich auch nicht eine indirekte Folgerung. Es enthält nur die Vornamen der principes der 3 Komitate.

18. Vom J. 832, Nr. 805. In dieser Urkunde kommt nur der Name des Gaus in der ganz vereinzeltten Schreibart Lintgowe vor.

19. Vom J. 1158, Nr. 868. In dieser Bulle nimmt Papst Hadrian IV. die Besitzungen der Kollegiat-Kirche St. Stephan zu Constanz in den besondern Schutz des apostolischen Stuhles. Unter diesen Besitzungen werden im Linzgau namentlich aufgeführt Leustetten, Leustetten, Amts Überlingen, 1324 in liber Quartarum³ Lehstetten, 1744 Leystetten, Filial von Weildorf, ebenso 1779; dann Luprosreuti, 1275 Luipprechtzruiti, 1744 Lippertsreüthe, 1779 Lipporatsreüthe, heutzutage Lippertsreute, Pfarrei im ehemaligen Capitel Linzgau. Weiter die villa Uldingen, 1744 und 1779 Ober- und Unter-Uldingen, Filialien der Pfarrei Seefeld, desselben Dekanats; sodann Menlichusen, 1324 Mänlishouen, Mänlishofen, das promiscue mit Mendlishausen erscheint zwischen Salem und Überlingen, Filial von Wimmenhausen im Linzgau. Ist vielleicht das ebenfalls genannte Altiushusen, Altshausen, Oberamts Saulgau, oder Almannshausen, Pfarrei Untersiggingen im Linzgau, und Vengevillare, Leugenweiler bei Esenhäusen, Oberamts Ravensburg?

20. Vom J. 1058. Swigger übergibt an das Kloster Petershausen bei Constanz sein Gut Ouueltinga, Uldingen, wie Nr. 19.

¹ Jedenfalls scheint noch richtiger zu sein Nistegen bei Altshausen, das doch wenigstens an der Nordgrenze des Linzgaus lag. ² Habones- oder Habenwilare könnte übrigens auch Habertsweiler, Pfarrei Leutkirch, im Linzgau sein, oder Habratsweiler, Pfarrei Ettenkirch, $\frac{1}{4}$ Stunde von Ailingen, oder Kenweiler, Pfarrei Limpach, ebenfalls im Linzgau. ³ Vgl. Diö.-Archiv IV, 31.

21. Vom J. 1121. Cuono, ein Edler des Lintzgo (des Linzgau's) besitzt die villa Pfruwanga. Sein Sohn Reguizo schenkt seinen Theil der Constanzer Kirche, sein Neffe Gebino sein Gut bei Ringginwilare an das Kloster des hl. Gregorius zu Petershausen. Von derselben Familie stammt Konrad, qui apud Frikinga habitaverat, und seine Schwester Azala. Diese bestätigt die Schenkung in pago Linzgouwe h. e. dimidiam partem villae, quae dicitur Pfruwanga cum alio ad hoc pertinente praediolo, Taverna vocitato. Ähnlich heißt es daselbst schon lib. 2, § 18, p. 332: Erat vir quidam nobilis Gebino de Pfruwangin, qui... dedit ad locum sanctum (Petershausen) de praediis suis apud Ringginwilare et Firmanniswilare atque Tanchiratiswilare. Pfruwanga ist Pfrungen, Pfarrei im jetzigen Dekanat und Oberamt Saulgau, 1275 Phruongen, 1744 Pfraungen, dann Pfrungen im Landcapitel Nilingen-Heuringen¹. Ringginwilare ist die schon 1275 bestehende Pfarrei Ringgenwiler, später Rindenweiler im Capitel Heuringen, heutzutage Ringgenweiler, Dekanats und Oberamts Ravensburg. Firmanniswilare wird das heutige Firmetsweiler, Filial der Pfarrei Kappel, die ehemals auch zum Heuringer Capitel gehörte wie Ringgenweiler und das folgende Danketsweiler, Tanchiratiswilare, sein. Frikinga, auch Frickingen², Pfarrei im Linzgau-Capitel, 1744 Frickingen, so noch jetzt. Taverna, Tafern, das noch jetzt, obwohl badisch, in die württembergische Pfarrei Pfrungen gehört. — Damit ist zugleich auch Nr. 22 erledigt, wo von Frickingen die Rede ist.

23. Im Cod. Laur. n. 2470 vom J. 892: in pago Linzgowe in villa Heichenstege, wahrscheinlich das schon genannte Nistengen, an dessen Stelle jetzt Löwenthal steht.

24. Hierzu kommt noch die übersehene Urkunde bei Neugart Nr. 762 vom J. 972. In diesem Verzeichniß der Besitzungen der Meginradescella (Einsiedeln) werden als im Linzgau gelegen aufgeführt: in comitatu Linzihkouue Tizindorf, Turinga, Rutin. In der Bestätigungsurkunde vom J. 1040 werden außer den angeführten Orten noch genannt Heuruti und Niderewilare, nach dem W. u. B. Niderinwillare und Richenbach. Tizindorf ist das a. 1275 als Pfarrort genannte Tysendorf, Landcapitels Linzgau, Deißendorf, bad. Amts Überlingen. 1744 ist es keine eigene Pfarrei mehr, sondern Filial von Seefelden, oder vielmehr Daisendorf, Filial von Meersburg. Im lib. Quartarum von 1324 wird ein Tiuserstorf,

¹ Vgl. Diöc.-Archiv I, 381. ² Chron. Petershus. I. IV, § 27 und im lib. decim. von 1275.

Zaisersdorf, vulgo Dobersdorf als Filial von Frickingen, das zu demselben Landcapitel gehörte, genannt. Thuringa ist das schon genannte Theuringen; Rutin, eines der in den beiden Capiteln Linzgau und Theuringen vorkommenden Reute, vgl. 3, 46; Heuruti, Höhenreute, ein badisches Filial der württembergischen, im ehemaligen Capitel Theuringen gelegenen Pfarrei Zustdorf, wie sie 1275 heißt, heutzutage Fußdorf, O.-N. Ravensburg. 1744 heißt es Hechenreuthe; 1779 die Pfarrei Zuschorff, das Filial Hoheureuthe. Niderewilare, Niederweiler, ebenfalls im badischen Amt Heiligenberg, wenn nicht Niederweiler, Pfarrei Pfrungen, oder Neuweiler, Pfarrei Großschönach im Capitel Linzgau. Rickenbach endlich ist Rickenbach, Filial von Frickingen, Dekanats Linzgau.

25. Weiter sind noch zum Linzgau zu rechnen die in dem Diplom Ludwigs des Frommen (Neug. Nr. 191) vom J. 817 genannten Besitzungen St. Gallens „de ministerio Odalrici comitis.“ Dieser Ulrich nämlich gilt allgemein als Linzgaugraf, der aber zugleich auch den Argengau unter sich hatte. Es werden genannt Stetim, Stetten bei Meersburg (s. oben Nr. 9); Mavacord, nach Neug. verschrieben für Maracord, 1275 Margdorf, heutzutage Markdorf; Fischbach, s. oben Nr. 2, und Chlusturnon, das schon im J. 764 (Neug. Nr. 43) als Clustirrun mit Fiscpach genannt wird. Es ist Klustern, 1275 die Pfarrei Clusterin, 1744 Klusteren im Capitel Linzgau. In Nr. 540 vom 25. April 883 ist auch die Rede von einer Clustirna marcha, einer eigenen Abtheilung des Linzgaues, ähnlich wie die Theuringer Mark. Sie wird jedoch so wenig als die Theuringer genauer bezeichnet. — Ausgestellt ist die Urkunde in Puochiorn i. e. Buchhorn, der alte Name Friedrichshafens, der in verschiedenen Schreibungen vorkommt, so a. 837 Buachihorn (Neug. Nr. 272), Buochihorn im J. 886 (Neug. Nr. 566); a. 872 Puachthorn (Neug. Nr. 464); Puhihorn a. 885 (ib. Nr. 555). Es gehört zum Linzgau und ist die Residenz des Grafen.

26. Daß Buchhorn zum Linzgau gerechnet wurde, erhellt aus der Petershäuser Chronik¹. Da werden als an die Großen des Reiches verschenkt aufgezählt Turingin, Ueberlingin, Buochorn; das zweite gehört zum alten Capitel Linzgau, Thuringen zum Capitel Nilingen-Theuringen, ebendahin gehörte auch Buchhorn, darum wird auch Buchhorn zum Linzgau gehören wie Nilingen und Theuringen, da es ebenso nahe an das Capitel Linzgau stößt als Theuringen. Jedenfalls war Buchhorn eine Marktstätte des Linzgaues und später Residenz der von den

¹ Chron. Petershus. 1. I, 3. Vgl. dazu die vorhergehende disquisitio § 3.

Linzgaugrafen abstammenden Grafen von Bregenz-Buchhorn. Könnten wir den Besitz dieser Grafen fixiren, so wäre damit wohl auch eine Begrenzung des Linzgaues gegeben.

27. Nach derselben Chronik¹ bringt der edle Gisilfridus de Turingin (Theuringen) seinen einzigen Sohn nach Petershausen und schenkt dabei dem Kloster *universa praedia, quae in terra Suevorum . . . possedit tam apud Turingin quam apud Jetinhusin* (Jettenshausen in der Nähe von Friedrichshafen). Ebenfalls wird auch Fischpach genannt. Buchhorn stößt an die beiden letztgenannten Orte, also muß es wohl auch zum Linzgau gehört haben.

28. Als Unterabtheilung des Linzgaues gilt der Schussengau. Diese Annahme ist bestritten worden, allein, wie ich glaube, mit Unrecht. Der Schussengau wird in drei Urkunden genannt; die älteste, die zugleich die wichtigste ist, spricht für die obige Annahme, indem sie denselben Ort zweimal nennt und einmal dem Schussen, das andere Mal dem Linzgau zutheilt. Die Urkunde² ist von Kaiser Ludwig im Dezember 816 in Aachen ausgestellt und lautet ihrem wesentlichen Inhalte nach: . . . *Noverit omnium fidelium nostrorum prudentia . . . qualiter presbiter quidam de Alamannia, nomine Engilbertus, servus noster, natus et nutritus in fisco nostro, qui dicitur Scuzingauue* (nach den Verbesserungen ist zu lesen *Scuznigauue*), *atque ordinatus in parochia Constantiensi, . . . suggessit nobis . . . ut ei liceret, propriolum atque omnem conquestum suum, quod ipse dato proprio pretio a liberis hominibus comparavit nec non a fiscalibus in fisco nostro commanentibus per loca determinata, id est, a fluviolo Mulibach usque in Chrumbenbach deinde ad rivolum Reichenbach et de illo usque in Fisbach, quod ipse situs est in fisco nostro, qui cadit in fluvium Scuzna et ex utraque parte ripae eiusdem fluminis: hoc totum tradere concedimus ei ad . . . sanctum locum quod dicitur Sindleoscesauua. Cuius petitioni . . . adensum praebentes has . . . literas scribere iussimus . . . ut sciatis, illum a nobis, licet ille servus noster fuisset, talem datam esse licentiam, ut praedictum propriolum suum vel conquestum suum, quod est situm in pago Linzgauue, in territorio pertinente ad villam Duringa, potestatem habeat . . . ad illum . . . locum conferendi.*

So das Altenstück, das Stoff zu einer Fülle von Bemerkungen bietet. Es wird dadurch constatirt,

¹ l. IV. 28. ² B. II.-B. Nr. 74.

1) daß der Schuffengau wie einen Theil a. Alemanniens, so b. der Constanzer Diözese bildete;

2) daß hier *parochia Constant.* im alten Sinne gleich *diocesis* steht;

3) daß der Donator Engelbert, obwohl Unfreier (*servus noster*), dennoch Priester geworden war und ein *Patrimonium* (*propriolum* im Gegensatz von *conquestum*) wie selbst erworbenes Eigenthum besaß;

4) daß er zur rechtmäßigen Verschenkung seines Besitzthums kaiserlicher Erlaubniß bedurfte;

5) daß er durch diese *donatio inter vivos* im Kloster Reichenau sich einkaufte (*hac donatione sibi in eodem loco venerabili locum ad habitandum comparare*);

6) daß das genannte Kloster damals noch seinen Namen von dem alemannischen Großen, der den hl. Pirminius bei Gründung desselben ca. 724 unterstützte, trug und Sindblazau hieß;

7) daß Engelbert, obwohl aus dem Stande der Hörigen, dennoch eigenes Vermögen in Geld und Gütern besaß und Liegenchaften auch von Freien sich erkaufen konnte;

8) daß der Schuffengau *fiscus i. e.* Kron-, Kammer- oder Königs- gut war, was das Land zum großen Theil durch die fränkischen Eroberungen geworden war. Wegen des königlichen Eigenthums bedurfte es auch der königlichen Erlaubniß zur Verschenkung. Uebrigens gab es auch in einem solchen Kammergut *liberi homines* neben den *fiscales*;

9) daß der Schuffengau in dem Linzgau enthalten ist, denn der Leibeigene Engelbert war nicht nur geboren, sondern auch erzogen in *fisco nostro, qui dicitur Scuznigauue*; sein *propriolum* lag also jedenfalls in demselben. Den übrigen Besitz hatte er erkaufte a *liberis hominibus nec non a fiscalibus in fisco nostro commanentibus*. Auch diese Güter gehörten also offenbar keinem andern als dem Schuffengau an. Nun wird derselbe Besitz, der ganze Güterkomplex, mit denselben Worten „*praedictum propriolum suum vel conquestum suum*“ weiter unten als im Linzgau gelegen, *quod est situm in pago Linzgauue*, bezeichnet: also hatte die Gegend, in welcher die Schenkung lag, beide Namen *promiscue*.

10) Daß jedoch damit nicht gesagt ist, daß beide Begriffe einander decken, daß vielmehr der Linzgau größer, der Schuffengau kleiner, oder daß der letztere nur ein Theil des ersteren war, erhellt selbst aus dem Zusätze: „*situm in pago Linzgauue, in territorio pertinente ad villam Duringa*. Duringa, Theuringen wird hier eine villa, Weiler, Dorf genannt, wie im Jahre 752 *curtis* (vgl. Nr. 4). Schon in Nr. 8 vom Jahre 816 lernten wir eine *marcha Duringas* kennen.

Darum ist hier das territor. pertin. etc. nichts anders als die Theuringer Mark, welche somit eine Unterabtheilung des Linzgaues war, da das in territorio restriktive steht und die Lage im Linzgau näher bezeichnet.

11) Daraus folgt aber auch weiter, daß Schussengau und Theuringer Mark identisch sind oder den gleichen Umfang haben, weil das in territ., pertin. ad vill. Dur. ganz analog steht dem vorhergehenden in fisco nostro, qui die. Scuznigauus. Der ganze Landstrich wird hier das eine Mal Schussengau genannt, das andere Mal Theuringer Mark, welche als Bestandtheil des Linzgaues bezeichnet ist.

12) Wie weit nun erstreckt sich dieser Schussengau oder die Theuringer Mark? Auch hierüber klärt uns die obige Urkunde auf: der terminus a quo ist gegeben mit den Worten a fluviolo Mulibach. Das ist der Mühlbach, der Fischbach, der das westlichste württembergische Pfarrdorf längs des Sees, in zwei Hälften theilt. Wenn es mir auch nicht gelingen will, die beiden andern Eigennamen zu erklären, so glaube ich doch aus dem anaphorischen Satzban: fluviol. Mulib., rivol. Richenb., dann in Chrumbenb., in Fisb. schließen zu dürfen, daß, wie die zwei Bäche einander entsprechen, so auch die zwei Orte korrespondiren müssen, daß also Chrumbenb. hier nicht ein Gewässer, sondern einen Ort bezeichnet. Da ferner mit dem Mühlbach die westliche Grenze gegeben ist, so muß mit dem Orte Chrumbenb. eine der drei andern gegeben sein. Das kann aber nur die nördliche im Westen oder im Osten sein; denn die südliche versteht sich von selbst, es ist der Bodensee, und die östliche ist noch genannt mit den Worten: qui cadit in fluv. Scuzna etc. Nun ist es aber ganz natürlich, daß, wenn bei Bestimmung der Lage mit dem Westen begonnen und mit dem Osten geendet wird, auf Westen der nordwestliche Grenzpunkt folgt. Darum muß Chrumb. im NW. liegen. Diesem Punkte entspricht Krumbach, Filiale der Pfarrei Jilmensee, im bad. N.-Bez. Pfullendorf. Damit ist der westlichste Punkt gegeben. Es könnte vielleicht auch das mehr nordöstlich gelegene Gropach, Filial von Ebenweiler, Oberamts Saulgau sein.

Wenn es mir bis jetzt auch noch nicht gelungen ist, den rivolus Richenbach bezeichnen zu können, so folgt doch aus der Urkunde weiter, daß Fischbach, welches ausdrücklich als im Linzgau gelegen vorfommt (vgl. Nr. 2), hier zum Schussengau gerechnet wird (quod ipse situs est etc.), und daß die nähere Bestimmung der loca determinata vom Mühlbach i. e. von Fischbach ausgeht und wieder dahin zurückkehrt. Wir haben somit als westliche Grenze den Mühlbach bei Fischbach, als östliche Grenze die Schussen. Die Nordgrenze wird noch näher bestimmt

durch die zweite Urkunde über den Schussengau¹, in der es heißt: de pago Suscengove Rudolfus de Walthusin. Es gibt drei Waldhausen in dieser Gegend: Unterwaldhausen, Filial von Wilhelmskirch, Oberwaldhausen, Filial von Zogenweiler, beide im Oberamt Ravensburg, und die Pfarrei Unterwaldhausen, D.-M. Saulgan. Für letztern Ort spricht der Umstand, daß er schon 1275 eine eigene Pfarrei bildete und darum eher bekannt war, als die beiden andern.

Auf diese geographischen Angaben gründet sich nun der weitere Schluß, daß der Schussengau oder die Theuringer Mark denselben Umfang hatte, wie das ehemalige Landkapitel Ailingen-Theuringen. Der ganze Linzgau umfaßte die beiden Landkapitel Leutkirch, wie es 1275 hieß, später Linzgau, und Ailingen. Das Landkapitel Linzgau umfing den Linzgau im engeren Sinn, das Landkapitel Ailingen den Schussengau oder die Theuringer Mark.

Der Mühlbach theilt den Ort Fischbach. Was auf der linken Seite des Mühlbaches lag, gehörte zum Ailingen, was auf der rechten Seite zum Linzgauer Kapitel, wie der Ort früher Filial von Bermatingen im Linzgau war, während sein jetziges Filial Manzell eine Pfarrei des Ailinger Capitels bildete. Gerade so waren die beiden Orte Itzenhausen und Bunkhofen, welche die Theuringer Aach durchfließt, durch diese in der Art getrennt, daß die auf dem rechten Ufer liegenden Häuser zur Pfarrei Berg, die auf dem linken zu Ailingen gehörten. Aus der Ausdehnung des alten Ailingen Kapitels, dessen nördlichste Pfarreien Unterwaldhausen und Niedhausen waren, ist zugleich aber auch der Schluß zu ziehen, daß mit den Worten der ersten Urkunde: qui cadit in fluvium Scuzna, zugleich die Ostgrenze gegeben sei.

Gegen diese Ausführung und die darauf gebauten Schlüsse können freilich Bedenken erhoben werden aus dem Wortlaut der dritten und letzten Urkunde über den Schussengau, die wir besitzen²: Am 19. Mai 1152 machte Heinrich der Löwe von Merseburg aus bekannt: Ego Henricus, divina favente clementia tam dux Bavariae quam Saxoniae, Heriwegeruti (al. Herwigesruthi etc.), Riuwinsperg (al. Riwinesberge), Hunoldisperg, rogatu cuiusdam ministerialis mei Gebezen, cuius haec allodia fuerunt sita in pago Scuzengow . . . cum omnibus pertinentibus ad ea . . . perpetualiter s. Petro in Owe (Weissenau) habenda donavi. Die ersten zwei werden auch als Weissenau'sche Besitzungen genannt³. Welches sind diese Orte? Neugart⁴ erklärt sie für Herbisreuthe, Remisberg,

¹ Estlin, 1, 309. ² B. U.-B. Nr. 337. ³ In Nr. 614 des B. U.-B. vom 31. März 1219. ⁴ Episc. Const. p. LXXVI, n. CXLVI.

Hummelberg; Etälin für Naßlen und Nimmersberg, D. N. Ravensburg, und Homberg, bad. Amts Heiligenberg, wenn es nicht überhaupt unbekannt sei¹; im W. U. V. für Hummelsberg, jetzt Karrer, D. N. Ravensburg.

Gegen wir von dem Auerkaunten an: Riuwinsperg ist Rimensberg, jetzt Nimmersberg, Filial von Fleischwangen, aber zum D. N. Ravensburg gehörig. Fleischwangen ist eine alte Pfarrei, die schon 1275 eine Stelle des Ailingen Capitels war, und zwar im Norden desselben lag. Hunoldsberec soll das jetzige Karrer, D. N. Ravensburg sein, Filiale der Pfarrei Obereschach. Schon dieser Umstand macht die Angabe verdächtig, denn, wenn Tettnung ausdrücklich argengauisch genannt wird (Neug. Nr. 532), so fällt gewiß in denselben Gau das nordöstlich davon gelegene Karrer. Auch befindet sich daselbe auf dem linken Ufer der Schussen, und die Pfarrei Eschach hat wie Tettnung zum Ravensburger Capitel gehört. Für die bairische Pfarrei Homberg, Amts Ueberlingen, spricht die Nähe von Nimmersberg, wie die Zugehörigkeit zum Landkapitel Ailingen. Freilich besaßen die Welfen ihre meisten Güter im Argengau, aber daß sie auch im Linzgau begütert waren, unterliegt keinem Zweifel. Uebrigens kann Hunoldsberec auch das jetzige Hungersberg, Filial von Brochenzell, rechts von der Schussen, sein, wo die Grundherrschaft Weissenauisch war. Auf demselben rechten Schussenufer liegt endlich der dritte genannte Ort Herwigeskreute, jetzt Naßlen, Filial von Weissenau, obwohl es fast zu nördlich liegt, um noch zum Schussengau gerechnet zu werden.

Als weiter in den Linzgau gehörende Orte werden angeführt aus der Urkunde Nr. 165 bei Neug. v. J. 808 und W. U. V. v. J. 809, Nr. 65: Flinxwangan, Fleischwangen (vgl. Nr. 28); Segalpach, nach Neug. Hiegelbach, Oberamts Waldsee, wohl eher Segelbach, Filial von Wolpertswende, D. N. Ravensburg², und Snezzin-

¹ So in der W. Gesch. ² Nach der folgenden Untersuchung kann es nicht mehr in denselben fallen. Es ist übrigens zu bemerken, daß in dieser Urkunde der Linzgau nirgends ausdrücklich genannt ist. Wegen die Zugehörigkeit Segelbach zum Linzgau scheint vielmehr der Umstand zu sprechen, daß Scroto sein ganzes väterliches Erbe und selbst erworbenes Besitztum in Flinxwangan an St. Gallen übergibt: „ex cepto uno novale ad Segalpach“. Ubrigens liegt auch dieses Segelbach so entfernt von Fleischwangen, daß es schon deshalb wohl nicht angrßt, es als linzgauisch zu bezeichnen, wie Fleischwangen. Sollte nicht gerade das „ex cepto“ darauf hinweisen, daß Scroto nur seine linzgauischen Besitzungen dem Kloster überlassen wollte? Wenn auch Clustarnun in der Urkunde genannt wird, so spricht auch das für unsere Annahme, denn Klustern wird allgemein zum Linzgau gerechnet, wie es schon 1275 zum Kapitel Reutkirch gehörte.

husun, der Ausstellungsort der Urkunde, jetzt Schuezenhausen, Pfarrei im Landcapitel Tettmang, früher Filial von Theuringen im Capitel dieses Namens.

Ferner aus Neug. Nr. 178 v. J. 813 Hebinchova, Hefigkofen, Filial der Pfarrei Theuringen, nicht wie Neug. meint, Hemigkofen, Filial von Gattman. Die Urkunde ist ausgestellt in Hglustirnan, Klustern.

Sodann aus Nr. 296 v. J. 839 Patahinwilare, der Weiler des Patacho, nach Neug. Bächlingen, Filial von Tettmang, nach Stälin Bettenweiler, Filial von Ettenkirch oder von Ringgenweiler, Dekanats und Oberamts Ravensburg. Dem Wortlaute nach stimmt am besten dazu Baßenweiler, Filial von Ettenkirch, während Pettinwilare, Neug. Nr. 484, c. a. 875, eines unserer Bettenweiler sein mag.

Die Unterschrift der Urkunde¹ lautet: actum in ipso Patechinwilare. In derselben, die vom 24. Okt. 839 datirt, tauscht der Priester Patacho und sein Bruder Sigibert ein von seinem Dhm, dem gleichnamigen Priester Patacho, an St. Gallen geschenktes Gut wieder gegen ein anderes ein. Er gibt dafür Güter im Argengau, nämlich bei Apflau, Laimnau, Oberndorf, Langenargen, und erkaufte damit wieder das Eigenthumsrecht an den hingefenkten Gütern in Patachinwilare, „quia nobis opportunum et aptum esse videbatur“. Wenn sie nun argengauische Güter hingaben, so ist sehr wahrscheinlich, daß das eingetauschte Gut in einem andern Gau, wenigstens in anderer Gegend war, sonst könnte ihnen der Tausch nicht oport. et apt. gewesen sein. Auch das läßt auf Baßenweiler schließen.

II. Zur näheren Kenntniß des Linzgaues gehören weiter:

1) Die sämtlichen geistlichen Stellen des später Linzgau genannten Landcapitels (vgl. 1, II.). Dieselben sind im Jahre 1275 folgende: 1) Luikilch, der Sitz des Dekans. 2) Viberlingen. 3) Phullendorf. 4) Capella s. Nycolai in Phullendorf. 5) Phaffenhoven. 6) Luiprechtzruiti. 7) Frichingen. 8) Lintze. 9) Hermannsberg. 10) Birnovwe. 11) Wildorf. 12) Andelsovwe. 13) Seuel. 14) Merspurg. 15) Baitenhusen. 16) Kippenhusen. 17) Stetten. 18) Hagenovwe. 19) Clufferin et Littebach. 20) Marchdorf. 21) Roggenbuorron. 22) Siggigen. 23) Wittenhouen. 24) Tegenhusen. 25) Tysendorf. 26) Ahebuoge. 27) Bettenbrunnen. 28) Althain. 29) Roeribach. 30) Bermetingen. 31) Hedewanch. Dazu kommen noch die Klöster Salem

¹ B. II.-B. Nr. 104.

(Eisterzieser), Ueberlingen (Johanniter); der Couvent der Frauen „an der Wäse zu Ueberlingen“ (Minoritinnen). Die obigen Orte heißen heutzutage Leutkirch, Ueberlingen, Pfullendorf, Pfaffenhofen, Pippertsreute, Fridingen, Linz, Hermannsberg, Birnau, Weildorf, Andelshofen, Seeselden, Meersburg, Baitenhausen, Kippenhausen, Stetten, Hagnau, Klufftern, Pippach (vergl. Def. zc. Defanat Theuringen), Martdorf, Roggenbeuren, Sigglingen, Wittenhofen, Deggenhausen, Deisendorf, Echbeck, Bettenbrunn, Altheim, Röhrenbach, Bermatingen, Herdwangen. Sie liegen alle in den babilischen Aemtern Ueberlingen und Pfullendorf. — 1744 gehören folgende Stellen zum Kapitel Linggau: Weildorf, der Sitz des Defans, mit den Filialien: Altenbegren, Bechen, Beuren, Leustetten, Def. Altheim, Andelshofen, Bermatingen mit den Filialien Mautzen und Wangen. Deggenhausen mit Ellwangen (falsch für Lellwangen) und Wittenhofen. Denklingen mit Langgäß und Straß. Fischbach. Fridingen mit Bruckfelden, Riggelbach und Stein. Hagnau. Herdwangen. Zinnenstaab. Ztendorf mit Wraitenbach und Trendenbach (falsch für Treuten-). Kippenhausen. Klufftern. Leutkirch mit Buggensegel, Neustach, Christenweyler. Linz. Pippertsreute mit Hermannsberg und Obernau. Martdorf mit Gerenberg und Mögenweyler. Männenhausen mit Grafbeuren, Kilenberg und Tiffingen. Pfaffenhofen mit Bamberg, Bülsingen, Doberndorff, Hohenbodmann, Schwende, Seisingen. Pfullendorff mit Afferholberberg und Hippelschweyler. Roggenbeuren mit Wendlingen. Röhrenbach mit Heiligenberg. Schönaach mit Doberndorff und Rausperg. Seeselden mit Deisendorf, Gebhardschweiler, Müllhofen, Rühndorff, Ober- und Unteruldingen. Sigglingen.

Dazu kommen noch außer den genaunten Orten Kaplaneien in Birnau und Ueberlingen¹. a. 1779 werden dieselben Stellen aufgezählt, nur theilweise mit anderer Schreibart. Bei Deggenhausen heißen die Filialien Lellwangen, Obersigglingen, Wittenhofen; bei Denklingen Langgassen; bei Ztendorff Treutenbach; bei Martdorf Allerheiligen, Mögenweyler, Wermkreuthe; bei Männenhausen Kilenberg; bei Pfaffenhofen Bülsingen, Schwendl; bei Pfullendorf, Afferholberberg; bei Röhrenbach Echbeck; bei Schönaach Rausperg; bei Seeselden Schyggenndorf. Dazu kommt die Kaplanei Hbdingen bei Ueberlingen. Alle diese Orte liegen in den babilischen Aemtern Ueberlingen und Pfullendorf

¹ Die Kirche hier war eine *ecclesia collegiata*, orum ist sie nicht beim Kapitel Linggau, in dessen Distrikt sie lag, aufgezählt.

mit einziger Ausnahme von Fischbach im württembergischen Oberamt Tettmang.

2) Die sämmtlichen Orte des Landkapitels Theuringen. 1275 heißt es Dekanat Ailingen. Der Pfarrer von Ailingen ist der Dekan. Die andern Stellen sind: Cella fracta, Brochenzell; Wernsrüti und Willendeskilch, Wernsreute, jetzt Filial von Thal Dorf und Wilhelmskirch. Niethusen, Niedhausen; Aschowe, Eschan, jetzt Filial von Bavendorf, aber noch mit eigener Kapelle; Hohenberch, Homberg, im bad. Amt Ueberlingen; Tal Dorf, Thal Dorf; Berge, Berg bei Friedrichshafen, nicht bei Ravensburg; Cappelle, Kappel¹; Brnowe, Arnau, Amts Ueberlingen; Eggeharteskilch, Eggarts-kirch; Uttenhusen, Jettenhausen; Wechsilsweiler, Wechselsweiler, jetzt keine Pfarrei mehr, sondern Filiale von Zogenweiler, aber mit eigener Kirche; Tantrateswiler, Danketsweiler; Littebach, Lippach, bad. Amts Ueberlingen. Dabei wird genannt ein vicarius Henricus de Stadeln, Stadel bei Markdorf, und ein magister Albrecht de Turingen (Theuringen); Turingen, Theuringen; Zustdorf, Zuzdorf; Hasenwiler, Hasenweiler; Linpach, Linpach, bad. Amts Ueberlingen; Pfrungen, Pfrungen; Flienschwangen et Eisenhusen, Fleischwangen und Esenhäusen; Phärribach et Ilmense, Pfarrenbach, Filial von Ringgenweiler mit eigener Kirche und lokalisirtem Vikariate; Ilmensee, bad. Amts Pfullendorf; Ringgenwiler, Ringgenweiler; Superior cella et inferior, Oberzell; Hirs-latte, Keluon, Hirschlatt, Kehlen. Letzteres ist jetzt die Pfarrei, ersteres das Filial, jedoch mit eigener Kirche; Morgencelle, Morgenzell; Walthusen, Unterwaldhausen.

Alle die nicht näher bezeichneten Orte sind jetzt württembergisch und erstrecken sich über die Oberämter Tettmang, Ravensburg und Saulgau.

Weiter gehört noch ins Ailingen Capitel das Dominikanerinnen-Priorat Löwenthal, jetzt Filial von Friedrichshafen; die Benediktiner-Pfropstei Hoven apud Buochhorn (Friedrichshafen), und Priorissa et conventus in Buochhorn.

1744 heißt das Capitel schon Theuringen; Dekan ist der Pfarrer von Linpach. Gegen 1275 sind folgende Veränderungen eingetreten: neu hinzugekommen ist die Pfarrei Berckheim bei Markdorf, die Pfarrei Buochhorn mit Hofen (Friedrichshafen); cella fracta heißt

¹ Bei Kappel wird noch angeführt ecclesia in Luogenwiler et ecclesia in Laiboltzhusen, Zogenweiler und Laupertshausen, Dekanats Viberach, die der Pj. von Kappel auch besaß.

jetzt Brodenzell; Tantrateswiler jetzt Dandetschweiler; neu Eris Kirch als Pfarrei, Eßenhausen als eigene Pfarrei, ebenso Ettenkirch, früher Filial von Nilingen; dann die unirte Pfarrei Horgenzell und Winterbach (heute noch mit eigener Kirche, Filial von Horgenzell); Kehlen und Hirschlatt als unirte Pfarrei; Manzell als eigene Pfarrei, ebenso Niedhausen; unirt sind Rinckenweiler und Pferenbach; eine eigene Pfarrei ist Illmensee; bei Thal Dorf erscheinen als Filialien Alberskirch und Wermesreuth; bei Homberg Ruggacker, bei Thüringen (Theuringen) Bosendorff (Bavendorf), jetzt eigene Pfarrei im Dekanat Ravensburg; Heppach, jetzt eigene Pfarrei bei Markdorf; und Schnezenhausen, jetzt eigene Pfarrei bei Friedrichshafen; bei Urnau Depfenhart; bei Fußdorf Hechenreuth, a. 1779 Hochenreuth.

Wilhelmkirch und Zogenweiler endlich sind beide selbstständig.

1779 endlich heißt das Dekanat noch Theuringen, obwohl der Pfarrer von Nilingen Dekan ist. Hier erscheint Alberskirch mit Thal Dorf unirt als dessen weiteres Filial noch Adelsreuth¹ angegeben ist. Auch die Pfarrei Eschau wird wieder genannt, aber von einem Ravensburger Kaplan pastorirt. Ferner steht Hofen bei Friedrichshafen unter den Pfarreien; Winterbach ist jetzt schon Filial von Horgenzell wie Hirschlatt von Kehlen; Löwenthal ist eine besondere Pfarrei; Pferenbach besitzt mit Ringgenweiler nur Einen Geistlichen.

3. Eine weitere Quelle zur Bestimmung des Umfangs des Linzgaues. Beitrag zur Geschichte desselben.

Einen weitem Anhaltspunkt bieten andere Urkunden mit der Unterschrift eines Linzgau=Grafen. Wo nämlich ein solcher bemerkt ist, da ist anzunehmen, daß es sich um einen in seinem Gau befindlichen Ort handelt. Sie waren allerdings, wie wir im Folgenden sehen werden, oft auch zugleich über andere Gaue gesetzt, doch läßt sich nach den Verhältnissen schon unterscheiden, in welcher Eigenschaft sie unterzeichneten. Aber es gibt auch noch andere Urkunden, in welchen, ohne Nennung des Gaugrafen, unbezweifelt linzgauische Orte vorkommen; daher soll dieser Abschnitt einen Beitrag zur Geschichte des Linzgaues in Regesten=Form liefern, und zwar nach Neugarts cod. dipl., sodann nach dem Wirt. Urkundenbuch. Geographische und historische Fragen erörtern die Bemerkungen. Voraus sei nur die Hindeutung geschickt, daß Alemannien auch unter den fränkischen Herrschern von

¹ Adelsreuth, bad. Enclave, aber noch jetzt Filial von Thal Dorf.

eigenen Statthaltern regiert wurde, welche zugleich Grafen einzelner Gaue waren.

1. Neug. Nr. 17 vom 10. Mai 752. Rothari schenkt an das Kloster St. Gallen „quod vocatum est curtis meus Duringas cum undecim casatas quod ad haec pertinet, et alius curtis meus, quod vocatum est Hahahusir quom XV casatas, quod ad haec pertinet, et tertius locus, quod vocatum est Altstadi.“ (Vgl. 2, 5.)

2. Neug. Nr. 18 vom 6. Aug. 754. Rothpaldus schenkt an das Kloster St. Gallen mehrere namentlich aufgeführte Güter im Thurgau. Diese Urkunde interessiert uns nur wegen der Unterschrift: „sub Warino comite.“ Dieser Warinus nämlich, der hier als Thurgaugraf erscheint, wird auch weiter unten (Neug. Nr. 43) als Linzgaugraf genannt. Er, wie sein Kollega Ruodhart, der im Argengau das Grafenamt bekleidete, war ein Sprosse des welfischen Geschlechtes, das in Hildegard, der Gemahlin Karls des Großen, dem Reiche eine Kaiserin gab. Ruodhart stammte von dem alemannischen Herzoge Gotsfrid, † 708 oder 709. Die beiden genannten sind die ersten in Urkunden vorkommenden Gaugrafen. Als Thurgaugraf erscheint Warin noch öfter, so Nr. 24 vom 1. März 759; Nr. 31 vom 18. Aug. 760; Nr. 32 vom 3. Mai 761; Nr. 33 vom 11. Mai 761; Nr. 35 vom 29. Juli 761; Nr. 37 vom 26. Febr. 762; Nr. 38 vom 10. Okt. 762; Nr. 42 vom 22. Dez. 764 u. s. w. bis 775. (Neug. Nr. 62.) Die beiden Grafen Warin und Ruodhart werden auch bei der Erzählung der Verfolgung des hl. Otmar durch Bischof Sidonius von Constanz in den casus s. Galli von Ratpertus c. 5 also erwähnt: Quibus (praefatis comitibus) beneficia promisit atque donavit (Sydonius Constantiensis praesul), Warino videlicet Vina et Thuringa et Engi, Ruodhardo vero Antolvinga et Uzinhaha. So wurde also das Besitztum in Theuringen (vgl. Nr. 1) dem Kloster entzogen und dem Grafen geschenkt, während sein Kollege mit Andelsingen, Oberamts Nieblingen (wenn es nicht vielmehr auch ein schweizerischer Ort ist), und Uznach, Kanton St. Gallen, beschenkt wird. Die beiden übrigen Orte lassen sich nicht bestimmen.

3. Neug. Nr. 43 vom 3. 764. Theotram schenkt dem Kloster St. Gallen „quidquid in Clustirrun vel in eadem marcha visus sum habere. Actum in Fiscpach publice. Sub Warino comite.“

Offenbar ist hier Warin als Linzgaugraf genannt, da Klustern und Fischbach zu seinem Bezirke gehörten. (Vgl. 2, 2 und 25.)

4. Neug. Nr. 53 vom 9. Aug. 773. Graf Rotbertus vermachte an St. Gallen „in pago qui dicitur Ettrahuntal in villa qui dicitur Auwolvinea quidquid in hac die presenti ibidem visurus sum habere. Actum Iburinga. Sig. Roaberto com.“

Dieser Rotbertus oder Roabbertus ist der zweite historisch beglaubigte Linzgaugraf, der zugleich auch im Argengau die Grafenwürde bekleidete. Er nennt sich selbst in dieser Urkunde einen Sohn Anabis oder Nebis, der als alemannischer Volksherrzog 720—724 genannt wird und der Großvater Hildegards, der Gemahlin Karls des Großen, war. Unser Gaugraf war also ihr Oheim.

Die Urkunde ist ausgestellt in Überlingen, das schon zur Zeit des hl. Gallus die Residenz des Herzogs Gunzo gewesen (c. a. 615) und wohl auch damals vor Buchhorn diese Ehre voraus hatte, da erst Ulrich V. in Buchhorn seinen ständigen Sitz aufschlug und so die Nachkommen Gotsfrids und Nebis in Grafen von Buchhorn und Bregenz schied. (Vgl. 2, 26.)

Der Gau Ettrahuntal lag zwischen Paar und Hegau, und wird deshalb bald zu jener, bald zu diesem gerechnet. In diesem Ettrachthal lag Aulfingen, heutzutage Pfarddorf im bad. Amtsbezirk Engen.

5. Reug. Nr. 54 vom 5. Sept. 773. Hadubert und seine Mutter Leotrada schenken an St. Gallen ihren Besitz in pago Argoninse in vilari quod dicitur Haddinwilare. Diese Urkunde ist hier nur insofern von Interesse als Neugart den nächsten Ort für Hasenweiler, Oberamts Ravensburg, erklärt, der hienach nicht zum Vinz, sondern zum Argengau gehören würde. Dagegen spricht die Zugehörigkeit zum Capitel Theuringen und seine Lage südlich von Pfungen, das urkundlich sinzgauisch ist, es müßte denn nur die bei Pfungen entspringende Aach die Scheidelinie nicht zwischen Vinz und Echussen, sondern zwischen Vinz und Argengau gewesen sein, wornach ein beträchtlicher Theil des Landcapitels Theuringen zum letztern gehört hätte. Attenweiler, Oberamts Biberach, fiel nicht mehr in den Argengau, wohl aber Hasenweiler, Pfarrrei Woppertweiler und ein solches in der Pfarrrei Reulrich, beide Oberamts Tettnang, die sich durch die Nähe des in der Urkunde zugleich genannten Langenargens empschlen, oder Hasenweiler, Pfarrrei Niederwangen, Oberamts Wangen.

6. Reug. Nr. 56 vom 20. März 774. Der Priester Symmo übergibt seine Besitzungen im Linzgau in Ailingas und Zuzna an St. Gallen. Actum Helingau. Vgl. 2, 1.

7. Reug. Nr. 71 vom 13. Sept. 778. Grambertus schenkt sein Eigenthum im Linzgau, in Hilsbabe, dem hl. Gallus. Vgl. 2, 2. Sub Rhadberto comite. Es ist der in Nr. 4 dieses Paragraphen genannte.

8. Reug. Nr. 74 vom 29. März 779. Vertrag zwischen Ato und seiner Gemahlin Herosta einerseits und Johannes, Bischof von Constanz und Abt von St. Gallen andererseits in Betreff der von ersterem übergebenen Güter im Linzgau, in Vermuatingas. Vgl. 2, 3 u. 7.

9. Reug. Nr. 84 vom 1. Mai 783. Nihari schenkt an St. Gallen Güter im Linzgau in Adunpurias. Vgl. 1, 4. Genannt ist als Linzgaugraf der obige Hupertus.

10. Reug. Nr. 85 vom 7. Sept. 783. Bano schenkt sein Erbe im Linzgau, in Daringas, dem hl. Gallus. Vgl. 2, 5. Sub Ruadberto com. der hiesher genannte, zweite Linzgaugraf.

11. Reug. Nr. 86 von e. 784. Egino, Bischof von Constanz und Rector von St. Gallen übergibt die in Nr. 8 geschenkten Güter in Verahmuatingas gegen einen jährlichen Zins an Hupertus. Vgl. 2, 3 u. 7.

12. Reug. Nr. 91 von e. 785. Der Abt Werdo von St. Gallen übergibt die von Diethart und seiner Gemahlin Warasind dem Kloster überlassenen Güter in Sigirateborof und Aspach deren Tochter Waldrade zur Auspflanzung. Wenn der erste Ort Schiggendorf ist (vgl. 2, 9), so kann der zweite wohl nicht Esbach bei Weissenau sein, wie Reug. meint. Der erste Ort muß deshalb auch im Argengau zu suchen sein, wie der zweite, schon wegen der großen Verschiedenheit des Namens für Schiggendorf im J. 828 (vgl. 2, 9). Sigirateborof halte ich deshalb für Eiberatweiler, preussisches Pfarddorf im Aichbergischen, oder wegen der Nähe des folgenden Ortes für Eiberatereute, Filial von Waldburg, oder für Eiberatshaus, Pfarrrei Köhlen, hart an der Schussen, und zwar auf dem linken Ufer derselben, also schon im Argengau. Aspach nicht für Esbach, Filial von Hasenweiler, Oberamts Ravensburg, das noch in den Linzgan fällt, sondern für Esbach, Pfarddorf, Oberamts Ravensburg, beide im Argengau.

13. Neug. Nr. 95 vom 29. März 786. Ebnuz schenkt seiner Tochter Maganraba im Linzgau ein Feld in Ebnuzersvilare. Actum Duringas. Vgl. 2, 6. Der Linzgaugraf heißt hier Grobbertus, derselbe wie oben.

14. Neug. Nr. 102 von 787 u. 788. Welfcoz schenkt an St. Gallen Güter im Linzgau in Gärriberg und Hounsteti. Actum Perahmotingas. Vgl. 2, 7. Der Graf wird hier Ruadbertus genannt.

15. Neug. Nr. 150 vom 6. Jan. 805. Unnid schenkt ein Gut in Poudorf an St. Gallen. Unterzeichnet ist Odalricus als Graf und seine Söhne Odalricus und Robbertus. Dieser Ulrich ist der dritte Linzgaugraf, ebenfalls zugleich Argengaugraf. Aus seiner Unterschrift erhellt noch nicht, daß Poudorf, Pfarrot im Deitanat und Bezirk Stodach, noch zum Linzgau gehörte, denn er war ja auch Argengaugraf. Allerdings gehört Poudorf auch nicht in diesen Gau, sondern wenn es nicht der äußerste Linzgaupunkt im Westen war, in den Hegau; aber gerade diese beiden Grafschaften standen oft unter demselben Grafen. (Vgl. Meyer von Knonau: Ratperti casus p. 173).

16. Neug. Nr. 165 vom 15. Sept. 808. Scroto schenkt an St. Gallen sein Eigenthum im Fliurwangun mit Ausnahme eines Neubruchs in Segalpach. Denn seine Söhne es wollen, sollen sie jährlich an seinem Todestag einen Solidus ad Chlustarnum entrichten. Actum in Snezzinhusun. Vgl. 2, 25 u. 29. Unterzeichnet ist der vorher genannte Linzgaugraf Dadafrich.

17. Neug. Nr. 178 vom 18. März 813. Wichram übergibt St. Gallen seinen Besitz in Hebinchova. Actum Hglustirnun. Vgl. 2, 29. Sub Ruodperto com. In der Person dieses Robert haben wir den vierten Linzgaugrafen, der aber, obwohl er zugleich auch den Argengau regierte, hier nicht als solcher genannt wird, wie Neug. meint, sondern als Linzgaugraf, wie deutlich aus sämmtlichen im Linzgau befindlichen Orten hervorgeht.

18. Neug. Nr. 191 vom 4. Juni 817. Ludwig der Fromme gibt verschiedenen Gütern des Klosters St. Gallen die Immunität, darunter sind de ministerio Odalrici comitis mansun Rihwini de Stetim, de Mavaedorf, de Fischbach, de Chlustarnon nach dem W. u. B. Maracdorf, Chlustarnon. Vgl. 2, 5. 9. 25. Der genannte Ulrich ist der fünfte Linzgaugraf.

19. Neug. Nr. 195 vom 12. Mai 818. Werinpertus schenkt an St. Gallen seinen Besitz im Linzgau in Werinpertivilare in der Mark Duringas. Actum in Cella que nuncupatur Majoris. Vgl. 2, 8. Genannt ist als comes der ebige Odalricus.

20. Neug. Nr. 227 vom 8. Sept. 826. Hiltisind übergibt an St. Gallen ein Gut in Ratineshova, wofür sie früher eines in Chlusturnun gegeben hatte. Sub Ruachario com. Gemeint wird wohl sein Rachenhofen bei Jony oder bei Rohrdorf, beides Oberamts Wangen, also im Argengau, wozu der Name des Grafen paßt, denn Ruacharius war der sechste Linzgaus- und Argengaugraf zugleich. In demselben Gau liegt auch Rattenweiler, Pfarrei Hiltensweiler, Oberamts Lettmang.

21. Neug. Nr. 235 vom 28. April 828. Wigant schenkt an St. Gallen sein Eigenthum im Linzgau in Stetin und Scuginuothorf. Vgl. 2, 9. Hier ist Ruacharius als Linzgaugraf genannt. Daß er auch die Bertholdsbaar durch einen Missus regierte, wie Rotbertus, erhellt aus Nr. 241.

22. Neug. Nr. 272 vom 8. Febr. 837. Meginfrid schenkt an St. Gallen sein Eigenthum in Rihchinbach. Act. in Buachihorn. Sub Ruachario com. Über Rihchinbach vgl. 2, 13, über Buchhorn das. 25 u. 26. Das erstere erklärt hier Neug. für Rheinach, Filial von Ailingen. Ob es je St. Gallen gehörte, konnte

ich nicht finden; die Nähe von Buchhorn und der Name des Linzgangrafen, der allerdings auch zugleich den Argengau regierte, macht diese Deutung, zumal kein anderer ähnlich lautender Ort in der Nähe ist, nicht unwahrscheinlich; doch streitet die Etymologie dagegen. Vgl. 2, 13.

23. Neug. Nr. 296 vom 22. Oct. 839. Tausch zwischen Patacho und Eigibret und St. Gallen. Die erstern bekommen für Güter im Argengau Patahinwilare. Vgl. 2, 29. Genannt ist Choanratus, com., der siebente Argen- und Linzgangraf.

24. Neug. Nr. 297 von 840. Gotelind sammt ihrem Gemahl Fridabert oder Fridabrecht übergibt St. Gallen ihr Eigenthum in Fridabrechteswilare und Berges Marcho. Für die Verlegung der genannten Orte in den Thurgau führt Neug. keinen Grund an. Die Urkunde selbst bietet auch keinen Anhaltspunkt. Im St. Galler Codex folgt diese Urkunde unmittelbar auf die sub Nr. 23, welche sich mit dem Linzgan befäßt; darum glaube ich die beiden Orte auf Furatweiler, Pfarrei Ettenkirch, und Berg bei Friedrichshafen deuten zu können; ersteres um so mehr, als die ganze Pfarrei Ettenkirch früher Filial von Ailingen war, wo, wie wir gesehen haben, St. Gallen von frühester Zeit her Besikungen erhielt. Dieser Grund läßt sich auch für Rheinach sub Nr. 22 geltend machen. — Übrigens steht auch im Argengau Berg und Furthweiler, beides Filialien von Oberejsach, zu Gebot.

25. Neug. Nr. 307 vom 11. Sept. 844. Ratolf und Ecrutolf schenken ihr Besitzthum in Turingaro Marcha an St. Gallen. Vgl. 2, 8. Sub Chunarado com. wie Nr. 23.

26. Neug. Nr. 329 von 849. Salomon übergibt sein Eigenthum in Linzgawve, in Wildorf, in Lindelweswilare und Wintarsulaga gegen bestimmten jährlichen Zins und Rückkaufsgeld an St. Gallen. Vgl. 2, 10. Sub Welfone com., dem achten Linzgangrafen, der ebenfalls als Argengaugraf genannt wird.

27. Neug. Nr. 381 vom 16. Nov. 858. Engilrich übergibt an St. Gallen ein Gut im Linzgan in Adaldrubowilare. Vgl. 2, 11. Sub Oadalricho com. Es ist das der neunte Linzgangraf, zugleich auch Argengaugraf.

28. Neug. Nr. 392 vom 18. Juni 860. Peregiram übergibt an St. Gallen ein Gut im Linzgan in Sifkinga. Vgl. 2, 12. Dabei ist derselbe Ulrich als Graf genannt wie Nr. 27.

29. Neug. Nr. 394 vom 1. April 861. König Ludwig bestätigt einen Gütertausch zwischen Grinaldus, Abt von St. Gallen, und Conradus, dem Argengaugrafen. Vgl. 2, 13. In Nr. 404 vom 3. October 861 heißt der Graf wieder Wodalrichus.

30. Neug. Nr. 405 von 861. Otolfus und Teothartus übergeben an St. Gallen ihr Besitzthum im Linzgan in Keranberg. Actum in Rochanburra sub Oadalricho com. Vgl. 2, 14.

31. W. u. B. vom 15. Mai 866. Neug. Nr. 444 vom 18. Juni 867. Patacho schenkt an St. Gallen sein Besitzthum in Reginbrechteswilare. Actum in Chreginbere. Sub Vodalricho comite. Neugart findet die genannten Orte in Myweiler, Pfarrei Pfpenbach, 1779 Mywihler. Pfpenbach 1779 im Dekanat Lindau, jetzt Bezirksamt Lindau, Landcapitel Weiler, und in Grimberg bei Wangen, das ich übrigens weder im Rottenburger noch im Augsburger Katalog, noch in Stälin finde. Beides würde im Argengau liegen, wie er auch ausdrücklich den Ulrich als Grafen dieses Ganes bezeichnet. Stälin spricht von einem Krähenberg, Oberamts Wangen; ich konnte übrigens auch ein solches Filial im Rottenburger Bisthums-Katalog nicht finden. Einjach, weil es gar nicht hieher gehört. Ich vindicire die

beiden genannten Orte dem Linzgan. Ulrich, der genannte Gaugraf, der allerdings auch Argengaugraf war, der dilectus nepos Ludovici (II), (vgl. Neug. Nr. 445), wird hier als Linzgaugraf genannt, was er von 858 an war. Schon der Name des Besitzers Patacho spricht für den Linzgan. Vgl. 2, 29. In nächster Nähe des Weilers des Patacho, Bagenweiler, liegt Rehenberg, wie jenes Filial von Ettenkirch, noch bis in dieses Jahrhundert an St. Gallen zehentpflichtig. Kaum 2 Stunden von diesem liegen Mäggenweiler, Filial von Markdorf, und Mөгetsweiler, Filial von Roggenbeuren, beide im Dekanat Linzgan. Das erstere ist auch im Katalog von 1744 angegeben; oder Megetsweiler, Pf. Kappel.

32. Neug. Nr. 477 vom 30. Mai 874. Ruadstein schenkt St. Gallen eine Pflanzung in Sickinga. Vgl. 2, 12. Genannt als Graf ist der obige Vadalrichus.

33. Neug. Nr. 489 vom 3. Oct. 875. König Ludwig schenkt dem Priester Valding sein Eigenthum im Linzgan in Gilinga, Thraoanteswilare, nach dem B. u. B. Thraoanteswilare, und Haboneswilare. Vgl. 2, 15.

34. Neug. Nr. 514 vom Oct. 878. Erpberich hat sich Güter zugeeignet in Giganteswilare, die St. Gallen gehören. Actum in Liubilinane. Notavi Vodalrichum comitem. Vgl. 2, 13. Nach dem B. u. B. sollen die Orte Engenweiler, D.-M. Waldsee oder Wangen, oder Schetweiler, D.-M. Lettnang, und Liebenau in demselben Oberamt sein. Sie alle liegen im Argengau. Wenn mit Neug. das heutige Eggartsweiler, Pfarrei Reichenbach, und Liebenau darunter zu verstehen sind, so muß diese Urkunde dem Linzgan ab- und dem Argengau zugesprochen werden. Übrigens ist das gar nicht nöthig, denn Liubilinane wird wohl das heutige Lellwangen sein, das im Katalog von 1744 unrichtig Ellwangen gedruckt ist, während es in dem von 1779 richtig Lellwangen heißt und als Filial der Pfarrei Deggenhausen, Dekanats Linzgan, angegeben wird. Ebenso in dem Freiburger Realschematismus von 1863, S. 223 u. 231. Dazu paßt nun ganz gut Egenweiler, Filial von Roggenbeuren in demselben Capitel, oder Eggenweiler, Gemeinde Bonndorf. Es wird auf der Grenze des Linzgaues gelegen haben. (Vgl. Nr. 15 dieses Abschnittes.)

35. Neug. Nr. 516 vom 1. Mai 879. Übergabe und Vertrag Baldines mit St. Gallen wegen seiner Güter im Linzgan in den Orten Druanteswilare, Gilingun, Habenwilare. Vgl. Nr. 33 dieses Abschnittes und 2, 15 u. 16. Signum Vadalrici comitis.

36. Neug. Nr. 531 vom Juni 882. Vertrag zwischen Bischof Salomo II. von Constanz und Abt Hartmuot von St. Gallen. Außer andern Orten, die nicht in den Linzgan fallen, wird auch genannt ein Gut in Goldahun, d. i. Goldbach, Filial von Überlingen. Vgl. Nr. 4.

37. Neug. Nr. 540 vom 25. April 883. Pruning vertauscht an Abt Hartmet von St. Gallen 10 Joch Landes in Clustirna Marcha gegen 10 andere daselbst. Act. in vico qui dicitur Puochtorn. Vgl. 2, 25 u. 26. Genannt wird dabei der obige Linzgaugraf Ulrich.

38. Neug. Nr. 555 vom 1. Mai 885. Der Priester Cozbertus vertauscht einen Hof in Langinse (Oberlangensee, Filial von Goppertsweiler, oder Unterlangensee, Filial von Wildpötsweiler, beides im Oberamt Lettnang und im Argengau) an den Abt Bernhard von St. Gallen. Ausgestellt ist die Urkunde in Puhhorn, Buchhorn, und angegeben Vodalrichus, der Argen- und Linzgaugraf.

39. Neug. Nr. 566 vom 9. Febr. 886. Abt Bernhard von St. Gallen gibt an Gecho ein Land in Marhpach gegen eines in Hochstedtharro Marcho. Act. in

Buochihorn. Siga. Vodalrichi com. Gemeint ist Marbach im Rheingau und St. Johann-Schäft bei Biegen. Der hier genannte Ulrich, welcher in der, den Rengenuu betreffenden Urkunde Nr. 557 junior genannt wird, ist also verschieden von dem obigen und somit der zehnte Rengaugraf, der auch zugleich den Rengenuu verwaltete. Er wird auch in Nr. 571 genannt.

40. Neug. Nr. 586 vom 24. April 889. Tausch zwischen Baldmunt und dem St. Gallen Abt Bernhard in Perematinga (Perematingen, vgl. 2, 3 u. 7). Notavi comitem Vadalrichum; es ist der vorhin genannte Rengaugraf.

41. Neug. Nr. 587 vom 19. Mai 889. Ghunipert schenkt Güter in Hoßentere an St. Gallen. Actum in Pura. Diese Orte könnten ganz wohl Homberg (vgl. 2, 28) und Beuren, Piarthori, beide im Landcapitel Rengau, sein. Tageten sprich allerdings der Umstand, daß Adalbertus als Graf genannt wird, denn es ist anzunehmen, daß die in einer Urkunde bezeichneten Lokalitäten in den Bereich des darin genannten Grafen fielen. Adalbert regierte den Thurgau. Unser Ulrich der jüngere wird aber noch genannt in Nr. 592 vom J. 890, ebenso in Nr. 596 von dem gleichen Jahre ausdrücklich comes de Lintzgovve. Auch 893 (vgl. Nr. 603) wird er noch unter den regni primatibus genannt; dann in einer Schenkung vom J. 894. Doch siehe das Folgende.

42. Neug. Nr. 627 von 897. Der Priester Pero schenkt an St. Gallen sein Eigenthum in Goldbach. Neug. erklärt es für Goldbach im Thurgau, weil dessen Graf Adalbert genannt ist; allein dieser kann hier wie in Nr. 41 auch deswegen genannt sein, weil St. Gallen zum Thurgau gehörte, nicht aber notwendig auch die geschenkte Besizung. Darum erklärte ich es für Goldbach im Rengau (vgl. Nr. 36), und dieß um so mehr, als dabei ein Priester Engelbert de Manucella, Manzell am See, genannt ist. (Vgl. 2, 8.) Dazu würde der Ausstellungsört Steina ganz gut passen: Steina in der Pfarrei Benndorf (vgl. Nr. 15), oder Steinhof, Pfarrei Sippertörent, oder Steinenberg, Pfarrei Weildorf, beides im Landcapitel Rengau. Vgl. 2, 10 u. 19.

43. Neug. Nr. 670 vom 24. Febr. 909. Kerbold schenkt an St. Gallen sein Besizthum in Tagetesweiler. Act. in Pazenhovan. Notavi comitem Vodalricum. Neug. erblickt in diesem Weiler Dagoberts Danketesweiler, Oberamts Ravensburg, ehemals zum Landcapitel Thuringen gehörig. Das aber ist bei dem alten Namen Lantratesweiler kaum möglich (vgl. 2, 8 u. 15), so wenig als bei dem andern in Nr. 15 angegebenen. Der Ausstellungsört ist ihm Rapenbolen, Oberamts Wangen. Stälin erklärt den ersten Ort für Degetesweiler, Pfarrei Schwarzenbach, Oberamts Wangen; ist Degetesweiler, Pfarrei Roggenzell, in demselben Oberamt, nicht natürlicher? Vielleicht siehe sich dann im nahen Bapertischen noch ein Bapertshofen aufsuchen, wie Bapertweiler, Oberamts Letznang (vgl. 2, 29). Demnach gehört also diese Urkunde in den Rengenuu.

44. Neug. Nr. 673 vom 28. Dec. 909. Diese Urkunde hat hier nur Werth durch die Nennung „Vodalrich com. und Chuonrat com.“ Ulrich ist jedenfalls der oben genannte Rengaugraf, der zugleich im Rengau gebot. Aber der genannte Konrad wird auch in Nr. 698 vom J. 915 mit den Worten eingeführt: de Lintzgovve Chuonradus comes. Also war er der erste Rengaugraf, dem wir noch in ein paar Urkunden begegnen, wie in Nr. 680 vom 11. Jan. 912, dann in Nr. 691 vom 12. März 913; in Nr. 708 vom 30. Nov. 920.

45. Neug. Nr. 760 vom 12. März 970. Der H. Rebehard (Gebhard) schenkt der Constanz Kirche sein Eigenthum in verschiedenen Orten. Darunter sind ge-

nannt *Haselinbach*, welches Neug. für *Heggelbach*, Filial von *Leutkirch*, im gleichnamigen württembergischen Oberamt erklärt; wohl schwerlich mit Recht; denn *Gebhard II.*, der hl. Bischof von *Constanz*, stammte von den *Bregenz-Buchhorn'schen* Grafen, deren Besitzungen um den *Bodensee* lagen; ferner führen uns auch die andern Schenkungen auf die Nähe des *Sees*; darum wird es der *Weiler Heggelbach*, Filial von *Dwingen*, welche Pfarrei früher *Pfassenhofen* hieß und jetzt noch zum *Linzgau* gehört, sein. Weiter schenkte der hl. Bischof *Hoberndorf*, *Piloltinga* und *Uniteresdorof*, entweder *Oberdorf*, Pfarort bei *Langenargen*, also im *Argengau*, oder *Oberdorf*, Pfarrei *Dingelsdorf*, Dekanat *Constanz*, oder noch vassender gelegen *Oberndorf*, Filial von *Herdwangen*, einer *linzgauiſchen* Pfarrei. Dieses *Oberndorf* bildet mit dem genannten *Heggelbach* eine Gemeinde. In derselben Gegend liegen auch *Villasingen*, ebenfalls Filial von *Dwingen*, und, etwas weiter entfernt, das preußische (*ſigwaringen'sche*) *Liggersdorf*, 1275 *Luigarþdorf* genannt; doch würde ich wegen größerer Nähe und der Lage im *Linzgau* wie wegen geringerer sprachlicher Schwierigkeit für *Vittistobel*, Pfarrei *Limpach*, stimmen.

46. Neug. Nr. 762 v. 14. Aug. 972. *Otto II.* bestätigt verschiedene Schenkungen an *Meginradesella* (*Einriedeln*), dazu in *comitatu Linzihkovve* *Lizindorf*, *Turinga*, *Rütin* (vgl. 2, 24). Das erstere erklärt Neugart für *Ittendorf*, Pfarrei im *Landcapitel Linzgau*; *Deisen Dorf* in demselben Capitel, Filial von *Seesfelden*, oder vielmehr *Daisen Dorf*, Filial von *Meersburg*, entspricht aber dem *Vertlaute* mehr. Wegen *Reute* sei nur bemerkt, daß es nicht wohl das bei *Tettung* gelegene sein kann, da dieses wohl, wie *Tettung* selbst, zum *Argengau* gehörte, sondern entweder das Filial der Pfarrei *Ittendorf*, oder das der Pfarrei *Linz*, beide im *Linzgau* gelegen.

47. Neug. Nr. 782 v. 985. *St. Gebhardus*, Bischof von *Constanz*, tauscht für das von ihm gestiftete Kloster *Petershausen a Marchtorfensibus* ein Gut *apud villam Niweheim* gegen ein anderes bei *Linocartisdorf*. Zu dem eingetauschten Gut gehört ein Wald *Hasila*. Von *Markdorf* war schon die Rede 2, 25. Von dem Walde *Hasila* zeugt jetzt noch der Hof *Haslach*, Pfarrei *Ittendorf*, Gemeinde *Markdorf*. Für *Niweheim* steht mir auch, wie Neug, kein anderer Ort zu Gebot, als entweder das schon 2, 5 genannte Filial von *Leuringen Renhaus* oder die *Neuhäuser*, Filial von *Schnepenhäusen*, das ebenfalls dem *Linzgau* zugehörte. (Vgl. 2, 29.) Der letzte Ort endlich ist das in Nr. 45 genannte *Liggersdorf*, dessen Namenbildung durch die obige Schreibart, verglichen mit der Nr. 45 angeführten, erklärt wird.

48. Neug. Nr. 805 v. 28. März 832. *Ludwig der Fromme* bestätigt der *Abtei Kempton* unter anderm Besitz auch den von 3 *Hufen Landes* in *pago Lintgowe*.

49. Neug. Nr. 851 v. 1135. In dieser Schenkungsurkunde an das Kloster zum *h. Erlöser* in *Schaffhausen* treten unter andern Zeugen auf *Odalricus*, comes de *Ramesbere*, d. i. *Ramsberg*, Filial der Pfarrei *Großschönach* im *Landcapitel Linzgau*; dann *Henricus Landoldus de Seolvingin*, *Seelfingen*, Filial der Pfarrei *Mahlspüren*, Dekanats *Stedach*, früher zu *Pfassenhofen* gehörend, einer Pfarrei des *Linzgaus*; in Nr. 863 v. 20. Aug. 1150 *Landoldus de Selvingen*. Vgl. Nr. 83. Ebenso unterzeichnet ein *Rudolfus*, comes de *Ramesbere* eine Entscheidung *Konrads III.* zwischen *Basel* und *St. Blasien* vom 10. April 1141 (Neug. Nr. 855). In dieser Urkunde finden sich auch *Vodalricus et frater eius Henricus de Eichsteiga*. Das wird gewöhnlich auf *Aistaig* bei *Sulz* gedeutet; ich glaube, mit

mehr Recht, auf Nistegen bei Friedrichshafen. (Vgl. 2, 6.) Dieto von Nistegen war bei dem Nachfolger Konrads III., bei Friedrich I., so beliebt, daß er oft in dessen Diplomen als Zeuge genannt wird. Er war kaiserlicher ministerialis und heirathete sogar 1153 Adelheid von Boburg, die geschickene Gemahlin des Kaisers.

50. Neug. Nr. 866 v. 27. Nov. 1155. Kaiser Friedrich I. bestimmt durch ein Diplom die Grenzen der Constanzener Diöcese. Wenn Bonndorf nicht mehr zum Linzgau gehörte (vgl. Nr. 15), so auch nicht die in dem Diplom genannte ecclesia in Sipelingen, jetzt Sipplingen im Dekanat Stockach, denn es liegt hart am See, gerade südlich unter Bonndorf und nur wenig westlich von dem äußersten Punkte des Linzgaus Hebingen (vgl. 2, II., 1). Sernotingen cum capella, das heutige Ludwigshafen, früher Seruotingen, kann ich ebensowenig dem Linzgau vindiciren; dagegen ecclesiam in Goltbach (vgl. oben Nr. 36). Es hat heute noch eine eigene Sylvester-Kapelle. Weiter gehören hieher curtis in Stetten cum ecclesia (vgl. 2, 5); auch es erfrent sich noch heute einer eigenen Kapelle zu den hl. Apostelfürsten; curtis in Dagedarstorf cum capella, das 2, 24 genannte Daisendorf bei Ueberlingen mit seiner Martinskapelle oder lieber Taisersdorf mit seiner Markuskirche (vgl. 1. c.); endlich curtis in Thuringen cum medietate ecclesiae et decimarum (vgl. 2, 5. 6. 8). Alle diese Besitzungen dienten zum Unterhalt des Domcapitels.

51. Neug. Nr. 868 v. 29. Jan. 1158. Hadrian IV. nimmt in einer Bulle die Collegiatkirche zum hl. Stephanus in Constanz in den besondern Schutz des apostolischen Stuhls.

Zu dem 2, 19 Gesagten ist nur Folgendes nachzutragen aus dem Freiburger Reasschematismus von 1863: Leusjetten ist Filial von Weildorf im Dekanat Linzgau mit eigener Kapelle zum hl. Stephan. Lippertkreuthe und Uldingen, nämlich Ober- und Unteruldingen, jedes mit eigener Kapelle, sind ebendasselbst besprochen; ebenso Mendlishausen, Pfarrei Nimmehausen, im Landcapitel Linzgau. Ferner ist genannt Stadelhofen, entweder Kleinstadelhofen, Pfarrei Denzingen, oder Großstadelhofen, Pfarrei Altholberberg, beides im Linzgauner Capitel. Die weiter genannte villa Buoch könnte der Buchhof, Pf. Röhrenbach, in demselben Capitel sein.

52. Neug. Nr. 873 v. 1163. Unter den Zeugen dieses Vertrages zwischen dem Constanzener Domcapitel und dem Kloster des hl. Georg auf dem Schwarzwalde (St. Georgen) erscheinen die Edlen Ruopertus de Tiringun, und nach ihm Werinherus de Bondorf. Neug. hält zwar den ersteren Ort für Thuringen im Thurgau, allein schon die Verbindung mit Bonndorf spricht für unser Theuringen, ganz abgesehen von der bekannten Thatsache, daß es Edle von Theuringen geben.

53. Neug. Nr. 918 v. 1228. In dieser Verkaufsurkunde des Truchseß Eberhard von Waldburg fungirt als Zeuge Burchardus de Ramesper (vgl. ob. Nr. 49).

54. Neug. Nr. 944 v. 8. Jan. 1251. In dieser Bulle Innocenz' IV., worin eine Zehntenstreitigkeit zwischen dem Constanzener Bischof Heinrich und dem Capitel Bernmünster (Münster bei Luzern) entschieden wird, erscheint als Zeuge ein R. de Hasenwile, ein Edler von Hasenweiler, vgl. 2, 15 u. ib. II., 2.

55. Neug. Nr. 949 v. 20. Apr. 1255. Abt Berthold von St. Gallen überläßt den Dominikanerinnen in Leuenthal fünf Hufen St. Gallischen Landes gegen einen jährlichen Zins von ein halb Pfund Wachs.

Es ist das Kloster Löwenthal zwischen Ailingen und Friedrichshafen, die ehe-

malige Patronatsherrschaft von Ailingen, über welches bei der Pfarrbeschreibung von Ailingen mehr gesagt werden wird.

56. Neug. Nr. 988 v. 7. April 1265. In dieser, in Constanz ausgestellten Urkunde des Grafen Wolfhard von Beringen zu Gunsten des Klosters de Monte s. Marie (Marienberg bei Trochtelstingen) erscheinen als Zeugen frater Albertus de Lewenthal, ordinis Predicatorum und Wernherus de Radirach. Gemeint ist das vorhin genannte Kloster Löwenthal und Oberradach, Filial von Pertheim im Linzgau-Capitel. Die Burg dieses edlen, im 13. Jahrhundert ausgestorbenen Geschlechtes steht jetzt noch; sie bietet eine herrliche Aussicht.

57. Neug. Nr. 1008 v. 19. Febr. 1271. Bischof Eberhard von Constanz überläßt die Hälfte von Bongarten an St. Gallen. Das ist Ober- und Unterbaumgarten, Filialen der Pfarrei Eisdorf im ehemaligen Theuringer Capitel; der Pfarrort liegt auf dem rechten Ufer der Schussen, gehört deshalb noch als Grenzpunkt zum Linzgau. Auf der alten Burg Baumgarten hausten einst die Herren von Nistegg ober Löwenthal, welche die Herrschaft an den genannten Bischof Eberhard überließen; 1472 erwarb sie die Stadt Buchhorn. In derselben Urkunde werden auch genannt milites (Ritter) de Bodemin, de Ravenspurch, de Laimovve, de Ailingen, von Bodmann, Ravensburg, Laimnau und Ailingen.

58. Neug. Nr. 1039 v. 30. Sept. 1288. Abt Wilhelm von St. Gallen verpfändet an Hugo, comes de Werdenberg, sanctique Montis, die s. g. „Sunbrölute“. Der Heiligenberg, jetzt Filial von Röhrenbach, gehört zum Landcapitel Linzgau; wie Salem, das in mehreren Urkunden aus dieser Zeit genannt wird, z. B. Nr. 1040.

59. Neug. Nr. 1078 v. 15. Mai 1311. Heinrich VIII. ertheilt dem Benedictiner-Kloster Montis Angelorum (Engelberg in der Schweiz) das Patronat über die Kirche in Auffsirch (Auffkirch, Filial von Ueberlingen, noch jetzt mit einer Michaels-Kapelle).

60. Neug. Nr. 1102 v. 15. Jan. 1321. In diesem Diplom bestätigt Friedrich III. dem Kloster Engelberg das Patronat in Auffsirch.

61. Neug. Nr. 1134 v. 29. Mai 1343. Dieses Patronat tritt Abt Wilhelm von Engelberg an den deutschen Orden auf der Insel Mainau ab (in Maigenowe). Aus derselben Urkunde erhellt zugleich, daß in Auffsirch die Mutterkirche war, zu welcher Hedingen und Ueberlingen gehörten (parochialis ecclesie in Uffkilche et capellarum sive ecclesiarum in Hedingen et in Ueberlingen, a predicta ecclesia in Uffkilch dependentium).

62. Neug. Nr. 1137 v. 15. Jan. 1348. Karl IV. bestätigt die Uebertragung des genannten Patronats an den deutschen Orden. Hier heißt es schon „ecclesiam parochialem in Ueberlingen seu Uffkilchen matricem“.

63. Neug. Nr. 1145 v. 23. Aug. 1357. Bischof Heinrich III. von Constanz überweist die Einkünfte der ecclesia parochialis in Uffkilch cum sua filia in Ueberlingen, der mensa des deutschen Ordens in Maienow (Mainau).

64. Neug. Nr. 1152 v. 30. Nov. 1371. Der Bischof Johannes von Augsburg, zugleich Administrator des Constanzer Bisthums, überträgt dem Constanzer Domherrn Heinrich von Andelfingen die Untersuchung, warum über Ueberlinger Bürger das Interdict verhängt worden sei.

65. Neug. Nr. 1160 v. 1. Aug. 1398. Papst Bonifaz IX. erhebt in dieser Bulle auf die Bitte des Grafen Albert von Werdenberg und Heiligenberg (domini castri apud Sanctum Montem) die Pfarrkirche in Bettenbrunn zu einer Colle-

giatkirche. — Daß Heiligenberg zur Pfarrei Nöbrenbach im Linzgau gehörte, ist schon bemerkt. In demselben befindet sich auch Bettenbrunnen, wie es 1275 heißt, schon als eigene Pfarrei, jetzt Bettenbrunn, über das jetzt noch der Fürst von Fürstenberg als Nachfolger des Werdenbergers und Besitzer des Heiligenberges das Präsentationsrecht übt. Das Chorherrenstift daselbst zählte noch 1779 6 Kanonikate; jetzt ist es aufgehoben.

66. Neug. Nr. 1178 v. 6. Mai 1527. Kaiser Karl V. belobt Bürgermeister und Rath der Stadt Ueberlingen wegen ihres treuen Festhaltens am katholischen Glauben.

67. Neug. Nr. 1179 v. 22. Mai 1527. Karl V. zeigt denselben an, „daß uns der Almedchtig auf gestern den XXI. Tag bij Monats des Abents zwischen vier und fünf Urn von unfer freundlichen lieben Gemahel einen jungen schönen Sun gnebiglichen verliehen hat“. Ferner belobt er sie wieder wegen ihrer Treue im katholischen Glauben und wegen der gastlichen Aufnahme der gestüchteten Costnitzer „Tumbherren.“

68. Neug. Nr. 1180 v. 18. Sept. 1527. Enthält die Antwort der Ueberlinger auf die beiden vorhergehenden Schreiben. Sie haben dieselben ihren „vertruten guten Fründen und Nachyren, Burgermaister und Rathe der Stet Ravenspurg, Wangen, Pfullendorf und Buchhorn mitgetheilt, als die so gleichermaß in sollichem Glauben wie wir bestendig“ und versprechen „zuvorab dem alten und rechten Glauben vest und stet zu beleiben und davon um kainerlei Ursach willen nit zu weichen“.

69. Neug. Nr. 1186 v. 14. Okt. 1539. Karl V. belobt die Ueberlinger abermals wegen ihres Gehorsams gegen die kaiserliche Majestät und wegen ihrer Anhänglichkeit an die katholische Kirche; auch empfiehlt er ihnen die Constanzer Domherren.

4. Abschluß der bisherigen Untersuchung: Grenzen des Linzgaues.

Das Resultat der bisherigen Untersuchung läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1) Es existirt kein historisches Monument, welches die Grenzen des Linzgaues positiv angibt. Wir sind also nur auf Schlüsse aus den beigebrachten Daten angewiesen; sie bieten uns zwar große Wahrscheinlichkeit, aber keine absolute Gewißheit, weil uns eine vollständige Aufzählung der Orte unseres Gaues fehlt.

2) Um diese Schlüsse sicher zu ziehen, betrachten wir zuerst diejenigen Orte, die in den alten Urkunden ausdrücklich als Linzgauisch angeführt werden. Dabei nehmen wir zwar Rücksicht auf diejenigen, deren Identität nicht gegen alle Einsprache gesichert werden konnte, jedoch nur insoweit, als sie innerhalb der schon anderwärts bestimmten Marken des Gaues oder wenigstens in der Nähe derselben liegen.

3) Mit dem ausdrücklichen Beisatze: „im Linzgau“ werden in den Urkunden folgende Orte genannt, über deren Identität kein Zweifel herrscht. Wir geben sie nach der Ordnung des zweiten Abschnittes mit der ursprünglichen und jetzigen Schreibart, sowie mit Beisezung der Jahreszahl der Urkunde, fügen dann aber auch ältere

und neuere Urkunden aus Abschnitt 3 bei, in welchen diese Orte, jedoch ohne Nennung des Gaues, vorkommen.

Alilingen, Ailingas, Helingas a. 771. Kelinga? a. 817. Eilinga, Eilingun 879. Fischbach, Fiscbahe a. 778. Fiscbach a. 817. Fiscpach 764. Fischpach c. 1135. Fisbach 816. Vermatungen, Bermuatingas a. 779. Perahtmotingas a. 787. Altenbeuren, Aldunpurias a. 783. Theuringen, Duringas a. 783. 786. 816. Turingaro marcho a. 844. Thuringari marcho c. 817. Turinga 972. Turingin c. 1135. Marcha Duringas 818. Gerenberg, Goerrinberg a. 787. Keranberg a. 861. Manzell, cella Maionis a. 816. Wiggenhausen, Unickenhusa a. 844. Stetten, Stetin a. 828. Stetim a. 817. Schiggendorf, Scuginnothorf a. 828. Weildorf, Wildorf a. 849. Wintersulgen, Wintarsulaga a. 849. Adriatsweiler, Adalrudowilare a. 858. Siggingen, Sikkinga a. 860. Roggenbeuren, Rochanburra a. 861. Leustetten, Leustetten a. 1158. Lippertsreute, Lupresreuti a. 1158. Ulbingen, Uldingen a. 1158. Ouueltinga a. 1058. Mendlißhausen, Menlichusen a. 1158. Pfrungen, Pfruwanga a. 1121. Pfruwangin c. 1060. Tafern, Taverna a. 1121. Fridlingen, Frikkinga a. 1121. Frichingen c. 1135. Nistegen, Heichenstega a. 892. Daisendorf, Tizindorf a. 972. Höhenreute, Heuruti a. 1040. Markdorf, Maracdorf a. 817. Klustern, Chlusturnon a. 817. Clustirrun a. 764. Clustirna marcha a. 883. Buchhorn (Friedrichshafen), Puochiorn 817. Buachihorn 837. Buochihorn 886. Puachthorn 875, Puhihorn 885. Jettenhausen, Jetinhusin c. 1135. Richenbach, Richenbach a. 972. Rahlen, Herevigesruti 1152.? Rimmersberg, Riwinisberg 1152.

Stellen wir diese Orte, die ausdrücklich linzgauiß genannt werden, ohne daß über ihre Identität ein Zweifel herrscht, zusammen, so ergibt sich folgender Umfang des Linzgaus: im Süden bildet die Grenze der Bodensee mit den Orten Buchhorn, Manzell, Fischbach, Stetten bei Meersburg; im Westen Daisendorf bei Meersburg, Ulbingen, Lippertsreute, Adriatsweiler; von da zieht sich die nördliche Grenze nach Pfrungen; die östliche von hier aus über Tafern, Höhenreute, Roggenbeuren, Gerenberg, Theuringen und Alilingen an den See. Nehmen wir dazu noch die ausdrücklich schuffengauisch genannten Rahlen (wenn dieses das alte Herwigesreute sein kann), und Rimmersberg, so erweitert sich die Grenze um ein Bedeutendes: das letztere bildet dann den nordwestlichsten, Rahlen den östlichsten Punkt, und die Ausdehnung des Linzgaues mit dem Schuffengau bis an das rechte Ufer der Schuffen ist damit erwiesen.

4) Fügen wir diesen Orten noch weiter die ebenfalls ausdrücklich als Linzgauisch bezeichneten bei, deren Identität jedoch zweifelhaft ist, so sind es folgende:

Seuzna, ein Ort an der Schussen oder Groß- oder Klein-Schönach? 771. Der Lage nach beides möglich nach den obigen Grenzen. *Hahahusir*, Hahausen bei Neersburg, oder Alt- und Neuhaus bei Theuringen? 783. Ebenso, wie auch die Neuhäuser, Pfarrei Schneegenhäusen. *Allstadi*, Stetten bei Neersburg oder Stabel bei Wartdorf? 783. Ebenso *Chnuzerswilare* 786. Gunzenweiler nicht mehr im Linzgau, wohl aber Gunzenhaus. *Hounstelli* 787. Stabel, Stetten bei Neersburg, Höchsten, Hochsten? Alles möglich. *Werinpertwilare* 818. Vermetzweiler. Im Linzgau. *Kelinga* 817. Kehlen, Kilingen? Beides möglich. *Lindolfswilare*, Linz? 849. Bei der Nähe von Abriatsweiler sehr wahrscheinlich. *Eigileswilare* 861. Eggenweiler, Ellenweiler, beides möglich. *Richinbach* 861. Rickenbach bei Einbau im Argengau, bei Frickingen im Linzgau. *Liubilinswang* 861. Laiblach und Liebenau im Argengau, ebenso Lingenau; Pellwangen im Linzgau. *Thraoanteswilare s. Druanteswilare* 875. Truggenweiler, nordöstl. von Wilhelmskirch, südöstl. von Zogenweiler, östlich von Horgenzell, welche alle drei zum Theuringer Capitel gehörten, könnte gerade auf der Grenzschiede des Linzgaus liegen¹. Die Trautenmühle fällt jedenfalls in denselben; ebenso Danketsweiler nach der alten Capitelseintheilung. *Haboneswilare, Habenswilare* 875. Ebenweiler zu weit nordöstlich für den Linzgau. Haseweiler, Happenweiler, Appenweiler, ersteres innerhalb der Capitelsgrenzen, letztere zwei jedenfalls im Linzgau; ebenso Habertsweiler, Habratsweiler, Azenweiler. *Achstetten* 879. Aichstetten, keinesfalls. Echstegen auch nicht mehr im Linzgau, dagegen Aistegen. *Altinshusin* 1158. Altmannshausen? Linzgau. Altshausen nicht mehr im Linzgau. *Lengevillare* 1158. Lengenweiler? Nach der Capitel-Eintheilung noch im Linzgau. *Ringginwilare*, Ringgenweiler, ebenf. 1121. *Firmannswilare* 1121. Firmetsweiler; ebenso *Tanchiratiswilare* 1211. Danketsweiler; ebenf. *Rutin* 972, welches Reute? vgl. Seite 69. *Niderinwilare* 972. Niederweiler, Amts Heiligenberg, oder Pfarrei Pirringen? oder Neuweiler, Pf. Großschönach? Alles möglich. *Walthusin* 1087. Pf. Unterwaldhausen? Ja, nach der

¹ Da es aber zur Pfarrei Schmallegg gehört, welche früher Bischof von Berg bei Ravensburg war, Berg selbst aber einen Bestandtheil dieses Capitels ausmachte, so fällt es wohl schwerlich mehr in den Linzgau.

alten Capitelseintheilung. Ober Unterwaldhausen, Pf. Wilhelms-
 firkh, oder Oberwaldhausen, Pf. Zogenweiler. Beides ebenso möglich.
 Hunoldesberch 1152, Hummelsberg, jetzt Karrer, Pf. Oberejschach?
 Unmöglich, weil über der Schuffen. Homberg? Wohl möglich. Hun-
 gersberg? Dem Zusammenhang und der Lage nach sehr wahrscheinlich.

5) Gehen wir nun zu dem eigentlich einzigen positiven Anhalts-
 punkte bei der Grenzbestimmung des Linzgau über, zur alten Capitels-
 eintheilung. Nach der allgemeinen Ansicht umfaßte der Linzgau die zwei
 Landcapitel, welche 1275 Lentkirch und Ailingen heißen. Das erstere
 wurde später auch Ueberlingen genannt und Linzgau, welcher Namen
 ihm bis heute geblieben ist; das zweite erhielt später den Namen Theu-
 ringen, der ihm bis zur Aufhebung des Constanzer Bisthums verblieb.
 Die württembergischen Pfarreien desselben gehören nun zum Capitel
 Zettwang, die babilischen zum Capitel Linzgau.

Das Capitel Linzgau nun, wie es Abschnitt 2. II. beschrieben ist,
 hat folgende Grenzen: Den nördlichsten Punkt bildet Pfullendorf;
 von hier aus nach Osten bildet eine Strecke weit die Grenze der Au-
 delsbach, an welchem der Pfarrort Denklingen liegt, dessen Filialen
 Dscheubach, Zozuegg, Neubrunn, Gampenhof die äußersten
 östlichen Punkte des Capitels von Norden nach Süden sind. Die süd-
 östliche Fortsetzung bildet Echeck, Pf. Röhrenbach, von wo aus sich
 die Grenze der Aach entlang hinzieht nach Deggenhausen und
 Oberjiggigen; von da nach Roggenbeuren an den Gereu-
 berg, dessen westliche Abdachung die östliche Grenze des Dekanats
 bleibt, an Harresheim, Filial von Roggenbeuren, an Ober- und
 Unterlachen und Fihenweiler, Filial von Bermatingen, vorüber
 bis Mögenweiler, Filial von Markdorf. Von hier aus wird die
 Ostgrenze gezogen durch die in gerader Linie nach Süden sich folgenden
 Orte Lippach, Kluftern, Fischbach bis an den Bodensee. Die
 südliche Ausdehnung des Capitels an den Ufern des Bodensees erstreckt
 sich von Osten nach Westen über Fischbach, Immenstaad, Hagnau,
 Meeröburg, Seefeldern, Ueberlingen, Hödingen. Von diesem
 äußersten südwestl. Punkte aus zieht sich die Westgrenze von Süden
 nach Norden über Pfaffenhofen=Dwingen, dem Wasser entlang
 nach Billafingen und Seelfingen, dem frühern Filial von
 Pfaffenhofen, jetzt zu Mahlsprüen, Dekanat Stockach, gehörig, Herd-
 wangen, Ebratsweiler, Filial des Leptern, Aach, Filial von Linz,
 nach Pfullendorf.

Früher bildeten die Grenze: im O. das Capitel Theurigen, im
 S. der Bodensee, im SW. das Capitel Stockach, im NW. Meßkirch,
 im N. Mengen.

Das Capitel Theuringen, dessen Pfarreien ebenfalls Abschnitt 2, II. aufgeführt sind, hatte folgende Grenzen: Im Norden trennte die beiden Capitel Linzgau und Theuringen von einander ein Einschnitt des Dekanates Diengen (Hohentengen, später Mengen genannt), denn zwischen Pfullendorf, dem nördlichsten Punkte des Linzgaus, und Riedhausen, dem nördlichsten Punkte des Capitels Theuringen, der fast auf gleicher Höhe östlich von Pfullendorf liegt, schob sich hart an das obengenannte Ochsenbach, Filial von Dentingen, die Pfarrei Burgwiler, jetzt Burgweiler, ein, die zum Capitel Mengen gehörte; ebendahin gehörte auch Waldburron, Waldbeuren, Zudentenberg, Filial von Burgweiler, während Rutschweiler als Filial von Ulmensee schon zum Theuringer Capitel zählte. Gerade solche Einschnitte sind der deutlichste Beweis dafür, daß die Capitelsmarken nicht nach Belieben gezogen wurden, sondern daß sie sich nach altem Herkommen und positiv Gegebenem richteten, darum die größte Wahrscheinlichkeit bieten, daß wir in ihnen die alten Gaugrenzen zu sehen haben. Ähnlich verhält es sich auf der Westgrenze des Linzgaues, die auch von Hödingen nach Dwingen und Billasingen ein Dreieck mit Dwingen in der Mitte und östlich von den beiden genannten Orten bildet, während dann Billasingen, Seelfingen und Herdwangen wieder ein Dreieck konstruiren, dessen äußerster Punkt nach Westen, Seelfingen, westlicher liegt, als das südlich davon gelegene Nesselwanch, Nesselwangen, das schon zum Capitel Stockach gehörte.

Die Grenzen des Theuringer Capitels nun waren folgende: der nördlichste Punkt ist Riedhausen, mit dem nach Osten Oberwaldhausen, Filial des folgenden, parallel liegt. Von hier aus wendet sich die Grenze südlich nach Unterwaldhausen. (Daß das im lib. decim. v. 1275 genannte Walthusen dieser Pfarrort ist, erhellt aus seiner Lage zwischen Riedhausen und Fleischwangen, das ebenfalls in dieses Capitel gehörte; ferner daraus, daß es im Decimationskatalog ausdrücklich als Pfarrei genannt wird, während Ober- und Unterwaldhausen, die Filiale von Zogenweiler und Wilhelmskirch, nie als eigene Pfarrei vorkommen. Uebrigens gehören auch diese beiden Waldhausen als Filialien der genannten Theuringen'schen Pfarreien ohnehin in dieses Capitel.) Von Unterwaldhausen aus geht es in gerader Linie südlich nach Fleischwangen, von hier nach Wechselsweiler, früher eine eigene Pfarrei, jetzt Filiale der folgenden, Zogenweiler, Horgenzell, dann südöstlich nach Wilhelmskirch, Eschau, früher eigene Pfarrei, jetzt Filiale der folgenden, Bavendorf; von da an hart an das rechte Ufer der Schuffen, die bis zu ihrem Ausfluß in den Bodensee die Grenze bildet, nach Oberzell, Brochenzell, Kehlen-Griskirch an der Mündung der Schuffen. Die Südgrenze bildet der

Bodensee von Crisikirch im D. bis Manzell im W.; die westliche Grenze von Süden nach Norden Manzell, Schnezenhausen, früher Fil. von Theuringen, Heppach, ebenfalls früher Fil. von Theuringen, dann die östliche Abdachung des Gerenberges, Urnau, Limpach, Homberg, Illmensee, Pfrungen, Riedhausen.

Die früher das Theuringer Capitel umschließenden Delanate waren: im D. Lindau und Ravensburg; im N. Saulgau und Mengen; im W. Linzgau; die südliche Grenze bildete der Bodensee.

Eine natürliche Grenze hatte also das Theuringer Capitel im S. am Bodensee, im D. an der Schussen in ihrem untern Laufe von Oberzell an, im W. am Gerenberg; das Linzganer Capitel ebenfalls im S. am Bodensee, im D. am Gerenberg, dann an der Nach von Unterjügingen aus bis hinauf nach Echbeck.

Die beiden Capitel erstreckten sich also im S. längs des Bodensees vom Einfluß der Schussen in denselben im D. bis Hödingen, resp. Ueberlingen im W., von Hödingen im W. über Seelfingen und Herdwangen bis Nach im NW., von da aus über Pfullendorf, Riedhausen und Oberwaldhausen im N. und NO. über Fleischwangen, Horgenzell, Bavendorf bei Oberzell an die Schussen, welche von da an bis zum SO. die Grenze bildet. Im D. lagen die Capitel Lindau und Ravensburg, im N. Saulgau und Mengen, im W. Neßkirch und Stockach, im S. der Bodensee. Nach der alten Gaueintheilung lag im D. der Argengau, im N. der Eritgau, im W. der Hegau.

6) In diesen Rahmen nun fallen wirklich alle ausdrücklich linzgauisch genannten Orte, über deren Identität kein Zweifel herrscht (vgl. Abschnitt 4, 3); auch die, über deren Identität nicht alle Erklärer einig sind, fallen darein mit folgenden Ausnahmen:

Kahlen, Herewigesruti, liegt zwar auf dem rechten Schussenufer, allein nach obigen Grenzen hat sich das Theuringer Capitel nicht über Oberzell hinauf an der Schussen hin ausgedehnt. Es kann also höchstens zum obern Schussengau gerechnet werden, der nicht mehr zum Linzgau gehört.

Die übrigen Orte sind bereits zum Theil schon eingetheilt, zum Theil geschieht es unten.

Hier sei noch folgendes Resultat der Untersuchung angefügt:

a. Es wird kein auf dem linken Schussenufer gelegener Ort ausdrücklich als linzgauisch oder schussengauisch bezeichnet. Daraus folgt, daß dieser Gau sich nicht über die Schussen erstreckt hat, daß also z. B. Karrer oder Liebenau durchaus nicht mehr in denselben fallen, wie das die Grenzen des Theuringer Capitels deutlich zeigen.

b. Der Schussengau ist wirklich ein Untergau oder Anhängsel

des Linzgaues, wie die Ortsnamen beweisen (vgl. übrigens oben Abschnitt 2, 28).

c. Es ist jedoch vielleicht ein doppelter Schussengau, ein süblicher oder unterer, und ein nördlicher oder oberer zu unterscheiden. Nur dieser untere Schussengau, d. h. von Oberzell an bis zur Mündung der Schussen in den Bodensee, gehört zum Linzgau; der obere Schussengau beginnt wahrscheinlich über dem Gillenbach, der bei Oberzell in die Schussen sich ergießt. Er gehört, wenigstens nach der alten Capitelseintheilung, nicht mehr hieher.

d. Dieser untere Schussengau ist aber nicht von so winziger Ausdehnung, daß er nur dem Laufe des Flusses von Oberzell bis an den Bodensee folgte, sondern das Capitel Linzgau umfaßt den eigentlich so genannten Linzgau und der untere Schussengau hat dieselbe Ausdehnung wie das alte Landcapitel Theuringen, also von Criskirch im S. bis Niedhausen im N., und von Manzell im S. bis Oberzell im N., von Friedrichshafen im S. bis Oberwaldhausen im N.

Das Resultat der Untersuchung ist also folgendes:

I. Die Grenzen des Linzgaues fallen mit denen der beiden ehemaligen Landcapitel Leutkirch (später Ueberlingen, dann Linzgau, wie jetzt noch) und Ailingen (später Arnau oder Kappel, dann Theuringen, dessen Pfarreien jetzt dem erzbischöflichen Landcapitel Linzgau zugetheilt sind, soweit sie zu Baden gehören, während die württembergischen unter die Landcapitel Tettnang, Ravensburg und Saulgau vertheilt sind) zusammen.

II. Das Landcapitel Leutkirch-Linzgau umfaßte wie den Ort, von dem der Linzgau den Namen trug, so den eigentlichen, ursprünglichen Bestand desselben, den Linzgau im engeren Sinn.

III. Das Landcapitel Ailingen-Theuringen umfing die Theuringer Mark, welche durch den Mühlbach bei Fischbach von dem eigentlichen Linzgau getrennt wurde. Sie bildet aber nach den alten Urkunden nur eine Unterabtheilung des Linzgaues, wird also mit Recht zu demselben gerechnet. Sie hat denselben Umfang wie der Schussengau.

IV. Der Linzgau zerfällt somit in zwei gleiche Hälften: den eigentlichen Linzgau im Westen, die Theuringer Mark oder den Schussengau im Osten. Beide erstrecken sich vom Bodensee fast ganz gleich weit nördlich bis Pfullendorf und Niedhausen. Ebenso ist die Entfernung vom Ufer des Bodensees im W., nämlich von Ueberlingen bis Seelfingen, fast gleich weit mit der im O., nämlich von Criskirch bis Oberzell. Was nördlich von Oberzell und östlich von der Line Waldhausen-Fleischwangen-Zogenweiler-Horgenzell-Wilhelmskirch-Bavendorf-Oberzell liegt, gehört nicht mehr zum Linzgau.

V. Das Landcapitel Ailingen=Theuringen oder die Theuringer Markt ist gleichbedeutend mit dem Schuffengau, der also eine Unterabtheilung des Linzgaues bildet.

Es folgen nun weitere Urkunden aus dem Wirt. Urk.=Buch, soweit sie den Linzgau betreffen:

70. B. U.=B. Nr. 3, vom 11. Juli 735. Rinulf übergibt sein Eigenthum in loco nuncopanti, quod dicitur Petinwilare an St. Gallen.

Nach den vielen andern Schenkungen an St. Gallen gerade in unserer Gegend wird es wohl Bettenweiler, Pfarrei Ettenkirch, D.=A. Tettmaug, sein.

71. B. U.=B. Nr. 13, vom 20. März 771. Dieselbe Urkunde wie Abschn. 2, 1.

72. B. U.=B. Nr. 65, vom 14. Sept. 809. Dieselbe Urkunde wie Abschn. 3, 16, nur mit anderem Datum.

73. B. U.=B. Nr. 68, von c. 812. Der Priester Madius gibt an St. Gallen quicquid in loco subter nominato presenti die habere videor, quem etiam locum nominare volo, qui dicitur Maduncella. Es ist das Manzell am Bodensee, das hienach seinen Namen wohl nicht von St. Magnus = Magni cella, sondern von diesem oder einem andern Madius oder Mado hat. Vgl. 3, 19, wo es cella Maioris heißt; übrigens liebt das B. U.=B. cella Maioris.

74. B. U.=B. Nr. 76, von c. 817. Petto und sein Sohn Letto geben ihr Eigenthum in loco, Thuringari marcho nuncupato mit Ausnahme einer Hube in loco qui dicitur Kelinga, an St. Gallen. Vgl. 2, 8.

75. B. U.=B. Nr. 110, vom 5. April 844. Willihilt schenkt ihr Eigenthum in pago Lintzgauge, in loco qui nominatur Wickinhusa in Turingaro marcho an St. Gallen. Vgl. 2, 8.

76. B. U.=B. Nr. 131, vom Juni 860. Noine schenkt St. Gallen eine Hube in Eichstee. Genannt ist als Graf Uodalricus, der neunte Linzgaugraf; darum wird die Schenkung nicht Eichstegen, Filial von Althausen, sondern Aistegen betreffen. Vgl. 2, 16.

77. B. U.=B. Nr. 137, vom 8. April 864. Güter in Pettenwilare werden vom Kloster St. Gallen wieder dem Donator überlassen. Neug. erklärt es für Betschweil, Kanton Zürich, das B. U.=B. für Bettenweiler, Pfarrei Ettenkirch, oder Pfarrei Ringgenweiler. Beide Pfarreien gehörten einst zum Kapitel Theuringen, somit sehr wahrscheinlich auch das zweite Bettenweiler, das erste jedenfalls zum Linzgau. Aber in der Urkunde ist als Graf genannt Cozpertus; ein solcher ist aus dieser Zeit weder im Argen= noch im Linzgau bekannt, er heißt vielmehr Ulrich, wie aus Abschn. 3, 29—31 erhellt. Somit scheint Neug. Recht zu haben. Derselbe erscheint auch bei Neug. in einer Urkunde vom J. 853 (Nr. 347), und in einer zweiten vom J. 863 (Nr. 417). Neug. erklärt ihn für einen comes Alpegoviae vel Nibelgoviae. Derselbe kommt als Nibelgaugraf vor von 850—872. (Neug. Nr. 332—465, vgl. Index s. v. Comit. Nibelgoviae.) Aber der Kanton Zürich gehörte nicht zu Nibelgau, also könnte der Ort auch nicht Betschweil sein. Ist er nicht Thurgaugraf gewesen? Vergl. 3, 42.

78. B. U.=B. Nr. 159, vom 1. Mai 885. Nach dieser in Pulihorn, Buchhorn (Friedrichshafen), ausgestellten Urkunde kauft der Priester Cozbert einen Hof in Langinse (Langensee, D.=A. Tettmaug, im Argengau) gegen Akerfeld an St. Gallen aus.

79. B. U.=B. Nr. 167, vom 17. Febr. 890. Der Priester RATHERI schenkt von seinem Eigenthum quicque in comitatu Walaches, in Cruftero marcu, et in

Fischbach an das Kloster Fulda. — Der comitatus Walahes wird gleich Vodalrichi sein; gemeint ist Ulrich der jüngere, Prinz und Kurgangagraf. — über Klustern und Fischbach vgl. 2, 2 u. 25. Doch ist zu bemerken, daß nach anderer Deutung darunter Cristel und Fischbach in den nassauischen Ämtern Höchst und Rönigsheim zu verstehen ist; das ist um so wahrscheinlicher, als Fulda bei uns keine Besitzungen hatte.

80. B. II. P. Nr. 223, vom 4. Febr. 1040. König Heinrich III. bestätigt die Besitzungen des Klosters Einsiedeln, darunter in comitatu Linzikewe Tysindorf, Turinga, Rutin, Heuruti, Niderlinwilare, in Richenbach hoba I. Vgl. 3, 46 u. 2, 24; 2, 5. 13. 24.

81. B. II. P. Nr. 240, vom 15. Juni 1090. Nach diesen unechten sog. Stifterbriefen des Klosters Weingarten haben Herzog Bess von Nordgau und seine Vorfahren dem Kloster Besitzungen übergeben in Diepelteshoven, Hadeprechteshoven, Ethishoven, Wilar, Acha, Owa, Horwe, Bibersei cum lacu, Forchsei cum lacu, Sechensei, Ruti et iterum Rutl Bugen, Bruwartesbere, Bongarten, Köpfingen, Banriedt, Lancrein, Ruthelum, Lochum, Burein, Obersulgan, Diethenweiler, Rudolphsriedt, Hainrichsriedt, Hubechunbach, Einote, Aschaha, Escimos, Burengowe (Burgau im Bayer.), Hunbere, Frenchenbach, Hagenawe, ceallam de Buchorn, praedium in Mechenburre. Soweit der lateinische Text, insofern er uns interessiert; der deutsche hat folgende hieher gehörige Orte: „die cello da ze Buochhorn, dann Diepeltshoven, dann Haplinswiller, Stadeln, Heggbach (Heggbach, D. A. Eberach, wenn nicht das dab. Pfartdorf Heggbach), Frenkenbach, Hagnauwe, Fbach, Gumbach (D. A. Walble), Langrain, Barnriet, Küttelein, Habbrechthoven, Berge, Ettishoven, Wiler, Aischach, Horwe, Bongarten, Lichenruti, Ruti bei Breuhoven, Korte, Anprechtbruge, Ruti, Etainibach (Steinbach, D. A. Saulgau oder besser das Zissal von Laimnau, wo Weingarten einen Hof besaß. Vgl. Memminger), Dwe, Mingsohouwe, Wägen, Kepingen, Kravenberg, Ailingen, Oypelshoven, Lehen, Aischach. — Von den genannten Orten gehören unbestritten in den Limgau Hagnau, Buchhorn, Ailingen, Frenkenbach, Zissal von Ittendorf, Delanats Limgau, Amis Überlingen, Kravenberg, heutzutage Krähenberg, und zwar nicht Oberamts Wangen, sondern D. A. Lettnang, Pfarrei Eutenkirch, denn ein Hof daselbst war weingärtlich (Memminger, Lettnang S. 144); ferner Stadel, und zwar nicht das D. A. Walble, sondern das babilische, Zissal der Pfarrei Heggbach, Delanats Limgau. Im Oberamt Ravensburg, also theils im Schussingau, der ja ein Anhängel des Limgaus war, theils im Kurgau, liegen: Acha, Aischach, Zissal von Berg, Kurgau; übrigen kann es ebenbürtig Aich, Zissal von Bavendorf, Limgau, oder das gleichnamige Zissal von Karsee, Kurgau, oder von Obertschach, ebenfalls im Kurgau, sein. Aschaha, Aischach, Ober- oder Untereischach, Kurgau. Hetzlinswiller oder Atzelenwiler, Hegenweiler, Pfarrei Orntstaut; wenn nicht Hegenweiler, Zissal von Limpach, Delanats Limgau. Banriedt oder Barnriet, Banriedt, Pfarrei Walsburg, Berge, Pfarrort Berg bei Ravensburg. Bibersei, Bibersee, bei Baienbach, Zissal von Wispenreute. Bongarten, Groß- und Neubaumgarten, Pfarrei Berg. Übrigens gibt es auch in den Limgau fallen, ebenso Groß- und Klein-Baumgarten, Pfarrei Eriekirch. Doch ist der Nähe und der geschichtlichen Ver-

hältnisse wegen das erstere darunter zu verstehen. Bruwartesberg, Luprat-
berg? Pfarrei Weingarten, Bugen oder Bügen, Niederbiegen, in derselben Pfarrei.
Burain, Burach, Pfarrei Ravensburg oder Bauren, Pfarrei Gornhofen;
Diepoltshofen, Ober- und Unterdiepoltshofen, Pfarrei Berg; Einote,
Eindöde, Pfarrei Fronhofen, jedenfalls hart auf der Grenze zwischen Argens
und Linzgau; doch da die Pfarrei zum Capitel Ravensburg gehörte, so fällt der Ort wahr-
scheinlich in den Argengau. Escimos, Mauschenmoos?, Pfarrei Grünkraut.
Ethishoven, Ettishofen, Pfarrei Berg. Forchsei, Vorsee, Pfarrei Wol-
vertshende. Hadeprechtshoven, Alvertshofen?, Pfarrei Ravensburg, doch
wohl eher Aghenhofen, Pfarrei Berg; Hainrichesriedt bei Augsburg. Horwe,
Horb, Pfarrei Bligenreute; Hubechunbach = Hubechunberg, Hübschen-
berg, Pfarrei Fronhofen oder Pfarrei Grünkraut, könnte aber auch das in der
Pfarrei Obereisenbach gelegene sein; Ibach, Ibach, Pfarrei Hasenweiler, Linzgau.
Köpfingen, Köpfingen, Pfarrei Weingarten, Korbe, Korb, Pfarrei Fron-
hofen, Lanerein, Langrain, Markungename bei Appen, Pfarrei Waldburg,
Liebenrüti, Liebenreute, Pfarrei Zogenweiler, welche noch zum Theuringer
Capitel gehörte, also wahrscheinlich Linzgau. Lochum, Lachen?, Pfarrei Veduegg,
oder Loch?, Pfarrei Grünkraut, oder Lachen?, Pfarrei Obereisach, oder Locher-
hof?, Pfarrei Ravensburg, oder Pfarrei Zogenweiler, Linzgau? Mechenburre,
Meckenbeuren, Pfarrei Brochenzell oder Lettnang; da Ober- und Untermeckenbeuren
links von der Schussen liegen, gehören beide in den Argengau. Mingoltzowe,
Wickenhausen?, Pfarrei Vaindt, Obersulgun, Obersulgen, Pfarrei Gorn-
hofen, Owa oder Öwe, Eyb, Pfarrei Mochenwaugen, Oppoltzhoven, Oppelst-
hofen, Pfarrei Ravensburg, Rudolfesriedt, Ober- und Unterrugentried,
Zitäl von Wildpoltzweiler, D.-A. Lettnang, wenn nicht Ruhenreute, Zital von
Theuringen. Rüti oder Ruti, Reute, Pfarrei Oberzell oder Vogt oder Waldburg,
oder Rieb, Pfarrei Fronhofen, wie Rüti bei Fronhoven, Reutefronhofen in
derselben Pfarrei, Ruthelum, Ritteln, Pfarrei Grünkraut, Sechensei, ver-
schrieben für Schreckensee, Pfarrei Ebenweiler, D.-A. Saulgau, an der Grenze
des Linzgaues, doch nicht mehr zu ihm gehörend. Wilar, Weiler, Pfarrei Berg,
D.-A. Ravensburg.

82. W. U.-B. Nr. 268, zwischen 1111 u. 1116. In dieser Schenkungsurkunde
für Kloster Petershausen wird als advocatus genannt Heinrich de Sancto
Monte, von Heiligenberg, Pfarrei Röhrenbach, Linzgau. Er schenkt ein Gut apud
Geillinouwa, Gailshöf, Pfarrei Altheim, Dekanat Linzgau.

83. W. U.-B. Nr. 270 von 1116. Diese Schenkung an das Kloster Allerheiligen
unterschieden unter andern Zeugen folgende aus dem Linzgau: Butilo de Bot-
liniswilare. Dieser Weiler hat offenbar von seinem Besitzer den Namen; es ist
aber Bettenweiler, Pfarrei Ettenkirch, D.-A. Lettnang, denn die Zeugen sind nach
ihrer Heimat geordnet, und so stehen hier die aus dem Linzgau beisammen. Kazo
de Riethem ist darum nicht von Riethem, D.-A. Tuttlingen, sondern von Rie-
dheim, Zital von Berkheim, Dekanats Linzgau. Dann sein Landmann Ruopertus
de Gruminbach, Krumbach, Pfarrei Zlumensee im gleichen Dekanat. Ruper-
tus de Rieth, von Riebern, Pfarrei Bermatingen, ebendasselbst oder Riebern,
Pfarrei Fischbach, D.-A. Lettnang. Burchardus de Burgberg, ein Schloß, zur
Stadtpfarrei Überlingen, im Dekanat Linzgau, gehörig. Marcwardus et Gerolt de
Buovinank, Baufnang, Zital von Lippertsreute im gleichen Dekanate; end-
lich Gisilfriedus de Turingen, von Theuringen, D.-A. Lettnang. Kann es
Archiv. IX.

eine schönere Harmonie geben? Dazu noch als Nachzügler Landoldus de Seolvingen, Seelfingen, Pfarrei Mahlsbüren, zwar im Amtsbezirk Überlingen, aber jetzt schon zum Dekanat Stodach gehörend, während es früher als Filial von Pfaffenhofen noch zum Linzgau zählte.

84. W. U.-B. Nr. 275 vom 6. Jan. 1122. Arnolt und seine Gemahlin Junzila geben dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen ihr Eigenthum in folgendem Orte des Linzgaues: *predium in Oveltingen, Ober- oder Unterulbingen, Pfarrei Seefelden, Dekanat Linzgau.*

85. W. U.-B. Nr. 295 vom 20. April 1128. Herzog Heurich von Bayern dattirt von Manlineshusen aus eine Schenkung an das Kloster Dörsenhäusen. Es ist Menlisshausen im Linzgau. Vgl. 3, 51. u. 2, 19.

86. W. U.-B. Nr. 298 c. 1129. Konrad von Zwiefalten und seine Gemahlin Mathilde stiften ein Gut bei Marchtorf, Markdorf, Landcapitel Linzgau, an das Kloster Dörsenhäusen.

87. W. U.-B. Nr. 300 vom 6. Jan. 1130. Herzog Welf von Bayern überläßt dem Kloster Weingarten *cellam de Buochorn, in honore s. Pantaleonis fabricatam, cum ecclesia s. Andreae.* Buchhorn ist das jetzige Friedrichshafen. Von der Zelle des hl. Pantaleon ist zu bemerken, daß die Kirche in Hofen, dem ehemaligen Benedictinerpriorate von Weingarten, jetzigem königl. Residenzschlosse, dem hl. Pantaleon geweiht war.

88. W. U.-B. Nr. 317 vom 9. April 1143. Paps Innocenz II. nimmt gleich seinen Vorgängern Urban II. und Paschalis II. das Kloster Weingarten sammt seinen Besitzungen in seinen besondern Schutz. In den beiden Texten der Bulle werden folgende Besitzungen im Linzgau angeführt, ähnlich wie in den Stifterbriefen vom J. 1090: *ecclesia de Buochorn cum suis appendiciis.* Frenchebach, Hagnowe, Eilingen. Riethusen, Niedhausen, Dekanat Saulgau. Da es früher zum Capitel Theuringen gehörte, wird es auch linzgauiß gewesen sein. *Predium ad Bavindorf, Bavenborn,* ehemals Filial von Theuringen, jetzt eigene Pfarrei. Kippinhorn, nach dem W. U.-B. Schreibfehler für Kippenhäusen, Pfarrdorf im Linzgau. Übrigens ist diese Annahme ganz unnöthig, denn es existirt ein Kippenhorn, Filial von Immenstaad in demselben Capitel. Der zweite Text nennt *cellam de Buchorn cum ecclesia parochiali et ceteris appendiciis.* Capellam in Erischirche cum decimatione sua et aliis appendiciis. Erischirch auf dem rechten Ufer der Schussen, der Grenzpunkt des Linzgaues, darum noch in das Theuringer Capitel fallend. Creigeberc, Krähenberg, Pfarrei Ottenkirch. (Vgl. Nr. 81.)

89. W. U.-B. Nr. 349 vom J. 1155. Kaiser Friedrich I. nimmt von Constanz aus das Kloster Salem in seinen unmittelbaren Schutz. In der Urkunde werden folgende Orte des Linzgaues genannt: Guntramus, vir nobilis de Adelsruti, Adelsreute, bad. Filial der würtemb. Pfarrei Thaldorf, Capitel Theuringen. Landolfus de Seolvingen, Seelfingen, Filial von Mahlsbüren; Adelbertus de Fricchingen, Fridingen, Pfarrdorf im Landcapitel Linzgau; Hermannus de Mardorf. Salmmanneswillare (Salem, Capitel Linzgau, zugleich eine Andeutung über den Ursprung seines Namens: Salmannus = Salomo) cum ecclesia, decimis et omnibus appendiciis suis. Adelsruti cum ecclesia, decimis et omnibus pertinentiis suis. Tephpenhart (Tepfenhart, Filial der Pfarrei Urnau, Capitel Linzgau), cum omnibus appenditiis suis. Haselbach (wohl Haslach, Pfarrei Ittenhof, Dekanat Linzgau, zur Stadtgemeinde Markdorf gehörig,

oder Haslach, Filial von Weisdorf) cum omnibus appenditiis suis. In Nr. 437 heißt es *appenditium* von Tephinhart. Ebenso Bebinwilere, Behweiler, Pfarrei Theuringen, denn es bestand früher aus zwei Salmannswelfschen Lehenhöfen (Remminger, Lettnang, S. 227) und Witenwilere, wohl Weiler an der Aach, Filial von Berg, Capitel Theuringen, oder Weiler, Pfarrei Theuringen. Das letztere würde seiner Lage nach zu Behweiler gut passen. Auch deshalb, weil es in Nr. 437 mit Wartinbere (vgl. Nr. 411) als zu Adelsriuti gehörig bezeichnet wird. Ein Wittenhofen ist Filial von Roggenbeuren, Dekanat Linzgau. Ferner wird aufgezählt: *ex dono Engelradi pars villae, quae dicitur Scogenbuoch, Schavenbuoch*, Pfarrei Seeßelben, Dekanat Linzgau. *Terra in silva Madach*. Wenn darunter nicht besser Muraach in derselben Pfarrei zu verstehen ist, so Madachhof, Pfarrei Mainwangen, Dekanat Stodach, das aber nicht mehr zum Linzgau gehörte, so wenig als das folgende Grindelbuoch, Gründelbuch, Pfarrei Buchheim, Bezirk Stodach oder Gründelbuch an der Donau, Friedingen gegenüber. Dagegen wieder *Wolgangeswilaere*, wenn darunter Gangenweiler, Pfarrei Urnau, Capitel Linzgau, zu verstehen ist, oder eines der Weiler in der linzgauischen Pfarrei Leutkirch, oder Wolfstweiler. Vgl. unten Nr. 126.

90. B. U.-B. Nr. 350 vom 23. Sept. 1155. Kaiser Friedrich I. bestätigt dem Kloster Weingarten seine alten Besitzungen und Rechte. Es heißt: *confirmamus monasterio Winegartensi . . . cellam in Buchorn et ecclesiam parochialem cum omni iure quod hactenus possedit, quam nulli sit licitum in advocacia vel alio iure a Winegartensi ecclesia dissociare*. Ferner werden aus dem Linzgau angeführt die schon früher genannten Vrenchenbach cum suis appendiciis, predium in Hagenowe cum medietate ecclesiae, predium in Eriskirche cum decima et capella et piscium captura. Ailingen, Riethusen, predium in Bawendorph, Kippehorn (vgl. Nr. 88), Rudolfesriet, Rußentreute (vgl. Nr. 81). Acelunwiler, Ahenweiler, Pfarrei Limpach, Dekanat Linzgau (vgl. Nr. 81). Ochsenbach, Filial der Pfarrei Denklingen im Linzgau, predium in Wanboltswiler, Wahnweiler?, Pfarrei Homberg, desselben Dekanats, oder Waltenweiler?, Pfarrei Ettenkirch. Buobenhoven s. Bobenhoven, Eichenhofen?, Pfarrei Theuringen. Wegen des oben genannten Ailingen würde übrigens auch Bunkhofen, Filial des erstern, gut passen. Vridehartswiler, Zuratweiler?, Pfarrei Ettenkirch (vgl. Nr. 24). Wachershusen, Waggershausen, Pfarrei Zettenhausen bei Friedrichshafen, wie Snetzenhusen, Schnezenhausen. Stadelin, wohl nicht Stabel, D.-M. Waldsee, sondern Pfarrei Hepbach, Linzgau. Winthage, Windhag, Filial von Friedrichshafen. Lutenschach, Lautenschach, Filial von Aßelberberg, Linzgau. Kerrinberch kann allerdings Kehrenberg, Pfarrei Weingarten, sein, aber auch Gerenberg, Stadtpfarrei Marzdorf, Linzgau. Nenthildewiler, Nehmetzweiler?, Pfarrei Hergenzell, Capitel Theuringen.

91. B. U.-B. Nr. 353 vom 8. Jan. 1156. Kaiser Friedrich I. nimmt das Kloster Maulbronn in seinen Schutz. Diese Urkunde hat für den Linzgau nur Werth wegen der in demselben begüterten Zeugen: Rodolphus, comes de Phullendorff, Phullendorff im Linzgau, Henricus de Sancto Monte, Heiligenberg.

92. B. U.-B. Nr. 377 von c. 1162—1182. Herzog Welf von Spoleto bekräftigt die von einem seiner Dienstmänner geschehene Schenkung in Hirschlatt an das Kloster Kreuzlingen. Er schreibt: . . . *Cuono Pillo scilie* (wahrscheinlich scilicet) *predium suum, rus quoddam incultum, in villa que vulgo Hirslat ap-*

pellatur situm ecclesiae s. Odalrici (Kreuzlingen) . . . in generali colloquio nostro, Altinbrugg habito, . . . libere contradidit. Hirschlatt, heututage Hirschlatt, Pfarrei Reßen. Beide liegen rechts von der Schussen, gehören also noch in den Linzgau. Altinbrugg wird wohl Brugg, Filial von Brogenzell in demselben O. A. Zeltwang sein, das aber schon über der Schussen liegt, darum im Argengau. Als Zeugen sind aus dem Linzgau angeführt comes Henricus de Monte sancto, dominus Bruno de Mahrtorf, Marzdorf. Ob Wenzlo de Eigtstein nicht ein Herr von Rißlegen, später Edwenthal, gewesen? (Vgl. 2. 16.) Hermannus de Radirei, Ober- und Unterradrach: in dem ersten, Filial von Berheim, sind noch die Ruinen einer Burg zu sehen. Albertus de Limpach, Pfarzdorf im Landcapitel Linzgau; doch könnte es auch Leimbach, Filial von Berheim, in demselben Capitel sein.

93. B. U. B. Nr. 380 vom J. 1163. Abt Ulrich von Reichenau macht bekannt, daß Konrad de Burrun, auch Biurrun, seinem Kloster übergeben worden ist. Burrun ist Beuren, Pfarzdorf im Landcapitel Linzgau, näher Altenbeuren, Filial von Weilbors, Wildorf, dem Aufstellungsorte der Urkunde, im gleichen Decanate. Dann werden noch folgende Orte aus dem Linzgau genannt: castellum quod dicitur Hirschbill, vielleicht = Hirschlatt? Comes Rudolfus de Rammesperc, Ramberg, Pfarrei Großhöfnach; Bruno de Marchdorf, Adelbertus de Frichading; Berge, Heiligenberg; Chonradus miles de Lezen. Ich glaube, wegen der Nähe der genannten Ortschaften hierunter nicht Regi, thurgauischen Amts Weinselden, verstehen zu sollen, sondern die Leze, jetzt ein Wirtshaus bei Marzdorf. Darum wird auch die villa, que vocatur Altheim das Pfarzdorf im Landcapitel Linzgau sein.

94. B. U. B. Nr. 383 vom 1. Nov. 1164. Kaiser Friedrich I. nimmt das Kloster Weissenau in seinen unmittelbaren Schutz. Hier werden genannt Herwigesruti (vgl. 2. 28), Wambrechteswathe, Hevinhoven (Wammeratswatt und Hefiglofen, Pfarrei Obertheuringen), Baphendorf, Bavenorf, Pfarrei im Landcapitel Theuringen; Hunoltesberch, Riwinnesberch (vgl. 2. 28) und unter Nr. 126; diese zwei wie Herwigestruti im Schussengau. Ferner Maggenhart, Wapenhofen?, Pfarrei Berg, O. A. Ravensburg; villa Ruti, Reuthe bei Thalorf, villa Ecke, 2 curias in villa Ebowilren et Bacewilare, Egg, Filial von Egenweiler (wenn nicht Eggenweiler vgl. 2. 13), und dieses selbst, beide nicht mehr linzgauisch, dagegen das genannte Reuthe und Bapenweiler, Filial von Ettenkirch, — alles Weissenauische Besitzungen.

95. B. U. B. Nr. 385 vom J. 1165. Tausch zwischen Bischof Hermann von Constanz und dem Kloster Salem. Salem selbst liegt im Linzgau, ebenso Bizinhoven, Wipenhofen, Filial von Theuringen, Richoltesberg, das in der Nähe Salems sein muß, und Muron, Maurach, Filial von Sevelt, Seefelden. Als Zeugen treten auf Waltherus de Sevelt, mehrere de Stetin, Stetten bei Meeresburg, ferner Herren de Tisendorf, Daisendorf, Filial von Meeresburg, de Oberndorf, Filial von Herbwangen, Decanat Linzgau, de Oveldingen, Albingen, Filial von Seefelden, de Milnhoven, Mühlföfen, ebenfalls Filial von Seefelden, de Friklingen. Ferner ist die Rede von einem Gunt in Chippenhusen, Rippenhausen, Pfarzdorf im Linzgau, in Wildorf, Weildorf und Assolvesburg? Als Zeuge ist hier noch genannt Rupertus de Turingen, Theuringen.

96. B. U. B. Nr. 387 vom 1. Nov. 1166. Bischof Otto von Constanz bestätigt

einen Vergleich des Klosters St. Blasien mit der Kirche in Tegernau. Nach der Urkunde besitzt das Kloster die Hälfte des Zehentens in Frickingin.

97. W. U. B. Nr. 391 vom J. 1170. Abt Dietmar von Weingarten bestätigt die Anordnungen fratris nostri Heinric über die Verwaltung in monasteriolo nostro Buchorn.

98. W. U. B. Nr. 411 vom 4. Jan. 1178. Paps Alexander III. nimmt das Kloster Salem in seinen Schuß. Als dessen Besitzungen im Linzgau werden genannt: locus ipse, in quo praescriptum monasterium constructum est, cum omnibus pertinentiis suis et decimis; Forste (Forst, ein Hof bei Salem) cum decimis et appenditiis suis, Muron (vgl. die Urk. von 1165, Nr. 95) cum dec. etc.; Sweindorf (Schwandorf, Hof bei Salem), cum dec. etc.; Bebinwilare (Behweiler, Pfarrei Theuringen), cum append. suis; Tephinhart (Tepfenhart, Pfarrei Arnau), c. app. suis; Adilsriuti (Adelsreute, bad. Filial der württemb. Pfarrei Thalendorf), cum ecclesia et dec. et app. s. Rinkinhusin (Ringgenhausen, Filial von Hasenweiler), c. app. s.; Wartperc (Wartberg, nicht mehr existirend, bei dem obigen Adelsreute), cum dec. et app. s.; Ucinwilare (Zigenweiler, Filial von Vermatingen); Varshinsriet (Vähsenriet, abgegangener Ort bei Heiligenberg), c. app. s.; Hasilbach (Haslach, Filial von Weildorf oder wie in Absch. 3, 89), c. app. s.; Scheinbuoch (Schayenbuch, Pfarrei Seefeldern), c. app. s.; Mencilshusin (Mendlihsausen, Pfarrei Mimmehausen), c. app. s.

99. W. U. B. Nr. 419 vom 25. Dez. 1179. Herzog Friedrich V. von Schwaben übernimmt die Vogtei über folgende Besitzungen des Klosters Kreuzlingen. Aus dem Linzgau werden genannt Hyrslath (Hirschlatt, Pfarrei Kehlen), Horguncella (Pfarrei Horgenzell), Kelun (Kehlen), Grasebuorron (Grasbeuren, Filial von Mimmehausen), Bermuotingen (Vermatingen); feruer comes Ruodolfus de Phullindorf (Pfullendorf), und unter den Zeugen Albere de Frickingen, Bertolfus de Rithusen (Riedhausen; Pfarrei im Capitel Theuringen), Heinricus de Marhtorf.

100. W. U. B. Nr. 437 vom 20. Juni 1183. Kaiser Friedrich I. nimmt das Kloster Salem in seinen unmittelbaren und ausschließlichen Schuß. Es werden hier dieselben Klosterbesitzungen genannt wie in Nr. 89 vom J. 1155, und in Nr. 98 vom 4. Jan. 1178. Dann ex dono Ottonis de Hasinwilare (Hasenweiler, Pfarrei im Capitel Theuringen, jetzt Ravensburg), Sweindorf (vgl. Nr. 98). Ferner omnes mansi in monte qui dicitur Richolvepere (vgl. Nr. 95). Als Stifter von Uocinwilare (vgl. Nr. 98) wird hier genannt Chonradus de Tiuringen (Theuringen); als Stifter von Reithaslach (Reithaslach, N. Stodach, das nicht mehr zum Linzgau gehört) Burchardus de Frikingen (Linzgau.); als Stifter eines mansus ibidem Riedin (das Ried bei Reithaslach) ein Richardus de Capella, wohl schwerlich Kappel bei Buchau, sondern die theuringische Pfarrei Kappel, D.-N. Ravensburg. Ferner wird erwähnt palus (Ried) adiacens claustro inter terminos abbatae et rivum qui dicitur Blaewac, latitudine, longitudine vero sursum ad usque terminos villarum Lenstetten (Lenstetten), scilicet et Frickingen. Existirt der Name des Baches noch? Als Vogt des Klosters wird genannt Cuonradus comes de Berge (Heiligenberg); als Zeuge Burchardus comes de Honberc, ist das Höhenberg, D.-N. Spaichingen, oder Honberg, die linzgauiße Pfarrei?

101. W. U. B. Nr. 443 vom 4. März 1185. Paps Lucius III. nimmt das

Kloster Salem in seinen besondern Schutz und verleiht ihm zahlreiche Begünstigungen. Hier werden dieselben Stifter und Besitzungen wie bisher aufgeführt, nur wird unter den ersteren ein Burchardus de Hachilbach genannt (Heggelbach, preußisch, Filial der litzgauischen Pfarrei Dwingen), wenn nicht Haselbach die richtige Lesart ist (vgl. Nr. 107), Haslach, Pfarrei Ittendorf, oder Haslach, Pfarrei Weildorf, beides im Litzgau.

102. W. u. B. Nr. 444 vom 27. Dez. 1185. In dieser Bestätigungsurkunde des Herzogs Friedrich von Schwaben für die Stiftungen an das Kloster Roth ist ein litzgauischer Zeuge angeführt: Henricus de Bomgard, Baumgarten, Ober- und Unter-Baumgarten, beide noch auf dem rechten Ufer der Schussen, in Nr. 470 Henricus de Bongartin; Nr. 607 Dieto de Bongarten. Ebenso in Nr. 449 ein Counradus de Rlethusen, Riebhäusen, theuringische Pfarrei, jetzt saulgauisch.

103. W. u. B. Nr. 469 vom J. 1192. Kaiser Heinrich VI. übernimmt die Schutzvogtei über Besitzungen des Klosters Kreuzlingen. Genannt sind aus dem Litzgau die in Nr. 99 aufgezählten Orte, dann Phasenhoven, Pfaffenhofen, Pfarrei Dwingen; Mose, Moos, Filial von Großschönach; Hegebach, Pfarrei Hepbach; Lothinwilare, Lottenweiler, Filial des folgenden Eilingen, Ailingen; Pasendorf, Bavendorf; Wehselwilare, Wehselweiler, früher eine besondere Pfarrei des Capitels Theuringen, jetzt Filial von Zogenweiler, ehemals in demselben Capitel; Walthusen, ebenfalls Pfarrei desselben Capitels, wenn nicht Oberwaldhausen, Filial von Zogenweiler.

104. W. u. B. Nr. 477 vom 13. Mai 1193. Kaiser Heinrich VI. übergibt auf die Bitte seiner Dienstleute Gerung und Konrad de Sulegin dem Kloster Salem ihre Güter in Tephenhart et Alberswilere et in loco, qui Velewen nuncupatur. Da die genannten Orte im Litzgau liegen, so werden wohl auch die Geber dort gewohnt haben. Sulegin wird also sein Wintersulgen, Filial von Röhrenbach, nicht Obersulgen, Filial von Gornhofen, D. A. Ravensburg, das nicht mehr litzgauisch war; Tephenhart das schon genannte Tepsenhart; Alberswilare Alberweiler, Filial von Herdwangen, nicht das in der Pfarrei Tannau, aus dem angegebenen Grunde; Velewen, Felben, zwischen Ittendorf und Klustern.

105. W. u. B. Nr. 479 vom 7. Juni 1192. Heinrich VI. nimmt das Kloster Salem in seinen besondern Schutz. Die in frühern salem'schen Urkunden genannten Orte werden wieder aufgezählt.

106. W. u. B. Nr. 488 vom 2. April 1194. Herzog Heinrich von Sachsen gestattet den in Nr. 104 Genannten den Verkauf der dort ebenfalls genannten Güter an Salem.

107. W. u. B. Nr. 491 vom 6. Nov. 1194. Papsi Cölestin III. nimmt das Kloster Salem in seinen Schutz und verleiht ihm neue Begünstigungen. Als ehemalige Besitzer werden nur noch genannt Edle de Tegenhusen, Deggenhausen, Pfarrei im Litzgau; im übrigen sind es die öfter genannten Orte.

108. W. u. B. Nr. 492 vom 11. April 1195. Herzog Konrad von Schwaben übergibt der Kirche in Salem feodum in loco qui dicitur Rleth, wahrscheinlich Riebern, Filial von Vermatingen im Litzgau. (Vgl. 3, 83 und unten Nr. 125.)

109. W. u. B. Nr. 504 vom J. 1198. Graf Rudolf von Habsburg schenkt omne predium ministerialis sui, Wernheri de Eilingen, quidquid ibidem vel ubilibet libere possedit, deo et ecclesie s. Oudelrici (Kreuzlingen). Eilingen ist Ailingen bei Friedrichshafen.

110. W. U. B. Nr. 505 vom J. 1198. Derselbe erlaubt demselben Dienstmann *praedium quoddam Hirselaicha cum molendino quodam in Hittenhusen ad monasterium Chrucelein* zu geben. Die Orte sind Hirschlatt, Ittenhausen, beide D. N. Lettnang; das Kloster ist Kreuzlingen.

111. W. U. B. Nr. 506 vom J. 1198. Graf Rudolph von Habsburg verspricht dem Bischof Diethelm von Constanz, die angeführten Schenkungen an Kreuzlingen nicht weiter anzufechten.

112. W. U. B. Nr. 507 vom J. 1198. Die Grafen Rudolph und sein Sohn Abelbert von Habsburg genehmigen und wiederholen die Schenkungen ihrer Dienstleute in Eillingen, Hirslate, Hittenhusen an Kreuzlingen.

113. W. U. B. Nr. 517 vom 13. April 1200. Konrad und Heinrich von Warthenberg überlassen ihr Eigenthum an der Kirche in Bolsterne (Bolstern, Dekanat Saulgau) und andern, nicht linzgauischen, Orten an Salem.

114. W. U. B. Nr. 518 vom 21. Mai 1200. Kloster Hirsau überläßt dem Kloster Salem eine Wiese zu Untertürkheim gegen eine jährliche Gifte.

115. W. U. B. Nr. 539 vom J. 1208. Kloster Salem erwirkt von dem Grafen Heinrich von Wartstein verschiedene Güter in den D. N. Münzingen und Ehingen.

116. W. U. B. Nr. 550 vom J. 1210. Vergleich zwischen dem Kloster Salem und Friedrich von Walpurch (Walzburg) und dessen Bauern de Cella (Oberzell im ehemaligen Landcapitel Theuringen) über die Benützung der zu dem Hofe des Klosters in Alsrute (Abelsreute) gehörigen Wäldungen.

117. W. U. B., Nachtrag zum 2. B. C. vom 10. Juli 1151. Papst Eugen III. nimmt das Kloster Kreuzlingen in seinen besondern Schutz. Unter seinen Besitzungen werden genannt *Horinguncella et cetera, que in pago Linhgove rationaliter possidetis*. Daraus geht hervor, daß Horgenzell zum Linzgau gehörte, wie es auch ehemals eine Pfarrei des Theuringer Capitels war.

118. W. U. B. Nr. 556 vom 11. April 1213. Papst Innocenz III. gebietet dem Bischof von Straßburg, dem Abt von Baumgarten und dem Prior von Salem die Vollstreckung des von ihm bestätigten Spruchs in der strittig gewesenem Wahl einer Äbtissin von Buchau.

119. W. U. B. Nr. 566 vom 28. Jan. 1215. *Anno ab incarnatione Domini MCCXV, V. Kalendas Februarii dedicata est ecclesia baptismalis s. Andree in Bouchorn (Buchhorn) a venerabili Conrado Constantiensi episcopo in honore s. et individue trinitatis et victoriosissime crucis et s. dei genitricis Marie, precipue vero in honore s. Andree apostoli et aliorum sanctorum, quorum reliquie in altari eiusdem ecclesie continentur, Andree apostoli, Laurentii martyris, Georgii martyris, Vincentii mart., Ypoliti mart., Alexii confessoris, Galli conf., Cecillie virginis, Waltpurge virg. Ipsa die dedicata est capella s. Marie in dextro monasterii latere, in honore ipsius dei genitricis et s. Johannis baptiste et s. Johannis evangeliste et s. Oswaldi mart.*

120. W. U. B. Nr. 567 vom 29. Jan. 1215. *Anno ab incarn. Domini MCCXV, III. Kal. Febr. dedicatum est monasterium s. Pantaleonis in Bouchhorn a venerabili Conrado Constant. episc. in honore s. et indiv. trinit. et victoriosissime crucis et s. dei genitricis, precipue autem in hon. s. Pantaleonis mart. et eorum sanctorum quorum reliquie in altari principali continentur. — Eodem die dedicatum est in eodem monasterio altare s. crucis in hon. eiusdem s. crucis et s. Sebastiani mart. et aliorum sanctorum, quorum reliquie in eodem*

altari continentur. Folgt beides Mal eine Aufzählung der Reliquien, wie in der vorigen Nr.

121. W. u. B. Nr. 569 vom 28. April 1215. Bischof Conrad von Constanz bestätigt die Schenkung der Kirche in Kirchbierlingen an das Kloster Markthal. Die Urkunde ist ausgestellt in Merspurch, Meersburg, im Linzgau.

122. W. u. B. Nr. 585 vom J. 1216. Kloster Salem erhält sein an das Kloster Buchau übergebenes Besitzthum in Bahchoubeton (Bachhaupten bei Dirsch) von diesem wieder zurück. Der Besitz rührte von Swikerus miles de Pharrbach (Pfärrnbach, früher eigene Pfarrei im Landcapitel Theuringen, später mit Ringenweiler, in demselben Dekanat unirt). Noch wird aus dem Linzgau genannt Gnistingus de Raderai, Oberradbach, Pfarrei Vertheim.

123. W. u. B. Nr. 586 vom J. 1216. Der Abt von Einsiedeln und der Propst von Weissenau vertauschen Besitzungen: das predium in Bibrugge (Bibrud, Filial von Theuringen) kommt an Weissenau, das predium in Ilminwanc (Illwangen, Filial von Zümlensee, ebenfalls linzgauisch) an Einsiedeln.

124. W. u. B. Nr. 591 vom 24. Juni 1216. Der Reichshofmarschall Anselmus von Justingen erläßt dem Kloster Salem die Gerechtsame, die er an dessen Mühle zu Studach (Staudach, unterhalb Justingen, D.-A. Münsingen) anzusprechen hatte.

125. W. u. B. Nr. 599 vom J. 1217. Entscheidung einer Zehentstreitigkeit zwischen Kloster Salem und dem Pleban von Erbstetten (Erpftetin), D.-A. Münsingen. Aus dem Linzgau werden als Zeugen genannt Liutoldus vicarius in Sevelt (Seefelden), Henricus plebanus in Tisindorf (Daisendorf, Filial von Meersburg, oder Deisendorf, Filial von Seefelden, beides im Capitel Linzgau). Albertus de Obirriedirn, wohl nicht Oberriedern bei Bühl, A. Zestetten, sondern wegen der Nähe der genannten Orte Oberriederhof, Pfarrei Seefelden.

126. W. u. B. Nr. 614 vom 31. März 1219. Papst Honorius III. nimmt das Kloster Weissenau in seinen Schutz. Als Besitzungen desselben im Linzgau werden angeführt: curtis in Riwinsperg, curtis Herwigesruti. Diese zwei, sowie Hunoldisperc werden in der Schenkung an Weissenau von Seite Herzogs Heinrichs von Bayern und Sachsen (W. u. B. Nr. 337 vom 19. Mai 1152) ausdrücklich als sita in pago Scuzengow, im Schussengau gelegen genannt (vgl. 2, 28). Herwigesruti soll später von einem Bauern Nahl den Namen Nahlen erhalten haben. Dieses Filial von Weissenau liegt auf dem rechten Ufer der Schussen, somit gehört es allerdings zum Schussengau; Erbrente dagegen, wie 2, 28 angenommen, fällt nicht mehr in denselben, kann es also nicht sein. Das zweite ist Nimmersberg, Filiale von Fleischwangen, wie dieses zum Linzgau gehörig, dessen Unterabteilung der Schussengau war. Das dritte kann wohl Hungersberg, ebenfalls rechts von der Schussen, Filiale von Brochenzell sein, nicht aber Karrer, Filiale von Obereschach, weil das linke Schussenufer, auf dem es liegt, zum Arzengau gehörte. Ferner gehörten im Linzgau dem Kloster Weissenau predium in Riethusen, predium in Ruti (Rente bei Fleischwangen), predium ad Hasenhus, Hasenhaus, Pfarrei Esenhausen, predium in Dankratswilare, Pfarrei Danketsweiler, beide ehemals zum Theuringer Capitel gehörend; predium in Meinboldswilare Megisweiler, Filiale von Oberzell, auf dem rechten Schussenufer; predium in Meginswilare, Megetsweiler, Pfarrei Kappel (vgl. übrigens 3, 31); predium in Willenantschireche, Wolfetsweiler (wenn nicht identisch mit Wolf-

gangeswilare vgl. Nr. 89), Filiale des folgenden Wilhelmöfirch oder dieses selbst; predium in Rorgemose, Kolgenmoos, Pfarrei Eggartöfirch; predium in Herbinwilare, Erbenweiler in derselben Pfarrei; predium in Bizzenhoven, Bizzenhofen, Pfarrei Theuringen; predium in Hevenhoven, Hejigkofen; predium in Wanbrehtswate, Wammeratöswatt; predium in Bibrukke, Bibrud, alle Filialen von Theuringen; predium in Sadirlinswilare, Ederliß, Pfarrei Thalborf; predium in Wernsruiti, Wernökreute, ebendasselb, wenn nicht Wernökreute bei Maröborf; predium in Hergersvelt, Herrgottöfeld, in Hezzemannesmitun, Ettmannöschmid, in Bavendorf, die zwei ersten Filialen dieser Pfarrei Bavendorf; predium in Abbenwilare, in Ellenwilare, in Boezenwilare, Appenweiler, Ellenweiler, Baßenweiler, Filialen von Ettenfirch; predium in Lamfreswilare, Lempfridöweiler, Pfarrei Thalborf; predium in Lottenwilare, in Eillingen, in Druonswilare, in Hadebrehtswilare, in Hittenhusen, in Chestenbach, in Berge, in Snezenhusen, Lottenweiler, Filial des folgenden Nilingen; Trupenweiler bei Schmalegg, also im Argengau, wäre hier wie Saul unter den Propheten; vgl. darüber 2, 15 und 16; Habratsweiler, Pfarrei Eitenfirch (vgl. übrigenö 2, 16, doch spricht die Nähe der übrigen Orte für das hier angegebene); Zittenhausen und Köstenbach, Filial der folgenden Pfarrei Berg, Schnehenhausen. Alle die genannten Orte liegen im ehemaligen Dekanate Theuringen. Ferner besaß das Kloster predium in Hallendorf, Filial von Seefelden und predium in Buvenank, Baufnaug, Filial von Lippertökreute, endlich vineam et domos in Ubirlingen, Überlingen, diese drei Orte im Dekanat Litzgau.

127. W. u. B. Nr. 617 vom 12. August 1219. Dem Kloster Salem werden vom Bischof Konrad von Konstanz einig außertitzgauische Lehen verliehen.

128. W. u. B. Nr. 631 vom J. 1220. In dieser in Salem ausgestellten Urkunde bezeugen die Grafen Manegold und Wolfrad von Nellenburg, daß sie beim Tode ihres in Salem begrabenen Bruders Eberhard dem Kloster einen Hof in Volinchoven (Wälkofen, Pfarrei Hebertengen) geschenkt. Als Zeuge fungirt Heinrich de Bizzenhoven (Pfarrei Theuringen).

129. W. u. B. Nr. 637 vom J. 1220. König Friedrich II. schenkt an Weissenau ein Gut beim Altdorfer Wald. Diese Urkunde gehört in den Litzgau nur wegen des Zeugen Dioto de Eihstegen, das ist wohl nicht Eichstegen bei Altdausen, sondern das abgegangene Nistegen, das spätere Löwenthal. In ihrer Familie ist gerade der Name Dioto gebräuchlich, vgl. D.-A. Lettmang von Memminger p. 130 und oben 2, 16.

130. W. u. B. Nr. 647 vom J. 1221. Die Schwestern von Rottweil übergeben dem Abt von Salem ihr Gut Holkeinesbach, das spätere Rottenmünster. Nchtlich Nr. 651.

131. W. u. B. Nr. 648 vom 9. März 1221. In dieser Urkunde Kaiser Friedrich II. erscheint als Zeuge comes Berhtoldus de Sancto Monte, Heiligenberg.

132. W. u. B. Nr. 655 vom 3. März 1222. Graf Berthold von Sulze (Eulz) verordnet von Salem aus, daß er im dortigen Kloster beigelegt werden wolle.

133. W. u. B. Nr. 656 vom 15. April 1222. Als einer der Zeugen tritt hier auf Ortolfus Miles de Rinechenburg, Ringgenburg, Filial von Esenhausen, ehem. Landcapitel Theuringen.

134. W. u. B. Nr. 657 vom 24. April 1222. König Heinrich VII. bestätigt

die von magister Marquardus, plebanus de Ubirlingin (Ueberlingen) vorgenommene Schenkung eines Hauses in Ulm an das Kloster Salem.

135. B. U. B. Nr. 662 vom 24. Juli 1222. Der Abt von Reichenau überläßt an Salem ein Grundstück in Ulm.

136. B. U. B. Nr. 677 vom 9. Mai 1224. Heinrich VII. verkündet den Bürgern von Ueberlingen und Ravensburg, daß er die Besitzungen Weissenau's in ihrem Gebiete von allen Ansagen befreit habe.

137. B. U. B. Nr. 681 vom 3. 1225. Als Zeugen fungiren hier die Constanzer Canoniker und Cuono decanus de Haginowe (Hagnan, Singgau), Burchardus plebanus de Stetin, Stetten, jetzt filial von Reersburg im Singgau, nach dem Decimationskatalog von 1275 eine eigene Pfarrei.

138. B. U. B. Nr. 718 vom 28. October 1226. Bischof Konrad von Constanz bekundet von Ueberlingen aus die erbliche Weilegung des Streites über das Patronatsrecht zu Pfruongen (Pfrungen, Landcapitel Theuringen, jetzt Saulgau) zwischen dem Kloster Petershausen, und Ritter Burkhard von Ramsperg (Ramsberg, Pfarrei Großschönaach, Singgau). Dabei wird noch genannt eine villa Saillvonstat, nach Mene (Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins II, 76. Ann. 2.) das heutige Silvensthal, Pfarrei Denzingen, Capitel Singgau. Daß das Patronatsrecht an das Kloster gekommen, bezeugen aus dem Singgau der Abt von Salem, magister S. de Rieth, Rieden bei Bregenz oder Rieden, filial von Vermatingen? (vgl. Nr. 125. 83), B. de Luotechillehe (Leutkirch, von dem 1275 das Capitel Singgau den Namen trug) et F. de Hewang (Höllwangen, Pfarrei Hödingen, Stadtgemeinde Ueberlingen) plebani et magister M. viceplebanus in Uoberlingen, Emericus de Pfaffenhoven et H. de Malspueren et W. de Lluhe, plebani Pfaffenboien mit Dwingen jetzt eine Pfarrei bilden, Raßspüren, Pfarrei, Amt Ueberlingen, aber wohl nicht mehr zum Singgau gehörig, Pöben, filial von Deggenhausen, Capitel Singgau, oder Eugen, zu Dwingen gehörig?; C. de Marckdorff, Markdorf, fratres de Ramsperg, W. et B. de Hohenfelse, Hohenfels, Ruine bei Eppingen, R. Etodach, wohl, wenn überhaupt noch zum Singgau gehörend, sein äußerster Punkt; H. et W. de Affeltirberg, Affolterberg, Pfarrei im Singgau, H. caudicus de Uoberlingen, A. et H. Turingarii (von Theuringen), H. Uoberlingare, V. Abuosaro, H. de Denkingen (von Ahäusen, filial von Vermatingen, und von Denzingen, Pfarrei im Singgau.

139. B. U. B. Nr. 719 vom 6. Nov. 1226. König Heinrich VII. übergibt dem Kloster Weissenau die Pfründe in der Pfarrkirche zu Bregenz und der Kapelle in Voglsturt (ebenfalls in Oesterreich). Unter den Zeugen werden aus dem Singgau genannt B. et W. de Hohenvelse, R. et B. de Ramesberg, F. de Bongarten, H. et B. de Limpach (vgl. die vorherige Nummer). Baumgarten, Ober- und Unter-, rechts von der Schussen, Pfarrei Grieskirch; Limpach, Pfarrei im Landcapitel Singgau.

140. B. U. B. Nr. 725 vom 3. 1227. Cuonradus de Marhdorf (Markdorf) übergibt ein Leben an die Schweslern in Altheim (Heiligkreuzthal). Facta est hec donatio in publico placito in prato apud villam Buckense del (Buggenseggil) (Zuggenseggil, filial von Leutkirch, Tetanat Singgau) presente ven. Eberhardo abb. de Salem.

141. B. U. B. Nr. 729 vom 3. 1227. Der Abt von Reichenau überläßt dem

comes Berhtoldus de Sancto Monte und dem Kloster Salem Güter in Dürmentingen und Neustra (Riedlingen).

142. W. U.-B. Nr. 730 vom J. 1228. Graf Berthold von Heiligenberg übergibt sein Gut in Dürmentingen an das Kloster Salem. Presentibus Hainrico de Humbere, Alberto de Phaphinhoven (Homberg, Pfarrei im Linggau, Pfaffenhofen — Dwingen ebenda).

143. W. U.-B. Nr. 757 vom J. 1229. Der Vergleich zwischen Weissenau und Weingarten betrifft Herwigesruti. Vgl. Nr. 126 vom J. 1219.

144. W. U.-B. Nr. 758 vom J. 1259. Die Brüder Albertus et Henricus milites de Sumerowe (Summerau, D.-N. Lettnang) bewirken die Uebertragung der capella in Mannecelle (Manzell bei Friedrichshafen) an das Kloster Weissenau. Dabei waren anwesend W. plebanus de Chirebere (Kirchberg, Schloß, Pfarrei Immenstaad, am See) und W. de Buzechoven (Büdenhofen, Pfarrei Theuringen).

145. W. U.-B. Nr. 760—765 vom J. 1229. Verschiedene Gütererwerbungen Salems in Köngen, Mettingen, Krummenader, auf den Hilbern, und Lautrach.

146. W. U.-B. Nr. 773 vom J. 1230. Bischof Konrad von Konstanz erlaubt dem Kloster Weissenau, die Einkünfte der capella, que Mannecelle (Manzell) dicitur, einzuziehen und den Gottesdienst daselbst durch einen seiner Kanoniker versehen zu lassen.

147. W. U.-B. Nr. 780 vom 7. Okt. 1230. Papst Gregor IX. bestätigt dem Kloster Weissenau das Recht auf die Einkünfte der Kirche in Mannecelle.

148. W. U.-B. Nr. 794 vom 9. Aug. 1231. Die Urkunde, betreffend das Verhältniß des Grafen Wilhelm von Lübingen zu dem Kloster Marchthal'schen Ammerhof (bei Lübingen) ist ausgestellt in Meerzburg (Mersburch).

149. W. U.-B. Nr. 795 vom 9. Aug. 1231. König Heinrich VII. befreit die Besitzungen des Klosters Salem von allen Steuern. Aus dem Linggau ist genannt ein hospitium (Pfleghof) in Überlingen.

150. W. U.-B. Nr. 820 vom 26. Okt. 1232. König Heinrich VII. verspricht dem Kloster Kreuzlingen, das ihm Geld gegeben, um es von Gnißing de Raderay wieder zum Reiche einzulösen, seine villas Hirslatt et Horgunzelle u. s. w. nie wieder zu veräußern. (Oberradach, Pfarrei Berkheim, Capitel Linggau; Hirschlatt, Pfarrei Kehlen, Horgenzell, Capitel Theuringen.)

151. W. U.-B. Nr. 829 vom Febr. 1233. Kaiser Friedrich II. bestätigt die dem Kloster Salem verliehenen Vergünstigungen.

152. W. U.-B. Nr. 840 vom 21. Okt. 1233. Das Kloster Petershausen übergibt den Klosterfrauen in Boze (Boos, D.-N. Saulgau) einen Hof daselbst. Zeugen: abb. de Salem, Berhtoldus plebanus de Lintkilche (Leutkirch, Pfarrdorf im Linggau), Fridericus plebanus de Hedewanc (Herdwangen ober Hödingen, beides Pfarreien im Linggau), Henricus de Bizzenhoven (Pfarrei Theuringen).

153. W. U.-B. Nr. 843 vom J. 1234. Kloster Salem bekommt wieder seinen Zehentantheil in Gröpingen, D.-N. Ehingen.

154. W. U.-B. Nr. 862 vom 14. Mai 1235. Bischof Heinrich von Konstanz bestätigt von Merspore (Meerzburg) aus den Tausch, wornach Salem den Zehnten in Girboltiswiler (Gebhardswiler, Pfarrei Seefeld, Linggau) den Schwestern in Münsterlingen überläßt gegen den Zehnten in Mundingen (Mundingen, Filial von Granheim, D.-N. Ehingen). Unter den Zeugen befindet sich der villicus de Straze, Straß, Filial von Denkingen, Linggau.

155. B. U. B. Nr. 870 vom J. 1236. Für die Stiftung eines Hofes in Berg, Zissal von Dbereschach, im Argengau, soll Kloster Reichenau unter andern auch an Salein 10 Mark zahlen.

156. B. U. B. Nr. 886 zw. 1237 u. 1241. Abt Konrad von Reichenau überläßt dem Kloster Salein gegen dessen Hof Sannuweisikoven, Sammelstobesen, Pfarrei Rehen, noch auf den rechten Schussenuser, einen Hof in Nuseron (ist das wirklich Neutra, O. A. Niedlingen, und nicht vielmehr Neutra, Zissal von Neutfrach, Einzgan?). In Nr. 140 kommt zwar ein Ranzo de Nuseron in der Gesellschaft von Herrn von Plummern, Kanhach, Denlingen und Erüningen vor, allein in derselben Urkunde wird auch Markdorf, Salein, Heiligenberg, Buggensegel, lauter lingauische Orte genannt. Wie die obigen Zeugen als die nächsten Edelleute von Altheim, O. A. Niedlingen, aufgeführt sind, so der von Neutra als Landmann des Donators Konrad von Markdorf, dessen Heimat sonst gar nicht vertreten wäre. Dasste kann in Nr. 141 und 142 der Fall sein. Dazu kommt, daß der früher mit Sammelstobesen belehnte Bernher Gnitling heißt. Diese Familie besaß Obrtradrach im Einzgan (vgl. 122 und 150); es müßte ihr also gewiß ein Besitz im nahen Neutra angenehmer sein, als im fernen Neutra; ebenso für das Kloster Salein und die damit belehnten Grafen Berthold von Heiligenberg.

157. B. U. B. Nr. 899 vom 1. Aug. 1237. Das Kloster St. Gallen erlaubt dem Kloster Salein von seinen Dienst- und Lehensteuten Güter in der Paar zu erwerben.

158. B. U. B. Nr. 901 vom 1. Nov. 1237. Das Kloster Schussenried beurfundet die Schenkung von Schammach an Schussenried durch den Schenken Konrad von Winterletten. Die Urkunde wird hier nur darum angeführt, weil sie belegt, der Donator habe Schammach gekauft von dem miles Frid. de Bongartun, Baumgarten, Zissal von Cristfrach, Einzgan.

159. B. U. B. Nr. 911 vom 3. März 1238. Paps Gregor IX. beauftragt das Generalcapitel des Cistercienser-Ordens, das dem Orden einverleibte Kloster Heiligkreuzthal unter die Obhut des Cistercienser-Abtes in Salein zu stellen.

160. B. U. B. Nr. 923 vom 8. Nov. 1238. Vergleich zwischen Ritter Rudiger von Bernhausen und dem Kloster Salein wegen Stetin, datirt von Salein. Da Bernhausen auf den Hildern liegt, so wird wohl auch dieses Stetin dort, nicht im Einzgan, zu suchen sein.

161. B. U. B. Nr. 926 vom J. 1239. Schenkung eines Gutes in Balgheim an Salein durch drei Brüder Konrad.

162. B. U. B. Nr. 927 vom 13. Febr. 1239. Kauf eines Gutes in Ostrach durch das Kloster Salein.

163. B. U. B. Nr. 938 e. 1240. Der Abt von Salein verordnet eine jährliche Gedächtnisfeier des Spilinger Bürgers Konrad, cognominati de Cimiterio (Kirchhof).

164. B. U. B. Nr. 952 vom 21. Aug. 1240. In dieler in Ueberlingen ausgestellten Urkunde übergeben die Brüder Berthold und Konrad von Heiligenberg den nach Kirche überfiedelten Schwestern von Boos das Eigenthum und Patronat an der Kirche daselbst. Die erste Schenkung geschah in Salein. Zeugen B. et H. de Raminisberg, Ramberg, Pfarrei Großschnach, Einzgan; Manegoldus de Milenhoven, Müßhofen, Zissal von Seefelen, Einzgan; Eberhardus de Halgelenbach, Hegelbach, Zissal von Willafingen, Einzgan.

165. B. U. B. Nr. 953 vom 14. Sept. 1240. Wittve Frau Guota von Spilingen verfügt über verschiedene Güter daselbst zu Gunsten von Salein.

166. W. U. B. Nr. 954 vom 29. November 1240. Albert von Etenßlingen und seine Angehörigen bekennen, für ihre lebensherrlichen Rechte an einigen von Eßlinger Bürgern an das Kloster Salem vergabten Weinbergen Geldentschädigung empfangen zu haben.

167. W. U. B., 3. B. Nr. 12 vom J. 1152—1166. Bischof Hermann von Constanz bittet den Fürsten Welf, Kreuzlingen in seinem rechtmäßigen Eigenthum an der Kirche in Chelun, Kehlen, Pfarrei im ehemaligen Capitel Theuringen, jetzt Lettmang, gegen Ritter Rübiger von Hegebach, Hepbach im Landcapitel Linzgau? (vgl. 3, 81) zu schützen. Der Bischof bezeugt zugleich, daß er die Kirche in Kehlen consecrirt habe. Ein Konrad von Heiligenberg wird als *advocatus* des Klosters genannt.

168. W. U. B., Nachtrag, 3. B., Nr. 24 von c. 1209. Verzeichniß der dem Kloster Weissenau (?) durch die Könige Philipp und Otto und durch die Eigenthümer selbst entzweibeten Güter zc. Davon fallen in den Linzgau villa Shonaich, Groß- und Klein-Schönach, ersteres Pfarrei im Landcapitel Linzgau; habent fratres de Ramespere, Ramsberg in der genannten Pfarrei; villa Phullendorf cum advocatia Mose, Pfullendorf und Moos, Filial von Großschönach. Diese erhielt der comes de Sancto Monte; villa Stadilhovin et villa Salobah et duo nemora iuxta civitatem Phullendorf, sine quibus civitas stare non potest. (Stadelhofen, Groß- und Klein, ersteres Filial von Nitholderberg, letzteres von Dentingen, beide im Linzgauer Capitel; Sahlbach, Filial von Linz, ebendaselbst. Advocatia Altheim, Pfarrdorf ebendaselbst.) Die Vogtei Taadorstorf, Taisersdorf oder Döbersdorf, Filial von Großschönach, das auch die Ramsberger erhalten haben; ferner der Zoll in Pfullendorf.

169. W. U. B., Nachtrag, 3. B., Nr. 26 von c. 1217. Abt Berthold von Weingarten ordnet zu Ehren der hl. Mutter Gottes auf alle Samstage ein feierliches Amt an und bestimmt ein *predium* in Lotinwillare für das ewige Licht in der Muttergotteskapelle. (Lottenweiler, Filial von Nilingen, ehemaligen Dekanats Theuringen.)

Ortsregister

zu der Beschreibung des Linzgaues.

A.

Ach 39, 40, 42, 43, 48, 49, 57, 64, 75, 77, 81.
 Abbenwilare 89.
 Acha 80.
 Achhausen 40, 41, 60, 74, 90.
 Achstetten 51. Vgl. Nitzgen.
 Achstetten 50, 51.
 Adaldrudwilare 46, 66, 73.
 Adelkreute 62, 82, 83, 85, 87.
 Adelaruth. Vgl. das vor.
 Adriaßweiler 46, 73, 74.
 Adschach 80.
 Adboldenberg 46, 60, 70, 83, 90, 93.
 Adhausen. Vgl. Achhausen.
 Ahebuoge 60.
 Aid 80.
 Aidach 80.
 Aidbetten 51, 74.
 Ailingen 39, 40, 42, 43, 47, 50, 51, 53, 57, 58, 61, 62, 64—67, 71, 73—75, 80, 82, 83, 86, 87, 89, 93.
 Aikraig 69.
 Ailzgen 51, 52, 70, 71, 73, 74, 79, 84, 89.
 Ailberweiler 86.
 Alberswilare 86.
 Ailbertshofen 81.
 Ailbertskirch 62.
 Aldanpurias. Vgl. Ailenbeuten.
 Ailcheiligen 60, 81, 82.
 Ailmannshausen 51, 74.
 Ailmannweiler 47.
 Ailriute, f. Adelskreute.
 Ailenbeuten 40, 60, 64, 73, 84.
 Ailbans 40, 74.
 Ailbeim 41, 59, 60, 81, 84, 90, 92, 93.
 Ailibrugg 81.
 Ailinhäusen 51.
 Ailshausen 51, 74, 79, 89.
 Ailstadt 40, 41, 63, 74.
 Ailmerhof 91.
 Ailmsingen 63.
 Ailmsbach 73.
 Ailmschöben 59, 60.
 Ailpen 81.
 Ailpenweiler 49, 50, 74, 89.

Ailpau 59.
 Ailzengau 49.
 Aschaha 80.
 Aspach 64.
 Assolvesburg 84.
 Aitenweiler 64.
 Atzelenwiler, f. Aitenweiler.
 Aitenboien 81.
 Aitenweiler 51, 74, 80, 83.
 Aulfkirch 71.
 Aulfingen 64.
 Auwolvinca 63.

B.

Bachshausen 88.
 Bächlingen 59.
 Bahchoubeton 88.
 Baienbach 80.
 Baimt 81, 92.
 Baitenhausen 59, 60.
 Balgheim 92.
 Bamberg 60.
 Banriet 80.
 Banntrieb 80.
 Barriet 80.
 Bapenhöfen 68.
 Bapenweiler 59, 66—68, 84, 89.
 Baufuang 81, 89.
 Baumgarten 71, 80, 86, 90, 92.
 Bauren 81.
 Bavenberf 61, 62, 76—78, 80, 82—84, 86, 89.
 Behnwillere, f. Behweiler.
 Behen 60.
 Behweiler 83, 85.
 Berg bei Friedrichshofen 57, 61, 66, 83, 89.
 Berg bei Ravensburg 50, 61, 80, 81, 84.
 Bergatreute 47.
 Bertheim 61, 71, 81, 84, 88, 91.
 Bermatingen 40—42, 57, 59, 60, 64, 65, 68, 73, 75, 81, 85, 86, 90.
 Bernhausen 92.
 Betschweil 70.
 Bettelbrunn 59, 60, 71, 72.
 Bettelweiler 42, 43, 59, 66, 79, 81.
 Beuten 60, 65, 81.
 Biberter, Bibersee 90.

Bitrud 88, 89.
 Billafingen 60, 69, 75, 76, 92.
 Birnau 59, 60.
 Bisenhofen 83, 84, 89, 91.
 Biurrun 84.
 Blaewac 85.
 Bligenreute 80, 81.
 Bodmann 43—45, 71.
 Bodnegg 81.
 Boezzenwilare 89.
 Bolstern 87.
 Bongarten, f. Baumgarten.
 Bonndorf 65, 67, 68, 70.
 Boos 91, 92.
 Boteliniswilare 81.
 Boze, f. Boos.
 Braitenbach 60.
 Bregez 68, 90.
 Brechzell 40, 58, 61, 62, 76, 84, 88.
 Brudfelden 60.
 Brugg 84.
 Bruwartesberc 80.
 Buchau 50, 88.
 Buchheim 83.
 Buchhof 70.
 Buchhorn 53, 54, 61, 65—68, 71—73,
 79, 80, 82, 83, 85, 87.
 Buckensedel, f. Buggensegel.
 Bügen 80.
 Bühl 88.
 Bugen 80.
 Buggensegel 60, 90, 92.
 Bunkhofen 57, 83.
 Buobenhoven 83.
 Buoch 70.
 Buovinank 81, 89.
 Burach 81.
 Burein 80.
 Burengowe 80.
 Burgberg 81.
 Burgweiler 76.
 Burrun 84.
 Buzechoven 91.

C.

Capella 85.
 Cella 87.
 Cella fracta 61.
 Cella inferior 61.
 Cella Maioris s. Maionis 42, 43, 65,
 73, 79.
 Cella superior 61.
 Chelun 93.
 Chestenbach 89.
 Chippenhusen 84.
 Chireberc 91.
 Chlustrun s. Chlustrun 53, 58, 63,
 65, 67, 73.
 Chuzerswilare 41, 65, 74.

Chreginberc 66.
 Chrumbenbach 54, 56.
 Creigeberc 82.

D.

Dagedarstorf 70.
 Daisendorf 52, 60, 69, 70, 73, 84, 88.
 Danfetsweiler 42, 50, 52, 61, 62, 67,
 68, 74, 88.
 Debetsweiler 68.
 Degetswiler 68.
 Deggenhauken 49, 59, 60, 67, 75, 86, 90.
 Deisenhofen, Deisenhofen 52, 59, 60, 69, 88.
 Deufingen 60, 70, 75, 76, 83, 90, 91, 93.
 Dentingen 92.
 Dievelshofen 80.
 Dietenweiler 80.
 Dingelsdorf 69.
 Dobelbach 49.
 Doderndorf 60.
 Doderndorf 53, 60, 93.
 Druanteswilare 50, 67, 74.
 Druonswilare 89.
 Dürrmentingen 90, 91.
 Duringa 54, 55, 63—65, 73.

E.

Ebenweiler 50, 56, 74, 81, 84.
 Ebratsweiler 75.
 Echbed 59, 60, 75, 77.
 Echettweiler 67.
 Ed 60, 84.
 Ecke 84.
 Egenweiler 47, 67.
 Egg 84.
 Eggartsfirch 61, 89.
 Eggartswiler 47, 67.
 Egenweiler 47, 67, 74, 84.
 Eichstec 79, 84.
 Eichstegen 51, 74, 79, 89.
 Eichsteiga 70.
 Eiganteswilare 67.
 Eigileswilare 46—49, 74.
 Einote, Einöde 80, 81.
 Einfielch 52, 69, 88.
 Eisenbach 81.
 Eitradthal 64.
 Ellenweiler 47, 49, 74, 89.
 Engelberg 71.
 Engen 41, 64.
 Engetswiler 67.
 Erbenweiler 89.
 Erbisreute 48, 88.
 Erbstetten 88.
 Eristfirch 40, 62, 71, 76—78, 80, 82,
 83, 90, 92.
 Esbach 64.
 Esbach 48, 58, 64, 66, 80, 81, 88, 92.
 Eschau 61, 62, 76.

Escimos 80.
 Fischbach 64.
 Fienhausen 51, 61, 88, 89.
 Ethishoven 80, 81.
 Ettentirch 42, 47, 50, 51, 59, 62, 66,
 67, 79—84, 89.
 Ettmannschmid 89.
 Ettrahuntal 63.
 Eyb 81.

F.

Felben 86.
 Firmannswilare 52, 74.
 Firmetsweiler 52, 74.
 Fischbach 40, 43, 53, 54, 56, 57, 60—65,
 73, 75, 78, 80, 81.
 Fijenweiler 75, 85.
 Fleischwangen 43, 47, 58, 61, 65, 76—78,
 88.
 Flinxwangen 58, 65.
 Forastum 46—49.
 Forchsei 80.
 Forst 46—49, 85.
 Frenzenbach 60, 80, 82, 83.
 Fridingen 41, 49, 52, 53, 59, 60, 73,
 74, 82—85.
 Fridabrehteswilare 66.
 Frickingen 83.
 Friedrichshafen 40, 42, 50—54, 61, 66,
 70, 78, 82, 83; f. auch Buchhorn.
 Frenshofen 80, 81.
 Furatweiler 66, 83.
 Furtweiler 66.

G.

Gaerrinberg 65; f. Gerenberg.
 Gailhöf 81.
 Et. Gallen 63—68, 79, 92.
 Gambach 80.
 Gampenhof 75.
 Gangenweiler 83.
 Gebhardweiler 60, 91.
 Geilinouwa 81.
 Et. Georgen 70.
 Gerenberg 41, 42, 50, 60, 65, 66, 73,
 75, 77, 83.
 Gillenbach 78.
 Girholtswiler 91.
 Glasstätten 42.
 Golsbach 67, 68.
 Goldahun 67, 68.
 Goldbach 67, 68, 70.
 Goppertsweiler 64, 67.
 Goruhofen 81, 86.
 Graubcim 91.
 Gradbeuren 60, 85.
 Grimberg 66.
 Grindelbuoch 83.
 Grödingen 91.
 Gropbach 56.

Gründelbuch 83.
 Grüningen 92.
 Grünfraut 80, 81.
 Gruminbach 81.
 Gunzenhaus 74.
 Gunzenweiler 41, 74.

H.

Habenwilare 67.
 Habertsweiler 51, 74.
 Hoboneswilare 50, 51, 67, 74.
 Habratsweiler 51, 74, 89.
 Hachilbach 86, 92.
 Hackelinbach 69.
 Haddinwilare 64.
 Hadebrehtswilare 89.
 Hadeprehteshoven 80.
 Haanau 48, 59, 60, 75, 80, 82, 83, 90.
 Hahahusir 40, 63, 74.
 Haiggelenbah 92.
 Hainrichesriedt 80.
 Hallenderj 89.
 Harpenweiler 50, 67, 74.
 Harreheim 75.
 Haselbach 82, 85, 86.
 Hasenhaus 88.
 Hasenweiler 50, 61, 64, 70, 74, 81, 85.
 Hasila 69.
 Haslach 41, 69, 82, 85, 86.
 Haslach 82, 85, 86.
 Hasenweiler 64.
 Hebinchova 59, 65.
 Hedewanc 91.
 Heffigkofen 59, 65, 84, 89.
 Hegbach 80.
 Hegebach 86, 93.
 Heggbach 80.
 Heggelbach 69, 86, 92.
 Heichenstege 52, 73.
 Heiligenberg 39, 53, 58, 60, 71, 72, 74,
 81, 83—85, 89—93.
 Heiligkreuzthal 90, 92.
 Hemigkofen 59.
 Hepbach 62, 77, 80, 83, 86, 93.
 Herbinwilare 89.
 Herbiscreute 57.
 Herdwangen 41, 59, 60, 69, 75—77, 84,
 86, 91.
 Herewigeruti, Herwigesruti 57, 58, 73,
 84, 88, 91.
 Hergersvelt 89.
 Hermannsberg 59, 60.
 Herrgottsfeld 89.
 Hetzlinswiller 80.
 Heuruti 52, 73, 80.
 Hevinhofen 84, 89.
 Hewang 90.
 Hezzemannesmitun 89.
 Hilteneweiler 65.
 Hippertsweiler 60.

Hirsau 87.
 Hirsbil 84.
 Hirschlatt 41, 61, 62, 83—85, 87, 91.
 Hirselacha 87, 91.
 Hittenhusen 87, 89.
 Hoberndorf 69.
 Hochflen 42, 74.
 Hochstedtharro Marcho 67.
 Hochflen 42, 74.
 Hedingen 60, 70, 71, 75—77, 90, 91.
 Hebenreute 53, 62, 73, 80.
 Heilwangen 90.
 Heim 61, 62, 82, f. Buchhorn.
 Hehenberg 85.
 Hehenbedmann 60.
 Hehenfels 90.
 Hohenperc 68.
 Hehentengen 43, 76, 89.
 Holbeinesbach 89.
 Homberg 41, 42, 58, 61, 62, 68, 75, 77,
 83, 85, 91.
 Honberg 85.
 Honstetten 41, 65.
 Herb 81.
 Hergenzell 47, 61, 62, 76—78, 80, 83,
 85, 87, 91.
 Horinguncella 87, 91.
 Horwe 80.
 Hounsteti 41, 65, 74.
 Hubechunbach 80.
 Hubechunberg 81.
 Hübschenberg 81.
 Hummelsberg 58, 75.
 Hunberc 80.
 Hungersberg 58, 75, 88.
 Hunoldisperc 57, 58, 75, 84, 88.

J.

Jbach 80.
 Jantenhausen 54, 61, 73, 83.
 Jllmensee 41, 56, 61, 62, 76, 77, 81, 88.
 Jllwangen 42, 88.
 Jllminwanc 88.
 Jllmenried 48.
 Jllmenstaad 60, 75, 82, 91.
 St. Jehann-Höchst 68.
 Jony 65.
 Jttenborj 60, 69, 80, 82, 86.
 Jttenhausen 57, 87, 89.
 Judentenberg 76.
 Justingen 88.

K.

Kanpach 92.
 Kappel 50, 52, 61, 67, 85, 88.
 Karrer 58, 75, 77, 88.
 Karsee 80.
 Keblen 40, 41, 43, 49, 61, 62, 64, 74,
 76, 84, 85, 91—93.

Archiv. IX.

Keheenberg 83.
 Kellinga 43, 73, 74, 79.
 Keranberg 50, 66, 73.
 Kerrinberch 83.
 Killenberg 60.
 Kippenhausen 59, 60, 82—84.
 Kippenborn 82—84.
 Kirchberg 91.
 Kirchbierlingen 88.
 Klustern 41, 53, 58—60, 63, 73, 75,
 79, 86.
 Köngen 91.
 Köpfingen 80.
 Köstenbach 89.
 Koblach 49.
 Konstanj 51, 68—70.
 Korb 80, 81.
 Krühenberg 66, 67, 80, 82.
 Krayenberg 80.
 Kreuzlingen 83, 85—87, 91, 93.
 Krumbach 56, 81.
 Krummenader 91.

L.

Lachen 75, 81.
 Laiblach 48, 49, 74.
 Laimnan 59, 71, 80.
 Lamfreswilare 89.
 Lancrein 80.
 Langenargen 59, 64, 69.
 Langensee 67, 79.
 Langgast 60.
 Langrain 81.
 Lautenbach 83.
 Lautrach 91.
 Leben 90.
 Leimbach 84.
 Leilwangen 49, 60, 67, 74.
 Lempirideweiler 89.
 Lengeweiler 51, 74.
 Lengevillare 51, 74.
 Lenstetten 85.
 Lepi, Lege 84.
 Leustetten 51, 60, 70, 73, 85.
 Leutenweiler 43.
 Leutkirch (Linggan) 37, 41, 51, 59, 60,
 75, 83, 90—92.
 Leutkirch, württ. Oberamt 51, 69.
 Leverteweiler 43.
 Lezen 84.
 Liebenau 48, 67, 74, 77.
 Liebenreute 80, 81.
 Liggerödorj 69.
 Limpach 41, 44, 51, 61, 69, 77, 80, 83,
 84, 90.
 Lindau 39, 44, 48, 66.
 Lindolweswilare 43, 44, 66, 74.
 Lingnan 48, 74.
 Ling 37, 43, 44, 59, 60, 69, 74, 75, 93.
 Lippach 59—61, 75.

Rippstrente 41, 51, 59, 60, 68, 70, 73,
81, 89.
Rittstobel 44, 69.
Liubilaha 48.
Liubillnanc 48, 67.
Liubillwang 48, 74.
Liuehe 90.
Liucartisdorf 69.
Loch 81.
Lochen 80.
Locherhof 81.
Lochum 80.
Löwenthal 51, 52, 61, 62, 70, 71, 84, 89.
Lottenweiler 42, 43, 86, 89, 93.
Lugen 90.
Luiteresdorf 69.
Lupratsberg 81.

M.

Madach 83.
Mabachhof 83.
Maduncella 79; f. Manzell.
Mänlichhofen 51; f. Mendlichhausen.
Maggenhart 84.
Mahlspüren 69, 75, 82, 90.
Mainau 71.
Mainwangen 83.
Manilineshusen 82.
Manuncella 68; f. Manzell.
Manzell 43, 57, 62, 68, 73, 77—79, 91.
Marbach 67.
Mardthal 88, 91.
Marhpach 67.
Mariabrunn 40.
Marienberg 71.
Markdorf 41, 42, 53, 59, 60, 65, 67,
69, 73—75, 82—85, 89—92.
Magenhofen 84.
Magenweiler 64.
Maulbronn 83.
Maurach 83, 84.
Mauschenmoos 81.
Meckenburre, f. Meckenbeuren.
Meckenbeuren 80, 81.
Meersburg 40, 41, 43, 44, 52, 53, 59,
60, 69, 74, 75, 84, 88—91.
Megetzweiler 67, 88.
Meginbrehtheswilare 66.
Meginradescella 69.
Meginswilare 88.
Meinboldswilare 88.
Mencilshusin 85.
Mendlichhausen 51, 70, 73, 82, 85.
Mengen 43, 76.
Messkirch 41.
Mettingen 91.
Meßweiler 88.
Milnhoven 84, 92.
Mimmenhausen 51, 60, 70, 85.
Mingoltzouwe 80.

Mochenwangen 81.
Mögenweiler 60, 67, 75.
Mögetzweiler 67.
Moos 86, 93.
Mose 86, 93.
Mühlbach 56, 57, 78.
Mühlhofen 60, 84, 92.
Münsterlingen 91.
Mulibach 54, 56.
Mundingen 91.
Muron 84, 85.
Myweiler 66.

N.

Nehmetzweiler 83.
Nenthidewiler 83.
Nesselwangen 76.
Neubrunn 75.
Neufra 90, 92.
Neufrach 60, 92.
Neuhaus 40, 69, 74.
Neubäuser 40, 69, 74.
Neufkirch 64.
Neuweiler 53, 74, 80.
Niderewilare 52, 74, 80.
Niederbiegen 48, 81.
Niederwangen 64.
Niederweiler 53, 74, 80.
Niuseron 92.
Niweheim 69.
Nußdorf 60.

O.

Oberdorf 59, 69.
Oberrau 60.
Oberndorf 69, 84.
Oberriedern 88.
Oberriederhof 88.
Oberstenweiler 60.
Oberjulgen 80, 81, 86.
Oberzell 47, 61, 76—78, 81, 87, 88.
Ochsenbach 75, 76, 83.
Ochsenhausen 82.
Oed 60.
Oewe 80.
Oyfenbach 66.
Oppolthofen 80, 81.
Ostrach 43, 88, 92.
Oveltingen 82.
Owa 80.
Owingen 69, 75, 76, 86, 90, 91.

P.

Patahinwilare 59, 66.
Pazenhovan 68.
Perges Marcho 66.
Petershausen 51, 52, 69, 81, 90, 91.
Petinwilare 79.
Pettenwilare 79.

Pfärrnbach 61, 62, 88.
 Pfaffenhofen 59, 60, 69, 75, 82, 86, 90, 91.
 Plümmern 92.
 Pirungen 52, 53, 61, 64, 73, 77, 90.
 Pfruwanga 52, 73.
 Pfullendorf 37, 41, 46, 56, 59, 60, 72,
 75—78, 83, 85, 93.
 Piloltinga 69.
 Pondorf 65.
 Pura 68.

R.

Rabrach 71, 84, 88, 91, 92.
 Rablen 58, 73, 77, 88.
 Raitshaus 85.
 Ramsberg 60, 69, 70, 84, 90, 92, 93.
 Ratineshowa 65.
 Rattenweiler 65.
 Ravenshofen 65, 68.
 Ravensburg 41, 42, 47, 48, 50, 71, 72, 81.
 Reichenau 55, 84, 90, 92.
 Reichenbach 47, 48, 54, 67.
 Remisberg 57.
 Reute 49, 53, 69, 74, 80, 84, 88.
 Rheinach 65, 66.
 Richinbach 48, 52, 53, 56, 65, 73, 74, 80.
 Richolvesberg 84, 85.
 Ridenbach 48, 49, 53, 60, 73, 74, 80.
 Rieb 81, 85.
 Rieben 85, 90.
 Riebern 81, 86, 88.
 Riebesweiler 44.
 Riebshausen 43, 48, 57, 61, 62, 76—78,
 82—85, 86, 88.
 Riebheim 81.
 Riedin 85.
 Rieth 81, 86, 88, 90.
 Rietheim 81.
 Rimmersberg 48, 58, 73, 88.
 Ringgenburg 89.
 Ringgenhausen 85.
 Ringgenweiler 52, 59, 61, 62, 74, 79, 88.
 Ritteln 81.
 Riuwinsperg 57, 58, 73, 84, 88.
 Röhrenbach 45, 59, 60, 70—72, 75, 81, 86.
 Röthenbach 47, 48.
 Reggenbeuren 47, 50, 59, 60, 66, 67,
73, 75, 83.
 Reggenzell 68.
 Rohrdorf 65.
 Roggenmoos 89.
 Rorgemose 89.
 Roth 86.
 Rotinbahe 46—49.
 Rottenmünster 89.
 Rottweil 89.
 Rudolfesriedt 80, 83.
 Ruiti 80, 88.
 Ruggader 62.
 Ruoprechtzbruge 80.

Ruchweiler 76.
 Rußenreute 81, 83.
 Rußenried 81, 83.
 Ruthelum 80.
 Rutin 52, 69, 74, 81, 84.

S.

Sadirlinswilare 89.
 Sahlbach 93.
 Salliguonstat 90.
 Salem 40, 46, 51, 59, 71, 82, 84, 85
 bis 93.
 Salobah 93.
 Sammelstüpfen 92.
 Sannuwelskoven 92.
 Saulgau 47, 50.
 Seegenbuoch 83, 85.
 Seuginnothorf 65.
 Scuzna 39, 54—57, 64, 74.
 Schammach 92.
 Schayenbuch 83, 85.
 Schiggenborf 40, 43, 60, 64, 65, 73.
 Schmallegg 50, 89.
 Schneßenhausen 40, 58, 62, 65, 69, 74,
77, 83, 89.
 Schönach 39—41, 53, 60, 69, 74, 84,
86, 90—93.
 Schredensee 81.
 Schuffen 39, 43, 47—49.
 Schuffengau 39, 41, 43, 47, 54—57, 64.
 Schuffenried 92.
 Schwarzenbach 68.
 Schwendi 60.
 Sechensei 80.
 Seberliß 89.
 Seefelden 41, 43, 51, 52, 59, 60, 69,
75, 83—85, 88, 89, 91, 92.
 Seelfingen 60, 69, 75—78, 82.
 Segalpah 58, 65.
 Seegelbach 58, 65.
 Sernatingen 70.
 Shonaich 93.
 Siberaßreute 64.
 Siberaßweiler 64.
 Siberaßhaus 64.
 Siggingen 46, 51, 59, 60, 66, 67, 73,
75, 77.
 Sigiratesdorof 64.
 Silvensthal 90.
 Sindleoscesaua 54, 55.
 Sippfingen 70, 90.
 Stabel 41, 61, 74, 80, 83.
 Stabelhofen 70, 93.
 Stadelin 83.
 Stabeln 80.
 Stainbach 80.
 Staubach 88.
 Stein 60.
 Steina 68.
 Steinenbach 80.

Ettenberg 68.
 Ettenhof 68.
 Stenaha 68.
 Etten 40—43, 53, 59, 60, 65, 70, 73,
 74, 84, 90, 92.
 Ettenlingen 92.
 Ettenhof 69, 70, 76.
 Ettraß 60, 91.
 Straze 91.
 Sulegin 86.
 Sulz 69, 89.
 Eummetau 91.
 Eßmanberj 85.
 Sweindorf 85.

E.

Taadorstorf 93.
 Zafern 52, 73.
 Tagebreteswilare 68.
 Zaizetdorf 53, 70, 93.
 Tanchratlawiler 52, 74.
 Zannau 86.
 Tantrateswiler 61, 62.
 Tegenhusen 86.
 Tetzinhart 62, 82, 83, 85, 86.
 Tetzinnang 59.
 Tzbalorf 61, 62, 82, 85, 89.
 Tzeurungen 39—43, 47, 52—57, 59,
 61—66, 69, 70, 73—77, 79—85, 88
 bis 91.
 Thraoanteswilare 50, 67, 74.
 Tluserstorf 52.
 Tizindorf 52, 59, 69, 73, 88.
 Tzoutenmühle 50, 67, 74.
 Tzoutenweiler 50, 67, 74.
 Tzupenweiler 50, 74, 89.
 Tzifingen 60.
 Tzürfheim 87.
 Tzizindorf 84; f. Tizindorf.

H.

Ucinswilare 85.
 Übertingen 37, 46, 50—53, 58—60, 63,
 67, 71, 72, 75, 77, 78, 80, 81, 89—92.
 Uffkliche 71.
 Ußingen 51, 60, 70, 73, 82, 84.
 Urmäu 41, 61, 77, 82, 83, 85.
 Ußnach 63.

R.

Räßhietriet 85.
 Varshinsriet 85.
 Velewen 86.
 Vogt 81.
 Volinshofen 89.
 Rüllhofen 89.

Versee 81.
 Vrdehartswiler 83.

R.

Raggertsbäusen 83.
 Rablweiler 83.
 Radchereute 49.
 Radchereuten 76.
 Radburg 64, 80, 81, 87.
 Radbäusen 47, 50, 57, 61, 74—78, 86.
 Radtenweiler 83.
 Wambrehteswathe 84, 89.
 Rammeratmalt 84, 89.

Waneboltswiler 83.

Wangen 60, 72.

Wartberg 83.

Wartinbere 83.

Wachstewiler 61, 76, 86.

Wachstewiler 42, 86.

Wachswilare 42, 61, 86.

Waldorf 40, 43, 44, 51, 59, 60, 66, 68,

70, 73, 83, 84, 86.

Wald 48, 67, 81, 83.

Waldsteden 84.

Waldgarten 80—83, 85, 91, 93.

Waldenau 57, 58, 64, 84, 88—93.

Waldlingen 60.

Werinperthilare 42, 65, 74.

Wermesweiler 42, 74.

Wermesreute 60, 62, 89.

Wermesreute 61, 89.

Wernarutti 89.

Wiggensbäusen 42, 73, 79, 81.

Wilar 80.

Wilschweiler 81.

Wilschmüsch 57, 61, 62, 74, 75, 76,

78, 88, 89.

Willenantschireche 88.

Winzbag 83.

Winterbad 62.

Winterletten 92.

Winterfulgen 43—45, 66, 73, 86.

Witenwilare 83.

Wittenhofen 59, 60, 83.

Wolfgangswilare 63, 83.

Wobhart 90.

Wolstewiler 83, 88.

Wolpertswende 58, 81.

Z.

Ziegelbach 58.

Zogenweiler 42, 47, 57, 61, 62, 74—76,

78, 81, 86.

Zoegg 75.

Zugdorf 53, 61, 62.

Zwieffalten 82.

Zur Geschichte

H u g o ' s v o n L a n d e n b e r g ,

Bischofs zu Constanz.

Von

Dr. C. J. Glaz,

Pfarrer zu Neutra.

Hugo von Landenberg, ein Freund der Gelehrten und Liebhaber der Wissenschaften, ohne selbst gelehrte Kenntnisse zu besitzen, schien von der Vorsehung auszuersuchen, das Schlimmste zu bestehen, was je einem Bischöfe begegnen konnte, und Zeuge von Ereignissen zu werden, welche die politische und religiöse Gestalt der Gesellschaft durchaus veränderten.

Walchner.

Merkwürdiger Weise ist von katholischer Seite ebenso nachdrucks-
voll, wie von protestantischer, die Behauptung aufgestellt worden, daß,
wenn der deutsche Episcopat seit dem verhängnißvollen Jahre 1517
seine Pflicht gethan, die Reformation nicht jenen reißenden Verlauf ge-
nommen und Deutschland auf Jahrhunderte in sich gespalten hätte.

Bei dieser Ansicht blieb man stehen, ohne die durch die Gesetze
der Natur, wie der Geschichte, schon zu tausendmalen bekundete Er-
fahrung zu beachten, daß gegenüber gewaltigen Kräften, an deren
Ausbruch lange vorher mächtige Hebel gearbeitet, die größte Intelligenz
und der energischste Wille machtlos bleiben. Was Potenzen schaffen
außer und über dem Willen des Handelnden, dafür kann dieser nicht
zur Verantwortung gezogen werden, namentlich wenn er an den Ur-
sachen der Bewegung nicht theilhaftig, sondern den ersten Stoß derselben
zu beseitigen ernst gewillt war.

Die Ausschreitungen der Papalmacht, der Feudalconner der
Bischöfe mit dem Reiche, welcher sie eher als Reichs-, denn als
Kirchenfürsten darstellte, die Ueberhäufung von Privilegien und
Exemptionen, welche Stifter, Klöster und Congregationen der heilsamen
Beaufsichtigung, Visitation und Correction der competenten Bi-
schöfe entzogen, die massenhaften Incorporationen und Cumulationen
der Pfründen, deren Besetzung ohne Rücksicht auf Fähigkeit und
Würdigkeit, der tiefe Zerfall der Bildung und Sittlichkeit im Clerus,
welcher unmittelbar die Mißachtung desselben von Seiten der verstan-
digeren Laien zum Gefolge hatte — alle diese Erscheinungen nicht in
der Kirche, sondern an ihr, sind durch Jahrhunderte der Reforma-
tion vorausgegangen.

Ebenso alt ist aber auch die Eifersucht der Reichsstädte, welche
den geringsten Zuwachs an materieller Macht oder an Rechtsamen
der in ihnen residirenden Bischöfe mehr fürchteten, als sie deren
geistige Macht und geistliche Würde achteten, denen „an Herrschaft und
Freiheit mehr gelegen, als an Glaube und Lehre“, die Feindschaft des
mittleren Adels gegen die souveränen Bischöfe, namentlich seitdem letz-
tere den Kaiser in Bestrafung der adeligen Räubereien und Gewalt-
thaten unterstützten. Hierzu trat alsdann die Frivolität, ja das Heiden-

thum, welches der Humanismus über die noch gefunden Bestandtheile der Kirche verbreitete.

Man mußte ein schlechter Kenner des schmutzigen Geizes und der gemeinen Habsucht sein, wovon Städte und Adel seit dem 13. Jahrhunderte verfallen waren, wenn man nicht eingesehen wollte, daß jede dieser Ursachen der Reformation im kleinsten Winkel des deutschen Reiches bei der Frage, ob katholisch bleiben oder lutherisch werden, weit schwerer wog, als der stärkste Schein von Unfähigkeit und Unwürdigkeit des gesammten Episcopats des römischen Reiches deutscher Nation! Aber auch der Unfähigkeit oder Pflichtvergessenheit können wir den deutschen Episcopat beim Ausbruche der Reformation nicht zeihen. Gerade um jene Zeit besaß die Kirche in Deutschland viele treffliche Männer unter ihren Bischöfen, welche nicht bloß nach dem Urtheile strenger katholischer Zeugen, sondern auch protestantischerseits alle Anerkennung gefunden. Wir wollen sie uns vergegenwärtigen.

Der Cardinal-Erbischof Albrecht von Mainz liebäugelte allerdings, vom Weihrauche Huttens betäubt, anfangs mit der Reformation; als er aber zur Einsicht kam, daß es sich nicht so fast um Mißbräuche, als vielmehr um den Glauben und den ganzen katholischen Kirchenbestand handle, machte er durch entschiedenes Auftreten zur rechten Zeit wieder Manches gut.

Zu Speier hatte Philipp von Rosenberg zwischen 1504 und 1513 den bischöflichen Stuhl inne, ein Mann, würdig besserer Zeiten¹. Sein Nachfolger, Georg zu Rhein, vom Kaiser und Pfalzgrafen dem Domcapitel aufgebürdet, erst 27 Jahre alt, war nach Tritheim² princeps nobilis, mansuetus, prudens, amator cleri pauperumque defensor, de quo spem bonam percipiunt omnes, quod utilis sit pastor futurus. Georgs Nachweiser seit 1529, Philipp von Flörsheim, gehörte zu den ausgezeichnetsten Prälaten am Oberrhein³.

Den Würzburger Stuhl hatten inne zwischen 1495 und 1519 der weise und fromme Lorenz von Vibra, sodann bis 1540 Conrad von Ehningen, welcher sich mehr und mehr als einen Gegner der Reformation erwies⁴.

In Straßburg zierte der Schüler Geilers von Kaisersberg, Wilhelm von Hohnstein, zwischen 1506 und 1541 den bischöflichen Stuhl mit allen guten Eigenschaften eines geistlichen Hirten, als würdiger

¹ Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speier II, 229 u. 252.

² Annales Hirsaug. II, 683.

³ Hierordt, Geschichte der evang. Kirche in Baden I, 357.

⁴ Stälin, württemberg. Gesch. IV, 236.

Nachfolger des hochverdienten Bischofs Albrecht von Pfalzmosbach¹. Mit allen Kräften wehrte Wilhelm dem Abfall von der Kirche; aber Niemand hätte denselben in der Stadt und Diocese mehr aufhalten können.

Des bischöflichen Amtes zu Basel waltete zwischen 1502 und 1527 einer der tüchtigsten Bischöfe, Christoph von Utenheim, welcher besonders bemüht war, unter seiner Geistlichkeit wieder bessere Sitten anzupflanzen. Sein Nachfolger, Philipp von Gundelsheim, mußte mit Erasmus der Ungunst der Verhältnisse weichen und die abgefallene Stadt verlassen².

„In den Jahren von 1486 bis 1505 saßen auf dem bischöflichen Stuhle zu Augsburg der Graf Friderich von Zollern, ein heller Stern am Himmel der deutschen Kirche in einer der schlimmsten Zeit für dieselbe³. Seiner vollkommen würdig waren die Nachfolger Heinrich von Lichtenau bis 1517, und Christoph von Stadion bis 1543, letzterer ein Schüler Tübingens, bemüht um Kirchenzucht, friedliebender Freund der Wissenschaften und Gelehrten, welcher in seiner ersten Zeit Schritte gegen die lutherische Lehre that und deshalb vom päpstlichen Stuhl belobt wurde“⁴.

Weitaus die größere Zahl auch der norddeutschen Bischöfe hat selbst in der protestantischen Geschichtschreibung ein anerkennendes Urtheil gefunden. Statt der vielen Zeugnisse für die Bischöfe der Reformationzeit möge eines genügen. „Petrus Walkow, von 1508 bis 1516 Bischof von Schwerin, war ein Mann von geringem Herkommen, aber von großer Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Gewandtheit in Geschäften, durch des Papstes Freundschaft und Vertrauen ausgezeichnet, und durch langjährigen Aufenthalt zu Rom in das Wesen und die Formen der römischen Kirche eingeweiht, welcher von seinem fernen Bischofsitze aus, neben eifriger Sorge für die Verwaltung seiner Diocese, an der Leitung der ganzen Kirche thätigen und erwünschten Antheil nahm. Größere Männer, als ihn und seinen Oclan Dr. Zuthheldus Wardeberg, hat vorher das Bisthum nicht gesehen, gleich als ob das scheidende Papstthum durch diese Repräsentanten sich noch in seiner äußersten Herrlichkeit entfalten wollte.“ So der Protestant Wiggers⁵.

¹ Hist.-pol. Blätter XVIII u. XLVIII, 724.

² Wursteisen, Basl. Chron. II, 533.

³ A. Steichele, Archiv für Geschichte des Bisthums Augsburg (1854) I, 143.

⁴ Stälin, a. a. O. S. 235.

⁵ Kirchengeschichte von Mecklenburg (1840), S. 51.

Aus allen diesen und weiteren historischen Belegen erweist es sich als unumstößlich, daß der Abfall von der Kirche in Deutschland während der Reformationszeit nicht durch Unwürdigkeit und Pflichtvergessenheit der damaligen Bischöfe bedingt war, sondern vielmehr, daß diese auf der Warte der Zeit gestanden. Kein Bischof hat seine Diözese in das neue Glaubenslager ziehen lassen, noch viel weniger selbst hinüber gezogen, wenn und wo sein geistliches Walten nicht von der weltlichen Gewalt gelähmt worden.

Zu die ehrenvolle Zahl der deutschen Bischöfe zur Zeit der Reformation müssen wir auch den damaligen Bischof zu Constanz, Hugo von Hohenlandenberg, versetzen. Thatsachen und Urkunden sprechen dafür, wie sehr auch einseitige Historiker das Andenken dieses ausgezeichneten Prälaten zu verbunkeln gesucht haben.

Die Wiege der Ritter von Landenberg stand im Canton Zürich, es war das Schloß „Altlandenberg“ an der Töss. Bis in's 10. Jahrhundert hineinragend, wohlverdient um König Rudolf von Habsburg und das Haus Oestreich¹, zweigten sich diese Ritter bald in die drei nach den Burgen Alten-, Breiten- und Hohen-Landenberg bezeichneten Linien ab; der letztern gehörte unser Bischof an.

Hugo war ein Sohn des Junkers Jacob von Landenberg und einer Edlen von Hegi, und um's Jahr 1457 im Stammhause seiner Mutter geboren, weshalb er zeitlebens für diese Örtlichkeit eine besondere Vorliebe gezeigt. Eine sichere Nachricht² sagt hierüber: „Das Weierhaus Hegi bei dem gleichnamigen Dörflein im Zürichergebiete hat einst seinen eigenen Adel gehabt. Herrn Hugo's von Hegi Tochter Barbara brachte es an ihren Ehegemahl Jacob von der hohen Landenberg. Aus dieser Ehe entsproßte Herr Hugo, welcher hernach Bischof zu Constanz ward und das Schloßlein, weil er daselbst geboren, wieder erneuern ließ.“

Die Familie Landenberg zeichnete sich von jeher durch Treue am katholischen Glauben, durch Anhänglichkeit an die Kirche und ritterliche Frömmigkeit aus. Zeuge dessen sind nicht bloß die vielen Glieder des Hauses, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, sondern auch die geistige und moralische Tüchtigkeit, wodurch sich manche dieser Familienglieder in Klöstern und an Domstiften hervorgethan, wie 30 Jahre vor unserm Hugo der Bischof Hermann zu Constanz³.

¹ Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg (1841) III, nr. 1787 und V, nr. 3249. Zselin's Verif. Art. Landemb.

² Lew, helvet. Verif. X, 15.

³ Im Jahre 1281 wurde 1. Ulrich von Breitenlandenberg Propst in Bero-

Nachdem der treffliche Bischof Thomas von Cilly am 25. April 1496 zu Constanz das Irdische gesegnet, glaubte das Capitel schon in Rücksicht auf diesen Vorgänger Hugos, namentlich aber auf dessen große Eigenschaften an Geist und Charakter, nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht zu erfüllen, wenn es für den künftigen Bischof seine Blicke auf Hugo richtete. Schon im Jahre 1482 Propst in Trient, hernach zu Erfurt, sodann Domdecan in Constanz, wurde derselbe am 6. Mai¹ 1496 durch einstimmige Wahl auf den altherwürdigen Stuhl der Salomone erhoben.

Das Ergebnis dieser für Hugo so schmeichelhaften Wahl wurde sogleich in der Domkirche durch Hans von Randegg als rechtmäßig verkündet. Der Rath der Stadt Constanz beglückwünschte den Neugewählten alsbald durch den Bürgermeister Schatz und einige Andere.

münster (Luzern), nachdem er lange Zeit die Stelle eines Custos oder Schatzmeisters bekleidet hatte. Ein Bruder von ihm war Marschall (Hofmeister) der Herzoge von Östreich, eine Schwester (Hemma) Klosterfrau in Rathausen bei Luzern. 2. Ein Conrad von Landenberg war in Beromünster 1318 Conventual, später Propst daselbst, als welcher er unter dem Namen Cuno 1380 einen Jahrtag gestiftet. 3. Unter ihm lebte Hermann von Landenberg 1311 als Conventual, bereits seit 1306 Pfarrer in Beroltsweiler. 4. Johann von Landenberg war 1384 Custos des Domschazes in Constanz. 5. Caspar von Breitenlandenberg vor 1442 Conventual in Reichenau, fungirte als Abt in St. Gallen von 1442 bis 1457, wo er resignirte. Er starb bei seinem Bruder 6. Herrmann, dem Domdecan in Constanz, welcher Bischof ward, „bei Gott und den Menschen beliebt.“ Derselbe regierte von 1466 bis 1474 und verstarb 1477. 7. Albrecht von Landenberg bekleidete zur Zeit unseres Hugo die Stelle eines Domherrn in Constanz.

Die Belege hierzu finden sich bei Neugart II, 327, 347, 397, 406, 412; Pruschius 428; Oheim 162; Pichnowsky VI, 206; Schweiz. Geschichtsrb. V, 115, Geschichtsforsch. V, 49; Zimmer, Chronik II, 521 und IV, 183; Rone, Quellensamml. I, 324; Manlius bei Urstis S. 692; König im Diöc.-Archiv IV, 285. Über weitere hervorragende Namen aus dem Hause Landenberg, namentlich Geistliche in Würden, siehe Iselin, histor.-geogr. L. III, S. 79, 80; Crusius II, 76; Rone VII, 244.

¹ Quellensamml. für Baden I, 306. Schulthaß (in der „Bisthums-Chronik“, herausgeg. von J. Marmor im Diöc.-Archiv VIII, 1—101) läßt (S. 76) den Hugo erst am 7. Mai Bischof werden. Wir glauben aber ersteres Datum festhalten zu müssen, da die Series Episcop. bei Königs-hofen unter den Augen oder (was wahrscheinlicher ist) selbst durch die Hand des Constanzner Weibbischofs Melchior zwischen 1529 und 1537 gefertigt worden. Quellensamml. II, S. 67. Germania sacra, S. 6. Die verschiedene Zählung der Bischöfe von Constanz rührt zum Theil daher, daß in einigen Reihen die vorurkundlichen Bischöfe genannt, während sie in anderen nicht genannt sind; auch von einer Ausnahme oder Nichtaufnahme der Gegenbischöfe, sowie der Erwählten, aber nicht zur Würde gekommenen Bischöfe.

Die Antwort auf die Gratulation gaben im Auftrage des Bischofs der von Helmsdorf und Meister Zwarg¹. Bald darauf, Mittwoch vor Pfingsten (18. Mai), stellte der Rath die Bitte, daß ihm nach den früheren Vorgängen die üblichen Verschreibungen (d. i. Anerkennung) der Stadtrechte, Befigungen, Lehen, Verträge, Urkunden, Privilegien und dergleichen ausgestellt werde, was Hugo erst am Samstag nach St. Valentin (17. Febr.) 1498 vollzogen haben soll².

Der Bericht des Chronisten über diese zweijährige Verzögerung der Verschreibungen scheint unrichtig zu sein; denn abgesehen davon, daß die Stadt Constantz, wie die übrigen Reichsstädte ungehäumte Anerkennung ihrer Rechte und Befigungen durch Kaiser und Reich, folglich noch eher durch ihren oft lästigen Bischof verlangt haben wird, so erfolgte ja die päpstliche Bestätigung der Wahl schon am 29. August 1496 und unter gleichem Datum die Publikation derselben an den Clerus und die Stadt.

Noch vor Schluß des Jahres 1496 muß daher die Verschreibung ausgestellt worden sein, sonst hätte gewiß der Rath nicht am Samstag nach St. Niclaus (10. Dez.) dem Bischofe das übliche Geschenk, bestehend in einer starken Portion von Fischen, 16 Eimer Wein und Anderem, verabsolgt. Da der Neugewählte erst die Weihe eines Diacons trug, erhielt er von Papst Alexander die Vollmacht, sich von jedem beliebigen Bischofe zum Priester und sodann zum Bischofe weihen zu lassen. Dieß geschah denn auch den 18. Dezember (1496) durch den Erzbischof Berthold von Mainz, unter Assistenz des Bischofs von Chur, die vom Lindauer Reichstage kommend in Constantz am 9. Dezember auf's Feierlichste empfangen und in die Domkirche begleitet worden.

Beim Festeffen des Tages überreichte der anwesende Rath durch seinen Bürgermeister Blarer in einem messingnen Becken dem Neugewählten das ansehnliche Geschenk von 16 Pfunden Häller, was später in's Rath'sprotokoll mit dem Bemerkten eingetragen wurde, daß man sofort „nicht mehr gebe.“ Erst am „Sonntag vor Georgi 1497 (26. April) hat Hugo seine Primiz unter der Insul gehalten“³.

Unser Bischof mochte wohl in seinem klaren Verstande das Aufsteigen der Wolken bemerkt haben, die sich später über Deutschland, namentlich aber über seine eigene Diöcese zu entladen drohten. Die Rufe bedeutender Männer, wie Geiler, Tauler, Wimpfeling,

¹ Schultzeiß, Städtums-Chronik (Diöc. Archiv VIII.), S. 76.

² Schultzeiß, a. a. O., S. 77.

³ Alles nach Schultzeiß, S. 78 u. 79.

Erasmus und Jafius, die Ruße der Univerfitäten, der gebildeten Stände und des besseren Theiles im Volke nach einer durchgreifenden Reformation des gefamten Clerus blieben Hugo's Ohren nicht fremd, und ein wirkames Heilmittel gegen die bestehenden Gebrechen erblickte derselbe in dem strengen Anschluß an den Geist der vorausgegangenen Reformationssynoden, besonders jener von Basel, so weit sie ernst und aufrichtig an Besserung der kirchlichen Institute, Zustände und Persönlichkeiten dachten.

Als Quelle vieler Unordnungen und Übelstände in der Kirche hatte der Basler Kirchenrath die Versäumniß der Provinzial- und Diöcesansynoden bezeichnet. Durch Wiederabhaltung der letzteren sollte jedem Bischöfe die beste Gelegenheit gegeben werden, die sittlich-religiösen Zustände seiner Geistlichen und Gemeinden kennen zu lernen und alsdann durch Einschärfung längstbestandener, aber außer Acht gelassener Verordnungen zu verbessern.

Demgemäß berief auch Hugo durch seinen Generalvicar auf Sonntag *Misericordiae* (9. April) seinen Clerus zu einer Synode ein und gab im Einberufungsbescheide vom 10. Febr. 1497 nun dieselben Vorschriften über äußeres Betragen, Kleidung und dergleichen, wie sein Vorgänger Thomas am 15. April 1492, der Bischof von Straßburg 1535, der Bischof von Speier 1474, und der Bischof von Würzburg 1494 solches gethan¹.

Unermüdet, wie es gewissenhaften Hirten zusteht, wirkte Hugo von nun an für die Sittenverbesserung des Clerus, für dessen Ansehen und Wirksamkeit bei den Gemeinden durch scharfe Erlasse, strenge Visitationen und Strafandrohungen gegen die Säumigen in einer Weise, welche ihn unverantwortlich machte für die Folgen der Nichtbeachtung, und dabei ein trauriges Zeugniß des tiefen Verfalls der Geistlichkeit lieferte.

Wenn ungeachtet dieses eifrigen Wirkens unseres Bischofs gegen die sittliche Fäulniß des Clerus behauptet werden will², die Cleriker hätten die Strafen an Geld nur als Abfindungssteuer betrachtet, ohne daß eine Entfernung des scandaldösen Lebens derselben zu erfolgen gehabt habe, so ist dieß entweder crasse Unwissenheit oder böswillige Verdrehung der Thatfachen. Man lese nur die große Anzahl von Hirtenbriefen auch anderer Bischöfe gegen den unenthaltfamen, lasciven Clerus, so schließt ihr elegischer Ton mit einer Darstellung der Adelsprivilegien und Exemtionen der versunkenen Cleriker, Domstifte,

¹ *Harzheim*, conc. Germ. V, 244. Collection. proc. Spir. S. 121.

² *Wirz*, helvet. Kirchengesch. III, 329.

Klöster und Congregationen, denen gegenüber die Arme der Bischöfe bereits zu kurz geworden.

Hand in Hand mit der Sorge für eine streng kirchliche Liturgie und die Heiligungsmittel des Clerus gingen die väterlichen Unterweisungen Hugo's an denselben über Absolution von den unter den damaligen Verhältnissen gebotenen bischöflichen Reservatfällen bei Geistlichen und Laien. Niemanden sollte die Absolution verweigert werden, welcher ihrer würdig erfinden sei, ja nicht einmal verschoben sollte sie werden. Wenn es dessenuageachtet Thatsache ist, daß sich das Stift Einsiedeln gegen den Bischof beklagte, wie dieser ihm die Absolutionen schwierig machen wollte, so hing die Klage mit Anderem zusammen, woraus klar hervorgeht, es habe sich nicht so fast um geistliche Vollmachten des Stiftes, als vielmehr um Entzettelung von der bischöflichen Jurisdiction überhaupt gehandelt.

In der richtigen Anschauung, daß der Ordensclerus das Salz für den Weltclerus sei, gieng Hugo alsbald an die Reformation der Klöster. Den Anfang machte er mit Einsiedeln, allein mit welchem Erfolg, ist oben angebeutet. Das Stift brachte es in seiner Emancipationsjudt endlich dahin, daß 1512 Papst Julius den Abt und Convent auf 15 Jahre von allen Jurisdictionen, Gewalts- und Rechtsverhältnissen gegen den Bischof erlebte¹.

Indem wir auf die ehemalige Benedictiner- und Reichsabtci Petershausen² verweisen, woraus zur Genüge hervorgeht, welch' große Verdienste Hugo sich um dieses Gotteshaus erworben, wollen wir nur eine Berichtigung anbringen. Wenn die Zimmerische Chronik³ angibt, unser Bischof habe den dortigen Abt Andreas (Berlin) wegen schlechter Haushaltung abgesetzt und durch Hannus Merkle ersetzt, so ist dieß dahin zu berichtigen, daß derselbe nicht den „Andreas“, sondern den Martin Bruelin ersetzt habe. Andreas Berlin war erst der Nachfolger des Merkle seit 1524, welcher als intimster Freund Hugo's 1517 mit dessen Bewilligung das Vogteirecht über die Orte Albersweiler, Rodt und Saudorf (Baden) für 1000 Goldgulden veräußerte, um mit diesem Gelde dem ökonomischen Verfall des Klosters in Etwas abzuhelfen⁴.

Große Aufmerksamkeit schenkte Hugo dem ehemals hochberühmten Kloster Reichenau, einem langjährigen Zankapfel zwischen den dor-

¹ Bucelin, chron. Const. S. 338.

² Dide. Arch. II, 342 u. VII, 254.

³ II, 516.

⁴ Rone, Quellenamml. I, 174.

tigen Äbten und den Bischöfen von Constanz. Schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts, unter dem Abte Friderich von Wartenberg, war das Stift gänzlich im Verfall begriffen. Den Klostergebäuden drohte der Einsturz und einige Conventsherrn aus St. Blasien, welche man zum bleibenden Aufenthalte bewegen konnte, bewohnten die verwahrlosten Zellen¹. Kümmerlich nur fristete das einst so reiche Stift sein Dasein bis zum fünften Nachfolger Friderichs, welcher im Jahre 1511 die Prälatur erhielt.

Die Stöße, welche das bischöfliche Mensalgut theils mit, theils ohne Verschulden der Bischöfe erlitt, hatten schon einige Vorgänger Hugo's auf den Gedanken gebracht, die im Abgang begriffene Reichenau zur Besserung des Hochstiftes und des bischöflichen Hofgutes nach und nach an sich zu ziehen. Dieser Fährte folgte nun auch Bischof Hugo, mit welchem Recht oder Unrecht, werden wir unten sehen. Bereits im Jahre 1509 hielt derselbe bei Kaiser Maximilian, dem er sehr genehm war, um Überlassung des verkommenen Stiftes an, was auch durch kaiserlichen Beschluß vom 20. Juni 1510 vorerst auf 10 Jahre, sodann auf weitere 6 Jahre provisorisch geschah².

Hiegegen erhob die Stadt Constanz entschiedene Einsprache bei der Regierung zu Innsbruck. Ihre Vorstellungen hoben hervor, daß dieser Beschluß des Kaisers sie in einen „Sack schieben und ihr nur gegen die Schweiz hin ein Loch zum Entkommen offen lassen würde“; zudem werde der Bischof gegen die Stadt zu mächtig, wenn er erst noch die der Reichenau zustehende Mannschaft erhalte; es sei vorauszusehen, daß Bischof und Capitel ihren Sitz in die Reichenau verlegen werden, wodurch die Stadt schon an und für sich in Schaden gerieth wegen der Jahrmärkte und Einkehren.

Da der Stadtrath noch anderweitige Nachrichten von dem Stande der Sache erhielt, ließ er das Predigerthor schließen, damit kein Domherr entkomme, und trotz der Aufforderungen der kaiserlichen Råthe, diese Maßregel zu beseitigen, stellte derselbe auch an die anderen Thore Aufseher, welche die etwa ausgehenden Domherren mit freundlichen Worten abweisen sollten. Mit gleich wenig Erfolg traten die Nachbarstädte Überlingen und Ravensburg, wie der verwandte Adel für das Capitel ein.

Indessen scheint der Constanzer Rath auf noch anderen Wegen sich des Bischofs und Capitels sicher gemacht zu haben, dadurch nämlich,

¹ S. König im Diöc.-Arch. IV. 283 ff. VI. 280 ff.

² Darnach ist die Angabe Schultze's, daß diese Überlassung am 10. Januar 1512 geschehen, zu berichtigen (S. 82).

daß Anspruch auf das Heilthum, die Fabrik, die jährliche Handreichung zur Passirung der Brücke, Wege und Stege erhoben wurde, welchen der Kaiser auf den 28. September 1510 schlichten wollte, aber erst Montags nach St. Gall 1511 durch seine Rätthe Imber und Zwicker beilegen konnte¹.

Während dieser kleinen Spänne starb Gallus, der 60. Abt von Reichenau, und sogleich ward von den wenigen Conventualen daselbst Marx von Rüdringen zum Nachfolger gewählt² (1511). Bischof Hugo wollte diesen Neugewählten gar nicht zur Prälatur lassen, sondern das Stift an sich ziehen. Darüber sagte ihm Wolf Dietrich von Rüdringen in einem Fehdebrief ab, beschädigte ihn, wo er nur konnte, nahm den Domcustos Zwick auf offener Reichsstraße gefangen und entließ ihn nur wieder gegen Erlegung von 1600 Gulden³.

Die Stadt Constanz ihres Theils setzte den kostspieligsten, aber auch wirksamsten Hebel an zur Durchführung ihres Planes, den Bischof ja nicht in den festen Besitz der Reichenau kommen zu lassen. Nahezu 5000 Gulden wurden angewendet, bis der Kaiser unterm 15. November 1514 die unterm 20. Juni 1510 dem Bischof zugesagte Bewilligung zurücknahm, denselben aller Ansprüche an die Abtei verlustig erklärte und der Stadt in feierlicher Urkunde die Versicherung erteilte, daß eine Vereinigung der beiden Stifte (Reichenau und Constanz) nie und nimmer geschehen dürfe.

Aber auch Hugo ruhte nicht in Verfolgung seines Zweckes. Über diese neuen Versuche, die Reichenau an sich zu bringen, beziehungsweise welchen Antheil unser Bischof an der Aufhebung der altherwürdigen Stiftung des heiligen Birmin hatte, berichtet uns ein gleichzeitiger theilnehmer Zeuge, wahrscheinlich einer der Conventualen von Reichenau, Pater Dörsner, welcher das Kloster in der Hoffnung baldiger Wiederkehr verließ und nach Einsiedeln zog⁴. Nach diesem Berichte hätte Hugo wirklich unredlich an dem Stifte und betrügerisch an Kaiser und Papst gehandelt, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Vor Allem wird ihm vorgeworfen, daß er die zwei Ablichen, welche nach dem Tode des Abts Martin von Weisenburg im Jahre 1508 als die einzigen Mönche noch vorhanden waren, für die Abtswürde als unreif bezeichnet, und Papst und Kaiser durch bestochene Vermittler für sich gewonnen, nur um die Annexion des Stiftes durchzusetzen. Auch hätte Hugo, wie weiter angegeben wird, die beiden Mönche über seinen

¹ Schultzeiß, S. 80.

² Dheim, S. 164.

³ Schultzeiß, S. 82.

⁴ Mone, Quellensamml. I, 199.

Bericht an Kaiser und Papst wegen der Neubesezung der Prälatur arg getäuscht, und seines Unrechts bewußt, ihre Appellation an den römischen Stuhl zu vereiteln gesucht, und verschämter Weise habe er schon längst sich von demselben die Versicherung verschafft gehabt, daß das Kloster dem bischöflichen Gute einverleibt werden solle.

Gegen diese Beschuldigungen aber sind folgende Momente hervorzuheben. Einmal ist schon die Form, in welcher diese Vorgänge dargestellt werden, gegen alle Betheiligten eine sehr bittere und verbissene. Der Schmerz des Abschiedes und die getäuschte Hoffnung auf baldige Wiederkehr erklären die getrübe Stimmung des Verfassers. Sodann hatte Hugo in seinem Berichte über die eventuelle Wahl eines der beiden adelichen Mönche nur der Wahrheit das Zeugniß gegeben, daß sie unreif zur Regierung seien; denn Ochsner gesteht selber zu, daß beide nicht einmal 20 Jahre alt gewesen, somit das vom canonischen Rechte und den Stiftsstatuten vorgeschriebene Alter nicht besaßen.

Der Vorwurf, Hugo habe sich Intriguen, Bestechungen und dergleichen am kaiserlichen und päpstlichen Hofe zu Schulden kommen lassen, ist freilich gemacht, aber mit keiner Sylbe von Thatfachen bewiesen. Das canonische Recht räumte dem Bischofe sogar die völlige Befugniß ein, Klöster, Stifte und Congregationen, die in ihrem Personen-, Verwaltungs- und Vermögensstande gänzlich herabgekommen, zu weiteren kirchlichen Zwecken zu verwenden.

Das Verfahren Hugo's in dieser Beziehung war kein heimliches, sondern wurde vor Curie und kaiserlichem Hofe geführt, vermuthlich in der Absicht, das Stift, welches doch seinem Ende zulief, nicht erst den Schweizern oder gar der Stadt Constanz zur Verstärkung ihrer Macht im Kampfe gegen Bischof und Hochstift zufallen zu lassen. Endlich dürfen wir das dem Bischof vorgeworfene Intriguenspiel als grellen Contrast gegen den von allen gleichzeitigen Zeugnissen als edel geschilderten Charakter desselben erklären.

Auch den Frauenklöstern wendete Hugo seine oberhirtliche Wachsamkeit zu. Die oft angezogene Bischofs-Chronik bemerkt zum Jahre 1501: „Im Februar hat Bischof Hugo bei den grauen Schwestern zu St. Peter in Constanz die Clausur eingeführt von wegen des unzüchtigen Haltens und Wandels der Klosterfrauen, und dem Rathe die Schlüssel zu den Briefen gegeben.“ Mag sein, daß Schulthais in etwas verbissener Stimmung gegen die Klöster der Stadt und der Nachbarschaft wegen ihrer wirksamen Beihülfe zum Sturm von 1548 seine Notizen über dieselben niedergeschrieben; allein in ganz ruhig gehaltenen Berichten von Verfassern, welche zur Zeit der Reformation treu zur alten Kirche gehalten, wie in der berühmten zimmerischen

Chronik, ist zu wiederholten Malen von öffentlichen ärgerlichen Lebensäußerungen der Stifte und Klöster die Rede.

Das Kloster Zofingen in Constanz war im Geistlichen und Zeitlichen so sehr in Verfall gerathen, daß eine Besserung dringend gerathen war. Hugo bewirkte sie in energischer Weise. Zur Beihülfe des guten Werkes verlangte er, es möge in allen Pfarreien des Decanats Luzern an einem beliebigen Sonntage eine Steuer für das Kloster von der Kanzel verkündet und sodann von Haus zu Haus gesammelt werden. Die Clausur befahl er daselbst auf's Strengste wieder zu handhaben. An Zofingen, wie an den Dominikanerinnen zu St. Peter war der Bischof ein wahrer „Vater der Armen“. Dergleichen reformirte derselbe auf Befehl des Papstes das benachbarte Frauenkloster zu Münsterlingen¹.

Wir könnten noch mehrere Gotteshäuser namhaft machen, in denen Hugo den Klostergeist neu belebt, die ursprüngliche Disciplin wieder in kräftige Erinnerung gebracht und den ökonomischen Stand verbessert, wie die Rechte und Immunitäten gegen Adel und Städte gewahrt, z. B. in Rotenmünster². Wie viel mehr Segen hätten seine reformatorischen Hände nicht über Clerus, Klöster, Stifte und Kirchengemeinden noch ausgebreitet, wären sie ihm nicht durch die mit dem Hochstifte verknüpfte Territorialgewalt und reichsfürstliche Pflicht während der politischen und kriegerischen Ereignisse des Schwabenkrieges gleich zu Anfang seiner Verwaltung vielfach gebunden worden.

Nahezu 120 Jahre kämpften die Schweizer gegen die österreichischen Herzoge und die mit ihnen verbündeten schwäbischen Fürsten. Wurden diese beharrlichen Kämpfe auch von Zeit zu Zeit durch Friedensschlüsse unterbrochen, so dauerten solche niemals lange, weil man der Ansicht war, daß „wenn auch Frieden gemacht werde, kein Theil unter dem anderen wandeln wolle“³.

Die Feindseligkeit der Schweizer wurde auch durch verschiedene kränkende und beschimpfende Äußerungen von Seite der Schwaben von Neuem gereizt. Die an sie ergangenen wiederholten Aufforderungen Kaiser Friderichs und Maximilians zum Eintritte in den schwäbischen Bund wiesen die mächtigen Städte der Eidgenossenschaft, welche doch des Reiches Adler im Wappen führten, stolz zurück, auf eigene Macht und Ordnung poheud, in ihrem entschiedenen Streben nach vollständiger Unabhängigkeit von Kaiser und Reich.

¹ Schulthais, S. 79 u. 80 und *Bucelin*, chron. Const. S. 345.

² Diöc.-Archiv VI, 56.

³ Klüpfel, Urkunden des schwäb. Bund. I, 302.

Diese Constellationen bereiteten dem Bischofe Hugo eine peinliche Zwitterstellung, weil dessen Herrschaft, weltliche und geistliche, südlich im eidgenössischen und nördlich im Reichs-Gebiete lag. Es müssen ihn Anfangs bedeutende Gründe gezwungen haben, als er auf der Luzerner Tagsatzung von 1497 durch seinen Boten den Wunsch erklären ließ, in die eidgenössische Vereinigung zu treten, und diesen Beitritt auf der nächsten Tagsatzung zu Zürich, im Juli 1497, urkundlich ausführte ¹.

Als S. Gallen wegen Weigerung des Beitritts zum schwäbischen Bunde vom Kaiser in die Reichsacht erklärt worden, erbot sich Hugo auf der erwähnten Tagsatzung zu Luzern, alle Kräfte aufzubieten, um eine Versöhnung zwischen dieser Stadt und dem Kaiser zu bewerkstelligen, was die Eidgenossen mit Dank annahmen ². Ja, dieselben baten den Bischof, in dieser Angelegenheit selbst nach Worms zu reisen. Noch fester wurde diese Politik in Folge der Vereinigungs-Verträge vom 3. und 10. Juli 1497.

Eine solche politische Haltung konnte natürlich dem Kaiser und dem schwäbischen Bunde nicht gefallen. Hatte der Kaiser schon 1495 durch kräftige Vorstellungen die ihm so unangenehme Verbindung der Constanzer mit den Eidgenossen hintertrieben ³, so lag ihm noch weit mehr daran, auch den Bischof ihnen zu entfremden und zu sich herüberzuziehen. Davon gab dieser denselben am 19. November 1498 Kenntniß, doch mit der Erklärung, ihnen treu zu bleiben, stets bemüht, zwischen den Streitenden zu vermitteln, was ihm im Jänner 1499 auf einige Monate wirklich gelang ⁴.

Bald jedoch fiengen die Feindseligkeiten zwischen der Schweiz und dem schwäbischen Bunde von Neuem an und zwar zu nicht geringer Verlegenheit des Bischofs von Constanz. Denn auf einmal machte diese Stadt von der Eidgenossenschaft eine Schwentung zum Schwabenbunde, deren eigentliche Ursache nicht politische Überzeugung, sondern das Streben war, das ihr 1417 von König Sigmund verpfändete Landgericht im Thurgau, welches die Eidgenossen an sich gezogen, wieder herauszubringen ⁵. Damit war für Hugo eine totale Veränderung seiner Politik geboten; derselbe trat, nach langem Bedenken, am 1. Februar 1499, dem schwäbischen Bunde bei, doch nur mit den nörd-

¹ Eidgen. Abschieds-Sammlung III, 533, 543.

² Eben daselbst, S. 533, 541.

³ Schweiz. Geschichtsforsch. V, 190.

⁴ Stälin IV, 28.

⁵ Stälin IV, 27. Klüpfel I, 293.

lich vom Bodensee und Rheine gelegenen Territorien und Gütern. Sein Verhalten bei den Erneuerungen am 11. October 1512 zu Augsburg und am 17. März 1522 zu Ulm blieb ein pflichtgetreues, wie er auch das Bestreben des Kaisers auf dem Reichstage zu Constanz, Geld und Truppen für einen Zug gegen Frankreich zu beschaffen, kräftig unterstützte ¹.

Mit dem südlichen Theile seiner Besitzungen den Schweizern immer noch einigermaßen zugethan, bot sich Hugo auf der Tagsatzung vom 18. November 1499 zur Vermittlung zwischen dieser und der Stadt Constanz an. Die strategische Wichtigkeit des Schlosses Gottlieben auf schweizerischer Seite wohl erkennend, da es den Übergang über den Rhein bei dessen Ausfluß aus dem Bodensee deckte, besetzte der Bischof dasselbe sogleich mit 70 Mann von Bundeswegen mit Erfolg ², dagegen verbrannten die thurgauischen Bauern das bischöfliche Schloß Castell ³.

Nun legten die Eidgenossen auf sämtliches Einkommen des Bischofs im Thurgau Beschlagnahme; versprachen übrigens, solches bald wieder herauszugeben, besonders als der Bischof ihnen entgegenhielt, daß er ohne jene Steuern und Einkommenstheile die ihnen schuldigen 3000 Gulden Zinsen nicht zu entrichten vermöge ⁴. In denselben Wirren nahmen die Schweizer auch den Dompropst von Constanz gefangen, entließen ihn jedoch auf bringliche Vorstellungen des Bischofs und Capitels schon am Maitage 1499 wieder ⁵.

An Hugo selber nahmen die Schweizer für seinen Übertritt zum schwäbischen Bunde dadurch empfindliche Rache, daß sie die bischöflichen Orte Neukirch und Hallau (bei Schaffhausen) besetzten. Wie froh wird das Herz des friedliebenden Prälaten aufgeathmet haben, als es der Vermittlung des mailändischen Gesandten Galeazzo Visconti gelang, Frieden zu stiften! Denn dieser Krieg bereitete der bischöflichen Casse große Unkosten; daher rühren auch nach demselben die vielen Ausschreibungen um das subsidium charitativum, die Verpfändungen und bedeutenden Schäden an Kirchen und Klöstern. Noch größer jedoch war der Schaden in sittlicher Beziehung; Mord, Blutschande und Ehebrüche waren nicht selten, so daß nicht bloß die Dekane, sondern

¹ Stälin IV, 86 u. 229.

² Klüpfel I, S. 302.

³ Schulthais, S. 77.

⁴ Eidgen. Absch. 7. Oct. 1499. Zürich, S. 636 und 28. Oct. 1499. Frauenfeld, S. 642.

⁵ Ebendas. S. 596.

auch einzelne Priester specieller Facultäten bedurften, welche sie vom Bischofe zugestellt bekamen.

Unausgesetzt gründliche Bildung und bessere Sitten unter dem Ceteris anstrebend, befestigte Hugo das kirchlich-socialle Leben desselben zumal dadurch, daß er die einzelnen Capitel nach einander veranlaßte, ihre Statuten einer Revision zu unterwerfen und ihm zur Bestätigung zu übersenden, was in der Periode vom schwäbischen Krieg bis zum Ausbruche der Reformation in löblicher Weise von den Capiteln Litzgau, Hechingen, Riedlingen, Wurmelingen und anderen beachtet wurde.

Die friedlichen und bessernden Arbeiten unseres Bischofes wurden während jener Zeit nur durch eine ernste Episode in seiner Residenzstadt unterbrochen. Die mit dem Friedensinstrumente vom 22. September 1499 zu Basel errungene Freiheit und Aderstellung zu Kaiser und Reich von Seiten der Eidgenossen übten auf Constanz einen zauberischen Reiz. Gerade hatten Abgeordnete derselben einen Theil der conlauz. Bürgerschaft sich zuschwören lassen, als im September 1510 Kaiser Max von der ihm treu gebliebenen Partei zur Dämpfung der entstandenen Keuerung herbeigerufen wurde. Da wagten es der Bürgermeister und dessen bedeutender Anhang, ihm die Thore zu versperren, bis eine andere Partei, zumal die Fischer, solche erbrachen und dem Kaiser öffneten, der nun mit 300 Reizigen einzog und einen Theil der Verschworenen enthaupten ließ¹. Welchen Antheil unser Bischof an dem Aufstande, beziehungsweise an dessen Dämpfung im Inneren genommen, erzählt der Chronist nicht weiter.

Nun brauste der Reformationssturm von Norden gegen Süden und trieb seine Wellen besonders hoch an den Gestaden des Bodensees. Es kann unsere Aufgabe nicht sein, eine vollständige Reformationsgeschichte der Stadt und Diöcese Constanz während der Regierung Hugo's zu geben, vielmehr sind aus derselben nur jene Personen und Momente herauszuheben, welche in naher oder nächster Verbindung zum Bischofe standen, um dessen Lage und Handlungsweise zu erklären².

¹ *Trithem.* II, 667.

² Die Quellen dieser Geschichtezüge sind: 1) Die Collectaneen zur Geschichte Constanz, 8 Folioebände, deren der 3., 4. und 5. die Reformation behandeln. Bis zum Jahre 1531 schrieb sie Stadtschreiber Bögeli, ein Zwinglianer, von da an bis 1575 est Gbr. Schultbair. Daß dieser Mann, wie der Verfasser der „Religionsänderung in der Stadt Constanz von 1520 bis 1551“ schreibt (*H. sch. polit.* Bl. 67. Fb. 5. S. S. 325), in religiösen Dingen eine wahre Chamäleonennatur gewesen, indem er zuerst Katholik, dann Lutheraner und Zwinglianer, dann wieder

Den ersten Anfängen der Reformation, die einem Rebel glichen, aus dem sich erst nach und nach die reformatorischen Ideen und Persönlichkeiten herausbildeten, stand Hugo mit den meisten deutschen Bischöfen, nicht ohne einige innere Freude über die Opposition gegen Mißbräuche des Ablasswesens¹, zuwartend gegenüber. Während sein Domherr Johann von Böhheim, „ein holdseligs höfliche Männlein, ein vorder gueter Musicus“², an dessen „sittlichen Ernst“³ der Chronist von Zimmern (der ihn genauer kannte) nicht glauben will⁴, eine der ersten gelehrten und kirchlichen Notabilitäten von Constanz, dem Professor zu Wittenberg unterm 3. März 1520 einen schmeichelhaften Zustimmungsbrief übersandte, durchschauten der Weibbischof Fattlin, der Generalvicar Fabri, der Dominicaner Pirata und der Stadtpfarrer Schupf in Überlingen die tiefere Consequenz der lutherischen Ideen.

Der Kampf dieser Männer gegen „die vier Constanzer Evangelisten“ Klarer, Mähler, Wanner und Windner auf den Kanzeln, in Disputationen und durch die Presse, welche unter der Hand

Katholik geworden, ist eine Unwahrheit. Hätte der Verfasser sich in jenen Collectaneen näher umgesehen, so würde er gefunden haben, daß Schultzhay im Jahre 1519 von lutherisirenden Eltern geboren, in dieser Richtung erzogen und geblieben war. Bei der Einnahme und Katholisirung von Constanz im Jahre 1548 mußte auch er, und zwar nur, um nicht ausgetrieben zu werden, und auf dringende Bitten seiner Mitbürger, zur katholischen Confession zurückkehren. So seine eigene Erzählung über sich, ohne seinen Namen zu nennen. 2) Die Bisthums-Chronik von Chr. Schultzhay, durch J. Marcor im vorigen Bande des Dür.-Archivs herausgegeben. In Ermanglung zeitlicher gleichzeitiger Berichte über die Reformationsbewegung in der Stadt und Diocese Constanz aus einer der katholischen Sache treugebliebenen Feder sind diese zwei Quellen, namentlich erstere, die einzigen. Auf ihnen beruhen alle späteren Darstellungen der constanzischen Reformation, besonders jene in Bierords Geschichte der evang. Kirche in Baden. Mögen auch Mangold und Bögel vielfach mit Vorbehalt zu benutzen sein, so verdient Schultzhay mehr Vertrauen. Schon seine Sprache ist ruhiger, seine Auffassung objectiver, seine Darstellung leidenschaftloser. Beide Manuscripte liegen im Stadtbuch zu Constanz.

¹ Hugo ertheilte den Pfarrern seiner Diocese Befehl, daß sie dem italienischen Mönche Bernard Samson, der es ohne dieß verabsäumt hatte, die betreffenden Bullen und Gewaltbriefe zur Unterzeichnung vorzulegen, Kirchen und Kanjeln verschließen sollten. Ja, er gieng noch weiter, indem er durch seinen Generalvicar Job. Faber den Rath von Zürich ersuchte, dem Ablassprediger den Einzug in die Stadt zu verbieten, und bei dem päpstlichen Nuntius dahin wirkte, daß jener von Papp Leo X. zurückgerufen und zur Verantwortung gezogen werde. Vgl. Fabers Brief an Zwingli vom 7. Juni 1519 in *Zwinglii opp. ed. Schuler et Schultze*, Tig. 1828 sq. Tom. VII. p. 78—79. (Anm. d. Red.)

² Zimmerrische Chronik III, 205. 5.

³ Bierordt, Gesch. der evang. Kirche in Baden I, 115.

⁴ Zimm. Chronik IV, 181—182

die lutherischen Sätze verbreitete, ließ nicht lange mehr auf sich warten. Nicht leicht in einer deutschen Stadt wurde mit einem Aufwand von so viel Beredsamkeit, Geistesstärke und Wiß gestritten, wie in Constanz. Der größte Theil des Clerus in der Stadt, die drei Stifte und sieben Klöster, erkannten in der neuen Lehre eine verdammenwerthe Sektirerei, durch welche (wie Bögeli sagt) „ihrem Einkommen und ihrer Herrlichkeit großer Abbruch erfolgen werde.“ Nur zwei Mönche der Stadt lehrten ihrem alten Glauben den Rücken, der Petershauser Benediktiner Johann Jung und der Franciskaner Sebastian Hofmeister, späterhin (1529) der Reformator des Cantons und der Stadt Schaffhausen.

Hugo ermahnte mit allem Eifer den Clerus, bei diesen Wirren in der katholischen Kirche und Religion zu verbleiben, in Wort und That die Irrlehre zu bekämpfen und in Allweg dem Volke eine Leuchte zu sein. Gestützt von König Ferdinand, der in den vorderösterreichischen Staaten dem Wormser Edict gehörige Achtung verschaffte, antwortete der Bischof auf das Ansuchen einiger Freiburger Bürger um das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten in scharfen Worten in einem Hirtenbriefe an seine Diöcese vom 8. April 1522.

Darin schärfte er das genaueste Festhalten am Alten aufs dringendste ein, besonders gegen die Übertreter der Fastengebote, sowie gegen alle „Reider des Friedens und Aussträuer alles Unrathes.“ Gegen diesen Hirtenbrief, welcher eine Zeitlang jeden Sonntag von der Kanzel herab vorgelesen wurde, erhoben sich ziemlich viele und heftige, mit Satiren gespickte Entgegnungen, zumal in Freiburg, wo der inneren Gährung gegenüber die Universität, wie in Württemberg jene zu Tübingen, fest zur Kirche hielt.

Noch immer hoffte Hugo, diese Fluth auf dem Wege theologischer Verhandlungen beschweigen zu können, weshalb er die auf den 29. Jänner 1523 nach Zürich angesagte Disputation durch seinen Generalvicar Faber und andere Gelehrte ebenfalls beschickte. Nicht so fast der zweifelhafte Ausgang dieses Colloquiums, in welchem jeder Theil sich den Sieg zuschrieb, als vielmehr der bald hernach erfolgte Übertritt des zu demselben mit abgesandten Ritters Friß Jacob von Anweil, muß unserm Bischof sehr tief in's Herz geschnitten haben ¹.

Auf den ersten Juni 1524 schickte Hugo an den Bürgermeister und Rath zu Zürich eine gründliche Unterweisung über das heilige Messopfer und die Bilder, die aber bei dem leidenschaftlichen Wesen Zwingli's wenig Früchte gebracht hat. In seiner eigenen Re-

¹ J. v. Arr, Gesch. von S. Gallen III, 341.

sidenz war die Lage des Bischofs nicht weniger schwierig. Die immer wachsende Zahl der Neologen und die dreiften Predigten Wanners veranlaßten den Bischof, am 11. Februar 1523 in eigener Person mit seinem Generalvicar und drei Domherren, dem Constanzner Stadtrathe, welcher sich mit aller Beharrlichkeit der Publication des Wormser Edictes widersetzte, Vorstellungen über die neuesten Vorgänge, besonders über die lutherisirenden Prädicanten, zu machen. Die auf den anderen Tag erfolgte Antwort aber wich, unter Hinweis auf den künftigen Nürnberger Reichstag, der Sache aus.

Der Generalvicar wollte hierauf den Rath zu dem Befehle veranlassen, „sich der lutherischen Secte zu enthalten.“ Jedoch auch dieser friedliche Versuch, wie der des befreundeten Juristen Brasican, war wirkungslos. Vielmehr fieng nun der Rath an, aus seiner passiven Stellung zum förmlichen Eingriffe in das Kirchenregiment vorzugehen. Denn nicht nur widersetzte er sich den Verfügungen des Bischofs gegen die lutherisirenden Prediger, wie Mezler und Windner, sondern ordnete selbstständig Religionsgespräche an, die übrigens zum Theil durch den Kaiser verhindert wurden, zum Theil in sich selbst resultatlos verliefen (1524).

Wenn der Rath zu Constanz auch die gegen Luther gedruckten Bücher verkaufen ließ und dem Verlangen der Neologen nach radicalen Änderungen im Cultus keine Folge gab, so geschah dieß nur aus diplomatischer Geschmeidigkeit gegen den beim Kaiser viel vermögenden Weihbischof Balthasar Wercklin, dessen Einfluß man eben doch noch zu beachten hatte.

Diese scheinbare Gefügigkeit dauerte übrigens nicht lange. Der Rath hatte auf das Stürmen der Neuerer den Bürgern das Abendmahl unter beiden Gestalten und den ehelustigen Priestern den Eölibat nicht mehr geboten. In dieser letzteren Angelegenheit schickte er den Zunftmeister Muntprat mit dem Begehren zum Bischofe, „er solle den Priestereölibat aus der heiligen Schrift beweisen, sonst werde auch der feierliche Kirchengang der Priester erlaubt.“ Da nun Hugo diesen Beweis aus uralten kirchlichen Statuten erbrachte, wurde er natürlich nicht für genügend befunden und die Priesterehe erlaubt (1525).

„Damit nichts wegkomme“, ließ der Rath bei den Franciscanern, Augustinern, Dominikanern und in den Frauenklöstern S. Peter und Zofingen Alles inventarisiren, verbot die Wallfahrten und unterstellte den Clerus der weltlichen Gerichtsbarkeit. Gegen all' diese Gewaltthätigkeiten protestirte Hugo sowohl am 8. April 1525, als in späteren Erlassen, nachdem er das Jahr vorher, zur Stärkung seiner Stellung gegenüber dem Rathe, der von Dr. Eck und dem constanzi-

ichen Generalvicare in's Leben gerufenen Regensburger Einigung vom 6. Juli 1524 beigetreten war.

Diese von König Ferdinand, den Herzogen von Bayern, dem Erzbischofe von Salzburg, den Bischöfen von Constanz, Augsburg, Speier und einigen Anderen vollzogene Einigung bestimmte, das Wormser Edict zu vollziehen, nur die vom Bischofe tauglich erkundenen Cleriker predigen zu lassen, den Theil der Geistlichkeit zu bedrohen, welcher sich nicht reformiren ließ, den Druck und Verkauf von Büchern einer Prüfung zu unterwerfen, bei schweren Strafen den Besuch der Universität Wittenberg zu verhindern und sich gegenseitig Hülfe zu leisten, wenn einer der Verbündeten wegen der Bundesartikel etwas zu leiden haben würde, oder wenn seine Unterthanen sich gegen ihn empörten¹.

Nachdem das Maß der Kränkungen durch die Eingriffe des Rathes in das Kirchenwesen, wie durch die vielen dem Bischofe und Domcapitel persönlich bereiteten Bitterkeiten, voll geworden, und die am 12. April 1525 durch einige Domherren in besonderem Auftrage des Bischofs, unter Hinweis auf den drohenden Bauernkrieg, gemachten Vorstellungen und Ermahnungen zu treuem Zusammenhalten, wenig gefruchtet, verließ Hugo, mit Hinterlassung ganz weniger Cleriker in der Stadt, seine Residenz und zog nach Meersburg, Herbst 1526. Ein Theil des Capitels zog sogleich mit ihm ab, ein anderer erst im April 1527 nach Radolfzell².

Die Chronisten Mangold und Bögeli drücken in fanatischem Hass gegen das alte Kirchenthum ihre Schadenfreude über diesen Wegzug unverholen aus; ehrlicher dagegen handelt Schulthais, indem er doch noch die Gründe angibt, welche den Bischof zu diesem Schritte bewogen hatten. Dieselben lauten: Der Rath zu Constanz habe 1) zur Befestigung der Stadt gegen die Bauern die Steuer auch auf den Clerus ausgebehnt, der die Immunitäten vorschützte; 2) die Domherrnknechte und alle Consistoriales in Bürgerpflicht und Eid genommen; 3) eine Wache gegen die Abführung der Briefe und Kirchenschätze bestellt, und 4) alle Hurerei und unehelichen Beisäßen, deren Bestrafung zur Competenz des Bischofs gehörte, gegen dessen Protestation verboten.

Angesichts dieser in Constanz für Hugo unhaltbaren Lage, wie sie selbst von protestantischer Seite zur Genüge in's Licht gesetzt wor-

¹ Estlin IV, 250.

² Schulthais S. 85, 86, 88. Diöc.-Arch. IV, 130, *Bucelin*, Const. rhenan. 344, und *Walchner*, *Leben Vogheims*, S. 88 angeben.

den, ist der Vorwurf, daß der Bischof feige dem Steuerrüder entsagt und ausgerissen¹, nicht wohl erklärlich. Die meisten bedeutenden Bischöfe mußten aus ihren Residenzen, welche sich für die Reformation entschieden, ebenso weichen, wie der unserige und sein Collega in Basel sammt dem klugen und zähen Erasmus. Wäre der Sturm der Nisterreicher im Jahre 1548 nicht gelungen, Constanz würde keinen Bischof mehr in seinen Mauern gesehen haben.

Kunnehr eilte der Reformationsbeifer im Sturm Schritte voran. Feiertage sammt den nicht obligaten Messen wurden vom Rathe abgeschafft, wogegen der Bischof seine oberhirtliche Stimme erhob. Auf Montag nach Invocavit (11. März) 1527 wurden durch den kaiserlichen Commissär der Bischof und der Rath von Constanz zur Vergleichung nach Überlingen beschieden, wohin sich die Stadtverordneten und der Bischof in Begleitung dreier Domherren wirklich verfügten. Die bischöflichen Beschwerden nahmen die Verordneten zwar entgegen, der Rath aber gieng nicht darauf ein².

Nachdem Pirata und Götzi als „Friedensstörer“ vom Rathe abgesetzt worden, erhielt dieser Beschluß unterm 4. Mai 1527 den Zusatz, den Handel mit dem Bischof „hell und lauter vorzubringen“, und diesem folgte am 2. Donnemonat der weitere, daß alle Censuren, welche der Bischof über die Stadt verhängt habe oder noch verhängen werde, ungiltig seien!

Am 5. August rief Hugo die wenigen in Constanz verbliebenen Geistlichen am Münster auf Bartholomäi nach Überlingen; die Eborherren von S. Johann und S. Stephan wurden nach Radolfzell, Arbon und Markdorf beschieden, und zehn Tage später das letzte Amt daselbst abgehalten. Zu S. Martin blieb nur ein Geistlicher, der alle Functionen, nur die Messe nicht, verrichten durfte. Die verehelichten Cleriker berief zwar der Generalvicar Fabri vor sein Gericht, dieselben leisteten aber keine Obedienz, da sie vom Stadtrathe in wirksamen Schuß genommen waren.

Als Mitglied des schwäbischen Bundes hatte Hugo nach der Anweisung Kaiser Karls gegen alle abtrünnigen Cleriker, namentlich wenn sie sich dem Treiben der aufrührerischen Bauern angeschlossen, mit unerbittlicher Strenge einzuschreiten. So ließ er den Johannes Hüglin, Frühmesser zu Sernatingen, welchen ihm die treugebliebene und darum vom Kaiser und von König Ferdinand österr

¹ Hist.-vol. Blätter, B. 67, S. 5, S. 325.

² Eulthais, S. 85 u. 86.

belobte Stadt Überlingen ¹ ausgeliefert, am 10. Mai 1527 zu Meersburg öffentlich hinrichten ².

Noch haben wir die Beziehungen unseres Bischofs zum Hause Wirtemberg näher zu beleuchten. Dieselben gestalteten sich auf's Freundlichste, bis höhere Rücksichten die Pflichten des Oberhirten und Reichsfürsten über sie den Sieg erlangten. Zwar erhoben sich 1505, da Herzog Ulrich eben in Eöln war, zwischen Hugo und den herzoglichen Rätthen Kompetenzstreitigkeiten ³; allein solche gab es häufig, ohne die Persönlichkeiten der geistlichen und weltlichen Herren in den Streit zu verflechten.

So auch 1516, da sich der Bischof bei dem Herzoge über Mißhandlung der Priester und Mißbrauch vermeintlicher Kirchenfreiheiten beklagte. Beide kamen dahin überein, daß bei Malefizhändeln der letztere die Schuldigen im Namen des erstern gefänglich einziehen und ihm ausliefern sollte. Der Caplan von Eyringen im Wildberger hatte nun einen Todtschlag begangen und sich in die Freiheit der Kirche zu Bulach geflüchtet. Der Herzog ließ ihn herausnehmen und dem Bischofe einliefern, damit die geistliche Freiheit gewahrt, der Caplan wohl vor Mißhandlung geschützt würde, aber nicht strafflos ausgehe. Hugo befahl dem Pfarrer von Bulach, über seine Pfarrangehörigen wegen der Gefangennehmung des Caplans den Bann zu verkündigen; dieser aber erhielt vom Herzoge einen Gegenbefehl und functionirte in seiner Kirche, als ob Nichts vorgefallen wäre. Der Bischof wiederholte seinen Befehl an den Pfarrer, nahm ihn aber auf ernste Gegenvorstellungen Ulrichs zurück ⁴.

Zeuge des gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Fürsten waren, außer der Holzinger'schen Angelegenheit, die wiederholten Vermittlungen, welche Hugo auf Bitten des immer nur durch eigene Schuld bedrängten Herzogs übernahm. So auf dem Landtage zu Tübingen 1514, bei den Ehedissidien Ulrichs mit Sabina von Bayern 1515, bei der Dietrich'schen Sache 1517, und bei dem Gesuche um eine Domherrenrespectanz für den Grafen Wilhelm Werner von Zimmern ⁵.

Welch' hohen Werth Hugo auf die freundschaftliche Beziehung zum Herzoge von Wirtemberg gelegt, erhellt aus der persönlichen Be-

¹ Neugart, cod. dipl. II, 518.

² Schulthais, S. 87. Stälin IV, 319.

³ Sattler, Herzoge von Wirtemb. I, 87.

⁴ Sattler I, 203.

⁵ Stälin IV, 13, 20, 103, 124. Sattler I, 243. Zimmer. Chron. III, 26 (18).

theiligung an den Feierlichkeiten der herzoglichen Hochzeit. Der Bischof empfing die Braut in Gröningen und begrüßte sie in Mitte des Herzogs von Braunschweig und vielen Abels. In Stuttgart beim Thore der Stiftskirche angekommen, begrüßte er dieselbe abermals, führte sie an den Traualtar und nach Absingung des „Großer Gott“ geschah durch ihn die Trauung des jungen Herzogsaares.

Den Ring steckte Hugo der Herzogin mit den Worten an den Finger: „Wie der Ring rund, von Edelsteinen und von lauterem Golde ist, also soll auch die Liebe kein Ende haben und die eheliche Treue unverfälscht bleiben.“ Den anderen Tag (4. März 1511) machte der Bischof den feierlichen Kirchgang in die Stiftskirche, hielt unter Beistand des Meisters Breuning, Chorherrn zu Stuttgart, als Evangeliers, und des Dr. Bergenhanns, Vicars zu Constanz, als Epistlers, das feierliche Hochamt. Wahrscheinlich erhielt er bei dieser Gelegenheit, als Anerkennung der freundlichen und hauptsächlichlichen Theilnahme an der Hochzeitsfeier, den Titel und die Würde eines herzoglich württembergischen Rathes¹.

Wie bald sprang der kostbare Ring und welch' traurige Folge für Land und Kirche in Württemberg! Zunächst fiel Ulrich vom schwäbischen Bunde ab; dieser dagegen occupirte die württembergischen Lande, erließ am 19. März 1520 ein gemeines Ausschreiben an die Prälaten, an alle Manns- und Frauenklöster, Stifte und Capitel, Gott zu danken, daß das Land dem Kaiser übergeben sei. Auch Hugo erließ an den württembergischen Clerus ein Mandat, weder privatim, noch auf Kanzeln, dawider zu reden².

Während dieser Wirren kam die Reformation in Gang, wodurch auch aus Württemberg, wie aus dem unmittelbaren Herrschaftsgebiete Hugo's und dessen Diöcese die ersten Früchte, die Conso-lationen und Bannalen größtentheils wegfielen. Viele, die noch dem katholischen Glauben anhängen, nahmen die Gelegenheit wahr, sich dieser Abgaben zu entledigen, weil sie vorgaben, daß solche nur zu unnöthiger Pracht verwendet würden. Der Bischof beschwerte sich deshalb bei dem in Spanien weilenden Kaiser, als oberstem Vogte der Kirche, welcher sofort unterm 28. Februar 1527 ein Mandat erließ, den Bischof von Constanz bei den bischöflichen Rechtsamen in seinem Kreise zu belassen.

Von der Wucht der rasch sich abwickelnden Ereignisse, durch Sorgen und Alter gebeugt, berief Hugo den als kaiserlicher Rath und Reichs-vicekanzler höchst einflußreichen waldkirchischen Propst Merklin zu

¹ Sattler I. 116. Stälin IV, 80. Panotti, Gesch. von Montfort, S. 456.

² Stälin, S. 206.

seinem Coadjutor, „damit er das Bisthum helfe regieren“, am 18. Sept. 1527¹. Über die Regierung unseres Bischofs und die Ereignisse während der Wirksamkeit Merklins, wie über dessen selbstständige Verwaltung des Bisthums bis 1531, ist im Diöcesan-Archive (III. Bd.) bereits ausführlich berichtet worden.

Die am 7. Januar 1529² an's Capitel eingegebene Resignation auf das Bisthum wurde Hugo am 15. desselben Monats bewilligt, worauf er sich auf das Schloß zu Markdorf begab, um dort sein Lebensende zu erwarten. Doch, die Vorsehung wollte es anders — abermals zu seiner Ehre, wie bei der ersten Wahl. Nach fünfzehnmönatlicher Regierung nämlich starb Merklin (am 28. Mai 1531) eines jähen Todes in Trier. Zum zweitenmal (am 24. Juni 1531) einstimmig gewählt³ von den fünf Domherren, wie vom Abte zu Salem inständig um die Annahme der Wiederwahl gebeten, ergriff Hugo zu Meersburg wieder den schweren Hirtenstab, um ihn für ewig, am 7. Januar 1532⁴, in die Hände des obersten Hirten zurück zu geben. Der Leichnam des Bischofs wurde in der Stadtpfarrkirche zu Meersburg beigesetzt.

Hugo war ein in jeglicher Beziehung sehr guter Haushälter. Die zerrütteten ökonomischen Zustände des Constanzer Hochstiftes wurden durch ihn gehoben und in Ordnung gebracht, obwohl sie durch die Reformation stark gelitten. Es wurden viele Verpfändungen gemacht, und bedeutende Schäden, wie der durch Brand am 21. October 1511 verunglückte, erst neugebaute Mittelthurm des Münsters, wobei 10 Glocken zerschmolzen⁵, mußten ersetzt werden.

Um die Schlösser Markdorf, Arbon und Meersburg wieder in vertheidigungsfähigen Stand stellen und dabei seine Finanzen heben zu können, machte der Bischof von der ihm durch Kaiser Maximilian verliehenen Vollmacht, Münzen prägen zu dürfen, entsprechenden Gebrauch. Im Jahre 1510 schlug er ganze und halbe Bazen, zog die *primi fructus*, die Consolationen und Bannalien mit aller Strenge ein und wahrte auch die materiellen Rechte des Hochstiftes mit Ängstlichkeit. Bei seinem Tode hinterließ er demselben 20,000 Gulden⁶.

¹ Missiven-Protokoll von Überlingen; nach Schulthais' Chronik S. 88 erst am 17. Juli 1528.

² Fortsetzungen des Königsbosen in Quellenammlung I, S. 306. Irrthümlich gibt Schulthais S. 88 die Resignation auf 15. Jan. 1530 an.

³ Quellenammlung I, S. 307.

⁴ Neugart, Cod. Dipl. Al. II, 527.

⁵ Schulthais, Chronik, S. 82.

⁶ Quellenammlung I, S. 307.

Erasmus, der bei seiner Anwesenheit in Constanz die Gastfreundlichkeit Hugo's in Anspruch nahm, nennt ihn „einen sanften, rechtschaffenen, untadeligen Mann“, der Fortsetzer Königs Hofen „einen treuen Hirten im Zeitlichen, wie im Geistlichen, ohne Klage“, und Schultze bemerkt: „Es ist diesem Bischof viel Gutes nachgesagt worden; ist ein schiedlicher, seiner Fürst gewesen, hat dem Bisthum wohl gehauset. Es ward gesagt, man habe eine große Summe Geldes hinter ihm gefunden; hat auch viel gebauet dem Bisthum zu gut.“ Sebastian Brand aber, der scharfe Kritiker, verherrlichte Hugo's Leben und Wirken in einigen Versen¹.

Auf diese unverdächtigen Anerkennungen der Zeitgenossen, wie auf die Lobesanzeige des Capitels vom 7. Januar 1532 über den von ihm so sehr geschätzten Hirten, fußen die Lobeserhebungen bei den späteren Chronisten Manlius, Merck, Bugelin und Pregelzer, sowie der protestantischen Geschichtschreiber Fießlin, Schelhorn, Bierordt und Stälin.

Die folgenden Regesten aus Originalien und amtlichen Copial- und Conceptbüchern, welche durch die freundliche Mittheilbarkeit der Herren Defan Haid und Archivar Zell zur Disposition gestellt worden, sind beigefügt, um nicht bloß das Leben und Wirken unseres Bischofs zu beleuchten, sondern auch für die Specialgeschichte neue Mittheilungen von nicht unerheblicher Bedeutung zu bieten.

1482, 23. Octob. Luzern. Dem Hugo von Landenberg wird eine Empfehlung an den Herzog von Oesterreich wegen der ihm vom Papsie verliehenen Probstei zu Trient bewilligt. Eidgenöf. Absch. III, Abth. 1, S. 134.

1491, 16. Mai, Rom. Papsi Innocenz VIII erteilt dem neu erwählten Weihbischof von Constanz, Balthasar Brenwalt von Walenstatt, Predigerordens, die Provision auf das Bisthum Troja. Lat. Orig. im erzb. Archiv zu Freib.

1491, 23. Decemb. Rom. Derselbe verleiht dem Bischofe Thomas von Constanz die Vollmacht, gegen die Angreifer und Verwüster von Kirchen, sowie die Verleher der geistlichen Jurisdiction, mit den Kirchenstrafen streng vorzufahren. Orig. Vidim. Daselbst.

1495, 7. Jän. Bischof Friderich von Augsburg und sein Bruder Citel Fritz, Graf von Hohenzollern, vereinigen die 10 Caplaneien und Beneficien der Stadt Hechingen zu einem Collegiatstift. Ihre Mutter stiftete zu diesem Zwecke 1000 Gulden. Lat. Orig. der Pfarr-Registr. Hechingen.

1496, 29. Juli, Rom. Papsi Alexander VI bestätigt den einstimmig zum Bischofe von Constanz erwählten Diakon Hugo von Landenberg zu Altlandenberg. Lat. Orig. im erzbischofsl. Arch. zu Freib.

1496, 29. Juli, Rom. Derselbe zeigt die päpsl. Bestätigung Hugo's dem Erzbischofe von Mainz, dem Domcapitel, Clerus, den Vasallen und dem Volke der Diocese an. 5 lat. Orig.=Urk. Ebenbaselbst.

¹ Beger, S. 76.

1496, 29. Juli, Rom. Derselbe ersucht den Kaiser Maximilian um das fürstliche Wohlwollen für den neu erwählten und bestätigten Bischof Hugo von Constanz. Lat. Orig. Daselbst.

1496, 29. Juli, Rom. Derselbe befreit den neugewählten Bischof Hugo von Constanz von etwaigen Censuren. Lat. Orig. Daselbst.

1496, 31. Juli, Rom. Derselbe bevollmächtigt den neuerwählten Bischof Hugo, sich durch einen beliebigen Bischof zum Priester weihen und consecriren zu lassen. Lat. Orig. Daselbst.

1496, 16. Aug. Der päpstliche Cammerer Raphael, Cardinaldiacon zu St. Georg, quittirt den Bischof Hugo über 774 Goldgulden, die er als Taxen für seine Bestätigung und Amtseinführung an die päpstliche Cammer bezahlt hatte. Lat. Orig. Daselbst.

1497, 12. Jän. Lindau. Kurfürst Berthold von Mainz und Bischof Heinrich von Gur urkunden, wie sie die bereits unter Bischof Otto von Constanz und Graf Alwig von Sulz wegen der hohen Gerichte zu Neukirch und Hallau bestehenden Händel, nunmehr zwischen Hugo und den Grafen Rudolf und Wolf-Hermann dahin beigelegt haben wollen, 1) daß die Grafen dem Hochstift die hohen Gerichte in jenen zwei Orten abtreten, dagegen ihnen Zoll und Geleit daselbst bleiben, der Wildbann aber und die Jagd beiden Theilen gemeinschaftlich zustehen; 2) die Grafen das Schloß Bolingen mit Zubehör dem Hochstift, 3) dieses dagegen das Schloß Küssenberg mit Zubehör für einen Pfandschilling von 5500 Gulden den Grafen überlassen sollen. Const. Copieib. B, 280.

1497, 18. Jän. Luzern. Der Decan des Capitels Luzern zeigt den Eidgenossen an, daß der Bischof von Constanz eine königl. Steuerumlage angeferkt habe. Eidgenöss. Absch. III, Abth. 1, S. 534 b.

1497, 27. Jän. Luzern. Dem Bischof von Constanz wird geschrieben, er solle den eidgenöss. Clerus mit dieser Steuer unbehelligt lassen. Das.

1497, 20. Jän. Constanz. Bischof Hugo ladet den gesammten Clerus seines Sprengels auf Sonntag Misericordiae zu einer Synode ein und gibt dabei dieselben Vorschriften, wie sein Vorgänger Thomas (15. April 1492). Const. Copiebuch B, 5.

1497, 15. Febr. Constanz. Ritter Hanns Jacob von Bodman als Obmann, Domherr Hanns Conrad von Bodman und Commenthur Rudolf von Baden als Schiedsrichter in dem Streit zwischen Bischof Hugo und Graf Rudolf von Werdenberg wegen Patronatsrechts der dem Johanniterorden zugehörigen Pfründen, entscheiden, daß jeder zu einer Pfründe in der Constanzener Diöcese bestimmte Cleriker der Cognition und Strafgewalt des Bischofs unterliege, es sei denn, daß er Mitglied des Ritterordens wäre, in welchem Falle er der Gewalt des Ordensmeisters unterliege. Ergbisch. Arch. zu Freib.

1497, 10. März, Constanz. Bischof Hugo befehlt dem Clerus der Grafschaft Baden (Schweiz), in der Kirche im Chorrock und in anständiger priesterlicher Kleidung zu erscheinen u. s. w. Arch. f. Schweiz. Gesch. II, 156.

1497, 25. März, Constanz. Derselbe schreibt für den Clerus der Grafschaft Baden einen Rechtstag behufs Reformen in dessen Sitten aus. Daselbst II, 157.

1497, 5. April, Luzern. Der Bischof von Constanz will in die eidgenössische Vereinigung treten. Eidgenöss. Absch. S. 533 a.

1497, 5. April, Luzern. Derselbe erbietet sich zur Vermittlung für die vom

Kaiser in die Acht erklärte Stadt E. Gallen. Die Tagelohnung dankt hierfür. Daselbst S. 533 b.

1497, 21. Mai, Rom. Papst Alexander VI. widerruft auf Bitte des Bischofs Hugo die Bestimmungen seiner Vorgänger wegen der außerordentlichen Steuern und Abgaben zum Türkenzuge. Orig. im erz. Arch. zu Freiburg.

1497, 6. Juni, Baden. Der Bischof von Konstanz soll persönlich nach Worms gehen und die Sache wegen E. Gallen ausgleichen. Eidgenösb. Absch. S. 541 m. m.

1497, 28. Juni, o. D. Der bischöfll. Generalsiccar von Konstanz urtheilt über die Reconciliation der Pfarrkirche zu Pfin. Lat. Orig. im erz. Arch. zu Freiburg.

1497, 3. Juli, Zürich. Bischof Hugo und die Orte Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg und Solothurn beschließen ein Bündniß folgenden Inhaltes: 1) Beide Theile versprechen einander, aus ihren Schlössern, Städten und Ländern sich nicht zu schädigen und gegen Angehörige, welche solches thun, Recht zu halten. 2) Die Eidgenossen geloben, den Bischof für Lebenszeit im Besitze seiner Schlösser, Städte und Länder zu schirmen, dagegen soll des Bischofs Schloß zu Kaiserstuhl der Eidgenossen offenes Haus in allen ihren Räten sein. 3) Für Privatstreitigkeiten wird der Gerichtsstand des Beklagten, für Streitigkeiten zwischen den contrahirenden Theilen ein Schiedsgericht, das den Demann wählt, festgesetzt. Gemeine Dingstatt ist Baden. 4) Der Bischof verspricht, die Eidgenossen und die übrigen, Geistliche und Weltliche, bei ihrem alten Herkommen zu lassen; unter gegenseitigem Vorbehalte des Papstes, des Reiches, aller Freiheiten, Privilegien, Herkommen und älteren Bünde und Verträge. Eidgenösb. Absch. III, Abth. 1, S. 543 a.

1497, 3. Juli, Zürich. Bischof Hugo und der Stand Zürich behalten sich vor, gegenseitige Streitigkeiten, abgesehen von dem vorigen Vertrage, gütlich beizulegen. Daselbst S. 543 b.

1497, 18. Juli, Konstanz. Derselbe schreibt an die Grafschaft Baden, daß der Clerus nur vor dem geistlichen Gerichte zu Recht stehen dürfe. Arch. f. Schw. Gesch. II, 158.

1497, 9. Octob. Derselbe legt, um der gedrückten Kirche von Konstanz aufzuhelfen, ein subsidium charitativum auf sämtliche Prieesterkchaft des Sprengels, nach Größe und Ertrag aller Beneficien des Welt- und Cleroclerus. Gesch.-Freund XXIV, S. 42.

1497, 17. October, Zürich. Derselbe soll den Clerus der Grafschaft Baden bei seinem Herkommen lassen. Eidgenösb. Absch. S. 553.

1497, 30. Octob., Konstanz. Um eine Einheit in der Liturgie des Bisthums zu erzielen, ließ weif. Bischof Otto einige Brevier und Missale nach dem Constanzner Ritus zu Basel drucken. Es ergab sich aber, daß etwelche Drucker diese Bücher ohne Bewilligung nachdruckten, deßhalb verbietet Hugo dem Clerus den Ankauf derselben unter Androhung der Suspension. Gesch.-Freund XXIV, S. 42.

1497, 14. Novemb., Konstanz. Das Frauenloster Zofingen zu Constanz war im Geistlichen und Zeitlichen so verfallen, daß eine Verkefierung nothwendig geworden. Bischof Hugo verlangt zu diesem Zwecke, es möge in allen Pfarreien des Decanats Luzern an einem süßlichen Sonntag eine Steuer für dieses Kloster von der Kangel verkündet und sodann von Haus zu Haus gesammelt werden. Daselbst S. 43.

1497. Bischof Hugo erläßt Synodal-Constitutionen für seine Diöcese. Inhalt: (1) De summa Trinitate et fide catholica, (2) de officio Decani, (3) de renun-

tiationibus beneficiorum, (4) de temporibus ordinationum, (5) de filiis presbyterorum, (6) de clericis peregrinis, (7) de majoritate et obedientia, (8) de iudiciis, (9) de foro competenti, (10) de probationibus, (11) de sententia et re iudicata, (12) de vita et honestate clericorum, (13) de cohabitatione clericorum et mulierum, (14) de clericis non residentibus, (15) de praebendis, (16) de portione congrua, (17) de institutionibus, (18) de testamentis et ultimis voluntatibus, (19) de parochiis et parochianis, (20) de regularibus, (21) de mendicantibus validis, (22) de custodia eucharistiae et reverentia sacramentorum, (23) de ecclesiarum procuratoribus, (24) de sponsalibus et matrimonialis, (25) de Judaëis, (26) de adulteris, (27) de raptoribus, (28) de usurariis, (29) de poenis interdicti, (30) de magistris, (31) de poenitentia, (32) de reservatis, (33) de excommunicatione, (34) de censuris. Abgedruckt bei Veger, kirchengeschichtl. und rechtl. Nachrichten von dem Ruralcapitel Reutlingen (Eindau 1765), S. 74.

1498, 21. März, Luzern. Der Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln klagt gegen den Bischof von Constanz, er beinträchtige die päpstlichen Freiheiten des Klosters dadurch, daß man heimliche und öffentliche Sünden, die daselbst beichten, nicht absolviren dürfe. Antwort: „Der Bischof soll davon absehen.“ Eidgenöfl. Abthsch. E. 562 a.

1498, 4. April. Bischof Hugo bestätigt die Stiftungsurkunden der zwei Caplanen zu den hl. drei Königen in Baden (Schweiz). Arch. f. Schweiz. Gesch. II, 159.

1498, 4. April. Derselbe bestätigt die Bewilligung, den zum Tode Verurtheilten nach vorausgegangener Reue und Reicht die kirchliche Verdignung zu gestatten. Ebenda!ebst! 159.

1498, 7 April (Salmanweiler). Mit Johann von Salmanweiler schlichtet den Streit Bischof Hugo's mit dem Johanniter Ordensmeister Grafen Rudolf von Werdenberg dahin: 1) Jeder Priester, der vom Ordensmeister auf eine dem Orden zustehende Patronatspräbende ernannt wird, muß dem Bischöfe vorgestellt, von ihm examinirt, approbirt und investirt werden; derselbe ist in allen Punkten zu den Statuten und Konferenzen der Diöcese Constanz verpflichtet, unterliegt auch, wenn er nicht Johanniter ist, der Strafgewalt des Bischöfe, und zahlt das subsidium charitativum zur Hälfte. 2) Jeder Geistliche, der von dem Ordensmeister zur Pastoration zugelassen wird, soll ein in Kenntnissen und Sitten tüchtiger Mann sein, damit nicht sich Häthe wiederholen, wo ein Sünden, der zwei Weiber gehabt, absolvoirt worden. Der Reichtrater habe sich innerhalb der Kompetenz des Ordens und der vom Bischöfe ihm gegebenen Absolutionsgewalt zu halten. 3) Diese Bestimmungen gelten nur für die Kirchen des Johanniterordens, welche in der Diöcese Constanz liegen. Const. Copie B, S. 67.

1498, 28. Mai. Schiedsrichterlicher Spruch Hugo's in dem Streite zwischen den Gotteshäusern St. Gallen und Münsterlingen über Vogteien in Ulm I und Rogwil. Gesch. Freund IV, 215.

1498, 2. Aug., Zürich. Da die Woten der Eidgenossen in Rotweil Abendt beisammen saßen, sagte Pfarrer Gherhart zu Trofingen (Zutlitzgen) beim Weggehen aus der Herberge einem Andern, „er sei da bei den Rühghern gewesen und habe nicht bei ihnen bleiben mögen.“ Daher die Strafflage, „der Bischof von Constanz soll ihn geizgen nehmen.“ Eidgenöfl. Abthsch. E. 577.

• 1498, 3. Aug., Freiburg i. Br. Kaiser Max und Bischof Hugo schlichen ein Concerta wegen der geistlichen Jurisdiction des Bischöfe in den verberherrschichten Arch. IX.

Erblauben dahin ab: 1) Jedes bischöfliche Schreiben soll ungehindert in die Lande ausgehen und publicirt werden. 2) Die bischöflichen Schreiben sollen vom Clerus nur aus der Hand der bischöflichen Boten und Diener angenommen werden. 3) Die Lande sollen einen oder zwei bestellte Procuratoren bei dem bischöflichen Gericht haben. 4) Kein weltliche Differenzen sollen vor's weltliche Gericht gewiesen werden. 5) Der kirchliche Charakter der Stiftungen, Heiligenfonds und Spitäler soll gewahrt sein. Orig. im erzb. Arch. zu Freib.

1498, 19. Aug., Denkendorf. Abt und Convent von S. Velag^a in Denkendorf (bei Stuttgart) beurkunden, jeden von ihnen präsentirten Beneficiaten von Bischof Hugo besätigen zu lassen. Const. Copeib. F, 26.

1498, 3. Sept., o. D. Bischof Hugo verkauft mit Zustimmung seines Capitels an den Abt von St. Gallen das Gütlein beim St. Gallerhof zu Enkhäusern um den unablöflichen Zins von 12 Schill., 10 V. Kerzen, 7 M. Haier, 4 Hühner, 50 Eier und ein Klobenwerk. Orig. im erzb. Arch. zu Freib.

1498, 18. Oct., Uttenweiler. Prior und Convent der Augustiner in Uttenweiler (Niedlingen) urkunden, daß der neuernannte Pfarrer daselbst und seine Nachfolger an den Bischof von Constanz mit 5 Goldgulden primi fructus pflichtig seien. Const. Copeib. E, 44.

1498, 24. Oct., o. D. Um das subsidium charitativum von der Priesterschaft der vier Waldstätten einzuziehen, hatte der Bischof den Ulrich Alber entsendet; darauf versammelte sich das Capitel Luzern und beschloß ein Schreiben an Hugo, er möge sie hinsichtlich der Laren nicht weiter bebrängen, als was von Alters üblich sei. Gesch.=Freund XXIV, 45.

1498, 13. Nov., Constanz. Bischof Hugo verfügt die Aufhebung eines Canonicals an der Heiligkreuzkirche zu Horb a. N., und daß der Propst dafür zwei Cooperatoren halten könne. Const. Conceptb. N, 101.

1498, 19. Nov., Zürich. Derselbe bringt an, er werde zum Beitritt an den schwäbischen Bund vom röm. König genöthigt. Eidgenöf. Absch. E. 588 o.

1498, 19. Nov., Zürich. Derselbe will im Kriege zwischen Frankreich und den Eidgenossen vermitteln und nicht zum schwäbischen Bund treten. Daselbst.

1499, 1. März, Zürich. Bischof und Capitel von Constanz bitten um Freilassung des auf dem Zuge in's Hegau gefangenen Dompropsts, da er eine geistliche Person sei. Darauf lassen ihn die Winterthurer frei nebst seinem Bruder und einem Herrn von Rndringen. Das. E. 596 m.

1499, 14. März, Constanz. Bischof Hugo gibt den Pfarrern und Curaten Vollmacht, jene Reichskinder zu absolviren, welche aus militärischen Gründen im Kriege gegen die Schweizer die Klosterkirche und den Kirchturm zu Kreuzlingen abgebrannt. Const. Copeib. Nr. 416.

1499, 7. Oct., Zürich. In demselben Kriege beschlagnahmten die Eidgenossen des Bischofs sämmtliches Einkommen im Thurgau; es wird aber baldige Ausfolge desselben von der Tagsatzung versprochen. Eidgenöf. Absch. E. 636.

1499, 11. Oct., Constanz. Bischof Hugo genehmigt die zollern'sche Stiftung vom 7. Jan. 1495. Orig. der Pfarr-Registr. Hedingen.

1499, 28. Oct., Frauenseld. Derselbe erklärt, wenn man ihm seinen Schaden während des Krieges nicht vergüte und sein Einkommen nicht belasse, könne er die den Eidgenossen schulbigen Zinsen von 3000 Gulden nicht bezahlen. Eidgenöf. Absch. E. 642.

1499, 18. Nov., St. Gallen. Derselbe verspricht, für Bewachung seiner Schlösser während des Krieges entsprechenden Ersatz zu leisten. Das. S. 648 b.

1499, 18. Nov., St. Gallen. Derselbe entzagt dem eidgenös. Bunde und bietet sich zur Vermittlung zwischen Constanz und den Eidgenossen an. Das.

1499. Derselbe empfiehlt dem Clerus das neue Brevier. In der Einleitung dieser Empfehlung ermahnt er den Clerus, während des Gebetes sich nicht mit Hunden, Vögeln oder anderen Thieren zu beschäftigen, Pöffen zu treiben u. s. w. Gesch.=Frd. IV, 216.

1499, o. D., Constanz. Das Generalvikariat daselbst erklärt, daß die im Brande des Dorfes Wetmaringen von den Schweizern theilweise durch Feuer ergriffene Kirche daselbst keiner neuen Einweihung bedürfe. Const. Copeib. S. 509.

1500, 10. Jän., o. D. Die Domherren von Randeck und von Helmsdorf, als Oberpfleger der Domfabrik zu Constanz, beurkunden, von dem Münster-Leutpriester Köhler daselbst 100 Gulden erhalten zu haben, gegen jährlichen Zins von 5 Gulden, welchen sie nach dem Tode desselben seinem Sohne Ludwig entrichten wollen. Nach dem Hingange beider soll jeden Freitag gegen ein Entgelt von 4 Gulden eine hl. Messe für sie gelesen werden. Const. Copeib. Nr. 2 und 53.

1500, 1. März, Constanz. Bischof Hugo gibt dem Dekan von Luzern die Vollmacht, die Laien nach aufrichtiger Beicht von jenen Sünden zu absolviren, welche selbe im Kriege durch Raub, Mord, Brand und Schändung von Gotteshäusern begangen; auch solche, welche beim Tanzen und Spielen in unzuchtigen Wirthschaften Veranlassung zu Verführung und Aergerniß gegeben. Gesch.=Frd. XXIV, 46.

1500, 27. März, Constanz. Derselbe bevollmächtigt den Dekan von Luzern für sich und andere würdige Priester, alle jene Laien nach reuiger Beicht sub conditione zu absolviren, welche in den vergangenen Kriegen zwischen dem Kaiser und den Eidgenossen Brandstiftung, Raub u. s. w. an Gotteshäusern und Klosterfrauen verübt hatten (nebst ausführlicher Instruktion für die Beichtväter). Das.

1500, 13. April, Tübingen. Der Universitätskanzler Dr. Vergenhanns stellt an Bischof Hugo einen Revers über die von demselben unterm 6. April 1500 dem Collegiatstifte Tübingen incorporirten Pfarreien Holzgerlingen und Aiblingen (D. A. Böblingen) aus. Const. Copeib. AA, S. 404.

1500, 20. Juli, Constanz. Bischof Hugo versetzt seinem Bruder Ulrich von Hohenlandenberg zu Hegne für 130 Gulden die Zehntquart der Kirche Oberwinterthur, die damit von Ludwig Heidenheimer, bisherigen Pfandschaftsinhaber, gelöst werden. Daselbst, S. 69.

1500, 20. Dez., Constanz. Derselbe beauftragt den Dekan des Capitels Luzern, von seiner Geistlichkeit den 20. Pfg. als subsid. charitat. zu sammeln und die Widerständigen zu strafen. Gesch.=Frd. XXIV, S. 48.

1500, o. D. Das Generalvikariat zu Constanz mahnt die Dekane und Cammerer, daß sie die den unzuchtigen ungehorsamen Clerikern auferlegten Strafgebelde einziehen sollen ohne alle Nachsicht, sonst erfolge unfehlbar für diese die Excommunication. Const. Copeib. Nr. 511.

1501, 5. März, Constanz. Bischof Hugo gibt dem Leutpriester zu Art die Vollmacht, seinen Pfarrkindern, welche zu ihm bittend kommen und sich des Ehebruchs, der Unzucht und anderer Vergehen, Blutschande ausgenommen, reumüthig anklagen, die sonst dem Bischöfe reservirte Absolution zu ertheilen. Gesch.=Frd. XXIV, 48.

1501, 25. Mai, o. D. Die Herren von Bodman vergleichen sich mit Bi-

schof Hugo über die dem Hochstifte Constanz incorporirte Pfarrei Bodman, auf welche der Bischof das volle Collationsrecht zu haben vermeinte, dahin: 1) Bei jeder rechtmäßigen Vacatur der Pfarrei präsentirt der Älteste der Familie einen tauglichen Herrn. 2) Der vom Bischof zugelassene Pfarrer zahlt als erste Frucht 20 Gulden, das subsidium, die banuales und consolationes. 3) Jeder Pfarrer soll seine Pfünde in loco selbst versehen, wie dem Bischof und seinen Vikarien in Allem gehorsam sein. 4) Von jedem verstorbenen Pfarrer soll ein Vermögensinventar an das Ordinariat behufs der Beerbung eingesendet werden. Const. Copieib. E u. F, S. 32; AA, S. 902.

1501, 21. Juni, o. D. Der Weibbischof Cathasar beurkundet, daß Bischof Hugo nicht schuldig sei, die Pfarreinkünfte von Mettmensletten (Capitel Bremgarten) ihm zu überlassen. Orig. im erz. Arch. zu Freib.

1501, 21. Juni, o. D. Derselbe beurkundet, daß er auf die Pfarrei Mettmensletten keine Ansprüche habe, sondern die Nutzungen und Einkünfte derselben einem jeweiligen Bischöfe (obgeachtet der vorherigen Verschreibungen) zugehören und dieser solche Einkünfte dem Weibbischofe nur gutthatweise überlassen könne. Orig. daselbst.

1502, 24. Febr., Constanz. Bischof Hugo, von der Stadt Rotweil ersucht, stüet zwischen dieser und dem Kloster Rotenmünster, durch einen von ihm benannten Vertrag. Rudgaber, Gesch. von Rotw. IIa, S. 191.

1502, 8. März, o. D. Revers des vorderöf. Kanzl. Dr. Stürzel von Buchheim über die von Bischof Hugo ihm für 1500 Golegulden verpfändeten Zehntquart der Kirchen zu Umkirch, Wolfenweiler, Kirchhofen, Birtelskirch und St. Martin bei Waldkirch. Const. Copieib. AA, S. 35.

1502, 8. März, o. D. Revers des Ritters Stürzel über die ihm verpfändete Zehntquart in Zhringen, Rothweil, Malterdingen, Rödndringen, Heimbach und Kemps (Kleintemps), auch des Dinghofs zu Luffenbeim (Eiselfeim) gegen Bischof Hugo, dem er 1400 Goldgulden vorgestreckt, um die von Plumeneck auszulösen. Ebdaselbst, S. 40.

1502, 24. Sept., Constanz. Der Generalvikar Hugo's beauftragt den Capiteldekane von Überlingen (Einggau), den Priester Weßel als ernannten Caplan des S. Johann-Altars daselbst zu investiren. Lat. Orig. im Besitze des Herrn Dekans Häid.

1502, o. D. Derselbe brüet dem Kloster St. Fribolin in Sedingen sein ernstes Bedenken aus, daß die nach der Resignation Elisabeths von Falkenstein zur Äbtissin gewählte Anna von Falkenstein ihre Befähigung nicht eingeholt. Bei Vermeidung der Excommunication möge solches binnen kürzester Zeit geschehen. Const. Conceptb. von 1502, S. 5.

1503, 28. März, o. D. Äbtissin und Couvent des Gotteshauses Gnabenthal zu Basel urkunden, daß ihnen Bischof Hugo um 1600 Gulden die Zehntquart der Pfarrkirchen zu Betberg, Mülheim und Badenweiler in Pfandsweise überlassen habe. Const. Copieib. AA, S. 51.

1503, 6. Aug., o. D. Bischof Hugo quittirt für 100 Gulden (ein Drittel) der während des letzten Jubiläums zu Baden im Argau gefallenen Kirchensteuer, die er mit Vollmacht des päpstlichen Legaten vom dortigen Schultheiß und Rath bezogen. Arch. für Schweiz. Gesch. II, 165.

1503, 24. Sept., Constanz. Derselbe incorporirt auf Ansuchen des Ritters von Dudenhofen die Pfarreien Neufra, Waldstetten und Kettenacker

dem neuerrichteten Chorherrenstifte in der Pfarrei Hettingen. Const. Copeib. E u. F, S. 55.

1503, 26. Sept., Constanz. Derselbe genehmigt auf Bitten des Ritters Johann Caspar von Bubenhofen die Errichtung und Erhebung der Pfarrkirche Hettingen (Ganertingen, allwo die Grafen von Hettingen und Beringen begraben liegen) zu einer Collegialkirche. Const. Copeib. N, S. 269.

1504, 1. Jän., o. D. Die Gebrüder Ludwig und Wolfgang von Helmsöberf quittiren dem Bischof Hugo und seinem Capitel die Abzahlung der durch weiland Bischof Otto bei ihrem Vater mit 700 Gulden gemachten Schuld. Orig. im erz. Arch. zu Freib.

1504, 1. Febr., o. D. Kirchenpfleger und Kirchengenossen von Mettmensetten beurfunden, daß ihr Pfarrer, nachdem Maschwanden durch Bisch. Hugo getrennt und an sich genommen, zur eigenen Pfarre erhoben worden, zur Haltung eines Helfers nicht mehr schuldig sei. Orig. daselbst.

1505, 24. Aug., Constanz. Bisch. Hugo schreibt an Überlingen, der Schreiber von Kraden (Hohenträben), genannt „Pfassenhanns“, sei in ihrer Gefangenschaft; es verlautete, daß durch den von Reischach mancherlei Anschläge gegen ihn (den Bischof) und seine Familie, die von Landenberg, gemacht worden, bei denen der Pfassenhanns auch betheilt sei. Sollte nun dieser darauf Bezügliches bekennen, so möge man es dem Bischöfe freundschaftlich mittheilen. Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. XXIII, 7.

1506, 20. Mai, Blaubeuren. Abt und Convent des Klosters zu Blaubeuren urkunden, daß die ihnen incorporirten Pfarren Laichingen mit 80, Pfeffingen mit 70 und Süssen mit 40 Gulden primi fructus an das Bisthum Constanz pflichtig seien. Const. Copeib. E u. F, 51.

1506, 14. Sept., Meersburg. Bischof Hugo bittet die Stadt Überlingen um Zusendung eines Dachdeckers auf einige Zeit. Orig. in Händen des Herrn Decans Haid.

1506, 31. Oct., Constanz. Derselbe bestätigt die Trennung der Gemeinde Gannstatt von Nirkirch und Erhebung zur eigenen Pfarrei, und die Subordination von Nirkirch unter die Pfarre Gannstatt. Const. Copeib. E u. F, S. 39.

1506, o. D. Derselbe bestätigt die Statuta capituli rur. Linzoviensis.

1507, 5. Jän., o. D. Derselbe verkauft mit Zustimmung seines Capitels an die Reichsstadt Überlingen das zum Pfarrsprengel Pfassenhofen gehörige Schloß Hohenbodman mit aller Zubehör um 7416 Gulden, und nimmt in dem Kaufschilling das Dorf Daisendorf (bei Meersburg) um 400 Gulden entgegen. Urk. im Besitze des Hrn. Decans Haid.

1507, 5. Juli, Constanz. Derselbe übergibt das Gotteshaus Stetten (bei Hedingen) dem Predigerorden deutscher Provinz vorbehaltlich des Subsidiä charit. und allen Gehorsams gegen den Bischof. Const. Copeib. E F, S. 66.

1507, 14. Dezemb., o. D. Bürgermeister und Rath von Zürich erkennen in dem Streite des Bisch. Hugo mit den Gebrüdern Zwysel daselbst, daß diese nicht schuldig seien, den Quartzehnten in Rieberglatt zu liefern, wenn nicht der Bischof inner 14 Tagen andere Beweise bebringe. Const. Copeib. AA, S. 240.

1507, 14. Oct., Constanz. Bisch. Hugo bevollmächtigt den Weihbischof Tillmann von Basel mit der Beaufsichtigung und Leitung des Klosterfrauenconventes Klingenthal in Kleinbasel. Const. Copeib. E u. F, S. 52.

1508, 3. Jän., o. D. Abt und Convent von Ettenheimmünster beurfunden

den, daß sie dem Bischofe Hugo und dessen Nachfolgern jährlich auf Martini 3 Gulden von der ihnen incorporirten Pfarrei Alt-Kenzingen zu zahlen schuldig seien. Dasselbst, S. 132.

1509, 30. März, Constanz. Der Generalvicar Hugo's ermächtigt den Decan des Capitels Luzern, die Cleriker, welche bis dahin im Concubinat gelebt, aber ihrem Gewissen Genüge geleistet, von jeglicher Irregularität zu absolviren. Gesch.-Frd. XXIV, S. 49.

1509, 3. Juni, Meersburg. Bisch. Hugo bestätigt mit Zustimmung des Capitels die unter seinem Vorweser Otto IV geschehene Incorporation der Pfarrei Jugooldingen (Waldbsee) für das Kloster S. Georgen auf dem Schwarzwald, vorbehältlich der bischöfl. Rechte auf die primi fructus, Archidiaconalien u. s. w. Const. Copeib. E u. F, S. 146.

1510, 20. Juni, Augsburg. Kais. Mar und Bisch. Hugo vereinigen sich wegen Übernahme des Klosters Reichenau durch Letzteren auf vorläufig 10 Jahre und nachher weitere 6 Jahre. Wegen der Händel des Bischofs mit der Stadt Constanz wird Tagfahrt nach Innsbruck angesetzt. Orig. im Besitze des Hrn. Dec. Haid.

1511, 29. Juni, Innsbruck. Kaiserl. Mandat an Wolf Dietrich von Knöringen, den Better des zum Abt von Reichenau erwählten Marx v. R., welcher wegen dieser Wahl mit Hugo und dem Domcapitel in Fehde lag, und den Domcustos Zwick auf der Reichsstraße niedergeworfen und gefangen, denselben wieder frei zu lassen. Zeitschrift u. s. w. XXII, 262.

1511, 20. Oct., Constanz. Bisch. Hugo verträgt sich mit der Stadt Constanz betreffend die Steinhütte beim Münsterplatz, die mit der Pfalz, dem obern und untern Münsterhofe und Gotteshaufe exemt sein soll von der städtischen Jurisdiction. Mone, Anzeig. VI, 243.

1512, 18. Mai, Constanz. Derselbe beurkundet, daß die Grafen Rudolf und Hermann von Sulz, welche das Schloß Rüssaberg, wie auch Schloß und Stadt Thiengen vom Hochstifte pfandweise inne haben, an letzteren, welche im Schweizerkriege ruiniert worden, auf den Pfandschilling zu schlagende 2000 Gulden verbauen mögen. Zeitschrift u. s. w. XIV, 422.

1512, 3. Sept., Constanz. Derselbe verkauft die dem Bischofe und Hochstift zukommende Zehntquart in Brenthan an die Caplanci zu Kulin um 150 Gulden auf Wiederlösung. Const. Copeib. AA, S. 856.

1512, 17. Oct., Stuttgart. Der Caplan Bestner zu S. Leonhard in Stuttgart, der Spitalmeister Huser und der Stadtschreiber Schreiber stiften die Prädikaturcaplanei an der Pfarrkirche zu S. Leonhard und bitten den Bisch. Hugo um Bestätigung. Const. Copeib. E u. F, 4.

1512, 13. Dec., Constanz. Bisch. Hugo bestätigt die neuerrichtete Prädikaturcaplanei zu S. Leonhard in Stuttgart. Der erste Prädikant-Caplan ist Johann Bestner, zugleich ihr Stifter. Const. Copeib. E u. F, S. 1.

1513, 7. Jän., Constanz. Derselbe bestimmt 10 verschiedene Fälle, sonst dem Bischofe reservirt, von welchen unter Bedingung der Decan, Cammerer und andere würdige Priester absolviren können. Gesch.-Frd. XXIV, 50.

1513, 23. Aug., Constanz. Derselbe, gestützt auf ein päpstl. Breve vom 12. Juli 1513, ermahnt seinen Clerus in ernstester Weise, die schismatischen Franzosen sammt Anhang als Feinde der Kirche weder zu schützen, noch Verbindungen mit ihnen einzugehen bei Vermeidung der Excommunication. Ebenda.

1513, 22. Sept., Constanz. Derselbe meldet der Stadt Reutlingen, daß

er die zwischen ihr und ihrem Pfarrer Schenk, Decan des Capitel, entstandenen Zwiste nicht gern sehe. Zur Ausgleichung habe er den Abt Ambros von Bebenhausen und den Dr. Blantsch, Pfarrer zu Tübingen, erbeten. Der Magistrat möge den von ihnen vorgeschlagenen Richttag beschicken. Beger, Nachricht. S. 106.

1513, 15. Oct., Constanz. Derselbe schreibt an Rudolf von Blumeneck, kaiserl. Regenten und Rath im Elsaß, daß er die Räumung der Kirche zu Munningen von einem Mitgliede des „Bundschuhes“ und die Gejangennahme desselben für keinen Frevel an der Kirche erkenne; man solle den Pfarrer Johannes von Lehen und andere aufrührerische Priester einsangen und ihm zur Bestrafung überliefern. Schreiber, Urkunden S. 68.

1513, 25. Oct., Constanz. Die Herren von Bodman, protestirend gegen die von Bisch. Otto verlangte Auslösung der 400 Gulden, wofür ihre Familie seit langer Zeit einen Theil des hochstiftlichen Zehnten zu Bodman innegehabt, vertragen sich mit demselben dahin: 1) daß der Pfandbrief in Kraft verbleibe, 2) daß Hugo für die Besserung dieses Kornzehnten 1600 Gulden an die bodmanische Familie bezahle, aber sodann den ganzen Zehnten so lange zu beziehen habe, bis der Pfandschilling von 2000 Gulden vom Hochstifte eingelöst sein werde, und 3) daß der Bischof das Collaturrecht der Pfarrei Bodman haben solle. Const. Copieib. AA, S. 921.

1514, 30. März, Constanz. Bisch. Hugo trennt die Gemeinde Gohsheim von der Pfarrei Behingen (Spaichingen) und erhebt sie zu einer eigenen Pfarrei. Const. Copieib. E u. F, S. 105.

1514, 2. Oct., Meersburg. Derselbe bestätigt die Errichtung der Pfarrei Lenzburg im Aargau. Daf. S. 76.

1515, 11. Sept., Constanz. Derselbe trennt die filiale Walterswyl (Walterstweil) mit Verwangen von der Mutterkirche Erzingen und erhebt sie, unter Anerkennung durch das Stift Rheinau, zur eigenen Pfarrei mit eigenem Seelsorger. Daf. S. 148, 172.

1515, 22. Nov., Constanz. Derselbe bestätigt die durch Graf Ulrich von Montfort gestiftete Prädicator in der S. Jörgen-Capelle zu Lettnau. Daf. S. 193.

1516, 3. Mai, Constanz. Derselbe richtet an gesammten Clerus seines Sprengels eine sehr einlässliche und höchst merkwürdige Reform-Encyclica betreffend Kleidung, Leben und priesterliche Sitten. Gesch.-Frd. XXIV, 50.

1516, 21. Juni, o. D. Derselbe verspricht den Karthäusern zu Klein-Basel, die Quart des Korn- und Weizehntens zu Binzen bei Basel, welche das Stift Constanz von ihnen ausgelöst, bei der nächsten Verpfändung ihnen wieder zu gut kommen zu lassen. Const. Copieib. AA, S. 754.

1516, 8. Oct., Constanz. Derselbe incorporirt die Pfarrei Hundersingen (eher Cap. Ehingen als Niedlingen) dem Epitale in Viberach. Const. Copieib. E u. F, S. 111.

1516, 22. Oct., Constanz. Revers des Domcapitel über die nach dem Absterben des Pfarrers Sig von Steißlingen durch Bischof Hugo dem Hochstifte Constanz incorporirte Pfarrei Steißlingen, welche durch einen Vicar zu versehen sei. Daf. S. 131.

1517, 3. März, Constanz. Bisch. Hugo setzt seinen Clerus, welcher trotz vieler und ernstler Mahnungen in den alten Sünden verharrete, in Kenntniß, daß er eine allgemeine Pastoralvisitation vornehmen werde, wo er dann die unverbessers-

lichen Priester unnachlässiglich mit den strengsten Kirchenstrafen belegen werde. Gesch.-Frd. XXIV, 82, 85, 359.

1517, 4. März, Constanz. Derselbe schreibt dem Capiteldecan von Luzern, daß sein Mandat, belangend Reformen des Clerus, wie er vernehme, nicht beachtet werde; er fordere ihn daher auf, diese Verordnung sämmtlichen Pfarrern, Heftern und Caplänen zu eröffnen mit Androhung kirchlicher Strafen. Das. S. 51.

1517, 10. März, Constanz. Derselbe gibt den Schweizerischen Decanen die Vollmacht, Ehen jener Wittwen einzusegnen, welche im verstorbenen mailändischen Kriege ihre Gatten verloren, über deren Tod Gewißheit bestehe. Das. S. 58.

1517, 4. April, o. D. Derselbe schreibt an Herzog Ulrich von Württemberg, daß er sich bei diesem zur Verhandlung der Klage des Innocens Dietrich, den er (Bischof) zur Stelle eines Notars beim geistlichen Gericht nicht gelangen lassen wollte, einfinden werde. Sattler, Herzoge I, Beil. Nr. 100.

1518, 12. Jän., Constanz. Derselbe incorporirt die Pfarrei Türkheim (Unter- oder Overtürkheim?) an den Spital zu Ulm. Const. Copeib. E u. F, S. 163.

1518, 3. März, Constanz. Derselbe entscheidet den Streit der Vorstände des Capitels Linzgau einer- und des Propstes Goldschuh von Bettenbronnen andererseits in der Weise, daß die Propstei daselbst für sich vom Capitel eremt, die zum Kloster Bettenbronnen gehörige Pfarrei Deggenhausen aber in Alweg zum Linzgauer Capitel pflichtig sein solle, namentlich mit den Sterbfällen (zu je 8 Gulden). Orig. im erz. Arch. zu Freib.

1518, 29. Mai, Constanz. Derselbe beurkundet, daß Abt und Convent von Tennenbach jeden auf die Pfarrei Reklisberg (sonst Riechlißberg) bestimmten Priester dem jeweiligen Bischof von Constanz vorstelle, dieser ihn examiniere, approbire, investire und zu den ersten Früchten (mit je 20 Gulden) und dem Subsidium charitativum, sowie zu jeglichem Gehorsam gegen die Constanzener Statuten heranziehe. Const. Copeib. C, S. 304.

1518, 6. Juli, Constanz. Derselbe bestätigt die durch den Freiherrn Leo von Staufen gegründete Stiftung der Tagzeiten, Officien und Salve in der Pfarrkirche daselbst. Const. Copeib. E u. F, S. 286.

1518, 25. Aug., Constanz. Derselbe und sein Domcapitel vertragen sich dahin, daß jeder künftige Weibbischof vom Bischofe soll präsentirt und vom Capitel die Zustimmung eingeholt werden. Orig. im erz. Arch. zu Freib.

1518, 5. Nov., Rom. Paps Leo X bestätigt den neuen Constanzener Weibbischof Melchior (Fattlin), Bisch. von Acalon, und erlaubt demselben, mit Consens des Bisch. Hugo die Pontifical-Handlungen zu verrichten. Orig. das.

1518, 5. Nov., Rom. Derselbe kündigt den Präpsten von S. Stephan und S. Johann zu Constanz an, daß er den zum Weibbischof daselbst gewählten und bestätigten Bisch. Melchior auf die dem bischöflichen Gute incorporirte Pfarrei Mettmensletten nebst 100 Goldgulden verwiesen habe. Orig. das.

1518, 29. Nov., Constanz. Bisch. Hugo bestätigt den zwischen dem Abt von Mariageßell (S. Märgen) und der Stadt Freiburg abgeschlossenen Vertrag vom 3. Nov. 1518, wonach sein Stift dieselbe zum Schirmherrn angenommen, da sie zu dessen Wiederherstellung ihm den Dinghof zu Barten künstlich abgetreten. Const. Copeib. E u. F, S. 305.

1518, 9. Dez., Constanz. Derselbe vereinigt die Caplanei ad S. Magdalenam etc. in der Pfarrkirche zu Ehingen mit der neu errichteten Prädikatur-

Caplanei, und die Caplanei ad S. Martinum etc. in der Epitalkirche mit dem Organistendienste daselbst. Ebenda, S. 357.

1519, 5. Mai, o. D. Derselbe setzt dem Kloster Sningen in dem Conventualen Rupp einen Administrator. Const. Conceptb. R, S. 100.

1519, 7. Sept., Constanz. Derselbe verordnet eine Commission, welche bei der Congregation der Schwestern in Ulm eine Visitation halten soll. Das. S. 123.

1519, 20. Dez., Constanz. Derselbe genehmigt die Statuten für den Pfarrer in Pfullendorf und die dortigen Capläne. Das. S. 140.

1519, o. D. Der Generalvicar Hugo's ordnet gegen den Pfarrer Studli in Ißny eine Untersuchung an. Das. S. 130.

1520, 13. Jän., Constanz. Ebenderselbe (Johann Fabri) wohnt im Namen seines Bischofs die kirchlichen Rechte gegenüber dem Magistrat von Überlingen bei Vertheilung der Verlassenschaft des daselbst verstorbenen Caplans Moser; desgleichen fordert er den Magistrat über ein auf dortiger Trintstube gegebenes Gebot zum Bericht auf. Orig. im Besiz des Hrn. Decans Haid.

1520, 21. März, Constanz. Bisch. Hugo unterzagt dem württembergischen Clerus streng, sich gegen die Besitznahme des Herzogthums durch den schwäbischen Bund und die kaiserliche Regierung in irgendwelcher Weise auszusprechen. Sattler, Herz. II, Beil. S. 135.

1520, 30. März, o. D. Abt, Prior und Convent von S. Trubbert im Münsterthale anerkennen die Jurisdiction und Oberherrlichkeit des Bischofs von Constanz, wollen aber in ihren Rechten und Privilegien geschüzt sein. Orig. im erzb. Arch. zu Freiburg.

1520, 4. Mai, Malliani. Paps Leo X erklärt, daß das Tertiärer Frauenkloster „zum Kimmliu“ in Freiburg in Allweg der Jurisdiction des Bischofs Hugo unterworfen und in dessen Namen durch den dortigen Stadtpfarrer die Visitationen des Klostersleins vorzunehmen seien. Orig. das.

1520, 16. Juni, Constanz. Bisch. Hugo errichtet auf Ansuchen des Canonikus Merklin und des Domcapitels zu Constanz eine Prädikatur daselbst, und vereinigt solche zur völligen Dotirung mit der Waldkircher Prädende des Domherrn Conraßir. Const. Conceptb. W, S. 73.

1520, 17. Aug., Rom. Paps Leo X beflätigt einen Vergleich zwischen Bischof Hugo mit dessen Theilnehmern und dem Pfarrer Bleicher zu Siengen (D. N. Heidenheim), wodurch letzterer wieder in seine Pfarrei eingesezt und für erlittenen Verlust entschädigt wurde. Orig. im erzb. Arch. zu Freib.

1520, 29. Oct. Bisch. Hugo erläßt auf Wunsch von Schultheiß und Rath Baden (im Argau) ein Mandat an den dortigen Clerus: 1) über die Pflichten, welche jeder seine Pfründe antretende Geistliche denselben zu beschwören habe, 2) über das Freiebietten von Laien gegen Geistliche, und 3) über den Arrest von Eßeten fremder Geistlichen, die den Wirthen Etwas schuldig geblieben. Arch. schweiz. Gesch. II, 175.

1520, o. D. Der Generalvicar Hugo's ermahnt den Stadtklerus von Stuttgart, Residenz zu halten. Const. Conceptb. W, S. 139.

1520, o. D. Bisch. Hugo gibt Vollmacht, zwei Mönche in Waldsee, welche sich gegenseitig geprügelt hatten, zu absolviren. Das. S. 138.

1521, 13. April, o. D. Abt Jobocus von S. Peter auf dem Schwarzwalde urkundet gegen Bischof Hugo, daß er und sein Convent ihn jederzeit für seinen Ordinarius anerkenne, dessen Visitationen, Präsenz bei Abtwählern und Confirmation

der Äbte gestatten und sich niemals dessen Jurisdiction entziehen werde. Orig. im erzg. Arch. zu Freiburg.

1521, 18. April, Constanz. Bisch. Hugo verfügt die Trennung der Gemeinde Gättelfingen von dem Pfarrverbande mit Eutingen (Horb) und die Errichtung einer eigenen Curatie dafelbst. Const. Conceptb. X, S. 111.

1521, 2. Mai, Constanz. Derselbe verpfändet die Zehntquarten zu Üringen, Rotweil, Dinkelhofen, Leiselheim, Wallterdingen, Rödtringen, Haimbach und Kempf an das Domstift Basel um 1400 Gulden, mit Zustimmung des Domcapitels. Const. Copieb. AA, Z. 883.

1521, 2. Mai, Constanz. Derselbe verpfändet die Zehntquarten in Säckingen, Zell, Schepsheim, Kirchen, Mabbach, Schliengen, Endingen und Riegel an das Domstift Basel, mit Zustimmung seines Domcapitels, um 1600 Gulden. Dafelbst, S. 875.

1521, 2. Mai, Constanz. Derselbe verpfändet mit Zustimmung seines Capitels die Zehntquarten in Umkirch, Wolfenweiler, Kirchhofen, Birtekirch und zu S. Martin bei Waldkirch an dasselbe Domstift um 1500 Gulden. Daf. S. 889.

1521, 27. Juni. Derselbe verlangt durch seinen Generalvicar Fabri vom Luzerner Clerus die volle Entrichtung des Subsidiü charitativi nach üblicher Taxe, und verspricht Rückerstattung des dritten Theils des Einbezahnten. Gesch.=Frd. XXIV, 88, 359.

1521, 21. Nov., Constanz. Derselbe befehlt dem Decan des Capitels Freiburg und dem bischöfl. Commissär Casaris, in den Capiteln Freiburg, Breisach, Endingen, Neuenburg und Wisenthal, bei jedem Todesfall eines illegitim gebornen Clerikers ein Inventar über dessen Hinterlassenschaft behufs der Besteuerung zu fertigen. Const. Conceptb. G, S. 76.

1522, 14. März, Constanz. Derselbe gibt seine Zustimmung, daß der Canonicus Melchior von Hubenhofen zu Constanz, mit Willen des Caspar von Hubenhofen, Patrons der Pfarrkirche zu Zuslingen, von dem dortigen Pfarrfond eine jährliche Pension sich vorbehalte. Daf. SS, S. 122.

1522, 2. Mai, Constanz. Derselbe ermahnt in einem Circular seinen Clerus, bei diesen Wirren in der katholischen Kirche und Religion zu verbleiben, in Wort und That die Irrlehre zu bekämpfen und dem Volk eine Leuchte in Awweg zu sein. Gesch.=Frd. XXIV, 54.

1522, 18. Mai, Constanz. Derselbe empfiehlt dem Magistrate zu Überlingen den Meister Ruffinger zur Ausführung des Thurms an der Stadtmauer. Zeitschrift u. s. w. XXIII, 9.

1522, 26. Aug. Derselbe genehmigt, daß eine Capelle in einem Walde bei Gisolwil, zur Sühne eines gotteschänderischen Raubes des Allerheiligsten aus der Pfarrkirche zu Lungern (in Unterwalden), sofort erbaut werde. Gesch.=Frd. XIX, 223, 331.

1523, 23. März, Constanz. Derselbe meldet der Stadt Reutlingen, daß er die Streitsache des Pfarrers Strauß in Pfüllingen und des Bürgers Alben dem Decan des Reutlinger Capitels zur gütlichen Verhandlung übergeben habe. Beger, S. 114.

1524, 1. Juni. Derselbe übersendet an Bürgermeister und Rath zu Zürich eine Abhandlung unter der Aufschrift: „Eine christliche Unterrichtung über die Bildnisse und das Opfer der heiligen Messe.“ Ein Exemplar (50 Quartblätter) davon im Besitze des Herrn Decans Haib.

1524, 10. Juni, Rom. Breve des Papstes Clemens VII an Bisch. Hugo, womit er diesem zwei Bullen übersendet, die eine in Betreff des verkündeten Jubiläums, die andere über Anordnung eines dreitägigen Fastens zur Abwendung der Pest und Kriegsgefahren, und zur Mittheilung an die deutschen Bischöfe. Orig. im erzb. Arch. zu Freib.

1525, Mai. Nach der Einnahme von Markdorf und Meersburg durch die Bauern war noch das Schloß in letzterer Stadt zu nehmen. Darin lag der bischöfl. Vogt Rühlin. Den Sturm auf's Schloß wandte Bischof Hugo durch eine Brandsteuer von 300 Gulden und 6 Fudern Weines ab; das Schloß mit dem Geschütze wurde zur Befehung den Bauern überlassen. Mone, Quellen-samml. II, 123.

1525, 5. Juli, Hilzingen (im Hegau). Mark Sittich von Ems, Vogt zu Bregenz, Christoph Fuchs von Fuchsberg, Hauptmann zu Auffslein, Hans Jakob von Landenberg, Vogt zu Nellenburg, und Jakob Stürzel von Buchheim, östereich. Hauptleute, Räte und Commissäre des hegausischen Kriegszuges, beurkunden, daß die Unterthanen zu Böhlingen und Gaienhofen und Suingen, ungeachtet des ihrem rechtmäßigen Herrn, Bischöfe und Propste geschwornen Eides, sich gegen denselben empört, und deshalb nach Hilzingen vorgeladen, sich folgenden Artikeln unterworfen: 1) Alle Waffen und Häuslein sollen bei Todesstrafe ausgeliefert, 2) die angerichteten Schäden vergütet, 3) in den Kirchen aller Gottesdienst wieder wie früher gehalten, 4) die Schlößer Böhlingen und Gaienhofen mit allem Geschütze abgetreten, 5) alle ausgefallenen Steuern dem Bischöfe ersetzt, 6) die großen Glocken, womit Sturm geläutet worden, aus den Kirchen entzert, 7) alle Verbindungen der Bauern aufgelöst, 8) die Häuser der Aufrührer je mit 6 Gulden Strafe belegt werden, und 9) alle Diejenigen, welche sich diesen Strafartikeln nicht fügen, ihres Lebens und Vermögens verlustig sein. Const. Copeib. B, S. 237.

1526, 22. Sept., Steinheim. Erzbischof Albert von Mainz erklärt sich bereit, verschiedene Reformen beim Clerus vorzunehmen, bittet daher den Bisch. Hugo, die ihm bezeichneten Reformpunkte zu prüfen und sobald gemeinschaftlich mit ihm vorzufahren. Orig. im Besitze des Hrn. Decans Haid.

1526, 29. Nov., Meersburg. Bisch. Hugo ersucht die Reichsstadt Überlingen, den Helfer Heilig festzunehmen, wenn er sich dorten aufhalte, auch auf dessen Fahrnisse, die er etwa beim Piarrer daselbst habe, Beschlagnahme zu legen. Heilig habe gestern den Boten bei Seefeld zu Boden geschlagen, an dessen Aufkommen zu zweifeln sei. Zeitschrift u. s. w. XXIII, 10.

1527, 28. Febr., Ballabold. Kaiser Karl V erläßt an die östereich. Regierung in Stuttgart ein Mandat, den Bisch. Hugo bei seinem Einkommen und seinen Gerechtigkeiten zu handhaben. Sattler, Herz. III, Beil. 132, S. 21.

1527, 19. Sept., o. D. Bisch. Hugo weist im Wege des Vergleiches mit Consens seines Domcapitels dem Weihbischöfe Melchior und seinen jeweiligen Nachfolgern für den nunmehr verkauften Zehnten von Mettmensketten, auf den er verwiesen war, im Falle dessen Dotation nicht zureichend, jährliche 200 Gulden an. Orig. im erzb. Arch. zu Freib.

1527, 3. Dez., Gran. Kön. Ferdinand, als Statthalter des Kaisers, belobt die Stadt Überlingen, auf erhaltenes Schreiben des Bisch. Hugo, und ermahnt sie, sich auch ferner gegen das Hochstift Constanz treu und nachbarlich zu verhalten. Zeitschrift u. s. w. XXII, 265.

1529, 9. März, Bologna. Nachdem Bisch. Hugo freiwillig auf's Bisthum verzichtet, confirmirt Papst Clemens VII den neuen Bischof Balthasar Märklin,

unter Belassung seiner anderen Pfründen in Trier, München und Waldkirch, und gedenkt anerkennend seiner Verdienste. Orig. im erz. Arch. zu Freib.

1529, 22. Mai, Meersburg. Vermöge apostol. Bewilligung incorporirt Bisch. Hugo die Pfarrei Laufen an das Kloster S. Trubbert in folgender Weise: 1) Jeder vom Kloster auf diese Pfarrei bestimmte Cleriker bezahlt an den Bischof 2 Gulden als primi fructus, ist auch zu dem subsidium charit., den Bannalen und Consolationen pflichtig. 2) Jeder vom Abte präsentirte Cleriker unterliegt der Vorstellung, Approbation, Investitur und Jurisdiction des Bischofs von Constanz. Const. Copie b. E. u. F., S. 266.

1529, 8. Juni, Meersburg. Bisch. Hugo gestattet, daß das Domcapitel von Basel auf die nächsten vier Jahre nach Freiburg i. Br. übersiedele und da seine sitzungsfrei und amtlichen Geschäfte vornehme. *Neugart*, Cod. II, 524.

1529, 28. Aug., Meersburg. Derselbe genehmigt den Vorbehalt des resignirten Pfarrers Rich in Kulendorf auf eine Pension aus dem Pfarrfond, mit Zustimmung des Patrons von Königsed. Const. Conceptb. SS, S. 141.

1529, 7. Sept., Meersburg. Derselbe theilt 27 Haushaltungen und Hofstätten in der Stadt Hüfingen, welche seit unvordenklichen Zeiten zur Pfarrei Bräunlingen gehörten, auf Ansuchen der Eblen von Schellenberg und mit Zustimmung der beiden Pfarrherren, der Hüfinger Pfarrkirche zu. Urf. Copie im Besitze des Hrn. Decans Haib.

1529, 29. Sept., (Rabold)Zell. Der Licentiat Wurm meldet dem Bisch. Hugo, daß er bereit sei, die ihm angetragenen Aemter des Generalvicars und Officials anzunehmen. Er werde laut Versprechens heute bei Graf Jörg von Lupfen in Engen sein, aber morgen in Zell erscheinen. Seine Stelle vertrete inzwischen Dr. Rominger. Orig. baselbst.

1529, o. D. Der Pfarrer Goltzer in Meersburg, Cammerer des Capitels Singgau (oder Überlingen), im Auftrag des Bisch. Hugo, legt ein Verzeichniß der Beiträge der einzelnen Cleriker des Capitels beufuß der Kriegskosten gegen die Bauern an. Demselben Rotel ist auch für 1532 ein Register zu den Kriegskosten gegen die Türken angefügt. Hbschr. im erz. Arch. zu Freib.

1530, 1. Jän., Meersburg. Bischof Balthasar von Constanz und sein Capitel versichern dem resignirten Bisch. Hugo eine jährliche Pension von 1000 Goldgulden. Orig. baselbst.

1530, 3. Jän., o. D. Die Äbte von Weingarten, Ochsenhausen und Weissenau verbürgen sich gegen Bisch. Hugo für die ihm verschriebene Pension. *Diöc.-Arch.* III, 22.

1530, 10. Jän., o. D. Der Coadjutor und Weihbischof Balthasar verschreibt mit Zustimmung des Domcapitels dem ref. Bischöfe Hugo Schloß und Stadt Markdorf, das Amt Saulgau und einen Domherrenhof in Constanz. Orig. im erz. Arch. zu Freiburg.

1531, 13. Sept., Rom. P. Clemens VII bestätigt die einstimmige Neuwahl Hugo's nach erfolgtem Tode Balthasars. Orig. baselbst.

1532, 7. Jän., Überlingen. Decan und Capitel der bischöfl. Cathedrale Constanz zeigen dem Diöcesanclerus den Tod Balthasars und Hugo's an. *Neugart*, Cod. II, 527.

Beiträge zur Geschichte
der
Einführung der Reformation
in Eiberach.

1) Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters
Heinrich von Plummern.

Herausgegeben

von

A. Schilling,
Caplan in Eiberach.

Mit wenig Ausnahmen waren es die deutschen Reichsstädte, welche sich seit dem 13. Jahrhunderte gegen ihre Geistlichkeit am meisten aufgelehnt und dadurch der Reformation eine Handhabe gereicht. Sie ergriffen die Glaubensänderung häufig mit einer Leidenschaft, vor welcher die Stimme des Rechts und der Billigkeit verstummen mußte.

Der Verfasser des nachfolgenden Berichtes, Heinrich von Pflummern, ist der Sprosse eines alten, ehemals sehr angesehenen und dienenden Patriciergeschlechtes der Reichsstadt Biberach. Sein gleichnamiger Vater war Stadtmann und seine Mutter Ursula Weinchenk, welche ihn den 5. September 1475¹ daselbst geboren. Von seinen Jugendjahren ist uns nichts bekannt; nach späteren handschriftlichen Berichten entschloß er sich im 22. Lebensjahre zum geistlichen Stande und vier Jahre später, am Feste des hl. Apostels Petrus, den 21. Dezember 1501, feierte er sein erstes hl. Messopfer.

Pflummern hatte als Priester nie ein kirchliches Beneficium angenommen, „damit er nicht durch empfangenes Stipendium oder geistlichen Lohn gegen Gott, seinen Erschaffer und Erlöser, dem man ohnehin genug schuldig sei, sich noch eine größere Schuld aufbürde.“² Er lebte ausschließlich von seinem Patrimonium, von dem er einen Theil zu frommen Stiftungen und anderen guten Zwecken wendete. Während 24 Jahren las er in der Siechenstube des Biberacher Hospitals die hl. Messe „umsonst, allein zur Ehre Gottes und zur Heile der Dürstigen und Kranken.“ Zwei Jahre vor Abschaffung einer Messe durch den Biberacher Rath mußte er diesen Ort, wohin er 1523 einen Altar und 1523 eine Wochenmesse gestiftet hatte, aufgeben, „weil das Pöbel wegen, daß darin war und daß dem Sakrament Unrecht anthat.“

Als die Neuerungen Luthers auch in Biberach Boden gefunden und unter Laien wie Geistlichen zahlreiche Anhänger fanden, war es der Priester Heinrich von Pflummern, an dem diese einen muthigen und, wie es die Zeitverhältnisse mit sich brachten, scharfen, ja oft schroffen Gegner erhielten. Zwar bekämpfte er sie mit ger durch Wort oder Schrift, als besonders durch sein Weisungsmieth nicht nur sorgfältig Prebigt und Gottesdienst des neuen Systems und selbst den anderweitigen Verkehr mit dessen Anhängern, sondern er befandete recht absichtlich und auf eine recht in die Au-

¹ Unrichtig geben die histor.-pol. Blätter (1866, 2, 718) das Jahr 1479 das Geburtsjahr an.

fallende Weise seine treue, unbeugjame Anhänglichkeit an den alten Glauben. „Ich weiß,“ sagte er, „keinen alten Brauch oder Gebot der Kirche, ich hab ihn helfen handhaben, bis ich aus der Stadt mußte;“ und wiederum: „Bin von keinem alten, rechten Gottesdienst gewichen, sondern habe ihn helfen handhaben, bis Alles aufhören mußte.“ Er betete vor Heiligenbildern, besuchte Kirchen und Altäre, kniete in Andacht vor dem hochwürdigsten Gute, machte Wallfahrten und Bittgänge. Als am Markustage Niemand mehr in Procession um den Dsch ging, that er es allein. „Hab in der Lutherei die Gäng nie abgestellt, wie es auch Wetter war; bin fröhlich durch die Luther gängen, wiewohl ich dick verspottet bin worden.“ Als Niemand mehr dem Priester am Altar dienen wollte, diente er selbst denen, „die noch recht Maß hatten.“ „An Feiertagen gieng ich mit Fleiß in das Amt in meinem Chorbemb, Kappenzipfel u. s. w., wenn die Leute aus ihrer lutherschen Predigt gingen vor unserm Amt, daß man sehe, daß ich die luthersche Predigt fliehe.“ „In der Ablasswoche (Fronleichnamsoftav) stand oder kniete ich allweg am Morgen vor dem Sacrament, betete meine Zeit davor und hatte eine große brennende Kerze dabei. Und wenn der luthersche Prediger auf der Kanzel war und wollte die Predigt anfängen, da löschte ich das Licht aus, that das Buch zu und gieng aus der Predigt. Das that ich mit Fleiß, daß Jedermann sehe, daß ich vorm Sacrament meine Zeit gebetet und die luthersche Predigt fliehe.“ Wenn seine Viberacher Standesgenossen mit dem katholischen Glauben auch die äußeren Zeichen ihres Standes ablegten, das Priestergewand mit Laienkleidern vertauschten, so war ihn dieß ein Sporn, an der alten, ehrbaren Sitte noch mehr festzuhalten. „Ich habe mein Paternoster, Chorbemb, Kappenzipfel, langen Rock und was zu einem alten Priester gehört, Baret, Schuhe u. s. w. nie keine Stund lang zu Viberach unterwegen gelassen, wollt ich auch nur über die Gasse gegangen sein. Das mich noch nie hat gerent, auch mit Messe haben, Kirchen gehen, so viel ich des alten Wesens hab finden können. Thue das noch Alles, will's mein Leben lang thun, sollten auch alle Menschen lutherisch werden im deutschen Land.“

So kämpfte Heinrich von Pflummern sieben Jahre lang; als aber der Rath zu Viberach am Osterdienstag 1531 die Messe abschaffte, da glaubte er es seinem priesterlichen Verufe schuldig zu sein und verließ gleich am darauffolgenden Tage in aller Frühe seine Vaterstadt und begab sich nach dem 4 Stunden von Viberach entfernten, von der Glaubensänderung stets frei gebliebenen Städtlein Walbsee, wo er bis zu seinem Tode zubrachte. Da wohnte er in großer Abgeschlossenheit in der Nähe der Pfarrkirche, die er nie anders, als im Chorrocke

betrat. Über diesem trug er eine Stola von dunkelgrüner Farbe, wie sie nach der Gewohnheit der damaligen Zeit jene Geistlichen trugen, die ihre nächsten Befreundeten betrauereten. Für ihn sollte dieselbe ein stetes Mahnzeichen sein, daß er im Thale der Thränen lebe und trauern müsse, um einstens die ewigen Freuden genießen zu dürfen. Um niemals müßig zu gehen und zugleich seinen Leib abzumüden, verwendete Pflummeru die Zeit, in der er sich nicht mit geistigen Dingen beschäftigte, auf religiöse Bildhauerei, und stellte dann die von seiner Hand gefertigten Bildwerke an öffentlichen Orten zur frommen Erbauung auf. So hatte er auch das Todtenbild seines eigenen Leibes in die Decke seines Zimmers eingeschnitten, um durch dasselbe alle Zeit an sein Ende erinnert zu werden.

Kein Wunder, wenn die Bewohner Waldsee's, sowie die Religiösen des dortigen Augustinerklosters Heinrich in hohen Ehren hielten und wenn der Altar in der Waldseer Pfarrkirche, auf welchem er das hl. Messopfer darzubringen pflegte, und der gleich am Eingange zur rechten Seite stand, noch im 17. Jahrhundert „des Herrn von Pflummern Altar“ genannt wurde.

Pflummern lebte nach seinem Wegzuge von Viberach noch 30 Jahre. Als 76jähriger Greis feierte er 1551 seine Sekundiz. Im 86. Jahre seines Lebens, am Sonntage Jubilate, den 28. April 1561, gab er zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück. Seine irdische Hülle wurde in der Pfarrkirche zu Waldsee in dem mittleren Gange unter der Orgel beerdigt.

In der v. Pflummern'schen Caplaneiwohnung zu Viberach befindet sich noch ein Ölgemälde mit seinem Bilde im Chorrock und dunkelgrüner Stola, mit der rechten Hand einen großen Rosenkranz vor der Brust haltend. Zur linken Seite oben stehen folgende Worte: „Henricus de Pflummern, sacerdos, nat. 5. Sept. 1475; 2^{do} primitias celebravit; ob. 28. April. 1561; sepultus in Waldsee; luens in vita miraculis.“

Den handschriftlichen Nachlaß Heinrichs von Pflummern anlangend, entstand derselbe nach des Verfassers eigener Angabe in der Fastenzeit des Jahres 1545 zu Waldsee; damit ist wohl nur die letzte Reinschrift gemeint, die Aufzeichnungen selbst wurden ohne Zweifel früher, noch in Viberach gemacht. Darauf weisen einige unvollständige Sätze hin, sowie die durchweg gleiche Schrift, die den Eindruck macht, als wäre sie ohne alle Unterbrechung geschrieben worden.

Die Schrift ist die deutsche Minuskelschrift, nur die zahlreichen

„Item“, mit denen jeder größere oder kleinere Abschnitt regelmäßig anfängt, und außerdem noch einige andere Wörter sind mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

Sehr häufig kommen Abkürzungen von Wörtern vor, ebenso Auslassungen von Vocalen, die der Schreiber durch ein Zeichen anzeigt, das unserem a-Zeichen gleicht, z. B. hälig gäst = hailig Geist; got-hät = gothait; käser = kaiser; fläsch = flaisch; brüder = bruoder; güt = guot; zü = zuo; öch = ouch; vlrich = volrich u. s. w. Diese Auslassungen sind durch lateinische Typen bemerklich gemacht.

Für die Interpunktion hat der Verfasser nur ein Zeichen, das Komma, das er sehr häufig, und auch da anbringt, wo kein Zeichen erforderlich ist. Wir geben den Text mit den jetzt üblichen Interpunctiouszeichen, in allem Übrigen genau nach dem Original. — Die Handschrift auf Papier, 62 Blätter enthaltend, befindet sich im Besitze der Freifrau E. v. Plummern in Biberach.

Etwas ain wienig von der aller grusamllichsten, uuerhertosten, unewangelichosten, goßlososten, kezerichosten und versierichosten Lutery, die sich verlosen haut ungesarlich vom 1523 jar bis iez in das 1544 iar.

| Item das erst stuck.

1

Item ain vor rebliu.

Naich¹ dem und sich in titschen landen nie kain selliche sach haut erhept, als die kezerisch Lutery, — welche sach sie greffer gesin wider die er goßs, wider unsern hailigen, Cristelichenn globen, wider sellich hail der menschen, vor langst gestorben² sid zur Lutery her, oder noch in leben seub, oder noch geboren werdent, wider sell, lib, er und guot; unnd mit allain wider sellich hail der menschen, gelept und gestorben die iar her, sunder ouch wider die menschen, so noch all tag geboren werdent, so lang, bis die Lutery usgerit³ und abgeton wiert; ouch nit allain in Titschen landen, sunder ouch in Welschen landen, wa⁴ die

¹ Naich oder nach ist der Vorläufer unseres jetzigen schwäbischen *nach* in *nach* = nach, *holz* = holz der Heilige zc. Es findet sich in unserem Texte sehr oft vor und ist stets ä geschrieben.

² Eine Participialconstruktion; solche der lateinischen Sprache entlehnte Satzverbindungen kommen noch mehrfach vor.

³ ausgereutet. ⁴ wo.

Lutery in comen ist. — Uff ¹ solichs hun ich die selben Lutery den anfang, und was sich bis her verlosen haut, ain wienig uff gezeichnet, wie wol ich ² under 1000 sachen, der Lutery halb im Titschen land sich verlosen, kum ³ aine kert ³ hun; hun nur geschriben, was ich kert hun, und danocht ⁴ das selb nur ain tail da von. So die selb Lutery bald us unjer techtnuß kumpt, ouch jung menschen weder anfang, noch mittel ⁵ erlept hund, uff solichs, wa ⁶ si das lesen, bester eer vor der grufemen sach sich hieten, amen. — Unnd och hie bi ain in red zuo verantwortent, ist diu; ainer mecht sagen, ich were im zuo ungeleert, das ich wider Lutern und sin anhang schribe. Sag ich dar zuo, ich wels nur mit ain verantworten, und sag also. Als lang ich by der alten, hailigen, Cristeliche cierchen, by den hailigen concilien unnd hailigen lerer belib mit mim alten globen, so hun ich kunst gnuog wider Luter und sin anhang; dan si send da von abgewichen; die hailig Cristelich cierch, ouch hailig Cristelich concilien werdent geregiert durch den hailigen gais; glob ouch wol, die hailigen lerer habent me gnab vom hailigen gais lept, dan Luter und sin anhang habent; die misbrich in der cierchen und by iren dienern gund mich nuß an. | ²

Item das 2 stuch.

Item wie sich diu Lutery haut erhept ober angefangen.

Item diu Lutery haut angefangen ungesarlich im 1521 iar. Erster anfang ist gesin, der Luter haut wider den aplass gebrediget; ist der bapst widern Luter gesin; haut der Luter den bapst geschmecht ⁷ mit eilichen biechlin, usgangen von im. Bapst, cardinel zc. den Luter erkent ⁸ ain leker, ouch sine biechlin lekerisch. Ist der Luter wider frecher worden mit dem Carlostat. Der Carlostat haut iber us lekerische biechlin us lun gun, das der Luter und Carlostat selbs send un ains worden. Carlostat haut dar von glun, haut gesehen, das er im zuo sil haut ton, und das lekt biechlin lasen usgun und geschriben, er hab nur also geschriben von tispotierentz wegen ndern glerten zc. Ist der Luter firckaren ⁹ mit unsegllichen leker biecher, ouch ain anhang gewunen; dan er haut lichtsertig ding geschriben, das man gern an nam. Der Luter haut ain aigen biblin ober testament gemacht und das lasen usgun titsch und latin, haut us unnsrem nuien testament gar ton ¹⁰ 4 biecher ober epistlen: sant Pauls 1 epistel zun Riemer ¹¹, sant Jacob sin epistel, sant Judas sin epistel und sant Johannes sin

¹ Hier beginnt der Nachsaz zu dem oben mit „nach dem“ eingeleiteten Vordersaze.

² kaum. ³ gehört. ⁴ auch da noch. ⁵ Mitte. ⁶ wenn. ⁷ geschmäht.

⁸ erklärten. ⁹ vorgefahren. ¹⁰ gar ton = ausgemerzt. ¹¹ an die Römer.

apocolipsē. Nun haut der Luter das nui testament transpōriert oder tolmecht und das gefelst by den 1400 orten, als docter Jeruimus Emser von im schript, sunder in 4 weg. Zum ersten haut er die Kriechesche und Hebreische sprach vertolmecht und si bracht in das Latin nach sin copf, dan mit tolmechten felst man dick ¹ die vocabelen, das es ain anderu sin git; dan die ewangelisten hund die ewangelia in Kriechischer und Hebreischer sprach geschriben. Zum andern haut er die Latinsche sprach bracht in das Titsch, ouch nach sin wilē mit verenderung der vocabelen. Zum dritten, an etlichen enden haut er etwas hufen glun, das dan ain andern sin git. Zum vierden, an etlichen enden etwas hin zuo ton, un ² die falschen, kezerischen glosen, da mit er unjere ewangelia verenderet und gefelst haut. Ouch hund die Luterschen die zway biecher Machabeorum des alten gesezt verworfen; dan sagent von guoten wercken. Judas Machabeus haut ouch sil geltz ³ gen I Jherusalem geschickt uff zuo opferen vir die toten, da mit wier beweren ³ das seguir und hilf der sellen, da mit es mit andern schriften ouch, da ⁴ die Luterer nuoz uff haltent, bewert wiert die hilf der sellen. Wie dan ouch die hailig, Cristelich cierch, concilien und hailig lerer halten. Ja si hund ain guoten globen da mit erdacht, dan alle stift mit clestern, pfrienden, iartag, ampelliechter, bruderschaften und sil anders guozs, das frum lit gestift hund den sellen zuo trost, das die Luterschen abtuond und in ire seckel an etlichen orten niemē; ober sagent an etlichen orten, si gebeus armen liten, das dan wider der stifter mainnug geschicht, dar umb verscribungen, brief und sigel geben ist. Und so die Luterschen sagen, die zway biecher Machabeorum sient nit in der biblin der Juden: was gat es uns an, wier send mit Juden, sunder Cristen; die Cristelich kierch hats in unser biblin genomen und bruchentz teglich in den sell mesen zuo der lecten ⁵ ober vir die epistel. Der Luter haut ouch ain aigen hochschul zuo Witenburg anfangen und an gefangen zuo Witenburg unsern alten globen abtuon und siu nuien globen und ewangelium uff richten, als us verhendnus ⁶ und hilf herzog Hansen von Sachsen. Haut och ain usgelofne nunen genomen und da mit ingefiert, das im ander usgelofen minch und abtringig pfafen hund nach gefolget, wider zuo nemen, ouch usgelofen nunen, minch, pfafen ober laymaener zuo niemen. Witer,

¹ est. ² ohne. ³ beweisen.

⁴ „da . . . uff haltent. An dieser Stelle, wie noch in vielen anderen ist die Präposition von dem Relativum getrennt, während in der neuhochdeutschen Sprache beide als ein Wort zusammen geschrieben werden. Also: darauf statt da . . . uff.

⁵ Lektion. ⁶ Zulassung, Einwilligung.

so ist us dem entstanden, das die Lutersche brediger, auch Lutersche bieher, hund zuo genommen teglich, und in das Eitsch land alentalb send komen in fast kurzer zit; auch in Welsche land send komen sine bieher. Wa¹ die heren der Welsche land nit so ernstlich hetent dar zuo ton, were zuo besorgen zuo sin, der Luter hete Welsche land auch verfiert. Hund sil lit sine und sius anhangs bieher cost und den bredigen nach glosen und das gern gehert und gelesen, dan es ain lichterfertigs sellos² leben uff im tret³.

Item das 3 stuck.

Item wie gaislich und weltlich oberkait wider die Lutery haut gehaudlet.

Item da wider haut der bapst sampt den gaislichen, auch der kaiser, weltlich firsten und heren, och ander | gehandlot, haut aber nuoz ge-⁴ holsen; auch uff silen richstagen da gehandlet, haut auch nuoz erschosen⁴; send auch mandaten von richstagen, auch vom kiser usgangen, hund auch nit welen helfen, man haut nuoz dar umb geben. Ich wil nur ain abschid da schriben von ain richstag, glob zuo Augspurg gehalten, ungefarlich im 30 iar, und ain sunder mandat vom kaiser usgangen. Das ist ain abschid, wa ain mers⁵ gemacht ist von ainer sach. Nun was im richstag ain mers gemacht des alten globens halb und ain artickel geseht; da der abschid usgieng, uament in etlich heren und siet an, etlich nit, ist alweg, das man ainem mers nach comen sol unds halten in gaislichen und weltlichen sachen. Aber die von Vibrach hetent ain aigens mers dar umb uff den trinckstuben⁶ und in den 7 zinften. Fragt man die pfafen vor raut auch, welcher in an nemen welt oder nit. Stuondent die Luterschen pfafen da, nam in kainer an; ich hort me dan von ain, der set, er welt in erhalten mit hailiger schrift, das ist abtriben. Si tetent sich us⁷, sie wistent die hailigen geschrift bas, dan all gelert in der ganzen Cristenhait, die den abschid gehalten hund so sil hundert iar. Ich hnn von kainer greffere vermessenhait all min tag nie kert, noch gelesen, als die von den ungelerten pfaffen; wie we mier die reb tett von sollichen liederlichen pfaffen, las ich hie ston⁸. Min bruoder stuond uff im rat, sach mich an und set lut vor ieder man im rat, er gieng da noch in raut, bruoder her hainrich, nun tenckent und schwigent, das wil ich gehept hnn. Er forcht min, glob

¹ wenn. ² sinnliches. ³ mit sich führt. ⁴ getruchtet. ⁵ Majoritätsbeschluß.

⁶ Versammlungslocale, wo die Patricier, Bürger und Zünfte neben geselliger Unterhaltung ihre Ständes-, Zunft- und bürgerlichen Angelegenheiten, und seit der religiösen Bewegung auch Religionsangelegenheiten zu besprechen und zu berathen pflegten.

⁷ Sie geberdeten sich. ⁸ davon will ich hier nicht sprechen.

ich wol, ich mecht nuoz mit der warhait schafen und miests nur eu-
gelten zc. Uff sollich⁵ nament den abschied zuo Viberach nit me an,
dau by 30 manen, und zuo Ulm by 70; was anderstma geschach, wais
ich nit.

Item das 4 stuck.

Item wie ain usgelosner minch an der erste cam gen Viberach,
Schlupfeteck¹.

Item Schlupfeteck kam gen Viberach, huolt² in Stofel Greter³
uff in sim huß und zit⁴ Schriber. Der brebiget im spital an der
mickto⁵ umb 2, | das das puren solck auch den nuien globen inen wurd;
het ain grosen zuo loff von purrsolck und stat liten; er brebiget hert
wider das altwessen⁶; wardent fil lit abtringig; doch schluog kugel umb,
er muost us der stat. Hetent danoch⁷ me dan fil wib vir in beten;
half aber nit. Ich wais wol, wer in nus bracht, ich las aber ston;
ich wais auch wol, war umb er nus muost⁷.

Item das 5 stuck.

Item wie der pfarer Lutersch helfer muost hun.

Item der pfarer muost helfer hun, die brebiget und verwarffen
die meß schantlich, als ainer hies der Algeer⁸, ainer der Payer, Rot
maister Hans zc. und giengent glich ab dem bredigtstuel und hetent
das ampt auch un betent⁹. Das tetent si von des guoten tiichs we-
gen im pfarhof und des luons¹⁰; huobent die hosti uff, betentent die
lit da hinden die an als das sackment, und hetent erst dar vor die
meß vermorsen. Ns iren aigen bredigen was die hosti nit gewicht.
Wer haut sollich buobenleben ye gehert! Das litt ain raul! Welt ich
als schreiben, was si gebrediget hund, ich miest fil zit hun. Item
ainer hies das minchlin Saltzmeser, der brebiget auch iber us wider
das alt wessen bin siechen in der kierchen¹¹, het grosen zuo loff; man
brach die sienster in der capelen us; sas der cierhof sol lit, auch uff
den schiterbigen¹² vor der capelen; het ain grosen zuo loff von dem
stat solck und ab dem land, das solck wolt verfiert sin.

¹ Schlupfeteck, Schlupfin d'Ed ist der Name des Mönchs, welcher der erste
lutherische Prediger in Viberach war. Ein späterer Glossator schreibt: Schlupfin
Def. Der Name ist wahrscheinlich nur ein Spottname. Siehe historisch-pol. Bl.
1866, 2, 721.

² huolt uff = beherbergte.

³ Christoph Gräter, Patricier und 1528 zum Bürgermeister von Viberach
gewählt.

⁴ Veit. ⁵ Mittwoch. ⁶ alte Wesen.

⁷ Er hatte seinem Freunde Gräter einen silbernen Becher entwendet.

⁸ Algaier. ⁹ ohne zu beten. ¹⁰ Lohnes.

¹¹ in der Siechenkirche. ¹² Scheiterbeigen.

Item ainer hieß pfaß Stroschnider, brediget auch im spital in der siechstuben wider das alt wesen. Ich welt mit ain gewetet hun, er hete nit gewißt, wie sil das Latinsch a b c buostaben hete leyt.

Item, ain pur kam in die stat, brediget in Schilemans hus an der spitelgasen, het ain grosen zuo loß; das lies man auch geschewen. Item es wasent auch wincel brediger, die tetent dem rechten, alten globen auch sil schaden.

Item das 6 st u. f.

Item etwas von widertefer.

Item es erhuobent sich auch in Titschen landen sil | widertefer; an 6 sil orten suondent brediger uf, setent ¹, es setent ² alle ding gemain sin. Die brediger und ir anhang iber retent die lit, sy mechtent nit sellig werden, man toste ains dan, wen es kinde globen; suma, sy woltent sol da by sin ³. Us Schwitz und andern landen zochent sil lit in Mercherland ⁴ und Minster. Zwen profeten, lur huben ⁵, ain schnider und ain golbschmid und ir anhang, vertribent den bischof von Minster. Da zoch der landgraff von Hessen mit suil Lutern ⁶ an sy, forchtent, man wurd in lecht ⁷ auch us fressen. Der tesser glob hielt inn ⁸, es setent alle ding gemain sin. Gwunen Minster wider, was fast groser hunger in der stat Minster. Aber die zwen proveten mit etlichen hetent suil verborgner provant ⁹, warent sol dar by; sy warent aber auch erstochen und sil der iren. Suma, es was nuoch, dan buoben leben, miesig gun und sol dar by sin. Wie wol die buoben brediger hetent etlichen liden ain soliche gewisne mit irer kekerische ler des widertofs gemacht ¹⁰, das sy wudent ¹¹, sy kindent sunst nit sellig werden, dan mit dem widertof. Der kaiser bot, wa man si an keme ¹², so solt man sy richten, welche nit da von weltent sion, als dan zuo Walbse auch geschach, da man dry extranct, die nit woltent wider kereu ¹³; etlich kertent zuo Walse wider; ain brediger, hieß Baltofer, ain anfenger, verbrant man; der was ain rebliß fierer gesin. Es warent eben menger zuo Bibrach auch im zig ¹⁴, der namen ich nit wil schreiben; da sy sachen, wie es ergient, liesent si dar von. Es were sil von der kebery zuo schreiben.

¹ sagten. ² sollten.

³ Die Münsterer Wiedertäufer führten bekanntlich in Folge der Einführung der Gütergemeinschaft ein ausschweifendes Leben in Genußsucht, Polygamie &c.

⁴ Mähren. ⁵ schlaue Bursche. ⁶ vielen Lutheranern.

⁷ leicht, möglicher Weise. ⁸ hatte zum Inhalt. ⁹ Proviant.

¹⁰ Sinn: gleichwohl hatten diese Prediger den Leuten ein solches ängstliches Gewissen gemacht, daß . . .

¹¹ wähten. ¹² bekomme. ¹³ absehen, ablassen. ¹⁴ im Zeug.

Item das 7 stück.

Item wie ain raut am ersten dar zuo tet.

Item als es zuo Viberach in brach mit der Lutery, tet ain raut dar zuo¹ und verknut uff dem schnochhus² der statschreiber in gegenwertikait des burgermaisters und etlichen der reten, der Luterische biecher und des nuen globens, mit langen, hipschen, rechten worten, 7 miesig | zuo gun³. Nun het eben ain buochfierer⁴ von Neminggen underm schnochhus Luterische biecher sail. Bot man im, die selbige biecher in zuo legen. Das wolt er nit tnon und set, war umb er ewangelische biecher nit teste sail hun. Also eupfalsch man den knechten, das sy im die biecher nement, das tetent sy. Wa die biecher hin kament, ist nit not da von zuo schreiben. Nun kam der buochfierer dar naich in min hus zuo Walbse, ungerar ob ich hailge brief wet kosen und set mier, er were by ain junstmaister zuo Viberach gefin und zuo im geset, jet sechent ir, das ich rechte ewangelische biecher hun sail leyt; dan ir hunds und haltentz ick ouch. Ob sy im die biecher zalt hund oder nit, das wais ich nit. Also sielent die von Viberach in kurzer zit von irem rechten verbot der Lutery, und nam die Lutery teglich zuo. Wer die anfenger und die es am maisten uff bracht habent den nuen globen under gaistlichen und weltlichen, und was wesen si sient gewesen, das wais ich wol; ist aber nit sil da von zuo schreiben. Got waijt sy wol dar umb zuo beluouen mit der hell oder mit dem himel.

Item das 8 stück.

Item etwas vom puren crieg.

Item bin ich recht dar an, in 25 iar, da erhob sich der puren krieg us der ursach: der Luter het ain biechlin lasen usgun von der Cristeliche fryhait; ouch andere biechlin, dar us die puren nament, sy werent beschwert von iren oberkaiten, gaistlich und weltlich, und mechtent sich selbs rechen und fry machen. Nottierent sich zuo samem, siengen ann, huffen machen. In unser art⁵ was ir blaz bim nuen wier⁶, kamen die zuo samet, hetent raut uff dem blaz. Kam der und ander huffen ouch zuo samem; was Hans Waner von Warthusen⁷ hoptman und sin tochterman senderich und ain schmid von Sulmingen⁸ rebner | uff dem blaz; warent anfenger in dem husen Baltringen und Mietingen, brach in in den steten, das die puren an hang tetent in den steten von denen us den steten. Ich forcht die wiers⁹ in der stat,

¹ trat handelnd auf.

² schnochhus, ein Local, wo die Schuhmacher, Rothgerber, Tucher x. ihre Waaren verkauften. ³ sich zu enthalten. ⁴ Buchhändler. ⁵ Gegenb. ⁶ Weiser.

⁷ Warthausen und alle noch vorkommenden Orte liegen um Viberach herum.

⁸ ärger.

dan die puren. Die puren hetent kain gelt. Wan si uf dem graben umb die stat zuo samen zochten, truogen die becken brot vürs tor, het menger kain pfening, das er ain mutschlo¹ koste; so hetent si kain mur² noch geschid, so hetent sie och kain recht vernunft, beschnont³ sich in dem. Es was ain tag der sach zuo Memingen r1⁴ tag; da were den puren fast ain guote tebing⁵ gangen; sy woltent si aber nit an nemen, sy woltent zuo sil, uff das lecht ward in zuo ligel. Die puren siengen an, den edelliten die schlefer blinderen, och zuo verbrenen, des gleichen die clester blinderen, was si fandent und zerschlagen und zerrisen. Muostent edell, minch, och dorf pfafen in die stet fliehen, och muostent etlich dorfpfafen mit in sin⁶ und och mit anlegung⁷ gelchs inen tuon⁸; und welcher pur gern er und aid, och sin pstandbrief und sigel hete kalten⁹, den zwungen si, das er mit in muost sin, oder si frahent im us, was er het, oder schluogent im ain pfal vürs hüs, liesent niement rus. Uff das unnd anders tet der Schwebisch bund dar zuo zum¹⁰. Da kament die punzheren her uf von Ulm uff ain blaz zuo iren hoptliten; huoltent die punzheren si uff mit verzug; dan die punzheren warent den puren zuo geschid, hetent mer vernunft, dan die puren, bis der punt 2500 pferd, 7000 zuo fuos zuo wegen bracht in ainer grose stile: Bayer, Hessen und Franken. Da ward her Joerg Trusses hoptman des punchs, sieng an drin schlachen, erwurgt vil puren. Des gleichen geschach an andern orten och mit erwirgen, vor us der herzog von Lutringen erwurgt fast sil puren im Elses und da selbs, also das ich me dan an ain ort hun gleplich¹¹ gelesen in biehern, das ob | 100,000 puren erwirgt send worden.¹² Tracht¹² ainer selbs, wie sil da witwen und waissen sient worden. Da ergaben sich die iberbelibnen puren und gertent gnad vom punt. Also straft man ain puren umb 8 gulbin und die von Waltringen und Mietingen umb 16 gulbin als anseuger an dem ort, und muostent die puren ir gewer, ietlicher siner herschaft, iber autwirten und gab den puren wise stecklin zuo ainem frid zaihen zuo Ulm, und was anseuger, redlis lit und sellich warent gesin, huo¹³ man etlichen die kepf ab, oder strafet si sunft. An etlichen orten, als zuo Waldse, lies her Joerg trusses etlichen kepf ab hoven, etlich warent erbeten¹⁴. Den hoptman Hansen Waner sieng der von Etabion, wag in fast ibel¹⁵,

¹ „Mutschete“, eine noch jetzt übliche Bezeichnungsweise für kleine Brodlaibe.

² Mauer. ³ bescheint. ⁴ = 11. ⁵ Vergleich. ⁶ zu ihnen halten.

⁷ Anlegung = Contribution. ⁸ behilflich sein. ⁹ gebalten.

¹⁰ zu Ulm. ¹¹ glaubwürdig. ¹² betrachte. ¹³ hieb.

¹⁴ auf Fürhülte begnabigt. ¹⁵ auf der Foller.

daß im die arm glucketen, straft in umb 200 guldin dar zuo, als man set. Burchhart Hans von Lophain schluog sin schaden an vir 6000 guldin, im ward sin schlos ouch verbrent; was sy im muostent gien, das wais ich nit. Der schmid von Sulmingen kam us dem land, ir rebner. Item ich bin der puren in der sach nie dan umb vß¹ komen, un verschult in all weg, got vergeßs den puren, ich hun min tail vergeben. Das und anders, das sich im puren krieg verlosen haut in unser art² und in andern orten, wais ich nit gar. Dar an der Luter mit sinen biechlin und bredigen, nach genßs sin an hang, die brediger, schuldig sent gesin, das die puren send komen umb ir lib, leben, er und guot, der sellen halb wais es got; ouch ist under inen selbs gros un ainikait worden, haut ainer den andern zigen³, er hab in dar hinder bracht. Duch großer ungunst den puren von irer ober fait entstanden, so sy⁴ inen also ton hund und mer wolent tuon, und in sil ander weg des gleichen zc. Wie wol die beschwerd irer⁵ heren ober oberen ouch ain ursach ist gesin, soltent doch die puren in sollichem sich nit underjanden hun, sich selbs also zuo rechen. Und was ich ob geschriben hun, da main ich die schuldigen, und nit die unschuldigen.

Item etwas von Rittingen⁶.

- 10 Item zuo Rittingen an unser art erhob sich fast biu | Lutery zum ersten von ain brediger da selbs, het ain grosen zuo loff; von Tibingen ain mill wegs losent wol 300 an ain firtag an sin bredig, het von andern enden ouch grosen zuo loff, set was man geren hert, das nam man ouch gern an, wie anderstwa ouch.

Item etwas von Rotwil.

Item zuo Rotwil hetent die nuien leff⁷ zitlich in brochen; erhoben sich die alten recht giebigen, das clain hissin, huwent inen ainß tails die kepf ab, die andern siellent iber die mur hin us, send also noch ainß tails busen, etlich busen gestorben, etlich erbeten worden uff ir bekerung.

Item das 9 stuch.

Item wie man die alten ret us dem raat tet.

Item witer sieng man an zuo Wiberach und tett alle die us dem raat, welche des alten globens waren. Die brediger hetent ain schrien

¹ vß = 5 Schillinge. Hier scheint der Verfasser eine Zahl ausgelassen zu haben, entweder c = hundert, oder m = tausend. Vielleicht sollte es heißen v. c. β = 500 Schillinge.

² Land. ³ gezeit. ⁴ die Bauern. ⁵ über ihre.

⁶ Reutlingen, hier spielte der Prediger Matthäus Alber die Rolle eines Reformators. Hist.-polit. Blätter 1868, 1.

⁷ Zeitkäufer.

an der bredig, das mans teth; nam Lutersch an ir stat in raut; auch ward Sit Becklin¹ ain burgermaister, der ain usglofner minch von Schussenriet was, het auch ain wib; dar naich macht man ain aigen ee gericht und ain aigen ammen² dar zuo, welche ee ain sackerment ist und alweg im gaistlichen gericht zuo Kostenhs dar in erkent ist.

Item das 10 stuck.

Item wie am ersten dispotaciones warent.

Item es send auch an fil orten dispotaxen gehalten worden des globens halb in Titschen landen, als zuo Baden im Ergouw³ ain fast namhaft dispotax von fil gelerten ist geschעה worden vor den 12 orten in Schmitz, Bern, Lucern, Ure, Underwalden, Zug, Glaris, Basel, Fryburg, Solotor, Schaffhusen und Apenzell, und den 4 biftungen⁴ Costenz, Bassel, Losanen und Cur im jar Cristi 26. Die dispotax ist geschעה durch Johannem Eck von Ingelstat unnd Husschin. Ist diu dispotax erhalten worden mit dem meren⁵, lut dero die dem Ecken underschriben hund, dero send gewesen 59 glerter man, und des Husschins, die im underschriben hund, nur etlich, und denocht nur in etlichen stucken oder articeln; wie lang aber das mer der dispotacion gewert hab, ist knutpar. Diu dispotax ist gesin im iar Cristi 26; im iar Cristi 31 ist der Schwizer krieg gesin; das der brediger Wolrich¹¹ Zwinglin umb kam, ist nur 5 iar naich der dispotax gesin, und was der Zwinglischen ain fast gros sold und der 5 erter nur fast ain elius sold dar gen, das ichs, auch ander, vir ain gros wunder zaichen hetent, ain so klius feldlin ain so grosen husen zuo schlagen und iren bredikanten des nuien globens also erwurgten; ich glob, got hats gewelt. Wer welle, der lese die dispotax, hat 45 serstern⁶, gedruckt zuo Lucern im 27 iar. Die richs stet kament zuo den 5 orten, woltent dar under reden oder richtung machen in irm crieg; also setent die 5 ort zuo den richssteten, sy seltent sich nur bald hin weg machen, sy hetent ick anders zuo schafent.

Item von ainer andere dispotax, zuo Bern geschעה, die docter Eck auch verlegt haut mit grundgetlicher hailigen schrift an die Cristliche ort der aidgnosschaft, auch kaiserliche maiestat regiment verbot der dispotacion zuo Bern, auch des bischofs von Costenz vetterliche und der

¹ Vitus Becklin stammte aus einer Biberacher Patricierfamilie, wurde Mönch in dem Prämonstratenserkloster Schussenried, auch Pfarrer zu Muttenweiler. Er trat aus dem Orden, apostasirte, kehrte in seine Vaterstadt zurück, heirathete und ward Bürgermeister daselbst von 1541—1550. Histor.-pol. Bl. 1866, 2, 820.

² Amman. ³ Nargau. ⁴ Bisthümern. ⁵ Majorität.

⁶ Serstern; vielleicht der sechste Theil eines Buches Papier, vielleicht Abschnitt.

aibgenosen trunlich vermanung an die von Bern wider die dispotazion im iar Cristi 28, hat 33 sexstern.

Item was der Luter und Zwinglin und ir an hang in ander orten habent erhalten mit dispotieren, ist mencklich wol wissen.

Item das 11 stuck.

Item etwas vom Schmachheldischen punt.

Item die Luterschen im Riemischen rich, auch andere anderswa, hund ain punt zuo Schmachhalben gemacht, den man nempt den Schmachheldischen punt. Waist mencklich wol, wider wien er gemacht ist. Als ich kert hun, so send in dem Schmachheldischen bunt der king von Temmarkt, auch 31 firsten und grafen, unnd 38 stet; des punkts trestant sich die Luterschen wider den kaiser und bepstlar, als si uns nement. Ich glob, der kaiser kind dem punt vir sich selbst nit stark genuwog sin, wer er noch mechtiger. Als ich lis, wa sich also spal-
12 tungen im globen erhept hund, so haut man alweg den globen | miesen popten¹ mit gewalt; so schon der glob mit concilien voranhin ist erhalten worden, so haut man nuoz dar umb geben.

Item das 12 stuck.

Item wie man anfeug clester abtuon.

Item an zil orten im Titschen land, an Luterschen, och an Zwing-
lischen enden haut man die clester abton und mit den epten, prepsten, brper² zc. tebinget³ und git in ir leben lang all iar O⁴ so fil zc. Auch an etlichen orten usglosen minchen haut man zuo gelt⁵ geben zuo ain wib und ale iar etwas dar zuo oder sunst mit in tebingot⁶ und in alle iar etwas geben. Wie es mit nunen zuo gangen ist, waist man auch wol. An etlichen orten die pfrienden den pfafen gelun, die lutersch oder zwinglisch send worden, die alle weber mes hund, noch 7 zit⁷ sinen⁸ oder betent und anders tuond nach irm orden, oder pfafen nit tuond, wie in die pfrienden send gelichen⁹ nach der frumen stifter mainung, etlich likel usgenommen, die denocht betent und mes hund, mit den man tebingot haut; und hund die layen das iberig in ire setzel genomen, oder in die truchen ton, sagent, sy geben⁵ armen litem unnd pstellent brediger des unien globens dar umb.

Item das 13 stuck.

Item von unier mes in der siechstuben.

Item ich het auch zuo Diberach gestift, all wochen ain mes zuo

¹ behaupten. ² Prioren. ³ einen Vertrag geschlossen.

⁴ Das Zeichen O scheint gleich dem mathematischen x eine unbekante Zahl oder Sache zu bedeuten.

⁵ Zugeld. ⁶ = sich mit ihnen verglichen. ⁷ Brevier. ⁸ singen. ⁹ geliehen.

lesen in der siech stuben im spital uff dem selben altar, den si sib¹ ouch hin weg krißen² hund, wa³ der priester geschickt⁴ were; heß uff die frieen mes gestift uff ain tag, so der priester nit verbunden was, mes zuo hund, — wiert mier nit gehalten. Lut irer verscribung in zway bermenietige⁵ buecher, lag alweg das ain in der stat gwelb, das ander hetent die pfleger des gmainen almuosens. Doch da by gestift alle iar 10 Pfd. armen luten, die si mier gend min lebtag, ouch lut der verscribung wie oben. Min ein⁶ und aun⁷ hetent ouch gestift uff iren iartag ain vigily und selampt, ouch hetent min vater | und muoter selig¹³ gestift uff iren iartag ain vigily unnd ain selampt, och 3 messen uf⁸ dem gemainen almuosen, ouch 4 kerzen zuo stecken gestift bi den caplonen, ouch ain spiend⁹ gestift uff dem gemainen almuosen uff iren iartag vir 1 Pfd. vß brot zuo geben am gewonlichen ort des schuochs hus. Doch het min ein selig von miner muoter, her Jacob Echem genant, den von Biberach ain lehenschaft¹⁰ ainer pfrienn über geben, die selben pfrienn ain erbern priester zuo lichen¹¹; ist der selb¹² altar gestanden hinderm sackerment; haat die pfrienn zum letzen in leyt her Hans Sailer, also genant von Wunderchingen; das als wiert kain gehalten, got erbarm! Ich wais hie zuo kain rechten zuo komen, das es gehalten werd nach dero willen, die es also hund gestift getlich¹³, erlich und sellich¹⁴. Weiter hund mier die von Biberach abgewist 6 gweld, 3 uff dem kerkhoff, was ains am nuien Schnecken¹⁵, 1 am siechhus uff den kerkhoff, 1 am bainhus, 1 am spitelor, 2 am turen miten in der stat, die ich het lun maffen uff min costen zuo der er gotes und den menschen zuo ainem guoten zaichen der ermanung des liden Cristi; dan an ale 6 was das liden Cristi gemalet. Doch hun ich sil bildfilen vir ale tor geseht, ouch zuo der er goß und den menschen zuo guot, wie oben. Die send ouch alle umb gerissen und zerschlagen worden, got erbarm! das alles! Nun hund mier die von Biberach die stat nit verboten, aber si hund mier die goßrecht, die mier min pfarer solt mittailen, abgefelt, und mier und andern priester die mes verboten zuo hund. Der pfarer hat vor rat, im nur zuo erloben, das er glich terfte mes hun, nur dar umb, das er das sackerment nuse¹⁶; das wolt man im nit vergunen, Cristus muost glich us dem sackermenthus. Got gebe, wa er keme¹⁷. | Die Juden zuo Iherusalem luosent Cristum denocht uff 14

¹ seither. ² gerissen. ³ sofern. ⁴ dispositus, gewillt, bemüßigt.

⁵ pergamentene. ⁶ Aene, Großvater. ⁷ Anc, Großmutter. ⁸ zu.

⁹ Spende. ¹⁰ Lehenschaft. ¹¹ leihen. ¹² derselben, scil. der Piründe.

¹³ um Gottes willen. ¹⁴ um ihres Seelenheiles willen.

¹⁵ Schneckenstiege. ¹⁶ genieße.

¹⁷ Hier scheint ein Nachsatz, sowie der Uebergang zum folgenden Sage zu fehlen.

den balmtag bis nacht in der stat. — Also uf zinstag in den osterfren im 31 iar beschickt ain raut all pfaßen; was ain groser raut auch uff dem rat hus und giengen die zinsten zamen uff der loben in die ecken und ward ein mers von clainen und grosen raut, das man die hailigen mes ab kunt und e mans uns pfaßen verkunt, bestalt ich ain boten, das ich glich us der stat wolt, dan ich markt¹ wol, das man die hailige mes wolt abkünden; aber min bruder behuob mich bis moruenhs; da was ich am tor $\frac{1}{2}$ stund, ee man uff schloß, als not was mier von dem solck. Kam gen Waldse an ain Cristelich end, da tet man mier nur zuo sil. Uff sollich verbot der hailige mes muoft ich not halb us der stat, wolt ich mich anderst halten, wie es ain priester wol zimpt, die hailige mes nit zuo verlasen. Ob man also mit dem gohs dienst und mit den gohsgaben also selle und mige umb gun, wie oben stat, und mich in sellicher gestalt us der stat bringen, das ich auch hin mießen verkon all min fründ und faterland, da² mine fründ so lange zit gewesen send in warem, rechten, Cristelichen glosen, wie dan der selb hailig Cristelich glob gehalten ist in der gangen Cristenheit von an fang her; hin auch 24 iar in der spitel stuben mes kept luter umb gohs willen und siner er und den armen dirftigen zuo guot, das hin ich auch mießen verkon un al verschuldung, das mier ain fast gross ding ist gesin, — ob das alles, wie ob stat, also recht, getlich, ewangelisch, cristelich und guot sie, empfilch ich allen Cristen in der gangen Cristenheit, dar umb zuo erkennen; got waist es selbst wol, 15 dem emphilich ich min tail, amen; er waist und wiert im recht tuon. |

Item das 14 stück.

Item von versehen mit beiden gestalten.

Item zitlich erhob sich ain Lutersche sach, fieng hoben im land zuo Ulm fast³ an. Die menschen in sterbenden neten woltent nur, das man sy verseehe mit beiden gestalten des sackermengs, des brogs und des wins; das wolt der pfarer zuo Ulm, Leschenbrand also genant, nit tuon. Also sturbent die lit hin un versehen. Da wolt sy der pfarer nit in das gewicht⁴ legen. Der pfarer was noch in der regierung, also kost man zuo Ulm ain crutgarten, da let man die toten hin. Und gieng ain clain zit us, das die lit gar nuoh uf das sackerment me woltent halten, weder uff ain gestalt oder uff bede gestalten. — Zuog lieber leser, was wandelmietigen glosen, so in ainer kurzen zit geschach, in dem und in andern der gleichen sachen, zum ersten zuo sil, bald dar nach zuo lihel. Der Luter und sin anhang hund huit das gebrediget und in iro biecher geschriben, morn ain anders, auch jettlicher

¹ merkte. ² wo. ³ stark. ⁴ geweihte Erde.

in sunderhait huit das, morn das zc. Da mit send die lit veriert und verfiert worden, und noch da mit verfiert werdent; nur ains ist an der sach, ir glob ist nur ain lichtfertig ding, das der lichtfertig mensch gern an nempt, das verfiert die lit. Niem ain klain exempel: der Luter und sin anhang hund zum ersten gebrediget und ire bieschlin geschriben, man tirse nuoz me bichto, fasto zc. und des gleichen tuon; das haut man gern angenommen. Het der Luter gebrediget und in sine bieschlin geschriben, man sete des iars noch nur 4 tag fasto, und in 4 iaren noch nur ain bicht tuon zuo dem, das geboten ist, es het es niement angenommen; aber so er's und sin anhang verworfen hund, so haut er sil nachfolger funden.

Item das 15 stuck.

Item, wie die kexer alweg khschrift ¹ hund gewellen.

Item die kexer hund alweg nuoz welen hun | unnd an nemen, dan ¹⁶ das mit der hailigen geschrift mig probiert ² werden, wie dan ietz unssere unien brediger auch wend. Wa das also were, meck ³ eben, so wer der samstag zuo halten vir unsern suntag mit der fir; dan got haut den samstag boten zuo firen, welchen samstag die Cristelich kierch verlet ⁴ haut us irem gewalt, in den suntag zuo firen, us reblichen ursachen, wie dan der suntag gehalten wiert in aller Cristenhait mit der fir. Witer, so hund ir ailff ⁵ ewangelia geschriben; nun haut die Cristelich cierch under den ailfen nur die 4 ewangelisten an genomen us irem gewalt und nit an genomen sant Thomam, sant Andream, Nicodemum zc, welche annemung nit in der hailigen schrift stat. Concilia send menschen gesin, hund die biescher der biblin canonisirt und an genomen us der gnab des hailigen gaisst; migent concilien nit noch etwas an uemen, ordnen und setzen? So die Lutern nur khschrift wend hun, das ist die biescher, die die concilien, die menschen, hund an genomen, die Luterschen send wider sich selbs ⁶, und wellent denocht die aller gelertosten gesehen sin ⁷. Item Cristus haut den 12 boten ge-

¹ die Schrift. ² bewiesen. ³ merk. ⁴ verlegt. ⁵ elf.

⁶ so sind die Lutherischen wider sich selbst.

⁷ Die Argumentation des Verfassers dürfte wohl diese sein: Die Kirche hat statt des Samstags die Feier des Sonntags angeordnet und von 11 Evangelien nur 4 angenommen, Feststellungen, welche auch die Lutheraner anerkennen. Wenn diese nun aber die Anordnungen und Aussprüche der Kirche aus früherer Zeit als wahr und untrüglich annehmen, „migent concilien nit noch etwas anemen, ordnen und setzen“? d. h. sollte dann die Kirche nicht auch jetzt noch durch ihre Organe solche Anordnungen treffen können? Sind aber die Aussprüche und Satzungen der Kirche reines und fehlerhaftes Menschenwerk, wie die Lutheraner vorgeben, wie konnten sie dann, ohne sich zu widersprechen, die Entscheidung derselben, daß unter 11 Evangelien nur 4 Gottes Wort enthalten, als untrüglich annehmen?

boten, sy sellent us gun in die ganzen welt und das ewangelium bre-
digen, und die menschen tefen im namen des vatters und des suns und
des hailigen gaissts. Nun hund die 12 boten und ir naich comen ge-
teft in uamen Cristi, us gewalt der cierchen bis in 200 iar, us reb-
lichen urfachen, uff das der nam Cristi in die lit keme. Das stat nit
in der schrift. Item die ewangelisten schribent die form iber den kelsch
ainer nit mit den worten, als der ander, das haisjt die form, die wort,
die gesprochen werdent iber die hosti und kelsch. Nun haut die Criste-
lich kierch ain aigen form gemacht iber den kelsch us den worten der
ewangelisten in ewangelien us irem gewalt vom hailigen gaisst. Us
17 dem folgt, das die und | ander jil groser sachen gehandelt werden¹ in
der cierchen, die nit geschriben send in der hailigen schrift, wie die kezer
unnd ir anhang mainent, man selle sunst nuoz halten, dan das in der
hailigen schrift stand. Wecht ainer sagen, ich schriben kain schrift; mine
Cristelichen scribenten briugent schriit gunog us der hailigen geschriit
mit rechtem, Cristelichen verstand, von der hailigen Cristeliche cierchen
angenommen². Nur in minen bieber, der ich ob 150 hun kost wider
die Lutersche, Zwinglische und irs anhangs bieber. Was sy, die Luthers-
schen, Zwinglischen zc. schrift bringent mit irem verstand³, ist nur us
des Luters testament mit sin verstand, wie oben stat, das Jerunimus
Empfer dem Luter genuogjam geset haut. Die kezer vor 1000 iaren
hund alweg nur schrift wellen hnn naich irem verstand. Cristus set,
der vater ist mer, dan ich; an ain andern ort set er, der vatter und
ich send ains. Haut Arius, der kezer vor 1200 iaren, also verstanden,
doch mit falschem verstand: so Cristus set, der vater ist mer, dan ich,
Cristus sie⁴ nit got und mensch, sunder nur ain mensch. Cristelich
kierch mit rechtem verstand verstat: got sie mer naich der gothait, dan
Cristus naich der menschhait; und so Cristus set, der vatter und ich
send ains, verstat die kierch mit rechtem verstand: naich der gothait send
sy ains, und nit naich der menschhait. Also mag man sagen, das die

¹ gethau werden, in Übung sind.

² Zum leichteren Verständniß dieser und der nächsten Worte diene folgende Umschreibung: Meine christlichen Schriftsteller schreiben und haben genug geschrieben über die hl. Schrift mit richtiger, von der Kirche gutgeheißener Auslegung. Ich brauche daher nichts zu schreiben. Nur unter meinen Büchern befinden sich bei 150, die ich wider Luther zc. gekauft habe. Die Schriften, welche die Lutheraner zur Auslegung der hl. Schrift verfaßt haben, enthalten nur subjective Ansichten und sind nur ein Auszug aus dem ebenso subjectiv geschriebenen Testament Luthers, dem bekanntlich H. Emser nachgewiesen hat, daß er die hl. Schrift überlegt habe, wie er es für seinen theologischen Standpunct für passend gefunden, ohne Rücksicht auf die traditionelle Erklärung der Kirche durch die Concilien, hl. Väter und Lehrer.

³ Auslegung. ⁴ sei.

leger und abtringigen von der hailigen Cristelichen kirchen die schrift us legen nach irem verstand. In alten testament set Esaias von Cristo ¹: ain clainer ist uns geboren, und ain sun ist uns geben; das sezt Esaias, als ob es geschehen sie, und geschach erst sil 100 iar dar nach, wie Cristelich ciersch halt; Esaias haut das vergangen zit gesetzt von gewisse wegen, als obs geschehen sie; also haut diu schrift | 18 mengen verstand. Luter mit sin anhang wend die schrift nur verstou nach iren kепен und falschen glosen, als dan laider am tag lit, verachtent die hailige, Cristeliche cierscho, die der hailig gaist regiert, auch die hailigen elichen ² concilien, die auch der hailig gaist regiert, peps, bischof, haig lerer mit irem verstand irer schriften, gegrunt ³ us der hailigen geschrift mit rechtem verstand. Was guoks dar us kumpt, sicht und hert man teglich, das da sil zuo er zellen were; got gebt inen zuo erkennen.

Item das 16 stuch.

Item etwas von den bilder.

Item der bilder halb ist zittlich in Titsch land sil frech ⁴ geschehen; an elichen enden haut mans hin weg ton und behalten uff pschaid, an elichen enden ganz freselich hin weg us den kirchen gerissen, verschlagen unnd an den toren und anderstwa auch freselich abton, als dan zuo Wiberach auch geschehen ist, got erbarmst! Merk onderschid der Juden und uns alten Cristen der bilder halb. Juden und Haiden hund die bilder vir got angebetet; zum andern hund sy si geeret vir got; zum dritten hund sy ir hoffnung in sy gesetzt; zum vierden hund sy si gefraget kunstige ding, wie es ergun wurd, als wen si in ain krieg woltent ziehen zc.; zum finsten hund sy in uff geopferet vir got oder als got, und der gleichen sachen, die sy ton hund, die wier kaine tuond. — Item onderschid der bilder der Juden und Haiden und unser bilder der biltnus halb. Die Juden hund menschen, tier und bilder vir got angebetet und vir got gehalten; wier tuond das selb in cain weg, wier ziehent die hiet ab vor den bilder, naigent uns dar vor, betent vor inen, | brenent liechter vor inen zc. Das tuond wier nit den bildern ¹⁹ vor inen, sunder tuond wier solichs denen, die die bilder bebiten. Wier tuond nit, als die Juden und Haiden ton hund, denen es ist in der hailigen schrift verboten gesin; sunder wier hund die bilder vir ain guot nutzlich zaichen zuo ermanung: vor der biltnus Cristi mit sinem liben, das wier das liben Cristi da by betrachtent; vor andern hailigen biltnus betrachtent wier ir hailig leben, inen dar in nach zuo folgen, ir marter, da by wier inen auch nach folgen mit gebult in unser

¹ Jef. 9, 11.
Angh. IX.

² allgemeinen.

³ begründet.

⁴ Frevel.

widerwertigkaiten und in selichen wegen, der da zuo sil wurd, zuo erzellen. Dar umb man unser bilder nit so schmachlich und so schantlich sete hun verschlagen und hin weg ton, dar durch us sil guoter ermanung abgat, die wier vor den bilder hetent gehept, und vor us die juget ouch dar vor ermant und gelert were worden. Und wa jung oder schlecht ¹ menschen sich nit ganz dero ding verstanden hetent, solt man sy briederlich und cristenlich under wisen und gelert hun. Es muos inen aber jetz nur im gaist zuo gun, sy tirjent ² ietz kainer userliche ceremon, zaichen oder gegenwirf ³ me, als si sagent. Got behiet mich vor sollichem gaist!

Item das 17 stück.

Item vom ersten bilderstirmer zuo Viberach.

Item der erst bilderstirmer zuo Viberach ist gesin O Scharber von Walbse, der was profiser zuo Viberach; bat umb die schuol, die lich man im nit. Da nam er pffisen und becken ⁴ und rehen ⁵, zoch us der stat und erschnog zuo Nisef an der landstrass in dem capele die bilder. Zuo lezin ⁶ het man in da zumal ergrißen, so het man in wol zalt zuo luon ⁷. Aber dar naich haut er zuo Walbse geset im closter, er wete 100 tockaten dar vir gien. Ich hun von kaim nie kert, der redlicher
20 vonn | der Lutery sie gestanden ⁸; tetenßs andere ouch, so welt ich sy loben.

Item das 18 stück.

Item wie anfangs die Luterschen pfasen ire alte biecher verkostent.

Item anfangs der Lutery verkostent die Lutersche pfasen ire betbiecher des alten wesens oder globens; die laien tetent des gleichen ouch; pfaf Greterlin kost 2 betbiecher umb 2 bazen, da ich 35 bazen umb soliche 2 het geben. Her Hans Bierkmiler cost 30 biecher vor der kesterno ⁹, ain buoch umb 1 bazen, was pegig papir ¹⁰, glob, es hete ains in das ander me, dan 10 bazen gestanden ¹¹; si wasent pfaf Rutschellers gesin. Man hat me, dan ain mal biecher gen Walbse bracht des alten globens und si fast naich ¹² geben. Ich hun kert, es hete ainer zuo Ulm vor der kesternen laden ain muost biecher, hipsche und guote, kost des alten wesens umb fast Klin gelt. Ich welt ain caren sol hun kost umb ain schlecht gelt, ich hun aber der Luter und irer biecher wellen miesig gun ¹³; keßer biecher hete ains wol als ¹⁴ sil goltten, als eben mengs des alten wesens: altverter ¹⁵ biecher, der

¹ geringe. ² bedürfen. ³ Gegenstände. ⁴ Pauden, Trommeln. ⁵ Gefellen.

⁶ zulezt. ⁷ zur Belohnung. ⁸ abgestanden wäre. ⁹ Verkäuferin.

¹⁰ Vogenpapier. ¹¹ gefloet. ¹² wohlfeil.

¹³ mich enthalten, nichts davon wissen wollen. ¹⁴ ebenso.

¹⁵ altverter, altväter, Kirchenväter.

hailigen leben, ortulos¹ und solliche andechtige bieher. Die cramer hund sil guoter, hipscher bieher kost vir zer bapir², zuo bichslin zc.; es wolt ir niement, ist das nit zuo erbarmen!

Item das 19 stuct.

Item etwas von flaisch fresser.

Item flaisch fressen ist fast zit in krisen³ im 22 oder 23 iar, zitlich in unser art. Verkuntent die von Niernberg iren mezzgern, sich zuo risten uff die fasten mit flaisch, sy weltent flaisch fressen. Der guot lang bruch, auch ordnung der Cristeliche cierchen, uff etlich tag nit flaisch, ayer zc. zuo essen, ist fast getlich, ewangelisch, cristenlich, loblich und erlich, dem menschen fast guot zuo zemung fins libs, nuozlich iederman und dem gemainen nutz. Dan flaisch also fressen macht ain grose tire⁴ in das flaisch; es ist des triten pfen Jings tirer, dan vor 21 jaren, und kan es danoch kum an komen⁵. Arm, krank lit sampt den richen, die sich enthaltent der spis, miesent sich der flaischfresser vil entgelten⁶, so es so sil tirer ist ives flaisch fresentz halb. Die flaisch fresser giend auch sil ergernus; sant Pals spricht: wen ich min ueben menschen ergernus gebe mit flaisch essen, so welt ich min leben lang kain flaisch essen. Die Luter niement da Palum nit an, des Luters schrift schmeckt in das; aber us grosen frechen fressen wol lit uff verboten tag flaisch, die uff den sunntag kum ain wasser supen hund zuo fressen; es kindent auch die Luterschen richen ir bich nit gnuog erfüllen mit lusten. Das und anders stat bis zuo finer zit, die got wol waist, und im recht wiert tuon; da mecht sil geschriben werden von den frechen. — Als⁷ die gaislichen obern hund geboten, am fritag und samstag nit flaisch zuo essen, das der mensch sich dester geschickter sich berait uff den sunentag, so er sich uff fritag und samstag enthelte vom flaisch, welcher sunentag nit ain clain fest ist, sich mit got all wochen zuo versienen⁸. Des gleichen uff ander tag auch, als al boten⁹ fastag in der fasten, sich dester das zuo beraiten uff das esterlich zit zc.; uff die fest der hailigen och also, das boten fastag vor gangen, in der mainung, wie oben; es send auch ander ursachen der gebot, die hie zuo lang wurden.

Item die Luterschen sagent bi den geboten der Cristeliche kierchen als: mit flaisch essen, auch ander boten der kierchen, als banen (gebotene) firtag, banen fastag, bichten in der fasten, zum sackerment zuo gun usz

¹ wohl hortulos. Hortulus, Gärtlein, war nemlich in früheren Zeiten ein nicht seltener Titel von Gebets- und Erbauungsbüchern.

² Maculatur. ³ eingerissen. ⁴ Theurung. ⁵ bekommen.

⁶ entbehren. ⁷ also. ⁸ versöhnen. ⁹ gebotene.

esterlich zit und der gelichen bot der Cristeliche eierchen, — sy sagent also, die menschen, als ¹ gaistlich ober ouch menschen send, habent nit zuo bieten ² by ainer sind. Sag ich dar zuo, wen die gaistlichen ober, ouch weltlich ober guote bott machen, got loblich, den menschen nutz-
²² lich, wa die bott nit gehaltenn | werdent, so findent ³ die menschen us ungehorsame bero gebot, die sy nit haltent, und ye frecher die menschen wider die gebot tuond, und ye greffer ouch die gebot send, ye ⁴ greffer ouch die sind ist. Uff die mainung mecht ain aigen buoch gemacht werden.

Item das 20 stuck.

Item ain bossen von P. Bussler ⁵ von Insue.

Item ain uncristlichen bossen haut Peter Bussler von Insue ton, haut wellen unser hailige geschrift verkeren, haut Juden zuo wegen bracht us Eitsch und Welschen landen, mit den Juden unsere hailig geschrift vertolmetsthot us der Juidische sprach, dar in si die ewangelisten hund geschriben, wider unsern verstand. Haut man den Juden zuo Insue 3 hiser ingeben, und hund angefangen mit dem psalter zuo vertolmetsthen, als obs in 1500 iaren kain Cristelicher lerer kint ⁶ hab ober sy unrecht vertolmetstht haben. Haut der Bussler ain aigen truckery zuo gericht und haut mier ainer von Insue geset, ders wol wist, das dem Bussler zitlich 2000 th h ⁷ nur allain uber den druck sie gangen, das die weber ⁸ ibel dar an sent gesin, dan er haut numen ⁹ so sil, umb si kiden kosen; aber der Bussler unnd die Juden send unains worden, die Juden hund zuo sil gelhs von im wellen hun, dar an die Juden nit naren send gesin. Und denn handel hund die von Insue dem Bussler verhengt ¹⁰, das ouch ain uncristlicher boss ist; dan die Juden send Cristo und unserm globen erplich und tetlich find. Ich schrib nur oben hin von den sachen ober handlungen, es wurd sil zuo lang.

Item das 21 stuck.

Von bannen und unbanen, och us guoter gewonhait firtagen;
²³ stund her nach, wie mans haut gehalten zuo Vibration vor der Lutery. |

Item das nui jar firen bim bau.

Item der hailiger dryer king tag;

¹ sofern. ² gebieten. ³ sündigen. ⁴ desto.

⁵ P. Bussler von Insue, einer der eifrigsten Förderer des Protestantismus baselst, war anfänglich der Lehre Luthers, dann der Zwingli's zugethan.

⁶ gekonnt. ⁷ Heller.

⁸ Die Leinwandfabrication und der Leinwandhandel, besonders nach Italien, stand, wie in den meisten oberschwäbischen Städten, so auch in Insue in hoher Blüthe.

⁹ nicht mehr. ¹⁰ straflos nachgesehen.

unser fromen tag, liechtmeß;
 all 12 boten tag;
 verbindung marie tag;
 ostertag, metag, zinstag und mißt tag;
 uffertag;
 pfingstag, metag, zinstag, und an der mitwoch markt¹ man
 benoch^t;
 unsers heren fronlichnamß tag;
 des hailigen criß tag, der ersindung;
 sant Johanes des teferß tag, siner geburt;
 sant Maria Magdolenen tag;
 sant Lorenzen tag;
 unser fromen schibung tag²;
 unser fromen geburt tag;
 sant Michels tag;
 aller hailigen tag;
 sant Martis³ tag;
 sant Katerinen tag;
 sant Niclas tag;
 den hailigen tag zuo wichenechten;
 sant Stefens tag;
 sant Johans tag, des zwelf boten;
 der unschulbigen kindly tag,
 und all sunentag durchß iar. Das send die banen firtag gesir
 durchß iar.
 Item unbanen oder lurfirtag durchß iar sent die zuo Vibrach gesir.
 Item sant Joergen tag;
 sant Mary tag;
 sant Johans und sant Pals marter tag;
 sant Volrichß tag;
 sant Pelagiuss tag;
 Costenzer kirchwicher;
 des hailigen criß tag, der erhebung am herpst;
 sant Morichß tag; |
 sant Gallen tag;
 sant Dmarß tag;
 sant Kunratß tag;
 sant Thomas tag in wichenechten.

¹ hielt Markt. ² Maria Hirz melfahrt.

³ Martin.

Item sil lit hund gefiret die naich geschriben tag us guoter gewonhait.

Item den grienen dunstag;

den carffritag;

unser frowen haimsuochung tag;

unser frowen tag, als si in tempel ward geopferet;

unser frowen enpfendnis tag.

Item etlich lit hund gefiret: als die schmid sant Clagen¹ tag; die schuomacher sant Crispinus und Crispionus tag; die weber sant Everus² tag; die maller sant Lux³ tag.

Item etlich ander menschen hund gefirot etlich andern hailigen, dar zuo sy naigung hund gehept.

Item das 22 stueck.

Item nun folgt her naich die pannen fastag, die man zuo Wiberach haut gefastet, uff die man auch kain fleisch essen solt.

Item die 40 tag in der vasten, und die tag auch kain ay essen solt, dan sintbeterna und kraenck lit.

Item die mitwochen, fritag und samstag in den 4 fronsfasten;

Item all 12 boten abent, usgenomen sant Bilip und sant Jacobs abent und sant Johans in wichenechten;

Item wichenecht abent;

Item pfingst abent;

Item sant Johans teffers abent, seiner geburt;

Item sant Lorenzen abent;

Item aller hailigen abent;

Item unser frowen schidung abent.

Item und sol uff die 6 sunentag in der vasten auch kain fleisch²⁵ und kain ay essen, auch die | ganze fasten kain ay essen, usgenomen wie oben!

Item man sol uff all fritag und samstag durchs ganz iar kain fleisch essen, usgenomen, wa der hailig tag zuo wichenechten dar uf gefiel.

Item das 23 stueck.

Item folgt her naich die tag und abent, uff die sil menschen hund gefastet und kain fleisch gessen us andacht und guotem bruch, ainer die, der ander die, oder sy all.

Item uff das nui iars abent;

Item der hailigen dry king abent;

¹ Clay, vom französischen Clot, = Cligius.

² Severus. ³ Lucas.

Item den ufer¹ abent mit dem metag und zinstag dar vor, in der friß wochen;

Item uff unserß heren fronlichnamß abent;

Item unser frowen liechtmes abent;

Item unser frowen geburt abent;

Item unser frowen haimsuochung tag;

Item unser frowen tag, als sy in tempel ward geopfert;

Item unser frowen euspencnus tag;

Item sant Marx tag;

Item sant Maria Magtolenen abent;

Item sant Martiß abent;

Item sant Sebastions tag;

Item sant Katerinen abent;

Item sant Barblo² tag;

Item sant Niclaß abent, vor us die kind;

Item und ander mer, als uf fierwiche abent zc.

Item in matvient³ und wen die 70 tag anziengent und hin us, bis die 40 tegig fast an gieng, hund etlich abbruch gehalten.

Item das 24 stuc.

Item we, we uns! Luog, wie es unsere forderen habent gehalten mit firen und vasten! Waißt du es nit, so frag im naich. Die mi Cristen wendß ick nur in globen setzen und im gaist leben, si tuond irm flaisch nit we, got erbarmß! Also sichst du wol lieber Cristen, wie sich die nuien Cristen gen den alten Cristen halten, so du der nuien Cristen firen und vasten ansichst. Firen ist dar umb uff geseht⁴, das wier uns leben mit dem gaist, rui und laid zuo hund umb unser sind, gott danken umb all guothaiten, unserß heren liben trachtent, unser frowen und der hailigen leben zuo gedencken, inen naich zuo folgen zc.; auch fasten und abbruch des libs ist guot dar zuo, das ober zuo volbringen zc.

Item das 25 stuc.

Item diu Lutery haut angefangen zuo Vibrach ungeforlich im 23 iar, bin ungefarlich zuo Viberach beliben in der Lutery 7 iar, bin ick zuo Walbse gesiu by 14 iaren.

Item was sich in den 7 jaren hab verlossen in der Lutery zuo Vibrach ain wenig da von.

Item zum andern, wie ich mich die 7 iar hab gehalten.

Item zum dritten, was mier begegnet ist in den 7 iaren, bis man die mes abtet; da kam ich gen Walbse.

¹ Auffahrt.

² Barbara.

³ Advent.

⁴ eingeseht.

Item das 26 stück.

Item hie volgt her nach zum ersten, was in den 7 ersten iaren, e man die meß ab tet, ist ab gangen nach und nach in den 7 jaren.

Item was goßs dienst und anders ist abgangen in den 7 iaren, ain tail hats ain raut ton, den andern tail verhengt ¹.

Item der sackerment halben: tisch teffen, krismot ² auch kain kind me, auch tostent sy un corhemendar ³ und stollen, ragtent ⁴ sich auch die 27 widertefer zur selben zit. |

Item man fierment niemet me.

Item priesterliche wiche ward verachtet, ward auch kain priester me.

Item e lit wardent numen me zum ampt in gesegnet.

Item bim huoswiertigen leben, wa ist rui, bicht und gnuog tuon gesin?

Item das sackerment des altars ward veracht in der meß, in sterbenden neten, in der vasten und uff die vest, und schwanger frowen zu enpfachen, umb die stat zuo tragen, auch in der aplas wochen ⁵ zuo den 7 ziten ⁶ uf den fruon alter ⁷ zuo tragen.

Item man macht us der ellung ain carosalb.

Item all manbaten veracht vom bapst, bischof, auch die vom Niemischen rich, kaiser und Schwebischen hunt zc.

Item fil pfrienden wardent nit verlichen, wen ain priester starb, wies frum lit hetent gestift unnd alt ret ⁸ hund angenommen, die zuo verlichen.

Item die ampeleliechter warent abton, dero by 30 warent, dar umb brief und sigel verhanden ward oder des gleichen.

Item die gestiften spinden warent verenderet.

Item man tet die bruderschaften ab, wies frum brieder und schwester hetent anfangen.

Item den altar zuo Alsmashart tet man ab, den ain caplon zuo Vibrach het angefangen, hies her Cuourat Beckeler; set man, er het gilt zuo ainer pfriend. Nams ain raut halb und die puren zuo Alsmoshart halb im puren crieg.

Item sant Wolfgang uf dem berg gieng ab.

Item lißel pfafen saugent die vigilgen me, vor us, die nit dar uf hvolkten und woltent denocht das gelt hun dar von.

Item fil pfafen hetent nit meß unnd nament denocht die nußung 28 von den pfrienden, hielten | auch nuoz uf die hailigen meß.

¹ geschehen lassen. ² man salbt mit Chrisam. ³ Chorhemende. ⁴ regten.

⁵ Fronleichnamsoctav. ⁶ d. h. während des priesterlichen Chorgebetes.

⁷ Hochaltar, von Fron = Herr. ⁸ alte Rütze.

Item etlich pfasen hund mes lept und die hosti uff lept, welche von schlechten¹ menschen oder von fremden ist angebetet worden vir got, welche mes si selbs in iren bredigen verwarfen, das die greft lezery ist, die geschepf vir got anbeten.

Item etlich pfasen hund umb gelt mes lept und uff iren alter nit.

Item pfasen hund mes lept und ouch wiber dar zuo lept.

Item etlich hund wiber lept und kain mes lept.

Item die helfer brediget und tostent un stolon und corhemendar.

Item der pfarer muost usglosen minch zu helfer hun, hetent ouch mes und hielten nuoz dar uff; das tetent sy vonß tisch und luons wegen.

Item sil kierchen bot send in den 7 iaren abgangen, als bichten, sackerment empfachen usß esterlich zit und der gleichen.

Item sil lit asent flaisch uf verboten tag, firentent ouch sil banen tag nit all, fastentent ouch banen tag sil nit, dies wol heten migen tuon.

Item man versach wienig lit mit den sackermenten in sterbenden neten.

Item es gieng an den ziehenden² ab.

Item sil guoter brich giengent ab, als toten besingen³; 7 oder 30, oder iartag; mit liten, opferen oder liechtern⁴, oder rechen⁵; het ouch kain roche me⁶.

Item critz geng giengent ab umb die kierchen, umb die stat, in der krißwochen in die derfer nach altem bruch oder sunst.

Item sil lit bichtentent uf etlich fest, giengen ouch zum sackerment, gieng ab; ich denck, das by 200 frowen uf wihenechten bichtentent.

Item die clester wardent verachtet.

Item man versach kain schwanger frowen me gar naich, segnet ouch kain kintbeterno usß, | entwesteret⁷ ouch kain kind me.

29

Item der ganzen fasten und carwochen brich giengent ab, als eschen empfachen, hunger tuoch⁸, schuoler und pfasen nit fies wessen, das grab, der balm effel, tasten und des gleichen sil in der vasten.

¹ geringen. ² in den Zügen Liegenden.

³ d. h. die für die Verstorbenen üblichen Gottesdienste.

⁴ Lichter brennen. ⁵ Räuchern.

⁶ Bei Leichenseierlichkeiten besorgte eine bejahrte, arme Frauensperson das Aufstellen von geweihten Wachlichtern, von Weihwasser und einem Christusbilde auf der Bahre und auf dem Grabe, sowie deren Hinwegnahme und Zurückgabe an die Leidtragenden. Diese Person hieß die Räucherin.

⁷ Man zieht bei der hl. Taufe den Kindern das weiße Kleid nicht mehr an.

⁸ Das Tuch, womit in der Fastenzeit — zum Zeichen der Buße und des Abbruchs im Essen — der Altar bedeckt oder behangen wurde.

Item wîch wasser und gewicht salt gieng ouch ab in den iaren.

Item lut¹ nuß me gem weter.

Item man hielt nuoß me uff den aplaß.

Item man stuiß die bild silen umb.

Item die frieen empter, mittel meß², etlich frie mesen giengent in den 7 iaren ab.

Item verachtung der hailigen virbit und des gemeld und fasten.

Item man verkunt kain zit me.

Item mit singen, ampt, vesper und metin.

Item die meß het ich numen in der spitel stuben 2 jar, e man die meß ab tet, des buoben solds, das dar in was, die dem sacrement sil uner an tetent.

Item der groß und hipsch umb gang uf unserß heren frolichnumß tag gieng ab.

Item alter diener uff die vest giengen zit ab.

Item man orglot numen me.

Item walsarten giengent ab, als gen Ninsiblo, ouch in die capellen vor den toren und des glichen.

Item zuo wichenachten die cristmes, in der carwochen die vinstere metin und des sil gieng ab in den 7 iaren.

Item groß und clain stangen, ouch die grosen kerzen in den lichten gieng ab.

Item uff den ufertag und den ppingstag ab: mit unsern hergot uff faren und mit hailigen gaisst her ab senden³.

Item das bainhus gieng ab, ouch aller sellen fest.

Item es kam verachtung des holtums⁴.

Item man gieng nuoß me mit dem criß zuo den altern uf die tag, so hailige uf den altern gnedig warent, oder alter wiche was.

30 Item die kierwiche gieng ab, aber cucho wiche⁵ | behielt iren fir gang mit freffen und susen.

Item man let kain win und brot me uff den altar.

Item sil sunder brich giengent ab die 7 jar mit spiß, siren, fasten und des glichen.

¹ Käutete.

² D. i. die Messe, welche auf dem sog. Mittel- oder Kreuz-Altar über der Kreuzung der Kirche gelesen wurde. Der Altar führt heute noch den Namen „Mittelaltar“, war und ist jetzt noch der „Frauenaltar“.

³ Es ist die bekannte bildliche Darstellung der Himmelfahrt Christi und der Sendung des hl. Geistes gemeint.

⁴ Reliquien. ⁵ Kuchenweiche.

Item man was den erbern nunen schwesteren find ired rechten wandels unnd lebens halb.

Item betler uf dem cierchhof, in der cierchen und in der stat offentlich gieng ab, welches andern menschen das mit liben damit genomen haut irer grossen schaden halb, die man an inen sach; ouch das sel hus¹ ist fast ab.

Item all bredigen ab gangen uff den alten globen, vom pfarer, helfern, spitelbrediger und gar ab gangen in der vasten und in matvent² von den 4 erden³ und ander staconierer⁴ uf das alt wesen, das nit das clainst ist. Man hert iez nuoz me, dan Lutersch und Zwinglisch ding und des alten dings gar nuoz; da nit miesent die lit verfiert werden, und ist niement schuldig dar an, dan si selbs, — ir luon wiert in nach folgen.

Item e lit wider ain ander im globen, vater und muoter wider kinder, suma das ain lutersch, das ander des alten wesens.

Item man het kain mes me vor den capelen vor den toren.

Item sil pfafen betenten ire 7 zit nuoz me in den 7 iaren, sil laien betentent ouch nit sil.

Item man sprach vor der bredig kain ave Maria me.

Item man lut kain aplass⁵ me, gieng ouch kain schuoler me mit den sacrement; lut ouch der mesmer nit me.

Item man recht⁶ uf die fest ouch kain alter me die 7 iar. | 31

Item tret kain toskerzen me, wen man ain kind test; gund ouch lixel lit me mit der teffe, ist ouch lichtfertig da by.

Item man gab ouch kain wichwasser me nach dem ampt und vesper, ouch am firtag vorm ampt.

Item das hagel rind⁷ gieng ouch ab; man samlot alweg am

¹ Wohnung für Weiber, die den Sterbenden vorzubeten und den Seelenmessen anzuwohnen hatten.

² Advent. ³ Orden.

⁴ „Stacionierer“ nach dem „mittelhochd. Wörterbuch“ von Müller und Jarnde „Reliquienhändler“. An unserer Stelle scheint jedoch diese Bedeutung nicht zu passen. Eher dürften hier „Staconierer“ oder „Stationierer“ Reiseprediger sein, die an bestimmten Orten (Stationen) zum Predigen, zur Aufnahme von Mitgliebern in religiöse Vereine und zur Verfindigung von Ablässen sich einzufinden pflegten.

⁵ Das Begleiten des hochwürdigsten Gutes zu Kranken war mit einem Ablass verbunden, und wurden die Gläubigen durch die sog. Ablassglocke dazu eingeladen.

⁶ räucherte.

⁷ Siberach schickte alljährlich dem Kloster Ottoheuren bei Memmingen ein Rind als Opfer um Bewahrung vor Hagel und Ungewitter. Das Geld dazu wurde am Ostermontag vor den Kirchenthüren gesammelt; was „zerran“, zu wenig fiel, ersetzte der Rath aus öffentlichen Mitteln.

metag in oster firen under den cierchtiren, was zer ran, gab 1 raut umb ain stier by 5 fl. gen otenbiren ins closter vir das weter.

Item man het uff liechtmes wienig kerzen me die 7 jar.

Item man segnet kain toten me us.

Item by sterbenden litten die 7 iar nit me wischwasser, gewichte liechter oder nunen.

Item die unbanen firtag giengen ab.

Item sant Johans segen in wichenachten gieng ab.

Item sant Wiks pſirichen ¹ uf sin tag gieng ab.

Item kain toten me ain nuis bret uf sin grab ².

Item der spienbknecht ³ pſtalt kain pſafen me uff jartag von der gestiften mesen wegen uf dem gmainen almuosen.

Item man sang an virtag kain selampt me.

Item man gieng zuacht naich der vigily numen me iber die greber, wie for.

Item 4 priester samloten unſer frowen das guot iar an bw ⁴ unterm ampt, ouch uf ander groſe fest; gieng ouch ab.

Item es gefiel nuoch me in die kirchen steck.

Item uff sant Sebastians tag sang man fil empter, gieng ouch ab.

Item man haut kain hailgen brief me fail zuo Wiberach.

Item fil lit send in der fafnacht zur vesper gangen und dar naich iber die greber gangen, recht der helfer, let ouch win und brot uf den altar, ist ouch ab.

Item man wicht das keck ⁵ am oster tag uumen me.

Item man stact ⁶ uff die vest 8 hoch wandel cerzen vir den fruon ³² alter, so man das sackment huob, ist och ab. |

Item uf gelosen minch, ouch abtringig pſafen scheret die blaten nemen me in den 7 iaren und gund ouch nit me in pſafen hesen ⁷ wie vor.

¹ Dieses Zeichen von Verehrung, wobei man die Finger an den Mund bringt und dann den Gegenstand der Verehrung berührt, ist noch jetzt üblich. Dem hl. Vitus erwies man diese Ehre wohl darum, um seine Fürbitte gegen eine im 14. Jahrhundert in Deutschland endemisch gewordene, unheimliche Krankheit zu erlangen, die sich durch unwillkürliches Verdrehen der Glieder und krankhaftes Hüpfen und Springen äußerte. Von der Anrufung des hl. Veit um Schutz vor ihr erhielt sie allmählig den Namen Weidstanz.

² Das Brett, auf welchem der Name des betreffenden Todten nebst einem christlichen Spruche oder Gebete angebracht war.

³ Spendknecht, Almosenaustheiler. ⁴ Bau, Kirchenbau.

⁵ Gehacktes, vom Metzger ausgehauenes Fleisch; abgekürzt: Gehäd, Keck.

⁶ steckte. ⁷ Kleidern.

Item es ward ouch unser frowen kain garen¹ me, so man die lintbeternan uf sengnet.

Item die capellen vor den toren tel man numen uf.

Item man fuort kain frowen me zuo ber clag, wen ir etwar ward gestorben.

Item clag klaider giengent ab in den 7 iaren, lang mentel, capen zipfel, regentiecher zc.

Item man bat numen me vir die sellen am metag underm selampt, die in der bruoderschaft warent.

Item der jartag von der grosen brunst gieng ouch ab, den ain raut het angesehen².

Item also lieber leser hauß du hie by gelesen 79 stück ober jtem und ye by ain stück me dan ain stück, die ain raut ains tails in den 7 ersten iaren, e das ain ein und groß raut die mes abtet, ab ton haut, die andere stück verhengt³ naich und naich in den 7 iaren. Was sich witer naich dem abton der hailigen mes, — welches geschach in zinstag in oster firen im 31 iar, — sich verlosen haut, bis die cierch, pfarer, caplonen, capellen, sackerment, all gaislich iebung im beten, firen, fasten, singen, leszen zc. zc., als Cristlich ist gar hin oder in wienig bingen ist verenderung worden, sampt mit sil nuier bingen angefangen us des Luters und sinß anhangß bredigen und biecher, wie dan oben ain wienig von den bingen geschriben ist, — das wil ich got als eupfelchen mins tails, der wiert ain ietlichen geben naich diesem leben sin luon lut der geschrijt. |

33

Das 27 stück.

Item hie volgt her naich, wie ich wich gehalten hun in der Lutery, e man die mes ab tett zuo Bibrach, dan ich kam glich an mornentß, als man die mes ab tet, gen Waldse, wolt e fruint, vaterland, hus und hoff zc. zuo Bibrach verlun, e ich min rechten, alten globen wolt verlun.

Item ich hun ob 150 biechlin und biecher wider die Lutery cost, hunß die den liden gelichen oder selbs bracht, ob sy bester e da von stident, bin aber die verspot da mit worden; ich enphilchß got.

Item ich hun in den 7 iaren sil selbs zuo alter tienent dienen, die noch recht mes hetent, dan es wolt niemet me zuo alter dienen. Ain raut verordnet ain wil alto mendlin us dem spital, das sy zuo alter dienenent, sy woltenß aber ouch nomen ton; das lies ain raut geschachen.

¹ Garn.

² Vom Stamm sachen: anordnen.

³ Stillschweigend hat abtun lassen.

Item ich hun 24 iar in der spitel stuben mes sept umb sunst zuo der er goßs, den dirstigen und andern, die dar zuo cament, zuo nuß irem sellichen hail; dar nach hun ich 2 iar husen in der spitel cierchen mes gelesen. Ursach das ich us der stuben kam, was die, die lit in der stuben wasent also der mer tail verfiert von Schlupf in teck, pfaß Stroschnider, die in der stuben brediget, ouch von andern litem, das ich nomen in die stuben wolt.

Item ich gieng glich numen an die Lutersche bredig.

Item ich hun ouch nit sil wandel me wellen hun mit den Luterschen litem in den 7 iaren zuo Viberach; wolt ouch kain antwerck¹ man me hun, der Lutersch ward, so ser² ich kund.

Item ich bin am firtag mit flis gangen in das ampt in mim korbemet, capen zipfel zc., wan die lit von ir Lutersche bredig giengen ³vor unserm ampt, das man sehe, das ich die | Lutersche bredig fluche³ und in min ampt gieng.

Item ich bin gen 40 iaren, da ich noch zuo Viberach was, all fritag zum hailigen criß gangen und suor⁴ sant Vienhartß klerchen hainher⁵, und am samstag gen Warthusen zuo unser frowen. Hun ouch ander hailgen geng tou, wie es weter ward; lies mich das weter nit iren, wan ich nit gar krank ward. Hun in der Lutery die geng nie kain tag abgestellt, bin frelich durch die Luter gangen, wie wol ich dick verspot bin worden, als du leser ouch etwas heren wierst da von.

Item ich hun min pater uoster, corhemet, capen zipfel, lang reck, und was zuo aim alten priester haut gehert, mit barreten uf⁶ den alten erbern siten, schuochen zc. nie kain stund zuo Viberach under wegen gelun, das mich noch nit haut geruit; ouch mit mes hun, cierchen gun, so sil ich des alten wesens hun kunden an komet, tuon das noch als, wilß ich min leben lang tuon, set⁷ alle menschen Lutersch werden im Ritschen land, wilß got.

Item ich hun dem pfarer zum letzten helfen vesper singen altag, so kain helfer me da was, nur er, ich und her hans Sailer, e er Lutersch was. Dar nach uff das lest, da der pfarer die vesper ouch numen torst singen, betet er sy alweg am abent umb 3. Da kam ich ouch zuo im in cor, stuond dar hinder. Bin von kaim alten rechten goßdienst nie gewichen, sunder ich hun in helfen hanthaben, so lang bis es als muoft ab sin; umb solichs wil ich allen menschen standß genuog tuon am jungsten tag, ob ich recht in denen sachen hab ton oder nit; dan ich wais hie uff erden zuo kaim rechten zuo kumen zc.

¹ Handwerks. ² sofern. ³ fliehe. ⁴ vorbei an.

⁵ heimwärts. ⁶ nach. ⁷ sollten auch.

Item ich wais kain guoten, alten bruch oder bot der cierchen, ich hab in helsen handhaben, oder all ain ton, bis ich us der stat muost ab | tons halb der mes. 35

Item ich hun bildsillen uff die lands strasen und weg gefest und critzlin dar in ton bis us lehtis, das man kaine me wolt ston lun.

Item da niemet me uff sant Mary tag umb den esch gieng, bin ich allain dar umb gangen.

Item ich bin in der critz wochen gangen alain zun hailgen vir ¹ die kritzgang.

Item uff den letzten critzgang gen Umen Dorf unnd Risedt in der critzwochen gieng man bis zum hailligen critz, das kain schuoler noch sunst buob das kritz vor der proces wolt tragen; ich wolt ain buoben 2 dn ² hun geben, das er das kritz in der cierchen het kolet. Ich fand aber kain, hunden naich fand ich ain buoben, der nam ain kriizer und holet das kritz; item die jungen schier erger, dan die alten, laider.

Item ich hun die vortag all, bannen und unbanen, ouch fastag und die verboten spis kalten; ouch ist mier min pater nofter nie us den henden komen und min capo zipfel ab der achsel und des glichen, welt ich nur iber die gasen gangen sin.

Item ich het ain bruch zuo Vibrach, nach dem ibis ³ by ainer stund in der cierchen umb zuo gund. Da bin Lutery zuo nam, knuet ich oder stuond alweg vorm sacferment in des Greters stuel dar vor. Tet das nur dar umb, das, wer durch die kierchen gieng, das man seche, das ich das sacferment nit verachtete; ya menger ist zuo der toftir bim (nachst dem) spital herin gangen vir das sacferment hin umb zuo des pfarers tir hin us, der den huot nit haut abzogen oder dar an grifen, wen er vir das sacferment umhergieng; und wen er zuo mier ins Greters stuel kam, griff er gen mier oder zoch den huot gar ab, das ain gross verachtung was des sacfermenths. | 36

Item am carfritag was ain bruch, 9 cierchen haim zuo suochen in gedechtnus der 9 geng Cristli vir die richter und sunst uf den tag; us leht in den 7 iaren gieng ich gar naich allain ⁴ in die 9 kierchen vorm tor und in der stat.

Item in der aplass wochen, da man die 7 zit nomen sang, ouch das sacferment numen me uf den coralter truog, stuond oder knuet ich allweg am morgen vor dem sacferment, betet mine zit dar vor, het ain gross brinet kerzen by mier, und wen ich us betet, e man die Luterische brebig an fieng, so lies ich das liecht benocht brinen und het das buoch

¹ anstatt. ² Vielleicht Denar = 1 Pfennig.

³ Maßzeit. ⁴ fast ganz allein.

offen, biß der Lutersch brediger uff der kanzel was und wolt ansachen bredigen. Den laßt¹ ich das liecht, tet das buoch zuo, und gieng von der bredig. Das tet ich mit flis, das iederman sehe, das ich vorm sackerment die aplas wochen mine zit betote und die Lutersche bredig fluche.

Item als der bapst den Luter ain kezer erkent het, sampt mit den cardenelen und wer dar zuo kurt, ouch sine biecher kezersch, und die von Viberach das am tanzhus durch den statschreiber in gegenwierte etlicher ret verkuentent, eben da der buochfierer von Remingen die Lutersche biecher nit wolt in legen, solt man ouch die Lutersche biecher ver brenen; do verbrant ich, was ich Luterschs het. Dan ich het zum ersten² ouch kost, das nur andechtig ding was, ain us legung des pater nosters, ain uslegung des passions zc., die ich in clusinem³ ouch verschantk. Doch naicher fiel der Luter mit der kezeri herus, das ich erst inen ward, so ich sine die naich gende biechlin las. Ich schrib das dar umb,
 37 das ich glich corfam was mit minen Lutherschen biech | lin zuo verbrenen, und dar naich nie me kain glosen weder an in, noch an sine kezerische biecher ober an sins anhangs biecher wellen hun.

Item ich hun sil hailge brief vil iar alweg uff wichenachten us geben den luten zuo aim guoten iar. Das tet ich das letst iar ouch, da ich noch zuo Viberach was, wie wol den briefen ober denen, die sy bebitten, vil uner geschach von etlichen; got gebß inen zuo erkennen.

Item wen unsere jartag warent, so gieng ich zum psarar, set zuo im, wen er selbs das selampt welt singen, so weltent mier den jartag begun; dan es saugent ye selempter, die wiber hetent ober sunst uuoz dar uff hieltent.

Item da die Lutery in brach aineß⁴ uf der 4 opfer ains, da man umb den alter gun solt, gieng maijter Bartlome⁵ us dem cor hin ab in die kirchen zuo dem stoek und opferet dar in, zoehent im etlich naich; ich weßt nit, was si an sachen woltent. Also gieng ich umb den coralter, wie man tuon solt von alter her; giengen mier die andern ouch naich.

Item ich hun die von Viberach zuo Walbse gefahrlich⁶ geflochen,

¹ löschte. ² anfangs.

³ einem Inklusinen. Inclusi, Einsiedler oder Mönche, die sich in der Nähe eines Dorfes oder Klosters, oder aber in einem Kloster selbst, in eine Zelle eingeschlossen hatten, die sie nicht mehr verlassen durften.

⁴ einß.

⁵ M. Bartholomäus Müller war, wie aus einer späteren Stelle zu schließen ist, Pfarrprediger und hatte sich gleich vielen Andern der Reuerung angeschlossen.

⁶ sorgfältig.

damit ich mit inen in kain gesprech keme der Lutery halb; hun mengen nit in min hus wellen lun, so er clopset, wie wol es nit alweg haut kunden gesin. Uff ain mal kam mier ainer us der puren zunft, set sil, man kind die brediger nit erkilen¹, maister Bartlomen geb man iber us sil, mieft im ouch sine spitel laib greffer bachten; er miefte sin brot mit ibel zit gwinen, der miers set. Ain anderer von der schnider zunft set mier, es gienge unglich by der truchen zuo, man het im in ainer not liigel gebenn. | Item ain frow us der weber zunft set zuo mier,³⁸ man were nuoz barmherzig me zuo Viberach; sy wete etwan 1 fl. bas wifen hun zuo entlechen, dan ies vß. Item ainer us der puren zunft kam zuo mier, der set, ob er recht tete, er gieng nuoz mer in die cierchen und betete ouch nuoz mer; er was also veriert us den bredigen, huit das, morn das bredigo; sient² die breger³ ouch selbs nit ains, sient ouch im Schmachhelbischen hunt selbs nit ains im globen, also was er verzwiflot. Item ainer us ainer andere zunft set mier, man gebe maister Bartlomes dierno⁴ nach sim tod noch ain jar sold nachin⁵; set ouch, das hab ich nie kert, das mans aim 12 boten also hab ton. Das und des glichen mag ich nit heren, dar umb schich⁶ ich die von Viberach; vil andere ding haut man mier geset, die ich nit schriben wil.

Item da diu Lutery in brach, las ich ouch uf die leff⁷, und hies maister Bartlomeen in min hus komen, dan mier vor der Lutery fast wol an ain ander send gesin. Ich wolt in warno, ouch strajo von der Lutery: er het pfaß Sizen vir in⁸ lun bredigen, der verwarf das sacerment zum ersten zuo Viberach. Set ich zuo maister Bartlomeen, war umb er in hete lasen bredigen? Set er zuo mier, er haut ain lust dar zuo kept. Also sieng ich kum recht an reden, fiel er mier in min red und set kum 6 wort. Da schwig ich, marckt glich wol, das es umb in us was des alten globens halb, firdert in glich us mim hus, und dar nach nie kain wort me mit im kret, dan etwen lang; danckt umb ain guoten tag winschen ober guoten abent. Am jungsten tag wiert es ain ander lay zc. |³⁹

Item ich hun corporal⁹ gesterckt in der Lutery, hun ain grose riste¹⁰ gemacht uff den cierchoff vor mim hufstirlin uff den cierchoff. Hun das nur dar umb ton, das man seche, das ich noch mit altem

¹ erfattigen, genug geben. ² seien. ³ = brediger.

⁴ Mädchen, Töchtern. ⁵ nachhin = hintendrein. ⁶ scheue.

⁷ sprach ich auch über die Zeitereignisse, Zeitläufte. ⁸ an seiner Statt.

⁹ Corporale ist das gesteihte oder gestärkte Leinwandtuch, auf welches beim hl. Messopfer der Leib des Herrn (Corpus Domini) gelegt wird.

¹⁰ Riste oder Kircheriste = Kirchen- und Culturgeräthe, wie Altben, Messgewänder, Stolen zc.

wesen umb gienge; dan da giengent fuil lit fir. Ich sach wol, das es nit iederman gefiel, ich lies es aber dar umb nit under wegen.

Item es mecht ainer zuo mier sagen, habest tou, was du wellest, so bist du us der stat comen, und send die Luterschen noch dar in piben; sag ich, es ist also, sy hund mich us der stat brediget und sunst dar us bracht mit dem nuen globen. Aber nement sy den Luter und Zwingli zc. und allen iren Schwader zuo hilff, so kindent sy mich nit us dem himel bredigen und bringen; wa sy hin werdent komen, stat nit im ewangelium, als si mainent.

Das 28 stück.

Das tritt, was ich mich von der Lutery halb miesen liben.

Item ich bin dick verspot und geschent¹ worden, haimlich und offentlich.

Ich bin zuo Vibrach me dan 30 iar all samstag, un ander tag, gen Warthusen zuo unser fromen gangen, in der Lutery by 7 iaren; in der Lutery verspot und geschent worden von madern² und heern³ uff dem eschpach⁴, am bach bim weg, das ainer lut iber mich schry⁵: pfaß, nim kain nunen. Er maint die von Warthusen, so er schon west, das ich der cierchen nach gieng. Item uff ain ander mal aber da selbs wolt ainer schisen, fort⁶ den ars gen mier; schry ain anderer: Ias den pfaßen inß sibloch sehen. Bin so fil iar auch gangen zum hailigen criß und vir sant Lienhart hain⁷. Stund aineß die alt Striglin bi⁴⁰ ainer, | set die ander zuo der Striglin, wa wil der hin? Set diu Striglin: er wil zum kriß, er tret aber nit schwer dar an zc. mit me worten. Item uff ain mal wolt ich in sant Lienharts capel gun, so gat die angelmilerin us der holzmilin und gieng glich in Martin Wollen hus, da was ain grose zech⁸, set offentlich dar in, ich habe ain sellich buchen, hietabziehen, guigen⁹ kept iber us vor den hailigen usen an sant Lienharts kapel, das als erlogen was. Des set mier ainer, der was in der zech geß in Martin Wollen hus.

Item die brediger hund mich auch geschent an der bredig. Uff ain mall brediget das minchlin Salzmeferlin in der pfarr. Wolt ich nach seiner bredig im spital mes hun, lut min mesmer ungesar, e die bredig us was; schry das Salzmeferlin uf der kangel iber lut, da er hort liten: los, los, was wil sich da erheben, der tuisel wil schiermen. Er

¹ in Schande gebracht, beschimpft. ² Mähern. ³ Feuern.

⁴ Eschpach, altd. Gzizoban, Espan, Espen, jetzt Rippen, Espach, ein freier Platz auf der Flur, der zur Viehweide, zum Holzzimmern zc. benützt wurde. Diefelge Urkunden sprechen von einem Kälber-, Gänse- und Zimmer-Essen.

⁵ schrie. ⁶ lehrte. ⁷ heim. ⁸ Trinkgesellschaft. ⁹ Verneigen.

west wol, das das liden zuo miner mes was. Item witer brediget maister Bartlome an ain abet nach der vesper. Da was ich und die minen ouch in gefin; ich und die minen giengen nus von der Luterische bredig. Da set er iber lut, ya du mit den bienen gast nus von der bredig vom goßwort. Ich sag da ains da by, ich hun das goßwort min tag flifiger gelesen, kert und im nach komen, dan er, da ich zuigen¹ gnuog umb hun, wie er ain schantlicher brediger ist gefin mit siner mezen. Dar umb ich in selbs gestraft hun, er wolt mich und die minen schenden mit dem nus gun schrien; da was es mier nur ain er for got. Das haut mier Beste² Clossigel³ geset von den zwaien brediger, der an den bredigen was gefin. Item aineft luoget ich in mim hus zum dienster nus; ungefar truog ain junger messerschmid kopf und krisch⁴ us der megz, es was eben | in der vasten, und⁴¹ er erschut⁵ den kalbs kopf und das krisch gen mier und schry lut: das ist ain guoter hering. Der tob er wurgt in bald dar nach.

Das 29 stück.

Item da ich noch in der spitel stuben mes het, kament die spitel kind altag zuo der mes, dan ich der kinds magt ye⁶ ain badgelt gab, das suis⁷ dar zuo schickte; sui kam ouch fast selbs mit ainer ruot mit inen, das sy bester zichtiger werent. Uff ain tag kam gar kein kind me zuo der mes, so sy erst am forigen tag alle da warent gefin. Do marckt ich glich wol, das etwar rigel het vir ktsosen, das kains me solt kumen. Also fragt ich die kinds magt, do wolt sis mier nit sagen; also hinder gieng ich sy der mas, das sy es mier set, wer rigel het vir ktsosen, das sui die kind nomen torft zuo der mes bringen. Das las ich do ston, wer rigel het vir ktsosen, got erkent in wol; wil er ims schenken, hie ober an jener welt, so glob ichs nit, dan es mier wol so gros was, sunder von der er goß halb und der kinder halb, das sy also sund verfiert werden.

Item ich bin von der spitel stuben trungen worden, da ich 24 iar mes in het kept umb goßs willen, wie oben ouch stat. Das ich nomen dar in torft mes hun, da were fil von zuo schriben, wer aller dar an schuldig ist gefin; ich enpfils got, die schulbigen werdent ietlicher sin luon wol dar umb enpfachen, got sie dan nit frecht⁸; ich bit got fir sy.

Item suma summarum, ich bin us der stat gar gebrediget worden.

¹ Zeugen. ² Sebastian.

³ Clausligel, eine ehemalige Viberacher Patricierfamilie.

⁴ Kreisch. ⁵ schüttelte. ⁶ manchmal.

⁷ Contrahirt aus sui und sie: sui = Bademagd, sie = die Kinder.

⁸ gerecht.

Aber die brediger, ouch ander schuldig findent mich nit us dem himel
 42 bredigen unnd bringen, niement schon ¹ den tuisel, den | Schmachhelbischen
 punt, all Zwinglisch, Buzersch, Plarersch, Cöleparbischen ² und irn
 fchwader ³ gar zuo hilff.

Das 30 stuc.

Item sil guoter bruch send zuo Bibrach abgangen der Luteri halb.

Item sil gangß ist durch die kirchen, ouch capelen gesin; wie
 meng pater noister ist gebetet worden vor dem sacerment unnd andacht
 genomen worden von den gemeldenn zc.

Item am herpst was ain guoter bruch, wan die lit zabent vir-
 abent hetent, bis man die liechter uff zand, das etwar vor in die
 kirchen gieng und betet etwas. Item es was vor jaren zuo Bibrach
 ouch ain bruch, das die juncfrowen ainer hochziterin vor giengen in
 langen mentel, und stuchen ⁴ uff hetent; das was erber zc. Item wan
 man das jung solc versach ⁵ in der vasten uf esterlich zit, truogent all
 juncfrowen ouch regentiecher und lang mentel, vellen ⁶ truogent all
 capenzipfel, burgers techteren zc. giengent in langen mentel bis an
 ufertag zuo der kirchen.

Item im sumer an virtagen was ain bruch, das die lit vor der
 frien bredig umb 5 am morgen umb die kirchen giengen und betentent.

Item es mecht licht ains sterben, man truog ain iar clag hes umb
 den abgestorbenen.

Item uff sannt Katerinen tag fuor kain fuorman, es gieng kain
 rad umb ⁷.

Item mit den mesgwender in der cierchen was ain bruch der
 farben halb, rott von den marterer, grien von den bichtiger, wis von
 43 den juncfrowen; in der vasten | dry verenderungen naich der zit, am
 anfang 14 tag schwarz, bebit ⁸ die sinder; dar nach 14 tag mis, bebit
 die bieser; dar nach 14 tag rot, bebit das liben Cristi, und also in
 ander weg ouch naich der zit der veste.

Item ain quot bruch was, wen man das ewangelium sang oder
 las, das man dar zuo stuond, bebit, das mier berait sund sin, dem
 ewangelium naich zuo folgen zc.

¹ nähmen sie auch.

² Unter „Cöleparbischen“ sind wohl die Cölibatsgegner, die heirathslustigen
 Mönche und Nonnen zu verstehen. Vielleicht aber wollte der Verfasser „Scolam-
 pabischen“ schreiben.

³ Geschwader. ⁴ Kopfbinde, Schleier.

⁵ Die österliche Communion reichete. ⁶ Junggesellen.

⁷ Die hl. Catharina ist Patronin der Müller.

⁸ bedeutete.

Item die layen lasen dich in der wochen undern gotzdiens in gaislichen bieschlin.

Item sil ist in gaislichem abgangen. Item die messen an in selbs. Item was gaislich ist abgangen. Item 36 priester; da ainer in den andern der wochen nur 4 messen het kept, were nur in ainer wochen 144 messen, tet ain iar 7488 messen. Diu guothait nur an dem stuch ist ab; wer kans in die lenge us rechnen, un das von den layen guoß dar hinder geschach! ¹ Ich wil geren sehen, wie die Luterschen in dem stuch und andern stucken am jungsten tag welenet rechnung geben, die selichs hund ab ton ober noch dar vor send. Item was ist abgangen mit beten, rui umb sin sind, bicht zc., das liben Cristii mit danckfagung zuo betrachten hinder dem gotzdiens in der cierchen ober sunst! Ich kans nit als aigentlich schreiben. Dar umb muos es ibel gun hie ober an jener welt zc.

Item Cristus haut nie kain zwungen an sin breibig zuo gun, wie die Lutersche bietent, an jr Lutersche breibig zuo gun, und bietent, ouch von der hailligen mess zuo gun.

Item es was ain bruch von wichenechten bis liechtmes zu gun zuo unser frowen in der tintbet hindern sacrement mit beto und mit andacht von der menschwerdung Cristii zc.

Item wie es mit den ziehenden ² zuo gat, groß und clain, sichst du selbs wol.

Item die 4 opfer zun selempter, ouch sunst opfern, ist ab. | 44

Item man haut rich lit funden, als ich gleplich hun gehert, die die biescher, so unsere schriber und docter hund geschriben wider die Luter und ire Lutersche biescher, hund uff kost und verbrent, da mit das ir Lutery und ire Lutersche biescher bester minder wurd gehinderet.

Item unsere schriber wider die Lutery hund dich nit finden trucker ³ an comen ⁴, die in truckent, also warent die Luter dar for ⁵.

Item es ist ouch vom kaiser verboten worden, das die drucker nuoß Luterschs solten trucken; sy hunds aber nit gehalten.

Item den gaislichen ist ire fryhaiten von den Lutern gebrochen ober genomen, die inen geben ist von concilien, pepsten, kaiser, kingen zc.

Item sil gefangs ist gesin durchs iar, da by die lit erkantent der meliby halb, die es sunst nit verstuonden, was es vir ain vest was, und bester bas iren andacht mochtent hun.

¹ D. h. ohne dasjenige, was die Laien unter und bei der hl. Messe Gutes thaten.

² Sterbenden, in den Begen liegenden.

³ Buchdrucker. ⁴ bekommen.

⁵ Die Redensarten: einem dafür sein, dafür thun = hindernd in den Weg treten, sind auch jetzt noch üblich.

Item ain guoter bruch was, daß yederman ain wickwaser im hus het, gewonlich ain wickfesselin by der stubentir; wen ains abentz nidergieng oder am morgen uff stuond, grif es in das fesselin, bestrich sich mit andacht da mit, sich zuo bewarcn vor dem gespinst¹ des besen gaisßs. Es warent ouch menger großer wickfessel in der cierchen, da mit sich die lit geprangstent, wasent ouch fil clainer wickfesselin uff dem cierchoff by ains greber, den sellen das wickwaser zuo geben mit firbit vir die sellen.

Item ain guoter bruch was ouch, wen es weteret, das man von gewichten balmen, wickwischen² oder von den gewichten schiter³; welche balmen man nicht vorm ampt uff den balntag, ouch wickwisch nicht uff unser fromen himelstertag, und die schiter nicht am oster abent, e man den toff segnet, welche wickung der balmen, sefich⁴, wickwisch⁴⁵ und schiter nit | ain ungloub oder unholben⁵ werck ist, sunder ain ordnung der Cristliche cierchen, so mans recht brucht; dar umb ichs in kain weg verwierff, wie die Luterschen und abtringigen vom alten, waren glosen tuond.

Item ain bruch der cierchen ist, das man am oster und pfingst abent vorm ampt gieng mit der process zum toff und in da nicht, am oster abent mit ainer großen tof cerzen, die man dan brant vorm sacferment zum ampt und vesper bis pfingsten, welche cerz ouch gewicht was.

Item wan ain not entstuond im land oder der gegin⁶, so was ain guot bruch, das man ain crißgang tett mit der process umb die cierchen oder zuo ainer capelen, und sang die leteny, das ist ain anriefung Cristli vir sich selbst, und Mariam die muoter Cristli und die hailigen, als guot, got genem virbiter, und dar nach sang man ain ampt vir das ober das anligen.

Item ain loblicher bruch was ouch zuo Biberach und anderstwa och, wan bestelentz inziel, wen sant Martis ober sant Sebastions abet was, das fil lit warent, die vastentent mit wasser und brot als guoten virbiter vir die cranckheit; dan die hailigen ye umb got erworben hund ainer in siner marter, der ander mit sinem guoten leben, das sy got begabet haut, wer si an rief als guot virbiter, den ain hailigen umb das anligen, den andern umb ain anders anligen, den welle got erheren sinß anligenß halb, ist es⁷ dem menschen guot und nutzlich; als

¹ suggestio, Eingebung. ² geweihte Kräuter. ³ Hier fehlt das Verbum.

⁴ Seven, Säbenstängel. ⁵ zauberisch, teuflisch. ⁶ Umgegend.

⁷ Vor „ist es“ ergänze: „sofern“, so daß der Sinn ist: sofern die Erhörnung dem Menschen gut und nützlich ist.

dan die Cristelich cierch das halt und tuozß in der leteny, in den col-
lecten, die sy list und singt in den 7 ziten und in der hailig mes,
und auch das selb die legenden der hailigen us wisen. Sag der Lu-
tersch kichwader dar zuo, was er wele, so halt ich das, will auch in der
mainung beliben, wils got, und von der Cristeliche cierchen nit wichen
in dem und andern x. |

46

Item das 31 stuc.

Item von gilden, was in stock ist komen von cierchen gieter, oder
was verendert ist, oder was gar verwieft ist, oder das ich nit wais,
wa es hin comen ist, von den dingen volgt hernach.

Item diu kierch ist gar us geramet im iar Cristi 31, glob uff
sant Peter und Pals tag.

Item alle kirchen gieter, die in die truchen gestossen send, als
pfrienden, vigiltgen, gemain almuosen, schmalzgeld, spinden, sellempter,
bruoerschaften: der caplonen, der Fligler¹, der becken, der Jacobs
brieder, der weber, der Schmid, oder wer sy send gesin, die ampelliechter,
suma alle stift, was nutz haut lept², als allen giebigen sellen liden,
dunstag zabent liden, in der vasten den schuoler 2 mal in der wochen
nach mit fasten, den pfaffen nach mit fasten am grienen dunstag die
fiess waschen, und als bes gleichen in die truchen gestosen, was gilden
oder gittlo das send, da von man haut etwas tuon, und ietz niemant
nuoz me halt³, da man verschribungen, brief, sigel, verhaißungen und
beglichen umb haut geben. Das ist me dan ain gross ding, frumen
stifter nuoz halten; ich wil daruf sterben, got werd es hie oder dort
an jener welt die schulbigen strafen, jeben nach sinem verschulden oder
verdienen.

Item alle ding, sy sient in stock comen, oder sient verenderet, oder
sient gar verwieft, oder das ich nit wais, wa es hin comen ist, umb
das als ist die kierch an zitlichem comen in suma, wie die simlo⁴
nach ain ander stonb und die simlo als⁵ in ainer rast sum⁶ stand.
Und welt man die ding ale | also wider hun⁷, so wurd es die grossen⁴⁷
rast sum wider geston⁸, oder als ich gleplich glob, sil mer. Aber diu
gros sum ist nit als⁹ in die truchen comen; ursach macht das, das sil
gar¹⁰ verwieft ist. Dar umb wil ich das verwieft ist, in ainer aigne

¹ Wahrscheinlich eine Familienbruderschaft der von Klausigel.

² d. h. was Ruzen, Zinse x. abgeworfen hat.

³ d. h. die Gilden, Zinse und sonstigen Erträgnisse obiger Stiftungen hat man
auf fromme, religiöse Dinge verwendet, auf die jetzt kein Mensch mehr etwas hält,
um deren willen aber die Stifter Briefe und Siegel x. gegeben haben.

⁴ Sümmelein. ⁵ alle. ⁶ Rest = Hauptsumme.

⁷ wieder erwerben. ⁸ kosten. ⁹ ganz. ¹⁰ völlig.

zum machen, so wiert dan glich diu verwieft sum unnd diu sum, die in die truchen ist comen, oder in andern stat nuß¹ ist comen, der sum glich, welche sum wiert sagen, war umb² die cierch in zittlichem ist comen³.

Das 32 stück.

Item ich will die gilden, auch anderess als ain wenig anschlagen by dem nesten⁴, und da by, wa ich im zuo sil oder zuo lißel hete ton, so machs ainer rechter, das wil ich gern sehen, wil im auch nit sil dar in reden, sunder wil min anschlag lasen jaren⁵, wa es felt; dan ich ungrifen⁶ da wil sin in all weg. Auch so ich anschlagen wil, was witer in die truchen ist comen von cierchen gietter, oder zum andern, was verenderet ist, oder zum dritten, was verwieft ist, zum fierten, was ich nit wais, wa es hin comen ist, oder auch wa ich ain sum het gemacht zuo dem, das in die truchen ist comen und etwas verwieft were, das der truchen kain nuß brechte, oder wa ich ain sum het gefehst zuo dem, das verwieft ist, und het denocht die truch etwas nuß da von, da wil ich auch ungrifen sin. Dan ich hun nit ain ietlichen finden setzen, als es an im selb mecht sin, ich hun alle ding ungesarlich gemacht⁷, an ain ort gat der truchen zuo, an ain ort gat der truchen ab. — In denen stücken allen, auch was ich hun geschriben, wie sich die Lutery hab erhept, oder virgang lept, in sil weg, da ich ain wienig
48 hun von kschriben, wil ich auch ungrifen von menslichem | in all weg sin, welches rechter oder besser wais.

Das 33 stück.

Item nur 25 verpfrient priester, und mit der capelonen, Fligler und sant Wolgangs gilt vir ain pfriend, werent 28 pfrienden und so sil vigilgen, die in die truchen werent komen; und wil wol der frie brebiger mit siner pfriend und der caplonen unnd der Fligler bruoder-schaft priester und sant Wolgangs gilt vir ain pfriend, die nit in die

¹ Stadtungen. ² um wie Vieles.

³ Der Verfasser unterscheidet in dem Vermögen, welches die Kirche in Siberaeh in Folge der Einführung der neuen Lehre daselbst verloren hatte: 1) kirchliches Geldvermögen, welches in die „Truchen gestohen“, d. h. in Stadtkasse genommen wurde, — 2) verschiedene bewegliche und unbewegliche Gegenstände, welche „verändert“, d. h. ihrer kirchlichen Bestimmung entzogen und zum Nutzen der Stadt zu profanen Zwecken verwendet wurden, — 3) verschiedenes kirchliches Eigenthum, welches „verwüßet“, d. h. zu Grunde gerichtet wurde. — Alle diese Verluste will er detaillirt berechnen und die sich ergebenden Einzelsummen in eine Nest- oder Hauptsumme zusammenfassen.

⁴ d. i. zu dem niedrigsten, wohlfeilsten Werthe tariren.

⁵ nicht als richtig festhalten. ⁶ unangesehten. ⁷ tarirt.

vigily seub gangen, gat aber wider zuo der pfarer, der haut alweg 2 vigilgen kept, und die 2 helfer, das macht pfrienden und vigilgen glich.

Das 34 stuc.

Item von pfrienden, vigilgen und selempter, och rechnen ob den greber zabent und am morgen zc.

Item nur ain pfriend ist besser, dan die ander; haut ainer och mer kept ain iar von ainer pfriend, dan das ander iar, dar nach das korn¹ gangen ist; des glichen mit den vigilgen och, dar nach das korn ist gangen. Ich wil aber ain pfriend und ain sigili mit dem selampt in das ander ain iar nur anschlahen vir — 60 Pfd. mit der pufung²; were alle iar gilt die 28 pfrienden, wie ob stat, mit den vigilgen und selempter — 1680 Pfd. Nun wen man so sil gilt welt kossen und geben, 20 Pfd. umb 1 Pfd., so lese³ die sum hoptguot⁴ 33600 Pfd.; das hoptguot ist in die truchen comen. Und wie wol sil gilt ist kost an pfrienden und vigilgen, 1 Pfd. umb 32 Pfd. unablesig, was were noch iber wifel⁵ da? Den iber wifel wil ich ain andern lasen schezen¹ und⁴⁹ och da zuo der hoptsum lasen setzen. Ich glob och, ain pfriend in die andere mit der vigily und pufung hab me kept, ain iar in das ander, dan 60 Pfd.; ich huns aber da und anderstwa mit flis uss nest ankschlagen, wa ichs hant kint zc.

Die erst sum:

suma ist in die truchen an dem ort comen 33,600 Pfd.

Das 35 stuc.

Item vom gemainen almuosen hoptguot in die truchen comen.

Item als ich hun kert von der gilt des gemainen almuosens sagen, schetz ich, das es hab kept: ich wil nur 7000 Pfd. hoptguot macho; und wie oben ist och sil kost 1 Pfd. umb 32 Pfd., als spieuden, messen uf iartag, och min mes al wochen uff dem altar, der in der sechsstuden was im spital, und umb mine 10 Pfd. ale iar armen liden und des glichen sil; das ist och in die truchen comen. Ich tuon aber hie och mit dem iberwefel mit 32 Pfd. umb 1 Pfd., wie oben mit schezen und zuo der hoptsum setzen, wils andern och eupfelden.

Item das smaltgelt ist och in die truchen comen; vir hoptguot wil ich setzen nur 1,500 Pfd.

Die 2 sum: suma gemain almuosen und schmalgelt 8,500 Pfd.

¹ Korn. ² Behausung. ³ beliese sich. ⁴ Kapital.

⁵ Überwefel, d. h. wohl: Wie groß wäre, so gerechnet, die Hauptsumme gegenüber der von mir gemachten Berechnung?!

Das 36 stück.

Item was von unser frowen, der pfarckierchen hoptguot ist in die truchen komen.

Item der kierchen hoptguot und gilt wais ich nit gwis, haut aber ain guote gilt miesen hun; es send by 33 ampel liechter gesin in der kierchen und capelen; so hat man sil ale iar verbuen und das uff zierden, auch wachß kofen ist gangen, un anders. Dar an hat sui das 50 almuosen lept, das clain ist gesin. | Wil nur machen, das sui hoptguot hab gehept 4,500 Pfd., glob aber, es sie sil mer rin.

Die 3 sum:

fuma 4,500 Pfd.

Das 37 stück.

Item von bruoderschaften in die truchen.

Item der Fligler bruoderschaft acht ich, das sy hab gehept hoptguot un die pfriend, so ich zun pfrienden hun geseht, wil nur setzen hoptguot — 2000 Pfd.

4 sum: 2000 Pfd.

Das 38 stück.

Item der caplonen bruoderschaft acht ich, sui hab lept hoptguot un die pfriend, so ich zuo den pfrienden hun geseht, wil nur setzen hoptguot.

5 sum:

fuma 500 Pfd.

Das 39 stück.

Item die bruoderschaft der becken, Jacobsbrieder, schmid, weber, schißen, ander zinsten kerzen und der gleichen, wil nur setzen — 500 Pfd.; glob es sie me rin.

Die 6 sum:

fuma 500 Pfd.

Das 40 stück.

Die 6 sumen in ainer sum.

Item die ober 6 suma ist 49,600 Pfd.; das ist von pfrienden, viggilgen, gemain almuosen, unser frowen gilt und von bruoderschaften in die truchen comen.

Das 41 stück.

Item wie sil alter send in der pfarckierchen gesin zuo Vibriach; send gesin 17 altar.

Item in der triskamer ¹ 1 altar;

Item in der oberen capel 4 altar;

¹ Schatzkammer, thesaurus, trésor.

Item in der underen capel 1 altar;
 Item in der spitel vierchen 4 altar;
 Item in der siechstuben 1 altar;
 Item zuo sant Niclas capel 1 altar;
 Item zum hailgen gaist vorm tor 2 altar;
 Item zum hailgen criß 1 altar;
 Item in sant Lienharß capel 3 altar;
 Item zun siechen 1 altar;
 Item in's pflegers hus 1 altar. |

Suma in der pfar, spital, siechstuben, ire capelen und in's pflegers hus send gesin 37 altar; die hund die von **Wibrach** all zerrisen. 51

Das 42 stuc.

Item witer zerrisen 3 kapellen.

Item sant Lienharß capel, das hailig criß capel und sant Wolfgang capel send ouch zerrisen von den von **Wibrach**. Sant Lienharß capel ist fast ain alte capel gesin; das hailig criß ist im concily zuo **Costenz** anfangen; sant Wolfgang capel anfangen ist by 60 iaren, als mit frumen liden erstift mit irem hailigen almuosen.

Das 43 stuc.

Item wie fil pfrenden send gesin in der pfar, spital und in den capellen.

Item in der pfar send gesin 16 pfrienden.

Item ain raut haut zuo lichen lept, oder wen mans recht wil nemen, dem bischof zuo senden, das der bischof inen liche, 13 pfrienden; send 2 pfrienden gesin uf dem mittel altar vorm cor, und zwa da der tof vor¹ stuond; **Brandenburgen** hund 2, die **Wesler** 1 und die **Lamparter** 1; die 4 pfrienden hund zuo senden lept dem bischof, den pfafen zuo lichen, die obgeschriben².

Das 44 stuc.

Item uff der oberen capelen send gesin 4 pfrienden, haut ain raut zuo lichen oder zuo senden dem bischof lept 3 pfrienden, haut der **Cuns von Augspurg** zuo lichen oder senden lept 1 pfriend, haut ietz ain raut dem **Kunzen** die pfriend abloft.

Item in der under capel ist gesin 1 pfriend, hat ain raut zuo lichen oder senden lept.

Item im spital in der tierchen send gesin 4 pfrienden, haut ain raut dem bischof zuo senden lept 3 pfrienden, die **Brandenburger** ain zuo senden lept. |

Item sant **Niclasen** capel 1 pfriend; zum hailigen gaist 1 pfriend; 52

¹ früher. ² Seil: die obgeschriebenen adelichen Geschlechter.

zum hailigen criß 1 pfriend; zuo sant Lienhart 1 pfriend, und zun siechen ain pfriend; hat die 5 pfrienden all ain rat zuo lichen oder dem bischof zuo senden kept.

Suma 30 pfrienden. Haut ain raut 25 pfrienden zuo lichen oder dem bischof zuo senden kept; Brandenburgern, Felber, Lamparterin, Cuns von Augspurg und die ander Brandenburgern die ander 5 pfrienden zuo lichen oder zuo senden kept.

Das 45 stuct.

Item der caplonen und der Fligler pfrienden hund sy selbs verlichen, der caplonen, der Fligler und sant Wolfgang send nit pfstet¹ pfrienden gefin, hund aber so vil gilt kept.

Suma were 33 pfrienden mit caplonen, Fligler und sant Wolfgang, der gilt nach.

Item nach dem werent 28 pfriend in die truchen komen, wie oben die sumen stond.

Das 46 stuct.

Item also haut ain raut dise pfrienden al ab ton mes hunds halb und dem bischof | priester zuo senden, inen zuo lichen, wie es dan frum lit ains tails gestift hund von irem aigen guot; send ouch etlich gestift von gemainem almuosen, und die lechenschaft² in der von Viberach hand und gewalt ist comen. Etlich stifter ir lechenschaft ain raut iber geben, erber priester dem bischof zuo senden, inen zuo lichen, das den nit geschicht und die von Viberach rent und gilt in iren gewalt hund genomen. Etlich pfafen lebent noch; glob, denen lasent si der pfriend gilt ir leben lang, oder lecht nit, unnd bestellent da Lutersch brediger von der gilt, sagent, sy gebent ouch armen liten. Ist das der stifter mainung gefin, das man also selle mit umb gun, waist got wol. Ya die Luterschen berieuent sich fast, sy gebent armen liten sil. Ya sy gend sil den armen us den truchen, die sy gefilt hund mit zersterung der kirchen und clester gieter, und was zum gogsdienst haut gehert, ouch was gestift ist den abgestorbnen zuo hilff und trost irer pin zc. Aber man hert nit fast, das sy us iren aygnen seckel den armen vil gebent. Was sy gend, das hund frum lit vor, ich sag, vor geben in stiftenz wis und in ander weg, da wend die Luterschen das zitlich lob von hun zc. Und das, ouch sil ander ding, die in dem biechlin stund, hun ich nit us mim kopf geschriben. Ich hun ob 150 biechlin und biecher wider den nuien globen kost, da hun ich sil uff die mainung irs gidentz³

¹ beständige Pfriunden.

² Patronats- und Präsentationsrecht.

³ Gident, oder richtiger: getent = Gefasel, leeres Geschwäg.

und andere ding in gelesen, welche biecher geleter und mer wissender lit umb den handel hund gemacht, dan ich und sy, die Vuterschen, send. | 54

Das 47 stück.

Item wie sil gemainlich priester zuo Bibrach send gesin.

Item der pfleger und pfarer, 2 helfer, 30 caplonen, der caplonen und der Fligler verscher.

Suma 36 priester.

Das 48 stück.

Item wo die alter in der cierchen stent gestanden.

Item 1 hin schnecken da hinden; 1 in der Brandenburgen capel; 1 dar neben; 1 vorm sackerment der Welber; 1 dar neben an der wand zur gliucken hand; 1 in sant Katerina capellen; 1 hindern sackermenthus; das sackerment hus ist gesin, so man in cor inhin gat zuo der gelincken hand, mit aim insuin geter umb machet; 1 altar in cor; ain altar da mitet ¹ vorm cor; ain altar dar neben, so man in den cor gat, zuo der rechten hand; 1 alter hinder dem forigen in der Fligler capelen; 1 altar oben in der Fligler capel bi der tir in die triftcamer; 1 alter vor der tir in der Fligler capel; 1 altar vor der ersten sul hin ab; 1 altar dar neben an der wand; ain hipsche unser frow mit aim insne geter umb machet hindern alter an der sul; vor der unser fromen niber an der wand ouch ain unser frow mit aim insne geter, lort den Selber zuo; ain altar vor der letzten sul da nab ²; 1 altar hin iber, schier unben an der wand; 1 altar in der triftkamer da mitet.

Item die orgel ist gestanden am cierchen turn, oben in dem mittel gang gem cor werks.

Das 49 stück.

Item man haut die cierchen gar usgerampt, | ouch all alter zerrißen 55 im iar Cristi 31.

Das 50 stück.

Item von kierchen dingen, was verendert ist; von ober und under caplen.

Item diu ober und under capelen uff dem cierchoff, da 5 gestift messen send in gesin, da man altag am morgen mess haut in funden, und sil lit dar zuo gangen, send verendert: die ober capel in ain hus; den truchen maistern das kerlin zuo ainer stuben; das triftkemmerlin zuo ainem gewelb zuo den rechenbiecher und gelt der truchen, vir us zuo ander gemachen; oben zuo ainem cornhus zuo den gilten; die under capel zuo ainem celler zuo den spitel winen. Ist ain grofer passion,

¹ in der Mitte. ² hinab.

daß liden Cristi, oben an der wand gemalet gesin; dan es was kain fienster da selbs, ob 30 groser andächtiger stunden, da sil lit daß liden Cristi hund dar vor betrachtet. Es warent ouch in der underen capellen sil toten bainer, da vor ouch ains mocht trachten sin tod, ober got vir die sellen bitten zc. Ich wil setzen, die 2 capellen habent nur gestanden¹ dan sy lang sind und diu und² gewelpt — 800 Pfd.

Die erst sum der verenderung:

suma 800 Pfd.

Das 51 stück.

Vom bainhus.

Item daß bainhus bim geter, so man in daß spital gat, ist verenderet zuo ainem colhus³; ist fast sil totenbain dar in gesin mit ain alterlin, die lit, die da vir giengent, ober dar in warent, ermant, irn tod zuo trachten, ouch vir die lieben sellen zuo bitten, die in der pin der straf send, im seghuir. Diu guothait ist ouch ab; wil nur dar vir setzen, daß es gestanden hab — 100 Pfd.

Die 2 sum:

56 suma 100 Pfd. |

Das 52 stück.

Item vom elhislin.

Item daß elhus⁴ ist ouch nomen ain elhus, daß zuo den ampeleu liechter kort; wil nur dar vir setzen — 30 Pfd.

Die 3 sum:

suma 30 Pfd.

Das 53 stück.

Von der kirchen im spital.

Item diu kirch im spital ist verendert, ist ietz ain kamer da hinden use, als lang sui gewicht was; stund ietz betstaten dar in. Da send 4 gestift messen dar in gesin; da haut man am morgen altag mes funden, hund die dirftigen im spital mes finden heren, ouch beten und iren andacht finden verbringen morgentz, zuo mit tag, ouch zuo abent. Es send ouch altag vil lit zuo ber mes nin gangen us der stat. Man haut ouch all wochen am fritag, ober wan ain unpaner sirtag in der wochen was, ain Cristeliche bredig uf den alten, rechten globen da funden, da ouch sil lit us der stat zuo giengent; ist als ab. Die dirftigen hund ouch uuoz Cristlichs me da, wie in der psar und anderen capellen; got erbarm! Es ist nit ain clins. Ich wil setzen, daß diu kirch gestanden hab nur 200 Pfd.

¹ gestofet. ² Lies: unbere. ³ Kohlenhaus.

⁴ elhus, elhislin, Delhaus.

Die 4 sum:
suma 200 Pfd.

Das 54 stück.

Von sant Nicolaß capel.

Item sant Nicolaß capel ist auch verendert; ist ain zit ain stain meßel hit gesin, da man us den alter stainen und grabstainen casten bar us in der capelen gehowen; nach genßs ist sy zuo aim vierbriehus gemacht. Ist fast lang, da ist ain riemische gnab¹ zuo Biberach gesin, haut man das gelt, das | da ist gefallen gesin, über sechen und⁵⁷ vergessen, das es nit ist gehollet worden. Also macht ain raut die capel bar us, bis mit der zit auch ain pfriend da ward von frumen liten. Ich wil anschlahen, das diu capel gestanden hab nur — 400 Pfd.

Die 5 sum:
suma 400 Pfd.

Das 55 stück.

Item der pfar kirchen halb der verenderung.

Item in der pfar kirchen halb zuo Bibrach ist verenderung geschehen alles gaisstlichen, Cristeliches gotßdienst in messen, empter, singen, lesen, brebigen und des gleichen sil; auch verendert mit allem, das hin weg ist ton, das zuo dem gotß dienst haut kert, mit ornaten in sil weg, wie auch hie in dem diechlin begriffen ist, wie man die kirchen haut gar usgeramt und beropt, und an stat bar in haut geton ain nuß wesen mit aim schin des gaisstlichen, als brebigen wider unsern rechten globen, mit andern nuen ceremonialien, als das nacht mal, titsch teffen, titsch psalmen singen, und der gleichen sil ding, welches alles ain sil greffere verenderung ist, dan ain capellen verenderen zuo aim hus, ober vierbrie ober stainmeßel hiten, ober colhiten und des gelichen. Dan us der verenderung ist unser alter, rechter glob verenderet worden in den nuen Luterschen, Zwinglischen ꝛc. globen, welcher unser alter, rechter glob hat geweret von anfang der Cristelichen kirchen bis uff uns in aller Cristenheit, unnd weret noch in aller Cristenheit. Nun verglich ain frumer Cristen mensch so ain lang zit, auch so ain witen umb kraiß, als ist gesin bis in alle mer² und über mer und noch in aller Cristenheit, gegen dem titschen land; | und benocht got hab lob, mit gegen dem ganzen titschen land; dan der nui glob nit allentalb ist in titschem land. Ver-⁵⁸glichen auch die zit von anfang der Cristen bis uff 1500 und ungesarlich bis in das 20 iar, das diu Lutery haut angefangen und iez haut geweret by 24 iaren, so wiert ainer us der verglichung wol finden, sil mer geleter lit uff unser siten, die die hailigen schrift bas und rechter

¹ Ablass. ² Meere.

hünd verstanden, dan uff der Lutersche siten. Unnd über das sag ich, das es ungleplich, ja unnuiglich ist, das der hailig gaisit die Cristenliche cierchen hete lasen irren so lange zit und in aller Cristenheit, und erst dem Luter und sin anhang den rechten globen hete in geben. — Item fromer Crist, merck noch ain verenderung, und ist noch greffer, dan die vorgeschriben in sollicher gestalt, dan us der so volget ¹ all vorgeschriben verenderungen, und ist die. — Got haut geordnet im alten unnd neuen testament ain gaisilichen und ain weltlichen stand und gewalt, wiew nemens 2 schwert, das gaisilich und das weltlich. Nun merck die verenderung des gaisilichen schwerts ober gewalts. Item der Luter und sin anhang haut den gaisilichen gewalt und regierung in iren weltlichen gewalt und regierung bracht in der gestalt, das der Luter mit sin anhang nuoz giend um den gaisilichen gewalt, ya weder umb hapt, cardinal, erzbischof, bischof zc. zc. und was zum gaisilichen gewalt fert, als umb den henn, bot und verbot zc. Us dem volgt, das der Luter und sin anhang sich selbs in gesetzt hünd unnd zerrissen

59 cierchen, clester, verjagen ire | diener, und niemant der cierchen und gaisilichen gieter in, tuond es ir etlich in ir seckel, die andern sagent, sy gebentz armen siten. Unnd über das verenderent sy unser alte, hailige geschrift, von der hailigen, Cristeliche cierchen angenommen, verachtent alle concilien und alt hailig leser mit ir us legung unser alte, hailliche geschrift, und machen in die haigen cierchen ain nuos wessen wie oben. Und über das giend sy nuoz umb kaiser, king, richstag in benenn sachen; dan was kaiser, king, richstag gebietet, niemant sy nuoz an, dan das inen gefelt; giend niemant sil antwirt, dan das sy sagent, es sie ain protestierender handel. Sy hünd vor ain richstag protestiert von sollichen sachen uff ain kinstig concilium. Nun luog ain frumer Crist, sy nement den cierchen, clestern zc. das ir und wend mit der protestacion recht boten hün ² da by uff ain kinstig concilium. Die hailig cierch, clester zc. send in irer besizung gesin sil jar nach ordnung der hailigen Cristeliche cierchen und mainung der stifter, die die gozshiser, pfrienden und ander sil gozß dienst hünd gestift. Us der besizung triben sy cierchen, clester zc., tiend den alten gozß dienst ab und machen in ain neuen gozß dienst, nement ouch rent und gilt zc. und rament cierchen us, wie oben; das tiend sy mit gewalt, un recht. Wa ist ye anderst erhert worden! Wan ainer ain anspruch zuo etwarm oder etwas

¹ denn aus ihr folgen.

² Für ihre offenbar ungesetzliche Handlungsweise verlangen sie noch ein Schiedsgericht, und zwar ein allgemeines Concilium, sie, die sich doch von der Ordnung der Kirche losgesagt haben.

haut, so sol ers mit recht handlo, und nit mit gewalt tuon; aber da giend sy umb kain recht. Ist das nit me, dan ain unerherte sach? Sy trestent sich irs Schmach | helbischen puncts; in dem sent sy ains,⁶⁰ aber im globen sent sy gantz wit von ain ander; an ain ort in irem punt glopt man und tuot sil anderst, dan an ain andern ort. Ya sy sagent, es sie ibel im gaislichen stand gestanden; ya ir glob ist ain ringer glob, man tarff nit bichto, fasto zc.; die closterlit, ire usgelosen minch und nunen, auch ire abtringigen pfafert tirsent nit rainikait halten, auch corfame iren obrn zc. und menger lay pinlicher werck zc. Und in irem globen present sy flaisch zuo verboten ziten und des dings sil, nit 7 zit singen und beten zc. Den globen haut der Luter und sin anhang aber ret die lit, es sie der recht glob. Ich glob aber, wa der Luter under 10 pinlichen wercken unsers globens nur noch ain pinlich werck hete hin zuo ton, man het im nit gefolget, kind¹ er noch so vil schwepens. Hetent sy hipschlich gros misbrich helfen ab tuon, und nit als verwieft und zerrissen und das zitlich in iren sach genomen, das were ain anders gesin. Unser glob ist wol bestet² mit langer zit, in aller Cristenheit, auch mit file der gelerten, ya bestet mit gaislichem gewalt, dem dan das gaislich zuo gehert; auch mit hailliger geschriff des ewangeliums mit rechtem verstand, auch mit sil globhaftiger wunder zaihen, bero von Luter, Zwinglin, Hუსchin, Buser, Blarer zc. und bero sil der iren nie kain wunder zaihen geschehen ist. An der verenderung der cierchen wil ich kain gelt sum setzen, ich wilß dem leser empfehlen. |

61

Das 56 stück.

Item und wen die von Viberach werent sagen, sy werent gefrit vom kaiser, das gib in zuo in weltlichen sachen, aber ich gib inen in kain weg zuo in sollichen grosen, gaislichen sachen, wie si dan iren gewalt hund brucht, wie oben stat. Ich sag, sy sient des kaisers geschworene, und haltent sine mandaten ober gebot nit, die ich hie erzeellen wil, nur 2.

Das 57 stück.

Item das nach geschriben hun ich us ain kaiserlichen mandat geschriben.

„Und nach dem wier in unserer kaiserlichem gemiet in kain weg zwifel setzen, es sient noch sil standhaftiger Cristen dem alten, Cristlichen, waren globen an hangen, und allen die uffrierigo, verdrierigo und hie verdampte ler hochlich zuo wider. Damit nun die selbigen in irem sollichem erbern, staudhaftigen gemiet, wie billich, behalten und

¹ müchte. ² bestätigt.
Archiv. IX.

durch ainchne betrugnuß der anderen da mit nit gewent werden ¹, so wellen wir, ouch curfürsten, fürsten und stend, daß die selbigen, so in den oberierten steten, orten und flecken gessen, die disen unsern abschid angenommen, so ver sy uff irer Cristeliche mainung verharren und beste ², und sich des unsers abschid halten und dem geleben, mit iren haben, wiber und kinder in unsern und des hailigen richs sunder schütz ³ und vertedingen ⁴ sin, und sich der selbigen frumen und gebrochen sellen, wie andere unsere und des hailigen richs schutzverwante. Dar zuo wellen wir ouch us kaiserlicher macht den selben burger und burgerin und in woner, so noch des alten, Cristelichen globens send und dar uff verharren, irer gelegen-
 62 hait nach mit | iren liben ⁵, hab und gieter ain fryen ab und zuo zug, der obgemelten oberkaiten, stet, ort und flecken unbeschwert aincher nach stuir oder abzug irer gieter und in verhinderot menschlich, in zuo gelassen und bewilgot habent, und tuond daß hie mit wisentlich. Wellent ouch, daß inen selchs an iren gethonen burgerlichen gepflichten, stat oder burger recht kainen nach tail oder verlekung bringen noch geben ⁶ selle in ainch wiß oder weg. Und ob ainche ob angezaigte oberkait, stat oder fleck fryhaiten oder brevillegien disem zuo wider oder engegen hetent, den selben wellen wir derogiert und sellich ales in disem sal hie mit uf gehept haben.“

Das 58 stück.

Item ain ander mandat vom kaiser.

Item zuo Nieden im dorf ⁷, daß dem spital zuo Viberach zuo kert, haut ain raut die weltliche oberkait und die von Hepach ⁸ den kirchensatz. Hund die von Viberach den psarere da selbs vertriben und psaf Casper Sizen zuo ainem Luterschen brediger da hin ton, uff den nuen globen zuo bredigen. Haut diu frow von Hepach sil uff ain richstag gehandelt mit dem caiser und nun ain ganz heftig mandat und bot vom caiser erlangt mit grosen penen ⁹ by vil golds und sunst. Man haut aber nuoz dar umb geben; schlecht gesagt, es sie ouch ain protestierende handel. Hat ain gietlicher tag dar an lept zuo Viberach, send schier all Fryberger da gesin und ist vertragen, daß diu frow von Hepach 8 jar lang denen von Viberach ale iar 80 fl. git, daß sy den
 63 Luterschen brediger bester das kinden erhalten. Die von Vibrach | hetent den puren verboten, daß sy kain zehenden mer solten geben, aber jetz niempt in diu frow von Hepach wider. Het diu frow von Hepach das

¹ abwendig gemacht werden. ² bestehen. ³ Schutz. ⁴ Vertheidigung.

⁵ Leibern. ⁶ verursachen. ⁷ Burgrieben.

⁸ Heggbach bei Viberach war ein Cistercienser-Frauenkloster, gestiftet 1233, aufgehoben 1803. S. den folg. zweiten Beitrag. ⁹ Strafen.

nit ton, so wer ir gar nuoz umb den zehenden worden, dan si hetent verboten den puren, lain me zuo gebent. Glob ouch wol, der Schmachhelbisch hunt hete sy da by gehandhabet.

Zuog ainer, was sy umb den kaiser und umb das riemisch rich genb; glob ir punt tie es.

Das 59 stück.

Item und was sy bietent, das muos gehalten sin; wil hie ouch nur 2 bot setzen von inen.

Das 60 stück.

Item die von Viberach hund geboten, das man an ir Lutersche bredig muos gun am suntag; das ist ain bott. Nun hun ich nie gelesen im ewangelio, das Cristus, ouch sin 12 boten, nie habent geboten, als sy hund boten, an ir bredig zuo gun. Uff ain zit ist der Bußer, Blarer, glob ander ouch, zuo Viberach gesin, hund da bredigot, hat man ouch an ir bredig geboten.

Das 61 stück.

Item das ander bot ist, das sy hund geboten, nit us der stat zuo gund zuo der hailigen mes, wie dan ain Cristen mensch schuldig ist, all bawen tag mes zuo heren, er habe dan reblich urjach.

Item ich will hie ain ieden rechten Cristen menschen lasen erkennen, welchen boten man me sie schuldig zuo folgen und zuo halten, des kaisers, oder der von Viberach.

Das 62 stück.

Item ain verenderung des pfareres zuo Viberach und seiner helfer halb. |

64

Item die von Erbach¹, als pfarer zuo Viberach, niement den groß ziehenden in, und tetent gern dar umb, was sy dan schuldig send; so tirent sy nuoz in ir pfar dar umb tuon, weder cristelich bredigen, oder die sackerment mit tailen und anders, das ain pfarer schuldig ist zuo tuond zc. Ich gun umendum² curtz dar durch; das hund die von Viberach verenderet in Lutersch brediger, und in suma in als, das sy dan nuis tuond in der cierchen. Ist das nit zuo erbarmen der er goß halb und der menschen und abgestorbnen selichs hail halb, wie es dan noch in aller Cristenhait zuo gat, usgenomen an etlichen enden im titschen land.

Das 63 stück.

Item der cierchoff zuo Viberach ist ouch verendert zuo ain coff

¹ Die Pfarrkirche zu Viberach erhielt ihre Pfartherren aus dem Kloster Erbach unterhalb Mainz, welches deren Patronatsrecht hatte.

² Umendum, contrahirt aus umb und umb = ringsum, überall.

blaz ober marct, da man all mickten am wochen marct uf sail haut. Der cieroß ist gewicht gesin zuo begrebnuß der abgestorbnen, und dar uf send gesin grabstain und grab breter, die ale hin weg send. Send da gesin, das wir unser forberer soltent betrachten, das wier unsere lib, ouch erbgut von in hund lept, ouch das sy uns erzogen, gewist ¹ und gelert hund, ouch vom ibel zogen und zum guoten gefirderot und dero ding sil. Da mit wier von der verenderung des cierchoß in irer und aler irer guothait vergessung komet mit dancksagung, und wider umb inen guoß zuo tuon ². Liß Gregorium Wicelium von der materi, der kan hier sagen, wie Juden und Haiben mit iren abgestorbnen hund gehandlot, das wier Cristen sil billicher und mer soltent tuon. 65 bald us den | ogen, das sy uns bald us den herzen comen, das wier cain truren von in ³ habent.

Das 64 stück.

Item von alter und grabstainen verenderung.

Item us den alter und grabstainen hund die von Viberach in sant Niclas capel staine brunen lasen hoven; ist das nit ain unerhert ding, vor us us den alter stainen. Nun send zuo Vibrach allenthalt gesin 37 alter; wil nur 30 alterstain setzen, und in der cierchen und uf dem cierchoß will ich ouch nur 30 grabstain setzen. Etlich hund ire grabstain hain gefiert; als ich her, so hunds etlich verlost, etlich in iren hieser brucht. In casten beden sicht man noch in etlichen casten die pfaßen, die gehoven send gesin uff den stainen. Item 30 alter stain und 30 grabstain, ungesarlich ainer in den andern nur 5 Pfd., tet 300 Pfd.

Suma diu 6 sum,

suma 300 Pfd.

Item us dem coralter stain ist gemacht der nachmal tisch und stat ouch uf alter stainen.

Das 65 stück.

Item verenderung der kelsch in der pfar und capelen.

Item 28 pfrienden send die truhen komen; ich setz da ouch 28 kelsch, wie wol nit all pfrienden kelsch hund lept, aber unser frowen pfar kiersch haut so sil bester mer kelsch lept; wil denocht nur setzen 25 kelsch, ain in den andern nur umb 15 Pfd.

Die 7 sum: suma 375 Pfd.

¹ unterwieslen.

² D. h.: damit (d. i. mit dieser Veränderung des Gottesackers) vergessen wir unserer Vorfahren und ihrer Wohlthaten gegen uns, sowie der Pflicht, ihnen zu danken, und ihre Gutthaten mit Gutem zu vergelten.

³ um sie.

Das 66 stück.

Item ich hun gloplich gehert, die kelch sient uf das rathus zuo Biberach comen, da habent | die stat rechner und auch die junst maister ⁶⁶ bar us trunden. Ist das nit ain frefelich unerherzte sach, so wais ich nuoh; us den kelchen also trincken un not, sunder us verachtung des, der dar in kanblot ¹ ist in der hailigen mess! Ire forbere hund us glefer an den orten trunden, das hun ich gesehen, die ieszigen stat rechner und junstmaister hund us den kelchen trunden. Lis den pro-
veten Danielelem am 5 capitel, so findest du, wie Balsefer, der king, us den gulbin und silberin geschieren trunden hat, die sin vatter Nabucho-
sodonior us dem tempel zuo Iherusalem haut gerobet. Us den ge-
schieren was benocht nit der war got getrunden, als us den celchen der
war got unnd mensch ist genossen und getrunden worden. Jun dem
proveten findest du auch die straff goßs der sach; wils got denen stat
rechner und junstmaister iber sehen oder schencken hie ober dort, wiert
man wol inen.

Das 67 stück.

Item verenderung von silber unnd gold.

Item den grosen silberin sarch, den her Hiltbrand Brandenburg
der cierchen haut geben, haut man zerschlagen, der costet by — 420 Pfd.

Das 68 stück.

Item als ich her, so send die 2 silberin murstranzen ² auch zer-
schlagen, gestund die gros by 400 Pfd.

Das 69 stück.

Item als ich her, so send die silberin und vergulden criz auch
zerschlagen, warent in sunder 3 sine silber criz und 2 vergilt.

Item die alten murstranzen aim golbschmid | zuo kosen geben, der ⁶⁷
wolt das gold bar ab schaben.

Item Beste ³ golbschmid haut das gold finden ab den tassen ton,
der haut dan vil hailge verbrent, wan er das gold her ab ton het;
hays ⁴ vir sin arbeit leyt und gold bar zuo, unnd aim raut das ander
gold iber antwirt. Ich rechno sellichs nit als anders von silber als:
da man mit dem sackermert gieng, mit der ellung, crisamt cepsin bim
toff, silbere mesentlin, silbers rochfas und anders, auch messe ⁵ mur-
stranzen und vergilt. Ich schlach die silbere, mindere murstranz, die

¹ Kandlot von handeln. Der Sinn dieses Wortes an dieser Stelle schließt all
dasjenige in sich, was der Priester bei der hl. Messe mit dem unter der Gestalt des
Weines gegenwärtigen Christus von der Wandlung bis zur Niesung desselben in der
hl. Communion nach Vorschrift der Kirche thut.

² Menstranzen. ³ Sebastian. ⁴ scil. cr. ⁵ messingene.

3 sunder krig, auch anders von silber wie oben stat, nur auf daß aler
nest an, vir 300 Pfd.

Die 8 sum:

suma was von silber und von gold ist gesin von selch 1120 Pfd.
Das 70 stück.

Item von haltum.

Item von haltum¹. Da man die cierchen haut us geramet, haut
man die murstrangen us geramet und das haltum veracht; werß ge-
nommen haut, haut man kain acht kept, ist also vertragen worden. Ich
wais nit, wa es hin ist comen, wais auch nit, wa sant Theodorus
haltum hin ist komen, daß hy sant Vlenhart was. Wil fremder lit
hund beten, wan sy glocken wolten giesen, daß man in da von gab;
man hetß gern in den glocken, wan man zum weter lut.

Suma es ist fil haltums zuo Bibrach gesin.

Das 71 stück.

Item von edel gestain, berlo, gold, silbere crißen uf den meß-
68 gwender, listen² an cormentel zc. | Item, es ist ain sag gesin, der
Ruchsnabel, golbschmid zuo Ulm, habe sollichß cost. Ain andere sag
ist gesin, die Zuben habent auch etlichß cost; ain andere sag zc.: es ist
verschwunden, ich wais nit wa hin; man haut weger fin zierden kept;
ich wil nur vir das setzen — 400 Pfd.

Die 9 sum:

suma 400 Pfd.

Das 72 stück.

Item verenderung von guoten ornatzen, cormentel, leviten recken
und mesgwender.

Item rot samet cormantel, leviten reck und mesgwand; auch grien
samet cormantel, leviten reck und mesgwand; auch wiß schamlot³ cor-
mantel, leviten reck und mesgwand; auch blaw schamlot cormantel, le-
viten reck, mesgwand; auch witer rot cormantel, leviten reck, mesgwand;
auch also schwarz cormantel, leviten reck und mesgwand, und sunst fil
in der pfarcierchen, rot, brow, schwarz, grien zc. mesgwender. Duch
costlich listen, iberßchleg an cormentel; als⁴ nur 700 Pfd. Listen,
crißer send vor geschetzst.

Die 10 sum:

suma 700 Pfd.

¹ Reliquien. ² Borten.

³ camelot, daß sog. Kämelfeug aus den seidenartigen Haaren der Kameel- oder
Kämelfiege (Angora), woher auch das sog. Kameelgarn. (D. Reb.)

⁴ Alles.

Item man set da zuo mal, die Juden habent sil cost; man set auch, die Walschen ¹ costent solich ding und verfuortenzß; set auch da zuo mal, man verkofte sil gen fremben liden, die verkostenzß dan in ander tierchen und verschnitentzß zuo klaider und vertrauogentzß. | ⁶⁹

Item ain raut haut zuo lichen oder zuo senden lept dem bischoff 25 pfrienden; rechne ich zuo ainer pfriend in die andere nur 3 mesgwenber, were 75 mesgwenber.

Das 73 stuct.

Item in der pfar nur 25 schlechter mesgwenber.

Item in der bruoderschaften und anderstwa nur 15 mesgwenber.

Suma schlechter mesgwenber mit alben nur 115, ain mesgwand in das ander 6 Pfd.

Die 11 sum:

suma die schlecht mesgwenber nur 680 Pfd.

Das 74 stuct.

Item uff schlechte mesgwenber vir krieger nur 70 Pfd.

Die 12 sum:

suma vir schlecht krieg 70 Pfd.

Item ich hun das und anders nit us mim copf ange schlagen, sunder auch us aim murer, schniber, der sich usß kupfer verstat, neerin ² und andern, die es noch bas wisent; doch sy hetentzß sil titer ange schlagen.

Item die schlechten mesgwenber, als man sagt, zum tail verkofst, und naich ³ geben, ain tail verschendt, ain tail ainer dem andern geben, und in sollich gestalt mit umgangen.

Das 75 stuct.

Item volgt hernach von linwat. |

70

Item schlecht altertlicher, schlecht alben, kelschect haut man den tagwerckern geben, die die tierchen hund usß geramet, und das hungertuoch auch also usß tailt.

Item zwelchen, faoletlin ⁴, kise ⁵, deckinen iber die grosen letner, corporal laden ⁶ und des gleichen.

Item 37 alter haut man zerrissen; wil hie nur sehen vir 30 alter guote altertlicher, auch umb heng ⁷ und ramen vor den altern; vir 1 alter in den andern nur 4 Pfd., ist aber besser.

Die 13 sum:

suma 120 Pfd.

¹ Walschen, besonders die Italiener. ² Näherin. ³ wohlfeil.

⁴ ital. fazzoletto, Tüchlein, Handtucher. ⁵ Kissen.

⁶ Corporalienmappen, Bursen. ⁷ Antipendien.

Item ain frow von Vibrach lucht ¹ uff ain mal uff an offnem markt, zoß da das underhemet herfir und set: das ist ain alb gesin, in ober zuo ainer verachtung der gewichten alb; sol man arwisch us gewichtem machen, das haiss ich nit ewangelisch.

Das 76 stück.

Item von aris ², sibo und linwat verenderung.

Item ich wais nit, wa die guoten fanen hin send comen; Bartolome Saubher vertruog die schlechten.

Item die fenlin vorm sacrement und andere fenlin, die laternen vorm sacrement uf den stenglin: ist als an galgen comen ³, als ich her; ich wais des gleichen nuoz mer.

Diu 14 sum: suma vir das nur 20 Pfd.; man mecht es umb fil nit macho allo bing.

Das 77 stück.

71 Item der colender, der in der stat gwelb ist gesin, | dar in die jartag geschriben send gesin, hert man gar nuoz von; auch den colender, den der knecht het, ist bald hin weg.

Item min gestift geschæhen im 1523 iar, unabletig all wochen ain meß uf dem altar, der in der oberen siechstuben was, uff die frieen meß gestift uff den dunstag, so der friemeser fry was; auch der 10 Pfd halb den armen zc., was in 2 bermietino ⁴ biesher geschriben, lag ains in der stat gwelb, das ander hetent die gemain almuosen pfleger. Wa die biesher auch hin stent komen, wais got woll. Ir verschribung der meß halb wiert mier numen kalten. Ich wais auch mit kaim rechten bar zuo zelomen. Als wol stat es ich im titschen land; got erbarmß.

Item verenderung von kupfer.

Item die antlaß ⁵ glock und diu mittel meß glock send us dem turn und zerschlagen, der turn muost auch her heben; ligen im zuighuß, bishes bar us zuo giesen.

Item die andere glocklin in den capellen send ains tails verlost, als man set, die andere wais ich nit, wa sy hin comen send.

Die 15 sum: suma vir die glocken nur 350 Pfd.

Das 78 stück.

Item von meß, zin und insen ⁶.

Item die geter vorm sacrement und unser frowen geter an miten in der cierchen, da het man ain naro hislin uf gemacht. Dar naich

¹ lucht uff = raffte das Kleid auf.

² Arras ober Rasch, ein leichter Wollstoff.

³ verschleudert worden, wie durch den Schnellgalgen.

⁴ pergamentene. ⁵ Ablassglocke. ⁶ Eisen.

das narohislin hin weg ton und geter dar us gemacht vir den ofen uff dem rathus.

Item etlich alterlichter vercoft vir mes; ouch die spangen, so man 72 ab den biescher haut brochen, ouch vercoft vir mes gen aim roschschmid. Ist das nit nach¹ gesuoht mit den spangen! Ist ain zaihen, das man die biescher wolst verderben; got erbarmß das und anders.

Item die glectlin by den altern send ains tails vertragen, ains tails wierßß glectlin² worden, send ains tails sunst an hisern.

Die 16 sum: suma vir das nur 150 Pfd.

Das 79 stuc.

Item verenderung an ziu.

Item zine lichter, messentlin, die gehend in den grosen lichter mit den messinen cerzen, ampekent³, all wicklesel und das gleichen sil in allen cierchen nur 100 Pfd., haut aber mer kstanden.

Die 17 sum: suma 100 Pfd.

Das 80 stuc.

Von holzwerck.

Item die steck⁴ in der cierchen haut man under die tar⁵ tott zum zoll.

Item die hohen stiel⁶ bi sant Lienhart send ietz in der cierchen, das man in der Luterschen brebig dar in stand.

Item die casten, copfhiser⁷, treg in der tristkammer und sunst mit den sil taten⁸, da caplonen ire messgwender, celch, messbiescher zc. in hetent, send in das spital komen, hat mans den liden us tailt, die an der ains tails in burgers hiser und anderstwa hin comen, in was gestalt wais ich nit.

Item die stiel im cor send noch da bis an die, die am alter da hinden warent, die hat man in die cierchen gesetzt; da ist Conrat Pfaff, Martin Mol und Eckelspach in gestanden. |

73

Item des Greterers stain, sin grab, sin schilt, sin stuol send noch all in der cierchen; ich hab min grabstain miessen hain fieren; also ist es under welen⁹ geschehen.

Item in allen cierchen ist es hin weg komen, wie ob stat in dem bieschlin.

Das 81 stuc.

Suma; die 17 suma, was verenderet ist in bien¹⁰, in vercoffen verendert ist in gelt und in die truchen comen ober an der stat nutz; die 17 sumen in ainer sum — 5915 Pfd.

¹ ausgesucht. ² Wirtzgeschlein. ³ Ampelgehent. ⁴ Dpferslöcke. ⁵ Thore.
⁶ Kirchengühle. ⁷ Kelchschlein. ⁸ Schubladen. ⁹ unterbessen. ¹⁰ Gebäuden.

Das 82 stück.

Item von vierthen dingen, was verweist ist.

Das 83 stück.

Item das hailig criß kirchlin mit dem tirnlin ist uff den grund zerrissen; bim galgen her ab by der landsstras gestanden. Haut an gefangen im concily zuo Costenz; da haut an der stat an der landsstras ain bruder ain hitlin gehept und gesamlot an ain capel und mes von frumen Cristenlichen firsten und heren und gemain liden, die da vir zochent, 7 iar, als lang werot das concily. Ist auch dar nach erschosen¹ von frumen liden, das bin capel mit dem turn und pfriend ist uff gericht und gemacht worden. Ich wil vir die capel und turn nur setzen, das si gestanden habent — 700 Pfd.

Die 1 sum: — suma 700 Pfd.

Das 84 stück.

Item sant Lienhartz capel vorm ober tor gestanden, uff dem blag, da man in die holzmise gat und zur krechten hand gat gen 74 Mittelbiberach, ist fast ain alte capel gesin, | ist uff den grund zerrissen. Ist bin capel mit ain tirnlin und pfriend in der capel von frumen Cristen ersamlot. Diu pfriend haut sil clainer gillko lept, das from lit, ainer vß, der ander 10 ß us sin hus ober garten dar an haut geben. Wil vir die capel, das sy gestanden hab mit dem tirnlin, nur setzen — 300 Pfd.

Die 2 sum, suma 300 Pfd.

Das 85 stück.

Item sant Wolfgangs capel mit dem turn und bruoder hus ist uff den grund zerrissen. Der an fang ist ob 60 iaren; haut aufgefangen mit ain stock bim ziegelhus im tich², ist von frumen Cristen ersamlot. Din capel und tirnlin und bruoderhus, auch gilt zuo ainer pfriend, ist gestanden uff dem berg bim nachen ziegelhus. Ich wil vir die capel, tirnlin und bruoderhus nur setzen — 350 Pfd.

Die 3 sum: suma 350 Pfd.

Das 86 stück.

Item das alt bild ober unserz hergozß ruo³; ist ain cepellin gestanden uff dem bach by der bruck, so man in die angelmillin gat; ist uff den grund zerrissen. Ist der metzger gesin. Ist ain guot ermanung gesin by der landsstras; wil nur dar vir setzen — 40 Pfd.

Die 4 sum: suma 40 Pfd.

Das 87 stück.

Item fuil staine bildsilen zuo allen taren hin us, die frum Cristen

¹ gebiechen. ² Reich. ³ Ruhe.

lit gemacht hund zuo ermanung des liben Cristi, welches die tuffelin
und das gemelb dar in angezaigt hund, und zuo anbaecht der vir
wallenden, | welche alle uff den grund zerrissen send; wil nur dar vir 75
setzen — 60 Pfd.

Die 5 sum: suma 60 Pfd.

Das 88 stück.

Item tiffen ¹ holzsmillers cepelin bim grossen spitelgarten vorm
obertor ist auch zerrissen. Wil dar vir nur setzen — 30 Pfd.

Die 6 sum, suma 30 Pfd.

Das 89 stück.

Item was verweist ist von hailigen und taffen.

Item die taffen und hailigen send fast zum tail verschlagen und
zerschitot und uf den zimer espen gefiert, den litten geben zuo verbrenen.

Item ich glob gewislich, das kainer mer gruntlich wis, wie alle
ding sient zuo gangen, der schon ² da by ist gesin; es ist wol als
jemerlich zuo gangen.

Item was im spital hipschs was, das ward behalten, das ander
zerschlagen; her ick, es sie nuoz me da.

Item unser frow an miten in der cierchen set man, sy sie lang
in ain sy stalt ³ gelegen, sie ir das hopt abgeschlagen worden.

Item die andern hailigen in der cierchen, als sant Joerg obert
bim toff, sant Ann, sant Jacob, das vesperbild ⁴, send alle zerschlagen
und die tuffelin vertragen worden.

Item der balm essel und der hergot dar uff haut Michel Kocher,
der bader verbrent; tet in vor ⁵ uff sin corenhus an ain laden, luss ⁶
den essel und unsern hergot, wie er die finger use bot, lang usher
luogen, trib sin gespet da mit und set, man sete comen, er wete ain
guozs, warms had da mit macho; verbrant in hinden naich. | Min ⁷
bruoder Jochem wolt der metzger junst, dan er was tro, umb den
her got und essel hun geben 2 fl.; aber sy woltent im in nit geben.
Der Kocher starb bald dar uff.

Item Bartlome Sauther haut fil hailigen hain tragen, send ver-
brent worden vir holz.

Item sant Wolfgangs hailigen kament ains tails in Wolsen
Spunen hus; was clain ding, als tuffelin, hailiglin was, das ward
als vertragen; wa es hin ist comen, wais ich nit; wais auch nit, wa
der celd und das crihlin hin ist comen. Als ich aber hun kert, so

¹ Theissen = Matthias. ² wenn er auch gleich. ³ Schweinefall.

⁴ Vesperbild, ital. Pietà, Maria mit dem auf ihrem Schoße ruhenden Leich-
nam Christi.

(D. Red.)

⁵ zuvor. ⁶ ließ. ⁷ Joachim.

lament meßwand, altertlicher und was zum alter fort, in Wolfen
Eponen hus, er was pfleger.

Item der andern capelen ding ist, als ich her unnd glob, auch
alles an galgen comen.

Item der hailig gaisst, den man am pfingsttag aber sant ¹, hund
die kind zerbrochen und an der gasen umb tragen.

Item der hergot, der zuo himel fuor, ist zerschitet worden. Wir
hailge nur 60 Pfd.

Item man haut etlichen benocht us der cierchen lasen tragen, was
sin und der sinen ist gesin.

Das 90 stück.

Item was verweist ist an tafflen.

Item die taffel im cor gestund by 1100 Pfd. Als ich hun kert,
so woltent die von buochs ² dar umb hun geben 400 Pfd.; man het
aber ain enge gewisne dar umb; man forcht, man gebe ander liten
77 ergernus da mit, gleich als die Juden, die nit in Pilatus hus | woltent
gun, totent aber Cristum gar. Der becken, schmid, Jacobs brierer,
Fligler und ander tassen in den cierchen und capellen in der stat und
vorm tor ob 20 tafflen.

Item die im cor gestuond by 1100 Pfd.

Item die andern 4 besten, aine in die ander 200 Pfd.

Item die anderen by 20 tassen, aine in die andere nur 30 Pfd.,
ist 600 Pfd.

Die 7 sum: suma die tafflen 2500 Pfd. usß nest ankschlagen.

Das 91 stück.

Item was verweist ist von hailgen.

Item unser frow an mitent in der kierchen, sant Zoerg, sant Ann,
sant Jacob, das vesperbild, 4 lerer im bredig stuol, das criß oben fornen
uff dem cor, balmesel mit dem hergot, die hailgen, die Sauther haut hain
tragen, wie oben stat, etlich us sant Wolfgangß cierchlin, der hailig
gaisst, der hergot, der gen himel fuor, und ander hailigen in der cierchen
und capelen, die verweist send, das alles zuo lang zuo schriben were.

Die hailgen all in suma nur 200 Pfd.

Die 8 sum: suma 200 Pfd.

Das 92 stück.

Item von flachem gemeld, das verweist ist.

Das 93 stück.

Item uff der oberen capel ist gesin an der lange und hohe wand
ob 30 grofer stück von dem liben Crist, da vil lit zuo send gangen,

¹ herabließ. ² Buchau.

das liben Cristi vir unser sind zuo erlesung mit andacht und mit rui umb die sind zuo trachtent; das als haut man den liten entpfiert; got gebß inen zuo erkennen.

Das 94 stück.

Item zum hailigen critz in der capel vorm graben | tor ist ain 78 history an ainer braite, lange, hohe wand gesin vom hailigen critz; ist vil pater noster gebetet worden und andacht in der capel geschachen von virgenden¹ us der stat, ouch von fremden; dan die landsstrafe gieng dar durch zuo ainer tir hin in, und zuo ainer andere hin us; ist als entpfiert von denen von Bibrach us ober von der Lutery.

Das 95 stück.

Item in der capell bin siechen ist ain andechtige histore gesin von der grosen biefferin sant Maria Magdalenen, die by uns ouch zuo ermanen zuo buos; aber der Luter und sin anhang tuond ietz schlechte buos.

Das 96 stück.

Item in sant Wolfgangß capel, uf dem berg gesin, ist sin legend an ainer wand gemalet gesin, im nach zuo folgen in aim solichen leben, als er haut gefiert. Man halt ietz nuoch me uf das virbit der hailigen, Cristelich cierch wiert ietz veracht in dem und andern stücken von solichen lieberlichen liten, gegen in der Cristelichen kierchen gesin, noch send und, e got wil, alweg sin werden².

Das 97 stück.

Item in der cierchen, ouch andern capellen, uff dem cierchoff umbher, an toren unnd turen mitet in der stat zc. send sil hailgen und historien mit flachem gemeld gesin us dem liben Cristi, ouch der hailigen, das als frum lit hund lasen malen, wie man noch an allen Cristelichen orten sieht, da es ouch also ist, zuo ainer guoten ermanung, Cristo unserm heren danck zuo sagen umb sin liben, ouch den hailigen nach zuo folgen mit aim sollichem leben, als sy uns ains huub vortragen. Das als ist allenn menschen entzogen, — solich guot gegenwirff haimschen und fremden, wer dar vir gangen ist. | 79

Das 98 stück.

Item die Cristelich kierch, die hailigen lerer, ya die ganz Cristenheit haut das vir guot leyt und noch; das ist ouch in aim unsegllichen guoten, langen bruch gesin; sunder den schlechten, gemainen layen, bero das gemeld ir schrift ist. Send die von Biberach, ouch ander Lutersch

¹ Vorbeigehenden.

² Hier hat der Verfasser wieder einige Worte ausgelassen. Vielleicht wollte er schreiben: . . . wie solche weder jemals in der Christl. Kirche gewesen, noch jezt darin sind, noch künftig darin sein werden.

unnd Zwunglich ꝛc. im tiffchen land, glerter und me wifent des und anders, das die obgemelten all vir guot und recht hund lept und noch hund? So die Luterer ꝛc. das nud vil anders abtuond, so glob ichs min leben lang nimer, wurd ich 1000 iar alt. — Und wa ain misgloß ober misbruch im gmelß were gesin, ober noch darin were, so sete mauß benocht in kaim weg also ab hund ton, sunder den misbruch ober misgloßen abstellen in bredigen ober durch ander mittel; das were recht ton, und das abwischen ist fast un recht ton des guoten halb, das dar us comen ist und noch compt.

Item das ober verwieft gmelß wil ich anschlagē usß nest nur vir 200 Pfd.

Die 9 sum: suma 200 Pfd.

Das 99 stück.

Item es send sil gleser¹ gesin mit hailgen in der cierchen in cor, in der Fligler capelen, in der triftkamer, in der ober capelen, in der liebr² und anderstwa. Ya man haut der guoten schwesteren³ hailgen gleser nit geschonet in irm hus, da man inen ir bethus auch us ramet; sy muostent auch zerschlagen werden mit freche. Die hailigen verwieften gleser alle schlach ich an nur vir 100 Pfd.

Die 10 sum: suma 100 Pfd.

Das 100 stück.

Item als ding, das nau hat lept zum hipschen umb gang, haut man sil dar under in der sijnacht umb tragen; sil des bings hund die 80 kind vertragen. Ich glob, es sie nit sil me da, | ban der burger ding; das haut Franz Brandenburg⁴ hain tragen, der was custebel⁵. Ich wil vir das nur schriben 200 Pfd., man mechßs dar umb nit macho.

Die 11 sum: suma 200 Pfd.

Das 101 stück.

Item was verwieft ist au wichen der cierchen, cierchoff, spitel cierchen und allen capelen, in celchen, meßgwenber, alben, cormentel, altertiercher ꝛc.

Item ich wil setzen, das diu cierch, cierchoff hab gestanden zuo wichen 100 Pfd.

¹ Gemalte Fenster. ² Bibliothek.

³ Es waren Franziscanerinnen, deren Kloster 1365 gestiftet und 1807 säcularisirt wurde.

⁴ Ein Biberacher Patricier.

⁵ custebel, richtiger: cunstabel oder constabel: Büchsenmeister. — Das Wort kommt her vom mittelalt. constabularius, Zeltnosse, Milisoldat, dann bei der Artillerie einer, der die Stüde bebient. Das jehige engl. W. constable bez. Schutzmann.

Item ober und under capel, spitel cierch, 5 capellen vor den toren und sant Niclas capel, die 9 capelen, aine in die ander zuo wichen gestanden nur 20 Pfd., tuot 180 Pfd.

Item man haut umendum zerrissen 37 altar; hab ainer gestanden in den andern zuo wichen nur 10 Pfd., tuot 370 Pfd.

Die 12 sum: suma das vermießt ist an dem ort 650 Pfd.

Das 102 stück.

Item cormentel, guote und schlechte mesgwand mit alben zc. by 130 stücken, ains in das ander zuo wichen gestanden nur 1½ Pfd., man haß nit mit ain ander gewicht, — tuot 195 Pfd.

Item 25 kelch zuo wichen gestanden, ich wil setzen nur vir ain 2 Pfd., tuot 50 Pfd.

Item suma uf den altern in der pfarcierchen, spital und in allen capelen nur 100 altertiecher, ains in das ander zuo wichen gestanden nur 10 Pfd., tuot 50 Pfd.

Die 13 sum: suma 295 Pfd. |

81

Das 103 stück.

Item die orgel haut man iber abgeworfen, hund die buoben die pfißen dar aster¹ tragen². Als ich gehert hun, so hund die lit ouch sil pfißen in ire hiser tragen; obs inen geschenkt, ober zuo kosen geben, ober ob mans also hab lasen hin tragen, was ich nit.

Item diu orgel zuo Waldse gestat by 550 Pfd.; ich wil die dar nach anschlagen und nur setzen 450 Pfd.; die zuo Vibrach ist grefer gefin.

Die 14 sum: suma 450 Pfd.

Das 104 stück.

Item us den hipschen gesang biecher³ haut man die hipschen, grosen buostaben oder figuren us geschnitten, biecher vercost und umb ain clains geben. Also ist es mit den andern biechern allen gangen; die mesbiecher an galgen hin weg comen, waist niemet wa hin.

Item die alten biecher send ouch alle zerzert, als ich her, die in der liebry send gefin; die bermentina zerschnitten, biecher dar in bunden und die bapirina zerzert.

Item man haut rang biecher lept nur fast hipsch, ouch eltere, ouch noch eltere, und ouch aller elteste; 4 von der zit, 4 von den hailgen, send alle bermente gefin. Ich schlag an, das die 8 biecher habent gestanden, dan sy send geschriben gefin, nur 300 Pfd.

Item ich wil nur 20 bermenteno, schribno mesbiecher in der pfar und alen capelen und zuo den pfrienden setzen; etlich pfrienden hund

¹ barnach. ² = davon getragen. ³ Choralbücher mit Miniaturmalerei.

kaine mesbiecher gehept, aber in der pfar so send bester mer gesin; ich setz ains in das ander nur 20 Pfd., tuot — 400 Pfd.

Item ich wil an den enden nur 10 bapirino mesbiecher setzen, ains nur umb 6 Pfd., ist 60 Pfd.

Item es send sunst vil bermenteno biecher gesin, bettbiecher, vigil-
82 gen etc., die alle nur anschlagen umb 70 Pfd. |

Item die bredig biecher, in der liebry gesin, sunst drysfache bettbiecher im cor und hinderem toff in ain stuol. Ich wil nur dar vir setzen, si hund an der este¹ sil gestanden, 100 Pfd.

Item maister Hainrich Jaed sellig, der brediger, haut sil bapirino biecher an das bredigamt geben; was alt ding, suort man naich sim tod in das spital, schier ain caren sol. Wa sy hin comen send, waiss ich nit. Ich wil da nuoz dar vir setzen, wie wols maister Hainrich nit umb sil het geben.

Item man haut maister Bartlomeen auch sil bredig biecher cost, das haut er mier selbs geset vor der Lutery; wa die hin comen send, waiss ich auch nit. Ich glob wol, er bruche die Cristeliche biecher nemen me, wie wol er die finger dar naich schlecket, da mans im cost. Ich wil da auch nuoz dar vir setzen.

Die 15 sum: suma die obgeschriben biecher 930 Pfd.

Das 105 stueck.

Item vom holzwerck.

Item die hohen copfhiser und truchen in der oberen capelen send all hin weg, da man us der capel ain hus haut gemacht.

Item die alten frowen stiel in der cierchen unnd in den capellen send auch all vir holz verbrent, wiem mans den geben haut.

Item die deckin uff dem toff und deckin uff unser frowen an mitet in der cierchen send auch zerschlagen.

Item die hilpin taslen in der carwochen send auch hin.

Item das hipsch grab mit dem hergot ist zerschitet worden.

83 Item das hilpin gefes vor dem sackment, | das gemalet was, ist verbrent, als ich her. Das hilpin in der wand ist ick zuo gemuret und ick ain gestiel dar vor, hinder sich² zuo der bredig zuo setzen.

Item die 2 ror, die man am balmtag het, hund die buoben vertragen.

Item in der nunen kierchlin ober betthus im hus send auch etlich vom raut gesin, haut man inen ungewarnet ire hailgen auch genomen; als ich wen, zum tail in das spital getragen und die kindlin und hailgo teffelin in selbs genomen. Und als ich noch zuo Wiberach was,

¹ anfänglich. ² d. i. rückwärts.

hort ich gloplich, daß man nur wolt, daß sy die cuten abtetent, ouch man nement, so wet mans uf stuiren von dem iren. Ist das nit als zuo erbarmen! Sy send der ganzen stat ain trost gesin, in bestelentzen und sunst zuo den krankhen und sterbenden liten zuo gangen.

Die 16 sum: suma nur 270 Pfd.

Das 106 stück.

Item die 16 suma, was verwieft ist in byen, taflen, gemelb, hailigen und andernu zierden der cierchen in ainer sum: 7275 Pfd.

Das 107 stück.

Suma rast¹ die 3 oberen ganzen suma an gilten, verenderungen und verwieftem, wie ob stat: 62,790 Pfd.²

Das 108 stück.

Item und ist kain iberwechsel da gemacht, wa 1 Pfd. umb 32 Pfd. in ewikait cost ist, als an pfrienden, gilten, vigilgen, ampelliechter, spienben, gestift messen uff iartag, min mes in der siechstuben und anders, das kost ist und geben 32 Pfd. umb 1 Pfd. in die ewikait, das dan nun ouch ain grose sum wurd losen. | Das als in die truchen ist³ comen. Die sum wil ich ain andern lasen schezen, der es das waist, dan ich, und ouch zuo der rastsum lasen sezen. Witer so hun ich alle ding nur nach angeschlagen in allen 39 suma; wet mans recht hun angeschlagen, so wer es sil mer worden. Witer hund die von Biberach her Cuonrat Beckellers selligen alter gilt zuo Nssmoshat, das an ain ewige mes lort, ouch halb guomen und die puren d³ im puren crieg, das her Cuonrats mainung nit ist also gesin. Witer glob ich, das ich sil hab vergessen, das ich gar nit hab gerechnet, das ich nit wais. Item des gros und clin zechenden halb, ob die ouch geben werdent, als si loten geben werden, waist mencklich wol. Luog lieber leser, wen das als ouch by der oberen grosen rast sum stieud, so were sy sil greffer; rechenß selb und schribs hin zuo. Das ist als abgangen der cierchen unnd iren diener im zitlichen, da mit⁴ das gaitlich solt erhalten werden in die ewikait, das dan nit geschicht. Un muglich ist es der krechtikait goßß, das sellichß nit gestraft werde. — Noch was an gaitlichem abgangen ist der Lutery halb, das unseglicher ober unzelliger grefer ist, — das als erbarmß got, und got gebe den schulbigen, dis ding als zuo erkennen, dan es inen ufß hejt fast not ist, amen.

¹ rast sum, die sich ergebende Gesamtsumme, Summa summarum.

² 1 Pfd. Heller = 34²/₅ Kreuzer nach damaligem Geldwerthe. Histor.-polit. Bl. 1866, Bb. 2.

³ halb.

⁴ womit.

Archiv. IX.

Das 109 stück.

Item abgang vom gaislichem in der cierchen nur in sil weg; das mecht man in fast vil tail oder Item hun geschriben; es wurd aber zuo lang.

Item man haut altag ain frie mes lept, unnd was ain pfriend, 85 wan der friemesser uns I ern hergot huob, so stund derselb priester erst iber ¹, ob etwar ² zuo spat were comen. Man het die frienmes frie, ouch im sumer, ob etwar iber seld welt, oder von fremder lit wegen, die ouch vor mes hortent; dan es was ain guoter bruch, vor mes heren von edlen, von coffiten und ander liten, die iber seld wotent. Und wan ain fest was, so het man ain frie ampt mit schuelern, und an den firtagen im winter sang man ain metiu under der frien mes; im sumer sang man ain metiu zabent am firabend. Umb 6 naich der frien mes gieng ³ die spital mes; warent 4 pfrienden im spital. Dar naich het man ain gesungen fri ampt, der wochen uf 5 tag. Dar naich gieng under und ober capel mes uf dem cierchhof, warent oben 4 pfrienden und unten 1 pfriend. Dar naich sang man altag ainu ampt von unfer frowen, das man die mittel mes nampt; richt ain raut 4 schuler dar umb us dar zuo. Dar naich het man ain selampt mit allen verpfrienten priester, gar naich ⁴ all tag, und uff die sunentag ouch, es were dan ain gross vest. Mit dem selampt begieng man den jartag, ber in dan het gestift; und wan ain selampt was, so het man an abent alweg vor der vesper ain vigili mit 9 lesen, firtag und werchtag. Da zum selampt opferet man und messenent ⁵ die, dero der jartag was, und wer mit inen gieng; truogent die frowen brinent certzen zum opfer in den heiden, fast ouch in regentiecher und die man in capen zippel; ouch die richen 1 mas win zum opfer, und gabent ouch die richen zabent haler den armen by dem grab, und giengent al priester, wan man unfern hergot huob, iber das grab des ober dero der jartag was, und zabent ouch all priester naich der vesper iber das grab und betentent 2 psalmen mit versidel und collecten und recht ain helfer, truog ain rocherin den wichteffel, gab der helfer das wischwasser. Welcher priester nit bede mal ob dem grab was, ber het sin straf; ouch wa er nit in 86 ber vigili oder im selampt was. Die stift I ungen send in die truchen comen. Duch warent dick gestift messen uff solich iartag, oder gestifte liechter. Vil lit giengent ouch iren forderen ire iartag zuo den selampt mit zuo opferen und zuo messen, unnd stundent den ouch morgentz

¹ so gieng derselbe Priester erst auf den Altar.

² wenn etwa Jemand. ³ folgte. ⁴ beinahe, fast.

⁵ wohnten der Messe bei.

und abentz iber ire greber, rocht der helfer in alen nach dem ersten iartag und betet auch psalmen von den abgestorbnen und gab inen das wickwasser. Auch wen ain mensch starb, so besang¹ man es, auch 7 und 30 unnder dem rechten ampt; die armen opferotet den 30, die richen 1 iar altag, die richen auch mit mer dingen, dan die armen, auch mit greser cerzen zc. Das und des gleichen haut man fuil ton den abgestorbnen zuo hilf, wa sy in pin des segfuirz werent. Die richen truogent ain iar clag hes mit capenzipfel, die frowen regentlicher, die armen den 30; rocht auch ain iar den richen abgestorbnen der helfer zabent und morgenz ndern ampt, den armen den 30 also mit beto zc.

Da luogent nun ietz zuo, welche raut und tat dar zuo hund ton, das des obgeschriben und noch mer als ab ist ton, und also ire und unsere forderen der guothait hund beropt, da von sy ringering irer pin oder gar erlesung mechtent hun iber comen. Wenent² da die schuldigen, das sy ainer straff welent engun? Ich wil dar uff sterben, sy werdent der straff gozß nit engun. Wolt der Lutersch Kschwader me wissen, dan die Cristelich cierch, das ist die ganz versamlung aller glebigen Cristen menschen, die all halten und globen, ain segfuir zuo sin, dar umb auch in aller Cristenhait die stiftungen den abgestorbnen geschachen send von fast gelerten, hailigen, kaiser, kingen, fuirsten, heren und niement us genomen? Welcher greßere vermessenhait hat kert, dan des Kschwaders ist, | der magß wol sagen, ich wais nit. — Naich dem⁸⁷ selampt het man das recht lestt ampt altag, muost der pfarer verfechen. Uff die firtag sangß der latinsch schuolmaister mit allen schuolern, und uff die sunentag verkunt ain helfer die zit naich dem oseritorium, das man naich dem credo sang, weret by ainer halben stund. Da verkunt man, was hailigen uf die wochen warent gefallen, und set alweg von ain oder zwayen hailigen, die virnemsten in der wochen uff die wercktag gefallen, dan die hailigen, die uff die viritag gesuolen. Set ain helfer etwas us ir legend in der bredig naich dem ibis³. Also westent die lit der hailigen guozß leben und exempel und ir sterbentz, da mit die lit ermant wardent, inen bester bas kinden uaid folgen; dan sy ye auch menschen send gesin, aber vil anderst irß guoten lebens halb. Man kund sy auch bester bas eren und an riefen umb virbit by got. Verkunt auch, wien man in ban tet, und auch dar us. Verkunt auch, wen banen viritag und banen vasttag in der wochen warent; verkunt auch, wen⁴ etwar zuo der e het griffen, ob niement dar in welt sprechen; verkunt auch, was iartag, 7 oder 30 oder pfingstnus⁵ in der

¹ hielt die Requien. ² wähen. ³ ibis, Imbis. ⁴ wenn. ⁵ Besingniß.

wochen warent, ouch uff welche tag spindem wurdent armen liden geben, ouch vigiltgen und selempter. Dat ouch vir cranck personen, wers be-
 gert zc. Laß all sunentag ouch ab aim teffelin das vater unser, ave
 Maria, den globen und die 10 bot. Dat ouch vir gaislich und welt-
 lich stend; lies im ouch die offen schuld naich sprechen, sprach der helfer
 ouch ain apsolutz dar iber. Und des gleichen verkunt man mengerlay
 uf die sunentag. Man gieng ouch all sunentag, vesttag und banen firtag
 mit dem criß — priester und schuoler — umb die cierchen mit gesang,
 und von osteren bis pfingsten huob man still by der grossen tir und
 sang ain besunder gesang von der urstende Cristi, gieng ouch alweg
 88 ain helfer vorm criß, gab den liden uff | dem cierhoff das wickwasser.
 Man het ouch uff alle vesttag, all unser frowen tag, all zwelfboten tag
 und ander hailigen virtag bin ban alter diener ¹ und orglet ouch uff
 die tag. Kament iu iar ouch botschaften: stagenierer ² der hailig
 gaister, Anthoni, Bellantini und ander, die verkuntent ouch ir bruoeder-
 schaften naich des helfers verkunden. Zwen samlotent ouch al sunentag
 mit berlin ³ in der cierchen herumb an bu ⁴ der cierchen und zierden
 zuo erhalten, und uff grose vest samletent 4 priester in beckentlin ⁵ in
 der cierchen herumb zc. Am sunentag stact man 4 hoch wandel kerzen
 virn fronalter, wen man unsern heren wolt heben, und uff die vest stalt
 man 8 wandel kerzen uff. Item die kierch was ziert uff die vest dar
 nach vest warent, mit tafflen uff tuon, mit der burger und zinsten hohen
 stangen vir die alter in der cierchen zuo stecken, mit hipschen alterticher,
 mit grosen messin lichter und lang kerzen dar uff, mit hailtum in den
 murftrangen und serchen ⁶ uff den fruon alter zuo stellen. Douch lut
 man, dar naich ain vest was; tet im ouch mit ornatem, dar naich ain
 vest was; ouch mit firabent am abent liden, und sangent die schuoler
 uff ale virabent vesper und am mornentz das ampt; der schuolmaister
 regierthz, es werent banen firtag ober unbanen, und mit dergleichen
 ding, die man tet durchs jar. Es wer zuo vil zuo schriben von selichen
 dingen allen. Und wie gehert ist, uff welche zit man all tag die
 empter, ouch die messen sand, so her ouch: es was vil solchs zuo
 Biberach, das altag ain ampt ober mes hert, wie es ban aim am
 89 basten vogt ⁷, ouch sinß antwercks halb der | zit ⁸. Uff die banen virtag

¹ Leviten.

² Ueber stagenierer oder staconierer siehe Seite 171. Die sichere Bedeutung von „hailig gaister“ und „Anthoni“, besonders aber von „Bellantini“ vermochten wir nicht zu ermitteln.

³ berlin ist das Deminutivum von Bere, Fischbere, also hier = Beutel, Klingbeutel.

⁴ Bau. ⁵ Becken, Zeller. ⁶ Schreine. ⁷ flügte.

⁸ Sinn: wie Einer seines Handwerks halber Zeit hatte.

het man alweg ain frie Cristenlich bredig, im summer umb 5, im winter uff die frien mess. Naich der bredig gieng fast vil volcks in die spital oder capelen messen. Auch sil lit giengen dem brediger naich zum hailigen gaisst, da mess zuo heren; dan vil aplas in der capelen was. Der brediger het ain hus bim hailigen gaisst, das haut man ab brochen. Der lag im winter in der stat am abent in sim pfriend hus. Und tapfer¹ und antwercks lit giengen an den panen tagen zum rechten, letzten ampt, und megt und knecht zuo unser fromen ampt, das man die mittel mess hies. Man fand auch die mess in der wochen in den capelen vor den toren, und by sant Niclas bim ober tor, da auch lit us der stat zuo giengen. Und was ain guoter bruch in den capelen, das der mesmer ain guot wil vor lut mit ainer grosen glocken, e der priester unsern hergot huob, ob fremd oder haimisch² das hertent, das sy bester e in die capelen kement unsern hergot zuo sehen, das dan auch geschach. Uff wichenachten ist auch ab die cristmes naich der metin zuo mitnacht, da fast vil volcks zuo gieng. Uff sant Johans tag in wichenachten tranck man in der cierchen oder holentent hain sant Johans gewichten seggen; ist auch ab. Uff unser fromen liechtmes tag seguet man sil wechse cerzen, truogent priester und layen, auch schuoler und fromen, brinent cerzen in den henden umb die cierchen in der proces. Uff die eischerige mickten enpfingent vil lit die eschen vorm ampt, zuo gedenden, das wier esch send gesin und wider zuo eschen werdent. An der vasnacht zur vesper tet man das hungertuch vir den cor, bis an die guote mickto³ underu passion, so tet mans wider her ab. Man vermach auch die taslen mit hungertiechlin oder alten altertiecher, zuo bebitten, das wier sinder nit wierdig werent, die hailigen zuo siechen bis naich der buos. In der vasten brediget ain helfer underu ampt metag, zinslag, | dunstag und fritag das ewangelium von⁹⁰ der zit, set auch etwas dar zuo von dem buoswiertigen leben, oder von vasten, oder vom sackment eupsachen und des gleichen Cristlich ding naich der zit. Naich mit fasten am metag und dunstag vor der mittlomes⁴ wuoch der mitlmeser priester 12 schuolern die fies und am grienen dunstag alen pfaen. Man het auch aplas, wer da by was, zuo betrachten die demietikait Cristli, der sineu iunger auch die fies wuoch, us zuo ainem guoten exempel zc. An balm abent fuort man naich der vesper unsern hergot uff dem essel mit der proces, truog auch die grosen stangen vonanhin⁵ bis in sannt Lienhartz capel vorm ober tor. An mornenhs vorm ampt, wan man die balmen gewicht,

¹ angesehenene. ² Einheimische. ³ Mittwoch in der Charwoche.

⁴ Mittelmesse. ⁵ voraus.

holet man in wider wie for, und sang dan uff dem cierhof vil gefangß, und strotent ¹ die schuoler estlo ² under den essel, und warfent ander schuoler corhemendar vir den essel, zuo bebiten, wie Cristus uff den balntag was zuo Jherusalem mit grosen eren empfangen worden. Uff den balntag, zinstag, guotemickt und uf den carsfritag sang man die 4 passion underm rechten ampt; mitwoch, dunstag und carsfritag zuacht sang man die vinstere metin; am carsfritag underm ampt let man unser hergot in das grab. Man tet ouch das sackerment in das grab, brant der burger und der zinsten grose kerzen by dem grab mit etlichen ampelliechter, und die liechter, die ieder man dar zuo stacht, und sangent schuoler bim grab psalmen nacht und tag, bis unser hergot am ostertag zuo mitnacht erstuond. Am osterabend wicht man aine grose ⁹¹ toscerzen, | gieng ouch zunu toff, wicht ouch saltz und wiewasser da, ouch schiter uff dem cierhoff. Das als gieng mit grosen ernst und andacht zuo. Doch was vil solets by selichen dingen. Am ostertag am morgen segnet man die fladen und das lect; het ouch ain gewicht osterlemlin mit sigrieng ³ und herte ayer ⁴ umb steckt vorm coralter underm ampt. Die ding hund alle bebitnus leyt, das hie zuo lang als wurd zuo schriben; in andechtigen biechlin sint man es noch zc. All suntag wicht man das wiewasser und saltz, man rocht ⁵ ouch uff ale vest: unser frowen, der 12 boten abent und etlich hailgen banen virabent — die alter all in der cierchen, truogent schuolerlin 2 stenglin mit brinenden cerzen vor hin. Item wan ains alters in der cierchen alterwiche was, oder ains hailgen tag, in welches ⁶ der alter gewicht was, gieng man alweg am abent nach der vesper mit dem criß zuo dem selben alter, ann virabent ober an virtagen mit den schuolern, an wercktagen die helfer und etlich priester mit ain responzory, versickel und collect, und rocht am samstag unter der vesper durchß iar, let man brot, ayer und ouch ye win uf den alter, den sellen zuo trost, und ward das dem mesmer als ains cierchen diener. Die cierwiche ⁷ ist ouch ab, was ain gros loblich vest. Item man het all banen firtag zuo Cristelich bredigen, aine am morgen, die andere nach dem ibis, und all fritag im spital ouch aine, ist ab. Da wardent die lit ermant und gelert uff den rechten globen, zuo buosß, zuo guoßß ton, und das bes zuo miden; war-

¹ streuten. ² Nestlein.

³ Das Osterlamm mit Siegring ist ein Sinnbild Christi, des Siegers über Tod und Hölle.

⁴ Das Ei ist gleichfalls ein Bild der Auferstehung. Die äußere Schale erinnert an die Grabesbede, welche der Herr durchbrach, wie das junge Thierchen die Schale auseinander bricht, um lebendig daraus hervorzugehen.

⁵ räucherete, incensfirte. ⁶ welchem. ⁷ Kirchweibe.

dent ouch inen der hailgen leben, inen nach zuo folgen, sy zuo eren und an zuo riefen umb virbit und des gleichen. Das als verkert ist in des Luters, Zwinglis und irer anhenger bredigen, welcher Luter erkent ist sampt sine bieder legerisch. Got behiet mich dar vor, ouch vor dem lichtfertigen, jellosen globen, amen. Item paffen betent ire 7 ziten nuoß me; ouch lay ensint man, die gar nuoß betent. Ainer von Vitrach | 92 ist zuo mier comen zuo Waldse, haut geset zuo mier: lieber her, ich beto nuoß mer; tuon ich im recht? Also was er veriert worden von den Luterschen brediger, da der ain das set, der ander das, ya huit ainer selbs das, morn ain anders, das als am tag lit. Der also zuo mier set, der was verzwislot in den bredigen und nuuem globen. Ich set zuo im: lieber N., wie er dan hieß, es betent all menschen uf dem ganzen erterich, Juden, Haiben, Taten¹, Tirkken, abtringig vom Cristelichen globen, leger zc.; war umb woltest du dan nit ouch beten? Was sich zwischen mier und im da verloss siner frag halb, las ich da ston; das sag ich aber fry: ich wete nit Titsch land hun genomen, das ich an siner stat were gesin mit sollicher verierte gewisse zc.

Item man gab ouch altag naich der vesper und naich dem ampt das wischwasser us dem cesel an mitet in der cierchen, das enpfiengent sil lit. Item man lit kain ave Maria me abentz und morgenz. Es was ain bruch, wan der mesmar in der pfarcierchen ave Maria lut, so lut gleich der spitel mesmer dar uff ave Maria, dar naich gleich dar uff der mesmar bim hailigen gaisi vorn spiteltor, abentz und morgens, und wan die anderen mesmer in den capelen am morgen die capelen uff schlofent und zabent zuo, so lutent sy ouch ave Maria, das dan ain guoter bruch ist gesin allenthalben. Da berobent² die yellen³ unser frowen irs gruos; hetent ouch die lit quot trachtungen da by, das⁴ sy ouch beropt send; man het ouch aplass dar von. Item das taffen⁵ in der carwochen ist ouch ab, das dan ain besunder bebitnus het. Item man wicht ouch kain wischwisch me uff unser frowen tag ir verschidung, truogent ouch die priester ruten | stengel⁶ in den henden, wen man umb | 93 die cierchen gieng; het ouch sin bebitnus. Der 4 opfer ains uff den tag, ouch ander tag, ist ouch ab. Item es was ain guoter brucha, wan man ain kraunf mensch versehen wolt mit dem sackement, so lut man ain aplass vor in der cierchen; wers hort, der bat got vir die crancken

¹ Tataren.

² Die Neuerer beraubten Maria der Freude, die ihr durch das Beten des engl. Grußes bisher zu Theil geworden war. Mit diesem Gebete hörten auch die guten Gedanken und Betrachtungen auf, welche dabei gemacht worden waren.

³ Luther, Zwingli zc. ⁴ beren. ⁵ Bretterklopfen, Klappern.

⁶ Rautenstengel.

person, und gieng der helfer ersamlich mit dem sackerment in aim cor-
 hemet und stol dar ob; het ouch ain grose capen, zoch er an den hals,
 das sy vornen wit fir gieng; des gleichen 4 schuoler ouch mit solichen
 virzogen ceplin. Die 2 schuoler truogent fenlin, die ander 2 schuoler
 hoch verglaset laternen und brinent kerzen dar in; die 4 schuoler sangent
 ouch gesang vom sackerment; vor den schuoler gieng der mesmer ouch
 mit ainer laternen mit aim brinenden liecht dar in; vorm mesmer gieng
 noch ain man mit ainer hoche, verglasete laterno, ouch ain brinet liecht
 dar in. Es folget ouch dem sackerment nach des kranken fründ mit
 clagheseu, ouch nachburen des cranden und die sunst vil volcks, die
 frowen mit laternlin und brinet liechter dar in. Und wan man aim
 das hailig el ouch wolt geben, truog man ain criß, dar an unser hergot
 gemalet ward, zum kranken us der cierchen, und stact das criß zuo
 den fuosnan¹ der betstat, da der crand in lag; und wan man wider
 in die cierchen kam mit dem sackerment, stund der helfer still, verkunt
 den liden aim² 40 tag aplas, der dem sackerment was nach gefolget zc.
 Item in der aplaswochen sang man alweg die 7 zit, metin am morgen
 under der frieen mes, prim vor der mitlo mes, tert nach der mitlo
 mes, sext vorm ampt, nuon nach dem ampt, compled uff die vesper.
 Da kament fast vil lit zuo, frowen mit brinenden liechter, und truog
 94 man das sackerment alweg uff den coralter | in ainer hoche murstrang,
 und het man fast vil aplas, wer by den ziten was. Es was ouch ain
 bruch, welcher priester nit sang, der betet die woche sine ziten in der
 cierchen, und gieng man an unser hergoßs tag umb die stat mit ainer
 proces, so herlich man es kund: die priester in den besten mesgwenber
 und murstrauzen ober crißer mit haltum dar in in den henden, mit
 den langen burger und zinsten stangen, ouch mit den langen wesigen³
 cerzen; fuortent die 2 burgermaister den pfarer, der das sackerment
 truog, under aim himel; het man den markt⁴ usin⁵ umendum schwer-
 tenlen⁶ gestret an der gasen und lang mayen an den hiser gelaint und
 bepich ober zierben an den laden an hiser⁷ gelet mit brinenden kerzen.
 Und der bruch ist allenthalb gesin, nit allain in den steten, sunder ouch
 in allen berfern, da man das sackerment haut. Hund ouch die dorff
 pfarer ire ziten die woche in der cierchen betet und vil burs solc ouch
 dar zuo gangen. Got hab lob, der bruch ist noch alenthalb bis an den
 Luterschen und Zwinglischen enden; got gebß iuen zuo erkennen.

¹ Fußnet, Fußstelle. ² einem Leben. ³ wächsernen.

⁴ Marktplatz. ⁵ hinauf. ⁶ Schwerteln.

⁷ Häuserläden.

Das 110 stück.

Item ain wenig vom aplass.

Item ain wienig vom aplass, so man iez an sil enden uuoz dar uff halt. Item 4 ding kurzlich kerent zum aplass; 2 sol der hun, der den aplass git, und 2 sol der hun, der den aplass empfangen wil. Das erst, der den aplass git, der sol den gewalt hun, das 2, er sol ain rechte mainung hun, dar umb er in git; als der hapt mag bepstlichen aplass geben, wan der Cristeliche cierchen not an lit, als wider den Tirkken zc. Und der den aplass empfangen wil, der sol ober uuoz in der gnad goßs sin, dan der aplass hilft nit vir | die hell, sunder nur vir⁹⁵ das seguir, oder hie vir pin, da ainer etwas schuldig were, got zuo zallen. Das ander sol der mensch tuon nach Int der bull, was er dan tuon sol: in stocklegen¹, hailige geng² oder vasten zc. wie die bull uf wist. Wa nit misbruch in den 4 stücken ist, so halt ich mit der Cristelichen cierchen wol uf den aplass, het ich sunst uuoz, dan das der hailig Gregorius, der hailigen 4 Ierer ainer, vom aplass schript.

Das 111 stück.

Item von den 7 sackermenten etwas.

Item das erst sackerment ist der lib und bluot Cristi, das 2 der toff, das 3 huoswiertkait, das 4 priesterliche wiche, das 5 fiermung, das 6 die ellung, und das 7 die ee.

Item etliche sackerment send vom Luter und sin anhang verenderet, etliche gar abton.

Item das erst sackerment und von dem die andere ale ir wirkung und gnad hund, ist der lib und bluot, auch sin sel mit sampt der got-hait, wie wiers in der hailigen mes hund vir ain sackerment, auch vir ain opfer, auch vir ain testament. So die hosti in der hailige mes uff gehept wiert, sol ainer da by betrachten, das es ain sackerment ist, auch ain opfer; by der niesung sol ainer das testenmient betrachten, das uns got da laist³, das er uns vermacht hat. Was der Luter und sin anhang hund in irem nachtmal, das wais ich nit, ursach des, dan hnit hund si es vir ain zeichen, moru vir ain wigur, ibermorn vir ain becken brot. Wie unbestendig lit in dem, wie auch in andern dingen! Wier hund auch das sackerment in dem sackermenthus; da ver-sicht man die cranden mit, gnad da von zuo erlangen; des gleichen ver-sicht man die lit da mit uff esterlich zit, auch sunst im iar; auch schwanger fromen und des gelichen, | gnad zuo erlangen und sin liben⁹⁶ da by zuo trachten. By dem sackerment merck auch etwas von der hailigen mes. Diu hailig mes gat noch, got hab lob, durch die ganzen

¹ Almosengeben.

² Gebet und Kirchenbesuch.

³ gewährt, in Vollzug bringt.

Eristenhait, wiew lund den Luter unnd sin anhang sagen, was sy wend. Item zum ersten wolt yederman nur ain titsche mes hun; dar nach an etlichen enden gar dar von glun; an etlichen enden die hailige mes titsch und latinsch durch ain ander; ouch an etlichen enden lund sy sil hufen, als im hailgen conon¹ und andern orten und des gleichen zc. Sich wie sil haut der Luter unnd sin anhang haltungen² in der hailigen mes. Ich sag, ain got, ain rechter glob, ain recht Cristelich verstandenig³ ewangelium, ain recht Cristelich cierch, ain Cristelicher toff und des gleichen, als uff ain ding⁴. Sy hund die hailigen mes in mengem weg ober an etlichen enden gar abton; ain rechter Eristen can wol sehen, was es vir ain ding ist; ouch was es vir lit send zc.

Das 112 stück.

Item by dem sackment merk: der Luter an der erste het in der gesegnete hosti allain den lib Cristi un bluot, un sell und un die gothait gehalten, er gieng allain uff den bustaben, so Cristus haut gesprochen und die priester ouch sprechen in der person Cristi und ouch us gewalt Cristi: „das ist min lib“, so Cristus nuoz het geset von dem bluot, sell und der gothait. Des gleichen het er das bluot allain in dem celsch, so Cristus ouch in nachmal und die priester ouch in siuer person und gewalt sprechen in der mes: „das ist der celsch mins bluozs“ zc. und nuoz vom lib, sell und gothait da ouch ustrucklich mit worten stat. Aber nacher in ainer dispotazion ist er überwunden worden, das er bekent haut, das er unrecht haut kept. Dan er haut zum 97 ersten die concomitazion nit gehalten. Die concomitacion ist | ain gewaltigo anhangung des pluozs, sell und der gothait mit dem lib Cristi; und der lib, sell und gothait ist ouch ain gewaltige anhangung mit dem bluot Cristi.

Luog lieber leffer, der gelert Luter haut zum ersten gehalten in der gesegnete hosti ain toten lib allain un sell, bluot und gothait; wer hat uncristelicher ding ye gehert! Des gleichen im celsch das bluot allain, wie oben stat. Also haut er und sin anhang am ersten gehalten. Luog, was des vir gelert und recht Eristen sient; denocht muos des Luters ler und sins anhang ain virgang hun. Die ceher halten⁵ solich bosen⁶. Der lib Cristi, sell, bluot und die gothait hund sich nie von ain ander geschaiden, als die junkfrow Maria Cristum empfangen, tragen, geboren, uff zogen, bis in sin marter; und so er das

¹ Canon. ² Meinungen. ³ verstandenes.

⁴ Der Verfasser will wohl sagen: in der kathol. Kirche herrscht Einigkeit (ist als uff ain ding) in der Lehre, in den Sacramenten, in dem Verstandniß der hl. Schrift; diese einige Kirche ist mir die wahre und rechte.

⁵ halten für wahr, glauben. ⁶ verkehrte, schlechte Lehre.

bluot haut vergossen, ist denocht die gothait nie geschaiden worden von dem vergossen bluot. Und als er sin sell ufgab am criß, ist sin sell von dem lib comen; ouch haut die gothait den toten lib am criß und im grab nit verlun. Und da er wolt erston, da kam die sell, ouch das bluot wider zuo dem lib und gothait. Die 4, gothait, sell, lib und das bluot werdent sich ouch nimer mer von ain ander schaiden, weder im sackerment bis am jungsten tag, noch im himel ewillich, sag der Luter und sin anhang, was sy wellent. — Us dem cam ouch, das der Luter am ersten dem solch das sackerment wolt nur geben in baiden gestalten, er wolt den liten das bluot im celsch ouch dar umb geben: er het in sin lib Cristi kain bluot. Nun was in siner hosti der lib Cristi ouch nit, ouch im celsch, im win was das bluot ouch nit; dan er het kain recht mainung zuo consecriren, das ist zuo sengnen, wie oben gehert ist. Och iber das haut er die substanz des brots und wins in der gesegnete hosti und gesegneten wins, das ouch wider haltung ¹ der Cristeliche cierchen ist; dan wir sagen, der lib und das bluot Cristi ist | ⁹⁸ under den gestalten des brots und wins. — Also, lieber leser, haut der Luter und sin anhang zum ersten mes kept und den laien das sackerment geben im becken brot und im lutern win; und die menschen hund das sackerment angebetet, ist ² nuoz da gesin im brot, dan der lib Cristi, und im win, dan das bluot nach siner mainung, die dan falsch ist gesin. Dan es ist weder bloser lib im brot, noch bloß bluot im win gesin. Ya si hund geset, wier crißigen Cristum in der mes: luog, wie sy Cristum gecrißigot haben! Sy hund von dem lib ton das bluot, sell und die gothait, und vom bluot den lib, sell und gothait, und ist denocht der lib Cristi nit in irm brot gesin, noch das bluot Cristi in irm lutern win, wie gehert ist oben us cirzeit. Wilt du des mer grund haben, so liß Bertoldum bischoff etwan zuo Chieme in sinem celsch buoch; ouch ander doctores, die wider den Luter geschriben hund in sollicher materi, so wierst du mins iez geschribnen mer grund finden. Die Luter sagen iez nit sil von dem iezgeschribnen, noch ouch von vil anderm, das er am ersten haut geschriben und gebrediget, sy miesent sich das selbs schemen. Aber man ist hinder solichs comen, und das man ouch nit wider wil geben, das den cierchen und iren dienern ist genomen worden, und pfsen, minch und nunen nit mer wend ain ander lasen und des gleichen sil ding, da ich ouch wol welt an zaigung geben us ob 150 bieslin und biescher, die Cristelich doctores oder scribenten hund geschriben und ich sy cost hun; aber es wurd iez zuo lang. Aber si wend sich mit haltung der alten, hailigen Cristelichen cierchen | und 99

¹ Lehre. ² Vor „ist“ ergänze: obwohl.

mit dem alten rechten globen nit halten. Das las ich sy by got und allen rechten Cristen verantworten zc.

Das 113 stück.

Item vom 2 sackerment, dem toff.

Item das ander sackerment ist der toff, der nempt hin die erbsind und in gewachsenen liden, die nit Cristen send, niempt er hin erplich und wirklich finden. Wier criment ouch die kind, da von nach ler getlicher lerer das kind ain besunder guad enpfacht und im himel ain besondere freude¹. Wier teffen ouch in latin, usgenommen in der not; so mag ain hebam titisch tessen. Wier tuntzs ouch mit ander Cristelicher ordnung², als so ain priester ain corhenet an haut und ain stol dar ob und des gelichen. Luogent ouch da zuo die Luterschen, wie si ire geveter im toff da verseyen³, das sy von dem rechten, Cristelichen globen abwichen, den die geveter vir sy verhaissen hund, da by zuo beliben; ouch vom tuifel und sim gespinst⁴ und alem ungloben ab zuo wichen. Da lunt ich ouch ston, wie die Luterschen teffen; dan ich wais ir meinung nit.

Das 114 stück.

Item das 3 sackerment ist buos.

Item merck von dem dritten sackerment der buos, welche buos hat 3 tail: rui, bicht unnd gunog tuon. Gunog tuon haut ouch 2 tail: sackermentlich gunog tuon ist die apsolucion, zitlich gunog tuon ist die widercerung⁵ unrechtvertigs guoßs, oder ain sin guoten liunden⁶ wider ceren, oder mit guoten werken der gerechtikait goßs gunog ton der pin halb, da wier ouch miesent gunog ton hie oder im vegfuir zc.; das als mit hilf der guad goßs. Wil der Luterschen setzen ir gerecht machung allain in globen. Merck da by der buos etwas von der bicht. Were die bicht niener zuo guot, dan das man defter minder sindote⁷, vor us das iung volck der scham halb; oder so ainer sin 100 sindig leben vor⁸ trachtet mit rui, | so ainer wil bichto; ouch das er gehorsam ist der Cristeliche cierchen, welche cierch uns die bicht buit⁹; ouch das die getlichen hailgen lerer so vil guoßs dar von schribent, das wier si sund tuon, ouch von gros nutz wegen, der dar us compt, und des grosen schadens halb, wen wier sy verachtent und nit tuond. Wrecht ouch ain buoch dar von schriben.

¹ Freude.

² Sinn: wir halten uns auch in den andern Stücken an die Christl. Ordnung.

³ Sinn: wie sie mit ihren Taufpaten sich in Widerspruch setzen.

⁴ Eingebung. ⁵ Vergütung, Zurückstattung. ⁶ Leumund.

⁷ sündigte. ⁸ Scil. vor der Beicht. ⁹ gebietet.

Das 115 stück.

Item das 4 sackerment ist priesterliche wiche.

Item das 4 sackerment priesterliche wiche. Da luog man, ob sy nit veracht sie! Entersch paffen, usgelosen minch niement wiber, betent ire 7 zit nuoz me, coment in den steten in die zinsten zuo den layen, und wiert cain Enterscher me priester, ewangelier, epistler, noch ander wiche uement sy me an. Die Enterschen pafen halten ire aid nit, den sy dem bischof hund geschwaren; die usgelosen minch ouch nit. Iber das halten sy ouch ir aid nit, den sy iren obrern im orden hund geschwaren; iber das ouch in etlichen clestern ir hand geschrift dar zuo geben, den orden zuo halten, als im Schusserrieter orden ¹ ist und andern ouch. Luogent ouch da die usgelosnen unnen, was si habent gelopt in all weg, und nit hund gehalten! Lieber leser, Inog da! wan ain lay sin aid nit halt, so hot man im die finger ab, oder ertrenckt in gar zc., die nur schlecht ayb nit hund gehalten. Ainer, der priester wirt, der schwert ain herlichen aid, das ist, er let baid hend, nit nur 2 finger, sunder all 10 in ain buoch, da das ewangelium in stat. In der wiche tret ouch der wibbischof ain celch umbher, ouch dar naich ain baten ², da grift der an, der priester wil werden; das ist ouch sin aid; mit andern dingen ouch. Niemand ain | gleichnuß in weltlichen sachen oder ¹⁰¹ rechten an etlichen orten, als dan zuo Waldse ouch ist. Wen ainer vor raut nur an ain stab grift, so ist es als vil, als ain aid schweren. Ich hun zuo Waldse helfen vir ain becken biten, da man maint, man wurd im den copf abhoen. Der het nur nit kalten das angrifen des stabs umb ain sach zc. Wier erbatent aber in, er muoß aber denocht uff den brangen und suust straff liden dar zuo. Und den abtringigen pafen und den usglosnen minchen schat ir aid iez nuoz me naich des Enters ewangelium! Luog ain frumer Cristen mensch da, was lit ouch das send die weltlichen, die in sollich verhengent ³, und in sunder die oberkainen! Noch bringent die Enterschen brediger zuo wegen, das man ain wol 2 ober 3 mal als sil git, als man vor iaren ain gelerten, Cristenlichen docter haut geben, zuo bredigen den Cristenlichen verstand des ewangeliums. Aber ich wil mich selbs nemen: wan ich sete, was man geren herte, so welt ich ouch sollichen grosen sold iber comen, als wan ich sete: nuoz me bichto, cain banen tag zuo vasten, und andere pinliche werck zc. unnd ring ding sete, als 7 zit nuoz me singen und beten, ain abtringiger pfaf und ain usglosner minch ain wib nemen,

¹ In Schussenried war ein Prämonstratenserkloster, gestiftet 1183, aufgehoben 1803.

² Patene. ³ nachsehen, ungestraft geschehen lassen.

ouch ain nun ain minch ober pfaſen nemen zc. Uff ſelich mainung welt ich ain buoch ſol ſchriben; ain frumen, verſtenbigen Criſten iſt das iez gnuog.

Das 116 ſtuck.

Das 5 ſackerment iſt die viermung.

Item das 5 ſackerment iſt die viermung; da halten ſy gar nuoch uff; das ſicht man in dem offenlich, dan kain Luterscher, Zwingliſcher zc. lat ſich fiermen. Ich muos curz hin durch gun.

Das 117 ſtuck.

Item das 6 ſackerment iſt die elung.

102 Item die elung, das 6 ſackerment heiſt man iez | ain carosalb. Ich ſag, es laſt ſich als reden und tuon bis zuo ſiner zit hie ober dort.

Das 118 ſtuck.

Item das 7 ſackerment iſt die e.

Item das 7 ſackerment iſt die e. In ir e iſt iez ouch mengerlay ordnung: ſy halten die grad nit, wie mans ſolt halten unds iez bis her gehalten haut; hund ouch ſil ordnungen in erbſellen; ſy hund ouch iez zuo Vibrach ain ekricht mit aygnen richtern und aigem ammen. Die e iſt ain gaislich ſackerment, welches gaislich ſackerment in den gaislichen gerichtszwang kert, ietlicher in ſin biſtung. Das haut iez die weltlich oberkait von ir ſelbs in iren weltlichen gerichtszwang genommen. Ob das als ſin ſelle, das laß ich ſton; ich halt mich aber an die alte, Criſteliche ordnung, und nit an die Lutersche ordnung, weder in dem, noch in aller Luterschen ordnung unnd ſagung zc. — Witer niement iez ouch abtringig pfaſen und uſglofen minch wider. Wa halt der pfaſſ ſin gelipt, rainikait zuo halten? Wa halt ouch der uſgloſenn minch ſin 3 gelipten ſin oberu und ſin orden, zuo dem, das er in der wichin ton haut der rainikait halb dem biſchoff? Ja ſi ſagent, got hab geſet zuo Adam unnd Eva, man ſelle die welt meren zc.; ya es iſt da zuo mal neter geſin, wolt got ain welt hun. Jez lopt Criſtus die rainikait, liß Matheum zc.; git ouch ſannt Pauls ain guoten raut den jundfrowen, das ſy rainikait halten; liß in zuo den Corintier am 7 capitel. Es iſt iez nur zuo ſil lit, das ſelb kan die cum richlich ſpiſen. Ja ſy ſagent, pfaſſen habent ouch wider lept in anfang der erſten cierchen bis in 200 iar. | Das iſt war, aber wie es war iſt, das ſagent ſi nit; liß Johanem Fabri¹, biſchof zuo Wien geſin, in dem buch

¹ Johannes Faber, 1478 zu Leutkirch in Oberschwaben geboren, seit 1518 Generalvicar des B. Hugo von Conſtanz, ſ. oben S. 118 ff., von 1530—40 Biſchof von Wien. Vgl. Freib. Kirchenlexikon III. 867 ff. Das hier genannte Buch iſt: Malleus haereticorum.

malleo. Der set also: cain pfaß in der ersten cierchen hab ouch kain wib tiren nemen; aber wa man ain tapferen e mau hab funden, den hab man zuo prierster gemacht, da mit er im anfang der cierchen hulfe erhalten den glosen. Ich wet ain biesliu da von schriben.

Das 119 stück.

Item etwas von der Luterische freveliche handlung.

Item es mecht ainer sagen, die von Biberach und andere hetent us gewalt, un recht die mes abton, das sacrement, elung, fiernung zc. us der stat ton, die cierchen gar us kramot, die gilten der cierchen und irer diener gilten, bruderschaften, liechter gilten und anders in iren gewalt genomen, und des gleichen nur sil ton, mecht ainer also sagen. Es send 2 recht, das gaislich und das weltlich. Die gaislichen hund ye ainer sin previlagia oder gewalt von dem andern, als die concilia, die ganz versamlung der Cristen, von got dem hailigen gaisst, der in solichen gaisstlichen sachen in git ¹, in des namen ain elich oder recht concilium versamlot ist von anligenden sachen der Cristeliche cierchen. Der bapst ouch von got, und concilien, cardinel, erzbischof, bischof vom bapst; corkricht ² vom bischof, die pfarer, techen, camerer vom bischof; die ept, prepst und ander erben etlich vom bapst, etlich vom bischoff ire privilegia oder fryhaiten; ouch kerent gaislich sachen mit weltlichen liten vir gaislich gericht, als layen virs corkricht mit der e. Kaiser, king hund ire previlagia oder fryhaiten vom rieuischen rich, curfirsten, firsten, grafen, stet vom kaiser zc. Der gaislich haut sin gewalt von sin obern gaisstlichen in gaisstlichen dingen oder sachen. Der weltlich haut sin weltlichen gewalt ouch von sin weltlichen obern, als ungevarlich und in sil | ander weg ouch mit laudgericht, hof- 104 tricht zc. Nun hund die stet, ouch heren ire previlagia oder gewalt vom kaiser in weltlichen sachen. Nun send die sacerment, cierchenbiener ir gilten und des sil gaislich sachen. Nun hund die weltlichen us irem weltlichen gewalt die gaisstlichen ding fast abton oder verenderet, ouch die zitlichen, gaisstlichen gieter zuo iren handen genomen wider den kaiser; dan der kaiser haut in sellichen gewalt nit geben. Noch me; iber das haut der kaiser den weltlichen geboten, stil zuo ston oder miesig zuo gun der gaisstlichen ding, das nit geschehen ist. Item ich hab gehert lesen us ain abschid in gaisstlichen sachen vom rich und kaiser, von ain richstag usgangen, welchen abschid vom richstag ain mers haut

¹ eingibt.

² Corkricht = Curialgericht; cor = curia. Unser „coren“ bedeutet demnach nichts anderes, als zur Curie, d. h. zur bischöfl. Verwaltungs- oder Gerichtsbehörde gehen.

geben. Den zuo halten da zuo Vibrach nit mer warent, dan by 30 manen, und zuo Ulm by 70, die den abschid an uament. Hauft witer oben ain sunder mandat von des ziehenden¹ wegen von rieden² vom kaiser; witer ain sunder maudat oben vom kaiser, das der kaiser in sin sundern schirm haut genomen ale, die des alten globens send; lis die 2 mandaten oben, das die von Vibrach die 2 mandaten nit hund gehalten. Item die Luterschen sageut, sy wellent dem kaiser korsam sin in weltlichen sachen, aber nit in gaisstlichen sachen. Item ich sag: der kaiser haut mer gewalt, es send ouch dem kaiser die Luterschen mer korsame schuldig, dan si sich da erbietent, wil anderst recht Cristelich ordnung gehalten werden, und sag also, wie her naich folgt. Uff solichs merck den gewalt des kaisers. Dem kaiser kert zuo, das er die hailige, Cristeliche cierchen beschierme und hant habe by irem gewalt und rechten naich lut des ewangeliums mit rechtem verstand, wie dan in allen rechten concilien erclert ist. Da haut der kaiser | sin rechten gewalt gebucht zuo beschiermung der hailigen, Cristelichen cierchen wider den Luter und sine biecher und sin anhang, anfangs mit rechten mandaten, haut aber nuoch geholfen. Luog der kaiser haut nit allain gewalt in zitlichen sachen, sunder haut er ouch gewalt zuo beschiermen die hailige, Cristeliche cierchen in iren gaisstlichen sachen naich ußweisung sins ampts, das er dan ton haut mit rechten mandaten, boten und verboten, dar umb der Luter und sin anhang nuoch hund geben. Dar us volgt: was sy ton hund, das hund sy ton us gewalt, un recht. Iber das haut der kaiser noch ain gewalt us sin kaiserlichen ampt, das ist zuo beschiermen und hanthaben die hailigen, Cristenliche cierchen unnd unsern recht, Cristlichen globen, das ist mit sin zitlichen gewalt, welcher rechter gewalt noch im entpfor³ ist gegen den Lutern. Dan die Luteren iez uff mengem richstage begert hund ain ewigen frid, den der kaiser inen nie haut wellen zuo sagen, us dem die Luteren selbs erkennen mieient sinen rechten gewalt; sy hetent sunst nit ain ewigen frid begert. Innen toteret⁴, er werde sin rechten gewalt mit der zit mit inen bruchen. Er het ouch, glob ich wol, mit dem andern gewalt sins kaiserlichen ampts, das ist mit gewalt mit inen kanblot, wa der Tirc, Frankos und ander gross sachen nit werent gesin. Wecht witer ain verwunderen, us was gewalts oder rechtens die Luteren oder die von Vibrach das ton habent? Item ich setz, ainer neme mier min rock, protestierte ober bute mier recht da by. Ich sete, hauft du ain zuospruch zuo mim rock, so wil ich dier ains rechten sin, da das recht hin kert; ich glob,

¹ Zehnten. ² Burgrieden. ³ in bedor = im Vortheil ist.

⁴ innen toteret = in ihnen scheint, ihnen steigt der Gedanke, die Vermuthung auf.

ich sete recht mit der antwirt, als dan am tag lit. Nun hund die stet, ouch heren, den cierchen, cierchendiener, wie oben stat, das ire mit gewalt genomen und dar nach erst vor ain richstag protestiert, das ist recht boten vir ain kinstig concilium. Selend¹ alle vergaungen concilia alle falsch und unrecht sin, | und ain kinstig concilium sol erst ain¹⁰⁶ rechtos werden? Wer wil das geloben? Und iber das hund sy den gaislichen in iren trichszwang gegriffen ouch mit gewalt niemung, wie oben stat. Luog lieber leser, es haut kain suog und recht, das ain weltlicher ain weltlichen sin roch, der zitlich ist oder weltlich, neme, und im dar nach erst recht biete: wie sil hat es minder suog und recht, so die weltlichen den gaislichen ir gaislichs genomen hund und erst dar nach sich protestieren oder rechts erbietent vir ain einstig concilium. Item in allen sachen, si sient wie clin sie wellent, geschwigen in grosen sachen, uuder allen liten, was stands sy sient, muos man recht uemen und geben, dar umb send vil gericht und oberkaiten. Nur zuo Wingenarten im dorf send ain landkriech, ain hofgericht, ain walb gericht, ain bruoder gericht und ain dorff gericht, huu ich recht kert. Zuo Biberach und anderstwa in steten kumpt man mit clainen sachen vir ain junstmaister oder vir die alf², oder witer vir ain burgermaister, oder vir ain raut oder gericht zc. Ich sey: het der trusses ain ansprach zuo denen von Biberach nur umb ain crutgarten, er neme in inen nit mit gewalt; si liefenzs ouch nit guot sin, wa ers tete. Sol imieder³ mit recht geschehen, da mit man mit Frid und ainikait belibe. Das ist ouch alweg also gesin, es wiert ouch alweg also beliben, tuot man im anderst recht. Es ist ouch umendum ouch in andern globen also, wil es anderst recht zuo gun. Iber das, so send wier in der besitzung im gaislichen mit der hailigen, Cristeliche cierchen und vergangen concilien, mit | den hailigen leser und marterer und mit dem langen, guoten bruch¹⁰⁷ in gaislichen sachen. Dar umb soltent wier for mit recht us unserm globen, cierchen, cierchen diener, cierchen gieter zc. vor getriben sin worden, und nit mit gewalt, un recht. Dan ich wais ye kain recht, da mit es geschehen sie; es haut aber nit wellen sin, als am tag lit; got erbarmis, der wiert im zuo finer zit wol recht tuon. Mecht ainer sagen, sy hetent sich ired grosen, mechtigen Schmachhelbischen punchs da getrefi; ich las sin. Uf das erman ich ain ietlichen, als ver⁴ er sich verschult haut, wider zuo lere mit rui, bicht zc. gen got, mit widerkerung zuo tuond den cierchen, iren diener und clestern zc.; dan in irem punt ist es nit umendum glich zuo gangen in nemung oder verenderung, oder gar ab tuon oder verwiesen in gaislichen diungen, oder im zitlichen,

¹ sollten.² Elf.³ einem Jeden.⁴ sofern.

daß dem gaisstlichen haut zuo kert, da mit das gaisstlich erhalten wurd.
 Got gebß in allen zuo erkenen, das in not ist usß aller heft.

Das 120 stuct.

Item von gemainen sachen.

Item sil artickel send sid der zit der apostel her, vor sil 100 jaren her, die die Cristelich cierch haut verdampt und verworfen, die der Luter und sin anhang erst wider her fir hund bracht; oder sil ordnungen und sazungen der Cristeliche cierchen zuo der zit her, die der Luter und sin anhang hund verworfen, das nit ain clains ding ist.

Item suil minch und nunen send usß iren clester gelosen in curzer zit, die der Luter haut verfiert, die ir aid, die sy iren bischofen und gaisstlichen ordens oberu nit gehalten hund, ouch in etlichen clestern etlich minch ir hand geschrist hund geben, ouch abtringig pfasen iren
 108 bischofen ire geschworen aid nit hund gehalten. Ich welt gern wissen, | wer sy von den aiden habe absolviert.

Item Wolrich Zwinglin von Zirch wolt die alten Cristen helfen erstehen; das geschach im 31 iar umb sant Gallen tag.

Item der Luter haut das widerspor¹ ton; er haut geschriben in der erste, man selle die Zircken, die erß sind unserß globens, nit mit dem schwert schlachen, sunder nur mit dem goßß wort. Lieber leser, sich des schwaders widerwertikait: der Zwinglin wolt selbs mit dem schwert drin schlachen, den ocht² nun die rechten Cristen. Der Luter tet das widerspor, der wolt, das man die Zircken nit solt mit dem schwert schlachen; sin anhang folgt dem Luter ietz nit, si firchtent lecht, der Zirck com und niem inen ir zitlichß, ouch was sy gaisstlichß in hund.

Item firsten, heren und stett hund ain guoten globen uber comen, sy hund guot machen mit clestern, pfrienden, jartagen, cierchen gilten, bruoderschaften und ander goßßdienst abtunon, na in iren settel oder in truchen, da si iren betler ouch von fuoren³, und Lutersch brediger da von uber flisig⁴ bestellent und besoldent.

Item so pepstler cierchensetz hund in etlichen pfaren, und die Luterschen die weltlichen gerichtß zweng da hund, so miesent die pepstler vom zehenden etwas geben den Lutern, ire Luterschen brediger dar von zuo erhalten, wend si sicher vor in sin.

Item des kamergerichts halb, kain pepstler kan das sin am camergericht uber comen in gaisstlichen sachen, und bruchent die Luterschen iren zitlichen gewalt, der in danoch vom kaiser nit geben ist in gaisstlichen

¹ Gegentheil.

² soll wohl heißen, der ocht nun, der ächtet nun.

³ speisen, unterhalten. ⁴ reichlich.

sachen, | wider die bepfler. Wer haut den Lutern gewalt also geben ¹⁰⁹ zuo handlo in gaislichen sachen? Und da by giend sy nuoz umb den papst, noch bischoff. So haut in der kaiser, noch der king ouch nit sollichen gewalt geben; sy giend ouch nuoz umb Cristeliche mandat dar wider. Item ich glob wol, das es geschehe und herkome von des Schmachhelbischen punts wegen, des sy sich trestent; glob ouch wol, das sy in wider den kaiser und bepfler gemacht habent.

Das 121 stuck.

Item ich glob, got hab die Luterschen luf ¹ verhengt unser bepfler misbrich halb.

Item ich halt vestenlichen, die Luterschen leff habe got verhengt unser bepfler misbrich halb in unserm globen, ouch misbrich halb in gaislichen und weltlichen stend, vor us jnn gaislichen stenden, dienen es miers ² an stat; da von ouch ain wenig. Item so man oben im gaislichen stand ansacht; luog der Luter haut den handel mit dem aplass angefangen. Etlich bepft hund aplass usgeben, als ich kert hun, nit alweg in ainer rechten mainung, als si soltent ton hun. Dar us ergernus ist entstanden. Ich hun den aplass vir sich selbs vir krecht ³, wie oben etwas dar von stat. Item die bepft zuo unsern ziten, als man set, hund sil misbrich in irem stand mit irem pompischen leben, ouch fryhaiten us zuo gend, vil pfrienden zuo hun, ouch bistung, propstzen zc. Die cardinel fierent ouch dick ain ungaislich leben, als man set; die bischoff des gelichen ain pompisch leben, ouch corheren, ept, prepst, prier und ander ober im gaislichen stand, minch, nunen, bechen, camerer, pfarer, priester fierent dick ain ergerlich leben. Die grofen heren in byen ⁴ essen, trincken, hefen ⁵ mit frowen, mit unan- dacht im goßs dienst, und des glichen in sil weg, als laiber am tag lit mit usge- | losnen minchen, nunen, abtringigen pfafen von nesten ⁶ her ¹¹⁰ bis uff den minsten ⁷. Sil iren stand nit gehalten, als sy in verhaißen hund, da vil ergernus us compt, das die layen ouch dester lichtfertiger send. Des glichen stat es ouch im weltlichen stand nit wol, als vor ougen ist; ain ietlicher erkent solichs und vil mer, doch wil niemet schuldig sin. Da mit wier all wol terstent, das wier got truulich betent, das solich misbrich abgestellt wurden von uns. So kan ich nit anders sehen, man bit ⁸ ye lenger, ye minder, vor us offentlich. Vor jaren, wen es nur 2 tag zuo lang rengnet, ober etwas zuo dirr was, ober rissen lament, ober criegs les woltent entston, ober ain cline beste- lentz sich erzaigt zc., so tet man crißgeng und anders, und was benocht

¹ Vorgänge, Ereignisse. ² übler. ³ gerecht. ⁴ Palästen.

⁵ halten Haus. ⁶ Höchsten, Ersten. ⁷ Mindesten. ⁸ betet.

nur umb zittlichß; so es iez an das getlichß, gaislichß und sellichß¹ gat, da sich ich nuoz solichß. Got erbarmß! Wie kan es wol gun mit so sil globen im Eitschen land, und im rechten globen so sil abgangs ist, und des gleichen sil! Und so wir all die misbrich erkennen, so terstent denocht die Luterschen und Zwinglischen zc. die cierchen nit ab brochen hun, den rechten goßß dienst von alter her nit ab hun ton und an etlichen enden gar, und der cierchen und gaislichen cierchen gilden zc. in iren gewalt hun genomen. Doch terstent denocht minch und nunen nit us den clestern sin gelosen, ire pflicht hun brochen, unnd abtringig pfaßen sin worden mit 7 ziten nit beten, nit mes hun zc. und des gleichen. Doch usgelosen minch und abtringig pfaßen terstent nit so
 111 mengerlay globen und haltungen hun gebrediget und geschriben | hun; minch, pfaßen und nunen ain ander genomen hun, flaisch an verboten tagen kresen hun und des gleichen sil. Sunder hetent sy die misbrich helfen ab tuon, die ieren und die unseren, das were getlich, ewangelisch, cristlich und recht gewesen. Aber wie man mit umb ist gangen und noch umb gat, also gat es ouch ungoßßferchtig, lichtfertig, sellos², cain forcht goßß, cain briederliche liebe, cain truy, cain ersamkait, kain scham, cain beschaidenhait me, das wier iez der Haiden, Eircken, Juden und andern ungelebigen spot send mit unsern sil globen und unserm lichtfertigen leben, und wie die nui Cristen iez mit allen dingen umb gund im gaislichen. Das send die frichten us dem iezigen globen und der nuien religion zc., send aber nit die frichten, da sant Pals von ret, als der puren crieg und ander crieg ouch nui frichten send zc. Denocht, got hab lob, so sagent sil der Luterschen, wen es nit also geschehen were, es wurde numen also geschehen. Sy erkennen sich³ da. Aber denocht wend sy iren biß⁴ behalten mit des kierchen genommen guot nit wider her us zuo gend, das geschicht us gitikait⁵; oder das sy sich schement, wider zuo keren, das geschicht dan us hofart; oder das die usgelosen minch und nunen nit in ire orden wend comen, ire pflicht wider an nemen, und abtringig pfaßen ir priesterlich ampt wider wend an nemen, das dan als geschicht us lichtfertigkeit der nuien globen und ir haltung. Ja nomen⁶ ir 7 zit singen oder beten, nomen bichto, nomen fasto, nomen rainikait halten, numen korsam sin die minch, nunen, ouch pfaßen und des gleichen nur sil, als laider am tag lit, das dan ouch sil ergernuß bringt alen rechten Cristen in der ganzen Cristen-

¹ die Seele Betreffendes. ² gewissenlos.

³ sie sind zur Einsicht, Erkenntniß gekommen.

⁴ Bissen, Beute.

⁵ Geiz, Habsucht. ⁶ nomen: nicht mehr.

hait, ouch gen alen unglebigen, suma das ist gen iederman, — das als geschicht dan us tragkait¹ zc.

| Das 122 stück.

112

Item hie nach folgt, was sy zuo Viberach nuiss in irem globen hund angefangen, e sy die mess abtetent im 31 iar, da ich noch zuo Viberach was.

Item mit der grosen glocken zuo der Luterschen bredig zuo liden.

Item Titsch psalmen zuo singen nach und vor der bredig.

Item by den sunder siechen zum ersten das nachtmal gehept.

Item der woch so mit sil Luterschen bredigen, in der pfar von Luterschen helfer, bin siechen vom Saltmessenlin, im spital an der mitwochen am wochen markt umb die 2² brediget Schlupfeteck, da mit die puren und pirinen ouch bester e irn rechten globen verliesent und den Luterschen globen an nemen.

Item die stat ward er fult³ mit sil Luterschen biecher, das iber us was; sil woltent testamentlin huu des Luters und andere sine biecher und sinß anhangß; man wolt der alten Cristeliche biecher nuoz me.

Item die truchen mit 4 pfleger und 4 berlin mit schelen⁴ vor den cierchtiren.

Item pfaßen in segnen, als obs ain e sie.

Item den pfaßen zunft und burckrecht⁵ geben.

Item Titsch teffen un corhemender und stol und un krismot⁶.

Item toten vergraben in das ungewicht.

Item die een zuo der bredig in segnen.

Item in truchen stosen vir opfero⁷.

Item man man ains vergruob, so gieng das sold in die cierchen und brediget da.

Item man erlopt⁸ den pfaßen von iren pfrienden umbß halb der uuzung in truchen⁹.

Item man haut den kinde(r)n in spital ain Luterschen pfaßen, der si lert.

| Item uff den grienen dunstag, carffritag und den hailgen abent¹¹³ mit glocken liden wider den alten bruch.

Item pfaßen gieugent in layen hesen, ouch usgelosen minch.

¹ Trägheit. ² um 2 Uhr. ³ angefüllt. ⁴ Schellen.

⁵ Zunft- und Bürgerrecht. ⁶ Chrißam.

⁷ Bei Opfertagen den Opferlasten mit leeren Fingern berühren, statt wirklich zu opfern.

⁸ erlaubt.

⁹ Man gestattete, die Pfrienden zu verlassen gegen die Hälfte des Pfriendeinkommens zum Besten der Stabtkasse.

Item pfaſen tribent antwerck.

Item man iſſet fleiſch uf verboten tag und in der faſten ayer dar zuo.

Item me puren und pirinen in der Euterſche bredig, dan vor ziten dieſt ſtat lit an der bredig.

Item clerch ſol ſtiel, ſchranden¹ und ſeſſel an der bredig.

Item man ſchenckt den pfaſen in den zinſten, wan ſy zuo kirchen gund.

Item das oben geſchriben verſtaud als e man die meß ab tet im 31 iar.

Item hun das ober geſchriben an ſant Joergen abent, als ich gen Waldſe zoch im 31 iar.

Item tracht ain jeclicher, was ſich ſid im 31 iar zuo Viberach und im Titiſchen land verloſen hab mit dem nuien globen; got erbarmſ!

Item was ſi als nuis hund angefangen, ſid ich hin weg von Viberach hin comen, wais ich nit ſil da von, urſach deß, dan ich irem globen nit ſil naich frag. Ich wil ſin² auch nit; ain ieder ſicht es ſelbs wol, was ſi tuond und ton hund, geordnet, gemacht, geboten und verboten im gaiſtlichen zc. Wanen³ iuen der gewalt kumpt, ſolichß als zuo tuon, zuo laſen, zuo gebieten, zuo verbieten zc., das waißt got wol, ich wais es nit. Ich glob auch, ſy wiſentß auch ſelbs nit. Wilen zuo Viberach gefelt nit alles, das man tuot und laßt im gaiſtlichen, die ſich ſchon Euterſch erzaigen, das wais ich wol. Got ſchibß⁴ als zum beſten amen!

Das 123 ſtuck.

Item folgt her naich ain wienig, was ſi zuo Vibrach nuis hund gemacht, nachdem man die meß abton hat.

Item ſid ſy die meß abton hund, hund ſy ir nachtmal zuo den 4 fronfaſten.

114 | Item der brediger und bredig halb.

Item hie nach ſolg, wie ſil berebigen und brediger zuo Vibrach ſient, in der ſtat und in iren pieten⁵, auch wan ſy Titiſch psalmen ſingent, und werß ſinge.

Item maiſter Bartlome brediget am ſuntag am morgen.

Item Benedickt von Baſel an ſuntag zuo mitag.

Item der Schoper an ſuntag zabet⁶.

Item Schwabhans an ſuntag am morgen frye zun ſiechen.

Item der von Stanz an metag am morgen.

Item Benedickt von Baſel an zinſtag am morgen.

¹ Schranken. ² ſehen? ³ woher. ⁴ wende, leite es. ⁵ Gebiet. ⁶ Abends.

Item das Jegerlin von Bibrach an mitwoch am morgen.

Item M. Bartlome wider an dunstag am morgen.

Item Besten von Munderchingen am fritag am morgen.

Item der Schoper am samstag zabent.

Item die von Erbach miefent 2 helfer im pfarhof erhalten, den von Stantz und Joorgen Beschen; teffent, sequent briten ¹ in, gund zuo sterbenden liden und vergrabent die toten; bredigent ouch bim hailgen gaist, bis mans vergrept.

Item im spital bredigent die 2 helfer, Besten am metag, Stantz am fritag.

Suma in der stat all wochen 12 bredigen, un wan man ains vergrept.

Item Stanz brediget an suntag am morgen zuo Windenrite, rit ² uff aim spitel ros hin us, brediget in aim stabel; ist ain glock uf dem stabel, das man zur bredig lide.

Item Hans Jaeger brediget suntag zuo Staflangen, rit uff aim spitel ros hin us.

| Item der Tischmacher brediget zuo Nerrwangen am suntag, rit uff ¹¹⁵ aim spitel ros hin us.

Item Res oder Becklin brediget am sunentag zuo Wuotenschwiler sitzt ³ da.

Item Kechelin brediget zuo Baltringen am sunentag, sitzt da. Ist der pfarer hin weg ton; ain raut und der apt von Dhsenhufen ⁴ hund tebinget.

Item Lenze Blaser brediget zuo Auenwiler, sitzt da; haut ain raut und Schusenriet ouch tebingot.

Item Casper Sitz brediget zuo Nieben, sitzt da; ain raut und Hepach hund ouch tebingot.

Suma uff dem laud al wochen 7 bredigen in der von Bibrach bieten.

Item man haut die pfar zuo Hundersingen vertuscht an ander gieter.

Item zuo Mittelbiberach ist ain pfarer, brediget wider die Luterer; Schaden ⁵ und raut hund sunst ouch tebingot.

Item Schaden und ain raut hund sunst ouch ain tebing mit Babenzhusen ⁶.

¹ Bräute. ² reitet. ³ residirt.

⁴ Das Benedictinerkloster Dhsenhafen bei Biberach wurde anno 1100 von dem Ritter Hatto und seinen Söhnen gestiftet. Bei der Säcularisation kam es im Jahre 1803 an den Fürsten von Metternich, 1825 aber durch Kauf an Württemberg.

⁵ Schad war Besitzer des Rittergutes in Mittelbiberach; der gegenwärtige Inhaber ist der Freiherr von Ulm-Erbach.

⁶ Laupertshausen.

Item als ich her, so wil ain raut ouch ain Luterschen brediger tuon gen Holtzhain.

Suma 12 Lutersch brediger in der stat und uff dem land.

Suma all wochen 19 Lutersch bredigen in der stat und uff dem land, un wan man ain toten vergrept.

Raßsuma: das wer ain iar bredigen, un wan man ain toten vergrept, 988 Lutersch bredigen.

116 | Luog lieber leser, sy hund ain jar zuo Wiberach und in iren gebieten ob 1000 Lutersch bredigen mit dienen, so man toten vergrept, und gar kain bredig an den orten dar by uff das alt Cristlich wesen und rechten globen. Ist es doch un muglich, das ains nit Lutersch werd an den orten, wa sunder gnab goßs nit by ain were zc. Da da hert man nur licht ding: nuoz bichto, nuoz banen tag vasto, ouch nit al banen tag firo, und des gleichen nur fast fil; aber flaisch und ayer zc. fressen uff verboten tag und des gleichen ouch fast fil, das schat nuoz. Ich glob min leben lang nimer, das es getlich, ewangelisch, cristenlich, sellich oder guot sie zc.

Item von Titsch psalmen singen.

Item so miesent die psaffen altag Titsch psalmen singen, die noch pfrienden hund, die nit bredigent, vir das si solent mes hun und anders tuon.

Item die psaffen, die nit bredigent, die miesent das fry bett¹ am morgen beto, zehend um² mit ain andern.

Item der Latinsch schuolmaister singt mit sinen schuolern am suntag die Titschen psalmen.

Item die andern schuolmaister singent ouch ainer ain tag in der wochen mit sinen schuolern Titsch psalmen.

Lieber leser! wer haut den von Wibrach gvalt geben, die ordnung zuo machen in solichen bredigen, singen, beten und anderm, und Cristliche ordnung ale ab zuo | tuon zuo Wibrach? Ich wais nit; ich welchs aber gern wyfen, wa mier ainer die warhait kinde sagen. Es laut sich als tuon bis zuo finer zit.

Item bin ich recht dar an, so hun ich also kert. Da man die cierchen uff dem land haut us kramet, so haut man all cierchen uff dem land us kramot, die in der von Wiberach oberkait ligend. Got gebe³, wer die psaren zuo verlichen habe lept; und haut man in ain iedlich dorff 2 zunftmaister geschickt, die die cierchen us ramtent, und haut die hailgen uff caren in das spital gefiert. Da haut man das

¹ Frühgebet. ² wechseln ab.

³ Trost denen, welche.

gold zum tail her ab ton und ain tail zergeugt ¹ und vertragen. Ich wais nit, ob noch etwas da ist, oder nit.

Item by dem wil ichs iez lun beliben, was sy unis hund gemacht in irer religion; dan es geschicht ouch enderungen in den dingen. Ich frag im ouch nit sil naich zc.

Das 124 stück.

Item nun folgt her naich, wie man mins enis und annen, ouch vater und muoter selgen jar tag hab begangen, und was dar zuo kert von rechts wegen.

Item mins enis und annen von mim vater seligen her jartag ist an unser fromen tag, als sy Elisabeth haim suocht im heet ²; zabent mit ainer vigily und mornentz an sant Wolrichs abet mit ain selampt, als ingeschriben ist in biecher, die iez die von Bibrach in iren gewalt hund genomen zc.

Item min vatter und muoter selig hund by irem leben ouch ain iartag gestift, alweg am nesten tag vor sant Lucien abent; zabent mit ainer | vigily und an mornentz uff sant Lucien abent mit ain selampt; ¹¹⁸ hund es ouch by den capelonen gestift, als es ouch ingeschriben ist in ainem bermentinen colender, der alweg im pfarhof was.

Item es ist ouch uff den iartag gestift ain spiend uff dem gemainen almuosen, die sol geben werden armen liten uff sant Lucien abent vir 1 Pfd. vß brot; die spiend ist ingeschriben in 2 bermenteno biecher des gmainen almuosens.

Item witer haut min vater selig gestift uff den iartag 3 messen uff dem gemainen almuosen, die sund gelesen werden underm selampt; die send ouch in die biecher des gemainen almuosens geschriben.

Item witer haut min vater selig uf den jartag gestift uf dem gemainen almuosen 1 Pfd. haler, das sol den nunen schwesteren zuo Bibrach al weg geben werden.

Item witer haut min vater selig gestift uf den capelonen uf den iartag, das sy im alweg under der vigily und unndern selampt 4 kerzen sund uff stecken; haut ouch gestift dem brocorator ³ vir sin arbait also jar 3 dnn.

Item und ward der jartag also begaugen.

Item wer in von fromen begienge.

Item ordenlich am sunntag dar vor lasen verkünden, so man die zit verkunt, ouch ander iartag zc.

Item am abent brot uf den alter legen.

Item haler am abent bi dem grab geben armen liten.

¹ verdorben, zerstört.

² Heuet.

³ Procurator.

Item ain iarzt cerzen hun und meslichter.

Item 1 maß opfer win zum selampt.

Item der rochern 1 crißer geben.

Item 1 β , wider in das selbuoch zuo schreiben, da mit man alle wochen die sellen underm selampt verkunte uf den metag.

119 | Item min einin von der muoter her mit namen Jacob Scham haut die lechenschaft siner pfriend, da der alter was in der pfar cierchen hinderm sackmenthus, denen von Viberach iber geben, ain togenlichen¹ priester dem bischof zuo senden, jm zuo lichen.

Item die 2 jartag, ouch lechenschaft der pfriend, halten die von Viberach nit, lut wie oben stat. Ist das getlich und ewangelijch? Das waist got unnd frum lit wol; got gebt inen zuo erkennen. Ich kans nit zum rechten bringen, das es gehalten werde. Got erbarmt!

Item der pfarer zuo Alberwiler sol all suntag under der mes der Pflamer² gedenden mit vir bit, wan er die zit verkint; dar umb haut er 2 Pfd. haler gestifts gelts us ainer wis zuo Kerwangen, und wa ers ain iar nit tete, so sol die 2 Pfd. haler das selb iar den sun- der siechen zuo Viberach geben werden, und haist die wis die schenters³, als ich glob.

Das 125 stuck.

Zuo ainem beschluis des buechlin.

Item ich halt, in 1500 jaren, ouch in ganzer Cristenhait, das dan die Cristelich cierch haist, ju allen concilien, in allen hailigen lerer, marterer, bichtiger, bischoff zc. sient glerter lit gesin, dan iez send im titschen land, in welchem Titschen land sich der Luter mit sin kschwader under standen haut, unsern alten, rechten, Cristelichen globen zuo verkeren, wie dan oben etwas da von geschriben ist, ouch was dar us komen ist. Wane der hailig gait die hailigen Cristeliche cierchen, concilien, hailig lerer sampt allen Cristen so lang hete lasen iren, und erst die nui Cristen im Titschen land den rechten globen bredigeten und 120 schribent, | — das wer ain ungehert, unglorlich, ya ain unmuglich ding. Cristus haut sich selbs verhaissen, by der Cristeliche cierchen zeblichen bis zuo end der welt, ouch verhaissen den hailigen 12 boten, den hailigen gait zuo senden, als den geschehen ist am hailigen pfingstag, der sy, ouch ir naich comen, wurde leren alle warhait zc. Es miesten ouch all Cristen menschen verloren sin die zit her, wa unnsere rechter, Cristelicher glob falsch were gesin. Dan un den rechten globen, spricht sant Pauls, ist es unmuglich, das man got gefalle; das dan ouch unmuglich ist, so lang zit in der Cristenhait all menschen verloren zuo sin zc.

¹ tauglichen.

² der von Plummern.

³ Schinderwiese.

Wie wol die Luterschen sagen, unser forderen habent nit bessers gewist, dar umb so werdent sy entschuldigent; ya die Lutern weltent gern mit dem ain entschuldigung suochen, es felt in aber. Wen es da nus jete gun, so wistent Haiden, Tircken, Juden auch nuoz bessers, dan ire globen. Sy werdent aber da mit nit entschuldigent, und so schuon unsere forderen test send worden, so muos denocht der recht glob mit sinen wercken, auch mit rechter huos, liebe und der gnad gohs zc. auch da by sin. Des welt ich noch sil anzaigen. Uff solichs als in dem buechlin und des glichen ist min raut zuo aim beschlus: nit Luterische buechlin zuo lesen, iren bredigen nit nach losen und uff losen, mit keinem Luter, in sunder von der Lutery zc. reden und des glichen. Ursach des, dan ainer haut nuoz glich dar wider. Ich hun ob 150 buechlin und buecher wider die Lutery cost; da stat alweg die Lutery far¹. Wen ich sy las, so haut mier min hertz dick clopset, das ich mier selbs nit | kund helfen us mier selbs, als ain spitzige kezery ist es, von sil ¹²¹ cezern in sil 100 jaren zuo samet bracht. Wen ich aber mine Cristliche lerer dar iber und dar wider las, so was din Lutery oder kezery glich als hin. Da mecht ainer ain inred hun und sagen, die Luterschen brechtent² khschrift dar, da mit probiertent³ sy ir ding recht. Sag ich, als die hailigen lerer sagent: die kezey hund alweg uf die khschrift bochet. Ich sag witer: sy bringent khschrift nur zuo sil dar, aber mit falschem verstand, ya wider die Cristliche cierchen, hailig concilien, wider hailig lerer und wider den gnoten, langen bruch und besitzungen der hailigen Cristlichen cierchen. Aber die hailigen concilien, auch hailig lerer, bringent die hailigen khschrift dar mit rechtem, ewangelischen, Cristlichem verstand. Niem ain glichnuos: ain bes sach compt vir ain richter; die tuot ainer guot dar, das der richter plent⁴ wirt, als sie die sach recht und guot; wenn aber der ander tail die sach recht dar tuot, so erkennt erst der richter, das der erst die sach falsch haut dar ton. Also auch, so die Luterschen alenthalb die rechten, alten brediger, auch pfarer vertribent, und nur die iren Luterschen miessent bredigen, auch die alten, rechten buecher hin weg tuond, und nur die nuien Luterschen buecher verhanden send, und iez an den Luterschen orten niemant nuoz me hert, dan die nuien Luterschen brediger, und nuoz list, dan die nuien buecher, so miesen die lit verbleut und verfiert werden. Wa aber unser alt brediger, pfarer oder hailig lerer und ir buecher auch an den Luterschen orten gehert wurden, so wurd die Lutery nit also ain vir gang hun. Und da niemt die weltlich oberkait sellich brediger an, tuot den rechten, alten gohsdienst auch ab und

¹ verjünglich und gefährlich.² berufen sich.³ beweisen.⁴ geklenbet.

ufnet ¹ den Enterschen globen, das man dick weltlich ober sint, die nur
 weder tisch schriben, noch lesen kindent, sunder ouch schlecht, lieberlich
 122 lit send, zuo solichen sachen un verstendig, un wissent, suma sy | wissent
 nuoz umb sollich. Die helfent dan ain mers in den reten machen
 umb die ding, die sy nit wissent und verstund, also werden dan die
 lit verfiert. Des selbigen glichen send ouch fil un verstaendiger, un
 wissender brediger umb sollich sachen, die ander lit wend leren und
 wissent selbs nuoz dar umb, als dan am tag lit. So tuond sich ouch
 die gelerten us ² und vermessen sich, als wissent und kindent sy mer,
 dan die haillig, Cristelich cierch, haillig concilien, haillig lerer zc., wie
 oben witer da von stat, das dan ouch nit gleptich ist. Und ist das
 ouch ain grose ursach dar zuo, das man den nuien globen gern an-
 niempt. Dan man brediget iez und list in den nuien bieder, set ouch
 nuoz, dan von dem nuien globen, welchen man gern anniempt, ursach
 des, dan der glob ist licht ding: nuoz bichto, nuoz banen tag vasto,
 noch von rechter huos und des glichen nur fil, wie oben. — Item ist
 es nit ain verwierter, tuiselchlicher handel mit der Lutery, Zwinglery,
 Bugery, Blarery zc.! Die brediger send selbs nit ains, der ain set das,
 der ander ain anders, ya, jettlicher vir sich selbs set ainer huit also,
 morn ain anders; in dem firsten tuom der glob, in ain andern fir-
 sten tuom ain anderer glob; in den steten des glichen, also ouch in
 den berfern. Com ain fiertail ainer mil in ain dorff, com 2 mil in
 ain stat: an dem ort der glob, an ain andern ort ain anderer glob.
 Nur in ain hus der glob, in ain andern hus ain ander glob. Noch
 uecher: in ain hus haut der man den globen, das wir ain andern.
 Also ouch in ain hus ist es mit den kinden, knechten und megten: das
 ain da nus, das ander da nus im globen. Das als tuot nuoz an-
 123 derst, | dan der bes muotwil der menschen, ouch mit ingebung des tui-
 fels; der ain haut ain lieb in zuo dem globen, der ander zuo ain an-
 dern globen, und ist doch nit mer, dan ain rechter, Cristelicher glob,
 den wier niesent hun, wend wier auberst sellig werden. Der ain
 tuoz us hofart, als virnemlich die brediger, es wil ain iettlicher me
 wisen, dan der ander; ain ander tuoz us gits, als ouch die brediger
 iez mit grossen selden ³, truchen maister, ouch das betelfold zc., die der
 truchen wend geuiesen. Ain anderer tuoz us tractait, er haut ain
 liebe mer, zuo der hailligen mes zuo gund, zun hailligen zuo gund,
 mag nuoz me beto, mag nur nit ain pater noster in der hand tragen,
 mag nuoz me vasten, ordenlit migent nomen die gaistlichen ding tuon
 in alweg in den clestern. Layen migent nit me gern arbeiten, sunder

¹ bringt empor.² geberden sich.³ Einkommensbezügen.

nur sich an die truchen henden, dar us zuo leben. Suma was ain wienig pinlich ist, das ist ain zuo schwer zuo tnonb umb der er gohß willen, ouch danck da mit zuo sagen dem liden Cristi vir uns gescheden, ouch zuo nuß siner sell hail. Aber minch, pfasen, nunen, wiber und man nemen, yeber man ayer und flaisch fressen zuo verboten ziten, numen die gaislichen die 7 zit verbringen und des glichen uur sil, das git ¹ iez vil nuier Cristen. Die ding alle, — minders und mers —, das lit als am tag. Ich tarf kainer hailigen khrift zuo den dingen. Es kumpt ouch nuoz us den dingen allen, dan all lichtfertigkeit an der er gohß und an selllichem hail; das sicht iederman vor im. Ich welt des glichen ain huoch fol schriben. Denocht so wend die Luterischen, Zwinglischen, Buzerschen, Plaresch zc. alle recht hun mit iren besublotten hailigen geschribten des valschen verstandes wider die hailigen, Cristelichen cierchen mit irem rechten, hailigen, Cristelichen verstand, ouch wider die hailigen concilien und hailigen lerer zc., welcher rechter verstand kumpt der hailigen Cristelichen cierchen, hailigen | concilien und ¹²⁴ hailigen lerer zc. us got dem hailigen gaisit lut der verhaißung Cristi zc. wie oben. Welcher ouch gar nit ain nar ist, der kan das verston us siner natirliche vernunft zc. Wier all wend got biten, das ers als schicke nach sim getlichen lob und unserm allen selllichen hail amen.

Von ampelen, wa si gehanget sient in der cierchen, het ich vergesen.

Item vorn sackerment sind gesin 7 ampelen, die prunen hund tag und nacht; also ouch die nachgeschriben.

Item im cor send gesin 4 ampelen.

Item vor s. Niclas alter vorm cor ist gesin 1 ampel.

Item by dem ersten altar in der Fligler capel send gehanget 2 ampelen.

Item bis pfarers alter in der Fligler capel 1 ampel.

Item bim rechten altar in der Fligler capel 1 ampel.

Item an der sul vorm cor s. Biz altar 1 ampel.

Item an der wand dar neben s. Barblo altar 1 ampel.

Item by den hailigen dry kingen ist gehanget 1 ampel.

Item da man uf den schnecken gat 1 ampel.

Item in der rehschaft capel 1 ampel.

Item by dem altar dar neben ist gehanget 1 ampel.

Item nuf an der wand s. Michels altar 1 ampel.

Item vorm altar vorm sackerment 1 ampel.

Item in s. Katerinen capel 1 ampel.

¹ darnach giebt es.

Item bin altar hinderm sackerment 1 ampel.

Item by unser frowen im geter 2 ampelen.

Suma 28 ampelen.

Item noch in der ober capel 4, und in der under capel 1 ampel;
suma 33 ampelen, die unser frow, die pfar cierch haut miesen hun.

Item im spital,

Item bin hailgen gaist,

Item bin siechen,

Item by sant Lienhart

} send och ampelen gesin,

} send och all ab.

Das biechlin ist geschriben in der vassen im 1545 jar.

Item hie nach folget ain registerlin¹ über das biechlin „etwas von der Lutery“, und ist das biechlin getailt in 125 stück, auch in ob 380 item oder clainsticklen, wie du sy auch vindest im registerlin und auch im biechlin. Doch hun ich, was an zitlichem, das zum gaislichen haut gehert, das der cierchen und iren diener abgangen ist, in dry tail getailt. Der erst tail haut 6 suma und die 6 suma auch ain sum, was von gilten in die truchen comen ist. Der ander tail haut 17 suma, und die 17 suma hund auch 1 sum, was verendert ist, das der cierchen haut zuo kert. Der drit tail haut 16 suma, und die 16 suma hund auch ain sum, was gar verweist ist, was der cierchen haut zuo kert. Und die 3 suma hund auch ain rast sum, und da by stat auch noch sil, das ich nit hun angeschlagen und zuo der rast sum hun gesezt, wie du es dan finden wierst zc. Und wierst im biechlin etwas von erst finden, wie sich die Lutery haut erhept, und dan imenbar ain wienig, was sich nach und nach verlossen haut der Lutery halb bis uf die zit.

Also haut das biechlin by 550 stück, item ober sticklin und suma. Got welle, das es sich hinsiro bas an lase, amen.

¹ Das Register, welches der Verfasser seiner Schrift angehängt hat, und welches genau so lautet, wie die Ueberschriften der einzelnen Kapitel, ist der Raumerparnis halber weg gelassen worden.

Beiträge zur Geschichte
der
Einführung der Reformation
in Biberach.

2) Mittheilungen aus den Annales Biberacenses des Obervogts

Heinrich Ernst von Plümmern.

Herausgegeben

von

Dr. L. Baumann,

f. f. Archivregistrator in Donaueschingen.

Mehrere schwäbische Städte besaßen im 16. und 17. Jahrhunderte Bürger, welche mit regem Eifer und großer Liebe zur Geschichte ihrer Vaterstadt geschichtliche Collectaneen anlegten. Durch diese Sammelwerke ist uns ein massenhafter Stoff, zum Theil von hohem Werthe, für die Geschichte Oberschwabens im 15., 16. und 17. Jahrhunderte erhalten, eine Thatsache, die um so erfreulicher ist, als über die Archive dieses Landes kein günstiger Stern leuchtete. Solche Sammler waren z. B. in Constanz der bekannte Bürgermeister Christoph Schulthais, in Überlingen Nicolaus Rentlinger und in Biberach Heinrich Ernst von Pflummern.

Pflummern, salem Obervogt zu Schemmerberg bei Biberach, legte seine Sammlung, betitelt *Annales Biberacenses*, im 17. Jahrhunderte an; sie schildert noch die Ereignisse des Jahres 1634. Seine ungemein reichen Quellen sind zunächst die jetzt fast ganz verschwundenen Archivalien seiner Vaterstadt, sodann die der ganzen Umgegend bis Überlingen, Ulm, Memmingen, mehrere städtische und Klosterchroniken, endlich Papiere seiner einflußreichen, strengkatholischen Familie. Aus dem Gesagten ergibt sich die Wichtigkeit seines Werkes, das uns eine Fülle von Nachrichten, besonders über die Reformationsperiode, glücklich gerettet hat, und zwar meist nicht verarbeitet, sondern als getreue Abschriften der verlorenen Originalien.

Das Original der *Annales Biberacenses* galt seit langer Zeit für verloren; erst vor Kurzem fand es sich in der Registratur des Oberamtes Biberach wieder vor, in der es Jahrzehnte lang unerkannt geruht hatte. Dasselbe besteht aus 3 Foliobänden, die zum größern Theile von Pflummern selbst geschrieben sind. Einige Parthien ließ derselbe aber auch von Andern copiren, ja er nahm ältere Manuscripte einfach in sein Sammelwerk herüber. Das letztere gilt von den hier veröffentlichten Nachrichten über die Klöster Biberach und Heggbach, die von derselben Hand in kräftigen, schönen Zügen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts copirt worden sind; ihre Originalien sind verschollen.

Mit staunenswerther Ausdauer und Genauigkeit fertigete der biberacher Stadtschultheiß, Dr. Stecher, 1819—23 eine Copie dieser

Annalen in 3 Foliobänden. Von Stecher kam diese Copie durch Erbschaft an den Kaufmann Staib in Biberach und vor einigen Jahren von demselben durch Kauf an die k. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart. Stechers Arbeit ist, abgesehen von orthographischen Abweichungen, eine ganz treue Wiedergabe des Originals.

Das Original der ersten Aufzeichnung war zu Pflummerns Zeiten noch im Besitze des Frauenklosters zur Klause in Biberach, dessen Drangsale in der biberacher Reformationsperiode sie schildert. Dieses Kloster entstand, wie so viele andere Frauenconvente, aus einem Beguinenverein, nahm 1406 die Regel des hl. Franziscus an, und wurde 1803 aufgehoben. Näheres über dasselbe s. bei Memminger, Beschreib. des D.-N. Biberach S. 86.

Die zweite Aufzeichnung stammt aus der Cistercienserinnenabtei Heggbach bei Biberach, die wie andere schwäbischen Frauenklöster, z. B. Baindt, Gutenzell, Heiligkreuzthal, Söflingen etc., im 13. Jahrhunderte gestiftet wurde und mit vielen Klöstern das Loos theilt, ihren Stifter nicht genau angeben zu können. Heggbach schwang sich zur Reichsabtei empor, bekam ein ansehnliches Gebiet und Sitz und Stimme auf dem Reichstage, stand aber in geistlicher Beziehung unter Salem, das über die heggbacher Dörfer auch die hohe Gerichtsbarkeit als Landvogteilehen ausübte. 1803 fiel Heggbach an den Grafen Waldbott-Bassenheim, ein Theil seines Gebietes aber an den Grafen Plettenberg.

Die folgende Aufzeichnung wurde von einer unbekanntem heggbacher Nonne im Auftrage ihrer Äbtissin niedergeschrieben. Sie besteht aus drei Theilen: der Geschichte Heggbachs im Bauernkriege, einer Gespenstergeschichte von 1524 und der Geschichte Heggbachs 1546—52, welche aber in keinem engen Zusammenhange mit einander stehen. Den ersten Theil wird der Verfasser mit einer Sammlung der oberschwäbischen Bauernkriegsquellen veröffentlichen; die beiden andern folgen hier. Der Stil der Nonne ist schauerhaft, oft sinnloses Geschwätz, besonders in der Gespenstergeschichte, die deshalb gar nicht verboten werden kann. Interessant ist ihre Sprache, denn dieselbe zeigt, daß noch im 16. Jahrhunderte um Biberach das Volksidion, das heutzutage rein schwäbisch ist, viele alamannische Anklänge hatte. Es dürfte daraus folgen, daß der schwäbische und alamannische Dialekt nicht von Haus aus verschieden sind, sondern daß ersterer eine auf gleicher Stufe mit dem bayerischen, fränkischen, rheinischen u. s. w. Dialekte stehende Weiterbildung der alamannischen Sprache ist, während der zweite stehen geblieben und darum den andern oberdeutschen Dialekten nicht ebenbürtig ist. Demnach wäre zwischen Schwaben und Alamannen, wofür auch die Geschichte und das Recht zeugt, kein wesent-

licher Unterschied, sie sind eins, Zweige eines Stammes, die sich erst in später Zeit lautlich schieden ¹.

Beide Aufzeichnungen dürften abermals einen Beweis dafür liefern, daß die Reformation größtentheils dem Zwange, nicht, wie so gerne vorgegeben werden möchte, allein der Überzeugung ihre Erfolge verdankt; sie zeigen aber auch, daß es zu Luthers Zeiten mit dem Klosterwesen doch nicht überall gar so rabenschwarz gewesen sein muß, denn sonst hätten gewiß die biberacher und heggbacher Nonnen den biberacher Reformatoren keinen so zähen Widerstand geleistet; und wie diese, so handelte noch gar manches andere Frauenkloster in jenen Tagen.

I. Erlebnisse des Frauenklosters zur Klause in Biberach in der Reformationszeit 1531—47 ².

(Annales Biberacenses III, 486—492.)

Item das ist, wie ain burgermaister vnd ain rat mit vns gehandelt hat in Lutherischen zeiten. Ersilichen verboten die hailigen meß, christlichen gebet, vnd in ire predigen gebotten, vnd mit dem pitel an ire predig gehollet vnd durch die kirchen an ain ort, da sie habent wöllen daß mir da sizent, da sy wellent. Nach dem habent sy vns ain pitel geschickt, daß mir all soltent erscheinen vß dem rathauß vor ainem gejeßnen rat vnd vor vier predicanten, zwen von Bibrach vnd zwen frembde ³. Da erschrafen wir auß der massen übel, da mir nit wissent, was sie mit vns fürnemmen wolten. Da fengent die frembde predicanten an predigen, wan der ain vßhört, so sieng der ander an, vnd siengent an vnserß ordens klaidung verwerfen, vns abweisen von vnserm glauben. Sy sagen, mir sollen von vnser orden vßgohn zue vnsern vattern vnd muetter vnd soltent vßgon dienen vnd hezten ain rat wider vns vnd schendet vnd schmehet vns in vnsern orden vnd sagten, mir möchten ain statt in der klaidung hingeben. (sic.) Item darnach haben sy vns haisen vß der ratsstuben gon vnd haben vnser muetter selig allein bey inen da innen behalten vnd erforschet ires glaubens halb vnd irß stants halb, vnd ist standhaft bliben, vnd wie sy wider vß der ratsstuben ist gangen, hat sy die hänt ob dem kopf zu-

¹ Der Herausgeber arbeitet gegenwärtig an einer eingehenden Untersuchung des Verhältnisses zwischen Schwaben und Alamannen.

² Pflummern gab denselben folgenden Titel: „Beschreibung von einer frommen Schwester alhie in der Clauß, was die muetter vnd sambliche Schwestern bey eingetribenem Lutherthumb alhie gelitten, wie sie gehen Buchaw vnd wider in die statt kommen vnd bei einancern bestandhaft verbliben. Das original von ir Schwester selbst geschriben ist alhie in der Clauß zuzinden.“

³ Bucer und Decolampad, s. hist.-pol. Bl. Bd. 58, 729.

samen geschlagen vnd geschryen: „o meiner kint, meiner kint!“ Item darnach haben sie aine nach der andern hinein gehaißen gohn vnd sie gefragt, vnd sie wollen von irem ordenstant abweisen, gott hab lob vnd er, die gueten, frommen kint send in grosser angst vnd not dreylich vnd ritterlich in orden vnd in irem stant vnd wesen bey ainandern bestanden, vnd kaine von vns abgewichen. Item burgermeister vnd ratsherren mit iren knechten haben vns vilmal in dem vnsern überlossen vnd vns etlich puncten fürgehalten, mir solten nit zue der hailigen meß gon, item mir solten kaine in das gewelcht vergraben, item mir solten vnser brief vnd sigel ain rat zue iren handen geben, item mir solten kain zinß anlegen, noch lassen ablesen on vnserer pfleger wissen, item mir solten vnsern pflegern alle jar ain rechnung thuen, item mir solten in die prebig gohn, item mir solten mann nemben, so wellent sy ainer ain heytratuet geben. Item sy haben aine nach der andern in vnser stuben genommen vnd sy gefragt, ob sy ain mann wolle, so wollen sy ir ain heytratuet geben. Ey sent all treplich bey einander bestanden, gott hab lob vnd er, vnd inen geantvurt: „mir sent vnserm herren vermehlet, es stend nit wol, solt aine noch ain man nemmen.“ Item mir sollent nit zue den franken vnd sterbend menschen gon vnd inen nit zusprechen in iren sterbenden nöten. Item ain burgermeister vnd etlich von ain rat mit iren knechten habend vns in dem vnsern übergangen vnd von vns gefordert vnser brief vnd sigel vnserß einkommens, so wär inen dieselbig nit haben wöllen geben, so haben sy vns ain vogt in das haus gesetzt bis in die fünfte wochen, da darf kain schwester zue der thür hinauß gon, der vogt schloß dan die thür vß vnd zue, da kñudent mir den zwang vnd trang nimen leiden vnd gaben inen die brief¹, doch mit dem beschaidt: „die brief sent vuser vnd nit ewer, wan mier die brief wider von euch forbern, daß ir die vns wider geben da sottent.“ Ey woltent vns hauffen lassen hin als her vnd wiert vns an vnserm stant vnd wesen nichts abgohn, vnd was ain rat redt, daß wer vierzig jar geredt.

Das ist nit mer, wan zway jar gestanden, da sent sy kommen, vnd habent vns den orden abbotten, oder in 4 wochen vß der statt. Da seyen mir für sie nider gefallen vß vnserer knie an ain kreisfahnen (sic) vnd sy gebetten durch gottes willen vnd durch das leiden vnd bluetvergießen Christi willen, daß sy vns bleiben lassen in dem vnsern vnd bey dem vnsern, sey den inen vnser orden so ärgerlich, so wellent mir ain magt haben, die vns das vnser schaffen soll vserhalb vnserß gottshausß, so wellent mir in vnserm hausß bey einandern blei-

¹ Nach Pflummern, Ann. III, 83 geschah dies 1536, Zinstag nach Ostern.



ben vnd vns kain sunnen lassen bescheinen, wan man vns nur in dem vnseren laß, so wellend mir bey einandern geneßen vnd sterben. Da haben sie gesagt, sy wollen das an ain rat bringen, da hat ain rat die antwurt geben, sy wollen das nit thuen, mir lassen dan ain predicanten der wochen ain oder zway in vnsern gottshauß predigen. Da haben wier gesagt: „das behüete vns gott, daß wir in vnsern gottshauß kain solchen vß- vnd eingang mit denen buoben wellen machen.“ Da habend mir miessen vßziehen vß der statt vnd habent nit gewist, wo aus vnd an, vnd habent ¹ auch gesagt, es sey vnerpittlich, vnd wan der kaysjer bete. Item darnach sent sie kommen mit etlichen des rats, iren knechten, vnd haben vns in vnsern kürchle genommen vnd vßgetragen daffeln, groß vnd klain hailtum, taffeln, kändlen, münstranzen, altertücher vnd was sy funden haben, die fenster vßgeschlagen, da geschmelzte hailigenbilt sent in gewesen. Da sent mir vßzogen vnd offerhalb irer statt gewohnet bis in das 10. jar. Da hat vns mein guedige frau zue Buchaw ² vnd die von Buchaw muetterlich vnd vetterlich vsenthalten bis in das 10. jar vnd vns vil trew bewisen.

Item in der Schmachhaldischen vffruer hat ein burgermaister vnd ain rat vns widder gefordert bey vnsern aiden vnd bey vnsern burgerlichen pflichten gebotten bis zue dem 3 mal, mir sollen vns in die statt verfuegen mit personen vnd mit guet in achttagen. Da haben mir sy gebetten vnd begert, daß sy vns heraussen lassen, vmb gottes willen vnd durch das leiden Christi, es sey noch nit end der sach. Hat alles nit mügen helfen, sy haben vns mit gewalt gehollet mit ir wägen. Also haben mir in die statt muessen, vnd sent mit grossem jamer herein kommen, mir haben nit gewist, was man mit vns fürnemmen, oder wie man vns halten wiert. Item da mir etlich wochen in der statt gewohnet haben, da hat mein guedige frau von Buchaw die schwestern zue ir geladen. Da haben sy 4 schwestern zugerist vnd haben gehen Buchen wellen, vnd habend da wellen beichten vnd das hailig sacrament empfaen vnd jetliche Schwester ir bichle vnd ir ichlerle mit ir tragen vnd meiner guedigen frauen ein ledle fazelin (sic) vnd meiner guedigen frauen Viberach-brot wellen bringen, so seyen mir gegen ainem burgermaister versagt worden, mir tragen wider aus, vnd so mir auf halben weg gen Mittelviberach ³ kommen, da hat der burgermaister Jacob Eggelspach ⁴ drey gewaffnet mann vns nachgeschickt, die haben

¹ sc. die von Viberach.

² Buchau, Stadt und ehem. Stift am Federsee, D.-N. Riedlingen.

³ Dorf, westlich von Viberach.

⁴ Ein Schuhmacher seines Zeichens, s. hist.-pol. Bl. Bd. 58, 823 ff.

uns wider in die stadt getriben. Da haben mir ain grossen schrecken eingekommen, daß nit ain wunder wer, daß ain schwester die sün zum kopf hinauß gewüßt werend, man uns gott nit behuet hete.

Item darnach haben mir nit dürfen vß der stadt gehen, mir habent müessen verlaupnuß von vnsern pfleger nemmen. Item ein mal habent aber 4 schwestern wollen gehen Buchaw gohn, da sy vnder das thor kommen send, da hat man nit mer, dan zwo wellen hinauß lassen. Item vil schmähen vnd schenden, das mir habent müessen leiden an der canzel von iren prebicanten vnd schmach vnd spot, das mir haben gelitten, daß nit erschreiblich ist, aber, got hab lob, die Spanner¹ habend uns gueten Friden mit in gebracht. Item sy haben an uns beget, wan ain schwester stirbe, so solle ir tail guets in haim gön gefallen sein. Den puncten haben mir inen nit wollen verwilligen, mir habend es in abgeschlagen, gott geb, was mir dan nit verschuldet.

II. Des Klosters Heggbach Erlebnisse von 1546—52.

Ann. III. 459—483.

Item als man zelt hat 1546, der regierung der erleichten fromen, gosfürchtigen frauen Veronica Krölin irer regierung im 7. jar ist aufgestanden in dem gemainen Teuttschen lant der ander krieg von wegen der vorgeschribnen lezerey. Da ist der margraf Philips von Hessen vnd herzog Johannes von Saxon vnd herzog Ulrich von Württemberg mit andern vil grafen vnd mit den reichstetten vjgesin wider kaiser Carolin, der im Bayerlant by den christlichen herzogen ist gesein, vnd hond im ain widerstand wellen thuen, wen er wider ain christenliche ordnung welte machen. Also sint die stätt, die Lutherisch warent, mit den herzogen vnd grafen der Eluß² zuezogen vnd die umblegt vnd vil armer leut gemacht, vnd ist der graf von Hessen der oberist gesein. Man ist lang umgangen, knecht anzunäment, hat niemant gewißt, wen man sie annäm, sint ellich vnserer knecht vnd vß vnserer dörfen Biberach zuegeloffen vnd sie³ auch bestellen lon. Da hat man inen ain erliche besoldung geben für die andern⁴, dann deren von Biberach hauptmann was uns gunstig vnd ist der maurer gesein, der uns den milch- vnd weinkeller hat gemacht. Sie sint bald von Biberach außzogen, sy vnd die von Haal⁵ sint die erst stätt gesein, die wider den kaiser der Eluß zuezogen sint, die hond darnach auch die ersten

¹ Die Spanier kamen nach Biberach 1547, s. hist.-pol. Bl. Bd. 58, 824.

² Die berühmte Ernberger Klause bei Reuti in Tyrol.

³ Die Nonne hat durchweg sy, sie als Kesterin, schwäbisch: ee.

⁴ D. h. mehr, als den andern. ⁵ Schwäbisch Haal.

under der klainen statlin sein mieffen, syn guad zuebegerent. Darnach sent an St. Jacobsabent ¹ 7 fähnen gen Baltringen ² kommen, hond ain bösen luren ³ hergeschickt, ist von Ulm gesein, hat Schmalzang gehaissen, kam, als der convent ob dem tisch saß, mit grosser vngesteme, vnd welt glich zue meiner frauen. Also stund sie vnd die schreibere, die was ain junge, verstandige frau, hieß Eva Dffnerin, mit grossem schrecken vff, vnd gengent zue im an den stant ⁴. Da kam er mit ain grossen, hohen bochen daher, daß er von seim hauptmann, von Hieronimus Musfioch oder Lölin dargeschickt wer, daß mir soltent thuen, was er vns hieß, oder er welt mit den 7 fähnlän kommen vnd das closter verbrennen, vnd mir soltent im glich ain antwort geben. Man fragt in, was mir müestent thon, er wolt es nit sagen, vnd welt darbey nun ain antwort wissen, ob mir es thon wellent oder nit, vnd wissent mir nit, was mir thuen soltent, vnd was er von vns wolt han. Da kam mein frau in das reuenthal ⁵ vnd die schreiberin mit ir vnd zaichnet dem convent, wie es gieng. Es erschraf jederman übel, dann sie baid vnd alle, die es gehört hettent, sachent, als der todt. Man stund glich von dem tisch vff vnd geng in chor. Dieweil luff er duffen offm hof vmb vnd wolt vil anfaehen. Man erbott dem bichter hinduß (der hieß herr Wolfgang Rembronn, was von Linden ⁶ bürtig, vnd was sein muetter aine von Fryberg ⁷, was ain fromer, gozßfürchtiger, treuer, alter herr), daß er das hochw. sacrament herein trüege. Das thet er mit grosser forcht vnd gethorft die kutten vor dem luren nit anthuen, vff daß er nit marcke, daß er mit dem sacrament welte umbgon, vnd het der bichter auch die stiffel anthon, vnd wolt glich daruon, vnd dieweil der bichter im andern capitel was, da lief der lur duffen vmb vnd wolt nun den bichter hon vnd wolt im erbärmlich thuen ⁸. Da was er, vnd mir erschrocken vnd wolt er vffegon vnd sach, als der todt, vnd lief im ain schwester in ain schröcken nach, vnd wolt, er solte iren schlauer aufsetzen vnd iren anthon vnd also vffe gon, daß man in nit kennte, vnd daß er daruon keine, daß mir darnach genueg gelachet hond. Es lief im auch aine entgegen in ain schröcken, sy sagt zue im: „behiet dich deus auch!“ Also kam er hinduß, diemil was der Schmalzang mit dem hofmaister (der was ain junger, frommer, gottsfürchtiger mann, hieß Gregorius Kircher, was von Wunderkingen bürtig), mit den alten amptleuten hinweg gen Baltringen, vnd wolt den oberesten fragen, was sin

¹ 24. Juli 1546. ² Baltringen, D.-N. Laupheim.

³ Laur, schwäbisch = Schurke. ⁴ Im Sprechzimmer.

⁵ Refectorium. ⁶ Lindau.

⁷ Freiberg, altes schwäbisches Geschlecht.

⁸ einem thun, schwäbisch = einen schmähen, auszanken.

will were, daß mir thuen soltent. Da haischet er glich 500 gulben. Da sagt er, mir hettent es nit, da sagt er, mir soltent darumb lügen, vnd soltent es seiner frauen gen Remingen¹ zueschicken, er künd das kloster soust vor dem huffen nit errätten. Der hofmaister kam zue nacht an S. Jacobsabent wider (der was vf ain sambstag gefallen, vnd der tag vf ain sonnentag), vnd sagt vns, was sein will wer. Also schickt mau ain knecht in der nacht gen Biberach zue dem alten Stoffeln Grättern² vnd zaigt im es an. Der man ward fast erzirut vnd sagt, er sech wol, daß der teuffel in das kriegen wolt schlagen, es wurd nüz guets darauß (als es auch laider geschehen ist), mir soltent im nüz geben, vnd schickt darnach im tag Wolf Grättern³ herauß, daß er es recht erfäre. Diemeil lament die hauptleut her vnd Schmalgauz mit inen vnd gengent in der bichter huß vnd wurdent des bichters gefell, die in vor tobt woltent hon, vnd aßen und truncken genueg vnd wachet zue nacht die schwestern bey der port vnd die wiuellerin, sy warent aber geschickt. Am morgens zu laus mettin⁴, mau empott vns, daß mir nit lüttent, die 7 fenlin wurdent für das closter ziehen, alsbald sie ain gloggen hörtent, so wurdent sie vff den hof kommen. Also geng man mit den laudes in das bettheuslen. Da zohen die 7 fählin für das closter Guetenzell⁵ zue vnd warent die nacht Hamfen hie, denen kunt man nit genueg zutragen mit essen vnd trincken, vnd trueg man den wein in den gelten hinuß. Da schickt mein frau nach dem hauptmann Hieronimus Ruffstoch oder Lewlin vnd pit vmb das gelt, das er vns vsgelagt, nachzulon. Das wolt er nit thuen, sagt, er hett den beuelch also. Da hat sie in aber vns ain brief, daß mir von den nachkommenenden nit auch gesteuert wurdent. Das wolt er nit thuen vnd sagt, er find es für die nachkommenenden nit tou, aber für die gegenwertige, die nit im jugent, wolt er vns versichern. Es was narrenwerk, er was kain nüz vnd gab guete wort vnd kam gen Guetenzell, da het er ain andern hauptmann bey im, der was der von Lindaw hauptmann, derselb machet sie mit ain grosen truz an mein frauen von Guetenzell vnd wolt auch 500 gulben von ir hon. Das muest sie inen auch zuefagen. Also zuchent sie hinweck vnd warent seckelherren vnd nit schirnherrn. Vff den tag kam auch Gregorius Schnizer⁶ her zue seiner lieben dochter Barbara Schnüzlerin. Da er hort, wie es gangen was, da rüet

¹ bayr. Stadt in Schwaben.

² Die Gräter sind eines der ältesten und begüßtersten Geschlechter Biberachs; vgl. den Bericht Heinrichs von Pflummern oben S. 150.

³ Neffe Stoffel Grätters. ⁴ laus mettin, laudes.

⁵ ehem. Gistercienserinnenabtei, D.-M. Biberach.

⁶ Patricier der Stadt Wangen i. Allg.

er vns treulichen, daß mir vns hieltent, wie Stoffel Grätter welte, der wer vns mit treuen¹ vnd wißte auch wol, was beschait das kriegs-volk hett. Da schickt man den hofmaister zue im gehen Viberach. Da sagt er zue dem hofmaister, er wüßte, daß in den lesten tag, als sie die grafen vnd stett veraint bettent, beschlossen sie worden, daß man näment of dem laut, insonder den clostern, die auch im rich stet, kain schad soll beschehen, noch schazung soll vffgelegt werden, es sy nun der haupt-leut schult, darum so haiffet sie das gelt in ire haufer schiden, es sy aber die stent des richs zu Blm by ainanderu, zu denen soll er rütten vnd es inen anzaigen, vnd wcu sie es wcltent, daß er dann vor guet fraind zue im nam, daß sie darfür bettent, also wolt der fromm, erlich man Gregorius Schuüzer, der doch gar ain trostlicher, vernunftiger vnd rätllicher man ist, vnd Wolf Grätter mit im gerieten sin dem gotshaus zue lieb. Da wolt er es nit vnd rütt ainig mit dem hofmaister von Gnetenzell, vnd lament gehen Blm. Da was kain armer vnd böser volk of erdrich, dau die in den clöster, vnd was gar kain bschaid, da sy woltent das gelt hon, doch man solt es inen zuschicken vnd woltent vns auch kain brief geben, daß mir in ain andern buffen findent zaigen, daß mir im nit beterssent auch gelt geben, da was unu kain versicherung. Also kam der hofmaister betrieht wider vnd zaigt es Stoffel Grätteren an, der ward gar erziruet vnd sagt zue im: „wend mir auch hufen mit vniern kriegem, vnd vnsere nachpauere, den clösteren, die dem rich vnischaden sint gesin, vnd wol gehanset hond, sollich vnbillich sachen zumuetten, so wirt kain glic in vuser kriegem schlachen, vnd wird der puren krieg daranß, vnd müessent dem kaiser dan hulden vnd zu gnaden komen mit groffem gelt, vnd wirt erbärmlich ding daranß. Man will mir aber nit glauben, vnd maint man, ich sy joust also forchtam.“ (Es ist alles also auch hernach gaugen.) Also schickent mir 300 fl. gen Blm vnd mainent mit diesem ain aufzug, vnd gebent hernach zway (sic) beuen von Viberach, da mir vnder sie lament. Also sasset mir in groffen forchten vnd hortent, wie es den andern clostern so erbarmlich greug mit schazung vfflegen vnd den gottsbienst niederlegen, vnd machent die vffgeloffenen minch vnd nunnen vil vnglic, als auch vor corporis Christi² ain vffgeloffner minch von Wiblingen³ vffgeloffen was, vnd kam gen Baltringen vnd het den orden noch an, vnd wißtent die puren nit, daß er vffgeloffen was, der beuach ain puren, daß er eylentß hergeng vnd min frauen waruete, daß sie bald vnd vunerzogen fleuete, man het mim herren von Wiblingen ein

¹ sc. etwa: angethan. ² 24. Juni.

³ ebem. Kloster bei Ulm.

vollen stabel verbrennt, vnd maintent mir, es wer war vnd stalt man zwi schwestern von dem hochw. sacrament, vnd warent von der terz vom cruzgang von der meß ¹ (sic) vnd grubent ain grub in der alten stuben vnd vergrubent das zingeschier darin, vnd nach dem tisch, da schlug man die meßgewant vnd silbergeschür vnd das hailtumb, alles in, vnd schickt es gen Überlingen in des schuelmaisters huß, der was der schriberin brueber, der sach treulich darzu. Man fierent den tag corporis Christi, der vñ st. Johannis tag gefallen was, schlecht; das hat der teuffel durch den vßgeloffnen minch zuegericht, daß dem hochw. sacrament nit syl er geschick. Man schickte am morgens gen Wiblingen vnd wolt dem abt vnd convent klagen ², da was es nit war, vnd wurdent inen, daß der minch erst ausgeloffen was. Da hettent mir in geren zertzert (sic), daß er vns an souil guettem het geirt. — Darnach da zogen die stätt umb vnd nament ire nachgelegue klöster vnd vogteyen in, vnd mueßt man inen globen, dem reich ghorjam zue sein, inen, wen sie gebütent, in krieg zueziehent, mit der meß vnd andern gozdienst vffhören, schribent auch vff aines closters oder ainer vocty inkommen, vnd was die stett nit thetent, noch innament, das thet ain böser huff, der het sy zusament gesamlet, vnd hettent ain docter vnder inen, der was vß dem laut Hessen, was gar ain reffer ³, scharpfer, vnbarmerziger mann, der kam vñ assumptionis Mariae ⁴ vnder der meß gehen Guetenzell, da die frauen erst das hochw. sacrament hettent empfangen, vnd gengent im harnisch in die kirchen, vnd nach dem imbiß gengent sie in das closter vnd woltent die abtissin vnd convent hon. Also kament sie, da uämment sie das closter ein vnd legtent inen den gottsdiensnt nider vnd legtent inen ain schazung vff, daß sie noch mer gelt inen muestent geben ⁵, vnd hieltent sie schantlichen, vnd sagent, die von Wiberach soltent sie mit ainem präbicanten versehen, vnd sie woltent hin vff gen Weingarten ⁶ vnd das closter einnähmen. Das thetent sie auch, vnd muestent die minch inen auch globen, daß sie den abt numen me ⁷ woltent hon, vnd was der abbt ⁸ by dem kaiser vnd sein ratgeb vnd schürt den Lutherischen die bränd treulichen. Der huf zoch dannen umb, nam die klöster in

¹ Vielleicht sollte es heißen: befaß man zwi schwestern von dem hochw. sacrament zu gohn, vnd warent von der terz im cruzgang bis zue der meß.

² d. i. condoliren.

³ rä s, schwäbisch: salzig, herb.

⁴ 15. August.

⁵ nämlich über die oben gen. 500 fl.

⁶ Kloster bei Ravensburg.

⁷ schwäbisch = nimmer mehr.

⁸ der bekannte Gerwig Blarer.

und legent den gottsdiensft nider und ſchazent die clöſter und ſagent, ſie weltent wider herabziehen und weltent Schuffenriebt¹ und Hegpach auch einnemen. Da forchtent mir ſie über all ding öbel, den es was ain vnbarnerzigß, ſchantlichß, teuſſelich volck, und warent ire by 60, und hettent die von Viberach liber gehept, daß ſie vns innäment, den das grülich volck. Es warent auch vier von Viberach hinen, als ain alte, frome muetter, die die älteſt vnder dem convent was, hieß Priſcha² Klödin, die ander Sophia Grätterin, die waß Stoffel Grätters dochter, die drit Hellena Pflaumerin³, die waß purſiererin, die viert Anna Scherichen⁴, die was noch ain ſchuelint. Da es die von Viberach merktint, daß mir ſie liber woltent hon, da nament ſie ain beuelch von dem huffen, daß ſie vns bedörfeut innännen. Da hond ſie es inen befohlen, also am nechſten tag nach St. Bernhartstag⁵, das was vff ain ſambſtag, da kam der burgermaister von Viberach ſelbz gehent vffer, hieß Jacob Eggelpach, was nun ain ſchuehmaker, aber ſonſt ain hypfcher, vernunftiger mann, und was Stoffel Grätter im ſelben jar der ander burgermaister, der wolt nit heruß und daß cloſter innännen von vil ſachen wegen, und was das die größt, daß er wußt, daß kein vberfuß oder bracht im cloſter was, und daß es auch nit zuuil vermag, und daß mir from, erſchrocken und erbarmelich frauen warent, und daß man nüz, dann alle fromblait wurd an vns ſehen, daß er wolt lieber ſehen, daß vns die ander lobtint. Es kam vns auch mer zue guetem, den wen er es thete, man wurd glich meinen, er thet es nur von der dochter wegen. Doch er beſalch inen, daß nur 5 herin gengent und den harniſch abtettint. Das theten ſie auch und lament her vnder der meß. Da hörntent mir glich vff ſingen und enboten, daß man buſſen die kirchen beſchluß, biß der caplon die meß gar vßgeleſſen. Darnach lament ſie buſſen all an den ſtant und pattint min frauen, daß ſie ire fünf vom rat herin ließ zue ir und dem convent, ſy hettent ain beſelch, den ſie mer⁶ frauen vor dem convent weltent anzaigen, es ſolt jedermann von den frauen da ſein, aber die franke bebedertent ſyn nit, mir betertent nit verſchrecken, noch vns fürchten. Also geng der burgermaister herin und ain burger vß dem rat mit im, hieß Dyonisius Felber⁷ und zwen zunftmaister und der ſtatſchreiber, hieltent ſie

¹ Prämonſtratenſerabtei, D. N. Waldſee.

² Priöca.

³ von Pflummern.

⁴ Scherriſch, wangner Geſchlecht, wie die Schniper.

⁵ 21. Auguſt 1546.

⁶ meiner.

⁷ altes biberacher Geſchlecht.

gehen jedermann freuntlich vnd geschicklich, vnd jeng der burgermaister an, wie er vnd sie all vß guetter nachpurschaft kommen wereint vnd unsere schirmherren weltent sein vor dem vffrierigen volck, das vns auch vberziehen welt vnd vns vnd unsern armen lüten großen schaden wurdent thon, solches zue fürkommen hettent sie die herren des richs gebetten, daß sie es inen erlobten, daß sie unsere schirmherren gethörtent sin, das hettent sie inen erlobt, vnd mir soltent inen schweren vnd lajent vns ain gebel herab, also soltent mir schweren. Es was ain abentheurgs ding vnd hielt gar kain ayd vff im (sic), es sagt von gehorsame dem rich. Es sagt aine von Viberach, wûr hettent es allweg mit dem rich gehebt, hettent im zogen mit knechten, im auch gesteuert, das weltent mir noch thon, vnd mer von iretwegen iehs fürbaß thon, dann vor, daß sie aber vß guetter nachpurschaft waren kommen, darum wûr inen grossen, fleißigen dank sagent vnd wöllet es auch in aller gehorsame gegen inen erkennen, daß sie vns nur des ayds vberhiebet, mir woltent on den ayd thon, das wir mit dem ayd thetent. Da woltent sie es nit vnd sagtent, sie gethörtent es nit thuen, da hatt sie, daß sie doch nuu vor dem couvent anzaigent, was doch die korfame were, die mir dem rich schweren mneestent, dann sie forcht, der gottsbienst steckete darhinder (als es auch was). Da sagt der burgermaister, er wölt es vns darnach sagen. Da sagt die frau, siber sie ire laitsleut werent, so gunt sie inen auch mer guets vnd eren, dann den andern, so maint sie, es wer freuntlicher vnd nachbarlicher gelebt, daß sie das gottshauß vn ain aid annement, denn mit ain aid, mir weltent nüz desto minder thon, was sie vns hießent, so solt es auch nit hindvß kommen, daß sie vns angenommen hettent vn ain ayd. Da sagt er, warfür sie denn da werent, solt er hinweg reüten vnd nichts geschaffet hon? Da sagt sie, wenn sie hinweg ritent on dem ayd, so hettent sie das closter als wol, als mit dem aid. Da sieng die schriberin an, was Gna Dffnerin, mit durchverwundten herzen, denn sie vnd mein frau sassent bey ainandern, als ob sie todt werent, also hett sie der schreck so gar umgeben: ich glaub, wann es frembt werent, als der huff, der umbzoch, daß sie an der statt werent beliben (sic), vnd sagt die schriberin vnd half der frauen von Viberach vnd sagt, die von Guettenzell hettent kain ayd gethon, aber gelobt, da sagt er, weltent mir den globen, so welt er dann ain beniegen hon. Also gab ime jedermann die hant, vnd schwiigent darzue, vnd koment etlich schwestern vnd globtent auch vnd vier verhieltent sie. Da sieng er an vnd sagt: er het auch den befelch, daß er solt lassen den stattschreiber vffschreiben alles vermögen des gottshauß vnd sein einkommen. Da sagt die schriberin: die bücher werent geflehet worden nach rat irs burgermaisters Stoffel

Grätters, aber sie hett ain schlechte abgeschrift, welt er ain beniegen daran hon, auch so verhieltent mir nüz vor Stoffeln Grättern. Da ließ er es bey dem buoch bleiben, daß sie noch behalten hett, auch fraget er insonder unserm silbergeschür nach, darvß mir tränkent. Da brachtent mir im den kretten¹ im reffenthal mit den holzen bechern vnd kopfen, die gefielent inen gar wol vnd thetent begierlich darab. Darnach kam das größt, das was der gottsdienst, da verbottent sie vns die meß mit irem anhang, das was die beicht vnd das hochw. sacrament, auch die tagzit, daß mir es nit offentlich, noch haimblich soltent me singen vnd sprechen, auch nüz leuten in der kirchen, denn zue mittag vnd zue nacht nach der complet die großen glocken als lang, als 5 paternoster möchtent gesprochen werden, vmb ain frit, aber die glock im reffenthal het ir fryhait ober den tisch zue leitent, vnd daryber sazent sy unsern caplon mit den predigen ab, der hieß herr Ulrich Schroff, was ain frommer, gottsförchtiger herr, vnd gabent vns ain Luterischen prädicanten, der solt all sambstag zue nacht herkommen vnd am morgen ain predig hie thon vnd den gen Guettzell gon vnd nach dem tisch auch ain predig thuen. Da huob sie augst vnd not vmb vns an, mir battent vmb den gottsdienst, es solt ain stein erbarmet hon, vnd sagt, wie die 7 zit ain vrsprung hettent in der alten ee², vnd daß mir verstendent, was wür singent vnd lesent vnd daß kain bruch, noch mangel am caplon wer, er küde genug, mau solt im nun sagen, was ir gefert were. Es half nüz, es was kain gnad da, vnd warent die zunftmaister gar heftig, mir hettent dise drey³ etweim erbetten, sy starbent auch bald also jung im selben jar. Also gengent die fier hinvß vnd lieffent den stattschreiber hinein, der schrib des gottshauß einkommen ains jars vff, vnd nam in vnd die von Viberach ain groß wunder, daß unser im closter so vil warent vnd auch vff dem hof vnd ain so klains inkommen darzue hettent, vnd da sie hinvß gengent, da muessent die zwen herren⁴ duffen geloben. Der hofmaister was vff demselben tag nit hie, er muß aber hinach gen Viberach vnd geloben, vnd nach dem tisch stund der prädicant vff vnd prediget, den hettent sie mit inen hervß bracht, der was ain vßgeloffner Bernhardtiner minch von dem closter Stambß, darin er burfierer was gesein, was von Rempten vnd hieß her Hannß Mayr⁵, ain hypfche person, die kunst (sic) stim vnd ain guets gespräch hett, vnd was nit anderst als ob er sein lehr in vns trucken welt, prediget guets

¹ schwäbisch = Korb.

² ee = Geseß, Bund, hier: altes Testament.

³ nämlich Eggelspach, Zeller und den Stattschreiber.

⁴ nämlich der Beichtiger Newkom und Kaplan Schroff.

⁵ s. über ihn hist.-pol. Bl. Bd. 58, 817 ff.

vnd böß vnd was dieß so grell, daß er 17 kezeren herfürzoch, die vor vil hundert jaren warent verworfen vnd saz ob allen bingen dem gelüpt der rainigkait fast zue, denn er sagt offentlich, es wer vn-
 müglich, daß man es hielt vnd auch sint ¹ daß ains kain frucht bräch, den er müßt, daß vil junger frauen vnd schwestern herinen wärent, vnd maint, er welt vns darzuebringen, daß mir selbs hinuß lieffent, vnd so mueßt man vns den schuechmacher vnd schneider geben (sic). Aber er hat 9 prebigen hie gethon, die fast scharpf sint gesein, insonder die 5. vnd die leßt, aber er hat von der gnab des herren kain frucht an niemant geschaffet, hat auch nie kain wort mit kainer nie ersprochen, hat auch hernach gesagt, er hab vns für from frauen, denn seine herren, die von Viberach, findent vns nit guueg loben. Er ist also laider bliuen offentlich in seiner irtumb, vnd ist vñ Regibj ² gestorben, als man zalt 1551 jar, der herr sey seiner armen seel gnädig! Vnd als er die erst prebig hett gethon, da sint die Viberacher gen Muettingen ³ geriten vnd in die andern dörfer, da mueßent sie auch glosen, vnd die priester mueßent auch glosen, vnd verbott man inen das prebigen vnd die meß vnd schickt inen auch Lutherisch predicanten in die dorfer. Also sprachent mir die 7 zit in der capell vnd hettent das hochw. sacrament vnd die hl. ölung bey vns im kopfhüßken, da hettent mir trost vber trost bei vns, da mir den herren bey vns hettent, wie-
 wol mir herzliches laid hettent, daß mir den gottsdiens nit torstent volbringen, als mir schuldig warent, insonder den h. weihennächtigen tag, daun mir nit frölichen getorsten betten, daß mir söchtent, man hört es in der vßern kirchen, auch müest sich der bichter, her Wolfgang selig haimblich herin stelen, daß er vns künde meß lesen, daß man es nit marke, er het sein kutten stets hinuen vnd legt sich in der bettstuden an vnd ab vnd gieng ain Schwester allweg vor hinuß vff den hof, daß sie Ingente, ob niemant vff dem hof were, daß sie im hinuß helfe, denn es hett im das haupt golten, wa man es grüntlichen von im innen wer worden. Auch hat er ab den 40 haimblich gelesen vns im capitel, vnd am weyhennächtigen tag, da kam er vnd der caplon um die 12 in der nacht herein vnd bettetint mettin in der portstuden vnd lasent albaid, ain ietlicher dry messen nach ainanderen, vnd mueßt sye der bichter vil genöden, biß er vns bichthörd vnd vns die sacrament gab, den mir kain schulbigß sacrament nie vffzogen houd. Er saz etwan vff den prebigtul vnd wen etwar weltlicher in die kirchen gieng, so bucht er sich vff das erdriß nider, daß man in nit sech, auch etwan gieng

¹ Sünbe. ² 1. Sept.

³ Muettingen, heggbachisches Dorf, D.-N. Raupheim.

er herin vnd saß in vnser bichtthauß vnd gengent mir in das häußlen, da man in die vffere kirchen (geht) vnd beichtent hinder der thür, vnd standent etlich vnd sassen etlich. Es war ain arms ding, etwan genget wir all, etwan thailt man den convent vnd geng das halbtail vff ain wercktag, doch daß allweg aine in der portstuben wer, die hinuß rebte, es wer min fraw oder die schriberin auch ain Schwester bey der port (sic). Auch vñ Mathee ¹ geng ² der convent halb, da laß herr Nicolauß Abs, pfarrer von Muettingen, ain meß vnd thet vns ain kostliche predig wider den vorgenannten prebicanten, den vßgeloffnen minch, vnd hatt die jungen so treulichen, daß sie sth nit ließent verfiere. Wol was der minch in ain laiden (sic) von vnser wegen, er ³ wer als gelert, als er, vnd wolgespräch, man hielt in schwächlich, denn er wer der Lutterey als fast ⁴ erkannt vnd torst nit zue Muettingen bleiben vnd was auch hye nit sicher, allein zue Buochen ⁵, er starb darnach in der negsten fasten zue Muettingen, er hatt vns vil kostlicher predigen in 20 jaren gethon, vnd was er vns zue lieb hat köndten thuen, das hat er mit fleiß gethon, der herr sey sein ewiger lohn. Darumb auch hettent mir ain froms herrlin, hieß herr Hannß Sars, was von Muettingen hürtig, saß zue Maffelhaimb ⁶, den siengent die von Viberach im aduent von den reb wegen, daß er hett gesagt:

„Karle von Gent, Hat die stöt zerbrent.“

Es ist ain wunder, was sie die from fraw erlitten hat, wer nun nüz (sic) denn daß man vnseren puren nit hat könden bringen zue den christlichen predigen, vnd sie so geforchten warent, daß sie den minch hörten, daß sie stül mit inen truegent, daß sie kindet sizen. Vnd da er 9 predigen hat gethon, da erlobt man vnserm caplon wider zue predigen die epistel vnd das evangeli, vnd wen er für die stätt hãth, so gedorft er des pabst vnd kaysers nit gedencen. Aber die Lutherische prebicanten blibent in den dörfern bis in das aduent, da lament die lantvögtschen gen Muettingen vnd verpottent den puren die Lutherische predig by ainem großen gelt. Da warent die puren vff vnd schlugent sie mit den treschflegeln zue dem dorf hinauß, daß darnach hört ist gestrafet worden. Also schickent die von Viberach kain prebicanten me dahin, doch wolten sie herr Nicolausen von Muettingen, noch herr Hansen zu Mafelhaimb nit erloben zue predigen. Sie müßtent mit iren vnderthonen her an vnser caplons predig kommen. O wol was es so ain

¹ 21. Sept. ² nämlich zur Beicht.

³ Nicolaus Abs. ⁴ scil. feind.

⁵ Buchau am Federsee.

⁶ Mafelheim, heggbach. Dorf, D.:A. Viberach.

trauriges advent vnd ain trauriger wochenachtiger tag, dan mir nit getorftent singen, aber min herr selig von Wiblingen, abt Hainrich, bracht vns ain guette potschaft, daß die von Bm, die vor vnder allen stetten die freidigest was gesin, den kayser vmb gnab hett gebetten vnd wider gehuldet. Also füngent wir an vnd oberkament ain herz vnd schickent den hofmaister Gregorius Kircher gen Vbrach mit ernstlichem schreiben zu Stoffeln Grätter vnd rüffet in an, daß er hülff darzue thete, daß wir wider fry von inen wärent, den sie sechent, daß unsere arme leut solches entgelten müstent gen dem lantvogt, auch daß vns wider erlobt wurde der gottsdienst vnd die meiß, auch daß die priester in unseren dörfer wider ire alte priuilegia hettent. Das erlaubtent sie vns, aber nit fast geren. Also siengent mir mit grossen freuden wider an singen an S. Thomas Kantuariensistag¹, vnd gieng der ganz convent mit gesang vnd mit glockenten mit dem hochw. sacrament hinwß in die kirchen vnd jazt wider es an sein alte statt, vnd zohent mir wider in den chor mit dem gesang. Also kam der kayser vñ purificationis Mariae² mit ain grosse volk gen Bm vnd legt 3500 Hispanier vff die von Vbrach vnd ire armen leut in den dörfer. Da starb zue Baltringen der pfenigmaister, da hattent sie vmb die begräbt, da vergreub man in vff vnsern kirchof. Da warent vil darbey, die all brinende liechtlen in henden hettent. Also hettent mir darnach guette ruhe mit der lezery. Doch der kayser hat darnach gar vil darin gehandelt vnd nach in dem jar, als man zalt 1551, als ich das hon geschriben im 13. jar der regierung der erleuchten, frommen, gottsförchtigen, barmherzigen frauen vnd treuen mutter der armen, frau Veronica Krölin, die ain treuen muetter ist der armen, die sy vil erlitten hat in den 13 jaren, die groß vnd vil schwere anstöß hat erlitten, den sy hat theuer jar gehept, den ain groß Welsh volck jez lange jar im lant ist. Der herr lenger ir leben lang vnd belohn irer arbeit mit im selbs ewiglich vnd geb ir sein klars antlitt ewiglich anzufänent, wie er sin durchlitens (sic) antlitt der hl. frauen St. Veronica zu leze hat geben vnd wen sie vß diser zeit schaidt, so beger ich, daß man ir regierung vnd iren tag auch in das buoch well schreiben, denn es ist bisher alles geschriben worden von einem armen menschen dem herren zu lob vnd er, auch zu dankbarfait, daß er das gottshauß so vätterlich vnd treulich erhalten hat mit solchen frommen prelatina vnd ainen solchen frommen erlichen convent, daß nie nüzß schantlichß, noch vnerlichß von kainer nie erhört ist worden, daß ich wol mit dem weisen mann mag sprechen, mir loben die frauen vnd schwestern vnserß gotts-

¹ 29. Dezember 1546. ² 2. Februar 1547.

hauß, vnd die künftige darin ain hoffnung zu dem herrn mügent hon, daß er sie auch nit werd verlassen, auch des gespänsts ¹ halb da mügent nemmen ain vnderweisung zu dem anfang zulugent, daß sie die weltlichen nit vil me betirsent fragen, wiewol ich den grunt nit als wol weiß, als frau Barbara ² selig, so hon ich doch souil geschriben, als vil ich gewißt hon dem gottshauß zue guettem, deß ist der herr mein zeug, vnd ich traue die im ewigen leben seind, werdent mich nit von inen geschaiden lassen werden, so ich beger allein ir lob vnd fromkait den andern künftigen kunt zumachent. Amen. Deo laus.

Franzosen vberzug von der von Saren vnd Hessen wegen.

Sy ³ hat auch geordnet die ampelen in das capitel zubrennent, vnd daß sie zu nacht gebrent werd vñ dem schlauffhauß zu eren vnd dankparkait der hl. dreyainigkeit vnd allen hl., daß sy vns so treulichen behiet hat im krieg, auch hat sie geordnet, dieweil sy leb, daß man St. Siluester fyre, den in dem 13. jar irer regierung, als man zalt 1551 jar, da ist ain grosser sterbent vnter das vieh kommen. Item sy hat auch geordnet, daß man in der octauf corporis Christi noch aineft mit dem hochw. sacrament soll vmb den creuzgang gohn, wie am tag corporis Christi, daß das hochw. sacrament vns behiet vor dem sorglichen, schädlichen wetter. Auch hat sie verordnet vñ presentationis s. Mariae dry armussen in der er vuser lieben frauen zu gend, vnd all zinstag hat sie St. Anna lauffen brennen dry lichtlen.

Item als man zalt hat 1552, da ist by der vorgenanten frau Veronica die ander aufrut gesin. Da ist der könig Hainrich von Frankreich mit den zwayen völkern, denen von Saren vnd Hessen, vñ gesin wider kaiser Karlin von wegen herzog Johannes von Saren vnd lantgrafs Philips von Hessen, die der kaiser gefangen hat, als man zalt 1547 jar, vnd ist in dem teutschen lant umbzogen, hat dem kaiser vil lant vnd stödt ingenommen, vil grosen schaden vnd schröcken den clösteru, insonder den mansklostern gethon, biß daß man die zwen ledig hat gemachet. Sie hon zu Marktal ⁴ vnd zu Salem ⁵ grossen schaden gethan insunder den clöster, da die herren geflohen seind, vnd ist vff dasselb mal Rüngsbronn ⁶ gar verbrent worden von wegen daß der

¹ s. unten.

² Äbtissin Barbara Ellenbögin, † 1526, Schwester des bekannten Humanisten Nikolaus Ellenbog aus Biberach, Mönch in Ottenbeuren.

³ Veronica Krdlin.

⁴ Kloster Marchthal bei Ehingen.

⁵ Cisterzienserkloster bei Neersburg.

⁶ Kloster Königsbronn, D.-A. Heidenheim.

abt dem kriegsvolk kain gelt wolt geben. Sy legtent sy für Vlm und schoffent vff St. Michelsberg gehn inen hinein, vnd sie schoffent gegen inen heruß, vnd lag herzog Mauricius vnd herzog Albrecht von Brandenburg mit iren zelten zu Seßlingen ¹ vff dem hof vnd warent die frauen all im closter vnd kam nie kain krieg zu inen, sy lieffent sie es genüessen, daß sie nit geflohen wärent, lagent by 10 tagen vor Vlm, aber die statt wolt sie nit ergeben. Die von Augspurg hettent sy inen guetwillig ergeben, vnd wer sy inen ergab, der müßt ain wifen binden vmb den huet tragen. Also zochent sie hinweck, Marttal, Salem vnd dem Heiligenberg zu. Da hond sie grossen schaden gethou. Darnach zochent sie wider herab vnd zochent gen Vaind ² vnd gen Schwussenried vnd Dörsenhaußen ³, vnd vff frytag nach quasimodo ⁴, was St. Rupertus tag, nach der terz kament by 1000 kriegier vff vnseren hof, die weltint herin vnd kament an das thor im garten vnd hettent wir das vich im garten vnd kament auch zu der port, vnd was der hof als vol reiter, daß vnser knecht vnder den rossen muessent schlupfen, daß sie zu vns an die winden kindent kommen vnd was der hofmeister vnd die beichter, baid geflohen gen Wunderkingen ⁵. Der bichter was ain gelehrter, geschickter mann, hieß herr Matheus Roth, der wolt wellliche klaiden anthon hon, aber Stoffel Grätter riet, die beichter soltent sie nit hie lassen finden, den man möcht sie gefangen hon vnd sie geschätzt, daß es vns vnd den von Salem zu schwer nücht worden sein. Also was die guet, from frau vnd wür alle on allen menschlichen trost. Also thet die alt, from frau die port auf vnd lies die obristen herin bey achten. O, wer die frommen, alten frauen zu derselben zeit hat gesehen, der het gemaint, sie wer inen vnder den händen verschaiden! Sie giengent herin so grim, als die löhen. Da küuwet min frau mit den ambtfrauen glich für sie vnd bat sie, daß vns hinen lieffent vnd disem volck wöhrtent, daß sie nit herin brechent. Also verwandelt der herr glich ire herzen vnd murdent als die schöfsten vnd fragentent glich, ob wir all hinen werent vnd kaine geflohen. Da sagt man, mir werent all im kloster. Da sagent sie, mir sollent vns nit fürchten, vnd lief gleich ainer von inen mit ainer Schwester durch die alte stuben in den garten zu dem thor vnd schry hinuß, die junkfrauen werent all herinnen, sy sollent nit herin brechen, vnd lieffent dise ⁶ in den wintern

¹ Kloster, D.-N. Ulm. ² Kloster, D.-N. Ravensburg.

³ Kloster, D.-N. Wiberach.

⁴ 30. April, an dem aber nicht Rupertstag ist.

⁵ Stadt, D.-N. Ehingen.

⁶ die, welche im Kloster waren.

und wertent auch am thor und trugent den win hinuß, und die bussen warent, fürtent den habern und das korn hinweck und zohent die böse weiber, die vnder inen warent den knechten die pettziechen ab den betten und sultent die mit korn, dan daß inen ain burger von Biberach das wört, daß sie die bett und kissener nit gar näment, der burger hieß Weit Beklin¹, was unser erwirdigen frauen fraint². Man gab denen, die vff dem hof warent, ain trunk und brot, den man hat vff sie gebachen und die hinen warent, die assen in der portenstuben. Es was ainer vnder inen, der was gar fürnamb und ain junger man, doch er gieng halt hinuß, blibent etlich vbernacht hie, aber nit vil, vnder denen was der brennumaister und sein son, die gengent zu nacht, als man vber den tisch lütt, in das reuental und besahent den convent und geng der brennumaister zu der tischleserin, die las actus apostolorum, das mueßt sie im Teutsch sagen, das gefiel im wol und kund vns darnach zu Bibrach loben und sagt, er het noch in kainen closter sollich jundfrauen nie funden, es wer sind, wer vns etwas zu laib thet, sy hetent geren hinen zu nacht gessen. Da hat sie min fraw darfür, also assent sie bussen, und wachent ire fier mit fier vnsere knecht mit inen von des fürs wegen. Also zogent sie am morgents hinweg und lieffent ain hie, der solt unsere arme leut beschirmen von den andern kriegern, das thet er auch treulich. Die von BIm hettent es ungerne, daß er hie was, und muß man in zu nacht hinschicken, und half im Marquardt von Schwendi³ hinweg, und belaitet mir in biß gen Nörtingen. Darnach kament vff St. Anna tag⁴ ire 10 von BIm mit ainem grossen bracht mit schiesen und woltent vil gelt hon und des kriegers harnascht, den gab man inen und müest man inen gelt auch geben, und tribent die knecht vff den hof umb und den bichter. Was das nit ain unbillichs ding, daß vns unsere fraint so unbillich thätent, die vns billichen soltent hon beschirmet, die strafetent vns umb deren wegen, die vns beschirmet hettent, daß man inen an rossen und oren gab 12 gulden, daß es bey 500 gulden betraf und der kriegere vor bey 60 gulden.

¹ ein ausgelaufener Mönch, s. hist.-pol. Bl. Bd. 58, 820.

² d. h. Verwandter.

³ Berühmtes Geschlecht von Schwendi, D.-N. Laupheim.

⁴ 26. Juli 1552.

Beilage zu II.

Eine Seggbacher Gespenkergeschichte 1524.

Da dieselbe in höchst verworrener Darstellung gegeben ist, folgt sie hier nur auszugsweise.

Madalena Galsterin von Sulmingen diente 4 Jahre auf dem Klosterhofe; sie war „gar ain arbeitsamer mensch“ und wußte sich bei der Äbtissin und dem Convente in gutes Licht zu setzen, hatte aber „vil aigne wysen in der nacht“, sag viel in St. Pancratens Kirche und Nachts in der Magdflube und wollte niemand bei ihr dulden. 1523 wollte sie als Schwester in das Kloster eintreten; der Abt Melchior von Königsbrunn verwandte sich für sie, und obwohl einige Amtfrauen und des Klosters Hofmeister, ein weiser und treuer Mann, „der man in der gegen vil braucht“, gegen die Aufnahme waren, so sprach doch die Äbtissin für sie, und wurde sie 1524 am andern Sonntag nach der Octav Corporis Christi (5. Juni) als Novizin aufgenommen. Als solche that sie alles, was man sie hieß und hatte stets drei Dinge gethan, bis die mit ihr aufgenommene Agatha Blentle eins vollbracht, „dann sie hat haimblich ain helfer;“ dagegen konnte sie „nit wol mit dem gebett vnd lernung, die zue dem gottsdienst gehört, nachen kommen.“ Gleich in der ersten Nacht hörte man bei ihrem Bette „ain vnstille, glich als ob ains ab der pettsstadt vß die sidseln klim vnd dan wider an die bettstatt“. Das dauerte 14 Tage, und als sie dann Nachts im Siedhaus bei den kranken Frauen zubringen mußte, so ließ sich das Geräusch hier hören. Sie schrieb es den Seelen zweier so eben verstorbenen Schwestern zu, die durch sie erlöst werden wollten. Auffallend hatte sie sich bei dem Tode einer derselben benommen; sie allein nämlich vom Kloster war nicht bei ihrem Ende, sondern man sah sie indessen auf dem Milch Keller „als roth vnder dem antlitt, wie ain treps“ herumlaufen. Einige Frauen, die bei der Sterbenden gewacht hatten, hatten Nachts um 11 Uhr ein Geiße vor dem „reuental“ gehört, als ob man eine leere Staupe dem Siedhause zutriebe. Kaum war Madalena wieder in das Schlafhaus zurückgekehrt, als im Siedhause Ruhe eintrat und im Schlafhause der Spektakel immer ärger ward, so daß man in der Nacht zu wachen anfieng, abwechselnd 3 oder 4 Frauen. Am ärgsten war es am Donnerstag, Samstag und an den Tagen, an denen das Kloster eine besondere Andacht verrichtete, z. B. an Bartholomäi und an St. Augustinstag; wenn aber der Convent beichtete und communicirte, wurde es viel leidlicher, ein Beweis, „daß es der böß sint was, vnd nit ain sel, vnd das im die sacrament vil gewalt nament“. Der Geist zog der Madalena und andern Frauen die Rissen, „den nachtschlauer vnd wil“ weg, ließ „will vnd schlauer“ über dem Pichle, das übrigens nicht recht brennen wollte, flattern. Man sah jedoch nichts, sondern es war „als ob der wint ain ding vshiebe vnd es vmbferte vnd ließ es dann fallen vnd warf das ain küsse dahinvß, das ander dort hinvß“. Zugleich klopfte es, wie wenn ein Mensch mit dem Finger klopfte und machte oft „als ain bösen gstant“, daß den Nonnen übel werden wollte. Stets kam es bei Beginn der Nacht auf das Schlafhaus und „scheret, wie ain laß“. Da es dem Convente immer unheimlicher ward, zeigte die Äbtissin die Sache dem salemers Klosterpfleger Amandus Schöffner an. Dieser rief den Frauen, bei jeder Noth dreimal zu sprechen: „Christus venit in pace, et deus homo factus est,“ weil dann der böse Feind ihnen nicht schaden könne, außerdem möchten sie sich an Hans Luffel, einen alten, „erlebten“ Chorherrn zu Buchau wenden. Das that der Convent. Der Chorherr fragte den Boten zuerst, ob das Kloster einen gelehrten Beichtvater habe, und als dieser erwiderte, der Convent beichte viel, gehe oft zu dem Sacrament und sei mit dem Beichtvater zufrieden, der

sonst jedoch „nit hochgeleert“ sei, fragte er weiter, ob neulich niemand in's Kloster eingetreten sei, der ungern darin wäre. Darauf erzählte ihm der Bote von Madalena, daß es bei ihr angefangen habe, daß dieselbe es aber den Seelen der verstorbenen zwei Frauen zuschreibe. Daraufhin behauptete Hans Lüssel entschieden, es seien keine Seelen, „es were ain demon, der in dem lust schwebt vnd geren by den menschen wonete, er wer so böß nit, als die in der höll sint, sy kindet auch den menschen nit als vil schaden zuefiegen, als die in der höll, wan es geschehe vil guets zwischen der erdt vnd dem himel, das inen iren gewalt minderte, auch kindet ir etlich by der meß sin, die im lust werent, auch syen all mit ainandren glich.“ Der Convent solle sich wohl segnen, Schuld sei daran lediglich die Madalena. Auch zu Buchau sei ein Fräulein im Stifte gewesen, das ein solches Leben gebracht habe, und als man sie gen Innsbruck brachte, „da wer ir das gepinst hinach zogen, vnd kind man niez me zue Buechen mercken“. Nach Lüssels Rath segnete sich der Convent nuu Abends: die Frauen bildeten einen Ring, und die Äbtissin betete „St. Johannis evangeli vnd vil collicher gebett, der sie vil kunt“. Bei den Worten: „et verbum caro factum est“ klopfte es wider in Mitte des Ringes. Sonntags, den 24. Juli, nach der Metten in der Frühe sagte Madalena zu den Frauen, die um sie waren, sie sollten weggehen, sie fürchte sich nicht, die arme Seele siße auf dem „kopfsuß“ und wolle ihr gerne sagen, wie man ihr helfen könnte, sie könnte aber vor ihnen nicht herkommen. Daraufhin verließen die Frauen Madalena, diese kniete den ganzen Sonntag auf dem Grabe der verstorbenen Schwester Anna Pfisterin und sagte dann zur Äbtissin, deren Seele verlange, daß der Hofmeister für sie einen Rosenkranz bete. Der Hofmeister erklärte aber, er wolle der Verstorbenen noch größere Dienste leisten, jedoch auf Madalenas Verbe hin wolle er „nit ain schölln ion“, denn die treibe nur Gaukelwerk. Der Einfluß Madalenas auf die jungen Frauen zeigte sich gleichzeitig schlimm; sie beredete dieselben, daß man Briefe an sie unterschlage und rieth ihnen, dem Beichtvater nicht zu vertrauen. Einer jungen Frau sagte sie „ain stuch, das kain mensch von ir wißt“, dieses solle sie dem Beichtvater nicht sagen. Die Frau zeigte diese Reden der Madalena aber sofort der Äbtissin an, welche darüber übel erschrad. Der Teufel nahm an der jungen Frau sogleich Rache, denn er „ist in irer gestalt in der welt vmbgangen in ainer kutten vnd in irer fraind haus von erboren leuten gesehen worden, daß auch glich vnfried darauß hat wöllen werden, da es die fraintschaft nit hat wollen lassen war sein“, selbst nach einem Jahre gieng der Teufel so noch in Viberach um. Als Abt Jos von Salem davon hörte, examinierte er die betreffende junge Frau bei seiner Anwesenheit 1525 in Heggbach, ob sie ihrem Beichtvater vertraue und „ruebig mit der gewissen vnd bicht wer“. Sie entgegnete, sie könne nicht genug beichten und verschweige nichts, könne aber nicht an die Vergebung der Sünden glauben. Abt Jos forderte sie nun auf, „sie solt uf in vnd sin glauben bichten, vnd wen sie denn gebichtet hette, solt sie dem bichtvatter an siner statt die profesz wider thon, den ir mißtrauen hett dem bösen feint gewalt geben, daß er in irer gestalt wer vmbgangen, daß sie aber Madalena, da sie hinnen wer gesin, nit hat wellen volgen vnd ir ledig wer gestanden nach rat der äbtissin, so hett die korsame sie also behiet, daß ir der böß sint im closter nüz hat künden zue laid thuen, vnd wo er sie mit läßt wolt in finden bringen vnd sie vnd andre glich vberwältigen, so schickt der herr inen glich hilf, daß er fliehen muöß“. —

Auf Maria Himmelfahrt (15. Aug.) mußte Madalena beichten, worauf der Spektakel ärger als je wurde. Deshalb warf die Priorin Waldpurga derselben vor, sie habe nicht recht gebichtet; diese antwortete ihr sofort: „wer welt dem minch ver-

trawen, es sind all die narina, die es thund, felt ich im sagen, wie min sach vmb mich freude, das bringt sain mensch vñ vrblich vñ mir, doch sie well ir ain wenig sagen. Da sie erst her sy komen vnd magt vñ dem hof sy gesin, da sy sy ainest zue ainem danz gangen, vnd hab man ir 13 vortanz geschendt, vnd sy ist by nacht durch das holz wider haimbgangen. Da sy ir ainer in ainem grienen rock kommen, der hab mit ir lang geredt vnd sie vmb die ehr gebetten, dem hab sy die verhaiffen. Der komme anch all nacht zue ir. Dornach sy sie by sainer magt me gelegen, sonder allweg in der stuben, vnd sy ir nie nüz laids von im geschehen, den ainest, da sy er als ungeslimb kommen, den er sy erjirnt gesin vnd hab sie angeblasen, daß sie sy geschrollen, sonst hab er ir nie laids gethan, er lunt aber binnen mit recht zue ir kommend vor den narreten nunnen, die imerdar by ir standent, sy fürcht er nit, wen sie nun irer bettstatt lebzig standent. Die Priorin machte von dieser Mittheilung keinen Gebrauch und änderte ihr liebevolles Benehmen gegen Madalena nicht im geringsten.

Das Treiben wurde besonders arg am Vorabend von Bartholomäi (23. Aug.). Die Nonnen beteten wieder im Ring das Evangelium St. Johannis; bei den Worten: et verbum caro factum est begann das Klopfen, und mainte eine jede, man habe sie auf den Kopf geschlagen. In der Nacht war nicht zwei „Katernier“ lang Ruhe: es klopfte bald hier, bald da, der einen Nonne nahm es das Kiffen, der andern „den nachtschlauer vnd den wil“, dann warf es etwas um, darin stanf es fürchterlich, dann warf es einige aus dem Bette. Man konnte nicht mehr auf dem Schlafhause bleiben. Um 11 Uhr standen die Nonnen auf und giengen in die Kirche zu den Laudes, allein auch hier war keine Ruhe, eine Jede meinte, „es werf alle brett herab vñ sie“. Der Convent versammelte sich im Siechhause, wo er sich auf den Boden setzte und die drei Priester des Klosters, den Beichter, Kaplan und Baienprieister zur Beschwörung kommen ließ. Man wachte „finster, daß der gaist bester eher komme“. Es klopfte auch, sogleich beschwor der Beichter den Geist, bekam aber keine Antwort; auf die Fragen der beiden andern aber, ob es eine Seele wäre, klopfte es sehr stark; „da maint man, die zwen herren werent heilig, daß inen der gaist also klopfet vnd ain zeichen gab“; eine Nonne aber bemerkte, daß Madalena es war, die denselben unter dem Mantel mit der Hand klopfte, jedoch sagte sie dieß Niemanden. An Bartholomäustag dauerte das Untwesen den ganzen Tag hindurch; es klopfte, wohin der Convent auch gehen mochte, an den Tischen, auf den Bänken, an den Stühlen, am Ofen, am Schüsselbrett, zwischen den beisammen sitzenden Frauen, „auch duffen in der dffern sitzen, in des von Freyberg capell was ain leben, daß die weltlichen die maintent, die gläser werent alle verbrochen vnd ligent vñ dem hof, auch so was ain wilt bing im roßstall, daß man die maint, sie werent lebzig worden vnd schellig, wenn man zue inen kam, so thettet sie nüz“. Nachmittags kam Abt Zes zur Untersuchung, allein dieser „verbott, daß man dieselbe nacht sainen zue im hieß kommen, die der gaist verirte, er forcht im saß vbel“. In der Nacht war es abermals so arg, daß der Convent mit des Abts Erlaubniß die Betten nicht sang, sondern still betete, was in 70 Jahren nie vorgekommen war; zu Bette wollte Niemand. Am folgenden Morgen verlangte der Abt, daß die beiden Geistlichen, denen der Geist geantwortet hatte, denselben beschwören sollten, allein aus Furcht weigerten sich beide. Hierauf befahl jener, man solle die kommende Nacht Madalena mit einer überzogenen Schwester allein in der Portnerin Häuschen legen; dieß geschah. In dieser Nacht war es im Kloster ganz rüßig, auch bei der Madalena klopfte es nur ein oder zwei mal am Fenster und zog ihr einmal das Kiffen weg; dagegen tobte es arg in der

Kirche, im Kofstall und auf dem Hofe. Jetzt hieß der Abt die Madalena aus dem Kloster entfernen, allein der größere Theil des Convents glaubte, die Erscheinungen rührten von einer Seele her, und die Entfernung der Madalena werde nur vom Teufel, damit der Seele nicht geholfen werde, eingegeben, deshalb wurde des Abts Befehl nicht vollzogen, vielmehr beschloß die Äbtissin nach dem Rathe des Pflegers Schöffler, „nach einem paffen zue schident, der het ain besen sint in ain glas, der könt ir sagen, ob es ain seel oder böser sint were“. Der Geistliche kam und befahl dem Convente, Nachts einen Hund neben diejenigen zu bringen, bei denen das Unwesen am Ärgsten sich zeigte. Ebenso wollte er, daß man auch ein Schwein auf das Schlafhaus mitnehme, was aber der Convent verweigerte. Der Hund schweg die Nacht hindurch, worauf der Geistliche entschied: „es wer kaine seel, denn ain hunt sehe ain seel, vnd ain schwein den bösen sint“, wenn der Convent es wolle, so werde er auch noch den Teufel, den er in ein Glas beschworen, darum befragen. Vom Convente war die Majorität für die Teufelsbefragung, denn „der herr wirke dick durch wunderbare mittel vnd durch den bösen sint selbst“, einige Frauen aber waren dagegen, denn Christus selbst nenne den Teufel Vater der Lügen, dann sei es nie unbefraft geblieben, wenn die Juden „die abgött oder vnholden“ befragten, „wieuil minder soltent mir Christen vnd gaislichen es thon, die souil erlichen sacrament hettent“, zudem gehehen Dinge im Kloster, die von keiner armen Seele herrühren könnten. Auch der Hofmeister war dieser Ansicht und sagte zu der Äbtissin: „Was hond ir nach ain solchen abentherer geschicht? er ist ain priester, je lenger, je wiewer, vnd wend ir es nit globen, so fragent den gastnrecht, wie er sy hinnacht zue nacht gehalten hab, vnd wie er huit morgen hab die lylachen muessen wäschen, auch seine schuech, daß das ganz gasthauß darnach hat geschmeckt. Was gont ir mit solchen omb, globent euren obern vnd den, die nur gelert sint vor der kunst des hailgen gaissts, vnd nit denen, die der tüffel lert.“ Also ließ die Äbtissin den Teufelsbefrager gehen; sollte es nicht besser werden, so wolle der Hofmeister selbst nach dem Predigerprior von Ulm reiten, der „mit frumkait“ mit denen Dingen umgehen könnte. Dieser Bescheid gefiel der Madalena nicht, sie schmähte, man wolle bloß der Seele nicht helfen. Am Sonntag nach Kreuzerhöhung (18. Sept.) war es wieder um die Madalena gar arg, da legte eine alte Nonne, Elisabeth Mundigle, eine Stol um, nahm „hayltum“ zu ihr und fragt muthig, ob es eine Christliche Seele wäre. Es klopte ihr antwortend, worauf die Nonne zu weinen anfieng, weil sie einer solchen Offenbarung unwürdig wäre, sie weinte auch den ganzen Tag fort und aß „vor großem andacht“ nichts. Der Geist gab ihr auch durch Klopfen zu verstehen, daß er mit 17 Messen erlöst werden könne. Die Äbtissin aber glaubte dieser Offenbarung nicht, auch eine Schwester, Apele (Apolonia), hatte Zweifel und beschwor den Geist, wenn er eine Seele wäre, solle er ihr „das meßbuch vß der kirchen bringen vnd ir ain zeichen in St. Johans euangelium legen“. Der Geist that es und warf ihr das Meßbuch in die Bettlade. Eine andere Schwester, welche von Madalena sagte, ihre Geberden gefielen ihr nicht, schlug der Geist nachts „in den munt“. Madalena wollte endlich auch mit dem Convente nicht mehr baden, sondern allein, dieß fiel der Schwester Anna auf. Dieselbe beobachtete die Madalena einmal im Bade verflohen und behauptete dann, „die daß Madalen fiert nit recht sach, sie tragt ain kint, das tragt sie in der siten vnd nit im leib“. Sofort machte der Geist vor Schwester Anna's Kammer mehr Lärm und Gestank, als je, allein diese „forcht ir nit vnd handelst in vbel, schry gen im: geyermaul, mudentopf, du vermagst nit als vil, als ain ganze mucl, du machest nur ain lutzprecht, gleich als ain mucl mit irem gesang vnd vermagst nütz“. Wollten die Frauen

Nachts in die Kammer der Schwester Anna gehen, so erschreckte sie der Geist, „daß sie sich maintent, der falsch siel gar ab den wenden, so man nütz sach“. Einer, die Garn gewunden, nahm er vor dieser Kammer „die Spinbel vñ der hant vnd ließ ir das kneulin in der hant vnd zettlet ir das garn biß zue der großen siechstuben, daß ir spinbel daruor lag, da muess das from muetterlin erst dem teufel nach gan vnd vfwinden“. (Anderer Thaten wollte die Nonne als zu schönlich gar nicht aufzeichnen, daß der Geist aber dann wieder sich für eine arme Seele ausgeben konnte, sei erklärlich, denn Paulus sage, der Teufel erzeige sich oft wie ein Engel des Lichts, auch wie der Herr selbst, um die Menschen zu betrühen.) Endlich ließ man den ulmer Predigerprior kommen. Dieser erklärte bald, Mabalena allein sei Schuld an dem Unwesen, man solle sie sofort entlassen, sonst schände sie nicht nur Heggbach, sondern den ganzen Cistercienserorden und werde in diesem einen Unfrieden werden, daß man die Hände über dem Kopf zusammenschlagen werde. Da der Convent aber ihm nicht recht glauben wollte, fragte er: „wie ligt sie zue nacht, ligt sie vñ dem ruggen, bat sie den glinken sueß vñ dem gerechten, schwizt sie nit etwan, ist sie nit beschwert, wen ir zue ir toment? Sie sagent, sie wer beschwert, vnd sehent auch, daß sie etwan schwizte, vnd die von Neuhausen sel, was superiorin, die hett an sie geacht, daß sie den gelinken sueß vñ den gerechten legt. Er sagt: bat sie nie äpfel oder anders vñ die bäumen gedroffen, stat sie mit beiden süßen vñ ain naß? Sie sagent, sie stende nit vñ ain naß vnd brech barhaupt, vnd ließ die huben hindennache hangen vnd bel ainest ain äpfel dem vñster hinwß vber die maur in die hant geworfen. Da sagt der prior: min frauen, ich hon euch da vñ schlechte ding gefragt, aber ich sag euch, das ist alles vnholden werck, vnd alsbald ich sie angeheben hon, da hon ich gefehen, daß sie mit dem bing vmbgaut, vnd kann ir vñ erdrich niemant helfen, dan sie selbst, wen sie ain ainichs mal ain rechte, gruntliche nicht thet“. Einige Nonnen meinten, man solle sie doch behalten, denn sie werde im Kloster välder zur Einsicht kommen, denn in der Welt. Der Prior aber erwiderte, wie man eine behalsten könne, die nicht mit rechten Sachen ungehe und noch mehr treiben würde? Dann ließ er den Convent entfernen und sagte zur Äbtissin allein, sie solle die Mabalena alsbald entlassen, „den sie gaut mit ain kint“. Hiebei lobte er die Haltung des Convents, beschwor die Äbtissin, um der jungen Frauen Willen jene zu entfernen. Auch in Ulm pries er Heggbachs Zucht und sagte, die Nonnen „weren ain vnschuldigs voll“. Mit dem Prior war ein junges Herrlein gekommen, der während dieser Verhandlungen sich bei der Vortnerin aufhielt und dieser erzählte, er könne auch von solchen Dingen reden, denn er sei einige Zeit im Predigerkloster zu Ußlingen gewesen. Ein Mönch habe sie, die jungen Leute, dortselbst geplagt und nicht leiden wollen, daß sie hinter ihm giengen. Deshalb wollten die jungen sich an ihm rächen und zerschlugen einen alten Hasen, der vor seiner Zelle hing. „Da flo, ain blaus feur darauß, vnd schwebel, harz vnd besch“. Die erschrockenen Knaben erzählten es, man nahm den Mönch gefangen, „da sagt er von bingen, die er in den klöstern im lant Cölen vnd Bononia gestift hett, also hat man in verbrent“. —

Troy der Aussage des Priors wollte ein Theil des Convents die Mabalena behalten, erst am Donnerstag, an St. Lur Abend (1. Dez.), wurde derselbe einig, sie zu entlassen, man ließ sie aber noch drei Wochen bei dem Leutpriester vor dem Thore, dann zog sie gen Biberach, wo sie eines Kindes genäß. Im Kloster aber herrschte von St. Lur Tag an Ruhe.

Beiträge zur Klostergeschichte

von

Krenzlingen und Münsterlinge

Von

Fr. X. Staiger
in Constanz.

Quellen und Hilfsmittel

zu den zwei folgenden Beiträgen.

- Schulthais, Collectanea zur Geschichte von Constanz, Hdschr. im dortigen Stadtarchive.
- J. F. v. Landsee, Enchiridion Helvet. Constantiae episcopalis. Constanz 1778.
- Leiner, geschichtl. Miscell. von Constanz, Hdschr. von 1797, im dortig. Archive.
- Neugart, episcopatus Constant. I, S. Blasii 1803.
- Remminger, die D.-Ämter Lettmang und Ravensburg, Stuttgart. 1838.
- Thurgauisches Neujahrsblatt für 1838, 1854 u. 1856.
- Rone, bad. Quellenammlung. Karlsruh. 1848 ff.
- Pupikofer, Geschichte des Thurgaus, Zürich 1828 bis 1867.
- Eiselen, Geschichte und Beschreib. von Constanz, daselbst 1851.
- Wormer, geschichtl. Topographie von Constanz, daselbst 1860.
- Sulzberger, biographisches Verzeichniß der evangel. Geistl. des Cant. Thurgau, Frauenfeld 1863.
- A. Rüschele, die Gotteshäuser der Schweiz, Zürich 1867.
- Thurgauische Beiträge zur vaterländ. Geschichte. Organ des hist. Vereins des Cant. Thurgau. Bis jetzt 14 Hefte.

* Zu wünschen wäre gewesen, daß dem Hrn. Verf. auch das treffliche Württembergische Urkundenbuch zu Gebot gestanden wäre. In Kreuzlingen enthält u. A. Bd. II, 204 ff. eine Urkunde von Herzog Friedrich V von Schwaben vom 25. Dec. 1179; S. 274 ff. von Kaiser Heinrich VI v. 1192, worin er die Vogtei über eine Anzahl Orte des Klosters übernimmt; S. 324 eine Schenkungsurkunde Graf Rudolfs von Habsburg v. 1198, betreffend den Ort Ailingen. Bd. III, 161 Bestätigungsbrief Bischof Konrads v. 1225; S. 197 Bestätigungsbrief Kaiser Heinrich VII v. 17. Aug. 1226; S. 316 Urkunde von demselben, betr. die Güter zu Hirschlatt u. v. 26. Oct. 1232; S. 415 Schutzbrief von P. Gregor IX v. 7. März 1238; S. 473 Schutzbrief B. Hermanns I, betr. die Kirche zu Kehlen.

Zu Münsterlingen. Bd. III, 360 Bestätigungsbrief B. Heinrichs von Constanz über einen Tausch zwischen Salem und Münsterlingen v. 14. Mai 1235.

Ann. d. Ned.

I.

Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift Kreuzlingen bei Constanz.

„Kreuzlingen,“ sagt der Schweizerische Chronikschreiber Stumpf, „ein Kloster und Abtey des Ordens der regulierten Chorherren, gleich vor der Statt Costenz, ist gestiftet durch Bischof Ulrichen, gebornen Grafen von Kyburg, ungefährlich Anno 1120, mit Hilf der Grafen von Altorf; ward aber zur Zeiten Friderici III durch Unhäuslichkeit also erärmt, daß es ein Convent nicht mehr ertragen mocht. Da hat ein Rhat zu Costenz sich der Haushaltung angenommen und es in wenig Jaren dahin gebracht, daß es wider besetzt ward. Anno 1414, als Paps Johannes XXIII gen Costenz ins Concilium fuhr, hat er in diesem Kloster sein Nachtherberg gehabt, und Abt Erharten von da die Inslen aufgesetzt, dann er wolt morndes bey Tag in die Statt einreiten, damit ihn Meniglich gesehen möchte. Dieses Kloster ward im Schwabenkrieg beschädiget und zerrüttet Anno 1499; aber darnach Anno 1506 widerumb aufgericht und erneüwert durch Beysteuer gemeiner Eybgenossen, der Statt Costenz und ihrer Nachbahren.“

Das Kloster Kreuzlingen wurde jedoch viel früher gestiftet; in welchem Jahr aber, kann wegen den Feuersbrünsten und andern Unglücksfällen desselben, wo die ältesten Urkunden zu Grunde gingen, mit Gewißheit nicht angegeben werden. Einige sehen die Stiftung in das Jahr 930; die Meisten aber in die Zeit des Bischofs Konrad I von Constanz, und zwar in das Jahr 936, was sie damit zu begründen suchen, daß schon 938 Graf Anselm von Kalw einen Jahrtag zu Wurmlingen bei Rottenburg am Neckar durch Vergabung verschiedener Güter und Gefälle an das Gotteshaus Kreuzlingen gestiftet habe¹.

Auch der Platz, wo dieses Kloster gestanden, kann nicht mehr mit

¹ Stälin, wirtemb. Gesch. II, 376 sagt: „Über den Jahrtag, welchen ein Graf von Kalw auf dem Wurmlinger Berge gestiftet, ist keine frühere Nachricht, als aus dem Jahre 1348 vorhanden und darin nur von quodam comite de Kalb die Rede. In späterer Zeit nannte man denselben Anselm und ließ ihn zu Wurmlingen begraben sein.“ — Über diesen Jahrtag s. Weil. I.

Bestimmtheit bezeichnet werden. Es heißt nur, daß dasselbe ganz nahe bei Constanz gewesen sei und bis an die alten Stadtmauern und an das beim jetzigen Schlachthause einst vorhandene Thor, welches 1871 abgebrochen wurde, gegränzt habe. Möglicherweise war es da, wo sich später die Kirche St. Joos oder Jobod befand¹.

Um 940 machte dann Bischof Konrad eine Reise, wie nachher wiederum, nach Jerusalem, wo er ein Stücklein vom Kreuze Christi erhielt, und stiftete nach seiner Zurückkunft (um 950) bei dem Kloster noch ein Hospital für arme Reisende, Pilger und Kranke, sammt einer wahrscheinlich der hl. Afra geweihten Kapelle, in welches Spital er Frauen einsetzte, so daß diese die Krankenpflege, dagegen die Mönche des Klosters den äußern Haushalt und die Seelsorge der Hilfsbedürftigen zu besorgen hatten, und nannte die ganze Stiftung, die er mit dem hl. Kreuztheilchen beschenkte, diesem zu Ehren Crucelin (Kreuzlein) oder Kreuzlingen, das er mit reichlichen Einkünften und mit dem Kirchenschatz zu Namangen und Güttingen begabte².

Doch schon unter Bischof Gebhard II, der alle seine Kräfte für Petershausen aufwandte, zerfiel Kreuzlingen, und als Bischof Gebhard III um 1090 die für den Krankendienst bestimmten Klosterfrauen von da an den See nach Münsterlingen versetzte, wobei er ihnen einen Theil der Güter von Kreuzlingen zuwies, zerfiel und verarmte dieses noch mehr, ja kam durch die unter Kaiser Heinrich IV eingetretenen vielen Fehden und Kriege bis fast zum Abgang herab. Da wurde auf den Tod Gebhards zum Glück für Kreuzlingen im Jahr 1110 Ulrich I, ein Graf von Kyburg, dessen Nachfolger³. Dieser erinnerte sich der großen Verdienste seines Vorfahren und Verwandten, Bischofs Konrad I, und indem er um 1120 dessen Heiligsprechung in Rom erwirkte, glaubte er sein Gedächtniß zugleich durch Wiederherstellung seiner Stiftung ehren zu müssen; erneuerte daher das bereits in Abgang gekommene Kloster mit dem dabei gelegenen

¹ Zur Zeit des Bischofs Konrad I befand noch keine andere Erweiterung der Stadt Constanz, als die dritte, welche unter Bischof Salomon III zwischen 896 und 919 erfolgte, wo der Ring der Stadtmauer sich bis zur S. Lorenzkirche hinzog, somit bis zum jetzigen Rahn'schen Hause Nr. 708.

² Vgl. Neugart, episcop. Constant. I, 283. Puyklofer I, 101. Von Münsterlingen I, 210. (*Chrucelin* heißt das Kloster auch in der Urkunde des Grafen Rudolphs von Habsburg vom J. 1198. S. Diöc.-Arch. II, 86. Anm. b. R.)

³ Bischof Ulrich I von Constanz war ein Sohn des Grafen Hartmann von Kyburg und der Gräfin Adelheid von Bregenz. Er starb am 27. August 1127 (auf dem Heimwege vom Wormser Reichstage) zu S. Märgen auf dem Schwarzwalde. S. Diöc.-Arch. VIII, 29 und II, 222—224.

Spital¹ für Fremde, Reisende, Arme, Kranke und Schwache, dotirte sie auf's Neue, gab dem Stifte die Güter eines für Aufnahme von 12 Personen bestimmten Armenhauses zu Constanz und Güter der bischöflichen Tafel, für die er zur Entschädigung ein Allodial-Gut im Breisgau kaufte, erwirkte darüber die kaiserliche Bestätigung² und die Vergabung der bischöflichen Tafelgüter an Kreuzlingen, besetzte die erneuerte Stiftung wiederum mit Gliedern aus dem Orden des hl. Augustinus. Ferner, damit die Stiftung recht gedelhe, wandte sich der Bischof sogar mit der Bitte an Kaiser und Papst, ihm zu erlauben, zur Wohlthätigkeit für Kreuzlingen öffentlich auffordern zu dürfen, und da sie ihm dieß bewilligten, auch der Papst dem Kloster noch überdieß das Rechte ertheilte, daß Verstorbene in der Klosterkirche und um sie her, ungehindert von den Pfarrherren der umliegenden Gegend, begraben werden durften, wodurch für Seelenmessen und Jahrtage Veranlassung zu Geschenken, Vergabungen und Vermächtnissen gegeben wurde, so kam dasselbe bald wieder empor.

Zu seinem materiellen Aufschwung trugen ferner bei die Zehntrechte zu Saffach und Trüllikon, Besitzungen zu Egelshofen, die Leibeigenen, Acker, Wiesen, Waldungen, Bäche und Mühlen zu Rikenbach, welche der Bischof dem Kloster vermachte, wozu der Herzog von Schwaben noch ein Gut zu Bethmaringen, der Herzog von Baiern ein Gut zu Chervelmos und der Freiherr von Tägerfeld den Hof Buch beifügten. Darauf weihte der Bischof 1125 die Klosterkirche zu Ehren seines Blutsverwandten, des hl. Ulrich von Augsburg und der hl. Afra auf's Neue ein. Daher kommt es, daß Viele den Bischof Ulrich I von Constanz für den Stifter von Kreuzlingen halten; er ist jedoch, wie dargethan, nicht sein erster, eigentlicher Stifter, sondern nur der zweite Gründer oder der Wiederhersteller desselben.

In den Jahren 1125, 1151, 1180 und 1198 bestätigten die Päpste Honorius II und Eugen III³ dem Kloster die bisherigen Gottesgaben, dann das Recht der freien Vorsteherwahl und der Begräbnißfreiheit, wie der Herzog Welf und der Graf von Habsburg die

¹ Dieses Kloster Ulrichs soll jedoch nicht das frühere, sondern ein ganz neuer Bau auf anderm Platz gewesen sein, jedoch noch außerhalb der Stadt, in Stadelhofen. Die Klosterherren selber sagten, daß es da gestanden, wo später das Kreuzlinger Amtshaus erbaut wurde, was somit der Platz wäre, welchen gegenwärtig das Haus Nr. 446 mit seinem großen Garten an der Rossgasse einnimmt.

² Wir geben dieselbe (aus Gerberts Abdruck, Hist. S. N. III, 54 in's Deutsche übertragen) als Beil. 2.

³ Wirtemb. Urkundenbuch II, 439—441.

Anm. d. Red.

von ihren Dienstmännern Kuno Pillo und Werner gemachte Schenkung zweier Güter zu Hirschlatt¹.

Im Jahre 1244 erkaufte Kreuzlingen von dem Freiherrn von Regensberg den Burgstall Murggard nebst Hiltisgard (bei Frauenfeld) mit ihren Gütern. Aber 1248, als Abt Siegfried gestorben, braunte ein Theil des Klosters ab und konnte man sich 5 Jahre lang nicht zur Wahl eines neuen Abts vereinigen. Auch wurde daselbst 1249, als Bischof Eberhard II von Constanz mit dem Abt Berthold von S. Gallen in erbitterter Fehde lag, sehr hart mitgenommen, so daß sich Prior und Convent beim Papste darüber beklagten und 1253 der päpstliche Legat in der Schweiz den Auftrag erhielt, die Sache zu untersuchen. Da dieser die Klage gegründet fand, mußte der Bischof, welcher seine Truppen dorthin verlegt hatte, das dadurch ruinirte Stift wieder in den vorigen Stand herstellen, was geschah, worauf Kreuzlingen auch wieder einen Abt erhielt.

Im Mai 1254 befahl Papst Innocenz IV, daß die Pfarrangehörigen in ihren Pfarreien versehen und begraben werden sollen und nur die, welche ex Devotione beim Kloster beerdigt werden wollen, allda ihre Ruhestätte finden dürften, jedoch mit Vorbehalt des kanonischen Antheils der eigenen Kirche und mit Erlaubniß des Pfarrers. Sodann ersehnten 1255 und 1256 die Ritter Werner von Naderach und Markwart von Schellenberg dem Kloster allen Schaden, welchen sie demselben früher zugefügt, mit 30 Mark Silbers und einer Mark jährlichen Zinsesz zu Rankweil. Diese Sühne wurde hervorgerufen durch die Buhpredigten des berühmten Bruders Berthold von Winterthur, welcher damals am Bodensee die Laster, Verbrechen und Frevelthaten der Menschen, unter ungehenerem Zulaufe des Volkes, mit hinreißender Beredsamkeit schilderte.

Im Juni 1312 vergabten Adelheid und Mechtild Kechin zu Constanz dem Kloster gegen ein Anniversarium ihre 2 Häuser mit Gärten in Stadelhofen; im März 1336 überließen Ulrich von Bisenhofen, Katharina seine Hausfrau und ihre Kinder Haus und Garten für 6 Scheffel Hafer dem Kloster und gaben ihm noch dazu am 4. Mai für 1 Pfund Pfennige einen andern Garten zu Bisenhofen, und im November 1345 verkaufte Heinrich von Schaffhus, Bürger zu Constanz, an das Gotteshaus seinen Weingarten bei den armen Leuten im Felde für 18 Pfund Pfennige mit dem, jährlich an S. Stephan 6 Schillinge „Selgeräte“ und den Zehnten zu geben. Dieß geschah

¹ Die Bestätigungsurkunden über Hirschlatt von Herzog Welf und Graf Rudolph im Vöc.-Arch. II, 85. 86. Dazu Würtemb. U.-B. II, 133 ff. Anm. d. Red.

unter dem Abte Heinrich III, welcher 1339 vom Papste zum Bischof seines Ordens in den Erzbistümern Mainz, Trier und Cöln ernannt worden, was das Ansehen des Klosters bedeutend erhöhte.

Im Jahre 1363 führten der Bischof von Constanz, das Stift S. Stephan allba, die Klöster Kreuzlingen, Petershausen, Reichenau, S. Gallen, Deningen, Fischingen, S. Pelagien zu Bischofszell, Ittingen, Münsterlingen und halb Wagenhausen eine Genossenschaft unter sich ein, wodurch sie sich gestatteten, gegenseitig auf einander zu „rauben“: so nannten sie es, wenn es einem der Herren glückte, durch das Geschick oder durch die Schönheit seiner leibeigenen Männer, Weiber von den andern Höfen auf die seinigen zu bringen, daß dann das Weib dem Herrn des Mannes leibeigen werde. Dieß war eine Milde rung des Ehezwanges der leibeigenen Unterthanen benannter Stifte und Klöster, da ursprünglich die Eigenleute eines Herrn sich nur genossenschaftlich, d. h. unter einander, nicht aber mit Leibeigenen anderer Herren, ehelich verbinden durften. Durch die Vereinigung obiger zwölf Genossamen zu einer einzigen gewann das Volk derselben einen weiten Spielraum für seine Heirathen.

Im Jahre 1370 erkaufte Abt Berthold von dem constanzischen Bürger Burweiler einen Acker im Kreuzlinger Banne, beim sog. großen Steine. Dieser Stein ist ein Findling oder Wanderblock zwischen dem jetzigen Gasthause „Helvetia“ und dem Seminar Kreuzlingen, links an der Landstraße. Er wird in alten Urkunden und Vereinen oft genannt und galt als Anfang und Ende der Vogtei Eggen.

Im Jahre 1383 verbürgrechtete sich Abt Johann III zu Constanz. Solche Burg- oder Bürgerrechte erwarben die Kreuzlinger Äbte, gleich anderen benachbarten Prälaten, für sich und ihr Kloster öfters. Johanns Nachfolger war Eberhard Lind, ein geborner Constauzer, unter welchem 1390 das Klostergebäude abgebrochen und durch ein neues ersetzt wurde, wozu man ohne Zweifel die Steine des alten (von Bischof Ulrich erbauten) benützte. Dieser Bau wurde errichtet neben dem Schöpfle (dem jetzigen Gasthof „Helvetia“), da, wo man bei der Rectification der Landstraße und bei den Eisenbahnarbeiten noch auf die Grundmauern stieß.

Mit diesem Klosterbau endigte sich für Kreuzlingen das 14. Jahrhundert. Wirft man nun einen Blick auf die frommen Schenkungen zurück, welche dem Stifte bisher gemacht worden, so erscheint die Zeit von 1250 bis 1300 als die reichlichste, indem es während derselben durch die Grafen von Kyburg und die Herren von Klingenberg, von Bodman, von Kappel, von Reute, von Güttingen,

von Hugelsbhofen, von Löwenberg, von Steinach und von Schönenberg mancherlei Güter und Rechte zu Hürnerhausen und Ebnat, zu Pfaffenhofen (bei Dwingen), zu Sulgen, Kawangen und Bixenhofen (im Thurgau), zu Laibach (bei Markdorf), Mattwyl und Alterswylen (zwischen Constanz und Weinfelden), Mettlen (bei Buchang), Ostershausen, Tippißhausen und Kelhof (südlich von Constanz, an der Straße nach Berg) als Gottesgaben vermacht erhielt.

Nicht viel spärlicher fielen die frommen Vermächtnisse für das Stift im folgenden Jahrhunderte aus, weil damals immer noch der opferwillige Geist herrschte, welcher in Schenkungen an Kirchen und Klöster besonders gottgefällige Werke sah. Von 1307 bis 1383 finden sich in den kreuzlingischen Schriften an solchen Gottesgaben, außer den nicht wenigen bereits genannten, noch weitere zwölf, wodurch verschiedene Güter, Häuser und Zehnten zu Billafingen und Staringen (im Linzgau), zu Baumgarten (an der Schussen), Wiffertsweiler (bei Lettnang), Kurz-Rikenbach, Längwilen, Lettighofen, Egelsbhofen, in den Schorenwiesen und ob dem Tegermoos (bei Constanz im Thurgau) an das Stift gelangten. Von da an aber verminderten sich diese Quellen auffallend, bis sie endlich ganz versiegten¹.

Während des großen Constanzer Conciliums wurde das Stift Kreuzlingen wiederholt durch vornehme Besuche beehrt. So nahm

¹ Schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, als die verhängnißvollen Lüzemburger den deutschen Thron auf längere Zeit erlangten, und zu Prag mit Reichsrechten und Reichsämbtern, wie am päpstlichen Hofe zu Avignon mit Kirchengütern und Kirchenämbtern, ein gewissenloser Schacher getrieben ward, entwickelte sich ein neuer Zeitgeist fast allenthalben, dessen Schattenseite vornehmlich in einem weit um sich greifenden sittlichen und wirthschaftlichen Verkommen bestund. jene naive Frömmigkeit, welche die Kirchen und Klöster reich gemacht, verlor sich mehr und mehr; der Adel versank immer tiefer in Unwissenheit, Rohheit und Verschuldung; die Bürger der größeren Städte wurden immer übermüthiger, die der kleinen immer armseliger, und das Landvolk gerieth unter ein immer schwerer drückendes Joch!

Das nun war die Zeit des Zerfalls auch zahlreicher Stifte und Klöster; sie vernachlässigten die Schulen, die Wissenschaften, die Regelzucht, die Haus- und Landwirthschaft, durch welche sie bisher sich Verdienste und Ruhm erworben, verschleuberten ihr Besitzthum, verloren ihre Geltung, ihr Ansehen — wer konnte und mochte ihnen da noch fromme Gaben vermachen? Deshalb gewannen die Klöster im 15. Jahrhundert selten noch etwas Namhaftes durch sog. Wohlthäter (benefactores); wie denn eben auch unser Stift Kreuzlingen deren keine mehr anzuzählen hatte und nicht allein ganz leer ausging, sondern durch schlechte Wirthschaft noch Vieles von dem einbüßte, was ihm Unglücksfälle und Mißgeschick aller Art noch übrig gelassen.

Papst Johann XXIII bei seinem Zuge nach Constanz in demselben die Nachtherberge, und erteilte dem Abte (am 27. October 1414) für die freundliche Bewirthung das Recht, daß er und seine Nachfolger sich der Mitra, des Ringes und Hirtenstabes bei der Feier der Messe und andern Functionen bedienen dürften, und beschenkte den Prälaten Eberhard zugleich mit einer kostbaren perlengestickten Inseel. Den Kreuzlinger Conventualen aber verlieh der Papst als besondere Auszeichnung die Erlaubniß, das Scapulier statt von der rechten zur linken Seite, von der linken zur rechten Seite zu tragen.

Richenenthal¹ erzählt: „So man zalt von Christi Geburt 1414 Jar, an sant Symon und Judas der hailigen Zwölfbotten Abend, an dem 27. Tag, das was an einem Samstag, nach der zwelften Stund, da kam der allerhailigost Batter, Papst Johannes, gen Costenz, und des Ersten in das Gohhuß ze Crüßlingen vor der Stat, und belais die Nacht in dem Closter, und begabet desselben Apt, der hieß Eberhart Lind und was von Costenz bürtig, mit ainer Inseel, und sagt Im die uf, das er und sin Nachkommen die ewencklich haben und tragen solten, wann er und sin Vordern davor behaine (keine) gebrucht noch gehept hatten. — Es kam auch hirnach (1415) Herzog Fridrich von Osterreich nebst 17 Grafen mit 600 Phäriten (Pferden) und so vil Personen. Er sant aber sine Phärite von Im und die knecht, so darzu gehorten und zoch in das Closter zu Crüßlingen. Da belais er och bis auf die Zit, da er den papst Johann mit Im enweg führte. Darnach müst er wider gen Costenz als ain Gefangener, und zoch da in der Felixen Hus. Do war er Inn, unß (bis) sin Sachen geschlichtet wurden.“

Der Abt von Kreuzlingen selbst war, als der Papst seinen feierlichen Einzug in die Stadt Constanz hielt, mit 20 Mitgliedern seines Stifts an der Spitze aller derjenigen Äbte des deutschen Reichs, die an der Kirchensammlung Theil nahmen, im Gefolge desselben. Im August 1417 aber wurde von der allgemeinen Synode in der 18. Sitzung, in Gegenwart König Sigismunds und der Fürsten der Vorrangsstreit zwischen dem Abt Eberhard von Kreuzlingen und dem Abt Johann von Petershausen dahin entschieden, daß nicht nur während dem Concil, sondern auch bei allen öffentlichen Akten und Prozessionen der Abt von Kreuzlingen dem Abte von Petershausen, wie die Chorherren von Kreuzlingen den Mönchen von Petershausen

¹ In seiner Conciliums-Chronik, nach der Handschrift des Constanzer Archivs, S. 9 und 29.

voran gehen sollen. Endlich verließ noch in diesem Jahr der König dem Abte Eberhard und seinen Nachfolgern die Würde eines Reichsstandes. Der gute Prälat erfreute sich dieser Standeserhöhung aber nicht mehr sehr lange, denn er wurde 1423 im Schwaderlocher Walde erschlagen gefunden.

Aus den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts lesen wir in der alten Constanzer Chronik folgende Nachrichten: „Anno 1435, nach unser Fromen Tag zu der Gerkwichi, do giengen minem herren von Crüßlingen 16 Sek Korn und dem Zigilin und dem Schilling och 16 Sek Korn under bi dem Nichern, si wurdent aber wider funden, und woltent gen Ulbingen zer Müli sin.“ Alsdann: „Anno 1436 do rait Bischoff Heinrich von Hewan in (zu Constanz) an dem hailgen Nubent ze Wihnächten, und im zu Cran da gieng mit im in bischofflicher Wirbikait der Abt uß der Nidhenow, der Abt von Ninsiblen, der Abt von sant Gallen, der Abt von Salmenschwiler und och von Crüßlingen, Petershusen und wol uff fünffhunder Pfärd, und mornent am hailgen Tag hatt er sin erste Mess under der Zuffen.“ Und ferner: „Anno 1439, am Gutentag vor sant Margrethentag (8. Juli), do thät die statt von Costeuß ainen Crüßgang für die Pestilencii mit aller Priesterschaft und namlich das Münster, Petershusen, sant Johans, Schotten, sant Stephan, sant Paul, Crüßlingen, Spittal, Barfussen, Augensliner, Prediger, und thatent den Crüßgang uf Bernrain¹, da hattent sie ain ganz Ampt gesungen und bredigotent die Augensliner, und gab och die statt ain silberin Crutz dahin, zu den örtern vergült, und och die figur des bilbes.“

Anno 1446 brannte es im Kloster Kreuzlingen und man wollte des Krieges wegen Niemand aus der Stadt hinauslassen; der Brand wurde jedoch glücklich gelöscht. Darnach 1462 erweiterte die Stadt Frauenfeld ihre Gerichtsbarkeit durch den Ankauf der Vogtei über den Hof Murkhard und den (jetzt nicht mehr bekannten) Hof Murr, sowie über das Dorf Dingenhart, wofür sie dem Abt Marcus zu Kreuzlingen einen ewigen Zins von 20 Mutt Kernen aus dem Murkharder Hofe und aus der untern Frauensfelder Mühle abtrat.

Der vierte Nachwese der Prälaten Marcus, Abt Johann Fischer, welcher 1481 erwählt worden, resignirte schon nach wenigen Jahren,

¹ Die etwa eine halbe Stunde südlich von Constanz gelegene Wallfahrts-Kapelle Bernrain wurde 1388 erbaut, 1451 zur Pfarrei erhoben, welche bis in die Mitte unerss Jahrhunderts von St. Stephan in Constanz versehen wurde, dann auf das Kloster Kreuzlingen übergieng und jetzt die katholische Pfarrkirche von Emmishofen und der Katholiken von Gottlieben, Tägerweilen und zugehörigen Höfen ist. Marmor, Topogr. 68, 69.

wie es auch sein Vorgänger Caspar gethan, was auf schlimme Verhältnisse ihres Stiftes schließen läßt. Und wirklich war der ökonomische Zerfall desselben von der Art, daß die Eidgenossen 1494 glaubten, die Ordnung des Haushaltes zu Kreuzlingen wieder herstellen zu müssen, wie daß der neue Abt Friedrich im Mai 1497 mit dem Bischofe zu Constanz einen Vertrag abschloß, wornach ein Klohnus oder Regens ernannt wurde, welcher dem Prälaten nach bischöflicher Vorschrift getreue Verwaltung der Stiftsgüter zu geloben und genaue Rechnung darüber abzulegen hatte.

Zum Juni 1495 verglich sich Abt Friedrich mit dem Pfarrer zu S. Stephan in Constanz über die Gränzen beider Kirchspiele in der Vorstadt Stadelhofen dahin, daß das Haus „zum schwarzen Stern“ auf dem Rindermarkt und das Eckhaus bei der Schnebrücke nach S. Stephan, dagegen das Haus „zum Steg“ und das beim Küferbrunnen nach S. Joos, d. h. Kreuzlingen pfärrig sein sollen. Ferner gestattete der Abt den Pflegern der Sonderkirchen unter Vorbehalt der Rechte der Pfarrkirche, daß für die armen Leute (zu Stadelhofen) bei ihrem Kirchlein ein kleiner Gottesacker eingerichtet und geweiht werde, damit sie wegen „Unschmacks und vieler Unruh“ dahin begraben werden können und nicht nach Kreuzlingen getragen werden müssen.

Im Jahre 1499 brachte der Schwaben- oder neue Schweizerkrieg sein Verderben auch über das Stift zu Kreuzlingen. Die Stadt Constanz hielt in diesem unseligen Krieg entschieden zu König Maximilian, weshalb die Eidgenossen alle auf thurgauischer Seite außerhalb der Mauern gelegenen Häuser und Landgüter verwüsteten, wogegen dann die Constanzler das Kloster Kreuzlingen mit seiner Kirche niederbrannten, weil der Abt desselben sich geweigert, den Kirchturm abzubringen, was die Stadtbesatzung gefordert hatte, damit die Eidgenössischen solchen nicht gegen die Stadt benützen könnten. Die Klosterkirche war jedoch zugleich die Pfarrkirche des die Orte Kreuzlingen, Kurz-Rikenbach und Egelshofen umfassenden Sprengels, und der Abt der eigentliche Pfarrer, welcher die Seelsorge in der Klosterkirche durch einen Conventualen ausüben ließ. Da nun mit derselben die rechte Pfarrkirche des Sprengels eingestürzt lag, so klagten die Rikenbacher im Dezember 1499 bei den eidgenössischen Voten in Frauenfeld, daß der Abt sie bis zur Wiedererbanung der Klosterkirche zwingen wolle, nach Constanz zur Kirche S. Joos zu gehen ¹.

¹ Die Kirche S. Joos (ad s. Jodocum, an der Kreuzlingergasse) mochte vom

Zum Jahre 1502 dann, nachdem die Brandstätte vom Schutt gesäubert und das Baumaterial herbeigeführt war, wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Nach dem Willen der Schweizer hätte dieser zwar von der Stadt Constanz geschehen sollen; denn der dortige Rath schickte am Dienstag nach Jubilate (19. April) eine Botschaft an den König Max mit dem Bericht, daß die Eidgenossen von ihr verlangen, das Kloster Kreuzlingen wieder aufzubauen, und daß sich die Verzögerung nicht über einen Monat erstrecken lasse, sonst würden von der Schweiz aus die Güter der Constanzer im Thurgau so lange mit Beschlag belegt werden, bis das Kloster wieder erbaut wäre. Der Rath bat nun den König, die Schweizer mit diesem Begehren abzuweisen, und dieß geschah. Maximilian schrieb, daß er selbst bald in die Nähe kommen und wegen dem Kloster unterhandeln werde; den Constanzern aber bemerkte er, daß wenn sie dennoch von den Eidgenossen geschädigt würden, er den Bürgern den Schaden ersetzen wolle. Ja, Abt Peter, der selbst zum König gereist war und (da er wahrscheinlich bei ihm kein geneigtes Gehör fand) bei den Eidgenossen Arrest über die Constanzer Gefälle im Thurgau erwirkt hatte, um die Stadt zur Schadloshaltung zu zwingen, war zuletzt genöthigt, die Wohlthätigkeit um Gaben anzusprechen und neue Indulgentien, die er vom Papste für sein Stift auswirkte, zu Hülfe zu nehmen, um es wieder herstellen zu können.

Dadurch und durch die reichlichen Veisteuern, die ihm zufließen, war es dann möglich, daß das Klostergebäude schon nach wenigen Jahren soweit dastand, daß der Abt, der bis dahin theils zu Constanz, theils auf dem Gaisberge wohnte, und die Conventualen, welche zum Theil auf den Kreuzlingischen Besitzungen in Schwaben, theils in andern Ordensklöstern zubrachten, 1506 es wieder beziehen konnten. Hernach 1519, als die Kirchhöfe und Kirchen während der Pest alle durchgegraben waren, kaufte der Rath von Constanz bei dem Kreuzlingischen Filialkirchlein S. Joos in der Vorstadt Stadelhofen viele Gärten zusammen, ließ sie mit einer Mauer umfassen und zu einem Gottesacker herrichten, welcher im folgenden Jahr eingeweiht wurde, nachdem zuvor für denselben vom Kaiser Maximilian die Bewilligung erfolgt und solche vom Papste Julius II mit dem Beisatz bestätigt

Stifte Kreuzlingen, mit Genehmigung des Constanzer Stadtraths, zum Ersatz und zur Erinnerung an sein früheres dort gelegenes Spital oder Klostergebäude selbst erbaut worden sein, und daher mag es kommen, daß das Kloster Kreuzlingen die Pfarrei besorgte bis 1813, wo sie aufgehoben und mit S. Augustin vereinigt wurde. Weiteres bei Marmor, Topogr. 83—85.

worden war, daß wer auf diesem Kirchhofe begraben werden wolle, für seine Pön und Schuld vom Beichtvater absolvirt sein müßte.

Damals begann in Constanz die Glaubensänderung und diese Stadt war es vorzugsweise, durch deren Einfluß die Reformation sich selbst im Thurgau so ausbreitete, daß man fast überall zur neuen Lehre übertrat und (nachdem der Klosterpfarrer Moser in S. Gallen, den Viele bisher als einen unerschütterlichen Pfeiler des alten Glaubens ansahen, vor dem Rathe zu S. Gallen erklärt hatte, daß man aus dem göttlichen Worte weder die Messe noch die Bilder rechtfertigen könne) sowohl in Städten als auf dem Lande die Bilder aus den Kirchen entfernte und die Altäre niederriß.

Auch in Kreuzlingen wollten die Anhänger Luthers und Zwingli's die Reformation einführen, drängten sich mit Gewalt in die Kirche und Zellen ein, deren Religiosen sie zum Abfall zu verleiten suchten, und raubten oder zerschlugen die Kirchenzierden. Abt Peter, welcher sich 1527 in Meersburg befand, wo er die Verbrennung des Sernatingischen Frühmessers Heuglin mitangesehen haben soll, flüchtete, um nicht zu Zugeständnissen gezwungen zu werden, die den Fortbestand seines Stifts hätten unmöglich machen können, nach Hirschlatt in Schwaben, was Veranlassung gab, das dasige Schloß zu erweitern; auch die Chorberrn flüchteten sich auf die andern Kreuzlingischen Besitzungen über dem See. Nur der Stiftsdekan Georg Tschudi¹ von Glarus waukte nicht, obgleich die Messe 1528 in Kreuzlingen bei Lebensgefahr nicht mehr gelesen werden durfte; ja der riesenhafte Mann von großer Beredsamkeit sprach gar oft unter freiem Himmel vom nahen großen Steine herab noch zum Volke für den alten Glauben.

Dieser Dekan Tschudi und der aus Constanz gebürtige Pfarrer Mangold von Nawangen, welcher wegen seiner Anhänglichkeit an die alte Religion dort abgesetzt worden und darauf nach Kreuzlingen zurückgekehrt war, blieben im Kloster, um die Ökonomie zu besorgen. Die Thurgauische Synode vom Jahr 1530 gab ihnen folgende Weisung: „Der Dekan soll im Kloster keine Huren weder hausen noch hofen, sondern allen Fleiß ankehren und verschaffen, daß aller Üppigkeit, als Spielen, Buhlen, Trinken und dergleichen im Wirthshaus bei gemeltem Kloster abgestellt und an andern Orten des Thurgaus verboten werde, wie ihm dann solches als dem Gerichtsherrn wohl anstand und er es gegen Gott den allmächtigen schuldig ist. Man vernehme, daß er

¹ Derselbe stammte aus der bekannten Familie der „Tschudi zu Gräpflang“ und war der Oheim des Chronisten Silg Tschudi und der Bruder des Pfarrers Valentin Tschudi zu Glarus, der eine Chronik seines Ländchens geschrieben.

Kindbettern gehabt; da soll er sich derselben Personen innert 14 Tagen entladen und entweder sie oder eine andere, die ihm süßig, zur Ehe nehmen und daran nicht säummig sein oder man werde ihn von seiner Pfründe im Kloster stoßen. Ferner ist ihm befohlen, mit Herrn Sebastian Mangolten zu reden, daß er sein Weizen auch innert 14 Tagen von ihm thue oder sich mit ihr verheirathe, oder er werde seine Pfründe im Kloster verlieren; vorgemerkter Dekan soll sich auch der Weiz' gänzlich enthalten und die Ordenskleider weder in noch außerhalb der Eidgenossenschaft führen. Besorgt er aber, daß ihm deswegen Arges beschehe, so soll er wohl in der Landschaft bleiben. Wo er das nicht thut, wird ihm mit Verweisung aus dem Kloster gedroht. Er soll auch mit seinem Hausgesind verschaffen, daß sie geflissentlich zum Gotteswort gehen." (Nach Sulzberger 238, 39.)

Auch wurde in diesem Jahr noch die Verwaltung des Klosters zufolge Beschlusses der Tagsatzung zu Frauenfeld unter die Aufsicht des thurgauischen Landvogts gestellt. Hierauf, als die zu Kappel am 10. October 1531 zwischen den Katholiken und Reformirten geschlagene Schlacht, worin Zwingli untkam, zum Nachtheil der Reformirten ausgefallen und im Friedensschluß der Ausspruch erfolgt war, daß jeder Partei freie Religionsübung zustehet, kehrte der Abt von Kreuzlingen, dem auf sein Verlangen die Tagsatzung das Kloster sammt Kirche noch zugesprochen hatte, mit seinen Conventualen von Hirschlatt wieder in das allein von den zwei vorbesagten Herren bewohnte Klostergebäude zurück, worauf die Altäre und Bilder wieder aufgerichtet wurden.

Im Januar 1532 jedoch verlangte man von Abt Peter, den evangelischen Gottesdienst in der Klosterkirche zu dulden und den Evangelischen eiten Geistlichen zu besolden, und da er dieß nicht that, vielmehr den bisherigen Prediger entfernte, dagegen einen Priester anstellte, die evangelische Gemeinde aber, statt sich zu begnügen, Klage erhob, so wurde bei der Tagsatzung von 1535 beschlossen, daß sowohl Zinse und Gülden der Pfarrer, als auch der Tisch, den der Abt bisher dem Pfarrer habe geben müssen, billig angeschlagen und dann laut Landesfrieden getheilt werden müsse. Zuletzt willigten die Evangelischen dazu, daß der Abt ihnen in der dem Stifte Kreuzlingen gehörigen Kirche in Stadelhofen den Gottesdienst halten lasse, und dieß fand solange statt, bis die Stadt Constanz an das Haus Osterreich kam.

Abt Peter selbst, betrübt über den Abfall der Constanzener vom alten Glauben und über ihre Gewaltthätigkeiten gegen die Klöster, zog sich wieder nach Hirschlatt zurück und verstarb daselbst im Jahre

1545 unter dem Senuzer: „Weil ich geliebet habe Gerechtigkeit und Recht, darum sterbe ich im Glende.“

Nun wurde der bisherige Dekan Georg Tschudi zum Abte von Kreuzlingen erwählt. Dieser brachte es dahin, daß der erschütterte Wohlstand des Stifts wieder Festigkeit erhielt. Auch entfernte er die Menge von Müßiggängern, welche von der Klosterküche sich nähren ließen, ohne etwas zu nützen; kaufte von dem letzten Sprößling der Herren von Tettingen-Papf zu Güttingen für 1800 Gulden den einträglichen Kirchensatz daselbst, brachte Ordnung in den Bezug der Gefälle aus den schwäbischen Besitzungen und stellte die zerstörte Kirche auf dem Berge Wurmlingen wieder her. Anno 1547 verwendete er sich bei einer Versammlung der Herrschaften in Überlingen für die Stadt Constanz, als dieser wegen Festhalten am schmalkaldischen Bunde auf kaiserlichen Befehl sämtliche Gefälle, Güter und Habe in Schwaben mit Arrest belegt worden, daß man ihr doch erlauben möchte, den Herbst einzuzheimsen.

Dies freundschaftliche Verhalten gegen die Stadt hatte verschiedene Vereinbarungen mit derselben zur Folge. So schloß Abt Georg im März 1548 mit dem Bürgermeister und Rathe einen Vergleich ab, wornach dem Abt der Bedarf an Ziegelsteinen, Ziegeln, Platten und Kalk aus der städtischen Ziegelhütte um geringen Preis gestattet wird; er dagegen der Stadt auf einem ausgemachten Platze der Klostergüter Erde und Letten nach Nothdurft 20 Jahre lang bewilligt. Ferner vertrat er sich mit ihr über die Güter, welche von Constanzer Bürgern erkaufte wurden, aber ihm ehrsächlich (daher von ihm Lehen) waren, sowie über die Fastnachtshennen von Gütern des Klosters, die in der Vogtei Eggen gelegen.

Am 6. September eröffnete der Abt, im Auftrage der schwäbischen Prälaten und Herren, der Stadt noch die Meinung derselben wegen der Vermittlung beim Kaiser bezüglich ihrer Unterwerfung an das Haus Oesterreich, worauf dann die evangelische Gemeinde von Kreuzlingen die Kirche S. Joos in Stadelhofen wieder verlor. Als er daher verlangte, daß die Evangelischen sich wieder von dem katholischen Geistlichen versehen lassen sollten, beschloß die Tagung im Jahr 1549, daß der Abt den Evangelischen die Kapelle in Kurz-Rickenbach abtreten und an die Besoldung eines evangelischen Geistlichen jährlich 32 Gulden geben, dagegen denselben das Beerdigungsrecht bei der Mutterkirche verbleiben solle. Es wurde nun von dieser Zeit an die Gemeinde von Scherzingen aus versehen.

Auch wurde das Kloster Kreuzlingen in diesem Jahr wieder von der landvogteilichen Beaufsichtigung befreit. Als hierauf 1550 die

österreichischen Kommissäre in Constanz angekommen und der Stadtrath ihnen zu Ehren am 24. Januar auf der Rahe (Zunfthaus der Abelichen und Patrizier) ein Gastmahl veranstaltete, wurde Abt Georg ebenfalls dazu eingeladen. Auf derselben Abelsstube verspeisten am Fastnachtmontag 1554 der Rath, das Domkapitel, die Äbte von Kreuzlingen und Petershausen, wie andere gute Herren, einen von Hanns Jakob von Landau der Stadt überschickten Hirsch, und am 21. Juni hielten Hans Ludwig Muntprat von Spiegelberg und der Abt Jörg als Vogt der Kinder des seligen Hanns Muntprat zu Lommis, auf der Hoffstatt der armen Leute vor Kreuzlingen das Gericht ab.

Im Jahre 1556 kaufte der Abt Balthasar von Castelmauer die vier Höfe Bach, Schmitthäusern, Thal und Lützelmannshof bei Bodnau, und 1558 verklagte er mit seinen Nachbarn von Rikenbach, Egelschhofen und Emmishofen die Stadt Constanz vieler Neuerungen wegen bei gemeinen Eidgenossen, welche dem Rathe die Klagartifel zur Beantwortung zuschickten, worauf dieser eine ausführliche Erwiderung gab.

Anno 1559, Sonntags den 15. Jänner, predigte auf des Raths Ersuchen ein Kreuzlinger Herr bei den Barfüßern, wobei viele Leute, auch sechs Domherrn waren. Der Prediger verkündigte die Hochzeiten von der Kanzel, die Hochzeit dieses Tages aber mußte nach Kreuzlingen zur Kirche gehen, was hernach noch oft geschah. Die Kinder wurden zu S. Stephan getauft und dergleichen verjah man auch die Leute, die es beehrten und dessen bedürftig waren, von dort aus mit dem Sakramente. Auch verordneten die Eidgenossen auf dem Tag zu Baden die Gesandten von Luzern und Zürich nach Kreuzlingen, um den Abt und die Bauern von Rikenbach, Egelschhofen und Emmishofen über ihre Klagen gegen Constanz zu einem gütlichen Vertrag mit dieser Stadt zu vermögen, nachdem sie das vorjährige Vertragsprojekt nicht angenommen.

Um diese Zeit soll im Kloster Kreuzlingen noch so wenig Wachsamkeit bei und über den Klosterherren geherrscht haben, daß der Abt selbst bekannte, er wisse seine Untergebenen vor den läberlichen Dirnen, die immer in's Kloster bringen, nicht zu schützen, und daß ein Conventuale sich nicht nur wegen einer Waterschaftsklage schuldig bekannte, sondern die Mutter des Kindes vor den Gerichten verfolgte, weil sie ihm, dem Vater, sein Kind widerrechtlicherweise entzogen habe ¹.

¹ Die gestrengen Herren, welche so groß thaten mit ihrem reinen Wort Gottes und ihrer christlichen Sittlichkeit, waren ja großentheils selber schuld an dem fortgesetzten Verkommen eines Theils der katholischen Geistlichkeit, über welche

Auch in wirthschaftlicher Beziehung scheint es damals schlecht mit dem Stifte gestanden zu haben, denn 1568 verkaufte dasselbe die Höfe Bach, Schmitthäusern, Thal und Lützelmannshof an das Kloster Weifenau.

sie sich in so starken Ausbrüchen zu äußern pflegten. Wenn man den Priestern und Mönchen, wo möglich, ihren Unterhalt entzog, dieselben schmähte, verhöhnte und verfolgte, so lange sie ihrer Kirche, ihrem beschwerenen Glaubensbekenntnisse treu und gehorsam verblieben, dagegen die Befreiung von den übernommenen Gelübden und materielle Vergünstigungen vorspiegelte, wo sie dem Abfalle geneigt schienen, was konnte das zur Folge haben? Die Schlimmen traten über und zeigten sich noch ärger, als die alten Feinde der Kirche; die Schwachen wurden irre und wankend gemacht, die Standhaften mit erschlahender Verübung und nageudem Kummer erfüllt.

Unsäglich war die Verwirrung, welche durch die Glaubensstrennung in die Verhältnisse der katholischen Stifte, Klöster und Pfarreien kam; denn nicht allein verloren dieselben ihre in evangelischen Bezirken gelegenen Güter, Zehnten, Gülten und Zinse ganz oder theilweise, vorübergehend oder für immer, sondern es wurde auch sonst Alles gethan, um sie zu untergraben. Evangelische Landesherren und Obrigkeiten belegten solche Einkommenstheile mit Arrest oder behielten sie ohne Weiteres zu eigenen Händen, während ihre Untertanen sich auch aller privatrechtlichen Verpflichtungen gegen katholische kirchliche Corporationen und Stiftungen für unbedingt hielten. Und wie frech, wie rechtsverächtlich wurde katholischen Prälaten und Pfarrherren mit List und Gewalt est zugelekt!

Dergestalt kam es, daß mancher Abt flüchten und sein Kloster sich selbst überlassen mußte, wo es dann einzelnen gewissenlosen Mönchen gelang, den Samen kirchlichen Zerwürfnisses unter ihre Mitbrüder auszustreuen, dadurch die Ordnung der Regelzucht zu zerstören und allerlei Ausschweifungen herbeizuführen. Ebenso mußte mancher Pfarrer oder Vicar seine Kirche aufgeben, weil ihm das Einkommen abging, oder weil er den unausgesetzten Intriguen seiner evangelischen Widersacher nicht mehr zu widerstehen vermochte. In solchen Pfarrsprengeln war es alsdann den zudringlichen Prädicanten leicht gemacht, ihr Wesen zu treiben und ihr Ziel zu erreichen.

Ihre Lehre, daß der Eölibat des katholischen Clerus ein Gräuel der Menschheit sei, verleitete viele geistliche Personen zur Verachtung des Gebotes der Enthalttsamkeit, und eine ungemein thätige (nicht selten besonders eingerichtete und bezahlte) Colportage aller möglichen Schmähschriften trug noch vollends dazu bei, daß in manchen katholischen Stiften, Klöstern und Pfarrhäusern Alles aus Rand und Band gerieth. Es war den Feinden der Kirche gelungen, unter deren Gliedern vielfachen Geist der Neuerung, des Widerspruchs und Ungehorsams wach zu rufen, und damit wurden dem Verderbnisse alle Thüren geöffnet.

Wo sich's darum handelt, den Leuten die Fesseln ihrer beschwornen Pflicht zu lockern oder zu zerreißen, während sie durch hundertfache Verstrickungen ihrer Lebenslage der Verführung von Oben und Unten ausgesetzt sind, da ist das in pejus ruere zu allen Zeiten eine allgemeine Erscheinung. Gegen diesen Strom des Verderbens kämpfte der Bischof Hugo von Constanz seit Beginn der Kirchentrennung mit seinem Kapitel aus allen Kräften an; aber er erlag der Anstrengung, weil die Übel der Zeit zu gewaltig über sein Bisthum hereinbrachen. B.

Im Jahre 1602 beurkundeten Abt, Dechant und gemeine Kapitels-herren des Gotteshauses Kreuzlingen (nächst außerhalb der Ringmauer von Constanz) oder stellten den Blutsfreunden und rechten Erben des zu Obergyräberg verstorbenen Fürstbischofs Paul von Breslau den Revers aus, daß weiland derselbe dem Kloster Kreuzlingen seine „Bibliter“ (Bibliothek) vermachet und dasselbe sie auch schon empfangen habe, das Gotteshaus ihm dagegen, laut letztem Willen, zu seinem Gedächtniß verpflichtet sei, alljährlich acht Tage vor oder nach Philippi und Jacobi eine Jahrzeit mit zwei jungenen Auntern zu halten, und daß die Couvent-Herren dabei Messe zu lesen haben, sowie den dabei erscheinenden hinterlassenen Anverwandten Herberge zu geben; wenn jedoch andernfalls das Kloster diese nicht mehr begehren wolle, es die Verpflichtung habe, 500 Gulden herauszugeben und anderwärts anzulegen, damit der Gottesdienst in gehöriger Weise abgehalten und die Stiftung erfüllt werde.

Im Jahre 1629 verzichteten die Evangelischen auf das Vererdigungsrecht zu Kreuzlingen, nachdem der Abt bei Egelschhofen der reformirten Gemeinde einen Gottesacker gebaut und sie überdieß mit 310 Gulden entschädigt hatte. Und als 1630 von dem Landvogt Escher im Thurgau die Huldigung eingenommen wurde, erklärte der Abt Jacob in Anwesenheit vieler Gäste aus Constanz, daß er ihm durchaus nicht gestatten werde, Verhöre oder andere Amtsgeschäfte im Kloster vorzunehmen. Landleute, welche bei dem Landvogte Gehör suchten, wurden durch die Thüren hinausgeschoben. Unwillig verließ der Landvogt noch an demselben Abend das Kloster, klagte bei den eidgenössischen Regierungen über die erlittene verächtliche Behandlung, und eine Tagssatzung, die sich im Wintermonat zu Frauenfeld versammelte, verwies dann dem Abt sein ungeziemendes Betragen.

Während des Jahres 1632 trafen für das Stift Kreuzlingen die ersten Boten des Schwedenkrieges ein. Es waren die Nonnen von Zuzigkofen in Schwaben, welche sich, 35 Frauen, Schwestern und Novizen zählend, vor der Feindesgefahr geflüchtet, in der Hoffnung, hinter den Mauern von Constanz sicheren Schutz zu finden. Die handschriftliche Chronik ihres Klosters¹ erzählt die Mißgeschicke dieser Flucht mit naiver Treuherzigkeit, wie folgt.

„Als der König aus Schweden mit großer Kriegsmacht in römischen Reich überhand genommen, und im Jahr 1632 angefangen, in unsere Gegend zu kommen und allenthalben bekannt worden, wie

¹ Vgl. die Auszüge aus derselben in den Mittheilungen des Vereins für Gesch. und Alterthumsk. in Hohenzollern, 1873, S. 26 ff.

spöttlich, schmähtlich und grausam seine Soldaten mit den Leuten umgehen, besonders mit den geistlichen Manns- und Weibspersonen, hat uns unser hochwürdigster Herr und Bischof, nebst anderen vornehmen Herren, gnädig und väterlich gerathen, nach der Stadt Constanz zu entweichen und allorten den Ausgang dieses erschrecklichen Krieges zu erwarten.“

„Auf diesen Rath sind wir am heiligen Ostermontag ausgezogen und bis gen Reßkirch kommen, allda uns der Herr Graf von Fürstenberg einen ganz ehrerbietigen Empfang und alles Gute erwiesen. Weiln aber wiederum bessere Zeitung erfolgte, so haben wir uns auch wieder mit großer Freude in unser Kloster gekehrt. Es hat aber diese Freude nit lang gewährt, da bald hernach die Gefahr so groß worden, daß wir bis nacher Costanz entweichen müssen.“

„Als wir nun in großer Traurigkeit oberhalb Costanz bei Kreuzlingen, mit den Schiffen angeländert, ist uns der hochwürdige Herr Jacob, Abt desselben Gotteshauses, als unser gnädiger Herr und Bisitator, entgegen gangen, hat uns mit väterlichem Mitleiden empfangen und sein Haus in der Stadt, beim Kreuzlinger Thor, einnehmen lassen, auch sonst in allem Vorsehung gethan, damit wir unsern Aufenthalt hätten. Es ist aber dieß Haus so klein und eng gewesen, daß Gesunde und Kranke nur eine Stube gehabt. Die Novizen haben sich zu oberst unterm Dach behelfen müssen, allwo sie kein ander Licht genossen, als was etwa durch einen aufgehebbten Ziegel eingelassen worden.“

„Wir hatten zwar in unserm Kloster an allerlei Nahrung einen zimlichen Borrath verlassen, aber an baarem Geld war nichts vorhanden, was wir hätten mitnehmen können. Und dieweil das Silbergeschirr, dessen wir eben auch nit viel gehabt, selbiger Zeit wenig gegolten, so sind wir bald in große Armut gerathen. Doch aber hat uns der liebe Gott in unserm Elend über 13 Jahr lang, ohne alles Einkommen, durch verschiedene Gutthäter wunderbarlich erhalten, und ist unser gnädiger Herr Prälat der vornehmste gewesen, indem er uns so lange Zeit hindurch tägliche Hilfe erzeigt. Dieses haben wir erst recht erkannt, nachdem uns dieselbe durch Zerstörung des Klosters Kreuzlingen benommen worden, denn es öftermals geschehen, daß wir ganz und gar Nichts mehr gehabt und auch Nichts zu bekommen gewußt.“

„Anno 1633, den 7. Tag Herbstmonats, hat Gustavus Horn, ein schwedischer General, die Stadt Costanz sowohl auf dem schweizerischen als schwäbischen Boden hart belagert und uns große Angst und großen Schrecken verursacht. Dann weil die Stadt gar nicht ver-

schanzt und nur mit einem neugeworbenen Regiment besetzt war, so wäre es menschlicher Weis schier nit möglich gewesen, daß man sie wider einen so starken Feind hätte erhalten können. Weßhalb man zur göttlichen Hilf' seine Zuflucht genommen, wodurch der Feind bis zur Ankunft mehrerer Mannschaft öftermals wunderbarlich abgetrieben worden.“

„Als nun die Schwedischen ab dem Kirchhof zu Kreuzlingen mit großen Stücken in die Stadt zu schießen angefangen, haben wir aus unserm Haus weichen müssen, und hat uns das hochwürdig Domcapitel einen Domherrnhof eingeräumt. Weil dann sofort der Feind die Stadt durch Tag und Nacht dermaßen stark beschossen, daß Alles erzittert, auch öftermals ganz grimmig gestürmt, so ist unglaublich, was wir für Schrecken ausgestanden. Es hat auch an der Nahrung großer Mangel angefangen, weil man sich keiner Belagerung versehen und deshalb auch die reichsten Leut' keinen Vorrath gehabt, viel weniger Anderen noch Etwas mittheilen können.“

„Nachdem aber der General Horn viel Volk vor der Stadt verloren, und gesehen, daß er nichts ausrichten könne, ist selbiger am ersten Sonntag im October wiederum abgezogen, worauf in ganz Costanz große Freude erfolgt, welche uns aber bald in großes Leid verkehrt worden. Dann weilen die Obristen in der Stadt gesehen, daß der Feind im Kloster Kreuzlingen seinen besten Vortheil gehabt, und besorgen müssen, derselbe möchte wiederum kommen, so haben sie noch den gleichen Abend das ganze Klostergebäu verbrennen lassen. So ist der gute Herr Prälat um Alles kommen, und hat uns der Gott den fürnehmsten Gutthäter auf eine Zeit lang entzogen, doch aber durch andere Freunde gnädig erhalten, bis wohlgedachter Herr Prälat sich erholet und die vorige väterliche Hilf' wiederum angefangen.“

Der General Horn hatte den Platz und die Gebäulichkeiten des Klosters zum Hauptpuncte seiner Operationen gegen die Stadt gemacht. Schanzen und Batterien wurden errichtet; die der Altäre beraubte Kirche zum Roßstalle gemacht; die steinernen Heiligenbilder zer schlagen oder zum Gespötte mit Waffen bekleidet und an die Wachtposten gestellt; das Kloster in eine Soldatenwohnung ver wandelt und Kreuzlingen in einen Waffenplatz, von wo aus die heftigsten Angriffe gegen die Stadt geschahen, Mauern durch das Geschütz theilweise ein stürzten, Thürme durch das fast ununterbrochene Feuern bedeutenden Schaden erlitten und selbst mehre Stürme wider die Stadt statt fanden. Die Stadt suchte sich daher dieser sehr gefährlichen Nachbarschaft zu erwehren. Man beschloß einen Ausfall und diesem gelang es, das Kloster am 2. October vom Feinde zu säubern und ihn in die Flucht

zu schlagen, der hierauf gegen Gottlieben floh, während die rückkehrende Constanzische Besatzungs-Mannschaft das ganze Kloster anzündete, so daß es zwischen 5 und 6 Uhr Abends allbereits in hellen Flammen stand, worauf am nächsten Tag, da sich der Feind nicht mehr sehen ließ, noch vollends niedergerissen und demolirt, wie die bedeutende Kreuzlinger Schanze zerstört wurde.

Das Kloster wurde übrigens nicht mehr auf der Constanz so nahen Stelle gebaut, sondern Abt und Convent beschloffen, es mehr aufwärts, in größere Entfernung von der Stadt, zu verlegen. Man wählte den Platz beim städtischen Siechenhause, nordöstlich vom Geißberge und Remisberge, der zwar auch der Stadt gehörte, aber gegen Erfaß an das Stift abgetreten wurde. Als dieß geschehen, ließ Abt Jacob das Gestein vom verbrannten Kloster dorthin abführen, die verschütteten Gräber seiner Vorfahrer öffnen, ihre Überreste in die dem Kloster gehörige Kapelle beim Schlosse auf dem Geißberge verbringen, und nachdem das nöthige Material zum neuen Kloster beigebracht war, wurde mit seinem Aufbau begonnen. Bis zur Vollendung wohnte der Abt theils in besagtem Schlosse, theils im kreuzlingischen Amtshause zu Constanz und die Canonici waren in verschiedenen Klöstern untergebracht. Inzwischen berief der Abt im November 1636 den Propst von Beuron zu sich, um mit ihm über die Maßregeln gegen den verhafteten Kollöffel zu berathen, der nach seiner Flucht aus dem dortigen Kloster Fäudrich im Regiment Fürstenberg geworden und nun zu Constanz im Gefängniß schmachtete, wohin ihn auf Anrufen des weltlichen Arms der dortige Generalvikar werfen ließ; allein nur mit Mühe brachte man es dahin, daß derselbe seiner Haft entlassen und bei den Augustinern verwahrt wurde, wo man hoffte, daß er wieder zu vernünftigerer Gesinnung gelangen werde.

Im Jahre 1640 wurde durch Papst Urban VIII die Propstei Niedern bei Bonndorf mit dem Stift Kreuzlingen vereinigt. Diese Propstei war 1112 durch den Freiherrn Markwart von Weissenburg (= Krenkingen) im Dorfe Tezeln bei Thiengen gegründet und später nach Niedern am Wald verlegt worden, wo sie als Manns- und Frauenkloster des Augustiner-Ordens bis zur Säkularisation bestund. Die Schirmvogtei derselben befand sich in Händen des krenkingen-weissenburgischen Geschlechtes bis zu dessen Erlöschen im 15. Jahrhundert, wo dieselbe an das Haus Fürstenberg überging.

Im Jahre 1648, als der westphälische Frieden dem 30jährigen (sog. Schweden-) Kriege ein Ende machte, kam das Stift Kreuzlingen unter eidgenössische Protektion, und die Anerkennung der Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft in diesem Frieden ließ es jetzt

nicht mehr zu, daß die Kreuzlinger Äbte noch ferner einer fremden Macht dienten; daher besuchte 1652 Abt Jacob als Reichsstand und Mitglied des schwäbischen Bundes den Reichstag zum letztenmal, und verloren die Kreuzlinger Prälaten Sitz und Stimme beim Reich. Im October 1653 weihte der Abt die neue Klosterkirche ein und stellte dabei ein merkwürdiges hölzernes Kreuz auf den Altar, welches aus den Trümmern der 1633 niedergebrannten alten Kirche gerettet worden. Im Jahre 1656 verkaufte Graf Hugo von Montfort-Zettuaug wegen Schulden aus dem Schwedenkriege die Vogtei über Hirschlatt mit Vorbehalt des Besteuerungsrechts um 5000 Gulden an das Kloster. Bald hernach aber erlitt dasselbe einen schmerzlichen Verlust, indem 1660 der thätige, geistvolle Abt Jacob (aus der Familie Denklingen zu Schömberg) starb, der sich kräftigst den geistlichen und weltlichen Flor des ihm anvertrauten Stifts angelegen sein lassen, aber auch schwere Zeiten durchlebt hatte. Besonders hatte ihn die Verbrennung des Klosters geschmerzt, weil Kreuzlingen einen ungemeinen Schaden dadurch erlitt, daß die Bibliothek, mit den meisten unühevoll erworbenen Handschriften, wieder zu Grunde gegangen. Die Wohngebäude des neuen zum Theil aus den Trümmern des alten weit größer und schöner gebauten Klosters kamen unter ihm auch noch nicht, sondern erst unter dem Abte Augustinus zur Vollendung; sie wurden zwischen 1665 und 1667 eingerichtet und bezogen.

Im August 1660 cebirte das Kloster an die Stadt Constanz zu den Festungs-Reparationen bei der Rauhenegg und zur Erweiterung der Stadtgräben eine Räumlichkeit, die für den Platz, auf welchem dasselbe stand, als Äquivalent galt. Im Jahre 1676 ließ der Abt eine Schiffsstäde am Hörule herrichten und sie mit vielen Pfählen versehen, um den Salzschiffen einen sichern Port zu verschaffen und das Salz nach Zürich transportiren zu können; weil dieselbe jedoch den Stadtfreheiten zum Nachtheil gereichte, so wurde der Abt sie zu beseitigen ersucht, und weil er nicht entsprach, demolirten die Constanzer die Pfähle. Im Jahre 1689 kaufte der Abt vom Kloster Fisingen für 10,600 Gulden den Kirchensatz zu Wilhelmskirch in der Nähe von Ravensburg, und 1693 von demselben noch das ganze dortige Dorf für 10,000 Gulden, welches dann einen Kreuzlinger Couventualen zum Pjarrer erhielt.

Augustins Nachweseer, Abt Johann, aber erwarb von den Erben der von Fels für 8000 Gulden das neben dem Kloster gelegene Felsenschlößchen ¹. Unter ihm brach der Präcedenz-Streit zwischen

¹ Die Herren von Fels oder Vels (Wels, Wels) waren ein in der Seegegend

den Klöstern Petershausen und Kreuzlingen wieder aus, der viele Jahre lang dauerte, und obgleich der schwäbische Kreis, das Fürsten-Collegium, und selbst der Kaiser sich für Petershausen aussprachen, weil Kreuzlingen kein Reichskloster mehr sei, durch päpstlichen Spruch doch zuletzt zu Gunsten des letztern ausfiel. Im December 1713 wurde der von Bermatingen gebürtige Chorherr Andreas Dilger, der Gottesgelehrtheit Doctor und Professor in Kreuzlingen, zum Propst von Allerheiligen und Abt von S. Märgen erwählt. Dieser Mann verdient hier eine besondere Erwähnung, da er einer jener Ordensmänner war, welche nicht allein durch Gelehrsamkeit und kirchlichen Eifer hervorleuchteten, sondern auch durch kluge Umsicht, männlichen Muth und unermüdbliche Thatkraft, in schweren Zeiten und unter schwierigen Verhältnissen, das Ziel erreichten, wornach sie lange Jahre hindurch gestrebt und gerungen. Dilger wurde als Wiederhersteller der Propstei Allerheiligen und Abtei S. Märgen von seinen Zeitgenossen mit Recht *vir meritissimus et incomparabilis* genannt ¹.

Im Jahre 1728 wurde zufolge eines Vertrags zwischen Ravensburg und Kreuzlingen die Kirche zu Winterbach bei Kappel vom Kloster neu gebaut. Dagegen wurden 1733, als der Abt die Schiffslände im See (am Hörnle) in Constanziſcher Jurisdiction und zum Nachtheil der Fortification und des Zolls der Stadt wiederum banen und mit Pfählen versehen ließ, dieselben auf Befehl der österreichischen Regierung zu Innsbruck nach vielen Remonstrationen wieder herausgerissen und unter Nührung der Trommel in die Stadt gebracht, und der Erbauer des Werkes, Rothmund von Buchhorn, auf Betreten mit 50 Reichsthalern bestraft. Allein nach zwei Jahren ließ der Abt beim Kreuzlinger Hörnle, im Beisein einiger Thurgauer und zweier Klosterherren wieder Pfähle zu einer Schiffslände schlagen. Diese sieben Pfähle nannte man spottweise „die sieben Schmerzen von Constanz“. Im Jahre 1740 wurde vom Kloster ein neues Pfarrhaus in Güttingen erbaut, und 1749 kamen die Verträge zu Stande, in welchen das Erzhaus Osterreich dem Kloster Kreuzlingen für 10,000 Gulden die hohe malefizische Jurisdiction über die Herrschaft Hirschlatt, wie die Forst- und Jagdgerechtigkeit derselben für 4000 Gulden zu Lehen verlieh.

Der 28. Jänner 1774 war für das Kloster ein Unglückstag, denn

(zu Lindau, Ravensburg, Constanz) angelegener Patrizier-Abel. Die constanzische Familie v. B., welcher das Schloßchen (das jezige katholische Schulhaus von Kreuzlingen) angehörte, starb um's Jahr 1700 aus.

¹ Vgl. über ihn Diöc.-Archiv II, 260 ff.

es kam durch Unvorsichtigkeit eines Knechts in den Stallungen bei einem heftigen Westwinde Nachts 10 Uhr Feuer aus, welches so um sich griff, daß sämtliche Stallungen mit allem Hornvieh, fast alle Pferde, alles Geschiff und Geschirr, alles Heu, Stroh, alle Zinsfrüchte mit Scheuer und ein Torfel verbrannten. Dieses Mißgeschick traf das Kloster unter dem Abte Johann Baptist (Dannecker), dessen Nachfolger Prosper Domerer von Kreuzlingen wurde, welcher nach einer 19jährigen Regierung an einer Brustkrankheit im Alter von 64 Jahren verstarb, ein Mann von Gelehrsamkeit und unbescholtenem Wandel, der seine Religiosen streng zu den theologischen Studien anhielt und viel für die Stiftsschule that. Darauf wurde im Juli 1779 der Kapitular und bisherige Administrator zu Wurmlingen, Anton Luz aus Hüfingen, zum Abt gewählt, dem zu Ehren man auf seine Einweihung und Installation durch den Bischof Maximilian von Constanz die Comödie „Eleazar, Moses Nachfolger“, auführte.

Abt Anton war ein besonders verdienstvoller Mann, der nicht nur ein Vater seiner Stiftsmitglieder und Unterthanen, dabei fromm und häuslich war, sondern neben der Klosterschule auch noch eine deutsche oder Volksschule einführte; denn wie sich der gelehrte Herr selbst viel mit der Literatur befaßte und seine Conventualen aufmunterte, durch Wissenschaftlichkeit sich die Achtung der Welt, ihrem Geiste Heiterkeit und Freude und dem stillen Klosterleben eine süße Würze zu verschaffen, so wollte er durch die Kinderschule auch wohlthätig auf das Volk einwirken, es besser, verständiger und für die menschliche Gesellschaft nützlicher machen. Da brach 1789 die französische Revolution aus. Der Sturm erreichte 1798 auch das stille Gotteshaus. Der Abt floh mit dem Convent nach Schwaben und starb im December 1801 zu Hirschlatt.

Nun folgte der Dekan Jacobus Ruf, aus Dningen im Hegau gebürtig, als Prälat und Abt von Kreuzlingen, unter dem das Stift die Herrschaft Hirschlatt verlor, indem dieselbe durch den Regensburger Reichsdeputations-Schluß 1803 dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen als Entschädigung für verlorne Feudalrechte im Lütticher Lande zugetheilt wurde. Das Kloster jedoch blieb durch die Gesetzgebung des Cantons Thurgau fortbestehen, aber unter der Forderung, daß es sich als gemeinnützige Anstalt bewähre, die Volkserziehung und das Schulwesen befördere. Das Stift zeigte sich ganz bereit, diesen Forderungen veränderter Zustände nach Kräften Rechnung zu tragen, und es gewann auch mehrfach den Anschein, als wollten die gemachten Versuche (s. unten den Redactionszusatz) den beiderseitigen Wünschen und Hoffnungen entsprechen. Doch vergeblich. Im Jahre 1831

hatte das Stift durch einen Vertrag mit dem großen Rath des Cantons die sog. Seeburg behufs Errichtung eines Lehrerseminars abgegeben; dieß war das Vorspiel der nahen Auflösung. Im Jahre 1837 entzog die Cantonsbehörde dem Kloster die eigene Verwaltung der Oekonomie und unterfagte ihm die Aufnahme von Novizen, und nachdem im März 1844 auf Befehl der Cantonsregierung durch die von ihr eingesetzte Verwaltung das Klosterschloßchen Weisberg verkauft und so Schlag auf Schlag über das Stift gekommen war, hob man es 1849 vollends auf, und pensionirte den Abt und die Conventualen. Die Klostergebäulichkeiten wurden zum Schullehrer-Seminar und zu einer landwirthschaftlichen Schule bestimmt; die Stiftskirche dagegen als Pfarrkirche der neu errichteten Pfarrei Kreuzlingen erklärt. Das reiche Kloster-Archiv aber, welches wichtige Beiträge zur Geschichte der östlichen Schweiz, besonders des Thurgaus, auch für Schwaben enthielt, nebst der Bibliothek, verbrachte man nach Frauenfeld, worauf der Bibliotheksbau einem neuen Blumengarten weichen mußte.

Der Titel des Abtes war: S. R. I. praelatus, imper. collegii can. reg. abbas in Kreuzlingen, praepositus infulatus in Riedern, dominus in Hirschlatt, Sulgen, Owangen et Tryllikon. — Das reine Vermögen des Klosters belief sich auf 500,000 Gulden. An Besitzungen hatte es außer denen im Thurgau 1) die Herrschaft Hirschlatt, zu welcher das Dorf mit Schloß, der Weiler Kehlen, Ober- und Unter-Milingen, zum Theil Jettenhausen und Lottenweiler, sowie die Höfe und Güter zu Bikenhofen, Furatweiler, Hebratsweiler, Wickenhausen, Waltenweiler, Winterbach, Zillisbach &c. gehörten; 2) ein Statthaltereigebäude zu Buchhorn (Friedrichshafen), obgleich der Statthalter oder Pfleger meist in Hirschlatt wohnte; 3) Höfe und Güter in der österreichischen obern Landvogtei Altdorf zu Kappel, Horgenzell, Goffetsweiler, Wilhelmkirch &c.; 4) in der österreichischen Grafschaft Hohenberg eine Statthaltereigebäude zu Wurmelingen sowie Güter und Gefälle zu Hirschau; 5) auf dem Reichsboden und zwar im Salemschen Höfe und Gefälle zu Grasbeuern und Bermatingen, und endlich noch im Gebiete des Klosters Petershausen zwei zinsbare gute Lehenbauernhöfe zu Herdwangen. Dann hatte das Kloster Kreuzlingen zwölf ihm pleno jure incorporirte Pfarreien zu versehen: in Württemberg, Baden, Vorderösterreich, wenige in der Schweiz.

* Am Schlusse der kurzen Geschichte des ehemaligen Chorherrenstiftes Kreuzlingen muß noch jenes Momentes gedacht werden, welches im Leben und in der Geschichte eines Klosters ein Hauptfactor sein sollte und vielfach auch wirklich gewesen ist: der Bemühungen und Verdienste um Wissenschaft und Unterricht.

Kreuzlingen stand hierin keinem der Klöster am Bodensee nach; ja in den letzten Jahrhunderten zeichnete es sich durch einzelne seiner Mitglieder vor vielen andern in würdiger Weise aus. Der Cardinal Marquart von Rodt, Bischof von Constanz (1689—1704), nennt in einem Briefe an den Prälaten Augustin im Jahr 1692 das Stiftscapitel ein *collegium doctorum*.

Im vorigen Jahrhundert haben sich durch Gelehrsamkeit und wissenschaftliches Streben folgende Conventualen hervorgethan:

Johannes Stirm von Haslach, lehrte in der Stiftsschule Theologie und ist der Verfasser der im Druck erschienenen Schriften: *Meditationes secessus octiduanii*; *Illustrationes s. regulae*; letzteres Werk in kürzerer Fassung: *Instructiones sub s. regula S. Augustini Deo militantium perfectioni accommodatae*, Constanz 1702. Nach seinem Tode erschien noch: *Libellus doctrinae catecheticae* 1713.

Patriz Huchler bearbeitete die *Exercitia spirit.* des Iguatius, Constanz 1728.

Lorenz Vaur, zuletzt Stiftsdecan, übersehte eine große Zahl theologischer Schriften aus dem Lateinischen und Französischen.

Gebhard Gebhard von Lanzperg, ebenfalls Stiftsdecan, fertigte während seines Aufenthaltes in Rom viele Excerpte aus kirchenhistorischen Manuscripten in der vaticanischen Bibliothek, die später nach S. Blasien kamen. Für das Stiftsarchiv besorgte er eigenhändig eine sehr schöne Abschrift des *Bullarium pontificium domesticum*. Auch gebührt ihm das Verdienst, zwischen dem Bischof von Constanz und dem Abt von S. Gallen einen fünfzigjährigen Streit bezüglich der Jurisdictionskompetenz vermittelt zu haben, so daß er als *angelus pacis* in der betreffenden Urkunde aufgeführt ist.

Unter den Kreuzlingern gelehrten Stiftspriestern ist der fruchtbarste gewesen Wilhelm Wilhelm¹. Geboren den 12. Juli 1735 in dem

* Dieser Abschnitt ist eine Zugabe der Redaction. Herr Pfarrer Heinel in Immensee, mehrere Jahre Bgling in Kreuzlingen, vermittelte dazu einige Notizen von dem ehemaligen Stiftsdecan Herrn Konrad von Kleiser. Beiden Herren sei hiemit der gebührende Dank ausgesprochen.

¹ Vgl. zum Folgenden: *E. Klüpfel*, *necrologium sodalium et amicorum literariorum*, Frib. 1809, p. 67—73.

damals österreichischen, jetzt württembergischen Städtchen Mengen, erhielt er seine Gymnasialbildung in den Klosterschulen zu Hofen, Rottweil und Billingen; Philosophie studirte er bei den Jesuiten in Augsburg. Nach Vollendung dieser Studien trat er 1753 als Novize in Kreuzlingen ein und legte am 13. Juni 1756 die feierlichen Gelübde ab. Hierauf studirte er Theologie in der Schule des Stiftes und wurde den 22. September 1759 zum Priester geweiht.

Die gründliche Bildung des jungen Paters bestimmte den Abt, denselben sofort als Lehrer der Philosophie in der Stiftsschule zu verwenden und schon im Jahre 1764 veröffentlichte Wilhelm seine „*Ichnographia philosophiae Creutzlinganae*“. Nachdem ihm später auch das Lehramt der theologischen Disciplinen übertragen war, ließ er die Schrift: *Parerga theologica* (Const. 1768) erscheinen, ein Compendium, in welchem der Versuch gemacht ist, mittelst zweihundert sog. Parerga [Klüpfel tadelt mit Recht diese Bezeichnung als ungenau] die Lehrsätze der Dogmatik nach den drei theologischen Tugenden geordnet darzustellen.

In demselben Jahre publicirte Wilhelm sein bekanntestes Werk: *Authentia veteris testamenti, argumentum demonstrationis criticae contra pseudo-criticos*. (Constantiae, impensis J. F. Bez.) Das Ziel, welches er in dieser, 347 Seiten umfassenden Schrift (welcher eine ähnliche über das neue Testament folgen sollte), vor Augen hatte, war nach der Vorrede ein dreifaches, nämlich, zu untersuchen 1) ob es ein geschriebenes Wort Gottes gebe, 2) ob die Bibel das geschriebene Wort Gottes sei und 3) wie die Auslegung der Bibel beschaffen sein müsse? Zur Lösung dieser Aufgabe standen dem Verfasser, wie sich nicht läugnen läßt, eine für seine Zeit umfassende Gelehrsamkeit, besonders eine reiche Kenntniß der alten Historiker zu Gebot, auch fehlt es ihm nicht an Scharfsinn und Gewandtheit der Darstellung; aber die von ihm befolgte Methode „*genuinam aetatem antiqui testamenti . . . soritica methodo demonstrare et hac ambage lectoribus varium eruditionis partim sacrae, partim cum sacra jam jucunde, jam utiliter jamque necessario connexae, apparatus subministrare*“ [Worte der Dedication an den Abt Prosper] eignete sich wenig für derartige Untersuchungen. Die vielen Parallelen, welche aus den heidnischen Classikern beigezogen werden, sind meistens ganz unzutreffend und bloß nach äußerer Ähnlichkeit gewählt. Der Erfolg dieser Schrift war für den Verfasser selbst kein günstiger; das Buch erschien zwar mit bischöflich Constanzischer Approbation, der Censor scheint trotzdem noch Bedenken geäußert zu haben, was den ängstlichen Abt veranlaßte, seinen gelehrten Canonicus vom Lehramte zu entfernen. [Klüpfel: Censor epi-

scopalis, nescio, quid monstrorum hoc in scripto veritus, ansam praebuit formidoloso abbati, dimovendi Wilhelmum a munere professorio.]

Wilhelm wurde in der Seelsorge verwendet, zuerst in Hirschlatt bei Tettung, dann in Hirschau bei Rottenburg. Hier verfaßte er die *Theologia physica* (im Druck erschienen, Const. 1772), deren Zweck war, aus der Schöpfung den Schöpfer und dessen Vollkommenheiten zu beweisen. Plötzlich nach Kreuzlingen zurückgerufen, erhielt er das Amt des Klosterschaffners übertragen, für einen Gelehrten ein sehr nüchternes Geschäft, weßhalb es ihm sehr erwünscht kam, daß er nach einigen Jahren wieder nach Hirschlatt zurückkehren durfte.

Im Jahre 1774 erging eine Verordnung der Kaiserin Maria Theresia, daß in den Kreis der theologischen Wissenschaften auch Literaturgeschichte der Theologie und Patrologie sollte aufgenommen werden. Für die Universität Freiburg wurde als Lehrer dieser Fächer auf den Vorschlag des berühmten Dogmatikers Klüpfel unser Vater Wilhelm berufen. Mit Freuden folgte er; Anfangs December 1774 traf er in Freiburg ein, und hielt am 19. December seine erste Vorlesung. Am 4. April des folgenden Jahres wurde er zum Ordinarius ernannt, am 16. Mai öffentlich zum Doctor promovirt; das am 18. Mai gehaltene Principium solenne handelte de patrologiae usu in disciplinis theologicis.

Noch in demselben Jahre ließ Wilhelm seine *Patrologia ad usus academicos* im Druck erscheinen, Freiburg im Verlag von Wagner. Dieses Lehrbuch hat auf 351 Seiten folgenden Inhalt. Seite 1—10 Prolegomena: Erörterungen über Tradition, Kirchenvater, Patrologie u. s. w. I. Theil, Seite 11—33: Ansehen, Bedeutung der heiligen Väter; *Errata patrum*. II. Theil, S. 34—227: Schriften der Väter, von (Pseudo) Dionysius Areopagita bis zu dem hl. Bernard. III. Theil, S. 228—338: über den Gebrauch und Nutzen des Studiums der patristischen Schriften für die Philosophie, Theologie, Geschichte, für Grammatik, Hermeneutik, Kritik u. s. w.

Dieses Buch war für seine Zeit eine nicht unbedeutende Leistung; die Darstellung ist klar, übersichtlich, das Material, angesehen die damaligen Vorarbeiten, reichhaltig. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Schrift in kürzester Zeit vollendet wurde und dem Verfasser gar keine Vorarbeiten vorlagen, so wird billigerweise dieser erste Versuch ein anerkennendes Urtheil verdienen. Er sagt am Ende der Vorrede: *Tu vero, amice lector! accipe nunc istam, non tam patrologiam, quam patrologiae, qualem auditoribus meis explicare soleo, sciagraphiam et imperfectionem huius brevitate temporis, novitate rei*

et difficultate laboris excusa. Audeo dicere cum Eusebio I. I. hist. eccl. c. I. Primus hoc argumentum adgressus novam quandam nullisque tritam adhuc vestigiis viam incedere tento; sed addo cum Hieronymo, novitatem libri sui de nominibus Hebraicis insinuanti: novum est opus . . . non quo studium meum insolenter extollam, sed quod sudoris conscius ad lectiones ejus provocem nescientes. Difficultatem porro quod attinet, arbitror, de studio patrologico recte dici posse, quod Tacitus in vita dixit Agricolae: studia facilius oppresseris, quam revocaveris.

Im Jahre 1776 wurde durch den Rücktritt des Dominicaners Würth die eine der beiden damals an der theologischen Facultät bestehenden dogmatischen Lehrkanzeln vacant; Wilhelm, welcher nach einer Bemerkung Klüpfels mit dem Besuch seiner Zuhörer in der Patrologie nicht besonders zufrieden war [quod negligentiores esse cerneret auditores in frequentandis patrologiae et historiae litterariae theologiae acroasibus], bewarb sich darum und erhielt sie auch unter Beibehaltung der bisherigen. Sofort war er darauf bedacht, im Interesse seiner neuen Zuhörer wieder ein Lehrbuch zu verfassen. Dieß erschien 3 Jahre später: *Theologiae dogmaticae nova methodo tradendae Pars prior.* (Freiburg bei Satron 1779.) Was er unter der neuen Methode versteht, darüber erklärt er sich ausführlich und in einer für seine Zeit bezeichnenden Weise in der Vorrede: *Theologia dogmatica est scientia adeoque systema dogmatum revelatorum. Ex hoc principio sequentia fluunt corollaria. I. Theologia dogmatica ne dividatur in octo tractatus. Quid huic divisioni cum scientia? quid cum systemate? nihil. Quid, scholastici! facit tractatus de regulis fidei post tractatum de Deo et de ss. Trinitate? nihil. II. Theologia dogmatum ita ordinetur, ut unum fluat ex alio. Non tantum post aliud, sed etiam ex alio. III. Methodus dogmatica non sit mathematica, sed systematica. Christus non venit, ut faceret mathematicos, sed ut Christianos. IV. Theologia dogmatica non sit ad mentem Augustini, Thomae vel Scoti, sed ad mentem Jesu Christi. Ubi secta, ibi nominis, non religionis praelium est. V. Quaestiones scholasticae aut penitus omittendae aut tantum referendae sunt. Quid juvat discere dediscenda? VI. Haereses extinctae sepeliri, vivae contra praesertim in Germania totis viribus oppugnari debent. Intelligere superflua nihil nocet, sed forte discere nocuit, cum tempus necessariorum occuparent. (August. de utilit. cred. c. 11.) VII. Systemata haereticorum praesentia potius, quam praeterita vexant. Posteriora derogant prioribus. VIII. Argumenta Biblica sint classica et hermeneutice pro-*

posita. Quod potest fieri paucioribus, non debet fieri pluribus. IX. Theologia dogmatica non sit alia quam dogmatica. Dicit sequitur ad esse. X. Theologiae dogmaticae sufficiant duo volumina formae octavae: sufficiant anni duo: sufficiant duae in dies singulos horae. Olim paucae leges erant, ne cives mole terrerentur. Quid juvat exponere merces, quarum pretium excedit facultates emptorum? XI. Haec duo volumina brevitatem, docta tamen et justa, se commendent. Quicquid praecipies, esto brevis, ut cito dicta percipiant animi dociles teneantque fideles. XII. Ordo theologiae dogmaticae sit ordo revelationis divinae. Hoc ordine nihil clarius, nihil brevius, nihil solidius. XIII. Praelectiones dogmaticae condiantur sale morali. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Der erste, allein erschienene Theil, handelt: 1) de principiis theologicis S. 1—52; 2) de Deo S. 53—102; 3) de Trinitate S. 103 bis 148; 4) de creatione S. 149—201; 5) de Messia S. 202—248. In diesem Buche bekundet der Verfasser seine Kenntniß der biblischen Grundsprachen; im letzten Abschnitt behandelt er eingehend einzelne messianische Hauptstellen nach dem hebräischen Grundtext. Eine ausführliche Kritik erfährt das ein Jahr zuvor 1778 erschienene Schriftchen des Mainzer Theologen Lorenz Jienbiehl: Neuer Versuch über die Weissagung vom Immanuel, Jes. 7, 14, welches damals das größte Aufsehen erregte, eine Menge sowohl privater wie amtlicher Begünstigungen und Censuren veranlaßte und für den Verfasser selbst einen verhängnißvollen Ausgang nahm. Wilhelm vertheidigt nicht ohne Geschick und in lebhafter gewandter Darstellung die traditionelle Auffassung.

Besondere Beachtung verdient noch ein literarisches Unternehmen, durch welches Wilhelm bei dem gebildeten Publicum seiner Zeit das Interesse für Lectüre und Studium der heiligen Schrift zu wecken suchte; es ist dieß die Vulgata paraphrastica, wovon aber nur zwei Bände (Genesis und Exodus) erschienen sind, Constanz 1786. Eine nicht freundliche Beurtheilung in den Würzburger gelehrten Anzeigen, 29. Stück vom 12. April 1786, veranlaßte den Verfasser, in deutscher Sprache eine Vertheidigung zu veröffentlichen, worin er sich des Näheren über Veranlassung, Zweck u. seiner Arbeit ausspricht. Seine Absicht sei, „das Lesen der Vulgata allen, welche die lateinische Sprach verstehen, kürzer, leichter, bequemer, wohlfeiler und angenehmer zu machen.“ Er legt den Text der Vulgata seiner Paraphrase zu Grund, nicht einen in der Muttersprache, weil „eine solche Bibel, wenn sie nicht fast bei jedem Verse Noten hat, oder wie die meinige paraphrastisch ist, dem Laien fast überall unverständlich wäre.

Eine deutsche Bibelübersetzung wird es selten recht machen. Wir haben das Beispiel an der besten, an der Fulder. Macht sie es aber recht, so wird sie nicht sehr lang gefallen, weil die deutsche Sprach sich ändert, und, was heute schön lautet, nach 20 Jahren übel klingt. Endlich wird nicht nur unter Katholiken, sondern auch unter Protestanten gestritten, ob das Lesen aller biblischen Bücher in der Volkssprache allen Christen rätlich sei.“ Die einer Paraphrase gestellte Aufgabe faßt Wilhelm nicht in der leichten Weise, in welcher diese Auslegungsform häufig geübt wurde und darum auch in jener Zeit schon in Mißcredit gerathen war. Auch der Recensent hatte unverholen geäußert, daß er solchen erklärenden Umschreibungen keinen Geschmack abgewinnen könne: „sie dehnen den Satz in die Länge, ersäufen jeden kraftvollen Gedanken in einer Fluth von Worten und setzen ihm dann oft noch Nebenbegriffe bei, die demselben eine falsche Richtung geben.“ Darauf entgegnet Wilhelm: „Dehnen meine Zusätze den Schriftsatz in die Länge, so hat dieses seine guten Ursachen. Oft sagt der hebräische Text was anders, als die Vulgata; oft ist der lateinische dunkel und läßt eine zweifache Erklärung zu; oft haben beide Texte verschiedene Lesarten; oft giebt die griechische Übersetzung einen bequemen Sinn; oft muß der mittlere Vers mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden verbunden werden; oft muß man einem scheinbaren Widerspruche, der vorangiang oder nachkommen wird, vorbeugen; oft ist eine gute Lehre anzubringen; oft verdient eine schöne Stelle eines hl. Vaters ihren Platz; oft ist die Übereinstimmung der Offenbarung mit der Vernunft durch Denkprüche heidnischer Weltweisen und Dichter zu zeigen; oft ist das Mark einer ganzen gelehrten Abhandlung auszudrücken.“ — Die Ausführung ist gewandt, klar, präcise, die exegetischen Hilfsmittel damaliger Zeit fleißig beachtend; die Worte des Textes sind vollständig beibehalten und erhalten nur da (mit Cursivschrift) eine erläuternde Paraphrase, wo das Wort- oder Sachverständniß solche verlangt. Einige Beispiele. Exod. III, 14: *Dixit Deus ad Moysen: Ego sum, qui sum: semper fui, sum et ero, sum a me ipso et causa omnium rerum. Et Deus ait adhuc: Sic dices filiis Israelis: Ille, qui necessario, qui a se ipso, qui causa omnium rerum, est, verbo, Jehova vel ens a se, misit me ad vos.* — Die vielgedeutete Stelle Exod. XII, 35, 36: *Feceruntque filii Israelis jam praevie, sicut eis praeceperat Moyses et petierunt sive mutuati sunt ab Aegyptiis jam prius vasa argentea et aurea vestemque plurimam, quasi ad sacrificandum necessaria. Dominus autem dedit tunc gratiam suo populo coram Aegyptiis, movitque corda eorum, ita ut libenter commodarent eis, quae petierant. Et sic Hebraei spoliaverunt*

Aegyptios, *obtinendo mercedem, quam meruerant, aedificando et muniendo civitates eorum. Certe digni erant Hebraei, quibus talia juberentur: digni et Aegyptii, qui talia paterentur.* — Exod. XXVIII, 30: *Pones autem in rationali judicii Urim et Thummin, id est: vel haec ipsa duo verba hebraica vel figuras quasdam aenigmaticas, quae significant lumen et perfectionem sive Doctrinam et Veritatem; quae erunt in pectore Aaronis, quando ingreditur tabernaculum, ut se sistat coram Domino. Et gestabit iudicium seu rationale cum nominibus filiorum Israelis, eidem insculptis, in pectore suo, in conspectu Domini stiturus se, semper sive quoties ingreditur sanctuarium: at sciat, in sacerdote duo requiri, scientiam et virtutem.* — Exod. XXXIV, 29: *Cumque descenderet Moyses de monte Sinai, tenebat duas tabulas testimonii foederis et ignorabat, quod radiante lumine fulgens, et hinc quasi cornuta esset facies sua ex consortio seu perceptione sermonis Domini.*

Kurze Zeit supplirte Wilhelm auch den Lehrstuhl der Moralthologie, als der 1785 dazu berufene Cistercienser Raimund Peiz nach zwei Jahren von einem Gemüthsleiden befallen wurde; im Jahre 1785 wurde Johann Ferd. Wankler zum Professor der Moral ernannt.

Als durch die neue Studienordnung vom Jahre 1789 der Vortrag der dogmatischen Fächer fortan auf eine Professur beschränkt worden, wurde Wilhelm dieser Function seines Amtes enthoben. In demselben Jahre hatte den unermüdblich thätigen Mann eine epileptische Krankheit befallen, welche rasch seine Lebenskraft verzehrte, er starb 55 Jahre alt den 28. August 1790.

Von seinem literarischen Nachlaß führt Klüpfel noch folgende Werke auf: *Historia litteraria theologiae; Theologia moralis delineata; Theologia biblica; Vita sui ipsius*¹.

Bruno Kühle von Wolfegg lehrte Dogmatik und kanonisches Recht, schrieb eine Anzahl theologischer Tractate und ist der Verfasser des „*Febronius abbreviatus*“, welches Werk anonym erschien, Frankfurt und Leipzig 1785, in 5 Bänden. Dieser Febronius abbreviatus war eine Gegenschrift gegen das bekannte Buch des Trierer Weibbischofs Honthelm; sein Erscheinen machte ebenfalls Aufsehen, wenn auch nicht in dem Grade wie der „*Febronius*“ selbst. Der Papst veranlaßte

¹ Da gerade ein Saeculum abgelaufen ist, seitdem Wilhelm an unserer Hochschule seine vielseitige Wirksamkeit angetreten hat, glaubten wir obigen Bericht etwas ausführlicher geben zu sollen, zum ehrenden Andenken des verdienten Mannes und zugleich als einen kleinen Beitrag zur Geschichte unserer theologischen Facultät vor hundert Jahren.

den Abt von S. Blasien, die Person des Verfassers zu ermitteln, und beschenkte dann das Stift Kreuzlingen mit einem silbernen Service.

Martial Endel von Rottweil war Lehrer der Moralktheologie und verfaßte eine große Zahl von Thesen aus allen Zweigen der Theologie. Er war ein tüchtiger Lateiner, mit dem *lexicon antibarbarum* des Noltenius soll er so vertraut gewesen sein wie mit dem Brevier.

Ignaz Schmieder von Wolfach stellte aus den Quellen einen vollständigen *Elenchus abbatum et canonicorum regularium Crucilingensium* bis auf seine Zeit zusammen. Diese sehr fleißige und genaue Arbeit blieb ungedruckt und ist ohne Zweifel mit den andern Kreuzlinger Archivalien in das Cantonsarchiv nach Frauenfeld gekommen.

Der Abt Anton Luz verfaßte „Theologische Grundzüge des wahren Christenthums“ u. s. w. 1790.

Kreuzlingen unterhielt, wenigstens seit dem 16. Jahrhundert, eine eigene Schule für Gymnasialunterricht, welche bis zur Aufhebung des Stiftes bestand und gerade in der letzten Zeit ihres Bestehens im blühenden Zustand war, weshalb sie auch von vielen Schülern besucht wurde, welche nicht beabsichtigten, später im Kloster zu bleiben: aus der Schweiz, aus Baden, Württemberg und Vorarlberg. Jetzt noch leben Viele derselben, welche den dort genossenen Unterricht und die väterliche Führung und Leitung ihrer Lehrer in dankbarer Erinnerung behalten haben. Wie in den meisten Klöstern wurde auch in Kreuzlingen mit Vorliebe die Musik gepflegt. Die im Kloster wohnenden Jüngerlinge waren an pünktliche Ordnung gebunden; die Aufsicht von Seite ihrer Lehrer war bei allem Ernst doch wieder eine väterlich milde; öfters wurden gemeinsame Excursionen gemacht, Winters und Sommers, zu Land und zu Wasser¹.

Neben dem Gymnasium hatte Kreuzlingen, zunächst für seine künftigen Stiftspriester, auch eine theologische Schule, an welcher mindestens drei Capitularen die philosophischen und theologischen Dis-

¹ Aus dem strengen Winter 1829–30 möge hier folgender Vorfall eine Stelle finden: Die Schüler erhielten eines Nachmittags die Erlaubniß, die ihnen bestimmte freie Zeit mit Schlittschuhlaufen auf dem See zuzubringen. Im Kloster wußte man noch nicht, daß bereits die ganze Strecke zwischen dem Schweizerufer und dem sog. Eichhorn mit dickem Eis bedeckt war; jugendliche Lust und Freude trieb die jungen Studiosen immer weiter und weiter auf der glänzenden Eisdecke, und ehe sie sich versahen, waren sie am entgegengesetzten Ufer beim „Künle“ angekommen, wo dann, wie billig, ein Labetrunk eingenommen wurde. Die Kreuzlinger Klosterschüler waren so die ersten gewesen, welche den gefrorenen Bodensee überschritten hatten! Heiter und lustig kehrten die Kühnen zurück und erlösten ihre guten Patres von großer Angst, in welche diese das lange Ausbleiben ihrer Jüngerlinge versetzt hatte.

ciplinen lehrten. Einige derselben, welche im vorigen Jahrhunderte wirkten, sind bereits als Schriftsteller angeführt worden. In der letzten Zeit des Bestandes vertraten die theologischen Fächer Joseph Gillhard, eine sehr beliebte Persönlichkeit, und Stiftsdecan Konrad v. Kleiser, ein Mann von allseitiger, gründlicher Erudition, welcher nach erfolgter Aufhebung des Stiftes die Seelsorge der katholischen Gemeinde Kreuzlingen übernahm und in dieser Stellung bis auf den heutigen Tag segensreich wirkt.

Kurze Zeit (1806—1810) war in Kreuzlingen auch eine Bildungsanstalt für Volksschullehrer. Wie oben berichtet, ließ die Cantonsbehörde im Jahr 1803 das Stift fortbestehen unter der Bedingung, daß dasselbe der Volksschule und Volkserziehung sich annehme. Der damalige Abt Jakob betraute deshalb den Pater Meinrad Kerler mit der Aufsicht über die Volksschule, welche in der letzten durch die vielen Kriege schwer heimgesuchten Zeit ganz herabgekommen war; auch sorgte das Stift für einen anständigen Lebensunterhalt eines tüchtigen Lehrers. Pater Meinrad machte sich bekannt mit der damals bereits zu großer Berühmtheit gelangten Pestalozzischen Lehr- und Unterrichtsweise und eröffnete im Jahr 1806 mit zwei Neopresbyteren eine Präparandenanstalt für künftige Schullehrer.

Der Generalvicar v. Wessenberg, dessen Rath zur Errichtung des neuen Instituts mitgewirkt hatte, berichtet darüber Folgendes:

„Im Jahre 1806 wurde im Kloster ein Schullehrerseminar errichtet, in welches einzutreten zwei junge Geistliche im Priesterseminar zu Meersburg sich geneigt zeigten, nämlich Nabholz¹ und

¹ Philipp Jakob Nabholz, geb. 15. April 1782 zu Billingen, erhielt die wissenschaftliche Vorbildung bei den dortigen Benedictinern, trat als Novize in das Kloster Tennenbach, aber nur für kurze Zeit, 1802—1804 studirte er in Freiburg Theologie, absolvirte in Constanz und im bischöflichen Seminar zu Meersburg und erhielt 1806 die Priesterweihe. Nach seinem Weggang von Kreuzlingen 1814 verweilte er ein halbes Jahr in Iferton, um die Methode Pestalozzi's näher kennen zu lernen. Aus dieser Zeit datirt seine enge Freundschaft mit Pestalozzi, Niederer und Krüsi. Von der bischöflichen Behörde seines Heimathlandes zurückgerufen, wurde er Pfarrverweser in Waldbirch bei Waldbühl, wo er segensreich wirkte, bis er 1822 einem Rufe als Director des neu errichteten Lehrerseminars in Karau folgte. In Anerkennung seiner Verdienste beehrte ihn 1831 die Regierung mit dem Titularcanonicat in Zurzach, und 1833 wurde er Mitglied des Cantonschulraths. Nach Baden zurückberufen als Director des Schullehrerseminars in Rastatt, trat er diese Stelle an im Frühjahr 1834. Diese Anstalt wurde 1835 nach Ettlingen verlegt, und als 1839 ein zweites Seminar für die oberen Landestheile in Meersburg eröffnet wurde, erhielt Nabholz nach seinem Wunsche die dortige Direction, die er bis zu seinem Tode, 10. October 1842, führte. Wie in der Schweiz hatte er auch im Heimathlande die ungetheilte Liebe und Verehrung seiner Zöglinge sich erworben. —

Wepfer¹. Beide waren vom sehnlichsten Wunsche befeelt, sich dem Lehrerberufe zu widmen, wollten aber nicht mit unauflösliehen Gelübden in die Anstalt eintreten. Rabholz leitete die Anstalt. Bald nach ihrem Eintritte begaben sich beide nach Zürich, um dem Unterrichte beizuwohnen, den Herr Zeller dort einer Auswahl von Schullehrern des dortigen Cantons über die Pestalozzische Lehrmethode und ihre Anwendung in den Volksschulen erteilte. Nach ihrer Heimkehr wurde noch im nämlichen Jahre mit einer Abtheilung schon angestellter Schullehrer des Thurgau's ein praktischer Lehrkurs eröffnet, und es wurde dieser im Sommer 1807 mit einer andern Abtheilung erneuert. Der Schweizerbote vom Jahr 1807, ein damals beliebtes Volksblatt, sprach sich sehr anerkennend über die am 21. September abgehaltene Prüfung von Schullehrern aus. „Nächstens,“ hieß es in diesem Blatte, „wird einer der Vorsteher der Anstalt, Ph. Rabholz, auf einige Zeit das Institut in Ferton besuchen, um sich mit der ihm eigenen Lernbegierde in den Geist der Pestalozzischen Lehrmethode tiefer einzuarbeiten.“ — Die Bildung der Schullehrer hatte bis 1810 den besten Fortgang, wozu Rabholz ganz vorzüglich beitrug. Er studirte sich immer tiefer in den Geist der Lehrmethode, welche, im Gegensatz zu dem mechanischen Schlenbrian, Geist und Gemüth zu bilden strebte, hinein, und seine Thätigkeit war unermüdet. Schade, daß die Lehranstalt im Jahre 1810 eingehen mußte, weil die oberste Schulbehörde eine andere für die Lehrer beider Bekenntnisse in Frauenfeld zu errichten für gut fand. An ihre Stelle trat nun zu Kreuzlingen eine Knabenanstalt nach Art der Pestalozzischen, welche Rabholz bald zu einem erfreulichen Gedeihen brachte. — Nach verschiedenen Kämpfen entschloß sich Rabholz im Frühjahr 1814 zum Austritt, um sich zu Pestalozzi nach Ferton zu begeben².

Dem neuen Institut, mit welchem die Volksschule in engste Ver-

Rabholz zählte die Jahre, die er in Kreuzlingen zugebracht, zu den glücklichsten seines Lebens: „Ich wollte nicht in's Kloster, und war doch so glücklich darin! Ein heiliger Eifer hatte uns Alle ergriffen. Obwohl wir den ganzen Tag mit Unterricht beschäftigt waren, blieben wir doch bis Abends 11 Uhr und wohl bis Mitternacht beisammen und widmeten diese Zeit unsern Studien, besonders der Philosophie und Pädagogik. Morgens waren wir um 4 Uhr schon wieder auf und bei aller Thätigkeit waren wir nie müde, sondern immer rüstig, heiter und froh.“ Vgl. Kurze Biographie von Ph. Rabholz. Herausgegeben von Flinck. Constanz 1870, S. 7. J. Huber, Geschichte des Stifts Surzach S. 282 f.

¹ Johann Baptist Wepfer, geb. 14. October 1784 zu Dießenhofen, Priester 28. März 1807, in der Folge viele Jahre Pfarrer und Schuldecan in Waldshut, starb als resig. Pfarrer von Krozingen am 24. März 1860 zu Freiburg.

² Bei Flinck a. a. O. S. 6.

bindung gesetzt war, hatten Abt und Couvent die größte Aufmerksamkeit und Obforge zugewendet; Alles berechnete zu der schönen Hoffnung, das Stift Krenzligen, den neuen Zeitverhältnissen nach Kräften Rechnung tragend, werde sich zu einem geistigen Mittelpunkt des thurgauischen Schul- und Erziehungsweſens gestalten, und so des Dankes der Regierung und des Volkes sich verſichern. Allein diese Hoffnung dauerte nur kurze Zeit; Differenzen mit dem thurgauischen Schulrath, der nicht zugeben wollte, daß man sich mit den künftigen Schullehrern allzuweit in die Pestalozzische Unterrichtsweise versteige, vielmehr bloß die nächsten bringendsten Bedürfnisse im Auge behalte, verstimmt und entmuthigten die für ihre Aufgabe begeistert wirkenden Unternehmer. Dazu kam, daß ein Theil der Stiftsgeistlichen Klage erhob, es werde durch das neue Unterrichtsweſen die Observanz der Ordensregel beeinträchtigt und gestört. In Folge dessen traten, wie schon angegeben, Nabholz und Wepfer aus.

Zulezt wurde auch die Kinderschule wieder ganz verwaist, als im Jahr 1829 ihr unermüdlcher Freund und Pfleger, Pater Meinrad, starb. Jetzt gründete der Stiftspfarrer Alois Häberle aus dem festtäglichen Opfer und einem aus dem Bruderschaftsfond geflossenen Beitrag eine Fundation für die Zwecke der Gemeindeschule, das Stift überließ den mittleren Stock des sog. Felsenſchlößchens als Schullokal und gab einen Beitrag zum Gehalte des Lehrers.

Im Jahr 1831 schloß der große Rath des Cantons Thurgau mit dem Kloster einen Vertrag ab, wornach letzteres sein Schlößchen, die sog. Seeburg und das dabei gelegene alte Wirthshaus „zum Hörnle“ nebst einigen Grundstücken an die Cantonsregierung überließ behufs Errichtung eines Schullehrerseminars. Diese Anstalt trat in's Leben im November 1833 unter der Direction Jakob Wehrli's aus Hefschikofen, vorher Lehrer der berühmten fellenbergischen Armenschule zu Hofwyl.

All' dieses Entgegenkommen vermochte das schon längere Zeit drohende Geschick nur noch etwas hinzuhalten, aber, wie schon berichtet, nicht abzuwenden.

Beilagen.

1.

Der Jahrtag und die Todtenfeier zu Wurmlingen.

Darüber sagt das Thurgauische Neujahrblatt 1838, S. 9—11¹: Wurmlingen liegt in der Nähe der Städte Tübingen und Rottenburg im Neckarthale. Die Kirche Wurmlingen stand ursprünglich auf dem Kemigiberge oder Wurmberge über dem Dorfe und war mit dem Dorfe und der Umgebung Eigenthum der benachbarten Grafen von Calw. Schon um das Jahr 950, also um die Zeit, als Bischof Courad Kreuzlingen gründete, stiftete Graf Anselm von Calw sich ein jährliches Todtenamt, dessen regelmäßige Feier zu veranstalten dem Gotteshause Kreuzlingen gegen Überlassung des zur Kirche Wurmlingen gehörigen Kirchensatzes und anderer Einkünfte übertragen wurde. Das Todtenamt aber sollte auf folgende Weise begangen werden:

Am Montag nach dem Feste Allerseelen verfügt sich der Kämmerer der Geistlichkeit des Kapitels Wurmlingen auf den Berg; da soll er vor dem Kirchhofthore einen Wagen gespalteuen dürrer Holzses und einen Sack guter Kohlen, einen mit Heu beladenen Wagen und eine braun gebrateue Gans finden. Die Gans schenkt er dem Fuhrmann, der den Wagen Heu hergebracht, mit dem Bedeuten, daß jedem Geistlichen, der sich am folgenden Tage bei dem Todtenamte in der Kirche einfinde, eine eigene Gans werde vorgefetzt werden. Ferner soll der Kämmerer vorfinden: einen fetten Ochsen, drei Jahre alt; dreierlei Schweine, ein Spanferkel, ein jähriges und ein zweijähriges Schwein; jähriges, zweijähriges und dreijähriges Bier; weißes Brod, Weizenbrod und Roggenbrod, von jedem drei Laibe, einen Schilling im Werthe; einen wohl unterrichteten Schlächter und einen geschickten Koch. Findet der Kämmerer dieß Alles in Ordnung, so nimmt er den Verwalter des Abts von Kreuzlingen, den Schlächter, den Koch und das übrige Gefinde in eidliches Gelübde, daß sie davon nichts auf die Seite bringen, sondern im Gegentheil alles nach Befehl bei der Feier des Todtenamtes am folgenden Tag verwenden wollen. Am Dienstag zieht der Decan mit seinen Kapitelherren sammt den Geistlichen von Tübingen und Rottenburg bei Sonnenaufgang auf den Berg zu Pferd oder zu Fuß in schwarzen Kleidern und Kapuzen, bei Strafe eines

¹ Vgl. auch: Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte. Von Dr. Johann Müller und Dr. Johann Falke. Nürnberg, Aprilheft 1859, S. 248—254.

Scheffels Weizen für Jedem, der die Kapuze daheim läßt, zu spät oder gar nicht kömmt. Jeder darf auch seinen Schatten (d. h. einen Begleiter oder Diener) mit sich nehmen. Wenn Einer ein Pferd mitbringt, so hat man ihm eine neue Mulde, ein Viertel Hafer und einen neuen Strick zu geben, was sein Diener dann mit nach Hause nehmen mag.

Ist die Versammlung zur Feier bereit, so treten die Geistlichen ohne Stiefeln und Sporen in ihre Kapuzen gehüllt an das Grab des Stifters zur Vigil; der Decan singt hierauf das Todtenamt, die Capitularen opfern und lesen einige Messen; einer ruft den Namen des Stifters aus sowie seiner Gemahlin und seiner Kinder; endlich wird die Vesper mit dem Placebo und den Collecten gesungen und das Testament des Stifters verlesen und umgefragt, ob das Todtenamt der Vorschrift gemäß begangen worden. Wird letztere Frage bejaht, so ladet der Kämmerer die Capitularen und die übrigen Theilnehmer zum Mahle ein, und während die Geistlichen sich in Bescheidenheit um die untersten Plätze streiten, geht er zum Wäldchen hinunter, breitet die Haut des geschlachteten Ochsen aus und heißt die Anwesenden sich herum lagern; dann schneidet er den Capitularen und Gästen einen Laib weißes Brod vor und empfängt von Jedem eine Gabe, einen Pfening oder mehr, welche er den armen Leuten beim Ochsenfelle austheilt. Hierauf wird endlich dreierlei Brod und Bier auf den Tisch gesetzt und gebetet, mit drei gebratenen Schweinstöpfen der Anfang gemacht, ferner die Gänse, die Hühner, die Fische, Rindsbraten, Würst, Käse, Kuchen, Trauben, Nüsse, Äpfel, Birnen nacheinander zur Hand genommen, und die Reste sammt Suppe, Fleisch, Gänsepfeffer und Bier unter die Armen vertheilt. Nur die gebratene Gans und in ihr ein gebratenes Hühnchen und in dem Hühnchen eine Würst behält jeder Gast für sich allein. Ist das Tischdankgebet gesprochen, so folgt zum Schluß wieder die Umfrage, ob Alles der Stiftung gemäß ausgeführt worden, und im Bejahungsfall durch den Decan die Erklärung an den Stellvertreter des Abtes von Kreuzlingen, daß er seiner Pflicht Genüge gethan habe. — Sollte aber dieser Stiftung nicht nachgelebt werden, so sollen alle Einkünfte derselben dem ältesten Besitzer der Burg Calw heimfallen, der dann zu Pferde herkommen und, auf den Steigbügeln stehend, einen Goldgülden über den Thurm werfen, und in Zukunft für die Vollziehung der Stiftung von sich aus sorgen soll.

Der Stiftungsbrief dieser sonderbaren Todtenfeier, welche bis auf die Reformationzeit in vorbeschriebener Weise gehalten wurde, nur mit der Ausnahme, daß die drei Arten Bier in drei Arten Wein gegeben wurden, ist zwar nicht mehr vorhanden; doch eine durch Zeugen be-

stätigte Nachricht vom Jahr 1348 macht die Sache unzweifelhaft. Sie ist ein Beweis zu vielen andern, daß der Mensch in den Mitteln, sein Andenken auf die Nachwelt zu bringen, sehr erfinderisch ist.

2.

Urkunde Kaiser Heinrichs V für Kreuzlingen ¹.

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreifaltigkeit. Heinrich von Gottes Gnaden der vierte ² Römischer Kaiser und Augustus. Da aus der Unwissenheit die Unkunde entsteht und aus der Unkunde der Unbestand menschlicher Einrichtungen, so hat die gute alte Zeit der Väter zweckmäßig erachtet, durch Schrift dem Gedächtnisse das zu übergeben, was sie den Nachkommen treu zu überliefern wünschte. Daher thun wir allen Christgläubigen der jetzt lebenden Welt sowohl als der Zukunft zu wissen, daß wir zu unserm und unserer Vorfahren und Nachfolger Seelenheil und auf das Fürwort unserer geliebten Gemahlin, der Königin Mathilde, unserm getreuen Bischofe Ulrich von Constanz nach dem Rathe unserer Fürsten gestatten, aus den Einkünften seiner Kirche, welche zu seiner Tafel gehören, ein Hospital, das von den Bewohnern jener Gegend Crucelin genannt wird, zum Troste der christlichen Armen zu unterstützen und wieder herzustellen. Der selige Conrad, ebenfalls Bischof der Kirche Constanz, hatte dieses Hospital gegründet, es war aber durch Nachlässigkeit einiger Nachfolger desselben, welche nicht das gleiche Feuer der Liebe beseelt hatte, großen Theils zerstört worden. Bischof Gebhard seligen Andenkens verlegte es dann auf den weisen Rath seiner Geistlichkeit an einen andern Ort, welchen die Leute dieser Gegend gemeinhin Münsterlin nennen, wo jetzt nach einer Ordensregel geistliche Frauen dem Herrn in Treue dienen. Zudem also der genannte Bischof den zerfallenen Ort in der Ehre des heiligen Bekenners Ulrich und der Märtyrin Afra wieder herzustellen und die von seinem Vorfahren gemachte Stiftung zu sichern wünschte, so kam er zu uns und zeigte, daß dieß auf eine angemessene Weise und ohne Nachtheil der Kirche geschehen könne. Wir aber, nach allseitiger fleißiger Erwägung der Sache, haben seinen frommen Wünschen entsprochen, und zwar sind es folgende Güter, womit wir dem gemeldeten Orte aufzuhelfen gestatten: der Zehnten in Sasbach, den Ulrich befaß;

¹ Neujahrblatt 1838, S. 6, 7.

² Heinrich V, der von 1106 bis 1125 regierte, nannte sich nämlich quintus rex Romanorum, und nach seiner Krönung zu Rom quartus Romanorum imperator semper augustus.

der Zehnten in Bollingen; der Zehnten in Trullinhofen (Trullikon) und ein Mannslehen in Langswiesen, ein Hof in Horingen, ein Hof in der Vorstadt und ein Acker Hürlin und die Tafel zu Eigeltschhofen (Egelschhofen) und der Zehnten von der Fischenz desselben; überdieß, was er besessen, hat in dem Dorfe Rickenbach (Rikenbach), Leibeigene, Weingärten, Acker, Wiesen, Weiden, Wälder, Wasser, Flüsse, Mühlen, Stege und Wege, Zugänge und Ausfahrten, Gebautes und Ungebautes; zudem noch das Gut Palthemeringen, welches Herzog Friedrich (von Schwaben) an dasselbe Hospital ausgetauscht hat; das Gut Chervelmoos, welches Herzog Heinrich (von Bayern) geschenkt; der Hof in Buoch, den Walter von Lägerfeldt gegeben, in der Weise nämlich, daß keiner der folgenden Bischöfe oder ein Herzog, Markgraf, Graf, Statthalter, Vogt, oder eine höhere oder niedrigere Person den Bewohnern jenes Ortes einen Schaden zuzufügen oder ihre Besitzungen ihnen zu entreißen, zu vermindern oder als Lehen abzudrängen sich unterstehen solle, und daß kein Bischof oder sonst Jemand das Recht habe, darüber zu verfügen, ohne die Einwilligung der Vorsteher jenes Ortes erhalten zu haben. Wenn aber Jemand, was ferne sei, den Inhalt unsers Gnadenbriefes zu brechen wagen sollte, so soll er hundert Mark des reinsten Goldes Buße erlegen, zur Hälfte in unsere Schatzkammer, zur Hälfte der Kirche selbst. Dieß ist geschehen in Anwesenheit und unter Zustimmung Unsererichs des Bischofs von Besançon, Gebholds des Kanzlers und Bischofs von Lausanne, Stephans des Bischofs von Metz, Huberts des Bischofs von Genf, Brunos des Bischofs von Straßburg, Arnolds des Bischofs von Speier, Bertholds des Bischofs von Basel und der andern Fürsten, des Herzogs Friedrich (von Schwaben), des Herzogs Conrad (von Zähringen), des Pfalzgrafen Gottfried, des Grafen Wilhelm (von Burgund), des Grafen Rudolph (von Lenzburg), des Grafen Adelbert (von Habsburg), des Grafen Adelbero (von Narburg), des Grafen Hermann (Bruder desselben), des Grafen Wernher (von Homburg), des Grafen Wegel (von Heigerloh), des Grafen Peter (von Lützelburg), des Grafen Otto (von Salem), des Grafen Ulrich (von Baden), des Grafen Burchard (von Zollern), des Grafen Hugo (von Tübingen). Und damit die Kraft dieses unsers Gnadenbriefes stät sei und auf alle Zeiten unverändert bleibe, haben wir den Brief mit unserer eigenen Unterschrift versehen und mit Aufdrückung unsers Siegels bezeichnen lassen. Im Jahr nach des Herrn Menschwerdung 1125, dritte Indiction, 8. Jenner, gegeben zu Straßburg, feliciter, Amen.

3.

Verhandlungen mit der Stadt Constanz.

Im Constanzer Stadtarchive befinden sich die Urkunden und Acten über eine Reihe von Richtigungen, Schiedsprüchen, Ausgleichen und Verträgen, welche das Verhältniß des Klosters Kreuzlingen zur Stadt Constanz in den verschiedenen Zeiten näher beleuchten. Es sollen daher die wichtigeren derselben hier mitgetheilt werden. Es ergibt sich aus ihnen, wie der constanzische Magistrat auch über das Gotteshaus Kreuzlingen sich per fas et nefas mehr und mehr Bezugnisse zu erringen bestrebt war.

Unterm 22. Juli 1405 übergab Abt Eberhard dem Stadtrathe ein Capital von 250 Goldgulden, auf Wiederlösung, gegen einen Jahreszins von 11 Pfund Pfanzen, welcher an den für das Bürgerrecht des Klosters zu Constanz jährlich zu entrichtenden 12 Pfunden und 10 Schillingen abzuschlagen seien. Dieß Bürgerrecht war damals einerseits ein nothwendiger Schutz, andererseits aber auch ein Verhältniß, das dem Rathe seine Einmischung in die Angelegenheiten der Abtei sehr erleichterte.

Im Sommer 1480 wurden die Streitigkeiten des Abtes Kaspar mit seinem Convente und den Regenten des Klosters unter Vermittelung des Bischofs von Constanz durch einen Ausgleich beigelegt, welcher ein schlagendes Licht auf die damals zu Kreuzlingen herrschende Wirthschaft wirft, indem derselbe bestimmt, daß der Abt alles baare Geld, alles Silbergeschirr und allen Hausrath, wie es das Inventar als Klostergut nachweise, dem Convent und den Regenten auszuliefern habe, und die Abtei sein Lebenlang, ohne Wissen und Willen des Bischofs und Convents, nicht von der Hand geben dürfe, wogegen alle vor dieser Anordnung gemachten Schulden des Prälaten vom Kloster bezahlt werden sollen.

Aber damit war der leidenschaftlichen Parteiung zu Kreuzlingen kein Ende gemacht, denn noch im Herbst des gleichen Jahres erfolgte in den Händen des Abtes mit sieben seiner Conventherren, welche „us übel bedachten Gemüet dem Gottshaus merklich Heiltum, Gezierd und andere lössliche Kleinod hingeführt hatten“, durch den Bischof, den Grafen von Montfort und die Bürgermeister von Constanz und Schaffhausen, der Schiedspruch, daß die Thäter ihre Mißthat bekennen und sich in gebührende Strafe begeben, zuvor aber die entführten Kirchenschätze in öffentlicher Procession nach dem Kloster zurück verbringen, ihrer Conspiration gänzlich entsagen und demüthig um Absolution bitten sollen, während die drei haupt-

sächlichen Unruhkrister auf die Pfarreien Hirschlatt, Bergheim und Worblingen zu versehen seien.

In den Jahren 1507, 1509, 1521, 1533 und 1538 wurden durch Vermittlung der Eidgenossen die zwischen dem Kloster und der Stadt wegen der „Zielstatt der Schützen“, dem Büchschensützen-Hause am See (namentlich wegen städtischen Neuerungen in der Fischerei beim Gangfischlaich in des Klosters „Gewellstätten“), wegen der Fischenze von der Steinbrücke bis zum Kogenbach, und wegen der niedern Gerichtsbarkeit beim „großen Stein“ (zur Vogtei Eggen gehörig, welche zwischen Constanz und der Familie Muntprat getheilt war), Vergleiche abgeschlossen.

Im October 1538 gaben die Rathsboten der zehn Orte gemeiner Eidgenossenschaft auf dem Tage zu Baden in Streitigkeiten zwischen der Stadt Constanz und dem Kloster Kreuzlingen, die Gerichtsbarkeit der Vogtei Eggen über die kreuzlingischen Eigen-, Lehen- und ehrsichägigen Güter betreffend, die Entscheidung, daß Käufe, Verkäufe, Tausche oder sonstige Veränderungen solcher Güter laut altem Vertragsbrief nicht durch das Gericht auf den Eggen, sondern durch das Lehengericht des Gotteshauses gefertigt, besiegelt und beschrieben werden; dagegen Ausfertigungen, Briefe und Handlungen über Zinse, Schulden, Vergantungen und dergleichen, vom Gerichte auf den Eggen geschehen sollen. Zehn Jahre später erfolgte dann ein Vergleich, wornach Käufe und Verkäufe kreuzlingischer Lehen- und ehrsichägiger Güter durch Constanzler Bürger zwar vom Rathe ausfertigt, die Briefe jedoch vom Abt mitbesiegelt und ihm auch von jedem 100 Gulden Anschlag der Güter 3 Schillinge 9 Pfennige gegeben werden; von Käufen, Verkäufen solcher Güter durch nichtstädtische Bürger hingegen die Fertigung zu Kreuzlingen geschehen solle.

Am 22. Jenner 1560 wurden durch die Verordneten des Züricher und Luzerner Stadtraths, den Statthalter der Hauptmannschaft und den Bürgermeister zu Constanz verschiedene Epäne zwischen der Stadt und dem Kloster, sowie einiger Gemeinden im Thurgau, geschlichtet durch Vertrag in siebenzehn Artikeln, als: über Weinkauf und Verkauf, Besetzung des Vogts und Vogtsgerichts auf den Eggen, steuerbare Güter, Salzverkauf, Gerichtsmarken, Fischenzen, Ziegelabgabe, Verkauf des kreuzlingischen Antheils am Tegermoose an die Stadt, und die Tegermoosrechte. Auch ließ sich Kreuzlingen wieder in das Bürgerrecht der Stadt Constanz aufnehmen, worüber ebenfalls eine Richtung abgeschlossen wurde.

Wegen der eigenthümlichen Verhältnisse der Vogtei auf den Eggen währten die Irrungen zwischen Kloster und Stadt immer noch

fort und wurden deshalb in den Jahren 1565, 1578 und 1580 Vergleiche getroffen, namentlich über die kreuzlingischen Marken auf den Eggen, über Frevelstraßen auf dem Weißberge, über den Durchgang durchs Kloster, den Weg durch die Reben und den Baumgarten neben der Fallbrücke am Kreuzlinger Thore und dergleichen.

In den Jahren 1610, 1615, 1624 und 1625 wurden verschiedene Irrungen zwischen Kloster und Stadt durch friedlichen Ausgleich beseitigt, nämlich wegen eines von Klosterdienern unbefugt im Egelshofer Walde (constanzischen Wilbbanns) erlegten und nach Kreuzlingen verbrachten Wildschweins; wegen vom Abte befohlener Absperrung des Waidgangs am See (es sollte nur der Rikenbacher Weg abgesperrt sein); wegen eines von den Kreuzlingern vor dem Münzisthor von der Waid hinweggenommenen (gepfändeten) Pferdes; wie wegen des vom Abte in seinen Gerichten beim Hörnle getriebenen Salzgewerbes.

Unterm 11. Hornung 1708 endlich fand zu Emmishofen zwischen Kloster und Stadt wegen den in der städtischen Gerichtsvogtei auf den Eggen gelegenen lehen- und erblehenbaren, ehrsächzigen und vogtbaren kreuzlingischen Gütern, zur Abhülfe bisheriger Irrungen, sowie zur Vorbeugung künftiger Mißhellungen und Zerwürfnisse, durch Vermittlung der thurgauischen Regierung, ein Vergleich und Hauptvertrag statt, welcher die seitherigen Sprüche, Richtungen und Übereinkommnisse in diesem Betreffe aufhob und eine neue revidirte Vereinigung feststellte.

4.

Die Stiftskirche von Kreuzlingen.

Diese Kirche ist im sog. Rococco-Stil gebaut, einer Bauweise, welcher das Erhabene, Großartige der alten Gotteshäuser und Tempel abgeht, die in ihren Wölbungen himmelan streben, als wollten sie versinnbildlichen, daß dem Christen der Himmel das rechte Vaterland ist.

Immerhin aber macht die Kreuzlinger Kirche auf jeden Besucher den freundlichsten Eindruck und gehört zu den schönsten Mustern ihres Stiles. Der Chor liegt etwas höher als das Schiff, wird im Osten durch 2 hohe, oben rundbogige, Fenster erhellt, zwischen denen sich der Hochaltar befindet, zu dem einige Stufen führen und dessen große, hölzerne, marmorirte Einfassung mit einem herrlichen Altargemälde, Christus am Kreuze¹, von dem Constanzer Maler Christoph

¹ Dieser Altar mit dem Gemälde stand vordem bis 1824 in der Klosterkirche
20*

Storer geschmückt ist, und, zu oberst mit dem Klosterwappen versehen, zur ganzen Höhe des schwachgewölbten Chores aufsteigt. Dann folgen 2 Eingänge, rechtsseitlich nach Süden der in die Sakristei, — links seitlich nach Norden der Eingang zum Kirchenturm, und darauf auf beiden Seiten die doppelreihigen Chorstühle; den Schluß des Chores bildet der sog. Scheidebogen mit einer Uhr und wiederum mit dem Stiftswappen, unter welchem Chorbogen sich der sog. Pfarraltar und von diesem zu den Seiten noch zwei andere Altäre befinden, deren jener an der Wand rechts, auf der Epistelseite, das Gemälde mit der Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenlande und einen Schrein mit den Reliquien S. Leontii M. enthält, die 1667 von Rom hieher verbracht und 1689 zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt wurden, — der andere Altar an der Wand links, auf der Evangelienseite, hat als Altarbild den englischen Gruf und den Schrein mit den Reliquien S. Martialis M., welche 1716 von Rom hieher kamen und 1723 zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt wurden. Alsdann schließt ein großes, kunstvolles, reichvergoldetes Eisengitter diese Altäre sammt dem Chor vom Schiff oder Langhaus ab.

Das Schiff selbst ist weiter als der Chor, hat je vier hohe Fenster mit Rundbogen, zwischen denen sich Wandpfeiler erheben, rechts, an der Südwand ist die Kanzel, zu welcher man in der Kirche hinauf geht, über deren Schalldeckel ganz oben an der Decke steht: *præ-DICAbIt eVangoLIVM ChrIstI*; der Kanzel gegenüber nach Norden ist die sog. Ölbergkapelle mit einem Altar, über welchem das schon früher besprochene merkwürdige Crucifix hängt, sowie eine plastische Darstellung der Leidensgeschichte des Heilandes mit mehr als tausend (ein Fuß hohen) Figuren, ein Meisterwerk der Holzschneidekunst von einem Tyroler Künstler, der 18 Jahre daran gearbeitet haben soll. Die Kapelle ist durch ein schönes eisernes Gitter, über dem zu oberst an der Decke die Worte stehen: *eCCe DeVs saLVator* — vom Schiff getrennt.

Das Innere der Kirche ist durchgehends mit hübschen Stuccaturen und Malereien geschmückt, am Plafond ist ein großes Freskogemälde mit Darstellungen aus dem Leben und der Legende des Bischofs und Kirchenlehrers Augustinus von dem Constanzer Maler Hermann, an der Decke der Ölbergkapelle die eiserne Schlange (Num. 21, 8). Alles dieses verleiht dem Gotteshause eine gefällige Schönheit und Pracht und zeugt zugleich sowohl von dem Geschmack und

zu Petershausen und wurde bei Abbruchung der Kirche vom Stift Kreuzlingen gekauft. An die Stelle des Petershauser Wappens kam das von Kreuzlingen.

Kunstsinne der Klosterherren, als auch von dem guten Vermögensstande des Stiftes.

5.

Verzeichniß der Äbte von Kreuzlingen¹.

- 1) Heinrich I von Vätershausen, erwählt 1125.
- 2) Mangold, ein Graf von Buchhorn, erw. 1149.
- 3) Albert, erw. 1173.
- 4) Marquard, erw. 1185.
- 5) Theodorich, erw. 1198.
- 6) Konrad I Wech zu Schrofenberg, erw. 1227.
- 7) Sigfrid Thum (Thumb) zu Neuenburg, erw. 1238.
- 8) Rivinus oder Riwinus, erw. 1253.
- 9) Gerungus (Gernig), erw. 1266.
- 10) Konrad II Wech zu Schrofenberg, erw. 1291.
- 11) Heinrich II von Alt-Summerau, erw. 1305.
- 12) Heinrich III Brumbi, erw. 1309.
- 13) Walter (Gualterus) aus Schaffhausen, erw. 1320.
- 14) Heinrich IV, ein Graf von Montfort zu Pfüllendorf, erw. 1328.
- 15) Hermann, erw. 1348.
- 16) Berthold Streit oder Strit aus Constanz, erw. 1362.
- 17) Johann I Beminger (oder Bettminger) aus Constanz, erw. 1375.
- 18) Johann II Bettminger aus Constanz, erw. 1376.
- 19) Johann III von Wald aus Constanz, erw. 1383.
- 20) Erhard Dominik Lind aus Constanz, erw. 1389.
- 21) Konrad III Veltiger aus Luzern², erw. 1423.
- 22) Johann IV (Schneider) von Sulzberg, erw. 1434.
- 23) Johann V Limberer, genannt Huber, erw. 1440.
- 24) Martin Reichlin von Wielbegg, erw. 1457.
- 25) Ortolph (nach Andern Christoph) Welf oder Wech, erw. 1465.
- 26) Konrad IV Binder aus Constanz, erw. 1468.
- 27) Kaspar Senn (resignirte), erw. 1474.
- 28) Johann VI Fischer (resignirte), erw. 1481.
- 29) Friedrich von Schwarzach aus Feldkirch, erw. 1494.
- 30) Peter I von Babenberg aus Rempten, erw. 1498.
- 31) Georg I Tschudi von Greplang, erw. 1545.
- 32) Wilhelm von Arensberg (Arensperg) aus Lettnang, erw. 1566.
- 33) Heinrich V von Guttensberg, erw. 1572.
- 34) Peter II Schreiber aus Constanz, erw. 1584.
- 35) Peter III Schmidter, genannt Hug, aus Wyl, erw. 1598.
- 36) Georg II Straßburger aus Ermatingen, erw. 1604.
- 37) Ja-

¹ Die frühesten Äbte kennt man nicht, weil die ältesten Klosterschriften zu Grunde gegangen.

² Das Neujahrblatt für 1838 sagt: Konrad III Luzerner von Billingen, dagegen bei Mone (Quellensamml. I, 336) heißt es: Anno 1434 am mittwochen vor sant Marien Magdalenen tag (22. Juli), do starb abt Cunrat von Grünglingen, was von Ehingen bürtig und was schulmeister gewesen. Also dar nach am sunentag (25. Juli) do ward her Hans Schneider ertwilt zu ainem abt.

kob I Denkingen (oder Denfinger) aus Schömburg¹, erw. 1625. 38) Augustin I Gimmi aus Constanz, erw. 1660. 39) Johann VII Melchior Lehner (Lechner) aus Mindelheim, erw. 1696. 40) Georg III Fichtel aus Landsberg, erw. 1707. 41) Johann Baptista Dannecker aus Rottweil, erw. 1725. 42) Prosper Domerer (Donderer, Donnerer), erw. 1760. 43) Anton Luz aus Hüfingen, erw. 1779. 44) Jakob II Ruf aus Öhningen, erw. 1801. 45) Augustin II Fuchs aus Einsiedeln, letzter Abt, erw. 1831.

II.

Das ehemalige Benediktinerinnenkloster Münsterlingen.

Münsterlingen, eine Stunde oberhalb Kreuzlingen, auf einer kleinen Anhöhe am Bodensee gelegen, jetzt Cantonsspital mit einer Irrenanstalt, war bis 1847 eine Benediktinerinnenabtei, deren Stifterin eine Königs-Tochter gewesen sein soll.

Die Legende nämlich berichtet:

Im Jahr 949 verließ ein Sohn des Königs Eduard I von England seine Heimath, um auf dem Festlande in klösterlicher Stille vor dem wilden Waffengeräusche, welches damals in seinem Vaterlande herrschte, Ruhe zu finden. Sein Sinn war auf Frömmigkeit gerichtet, nicht auf Reichthum oder den Ruhm, viele Feinde erschlagen zu haben. Er fand, was er suchte. Eben hatten sich bei der Zelle des hl. Meinrad in der rauhen Waldgegend, wo jetzt das Kloster Einsiedeln steht, einige gleichgesinnte fromme Brüder zusammengefunden, um nach der Regel des hl. Benedikt zu leben. Der fremde Prinz, dessen Herkunft ihnen unbekannt war, fand freundschaftliche Aufnahme bei den Brüdern und wurde vierzehn Jahre später sogar zu ihrem Abte, mit dem Namen Gregor, gewählt, und wirkte als solcher 35 Jahre lang (961—996) mit großem Segen; er starb am 8. November 996. Seine Abstammung war indessen nicht verborgen geblieben. Die erste Gemahlin Kaiser Otto's des Großen, Editha (gest. 26. Januar 946), war seine Schwester, ihr Sohn Liutolf ober Luitolf Herzog von Schwaben (949—954); der Oheim durfte ihnen schon darum seine Verwandtschaft nicht verbergen, weil sie ein Mittel ward, des Kaisers und Herzogs Gunst und

¹ Unter diesem Abte wurde am 26. October 1653 die neue Kirche eingeweiht; er selbst stellte das ehrwürdige hölzerne Kreuz auf den Altar (Marmor, Topographie 64).

Schirm für Einfielern zu gewinnen. Das Kloster stieg dadurch in kurzer Zeit zu großem Wohlstand empor.

Nun besuchte einst eine jüngere Schwester, Angela, den Abt Gregor, ihren Bruder¹. Man vermuthet, daß sie ihn bestimmen wollte, das Kloster zu verlassen und mit ihr heimzukehren, um dem zerrütteten Reiche ihres Vaters, das von einheimischen und fremden Feinden bedrängt war, Rath zu bringen und die Gutgesinnten unter seiner Führung zu vereinigen; der Abt aber wollte sein Klostergelübde nicht verletzen und Angela schied im Unfrieden von ihm. Ihre Rückreise führte sie an den Bodensee. Als sie das Schiff bestiegen hatte, das sie hinüberbringen sollte, brach ein furchtbarer Föhn aus den Schluchten der Alpen los, und die Königsstochter, die furchtlos über das Meer gefahren war, gerieth in große Angst und fürchtete, im Bodensee ihr Grab zu finden.

In dieser Noth flehte sie zum Allmächtigen um Rettung und gelobte, an der Stelle, an welcher ihr Fuß wieder festes Land betreten würde, ein Kloster zu bauen. Der Sturm legte sich, die Schiffer vermochten zu landen und auf dieser Stelle baute Angela ein kleines Gotteshaus, monasteriolum, Münsterlein, und gab so dem Stifte Münsterlingen sein Entstehen. Wegen dieser Begebenheit wurde dann auch die Kirche der besonders in England verehrten Schutzpatronin S. Walburga oder Waldpurga (und dem hl. Remigius von Rheims) geweiht.

Nachher als Bischof Gebhard III² den Krankenschwestern von Kreuzlingen³ im Ried zwischen Bottkofen und Münsterlingen ein eigenes Haus baute und sie dahin versetzte, vereinigten sich mit ihnen um 1150 die Frauen von Münsterlingen, die anfänglich auch nach der Regel des hl. Augustin lebten bis 1373, wo sie den Orden des hl. Dominicus annahmen und unter der Specialaufsicht der Prediger zu Constanz standen.

1258 übergibt die Abtissin Rochinga mit Zustimmung des Convents von Münsterlingen ein Haus, genannt die Werkstätte, an der Marktgasse zu Constanz dem Conventrad von Sulgen und seiner Gattin Juba als Erblehen.

¹ Nach den Holländischen (Apr. II, 3) nennt ihn die Legende den Sohn des Königs Eduard des Ältern und einen Bruder Athelstans und Edmunds. Nach Butler (XI, 133) war er der Bruder der ersten Gemahlin des deutschen Kaisers Otto I, während er nach Rigne nur ein naher Verwandter von ihr gewesen sein soll.

² Nach anderer Version Gebhard II, 980—996. S. Rüscher I, 73.

Ann. b. Reb.

³ Siehe oben S. 268.

1267 wird beurkundet, daß der Edle Rudolf von Glatzburg und seine Söhne Rudolf, Ulrich und Heinrich an die Meisterin und den Convent zu Münsterlingen die Obpfecht's Schuppose in Utwyl für 5 Pfund Pfennige verkauft haben.

1275 bezeugt der Freiherr Ulrich von Klingen zu Neuenburg, daß durch Martin und Ulrich von Bodmen der Meisterin zu Münsterlingen die Vogtei Utwyl für 9 Mark überlassen worden sei.

1276 berichtet der Ritter Ulrich von Utwyl, wie ein zwischen der Meisterin von Münsterlingen und Ulrich Einsohn streitiger Aker getheilt und dadurch der Anstand beseitigt wurde.

1280 geben die Gebrüder Walter und Ulrich von Altenklingen mit Ulrich von Klingen, Ulrichs Sohn als Schutz- und Schirmvogte des Klosters dazu ihre Zustimmung, daß die Priorin und der Convent die Vogtei Utwyl dem Ulrich von Bodmen als Leibgebing aussetzen.

1282 verkauft der Ritter Johannes von Schönenberg an die Frau Margaretha von Brichen, Meisterin zu Münsterlingen für 17 Mark Silber seine vom Marschall Wegilo ihm zugefallenen Güter zu Utwyl und ferner für einen nicht genannten Preis die an die Abtei S. Gallen lehenspflichtigen Zehnten in Mittelberg, Zaigenloch und Anwachs, sowie noch 1286 einen Aker und eine Wiese zu Lufeln in Ketzwyl für 7 Pfund Pfennige.

1288 verkaufen der Ritter Ulrich von Altenklingen und seine Söhne Ulrich und Ulrich Walter für 90 Mark Silber die Schirmvogtei, welche ihre Vorfahren mit Einwilligung des Convents vor alter Zeit übernommen hatten, an die Meisterin und den Convent zu Münsterlingen wieder zurück und leisten auf ewig Verzicht darauf, nämlich die Vogtei über den ganzen von Mauern umschlossenen Klosterhof und über alle Wälder, Wiesen, Aker, Weiden und Weinberge des Klosters, sowie die alten Höfe in Schönenbaumgarten, Heimenhofen und Engelswylen sammt allen dazu gehörigen Leuten, — und dieser Verkauf geschah an der freien offenen Königsstraße zu Constanz vor einer Menge Zeugen geistlichen und weltlichen Standes, wie z. B. Graf Rudolf von Montfort, Freiherr Ulrich von Güttingen, Wilhelm von Steinach zc. Um die Kauffumme selbst abtragen zu können, verpfändete die Meisterin Elisabetha 6 Mutt und 2 Viertel Hafer, 3 Schillinge und 2 Pfennige jährliche Zinsgülden dem Kloster Kreuzlingen, bis die Summe erreicht war.

1300 schenkt Bischof Heinrich II von Constanz, der Kanzler des Königs Rudolf und getreuer Rathgeber des Herzogs Albrecht dem Kloster Münsterlingen Zehntrechte zu Hefenhofen, Sommeri, Epigenrüti und Mühlebach bei Amriswyl.

1310 erhielt das Kloster von der Königin Agnes von Ungarn aus den Gütern der Mörder ihres Vaters, des deutschen Königs Albrecht I, viele Vermächtnisse und Geschenke.

1312 oder wohl schon früher erhielt es die Collatur der Kapelle zu Allighausen.

1314 vergab Johannes von Rheinegg, Dienstmann des Bischofs von Constanz, auf Bitte seines Oheims Rudolf von Rheinegg den sonst nach Kreuzlingen lehenspflichtigen Hof diesseits des Baches zu Anwyl dem Kloster Münsterlingen für einen zum Heil seiner Seele zu feiernden Jahrestag.

1330 wurde dem Sachwalter des Klosters, Ezel von Ende, eine von Ulrich von Ramschwag beanspruchte Holzlese in Utwyl vor dem thurgauischen Landgerichte zu Haftern zugesprochen.

1357 verkaufen Rudolf und Ezel von Ende (Enne) und die Söhne des ersten

Walter und Wilhelm dem Hermann von Breitenlandeuberg die münsterlingischen Vogteien zu Keshwyl und Utwyl.

1361 erwarb das Kloster einen Zehnten zu Bolzhäusern und Alterswylen.

1362 vergab Adelheid von Griefenberg, Wittve des bei Grinau gefallenen Grafen Diethelm von Toggenburg, die jetzt mit dem Grafen Conrad von Fürstenberg vermählt war, dem Gotteshaufe Münsterlingen den Hof Totnach bei Hünzelsbosen.

1373 wurde zwischen den Klöstern Kreuzlingen und Münsterlingen in Streitigkeiten über Zehnten von ehemals kreuzlingischen Aekern und Wiesen eine Übereinkunft getroffen und nahmen die Frauen von Münsterlingen jetzt den Dominikaner-(Prediger-)Orden an.

1379 erwarb das Kloster den Schwabenhof bei Lengwyl, und

1381 einen Zehnten zu Ermatingen.

1384 trat dieses Frauenkloster in das Burgrecht von Constanz.

1410 erwarb das Kloster den Zehnten zu Holzstein.

1412 löste es die an den Stadtmann Ehinger zu Constanz, Besitzer der Moosburg, verpfändeten Vogtei-Gerichte zu Keshwyl und Utwyl wieder ein.

1418 wurden zu Münsterlingen die zwei Jahre zuvor im Schloß zu Neersburg begonnenen Conferenzen zwischen den Abgeordneten des Königs Sigmund und des Herzogs Friedrich von Oesterreich fortgesetzt und am 12. April mit der Ausöhnung beider Fürsten geschlossen, obgleich der König ihm nicht mehr zum Wiederbesitz seiner verlorenen Länder verhelfen konnte, da er (der König) die meisten der gemachten Eroberungen schon selbst nicht mehr besaß, — und ebensowenig, wie die Eidgenossen ihren im Kriege erworbenen Besitzungen, Andere auch nicht ihren erkannten Rechten und erbetenen Ehrentungen entsagen wollten. Nur die Landvogtei über den Thurgau, welche bisher dem Reiche zukam und die Mannschaftsrechte für den Krieg räumte ihm der König zu einziger Entschädigung ein; das Landgericht und die Vogtei Frauenfeld dagegen verblieben der Stadt Constanz, und Dießenhöfen, das seine neu erworbene Reichsfreiheit mit Sorgfalt bewahrte, ließ sich diese sogar 1418 nochmals bestätigen.

1426, als der Abt von S. Gallen über die Landschaft Appenzell das päpstliche Interdikt verhängt hatte, und kein öffentlicher Gottesdienst, kein kirchliches Begräbniß, kein Glockengeläute u. mehr stattfinden durfte, — vertrieben oder lösteten die Appenzeller alle Geistlichen, die ihnen keine Messe lesen wollten und bestraften Jeden, der das Interdikt beobachtete, mit Mord, Brand und Verwüßung, so daß zu dieser Zeit alle Kirchen von Münsterlingen bis S. Gallen „öde an Pfaffen“ dastanden.

1427 erwarb das Kloster neue Zehntrechte zu Heienhofen, Sommeri und Holzstein.

1429 wurde auf dem Boden des Klosters mit Hülfe der Herren von Gägau oder Gähauß zu Keshwyl als Gerichtsherren von da, dessen Herrschaft sie von S. Gallen zu Lehen hatten, — eine Kapelle zu Keshwyl gebaut¹.

1432, nachdem der Frühlingsofrost die Getreide- und Weinernte verderbt und ferner im Winter von 1433 der Bodensee sich mit Eis bedeckt hatte, wodurch die Furcht vor Hungernöth vermehrt, allerlei Wucher getrieben und zuletzt noch so großer Mangel entstand, daß in Constanz täglich 1600—1700 Bürger, sowie eine Menge thurgauischer Landleute das Almosen suchten, und die Kirche in der Fastenzeit den Genuß des Fleisches gestatten mußte, — wiederholte sich noch 1435 die strenge

¹ Diese Gägau (Gähauß, Gschuff), welche ob dem sog. Winterlißhof wohnten, nannten sich gewöhnlich von Keshwyl.

Winterkälte, worauf eine sehr mittelmäßige, 1436 aber gar eine so schlechte Ernte folgte, daß der Mutt Kernen um den unerhörten Preis von 4 Pfd. Pfennige verkauft wurde. Die Bäume und Reben standen von Raupen entlaubt und dürre; eine ungenöthliche Menge Mäuse, Ratten und Kornwürmer verdarben selbst das aufgespeicherte Getreide. Ein fürchterlicher Hagel richtete 1437 von Arberg bis an den Bodensee die ganze hoffnungsvolle Ernte zu Grunde. Brustkrankheiten und Seitenstechen, Folgen der mangelhaften und schlechten Nahrung und der feuchten Bitterung, von Einigen durch den Genuß des Knoblauchs geheilt, — rafften viele Menschen hin und bildeten sich, da 1438 anhaltender Regen und Wassergüsse den Anbau der Felder und den Wandel auf den Straßen fast unmöglich machten, und die Ernten abermals zerstörten, im Jahr 1439 zu einer Pest aus. Ein Schlaf von dreimal vierundzwanzig Stunden überfiel die Menschen, und ohne Gefahr des schnellsten Todes durfte man die Kranken nicht wecken. Hungernoth herrschte überall.

1450 wurde von den Bewohnern des Dorfes Keshwyl eine Messyfründe gestiftet, und das Jahr darauf ein eigener Geistlicher als Pfarrer für den Ort angestellt; dagegen sie am 2. April 1451 einen Revers ausstellten, daß diese Messyfründe, Kirche und Altar dem Kloster an seinen Rechten nicht schädlich sein sollen ¹.

1454 erwirbt das Kloster wieder Zehnten zu Bottkofen, Illighausen und Kurzriedenbach, und

1462 die Hälfte des Zehnten zu Scherzingen.

1486, als die Vogtei zu Keshwyl in Folge eines darüber mit der Abtei S. Gallen ausgebrochenen Streites vom Bischof zu Constanz dieser Abtei zugesprochen wurde, blieb dagegen Münsterlingen in diesem Streit im Besiz der Zehnten zu Hefenhofen, Sommeri, Spizenrente und Mühlebach.

1490 wird Niklaus Austerin als Priester in Uttwyl erwähnt. Das Dorf war nämlich theils nach Münsterlingen, theils nach Sommeri kirchgenössig und wurde von diesem Kloster alle 14 Tage mit Gottesdienst versehen; es verlangte aber die Anstellung eines eigenen Geistlichen, die mit Hilfe der Eidgenossen nach der Mitte des 15. Jahrhunderts auch dadurch erreicht wurde, daß die Ortsbewohner den größten Theil des Einkommens lieferten; das Kloster Münsterlingen aber gab einen jährlichen Beitrag von 8 Gulden, der auch noch nach der Reformation fortbauerte.

1496, da die Einwohner von Keshwyl bisher Kirchgenossen von Münsterlingen, Romanshorn und Altnau waren, weshalb auch der Collator der letztern Kirche (das Domstift Constanz) eine Erklärung verlangte, daß die neue Kaplanei weder dem Pfarrer von Altnau noch denjenigen von Romanshorn und Münsterlingen an ihren Rechten Abbruch thun solle und daß der von Keshwyl gewählte Priester dem Domstift präsentirt und bestätigt werde, — so wurde solches durch Vertrag vom 28. Februar eingedrückt und beschlossen ².

1497 erhielt die Abtissin von Münsterlingen vom Papst Alexander VI die Erlaubniß, daß die Frauen des Convents statt Schwestern nunmehr Canonissen genannt werden durften.

1499, als die Landgrafschaft Thurgau eidgenössisches Gebiet geworden war, trat Münsterlingen unter die Schutzvogtei der sieben Orte, erhielt jedoch zugleich bei Einrichtung der neuen Landesverwaltung eine Stelle in dem Gerichtsherrnstand, so daß

¹ Die Gemeinde Keshwyl rühmt sich das Glöckchen zu besitzen, mit welchem dem Hus zu seinem Todesgang gekläutet wurde. Pupikofen, Cant. Thurg. S. 290.

² Rüschele, Gotteshäuser 2, 80.

es die Gerichtsherrschaft nicht bloß im Klosterhofe und der nächsten Umgebung, sondern auch in Landschlacht, Bärenhof, Belstadel, einem Theil von Schönenbaumgarten, zweien Höfen zu Heimenhofen und im Dorfe Uttwyl ausübte. Ferner wurde den Einwohnern von Scherzingen von den eidgenössischen Boten zu Frauenfeld am 6. Dezember 1499 befohlen, den im vergangenen Kriege¹ für die Abhaltung der Messe

¹ Als nämlich Kaiser Max, begeistert für den Gedanken, die beinahe verlorene deutsche Einheit wieder zu ihrer alten Kraft zurückzuführen, auch die Eidgenossen in den alten Reichsverband zurückbringen wollte, seine freundschaftlichen Mahnungen aber, ihrer deutschen Brüder nicht ganz zu vergessen, den Reichsversammlungen wie andere Reichsstände beizuwohnen und den Reichsbeschlüssen Ehrfurcht zu beweisen, beharrlich zurückgewiesen wurden; so kam es zuletzt zwischen dem Reich und den Eidgenossen zum Krieg, nachdem schon zur Eiderheit des Thurgaus im Eiuverständniß mit den eidgenössischen Ständen vom S. Gallischen Abte Wiel am 7. August 1497 in einem Kriegsrath zu Rorschach beschloffen worden, 250 Mann nach Rorschach, Steinach und Romanshorn zu verlegen und feruer der Abt sich mit dem thurgauischen Landvogt über die Bewachung des Seenusers von Romanshorn bis Constanz verständigt, sowie die Befehlshaber des S. Gallischen Abts am 2. Hornung 1499 von Romanshorn aus das Kloster Münsterlingen mit einer Besatzung versehen hatten, wobei dann noch 300 Overtburgauer und Wylser zu Münsterlingen, Scherzingen und Längwylen lagerten.

Der erste kriegerische Angriff selbst geschah am 10. März 1499 von Constanz aus. Die Constanzer überraschten die bei Tägerwilen und Gottlieben stehenden Vorwachen und erschossen 30 eidgenössische Krieger, unter diesen einen Herrn von Hertenslein und den Ammanu von Ermatingen. In das Schloß Gottlieben legten sie eine Besatzung und in der darauf folgenden Nacht nahmen sie die Reichenau ein und bedrohten von da aus Ermatingen und Steckborn. Weil die Eidgenossen glaubten, Gottlieben habe mit Einwilligung des Bischofs eine Constanzische Besatzung aufgenommen, waren sie sehr erbittert über die Verletzung der von demselben zugesicherten Neutralität und verbrannten daher den folgenden Tag Castell, wo der Bischof vor dem Ausbruch des Krieges zu wohnen pflegte. Unbefonnen rückten sie den Mauern von Constanz und Gottlieben in ihrem Unmuth so nahe, daß sie nochmals 30 Mann einbüßten. Der Bischof klagte zwar sehr über den Verlust seiner Burg und behauptete, die Constanzer hätten ganz gegen seinen Willen von Gottlieben Besitz genommen; er ließ auch durch seine Obervögte, besonders am 25. März durch den Ritter Hans von Landenberg zu Arbon den Eidgenossen nochmals seine Unparteilichkeit zusichern, und versprach Arbon, Güttingen und Moosburg so zu verwahren, daß den Eidgenossen von diesen Orten aus durchaus kein Schaden zugesügt werden könne; allein die Eidgenossen waren überzeugt, daß er nicht stark genug sei, die Neutralität zu behaupten und hielten es daher für unumgänglich nothwendig, in die bischöflichen Burgen eidgenössische Zusätze zu legen. Diese Maßregel war um so dringender, da am 25. März ein von Constanz aus gemachter neuer Überfall, worin besonders der Freiherr Ulrich von Hohenlar zu Bürglen beschädigt wurde und die Ansammlung einer großen Kriegerzahl zu Constanz zeigte, wie Vieles von dieser Stadt aus zu fürchten sei.

Der Krieg selbst, der bis zum September 1499 dauerte, wird, weil ihn der schwäbische Bund gegen die Eidgenossen oder Schweizer eröffnete, gewöhnlich der Schwabenkrieg genannt.

bestellten Priestern von Steckborn die versprochenen 14 Gulden Lohn zu zahlen, jedoch ihr Recht vorbehalten gegen die Frauen von Münsterlingen, welche sie, wie es heißt, mit einem Priester hätten versorgen sollen.

1520, 10. Februar erlaubt das Kloster unter Vorbehalt seiner Pfarrechte der Gemeinde Mighausen, in deren Kapelle bisher der Leutpriester der Klosterkirche zuweilen Messe hielt, alle 14 Tage an Countagen auf ihre Kosten Gottesdienst halten zu lassen. Ferner als etliche Bürger und Verwandte der Stadt Constanz sowie Hans Gäguf (Gäguf) etwas Aufrubr zu Münsterlingen hatten, wurde ein Rechtstag dahin angesetzt; weil jedoch Gäguf schon vor diesem Tag mit gewehrter Hand erschienen war, so ersuchte der Rath der Stadt den Landvoigt im Thurgau um sicheres Geleit für seine Bürger¹.

Als 1525 Constanz zur Reformation übergetreten war, wurden von da aus auch die Nonnen in Münsterlingen für die Neuerung bearbeitet, was auch gelang. Von den katholisch gebliebenen eidgenössischen Ständen erhielten sie zwar Verweise, daß sie schlecht haushalten, immer nach Constanz in die Predigten laufen, lutherisch werden wollen und das Fastengebot verletzen; weder diese Drohungen hatten Erfolg, noch die Furcht vor den Spähern, welche sie zu überwachen bestellt waren. 1529 war die Neuerung und die Auflösung der klösterlichen Ordnung so weit fortgeschritten, daß die Nonnen, nachdem man ihnen ihr Eingebrachtes zurückgegeben hatte, das Kloster verließen, sich dahin und dorthin zerstreuten, Viele sich verehelichten, wie z. B. im Jahr 1530 Barbara Grebli mit dem Pfarrer Pelagius Schly zu Alterswyl-Sugelschhofen, Elisabeth von Heuborf mit dem Pfarrer Benedikt Wiber zu Steckborn, Anna Grüneberg mit dem Pfarrer Hieronymus Krauz in Werthbühl und 1533 Magdalena Rif, Schwester des Friedrich Rif zu Bliedegg² mit Ambrosius Blarer von Constanz.

Über die Verwaltung der Klostergüter wurde von den eidgenössischen Ständen ein Vogt als Schaffner eingesetzt; die Pfarrei Münsterlingen erhielt einen Prädicanten. Diefem gab die zweite thurgauische Synode von 1530 die Censurnote: „Möge er mit Keuigkeit halten, soll er sich nach der lehr Pauli verheirathen; im andern weil er vielleicht von Natur zue gütig, so daß er die Frau (Nonnen) von Münsterlingen zu Reiten nit nach Nothdurft straft, auch ihm das Amt des

¹ Stadt Constanz. Mißiv-Protokoll von 1512—1520. Fol. 310.

² Bliedegg (Pleydeck), einst eine Burg auf einem Hügel, eine Stunde südlich von Sitterdorf, die nach dem Abgang der Herren von Bliedegg, welche in Dienstverhältnissen zum Bisthum Constanz standen, am Ende des 13. Jahrhunderts an die Rifen von Risenberg, genannt Wälter, kam, die später bloß Wälter von Bliedegg hießen. — Obiger Friedrich Rif, der Chorherr von Bischofszell, welcher sich durch gründliche Studien zu Tübingen und Heidelberg gebildet hatte, und Ludwig Rif oder Reif, genannt Wälter von Pleydeck, Hofmeister auf der Rainau 1558 — waren die letzten Sprößlinge ihres Geschlechts.

Prebigens und Lässens (Lesens) vielleicht zu schwer und überlegen, soll der Prädicant von Illighausen ihm von den Frauen als Helfer geben und angenommen werden, und derselb Prädicant schulbig sein, die biberben Lent zu Illighausen mit dem göttlichen Wort zu versehen, und darmit das geschehe, ist dem Pfarrherrn zu Güttingen und Ulrich Toblern (von Weinselden) ein Befehl geben, solches mit den Frauen zu reden und gegen Ihnen ernstlich daran zu sein und zu verschaffen, daß sie die beede Prädicanten nach zimlicher Nothdurft versehen oder es würde das Recht gegen Ihnen aufgethan.“ Und es scheint, daß dieses nöthig wurde; denn die Gesandten der vier Orte Zürich, Bern, Solothurn und Glarus befaßten dem Kloster Münsterlingen, dem Pfarrer Martin Huber zu Illighausen eine jährliche Gehaltszulage von 26 Gulden und 6 Rutt Kernen zukommen zu lassen. Ja, dem Pfarrer Mathias von Lettighofen zu Güttingen gab diese Synode von 1530 noch insbesondere die Aufträge: 1) mit der Abtissin zu reden, daß sie ihre Prädicanten in Münsterlingen und Illighausen besser besolde; 2) in Verbindung mit andern Geistlichen und Weltlichen einen Entwurf zu einer thurgauischen Kirchen- und Sittenordnung auszuarbeiten; und dann wurde ihm noch bemerkt, hinsür von seiner Pfründe kein Absent (50 Stück Beitrag vom Pfarrzehnten an den Collator) mehr zu geben, sondern dieses Geld den Armen zukommen zu lassen.

1535 erlaubte die Tagsatzung dem Schaffner des Klosters, entweder einen Pfarrer in Illighausen zu besolden oder der Gemeinde dafür 15 Gulden zukommen zu lassen. Sicher ist, daß seit Anfang des 17. Jahrhunderts der Pfarrer in Altnau diese Zilliale übernahm und dafür bis Ende des 18. Jahrhunderts 15 Gulden vom Kloster Münsterlingen und 15 Gulden (später 20 Gulden) von der Gemeinde erhielt.

Zu Jahre 1549 brachten es die katholischen Stände dahin, daß das Stift Münsterlingen wieder seinem ursprünglichen Zweck zurückgegeben und einer Anzahl Nonnen von Engelberg¹ eingeräumt wurde, welche sich zum Orden des hl. Benedikt bekamen. Die Spezialaufsicht über das Kloster erhielt nun 1553 die Abtei Einsiedeln².

Auf der Tagsatzung von 1557 wurde geklagt, daß der Prädicant der evangelischen Gemeinde von Scherzingen im Kloster Münsterlingen Handel mit Flachß treibe, so daß viel „Geläuf“ entstehe, sowie die Gäste im Stift nicht gehörig logirt werden können. Man schlug daher vor,

¹ Das Frauenkloster in Engelberg wurde vom Abt Johann Benedikt im Jahre 1615 nach Earnen verlegt und mit dessen Benediktiner-Nonnenkloster vereinigt.

² Später übte die Aufsicht über Münsterlingen die Benediktiner-Abtei Fischingen am Hörnliberg.

dem Prädicanten ein Haus außer dem Kloster anzuweisen und seine bisherige Wohnung in ein Gasthaus umzuwandeln, was im darauffolgenden Jahre geschah.

Im Jahre 1560, 5. Juli, erging wegen der freien Fischenz (ohne Gewellstatt und Reiser) im Bodensee, besonders bei Münsterlingen, zwischen der Stadt Constanz als Inhaber der Vogtei Eggen, Etlichen von Landschlacht und Melchior Rntershusen, Müller zu Bottighofen, sowie der Abtissin Magdalena Petri zu Münsterlingen ein eidgenössischer Spruch, wornach der Landvogt Kaspar ab Yberg zu Baden die Sache auf den künftigen dasigen Tag verwies. Darauf erließen die Eidgenossen in jener Sache am 13. October einen Spruchbrief, und am 6. November geschah in Streitigkeiten zwischen dem Hauptmann, Bürgermeister und Rath zu Constanz einerseits und der Abtissin nebst Convent von Münsterlingen anderseits über die Fischenz im freien See und die Reiser und Wächer im Bezirk Münsterlingen eine Richtung. — Ein anderer Streit entstand über den alten von der Abtissin Magdalena wieder vorgefundenen Brief vom Vincenztag (22. Jenner) 1288, den sie auf's Neue in Kraft setzen wollte, worin nämlich die Herren von Klingen zu Altenklingen als damalige Inhaber der Vogtei Eggen für 90 Mark Silber an die Meisterin und Convent Gericht, Zwing und Bann innerhalb der Mauern des Gotteshauses, sowie den Gaishof und andere in der Vogtei gelegene Höfe sammt Zugehörden mit dem Recht verkauft hatten, daß auch diese Güter so angesehen werden sollen, als ob sie innerhalb der Mauern des Klosters gelegen wären, daher auch die Niedergerichtsbarkeit über dieselben dem Gotteshause zustehet. Diese Gerichtsbarkeit-Ausübung über die Güter außerhalb der Klostermauern wurde dem Gotteshause von denen zu Constanz als nunmehrige Besitzer der Vogtei Eggen widersprochen, indem sie vorbrachten, daß seine Amtleute schon seit Langem nie die „Gerichtsbarkeit, Bott und Verpott über die güetter vsserhalb des Klosters Münsterlingen muren gelegen“ ausgeübt hätten, und daß Gotteshaus selbst noch jüngst durch einen Revers der Stadt die gerichtliche Obrigkeit über die in der Vogtei Eggen gelegenen Münsterlingischen Lehen und andere Güter zugestanden habe. Zur gütlichen Vergleichung wählten beide Parteien den Abt Georg von Kreuzlingen, den Hauptmannschaftsverwalter Hans Rintprat von Spiegelberg zu Constanz und den Jörg Schenk Vogt von Romanshorn, welche die Sache zu Kreuzlingen am 17. Juni 1560 verhandelten und dahin ordneten: Die Güter des Klosters sollen alle beschreiben werden und welche sich als vogtbare erfinden, dieß bleiben; die nichtvogtbaren dagegen des Vogtrechts entlassen werden, jedoch sollen alle solche Güter in die Vogtei auf den Eggen

wie von altersher bis an die Klostermauern gehören, und nur das Haus nächst der Ringmauer bei der Brücke dem Gerichtszwange der Frauen von Münsterlingen unterstehen, aber nicht weiter, als es mit seiner Hofstatt jetzt ist und das Dachtrauf vor dem Hause geht. Dann wurde noch abgeredet, wie die Klostergüter durch den Vogt auf den Eggen befriedet werden sollen.

1568, 7. Dezember, stellen die Abtissin und der Convent des Gotteshauses Münsterlingen an Hauptmann, Bürgermeister und Rath von Constanz den Revers aus, daß sie mit ihrer Bewilligung von Simon Oswald Hug und seiner Ehefrau Anna von Schinen deren Wohnhaus an der Brubergasse beim Barfüßerkloster gelegen, zum Nidhorn genannt, sammt Hofstatt und Zugehör gekauft haben und so lange sie oder ihre Nachkommen im Bürgerrecht der Stadt stehen, es behalten und die Steuern und andere bürgerliche Beschwerden nach Erkenntniß davon geben und entrichten wollen; sollten sie oder ihre Nachkommen aber nicht mehr Bürger der Stadt sein, so solle das Haus ohne Bewilligung von Hauptmann, Bürgermeister und Rath an Niemand anders, als an einen ingeseßenen Bürger zu Constanz verkauft werden. Ebenso solle es sich mit ihrem Haus an der Predigergasse verhalten, daß sie binnen zwei oder drei Jahren verkaufen wollen. Letzteres ist jetzt das Courabi-Haus, das andere das Haus zum „Grenadier“.

1584 drang die päpstliche Nuntiatnr bei den katholischen Orten darauf, daß der evangelische Gottesdienst in der Klosterskirche abgestellt werde.

1594 kam der Vertrag zu Stande, wornach sich das Kloster als Collator verpflichtete, der evangelischen Gemeinde von Scherzingen eine eigene Kirche mit Geläut zu errichten und zu unterhalten. Anfangs das Jahres 1610 wurde der erste evangelische Gottesdienst in dieser neuen Kirche zu Scherzingen gehalten.

1618 ward über den Pfarrer Hans Jakob Buntschli dajelbst bei dem Dekan Keller in Sitterdorf geklagt, daß er der Abtissin in Münsterlingen bei seiner Einsetzung einen Eid bei den Heiligen geleistet habe und ferner zu viel trinke, was freilich in jener Gegend nicht auffalle, — worauf er Pfarrer zu Balgach wurde.

Als 1632 die Schweden bis an den Bodensee vordrangen und das Jahr darauf Constanz belagerten, wurde auch Münsterlingen von ihnen besetzt, wobei das Kloster viel zu erdulden hatte.

Hören wir, was der General-Wachtmeister der Landgrafschaft Thurgau, Kilian Kesselring¹, über diese Schwedenzeit sagt:

¹ E. die Neb. Note am Schlusse.

„Als uff Johanni Bapstista anno 1632 herr landtuogt Johann an der Allmendt von Luzern vffgezogen, sind gleich selbige wochen am freytag abents die Schwedischen an den Bodensee kommen, haben die Stadt Mörsburg vnd andere orth am Bodensee ingenommen, geschah ein solche große flucht, also das vill 1000 persohnen über den Bodensee ins Thurgöuw, auch gen Costanz kommen, und war in der Statt Costanz ein sollicher Jammer, das nit zuerzellen. Über den see komendt die leuth mit weib vnd kindt, schruwend jämmerlich vnd war ein sollich grausam wetter von thonder vnd schieffung der strallen (Blißen), das es innerthhalb zweyen stunden in vnd umb die statt Costanz an 16 vndersthyblichen orthen geschlagen hat. Desse wurde ich am Sambstag am morgen berichtet, das ich herren landtuogt an der Allment by eignen poten zugeschrieben, luth copy vnd schreibens. Nr. 20.“

„Daruff herr landtuogt mir wider geschriben, no. 21, mich uff nächstfolgenden soutag gen Crüzlingen bescheiden mit bejeld, das ich etliche haubtleuth vnd ambtleuth auch dahin bescheiden, darumb ich noch etlich poten in der nacht hin vnd wieder geschickt vnd bin ich umb bestimmte stunde zu Crüzlingen erschnen, da mir uff alle päß vnd anfurt am see vnd Ruhn, so uill man nottwendig erachtet, wächter bestelt. Also das man tag vnd nacht in allen quartieren uff die 800 mann uffgeführt, luth verzeichnns. Nr. 22.“

„Als wir am abendt im heimbreiten gen Emmisshoffen kommen, hat man vns daselbst etliche bruusten gezeiget, so zum theill die Schwedischen ennet sees angezündt, anderstheils die von Überlingen selbst ir vorstatt abgebrändt; desgleichen haben wir auch gesehen die Costanzischen vnd Schwedischen mit ein anderen vff dem see scharmuzieren, darumb dann die wachten mich betten, by innen übernacht zeblichen, will sie besorgten, es möchte selbige nacht lärmern abgeben. Also bin ich vff iro der wachten vnd der herren haubtleuthen gnotachten vnd beggeren daselbstigen geblyben. Vngfar umb zehen uhren, in der nacht, kamen die wächter mit einem curirren (Courier), wellicher von Lindanw an der statt Costanz thor kommen, durch nach der Mainaw passieren, den man aber zu Costanz nicht durchlassen wöllen, hat er in Hans Rolandins hauß nachtherberg genommen, hat mir auch gern ein paquet von brieffen fürgezeigt, daruon ich die überschrifft abgeschryben, vnd morgents tags mit anderen bericht herren landtuogt überschickt vnd inne (ihn) ohne mollestiert fort passieren lassen.“

„Als comandanten hatten ire quartier Herr Hans Jacob Grebel von Zürich, zu Gottlieben; Herr Hans Golber von Lucern, zu Stechboren; Herr Hans Jacob Steiger von Vhri, zu Wittwillen; Herr Martin vff der Mur von Schwyz, zu Eschenz; Herr Wolfgang Wirz von

Vnderwalden, zu Dieffenhoffen; Herr haubtmann Heinrich von Zug, zu Ermatingen; Herr haubtmann Bussy von Glarus, zu Grüzlingen.“

„Des dat. den 6. abentds, den 7. tag September anno 1633, sindt die Schwedischen zu Stein über die Reinbruggen ins Thurgöw gezogen, welliches herr landtuogt Johann an der Allment des rats der statt Lucern durch zwen namblich herren statthalter Engelli vnd herren Hirzenwirt mündtlich; auch herr Sch. Leutnant Fels, durch schreiben berichtet mit no. 46.“

Der Commandant zu Eschenz und die Wachtmeister hatten zwar Ordre, den Paß zu Stein zu sperren und den Einbruch der Schweden in's Thurgau zu hindern; allein sie verwarhten sich weder dagegen, noch vielweniger schritten sie laut der Wachtordnung zum Sturm, — sondern ließen die Schweden ungehindert einbrechen und begaben sich selbst in die Flucht. Als dann die Schweden zu Gottlieben ankamen, machte sich gleich ein Trupp Reiter nach dem Walde des Schwaderlohs auf und plünderte die beiden Höfe zu Geboltshausen.

Zu Münsterlingen selbst, wo sich jetzt Kesselring mit mehren Offizieren befand, fuhr Hauptmann Nikolaus Weiß mit 9—10 Schiffen an und gab vor:

„Wie er das commando über die vestung Meinauw, auch über die statt Nerspurg und die kriegsschiff vff dem see hette, beklagte sich auch, wie er die vorige zeit die Schwedischen by der müllin Bottigkoffen angetroffen vnd innen etliche doppel haggen abgenommen, auch hernach als die Schwedischen weg gezogen, etliche Thurgöwer angetroffen hette, die auch für (Jener) vff inne geben, etlich soldaten erschossen; begert ersazung derselbigen vnd das man ime (ihm) wolte zulassen, mit seinen schiffen vnd soldaten etwann eines schuz weit vom landt den see vff vnd nider zu passieren, so wolte er auch mit seinem volkh den Thurgöwern kein leidt zugestaitnen. Es stünde auch ein schiff daselbst zu Münsterlingen am gestadt des sees, so den seinigen zugehörte, begertte, das ime solliches wider zugestellt werde. Im widrigem sahl, vnd da man ime feindtlichen zusezen wurde, währe er gefast, die landtgraffschafft Thurgöw mit feur vnd schwert zu uersolgen, wollte auch für das haubtwerch, das die statt Costanz ab thurgöwischen boden beschossen worden, weder für ir Kais. Maist. noch das huß Österreich kein pardon versprechen.“

„Vff sollich sein begeren haben im bysein herr beichtigers zu Münsterlingen, obbemelter Kesselring, auch etliche landtrichter vnd officier des Thurgöws, ime diße antwurt ertheilt, das sy vnderthonen seyen, kündent ohne vorwissen ired herren landtuogts, oder gar irer gnedigen herren vnd oberen kein becheidt erteillen. Allein solle Er das vßfallen vnd brennen, so vß der statt Costanz im Thurgöw beschehe, abstellen

und gegen innen frydt halten, so wöllen sy gegen innen (ihn) auch frydt halten, biß das vollkommen bescheid, verhoffentlich vffsleugst in dreyen tagen erfolge. Wann das schiff am gstadt ime oder den seinigen zugehörte, werde ime niemandts wehren, selbiges wider zu seinen handen zuemen. Daruff er dem Kesselring sein kriegsrüstung und schiff sachen lassen, einen trugkh vff gesundtheit ir Kay. Maist. und der herren Eidgenossen vßgebracht. Daruff sy von ein Anderen gescheiden, hat er wie man auch zu Costanz dreü mahl salue geschossen. Und hat Kesselring den wachten (dann etlich hundert man Thurgöwer daselbst wahren) die obgemelte meinung, und das sy nicht destoweniger guote wacht halten sollen, angezeigt, fürnemblich denjenigen, die sich unterstanden, das closter Münsterlingen zu uerbrennen, abgewerbt, und war er willens, mit den herren landrichtern, so daselbst wahren, stracks nach Frauenfeldt zeritten zc.“¹

Als 1644 die Gemeinde Uttwyl, die ganz evangelisch war und den Kirchensatz selbst besaß, von Zürich die Erlaubniß erhalten hatte, ihre Kirche zu erweitern, und dazu eine zerfallene unbrauchbare Kapelle, welche am Kirchhofe stand, benützte, — erinnerte ein benachbarter katholischer Beamter die Gemeinde, daß sie nicht berechtigt sei, die Kapelle zu schleifen, weil sie dem Kloster Münsterlingen, dem die Gerichtsbarkeit des Ortes zustehe, als Eigenthum zugehöre und auf's Neue zum Gebrauche der Katholiken der hl. Abelsheid zu Ehren geweiht werden dürste, worauf auch der Landschreiber im Namen der fünf katholischen Orte die Fortsetzung des Bau's untersagte, der Landvogt dagegen den Landschreiber für unbefugt erklärte, darein zu reden. Die Sache wurde ernst. Die regierenden Stände versammelten ihre Abgeordneten zu einer Tagsatzung nach Frauenfeld, was die Erbitterung nur noch vergrößerte, ja die katholischen Stände die Arbeiter am Kirchenbau, weil sie ihre Befehle nicht geachtet hätten, als Aufrührer sogar am Leben strafen wollten. Zürich gab nun denselben eine Schutzwache von sechs Reitern und sechs Fußknechten und mahnte 400 Mann zu Fuß und 200 Reiter auf, um bei der ersten Gewaltthätigkeit, die an den Beklagten versucht werde, in den Thurgau einzurücken. Zuletzt gaben die fünf Orte soweit nach, daß sie die Gemeinde Uttwyl wegen Niederreißung der Kapelle mit einer Buße von 2000 Gulden belegten. — Damit war jedoch der Zwist noch keineswegs beigelegt, vielmehr erneuerten und befestigten die katholischen Orte unter sich und mit dem

¹ Über die Besiznahme des Klosters durch die Schweden und die weitem Ver-
gänge s. d. Auszug aus der Münsterlinger Chronik in der Beilage.

Anm. d. Red.

Herzog von Savoyen den Bund zur Beschützung ihres Glaubens, und nahmen gegen die Stände Bern und Zürich ebenfalls eine drohende Stellung. Kurz, die Sache drohte zu Feindseligkeiten und zu einem Religionskriege zu führen. Da kam glücklicherweise auf der Tagsatzung zu Franensfeld am 28. November 1651 der Vergleich zu Stauden: daß beide Religionsparteien in ihrem Glauben und Gottesdienste ungehindert bleiben und die Chöre und Altäre mit Einwilligung beider Glaubensparteien durch Gitter eingeschlossen werden sollen; der Gemeinde Uttwyl hingegen um der Fürbitte willen, welche die unparteiischen Stände für sie einreichten, Verzeihung unter der Bedingung zugesichert werde, daß sie 1000 Gulden zahle, dafür aber der Abtissin zu Münsterlingen wegen ihren Ansprüchen auf die zerstörte Kapelle nicht zu antworten habe.

Im Jahre 1678 wurde die Klosterkirche renovirt und erhielt neue Chorstühle. 1681 wollte das Kloster die S. Noelheidskapelle zu Uttwyl, welche ehemals eine starke Wallfahrt hatte, mit Hülfe der fünf regierenden katholischen Orte wieder aufbauen, stand aber in Folge Opposition der Gemeinde und des Staades Zürich davon ab.

Im Jahre 1709 beschloßen die Frauen das alte Klostergebäude an See zu verlassen, da dieses wegen Feuchtigkeit sehr ungesund, auch nicht mehr geräumig genug für sie war; das nengebaute schöne Kloster Krenzligen mochte zu diesem Entschluß auch eingewirkt haben. Der Neubau wurde etwas entfernt vom See auf dem freundlichen Hügelgelände, das sich hinter dem alten Kloster erhebt, aufgeführt. Grund und Boden für den Neubau gehörte den Frauen, er lag jedoch in der Gerichtsbarkeit der constanzischen Vogtei Eggen. Um davon los zu werden, erbaten sie sich, für den ihnen abzutretenden Gerichtsbezirk vom Umfang des neuen Klosters mit Kirche einen ebenso großen Platz von der münsterlingischen Niedergerichtsbarkeit abtreten zu wollen; allein es erhoben sich Anstände, so daß der Tausch unterblieb und das Auswechslungsgeschäft eingestellt wurde. Inzwischen schritt der Bau rasch voran und die Frauen konnten 1716 das neue Kloster beziehen. Jetzt wurden auch die Verhandlungen mit der Stadt Constanz wieder aufgenommen und endlich 1738 die Sache zwischen beiden Theilen verglichen. Der am 23. Brachmonat abgeschlossene Vertrag bestimmte, daß das neue Kloster mit Kirche, Gärten &c., soweit es von Mauern umfassen, von den weltlich niedern Gerichten der Vogtei Eggen befreit und unbeschwert sein und bleiben solle, so lange es in seinem Wesen bestehe, nicht verlegt oder gar aufgehoben würde; in letztern Fällen sonst die Stadt Constanz als bisheriger Inhaber der Vogtei Eggen wieder in ihr voriges Recht zu treten hätte. Für die Abtretung der Jurisdiction

über den ganzen Einzug des Klosters selbst wurde von Münsterlingen der Stadt als Äquivalent die vollständige Niedergerichtsbarkeit über die dem Kloster gehörigen Güter in den sog. großen und kleinen Buchen gegen Altnau und Landschlacht eingeräumt¹.

Im Jahre 1765, 26. November, kam zwischen der Stadt Constanz und dem Kloster Münsterlingen abermals ein Vertrag zu Stand über den sog. Reichle-Hof zu Schönenbaumgarten, wo ehemals ein Schloß war, das wegen des wilden, gottlosen Lebens seiner letzten Herrschaft bei einem heftigen mit Erdbeben verbundenen Gewitter versunken sein soll.

In den Kriegsjahren 1798 bis 1803 wurde das Kloster sehr durch Einquartierungen belastet; ja als im Jahre 1798 die thurgauische Regierung sich veranlaßt fand, 1350 Bewaffnete gegen die Gemeinde Altnau zur Errichtung eines Freiheitsbaumes anzubieten und um sie zum Gehorsam gegen die provisorische Regierung zu nöthigen, drang die Mannschaft, statt sich bei den Widerspenstigen einzulagern, in's Kloster ein und ließ sich's da wohl sein; denn den neuen Regierungsherren fehlte es an Takt und bei den jungen Wehrmännern galt die neue Freiheit als Willkür und Ungebundenheit. Alle diese Lasten brachten die durch den neuen Klosterbau schon erschöpften Kräfte noch mehr herunter; durch die Säcularisation der schwäbischen Besitzungen² fiel ein guter Theil der Einkünfte hinweg, so daß schon 1806 die Zahl der Conventsglieder auf das Minimum von 24 beschränkt werden mußte. Immerhin rettete das Hans sein Dasein noch für einige Decennien; der klosterfeindliche Geist der Neuzeit konnte freilich auch Münsterlingen nicht übergehen.

Die nächste Veranlassung zur Aufhebung war diese. Der Canton Thurgau bedurfte eines Spitals; um nun die Kosten eines neuen Gebäudes zu ersparen, sollte die Anstalt einfach in ein geräumiges Frauenkloster verlegt werden. Da Münsterlingen sehr geeignet dazu schien, so beschloß der große Rath 1836 das dortige Klostergebäude zu genanntem Zwecke zu verwenden. Zunächst wurde nur ein Theil als Spital benützt, und der andere verblieb noch den Frauen; aber schon 1841 verbot man die Aufnahme von Novizen, 1846 bestimmte die Cantonsregierung das ganze Klostergebäude als Spital und 1847 erfolgte die förmliche Aufhebung.

¹ 1838 wurden alsdann nach dem Verkaufsgesetz des Cantons Thurgau vom 8. März 1836 die Vogtlasten von den Betreffenden abgelöst.

² Besitzungen des Klosters in Schwaben waren der Dittenhauserhof bei Neersburg, ein Hofgut zu Bermatingen bei Markdorf, ein Hofgut zu Oberndorf bei Dingelsdorf etc.; ferner hatte es den großen Zehnten zu Steiglingen etc.

Die Frauen wurden pensionirt und zogen nach der Insel Reichenau, wo sie sich eine gemeinsame Wohnung kauften, den sog. Rauhof, um hier in stiller Zurückgezogenheit und Übung der Andacht ihre Tage zu schließen.

Das Innere der ziemlich umfangreichen Klostergebäude ist fast durchweg verändert und den Erfordernissen der nunmehrigen Heil- und Pflegeanstalt angepaßt worden.

Nur die ehemalige Klosterkirche ist noch in ihrem frühern Zustande verblieben. Wie oben bemerkt, wurde die Kirche von der Stifterin der hl. Walburgis geweiht. Über den zweiten Schutzpatron, den hl. Remigius, sagt Speth in seiner Geschichte der Stadt Constanz¹: „Anno Christi 545 wurde der hl. Bischof von Rheims (französische Stadt in der Champagne) Remigius aus dieser Welt in die himmlischen Freuden gerufen, sein Haupt aber nach dem unweit Constanz gelegenen Jungfrauenkloster zu Münsterlingen gebracht, allwo es zur Zeit der Religionsänderung entweder gestüchtet oder unter der Erde verborgen wurde. Wo oder wohin, ist unbekannt“².

Die 1873 renovirte helle, freundliche, an der Nordseite des ehemaligen Klosters von West nach Ost stehende Kirche mit einer gewölbten Decke hat fünf Altäre, die alle aus dem Jahr 1736 stammen. — Das Hochaltarbild stellt dar die Taufe Chlodwigs durch den hl. Bischof Remigius, die Taube mit dem Oelfläschchen über ihm. Der Altar auf der linken Seite des Chores hat ein Bild mit der Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande; ferner einen Schrein mit den Reliquien des hl. Vincenz Mart., welcher aus dem Kloster Petershausen 1822 hieher verbracht wurde. — Chor und Schiff sind durch ein eisernes Gitter von einander getrennt und ob dem Gitter am Chorbogen befindet sich das Wappen des Klosters; der Plafond zeigt Fresko-

¹ Constantini M. Triacus triumphalis etc. d. i. der in der Constantinisch = dreißigigen Ehrenporte Constanzisch mit dreifachem Ruhm prangende u. Von Synodus Joh. Friedrich Speth. Constanz 1733, S. 188.

² Alban Butler jedoch sagt (in: Leben der Väter und Märtyrer u. 14. Band. Mainz 1825, S. 34, 35): „Der hl. Remigius starb den 13. Jänner 533, nach Dem. Rivet in seinem 94. Lebensjahre. Er wurde in die Kirche des hl. Christophorus zu Rheims begraben. Als ihn Hincmar 852 erhob, war er noch ganz unverweht. Papp Leo IX, welcher 1049 ein Concilium zu Rheims versammelte, versetzte denselben in die Kirche der Benediktinerabtei, die dann den Namen des hl. Remigius trug. Diese Übertragung geschah am 1. October. Im Jahr 1646 besah man neuerdings den Leib des hl. Bischofs und fand ihn noch unverweht an allen seinen Theilen; nur war die Haut verdürret und klebte am Schweißtuche wie zu Zeiten Hincmars, der eine Beschreibung davon geliefert hat.“

malereien aus der Geschichte des Hauses und seines Ordens. — Auf der Westseite der Kirche ist die fast halbschiff lange Empore mit der im Jahre 1724 gefertigten Orgel, dabei das Oratorium der Klosterfrauen mit tannenen Betsüßeln, die nußbaumholzene Verzierungen tragen, in Doppelreihen für je 21 Frauen und Schwestern rechts und links der Orgel, im Jahr 1678 gefertigt und aus der alten Klosterkirche hier aufgestellt ¹.

Unter dem Schiff der Kirche ist die Gruft, gebaut wie eine Krypta, mit Kreuzwölbung, die von vier Pfeilern getragen wird und hat einen Altar.

Das Siegel der Abtissin vom Jahr 1353 zeigt die Himmelskönigin stehend und eine betende Nonne segnend, über der Nonne ein Stern, am Boden eine Rose. Die Priorin Anna von Hornstein, 1355, wo Münstertingen noch ein Augustinerinnenkloster war, dagegen führte eine stehende Nonne mit Hirtenstab im Siegel. In demjenigen des Convents von 1347 ist die Himmelskönigin sitzend dargestellt, in der Rechten eine Lilie, auf jeder Seite eine betende Nonne, über der auf der Linken befindlichen Nonne fünf Sterne ².

Die Abtissinnen Benediktiner=Ordens waren:

1) Frau Magdalena Petri aus Uri, von Engelberg nach Münstertingen postulirt 24. Febr. 1549, resignirte wegen Alters 1611 und starb 84 Jahre alt am 9. Dez. 1613. 2) Fr. Barbara Würtz aus Weil (Wyl), gewählt 30. April 1611, gestorben 14. April 1625. 3) Fr. Maria Landeberger aus Altschauen, gew. 22. April 1625, gest. 20. Hornung 1640. 4) Fr. Magdalena Koller aus Rheinau, gew. 17. März 1640, gest. 31. Mai 1660. 5) Fr. Maria Elisabetha Link aus Neuenburg, gew. 13. Juni 1660, gest. 14. August 1676. 6) Fr. Maria Gertrudis Schenk aus Constanz, gew. 18. August 1676, gest. 13. August 1688. 7) Fr. Maria Theresie v. Barquer aus London in England, gew. 26. Sept. 1688, gest. 24. April 1702. 8) Fr. Maria Beatrix Schmied v. Brandenstein aus Freiburg im Breisgau, gew. 27. April 1702, gest. 24. Juni 1728. 9) Fr. Maria Dorothea Freiin v. Rost aus Reuthe in Tyrol, gew. 1. Juli 1728, gest. 30. Dez. 1749. 10) Fr. Maria Anna Gertrudis Hoffner aus Constanz, gew. 10. Januar 1750,

¹ Über die seit alter Zeit zwischen den Kirchen in Münstertingen und Hagnau bestehende sog. Eisprocession s. die Memorabilien zu diesem Bande.

Ann. d. Reb.

² H. Nüscheler, die Gotteshäuser u. s. w. II, 276.

gest. 7. Sept. 1775. 11) Fr. Maria Josepha Agnes Mühlgraber aus Kirchheim, gew. 27. Sept. 1775, gest. 24. Nov. 1818. 12) Fr. Maria Agnes Nicola von der Flue aus Sachsen bei Sarnen, gew. 28. Dez. 1818, gest. 3. April 1839. 13) Fr. Maria Nicola Bernarda Huber, gew. 15. April 1839, die letzte Abtissin von Münsterlingen; sie war am 7. Sept. 1807 in Bünzen bei Muri, Cant. Argau, geboren, trat schon mit 19 Jahren in's Kloster und lebte nach der Aufhebung mit ihren Ordensschwwestern in Reichenau, wo sie am 28. Dez. 1871 gestorben ist.

Beilage¹.

Über die Vorgänge und Erlebnisse im Kloster Münsterlingen während der schwedischen Belagerung des nahen Constanz führte eine der dortigen Nonnen ein ziemlich genaues Tagebuch; ihre Aufschreibungen wurden dann der Haus- und Klosterchronik einverleibt. Von dieser ließ der verstorbene P. Gallus Morel im J. 1845 eine Abschrift anfertigen, von welcher die „Thurgauischen Beiträge für vaterl. Gesch. u. s. w.“ Heft 8,² S. 118—136 Auszüge mitgetheilt haben. Das Original der Chronik ist inzwischen verschwunden. Wir glauben, daß insbesondere den Mitgliedern der Bodenseegegend Einiges von diesen Aufzeichnungen nicht unerwünscht sein wird; die einfache Berichterstattung der Klosterfrau schildert sehr anschaulich all' die Plagen und Nöthen, von welchen zunächst ihr Kloster betroffen wurde und welche im Verlaufe jenes schrecklichen Krieges sich tausendfach anderwärts wiederholt haben.

Der uns vorliegende Auszug beginnt mit 1631, in welchem Jahre „das leidige Kriegswesen im ganzen Schwaben und Reichsboden sich erhebt, also daß mein gnädige Frau deren vilen Zins und Zehnten, welche das Gottshaus allhie auf dem Reichsboden zu genießen gehabt, entberen und solches allerhandt Fyndtsgeossen überlassen müssen. Es füge auch an, alle Geistliche und Weltliche hoch und nider Standtpersonen, aus dem Reich, an bequemmende Orth die Flucht zu nehmen.“

Einen solchen „bequemmenden Orth“ glaubten Viele gerade in Münsterlingen zu finden. Die ersten, welche am Nöchermittwoch dahin kamen, waren die Priorin, eine Nonne und der Beichtiger des Dominicaner-Klosters in Worms. Bald darauf folgten drei Nonnen des Klosters Grnol; der Abt von Schussenriet mit Kostbarkeiten, Wein, Korn u. s. w., er blieb mit seinem Kammerdiener 7 Jahre da;

¹ Von der Redaction beigegeben.

² Frauenfeld 1867.

die Abtissin von Urspringen nebst mehren Nonnen, Beamten, Beichtiger, Diener; die Abtissin des Klosters Wald mit zwei Ordensfrauen; drei Frauen von Marienberg bei Zwiefalten. Im Jahre 1632: der Junker Femker von Vietelschieß mit Frau und zwei Töchtern; der Prälat von Weissenau mit 15 Conventualen und Dienern; der Obervogt Ulrich Rympel von Rohr bei Augsburg mit der ganzen Familie und Dienerschaft. Das Kloster Salem brachte dahin vierzig junge Füllen, die Schwein- und Schaafheerde, vierzig Fuder Wein u. s. w. Das Gleiche thaten die Klöster Weingarten, Ochsenhausen, Ottobeuren. Ferner kamen zwei Franciscanerinnen von Nöckingen, zwei Frauen aus der Sammlung Knobacker, viele Bewohner der schwäbischen Seeseite zwischen Überlingen und Meersburg mit ihrem Vieh und sonstigen Habe. Zwei Schiffe brachten in der Osterzeit die Priorin von Heggbach mit 24 Frauen, zwei Priestern, Beamten, 50 Thieren u. s. w. — Aus dem Schwesterhaus zu Weingarten kamen acht Schwestern, vier von Meuthe; aus Freiburg i. Br. aus dem Kloster S. Katharina die Priorin mit einer Laienschwester. Von diesen Flüchtigen zahlten nur die Angehörigen der reicheren Stifte ein „gebührendes Tischgeld“, die Meisten wurden umsonst verpflegt. — Im folgenden Jahre mußten auch die Münsterlinger Nonnen sich durch die Flucht in Sicherheit bringen; darüber lautet der Bericht wörtlich wie folgt.

Anno 1633 den 8. Herbstmonat war unser lieben Frauen und zugleich der gnebigen Frauen Geburtstag, kamen die Schwedischen für die Stadt Konstanz mit großem Gewalt und Viele des Volks solche zu belegen, welche leidige Zeitung alhero kommen, als wir sammtlich in dem Gottesdienste (dann es ein gebotener Feiertag). Dieser Zeitung ward nit bald geglaubt, sonder Herr Sekretare Jakob von Planta in Eil geschickt nacher Kreuzlingen, solches zu erfahren, welchen nit weit von dem Gottshaus alhie auf dem Feldt die Conventherrn obgemeltes Gottshaus ganz betrübt und voller Schrecken mit ihren Buntelein unter den Armen begegnet, auf Feldkirch gezogen. Als der Sekretarius diese leidige Zeitung gebracht, ist ein großer Jammer, Angst und Schrecken bey der Oberkeit und ganzen Convent, auch allen des Gottshaus gehöbrigen entstanden, auf welliche leidige Zeitung nach verrichtem Gottesdienste gleich angefangen einzumachen, die Kirchen-, Kanzlei- und andere Gottshaus-Sachen, so gut als man in Eil hat können. Umb 2 Uhr Nachmittag hat Herr Beichtiger Benedikt Aman stark angehalten bey der Oberkeit und Convent, man solle die Flucht nehmen und fortziehen, daß man nit von den Feinden ergriffen werde, welches dann ohngefahr umb 3 Uhr geschehen, daß mein gnebige Frau mit 20 Conventfrauen sambt etlichen Kindern und Diensten, ohne Niesung des Mittagmahls, etliche ganz nüchtern, das Gottshaus mit großem Schmerzen verlassen, denselben Abend nacher Utweilen gangen, abort bey des Gottshaus Amann David Diethelm die Nachtherberg genommen, welcher mit großem Mitleiden und gutem Willen alles hergeben so von Nöthen.

Folgenden Tag als den 9. obgemelten Monats, hat mein gnebige Frau mit Rath der elteren Conventfrauen das Convent getheilt, und acht Frauen in das

Schweizerland geschickt zu ihren Befreundten, nämlich Frau Barbara Knopflin, Subpriorin, Frau Hessler von Greiffenberg, Frau Anna Schlumpfin, Frau Dorothea Büelerin, Frau Katharina Fenzgerin, Frau Franziska Etoderin, Frau Cecilia Weissenbachin.

Mein gnedige Frau sammt den Übrigen, als Frau Meliora Hopplerin von Langenhard, Priorin, Frau Magdalena Kollerin, Frau Scholastika Freyin, Frau Anna Maria Sandholzerin von Sunderberg, Frau Margaretha Thonin, Frau Maria Magdalena Faldin, Frau Maria Elephea Höpflin, Frau Maria Elisabeth Lindin, Frau Ursula Schendin, Frau Juliana Prechtin, Frau Elisabeth Negelin, Frau Veronika von Planta, Schwester Benedikta Pfimfflein sammt Herrn Hierinmmo von Koll, Conventherrn des fürstlichen Gottshaus Einsiedeln und Kaplon alhie, giengen diesen Tag nacher Arbon und nahmen alldorten wider die Nachtberg. Den 10. dieß giengen sie nacher Roschach, alldort nahmen sie die Mittagsuppen, hernach gieng mein gnedige Frau mit etlichen Frauen zu Fuß nacher Bregenz, etliche ließe sie in einem Schiff sammt ihren beyhabenden Sachen und Bündlen dorthin führen. Nachdem sie zu Bregenz ankommen und in dem Schwesterhaus Dallbach um die Herberg hatten, waren sie eines Theils willig, andern Theils aber angsthafft wegen viele der Personen, doch gaben sie allen die Herberg, drei Tag lang. Folgenten Tag kamen 2 Herrn des Raths alldort in das Schwesterhaus und zeigten meiner gnedigen Frau und dem Convent an, wie sich so viel Vold der Unserigen in der Stadt nit könten aufhalten, man hatte dann genugsamme Unterhaltung an Speis und Trand, welches meiner gnedigen Frauen sammt allen ein herzliches Leid geweßt und darauf gleich zwo Frauen in das Gottshaus Mehrerauw geschickt, alldort bey dem Herrn Prelaten demüthigist umb einen Forsay als ein Malter Korn zu betten, welches abgeschlagen mit verzeben, man wisse nit wie es ihnen noch ergehen werde. Nochmals hat mein gnedige Frau bey dem Herrn Prelaten des Gottshaus Minder- genannt Weissen-aww angehalten umb die Behausung vor der Stadt Bregenz, des Graienbaumgarten genannt, ob uns diese Behausung wurde eingegeben zu bewohnen, welches geschächen und saumentlich darin gezogen, was nothwendig erkauft, nochmals schickte der Schwedische Commandant, welcher bey dem Fußvold alhie gelegen, aus Witt des Amanns zu Uttweilen, David Diethelm, in des Gottshaus Schiff ohngefahr ein Fuder Wein und 3 Malter Hesen nacher Bregenz, welches mit großen Freuden angenommen. Es schickte mein gnedige Frau Frau Scholastika, Frau Ursula und Frau Veronika nacher Feldsirc zu ihren Befreundten, Frau Juliana und Elisabeth nacher Embs zu dem gräflichen Herrn Hofmeister umb gebührendes Tischgels, welche Frauen an diesen zweien Orthen sich aufhielten bis zu ihrer Heimforderung, und hielte sich mein gnedige Frau sammt den Übrigen in dieser Behausung auf. Dem Gottsdienst wohnte man in dem Schwesterhaus Dallbach bey.

Als den 8. Herbstmonath mein gnedige Frau sammt dem Convent gewichen, kamen selbigen Abends 14 Schwedische Reüther alhero, welche des Gottshaus Vieh gesucht, solches aber schon hinweg. Diese seindt alhie vertrieben, und Morgens als den 9. dieß ist ein Commandant sammt 300 Soldaten Fußvold alhero kommen und in die vier Wochen alhie verblieben. Es hielte sich auch alhie auf der Oberste Horn, welcher Herr sein Wohnung in der großen Stuben und Kammer hatte sammt den Seinigen. Es sollen bey 800 gewesen sein, welche den Zugang alher gehabt. Es verbleibe uns alhie viel Wein, Korn, auch aller Hausrath und Pettgewandt, auch gestöcknet Wein und Frucht, wie auch andere Sachen in Stippichen und Reißkästen, 60 Schaaf, 30 Schwein und alles Geflügel kundte man nicht hinweg bringen,

welches alles den Soldaten zu Theil worden. Von des Gottshaus und gestöckneten Wein und Korn ward in drey unterschiedliche Läger geschickt und ausgeheilt. Es waren auch im Gottshaus wegen des Ungeziffers 4 Pfauen aufgehalten, welche da die Schwedische alhero kommen entflohen, sich in den Weingärten und Hölzern aufgehalten, ob sie schon von den Schwedischen vielmal gesucht, doch niemahl gefunden, sobald aber die Conventfrauen in das Gottshaus kommen, sich nach und nach widerum alhero gelassen, und noch etliche Jahr gelebt.

Alhie in dem Gottshaus verbliebte Herr Reichtiger Benedictus Amann, Herr Secretari Jakob von Planta, ein alte Klosterfrau Waldburga Hüntin, ein Leyschwester Maria Schreiberin. Dngemelter Herr Reichtiger und Secretari verhofften aus dem Gottshaus mehr Sachen fortzubringen; weilten aber die Schwedischen sich alhie vermehrten, nahmen sie den 9. dieß die Flucht nachher S. Gallen; die Leyschwester Maria aber verbliebe alhie in den ueunten Tag, nachmals nahm sie auch sammt etlichen Mägden die Flucht; dann sie von dem ersten Commandanten, welcher sie Lieb und Werth gehalten, gewahrnet, sie solle die Flucht nehmen, es werde mehrers Volk ankommen, bey welchen sie nit sicher sey, zege zur Frau Maria Cecilia Weizenbachin, welche sich zuo Unterwalden bey ihrer Frau Schwester aufhielte, verbleiben beyammen bis zu ihrer Heimforderung. Frau Walburg, welche mit einer schweren Krankheit behaft, daß sie stets zu Bett liegen mußte, köndte nachent kein Glid bewegen, beschwogen man sie nirgends hinbringen könte, wohnte in höchster Gedult, und aus den Gnaden Gottes wohl und getröst sammt ihrer Magd in einem Stüblein im Kreuzgang, ist also in dieser ganzen Belagerung alhie mit großem Schrecken verblieben. Die Schwedischen giengen in ihr Stüblein aus und ein, nach ihrem Belieben, theilten darin ihre Beütten, verbargen was sie geraubt unter ihr Bettstatt, setzten etliche mal die Pistolen an ihr Herz mit Begehren zu sagen, ob nichts verborgen oder vergraben im Gottshaus sey, welchen sie allezeit geantwurtet, wisse nichts, dann man nicht Weil und Zeit gehabt habe, etwas zu verbergen. Diese Frau lebte nach ansgestandenenen Ängsten und Gefahren noch drei Jahr, starb endlich abgesöndert in dem Gottshaus auf dem Kirchhof mit gutem Verstand und allen hl. Sacramenten wohl versehen und getröst. Der liebe Gott wolle ihren und allen abgestorbenen guebzig und barmherzig sein.

In dieser Zeit war ein ganze Lebe von Bregenz zu Konstanz, in welche ihr fürstlich Gnaden Herr Bischof die Thunhern, alle Kirchensachen aus dem Münster vom Heiligthum und anderer Kleinodie, wie auch andere Graffen, Herrn und Burger ihre besten Sachen und Kanzlei gethon, und nachher Lindaww flöchnen wellen. Diese Lebe oder Schiff ward alhie den Soldaten verrathen, selbiges jnohere den 11. Herbstmonat von Konstanz aus, auf welches die so im Gottshaus gelegen gepasset, und aus Gottes Zulassung leider bekommen alher geführt, aus welchem Herr Oberst Horn etliche Trucken ihme zugeeignet, und in sein Gemach genohmen, andere Trucken Stippich und Sachen haben sie unter sich ausgeheilt, die hl. Hünpter aber und andere köstliche Heiligthum und Gebein, nachdem sie die Zieraden davon geraubt, höchlich enttuehrt, sogar auf den Mist und andere unsaubere Orth verworfen, und unter die Tächer hin und wider gestekt, auch die Kanzlei und andere Brief hin und wider verworfen und verbrennet, in welchem Schiff auch 24 Personen gewest, die sie gefangen in unser Conventstuben ingespert, im Arrest aufgehalten in die 14 Tag, unter diesen keine weder ein noch aus gelassen, jedoch mit Speiß und Trand versehen, under welchen ein schwangere Frau, so ihrer Geburth nahen durch Bitt ihres Ehmanns heraus gebracht und erbetten worden. Es ist in der Stuben und Arrest ein hochzeit

gehalten worden, von einem Schwedischen und einer Jungfrau von Koflanz, die sich alhie aufhielten.

Es hielten auch die benachbarten und Bauren täglich ein Markt alhie von aller hand Sachen, sonderslich von Speißen, und was sie aus dem Schiff erobert, wurde alhie verkauft.

Den letzten Herbstmonat came in das Gottshaus alhie Orbinanz, man müsse auf künftigen Sonntag als den andern October hinweg und abziehen, da nun die Stadt Koflanz nit zu erobern, hatten auch ohne Zahl viel Golds darvor verlohren, ware auch kein Zukurs mehr zu erhoffen. Die Soldaten waren gar unwillig, dann sie noch einen Vorrath an Wein und Frucht alhie wüsten, und weisen sie in dem Gottshaus alhie viel eichene Britter funden, welche zu einem Ehorgestühl geordnet, nahmen sie selbige und machten ein Bollwerk auf ein zimlich groß Schiff, welches sie einen Bachofen nannten, vermeinten auf dem See fort zu kommen gleich als auf dem Meer, welches aber ihnen gesehlet, dann sie damit nit vom Landt köndten. Nachmals berathschlagten sie sich unter einander, weisen sie das Schiff nit könten brauchen, wöllen sie das Kloster damit verbrenen und zündten selbiges an, welches Feiler an das Seehor und obern Gemach geschlagen, welches die Benachbarten zu Landtschlacht und Bösen Wirth gesehen, haben sie gelbscht, das Schiff von dem Landt gestoßen, und also das Gottshaus von dem Brand ertettet, das Schiff ist halb verbrunnen und lang hernach an dem Landt gesehen werden.

Der andere Sontag October war der Sontag Rosary zogen die Schwedischen von Koflanz an allen Orthen hinweg, nach ihrem Abzug siehelen die Koflanzer aus und verbrennten das Gottshaus Kreuzlingen; dan sie thrauweten dem Feind nicht, und besorgten sie möchten sich widerum zürnd schlagen, kämen widerum in neue und große Gefahr.

An diesem Sontag Rosari war mein gnedige Frau sammt ihren Conventfrauen in der Pfarrkirchen zu Pregonz in der Prebig, sagte der Prediger (war ein Pater Capuciner), eben iesz falt mir ein, die Stadt Koflanz habe durch das Fürbitt der Mutter Gottes Maria den Eig erhalten. Darum wöllen wir ihnen als unsern Brüdern und Schwestern das heütige gemeine Gebett verehren, ware ein allgemein Freüdt bey den Zuhörern entstanden, nachmals hat diese Zeitung die Wahrheit gehabt, und seindt die Schwedischen zu dieser Zeit, wie der Prediger vorgelagt abgezogen.

Als mein gnedige Frau diese fröliche Botschaft vernohmen, hat sie den Herrn Pater Hieronimus von Koll sammt der Frau Priorin Meliora Hopplerin und Frau Magdalena Kelerin in das Gottshaus alhero geschickt zu sehen, wie es stehe, welche zu Morgens umb 2 Uhr von Herrn Hans Görg Helcin, Burgern zu Pregonz, durch die 6 Wachen bis zu dem Schiff begleitet. Also fuhren sie bis nacher Uttweilen, begehren von des Gottshaus Amanu zu erfahren, wie es in dem Gottshaus stunde, ob die Schwedischen gewiß hinweg seien, welcher gleich zu Pferd um Gewißheit, sie dessen berichtet, hingegen seie das Gottshaus mit Landtvold und Benachbarten voll besetzt. Also fuhren sie von Uttweilen bis zu dem Gut Neuwhof, von dannen giengen sie dem Gottshaus zu, und in der nechsten Wiesen des Gottshaus, die Hofwisch genannt, stunden bey 200 Bauren mit ihren Wehr und Waffen, stunde an dem Weg ein Khymer mit Wein, darin ein hölzene Maaß lage, gabe man baraus menigklich zu trinken, wer beehrte. Unter diesen Bauren haben ihnen viel zugeschrien und gesagt, es müsse in Ewigkeit kein Klosterfrau mehr in dies Kloster kommen, sei ihnen zugehörig, habens erhalten, wöllen kein Zins noch Zehnten mehr geben, seien nichts schuldig. Von diesen Reden ware Herr Pater Hieronimus und die 2 Klosterfrauen

etwas erschrocken, doch eilten sie der Porten zu, bey welcher viel Bauren stunden. Diese wollten sie nit hinein lassen; sie aber drungen hindurch, giengen hinein, fanden noch 6 Personen, so die Schwedischen gefangen, und die Bauren nit entlassen wollten ohne große Verehrungen, welche sie entlebiget und zur Porten hinausgelassen. Als sie nun auf den Hof kamen, fanden sie noch bey 300 Bauren sammt einem großen Kessel und Hafen ob dem Feuer vor der Menge stehen, darinnen Schwein- und Kinderin Fleisch gekocht, daraus menigklich nach seinem Belieben gescheyt worden. Ueber diesem hat man im Gottshaus und benochburten Kirchen Sturm geschlagen, und die Bauren das Gottshaus algemach verlassen, weiln sie die keiserlichen Soldaten alhero fahren gesehen.

Es ware auf dem See der keiserliche Hauptmann Weiß sammt seinen Soldaten in 12 Schiffen, welche er in seiner Verwahrung hatte. Weiln die Thurgäuwer-Bauren stark auf sie hinans loskrenten, hat der Hauptmann sammt den Seinigen die Stücklein auch gegen ihnen abgelassen, hatte auch Befehl das Gottshaus und umliegende Orth in den Brand zu stecken, sofer man sich feindlich gegen ihm erzeigte. Ob diesem erschrocke der Herr Reichtiger und die 2 Frauen giengen dem Seetbor zu, erzeigten sich und gaben Zeichen, daß widerum Geistliche in dem Gottshaus wohnen. Darauf schickte der Hauptmann seinen Fenderich hinaus, beehrte daß gemelter Herr und beide Frauen solten hinein fahren, er traue ihm nicht auf das Land zu kommen. Ist geschעה, welche der Hauptmann angeredt, was Ursachen die Schweizer sich gegen ihr keiserliche Maystät und Loblichen Hauß Osterreich feindlich erzeigt, die Schwedischen in das Land gelassen, von welchen ihr keiserliche Maystät und Lobl. Haus Osterreich so viel Schaden zugefügt worden, auf welche Redt Vater Hieronimus geantwortet: Haben die Schwedischen viel Schaden gethon, soll mans deß Gottshaus nit entgelten lassen, dann sie dessen kein Schuld tragen, und das Gottshaus selbsten großen und mercklichen Schaden erlitten, — darauf sampt den Frauen ein Fußfall gethan, und gebetten, dem Gottshaus, auch allen umliegenden Orthern, zu verschonen, was er sehtlichen versprochen, mit ihnen heraus gefahren, das Gottshaus zu besichtigen, ist ihme sammt allen den Seinigen ein Truuch im Gottshaus geben worden, und sind sie widerum zurück gefahren.

Auf den Abend, als sie wollten zu Nacht essen, war im ganzen Kloster nit für ein Pfenckwerth Brod, Schmalz noch Salz zu finden, welches dem Herrn Predikanten zu Scherzingen, der ein geborner Ehurer oder Brettigäuwer war, kundbar, schickte ihnen aus Schuldigkeit und gutem Willen, weiln er sein Piruudt von dem Gottshaus, ein par Laib mit Auerbiethung aller guter Nachburckafft. Auch haben sie in die 3 Wochen das Comisbrod von den Soldaten von Kostanz erkaufet, etwas Weins ist noch da gewesen, sonsten mit großer Armuth und Mangel angefangen zu hauffen, dann kein Zein noch Kuechgeschir und Bettgewandt nit mehr vorhanden.

Weiln noch keine Sicherheit des Kriegs, riethen man ihnen, sie solten nader Kostanz fahren zu dem Herrn Obersten Truchseessen von Walburg, um eine Salve guarde bitten, welches den 5. October geschעה, es hatte ihnen Herr Hauptmann Weiß sein Fenderich zu einem sichern Geleit mitgeben. Als sie nun an das Thamm zu Kostanz angelendt und ausgestiegen, haben sie müssen über die 200 tödtlich Verwundten und Todter Soldaten gehen, die alda gelegen mit Weib und Kindern, ware wohl ein Glend anzuschawen. Als man sie bey dem Herr Obersten Truchseessen angemeldet, hat er sie samtklich für sich gelassen, ihr Klag angehört, mit ihnen geredet, auf ihr Begehren ein Salve guarde, Lebendig ober Todter¹ zu geben, auch

¹ Die Salveguardia konnte entweder ein wirklicher Soldaten-Posten sein oder

alle Nachburschaft und guten Willen versprochen, also wohl getroffen widerum heim gefahren. Über ein Tag zween oder 3 kamen etlich der Herrn Eidgenossen nämlich von Uri Herr Hauptmann Crebell, von Schwyz Herr Fendrich Hans Heinrikus Büeller, von Zug Herr Ritter Joan Wendt, welche den Pater und die Frauen wohl getroßt, werde ihnen nichts Leids mehr widerfahren, also das der Salvegarde nicht mehr bedürftig.

Es war von den Schwedischen in ihrem Abzug noch etwas Frucht auf dem Kornkasten verblieben, welches man gefaßt auch wegen Mangel des Mühlwassers nach Urdingen schicken müssen, dorten mahlen und widerum zurück führen lassen. Von selbigem auch andern Schulden des Gottshaus man widerum zu leben gehabt. Man hat auch nach und nach die Klosterfrauen so in dem Schweizerland und zu Bregenz sich aufgehalten widerum heim beruffen, welche mit großer Freudt und Begierdt alhero kommen, den Gottesdienst versehen und alle Ordens Klösterliche Breuch eingeführt.

Die Frau Abbtissin hat sich wegen etwas Krankheit sammt zweien Frauen noch lenger zu Bregenz aufgehalten. Es came auch Herr Reichtiger Venendictus Amann, der sich in den Gottshäusern St. Gallen und St. Gerold aufgehalten. Herr Secretare Jakob von Planta sammt seiner Hausfrauen und Kinder, welche sich zu Appenzell aufhielten, kamen auch widerum in ihr Behausung, so vor der Bruggen, und ganz verderbt, liden sich darin so lang möglich, wurde verbessert, jezundt das Würthshaus genant. Auf der Advent hernach hat sich die Frau Abbtissin auch alhero begeben, mit großen sundern Freuden von allen lieben Kindern empfangen worden. Hat alles Gebeuw In- und Außer dem Convent mit Schloßer und Glaswerk übel verderbt befunden, welches nach und nach mit Gnaden und Segen Gottes verbessert.

Die Kirchen- und Kanzlei-Sachen waren in höchster Eil den 8. Sept. da man weichen mußte, in ein Gottshauschiff eingeladen, aber selbigem Abend wegen starkem Wind nit weiter als an das Gut Reithof gefahren, alda die Nacht verblieben, mit höchster Gefahr der Schwedischen, so schon im Kloster und in dem Gut gewest, umb das Schiff hin und wieder gangen, dannaoh hat ihnen Gott die Angen verkleubt daß sie solches nit gesehen noch wahrgenommen. Den anderen Tag als den 9. Sept. mit zimlich gutem Wind gen Rosbach und folgendts nacher Bregenz ankommen, von der Frau Abbtissin und Convent mit Freuden empfangen, nachmahls durch Herrn Secretari von Planta nacher Wallenstatt auf Pfeffikon, von dannen auf Uri, aldorten von Herrn Laudtamm Throger eine gute Zeit aufbehalten, als aber die Frau Abbtissin und gemein Convent alhie wiederum besammen und friebliche Zeiten, hat man solche durch obgemelten Secretari von Uri, mit großem Dank und Verehrung abgeholt, und mit Glück alhero gebracht. Diese Sachen seindt mit großen Kosten und viel Ungelegenheiten aus- und eingeführt worden.

It auch zu wissen daß das hl. Hochwürbige Sacrament und hl. Öl in der Kirchen und Tabernakel in seiner Würdigkeit ohne entunehret verblieben und in der Kirchen nichts verwendet worden, als ein Heilthum Täflein, und ein Markkerzenstock, welcher doch wiederum gefunden worden.

Es haben Herr Bischof zu Kostanz und andere Herrn, welche in der Bregenzer-Rede (davon oben gemeldet) viel Heilighum und anders verlohren, ostermahls alhero

eine mit dem Mandat des Commandanten versehene, an die Straße ober dem Eingang gestellte Tafel.

geschickt und bitten lassen, so etwas von Heiligthum Kirchen- und Kanzlei-Sachen funden würde, mans ihnen widerum zukommen lassen. So haben die Klosterfrauen mit großem Fleiß unter den Tücher, Kirchhof und Herrngarten gesucht, und dessen viel funden, daß sie ein große Trucken damit gefüllt, Ihr Fürstlich Gnaden nachher Kostanz geschickt, welche des würdigen Heiligthums wohl erfreut worden.

Zu ehren Gottes und unser lieben Frauen, großer Dankagung des erhaltenen Eigs, bewahrung des Gottshaus vor Brandt, hat mein gütige Frau sammt dem Convent, in der Kirchen des Gottshaus Thalbach den Scapulier und Bruderschaft unser lieben Frauen der Carmelitter angenommen, Gott gebe sein Gnad und Segen, daß solche Andacht alzeit bei dem Gottshaus verbleibe. —

* Anmerkung der Redaction. Die oben S. 320 ff. über die Schwedenzeit mitgetheilten Notizen von Kilian Kesselring sind ebenfalls den Thurgauischen Beiträgen, Heft 13 (Frauenfeld 1873), S. 4, 5, 10, 39 entnommen, was anzugeben der Verfasser unterlassen hat.

Kesselring war General-Wachtmeister der Landgrafschaft Thurgau. Am 7. Sept. 1633 hatte der schwedische Feldmarschall Gustav Horn die Rheinbrücke bei Stein am Rhein mit seiner Armee überschritten und diese unbehelligt von der schweizerischen Grenzbesetzung das Thurgau hinauf bis vor Constanz geführt. Sofort entstand, namentlich bei den katholischen Orten Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, der Verdacht, daß hiebei Verrätherei mitgespielt habe, und zwar zunächst gegen die Regierung von Zürich, welche ihren Wachtposten bei Stein zurückgezogen hatte, sodann gegen Kesselring, der im Einverständniß mit Zürich als Werkzeug gebient und seine Verbindung mit Horn benützen wolle, um im Thurgau eine neue Regierung einzurichten und die katholische Religion auszuretten. Nach dem Abzug der Schweden stellte sich Kesselring vor den katholischen Hauptleuten in Wyl, um über die Vorgänge Bericht zu erstatten; er fand jedoch keinen Glauben, sondern wurde festgenommen, nach Schwyz abgeführt und daselbst wiederholt peinlich verhört, zuletzt am 7. Febr. 1635 in sämtliche Kosten verurtheilt und lebenslänglich aus seiner Heimath, dem Canton Thurgau, verbann. Über diese Vorgänge hat Kesselring selbst einen Bericht verfaßt, der a. a. D. S. 1—11 mitgetheilt ist; dieser wurde durch zwei Hände erweitert und vervollständigt S. 12—34 und 33—98. S. 97—101 folgt die von Kesselring beschworne Urfehde.

Die Millenar-Feier

Bischof Radolfs von Verona.

Gründers der Kirche und Stadt Radolfszell.

Von

C. Ginshofer,
Stadtpfarrer daselbst.

Inhalt.

- 1) Kurze Lebensbeschreibung Bischof Radolfs, sowie seines Vorfahrs Egiuo.
- 2) Gründung der Zelle und Kirche zu Radolfszell. Kurze Baugeschichte der Kirche.
- 3) Geschichte der sog. heiligen Hausherren.
- 4) Beschreibung ihres Reliquiariums.
- 5) Kurze Geschichte der Stadt.
- 6) Beschreibung des Grabmals Radolfs und der Eröffnung desselben.

Quellen und Hilfsmittel.

- 1) Eine Handschrift in dem Pfarrarchive zu Radolfszell, welche sich beruft auf ein uraltes Reichenauer Manuscript, auf Acten des Pfarrarchivs u. s. w.
- 2) Walchners Geschichte von Radolfszell.
- 3) Korb's bad. Lexikon.

* Die Hauptquelle über die Gründung Radolfszells, der Bericht eines Reichenauer Mönchs de miraculis s. Marci aus dem 10. Jahrh. (bei Moue, Quellenjammf. zur bad. Gesch. I.), war dem Hrn. Verfasser nicht zugänglich.

Ann. d. Red.

Am 13. September 1874 wurde das Millenarium des seligen Bischofs Rudolf, des Gründers der Kirche und Stadt Radolfzell, festlich begangen, und gelegentlich dieser Feier das in der dortigen Pfarrkirche befindliche Grabmal des Stifters geöffnet. Da dieser Bischof gewissermaßen einer der Mitbegründer des Christenthums am Bodensee, namentlich in dem früheren (ungefähr von 722 bis 870 für sich bestehenden) sogenannten Unterseegau gewesen, so dürfte es für die einheimische Kirchengeschichte und Alterthumskunde nicht ohne Interesse sein, einen kurzen Bericht über das Leben und Wirken des Seligen, über sein altherwürdiges Grabmal und dessen Eröffnung bei der tausendjährigen Gedächtnißfeier der Stadt und Kirche Radolfzell in den Blättern des Diöcesan-Archives niederzulegen.

1) Rudolf oder nach gewöhnlicher Aussprache „Radolſ“ (wie Bertold und Bertolf) stammte aus einem adelichen Hause Alemanniens, vermuthlich von dem gleichnamigen Gau grafen der Bertholdsbär, und wäre demnach einer der züringischen Ahnen des großherzoglichen Hauses von Baden.

Nach der damaligen schönen Sitte der fürstlichen Häuser, welche, zum Christenthum bekehrt, ihre Söhne irgend einem berühmten Kloster oder einem frommen gelehrten Manne zur Erziehung übergaben, kam der junge Rudolf zu dem trefflichen Bischofe Eginno von Verona, welcher als geistlicher Lehrer ihn unterrichtete¹. Derselbe, ebenfalls aus einem edeln Geschlechte Alemanniens stammend, hatte durch Karl den Großen dieß Bisthum erlangt und verwaltete es mit löblicher Sorgfalt einige Zeit, bis ihn das Verlangen ankam, in der Heimat sich einer klösterlichen Zurückgezogenheit zu ergeben.

Auf seiner Reise dahin gelangte der Bischof auch nach der Insel Reichenau, wo das vom heiligen Pirmin im Jahre 724 gegründete Kloster schon einen berühmten Namen erlangt hatte. Dasselbst lebte Eginno einige Zeit mit den frommen und gelehrten Ordensmännern.

¹ Eginonem episcopum sacras literas explanantem audivit, sagt Neugart, ep. Const. I, 130.

Ihre Disciplin und ihr Leben gefielen ihm so sehr, daß er inständig begehrte, bei ihnen in den Orden zu treten, und als ihm solches nicht bewilligt wurde, sich die Vergünstigung erbat, wenigstens in der Nachbarchaft des Klosters, am untersten Ende der Insel, zur Pflege seiner Andacht sich niederlassen zu dürfen.

Nachdem Eginio hiezu die Erlaubniß erhalten, begab er sich wieder nach Verona, um auf sein bisher mit großem Lobe verwaltetes Bisthum zu verzichten. Auf die Insel Reichenau zurückgekehrt, erbaute derselbe sofort an dem ihm bewilligten Platze auf eigene Kosten eine Kirche und Zelle, welche den Namen „Eginenzell“ erhielt, jetzt aber Niedertzell heißt. Dieses Gotteshaus wurde im Jahre 799 zur Ehre des Apostels Petrus eingeweiht, mit Einkünften begabt, mit schätzbaren Reliquien, Büchern und Kirchenzierden bereichert.

Später wurde an der Kirche zu Niedertzell, wo in dem Ostheil derselben der ursprüngliche Bau noch größtentheils erhalten ist¹, ein Collegiatstift mit sechs Canonicaten fundiert, dessen Wesen aber später wieder in Abgang gerieth und in eine noch bestehende Pfarrei reducirt wurde.

Eginio lebte nun da als frommer Einsiedler, zur nämlichen Zeit, als Abt Waldo, unter welchem die wissenschaftliche Bildung zu Reichenau besonders in Blüthe stand², den Hirtenstab des Stiftes führte. Nach drei in heiligem Wandel und stiller Einsamkeit verbrachten Jahren starb der Bischof daselbst am 27. Februar 802, und wurde ihm in der von ihm erbauten Kirche die Grabstätte bereitet³.

Unter der Leitung dieses Bischofs trat Radolf in den geistlichen Stand und erwarb sich in kurzer Zeit den Ruhm großer Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Heiligkeit. Deshalb wurde er, als das Bisthum Verona durch freiwillige Verzichtleistung Eginio's erlebigt war, einstimmig an dasselbe erwählt und verwaltete es bis zum Jahre 816

¹ Vgl. den Aufsatz über die Reichenauer Kirchen von Prof. König im Diöc.-Archiv VI, 258—294, besonders 283 ff.

² Vgl. die Abhandlung über Walafried Strabo von König im Diöc.-Archiv III, 355 ff.

³ Die alte Reichenauer Handschrift sagt nach Hermannus Contractus bei den Jahren 799 und 802: *Ecclesiam suam (Eginio) non tam exstruere, quam redditibus magnis dotare et ingenti s. reliquiarum et ecclesiasticorum vasorum ornatuumque thesauro locupletare coepit, quae ecclesia in honorem S. Petri, apostolorum principis, anno 799 consecrata, deinde in praeposituram evasit et patrono suo Eginoni tumulum praebuit anno 802, Calendas Martii, ubi hucusque multis fulsit miraculis, propitius praesertim febricantibus.* Vgl. Neugart, episc. Const. I, 87.

mit dem Lobe eines Mannes von großer Herzensgüte, wie eines getreuen und einflußreichen Kirchenfürsten ¹.

Radolf faßte den Entschluß, seinem seligen Vorfahren in Erwählung des einsamen Lebens auf der Insel Reichenau einst ebenfalls nachzufolgen, um seine älteren Tage, entfernt vom Getriebe der Welt, in möglichst ungestörter Ruhe zu verbringen.

In Folge dieser Absicht begab sich Rudolf bei einem seiner wiederholten Besuche in der deutschen Heimat eigens nach Reichenau und stellte an den dortigen Abt Hatto die Bitte, ihm jene von seinem Vorfahren erbaute Zelle zu überlassen. Der Abt konnte hierauf nicht eingehen, gestattete ihm aber auf sein inständiges Anhalten, an einem anderen von der Insel nicht weit entlegenen Orte im reichenauischen Gebiete, am Ende des See's und am Eingange in den Hegau, eine Ansiedelung zu gründen. Rudolf wählte nun die Stelle, wo sich jetzt die Stadt seines Namens befindet. Dieselbe gefiel ihm besonders ihrer lieblichen Lage wegen; auch befanden sich da schon einige Wohnungen von Fischern und Schiffern ², wie in der Nachbarschaft der Flecken Markolfingen und andere Orte.

2) Hier nun begann der Bischof gegen Ende des Jahres 816 oder zu Anfang des folgenden, den Platz zu säubern, weitere Wohnungen zu errichten und für dieselben eine Kirche zu erbauen, an der Stelle, wo die ehemalige Collegiats- oder die jetzige Stadtpfarrkirche steht. Diese Ansiedelung benannte er nach seinem Namen Radolfszell, bestellte alles Nöthige zum Fortbestande derselben und kehrte hierauf nach Verona zurück.

Man hat annehmen wollen, daß das Schiff der jetzigen Kirche

¹ Der Ungenannte de miraculis S. Marci (Mone, bad. Quellen-samm. I, 63) schreibt: *Culus (Eginonis episcopi) meritis successit Ratoldus, qui ante fuit suus clericus, per omnia fidus ac potens, vir magnae bonitatis.* Die Urschrift dieser merkwürdigen Relation stammt aus dem 10. Jahrhundert; Mone bemerkt dazu: „Brausbar sind diese Nachrichten zunächst für die Ortsgeschichte von Riederzell und Radolfszell, sodann für die Verbindung des Stiftes Reichenau mit dem Morgenlande. Wer aus Venedig über Borarlberg und den Bodensee an den Rhein zurückreiste, kam an Reichenau vorüber und zwar bei Allensbach, wo noch heute die gewöhnliche Überfahrt ist. Kein Wunder also, daß schon im 9. Jahrhunderte dort Leute aus Griechenland und anderen solchen Ländern zusammentrafen.“

Ann. d. Ned.

² *Est locus valde speciosus . . . in quo erant piscatorum domus. Hunc coepit excolere, domos aedificare, nec non ecclesiam ad honorem Dei ibidem construere nominisque sui vocabulum eidem cellulae imponere, vocans eam Radoldescella, quae nunc usque comparet.* So der Ungenannte von Reichenau a. a. O. S. 63.

Ann. d. Ned.

noch vom ursprünglichen Baue Radolfs herrühre, von demselben ist aber nichts mehr übrig, als ein Theil der alten kleinen Basilica, wie uns die Baugeschichte der Radolfszeller Kirche lehrt ¹.

Bischof Radolf baute eine den Bedürfnissen seiner Zelle und den damaligen Verhältnissen entsprechende kleinere Kirche, welche wohl größtentheils aus Holz bestund. Nachdem dieselbe (laut einer Urkunde von 1466) baufällig und wegen Zunahme des Ortes zu klein geworden war, wurde sie im Beginne des 11. Jahrhunderts theils reparirt, theils vergrößert, was aus der Jahrzahl MII zu entnehmen, die unten an dem Schafte einer Säule des Schiffes (nächst der Kanzel) steht. Als hierauf im 12. Jahrh. aus der Zelle ein Canonicatsstift sich entwickelte, wurden das Schiff der Kirche und die Krypta neben dem alten stehengebliebenen Chore in gothischem Stile erbaut.

Später, zur Zeit der Renaissance und des Rococo, wurde wie in vielen andern Kirchen mit der Gothik stark ausgeräumt, der ursprüngliche Holzplafond entfernt und durch eine Gipsdecke mit Rococo-Verzierungen ersetzt, was auch mit dem Plafond über dem Seitenaltare geschah, worin die Reliquien der sog. Hausherren ruhen. Ebenso wurden auch die gothischen Altäre entfernt und durch andere jüngern Stiles ersetzt. Auffallender Weise blieb das gothische Maßwerk in den südlichen Fenstern des Langhauses stehen, während es aus den nördlichen verschwand. Eine andere Eigenthümlichkeit ist, daß die Bogen im südlichen Theile des Schiffes höher gestellt sind, als jene des nördlichen.

Zum herrlichen gothischen Chore und zu dem massiven aus Rorschacher Quadersteinen erbauten Thurme wurde im Jahre 1436 den 16. April von dem reichenauischen Abte Friderich von Wartenberg ² der erste Grundstein gelegt, wie eine außerhalb am Chore sich befindliche in eine Steinplatte eingehauene Inschrift besagt: „Nach der geburt Christi MCCCC in dem XXXVI jar, am XVI tag des Abarelten, ward der Bau angefangen. Den leit der hochwürdig her Fridrich von Wartenberg, abt der richen Owe, den ersten stain.“

¹ Weder Constanx, noch S. Gallen, noch Petershausen hatten damals Kirchen, wie die jetzige Pfarrkirche zu Radolfszell ist. Sie waren meistentheils nur von Holz erbaut, und brannten darum auch oft ab. Vgl. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland, und J. v. Arx, Geschichte des Klosters und Cantons S. Gallen, wo der Beschaffenheit des alten Münsters daselbst erwähnt wird. — Vgl. hiezu auch Diöc.=Arch. VI, 266.

² Dieser um sein Kloster hochverdiente Abt, mit Recht der zweite Pirmin genannt, begann auch den Chorbau des Reichenauer Münsters im J. 1443. Vgl. den angef. Aufsatz im Diöc.=Arch. VI, 281. Ann. d. Reb.

Der Thurm war früher um ein Stockwerk höher, brannte aber (wann, weiß man nicht), vom Blitze entzündet, theilweise ab. Jetzt sitzt auf der Galerie, von der man eine weite Aussicht auf den Bodensee, nach der Schweiz, nach der Höre mit dem uralten Horn, nach dem Hegau und Heuberge genießt, eine sogenannte Laterne mit einem Ziegeldache und gibt dem Ganzen ein schlechtes Ansehen.

In Urkunden von 1466 und 1471 wird gemeldet, daß der Weibsbischof von Constanz die Zeller Pfarrkirche, welche wegen hohen Alters haufällig und verschiedener Reparaturen bedürftig war, sammt den Altären und dem rings um dieselbe gelegenen, mit einer Mauer umfriedeten Kirchhof reconciliirt, den neuen Chor aber und den Hochaltar eingeweiht habe.

3) Nach Erbauung seiner Zelle und Kirche hatte Radolf den sehnlichsten Wunsch, dieselbe mit heiligen Reliquien zu zieren. Er unternahm deshalb eine Reise nach Italien¹, und nicht umsonst, denn sein Wunsch wurde erfüllt. Er erwarb sich folgende Heiligthümer:

1. Von einem vornehmen Herrn² aus Venedig, mit dem er während seines früheren Aufenthaltes in Italien, als Bischof von Verona, bekannt geworden, erhielt er den Leib des Evangelisten Marcus, oder wenigstens Theile desselben, aber unter der Bedingung, daß der Namen eine Zeit lang verschwiegen bleibe und die Reliquien als jene des Bischofs und Martyrers Valens (d. h. eines bei Gott viel vermögenden Heiligen) bezeichnet werden sollen. Ohne Zweifel befürchtete der Venetianer, durch die Verschenkung der Reliquien des heiligen Marcus in seiner Heimat großen Anstoß zu erregen, daher die Bedingung der Verschwiegenheit.

2. Von dem Gotteshause Nonantula in der Nähe von Tarvisium (jezt Treviso im Gebiete von Venedig) wurde dem Bischöfe Radolf zur „großen Herzensfreude“ ein Theil von den Reliquien des Bischofs und Martyrers Theopontus und des Martyrers Senesius überlassen.

¹ Hier scheint ein Irrthum obzuwalten. Radolf hatte sich nach Errichtung seiner Zelle am Bodensee wieder an seinen Bischofsitz nach Verona begeben und besorgte von dort aus die Geschäfte derselben, was ihn wohl wiederholt über die Alpen führte (*solito more propriam coepit visitare patriam*). Erst nach 826 scheint er für bleibend nach Deutschland gekommen zu sein. Anm. d. Red.

² Dieser *vir quidam de Venetia* wurde nach einer erst im 15. Jahrh. auf dem Rande beigefügten Angabe zu einem *dux Veneciae*, s. bei Monte a. a. D. 63, Note. Offenbar ist diese Angabe, sowie die des Namens Justinian aus der Venetianischen Tradition herübergenommen. S. die nächstfolgende Bemerkung.

Anm. d. Red.

3. Von einem veronesischen Kloster, welches Bischof Zeno gegründet und Bischof Nabolj, da es baufällig geworden, um's Jahr 800 wieder in guten Zustand hergestellt, erhielt dieser das Haupt des heiligen Zeno, welcher zuerst als Mönch in Verona so sehr sich ausgezeichnet, daß er nach Erledigung des dortigen Bischofsstuhles einstimmig darauf erhoben worden.

Was nun diese Reliquien und die Heiligen, von denen sie stammen, des Näheren betrifft, so möge uns hier gestattet sein, darüber Einiges mitzuthemen, wie es aus guten Quellen erhoben wurde. Nachdem Bischof Nabolj die aus Venedig erhaltenen Reliquien des hl. Marcus im Jahre 830 unter dem Namen des hl. Valens dem Stifte Reichenau zum Geschenke gemacht, wurden in Folge einer Vision, welche Bischof Gebhard I kurz vor seinem Tode 875 hatte, dieselben aus ihrem bisherigen Grabe in ein neues versetzt, aber unter dem Namen des hl. Marcus erst verehrt, als eine im Jahre 930 von Bischof Noting gehaltene Synode zu Constanz verordnete, daß jedes Jahr am 25. April das Fest des hl. Evangelisten in Reichenau und in der ganzen Diöcese gefeiert werden solle*.

* Die Richtigkeit dieser Reichenauer Marcusreliquien ist, wie schon früher, so auch neuestens wieder stark angegriffen worden. Eine streng kirchliche Zeitschrift (Kirchenschmuck von Leib und Schwarz, V. XXV, S. 1) bezeichnet die Reichenauer Tradition (die schon angef. *Miracula s. Marci* bei Mone, *Quellenf.* I, 61—67) einfach als Fabel (S. 4). Beweise für diese apokryphische Behauptung liefert der ungenannte Verfasser nicht; an der Hand einer in Rom 1864 erschienenen Schrift *De vita et ipsanis s. Marci evangelistae libri duo Augustini Mariae Molini basilicae patriarchalis Venetae canonici theologi.* Ed. Sanctes Pieralisi, praef. biblioth. Barber. will er nachweisen, daß in Venedig die Reliquien des hl. Marcus „vollständig“ vorhanden seien. Zu einer unbefangenen prüfenden Vergleichung beider Traditionen (es handelt sich hier nur um diese als solche) bieten sich aber nicht wenige Momente dar, welche entschieden zu Gunsten jener von Reichenau sprechen. Aus nahe liegenden Gründen mögen an diesem Orte einige derselben hervorgehoben werden.

Nachdem im J. 829 die Reliquien von Alexandrien nach Venedig überbracht waren, verordnete der damalige Doge Justinian sofort, daß ihnen zu Ehren eine eigene Kirche erbaut werde; die ganze Stadt steuerte reichlich dazu bei, so daß der Bau schon 830 soweit vollendet war, um die Reliquien aufnehmen zu können. „Aber seltsam (sagt der Ungenannte des Kirchenschmucks S. 9), während dem die Venetianer im unbestrittenen Besitze des Kleinods waren, oder zu sein wähnten, gieng dieses plötzlich verloren.“ Als später 1094 die neue Marcuskirche eingeweiht werden sollte und alles Nachforschen nach dem Heiligthum erfolglos war, da wurde ein dreitägiges Fasten veranstaltet; den dritten Tag brachte das ganze Volk in der Marcuskirche auf den Knien zu und es wurde erhört. Die marmorne Verkleidung eines Pfeilers, an den Niemand gedacht hatte, spaltete sich (durch ein Wunder) und ließ einen Sarg zum Vorschein kommen, der den Leib des hl. Marcus enthielt“ S. 9.

Theopontus war im 3. Jahrhunderte Bischof zu Nicomedia in Bithynien in Kleinasien, und zeichnete sich aus durch apostolischen

Nun verlegt die Reichenauer Tradition die Schenkung der Reliquien an Rabolf gerade in die Zeit (in das J. 830, das 17. Jahr der Regierung Kaiser Ludwigs, bei Mone, Quellenf. I, 64), in welcher nach der Venetianischen das plötzliche Verschwinden erfolgte! Doch „kaum gefunden, sollten die (Venetian.) Reliquien alsbald wieder in ihr voriges Dunkel zurücksinken!“ Nur je drei Personen kannten mehrere Jahrhunderte hindurch die Stätte, wo dieselben in der Kirche beigelegt waren, und seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. wußte Niemand mehr den Ort (S. 10). Erst im J. 1808 ließ der Patriarch Cambonius wieder Nachforschungen anstellen; unter dem Altar des hl. Marcus fanden sich zwei Gräben vor, aber beide waren leer. Als im J. 1811 eine Restauration des Palastes und der Kirche von S. Marco vorgenommen wurde, ließ man auch die unter dem Altare befindliche Krypta öffnen und da zeigte sich nach Durchbrechung von zwei starken Marmormauern ein mit einem Purpurtuch bedeckter Sarg von gewöhnlicher Form und Größe, darin „die Gebeine eines Menschen fast vollständig in ein leidendes Tuch von Fleischfarbe eingehüllt.“ Außer den größern Knochen war alles übrige ganz vermodert und löste sich bei dem Zutritt der Luft in nassen Staub auf. Dabei lagen silberne und eiserne Münzen, ein goldener Ring, Balsambüchsen, Weihrauch n. s. w., ein bleiernes Täfelchen mit der Zeitbestimmung: 1094 am 8. October unter dem Dogen Vitalis Jaledro. Dies betrachtete die mit der Untersuchung beauftragte Commission als Beweis, daß die 1094 beigelegten Reliquien des hl. Marcus wieder aufgefunden seien. (S. 19.)

Zu diesem jahrhundertlangen Verborgen- und Verlorensein bietet die Reichenauische Tradition durchweg die lichte Rehrseite: Hundert Jahre nach der Ankunft der Reliquien beschloß Bischof Noting (920—935) auf einer Synode öffentlich zu verkünden, daß der Leib des hl. Marcus in Reichenau sei (quod s. Marcus evangelista in Auglensi monasterio corporaliter requiescit) und dessen Fest in der ganzen Diöcese gefeiert werden soll (Quellenf. I, 65), was sich bis heute in der am Marcustag stattfindenden Feldproceßion erhalten hat. Abt Verno (1008—48) erweiterte das Münster durch die Basilika des hl. Marcus, welche in Weisein des Kaisers Heinrich III eingeweiht wird, 24. April 1048, und in dieser Basilika fand Verno auch seine Ruhestätte (Herm. Contr. 3. J. 1048. Diöc.-Arch. VI, 277); von jetzt häufige Erwähnung der Altäre des hl. Marcus (Mone, Quellenf. I, 240). Im J. 1394 wollte der Abt Werner von Rosnegg, wohl aus Armuth (Diöc.-Arch. IV, 280), „sant Marr und vil ander hailtem“ heimlich weggeschaffen und „den Benedigern haben geben, mit den er eines kofses über semen was;“ als die Seeanwohner das Schiff gewahrten, brachten sie die Schätze wieder zurück (Quellenf. I, 327). Im September 1474 kam der Patriarch Marcus von Aquileja, ein geborner Venetianer, nach Reichenau, durchforschte sehr aufmerksam die Bibliothek, unterrichtete und prüfte die dortigen Reliquien „praesertim de s. Marco“, deren Sarkophag geöffnet wurde (Quellenf. I, 238); 1492 besuchte Kaiser Maximilian I mit dem Weihbischof von Constanz Reichenau und berührte (contrectavit) den Leib des hl. Marcus; 1496 wird der Sarkophag fest verschlossen „et sacrum s. Marci corpus mundissimis linteois est circumvolutum“ (Quellenf. I, 241).

Der Ungenannte des Kirchenshm. führt als Beweise für die Venet. Tradition auch die auf die Marcuslegende sich beziehenden mannigfachen Kunstdarstellungen an. Reichenau steht hierin nicht zurück; die ganze Pananlage des dortigen kunstge-

Eifer und unerschütterliche Glaubenstreue. Er starb den Martyrertod in der Christenverfolgung unter Kaiser Diocletian, und wurde nach vielen grausamen Peinigungen am 4. Januar 285 nächst seinem Bischofsstige enthauptet.

Senesius führte vor seiner Bekehrung den Namen Theonas und war ein berühmter Zauberer aus Aegypten. Auf das Ausschreiben Diocletians kam er nach Nicomedia, um durch seine Zauberkünste die Wunder, welche bei dem Martyrium des hl. Theopontus geschahen, zu paralyfieren, und diesen durch seine zauberische Giftmischerei zu tödten.

Nachdem aber all' seine angewendeten Künste fruchtlos gewesen, entfragte er den falschen Göttern, bekannte sich im Angesichte des Kaisers, zu den Füßen Theoponts, als Christ, und wurde von diesem liebevoll aufgenommen und im Christenthume unterrichtet. Diocletian aber ließ beide in's Gefängniß werfen, wo Theopont seinen Schüler taufte und ihm den Namen Senesius (d. h. der Erleuchtete ¹) gab.

Am nämlichen Tage, an welchem Theopont als Martyrer starb, wurde Senesius bis an die Schultern in eine Grube versenkt und von Pferden, welche man über ihn hin und her trieb, so lange zertritten, bis er seinen Geist aufgab.

Die Leichname der beiden Martyrer wurden, so lange sich der Kaiser in Nicomedia aufhielt, aus Furcht von den Gläubigen nicht beerdigt; nachdem er aber nach Rom zurückgekehrt, sammelte man die Reliquien sowohl dieser Blutzegen, als noch mehrerer anderer, welche an verschiedenen Orten unter Diocletian gemartert worden, und begrub sie am 23. Mai 285. Später wurden die Gebeine von Theopont und Senesius nach Larvisium verbracht.

Zeno, ausgezeichnet durch Wissen, Beredsamkeit, Frömmigkeit und Barmherzigkeit, leistete in seinem bischöflichen Amte höchst Lobliches zur Ausbreitung und Befestigung des Christenthums. Selbst weit über

sichtlich so interessanten Münsters war nach dem neuerdings abgegebenen competenten Urtheil Adlers in Berlin wesentlich durch die selbstverständlich für ächt geglaubten Marcusrerliquien beeinflusst (Dioc.-Archiv VI, 271). Von den zahlreichen frühern Kunstgebilden, welche die Kirche und Kapellen des Klosters schmückten und von welchen noch Dheim Vieles sah, hat sich nur Weniges auf unsere Zeit erhalten. Dheim erwähnt (S. 29) auch einen ganz kostbaren Sarkophag des hl. Marcus; der noch vorhandene ist zwar weniger kostbar, aber von kunstgeschichtlichem Werth, der Eitel beudet auf die Arbeit der Übergangsperiode im 13. Jahrh. (Vgl. Freib. christl. Kunstbl. Nr. 39.)

¹ Demnach wäre die richtige Schreibung Synesius, Συνησιος von σινεσιος. Anm. d. Red.
Einsicht, Erkenntniß. Anm. d. Red.

die Gränzen seines Bisthums dehnte derselbe sein wohlthätiges Wirken aus, indem er auch in Griechenland und Syrien das Evangelium verkündete, und die Gläubigen durch seine Schriften belehrte und erleuchtete.

Nach vieljährigem apostolischem Wirken starb Bischof Zeno unter dem Kaiser Gallienus, am 12. April 269¹. Obgleich er nicht des Martertodes gestorben, hat man ihn dennoch wegen seiner großen Verfolgungen und Mißhandlungen von Seite der Heiden, deren Tempel und Götzenbilder er zerstörte, in das Martyrologium aufgenommen. Sein Leichnam wurde zu Verona feierlich begraben. An dessen Begräbnisstätte haben die Nachkommen des Gallienus, dessen unglückliche Tochter er einst von einer schweren Seelenkrankheit geheilt, zu seinen Ehren eine Kirche erbaut.

Am 21. Mai 800 wurden die Reliquien desselben durch Bischof Adolf, unter Beihülfe der Einsiedler Benignus und Charus, in das von ihm ehemals gestiftete Kloster zu Verona feierlichst über-
setzt, wobei jener das Haupt des Verklärten zum Geschenke erhielt.

Mit diesen Heiligen-Reliquien kehrte nun Adolf im Jahre 830 nach Deutschland zurück. Den Leib des heiligen Marcus schenkte derselbe, wie erwähnt, dem Gotteshause Reichenau aus Dankbarkeit für die Bewilligung eines Platzes zur Erbauung seiner Zelle und Kirche; die Reliquien der hl. Theopont, Senes und Zeno verbrachte er in seine eigene Kirche, verwahrte die der beiden ersten in einem Sarge, der wahrscheinlich im Anfange schon, wie später und jetzt noch, die Form eines Hauses hatte, und erklärte sie nebst der Mutter

¹ Die hier noch festgehaltene Ansicht über die Zeit des hl. Zeno ist als antiquirt zu betrachten, vgl. *Freib. Kirchenlex.* XI, 634 u. 1269, 1270. Zehler, *institt. patrolog.* I, 739. — Ambrosius (gest. 397) erwähnt (ep. 5) den Zeno als einen ältern Zeitgenossen; viele Neben Zeno's berücksichtigen den Arianismus u.; er lebte sonach im vierten Jahrhundert und sein Episcopat fällt in die Zeit von 360—380, er ist der achte Bischof von Verona. — Seine Schriften wurden erst im 16. Jahrh. bekannt; unter dem Namen Zeno's erschienen im J. 1508 zu Benedig 105 Tractatus, (d. i. nach dem früheren Sprachgebrauch) bischöfliche Reden in 3 Büchern; dem Anfange nach sind sie sehr verschieden, viele sind bloß Entwürfe oder Fragmente, 17 handeln über Tugenden und Laster, 38 über alttestamentliche und 50 über neutestamentliche Fragen; „sie gehören einem an der Spitze eines geordneten Klerus und einer fest begründeten Gemeinde stehenden Bischöfe voll Ernst, Würde und theologischer Gelehrsamkeit an“ (Vogel bei Herzog, *Realencycl.* 18, 493). Die gelehrten Brüder Vallerini zu Verona besorgten 1739 eine neue Ausgabe unter Benützung von 9 Handschriften und beleuchteten in gründlichen Dissertationen auch die von mehreren Gelehrten erhobenen Zweifel gegen die Aechtheit. Text und der liter. Apparat dieser Ausgabe sind neuerdings abgedruckt worden bei *Migne*, *Patrolog.* Lat. XI. Anm. d. Red.

Maria, welcher die Kirche bedieciert war, als Schutzherren des Gotteshauses, woher ohne Zweifel der Namen „die heiligen Hausherren“ entstanden ist.

4) Das Reliquiarium, worin jetzt die Überreste der hl. Theopont und Senes aufbewahrt ruhen, ist alt, wie schon die äußere Form zeigt, da es nach seinen einzelnen Theilen aus verschiedenen Jahrhunderten der byzantinischen, gothischen und nachgothischen Kunstperiode stammt; dann aber auch daraus, daß dasselbe schon im Jahre 1412 diese Reliquien bewahrte, in welchem Jahre die erstmalige urkundliche Eröffnung geschah.

Es besteht aus einem eichenen Sarge von 3' Länge, 1' Tiefe und Breite, der mit einem Deckel in Form eines Spitzdaches verschlossen ist. Das Ganze ist mit vergoldetem Kupferbleche überzogen, in welchem theils Scenen aus dem Martyrium des heiligen Theopont und Senes, theils mannigfache Ornamente eingraviert oder in getriebener Arbeit angebracht sind.

Während der eigentliche Sarg ganz einfach, ohne alle Ornamentik ist und aus dem 16. Jahrhunderte stammt, so zeigt der Deckel reichen Bilderschmuck aus der gothischen Zeit, und muß darum älter sein. Die vordere und hintere Langseite des Sarges enthält je 4 Felder, auf welchen nachfolgende Darstellungen sind.

Auf der vorderen Seite: a) Theopont soll vor Kaiser Diocletian dem Apollo opfern; b) derselbe wird vom Kaiser zum Martyrium verurtheilt; c) das rechte Auge wird ihm ausgestochen; d) Senesius wird in eine Grube versenkt. Auf einem Kreuze, das neben der Grube hervorragt, steht die Jahrzahl 1540, womit die Zeit der Anfertigung dieser Darstellungen bezeichnet ist.

Auf der hintern Seite: a) Theopont wird kopfabwärts, mit einem schweren Stein am Halse beladen, an einem Baume aufgehängt; b) es wird über denselben eine schwere Säule gewälzt, um ihn zu zermalmen; c) Senes fällt in Gegenwart des Kaisers dem Bischof Theopont zu Füßen, bittet ihn um Verzeihung und schwört dem Heibenthume ab; d) Theopont wird enthauptet.

Auf den Seitenflächen am Sarge wird einerseits Theopont im Feuerofen wohlherhalten und betend dargestellt; anderseits Theonäs, wie er an einem Ofen seine Zauberkünste übt; wie dieser, nachdem er ihm einen Zauberspruch in das Ohr geraunt, in zwei Theile gespalten zu Boden stürzt. Die Gewandungen sämtlicher Personen sind nach dem Schnitte des 16. Jahrhunderts.

Auf den Langseiten des Daches, welches 1' hoch ist, sind auf dem ornamentierten Goldbleche vergoldete gothische Nischen mit Maßwerk und

Thürmchen angebracht, in welchen silberne Statuen von 3" Höhe in halberhabener, hohler, getriebener Arbeit, auf Piedestalen stehen.

Auf der vordern Seite befinden sich in der mittleren größeren Nische: Christus am Kreuze mit Maria und Johannes zur Seite; in den kleineren Nischen sodann, rechts vom Kreuze a) ein Bischof ohne näheres charakteristisches Symbol, jedenfalls aber Theopont, was die ihn umgebenden in den 3 andern Nischen stehenden Martyrer nachweisen; b) ein Martyrer mit der Siegespalme in der Hand; c) ein in Gold eingefasstes rundes silbernes Medaillon in byzantinischer Form mit dem Bilde des Apostels und Evangelisten Matthäus, den Menschen als Symbol zur Seite, in getriebener Arbeit; links vom Kreuze: a) und b) in zwei Nischen je ein Martyrer mit Siegespalmen in den Händen. Diese drei Martyrer, die den Bischof umgeben, sollen offenbar jene Blutzeugen darstellen, welche nach der Legende zur Zeit des heiligen Theopont in Nicomedia gemartert worden; c) ein wie oben beschriebenes Medaillon mit dem Bilde des Apostels und Evangelisten Johannes, den Adler als Symbol zur Seite.

Auf der hintern Seite des Daches befindet sich in der mittleren größeren Nische: die Auferstehung Christi mit je einem Engel und Wächter auf beiden Seiten. In den kleineren Nischen, rechts: a) der Zauberer Theonias als Pilger; b) ein Bischof mit einem Buche, ohne Zweifel Radolfus, da er in dieser Weise auf seinem Grabmal dargestellt ist; c) ein wie oben beschriebenes Medaillon mit einem geflügelten Löwen, dem Symbole des heiligen Marcus; links: a) ein Bischof ohne näheres Symbol, jedenfalls aber Eginus, als Erbauer der Kirche in Unterzell; neben ihm b) der Apostel Petrus; c) ein wie oben beschriebenes Medaillon mit einem geflügelten Stier, dem Symbole des heiligen Lucas.

Auf beiden Seitenflächen des Daches befinden sich: je 4 Medaillons, wie die oben beschriebenen, darstellend den englischen Gruf, den heiligen Michael, den Ritter S. Georg, den heiligen Christoph. Zwischen den Medaillons sind große mit Goldrand eingefasste Krystalle eingeseht.

Dieses Reliquiarium wurde nach einer Zeller Handschrift zum erstenmale geöffnet den 25. Mai 1412. Darüber berichtet der Stadtpfarrer Peter Fischer in seiner „Zeller Heiligen-Bier“ vom Jahre 1745 Folgendes: „Im Jahre 1689, den 4. Jänner, als dem Festtage der heiligen Martyrer und Patronen Theopont und Senes, um ein Uhr Nachmittags, wurde mit besonderer Erlaubniß des damaligen Bischofs zu Constanz der Sarg der heiligen Reliquien das vorletzte-

mal eröffnet, ordentlich beschrieben und in ein authentisches Protokoll eingetragen.“

Dieses Protokoll wird in dem Archive der Stadtpfarrkirche aufbewahrt. Das Inventar über die Gebeine der heiligen Martyrer lautet, wie folgt.

„Den 4. Januar anno Christi 1689, als in festo ss. m. m. Theoponti et Senesii, sind ex mandato reverendissimae Curiae bei gnädigst verwilligter Eröffnung des Sarges die sämtliche Gebein' und heiligen Reliquien in Gegenwart venerabilis cleri, als Pfarrherrn und übrigen Herrn Canonicorum, sodann von Seiten löblicher Stadt beider Herrn Bürgermeister und Canzlei-Verwaltern, neben mehr anderen geistlichen und weltlichen Herren, ordentlich beschrieben und inventiert worden.“

„Haben demnach benanntlich sich darinnen befunden: 3 Schulterblätter; 1 Blatt unter der Hüft; 1 Oberschenkelbein; 2 vordere Armbeyn, sammt 2 dazu gehörigen Schindlen; 1 Genickbein; 2 halbe Genickbeiner ob dem Rückgrat von 2 heiligen Leibern; 15 kleine und große Stück' vom Rückgrat; 20 und eine halbe Rippen; 3 Rippen sammt 2 anhängenden neben-Gebein'. Item in einem weißen Tüchlein andert-halb Rippen sammt etwas Haut und ausgeborrtem Fleisch; 1 Stück Bein unterhalb des Rückgrates; 1 Schlundbein; 1 Bein von dem Schlaf; 2 Particul verwesenen Fleisches; unterschiedliche Particul. de membranis et pulv. ex carne soluta, so Alles zusammen in einem weißen Taffet eingemacht ist. Mehr hat sich befunden ein Lab' sammt einem darin geschlossenen Bund voller Aschen von den heiligen Leibern.“ Neben obbeschriebenen Heilthumen haben sich in ebendemselben Sarge nachfolgende Zettel befunden.

1. Anno Domini 1412, 25^{ta} mensis Maji, hora nona, adm. rev. honorabiles presbyteri atque dni canonici, proconsulesque Cellae Radolfi hic clausurunt corpora ss. Theoponti et Senesii, m. m. Illae duae costae unacum cineribus sunt de praedictis ossibus.

2. Anno Domini 1540, die 26^{ta} Martii, hora prima post meridiem, honorabiles dñi vicarius in spiritualibus episcopi Constantiensis, atque hujus loci canonici, proconsulesque oppidi Cellae Radolfi hic clausurunt corpora ss. m. m. Theoponti et Senesii, et illae duae costae etc. ut supra.

3. Anno Domini 1636, 4^{ta} Februarii, circa 2^{dam} et 3^{iam} sub vesperis, honorabiles et r^{di} dñi canonici, proconsulesque oppidi Cellae Ratholdi hic clausurunt corpora ss. mm. Theoponti et Senesii etc., praesentibus etiam dnis capucinis etc.

4. Anno Dom. 1656, die 21^{ma} Januarii, hora 2^{da} pomeridiana, clausa fuerunt corpora ss. m. m. Theoponti et Senesii unacum duabus costis et adjecto pulvere eorund. martyrum, praesentibus adm. r. d. Joan. Jacobo Hepp, ss. theol. lic., et custode Joan. Saur, Mathia Hönig et Joanne Georg. Rottbach. rr. p. p. capucinis, et provid. ac spectabilib. consul. dno Joanne Christophor. Krumm et dno Clemente Seuberer, aliisque dnis. Ossa vestra quasi herba germinabunt et cognosceatur manus Dni in servis ejus.

5. Anno Dni 1660, 26. Septembris, dum ecclesia fratrum minor. capucinatorum consecrata est, aperta fuit cista ss. reliquiarum et ostensae sunt illiō et rōi principi Joanni Franc. a Praspberg, episc. Constantiensis praesentibus pluribus nobilibus, religiosis et clericis, annotavit F. Bernardus Constant. capucinus.

6. Anno Dni 1689, diebus ss. martyrum et patronorum Theoponti et Senesii festivis, nimirum 4^{ta} Jan. hora prima pomeridiana, ex speciali licentia rōi et illustrōi princ. et episc. Constantiensis, aperta fuit cista reliquiarum praefat. ss. martyrum, praes. rdis dñis canon. franc. Balthas. Frei, et custode Joanne Conr. Paintner, ss. theol. doctore Nicol. Spengler, et Georg. Phil. Müller, r. r. item duobus p. p. capucinis, et nobilib. ac provid. consul. dno Joanne Müller et dno Joan. Frey cum archigrammateo Joan. Christophor. Frey, aliisque dñis. Ac eadem vice membra et singulae particulae ss. corporum una cum duab. costis et adjecto pulvere eorundem martyr. ex mandato vener. curiae Const. in particulari specificatione seu inventario fuerunt conscriptae. Die vero 19^{ma} ejusd. mens. et anni fuerunt caedem reliquiae in eadem exterius aequaliter reparata et renovata cista iterum reposita.

Bis hieher das Protokoll vom Jahre 1689. Darans ist ersichtlich, daß Bischof Rudolf einige Theile, besonders die Häupter des heiligen Theopont und Senes anno 830 im Kloster zu Tarvis zurückgelassen, aber doch die meisten Theile dieser heiligen Leiber nach seiner Zelle überbracht habe, welche in besagtem Sarge aufbewahrt werden.

Das letztemal wurde der Sarg den 9. April 1697, Morgens früh um 5 Uhr, mit specieller Erlaubniß des Bischofs von Constanz, auf inständiges Ansuchen des Barons v. Neuveu, kaiserl. Gesandten bei der Eidgenossenschaft, in Gegenwart des damaligen Pfarrers Lorenz Säuberer, der Chorberru, der Capuciner, des Bürgermeisters und anderer Stadtherren eröffnet, die Reliquien herausgenommen, auf

2 silberne Schüsseln gelegt nebst dem Haupte des heiligen Zeno dem zahlreich anwesenden Volke gezeigt, und nach dem feierlichen Gottesdienste wieder in den Sarg verschlossen.

Das Haupt des heiligen Zeno ist in eine eigene silberne Bischofsbüste gefaßt, und kann nach Entfernung einer dünnen Hülle in der That leicht gesehen werden. Weitere Acten sind darüber nicht vorhanden.

Nachdem Adolph seine Zelle und Kirche erbaut und letztere mit den beschriebenen Reliquien geschmückt hatte, sammelte er einige Brüder um sich und lebte, in seiner Ansiedelung unter Gebet und Arbeit noch 40 und etliche Jahre im Rufe großer Heiligkeit¹. Er verstarb am

¹ Die Kloster-Schriftsteller pflanzten die Gegenstände, welche in das Bereich ihrer Feder fielen, nur von der religiösen, kirchlichen, mönchischen Seite zu betrachten, und die irdischen Zwecke, welche neben den frommen Bestrebungen herkamen, zu übersehen oder zu verschweigen. So wollte der ungenannte Verfasser der *miracula S. Marci* in den Verhandlungen Adolfs mit dem Venetianer nichts erblicken, als einen Handel um die Reliquien des Evangelisten für die Kirche zu Nabelszell. Auffallen aber muß es, daß der bischöfliche Freund des venetianischen Großen während seiner veronesischen Sprengelverwaltung wiederholt nach Deutschland reiste und dort am Bodensee, in Folge sehr vertrauter Verhandlungen, eine Niederlassung gründete, welche er dann nach dem freiwilligen Verzicht auf sein Bisthum zum bleibenden Sitz erkor.

Nun lag Nabelszell an der großen Handelsstraße, welche von Venedig über Tyrol und Vorarlberg an den Bodensee und am Rheine hinab führte; die Venetianer, deren Blick in Beziehung auf neue Handelsverbindungen sehr weit reichte, mochten daher den deutschen Bischof von Verona wohl dazu bemüht haben, am „schwäbischen Meere“ eine sichere Station zu gewinnen. Hatten ja die beiden Freunde eine intime Verbindung dahin abgeschlossen, *ut in quacunque re alter alterius indigeret, omni commoditate postposita, illorum promissa essent firmissima!*

Es war damit ein Geldgeschäft verbunden (*data pecunia amicitiam confirmabant*), während aber der Verfasser getreulich berichtet, daß der Bischof nur Heiligen-Reliquien für seine Zelle verlangt habe, erwähnt er der venetianischen Gegenforderung mit seiner Eulbe. Adann ist nicht zu übersehen, daß beide Männer verabredet hatten, nach Jahresfrist an Ort und Stelle (zu Nabelszell) zusammen zu treffen, wobei der Venetianer seinem Freunde mit besonderer Betonung gesagt: *Observa per omnia meae locutionis verbula, et peracto anni circulo conveniamus in conducto loco ibique tibi praesentabo sanctorum martyrum pretiosissimum thesaurum, tu tamen vide, ut impleas meae voluntatis affectum.*

Diese verabredete Zusammenkunft fand wirklich statt, denn der Venetianer wollte wohl einen Augenschein von der fraglichen Ertlichkeit nehmen. Er brachte die versprochene Reliquie des heiligen Marcus mit und händigte sie gegen eine schöne Geldsumme dem Bischofe ein, unter der Bedingung jedoch, daß derselbe, *quamdiu viveret, nomen sancti martyris nulli manifestaret.* War da etwa eine *pia fraus* im Spiele? Wie dem sein mochte, Adolph begab sich hierauf wieder nach Italien, erwarb dort noch andere Reliquien und kehrte damit freudig an den Boden-

13. September 874. Sein Leichnam wurde in die von ihm erbaute Kirche mit den bischöflichen Insignien zur Erde bestattet.

5) Schon zu Lebzeiten des Radolf siedelten sich in der Nähe seiner Zelle, theils wegen der angenehmen Lage am See, theils wegen des großen Rufes des heiligen Mannes, auch weltliche Leute an, was sich nach seinem Tode fortsetzte, wodurch der Ort allmählig volkreich wurde und sich zu einer Stadt erweiterte, welche schon im 13. Jahrhunderte mit Ringmauern, Rechten und Freiheiten versehen war.

So wurde Radolfszell der Wohnsitz vieler adelichen Geschlechter, namentlich aus dem Hegau, welche sich da eigene Höfe erbauten und der Stadt Ansehen und Glanz verschafften. Aus diesen Familien wollen wir nur anführen die Montfort, Röttenberg, Sedlern, Hornstein, Reischach, Schönau, Ulm, Hallwyl, Homburg, Greuth, Prasberg, Schellenberg und Staufen.

Im Anfang des 10. Jahrhunderts erstand bei der Kirche ein Chorherrenstift mit sieben Canonicaten. Im Jahre 1267 verließ Abt Albrecht von Reichenau der Stadt alle Rechte und Freiheiten, deren sie bereits von Alters her theilhaftig gewesen, auf's Neue, mit Wissen und Willen seines Convents und der Chorherrn zu Radolfszell¹.

Diese sieben Canonicate wurden jedoch aus Mangel der Einkünfte in den schweren Kriegszeiten unter Bischof Andreas von Constanz im Jahre 1594 auf vier reducirt, zur Beförderung des Gottesdienstes aber sieben Caplaneien errichtet, die Spital- und Rathscaplanei, die Frühmehspründe, die Homburgische, die Bögtische, die der Reblente und die der Schuster- und Gerberzunft. Das Chorherrenstift

see zurück (laetus transvexit ad patriam), wo er der Vollendung seiner Zelle und Kirche alle Sorgfalt widmete.

Es geht aus unserm Ungenannten, dieser einzigen wahren Quelle über die Gründung der Radolfszelle, nirgends hervor, daß ihr Urheber schon damals beabsichtigt habe, sich aus der Welt dorthin in die Einsamkeit zurückzuziehen, während es Thatsache ist, daß derselbe 834 die Kaiserin Judith aus Italien nach Deutschland begleitet, und hierauf den Reichstagen von Diebenhofen 835, von Aachen 837 und von Ingelheim 840 beigewohnt. Daher wird Neugart (ep. Const. I, 131) wohl recht haben, wenn er sagt: Verisimile itaque est, Radolfum brevi post, negotiorum publicorum pertaesum, abdicato episcopatu, ad Cellam a se constructam contendisse, ubi reliquum vitae in pietatis exercitiis consummavit. Q.

¹ Actum in castro Scophilo (Schopfeln auf der Reichenau) 1267, Non. Octob. indict. XI pontif. Clementis papae IV anno tertio (7 Oct. 1267), bei welchem Act unter Anderm als Zeugen unterschrieben sind: Albertus, canonicus ecclesiae de Ratolphzell, Tranger, Muteling et Unfug, burgenses de Ratollicella. Vgl. das Weitere bei Walchner, Gesch. S. 15, 16.

wurde im Jahre 1809, als die Stadt württembergisch war, aufgehoben. Gegenwärtig bestehen noch die Stadtpfarrei und zwei Caplaneien, nämlich die Frühmeß- und die vereinbarte Spital- und Rathscaplanei.

Bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bestand zu Radolfszell ein Frauenkloster vom Orden des heiligen Franciscus¹. Dieß Gotteshaus lag „auf Acker“, eine Benennung, deren Deutung Niemand mehr weiß. Nach der Volkssage befand sich dasselbe in der jetzigen Seegasse. Im Jahre 1522 war es noch vorhanden, wie aus einer Beschreibung der Margaretha Steiner von Beuren an der Nach ersichtlich ist. Nach dieser Zeit kommt keine Spur mehr davon vor.

Im Jahre 1617 wurden vom Stadtrathe die Capuciner berufen. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten wegen des Klosterbaues in der Defensionslinie der Stadt konnte am 25. Februar 1625 der Grundstein zu demselben gelegt werden, und 1627 war das ganze Gebäude vollendet. Als 1632 württembergische Truppen unter dem Oberst Rauch die Stadt besetzt hatten, mußten die Väter, deren Kloster größtentheils niedergedrückt wurde, ein Privathaus beziehen, das dem Herrn von Schönau gehörte. Im Jahre 1648 aber baute man das Kloster wieder auf und dasselbe existierte bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo es das Schicksal der übrigen Klöster erlitt.

Nachdem Radolfszell lange Zeit im Besitze des Stiftes Reichenau geblieben, gelangte die Stadt unter Kaiser Abrecht I an das Haus Oesterreich und theilte Jahrhunderte hindurch mit rühmlicher Treue und Ausdauer alle Leiden und Freuden der österreichischen Vorlande. Schon 1358 machten die Radolfszeller jenen unglücklichen Zug ihres Herzogs gegen die Glarner mit, wo 400 Schweizer 6000 Mann österreichischer Truppen in die Flucht schlugen und 1200 Harnische nebst 15 Bannern eroberten². Während des Concils zu Constanz war Radolfszell kurze Zeit Aufenthaltsort des (mit Unterstützung Herzog Friederichs von Oesterreich heimlich von dort entflohenen) Papstes Johann XXIII; er wohnte in der sogenannten Burg, die zum Theile noch vorhanden ist.

Damals, nachdem König Sigmund in seiner feindlichen Gesinnung gegen das Haus Oesterreich den Herzog in die Reichsacht gethan und all' seiner Lande beraubt, gelangte auch Radolfszell an das Reich und galt bis zur Aussöhnung der beiden Fürsten im Jahre 1418 für eine Reichsstadt. Als solche leistete es mit den schwäbischen Städten im Kriege gegen die Hussiten, wie im Zuge gegen die

¹ Urkunde von Abt Eberhard in Reichenau vom Jahr 1371, 16. Octob.

² Helvet. Biblioth. 2. Et. S. 171—173.

Hegauischen Raubritter wichtige Dienste und bildete den Operationspunct der Städte; mit seiner Hülfe wurden die Burgen Hohenkrähen und Fridingen zerstört.

Nachdem die Stadt aus Reichshänden wieder an das Haus Österreich zurückgefallen, war sie eine Zeit lang der Sitz des Bischofs Ludwig von Freiberg, welcher, durch Kaiser Friederich III. bedrängt, sich in Constanz nicht mehr halten konnte, daher mit einem Theile des Domcapitels im Jahre 1475 nach Radolfszell zog und bis 1479 daselbst verblieb. Zum Danke für die gastliche Aufnahme soll der jetzt noch vorhandene Delberg vom Bischofe und Capitel damals errichtet worden sein.

Im Bauernkriege hatte die Stadt eine schwere Belagerung von Seite der empörten Bauern auszuhalten, da dieselben erst beim Heranziehen des berühmten Feldhauptmanns Georg von Waldburg abzogen. Für die bedeutenden Anstrengungen der Radolfszeller während jener gefährvollen Zeitläufe ärteten sie aber auch das volle Lob des Königs Ferdinand, welcher ihnen zur Erinnerung ihrer Treue und Beständigkeit ein neues Wappen verlieh.

Während des Reformationssturmes am Bodensee predigte der von den Constanzern vertriebene Dominikanermönch Pirata jeden Sonntag in der Kirche zu Radolfszell, und hier hatte er mit seiner volksthümlichen Verehrtheit mehr Glück, als zuvor in dem neuerungsfüchtigen Constanz. Die Stadt verblieb, wie dem angestammten Fürstenhause, so auch dem angeborenen Glauben der Väter unerschütterlich zugethan.

Im Jahre 1576 zog wegen der Pest ein Theil der Freiburger Hochschule, die unverheiratheten Professoren und Studenten, nach Radolfszell, wo man sie gastfreundlich aufnahm. Während ihres sechsmonatlichen Aufenthaltes wurden 15 Studenten immatrikulirt. Im Mai 1577 ließ die Seuche in Freiburg wieder nach und die Universität kehrte dorthin zurück¹.

¹ Acten der Universität Freiburg von 1576 bis 1577. Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg II, 307.

Zwei Decennien nach dem kurzen Aufenthalt der Hochschule in der Stadt Radolfs erhielt diese durch einen ihrer besten Söhne eine Stiftung, durch welche sie mit der Universität Freiburg bis auf den heutigen Tag in naher Verührung geblieben ist, und welcher schon mancher Radolfszeller Bürgersohn wissenschaftliche Bildung und höhere Lebensstellung zu verdanken hat. Markus Tegginger (die Schreibung Dettling oder Dettlinger bei Walchner ist unrichtig) wurde geboren zu Radolfszell 1540, studirte seit 1553 in Freiburg, erhielt in der philosophischen Facultät die Magisterwürde und wurde schon 1559 zum Professor der höhern Dialektik ernannt; 1561

Archiv. IX.

Als tren katholische und österreichische Stadt wurde Nabolfszell in alle Gräuel des Schwedentrieges, des spanischen und österreichischen Erbfolgekrieges verwickelt und mußte auf einige Zeit eine französische Garnison aufnehmen und dem Churfürsten von Baiern vorübergehend huldigen.

Nach der Schlacht bei Musterlitz 1805 und in Folge des Friedens von Preßburg wurden die alten Vorlande des Hauses Oesterreich nach langer glücklicher Beherrschung demselben entrißen. Nabolfszell kam bis 1809 unter württembergische Hoheit und wurde hierauf, nach dem Frieden von Schönbrunn, mit dem neugegründeten Großherzogthume Baden vereinigt.

Dies in Kürze die 1000jährige Geschichte der vom seligen Nabolff gestifteten Kirche und Stadt. Wir sehen daraus, daß Nabolfszell einstens einen nicht unbedeutenden Namen hatte, daß es keine der geringsten Städte am Bodensee und im Schwabenlande war, und in allen Stürmen und Drangsalen stets die herrliche Tugend der Treue gegen seine Regenten und gegen die heilige Kirche bewahrte, daß also auf den geistigen und materiellen Fundamenten, welche Nabolff daselbst gelegt, der Segen des Himmels geruht!

trat er als Docten in der theologischen Facultät auf und wurde Priester in dem Kloster Ehningen. Die Universität ernannte ihn hierauf zum Stadtpfarrer in Ehingen an der Donau, wo er fünf Jahre segensreich als Seelsorger wirkte und zugleich die Verwaltung der dortigen Güter und Gefälle für die Hochschule überwachte. Im Jahre 1565 wünschte der Bischof von Basel (zugleich Kanzler der Universität) den geschäftsgewandten und gelehrten Mann zu seinem Weihbischof; die Hochschule willigte ungern ein; Tegginger wurde 1566 in Rom zum Bischof von Lydda i. p. geweiht und in Bologna zum Doctor der Theologie creiert. Im Jahre 1573, als Tegginger seinen bleibenden Wohnsitz in Freiburg (das Basler Domcapitel war bekanntlich seit 1529 dahin ausgewandert, der Bischof wohnte in Bruntrut) nahm, erklärte er dem Senat der Universität sich bereit, neben seinem geistlichen Amte auch eine Lehrstelle in der theologischen Facultät zu übernehmen. Dieses Anerbieten wurde mit der größten Freude angenommen, und so war der gelehrte Weihbischof zugleich akademischer Lehrer bis zum Schlusse des Sommersemesters 1581, wo er dem Drängen des Domcapitels, daß er ihm durch „persönliche Residenz“ zu Diensten sei, nachgab und zum Bedauern der Universität von dieser anschied. Er starb am 20. Februar 1600. Ein Jahr zuvor hatte er den größten Theil seines Vermögens zu der noch bestehenden Stiftung bestimmt; ursprünglich fundiert mit e. 12,000 Gulden für sechs Stipendiaten, deren Jeder jährlich 65 fl. erhalten sollte, hat sich das Capital bedeutend vermehrt, so daß dessen Renten jetzt zu vier Stipendien aber mit je 240 fl. jährlich verwendet werden. Genußberechtigt sind die Verwandten des Stifters, nach diesen „die von Zell bürtig“, „so zum studiren taugenlich“; die Wahl des Fachstudiums ist frei. Der Gemeinderath in Nabolfszell präsentierte, die Verleihung erfolgt durch den akademischen Senat. — Die weiteren Bestimmungen des Stifters s. bei Werk, Stiftungsurkunden akademischer Stipendien zc. S. 357—365. Num. d. Ned.

Erfüllt von Pietät gegen ihren Stifter beschlossen die Kirchen- und die Stadtgemeinde Radolfszell, die tausendjährige Gedächtnisfeier desselben, welche glücklicherweise auf einen Sonntag fiel, so festlich wie möglich zu begehen. Je näher der 13. September herarrückte, desto lauter wurde der Wunsch ausgedrückt, daß bei diesem Anlasse auch das Grab des Seligen geöffnet werden möge. Das Stadtpfarramt und die Stiftungscommission wollten dem allgemeinen Wunsche nicht entgegen sein; am 10. September, Vormittags 10 Uhr, wurde derselbe zur Ausführung gebracht.

6) Das Grab besteht aus einem von ornamentirten Steinplatten zusammengefügten, an den vier Ecken mit schief cannelirten Säulen verbundenen Sarkophage von 4' Länge, 4' Höhe und 2' Breite, welcher auf einem steinernen Piedestale ruht und oben mit einem schweren steinernen Deckel verschlossen ist. Auf demselben ist im Hautrelief der selige Radolf im bischöflichen Ornat, die Inful auf dem Haupte, in der rechten Hand das Evangelienbuch, in der linken den Bischofstab mit daran hängendem Mönchs-Scapulier (als dem Symbol der Vorsteherwürde) liegend dargestellt. Rings um den obern Theil des Sarkophags stehen die Worte: Hoc saxo tegitur corpus boni Ratholdi, episcopi Veronensis, qui sub imperatore Ludovico primo et Stephano papa quarto hic prima fundamenta jecit. Auf dem Deckel rings um den Rand lesen wir: Anno Domini 1538 Jar in der Regierung Kaiser Caroli des Vten ward dies Grab renovirt.

Bis zum Jahre 1712 stand das Grabmal in der Mitte vor dem Eingange in den Chor und wurde dann an die Stelle versetzt, wo es gegenwärtig ist, an der linken Seite des Querschiffs, neben dem Muttergottesaltar.

Über den Öffnungssact wurde folgende Urkunde aufgenommen, wovon ein Exemplar auf Pergament, zugleich mit der Festpredigt und der im Druck erschienenen Festbeschreibung nebst zwei Festgedichten in einer Zinkapsel im Grabe selbst, das andere im Pfarrarchive und das dritte im Stadtarchive deponiert wurde. Die Urkunde lautet:

„Anlässlich der tausendjährigen Feier des Bischofs Radold wurde heute an dem zu Ende gefegten Jahr und Tag das Grab desselben im Beisein des Stadtpfarrers Ernest Ginhöfer, des Stadtcaplans Friedrich Werber, des Bürgermeisters Joseph Anton Vogt, so wie im Beisein mehrerer Ortseinwohner, durch den Steinhauer Franz Schmal durch Abhebung des Deckels geöffnet und hierüber durch den großherzoglichen Notar Senes Frey von hier gegenwärtiger Act zur öffentlichen Beurkundung niedergeschrieben.“

„Aus dem Grabe wurde eine 90 Cm. lange, 4 Cm. breite und

45 Cm. hohe von Eichenholz gefertigte Kiste gehoben. Diese Kiste ist an zwei Orten mit rothem Siegellack mit einem Privatsiegel links verschlossen. Dieses Siegel enthält ein Wappen mit einem Schilde mit Querstreifen versehen. Auf dem Schilde befindet sich ein Arm mit einem Pfeile in der Hand, darüber schwebt links ein Adler, darüber steht ein Ritterhelm wieder mit einem Arm, mit einem Pfeile in der Hand.“

„Auf der rechten Seite sind ebenfalls zwei mit rothem Siegellack angebrachte Verschlussiegel. In diesen beiden Siegeln ist ein Schild in vier Theilen angebracht; rechts oben und links unten befindet sich ein Schiff mit Segeln; links oben und rechts unten eine Meerjungfrau mit einem Anker über den Schultern. Im Centrum des Schildes befindet sich ein kleiner Schild mit einem umgekehrten Herzen. Über dem Ganzen befindet sich ein gekrönter Ritterhelm, darüber eine Meerjungfrau mit einem Fischschwanz.“

„Die beiden angebrachten Papierstreifen wurden sorgfältig und ohne Verletzung dieser beschriebenen Siegel mittelst eines Messers getrennt und der angenagelte Deckel weggehoben. Dieser Sarg oder diese Truhe ist in zwei Abtheilungen getheilt. Das größere Fach mit den Gebeinen Radoldi liegt dem Schiffe zu, worin sich das größere versiegelte Glas befindet. Nach Öffnung desselben fanden sich von der ältesten Urkunde auf Pergament nur noch äußerst kleine Bruchstücke vor, aus welchen man außer den Wörtern Caput, Radoldus, trecentesimo et Calendas nichts weiter entziffern konnte.“

„Eine weitere in Wachs getränkte Urkunde auf Pergament vom 8. April 1538 lautet: Reconduntur in hoc sarcophago jam denuo anno a nativitate Dom. nost. Jes. Christi millesimo quingentesimo trigesimo octavo, die vero octava mensis Aprilis renovato, ossa seu reliquiae divi Ratoldi, quondam episcopi Veronensis, qui hujus oppidi hic prima posuit fundamenta. Acta fuerunt haec sub clementissimis principibus Christianorum orbem moderantibus Paulo III, summo pontifice, Carolo V, Romanorum imperatore augustissimo, pientissimoque Marco, abbate monasterii Augiae majoris.“

„Eine dritte Urkunde vom 15. September 1778 lautet: Reconduntur in hoc sarcophago jam denuo anno a nativitate Dom. nost. Jes. Christi MDCCLXXVIII, die vero decima quinta mensis Septembris visitato, reparato et iterum clauso, ossa seu reliquiae boni, in pergamento de anno MDXXXVIII hic adjacente divi nuncupati Ratoldi, quondam episcopi Veronensis, qui hujus oppidi prima posuit fundamenta. Acta fuerunt haec sub Ponti-

ficatu Pii, papae VI, imperante augustissimo Caesare Josepho II, ecclesiam Constantiensem gubernante celsissimo Rom. S. R. J. principe ac episcopo Maximiliano Christophoro, ex antiquissima familia C. C. B. B. de Rodt, in juridica visitatione sarcophagi, auctoritate ordinaria instituta, personaliter praesente.“

„Das kleinere Fach mit den Gebeinen eines anderen hier Verstorbeneu und Begrabeneu liegt dem Marienaltare zu. Darin fand sich ein kleines Gläschen, in welchem sich nach Öffnung desselben ein Pergament- und ein Papierstreif vorfanden, auf denen beiden die Worte geschrieben stehen: Ossa alterius hic defuncti sepulta.“

„Stadtpfarrer Ginshofer hat hierauf eine weitere Urkunde auf Pergament des Inhalts hinterlegt: Reconduntur in hoc sarcophago jam denuo anno a nativitate Dom. nost. Jesu Christi MDCCCLXXIV, die decima mensis Septembris visitato, in festo millenarii die decima tertia ejusdem in conspectu populi exposito, reparato et iterum clauso, ossa seu reliquiae boni, in pergamento de anno MDXXXVIII hic adjacente divi nuncupati Ratoldi, quondam episcopi Veronensis, qui hujus oppidi prima posuit fundamenta. Acta fuerunt haec sub pontificatu Pii, papae IX gloriosissimi; sub imperatore Germanico Guilielmo I, rege Borussiae; sub magno duce Badarum Friderico; sub administratore archidioecesis Friburgensis episcopo Leucensi i. p. i. dre Lothario de Kuebel, sub parcho Ratoldicellae Ernesto Ginshofer cum capellano Friderico Werber; sub magistro civium Josepho Antonio Vogt, occasione festivitatis millenarii.“

„Nachdem die vorhandenen Flaschen, worin die bezeichneten Urkunden verwahrt sind, in Gegenwart der anwesenden Urkundspersonen mit dem Siegel der Pfarrei geschlossen worden, hat man den Sarg mit dem Pfarrsiegel und dem des Notars an vier Stellen verwahrt, in das steinerne Grab wieder eingesenkt und mit dem Grabdeckel unter Verschluss gebracht. So geschehen zu Radolfszell am zehnten Tage des Monats September im Jahre eintausend achthundert und vier und siebenzig (10. September 1874). Urkundlich: Ernst Ginshofer, Pfarrer. Friedrich Werber, Kaplan. Josef Anton Vogt, Bürgermeister. Senes Frey, Notar.“

Das Grab Radolfs wurde demnach geöffnet in den Jahren 1300, 1538 und das letztmal am 15. September 1778, auf Anordnung des Bischofs Maximilian von Rodt, welcher von seinem Jagdschlosse Böhlingen herüber kam, in seiner, einiger geistlichen Rätthe, des Stadtphysikus Ulmaier und anderer Urkundspersonen Gegenwart. Die Gebeine des Seligen sind nach dem Gutachten des Arztes von Wein-

ziels, der sie untersuchte, alle vollständig und gut erhalten, namentlich das Haupt. Wem die in dem kleineren Fache deponirten ossa alterius hic defuncti einst angehört, darüber fehlt jeder Aufschluß.

Die Feier selbst verlief in der würdigsten Weise; die Einwohner Nabolfszell zeigten sich als treue Söhne ihres Stifters; hochherzige Pietät, freudige, der Bedeutung des Tages bewußte Begeisterung offenbarte sich in allen zur Verherrlichung des Festes getroffenen Anordnungen: die Häuser der Stadt, der Nabolfs-Brunnen und insbesondere die Pfarrkirche waren sinnig geschmückt, mit Kränzen und Inschriften u. s. w. geziert, im schönsten Schmuck von Blumen und Lichtern prangte, wie billig und recht, die Grabstätte des Gefeierten. Um 9 Uhr Vormittags Predigt, Hochamt, feierliche Procession, begleitet von der Stadtmusik; Mittags Festmahl, Nachmittags Musikproduction und Kinderfest; Abends Beleuchtung der Statue und des Brunnens des hl. Nabolbus mit bengalischem Licht; Fackelzug u. s. w. Die ganze Umgegend hatte durch zahlreichen Besuch ihre freudige Theilnahme an dem schönen Feste kundgegeben ¹.

¹ Einen ausführlichen Festbericht mit zwei Festgedichten brachte das in Nabolfszell bei W. Moriehl erscheinende Localblatt. Dasselbst erschien auch die vom Stadtpfarrer gehaltene Festpredigt.

Kleinere Mittheilungen.

Die Sanktblasier-Propste in Klingnau und Wislikofen.

Mitgetheilt von Stiftspropst Joh. Huber in Zurzach.

Vorbemerkung.

In den vielen Besitzungen des Klosters S. Blasien gehörten auch die ehemaligen zwei Propsteien Klingnau und Wislikofen im heutigen aargauischen Bezirke Zurzach.

In Klingnau hatte S. Blasien Besitzungen, bevor die Herren Walther und Ulrich von Klingen das gleichnamige Städtchen an der Aare erbaut hatten (1240), denn Ulrich von Klingen tritt mit Urkunde vom 26. Dec. 1240 dem Kloster S. Blasien aus Erkenntlichkeit für die ihm zur Erbauung der Stadt überlassenen Grundstücke die „Bezzenowe“ sammt der Vergünstigung ab, Klingnau's Einwohner als Eigenleute behalten und behandeln zu dürfen. Vielerlei Vermächtnisse und Käufe erweiterten rasch S. Blasiens Güterbesitz in und um Klingnau, der schönen Gegend herum. Die Verwaltung der Güter stand dem Propste zu. Die Propstei Klingnau aber war ursprünglich kein locus regularis, wie Wislikofen und Bürgeln es waren, sondern ein ganz weltliches Wesen, wurde deshalb das Amt Klingnau genannt¹. Seit Jahrhunderten aber wurde das Amt durch einen Sanktblasier-Geistlichen, Propst geheißen, verwaltet, welchem in der Regel ein oder zwei PP. emeriti et seniores als Commensales beigegeben waren.

Mit Urkunde vom 27. Dec. 1114 haben die Gebrüder Adelberus und Alkerus, Edle von Walthusen im Zürichergebiet, die auf ihrem Landgute zu „Wizsilinshoven“ (Wislikofen) gebaute Zelle mit allem Zugehör dem hl. Blasius als ewiges Erbe vergabt. Papst Innocenz II hat 1137 obiges Vermächtniß in allen Theilen mit dem Zusatz bestätigt, daß die bisher der Kirche zu Sneisanch (Schneisungen) zugeflossenen Zehnten aus dem benachbarten Wislikofen der neuerbauten

¹ Hr. Archivarath Dr. J. Vaber hat in der Zeitschrift für Gesch. des Ober- rheins I, 452 das Klingnauer, II, 194 u. 329 das Basler und Kropfinger, III, 355 das Gutenburger, V, 96 das Züricher und VI, 98 das Waldbamt ausführlich und gründlich beschrieben.

gleichnamigen Zelle, welcher gleichzeitig das Recht zu taufen und zu beerdigen ertheilt wird, zukommen sollen. Schneisingen war somit die Mutterkirche von Wislikofen. — Junfer Reinhard von Wasserstetzel übergab mit Urkunde vom 28. Juni 1287 dem Propste der Kirche zu Wislikofen seinen dortigen Meierhof, Zuchso genannt, als Seelgeräthe. — Auch Hugo von Rüsfinstein vergabte 1241 dem hl. Blasius sein Landgut in Bebinchon (Böbikon) bei der Zelle Wizzilichon, und mit Erlaß vom 30. Juni 1243 vereinigte Bischof Heinrich von Constanz die Kapelle zu Bebinchon, die wegen ihrer geringen Gefälle keinen Priester zu erhalten vermochte, mit der Zelle zu Wislikofen. Die Präpste von Wislikofen verwalteten ihre Hofgüter selbst bis in's 15. Jahrh., später vergaben sie selbe als theilbare Lehnen, die zu vielen Streitigkeiten Anlaß boten zwischen Lehensherrn und Lehensleuten.

Mit der Säkularisation des Klosters S. Blasien (1807) fielen auch diese zwei Propsteien dem aargauischen Staate anheim; es wurde veräußert, was veräußert werden konnte. Nur die Propstei in Wislikofen, mit der die haufällige und höchst verwahrloste Kirche verbunden ist, dient theilweise als Pfarrwohnung. Die Namen der trefflichen Männer dagegen, die für S. Blasiens Größe in Klingnau und Wislikofen im Laufe der Jahrhunderte gearbeitet haben, sind dem Gedächtnisse entschwunden und leben nur noch fort im Buche des Lebens und in den vergilbten Documenten der sanktblasianischen Propsteiarhive. Es gelang mir mit etwelcher Mühe, die Namen dieser Männer zusammenzustellen, was meines Wissens bisher nirgends geschehen ist. Aus diesem Grunde dürfte die Veröffentlichung dieser Verzeichnisse wohl als gerechtfertigt erscheinen.

1) Die Präpste in Klingnau.

Von 1240—1806.

Heinrich 1240, 1244, 1258, war der erste Propst. Berchtold 1284, 1311. Bruder Burchart 1300. Walther 1306. Br. Berchtold 1316, 1317. Ulrich 1318—1321. Heinrich Helwen 1322. Conrad von Rossenwangen 1324—1325. Br. Johann Chudring (Chudring) 1327—1335. Hermann Sturn 1343. Heinrich Scherer von S. Gallen 1355—1360¹. Ulrich Nidlinger 1361—1364. Johannes 1365—1371. Heinrich Deufinger 1372—1385. Conrad Rott 1392—1393. Br. Heinrich Gündelwau 1398—1401. Zitel Fridinger 1411—1414. Claus Hong

¹ Scherer war Laie und mit Adelsheid Barr von Winterthur verehelicht.

(Högg, Hon) 1418. Br. Jakob Nutwart 1421—1423. Hans Seiler 1426. Hans Veher 1427. Hans Stoub 1428—1439. Br. Cunrad Ulmer 1440—1449. Jos am Büel 1450—1460. Br. Johann Hüffinger, Hans Wejner genannt 1461—1466. Paulus Stoffel 1466. Heinrich Holl 1468. Friedrich Frankh, Propsteiverweiser 1470—1471. Matthä von Grüt 1471—1477. Br. Diepolt von Lupfen 1482—1483¹. Br. Jörg Meyer 1487—1488. Heinrich am Stein 1490—1492. Br. Hans Stähelin (Stächly) 1495 bis 1505. Hans Steinlin 1506, 1507, 1508, 1513. Christoffel von Grüt 1513—1519, war zugleich bischöflicher Obervogt in Klingnau. Gallus Has, 27. Febr. 1520 eingetreten. Jörg Belz (Bälz) 1522 bis 1526. Johannes Wagner von Zurzach 1527—1540, war später Abt in S. Blasien (1540—1541). Jakob Hurter 1541—1548. Jakob Keller 1548—1549. Jakob Hurter 1549—1564. Kaspar Thomas 1564. Simon von Breiten-Landenberg 1565—1589, zugleich Schaffner der Propstei Wislikofen. Georg Haller 1589—1590. Martin Meister 1591—1596, nachher Abt in S. Blasien. Urban Kuenz 1598—1599. Martin Gleichauf 1599—1600. Joh. Georg Ruffelmann 1601—1602. Gallus Keller 1612—1631, gest. in Klingnau den 19. Nov. 1631. Georg Dietschi 1632—1635. Benedikt Webell 1636—1638, nachh. Abt in Schutteren. Friedrich Jakob Eggis 1639—1641. Jakob Bentlin (Benthelein) 1641—1642. Paul Schleiningen von Klingnau 1643—1651. Sebastian Ziegler von Stetten in Schwaben 1651—1675. Ildephons Birk (Bürth) von Billingen 1675—1686 (gest. 15. April desselben Jahres). Joh. Chrysofomus Wex 1686—1710². Viktor Dornblueth 1709—1711, nachh. Prior in S. Blasien. Ildephons Schliniger von Klingnau 1710—1735. Gölestin Vogler 1735—1739. Meinrad Troger 1740—1746, in letztem Jahre Propst in Gurtweil. Viktor Zimmermann 1746—1760, ein vortrefflicher Mann³. Adalbert Maurer von Constanz 1761—1780⁴. Kasimir Christen 1786—1793, war

¹ Vgl. Geschichte der Landgrafen von Lupfen-Stühlingen (1436—1485). Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen 1. Jahrg. 1870, S. 70—74. Diepolt von Lupfen war 1463 Pfarrer in Kirchdorf.

² Gest. 3. März 1710 in Klingnau und im dortigen Kirchenchor begraben; die Chorfrau M. Mathildis Wex in Berau war des Verstorbenen Schwester.

³ Unter diesem Propste wurde das Propsteigebäude in Klingnau mit einem Kostenaufwand von 18,462 Gulden neu aufgebaut (1747—1753).

⁴ 1771 war in Klingnau und Umgegend große Hungernoth, Jammer und Elend. Propst Maurer verabreichte der Noth wöchentlich 12 Mutt Früchte zu 12 Gulden.

Decan in S. Blasien. Berthold Rottler 1793—1799, der letzte Abt von S. Blasien¹. Pater Mauritius 1799—1801. Vinzenz Jäger 1802—1806, der letzte Propst.

2) Die Pfröpfe in Wislikofen.

Von 1241—1822.

Die Pfröpfe Wislikofen in der alten Grafschaft Baden, im heutigen aargauischen Bezirke Zurzach in einer schmalen Thalschlucht gelegen, war ursprünglich ein locus regularis. Ein Pater aus S. Blasien verwaltete Namens des Abtes unter dem Namen Propst die kümmerlichen Pfröpfgefälle und bekleidete gleichzeitig die Stelle eines Ortspfarrers, bis ihm ein zweiter Ordensgeistlicher als Gehülfe im Pfarramte (Pfarvicar) gegeben wurde.

Heinrich 1241². Hermann 1281, 1291. Conrad von Hufen 1299. Egarbus von Mansfelden 1303. Conrad von Capelle 1315. Nicolaus von Friburg 1326. Heinrich von Berne 1337. Johannes von Immenbungen 1351. Rudolph Schweninger, ein Ebler von Schopfen 1371. Stephan Perz 1380—1382. Rudolf von Schweningen 1399. Johannes Kunz 1411. Johannes von Krozingen 1419. Heinrich von Reischach 1421, war 1457 Propst in Veran. Jakob Murer 1431. Jakobus 1441. Johannes Wildenstein 1446. Fridericus Jüngling 1451, 1458. Jakob Schwarzmann 1461. Heinrich von Reischach 1461, 1467³. Conrad Tierberger 1467. Jakobus... 1483. Stephan Rothblez 1497 bis 1523, zugleich Propst in Mallingen⁴. Johannes Wagner aus Zurzach 1523, später Propst in Klingnau und Abt in S. Blasien. Egidius Lang 1526, zugleich Propst in Veran. Johannes Beringer 1528. Burkard von Reischach 1532—1541, zugleich Propst in Mallingen. Johannes Mussalatin (Massulatin, Massalatin) 1541—1550,

¹ Vgl. Freib. Kath. Kirchenblatt vom 28. Jan. 1874.

² Müscheler. Gotteshäuser der Schweiz, 3. B. S. 618.

³ Über die Ebeln von Reischach vgl. Mittheilungen des Ver. für Geschichte in Hohenzollern III. Jahrgang 1869/70, S. 43. u. Diöcesan-Archiv VIII, 139.

⁴ Stephan Rothblez, wahrscheinlich von Billingen oder Rottweil gebürtig, war früher Conventual in Rheinau und später von Abt Georg von S. Blasien aufgenommen. Auf Lebenszeit als Propst von Wislikofen bestimmt, ist Rothblez der Wiederhersteller der dortigen Pfröpfe geworden. Sämmtliche Gebäulichkeiten mit Ausnahme der Kirche, die er repariren ließ, hat er niederreißen und auf eigene Kosten neu auführen lassen. Der Brunnen im Pfröfthofe und die Ringmauer um das Klosterlein sind sein Werk. Die Pfröpfe selbst hat er mit Hausrath, Silbergeschirr und Kleingebilden versehen. Das von ihm zur Unterstützung der jeweiligen geistlichen Gehülfen an der Pfröpfe gestiftete Capital von 200 fl. ist später (1523) von Abt Johannes IV. eingegeben und anderweitig verwendet worden.

war 1543 Leutprieſter in Kirchdorf. Jakob Hurter 1552—1561, zugleich Propſt in Klingnau. Johannes Heinrich Häſelin 1564. Leonhard Soph 1574, vorher Propſt in Nallingen. Burkard von Reiſchach 1583. Wolfgang Gemwiſch 1584¹. Alexander Häſelin 1586. Georg Pfund von S. Gallen 1588². Adam Hilpold (Hilbtpold, Hillpoldt) 1590—1596. Fridolin Zimmermann 1597. Matthäus Doll 1599—1602. Heinrich Kern 1604. Severin Meyenberg 1606—1607. Heinrich Homburger 1608, Propſt und Pfarroicar³. Nicolaus Roſenbach von Hohenrain 1614—1619. Georg Hermann 1620⁴. Coſmus Senn 1624. Heinrich Kern 1626. Georg Hermann 1626—1628, ſtarb in Wiſlikofen den 3. Dec. 1635. Jakob Meyer 1636—1643, war Propſt und Vicar zugleich. Johann Friedrich Koler 1643—1654, Propſt und Vicar. Robert Weiſter 1650, 1657, 1658. Bernhard Brügel (Prigell, Prügel) 1641, Prior in S. Blaſien, zum Propſte gewählt den 9. Sept. 1658. Iſdephons Virk 1674, Prior in S. Blaſien, am 13. April 1672 zum Propſte und Vicar in Wiſlikofen gewählt, ipäter Propſt in Klingnau. Arnold Schradin 1674. Hermann Lehner 1678, Propſt und Vicar. Gottfried Arnold, v. Spirnigen genannt 1683⁵. Remigius Dempſlin 1692⁶. Dominik Vogler 1694. Gottfried Arnold

¹ 1584 war Simon Laudenberger Propſt in Klingnau, Schaffner der Propſtei Wiſlikofen.

² Pfund hatte früher die Pfarrei Hechſchwand (Höhenschwand) und nachher die Pfarrei Wiſlikofen längere Zeit rühmlichſt verſehen. Abt Kaſpar wählte ihn am 8. Febr. 1588 zum Leutprieſter nach Kirchdorf; die Bauern aber wollten nicht dieſen, ſondern einen Weltgeiſtlichen. Dem Frieden zu lieb nahm ihn der Abt wieder weg und übergab dem „wackern und wohlgeraminten“ P. Georg Pfund die Propſtei Wiſlikofen.

³ Das älteſte vorhandene Pfarrbuch in Wiſlikofen beginnt mit und durch Propſt Homburger.

⁴ Auch er verwaltete mit dem Amte der Propſtei die Pfarrgeſchäfte bis 1627.

⁵ Unter dieſem Propſte wurde 1690—1692 das Propſteigebäude neu aufgeführt. Der Bau war dem Meiſter Heinrich von Waldbhut übergeben. Vant vorhandenen Accorden hatte er nebst dem Tiſche bei dem Propſte einen Taglohn von 10 Groschen. Ein Zimmergeſelle bezog die tägliche Löhnung von 7 P. 5 Denare. Dem Meiſter Heinrich war das Kirchenthürnlein um 40 Gulden verbunden. Das ſo erweiterte Propſteigebäude leiſtete dem Kloſter S. Blaſien in Kriegszeiten große Dienſte, ſo z. B. in den Jahren 1692, 1702 und 1703.

⁶ Im Juni 1689, nachdem Tobnau verbrannt und der Feind in die Gegend von S. Blaſien eingedrungen war, ſahen ſich die Mönche gezwungen, das Kloſter zu verlaſſen. Einige fanden Aufnahme im Schloſſe Vötlſtein und ſtanden unter der Leitung des Seniors P. Joh. Baptiſt Eifelſin, Andere wurden in Wiſlikofen untergebracht, wohin auch die in Vötlſtein gezogen wurden. Der damalige Abt Roman

v. Spirnigen, zum 2. mal 1696. Meinrad Stigentesch 1697, war 1703 Propst in Berau¹. Edmund Espenmüller 1703, 1706, Propst in Berau². Remigiüs Dempflin, zum 2. mal 1. Aug. 1705. Meinrad Stigentesch, zum 2. mal 31. Juli 1708, gest. 31. Nov. 1708. Laurenz Bögelin 1708, Propst und Vicar. Fridolin Hajner 1712, Propst und Vicar. Sebastian Bosh 1716. Nicolaus Sickler 1720. Roman Sedelmeyer 1721, gest. 17. Jän. 1722 in Wislikofen. Hermann Ulber 1722. Isidor Appert 1732³. Victor Zimmermann 1743—1745, nachher Propst in Klingnau. Blasius von Kleinbrodt 1746. Karl Keiser 1748, gest. 16. April 1753. Roman Eudel 1753, gest. 1755. Ferdinand Mayer 1753, 1761 Propst in Gurtweil. Joh. Chryostomus Ribola 1758, gest. 5. April 1763, früher (1743) Registrator in S. Blasien. Magnus Brannegger 1763, Dr. juris und Kanzler des Abtes, ein sehr einflußreicher Mann. Fidel Fauler 1776, 1772 Prior in Eion. Kolumban Habler von Waldbshut 1790. Gottfried Arnold 1791. Victor Keller, Administrator der Propstei 1804⁴. Kolumban Habler, Administrator, nach der Aufhebung des Klosters S. Blasien definitiver Pfarrer in Wislikofen bis 18. Febr. 1822, wo er 66 Jahre alt⁵ starb.

delegirte am 9. Juni 1692 den P. Prier Veringerus Hoyt nach Wislikofen; P. Remigiüs Dempflin ward als Propst bestellt in spiritualibus et temporalibus. Als Lehrer der Theologie für die angehenden, in der Propstei Wislikofen ebenfalls untergebrachten jungen Ordensbrüder waren bestimmt die PP. Roman, Columban und Ribolin. Die vorliegenden Constitutiones patribus et fratribus tempore belli in praesentia Wislikofensi degentibus observandae dd. 9. Juni 1692 zeugen vom ächt-priesterlichen Ordensgeiste der alten Sanctiblasianer. Eine der in's Einzelne gegebenen Vorschriften war z. B.: fratres in communi conversatione latine loquantur. Der Chorbesuch wurde genau gehandhabt, und nur die Seniores davon dispensirt.

¹ Der spanische Erbfolgekrieg zog auch das Kloster S. Blasien in Mitleidenschaft. Von allen Seiten bedrängt, wurde der Convent am 21. Octob. 1702, 19 Patres mit 14 fratres studiosi und 3 Laienbrüdern, nach der Propstei Wislikofen in Eicherheit gebracht. Der Landammann Schmid in Böttstein stellt dem Abte Augustin kein Schloß zur Verfügung. Die Tagesordnung für die neue Ansiedlung in Wislikofen während des Criles datirt vom 21. October 1702 und 16. Mai 1703 und ist streng klösterlich.

² Am 9. Juni 1703 klagte Propst Espenmüller beim Abte Augustin über die noch immer fortdauernde Belagerung durch die Sanctiblasier Erlauten.

³ Abt Franz von S. Blasien schreibt am 6. Mai 1736 dem Propste Appert: „Sonderbahr bey jetzigem herumtschweifenden herren losen Gesindel und darumben müßlichen Zeiten beschißt ganz wohl, so Tag als Nachts zu Abwendung deren Tübereyen und Einbrechungen gute Objorg zu tragen.“

⁴ Vgl. über ihn Diöcesan-Archiv VIII, 227—231.

⁵ Unter Pfarrer Habler wurde die Pfarrei Wislikofen dem Capitel Regensberg zugetheilt, 17. April 1815.

Memorabilien aus dem erzbischöflichen Archiv.

Mitgetheilt von Archivar Fr. Zell.

Indulgenzbrieife zu Gunften der Pfarrkirchen zu Sagnau, Endingen, Breisach, Bruchsal, nebst Bemerkungen über die denselben eigenthümliche Weise der Verleihung.

* Indem wir einen uns zu diesem Zwecke von Hrn. Pfarrer Hansjacob zu Sagnau mitgetheilten alten Ablassbrief hier veröffentlichen, benützen wir diese Veranlassung, einige historische Notizen über die genannte Pfarrei voranzuschicken; dann dem Abdruck der Urkunde selbst eine Erläuterung der Klasse von Ablassbriefen, von denen die hier vorliegende Urkunde ein Beispiel ist, im Allgemeinen, so wie des Sagnauer Ablassbriefes insbesondere, folgen lassen und zum Schlusse einige noch ungedruckte Ablassbriefe derselben Klasse aus dem erzbischöflichen Archiv bekannt machen.

1) Bereits im eilften Jahrhundert wurden an das Benedictiner-Kloster Weingarten bei Ravensburg Güter zu Sagnau und dem nahe dabei liegenden Weiler Fränkenbach vergabt¹.

Der bis jetzt älteste urkundlich bekannte Pfarrer ist Cuono decanus de Haginowe, welcher als Zeuge in der Urkunde vom Jahre 1225 angeführt ist, in welcher Bischof Konrad II von Constanz einen Vertrag zwischen dem Kloster Kreuzlingen und einer gewissen Albrada, Wittwe Hermanns, über einen strittigen Mansus zu Neckarburg (im württembergischen Oberamt Nottweil) bestätigt².

Am 29. April 1266 beurkundet der Johanniter-Großmeister Bruder Heinrich von Fürstenberg, daß der Bischof Eberhard II von Constanz von den Brüdern des Johanniter-Hauses zu Überlingen für eine bestimmte Geldsumme die Besitzungen und das Patronatrecht der Pfarrkirche käuflich erworben habe, und daß er für sich und das Johanniter-Haus auf alle Rechte daran verzichtet habe. Urkundenabschrift. (Zeilage Nr. 1.)

Papst Clemens V incorporirte durch Bulle vom 24. Oct. 1311 die Pfarrkirche dem bischöflichen Stiche zu Constanz zur Vergütung der Beschädigungen und Bedrückungen, welche durch den Kaiser Ludwig

* Diese Einleitung sowie Nr. 2 und 3 des folgenden Textes stammen aus der Feder des nun das Diöc.-Archiv hochverdienten sel. Geh. Hofr. Zell. Ann. d. Red.

¹ Etälin, Württembergische Geschichte I, 596. II, 698. Württembergisches Urkundenbuch I, 293. Diöc.-Archiv I, 160. Note 5.

² Neugart, Episcopatus Const. II, 619. Diöc.-Archiv I, 160. Note 5.

den Bayern dem Bischof Ulrich und seinen Vorgängern zugestossen sind. Urkundenabschrift. (Beilage Nr. 2.)

In dem Martenbuch der Diöcese Constanz von 1360—70 (im Appenbir) sind bei Hagnau außer der Pfarrpründe noch angeführt als bestehend 4 Caplaneipründen: Primissaria, altare S. Mariae, altare S. Cirilli et ossa mortuorum¹.

Zum Schlusse ist noch ein merkwürdiger alter Brauch, die sog. Eis-Prozession in dieser Pfarrei zu erwähnen: bis in die neuere Zeit (zuletzt 1830), so oft der Bodensee so stark zufror, daß man ohne Gefahr mit Schlitten und Wagen von einem Gestade zum andern darüber fahren konnte, zog die ganze Schuljugend mit Pfarrer, Kaplan, Ortsvogt, Gerichtsmännern und Lehrer in Procession über das Eis nach dem gegenüberliegenden Frauenkloster Münsterlingen. Dort wurde den Hagnauern vertragsmäßig das Brustbild des hl. Evangelisten Johannes übergeben, welches dann Abends nach Hagnau zurückgetragen und unter Glockengeläute feierlich in der Pfarrkirche auf einem Seitenaltar aufgestellt wurde.

Der gefälligen Mittheilung des Hrn. Pfarrers Hansjacob verdanken wir die Einsicht einer Federzeichnung, gefertigt von Henry Carl Caecil Pammert im Jahr 1839, worauf diese Procession nach Münsterlingen und zurück nach Hagnau dargestellt und wie unten folgt erzählt ist².

Nach der gleichen Mittheilung steht dieses alte Brustbild des hl. Evangelisten Johannes aus Holz auf dem Rathhause zu Hagnau mit folgender Inschrift: S. JOHANNES. EVANGELISTA.

¹ Diöc.-Archiv V, 114.

² „Im Jahre 1830, auf Dienstag den 2. Hornung, überfror der Bodensee dermaßen stark, daß die Eisdecke 14 Zoll dick wurde und man ohne Gefahr mit Schlitten und Wagen von einem Gestade zum andern fahren konnte, was auch in der That von In- und Ausländern geschehen ist. Zum Andenken dieses außerordentlichen Ereignisses führten die damaligen Ortsvorstände der löblichen Gemeinde Hagnau, als: der hochwürdige und wohlgeborene Herr Johann Baptist Zink, Kapittelsdefinitor und Pfarrer daselbst, Herr Franz Jakob Geller (dieser wird auf dem Bild wegen hohen Alters auf einem Schlitten geführt), Kaplan; sodann Ortsvegt Ainsler, Schullehrer Linder nebst den Gerichtsmännern, die Schuljugend, 110 Kinder, am Samstag den 6. nämlichen Monats über das Eis nach der benachbarten Frauenabtei Münsterlingen; woselbst ihnen das Brustbild des hl. Evangelisten Johann zum 3. mal in einem Zeitraum von 300 Jahren vertragsmäßig, wenn der Bodensee überfrieren sollte, übergeben wurde. Abends 6 Uhr kam der Zug unter Glockengeläut wieder in Hagnau an, wo sodann besagtes Bild in der Pfarrkirche daselbst feierlich auf einen Seitenaltar aufgestellt wurde.“

Unter dem Bild neben steht noch:

Henry Carl. Caecil. Pammert have made 1839.

„Diese Bildnis ist Anno 1573 den 17. Februar, als der Bodensee überfrozen war, von Münsterlingen nach Hagnau übertragen und dort auf das Rathhaus gesetzt worden. Nach 100 Jahren wurde sie bei überfrorenem See wieder hierher gebracht. Anno 1796. aber zur Zeit des Franzosen Kriegs das 2^{te} mal zurückgestellt und renovirt von J. F. Favre.“

Weiter unten an dem Postament steht:

Am 5. Februar 1830 wurde dasselbe bei überfrorenem See von Münsterlingen in Begleitung der geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, sowie der Schuljugend nach Hagnau übertragen ¹.

2) Ein Ablassbrief der Pfarrei Hagnau, ausgestellt Avignon 1319 im Monat Juli. Ysnard, Patriarch von Antiochien, in Gemeinschaft mit mehreren Erzbischöfen und Bischöfen, ertheilen zu Gunsten der Pfarrkirche zu Hagnau einen Ablass von 40 Tagen, mit Vorbehalt der Bestätigung des Diöcesan-Bischofes von Constanz.

Universis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis:

Miseratione divina fratres Ysnardus Antiochenus patriarcha, Raymundus Adrianopolitanus, Rostagnus Neopaten Archiepiscopi; Symon Parmensis, Berengarius Christopolinus, Guillermus || Puteolanus, Nicolaus Argolicen., Egidius Andrinopolens., Guillemus ad partes Tartarorum, Guillermus Nitiensis, Orlandus Domenensis, Petrus Narnlensis Episcopi salutem in domino: || Pia mater ecclesia de animarum salute sollicita devotionem fidelium per quedam munera spiritalia, remissiones videlicet et indulgentias invitare consuevit ad debiti || famulatus honorem deo et sacris edibus impendendum, ut quanto crebrius et devotius illuc confluerit christianus, assidius salvatoris gratiam precibus implorando, || tanto celerius delictorum suorum veniam et gaudia consequantur eterna. Cupientes igitur, ut ecclesia parochialis in Hagenowe Constantiensis dioecesis || congruis honoribus frequentetur et a Christi fidelibus iugiter veneretur, omnibus vere penitentibus et confessis, qui ad ipsam ecclesiam in festivitibus infra scriptis, videlicet Nativitatis domini nostri Jesu Christi, Circumcisionis, Epyphanie, Parasceves, Resurrectionis, Ascensionis domini et Penthecostes, in omnibus et singulis festivitibus beate Marie virginis, beatorum Petri et Pauli et omnium aliorum Apostolorum et Eeuangelistarum, Inventionis et Exaltationis sancte Crucis, Michaelis Archangeli, Johannis Baptiste, Nicolai, Martini, Marie Magdalene, Katharine, Lucie, in commemoratione omnium sanctorum et in dedicatione ipsius ecclesiae ac per octavas predictarum festivitatum, causa devotionis, peregrinationis vel orationis accesserint, aut qui ad fabricam, luminaria, ornamenta et alia dictae ecclesiae necessaria manus porrexerint adiutrices uel qui in extremis laborantes dictae

¹ Auf eine nach Frauenfeld gerichtete Anfrage, ob in dem dortigen Cantonsarchiv, worin die Urkunden des aufgehobenen Klosters Münsterlingen aufbewahrt sind, Urkunden oder Acten über die Eisprozession sich befinden, erfolgte von dem Hrn. Cantonsbibliothekar Pupikofcr die gefällige Mittheilung, daß dieß nicht der Fall sei.

ecclesiae quicquam suarum legauerint facultatum seu qui corpori Christi et oleo sancto, cum portantur infirmis devotam prebuerint comitivam, uel qui in serotina pulsatione campanae flexis genibus ter Ave Maria deuote dixerint, seu qui circuierint cymiterium dictae ecclesiae dicendo orationem dominicam pro defunctis, quique exequiis mortuorum et predicationibus publicis ibidem deuote interfuerint, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi, singuli nostrum singulas dierum quadragenas de iniunctis sibi penitentiis misericorditer in domino relaxamus, dummodo diocesani voluntas ad id accesserit et consensus. In quorum omnium testimonium presentes litteras sigillorum nostrorum fecimus appensione muniri. Datum Avinionae anno domini millesimo trecentesimo decimono, mense Julii, pontificatus sanctissimi patris domini Johannis pape XXII, anno tertio.

(Fehlen die Siegel bis auf zwei und die sind zerbrochen.)

Dieser Ablassbrief gibt zu folgenden erläuternden Bemerkungen Veranlassung. Er gehört zu den im Mittelalter nicht selten vorkommenden Ablassbriefen, welche von mehreren geistlichen Würdenträgern in Gemeinschaft verliehen wurden und welche man Collectivablässe nennen könnte. Auch in der alten Diocese Constanz fehlt es nicht an solchen Beispielen. Wir beschränken uns darauf, einige derselben anzuführen, welche höchst wahrscheinlich noch ungedruckt, im Original oder in Abschrift in dem erzbischöflichen Archiv beruhen; es sind folgende: 1. Avignon, 20. Decemb. 1325, von 13 Bischöfen für die St. Cyriacus-Pfarrkirche zu Andelfingen in Württemberg (höchst fehlerhafte und ungenaue Abschrift). — 2. Avignon 1333 von zwölf (nicht deutschen) Erzbischöfen und Bischöfen für die St. Martins-Pfarrkirche zu Emdingen am Kaiserstuhl; Ablass von 40 Tagen, mit Vorbehalt der Genehmigung durch den Diöcesanbischof. Weil. 3. — 3. Rom, 3. April 1453, von zwei Cardinälen für die Pfarrkirche vom hl. Stephanus zu Altbreisach, Ablass von 100 Tagen. Weil. 4. — 4. Rom, 12. November 1475, von vier Cardinälen für die St. Jacobsbruderschaft in der St. Peter und Jacob-Pfarrkirche zu Bruchsal, Ablass von 100 Tagen. Weil. 5. — 5. Rom, 1. April 1480, von fünf Cardinälen für die Bruderschaft der Weinbauer in der Pfarrkirche St. Peter zu Bruchsal von 100 Tagen. Weil. 6.

3) Nach dem canonischen Rechte hat nur der Papst, als der allgemeine und oberste Bischof, die Befugniß, Real- und Personalablässe überall und an alle Gläubigen zu ertheilen, sonst aber dürfen der Regel nach in jeder Diocese nur allein von dem betreffenden Bischof derselben Ablässe verliehen werden. Das Recht Ablässe zu ertheilen kann aber von dem, der es besitzt, einem andern Geistlichen (aber niemals einem Laien) delegirt werden. Diese Übertragung der Befugniß der Ablass-Ertheilung von Seiten des betreffenden Ordinarius der Diocese ist ent-

weder schon vor der Ertheilung des Ablasses erfolgt, oder sie wird in dem Ablassbrief der fremden Bischöfe ausdrücklich vorbehalten. Letzteres ist in dem vorliegenden Ablassbrief für Hagnau geschehen (*dummodo dioeciesani voluntas ad id accesserit et consensus*). Ein Beispiel einer solchen nachträglichen bischöflichen Genehmigung, und zwar von einem Bischof der Diocese Constanz und gleichfalls aus der Zeit der päpstlichen Residenz zu Avignon, haben wir an einer in dem Geschichtsfreund der fünf Orte¹ mitgetheilten Urkunde. Durch dieselbe bestätigt Bischof Rudolph, d. d. Constanz 1326, 11. Juli, die von sieben Erzbischöfen zu Gunsten der Pfarrkirchen zu Bürglon und zu Schattorf (im Canton Luzern) ertheilten Ablässe mit Wiederholung der Festtage, an welchen, und der Bedingungen, unter welchen die Ablässe gewonnen werden können.

Universas indulgencias, quas . . . Usardus Athiocensis (l. Antiochensis) patriarcha, Petrus Nazarenus Archiepiscopus u. s. w., omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ecclesiam Petri et Pauli in Bürglon et ecclesiam beate Marie de Schattorf in festivitibus infrascriptis . . . causa devocionis, peretgrinacionis vel oracionis accesserint, vel qui extremis laborantes dictis ecclesiis quicquam suarum legaverint facultatum, aut qui corpori Christi et oleo sancto, cum portantur infirmis, devotam praebuerint comitivam, vel qui in serotina pulsacione campane flexis genibus ter Ave Maria devote dixerint, ac etiam qui missis exequiis et sepulturis mortuorum et predicationibus publicis in dictis ecclesiis devote interfuerint, nec non qui ad fabricam, luminaria, ornamenta et alia dictis Ecclesiis necessaria, manus porrexerint adiutrices, elargiti fuerint, ratas et gratas habentes, eisdem auctoritate ordinaria, in quantum de iure possumus et debemus, presentibus confirmamus.

Ein anderes Beispiel einer solchen bischöflichen Bestätigung ist die Urkunde, wodurch Bischof Heinrich von Constanz, d. d. Constanz 1362, 8. Mai, einen von 28 Bischöfen zu Avignon, 10. Juni 1361, zu Gunsten der Pfarrkirche in Barr ertheilten vierzigtagigen Ablass bestätigt und einen gleichen Ablass von seiner Seite hinzufügt. Dieses Formular ist aber kürzer als das weiter oben und enthält nicht die Wiederholung der Festtage, für welche der Ablass gilt, noch der guten Werke, wodurch er erlangt wird. Dieß war nicht nöthig, da die Bestätigungsurkunde der Ablassurkunde angeheftet war².

¹ Luzern 1864, Bd. XX, S. 86.

² Beide Urkunden gibt der Geschichtsfreund der fünf Orte. XXIV. Bd. (1869) S. 202—204.

Beilagen.

1.

**Litera super emptione possessionum et juris patronatus in Hagnow
vom 29. April 1266.**

Universis Cristi fidelibus presentem paginam inspecturis frater Hainricus de Furstenberg humilis preceptor hospitalis Sancti Johannis Jerosolomitani per Alamaniam, Boemiam, Ungariam, Poloniam et Taciam salutem et in domino caritatem. Ut ea, que geruntur, a veritatis tramite processu temporis non recedant, scripturarum solent indieys memorie hominum commendari. Presentes igitur noverint et futuri, quod cum venerabilis in Christo pater et dominus E. dei gracia episcopus Constanciensis a fratribus domus nostre in Uberlingen domum et possessiones in Hagnowe hospitali predicto iure proprietatis pertinentes iuste et legaliter comparasset pro certa pecunie quantitate, nos domum ipsam, possessiones et jus patronatus ecclesie in Hagnowe cum omnibus suis pertinencies, intus et extra, cultis et incultis, pratis, pascuis, silvis, nemoribus sibi et ecclesie Constanciensi dedimus, contulimus et tradidimus cum omni solemnitate debita et consueta in donacionibus huiusmodi adhiberi, de cetero quiete et pacifice possidendas, renunciantes libere et absolute omni iuri, quod nobis vel fratribus hospitalis antedicti competebat et videbatur competere in eisdem, expectioni pecunie non numerate, indulgencies, privilegys, ac literis alys impetratis vel impetrandis ac omnibus alys, per que posset huiusmodi vendicio vel tradicio irritari. In cuius rei testimonium presentes literas super hoc concessimus sigilli nostri robore communitas. Datum et actum Constancie anno domini millesimo ducentesimo sexagesimo sexto tercio Kalendas May.

2.

**Incorporacio ecclesie parochialis in Hagnow facta mense episcopali
Constanciensi per Clementem V romanum pontificem vom
24. October 1311.**

Clemens episcopus servus servorum dei. Ad perpetuam rei memoriam. Sedis apostolice providencia circumspecta ad ecclesiarum et personarum ipsarum statum prosperum conservandum incurrebat, circa ea, per que illarum succurratur necessitatibus et eis commoda proveniant, se propiciam exhibet et benignam. Peticio siquidem venerabilis fratris nostri Ulrici episcopi Constanciensis — nobis exhibita continebat, quod ecclesia Constanciensis ex eo, quod hactenus tam ipse Ulricus quam predecessores sui episcopi Constancienses, qui fuerunt pro tempore, in devocione et fidelitate sancte Romane ecclesie perseverarunt, constanter dampnate memorie Ludowico de Bavaria eiusque sequacibus resistendo gravia incurrit pericula et etiam detrimenta necnon in jurisdictione spirituali exercenda, ex qua multa ipsis episcopis emolumenta provenire solebant, per ipsum Ludowicum et sequaces a multis retroactis temporibus impediti fuerunt et etiam impediuntur frequenter et alias cisdem episcopo et ecclesie oppressiones et gravamina inferuntur. Quare prefatus Ulricus episcopus nobis humiliter supplicavit, ut in relevacionem dampnorum et oppres-

sionum huiusmodi parrochiam ecclesiam in Hagenowe Constanciensis dyocesis ad collacionem episcopi Constanciensis, qui est pro tempore, pertinentem, cuius fructus, redditus et proventus decem marcharum argenti secundum taxationem decime valorem annum non excedunt, cum omnibus iuribus et pertinencijs suis mense sue episcopali Constanciensi exnunc perpetuo connectere et unire de benignitate apostolica dignemur. Nos igitur ob sincere devocionis affectum, quam Ulricus episcopus predictus ad nos et sedem apostolicam gessisse hactenus et adhuc gerere dinoscuntur (sic; lege dinoscitur), ad ipsos episcopum et ecclesiam specialis affectionis et consideracionis dirigentes intuitum ac ipsis super huiusmodi eorum oppressionibus paterno compacientes affectu, volentesque propterea, quantum cum deo possumus, eisdem pro relevandis huiusmodi eorum oppressionibus subvenire, ipsius Ulrici episcopi supplicacionibus inclinati prefatam parrochiam ecclesiam cum omnibus iuribus et pertinencijs suis predictae mense episcopali auctoritate apostolica exnunc perpetuo incorporamus, connectimus et unimus, de gracia speciali eadem auctoritate eisdem Ulrico episcopo et successoribus suis nichilominus concedentes, ut ipsi eiusdem parrochialis ecclesie rectore, qui nunc est, cedente vel decedente vel alias ipsam ecclesiam dimittente (sic) liceat dicto Ulrico vel eius successoribus antedictis corporalem possessionem ipsius ecclesie per se ipsos vel alium seu alios ipsorum nomine apprehendere et habere, ipsamque ecclesiam cum eius fructibus ac omnibus iuribus et pertinencijs suis in usus proprios ipsorum et mense predictae perpetuo retinere cuiuscunque licencia minime requisita, reservata tamen primitus de ipsius ecclesie proventibus pro perpetuo vicario per eosdem Ulricum vel successores suos instituendo ibidem congrua porcione, de qua ipse vicarius possit congruentem sustentacionem habere, hospitalitatem tenere, iura episcopalia solvere et alia incumbencia ei onera supportare. Non obstantibus, si aliqui super provisionibus sibi faciendis de huiusmodi ecclesijs vel alys beneficjs ecclesiasticis in illis partibus speciales vel generales nostras vel predecessorum nostrorum Romanorum pontificum aut legatorum apostolice sedis literas impetrarint, etiam si per eos ad inhibitionem, reservacionem et decretum vel alias quomodolibet sit processum, quas literas et processum quoscunque habitos per easdem ad eandem parrochiam ecclesiam volumus non extendi, sed nullum per hoc eis quo ad assecucionem ecclesiarum et beneficiorum aliorum prejudicium generari et quibuslibet dicte sedis privilegjs et indulgencijs generalibus vel specialibus quorumcunque tenorum existant, pro quo presentibus non expressa vel totaliter non inserta effectus eorum impediri valeat quomodolibet vel differri et de quibus quorumque totis tenoribus sit in nostris literis mencio specialis. Nos enim irritum decernimus et inane, si secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre incorporacionis, connexionis, unionis, concessionis, voluntatis et constitucionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Avinione nono Kalendas Novembris pontificatus nostri anno sexto.

Ablassbrief von 14 Bischöfen, darunter zwei Erzbischöfe, für die Pfarrkirche zum hl. Martinus zu Endingen am Kaiserstuhl. 20. August 1333.

Universis sanctae matris ecclesiae filiis, ad quos presentes litterae pervenerint. Nos misericordiae divina Simon Vosprensis, Guillelmus Antiparensis, archiepiscopi; Richardus Cernonensis, Bonifacius Carboniensis, Angelus Ariensis, Franciscus Sarnensis, Vitalis Adieensis, Augustio Sutrimensis (?), Raphael Aubiensis, Franciscus Sanicramensis, Vincentius Moranensis, Allemannus Suanensis, Philippus Ceronensis et Petrus Montismanini episcopi salutem in domino sempiternam.

Pia mater ecclesia de animarum salute sollicita devotionem fidelium per quaedam munia spiritualia, remissiones videlicet et indulgentias invitare consuevit ad debitum famulatus honorem Deo et sacris aedibus impendendum, ut quanto crebrius et devotius illuc confluit populus christianus assiduus salvatoris precibus implorando, tanto delictorum suorum veniam et gratiam regni coelestis consequi mereatur aeternam. Cupientes igitur, ut ecclesia parochialis in Endingen Constantiensis dioecesis fundata in honorem sancti Martini episcopi congruis honoribus frequentetur et a Christi fidelibus iugiter veneretur, omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ad dictam ecclesiam in omnibus festis sancti Martini praedicti, in dedicatione ipsius ecclesiae ac in aliis festis infra scriptis, videlicet Natalis Domini, Circumcisionis, Epiphaniae, Parasceves, Paschatis, Ascensionis, Pentecostes, Trinitatis, Corporis Christi, Inventionis et Exaltationis sanctae crucis, in omnibus et singulis festis Beatae Virginis Mariae et Michaelis archangeli, Nativitatis et Decollationis sancti Joannis Baptistae, beatorum Petri et Pauli et omnium aliorum apostolorum et evangelistarum sanctorumque Stephani, Laurentii, Vincentii martyrum, Martini, Nicolai, Gregorii, Augustini, Ambrosii, Hieronymi confessorum, sanctarum Mariae Magdalenae, Catharinae, Margarethae, Ceciliae, Luciae, Agathae, Agnetis virginum et 11000 virginum: in commemoratione omnium sanctorum et animarum et per octavas dictarum festivitatum, octavas habentium, singulisque diebus dominicis causa devotionis, orationis aut peregrinationis accesserint, seu qui missis, praedicationibus, matutinis, vespertinis seu aliis quibuscunque divinis officis ibidem interfuerint, aut Corpus Christi vel oleum sacrum, cum infirmis portantur, secuti fuerint, seu in serotina pulsatione campanae, secundum modum ecclesiae Romanae curiae genibus flexis ter Ave Maria dixerint, nec non, qui ad fabricam, luminaria, ornamenta, aut quaevis alia dictae ecclesiae necessaria manus porrexerint adiutrices, vel qui in eorum testamentis aut codicillis aurum, argentum, vestimentum aut aliquid aliud charitativum subsidium dictae ecclesiae donarint, legarint aut donari vel legari paritarint, aut coemeterium eju=dem ecclesiae pro animabus fidelium defunctorum exorando circumierint, vel ministris ecclesiae dictae charitativa erogarint, quotiescunque vel ubique praemissa vel aliquid praemissorum fecerint, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli eius auctoritate confisi singuli nostrum quadraginta dies indulgentiarum de injunctis eis poenitentis misericorditer in Domino relaxamus, dum(m)odo dicta voluntas ad id accesserit et consensus. In cuius rei fidem et testimonium praesentes litteras singulorum nostrorum sigillorum jussinus appensione muniri. Datum

Animoni (l. Avinioni) XX. die mensis Augusti anno domini M.CCCXXXIII. pontificatus Domini Joannis papae vigesimi secundi anno undecimo.

Aus einem Bidimus der Registratur der k. k. Regierung und Kammer von Vorderösterreich zu Freiburg d. d. 31. October 1782 im erzb. Archiv daselbst.

4.

Ablaßbrief des Cardinal-Bischofs Georg von Bräncste und der Cardinäle Petrus tit. S. Marci und Prosper tit. S. Georgy ad velum aureum für die Pfarrkirche zum hl. Stephans zu Altbreisach. 3. April 1453.

Georgius episcopus Prenestius, Petrus tituli sancti Marci, Prosper sancti Georgy ad velum aureum miseracione divina sacrosancte Romane ecclesie episcopus, presbiter et dyaconus cardinales. Universis et singulis Christifidelibus presentes litteras inspecturis salutem in domino sempiternam. Splendor paterne glorie, qui sua mundum illuminat ineffabili claritate, pia vota fidelium de clementissima ipsius maiestate sperantium tunc precipue benigno favore prosequitur, cum devota ipsorum humilitas sanctorum precibus et meritis adiuvatur. Cupientes igitur, ut parochialis ecclesia sancti Stephani opidi Brisacensis Constanciensis diocesis congruis honoribus frequentetur, fidelesque ipsi eo libencius devocionis causa confluant ad illam, quo ibidem dono celestis gracie uberius se noverint refectos et a Christifidelibus iugiter veneretur, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus et singulis vere penitentibus et confessis, qui dictam ecclesiam in Nativitatis, Circumscisionis, Epyphanie, Resurrectionis, Ascensionis, Penthecostes, Trinitatis et Corporis domini nostri Jesu C(h)risti, necnon Nativitatis, Annunciationis, Assumptionis, Conceptionis, Purificationis atque Visitationis beate Marie semper virginis ac Nativitatis beati Johannis Baptiste, duodecim apostolorum, quatuor ewangelistarum ac sancti Michaelis archangeli, Gervasy et Prothasy martirum, Nicolai et Erhardi confessorum omniumque sanctorum et ipsius ecclesie dedicationis festivitatis et celebritate devote visitaverint annuatim et ad reparationem et conservationem edifice, calicum, librorum aliorumque ornamentorum pro divino cultu inibi necessariorum manus porrexerint adiutrices, seu alias antiphone Salve regina in dicta ecclesia omni-bus Sabatinis diebus decantande interfuerint cum devocione, Nos cardinales prefati et quilibet nostrum pro qualibet die ipsarum festivitatum et celebritate huiusmodi centum dies indulgenciarum de iniunctis eis penitencys misericorditer in domino relaxamus. Presentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum fidem et testimonium presentes nostras litteras fieri nostrorumque cardinalatum sigillorum iussimus et fecimus appensione communiri. Datum Rome sub anno a Nativitate domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo tercio die vero Martis tercia mensis Aprilis pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Nicolai divina providencia pape quinti anno septimo.

Original im erzb. Archiv zu Freiburg. Sämmtliche Siegel fehlen. Die Bestätigungsurkunde des Bischofs Hugo (v. Landenberg) zu Constanz vom 11. Mai 1504 über obigen Ablaßbrief ist ebendasselbst aufbewahrt.

Ablaßbrief der Cardinal-Priester Stephanus tit. S. Adriani und Ausias tit. S. Sabine und der Cardinal-Diaconen Franciscus tit. S. Eustachy und Theodor tit. S. Theodori für die S. Jakobß-Bruderschaft in der Pfarrkirche zu den heiligen Aposteln Petrus und Jakobus zu Bruchsal. 12. November 1475.

Stephanus tituli sancti Adriani, Ausias tituli sancte Sabine presbiteri, Franciscus sancti Eustachy et Theodorus sancti Theodori diaconi miseratione divina sacrosancte Romane ecclesie cardinales. Universis et singulis Christifidelibus presentes litteras inspecturis salutem in domino sempiternam. Quanto frequentius fidelium mentes ad opera devotionis inducimus, tanto salubrius eorum animarum statui providemus. Cupientes igitur, ut parochialis ecclesia sanctorum Petri et Jacobi apostolorum in Brussal Spirensis diocesis, in qua ut accepimus, quedam devota confraternitas sive societas in honorem et sub vocabulo dicti sancti Jacobi a nonnullis devotis personis devote est instituta, congruis frequentetur honoribus et a Christifidelibus iugiter veneretur, ac in suis structuris et edificijs debite reparetur, conservetur et manuteneatur, libris quoque, calicibus, ornamentis et luminaribus ac alys ibidem necessarys et oportunitis decenter muniatur, ornatur et decoretur, utque Christifideles ipsi eo libentius devotionis causa confluant ad eandem ecclesiam et ad illius reparationem, conservationem et manutentionem aliaque premissa manus promptius porrigant adiutrices, quo ex hoc ibidem dono celestis gratie uberius contempserint se relectos, omnibus et singulis utriusque sexus Christifidelibus, qui vere penitentes et confessi in secundis ferys post festa sancte Penthecostes et Exaltationis sancte crucis ac quatuor tempora de mense Decembris, nec non in dicti sancti Jacobi de mense July et dedicationis dicte ecclesie festivitibus a primis vespers usque ad secundas vespers singularum feriarum et festivitatum huiusmodi inclusive eandem ecclesiam devote visitaverint annuatim et ad illius reparationem, conservationem et manutentionem aliaque premissa manus porrexerint adiutrices, ut prefertur, Nos cardinales prefati humilibus dilecti nobis in Christo Georgy Essler laici dicte diocesis, qui, ut etiam accepimus, unus ex confratribus dicte confraternitatis sive societatis existit et ad ipsam ecclesiam specialem gerit devotionis affectum, supplicationibus super hoc inclinatis de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri prefati et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi pro quolibet dictarum festivitatum, quibus id fecerint, centum dies de iniunctis eis penitentys misericorditer in domino relaxamus et quilibet nostrum relaxat. Presentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes litteras exinde fieri mandavimus sigillorumque nostrorum et cuiuslibet nostrum iussimus et fecimus appensione muniri. Datum Rome in domibus nostrarum solitarum residentiarum sub anno a Nativitate domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quinto Indictione octava die vero duodecima mensis Novembris pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Sixti divina providentia pape quarti anno quinto.

Original im erz. Archiv zu Freiburg. Von den vier parabolischen Siegeln der Cardinäle in blechernen Karteln hängen noch drei an der Urkunde, das zweite aber fehlt.

6.

Ablaßbrief der Cardinal-Bischöfe Johannes von Sabina und Oliverius von Albano, der Cardinal-Priester Johannes Michael tituli S. Marcelli, Johannes Baptist tituli S. Cecilliae und Hieronymus tituli S. Chrisogoni oder Grisogoni und des Cardinal-Diacous Franciscus tituli S. Eustachy für die Bruderschaft der Weinbauer in der Pfarrkirche zum heiligen Petrus zu Bruchsal. 1. April 1480.

Joha(n)nes Sabinensis, Oliverius Albanensis, episcopi, Johannes Michael tituli sancti Marcelli, Johannes Baptista tituli sancte Cecilie, Hieronimus tituli sancti Grisogoni, presbiteri, et Franciscus sancti Eustachy diaconus miseratione divina sancte Romane ecclesie cardinales. Universis et singulis Christianis presentes litteras inspecturis et audituris salutem in domino sempiternam. Deum placare credimus et in celis habere propitium, cum mentes Christianis ad pia caritatis opera debitis exhortationibus inducimus. Cupientes igitur, ut parochialis ecclesia sancti Petri opidi Bruchsal Spirensis diocesis, ad quam, ut accepimus, confratres fraternitatis vinearum cultorum, que in eadem ecclesia annuatim celebratur, singularem gerunt devotionem, congruis frequentetur honoribus et a Christianis iugiter veneretur ac in suis structuris et edificis debite reparetur, conservetur et manuteneatur, necnon libris, calicibus, luminaribus ac alijs ornamentis ecclesiasticis decenter muniatur, in ea quoque cultus augeatur divinus et ut Christiani ipsi eo libentius devotionis causa confluant ad eandem et ad reparationem necnon dicte fraternitatis manutentionem ac alia opera premissa manus promptius porrigant adiutrices, quo ex hoc ibidem dono celestis gratie uberius conspexerint se refectos, de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus et singulis utriusque sexus Christianis vere penitentibus et confessis, qui dictam ecclesiam in celebritatis omnium sanctorum, clavorum et lancee ac sancti Stephani prothomartiris, necnon dominice proxime post festum beati Michaelis archangeli et ipsius ecclesie dedicationis festivitatis a primis vespere usque ad secundas vespere inclusive devote visitaverint annuatim et ad reparationem ac alia opera manus porrexerint adiutrices, ut prefertur, Nos cardinales prefati et quilibet nostrum de per se pro singulis festivitatis predictis, quibus id fecerint, centum dies de iniunctis eis penitentis misericorditer in domino relaxamus et quilibet nostrum relaxat, presentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum omnium et singulorum fidem presentes litteras exinde fieri nostrorumque cardinalatum sigillorum fecimus appensione¹ communiri. Datum Rome in domibus nostris sub anno a Nativitate domini millesimo quadringentesimo octuagesimo Indictione tertia decima die vero prima mensis Aprilis pontificatus domini Sixti pape quarti anno nono.

Original im Erb. Archiv zu Freiburg. Sämmtliche Siegel der sechs Cardinäle in parabolischer Form hängen an der Urkunde. Die bischöflich Speyerische Bestätigungsurkunde d. d. zweiten Tag nach dem Sonntag Graubi (17. Mai) 1480 mit ihrem Siegel ist per transfixum aufgehängt.

¹ In der Urkunde steht fehlerhaft aptensione.

Augiensia.

Wir schließen diesen Band mit einer kurzen Anzeige über zwei auf die frühere Gelehrten- und Kunstgeschichte Reichenau's Bezug habende Publicationen.

1) In der im III. Bd. des Diöc.-Archivs über Walafried Strabo veröffentlichten Abhandlung wurde auf eine Schrift hingewiesen, welche, da sie von einem Schüler dieses berühmten Gelehrten herrührt und zum großen Theil über die in jener Zeit herrschenden Unterrichtsweige sich verbreitet, ein besonderes Interesse beansprucht. Die längste Zeit, auch noch als die genannte Abhandlung geschrieben wurde, war dieses Document nur in wenigen Stücken bekannt. Vor Kurzem hat nun der um die Geschichte der Karolingischen Zeit hochverdiente Professor E. Dümmler das Ganze nach der einzigen Handschrift, die davon in St. Gallen existirt, herausgegeben:

Ermenrici epistola ad Grimoldum archicapellanum. Halls Saxonum 1873. 46 S. n. Folio. In den „Forschungen zur deutschen Geschichte“ XIII, 475 ff. gibt der Herr Herausgeber einige Mittheilungen über den Verfasser und dessen weitere Schriften¹.

Ermenrich war Zögling der Reichenauer Schule und genoss hier den Unterricht Grimolds, nachher Abt in St. Gallen, und Walafrieds; später lebte er als Mönch in Ellwangen, wurde 865 auf den bischöflichen Stuhl von Passau erhoben und starb nach neunjähriger Regierung am 26. December 874. Auf Geheiß (esr. pag. 32) Grimolds, der jetzt Erzkaplan am kaiserlichen Hofe, Abt von St. Gallen und Weissenburg war (Diöc.-Archiv III, 373), begab sich Ermenrich im J. 849 von Reichenau auf längere Zeit nach St. Gallen. In dieser Zeit (zwischen 850—855) verfaßte er obige Epistola. Im Eingang sowie in vielen folgenden Stellen verherrlicht er die Tugenden und Verdienste Grimolds, dankt den beiden Klöstern für die empfangenen Wohlthaten, handelt sodann über die Natur der Seele und ihr Verhältniß zum Leibe, über die vier Cardinaltugenden und anderes. Nun folgt als „Kern des Ganzen“ eine bunte Reihe grammatischer und metrischer Untersuchungen, untermischt mit allegorischen Auslegungen von Bibelstellen. Auf die Mythologie und die heidnischen Dichter, selbst Virgil nicht ausgenommen, ist er, wie die meisten klösterlichen Schriftsteller dieser Zeit, übel zu sprechen. — Voll Wärme und Pietät ist die Schilderung, welche über das damalige wissenschaftliche und ästhetische Leben in St. Gallen gegeben wird².

¹ Diese sind 1) Leben des hl. Solus in 10 Capiteln. Der hl. Enaio oder Sola (Ermenrich wandelte den Namen in Solus um), angeblich ein Gefährte des hl. Bonifacius, lebte als Einsiedler auf einem Bergrücken an der Altmühl, Karl d. Gr. schenkte ihm Grund und Boden und so entstand die Zelle Solushofen, welche von ihrem Begründer (gest. 3. December 794) dem Kloster Fulda geschenkt und später zu einer Propstei erweitert wurde. 2) Das Leben des Bischofs Hariolf von Langres, Gründers des Klosters Ellwangen. — Fälschlich wird dem Ermenrich auch die *Vita s. Magni* (abgedruckt bei Perz IV. 426) zugeschrieben. Über das handschriftliche Material dieser Werke vgl. die ausführlichen Mittheilungen Dümm-lers in d. *Forschg.* z. d. *Gesch.* a. a. D.

² *Tantas virtutes in eisdem fratribus conspexi, ut vix illas ne dicas me, sed neque Pythagoram de Samo egressum has eloqui posse. Alius enim alio*

Auf den letzten zehn Seiten geht die Darstellung von der Prosa zu Versen über: zuerst Disticha auf Grimold, dann nach einer kurzen Abhandlung über die Trinität eine poetische Kurzfassung derselben, sodann eine Oratio ad s. Trinitatem; an diese schließt sich (in Prosa) eine Beschreibung der Gegend (Schwaben und Alemannien) an, in welcher der hl. Gallus als Missionär gewirkt und eine „mystica interpretatio“ Irlands, seiner Heimath. Der Schluß führt in Hexametern die geographische Schilderung weiter aus: es werden gefeiert die Donau, der Rhein, die Insel Reichenau, *Augia clara*¹, und am Ende der hl. Gallus.

Ein großer Theil dieser bunt zusammengefügteten Epistula ist, wie der Herr Herausgeber bemerkt, aus andern Schriften entlehnt; von den alten Dichtern ist besonders Virgil und sein Erklärer Servius benützt, weiter Ovid, Lucrez, Homer (in lat. Übertragung), Ausonius, Priscian; von den christlichen Dichtern Juvenius, Prudentius, Arator, auch der fast gleichzeitige Theodulf von Orleans. Für den grammatischen Theil excerpirte er Priscian, Donatus, Servius, Festus, Isidor (etymolog.), Alkuin. Von den theologischen Autoren: Hieronymus, Augustinus, Gregor, Prosper, Boethius, Beda.

Die Epistel sollte zugleich eine Art Lehrbuch sein (vgl. S. 21 u. 23), dadurch wird sie ein beachtenswerthes Zeugniß für die Methode, den Umfang und die Hilfsmittel des damaligen Unterrichtes in den allgemeinen Wissenschaften, den sog. *artes liberales*, wie in den theologischen Disciplinen. Insbesondere für die exegetische Behandlung und die dogmatische Verwendung der Bibel gibt der Brief zahlreiche Belege und ist so zugleich eine nicht unergiebigte Quelle für die Geschichte der Theologie in den deutschen Klosterschulen, welche während des neunten Jahrhunderts zumal in Alemannien schon zu hoher Blüthe gelangt waren.

Der Herr Herausgeber hat den Text mit der in seinen Publicationen überall sich kundgebenden Akribie behandelt, in den Noten die Quellen nachgewiesen und so auch durch diese kleinere Gabe zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

2) Stadtbibliothekar J. Marmor in Constanz, bekannt durch die historische Topographie seiner Vaterstadt sowie durch mehrfache Beiträge im Diöcesan-Archiv und den Schriften des Bodensevereins, veröffentlichte im vorigen Sommer eine „Kurze Geschichte der kirchlichen Bauten und deren Kunstschätze auf der Insel Reichenau“. Mit 8 Steinbrucktafeln. Constanz 1874.

Der Text umfaßt 46 Seiten und gibt 1) einen Überblick der Geschichte der kirchlichen Bauten, 2) eine Beschreibung der noch erhaltenen Kirchen, 3) die Kunstschätze des Münsters auf Reichenau. — Das im ersten und zweiten Abschnitt Mitgetheilte folgt, häufig in wörtlichem Anschluß, dem von uns im Diöcesan-Archiv VI, 259—294 veröffentlichten Aufsatz über die Reichenauer Kirchen, wo die Quellen und die Schriften der neuen und neuesten Zeit über diesen Gegenstand angeführt sind, worauf wir die Leser zur Kenntnißnahme des Nähern verweisen.

humilior et patientior invenitur, nec est zelus amarus inter eos, vel invidie livor, sed sola caritas ibi principatur et justitia regnat. Et si caritas mater est virtutum, et concordia filia ejus, ac simplicitas sancta earum pedissequa, illic sine dubio domicilium proprium habent etc.

¹ Auget enim in doctis doctam cum dogmate vitam,
Fertilis arboribus cum vitibus undique cincta,
Quo flores vernant semper, quo lilia spirant,
Quae me nutrit ovans et cum nutrimine sancto.

Die S. 13 gegebene (in diesem Zusammenhang jedoch überflüssige) Erklärung des Namens Reichenau — rich, reich, soll das keltisch-wälische rheog, rheig, Bächlein sein! — wird weder die sprachliche noch die geschichtliche Probe zu bestehen vermögen. Die unseres Wissens älteste Form des Namens, wie sie bei den ersten Reichenauischen Schriftstellern selbst vorkommt (zusammengesetzt mit dem Namen des frühern Besitzers Sindlooz), ist *Auva, Ava, Aue*, bei Walafried latinisirt *Augia*!. Später, seit dem 13. Jahrhundert, erhält der Name das Prädicat *dives*, wie Oheim sagt, wegen des großen Reichthums, zu welchem das Kloster gelangte, und als Unterscheidung von *Augia major* Mehrerer, *Augia minor* Weiffenau, *Augia Rheni* Rheinau und anbb.

Die dritte Abtheilung S. 33—46 gibt eine kurze Beschreibung der noch vorhandenen alten Kunstschätze (im Ganzen 14) der ehemaligen Kloster- und jetzigen Münsterkirche in Mittelsell. Die wichtigsten derselben werden den Lesern auf sieben dem Texte beigegebenen, sauber ausgeführten Tafeln zur Anschauung gebracht. Es sind folgende: 1) der Reliquiensarg der hl. Martyrin Fortunata, in vier Bildern. 2) Der sog. Krug von Kana und ein Ciborium aus Eisenblech. 3) Der Reliquiensarg des hl. Genesius, Felix und Andern in drei Bildern; ein Weichfessel mit Reliefs bedeckt, wohl das älteste Stück des Reichenauer Schazes (das Original ist seit 1856 in Sigmaringen), nach der Tradition ein Geschenk des Hermannus Contractus. 4) Abbildung der Umschlagbedel eines Evangelistarium; das Kreuz, in welchem das hl. Blut gefaßt ist, die äußere Einfassung stammt aus dem vorigen Jahrhundert. 5) Ein Reliquiarium der hl. Januarius, Proculus, Festus und Andern in drei Bildern. 6) Reliquiarium der hl. Martyrer Johannes und Paulus in vier Bildern. 7) Der Sarg des hl. Markus in vier Bildern und ein kleines Reliquiarium der Kirche in Oberzell.

Sämmtliche Darstellungen wurden durch H. Hoy in Constanz photographisch aufgenommen und sodann von Lithograph Kimmicher in Überlingen auf Stein abgedruckt. Die Ausführung ist sehr ansprechend und klar, das Charakteristische des Stils und der Auffassung wurde treu festgehalten. Dem Herrn Verfasser gebührt das Verdienst, durch diese Publication die Möglichkeit und die Anregung gegeben zu haben, daß diese von der Kunstgeschichte bis jetzt fast gar nicht beachteten Kunstalterthümer in weiteren Kreisen bekannt und zweifelsohne die ihnen gebührende Würdigung von kompetenter Seite erfahren werden. In der neueren Zeit hat zum erstenmal ein Aufsatz der Augsburger Postzeitung (Weil. vom 5. u. 6. Dec. 1857, abgedruckt in den Freib. Kunstblättern Nr. 37 ff.) auf die kunsthistorische Bedeutung dieser Schätze aufmerksam gemacht und im Einzelnen manche richtige Bemerkung ausgesprochen.

Der Herr Verfasser hat die Schrift auf eigene Kosten erscheinen lassen, durch die Abbildungen wurden diese ziemlich beträchtlich, in Anbetracht dessen ist der Preis zu 2 fl. 27 kr. billig gestellt. — Wir ermaugeln nicht, das Bächlein unsern für kirchliche Kunst sich interessirenden Mitglieðern angelegentlich zu empfehlen.

¹ Vgl. die Bücherkataloge Reginberts aus den Jahren 822—842 bei Renhart, *episc. Const.* I. 536—552. Darüber unsere Abhandlung *Dioc.-Archiv* IV. 251 ff.

Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ
des kirchlich-historischen Vereins
für
Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst
der
Erzdiöcese Freiburg
mit Berücksichtigung der angränzenden Bisthümer.

Behuter Band.

Mit einem Verzeichniß der bisherigen Mitarbeiter und ihrer Beiträge.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1876.
Zweigniederlassungen in *Strassburg, München* und *St. Louis, Mo.*

Gr 32.5

Das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herber'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg.

Vorwort.

Mit dem gegenwärtigen Bande hat das Diöcesan-Archiv seine erste Dekade vollendet. Die verehrlichen Mitglieder werden mit uns nicht ohne Befriedigung hievon Kenntniß nehmen; historische Zeitschriften, welche ausschließlich auf die Jahresbeiträge der Mitglieder basirt sind, haben, wie schon mancher Vorgang lehrt, meistens ein schweres, darum auch kurzes Dasein.

Das Diöcesan-Archiv, ebenfalls keiner anderweitigen Subventionen sich erfreuend, vermochte bisher seine materielle Existenz in ganz anständiger Weise aufrecht zu halten. Die Zahl der Mitglieder ist während des zwölfjährigen Bestandes des Vereines im Ganzen auf derselben Höhe geblieben: zwischen 500—510, wenn auch der Personalstand im Einzelnen durch die zahlreichen jährlichen Todesfälle nach Umluß dieser ersten Periode ein vielfach anderer geworden ist.

Diese numerische Consistenz darf zugleich als ein Zeugniß dafür gelten, daß die bei der Gründung der Zeitschrift gesetzte Aufgabe im Auge behalten und durch die erfolgten Publicationen redlich zu lösen angestrebt wurde; es sei hiebei auf das diesem Bande beigegebene übersichtliche Verzeichniß der größeren und kleineren Arbeiten und ihrer Verfasser in den ersten zehn Bänden verwiesen.

Die Redaction des Diöcesan-Archivs wurde bei Constitution des Vereines in die bewährte Hand des inzwischen verstorbenen Geh. Hofrath Zell gelegt; an den vielen damit verbundenen Geschäften, insbesondere an der großen, anfangs nöthigen Correspondenz theiligte sich in sehr reger und ersprießlicher Weise Herr Dekan Haib in Lautenbach, der Vater und Gründer des Vereines.

Zell redigirte mit Sorgfalt und vielem Interesse für das Gedeihen des Unternehmens die vier ersten Bände; wegen hohen Alters sah er sich 1870 veranlaßt, von dem Ehrenamte zurückzutreten. Nach seinem und der anderen Comitémitglieder Wunsch übernahm nun der Unterzeichnete die Redaction und hat dieselbe vom fünften Bande an bis zum Abschlusse des gegenwärtigen besorgt, in der freundlichsten und bereitwilligsten Weise unterstützt durch Hrn. Archivrath Bader in Karlsruhe.

Der Unterzeichnete benützt gerne diese bei Umfluß der ersten Vereinsperiode gegebene Veranlassung, um dem verdienten Forscher und Bearbeiter der heimatlichen Landes- und Kirchengeschichte auch öffentlich den schulbigen Dank auszusprechen.

Freiburg, Anfangs August 1876.

Dr. König.

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die
Erzdiocese Freiburg im J. 1875—76.

Protectoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Wilhelm **Emmanuel** zu Mainz.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof **Andreas** zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weibbischof **Lothar**, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbiethumsverweser und Dombekan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst **Karl Anton** von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst **Karl Egon** von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst **Karl** von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Herr **Dr. J. Metzger**, Geisl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.

„ **Dr. J. Vaber**, Archivrath zu Karlsruhe.

„ **Dr. C. J. Glaz**, Pfarrer in Neufra bei Nottwil.

„ **W. Haid**, Dekan und Pfarrer in Lautenbach.

„ **Dr. L. W. Kästle**, Pfarrer in Oberweier.

„ **Dr. H. Kaufmann**, fürstl. Archivar in Bertheim.

„ **Dr. J. König**, Professor an der Universität Freiburg.

„ **Dr. J. Köfing**, Domcapitular in Freiburg.

„ **F. A. Lender**, Geisl. Rath und Stadtpfarrer in Breisach.

„ **J. Marmon**, Domcapitular in Freiburg.

„ **Dr. H. Rosfus**, Pfarrer in Sasbach am Rhein.

„ **G. Schnell**, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

- Herr Fr. Abele, Pfarrer in Rheinsheim.
 „ P. J. Albert, Pfarrer in Dossenheim.
 „ G. Amann, Defan, Pfarrer zu Waldsitz bei Waldbshut.
 „ J. Amann, Stadtpfarrer in Willingen.
 „ C. W. Amling, Pfarrer in Walsch, N. Wiesloch.
 „ P. Anasiasius, Kapuziner in Luzern.
 „ v. Anblaw, Frbr. Franz, Geh. Rath in Baden-Baden.
 „ J. B. Asaal, Pfarrer in Sumpfsöhren.
 „ A. Bad, Pfarrer in Straßberg (Hohenzollern).
 „ J. Bader, Desuitor und Pfarrer in Ehingen bei Engen.
 „ R. Bader, Pfarrer in Niederwasser.
 „ J. B. Bauer, Pfarrer in Istein.
 „ Dr. L. Baumann, s. f. Archivregistrator in Donaueschingen.
 „ W. Baumann, Pfarrer und Camerer in Lehen bei Freiburg.
 „ A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
 „ J. Baur, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
 „ F. Baur, Pfarrer in Schwörstetten.
 „ J. Bed, Defan und Stadtpfarrer in Eriberg.
 „ H. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
 „ J. G. Belzer, Pfarrer in Ettlingenweiler.
 „ Dr. Wendel, Domcapitular in Rottenburg.
 „ J. Benz, Stadtpfarrer in Karlsruhe.
 „ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
 „ J. Beutter, Dompräbendeverweser in Freiburg.
 Bibliothek des Capitels Vöberach (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Constanz in Markelsingen.
 Bibliothek des s. f. Archivs in Donaueschingen.
 Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln 2 Expl.
 Bibliothek des Capitels Ettlingen.
 Bibliothek des Capitels Gmünd (Württemberg).
 Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
 Bibliothek des Capitels Horb in Altheim (Württemberg).
 Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
 Bibliothek des Capitels Lahr in Schutterwald.
 Bibliothek des Capitels Lauda in Grünfeld.
 Bibliothek des Capitels Linzgau in Fridingen.
 Bibliothek des Capitels Mergentheim in Niederstetten, D.-N. Gerabronn (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Mühlhausen in Tiefenbronn, N. Pforzheim.
 Bibliothek des Capitels Oberndorf (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Offenburg zu Weingarten.
 Bibliothek des Capitels Philippsburg in Huttenheim.
 Bibliothek des Gr. Gymnasiums in Rastatt.
 Bibliothek des Capitels Ravensburg (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
 Bibliothek der Bisthumspflege in Rottenburg.
 Bibliothek des Capitels Rotweil (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Schömberg in Margaretenhausen (Württemberg).
 Bibliothek des erzbischöflichen Seminars in St. Peter.
 Bibliothek des Domcapitels Speier.
 Bibliothek des Capitels Stockach in Bodman.
 Bibliothek der Universität Straßburg.
 Bibliothek des Capitels Stuttgart zu Cannstatt (Württemberg).
 Bibliothek des Kantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
 Bibliothek des Wilhelmstifts in Tübingen.
 Bibliothek der Leop. Soph.-Stiftung in Überlingen.
 Bibliothek des Capitels Ulm in Eßlingen (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Willingen in Pöfingen.
 Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Willingen.
 Bibliothek des Capitels Waldsee in Unteressendorf (Württemberg).

Bibliothek des Capitels Wurlingen in Nendingen, D.-N. Tuttlingen.

- Herr A. Diehler, Pfarrer und Camerer in Spechbach.
 " J. E. Birk, Pfarrer in Oberstotzingen (Württemberg).
 " J. G. Birk, Curat in Müllheim.
 " Jos. Birk, Pfarrverweser in Kappelrodeck.
 " J. N. Birkle, Pfarrer in Krauchenwies.
 " M. Birler, Dekan und Pfarrer in Ohmenheim, D.-N. Neresheim (Wrtbg.).
 " S. Blumenstetter, Pfarrer in Erllingen (Hohenzollern).
 " v. Bodman, J. Frz. Frhr. zu Bodman.
 " A. Böll, Privat in Überlingen.
 " J. Bollinger, ref. Pfarrer in Ebringen.
 " K. Bopp, Dekan und Pfarrer in Käserthal.
 " Boscher, Pfarrer in Gosheim, D.-N. Spaichingen.
 " C. Boulangier, Ord.-Assessor und Dompräbendar in Freiburg.
 " E. Braun, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Tiefendorf.
 " Dr. St. Braun, Redacteur in Freiburg.
 " F. Brunner, Pfarrer in Ballrechten.
 " J. Brunner, Pfarrer in Zunsweier.
 " J. Buch, Stadtpfarrer in Bonndorf.
 " K. Buhl, Pfarrer in Böttingen, D.-N. Spaichingen (Württemberg).
 " R. Bumiller, Pfarrer in Fronstetten (Hohenzollern).
 " L. Bundschuh, Pfarrer zu St. Stephan in Konstanz.
 " C. Burger, Pfarrer in Morgenwies bei Stodach.
 " M. Burger, Pfarrer in Kreenheinstetten.
 " Th. Burger, Stadtpfarrer in Hüfingen.
 " Chr. Burkhart, Pfarrer in Wyhlen.
 " Dr. F. J. v. Bus, Gr. Hofrath und Professor in Freiburg.
 " H. Busmann, Pfarrer in Burbach.
 " H. Christ, Pfarrverweser in Pforzheim.
 " J. Christophl, Pfarrverweser in Michelbach.
 " L. Dammert, Director des Gymnasiums in Rastatt.
 " D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
 " L. Decker, Pfarrer in Ichenheim.
 " Dr. F. X. Dieringer, Geistl. Rath, Pfarrer in Beringendorf (Hohenzollern).
 " A. Dietrich, Pfarrer in Unzburgh.
 " J. Chr. Diez, Stadtpfarrer in Wallbüren.
 " N. Diez, Stadtpfarrer in Stodach.
 " A. Dinger, Pfarrer in Neustadt.
 " D. Disch, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Wintersdorf.
 " J. Döbele, Pfarrer in Öhrwühl.
 " J. G. Dold, Pfarrer in Birndorf.
 " J. Dorsch, Pfarrer in Herrischried.
 " Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnasium in Hebingen.
 " A. Dreier, Pfarrer in Homberg, N. Überlingen.
 " A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, N. Gerlachshausen.
 " W. Dürr, Hofmaler in Freiburg.
 " D. Dummel, Pfarrer in Belschingen bei Engen.
 " E. Eckhard, Registrator s. d. erz. Ordinariat in Freiburg.
 " F. W. Eckert, Pfarrer in Königheim.
 " F. Eggmann, Schulsinspector und Pfarrer in Frittlingen, D.-N. Spaichingen.
 " C. Ehrat, Pfarrer in Merzhausen.
 " L. Eimer, Pfarrer in Hilsbach, N. Einsheim.
 " J. Einhart, Pfarrer, d. J. Pfarrverweser in Griesheim, N. Staufen.
 " Em. Eisele, Pfarrer in Bettmaringen.
 " Eug. Eisele, Pfarrer in Aasen bei Donaueschingen.
 " J. G. Engel, Dekan und Pfarrer in Hausen am Andelsbach (Hohenzollern).
 " J. B. Engesser, Pfarrer in Mainwangen bei Stodach.
 " L. Engesser, erzbisch. Vauinspector zu Freiburg.
 " M. Engesser, Pfarrverweser in Beuren an der Aach.
 " J. Erbacher, Definitor und Pfarrer in Pflüdingen.

- Herr J. G. Erdrich, Pfarrer in Ulm.
 " C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
 " J. F. Falk, Pfarrverweser in Weingarten, N. Durlach.
 " M. Fallner, Camerer und Pfarrer in Langentrain.
 " Fr. J. Faulhaber, Pfarrer in Hundheim.
 " C. Faulhaber, Pfarrverweser in Ruppach.
 " K. F. Fehrenbach, Pfarrverweser in Biengen bei Breisach.
 " G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
 " H. Finneisen, Dompräbendar in Freiburg.
 " L. Finner, Camerer und Pfarrer in Niederbühl.
 " L. Fischer, Pfarrer in Hochal.
 " D. Fischer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
 " F. X. Fischinger, Pfarrer in Böhringen, D.-N. Rottweil (Württemberg).
 " C. Flum, Pfarrverweser in Todtnauberg.
 " A. Forster, Caplan in Pöfingen.
 " A. Fräpfe, resp. Pfarrer in Gurtweil.
 " J. Frey, Pfarrer in Rippoldsau.
 " Frisch, Pfarrer in Kolbingen, D.-N. Tuttlingen.
 " K. Friz, Pfarrer in Hügelsheim.
 " J. G. Früh, Pfarrer und Definitor in Schienen.
 " F. Gagg, Pfarrer in Jestetten.
 " G. Gailer, Pfarrer in Lembach.
 " J. M. Gaisler, Professor, Pfarrer in Ultingen (Württemberg).
 " L. Gambert, Pfarrer in Imspan.
 " B. Gamp, Pfarrer in Wieden.
 " C. Gagner, Pfarrer in Weilersbach.
 " J. Gehl, Stadtpfarrer und Camerer in Zell a. S.
 " J. A. Gehl, Corrector in Freiburg.
 " F. Gehri, Pfarrer in Honstetten.
 " E. Geiger, Pfarrverweser in Appenweier.
 " Th. Geiselfhart, erzb. Geisfl. Rath, Nachprediger in Sigmaringen.
 " A. George, Pfarrer in Voltstetten.
 " P. Gerber, Pfarrer in Schwarzach.
 " F. Gießler, Pfarrverweser in Urberg.
 " E. Gindhofer, Stadtpfarrer in Radolfzell.
 " C. Göser, Pfarrer in Gattau, D.-N. Lettmang (Württemberg).
 " B. Gössinger, Pfarrer in Langenbrüden.
 " J. Grafmüller, Dekan und Stadtpfarrer in Baden.
 " C. Grab, Pfarrer in Kirtlach.
 " F. A. Grimm, Pfarrer in Lienheim.
 " G. Groß, Pfarrer in Limpach.
 " R. Groß, Pfarrer in Lippertsreute.
 " J. G. Gruber, Pfarrer in Mundelsingen.
 " J. N. Gschwander, Pfarrer in Gottenheim.
 " W. Gsell, Pfarrer in Fischingen (Hohenzollern).
 " H. G. Gumbel, Pfarrer in Gündlingen bei Breisach.
 " W. Gustenhofner, Pfarrer in Vimbuch.
 " J. A. Gut, Stadtpfarrer in Oppenau.
 " J. Guth, Pfarrer in Riegel.
 " J. Haaf, Pfarrer von Reithaslach, z. Z. in Radolfzell.
 " J. Haberstroh, Definitor und Pfarrer in Weingarten.
 " C. Haberstroh, Camerer und Pfarrer in Kiechlinsbergen.
 " Häckler, Pfarrer in Braunensweiler bei Saulgau (Württemberg).
 " J. M. Hägele, erzb. Registrator in Freiburg.
 " C. Häring, Pfarrverweser in Schuttern.
 " C. Hättig, Pfarrer in Ruppach.
 " J. B. Hagg, Pfarrer in Zellkirch (Vorarlberg).
 " A. Halbig, Pfarrverweser in Lauba.
 " Dr. H. Hansjacob, Pfarrer in Hagnau.
 " J. Hanser, Pfarrer in Weiskheim.

- Herr J. X. Hauenstein, Curat in Thiergarten.
- " G. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
- " G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
- " F. J. C. Hansmann, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Moos.
- " Dr. J. Hanschel, euer. Dekan und Stadtpfarrer in Spaichingen (Württemberg).
- " J. Hanschel, Pfarrer in Zimmern, D. N. Rottweil (Württemberg.)
- " W. Hefele, Pfarrer in Lauffen, D. N. Rottweil.
- " A. Heinel, Pfarrer in Imensee.
- " G. Heisler, Pfarrer in Bollertshausen.
- " A. Henneke, Pfarrer in Stupsried.
- " M. Hennig, Pfarrer in Selbach.
- " M. Herr, Pfarrer in Berghaupten.
- " G. v. Hermann, Kaufmann in Freiburg.
- " H. Herzog, Pfarrer in Balthwil, Kanton St. Gallen.
- " H. Herdt, Kaufmann in Freiburg.
- " J. Hippler, Pfarrer in Dbrigheim.
- " J. Hoch, Pfarrer in Zsch.
- " B. Höjerlin, Pfarrer in Allensbach.
- " F. X. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
- " M. Hönig, Pfarrverweser in Eressart.
- " B. Hörnes, Pfarrverweser in Mäggingen.
- " J. Th. Chr. Hofmann, Pfarrer in Hemsbach.
- " B. Holzmann, Pfarrer in Malspüren.
- " L. Hoppenrad, Stadtpfarrer in Kenzingen.
- " F. X. Hosp, Pfarrer in Wöhringen.
- " J. Huber, Stiftspropst in Zurzach (Schweiz).
- " L. Huber, Pfarrer in Bellingen.
- " F. Huggle, Pfarrer in Neuenburg.
- " M. Huggle, Pfarrer in Ringsheim.
- " G. Jäger, Secretär und Stadtarchivar in Freiburg.
- " M. Jäger, Pfarrer in St. Märgen.
- " F. Julier, Pfarrer in Zuntenhausen.
- " J. Juy, Pfarrer in Oberdorf, D. N. Herrenberg.
- " L. Kärcher, Caplan in Schinzen.
- " M. Kärcher, Stadtpfarrer in Engen.
- " Graf Heinrich v. Kagened in Muzingen.
- " Graf Max v. Kagened in Freiburg.
- " A. Kaiser, Dekan und Stadtpfarrer in Löffingen.
- " A. Kamm, Pfarrer in Durbach bei Offenburg.
- " F. Kapfenmaier, Definitior und Pfarrer in Bermatingen.
- " J. Chr. Kapfenmaier, resig. Pfarrer von Rheinheim, in Überlingen.
- " J. Ked, Definitior und Pfarrer in Zendenheim.
- " Dr. J. A. Keller, Präbendeverweser in Dreisach.
- " J. N. Keller, Pfarrer in Böllersbach.
- " M. Keller, Pfarrer in Magenbuch.
- " C. Kern, Definitior und Pfarrer in Nordrach.
- " W. Kernler, Pfarrer in Steinhofen, N. Hechingen.
- " F. X. Kessler, Pfarrer in Dettlingen.
- " Dr. H. Khuen in Tübingen.
- " M. Kinzinger, Pfarrer in Klepsan.
- " K. Kirn, Dekan und Pfarrer in Ettlingen.
- " C. Kislung, Stadtpfarrverweser in Lörrach.
- " C. Kläiber, Caplan in Rottenburg a. N.
- " A. Klein, Pfarrer in Reisklingen.
- " J. Kleiser, Dekan und Pfarrer in Steinenstadt.
- " Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
- " Knab, Pfarrer in Herrenzimmern, D. N. Rottweil.
- " L. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.
- " F. Knöbel, Pfarrer in Sipplingen.

- Herr Dr. A. Knöpfler, Repetent in Tübingen.
 " E. Koch, Stadtpfarrer in Mannheim.
 " D. Koch, Pfarrer in Steinhausen (Württemberg).
 " F. Koch, Pfarrer in Kappel a. Rh.
 " A. Köhler, Pfarrer in Zuffenhausen bei Ravensburg (Württemberg).
 " A. Kohl, Pfarrer in Tafersweiler.
 " J. G. Kollmann, Dekan und Pfarrer in Unterföchen, D.-A. Aalen (Würt.).
 " J. Koch, Schulcommissär, Definitor und Pfarrer von Dettingen, z. B. Pfarr-
 verweiser in Dettensee.
 " B. Kraus, Dekan und Pfarrer in Dentingen, D.-A. Spaichingen.
 " M. A. Krauth, Ordinariats-Asseſſor in Freiburg.
 " C. Krebs, Stadtpfarrer in Gernsbach.
 " J. Krebs, Banquier in Freiburg.
 " A. Krieg, Pfarrer in Heddingen.
 " F. K. Kriegstetter, Pfarrer in Munderkingen, D.-A. Ehingen.
 " J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
 " F. K. Kromer, Pfarrer in Ablach.
 " A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünster.
 " F. S. Kuntz, Pfarrer in Umkirch.
 " W. Kurz, Pfarrverweiser in Untersimonswald.
 " G. Kuttruff, Pfarrer in Möhringen.
 " J. Kus, Caplan in Muzingen.
 " Fr. Landherr, Pfarrer in Münchweiler.
 " P. Justus Landolt, Capitular in Einsiedeln.
 " M. Lanz, Pfarrer in Empfingen.
 " L. Laubis, Großh. Oberschulrath in Karlsruhe.
 " A. Lauchert, Curat in Laiz.
 " F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
 " J. B. Leibinger, Pfarrer in Dingelsdorf.
 " F. K. Lender, Dekan und Pfarrer in Sasbach.
 " J. Lender, Pfarrer in Enbingen.
 " Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erz. Seminars, z. B. in Sigmaringen.
 " H. Leo, Pfarrer in Lenzkirch.
 " M. Lehgus, Pfarrer in Griechen.
 " A. Lienhard, Pfarrer in Dinsbach.
 " Jak. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
 " K. F. Linz, Definitor und Stadtpfarrer in Ruppenheim.
 " Locher, Lehrer in Sigmaringen.
 " K. Löffel, Pfarrer in Heimbach.
 " J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusäß.
 " A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
 " W. Lump, Pfarrer in Muzingen.
 " Dr. H. Maas, erz. Kanzleidirector in Freiburg.
 " Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 " J. Majer, Dekan und Pfarrer in Kirchen.
 " L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
 " J. Marmor, Stadtarchivar in Conſtanz.
 " J. Martin, Definitor und Pfarrer in Göggingen.
 " Th. Martin, s. f. Hofcaplan in Heiligenberg.
 " J. B. Marx, Pfarrer in Altschweier.
 " B. Matthes, Camerer und Pfarrer in Deißlingen (Württemberg).
 " Dr. W. Matthes, Stadtpfarrer in Weingarten (Württemberg).
 " R. Maurer, Pfarrer in Rittersbach.
 " A. Mayer, Pfarrer in Kürzell.
 " B. Mayer, Schulrath und Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).
 " G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen, Kanton Glarus (Schweiz).
 " H. Mergelse, Pfarrer in Haueneberstein.
 " J. A. Merk, Pfarrer in Ruß.
 " K. Meßger, Pfarrer in Deggenhausen.
 " A. Micheler, Pfarrer in Dietingen, D.-A. Rottweil (Württemberg).

- Herr H. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
 „ R. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
 „ Dr. F. Mone, Gymnasialprofessor in Metten.
 „ S. Morent, Pfarrer in Laimnau, D.-N. Lettman (Württemberg).
 „ J. S. Mosbacher, Pfarrer in Hasmersheim.
 „ K. Moser, Stadtpfarrer in Ettenheim.
 „ F. X. Moutet, Definitor und Pfarrer in Singheim.
 „ V. Müller, Pfarrer in Niedern.
 „ G. Müller, Pfarrer in Bethenbrunn.
 „ J. N. Müller, Dekan und Pfarrer in Etetten bei Lörrach.
 „ Th. Müller, Pfarrer, Pfarrverweser in Hindelwangen.
 „ L. Murat, Pfarrer in Wertheim.
 „ J. Murv, Pfarrer in Schleißstadt.
 „ J. N. Ness, Camerer und Münsterpfarrer in Reichenau.
 „ N. Nennung, Pfarrer in Oberried.
 „ G. Neugart, Pfarrer in Singen.
 „ Dr. J. B. Neumaier, Director des Lehrerseminars in Ettlingen.
 „ F. v. Neveu, Kbr., in Freiburg.
 „ B. Nillius, Pfarrer in Horn.
 „ J. Noppel, Pfarrer in Weiterdingen.
 „ J. G. Rothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
 „ Arn. Rüscher-Meri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
 „ J. Rühle, Pfarrer in Fautenbach.
 „ St. Obergföll, Vikar in Oppenau.
 „ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchsal.
 „ J. Oberle, Pfarrer in Zeutern.
 „ J. N. Oberle, Pfarrer in Dauchingen.
 „ K. A. Oberle, geistl. Lehrer in Baden.
 „ P. Ignaz Obermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
 „ Dr. J. B. Orbin, Official und Domcapitular in Freiburg.
 „ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
 „ A. Pellissier, Dekan und Stadtpfarrer in Offenburg.
 „ A. Pfaff, Parver in Luttingen.
 „ M. Pfaff, Vikar in Rastatt.
 „ S. Pfeifer, Stadtpfarrer in Achern.
 „ F. Pfeifer, Caplaneiverweser in Säckingen.
 „ F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath in Karlsruhe.
 „ F. X. Pfirsig, Pfarrer in Ebersweier.
 „ F. Pfister, Pfarrer in Veltra.
 „ Fr. Pfister, Pfarrer in Rupploch.
 „ F. J. Pfister, Pfarrer in Grohweier.
 „ G. Pfister, Pfarrer in Heiligenzimmern.
 „ G. B. Pfohl, Pfarrer in Holzweier.
 „ C. Pfrendschuh, Pfarrer in Commerzdorf.
 „ C. Prekle, Pfarrer in Warmbach.
 „ A. Prutscher, Camerer und Pfarrer in Minseln.
 „ E. Pyhr „zum Kopf“ in Freiburg.
 „ F. Raible, geistl. Hauslehrer in Rottweil am Kaiserstuhl.
 „ R. Rauber, Pfarrer in Schapbach.
 „ K. Reich, Stadtpfarrer in Schönau.
 „ J. Reichenbach, Pfarrer in Grunern.
 „ C. Reinfried, Vikar in Meersburg.
 „ J. N. Renn, Pfarrer und Camerer in Kirchhofen.
 „ G. Rieder, Vikar in Oppenau.
 „ B. Rießerer, Pfarrer in Hoppetenzell.
 „ F. Rießerer, Pfarrer in Liptingen.
 „ A. Rimmese, Pfarrer in Bombach.
 „ J. A. Rimmelin, Pfarrer in Hambrüden.
 „ M. v. Rink, Klosterbeichtvater in Baden.
 „ M. Rinkenburger, Pfarrer in Linz.

- Herr W. H. N. Rochels, Stadtpfarrer in Buchen.
 „ J. Röderer, Pfarrer in Winterspüren.
 „ Th. Röbpler, Pfarrer in Dietigheim.
 „ v. Roggenbach, Frhr., in Krotzingen.
 „ J. Rothenhäusler, Pfarrer in Hausen, D. A. Rottweil.
 „ H. Rudiger, Pfarrverweser in Neeröburg.
 „ F. Rudolf, Pfarrer in Mühl.
 „ G. Ruf, Pfarrer in Menningen.
 „ Dr. R. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 „ J. G. Sambeth, Pfarrer und Schulinspector in Ailingen (Württemberg).
 „ P. A. G. Samhaber, Pfarrer in Nollingen.
 „ K. Sartori, Pfarrer in Dieröburg.
 „ Dr. J. G. Sauter, Pfarrer in Aßmannshart (Württemberg).
 „ F. Sautter, Camerer und Pfarrer in Trochtelzingen.
 „ B. Sauter, Pfarrer in Imnan.
 „ L. Saier, Stadtpfarrer in Merskirch.
 „ K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
 „ W. Schäfle, Pfarrer, z. Z. Pfarrverweser in Buchholz.
 „ P. Schanno, Dekan und Pfarrer in Herbern.
 „ Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
 „ G. Schausler, Pfarrer in Schluchsee.
 „ A. Schels, Pfarrer in Kast.
 „ J. Schellhammer, Pfarrer in Buchenbach.
 „ K. Scherer, Pfarrer in Ruolsingen.
 „ A. Schill, Pfarrer in Urberg.
 „ A. Schilling, Caplan in Biberach (Württemberg).
 „ A. Schirmer, Pfarrer in Emmerfeld (Württemberg).
 „ J. B. Schlatterer, Dekan und Pfarrer in Bodman.
 „ B. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
 „ A. Schmalzl, Pfarrer in Pfaffenweiler, Cap. Billingen.
 „ J. Schmiederer, Pfarrer in Ottenhöfen.
 „ F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
 „ J. A. Schmidt, Dekan und Pfarrer in Dielheim.
 „ J. Schmitt, Pfarrverweser in Hubertshofen.
 „ Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
 „ W. Schnell, Dekan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
 „ J. E. Schöttle, Pfarrer in Seelkirch bei Buchau (Württemberg).
 „ K. Schröter, Stadtpfarrer in Rheinselden, Kanton Aargau.
 „ J. N. Schrof, Pfarrer in Rippenhausen.
 „ K. K. Schultes, Pfarrer in Helmsheim.
 „ R. Schwab, Vikar in Sinsheim bei Doss.
 „ J. V. Schweizer, Pfarrer in Friesenheim.
 „ W. Schwendemann, erz. Geistl. Rath, Dekan und Pfarrer in Bühl.
 „ K. Seib, Camerer und Pfarrer in Werbach.
 „ K. Selbner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 „ F. A. Serrer, Pfarrer in Sölden.
 „ J. B. Seyfried, Pfarrer, z. Z. Pfarrverweser in Altheim.
 „ J. F. Siebenrock, Pfarrer in Ostrach.
 „ B. Singer, Pfarrer in Lauf.
 „ F. Späth, Pfarrer in Oberharmeröbach.
 „ A. Spiegel, Stadtpfarrer in Mosbach.
 „ F. X. Staiger, Literat in Constanz.
 „ F. A. Stang, Pfarrer in Watterdingen.
 „ G. Stark, Pfarrer in Honau.
 „ J. A. Staus, Pfarrer in Trölingen, D. A. Rottweil (Württemberg).
 „ J. E. Staus, Geistl. Rath und Pfarrer in Bingen bei Sigmaringen.
 „ W. Staus, Stadtcaplan in Rottweil (Württemberg).
 „ A. Stehle, Pfarrer in Gruol.
 „ Dr. A. Steichele, Dompropst in Augsburg.
 „ H. Steiert, Religionslehrer am Progymnasium in Offenburg.

- Herr J. Stockert, Pfarrer in Burkheim.
 " A. Stöhr, Dekan und Stadtpfarrer in Überlingen.
 " Dr. A. Stolz, erzb. Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
 " Reb. v. Stoyngen, Frhr., in Steißlingen.
 " K. Stratthaus, Dekan und Pfarrer in Stettfeld.
 " N. Straub, Canonicus und Generalsecretär in Straßburg.
 " N. Straub, Pfarrer in Neckargerach.
 " N. Strehle, erzb. Geistl. Rath und Stadtpfarrer von Meersburg, 3. J. in Freiburg.
 " L. Streicher, Pfarrer in Binningen.
 " A. Striegel, Pfarrer in Lausheim.
 " J. Thoma, Pfarrer in Adbois.
 " W. Thummel, Pfarrer in Böhrenbach.
 " K. Trescher, Pfarrer in Mühlhausen bei Engen.
 " J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
 " F. X. Ummenhofer, Pfarrer, 3. J. Pfarrverweiser in Wörsbach.
 " F. X. Urnauer, Pfarrer in Scheimberg (Württemberg).
 " J. H. Usländer, Pfarrer in Günteröthal.
 " J. E. Valois, Pfarrer in Oberhausen.
 " v. Renuingen, Frhr., in Gichteröheim.
 " B. Vivell, Pfarrer in Viberach.
 " A. Vogel, Caplan in Egellingen.
 " J. Ph. Vogt, Pfarrer in Perolzheim.
 " Dr. O. v. Wänker, Rechtsanwalt in Freiburg.
 " J. A. Wagner, Pfarrer in Niederwühl.
 " J. N. Wagner, Pfarrer in Bohlöbach.
 " A. Wahnsiedel, Camerer und Pfarrer in Oberwolsach.
 " J. N. Waibel, Pfarrer und Definitor in Ehngendorf.
 " J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath und Pfarrer in Drisingen.
 " J. A. Wall, Caplaneiverweiser in Überlingen.
 " M. Walser, Definitor und Pfarrer in Niederrimsingen, 3. J. in Freiburg.
 " J. Walter, Vilar in Lautenbach.
 " F. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
 " v. Wambold, Frhr., in Groß-Umstadt.
 " L. Wanner, Comptable und Domcustos in Freiburg.
 " G. Warth, Stadtpfarrer zu St. Damian in Bruchsal.
 " J. V. Weber, Pfarrer in Eiggersdorf.
 " W. Weber, Pfarrer in Dillendorf.
 " J. Wehinger, Pfarrer in Wieds.
 " J. M. Wehrle, Pfarrer in Wörsbach.
 " K. J. Weikum, Domcapitular in Freiburg.
 " J. Weiß, Pfarrer in Untermettingen.
 " Dr. J. V. Weiß, k. k. Universitätsprofessor der Geschichte in Graz.
 " L. Weiß, Pfarrer in Grünsfeld.
 " W. Weisß, Pfarrer in Urloffen.
 " F. W. Werber, Caplaneiverweiser in Radolfszell.
 " L. Werkmann, Pfarrer in Heitersheim.
 " J. Weger, Pfarrer in Wellendingen, D.-A. Rottweil (Württemberg).
 " J. N. Widmann, Pfarrer, d. J. in Kappel.
 " W. Wiesel, Pfarrer in Langenargen, D.-A. Tettmang (Württemberg).
 " G. Wieser, Stadtpfarrer in Markdorf.
 " Fr. Wiesel, Pfarrer in Steinsfurt.
 " K. Will, Pfarrer in Ecesfelden.
 " J. N. Will, Pfarrer in Stollhofen.
 " F. X. Winter, Pfarrer in Haböthal.
 " K. Wirsner, Stadtpfarrer in Oberkirch.
 " Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
 " J. Wunsch, Pfarrer in Rellingen, D.-A. Herrenberg (Württemberg).
 " W. Württh, Pfarrer in Güttingen.
 " W. Zängerle, Pfarrer in Bühl.

- Herr R. L. Zapf, Pfarrer in Urach.
 „ J. Zeitvogel, Pfarrer in Elzach.
 „ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
 „ B. Zimmermann, Pfarrer in Berau.
 „ R. Zimmermann, Pfarrer in St. Blasien.
 „ Fr. Zimmerle, Stadt- und Garnisonspfarrer in Stuttgart.
 „ W. Zugschwert, Dekan und Pfarrer in Markelfingen.
 „ P. Zureich, Dekan und Stadtpfarrer in Stausen.

Gesamtzahl der Mitglieder: 496.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes folgende Mitglieder:

- F. J. Romer, Stadtpfarrer in Constanz, 13. Juni 1875.
 J. B. Weber, Pfarrer in Iffezheim, 21. August.
 J. B. Wiggenhauser, Pfarrer in Hindelwang, 4. September.
 J. M. Christophel, Stadtpfarrer in Neudenu, 15. September.
 F. X. Ederle, Pfarrer in Muggensturm, 21. November.
 F. X. Klier, Pfarrer in Mochen, 31. Dezember.
 A. G. Kuhn, Pfarrer in Michelbach, 2. Januar 1876.
 J. Haas, Pfarrer in Rusbach, 19. Januar.
 L. Buchdunger, resig. Stadtpfarrer in Rastatt, 7. April.
 F. Grathwohl, Pfarrer in Todtmoos, 18. April.
 J. B. Göggele, Dekan und Pfarrer in Etetten, 9. Mai.
 A. Freund, Stadtpfarrer in Waldfirch, 9. Juni.
 F. Böhler, Pfarrer in Heuborf bei Stockach, 8. Juli.
 K. Weyland, Pfarrer in Züringen, gest. in Hugstetten, 8. August.
-

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchl.-histor. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiocese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Kantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Kantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angränzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Saar und der angränzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Württemberg. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Baier. Academie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaßes, in Straßburg.
17. Königl. Württemberg. statistisch-topographisches Bureau, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.

Inhaltsanzeige.

	Seite
A. Schübiger: Über die angebliche Mitschuld der Gebrüder von Brandis am Morde des Bischofs Johannes Windloef von Constanz . . .	1—48
Dr. J. Vaber: Vita Salomonis Tertii — deutsch aus dem 15. Jahrh. . . .	49—70
L. Werkmann: Die Grafen von Nimbürg im Breisgau . . .	71—83
Nachtrag hiezu von Dr. J. Vaber.	84—96
Dr. L. Baumann: Zur schwäbischen Reformationgeschichte. — Urkunden und Regesten aus dem f. fürstl. Hauptarchive	97—124
J. G. Rothhelfer: Leben und Wirken des Gründers von St. Ulrich	125—172
Nachworte hiezu von Dr. J. Vaber	173—180
J. B. Trenkle: Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in Darlanden, Bulach mit Beiertheim, Mörsch mit Forchheim und Neuburgweier, Au am Rhein	181—216
G. Schnell: Die oberdeutsche Provinz des Cistercienserordens	217—250
Dr. J. König: Beiträge zur Gesch. der theolog. Facultät in Freiburg: 1) Die Zeit des Generalseminariums 1783—1790. 2) Die Verlegung der kath.-theol. Facultät von Heidelberg nach Freiburg 1807	251—314
J. Huber: Urkunden-Regeste über die ehemal. sanctblasianschen Propsteien Klingenuau und Wisligshofen im Aargau. Mit Ergänzungen von J. Vaber	315—339

Kleinere Mittheilungen.

Dr. König: Zur Geschichte des Breisganes, der Stadt und Universität Freiburg	343—346
Marmor: Zur Geschichte des Bisthums Constanz	346—351
Staiger: Das ehemal. Klosterlein Grünenberg und das bischöfl. const. Schloß Gottlieben	351—358
Baur: Hinrichtung des Grafen v. Arco	358—362
Zell, Memorabilien aus dem erzbischöfl. Archive	362—364
Nachtrag zu dem Aufsatz über das Generalseminar	365—367
Abelige Mitglieder im Kapuzinerorden	368
Verzeichniß der Mitarbeiter des Dioc.-Archivs und ihrer Beiträge	369—372

Über die angebliche Mitschuld
der
Gebrüder von Brandis
am
Morde des Bischofs Johannes Windlock von Constanz.

Von

P. Anselm Schubiger,

Capitular des Stilles Anstalt.

Bis auf die neuere Zeit hinab kannte man noch keine Urkunde oder ein anderes historisches Document, ja selbst kein geschriebenes oder gedrucktes Geschichtswerk, worin die Gebrüder Eberhard und Heinrich von Brandis, der Erstere Abt in der Reichenau, der Letztere zu Einsiedeln, auch nur von ferne irgendwelcher Mitschuld an der Ermordung des Bischofs Johannes von Constanz verdächtigt wurden. Erst seit etwa 45 Jahren sind mehrere historische Arbeiten an die Oeffentlichkeit getreten, welche die erstgenannten zwei kirchlichen Würdeträger dieses bedauerlichen Vergehens entweder geradezu beschuldigen oder doch mit schwerem Verdachte belasten. So erschien schon im Jahre 1828 Rupikofers Geschichte des Thurgau's, und auf diese folgten im dritten und sechsten Bande des Diöcesan-Archives zwei historische Darstellungen über den Bischof Johannes von Constanz, die erstere von Dekan Karg und die letztere von Joseph Vaber, welche alle die betreffende Beschuldigung in mehr oder weniger scharfer Ausdrucksweise enthalten.

Offenbar schöpften diese Schriftsteller aus der gleichen Quelle, nämlich aus dem sogenannten „Protokollauszuge“ des städtischen Secretärs Rosenlächter von Constanz, unter dessen Sammlungen, laut Angabe, dieses Schriftstück aufgefunden und von Karg im Diöcesan-Archiv (Vb. III. S. 106) veröffentlicht wurde. Wenn wir nun im Laufe unserer Darstellung etwelche Bedenken und Zweifel über die Authenticität dieses vorgeblichen Aktenstückes aussprechen, so wollen wir dadurch keineswegs der Redlichkeit Rosenlächters, der dasselbe wohlmeinend von Andern copirt haben mag und den wir auch nicht für den Verfasser desselben halten, zu nahe treten, und ebenso wenig dem Verdienste Karg's, der es zum ersten Male veröffentlichte, unsere Anerkennung versagen. Vielmehr wird dem Herausgeber Jeder, dem es um historische Wahrheit zu thun ist, dankbar dafür sein, daß er ein Document, aus welchem man so schwere Folgerungen gezogen hat, an's Tageslicht förderte, und es dadurch ermöglichte, dessen Werth oder Unwerth einer entsprechenden Prüfung zu unterziehen. — Bei dieser Untersuchung handelt es sich um eine Frage von nicht geringer Bedeutung;

Theilnahme am Morde des Bischofs Johannes als historische Thatsache sich erweisen, so würde man nicht bloß bei zwei von den höchsten kirchlichen Würdeträgern des Bisthums einer in der Geschichte noch kaum erhörten Corruption begegnen, sondern vermöchte auch selbst die höchsten Kreise der menschlichen Gesellschaft von schwerer Schuld nicht frei zu sprechen, — nicht den Papst, der die Wahl eines dieser Unwürdigen zum Bischofsamte selber traf und ihm in seiner Residenz die bischöfliche Weihe spenden ließ; nicht den Kaiser, der ihn mit den fürstlichen Regalien begabte; nicht die Herzoge von Osterreich, die in freundschaftlichen Verhältnissen zu den beiden Brüdern standen, und am allerwenigsten das Domcapitel von Constanz, das, obgleich es dem ganzen Sachverhalte unmöglich fremd sein konnte, dennoch den Einen von ihnen mit Einmuth als obersten Hirten der Diöcese anerkannte, und ihm als solchem durch den Lauf einer langen Reihe von Jahren und unter manchen Beweisen voller Anerkennung huldigte.

Ohne vorerst in die Authenticitätsfrage dieses „Protokollauszuges“ einzutreten (die erste Durchsicht dürfte jeden Sachkundigen überzeugen, daß das Schriftstück in Rücksicht der Darstellung, Sprachform und Ausdruck nicht weiter zurückreife als in das letztverflossene Jahrhundert), möchten wir vor Allem mit der Prüfung seines historischen Inhaltes beginnen. Um uns aber im Verlaufe unserer Darstellung eines möglichst kurzen Ausdruckes für die Bezeichnung des bezüglichen Documentes bedienen zu können, so nennen wir dasselbe einfach „Compilation“ und den Verfasser desselben „Compiler“. Schreiten wir nun zur Frage:

- 1) War Eberhard von Brandis, damals Abt in Reichenau, ein Anstifter des am Bischofe Johannes verübten Mordes?

Die Compilation beginnt ihre Anklage gegen Abt Eberhard mit den Worten: „Es hat Bischof Ulrich vor Jahren Herrn Eberhardt, Abt in der Reichenau des jetzigen Herrn Bischofs Bruder, etlich Geld geliehen. Als nun Bischof Johannes an das Bistum kommen, hat er unterstanden, gesagtes Geld vom Abt Eberhardt wiederum einzuziehen, derowegen dem Bischof und dem Abt etwas Unwillen erwachsen ist.“ — Nun, aus dieser Thatsache, auch angenommen, sie sei historisch richtig, geht denn doch noch keine Theilnahme an einer Conspiration gegen das Leben des Bischofs hervor; denn zwischen „etwas Unwillen“ über eine allfällig ungelegene Rückforderung einer Geldschuld, und zwischen einem wohlüberdachten Plane, einer „Aufmunterung und Unterstützung“ zur Ausführung eines Bischofsmordes, liegt denn

doch ein so gewaltiger Abstand, wie zwischen einer geringfügigen täglichen Schwachheit und einem Verbrechen niedrigster Art.

Bedenklicher aber für die Sache des Abtes Eberhard erscheint die weitere Erzählung des Compilators, wo er erwähnt, wie die Mörder des Bischofs Johannes nach verübter Frevelthat sich schnell aus der Stadt flüchteten, auf dem kürzesten Wege nach der Reichenau eilten, sich gleich zum Abte auf die Pfalz begaben, das Geschehene ihm berichteten, das noch blutige Schwert ihm vorwiesen, und endlich — gleichsam zum Lohne für die ruhmvolle That — von ihm mit Speise und Trank erquickt wurden. Wer sollte sich in der That nicht geneigt fühlen, den Abt einer thätigen Theilnahme an dieser fluchwürdigen Handlung zu beschuldigen? So erging es wenigstens Pupifoser, der offenbar aus dieser Quelle schöpfte, wenn er in seiner Geschichte des Thurgau's ¹ dieses verbrecherische Ereigniß schildert. Er schreibt nämlich: „Das Lebensende des Bischofs Johann war traurig. Er verlangte vom Reichenauer Abte Eberhard von Brandis eine Geldsumme, die früher Bischof Ulrich aus dem Eigenthum des Bisthums der Abtei geliehen hatte. Abt Eberhard, ein gewaltthätiger und roher Mann, schlug die Bezahlung ab, und vereinigte sich mit den Feinden des Bischofs. Von ihm **aufgemuntert und unterstützt**, nahm Conrad von Homburg einige Edelknechte und einige Bürger von Constanz mit sich, und wie der Bischof auf der Pfalz bei der Abendmahlzeit saß, drangen sie in sein Zimmer und erschlugen ihn.“

Möge es hier gestattet sein, über die Verwendung des obgedachten historischen Stoffes für die Geschichte des Thurgau's einige Bemerkungen einzuschalten. Offenbar ließ sich der nunmehr greise, um die Geschichtsforschung vielfach verdiente Herr Verfasser von seinem damaligen Jugender etwas zu hoch tragen, denn von einer Verweigerung der Rückzahlung der Geldschuld, oder von einer Vereinigung mit den Feinden des Bischofs, oder gar von einer Aufmunterung und Unterstützung dieses Verbrechens von Seite des Abtes läßt sich selbst aus der Arbeit des Compilators nichts Bestimmtes nachweisen. Auch von den Vorwürfen von Gewaltthätigkeit und Rohheit, die er dem Abte zur Last legt, vermochten wir, ungeachtet vieler Nachforschungen, keine genügenden Belege aufzufinden. Vielmehr ergibt sich aus den allerdings sehr kurz gefaßten Charakterschilderungen dieses Abtes, die von einigen seiner Zeitgenossen auf uns herabgekommen, ein Resultat, welches zum obenerwähnten Urtheil einen so gewaltigen Contrast bildet, daß sich Beides wohl unmöglich zusammen vertragen kann. Papst

¹ Bb. I. S. 206.

Clemens VI. bezeichnet nämlich schon im Jahre 1343 den Eberhard von Brandis nach vorangegangener Information durch glaubwürdige Zeugen als einen Mann, welcher durch seinen religiösen Eifer, durch die Reinigkeit seines Wandels, durch seine Beobachtung der klösterlichen Lebensweise, durch seine Wachsamkeit und Umsicht bei Verwaltung der geistlichen und zeitlichen Geschäfte, und durch andere vielfache Verdienste seiner Tugenden vor seinen Genossen sich auszeichnete¹.

Eberhard von Brandis war schon über ein Decennium der Abtei Reichenau vorgestanden, als auch Bischof Johannes Gelegenheit fand, den obensiehenden Ansichten des Papstes seine Beistimmung zu schenken und den Abt auf eine außergewöhnliche Weise auszuzeichnen. Dieß geschah am 20. Juli 1354, wo der neuconsekrierte Bischof in Gegenwart eines zahlreich vertretenen Prälaten- und Ritterstandes im Constanzer Dome sein erstes Pontificalamt feierte, und bei dieser heiligen Handlung den Abt Eberhard vor allen übrigen Prälaten und selbst vor seinem Weihbischofe Johannes, der doch vermöge seiner Würde höher stand als der Abt, zum ersten Assistenten auserkor, während dessen er den Weihbischof bloß für die liturgischen Verrichtungen eines Subdiacons bestimmte. Dieser Beförderungssakt war gerade damals vom Abte und dessen Anverwandten um so höher anzuschlagen, da der Bischof gleichzeitig andere geistliche Würdeträger, nämlich den Dompropst und einige Domherren, wegen Nichtbeachtung der für den Clerus vorgeschriebenen Conjur und Kasur sogar von jeglicher Theilnahme an jener Feier ausgeschlossen hatte. Diese dem Abte erwiesene Auszeichnung beweist denn doch zum Allerwenigsten, daß ihn der auf Beachtung kirchlicher Vorschriften so ernstlich dringende Bischof weder zu seinen Feinden, noch zu den „Unwürdigen“ zählte². Nicht minder ist es als ein Beweis aufrichtiger Verehrung hinzunehmen, wenn zwei Jahre später, am 23. August 1356,

¹ Paps Clement VI. schildert nämlich den Eberhard von Brandis als eine Persönlichkeit „cui de religionis zelo, vite munditia, regulari observantia, providentia spiritualium et circumspectione temporalium ac aliis multiplicium virtutum meritis apud nos fidedigna testimonia perhibentur“. (*Neugart*, Ep. Const. P. I. T. II. pag. 710.)

² Diese Bevorzugung des Abtes widerlegt auch vollständig die im Dioc.-Archiv Pb. VII, S. 153 ausgesprochene Ansicht, „daß Bischof Johann bei seiner Primiz mit dem Abte von Reichenau und der Familie von Brandis in Feindschaft gerathen sei.“ Als gleich unbegründet darf man die kurz vorher (S. 151 Anm. 1) beigeigügte Vermuthung von Mitbewerbern um die Bischofswürde aus dem Hause Brandis ansehen, nicht bloß, weil kein Zeitgenosse solche erwähnt, sondern auch, weil die oben erwähnte Auszeichnung Eberhard's eine Mitbewerbung als unwahrscheinlich darstellt.

Herzog Albrecht von Osterreich seinen Landvögten im Thurgau, Aargau und zu Radoßzell die Weisung gab, „den erwürdigen unsern lieben andächtigen abt Eberhard in der Kirchenom“ zu schirmen und ihn und seines Klosters Güter in den obgenannten Landen vor aller Gewalt zu schützen¹. Auch von Seite des Domcapitels fehlte es nicht an ähnlichen Beweisen von Hochachtung gegen ihn. Es ist wirklich bezeichnend, daß es in seiner Versammlung vom 22. Juni 1359, an welcher auch Otto von Ninegg, der Generalvikar, Freund und Tischgenosse des ermordeten Bischofs und der Augenzeuge seines blutigen Todes, theilnahm, den Abt Eberhard einstimmig an die Spitze jener geistlichen und weltlichen Herren wählte, welche in einer zwischen Propst und Capitel obschwebenden Streitsache die unter ihnen getroffene Uebereinkunft als von beiden Parteien bezeichnete Bürgen bekräftigen sollten². Mag endlich auch die Nachwelt diesen Abt als roh und hartherzig bezeichnen, so fand er doch bei seinem Tode Zeitgenossen, die ganz anders über ihn urtheilten, wie dies im Kloster zu Felbbach geschah, wo man gerade seiner Herzsgüte und Mildbthätigkeit noch für die späte Zukunft ein dankbares Angebenken aufbewahrte³. Solch' lobenswerthe Eigenschaften, die von kompetenter Seite und zum Theil durch urkundliche Zeugnisse bekräftigt wurden, dürften doch allen unerwiesenen Beschuldigungen gegenüber den Stempel der Wahrheit vorweisen.

Doch unsere Einsprache erhebt sich nicht bloß gegen solche unrichtige aus dem Compilat gezogenen Folgerungen, sondern sie gilt auch der besprochenen Stelle der Compilation selber. Wer sie einer näheren Prüfung unterwirft, wird gleich finden, daß es sich bei den Mördern nach vollzogenem Verbrechen um die möglichst schnelle Erreichung einer Freistätte handelte, um daselbst vor dem Nachschwerte ihrer Verfolger den erwünschten Schutz zu finden. Obgleich nun die Flucht der Mörder nach der Reichenau von keiner andern Geschichtsquelle erwähnt wird, so wollen wir dieselbe doch nicht bestreiten, weil nach unserm Dafürhalten die Thatsache selber nichts Unwahrscheinliches enthält. Allein wie auffallend erscheint es nicht, daß der Verfasser der Compilation so sorglich jeden Ausdruck vermeidet, welcher den in den Sitten und Gebräuchen des Mittelalters noch unersahrenen Leser an das jener Zeitperiode eigenthümliche Institut der Klostertichen Asyle erinnern

¹ Neugart, Episcop. Const. I. II. 722.

² Ibidem p. 729.

³ So meldet der Necrolog besagten Klosters vom 30. September, dem Todestage des Abtes: „Eberhardus de Brandis abbas Augie majoris, qui fecit multa bona huic monasterio.“ (Diöc. Archiv VII, 290.)

könnte! So berichtet der Compiler: „Die Todtschläger sind zu dem Thor auskommen, gleich vor dem sie hätten sollen geschlossen werden, und sind den nächsten Weg in die Reichenau . . kommen“; aber er verschweigt es, daß sie dahin eilten, um noch zur rechten Zeit die dortige Freistätte zu erreichen, welche ihre Verfolger, um an ihnen Blutrache zu üben, ohne das schwere Vergehen des „Friedbruchs“ nicht überschreiten durften. Der Compiler erzählt ferner: „Sie (die Mörder) sind zu Abt Eberhard kommen in die Pfalz“, er übergeht es aber, daß von ihrem persönlichen Erscheinen vor dem Abte oder seinem Stellvertreter auch ihre Aufnahme in der Freyung abhängig war, und sie zuvor keine gottgeweihte Stätte im Kloster betreten durften. Er berichtet ferner: „(Die Mörder) haben ihm (dem Abte) erzählt, wie sie die Sach (den Mord) verrichtet“, aber er verhehlt es, daß es sich hiebei nicht wohl um die Mittheilung einer Reuigkeit, sondern um ein reuenvolles Bekenntniß des entsetzlichen Verbrechens handelte! — Der Compiler fügt weiterhin bei: „(Die Mörder haben) auch ihme das blutige Gewehr, damit sie den Bischof umgebracht, gezeigt“; er verhüllt es aber mit Sorgfalt, daß sie ihre Mordwaffe dem Abte nicht bloß zeigen, sondern auch **ausliefern** mußten. Endlich fügt der Verfasser der Compilation noch bei: „Darauf ihnen der Abt zu Essen und Trinken auftragen lassen nach ihrem Willen“; er vergißt es aber, zu erwähnen, daß dieses Institut des Mittelalters nirgends die Bestimmung hatte, den Missethäter dem Hungertode preiszugeben.

Was aber die obgesagten Ausfegungen besonders hell beleuchtet und namentlich auch die verdächtige Tendenz des Compilers enthüllt, ist ein Document, welches die in jener Zeit an solche Missethäter gerichteten Forderungen enthält, wenn sie um die Gnade der Aufnahme an klösterlichen Freistätten anhielten. Dasselbe bietet um so stärkere Beweiskraft, weil dessen Anwendung nicht bloß um die gleiche Zeit und im gleichen deutschen Lande, sondern auch im nämlichen Bisthum, ja sogar im gleichen Orden stattfand, welchem auch die Reichenau einst angehörte. Die „Argovia“¹ enthält nämlich ein altes Aftenstück unter dem Titel: Verordnung der Abtei Muri, „die einer schulbig ist zu halten, der des Goghus Mure fryheit begert“. Dieselbe beginnt mit den Worten: „Zue dem Ersten soll ein jeber, welcher der fryheit begert, . . und die erworben hat . . seine sünd und mißhandlung, die er wider got und seinen nächsten getan, reuwen, beichten und vollkommen buoß darüber empfangen und würken.“ — Ferner verlangt das Document im

¹ Argovia, Jahrgang 1861, S. 61 ff.

zweiten und dritten Punkte, daß der in die Freiheit Aufgenommene vor seiner Beichte und Buße keine Gott geweihte Stätte im Kloster betreten dürfe; Speise und Trank soll ihm nach seinem Begehren verabreicht werden, jedoch auf seine eigenen Kosten, und sollte ihm die Baarbezahlung nicht möglich sein, so hat er für den zu empfangenden Unterhalt Caution zu leisten. Zu diesen Bestimmungen kommt noch hinzu: „Er soll sich auch des essens und trinkens lassen begnuegen, so jme fürgestellt wird, und ganz kein newerung anfangen in d'heuen weg.“ Desgleichen stellt die Abtei die Bedingung, daß der in die „fryheit“ Eintretende von alters her gleich seine Waffen dem Abte oder seinem Stellvertreter auszuliefern hat, „bis er der fryheit erlebiget, und derer nit mehr bedarf“. Endlich verlangt die gleiche Verordnung: „Zum vierten. Welcher die fryheit erwirbt und sich dera zuo gebrauchen verhofft, der und dieselben sollen . . . darus nit kommen, bis daß sie sich mit einer Oberkeit und den Partyn, ouch fründschafften (Sippchafften) wider die er gehandelt, genzlich vertragen. Dann wo einem ußerhalb der fryheit etwas unfals widerfuere, sol es einem gotzhaus ohnschädlich sein.“

Nach diesem Aktenstücke erscheint nun die Aufnahme der Missethäter, wie sie in den klösterlichen Einfriedigungen der damaligen Abteien nach herkömmlicher Sitte zu Recht bestand, in einer sehr veränderten Färbung, als sie die Compilation mittelst ihrer Umhüllungen darstellt. Während diese den Abt der Reichenau durch ihre Darstellungsweise offenbar zu compromittiren beabsichtigt, findet man nach dem Muri'schen Documente in den klösterlichen Freistätten vielmehr eine Einrichtung, die ganz vom Geiste jener heiligen Religion getragen ist, deren göttlicher Stifter noch in der letzten Stunde seines Lebens eines tiefgefallenen Sünders — eines Missethätters und Mörders liebevoll gedachte und dem Reumüthigen Barmherzigkeit erwies. In diesem Sinne und Geiste hatte auch das Mittelalter durch die Freistätten eine Anstalt in's Leben gerufen, die den Unglücklichsten unter den Menschen die nöthige Zeit und gewisse Räumlichkeiten gewähren sollte, um ihre **Sühnung** vorab mit Gott, sodann mit ihrer Obrigkeit und mit den Anverwandten des von ihnen Mißhandelten oder Getödteten, insoweit dieselbe möglich war, in's Werk zu setzen; und eben zu diesem Zwecke ward ihnen Schutz vor dem Racheschwert ihres Feindes zugesichert, damit sie nicht gezwungen würden, unvorbereitet aus diesem Leben zu scheiden und unter der Last einer schlechten That in die Ewigkeit hinüber zu wandern.

Um über die Beschaffenheit und Ausdehnung dieser alten Einrichtung einen noch klarern Einblick zu gewinnen, halten wir es für vor-

theilhaft, auch noch andere, soviel möglich aus dem gleichen Bisthum stammende Berichte über diesen Gegenstand zu vernehmen. So erwähnt Hottinger¹ in seiner Kirchengeschichte über die verschiedenen Gattungen solcher Institute: „Es ist zu merken, daß an einichen dergleichen Orten eine zweifache Freiheit gewesen. Eine war allgemein allen Klöstern; vermög geistlichen Rechts. Die andere war sonderbar (speciell), durch sonderbare Nachlassung der Kaiserin, welche hie und dort nicht nur außert, sondern auch bisweilen innert dergleichen Klöstern, gewisse Plätze ausgezeichnet, in welcher die Missethäter nicht dürfen angegriffen werden. Zu Zürich im Fraumünster soll auch eine dergleichen Freystatt gewesen sein, doch allein aus Päpstlicher Bewilligung. Zu Einsidlen solle eine kaiserliche von Wenceslao An. Chr. 1380 erteilte Freystatt sein.“

Noch bestimmter drückt sich August Näf aus², welcher über die betreffenden Anstalten schreibt: „Unter der Benennung kaiserliche Freiheit oder Freymung war in den Landen und Städten des heiligen römischen Reiches ein gewisser Platz begriffen, der, als unmittelbarer Reichsboden betrachtet, den dahin Geflohenen gegen Verfolgung eine sichere Zufluchtsstätte gewährte, um das Reichsrecht ausrufen zu können. Diese Stätten waren unverletzbar, und es stand einzig dem vom Reichsoberhaupt hiefür bezeichneten Amtmann das Recht zu, Jemanden aus der kaiserlichen Freymung abführen zu lassen; Privilegien, diese Freistätten betreffend, erteilte gleichfalls das Oberhaupt des Reiches. — In Klöstern bestand das uralte geistliche Recht der Unverletzlichkeit geheiligter Stätten; das Stift St. Gallen besaß zudem noch als Reichsstand das Recht der kaiserlichen Freymung im Umfange des Klosters, welches, so lange dieses und die Stadt ungetrennt bestanden, auch für Letztere dem Zweck einer Freistätte gewidmet war.“

Da nun das Kloster Reichenau gleich demjenigen von St. Gallen die nämliche Rangstufe als Glied des heiligen römischen Reiches einnahm und sich in Folge dessen, sowie jenes, ebenfalls im Besitze des päpstlichen und kaiserlichen Privilegiums befand, so ist es begreiflich, daß Abt Eberhard sowohl der Kirche als dem Reiche gegenüber das volle Recht hatte, den Mördern des Bischofs die Aufnahme in die klösterliche Einfriedung zu gewähren. Wir sagen aber noch mehr: zu dieser Aufnahme war der Abt nicht nur vollberechtigt, sondern auch vor Gott und der Kirche verpflichtet. So lange sich nämlich die Übeltäter außerhalb der Grenzen der Freistätte befanden, so lange waren sie auch

¹ Kirchengeschichte „zu den Freistätten; Ahsia“. Bd. II. S. 850.

² Aug. Näf, Chronik von St. Gallen. S. 124.

augenscheinlicher Lebensgefahr ausgesetzt, somit forderte von ihm schon das Gebot der christlichen Liebe, sich der Unglücklichen zu erbarmen und sie vor einem gewaltigen Tode so lange zu schützen, als es die damaligen Rechtsverhältnisse gestatteten. Was aber dem Abte den Einlaß derselben insbesondere zur unnachlässlichen Pflicht machte, war seine Stellung als Vorstand einer Genossenschaft von Priestern, die keinem, auch nicht dem strafwürdigsten Sünder, den Zutritt zu jener Heilanstalt versagen durften, die der Herr zu deren Rettung eingesetzt, damit sie durch Reue, Buße und Bekehrung der ewigen Strafe zu entgehen vermöchten; wir meinen zu jener geistlichen Rettungsanstalt, die, wie oben nachgewiesen, mit den klösterlichen Freistätten in so nahen Beziehungen stand. Wie allgemein nun diese Anschauungen in der Kirche wie im Reiche, und bei den Obrigkeiten wie beim Volke ihre Geltung fanden, das erweist sich aus dem Umstande, daß man noch nie einem Falle begegnete, wo ein Klostervorstand solch' erbarmungswürdigen Übelthätern den Eintritt in die klösterliche Freistätte verweigert hätte; aber auch ebensowenig einem Beispiele, wo einem Klosterobern dieser Aufnahme wegen die Beschuldigung widerfahren wäre, er hätte sich dadurch an den Verbrechen der Eintretenden als Anstifter, Beförderer oder Unterstützer betheiligt. Doch hierüber noch einige geschichtliche Belege:

Albert von Bonstetten erzählt in seiner der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts angehörenden „Historia Austriaca“ die alte Sage, der Königsmörder Herzog Johann von Oesterreich hätte sich im Jahre 1308 nach frischverübter blutiger Frevelthat vom Ufer der Reuß bei Brugg im Argau in verzweifelter Lage auf die Flucht zum Antritt einer Bußfahrt in's heilige Land begeben, auf welchem Wege er die Weisung von höherer Seite erhalten habe, sich in das Kloster Einsiedeln zu verfügen, und was der dortige Abt (damals Johann von Schwanden) über ihn bestimme, das habe er mit bußfertigen Herzen auszuführen. Diesem Rathe sei der Herzog nicht nur mit aller Bereitwilligkeit nachgekommen, sondern habe auch den Anweisungen des Abtes Folge gegeben¹. Der nämliche Verfasser erwähnt auch anderswo, Abt Johann

¹ Ferunt . . . terram sanctam adisse Joannem, in viaque sibi a superioris notificatione, ut intraret monasterium loci heremitarum, et quid illic abbas secum disponderet, id sibi penitentiae causa subeundum fore: faciebat hoc quoque animo lubenti. — Abt. de Bonstetten, „Historia domus Austriae“, abgedruckt bei Fidler, Austria sacra; Diplomatische Beilagen und verschiedene Nachträge, Wien 1782, S. 90—180. Defau von Bonstetten sandte Copien von diesem seinem Werke an Karl VIII von Frankreich, für den er es eigens geschrieben hatte, an den Kaiser Maximilian und an den Erzherzog Sigismund von Oesterreich, für welchen der Verfasser eine eigene Uebersetzung besorgte.

von Einsiedeln hätte den jungen Herzog berebet, ein Klosterbruder zu werden, und ihn zu diesem Zwecke und wohl auch, damit er auf seiner Wanderschaft unerkantet bleibe, in eigener Person mit dem geistlichen Bruderhabit bekleidet¹. Diese Begebenheit ward nun schon vor 400 Jahren den höchsten Würdeträgern des Reiches vorgetragen, in manche Chronikwerke aufgenommen und schon damals und später durch den Druck veröffentlicht, ohne daß Jemand den Abt Johann der dem Unglücklichen erwiesenen Aufnahme wegen der Mitwissenschaft oder sonst irgend welcher Betheiligung am Königsmorde beschuldigt hätte.

Ähnliche Ansichten über die Freieung eines Klosters sprach auch im Jahre 1390 der gesammte Rath der Stadt St. Gallen aus, der unter Anderm die Verordnung erließ, daß, wenn ein Bürger oder Fremder eines Verbrechens wegen aus der Stadt in die Freistätte der dortigen Abtei entinnen könnte, derselbe darin im Frieden bleiben möge, bis ihn der Herr, zu dem er geflohen, mit Sicherheit seines Lebens aus der Freiheit zu bringen vermöge. Würde aber der Thäter länger in der Freieung verharren, und auf des Rathes Gebot nicht weiter fliehen, so möge man denselben (selbstverständlich außerhalb der Freistätte) ergreifen, wo man ihn finde. — Es soll auch keiner befugt sein, einen Andern, der in des Klosters Freiheit geflohen, bort zu fangen; die Geflohenen aber seien bei längerem Verweilen, als zu ihrer Flucht nöthig gewesen, für jeden Tag mit einem Monat Verweisung, nebst der noch über sie verhängten Strafe, zu büßen, sofern sie die Stadt wieder betreten. Die Freieung des Klosters soll sich auf den Umfang innert der Mauern desselben beschränken².

Wie getreu man in der Stadt St. Gallen an dieser Einrichtung festhielt und die Unverletzlichkeit des klösterlichen Asyls nach Verlauf eines vollen Jahrhunderts noch anerkannte, zeigt folgende Begebenheit. Im Jahre 1491 hatte sich daselbst ein Theil der Bürgerschaft gegen den Rath empört. Am 10. Februar griff man zu den Waffen und zog vor das Rathhaus, um den eben versammelten Rath zu stürzen. Die Aufrührer stießen aber auf Widerstand, und es gelang dem Bürgermeister, den Tumult, der zwischen dem Rath- und Kornhause am ärgsten wüthete, für den Augenblick zu beschwichtigen. Als

¹ Dieser [Johannes apt, ein freyherr von Swanden] berebet herzog Hannsen von Osterreich, von des wegen künig Albrecht von Osterreich Römischer künig ermordt ward, das er ward ein gaislicher brüder, legt im an bz brüder klaid, und den orden darum herzog Hanns in büßfertigem leben starb im ellend. Alb. von Bonstetten „Von der löblichen Stiftung des hochwürdigten goshuß Einsiedeln“, gedruckt zu Ulm 1494.

² Räf, Chronik von St. Gallen. S. 125.

aber nachher die Verschwornen, nachdem sie schon aus ihrer Mitte eine eigene Obrigkeit erwählt und vom Rathe die Auslieferung der Stadtschlüssel, Sigille und Documente verlangt hatten, sich in bedeutender Minderheit sahen, verlor sich allmählig ihr Troß und sie zeigten sich zu gütlichem Ausgleich bereit. Dieß war aber schon zu spät, denn es hatte indessen die Obrigkeit diesen Handel als einen Aufruhr gegen den Kaiser und gegen die Institutionen des Reiches erkannt, und zur Verurtheilung desselben den kaiserlichen Reichsfiscal Dr. Johann Martin zu Nürnberg herbeigerufen. Mit seiner am 16. Februar erfolgten Ankunft stoben die Empörer auseinander, 17 derselben flüchteten sich in die Freistätte des Klosters, wo sie beim Abte Ulrich nicht nur Aufnahme fanden, sondern auch drei von ihnen so glücklich waren, zur rechten Zeit noch das Freie zu gewinnen, ungeachtet die Einfriedung mit starkbesetzten Wachen umgeben war. Noch am 17. fanden zwischen den Betheiligten innerhalb der Freyung und den Beamten der Bürgerschaft Unterhandlungen statt, und erst als sich diese zerstückten, forderte der Fiscal im Namen des Kaisers deren Auslieferung aus der kaiserlichen Freistätte. So schwere Strafen das Hochgericht dann über die Schuldigen erkannte, so kam es doch dabei Niemanden in den Sinn, den Abt Ulrich von St. Gallen als Anstifter und Beförderer der stattgefundenen Empörung zu belangen, weil er die flüchtigen Empörer in des Klosters Freyung aufgenommen hatte¹.

Fügen wir über diesen Gegenstand zum Schlusse noch ein ebenso unverfängliches als auffallendes Zeugniß hinzu von der allgemeinen und beinahe unverwischlichen Volksthümlichkeit dieses mittelalterlichen Institutes. Auch das Kloster Fraubrunnen, eine Frauenabtei Cisterzienserordens im Bernergebiete, befand sich vor der Reformationszeit im Besitze einer eigenen Freistätte. Aus Auftrag des Rathes von Bern erhielt nun der nach erfolgter Säkularisation ernannte Schaffner im Jahre 1534 die Weisung, sich bei den zehn Ältesten der Ortschaft zu erkundigen, wie es sich herkömmlich mit dieser Freyung verhalte. Dieselben berichteten, daß sich innert dem Raume derselben ein freies offenes Gasthaus befände, das nie geschlossen werden dürfe, damit wenn einem Wiedermanne in einem Jähzorn oder einer Thorheit etwas widerführe, derselbe einen Aufenthalt wüßte bis auf weitem Bescheid. In diesem Hause finde Jedermann sechs Wochen und drei Tage lang Freyheit, sofern er die Zehle ausrichte und kein (vorsätzlicher) Mörder, Ketzer oder Verräther sei². Merkwürdigerweise wurde auf die Bitte

¹ Rāj, Chronik von St. Gallen. S. 125 und 582.

² Hienach konnte oder mußte von der gesetzlichen Behörde die Auslieferung dieser

der Einwohner zu ihrer großen Freude diese herkömmliche Begünstigung aufrecht erhalten. Ja, ungeachtet das päpstliche Privilegium durch den Übertritt zur Reformation begreiflich längst erloschen war und auch verschollen schien, fand sich dennoch die Berner Regierung gar nicht geneigt, von dieser alten Volkssitte abzugehen. Im Jahre 1738 berichtete nämlich der damalige Besitzer dieses Gasthauses, der Wirth Ubi, der Regierung, es sei beim Eingang seines Hauses noch „von dem dunklen Pabstthumb her“ ein „Freiheits-Ohr übergeblieben“, wohin sich sowohl bei Tag als zu Nacht Jedermann ohne Unterschied begeben und daselbst sich niederlassen dürfe, indem von Außenher keine Thüre angebracht wäre. Da nun das ganze Haus dadurch unsicher gemacht werde und in Gefahr stehe, nicht nur eine Diebshaltung, sondern noch gar eine Mördergrube zu werden, so bitte er die Obrigkeit, sie möchte ihm allergnädigst bewilligen, den Eingang des Hauses mit einer Thüre zu verschließen, und von Außenher einen „Klopffer“ und ein Glöcklein anzubringen, um so dem Hause die erwünschte Sicherheit zu verschaffen. Das Gesuch des Bittstellers fand aber bei der Regierung kein Gehör. Vielmehr schlug sie ihm sein Ansuchen ab, weil „durch die Einschließung des Platzes der Effect der Freiheit entkräftet würde“, und damit Diejenigen, die eines unvorsätzlichen Todtschlages wegen von dem Rächer verfolgt würden, einen sichern Rettungsort finden könnten, indem der höchste Gesetzgeber selber unter seinem Volke solche Freistätten angeordnet habe. Ja, sie fügte in ihrer Antwort noch bei, sofern sie die in ihrem Gebiete noch bestehenden Freistätten so leichter Dinge aufhobe und deren Zahl verringerte, ein solches Verfahren unter dem Landvolke mancherlei Unruhe erzeugen würde, „da bei dem gemeinen Mann auch die Abschaffung der geringsten Sachen als etwas sehr wichtig und bedenkliches vorkommt“¹.

Aus all' diesen Begehnissen und Belegen dürfte nun mit Evidenz die Thatsache hervorgehen, daß die Institute der klösterlichen Freistätten eines allgemein anerkannten rechtlichen Bestandes sich erfreuten. In Folge dessen erweist sich auch die von Seite des Abtes Eberhard erfolgte Aufnahme flüchtiger Delinquenten, sofern sie wirklich stattgefunden, als eine nach den Anschauungen jener Zeit allseits gerechtfertigte Handlung, indem er dadurch nur ausübte, was er vor Gott,

drei Gattungen von Verbrechern auch vor Ablauf der genannten Zeitfrist gefordert werden.

¹ Amiet, Die Regesten des Frauenklosters Fraubrunnen. S. 135.

vor der Kirche, vor Kaiser und Königen und vor dem gesammten Volke zu thun berechtigt und verpflichtet war.

Zu den fernern Vorwürfen des Compilators gehört: Es hätten „die Freund und Verwandte Abt Eberhards, Bruders des jetzigen Bischofs, Conrads von Homburg, und auch des Domprobsts sich zusammengethan und Weeg gesucht, wie sie gemelten Bischof Johannes michten umbringen“. Nun, welches waren nach den gleichzeitigen Urkunden die nächsten Anverwandten dieses Abtes? Zu denselben gehören in erster Linie die sieben Geschwister desselben, nämlich: Agnes, Abtissin zu Säckingen [damals nicht mehr am Leben]; Kunigunde, Gemahlin des Ritters Johannes von Hallwil; Heinrich, Abt zu Einsiedeln; Mangold, Ritter des Deutschordens, Landcomthur [Provinzial] im Elsaß und Burgund und nebenbei, theils successiv, theils gleichzeitig, Comthur zu Buggen [Aargau], Hitzkirch und Tannenfels [Luzern] und zu Summiswald [Bern]; fernerhin Werner, Mitglied des gleichen Ordens, Landcomthur zu Schwaben, Elsaß, Aargau und Burgund, überdies Comthur zu Rönitz [Bern], Summiswald, Hitzkirch Tannenfels und um das Ende seines Lebens 1390 auch zu Basel¹; endlich noch die beiden weltlichen Brüder, die Freiherren Thüring und Wolshard von Brandis. Als nächste Anverwandte von mütterlicher Seite sind die Grafen von Nellenburg zu nennen, da Margaretha, die Mutter der obgedachten acht Geschwister, eine Tochter dieses Hauses war. So bezeichnete Graf Eberhard von Nellenburg der Ältere, Landgraf des Hegau's, 1353 den Abt Heinrich zu Einsiedeln als seinen „Oheim“, während dessen um die gleiche Zeit der Letztere auch den Grafen Friedrich von Toggenburg nach dem gleichen Verwandtschaftsgrade betitelte. Nicht gar lange nachher werden auch als Neffen des Abtes Eberhard der Kellner in der Reichenau, Mangold, und dessen zwei Brüder, die Ritter Wölfle und Thüring [alle drei Söhne des obgenannten Freiherrn Thüring], angegeben. So weit nun die urkundlichen und chronistischen Berichte reichen, so gehören diese zu den angesehensten und einflussreichsten Blutsverwandten des Reichenauischen Abtes, von Andern hat wenigstens Verfasser dieses keine Kunde erhalten. Stellt man nun aus den verschiedenen Chroniken die Namen aller Derjenigen zusammen, die als Theilnehmer am Todtschlage des Bischofs daselbst verzeichnet sind, so läßt sich dennoch von einer Blutsverwandtschaft derselben mit dem freiherrlichen Hause Brandis

¹ Über diese beiden Comthure von Brandis vergleiche: E. Friedrich von Müllinen, „Die weltlichen und geistlichen Herren des Emmenthales im Mittelalter,“ S. 72. Bern, 1872.

auch nicht die mindeste Spur entdecken. Aber auch selbst in dem traurigen Falle, es hätte wirklich ein Anverwandter oder gar ein Bruder des Abtes durch Rath oder That den gewaltsamen Tod des Bischofs verschuldet, wer dürfte ohne anderwärtige Gründe ein solches Vergehen auch den übrigen Gliedern der Familie als Schuld anrechnen?

Was über dieses bedauernswerthe Ereigniß am meisten Licht verbreitet und eben so deutlich für die Unschuld des Abtes Eberhard und seiner Anverwandten spricht, das sind die vor Kurzem veröffentlichten und für die Aufklärung dieser Zeitperiode höchwichtigen Chronikwerke von Schultze und Heinrich von Dieffenhofen, welche beide auch nicht die geringste Andeutung von einer Mitschuld der Brandis am Tode des Bischofs enthalten. Schultze bekleidete acht Mal das Amt eines Bürgermeisters in Constanz; ihm standen vermöge seiner Stellung alle im 16. Jahrhundert noch vorhandenen Protokolle, Urkunden und Documente des Stadtarchivs bei Ausführung seiner Chronik zu Gebote. Warum wohl verzichtete dieser fleißige Sammler auf die Ehre, unter allen Chronikschreibern zuerst den Brandis, die ohnehin nicht seine Gunst besaßen, als Anstifter der blutigen That das verdiente Brandmal aufzudrücken und als vollgiltigen Zeugen hiefür das Stadt-Protokoll von 1357 vorzuweisen? Er unterließ es eben aus dem Grunde, weil damals nach unserm Dafürhalten ein Rathsbuch mit solchem Zeugniß ausgerüstet noch nicht existirte!! — Gleiches Schweigen beobachtet die Chronik Dieffenhofens, eines Domherrn zu Constanz, der ein Zeitgenosse Bischofs Johannes war und vor dessen Augen sich gleichsam alle diese Ereignisse zutrug. Wie kein Anderer zählt er die Feindschaften auf, in welche sich der Bischof während seiner kurzen Regierungszeit verwickelte; so diejenige von Seite des österreichischen Landvogts, die er sich durch seinen Rückzug von der Belagerung Zürichs zugezogen hatte; ferner des Abtes von Rheinau, Heinrichs von Eitlingen, den er bloß wegen seiner Weigerung, den „ersten Bitten“ des Bischofs zu entsprechen, einkerlern ließ, was den Abt um so tiefer schmerzen mußte, weil diese Forderung eine ungeredete war¹; dann des Ritters von Homburg und seiner Helfer, welche das bischöfliche Schloß Gottlieben belagerten und dessen Vorgebäude verbrannten; endlich von Seite seiner Constanzischen Gegner, nämlich des Dompropstes, des Domcapitels und der Bürgerschaft, mit denen er gleichfalls in Zerwürfnissen stand. Jedoch von einem Zwiste, der jemals

¹ Bischof Heinrich III. bestrebte sich 1359, das zugefügte Unrecht wieder gut zu machen, indem er den gleichen Abt urkundlich versicherte, daß Rheinau einer solchen Anforderung nicht unterworfen sei.

zwischen dem Bischöfe und dem Abte Eberhard, oder einem seiner Stammgenossen stattgefunden hätte, geschieht da auch nicht die geringste Erwähnung.

Aus dem Inhalte mehrfacher alter Chronikberichte, namentlich des Heinrich von Dieffenhofen, ergibt sich vielmehr eine bis jetzt noch niemals auf so zuverlässige Quellen begründete Lösung der Frage, von welcher Seite aus ein Anschlag gegen den Bischof Johannes gerichtet war, wenn auch, wie wir billig glauben, nicht auf sein Leben, doch aber auf seine Freiheit durch Gefangennahme desselben. Als der Bischof mit seiner Ritterschaft die vor Zürich vereinigte Heere des Königs Karl IV. und des Herzogs Albrecht aus dem bloßen Grunde verließ, weil ihm und seinen Schwaben der erste Angriff auf die Eidgenossen vom Letzteren verweigert ward, so mußte begreiflich dieser verhängnißvolle Schritt des Bischofs den Herzog auf's Schmerzlichste verletzen, nicht nur weil ihm der Erstere großartige Wohlthaten und selbst die Bischofswürde zu verdanken hatte, sondern auch weil dessen Rücktritt die volle Auflösung des Belagerungsheeres nach sich zog¹. Diese Handlung vereitelte den ganzen Plan des Herzogs, vergeblich wurden dadurch dessen unsägliche Anstrengungen und umsonst die ungeheuern Kosten. Durch diese Wendung der Dinge mußte sich die frühere Gewogenheit des Fürsten in schwere Ungnade verwandeln², wie es denn seinem Charakter zukam, mildherzig gegen seine Freunde, mit Strenge aber gegen seine Gegner zu verfahren³. In noch höherem Grade hatte sich der Bischof durch seinen Rückzug aus dem Heere den Zorn des Landvogts und anderer herzoglichen Beamten aus dieser Gegend zugezogen, da sie es waren, die den Herzog zu dem nun fehlgeschlagenen Kriegszug gegen Zürich aufgereizt hatten. Mußten sie vielleicht durch den unbesonnenen Schritt des Bischofs eigene und schwere Verluste erdulden? — Warfen sie ihm Treubruch gegen den Herzog vor? — Beschuldigten sie ihn des Ungehorsams gegen den König und das Reich? — Entschlossen sie sich, nicht den Bischof, wohl aber den treulos gewordenen Kriegsmann zu verfolgen, um ihn durch Gefangennahme zur Verantwortung zu ziehen? — Wir wissen's nicht,

¹ Amstags rüstend sich die kaiserlichen und herzoglichen mit den eidgenossen zu stryten, da wolt bischoff Johans, der Schwaben oberster den Vorzug haben . . auch der herzog den vortrab begert, diemil der krieg sein was; und uff dieser unainigkeit ward uff dem stritt nichts und ward abgezogen [Schultzeiß].

² Episcopus cum suis recessit, nolens minuere jus Svecorum. De quo dux nimium est commotus. (Continuatio Mathie. Böhmer, fontes IV, 289.)

³ Obiit dominus Albertus dux Austrie . . suis inimicis terribilis, et suis [amicis] assistens. (Henr. de Diessenhofen, ad annum 1358.)

aber soviel ist gewiß, daß der österreichische Landvogt, nachdem er am 18. August 1355 zu Zürich mit den Eidgenossen den Frieden beschlossen und beschworen hatte, sich alsobald anschickte, mit bewaffneter Macht gegen den Bischof einzuschreiten, und zwar aus dem Grunde, weil er zu Zürich eigenmächtig den Herzog und das königliche Heer verlassen hatte. So kam es bald, daß sich der Bischof selbst in seinem befestigten Gottlieben aus Furcht, in die Gewalt des Landvogts zu gerathen, nicht mehr für sicher hielt, und am 13. October gleichen Jahres seine Flucht nach Constanz ausführte ¹.

Indessen war die Fehde auch gegen den Schwager des Bischofs, den Ritter von Hornstein, gerichtet, der vielleicht zum Rückzuge von Zürich angerathen hatte und als Nächstverwandter jedenfalls zur Partei des Bischofs hielt. Dafür gerieth er selber in die Gefangenschaft des Landvogts, die am 30. gleichen Monats vollzogen ward, und auch am 4. Februar 1356 noch fortbauerte ². Zur gleichen Zeit ward auch das Schloß Heiligenberg, in welchem, wie man vermuthet, der besagte Ritter Schutz zu finden hoffte, vom Landvogt theils erobert, theils belagert. Nachdem sich so der Bischof nicht ohne eigene Schuld nach mancher Seite hin verfeindet hatte, erschien es der ihn verfolgenden Partei um so leichter, einen Handstreich auszuführen und sich der Person des Verhafteten zu bemächtigen, wozu sie mit Grund auf thätige Mitwirkung von Constanzer Bürgern hoffen konnte. So rückte die für die Ausföhrung bestimmte Abendstunde des 21. Januar heran, in welcher der gewaltthätige Einfall der Bewaffneten gelang. Der Bischof saß am Abendtische, und neben ihm sein Generalkvlar, Otto von Ninegg, sein Siegelbewahrer Friedrich und der Priester Conrad von Stockach. Vielleicht stellte sich der Hausherr mit der in beträchtlicher Anzahl anwesenden Dienerschaft zur Gegenwehr ³, wodurch die Wuth der Eingedrungenen sich nur noch steigerte, so daß sie weiter gingen, als es die Absicht der gegnerischen Führer war. Genug, der Bischof

¹ Anno 55 prescripto III Idus octobris [oct. 13] Johannes episcopus Constantiensis, qui ad preces domini Alberti ducis Austrie fuit electus, recessit de castro Gottlieben, timens se captivari per advocatum ducis predicti, ex eo quod ipse episcopus a predicto duce recesserat absque ejus voluntate dum ipse dominus dux fuisset in obsidione Thuricensium. (Ibidem.)

² Vergl. Pertz, Monum. XI, 877.

³ „Als er an St. Agnesen tag im 1356 jar mit sampt maister Otten von Retsnegg, thumberr und vicari, Friedrichen, sigler des hofs zu nacht ze lisch saß und bei im oug 12 diener, vielen in seinen hoff in gewaltigllich“ die oft genannten Adelichen und Constanzerbürger. [Schulthais, Chronik.]

blutete aus vielen Wunden¹, und erst mit seinem Tode endete auch die Wuth derjenigen, die ihm das Leben raubten². Besonders zu beachten ist die (mündliche und vielleicht auch schriftliche) Tradition, die sich zu Constanz bis in's 16. Jahrhundert erhalten hat, wonach der Ritter Eglin (auch Egloff) von Ems als Hauptschuldiger bei diesem blutigen Drama genannt wird³. Nun aber gehörte dieser Edelmann jener Ritterfamilie an, die schon längst in österreichischen Diensten stand; er selber erschien später als österreichischer Vogt über Wesen und Clarus⁴ und endete 30 Jahre nach dem Ableben des Bischofs Johannes gleichfalls eines gewaltigen Todes in der Schlacht vor Sempach 1386. —

Nachdem nun durch gleichzeitige Chronikberichte und urkundliche Angaben die Frage, warum und von welcher Partei aus die durch Waffengewalt unterstützte Verfolgung des Bischofs angehoben, wenigstens der Hauptsache nach gelöst, und ebenso auch die von der gleichen Seite beabsichtigte Gefangennahme desselben nachgewiesen erscheint, so glauben wir, diese Ansicht sei in entschiedener Weise derjenigen vorzuziehen, welche früher in dem Diöcesan-Archiv und anderwärts ausgesprochen wurde, dahin lautend, „die Schuld der an Bischof Johannes verübten blutigen That falle vornehmlich auf Abt Eberhard zu Reichenau als den Anstifter derselben“. Als die auf dem Gebiete der Geschichtskunde verbientermaßen als tüchtig anerkannten, und darum auch von uns hochgeschätzten Männer dieser Meinung huldigten, da ruhten die oberwähnten Belege noch größtentheils im Staube der Bibliotheken und Archive, daher es ganz begreiflich war, daß sie nur jene Nachrichten verwenden konnten, die ihnen damals vorlagen. So geschah es schon oft den Weisesten, daß sie in Folge neuentdeckter Quellen ihre frühern Aussprüche zu ändern sich veranlaßt sahen. Seitdem nun aber das vorgebliche Document (wir meinen, die Compilation oder den sogenannten Protokollauszug von 1357), das einzige, auf welches man die Mitschuld Eberhards an dem fraglichen Vergehen zu begründen versuchte, sich in Folge der neuentdeckten historischen Subsidien als ein unterschobenes erkennen läßt, weil dasselbe, wie wir später zeigen werden, in mehreren und

¹ Occisus „per quosdam milites et multis vulneribus confossus“. [*Henrici Rebdorf Chron. apud Böhmer „fontes“.*]

² „Sic finita est potestas ejus (episcopi) cum furore occidentium.“ [*H. de Diessenhofen Chron.*]

³ „Man schuldiget Eglin von Ems, die schlügend in ob dem tisch ze tob.“ [*Schultzeiß, Chron.*]

⁴ Vergl. Blumer, Urkunden zur Geschichte von Clarus.

selbst in wichtigen Punkten den glaubwürdigsten Akten und Berichten widerspricht, so ist auch um so eher zu erwarten, die gedachten Autoren werden ihre frühere Ansicht ändern.

Indessen halten wir an unserer Überzeugung fest, daß, so lange die Geschichtsforschung keine gewichtigeren Gründe zu einer so schweren Beschuldigung und Verurtheilung an's Tageslicht zu fördern vermag, auch die dem Abte Eberhard aufgebürdete Mitschuld an dem begangenen Verbrechen eine durchaus unerwiesene bleibe. Sowie nämlich „ein geringfügiger Unwille“ vor keinem unparteiischen Gerichtshofe als zureichendes Motiv zur Annahme eines gräßlichen Mordanschlages auf das Leben seines Bischofs Geltung finden kann, so muß diese Schlußfolge um so unzulässiger erscheinen, weil gerade die zuverlässigsten Berichte von Zeitgenossen auch nicht die mindeste Andeutung von einer zwischen dem Abte und dem Ermordeten bestandenen Feindschaft meldet, geschweige von einer Todfeindschaft, wie sie ein wohlüberdachter Plan zur Ausführung eines so schweren Vergehens nothwendig voraussetzen muß. Ebenso unzulässig ist aber auch der Schluß, den man für die Mitschuld des Abtes aus dem Umstande gefolgert hat, weil er den Todtschlägern Aufenthalt innert dem Bereiche des klösterlichen Asyls gewährte, da deren Aufnahme, sollte sie auch wirklich erfolgt sein, als eine durch die Gewohnheit von Jahrhunderten vollends gerechtfertigte sich herausstellt. Zu Folge dessen glauben wir nur einen Akt der Billigkeit zu üben, wenn wir den schwer Verdächtigten von jeglicher Betheiligung an diesem blutigen Werke freisprechen, und uns dabei bemühen, die nach unserm Dafürhalten unverdient auf ihn gewälzte Schuld als einen Irrthum aus dem Buche der Geschichte auszutilgen! — Doch jetzt zur zweiten Frage.

- 2) Welche Schuld am gewaltsamen Tode des Bischofs Johannes lastet auf dem Nachfolger desselben, dem Bischof Heinrich III. von Constanz?

Um die vorstehende Frage gehörig zu lösen, erscheint es vor Allem nöthig, das gegenseitige Verhältniß bestmöglich aufzuklären, in welchem die beiden Kirchenprälaten während ihres Lebens zu einander gestanden. Zur Zeit, wo das tödtliche Attentat auf das Leben des Bischofs Johannes von Constanz verübt wurde, bekleidete Heinrich von Brandis schon seit dem Jahre 1348 im Kloster Einsiedeln die äbtliche Würde. Derselbe hatte sich durch eine weise und umsichtsvolle Verwaltung seines Amtes bei Hohen und Niedern allseitige Achtung und bedeutendes Ansehen erworben, so bei Kaiser Karl IV., der ihn und sein Stift mit einem persönlichen Besuche beehrte; bei den Herzogen von Öster-

reich, die seit dem Jahre 1299 noch immer seines Klosters Schirmvögte waren; bei Bischof Ulrich von Constanz, der ihm mitsammt seinem Domcapitel wiederholte Beweise seines aufrichtigen Wohlwollens geleistet hatte; bei den damaligen trefflichen Äbten Thüring von Dissentis und Hermann von Pfäfers, die ihn als ihren Freund verehrten; bei den Bewohnern des alten Landes Schwyz, mit denen er die Jahrhunderte andauernden und oftmals von blutigen Fehden begleiteten Grenzstreitigkeiten durch einen gütlichen Ausgleich beendigte; bei den höchsten Magistraten der Stadt Zürich, die ihm bei diesem schönen Friedenswerke hilfreich zur Seite standen; und endlich bei den Urnern und Unterwaldnern, welche er, wie die Schwyzer, von dem so lange über sie verhängten Kirchenbanne befreite.

Was aber zur Aufklärung der obwaltenden Frage noch mehr beiträgt und daher besonders beachtet zu werden verdient, das sind die günstigen Verhältnisse, die damals zwischen dem Abte Heinrich von Einsiedeln und dem Herzoge Albrecht von Oesterreich bestanden, dem nämlichen Fürsten, bei welchem gleichzeitig Johannes Windloß, der nachmalige Bischof von Constanz, das Amt eines Kanzlers bekleidete. Schon aus dem Umstande, daß der Herzog den Abt urkundlich seinen „getreuen lieben Caplan“ nannte, läßt sich mit Grund auf die beidseitigen freundlichen Beziehungen schließen, an denen, wie sich's nicht anders denken läßt, auch der vom Herzog so hochgeschätzte Kanzler seinen Antheil hatte, und wohl sicherlich das Seinige dazu beitrug. Aber eine noch engere Verbindung zwischen dem Herzoge und dem Abte Heinrich wurde im August und October des Jahres 1349 durch ein außerordentliches Bündniß veranlaßt, vermöge dessen der Abt seine am Zürichersee gelegene Burg Pfäffikon bei Kriegszeiten dem Herzoge als offenes Haus überließ, und ihm die Versicherung gab, mit keiner Reichsstadt in ein Burgrecht eintreten zu wollen; wogegen der Herzog dem Abte und seinem Stifte auch seinerseits das Nämliche versprach und ihn zugleich seines herzoglichen Schutzes versicherte¹. Zur Zeit, in welcher die zu diesem Geschäfte nöthigen Unterhandlungen gepflogen wurden, besand sich Herzog Albrecht zu Wien, und wer für ihn in den diesseitigen Landestheilen als Sachwalter wirkte, war eben der Kanzler Windloß. So sehen wir ihn im August des gleichen Jahres mit dem Ankauf der Herrschaft Triberg beschäftigt, den er von dem Grafen Albert von Hohenberg offenbar für seinen Herrn, den Herzog Albrecht, auszuführen gedachte, obgleich im betreffenden Docu-

¹ Vergl. Regesten des Klosters Einsiedeln von P. Gall Morel von 1349, 17. August, 4. October.

mente nur von dem „erbern und wisen mann, maister Johannsen, ze den ziten Chanzlar des hochgebornen fürstens Albrecht“ als Käufer die Rede ist ¹. Da nun die Annahme auf mehr als bloßer Wahrscheinlichkeit beruht, daß die freundschaftlichen Kundgebungen zwischen dem Herzoge und dem Abte durch die Vermittlung des herzoglichen Geschäftsführers zu Stande kamen, der wohl auch den Austausch der hierauf bezüglichen Urkunden zu besorgen und überhaupt als Kanzler des Schirmherrn von Einsiedeln mit diesem Kloster mehrfach zu verkehren hatte, so scheint es von selbst als ganz begreiflich, daß dieser Johannes Windloß beim Abte Heinrich und seinem Convente nicht etwa als ein unbekannter Fremdling, sondern vielmehr als ein Vertrauter ihres Gotteshauses gelten mußte. Wirklich begegnet man auch fernerhin, nachdem der Kanzler auf Empfehlung des Herzogs zur bischöflichen Würde befördert ward, keinem Factum, welches irgendwie als eine Störung dieses freundlichen Verhältnisses angesehen werden dürfte. Offenbar unterredeten sich beide Prälaten, der Bischof und der Abt, im Anfang des Octobers 1353, wo der Kaiser Karl IV. in Constanz eingetroffen war, daselbst am 2. jenes Monates den Abt mittelst zweier Urkunden mit den Regalien des Reiches belehnte, dann wenige Tage später von da aus in Zürich seinen festlichen Einzug hielt, und endlich mit einem Gefolge von vielen Bischöfen, Reichsfürsten und dem Bürgermeister Brun von Zürich auch das Kloster Einsiedeln besuchte. Und als endlich Bischof Johann im Juli 1354 die während seines Lebens wohl glanzvollste Feier, nämlich die seines ersten bischöflichen Hochamtes, im Kreise seiner Prälaten beging, mochte wohl auch der Abt von Einsiedeln, wie das noch in spätern Zeiten der Fall war ², am großartigen Feste persönlichen Antheil genommen und die seinem Bruder Eberhard dabei zuge dachte Ehre und Freude mit ihm getheilt haben.

Wie sollte es nun bei dieser Sachlage Jemanden befremden können, wenn nach Verlauf von wenigen Jahren die unerwartete Nachricht von

¹ Schmid, Monumenta Hohenbergica, p. 418. — Der Kauf der fraglichen Herrschaft wurde vom Herzog um mehrere Jahre aus unbekanntem Gründen verschoben.

² Als Bischof Heinrich IV. im J. 1436 seinen Eintritt und das erste Bischofsamt im Münster zu Constanz feierte, befand sich unter den anwesenden Prälaten auch Burkard von Weisenburg, Abt zu Einsiedeln, wie der Chronist Schulthais meldet: „Also hüb da under ainem gulbinen himelstien der abt von Dw, der abt zu sant Gallen und der abt zu Einsiedeln, und der wybischoff und was der bischoff gar kostlich angelait mit seiner insien und stab; desgleichen die äpt.“ Diöces.-Archiv VIII, 60.

dem gewaltsamen Tode des Bischofs Johannes den Abt Heinrich von Einsiedeln und seine Conventherren in solchem Grade überraschte, daß man sie daselbst als eine „Schreckenstunde“ (terruit), und den verübten Mord als eine „von Bösewichten vollbrachte Frevelthat“ (impiorum maleficium) dem Pergamente übergab, um dadurch das trauervolle Ereigniß auch dem Angehörigen der Nachwelt aufzubewahren. Mußte ja diese Kunde alle Herzen um so gewaltiger ergreifen, da in dem kurzen Zeitraum von 10 Monaten nunmehr drei constanzische Würdeträger in ihrem Blute geendet hatten, im März der Dompropst Felix, im April der Domherr Conrad Ramung, und nun im Januar auch noch der Bischof selber! — Der Schreiber, welcher diese Nachricht zehn Tage nach der verübten That, nämlich am Valeriusfeste den 31. Jänner 1356, in den zu Einsiedeln jetzt noch vorhandenen Codex mit großen Buchstaben eintrug, war Heinrich von Ligerß, welchem damals als Custos oder Thesaurarius zugleich die Aufsicht über den Bücherschatz zustand. Auf gleiche Weise hatte er auch den drei Jahre früher erfolgten Besuch des Kaisers in kurzen Ausdrücken geschildert und mit eigener Hand in einen andern Codex eingetragen. Daß sich der Verfasser beim Aufschrieb des erfolgten Verbrechens von Verstellung oder überhaupt von heimtückischen Absichten leiten ließ, ist geradezu unannehmbar, denn er war ein frommer, schlichter und damals im Alter schon bedeutend vorgerückter Ordensmann, dessen menschenfreundliches und liebevolles Wesen ein Zeitgenosse von ihm so rühmend hervorhebt, daß man sich durchaus nicht veranlaßt finden kann, bei ihm an böshafte Intriguen zu denken¹. Bei seinem Aufschriebe konnte es sich einfach nur darum handeln, dem Wunsche seines Abtes und seiner Mitbrüder gemäß, das ebenso traurige als wichtige Ereigniß den Annalen seines Stiftes beizufügen, und in gedrängter Kürze den erschütternden Eindruck zu erwähnen, den diese Kunde auf manchen Prälaten seiner Zeit und vor Allen auch auf denjenigen ausübte, welcher dem Schreiber selber und dem Hause, für

¹ Heinrich von Ligerß befand sich schon vor dem Jahre 1324 als Ordensgeistlicher im Kloster zu Einsiedeln. Der damalige Leutpriester daselbst, „Johannes von Stein usz Schwabenland bürtig“, welcher einen urkundlichen Bericht verfaßte, wie der Custos von Ligerß eine kirchliche Segensspendung im J. 1338 über ein halbjähriges krankes Kind ausführte, nennt ihn: „Herrn Heinrichen von Ligris . . . Custor dieses Goshuses, der hat von Natur die Kinder lieb . . . Der Custor, als ein gürtiger Vater, hat das Kind an sin arm genomen, wie ouch Simeon mit dem Herren Jesu getan, und hat es hinter den fronastlar getragen, in miner ouch viler anderer gloubwürdigen Personen Gegenwirtigkeit.“ (Abgedruckt bei Joseph Tschudi, Ein.-Chronik S. 243.)

welches er schrieb, damals am nächsten stand. Der Aufschrieb aber lautet in wörtlicher Übertragung wie folgt¹:

„Im Jahre des Herrn 1356 erlag Bischof Johannes von Constanz in seiner eigenen Stadt, in eigener Behausung, am eigenen Tische den Schwertern der Gottlosen; ein Mord, der begreiflich manche Kirchenvorsteher in Schrecken versetzte; und diese Frevelthat ereignete sich am Feste des hl. Meinrad, unsers Patrons. Geschrieben am Tage des Bischofs Valerius.“²

Während jeder Unbefangene in diesen Ausdrücken ein offenes Verdamnungsurtheil der blutigen That zu finden vermag, und dieß nicht nur von Seite des Schreibers, sondern auch des Abtes und seiner übrigen Ordensöhne zu Einsiedeln, für welche die Aufzeichnung ausgeführt ward, so muß denn doch diesem Zeugnisse gegenüber die Anklage eines Compilators des 18. Jahrhunderts selbst einen Unbetheiligten mit Entrüstung erfüllen, die mit der Behauptung aufzutreten mag: Bischof Heinrich III. habe die Ermordung seines bischöflichen Vorfahrers „mit Wohlgefallen“ angesehen!³ Möge nun eine unparteiische Geschichtsforschung darüber urtheilen und entscheiden, wo die Wahrheit und wo eine tendenziöse Verhüllung derselben sich befinde, ob im Berichte des Ordenspriesters, welcher als Augen- und Ohrenzeuge den tiefen Eindruck, welchen die Todesnachricht zur Folge hatte, aufzeichnete, und zugleich im Namen seines Abtes und seiner Mitbrüder die blutige Handlung als eine Schrecken verbreitende Frevelthat gottloser Menschen verurtheilte, oder dann in der um circa 450 Jahre jüngern Darstellung eines Compilators, der den löblichen Stadtrath von Constanz mit dem Attribut der Unwissenheit beehrt und ihn am Schluß des Januars 1356 erkennen läßt, was bei jener Todeskunde in den innersten Herzensfalten des Einsiedlerabtes vor sich gegangen sei.

Als eine fernere Anklage erwähnt die Compilation: „Dieweil Herr Bischof viel edle Freunde, so habe er von ihnen wegen die Kirchen zu Konstanz, damit er dieselbe reich machte, in hohe Beschwerden gesteckt, die zu der Kirchen höchsten Nachtheil gereichen.“ Bevor wir in diese neue Beschuldigung eingehen, stellen wir die einfache Nebenfrage: Wie konnte es wohl im Jahre 1357, in welchem das vorgebliche Constanzner

¹ Vergl. Diöcesan-Archiv VI, 255.

² Diese Stelle ist doch gewiß nicht zu jenen Aufschrieben zu rechnen, welche „die blutige That mit ganz trockenen Worten erzählen“. Im Vergleiche mit allen hierauf bezüglichen Chronikberichten aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert nennt Ligerß die verbrecherische Handlung wie kaum ein Anderer beim rechten Namen.

³ Diöcesan-Archiv III, 108.

Protokoll geschrieben sein soll und Bischof Heinrich am 5. August des gleichen Jahres seinen Einzug in die Stadt, und seine Inthronisation im dortigen Dome feierte, in der Befugniß des Stadtrathes von Constanz liegen, das Richteramt über die Verfügungen des Bischofs und seines Domcapitels auszuüben? — Wo im ganzen römischen Reiche begegnet man in jener Zeitperiode einem Falle, daß sich eine untergeordnete weltliche Behörde unterstanden hätte, in ihrer officiellen Stellung (denn der vorgebliche Eintrag in's Stadt-Protokoll sollte hiefür Zeuge sein) die von einem neuen und als rechtmäßig anerkannten Bischof begonnene Verwaltung über das Bisthumsvermögen zu verurtheilen, und das schon im ersten Semester seines oberhirtlichen Wirkens, gerade zur Zeit, wo er nach dem Zeugnisse jetzt noch vorhandener Urkunden in voller Thätigkeit und seinerseits in bestem Einvernehmen mit seinem Domcapitel sich den bischöflichen Amtsgeschäften weihet? Wer erkennt hier nicht die deutlichen Indicien, die dieser „Protokollauszug“ von seiner Unächttheit zur Schau trägt?

Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß Bischof Heinrich während der 26jährigen Dauer seiner Regierung großartige Ausgaben zu bestreiten hatte, und daß sich der ökonomische Zustand des Domstiftes, wie der Compiler dieses nach ältern Chronikberichten wirklich hervorhebt, zu keinem Glanzpunkte zu erschwingen vermochte. Schon seine Wahl zum Bischofe, die päpstliche und kaiserliche Bestätigung, seine Reise nach Avignon, die daselbst vom Papste selber ausgeführte bischöfliche Consecration, und endlich sein feierlicher Einritt in die Bischofsstadt erforderten begreiflicherweise ein schweres Gewicht von Auslagen. Hatte ja schon Nicolaus von Guttenberg, Conventherr zu Reichenau und Nachfolger Heinrichs, als Abt zu Einsiedeln nur in dieser Eigenschaft die bedeutende Summe von 194 Goldgulden, 39 Solibi und 6 Denar als Annaten an die päpstliche Kammer zu entrichten.

Erfolgte ja die Erhebung Heinrichs auf den Bischofsstuhl von Constanz gerade in einem Zeitpunkte, wo die ungeheuren Forderungen von Seite Avignons für Provisionen, Annaten, Wahlproceduren und dazu noch für andere außerordentliche Steuern wie noch nie einen Höhepunkt erreichten und die Grenzen aller Willigkeit überschritten, so daß 1357, als von dort aus der Legat Philipp de Cabassole, Bischof von Cavailon, in Deutschland erschien, um von der gesammten Geistlichkeit auch noch den Zehnten ihres Einkommens zu verlangen, sich Hohe wie Niedere zu schweren Klagen veranlaßt sahen. Es kam so weit, daß an dem Fürstentage von Mainz im März 1359 in Gegenwart des Kaisers und der gedachten Legaten der pfälzische Kanzler öffentlich auftrat und dem gemeinsamen Unwillen

durch die Vorwürfe Ausdruck verlieh: die Curie plündere Deutschland aus durch die kostspieligen Wahlprozesse, Verleihung von Kirchenämtern, durch Bestätigungs- und Pallientaren. Nicht nur die meisten Kirchenfürsten, sondern selbst der Kaiser nahm es in hohem Grade übel auf, daß die päpstliche Kammer gerade die Deutschen vor andern Nationen unterdrücken und belasten wolle¹. Wurde dießmal der verlangte Zehnten auch verweigert, so fand man bald hernach wieder zu andern Forderungen Anlaß, die manchen Bischöfen große Verlegenheiten bereiteten.

So erging es unter vielen Andern dem Zeitgenossen und Landsmann des Bischofs Heinrich, nämlich dem österreichischen Kanzler Johann von Lenzburg, der zuerst (1359) zu Gurk in Kärnthen, dann (1364) zu Brixen und endlich (1375) zu Ebur den bischöflichen Stab führte. Wie andere Amtsgenossen, befand sich Bischof Johann wiederholt in so argen Geldbedrängnissen, daß es ihm unmöglich war, die verlangten Summen an die päpstliche Kasse zu entrichten, weßwegen er sogar dreimal in die Excommunication verfiel, obgleich er nebenbei mit dem Papste auf gutem Fuße stand². In solcher Lage war er wiederholt gezwungen, zur Verpfändung bischöflicher Güter seine Zuflucht zu nehmen. Ungleich betrübender fand Heinrich III. die ökonomischen Verhältnisse zu Constanz beim Antritt seines Bisthums. Mit erspartem Gelde, wie der von seinem Hofe hochbegünstigte Lenzburger, konnte Heinrich nicht versehen sein, auch stand ihm kein so mächtiger und reicher Mäcenas zur Seite, wie jener an Herzog Rudolf von Osterreich gefunden hatte; nach dem Zeugniß Dieffenhofsens bot sich für Heinrich in der Pfalz nur der traurige Anblick einer leeren Kasse dar, weil eben die Domherren dem künftigen Bischof nichts auf die Seite gelegt hatten³. Sollte daher die schon allzulang andauernde Sedisvacanz einmal ihr Ende erreichen, so war der neue Bischof ebenfalls gezwungen, einzelne Güter und Einkünfte des Bisthums zu verpfänden, in der Hoffnung, dieselben in glücklichern Zeiten wieder einzulösen. Da aber das Domcapitel zu diesem Übelstande beigetragen, so forderte die Billigkeit, daß es die Noth des Neuerwählten durch seinen Beistand lindern helfe, weßwegen

¹ Siehe Damberger, Synchronistische Geschichte, XV a, 389 ff.

² Die Bestätigung seiner Wahl als Bischof von Brixen kam auf 1000 Gulden, und die Annate erreichte die Summe von 600 Mark Veroneser Gewichtes. Vergl. Theodor von Liebenau: Bischof Johann von Gurk, Brixen und Ebur. Eine sehr verdienstvolle Arbeit!

³ H. de Diessenhofen ad annum 1357.

es sich zu dessen Gunsten für die Verwendung von Pfandschaften auf bischöfliche Einkünfte im Werthe von 6000 Florin verpflichtete, um so die Gläubiger zu befriedigen und der Gefahr des Kirchenbannes wenigstens in nächster Zeit sich zu entziehen.

Bald hatte diese Übereinkunft verschiedene Veräußerungen zur Folge. So versetzte Bischof Heinrich 1359 dem Vater des vorerwähnten Bischofs von Gurk, Conrad Schultzeis von Lenzburg und dessen Sohne Heinrich, um die Summe von 1235 Florin die Befestigung Kaiserstuhl.

Auch in späterer Zeit befand sich der Bischof wiederholt in augenscheinlicher Geldnoth, die ihn zu fernern Verpfändungen veranlaßte. So z. B. im Jahre 1365, wo raubsüchtige Kriegerhorden aus England das Elsaß verheerten, und der Bischof seine dem Kaiser zugesandte Kriegsmannschaft selber zu verköstigen hatte¹. In dieser Verlegenheit suchte und fand Heinrich bei seinem eigenen Küchenmeister Friedrich Büttener von Luzern ein Anleihen von 240 Goldgulden, wofür er ihm die bischöfliche Quart aus der Pfarrei Ettiswil als Pfand einsetzte. Ähnliches war schon vor dem Jahre 1360 geschehen, wo der Bischof solche Einkünfte aus mehreren im Archidiaconate Burgund gelegenen Pfarreien, als von Jegisdorf, Kriegstetten und Ettingen an seine zwei leiblichen Brüder, die Freiherren Thuring und Wolfhard, verpfändet hatte. Solche Anweisungen an Verwandte erfolgten einige, doch fast immer mit dem ausdrücklichen Beifuge: „für geleistete Dienste“ und „mit Beistimmung des Capitels“. Aber gerade dieses Verfahren veranlaßte später zu der Beschuldigung, der Bischof hätte an seine Blutsverwandten Güter, die dem Domstifte zugehörten, „zum großen Schaden desselben“ verschenkt. Dieser Vorwurf kann jedoch nicht als gerechtfertigt gelten, da wie im vorliegenden Falle von einer Schenkung keine Spur zu entdecken ist. Vielmehr war dieser Verkauf geeignet, den bisherigen Ertrag der besagten Gefälle noch eher zu erhöhen. Bis jetzt war nämlich die Sammlung und der Transport der Naturalien in so weiter Entfernung für das Domstift mit bedeutenden Kosten verbunden. So hatte der Bischof und sein Capitel gerade aus diesem Grunde im November 1363 ganz gleiche Einkünfte aus der noch weit näher gelegenen Pfarrei Ettiswil an das Kloster Einsiedeln veräußert². So wenig hier von einer Schenkung die Rede

¹ Es fehlte dem Bischof, wie er selber urkundete, die nöthige Summe „an die kost, so wir jetz haben mit unsern dienern unserm Herren dem Keiser zu dienst wider die gesellschaft, so jetz liggend in dem lande zu Elszaz“. (Urk. von 1365, 21. Zusi.)

² Bischof Heinrich sagt in der Urkunde: „Ecclesia in Ettiswil, cujus Quarta

sein konnte, ebenso wenig auch bei der Veräußerung der burgundischen Quartan an die Freiherren von Brandis, denen der Ankauf allerdings zum Vortheil gereichen mochte, da sich die Stamm- und Erbgüter ihrer eigenen Familien in der dortigen Gegend befanden, und die Einsammlung der Gefälle um so bequemer stattfinden konnte. Daß aber der Verkauf dieser Einkünfte an die gedachten Freiherren nicht etwa unter ihrem Realwerthe geschah, zeigt auf eklatante Weise der Umstand, daß 43 Jahre nach dem Tode des Bischofs Heinrich seitens seiner Nachfolger oder des Domcapitels noch immer keine Wiedereinlösung stattgefunden hatte, obgleich eine solche schon zur Zeit, wo der Verkauf geschah, ausbedungen ward, und es noch blieb, als im Jahre 1426 ein anderer Freiherr, Wolshart von Brandis, wahrscheinlich ein Großvater des Bischofs, einen Theil derselben, nämlich die Quartan der Zehnten zu Ettingen und Kriegstetten, um die Summe von 300 rhein. Gulden in Gold an das Kloster Frauenbrunn zu veräußern genöthigt war¹.

Es zeigt aber noch ein anderer Umstand, wie das Vorgeben des Compilators auch hier das Gebiet aller Wahrscheinlichkeit überschreite. Wie nämlich seine obgedachte Beschuldigung gegen den Bischof schon darum sich als äußerst verdächtig herausstellt, weil er eine in dieser Sache ganz unbefugte Behörde (den Stadtrath von Constanz) als Ankläger gegen ihn auftreten läßt, so gestaltet sich dessen Angabe noch als weit verdächtiger durch das gänzliche Schweigen Derjenigen, denen nicht bloß die Berechtigung, sondern die Pflicht zur Klage obgelegen hätte, sofern der Bischof unbefugterweise das Stiftsvermögen an seine Anverwandten verschleubert haben würde. Offenbar wäre eine Anklage gegen eine so tadelnswürdige Handlungsweise nicht dem Stadtrathe, sondern von Rechtswegen dem Domcapitel zugestanden. Wirklich liefern uns die Urkunden aus dem gleichen Jahrhundert mehrfache Beweise, daß die ebengenannte geistliche Behörde sonst ein wachsameres Auge auf die Erhaltung und pflichtschuldige Verwendung der Stiftsgefälle warf, und nicht dulden wollte, wenn ein jeweiliger Dompropst bei Ausfertigung des jährlichen Einkommens an die Dombepründeten und überhaupt bei der Verwaltung der Stiftsgüter durch

nobis est debita, adeo et in tantum distat a nobis, quod fructus ejusdem Quartae sine magnis sumptibus et expensis colligere nequeamus.“

¹ Die Urkunde wurde vom Freiherrn zu Burgdorf am 21. Juni 1426 ausgefertigt. Der Verkäufer besagt darin, daß diese Quartan „von dem Bischof und Capittel ze Constanz“ an ihn gelangt wären, und denselben das Recht zustehen, diese Gefälle um 500 Mark Silber wieder einzulösen. Vergl. Amiet, Regesten von Frauenbrunn.

seine Angestellten sich fahrlässig erwies. Daher denn auch die wiederholten Klagen gegen diesen Obern, von denen einzelne selbst an die Metropolitanbehörde von Mainz gelangten¹.

Hieraus läßt sich auch mit vollem Recht der Schluß ziehen, daß das Capitel ohne Bedenken auch gegen das Verfahren Heinrichs III. Protest eingelegt hätte, sofern er je die bischöflichen Stiftsgüter zu solch' verwerflichen Zwecken verwendet hätte. Nun aber hat man bis dato nicht nur keine dießfallige Klage von Seite des Domstiftes gegen diesen Bischof entdeckt, sondern vielmehr eine in den neuesten Zeiten sich immer noch vergrößernde Anzahl von Documenten, wonach das betreffende Capitel mit voller Einmüthigkeit die vielfachen Verfügungen desselben approbirte.

Dies war aber auch nothwendig, denn man darf es nicht unbeachtet lassen, daß der jeweilige Bischof bei Verwaltung des domstiftischen Vermögens niemals eigenmächtig handeln konnte, sofern seine Verfügungen rechtsgültig bleiben sollten. Jeder von ihm vollzogene Tausch, Kauf oder Verkauf, Verpfändung oder Wiedereinlösung gelangte erst durch den Consens des Domcapitels in Rechtskraft; daher auch gerade aus der Regierungsperiode dieses Bischofs die lange Reihe von Urkunden, welche nicht nur von ihm, sondern zugleich von seinem Domcapitel, entweder in gleichen oder in einem besondern Documente bekräftigt und besiegelt wurden. Also erweist sich auch hier die Anklage des Compilators als ebenso unbegründet wie unerwiesen.

Insbefonders aber verdient noch ein anderer Umstand seitens der Historiographen billige Berücksichtigung. Es haben in der That nicht wenige Chronisten des 16. Jahrhunderts, die über diese Zeitperiode berichten, und später von neuern Historikern vielfach copirt wurden, nicht nur dem Bischofe Heinrich, sondern noch manchen andern Vorstehern von geistlichen Corporationen Unrecht gethan, indem sie die Schuld des damals zerrütteten Haushalts ihrer geistlichen Anstalten einfach ihnen aufbürdeten. Jene Scribenten urtheilten aber eben nur aus den zu ihrer Zeit noch vorhandenen Documenten, welche ihnen solche Veräußerungen vorwiesen, dabei aber den schweren Druck der Zeitverhältnisse nicht in Anschlag brachten. Diese Historiker berechneten nicht, wie der schwarze Tod die für den Landbau nöthigen Arbeitskräfte auf ein volles Menschenalter hin um mehr als die Hälfte gelychtet, und dadurch auch die kirchlichen Einkünfte an Zehnten und

¹ In den Documenten bei Neugart (P. I. Bb. II.) aus den Jahren 1323 (Nro. 89), 1330 (Nro. 96 und 97), vom Jahre 1344 (Nro. 103), vom Jahre 1358 (Nro. 111) und endlich vom Jahre 1359 (Nro. 112).

bischöflichen Quartan in gleichem Verhältniß vermindert hatte¹. Sie beachteten nicht, wie das schreckliche Erdbeben von 1356, welches die Stadt Basel verwüstete, auch im Bisthum Constanz 38 Mitterburgen zum Zerfall gereichte², und wie man auf Anregung der bischöflichen Behörden von Constanz, obgleich in eigener Noth, mit lobenswerther Mildeherzigkeit in allen Klöstern und Kirchen der Diocese zweimal (1357 und 1364) den unglücklichen Baslern zum Wiederaufbau ihres Münsters beisteuerte³. Sie erwogen nicht, wie beinahe während der ganzen Regierungsperiode Heinrichs die Schrecknisse des Krieges auf einzelnen Gebietsheilen seiner Diocese lasteten, so die andauernden und wiederholten Kriegszüge der Oesterreicher gegen die Waldstätte und Zürich⁴, dann die mit unermesslichem Schaden begleiteten Einfälle der Gugler in die aargauischen und burgundischen Landestheile, ferner die langwierigen und blutigen Fehden zwischen dem Domstifte und dem vom Freiheitschwindel ergriffenen Bürgerthum von Constanz, endlich die hitzigen und verheerenden Kämpfe im Norden des Bisthums zwischen dem höhern Adel und den unter sich verbündeten Städten. Sie brachten nicht in Anschlag, wie in der gleichen Zeitperiode unabsehbare, aus Afrika herangezogene Heuschreckenschwärme weitausgehende Länderstriche in öde Wüsteneien verwandelten; wie nebenbei wiederholter Miswachs in ganz Oberdeutschland eine beinahe sechs Jahre andauernde Theuerung und Hungersnoth zur traurigen Folge hatte. Angesichts solch allgemein herrschender Noth konnte es dem Domstifte unmöglich gelingen, von den schweren Verlusten, welche die ganze Bevölkerung trafen, unberührt zu bleiben. Vielmehr hatte es eben das Schicksal der meisten übrigen Stifte zu theilen, von welchen, Dank der in neuerer Zeit erfolgten Veröffentlichung zahlreicher urkundlichen Belege, gerade in jener Epoche so mancher Klageruf ertönte. Nach

¹ Adeo sevit pestis, ut vix tertia pars hominum in mundo remaneret, et multae civitates, oppida et villae absque habitatore manserunt peste omnes auferente. (Faber, p. 152.)

² Nach Agib. Tschudi's Chronik.

³ Das officiële Schreiben der constanzischen Generalvikare datirt vom 19. Nov. 1356, und „sede vacante“ war bestimmt „universis abbatibus, abbatissis, prioribus, priorissis, decanis, camerariis, plebanis, viceplebanis, aliisque ecclesiarum rectoribus et capellanis per civitatem et dyocesim Constantiensem constitutis“. Diesen Allen wurde unter Androhung der Suspension befohlen, die Baselfchen Abgesandten mit Wohlwollen zu empfangen, und ihr Gesuch dem Volke von allen Kanzeln zu verkünden.

⁴ Duraverat discordia inter Vallenses et duces 40 annis, sed inter Thuricensis et duces 4 annis tantum. (Faber, p. 158.)

dem sichern Zeugnisse der Urkunden gehörten nämlich selbst reich dotirte Communitäten zu denjenigen, die damals unter der Last der drückenden Zeitereignisse tief aufsenkzten. Unter diesen werden ausdrücklich erwähnt die Stifte und Klöster St. Gallen, Reichenau, Einsiedeln, Kappel, Beromünster, Engelberg, Fischingen, Königsfelden, Döb und das Haus der Deutschordensritter zu Mainau. — Wir fragen hier, sind diese Zustände nicht eine laute und bringende Forderung an die Geschichtsschreibung neuerer Zeit, sich vor rücksichtsloser Verurtheilung zu hüten?

Wo aber der Verfasser der Compilation seinen Betrug am deutlichsten geoffenbart und sich mit der historischen Wahrheit in den schroffsten Widerspruch versetzt hat, das geschieht durch seinen Bericht, Bischof Brandis habe die von seinem Vorfahrer hinterlassene Baarschaft, und „noch mehr dazu“, an die Mörder desselben verschenkt. Nach dem unumstößlichen Zeugnisse jener Urkunde, welche über die Verzichtleistung der Elisabetha Windlock, der Schwester des ermordeten Bischofs, auf jede Ansprache bezüglich der Hinterlassenschaft desselben ausgefertigt wurde, war schon am 4. Februar 1356 die 89½ Mark Goldes und 200 Mark Silbers gewerthete Baarschaft in den Besitz des Domcapitels übergegangen. Dieses geschah 18 Monate, bevor Heinrich in den Besitz und in die Gewalt des Bisthums gelangt war, zu einer Zeit, wo ihm die Verhältnisse noch keine Ahnung auf seine Beförderung zur Bischofswürde gestatten konnten. Dieser Thatsache stimmt auch ausdrücklich der Chronist Diessenhofen bei, der nicht nur als Bevollmächtigter des Domcapitels die oberwähnte Urkunde der Schwester des Getödteten ausfertigen half, sondern auch in seiner Chronik auf's deutlichste bezeugt, daß die Domherren während der Sedisvacanz zwar viel Geld eingenommen, jedoch dem künftigen Bischof nichts aufbewahrt hätten, weßwegen sie genöthigt worden, ihn noch vor der Veröffentlichung der Bulle mit einer Subvention aus den Bisthums Einkünften zu unterstützen¹. Mit gleicher Entschiedenheit äußert sich hierüber der geschichts- und protokollkundige Bürgermeister Schultbaß, so daß über diese Thatsache ein begründeter Zweifel nicht mehr zulässig sein kann².

¹ Multa collegerunt, et nihil reservaverunt futuro episcopo. Immo pro sex millibus florenis quartas et alios redditus ecclesie Constantiensis obligaverunt in favorem secundi provisi antequam suas litteras publicasset. (H. de Diessenhofen ad annum 1357.)

² Er hat groß gut bei herzog Albrechten erobert, das alles die thumbherren nach seinem tod under inen teilent, das dem bistumb darvon nißs ward. (Schultbaß, 41.)

Ebenso unwiderlegbar bezeugt das alte Anniversarienbuch des Domstiftes die Verwendung der fraglichen Hinterlassenschaft, wodurch die angebliche Verschenkung derselben an die Mörder auf das Sonnenklarste widerlegt wird. Darin wird nämlich urkundlich bewiesen, daß aus dem Nachlasse des Bischofs Johannes vom Domcapitel nicht nur ein Hof in Heitershofen, ein Hof genannt der Bulhof und noch eine Besitzung zu Rüfron käuflich erworben wurde, sondern daß die Domherren noch überdieß einen guten Theil an Geld empfingen, so daß das Capitel für den Hingeschiedenen alljährlich ein feierliches und eines Bischofs wahrhaft würdiges Anniversarium zu begehen sich verpflichtete.

Wir stellen hier nun die Frage: Ist es wohl denkbar, daß einem Stadtrathe von Constanz diese Verfügungen über das Vermögen des Bischofs Johannes, namentlich jene vom 4. Februar 1356, unbekannt bleiben konnten? Ist es möglich, daß ein so handgreiflicher Widerspruch gegen den deutlichen Wortlaut der Urkunden und eine so tiefkränkende Verleumdung gegen den neuen Bischof und dessen Domcapitel, wie es die Compilation enthält, im Jahre 1357 in ein öffentliches und officiellcs Rathsprötokoll eingetragen werden konnte?? — Wahrlich hätte hier der Compiler die durch ihn im Auszuge vorgenommene Fälschung des Originalprotokolls kaum deutlicher verrathen können. Und nun sollte ein derartiges schriftliches Nachwerk die für die Wahrheit der Geschichte erforderliche Glaubwürdigkeit darbieten? ¹

Sei es gestattet, auch über die Verbannung der Schuldigen aus der Stadt, ihre Rückkehr in dieselbe, über die Nachlassung der ihnen auferlegten Strafe, und überhaupt über das kirchliche und politische Strafverfahren unter Berücksichtigung ähnlicher Vorfälle aus jener Zeit unsere Ansicht nach glaubwürdigen Documenten hier zu unterbreiten, um dadurch die hierauf bezüglichen Anschauungen des Mittelalters uns einigermaßen zu vergegenwärtigen. Über die Bestrafung der Schuldbaren erzählt der Compiler: „Bürgermeister und Rath haben die Burger, so zu solcher That auch geholfen, etliche der Statt in Ewigkeit, die andern eine Zeitlang verwiesen, je nachdem jeder gehandelt hat, und dieselbige Straf haben sie erdulden müssen.“ — Bischof Heinrich „hat auch denen Burgern, so der Statt verwisen worden, auch abgenommen auf den Weeg wie folgt: Es ist ein alter

¹ Herr Bader wollte zwischen den Aussagen der Urkunden und jenen des Compilers vermittelnd auftreten, indem er nur einen Theil der Baarschaft den Mördern zukommen läßt; allein dadurch ist der Widerspruch zwischen ihm und dem Compiler nicht aufgehoben, denn dieser spricht nicht von einem „Theile“, sondern von der Baarschaft „und noch mehr darzu“!!!

Brauch, oder Herkommen, so ein neuer Bischof zum erstenmale in die Statt als Bischof einreitet, so kommen auch mit ime jene, denen die Statt verboten worden; als nun der jetzige Herr Bischof gehörter massen eingeritten, sind mit ihme auch hereingekommen die Burger, so von Bischof Johannes Todtschlag wegen verboten waren, denen ist hierdurch, wie auch andern, so der Statt verboten, solche burgerliche Straf nachgelassen worden.“ Soweit die Compilation. Hieraus folgert Pupkofer in seiner Geschichte des Thurgau's: „Heinrich von Brandis, der die bischöfliche Würde erlangte, war nicht besser als er (Abt Eberhard); denn wie er als Bischof in Constanz einzog, nahm er die Mörder seines Vorgängers unter sein Begleit, und sicherte sie dadurch vor der Strafe.“

Was der Compiler über die Verbannung und Rückkehr der schuldbaren Thäter berichtet, findet auch bei den Chronisten Schultheiß und Diesenhofen seine Bestätigung, indem sich diese Beiden in ihrer Erzählung gerade ergänzen, da der Erstere deren Ausweisung aus dem Weichbild der Stadt, der Letztere dagegen ihren Wiedereinzug in dieselbe meldet. Die Richtigkeit dieser Angabe dürfte daher Niemand mit Grund beanstanden. Jedoch anders verhält es sich mit den daraus gezogenen Consequenzen, denn nicht nur hatte der Bischof die Ausgewiesenen nicht um die sonderbare Ehre ihrer Begleitschaft bei seinem Einzuge angegangen, sondern auch ebenso wenig sie dadurch „vor der Strafe gesichert“. Wer immer die Schilderung eines solchen, mit großartigem Pomp begleiteten Einzuges [z. B. bei Schultheiß, S. 49 und besonders 59] liest, dürfte sich gleich überzeugen, daß bei einem derartigen kirchlichen Akte ein Bischof sich nicht mit verbannten Delinquenten abgeben konnte. Wenn diese sich an den Zug angeschlossen, so war das eben nur ihre Sache, denn so wenig der Bischof zu ihrer Ausweisung mitgewirkt hatte, ebensowenig nahm er sich ihrer an, wenn sie außerhalb des Stadthores, durch welches er einziehen mußte, auf die von seiner Bewillkommung in's Münster zurückkehrende Procession harrten, und sich dabei unmittelbar nach den Rathsherrn mit dem Zuge vereinigten¹. Es bestand damals eben noch die allgemeine Sitte, daß die weltliche Behörde bei Anlaß eines solchen Freudenfestes die Strafzeit der Verbannung abkürzte und den Schuldbaren eine bedingte oder unbedingte Amnestie gewähren ließ. So hatte im Jahre

¹ „Indem hattend sich gesamlet alle verbotene leut, wyb und man bey ime, und die rät namen vier stangen und giengen zu den vier orten sechs rathsherrn und die verbotenen hügend sich an die rathsherrn und kamend also mit in die statt.“ (Schultheiß, S. 59.)

1383 der Magistrat der Stadt St. Gallen über zwei junge Verbrecher die Verbanungsstrafe verhängt, und zwar für den Einen auf Lebenszeit und für den Andern auf drei Jahre; nur in dem Falle, wenn ein neuer römischer Kaiser, König oder Abt von St. Gallen daselbst seinen Einzug halten würde, so dürften sie ebenfalls miteinziehen¹. Wie nun solches auch zu Constanz beim Einzuge Heinrichs III. im Jahre 1357 der Fall war, so geschah es wieder bei seinem Nachfolger Nicolaus II. im Jahre 1384 und bei Heinrich IV. im Jahre 1436, und es ist nicht zu zweifeln, daß, wenn auch die Chroniken hierüber schweigen, das Nämliche beim Einzuge noch mancher anderer Bischöfe stattgefunden habe. Daß aber diese Amnestie weder eine allzeit unbedingte noch eine vom Bischöfe abhängige gewesen, geht deutlich aus dem Umstande hervor, daß im Jahre 1384 jeder Verbannte, der mit dem Bischof Nicolaus in die Stadt eingezogen war, dieselbe nach wenigen Tagen auf Befehl der weltlichen Obrigkeit wieder verlassen mußte, sofern er nicht als Strafgeld die Summe von 10 Pfund Pfenningen zum Besten der Stadt entrichten würde². Hieraus ist ersichtlich, daß die mit dem Bischof Eingezogenen vor einer Strafe noch nicht gesichert waren, und demnach die Schlußfolge Pupisofers sich als eine unrichtige herausstellt, denn wenn gegen die verbannten Todtschläger beim Einzuge Heinrichs III. mit zu großer Nachsicht gehandelt wurde, so geschah das nicht durch die geistliche, sondern durch die weltliche Behörde.

Es scheint wirklich, daß die Schuldbaren von dieser Seite her keine fernere Bestrafung mehr zu fürchten hatten.

Wenigstens ist es Thatsache, daß Einige, welche die Chroniken als Theilnehmer am Morde bezeichnen, im Jahre 1364 (am 18. Febr.) zu Constanz selber öffentlich und unangefochten, ja sogar theilweise in amtlicher Stellung urkundeten. So bezeugt der damalige „Stattaman“, es sei „der veste Ritter Her Egloff von Kempf (mehrere Chroniken bezeichnen ihn als Theilnehmer und Schultheiß sogar als Hauptschuldigen am Morde) und fro klar sin elichu wirtin“ vor sein öffentliches Gericht gekommen, daselbst habe Klara, nachdem sie den „vesten Ritter Her Cunraz von Honburg (ebenfalls jedoch irrtümlich, als Anstifter des Mordes genannt) zu ihrem Vogt genommen,

¹ Aug. N ä f, Chronik von St. Gallen, S. 579.

² „An sant Johans des löuffers abend hat sich der gros rath erkent, welche von der statt verboten und in die stat kumen sind als unser herr bischof Nicolaus ingeführt ward, der soll bis suntag den nechsten wieder usse gon und in der bus beliben, ober 10 lb dr an der statt buw ze büs geben.“ (Schultheiß, S. 50.)

frei und ungezwungen auf das fahrende Gut ihres Mannes verzichtet, mit Ausnahme des Haus- und Silbergeschirrs, wovon sie sich mit der Hälfte desselben begnüge und die andere Hälfte den Kindern lasse, die sie von ihrem Manne erhalte. Auch den Ulrich von Roggwil, oder Ulrich Roggwiler¹, der bei diesem Geschehniß als Stadttammann fungirte, zählen die Chroniken bekanntlich zu den an der blutigen Gewaltthat Betheiligten. Der erwähnte Egloff von Ems scheint zur Zeit, wo die mörderische That vollzogen wurde, noch Jüngling gewesen zu sein, indem er dreißig Jahre später, am 9. Juli 1386, noch an der Schlacht bei Sempach Theil nahm und im heißen Kampfe von den Eidgenossen erschlagen wurde². Auch Ulrich Goldast mit dem Zunamen „Strübli“ befand sich 1364 wieder unter seinen Mitbürgern zu Constanz³.

Ulrich von Roggwil, welcher in den Geschichtsbüchern wiederholt als Stadttammann erwähnt wird, war nicht nur dem Bischof Johannes, sondern auch dem Nachfolger desselben feindlich gesinnt, was sich aus dem Gefechte bei Wasserstorf und aus der nachmaligen Gefangennahme desselben durch die von Brandis ergibt. Von einem vierten unter den des Mordes Beschuldigten, nämlich von Ritter Ulrich Schwarz, berichtet die Constanzer Chronik bei Wone (I, 315), daß er im Jahre 1366 jenseits des Meeres in der Stadt Candia gestorben, und daselbst begraben worden sei. Ob derselbe aber in Folge seiner Verbannung aus Constanz seinen Aufenthalt auf dieser Insel gewählt, oder dann, was noch glaubwürdiger, auf einer Bußfahrt in's heilige Land, die er zur Sühnung seiner Mitschuld an dem begangenen Verbrechen unternahm, von Krankheit und vom Tode ereilt wurde, darüber bieten die alten Geschichtswerke keine Aufschlüsse.

Wenn auch der weltliche Rath von Constanz die gedachten Delinquenten nach beiläufig achtzehnmonatlicher Verbannung in Folge der Ankunft eines neuen Bischofs alter Übung gemäß amnestirte, so war dagegen das Verfahren der geistlichen Behörde in solchen Verhältnissen ein ganz anderes, indem dieselbe derartige Missethäter durchaus nicht mit jener Leichtfertigkeit behandelte, wie man aus Veranlassung dieses

¹ Daß Ulrich Roggwiler und Ulrich von Roggwil für die gleiche Person zu halten ist, geht daraus hervor, daß um die nämliche Zeit der Domdekan von Constanz Ulrich von Güttingen einfach auch Güttinger genannt wird. (Manlius S. 680.) Hierüber liefert J. v. Arx in seiner Geschichte von St. Gallen viele Beispiele (z. B. Bb. I, S. 547 Anm. f und S. 553).

² Vergl. „Urkunden für Geschichte der Ritter von Ems zu Hohenems“. (Freiburg, 1860.)

³ Diöc.-Archiv VII, 158.

Todtschlages geschlossen hat. Die an diesem Verbrechen Betheiligten waren nun einmal unbestreitbar der kirchlichen Excommunication verfallen. Mit welcher tiefem Ernste aber die geistliche Obrigkeit auch zu jenen Zeiten gegen solche Delinquenten verfuhr, zeigt ein Verbrechen rohester Art, welches im gleichen Jahrhundert im Nachbarbisthum Chur verübt wurde.

Der Freiherr Ulrich von Matsch hatte im Jahre 1304 die in dieser Diöcese gelegene Abtei Marienberg, deren Schutzvogt er war, mit bewaffneten Genossen überrumpelt, dieselbe beraubt, und deren Abt Heinrich von Schöndstein an Händen und Füßen gebunden fortschleppen und enthaupten lassen. Um einmal der Excommunication, welcher er verfallen war, enthoben zu werden, waudte sich der Wissethäter vor 1309 an den römischen Hof und wurde dann mit der bedingnißweisen Losprechung an den Bischof Johannes von Brixen gewiesen, wobei dem Pönitenten unter Eidspflicht anbefohlen wurde, daß er vor allen größern Kirchen jener Gegend, wo er ein so schweres Verbrechen begangen, mit entblößtem Rücken und unbeschuhet, mit einziger Beibehaltung seiner Beinkleider (*bracis*), eine Ruthe in seinen Händen und wie möglich einen Riemen um seinen Hals tragend, einherstrenite, vor den Pforten jener Kirchen, während dessen die Geistlichkeit derselben die Bußpalmen singe, sich in Gegenwart einer größern Volksmenge geißeln lasse und dabei öffentlich sein Verbrechen bekennete. Sofern er den Schaden, welchen er der Kirche und dem Kloster des Ermordeten zugefügt, noch nicht vergütet, so war er zum Erfatze desselben verpflichtet, und sowohl er als seine Erben aller Lehens- und Patronatsrechte, die er von der Abtei inne hielt, verlustig erklärt.

Der Bischof von Brixen erhielt nebstdem von der römischen Curie die Weisung, das Bekenntniß des Culpanten fleißig anzuhören, ihm mit päpstlicher Vollmacht eine Buße aufzulegen, die ihm zu seiner Rettung, Andern aber zum Schrecken gereiche, und ihn zu verpflichten, daß er beim nächsten Kreuzzuge in's heilige Land mitziehe. Sollte er sich aber weigern, diese Forderungen zu erfüllen, so hätte ihm der Bischof zu verkünden, er sei „eo ipso“ wieder in die Excommunicationsentenz verfallen.

Der Bischof vollzog nun, so gut er es vermochte, das ihm übertragene Mandat, las dem Freiherrn zu wiederholten Malen die über ihn verhängte Buße vor, erinnerte ihn an die Pflicht, den Armen Almosen zu spenden und eine Fahrt in's heilige Land auszuführen, allein dieß Alles erschien dem Schuldbaren als „schwer genug“ (*satis gravia videbantur*). Vielmehr schob der Mörder die Ausführung der ihm auferlegten Buße noch immer hinaus, bis derselbe fünf Jahre nach

dem von ihm verübten Morde vom Gottesgerichte ereilt, und er selber durch die Hand seines eigenen Vetter's, Eguo's von Matsch, getödtet wurde. Man brachte die Leiche des Erschlagenen zum Kloster Marienberg, um sie daselbst der Todtengruft zu übergeben. Nun aber befand sich der damalige Abt Johann, der Nachfolger des ermordeten Heinrich, in schwerer Verlegenheit und sandte ohne Verzug einen Boten an den Bischof von Briven, um sich mit ihm über die kirchliche Bestattung der Leiche zu berathen. Die Antwort des Bischofs lautete: wenn der getödtete Freiherr einen Theil der ihm auferlegten Buße verrichtet und dabei willens war, auch den übrigen noch auszuführen, so möge der Abt eine kirchliche Beerdigung seiner Leiche veranstalten: im Gegentheil aber sei eine solche dem Mörder zu verweigern. Im Übrigen, so fügte der Bischof bei, mache er ihm diese Mittheilung bloß in der Form einer Zeugnißabgabe und eines Rathes, nicht aber in der eines Rechtspruches, indem die Frage, ob der Todte durch irgend eine Handlung Genugthuung geleistet habe, vor das Forum des Ordinarius gehöre. In Folge dieser Antwort ließ nun Abt Johann die Leiche des Freiherrn auf ungeweihtem Boden verscharren, indem er sprach: „Weber zum Theil, noch im Ganzen hat er sich der Strafe unterzogen.“¹

Aus diesem bedauerenswerthen Vorgange gehen zum wenigsten zwei unlängbare Thatfachen hervor: einerseits, daß die kirchlichen Behörden, ungeachtet der Rohheit jener Zeitperiode und ihres vielseitig sittlichen Zerfalles, solch' schuldbare Verbrechen dennoch nicht so ungestraft dahingehen ließen, wie man aus der Arbeit des Compilators den Schluß gezogen hat; und andererseits, daß die kirchliche Strassenteuz nicht immer durch den Diöcesanbischof oder dessen Stellvertreter, sondern auch durch einen eigens bestellten auswärtigen Ordinarius zur Ausföhrung gelangte. Mag es einigermassen befremden, daß der Bischof von Chur, unter dessen Jurisdiction sowohl das Kloster als der Freiherr von Matsch gehörte, nicht persönlich als Exekutor auftrat, so dürfte es doch Niemanden einfallen, auch diesen Bischof, weil er seinerseits das begangene Verbrechen unbestraft ließ, der Anstiftung oder irgendwelcher Theilnahme an demselben zu beschuldigen. Vielmehr läßt sich aus obigen Vorschreiten der römischen Curie mit Grund entnehmen, dieses Verfahren sei damals, namentlich gegen vornehmere Verbrecher, in Übung gewesen, und möge auch bei Bestrafung der Windloek'schen Mörder stattgefunden haben. Der in Candia erfolgte Tod des betheiligten Ritters Ulrich Schwarz von Constanz macht diese Annahme wenigstens wahrscheinlich.

¹ Mohr, Codex diplomaticus. II, 200.

Überhaupt fanden die Grundsätze, wonach die Kirchenobern das im Ehurer Bisthum von Ulrich von Matsch begangene Verbrechen beurtheilten und bestrafte, damals auch im Constanzischen ihre Geltung. Wie hoch da die Kirchenbehörde den Todschlag oder die Verwundung eines Geistlichen als Vergehen taxirte, geht aus dem Capitelsstatut vom Jahre 1326 unter dem Bischof Rudolf II. hervor, wonach alle damaligen Domherren und von dort an auch jeder Neueintretende gleich nach seiner Aufnahme in das Domcapitel einen feierlichen Eid zu leisten verpflichtet wurde, daß künftighin kein Fürst, Herzog, Markgraf, Graf oder irgend ein Anderer, sei er vom Adel oder ein Gemeiner, und gehöre er dem geistlichen oder dem weltlichen Stande an, am Domstifte zu Constanz jemals zu einer Dignität, zu einem Canonikate, oder zu einer sonstigen Pfründe befördert werden dürfe, sofern er je einem Prälaten oder einem Canoniker dieses Domstiftes durch Gefangennahme, Todschlag oder schwere Verwundung desselben Gewalt angethan, oder einem Andern, der Solches ausführte, Hülfe geleistet, den Befehl, seinen Rath, oder seine Zustimmung dazu gegeben; und daß nicht nur der eines solchen Sacrilegiums Schuldige, sondern auch dessen Brüder und Söhne bis hinab in die vierte Generation von einer Beförderung am Domstifte ausgeschlossen bleiben sollen. — Ebenso hatte auch nach dem nämlichen Statut jeder neueintretende Bischof dem Capitel einen körperlichen Eid nach seiner Bestätigung zu leisten, daß er gegen Jeden, der an einen Bischof oder Domherrn von Constanz gewaltsame Hand anlegen würde, mittelst kirchlicher Censuren einschreiten wolle¹.

Selbstverständlich entsprach in solchen Fällen der Größe des verübten Vergehens auch diejenige der auferlegten Strafe. Da nun aber die kirchliche Behörde Delikte von geringerem Belang schon mit bedeutend schweren Bußen belegte, um wie mehr die Verbrechen eines Todschlages und Sacrilegiums! Als Ludwig der Bayer sich feindselig gegen das Oberhaupt der Kirche erhob, hatten sich Hunderttausende durch ihre Anhänglichkeit an denselben die Excommunication und das Interdikt zugezogen, worunter nicht bloß Hohe und Niedere, Abelige und Gemeine weltlichen Standes, sondern selbst auch Bischöfe und Priester. Wer sollte nicht glauben, daß schon wegen der großen Anzahl und dem Ansehen der mit dem Banne Behafteten die Absolution unter leichtern Bedingungen erfolgen würde? Dem war aber nicht so. Als wenigstens die „frommen Unterwaldner“ im Jahre 1350 sich bei der constanzischen Kirchenbehörde um Befreiung von dieser Last

¹ Neugart, Episc. Const. II. 693.

bewerben ließen, so wurde ihnen von dem hiezu verordneten bischöflichen Commissarius Felix von Winterthur, Domherr und Propst zu St. Johann, nur unter der Bedingung entsprochen, daß jeder mit dem Banne Behaftete als Strafe entweder ein Almosen von hundert Mittagessen an die Armen spende, oder dann innert Jahresfrist fünftausend Mal das „Vater unser“ und „Ave Maria“ bete, oder endlich einer andächtigen Pilgerfahrt nach Maria Einjiedeln sich unterziehe¹. — Während den Jahren 1427, 1441, 1450, 1459 und 1460 zogen auf den grünen Donnerstag von allen Seiten her Tausende nach der Bischofsstadt am Bodensee. Welches war wohl in so stiller Fastenzeit der Zweck ihrer Wanderschaft? Offenbar kein anderer, als um die Absolution und eine entsprechende Buße wegen schweren Gebrechens zu erlangen, die ihnen ihre Geistlichkeit zu Hause aus Mangel an Vollmacht verweigern mußte². Begreiflicherweise schweigen die Jahrbücher jener Zeit über die Beschaffenheit der den Strafwürdigen zu Theil gewordenen Bußen, gleichwie sie auch keine Aufklärung über die Bestrafung der am Tode des Bischofs Johannes Betheiligten der Nachwelt aufbewahrt haben, allein würde es nicht an Vermessenheit grenzen, aus ihrem Schweigen zu schließen, daß man auch vor diesem geistlichen Gerichte jene Verbrechen unbestraft belassen hätte?

Nicht minder mochte es den Rechtsgelehrten späterer Zeit auffallen, daß über die Schuldbarsten am Morde des Bischofs nicht die Todesstrafe verhängt wurde. Hierauf ist zu erwiedern, daß es keinem geistlichen Gerichte je zukam, eine solche zu verhängen, und daß selbst bei den weltlichen Gerichtsbehörden Manches von den alten alemannischen Rechtsverhältnissen bis in die neuere Zeit hinein vielfache Geltung hatte, wonach von Seite der Anverwandten des Getödteten nach vorausgegangener gegenseitiger Verständigung mit den Sippschaften des Mörders dessen vollständige oder doch theilweise Begnadigung stattfinden konnte. Solches ereignete sich zum Theil noch im Jahre 1530

¹ Urkunde vom 9. März 1350. Archiv Stanz.

² „Anno 1427 an dem grünen dunstag werdent ze Costanz sün der ingeführt bey 1300, minder 13 sänder.

Anno 1441 an dem grünen dunstag wurdent sänder ze Costanz ingeführt 600 man und 632 frowen, und fürt dieselben der bischof selbs in. Das was in vil jaren nie gesehen, da der wibbischof dieselben alweg infürt. Das warend, so die priester in der bicht nit absolvirten. Anno 1450 wurdent so vil sänder ze Costanz ingefürt, es mochten by 1000 Schwyzer in der stat seyn.“ (Schulthais, Bisthumschronik.) — Daß viele Schweizer in vorbemeldten Jahren sich in Constanz einfanden, ist begreiflich, denn es war gerade die Zeit der blutigen und von mancherlei Greuelthaten begleiteten Züricherkriege.

bei einem Priestermorde, der sich im Kloster Muri zutrug. Ein Conventuale daselbst, Ulrich zur Sonnen, gebürtig von Sursee, war im Kloster von dem Müller Hanns Wiederkehr ermordet worden. In Folge dessen versammelte sich das Landgericht nach altem Brauche unter der Linde zu Muri; der Landvogt führte den Vorsitz und die benachbarten Untervögte erschienen als Richter. Hier trat nun der Neffe des Ermordeten, mit Namen Dufrius zur Sonnen von Sursee, und andere Verwandte desselben vor die Richter und forderten gegen den Mörder „das kaiserliche Recht“. Gleichzeitig waren aber daselbst auch die Kinder und Anverwandten des Mörders erschienen, welche die Kläger dringend baten, von ihrer Anklage abzustehen, da sie nach ihrer Möglichkeit für den Schuldigen einzustehen bereit seien. Nun wurde von beiden Parteien nachfolgender durch das gleiche Gericht urkundlich bekräftigte Vertrag getroffen:

1. Der Mörder hat an ein ewiges Licht im Kloster, oder an die Armen zwei Gulden zu spenden.
2. Den Verwandten des getödteten Conventualen 60 Münzgulden an ihre Kosten zu entrichten.
3. Die Auslagen des Klosters zu vergüten.
4. Den Anverwandten des Ermordeten auf Straßen und Nebenwegen, in Wirthshäusern und öffentlichen Schenken auszuweichen, nur im Fall er schon vor ihrem Eintreten in einer Urte saß, war er nicht verpflichtet, selbe zu verlassen.
5. Die Anverwandten zu Luzern und Sursee ungesäumt und unbeirrt zu lassen, und während seines Lebens keine dieser beiden Städte oder irgend ein Kloster (weil der Todtschlag in einem solchen verübt worden war) je zu betreten¹. Aus diesem traurigen Handel ist ersichtlich, daß auch hier weder der Ordinarius noch der Abt und Convent von Muri als Kläger oder Rächer gegen den Mörder auftrat, ohne daß Jemand daran dachte, sie einer Schadensfrende über den verübten Mord, oder gar „der geheimen Anstiftung“ desselben zu bezichtigen.

Sowie aus dem gegen die Mörder des Bischofs Johannes beobachteten Strafverfahren durchaus keine Mitschuld Heinrichs III. hervorgeht, ebensowenig gestatten auch die guten Verhältnisse zwischen diesem Bischof und seinem Domcapitel die Annahme einer Betheiligung am genannten Verbrechen. Da sich jedes Mitglied desselben schon bei seiner Aufnahme unter die Zahl der Domherren eidlich zu einem Protest gegen die Wahl eines Unwürdigen verpflichtet hatte, der, als Anstifter einer solchen That mit der Excommunication behaftet, ihm zum Vorsteher aufgedrungen würde, so wäre auch sicher von dieser Seite eine entschiedene Einsprache vor höchster Instanz gegen den Gewählten erfolgt. Ober

¹ Argovia, Jahrg. 1861, S. 61 ff.

sollte etwa das Domcapitel von der Schuld oder Unschuld der Gebrüder Brandis, und von dem ganzen Hergang jenes sacrilegischen Unternehmens nicht so genaue Kunde gehabt haben, als der damalige Rath von Constanz? — Wie hätte Diessenhofen, der ohnehin in seinem Chronikbericht von 1357 seinem Mißmuthen vollen Lauf gestattet, eine so schwere Anklage gegen den neuen Bischof verschweigen können? So tadelt er schon bei der Ernennung Eütpolts von Bebenburg zum Bischof von Constanz den päpstlichen Hof, weil er schon manche Adelige in ihrer Erwartung auf einen Krummstab getäuscht habe¹; er beklagt sich über den Papst, weil er auf die Bitten der Könige und des Adels die kirchlichen Würden mehr nach seiner Privatneigung als nach den Verdiensten der zu Wählenden verleihe; er jammert über die traurigen Zustände in der Bischofsstadt sowohl in religiöser als finanzieller Rücksicht; er bedauert die Unfähigkeit der drei Generalsvikarien und die Mehrheit des Capitels, das ihnen beistimme; er zeigt sich ungehalten über das unhanöliche Benehmen der Domherren, weil sie dem uenerwählten Bischof nichts aufgespart, und zu dessen Gunsten einen Theil der Bisthumseinkünfte verpfändet hatten. Läßt der Chronist auch durchblicken, daß ihm diese vom Papste getroffene Wahl nicht gerade die erwünschteste war, so gestattet er doch von einem Vorwurfe gegen ihn, das viel besprochene Attentat betreffend, auch nicht den geringsten Laut. Vielmehr erzählt er nicht ohne gebührende Achtung die daranf bei Avignon erfolgte Weihe zum Bischof, dessen feierliche Inthronisation zu Constanz, die erste bischöfliche Hochmesse am feste Mariä Geburt unter Assistenz zweier Bischöfe. Dann hebt er mit sichtlicher Befriedigung hervor, daß der Bischof auch Tags darauf, am Kirchweihfeste, das Hochamt celebrierte, „was seine Vorgänger zu thun unterlassen hätten“; und hält es für erwähnenswürdig, daß derselbe bald darauf auch die Excommunication, in welcher seine zwei Vorgänger, die Bischöfe Rudolf und Johannes, ihr Leben beschloffen hatten, aufgehoben und für dieselben das übliche Todtengeläute und ein kirchliches Begräbniß angeordnet habe.

Wie dieser Chronist, so offenbarte auch das Capitel in späterer Zeit durch wiederholte und glänzende Beweise, daß es seinen Bischof für keinen Unwürdigen oder gar des erwähnten Verbrechens Mitschuldigen erachtete. Schon im ersten Jahre seines bischöflichen Wirkens

¹ Gehörte vielleicht der päpstliche Caplan, Decretendoctor, Custos zu Veromünster, Domherr zu Constanz und endlich gar noch päpstlicher Steuersammler, nämlich unser Chronikschreiber, Truchsäß Heinrich von Diessenhofen, auf welchen schon bei einer frühern Bischofswahl eine Stimme gefallen war, auch zu den in ihrer Hoffnung Getäuschten?!

gab dasselbe sein Vertrauen und seine volle Ergebenheit gegen ihn augenscheinlich zu erkennen beim Anlasse, wo er am 23. Juli 1358 mit wahrhaft preiswürdiger Thätigkeit all' seine Kräfte aufbot, um die lange andauernden Differenzen zwischen einem jeweiligen Dompropte und den übrigen Capitularen auszugleichen, Streit und Zwistigkeiten zu entfernen, und als Friedensstifter Liebe und brüderliche Eintracht unter seiner Domgeistlichkeit zu befestigen, wobei das gesammte Capitel mit lobenswerthem Einmüthe allen seinen Verfügungen urkundlich beistimmte¹. Und als ein Jahr später sich neue Anstände über einzelne Punkte dieser Vereinbarung erhoben, so leistete es abermals den unzweifelhaften Beweis seiner Hochschätzung gegen den Bischof, indem ihn beide Parteien ebenfalls mit Einstimmigkeit als ersten Schiedsrichter (Obmann) zur gütlichen Beilegung der streitigen Punkte erwählten, und ihm zu diesem Zwecke noch die Domherren Mangold von Nellenburg, Otto von Rinegg, Heinrich von Enslingen und Heinrich von Homburg beordnete². Überdies dauerten diese vertrauensvollen Gesinnungen des Domcapitels nicht etwa bloß durch die ersten Jahre seiner bischöflichen Amtsverwaltung, sondern, wenigstens so weit die uns bekannten Urkunden reichen, bis zu seinem im November 1383 erfolgten Tode, wo es der Leiche des Hingeshiedenen im Domchore zu Constanz seine letzte Ehre durch eine glanzvolle Todtenfeier erwies, und sie selbst der Reihe mancher ehrwürdigen Vorfahrer beigefellte.

Sagt man nun alle diese Beweise und historischen Belege zusammen, so begegnen wir auch keinem einzigen rechtsgültigen Nachweis von irgend einer Schuldbarkeit der Gebrüder Heinrich und Eberhard von Brandis am gewaltsamen Tode des Bischofs Johannes. Stellen

¹ Bischof Heinrich sagt in diesem neuen Statut: „Licet undique negociis et curis ecclesiae nostrae Constantiensis innumeris excitemur, et cogitationibus plurimis distrahamur, circa id tamen ferventibus votis intendimus ac studium sollicitudinis inpartimur, ut ad divini numinis gloriam anfractibus litigiorum omnino subductis, ad pacis concordiam dissensiones . . . reducamus, attendentes, quod dissensiones pravus actibus aditum pariunt, rancores suscitant, et illicitis moribus ansam prebent. Cum igitur prisca temporibus inter praepositum pro tempore existentem . . . ex una, et capitulum ejusdem ecclesiae nostrae Constantiensis ex altera parte, satore zizanie procurante, super debita administratione prebendarum . . . gravis discordia plurimum fuisset suscitata, nos hujusmodi dissensiones et discordias, rancores et odia plena tranquillitate subducere cupientes, de consensu et voluntate plena et concordia eorumdem, domini Felicis praepositi . . . et capituli . . . observandum statuimus et ordinamus, et inviolabiliter precipimus observari. *Neugart*, Episcop. Const. II. 722.

² Urkunde Bischof Heinrichs vom 22. Juni 1359. *Neugart*, Episc. Const. II, 728.

wir aber noch die Frage: Auf welches Zeugniß gründete man den schweren Verdacht ihrer Mitschuld? — Einzig auf ein Schriftstück, dessen Inhalt in Rücksicht der Sprache, des Ausdrucks und der Darstellung von einem Rathsprötokoll aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in so hohem Grade abweicht, daß man dessen Entstehen einer um etwa 400 Jahre spätern Zeitperiode zuzueignen genöthigt wird. Von ungleich größerer Wichtigkeit erscheinen aber die historischen Widersprüche, in welche sich dieses nicht einmal ein volles Octavblatt umfassende Compilat gegenüber den zuverlässigsten Documenten verstrickt hat, Widersprüche, die dieses Schriftstück auf's augenscheinlichste als ein apokryphes Nachwerk aus weit späterer Zeit kennzeichnen, denn

a) schon der Bericht des Compilats von einer zwischen dem Bischof und dem Abte Eberhard bestandenen Feindschaft widerspricht der von Diessenhofen gemeldeten freundschaftlichen Bevorzugung des Abtes vor dem Weibbischofe und vor allen übrigen Prälaten, die bei der ersten Pontificalfeier des Bischofs gegenwärtig waren¹.

b) Die vom angeblichen Protokoll citirte Existenz eines „von Randegg“ genannten Constanziſchen Dompropstes, der diese Dignität unter Bischof Johannes bekleidet haben soll, widerspricht allen urkundlichen und chronistischen Zeugniſſen, die übereinstimmend melden, der damalige Inhaber dieser Würde habe sich „Diethelm von Stainegg“ genannt².

c) Die vom Compilator berichtete Theilnahme der Freunde des Ritters Conrad von Homburg an der Ermordung des Bischofs, und die daraus sich ergebende Fortdauer ihrer Feindschaft bis zur Ausführung der blutigen That widerspricht der bestimmten Aussage des wohlunterrichteten Diessenhofen, welcher schon am 1. September 1355 die vollständige und urkundlich beglaubigte Wiederversöhnung mit dem Bischof berichtet³.

d) Die vom gleichen Schreiber erwähnte Zusammenkunft der

¹ Es scheint, der Compilator habe, um den Reichenauer nach Wunsch verächtlichen zu können, die zwischen dem Bischof und dem Abte von Rheinau obwaltenden Differenzen (wegen der primas preces) einfach auf den Ersten übertragen.

² Diethelm von Stainegg war über 33 Jahre lang Dompropst zu Constanz, kommt als solcher noch vor 1354 (Dioc.-Archiv III, 104), 1355 am 1. Februar, wo er vom Bischof ausgewiesen wurde, und 1358, wo ihn Bischof Heinrich: „bonae memoriae dominum Dyethelmum de Stainegg, ipsius domini Fellicis prepositi immediate antecessorem“ nennt. (Neugart, Ep. Const. II. 726.)

³ „Facta fuit concordia inter Johannem ep. Const. et Conradum de Homburg militem et suos fautores.“ (Diessenhofen ad annum 1355.)

Mörder mit dem Dompropste, welche im Propsteihofe stattgefunden haben soll, lautet dem Berichte des nämlichen *Diessenhofen* zuwider, weil aus seiner Chronik hervorgeht, daß sich damals gar kein Dompropst zu Constanz befunden habe, indem *Diethelm* schon am 21. März 1355 mit dem Interdicte belegt die Stadt verließ und dessen Nachfolger *Felix von Winterthur* nach Verfluß von zwei Tagen getödtet ward, so daß man noch 1357 im Juni die Propstpfürnde als unbesetzt ansah, obgleich zwei Geistliche mit päpstlichen Provisionen auf dieselbe versehen waren ¹.

e) Die vom Protokollauszug gemeldete unmenschliche Schadenfreude des Abtes *Heinrich von Brandis* über den Tod des Bischofs widerspricht dem gleichzeitigen Einsiedleraufschrieb, welcher unter den Augen des gleichen daselbst regierenden Abtes in einem öffentlichen Codex ausgeführt wurde und dessen Inhalt das kurz vorher verübte Verbrechen als eine Schrecken verbreitende Greuelthat gottloser Menschen gebrandmarkt hat.

f) Endlich erscheint es als eine schwerverletzende Verleumdung von Seite des Compilators, wenn er, gegenüber der ausdrücklichen Versicherung *Diessenhofens*, des alten domstiftischen *Jahrzeitbuches*, der *Schulthais'schen* *Bisthumschronik* und anderer Documente, den Bischof *Heinrich III.* beschuldigt, er hätte das Vermögen seines Vorfahrers an die Mörder desselben vertheilt, da aus den eben genannten zuverlässigen Zeugnissen es documentarisch festgestellt wird, daß der Bischof von diesem Nachlasse nichts erhalten hat ².

Ein Schriftwerk, welches so zahlreiche und darunter so gewaltige Widerprüche und historische Irrthümer zur Schau trägt, und dabei eine kaum hundertjährige Existenz nachzuweisen vermag, während dasselbe eine 500jährige prätendirt, ein solches Schriftwerk dürfte denn doch, das ist nun einmal unsere Ansicht und volle Überzeugung, nicht mehr unter die Reihe glaubwürdiger und ächter Documente gehören.

Nebstdem ist es uns nicht unbekannt geblieben, daß manche ältere gedruckte Chroniken, wenn auch keine einzige derselben den schweren

¹ „Als nun die Alle sich der Sachen vereint, sind sie in der Stille gen *Konstanz* kommen, haben bei dem Herrn Dompropst . . . eingelehrt.“ [*Protokollauszug im Diöc.-Archiv III, 107.*]

Anno 1357 mense Junii fuerunt . . . duo prepositi uterque a sede (postulati) . . . Et sic tota civitas et clerus expectabant, quis cui finaliter praevaleret. (*Diessenhofen ad annum 1357.*)

² (Canonici) multa collegerunt, et nihil reservaverunt futuro episcopo. (*Ibidem.*)

Beschuldigungen des Compilators beipflichtet, dennoch die Gebrüder von Brandis keineswegs als makellos darstellen, sondern vielmehr manches Tadelhafte an ihnen auszuweisen wissen. Wir gestehen, daß einzelne Gebrechen jener Zeit, die im Geistlichen wie im Weltlichen eine tief gesunkene war, auch an diesen, schon im zarten Knabenalter für den Klerikalstand bestimmten Adelsjöhnen haften mochten. Sind wir auch nicht von ferne gesonnen, sie als fehlerfreie Männer zu erklären, so möchten wir doch fragen, aus welchen Quellen schöpften diese Chronikschreiber ihre historischen Aussagen? Entnahmen sie ihren Stoff nicht fast durchgehends den handschriftlichen Chronikwerken, die von Constanzur Bürgern des 15. und 16. Jahrhunderts ihr Dasein erhielten, und die aus einer Zeit berichten, wo die Leidenschaft und die Erbitterung gegen ihre geistliche Herrschaft gerade ihren Höhepunkt erreicht hatte, weßwegen auch die Aufschreibungen sich als höchst einseitig und partiell gestalten mußten? Jedenfalls fällt es besonders auf, daß urkundliche Belege, die von anderer Seite stammen, vom Bischofe Heinrich III. ein jedenfalls günstigeres Charakterbild entwerfen, als die aus Constanz stammenden Volkstraditionen, indem sie ihn nicht nur nicht als der Verachtung würdig, sondern vielmehr als einen Mann von bedeutenden Verdiensten schildern. So zeichnen sie ihn uns in beiläufig 250 noch vorhandenen urkundlichen Daten als einen Freund der Kranken und der Armen durch Errichtung von Spitalern und Armenhäusern; als Freund des Friedens durch seine vielfachen Bemühungen um gütliche Ausgleichung vieljähriger Zwiste; als Freund eines durch Würde gehobenen Gottesdienstes durch Ermunterung an die Eifrigen und Entfernung von Mißbräuchen; als Freund einer religiösen Lebensweise durch Gründung oder Beförderung neuer Pflanzstätten zur Pflege eines gottseligen Wandels; als Freund der Wissenschaften durch die Forderungen, die er an die Dom- und Chorgeistlichen seiner Zeit im Fache der Literatur und der Kunst stellte; als Freund des Gebetes durch mehrfache Stiftungen von Aniversarien zum Zwecke seines eigenen künftigen Seelenheils; als Freund getreuer Untertanen, deren Wohlstand er durch Schenkung von Freiheiten zu fördern sich bestrebte; und endlich als Freund und Wohltäter zahlreicher geistlicher Genossenschaften durch Hülfeleistung in bedrängnißvollen Zeiten. Lauter Eigenschaften, denen die Geschichte ihre Anerkennung nicht versagen darf.

Am meisten mag es aber wohl befremden, daß einer dieser Männer, dieser „Blutmenschen und Wütheriche“ von Brandis, welche die Brandfackel blutiger Fehden so lange über die Bürger der Stadt Constanz geschwungen hatten, noch gar als ein Freund friedliebender Ge-

sinnungen figuriren soll. Allerdings bekriegte Bischof Heinrich im Bunde mit den Reichenauern die Bürger von Constanz. Allein wir fragen: war denn der Bischof durch die Verweigerung ihres Gehorsams nicht dazu gezwungen? — Ganz ähnliche und vieljährige Kämpfe und Processe hatten sich um jene Zeit auch zwischen dem Kloster Reichenau und der Stadt Ulm erhoben, über welche dem Erstern von Alters her das Recht der Oberhoheit zustand. Welche dieser beiden Parteien besaß sich aber auf dem Standpunkte des Rechtes? Hierüber urtheilte schon im 15. Jahrhundert Faber, ein in dieser Sache sehr unverdächtig Richter, da er seine Lebenszeit zu Ulm selber zubrachte, nebstdem ein Freund der dortigen Bürger, den Mönchen Reichenau's dagegen nicht gewogen war. Nach seinem Urtheile handelten nämlich die Ulmer in dem langen Streite vielfach den heiligen Canonen und Gesetzen zuwider, währenddeß sich die Reichenauer im Besitze des Rechtes befanden¹. Nun fragen wir, ob beim Kriege zwischen dem Bischof und den ihn befehrenden Constanzern nicht das Nämliche der Fall war. Keine Chronik, keine Geschichte vermochte es bisanhin zu beweisen, daß die Auflehnung der Constanzer sich je auf rechtlichem Boden fußen konnte. Zudem hatte sich der Bischof vor Gott und seiner Kirche durch einen feierlichen Eid verpflichtet, alle Angriffe auf die Rechte und die Güter seines Bisthums mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft zurückzuweisen. Daher muß auch die Anwendung von Waffengewalt von seiner Seite als gerechtfertigt erscheinen.

Wie verhält es sich aber mit den unmenschlichen Grausamkeiten, welche nach dem Berichte der Chroniker gerade diesen Krieg und dessen Führer mit einem fast unausstilgbaren Schandflecke besudeln? Wir erwiedern hierauf, daß die Schuld der verübten Grausamkeiten weder den Bischof noch dessen Bruder Eberhard treffen könne, denn nach dem Zeugniß einer Urkunde war der Erstere zur Zeit, wo die Kriegsflamme gerade am höchsten aufloderte, nämlich im Jahr 1369, landesabwesend²; nebstdem enthalten selbst die Berichte ihrer Gegner keine Spur von einer persönlichen Theilnahme dieser beiden Brüder an dem Kampfe. Wir möchten aber die Aufmerksamkeit des Lesers noch auf

¹ In omnibus his Ulmenses multa de facto fecerunt, quae sacris canonibus et legibus contraria erant, et monachi (Augienses) jus pro se habebant. . . Porro in his litibus Ulmensium cum monachis, nobiles Sueviae et civitatenses Ulmensibus auxilio et consilio erant, animabant et confortabant. (Hist. Suevorum.) Eine wichtige Stelle zur Aufklärung jener Zeitzustände!

² Der bischöfliche Generalvikar schreibt nämlich: „Dominus episcopus ad praesens in remotis et extra provintiam existit.“ Zurich, 2 Juni 1369.

eine andere Frage lenken. Sind wohl alle diese Chroniknachrichten von gegnerischer Seite als so klare lautere Wahrheit hinzunehmen? Es dürfte wohl keinem Forscher auf dem Geschichtsgebiete entgehen, mit welcher Vorsicht man sich der Chronikberichte aus stürmischbewegten Zeiten zu bedienen hat, wo vielfältiger Haß und wilde Aufregung die Gemüther der Parteien beherrschte, wo man, um die Leidenschaft zu nähren und zu mehren, so oft das nur einigermaßen Dunkelfarbige noch schwärzer malte, und wo so häufig die Volkspoesie sich der historischen Wahrheit bemächtigte. Wer las nicht schon aus alten und aus neuen Schweizerchroniken von den unerhörten Tyrannen der österreichischen Landvögte, vom Gefler und vom Landenberg, vom Tell und seinem Knaben? Wie hatte man Jahrhunderte hindurch dieß Alles nicht als bare Wahrheit hingegenommen bis in die jüngste Zeit hinab, wo die Forschung, mit dem nöthigen Scharfblick ausgestattet und an der Hand urkundlicher Belege, den Tell mitsammt dem Pfeil und Bogen, den Gefler sammt der ganzen Hutsaffaire und alle seine Amtsgenossen sammt ihren wüsten Frevelthaten in die Sagenwelt der alten Schwedenzeit zurück versetzte.

Hat sich nicht gleichfalls ähnliche Volksdichtung in die Berichte eingeschmuggelt, die uns die Kriegswirren zwischen Bischof Heinrich III. und den Bürgern von Constanz schildern? So erzählt die (in der Quellsammlung zur bad. Geschichte) enthaltene Constanzer Chronik, die für die älteste gehalten wird, von einem nächtlichen Überfalle der Reichenauer, die auf Schiffen an das „Linhorn“ gefahren waren, woselbst beim Handgemenge ein Fischer von Petershausen, Matthäus mit Namen, sein Augenlicht einbüßte. Dieses war auch die einzige Blendung, von welcher die genannte Chronik meldet. Doch das genügte noch nicht, um der rohen That den erwünschten Reiz zu verleihen, darum erhöhte man sodann die Zahl der Geblendeten auf fünf, und später gar auf neun. Selbst dieses reichte aber noch nicht aus, um die an's Schaubervolle und an's Gräßliche nun einmal gewöhnte Phantasie des Volkes zu befriedigen. Da mußte endlich gar der Propst und Kellner aus der Reichenau, Mangold von Brandis, des Bischofs und des Abtes Nefte, die achtzehn Augen dieser unglücklichen Constanzer mit selbst-eigenen Händen ausgebrückt haben. Wer vermöchte hier nicht die Volksdichtung an der Stelle der historischen Wahrheit zu erkennen?

Wir schließen nun diese Blätter, die wir der Ehrenrettung zweier Männer widmen wollten, die man erst in neuerer Zeit auf unsichere Kunde hin eines Verbrechens bezichtigt hat, das sie nach unserer vollen Überzeugung nie begangen haben. Es erschien uns wahrhaft als etwas sich gegen alles menschliche Gefühl Empörende, daß zwei Ordens-

obere am gleichen Tage mit Mordgedanken sich beschäftigten, wo sie mit ihren geistlichen Genossen das Andenken an jenen heiligen Gottesmann mit frommen Festgesängen feierten, der einst die Stätte ihrer eigenen klösterlichen Anstalten durch hehren Tugendglanz verherrlicht hatte. Wir schauderten vor dem Gedanken, daß zwei in hoher Würde stehende Männer sich mit dem finstern Plane jemals abgegeben, an ihrem eigenen Oberhirten auszuführen, was einst zwei rohe Mordgesellen mit unmenschlicher Grausamkeit am hl. Meginrad verübten. Dieses widerstrebende Gefühl war auch der Grund, die tragische Geschichte einer noch genauern Prüfung zu unterwerfen, deren Resultat nun in dieser kleinen Schrift geboten wird. Möge dieselbe die Freunde der Geschichte zu noch einläßlichen Forschungen über jene Zeitperiode und die damaligen Zustände der einst umfangreichen Diöcese von Konstanz und namentlich zur Herausgabe hierauf bezüglicher Urkunden veranlassen, die in einzelnen Gebieten noch immer in Pfarr- und Capitels- und andern Archiven verborgen liegen mögen, damit auf solche Weise das Dunkle und noch Unerklärte immer mehr beleuchtet und der Irrthum von der Wahrheit ausgeschieden werde. *)

*) Unserm Herrn Mitarbeiter scheint die Abhandlung unbekannt geblieben zu sein, welche die Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (XXV, 1—24) über die Ermordung des Bischofs Johann enthält. Der Verfasser derselben, Herr Dr. Roth von Schreckenstein, setzte sich als Aufgabe, „nicht etwa die noch obwaltenden Fragen zum Abschluß zu bringen, — denn hiefür ist das voraussichtlich vorhandene, aber ohne Zweifel sehr zerstreute Material doch noch nicht gehörig gesammelt, — sondern nur in der Form einer das Bedürfnis einer tiefer eingreifenden Forschung nachweisenden Kritik, sine ira et studio zu erörtern“.

Ann. d. Red.

Vita
Sancti Salomonis Tertii
episcopi et abbatis.

Deutsch aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.

Mitgetheilt
von
Joseph Bader.

Anno 891 Salomon, Constantiensis ecclesiae antistes, recessit a saeculo, in cuius locum successit Salomon, qui hac aetate abbatiam sancti Galli tenebat, vir non solum nobilitate, verum etiam prudentiae et sapientiae virtutibus insignitus, qui urbis Constantiae tertius sui nominis, dignoscitur esse pontifex.

Regino.

Deutsche Lebensbeschreibungen über Bischof Salomon III von der Hand älterer Verfasser, welche ihren Gegenstand ausführlich behandeln, waren mir zwei bekannt, die von Stumpf in seiner Schweizer-Chronik (II, 298) aus dem Jahre 1545 und die von Merck in seiner Bisthums-Chronik (S. 33) aus dem Jahre 1627¹. Nun gelangte ich durch den jetzt verstorbenen Geheimrath von Froben in den Besitz einer weit ältern, welche mir werth genug schien, zum Abdrucke befördert zu werden, wenn sie auch nicht viel Weiteres enthält, als die beiden eben genannten.

Diese Biographie ist überschrieben: *Vita Sancti Salomonis (III) episcopi et abbatis*, und wurde 1729 in Abschrift genommen von Vater Placidus Lieber zu S. Gallen, welcher dazu bemerkte: „*Haec sequentia de vita et gestis Salomonis scripta in antiquo codice referente vitas episcoporum Constantiensium, quae in vernacula lingua, barbarica tamen, referuntur, et taliter relata sic hic descripsi.*“ Die Abschrift füllt 36 Folio-Seiten und scheint nicht ohne Mühe gefertigt worden zu sein.

Der Sprache nach stammt die Vita aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; der Copist hat aber offenbar die Wortschreibung des Originals nicht immer ganz getreulich wieder gegeben, und öfters auch den Sinn desselben nicht verstanden; daher es zuweilen schwierig war, klaren Sinn in solche Stellen zu bringen.

Der Verfasser gehörte dem Schwabenlande an, was seine Schreibung an, *zwei, kain, tail, raut (rat), gaube (gabe), grauf (graf), ouch und dergleichen* verräth, welche der Abschreiber jedoch nicht immer einhielt. Eine Eigenthümlichkeit des Autors ist das häufig wiederkehrende Imperfect mit *war*, z. B. *er was buwen für „er baute“*. Derselbe mühte sich aber sehr ab mit seinem Deutsch, um den Sinn der lateinischen Vorlagen zu treffen, und erlaubte sich nicht selten,

¹ Dazu kommt jetzt die im Diöc.-Archiv VIII, 6—101 zum ersten Male gedruckte Bisthumschronik von Chr. Schultze. Vergl. über Salomo III, S. 17.

(Ann. d. Reb.)

sehr frei zu übersehen. Denn eine Uebersetzung ist seine Arbeit zum weitauß größten Theile, da er meistens das zusammentrug, was Ettehard's casus S. Galli von unserm Bischofe erzählen, und solches möglichen wörtlich wieder zu geben suchte.

Bei der Abschrift des Paters Lieber lag auch ein lateinischer Auszug aus Ettehard's Werk, welcher die dortigen Stellen über Salomon in ein zusammenhängendes Ganzes verarbeitete, worin es heißt: Cum ipse, ut ajunt, duodecim abbatiis praefuerat, post regem imperium tenuit. Post multa, quae in libello casuum narrantur, hic inserenda nimis prolixa, dictus Salomon ob causas expressas Romam petiit, ubi a papa admodum benigne susceptus est.

Salomon des namen der dritt, was ain hochwirdiger, wolgeborner, vilberüempter fürst, der merklicher loblicher händel geton, wie zu S. Gallen, da er prelat gewest, ist geschriben erfunden worden, vnd hie vffer des selben gottshus büchern vßgezogen.

Des Salomons vatter vnd mueter, wolgebornes stammes, besalhent zu Isoni, ainem münch zu S. Gallen, dem verrüemptesten doctor der selben zitten, im die geschrift zue leren vnd in in gaistlicher zucht zue erziehen. Iso brucht' besundern slyß mit im, daß er über den vier münchen Notker, Tutilo, Ratpert vnd Hartmot stand. Da erwnecht ain haimlicher nyd vnd haß wider Salomonem; sy schazten sich im an adel vnd vernunft gelich, vnd noch der jugend eigenschaft truegen sy nit mit duldigkait, was juen ziempte.

Des jünglings vatter vnd mueter, och zueletzt sin brueder, wurden begraben, vnd er, ain erb' väterlichß vnd müeterlichß lands und guets, gesinnet in sinem gemüet zue hohen eren, ward der schuel vnd ler entzogen, durch fürbitt abbtß Grimaldi, dem erzcaplou künig Ludwigs, vnd ouch zue ain caplon angenommen. Salomon erlangte in kurzer zitt besunder des künigs gnab, ward zuem ersten von im mit ainer chorherren pfrend zu Ellwangen vnd nachmals mit der abtie Rämpfen begaubt vnd versehen.

Darnach mit der zitt von siner scharpfen vnd hochgedachten vernunft gewann er sunderliche gunst vnd lieb' von Hattone, dem erzbischof zue Menz vnd abbt in der Richenowe. Durch welche hilf er etwan an mengen örtern zu regieren verordnet ward, vnd zue lezt zu ainem abbt von S. Gallen vnd bischof zu Costenz ingesetzt.

Run wend' ich min Feder wider vß sin jugend. Salomon, ain

jüngling zu S. Gallen erlich erzogen vnd gehalten, hat daselbs zu ainem brueder angenommen sin wollen, vnd mit befehl abbt's Grimaldi vnd mit hilf herrn Hartmanns des abbt's statthalters erfolgt jm sin beger. Also zu hand gab er von sinen güetern, an den er mächtig was, das ort Golda dem gottshus. Es ist och die sag, daß diser Salomon syg ain friger herr von Ramschwag gewesen. Des zu ainem anzög ist nit wyt von S. Gallen ain burgstall gelegen gehaißen Ramschwag. Diser Salomon hat gewicht die kilchen zu Mengen.

Solichs gottsgab vermach' er, vß daß er zu S. Gallen im refental sinen siß, sin essen vnd trinken, so lang er leb', als ain gast haben möcht, vnd ouch, daß jm der berg, da jetz S. Wangen kilche stat, mit wisen vnd ackern ingeben würd', da er dann ain wonung buwen wollt' wann er als ain brueder zu S. Gallen ainen abbt nit beschweren vnd dem hofgesind nit vnwert sin wollt'.

Vß solichs kert er als ein caplon an künig Ludwigs hof, der jm besunder guädig. Vnd wie wol er der vorbenempten abbtigen ain verweiser was, het er dannoch zu S. Gallen sinen liebsten iuser vnd haimsuech. Das selb gottshus was dero zit vast mächtig vnd hatt' den bruch, daß kainer allein vnd mit gesellen onerlaubt darin gon solt, wann es für ain große schmach vnd verachtung genommen ward, wenn ainer solches überfuhr. Nichtzit dester minder wandlet' diser Salomon täglich wider die sagung in linwäten vnd on münchische kleider vnder die brüeder in das kloster. Sine brüeder murmeltend wider ju, doch jm onwüßend, wie dann in klöstern gemainlich der bruch. Murmur et invidia sunt monachorum solatia, so man tütsch spricht, alle klöster sigend mit ainem dach bedeckt.

Salomon als ain mächtiger herr was den brüedern vil fründtschaft vnd truw' erwisend. Vß ain zit begabt' er ainen wirbdigen vatter, deren vil im kloster warend, mit ainem belz, daß er für ju bet'. Der selb antwortet' jm: „Wilt du, so wil ich dir ju vast wol bezalen, wann ich hab von minem abbt zwai cappuzen oder kutten, deren aine ich dir antworten wil, daß du darmit beklaidt dester erberlicher vnd ziemlicher vnder vns wandlist.“

Salomon antwort' jm: „Tutilo vnd Rupert oder ander' mine nyder vnd häßer, haben dir die gügel diß dings in dem kloster gelegt. Nun sag' mir, ist nit üwer abbt vil jar in linwäten in das kloster getreten?“ Der vatter redt witer: „Die klosterbrüeder, so sy dich zu ainem abbt vsgenommen, truegend klaidung zu besserung der sünd, vnd du wandlest vnd rittelest darin nit nach ziemlicher gebür, sonder uß hochtragendem gemüet. Wir nemmen underwoylen laien zu vnsern brüedern,

denen wir aber laiesche klaiden vnder vns im kloster zu tragen, in keinem weg vergundent.“

Salomon, ain listiger herr, mit anschyn, als wär' er von der reb' diß schlichten brueders überwunden, schied von jm mit sin selbß ermessen, daß der gaisst gottes vß ainem menschen zu jm gerebt, vermainend, fürohin nit allain on gelait ains vß den vättern in das kloster zu gond; was aber zu dicken malen, so vil jm des künigs vnd seiner klöster halb gegönnt, zu S. Gallen sin wouung haltend, den brüedern vnd sunders sinem maister Jfsoni nach sinem vermögen frölichen mit tailend. Abbt Grimaldus aber in guetem alter vnd Hartmot mit jm kertend styß vnd ernst an, damit er, für sich selbß rich vnd im richē mächtig, von jnen in kainer wyß nit betrüebt noch beschwert wurde.

Salomon zue lezt hueb an, vß dem vorgeschribnen berg ain' kilschen in form vnd gestalt aines crützes buwen. Als sy dann zu dem besten vß buwen was, erwarb er von dem bischof Adelbero zu Dugspurg vß dem kloster zu süeken ainen arm sant Mangan, bracht' in sin gebuwen kilschen vnd ließ sy in der ere des hailigen crützes vnd sant Mangan wyhen. Er begaubt' sy mit sinem aigen guet zu Tegerenow, Bernharbscelle, Sitterndorf, Goldachan vnd mer andern güetern, vnd erwarb, daß mit vergünstigung abbt Hartmots vß sant Mangan tag die brüeder mit ainandern ain guetes mal da nemmend; sazt jm och für, wo es der wille gottes wäre, daselbß begraben werden.

Es süegt' sich nach etlicher zit, daß Salomon vom küniglichen hof gen S. Gallen rait', die 40täglichen vasten daselbß wellend verharren. Er schlaich haimlich in der nacht, als ain frommer dieb, barfuß an die inneren stetten des klosters, mit ainer capuz angeton, daß er für ain' brueder geachtet wurde. Notkerus, Rapertus, Tutilo vnd sine verüewigen synd wurdent sin gewar, bargend jedoch ain jeder sinen nyb vnd haß oder arglist. Es ward raut geschlagen, durch zwen brüeder wacht zu haben vnd vß zue sehen, vnd dem, der also haimlich in das kloster gienge, mit liechtern ze begeuen vnd ze erkennen, wer er wäre. Sy forchtend dißen menschen als ainen psalzgraufen, der etlich abbtynen vnd canonikat besaß, daß er nit etwas ongeschickts vnd ongeordnets, als dick geschicht, ersehe, darob er ain vrsach empfienge, swerren weg zue dem künig ze rittend.

Diser fromm' dieb Salomon stal sich abermals in das kloster, die bestimpten wächter Rapert und Tutilo giengend ainer noch dem andern, hieltend haimlich an der porten wart, wann er ingon wurde. Indem schlaich zue Rapert ain andächtiger verdienter vatter zue den gräbern des kilschhofs, daselbst für die selen ze beten. Als die wächter

diß' erwirdigen vatters gewar wurdent, traten sy hinder sich. Der vatter empfand durch ain getön, daß jm etwer uf dem fuoß, als ainem dieb, heimlichen nachfolg; do derselb Salomonem erkannt, schwur er nach irer gewonheit: „By dem verdienste des hailigen Gall, wir lassen dißen mann nit zue solcher zit im klouster lousen.“

Salomon erschrack dißer worte vnd sprach: „Erwürdiger vatter, ich will in die nächste capell sant Peters keren, vnd won ich gebetet hab sürohin nimmer in dißem klaid vnd allain mit gelait aines altvatters ingon, vnd durch din' vnd ander' brüeder hilf wil ich morndest den abbt bitten, mir zue gunnen, in ainem münchsklaid in das klouster zue wandlen, jedoch by minen rittern vnd minen chorherren gewonlich klaid zue bruchen.“ Do antwartet' der vatter: „Sant Gall geb' dir in din herz, wann du es ainmal angetan, daß du es din leben lang tragest.“

Es ward sin beger dem abbt vnd etlichen brüedern eröffnet. Hartmot, ain rautschlegiger mann, der mit andächtiger bitt ainen gesang gebicht', Notker, der etliche sequenzen gemacht, Rapert, der „die harte hoffnung der Welt“ vnd vil anderes gesicht, Tutilo, der in setzung aines gesangs gearbeitet, alle dry wurden rauts gefragt. Sie erkannten jres mitschüelers gemüet vnd wie er in fürgenommenen sachen anschlägig were. „Vnser' regul“, sprach Hartmot, „suecht nit ain glichnuß aines münchs, sunder ainen rechten, waren münch.“ Notker antwortet': „Vermaint er vnder der gestalt, die er anzuton begert, tougenlich flocken kuttten, so wâr' es mir nit zue wider.“ Rapert redt: „Bj vnser' muren ist aintweders gebuwen ain mur, oder es steckt dahinder ain irrung verborgen.“ Tutilo sagte: „Vnser' bruederschaft wil ich jm, als vil an mir ist, nit versagen; suecht er aber mit ainem schauffell ainen wolf zue beklaiden, das mag er mit aines andern, dann mit minem vergnuß vollstrecken.“

Als der abbt hörte, wie sy uf dißen menschen argwonetend, daß er durch solichen schyn der beherrschung der abbtynge bester nächer käme, wann durch ja derselben fryhaiten jez zue dem dritten mol erhalten woren, da sprach der abbt: „Ich waiß, liebe brüeder und liebe sün, daß jr vmb solichs sorgen habent, vnd worlich, so lit es ouch by mir. Ich vermain, es werb' vns baß erschießen, so er by vns ist ain münch worden, dann daß wir vns abermals ainem chorherrn oder dem bischof solten vnderwürfig machen. Es gefällt mir voruß wol, mit jm zue handlen, daß er von S. Gallen worlich habit anleg', vnd ob vns sine list vnd kunst begegnete, was wir fürchtend, so ist er dannoch vnser brueder vnd münch.“

Do wurde Notker sampt anderen brüedern zue jm gesandt, sinem

fürnemen statt ze tuend. Er versprach juen, mit der zit solich habit vnd klaid zue tragen, was jm nach mengerlei rautschlåg der brüeder zue letst gegunt ward, vnd jm ain ort bestimpt, das man vf hütigen tag mit quaderstainen bezeichnet sicht, von dem er in münchs klaid ingieng, vnd herus gond das klaid ab tät. Also wandlete er tag vnd nacht als ain vormünch, von des capitels vergunst, mit hohen fröden in dem klouster, vnd vmb solich erlangte fründschaft macht' er ain kostliches crütz, mit gold beschlagen, vnd steckt' es vf den lettner ober pulpet, daruf des nachts die leygen gelesen wurden.

Albero, ain alter bischof zue Dugsburg, erhörende die zaihen vnd tugenden des hailigen Gall, kam vf den tag in das klouster von andachts wegen, vnd als er alle ding darin ersehen, sprach er: „Größer ist die gnad dieses orts, wann der ruem vnd das lob, so ich gehört.“ Vnd do er gefragt ward von den sinen, ob soliche gaistliche zucht in dem klouster bestehe, wie ain gueter lümb davon ußschalle, antwortet' er: „Was andere vernäment, weiß ich nit, was aber mir im herzen ist, eröffne ich. Ich hab' ainen hailigen vergabnen vnd todten gesuecht, vnd vil lebendiger hailigen gefunden.“

Salomon, ain vormünch, verharret vnd belaid vor gott vnd der welt allwegen dem klouster vnd den brüedern trüw, hielt allzit Notkerum für sinen ougen, dann er jn zue ainem furerer vnd sorghalter erwehlt hatt'. Vnd vf ain zit, als er von des künigs hofe kam vnd mit ainem psalmenvers von jm empfangen ward, naiget' er sich zue dem fuß seines vaters vnd rüempt' sich vnder anderm der gaub künigs Arnolphi, die er S. Gallen geben welle.

Er was hoch begerlich weltliches ruems vnd lobs, durch welches er in etwas ungesäll fiel, wie noch geschriben komt. Das klainot der gaub des künigs was ain lädli mit westem gold, darin edles gestain künstlichen gearbeitet, in ainer capell form artlich gebildet, erfüllet mit hailtum, daß sins gleichen vor nit gesehen worden. Es waren darin geschriben oder gestochen die vers:

En crucis atque piae cum sanctis capsa Mariae.

Hanc Carolus summam delegit habere capellam.

Notkerus riet Salomoni, er welle nit gold, sunder sich selbs, wie er oft gelobt hette, S. Gallen opfern vnd ain warer münch werden. Dize vermanung ist gewesen aines gueten engels, wann Salomon was sin gelübt dem künig eroffnen, hant' das lädlin an sinen hals, lait an ain kутten, zouch vf sin hopt ain kapuz, kert' für den altar S. Gallen barfueß, was dafelbs mit vergunst des abbt's, sine sünd' klagen, verzoch sich der welt vnd ward ain münch.

Der abbt betrachtet, wie uß ainem psalzgraufen dieser münch ge-

worden, daß er in bester milter hielt vnd allen, so vnder im waurend, fürfagte. Nach etlicher zit mocht' der gemain nutz (des reiches) seiner wifen rät nit entberen. Also, mit vergunst des abbtz, berueft' vnd nam in der künig zue hof, was in in die vorderigen prälaturen vnd wörden wider insetzen vnd witer in die abbtige in der Richenowe befehlen, also die glücksame Salomons zweif abbtigen vnder sine gewaltfame geben hät.

Hatto, ein erzbischof zue Menz, sagt ab den abbt Bernhart von S. Gallen vnd ward (die abtei) an sin statt, Salomon darbotten. Er nam das ort an, es zue regieren, vnd was demselben nachmals für all' ander prälaturen in gaitlichen vnd weltlichen dingen gegen gott vnd der welt ain besserer vnd fürderer. Als er zwai jar zue S. Gallen regiert, ward er zue ainem bischof vnd hirtten gen Costenz gesetzt.

Salomon vnd der vorgenannt erzbischof Hatto warent vnd belibent alle zit in hocher liebe vnd fründtschaft gegen ainandern. Hatto ward genempt „das herz des künigs“, wann man von im sagt', daß er zweif abbtigen habe verwesen. Dife zwen verwalteud nach dem künig das ganz regiment. Solich loblich händel gaben in' große fröb jrs herzen vnd gemüets.

Grauf Adelbero vnd Wernhard waren in Franken, grauf Berchtold vnd Erchingen in Schwaben schatz- oder kammermaister. Difen herren hat der künig vil jrer herrschaften entwert vnd Hattoni vnd Salomoni ingeben. Dannen her erwuechs nyd vnd haß gen difen bischofen. Als nun vf ain zit der künig Salomoni ain summe geld vß der küniglichen schatzkammer geben, überzugend in hierumb die obgenanten herren. Salomon versamblet des bistums vnd der abbtige gerüste gottshuslüt vnd man vnd was jnen entgegen züchen. Doch sandt er zuem ersten zue jnen sin botschaft, sy zue frid vnd abzug zue vermanen, dem sy aber folg nit tuen wolten. Do hielt er hof zue S. Gallen, vnd ward vf aine nacht gewarnet, er solte rumen vnd flucht da dannen nemen, welte er nit schmach vnd schaden empfahen.

Salomon wach in ain wild, verhaget vnd ganz wüestes tal zwüschen S. Gallen vnd Ainsidlen. Die herren überfielend das klouster, den bischof zue suechen. Er wonet' ain guete zit, vnwissend seiner fiende, in difem tal, buwt' darin ain capell in der ere sant Gallen vnd sand in mittler zit sin botschaft zue dem künig, in sin anligen vnd den überzug difer herren zue eröffnen. Der bischof vnd die herren wurden by acht vnd bann gen Menz zue komen von künig Arnolde gemant vnd geladen, da jr sach vnd händel verhört wurden vnd die herren als verlögner küniglicher majestet verurteilt vnd gen Ingelheim gefangen

gelait, bis sich der künig bedachte, ob er sy landrümig ußer dem land vertriben oder mit dem tod straufen welte.

Salomon vnd Hatto, an in selbs angstig vnd besorgende, an der herren tode schuld ze haben, suechtend mittel, damit sy ledig wurdent, betratend demüetiglich den künig, milterend des selben herz, brachtend jre fiend in vorige gnab vnd in jr ämpter wider ingesetzt. Sy schwurend dem künig ainen vsgehepten aid, den bischof Salomon nit mer beschweren noch jm an den güetern, von der küniglichen kamer gegeben, hindernuß ze tuen. Mit dem schiedent baid partyen, gericht' vnd guet fründ, von hof.

Nachmals lud der bischof die grausen zue tisch, vnd vnder mal warent sich die herren verwundern ab dem artlichen silbergeschirr, vnd besunder ab den glesinen trinkgeschirren. Der itele Salomon was gyrig, vnder anderm sich berüemen der richtung vnd des guetes von dem künig empfangen. Duch sagt' er von großer macht des gottshus S. Gallen. Die grausen vß fürtrachtung vnd vßsaz schwigen zue solchem ruem; Salomon aber, frolich vnd onbesinnt, sagt' ob dem tisch, er hette zue S. Gallen ainen bachofen, darin genueg vß ain jar brot bachten möchte werden, wann der selb bache tusend brot vß ain schuß. Duch von ainer großen irbenen pfsannen (sprach er) vnd ainem tenn, darin hundert malter haber vß ainmal gewannet wurdent. Er hette auch hirten, wenn sy dieselben redlichen mannen ersächend, so wurdent sy gegen jnen ire hüt' rucken.

Die listigen grausen löstend still des bischofs rüemen vnd glorieren, bis er sprach von den hirten, do sprachten sy, es wäre jnen nit müglich, daß sy sich gegen den hirten mit jren hüteten naigtend. Als nun die herren vom tisch wolten, hym wegschaiden, wurdent etlich kostliche gauben jnen zue ainer schenkung vnd erung herfür bracht. Vnder denen waren zwai glesine trinkgeschirr', die sy vnder dem mal bewundert vnd füruß gelobt hatten. Dieselben namen die herren in jre händ vnd nach haimlicher vnderred' ließend sy die vß das erdrich fallen, daß sy zersprungent, verlachtend vnd verspottend die scherben.

Der bischof ließ die herren mit gunst vnd fründschaft abschaiden und sagt' zue jnen: „Die zwai kostlichen gleser sind üwer gewesen, jr haben ainen lust gehabt, sy zue verwerfen. Es wäre aber üweru selen trostlicher gewesen, sy armen lüten ze geben.“ Do antwurten die herren: „Glesine fründ sind mit glesern zue begauben, diewyl wir aber nit glesine man sind, haben wir die gleser zerworfen.“ Demnach schiedent sy mit vrloub vnd dank von dannen.

Mit lang noch dißer zit hielt künig Kunrad zue Costenz vß die wvynächten hof. Do was bischof Salomon noch dem nachtmal dem

küng erzelen die loblich procession vnd gottesdienst, so die dry tag zue S. Gallen wurdent gehalten. Der küng sprach: „Warum sind wir nit zue mette zit dahin gefaren?“ Do wurdent die schiff bereit' vnd morndrigs früe fuer der küng mit dem bischof vnd anderm sinem hofgesind gen S. Gallen, ward allda loblich von menglichem mit gefang vnd orgeln in dem münster noch künglicher würde erlich empfangen.

Der küng mit besunder' fröden verharret' allda dry näch, vj die vierte nacht belaid er zue Arbon. Vil mere zue sagen, mit was kurzweil vnd fröden der küng tag vnd nacht vertribe, besunder by der schar vnd procession der jungen novizen vnd kinder, denen er in der kilschen öpfel ließ vorwerfen, vnd diemyl kainß sich bewegte, die öpfel vj ze lesen, verwundert' er sich der zucht vnd maisterung der kinder. Darnach zue imbes zit kert er mit zwain bischöfen in das refental der brüeder, do stuentent gegen jnen vj in aller zucht die jungen. Do redt' der küng zue jnen: „Ir wellen oder wellen nit, dennoch werdent jr iüwer spys mit vns tailen.“

Der bechan roust vj von des abbtß tisch, dem küng statt ze geben, denselben aber begreif der küng, druckt in nider, sagt' sich zue jner siten vnd nam die spys. Der vatter zue jm sprach, lächerlich gen die umstenden diener: „Lond vns ain wyl diser spis nießen“, vnd sandt' (der König) ze hand zue bischof Salomon, er wolte zue jm nit komen, sunder er vnd der ander bischof by jren tischen beliben.

Der keller, diemyl er nichzit anders hatt', dem küng für zue setzen, dann so er den brüedern gekochet, sprach: „O küng, es ist ain vnfal, daß du nit hast vj morn verzogen, morn hetten wir villicht besser brot vnd vjgeschalt bonen gehebt; aber hüt ist es nit unser bruch.“ Der küng sprach: „Morgens wird sich Gott über die jüngling' vnd novizen erbarmen.“ Die brüeder stuenten vj vom tisch mit psalieren vnd beten vnd giengent vj dem refental. Der küng aber zouch der jünger etlich zu jm vnd was jnen gulden in den mund stoßen. Do schrai ain vast junger vnder jnen vnd spuet den gulden nß sinem mund. Do sprach der küng: „Sol diser es erleben, er wird ain gueter vnd frommer münch.“

Der küng stuent vj vom tisch, het mit den brüedern vil vnd mangerlei geschwaht vnd sagt' zue jnen, sy söltend hoches trosts vnd gueter hoffnung sin, dan solte er leben, so wolte er witer vnd fürbaß jr gnädiger vnd frölicher gast erschinen, kert' sich damit zue sinem hofgesind, sprach zue Salomon vnd allen anderen vnd rüent, kain frölicher mal nie zavor besessen zue haben.

Der küng ersach den Berchtold vnd den Erchingen der ursach etwas trurig. Zwai maister der hirten Salomons, bürisch, härin,

wild mau mit langen bärten, in hirscklaibern, wurden befolhen, zue jagen. Mener stach vß siner hülle ainen bären, der ander' fieng ainen hirs. Dize zwai stueck ertödt' eröffnet der bischof haimlich, als er ob tisch saß vnd befaß die stueck gewild Berchtolden und Erchingern, so ainen besundern tisch inhieltend, zue tisch ze bringen. Die zwai hirtten, als ob sy edel geboren man werend, traten manlich vnd tapferlich mit dem bären vnd hirs für die herren vnd warend sy jnen schenken. Die zwai brüeber stuentent gegen jnen zuchtenlich vß, zugend jr' hütet ab, naigtend sich vnd mit handbietung danktend sy jnen, vermainend, sy werend gueter lüt gewesen.

Do solichs Salomon ersach, ingebent siner vergangnen wort, entpfieng er ain besunder' fröb. Do aber die herren der ding' bericht' wurdent, ließend sy die zwai stueck gewild dem bischof zue tragen, sprechend, er solle das sin jm selbs behalten, sy werent genueg verspott'. Jedoch von forcht des kaisers tructend sy jr gemüet vnd brachen jren zorn.

Der kaiser vermerkt' den handel vnd was mit wisem raut ainer gütigen sprach: „Wir sind herkomen, kurzwoyl vnd fröb ze haben. Es stat vns zue, allen schimpf one schaden vnd nachtail zue stillen, vnd vfruer vnd hader mit kaiserlichem geseß vnd gebot zue nichtigen. Darumb will ich, üch baid' ruhigs gemüets vnd mit dem bischof gericht' sin.“ Sy wurden zuem andern mal im frieden versünt.

Der kaiser verzert' den aubend vnd die nacht hüglich in allen fröden. Mornbrigß fert' er zue dem convent, begert von jnen verwilligung vß morgen, daß er jr ingeschribener vßgenomner brueder were, vnd gab jetlichem brueder ain pfund silbers. Er was erwerben den jüngern vnd novizen dry tag vnd etwas lenger, erlich kurzwoyl ze haben. Darnach fert' er in die kilchen, ließ die altär' mit kostlichen tüchern bedecken vnd die fryhaiten von Grimaldo an, mit gunst bischof Salomons, mit siner hand vnd sinem sigel vestigen vnd bestäten. Darnach wandt' sich der künig in die capell sant Othmars.

Zue dem dorf Stamheim, so von künig Karlo dem hailigen gegeben was, waren noch etlich güeter der küniglichen schatzkammer gehörig, die er alle mit der hand des vogts von S. Gallen vß sant Othmars altar opfert' vnd vfgab, vnd wandt' sich damit zue abbt Salomon vnd sprach: „Das hab' ich geton, daß die ingelebten vnd standvesten brüeber zue der sazung Karoli die wynachtwuchen ganz in miner gedenknuß bester has gefüert vnd gespysst werdent.“ Zue vesper zit schied der künig von dannen, die brüeber folgend jm nach, jn zue gelaiten mit laidsamem gesang, denen er zue gesagt, wo jm von Gott verlißen wurde, lenger zue leben, welte er jrer mit gütigkeit ain gnädiger herr erfunden werden.

Die oft genempten herren Berchtold vnd Erzhinger warent in irem gemüet klagen vnd strafen den schaden von küniglicher gewalt zue gefüegt. Sy hatten das schloß ob Steinach von dem künig erobert vnd etlich zit behalten, denen er sagt: „Ir mügent das schloß one schaden der lüt' im flecken besitzen, vnd ob jr jnen etwas trang zue füegend, wurden jr miner gnaud ermangeln vnd entsetzt.“

Bischof Salomon mit des gottshus vogt rait dry tag vmb, die lüt des gottshus, nach altem bruch vnd herkomen Schwabenlands, zue erkomen. Solich en vßgeschribnen gottshus lüten sagend der burgoogt vnder ander' vß dem schloß, es wer dan, daß sy jnen gehorsam vnd gewärtig wärent, ald sußt tromtend sy jnen, schaden entpfahen. Also verschractend sy jr tröwen mit der hand vnd tat, biß vnd anders, so sy jnen willentlich nit geben weltenb, wurden sy mit gewalt hinweg füeren.

Als nun solich zappel vnd span vß ain jar sich hielt, begabe sich, daß bischof Salomon dißen herren im feld begegnet, sich gegen jnen jres trangs erklagende. Deß wurdent sy unwirsch, vnd sprach der bischof: „Vß den ängiten vnd vngnaden, so jr vor künig Arnolf gestanden, hab ich iuch erlöset; zymt mir doch zue dem dickern mal soliche stuct zue bedencken.“

Ze hand ruct hersür vß sinem pferd Lütfridus, jr schwöster jnn, ain frävenlicher vnd vermehener jüngling, berüempt sich schantlichen, jm künftig schaden vnd schmach zue ze füegen, vnd zucht sin schwert von der schaid, vnd wo die zwai herren jn nit verhindert, so wär der bischof von jm erstochen worden. Salomon haut wellen jm entgon, wandt' sich mit sinem pferd zue der flucht, die herren aber sielend jm in den zom, siengend vnd behieltend jn. Ain getrüwer diener des bischofs, als er Lütfridi schwert bloß gezogen ersach, zucht ouch sin schwert entgegen, ward aber do ze hand von den dienern der herren mit speißen durchrennt vnd starb vß der waltstatt.

Sy füertend den bischof vß ainen abweg, ließen jn alda sitzen, biß sy rätig wurden, was sy mit jm handlen wellend. Der bischof, sinen trost sezend in sant Gallen, ruest' jn an on vnderlaß. Lütfridus riet, jm die ougen vß ze stechen oder ain' hand ab ze houwen. Die andern raißigen, besseres rautschlages, batend, nit witerß vnd ergers an dem gesalbten Gottes ze wärken, sagend, nichtzit besser sin, dan jn onentgoltten lebig zue lassen.

Die zwen brüeder berietend sich, jn vß das schloß Diepoldisburg, gelegen im Algöw, do Erzhingers ehgemachel wonet', zue füeren; sagend, die froue wär' streng vnd hert, scharpf, listig vnd geschickt, vnd wan sy von liebe ires ehgemahls gram vnd vngünstig was, vermaintend sy, er (der bischof) wurd' in kurzer zit zue grund gon.

Man sattlet jm ain schlecht, böß' roß. Als die sun hirten den zug, das gerumel vnd die wausen ersachen, do yltend sy zue, ze erfahren, was die vstruer wäre. Berthold sprach zue dem bischof: „Du verfluechter münch, naig dich vor diesen hirtten, küsse jnen ire süß', daß sy für dich bittend vnd dir gnaud erwerbent.“ Salomon ermaß den gewalt vnd die ungestümigkeit vnd tat alles das, so er gehaißen ward.

Der bischof ward etlichen knechten befolhen, jn from Bertha zue überlyfern. Ain botschaft war vor hin zue jr gesandt, den handel ze berichten. From Bertha, soliche botschaft vernemende, schlueg mit innerlichem süßzen jre hand vf das herz vnd sprach: „Diß ist der tag, der unsern eren vor gott vnd der welt wird ain end geben.“ Sy ließ ze hand den kilchen altar zieren, ouch das ewangelier pulpert mit teppich vnd tücher bedecken vnd befahl etlichen gegenwertigen priestern, den bischof zue empfangen, trat jm ouch selbs entgegen bis zuem tor, bot jm do jr' hände, bittende von jm mit trähen, jr die ze küssen.

Die raißigen knecht' sprachen vnder jnen haimlich, diß geschäch alles vß arglist vnd vßsach. Ze hand ward bereit' ain bad, darin der bischof den stoub vnd schweiß ab jm wuschte vnd sich süberte. Salomon, wiewol er glücklich was, forcht' nichzit bester minder, daß jm vnfal vnd ungelück ankäment. Do ward er mit zwain priestern verschlossen. From Bertha mit ainer magd allain gieng zue jm, versprach jm, in kurzem widerker zue den sinen ze bekommen, vnd spyßt' jn vß jhrer luche. Diemyl (aber) die herren den bischof von jnen gelassen, füertend sy spys vnd trank gen Tüwel, waren es (das Schloß) nacht vnd tag zue der were zue rüsten, vnd hieltend mit jren trüwen helfern die nacht vß, grasende vnd füeternde in den wälden.

Dißes gefengnuß ward vf den dritten tag Sigifrido, des bischofs vetters sun, verkländt. Der was ze hand ylend, sine fründ vnd des bischofs diener, sovil die zit erlaid, zue samen bringende. Diße sine fründ' jre wider party in jrem schlause truglich überrendt, vnd als die von dem schlauß' erwachtend, täten sy jre panzer vnd isenhüet an vnd staltend sich mit jren waffen zue der wer.

Die dry herren Berthold, Erchingen vnd Bütfrid, wie wol sy sich ritterlichen wertend, wurden danoch werlos, lebendig gefangen vnd gefencklich hin weg gefüert. Etlich gesellen yltend, from Bertha vnd jren hoslütten die gefencknuß der herren zue sagen, vnd wo sy nit ze hand den diener Christi ledig ließ', so wurdent die herren in stöck geschlagen vnd in den anblick der sunnen gestekt. Die behüeter vnd hoslüt' vermaintend zue dem ersten, sich zue betragen; aber als sy der ding' luter bericht' wurdent, sielent all' von dem geseß vnd ließend es ler vnd on huet ston.

Der bischof mit sinen priestern ward fry vnd lebzig gelassen. Bertha mit jren jungfrowen was wainende, der bischof begrais jre hand, was sy trösten vnz zue der porten vßgang. Do hat' sy mit jm ain' vnderred, er solte sprechen, hainlichen, onwissend menglichß, vß kometu sin.

Als nun die flucht der hofmänner offenbar ward, waren die wolgerüsten zue dem schloß gien, vnd den bischof vor der porten ersehende, grüßend sy in mit frödigem geschrey. Der bischof, frowen Bertha jre kleinot vnd hab zue schirmen, was nit mer, als etlich' bestimt' darin kometu lassen. Er tat sich mit hasch dem merklichen raisigen zug der sinen zue.

Zue disen ziten begert Erzhinger, jm zue vergunnen, ain' klaine zit mit sinem gemahel allain ze reden. Es ward vermilliget. Die frow druckt' in so innerlichen zue jr, daß jr die nas von bluet überfloß. Sie ward mit not von jrem herrn getrungen. Sy vermant' jren herrn der schnellen verwandlung siner fiend.

Erzhinger, gebunden dem bischof zue ougen gebracht, fiel vß sine knüw vnd bat in, jm zue verzychen. Der bischof antwort': „So vil an mir ist, verzych ich dir“, nam in von den zornigen behüetern mit benebeyungen von dannen, vnd verschuef mit sinem vetter vnd den rittern, daß frow Bertha in eren zue jrer fründschafft in gelait gefüert wurde. Vnd morgens was der bischof alles guet vnd hab der frow, hinder jr verlassen, fromen vnd trüwen dienern befehlen, jr zue überantworten vnd haim zu füeren.

Nach dem allen rait' Salomon mit ainer merklichen ritterschafft vnd sinen dienern, wie S. Petrus nach der gefeknus Herodis, gen Costenz. Sine güner, dienstlüt vnd gottshuslüt zugend zue mit hohen fröden, warend Gott loben vmb cutledigung siner gefeknus vnd hailjamer zuekunft. Die dry herren aber wurdent gen Ewyl gefüert, allda zue ainer offenen verjächt jrer mißhandlung behalten. Jre ritter vnd diener waren vß, im feld' haltende, ob sy jre herren erretten mochtend. Aber die ritter der abbtige S. Gallen vnd des bistumbß wurden solichß gewar vnd vmb ritten sy vnd irrtend's, daß sy ongeschafft abtrabtend.

Difer handel vnd krieg ward künig Kunraden, do ze mol in Franken, eroffnet, vnd wie er das geschrai von sinem treffenlichen diener erhöret', fragt' er, wie es vmb den bischof stüende. Do jagt' man jm, er wär übel gehalten. Solches erhörende, tät er sich von den sinen, fiel nider vnd wainte innerlichen, vnd hielt der ding' halb raut. Veruejt darnach ainen gemainen richstag gen Menz, vß dem er die dry herren vßser kaiserlichem gesaß verbannt. Vnd ächt' man vß der kayserlichen kamer jnen jr laud vnd lüt', vnd verurtailt sy, zue enthöpten.

Ir helfer aber wurdent als verlezter gemains Frids verurteilt, vßgeschriben vnd verkündt'.

Herzog Burkhard von Schwaben was vf ainem land tag in ainem vslauf ze tod geschlagen. Do vnder zoch sich Erzhinger des herzogtumbs anno 906, darnach anno 907 wurdent er vnd sin brueder Berchtold vß gehaiß künig Ruurads am 12. tag Februarii enthöptet. Mit gemainer verwilgung aber der fürsten in Schwaben ward Burkhard, des landes der edlest vnd berümpftest, zue ainem herzogen, der erst geschätzt, der land vnd lüt' der dry herren, der kaiserlichen schatzkammer haim gefallen, entpfienng vnd besaß, der frow Bertha hab vnd guet hindan gesetzt.

Bischof Salomon was ernstlichen vor den herzogen vmb frid' vnd gelait bitten, ob er jnen vor dem künig etwas milderung der vngnaden erwerben möcht. Der herzog hielt die herren etlich' tag in gefenknuß, der künig ward von dem embsiglichen überlossen, vnd zue letst gebot er, sy zue töden. Ob deren tod sich der bischof hoch bekümbert'. Er verzeh jnen lebendig, so vil an jm was, damit sy zue Christenlicher begräbt möchten komen. Das schloß Dietboldsburg besalch der künig, ze zerbrechen vnd zergengen.

Salomon, ermessende, daß das gelück nach seiner art mit welzendem rad' sich vmb werfe, vor Gott seiner eigenen misstat ain warlicher vnd ernstlicher klagner, ylet' gen Rom, vmb gnad' vnd ablaß von dem statthalter S. Peters zue bitten. Als er ain zit daselbs verharret, bat er den bapst vmb gnad vnd ablaß seiner sünd, besunder daß von sinet wegen die obgenanten dry herren enthöptet werend, darumb er jm nach sinem gefallen ain' maß vnd gestalt der buefffertigkeit vf zue setzen herait were.

Also, do er vor dem bapst versünt was vnd gnad' entpfangen hatt', schied er mit fröden von Rom vf sin land, mit merklichen hailtumben begabt. Besunder füert' er mit den cörpel S. Pelagien des marterer's, vf welches tag er was sine fiend dar nider legen vnd er von den banden der gefenknuß erlebiget worden.

Als nun bischof Salomon zue land kam, füegt es sich, daß Hatto, der erzbischof von Menz, sin liebster vnd ainiger fründ vnd gefell, ze wälschen landen ziehende, küniglichen besalch vß zue richten, zue Costenz in kart. Ist die sag', er (der erzbischof) vertraute nit zue dem besten denen von Menz, hierumb sine klainot vnd schätz vnd guet mit jm füerende, was er sinem gesellen Salomon bis vf sin widerfart zue behalten begeren. Als die baid' listig vnd geschwind waren, hattenb sy ain solich schimpflich vnd fründlich gebing mit ain andern, wo ainer den andern, es wâr mit werken als mit worten,

betrüegen möcht', er solichs ze tuend, erlaub vnd macht hab; wie es sich des selben mals begab mit ainer kanten oder stützen, welche man, schwer mit gold vnd edlem gestain gefasset, zue tisch brachte.

Die bald' herren waren vor jrem hofgesind nüechter vß der stützen wasser trinken, als ob es win wäre. Bischof Salomon hatt' in seiner kammer ain irbin säßlin mit hoflicher art vnd arbeit geformiert, das er wasser zue schenken brucht'. Als nun Hatto von bannen wolt schaiden, do sprach er zue Salomon: „Lieber, du wellest mir diß wassergeschirr schenken.“ Der bischof was solichs guet willig vergunnen. Doruf sagt Hatto haimlich zue Salomons winschenkin: „Den guldenen kopf dines herrn, wie die herrn vnd ich ains worden, wellest ze hand minem kemmerling bringen vnd antworten.“ Zue hand tät jm der schenke, wie er gehaißen was. Mit dem ward vß künftlicher betrüegnus der kopf hinweg geführt, vnd vß nach gendes essen fand sich der bischof, dem kopf nachfragende, betrogen sin. Do sprach er: „Für war, soll ichs erleben, ich will jm mit solicher maß ouch wider messen.“

Hatto hatt' ouch die vorgemelten schätz mit solichen worten Salomoni entsfolhen, ob er hörte ju von diszer zit verschaiden sin, daß er an sinen schätz zue hail jrer brüeder seelen vßtailen welte. Kum über aines monats noch sinem abschaiden, do gieng vß ain geschrai von den kouflüten vßer wälschen landen kommende, Hattone dem todts sagende. Solichs ward bischof Salomon bericht'. Er erzaigt vil ain truren vnd laid. Darnach tät er vß die schrinen des schazes, tailt' vß vil gelts den armen, beruest' ouch ain menge der gold schmib, befalch sin' kostliche stützen oder kanten zue zerschlagen vnd ließ ainen kostlichen fart S. Pelagio von gold vnd edelgestain zue rüsten, darin er den körpel S. Pelagien verschloß. Von solichem schätz an gold vnd edelgestain befalch er ouch Tutiloni, ainem münch von S. Gallen, ain crüz mit loubwerk gestochen vnd triben, mit artlicher kunst zue arbeiten, vnd den altar vnser lieben Frowen vnd das evangelisch pulpet vß der schätz trucken Hattonis an etlichen ziemlichen orten zue vergulden.

Wie hoch das geluck den bischof Salomon erhueb, was er danoch S. Gallen ingedenk, schankt' jnen von dem gedachten schätz zwai helfsbaine tasten in der größe glich förmlich, da durch zue erkennen was, daß der gebainet elephant ain rys oder held ist. Die tasten warent ouch mit wachs getröst. Sagt' ain schriber, Carolus hette in sinem schlaf vß ainem ort siner schlaf bett sy by jm gehalten.

Der hochmächtige Hatto fart' von wälschen landen gen Costenz, gedankt' jm in kainen weg solicher schaden zue gefüegt sin. Als er erhört' den schaden siner schazes, was er in jm selbs wider die listigkeit siner gesellen Salomon murmeln, vnd wider ju verhißget vnd

ergrimt, vnd ju nit wellen sprechen. Do ward er von sinen dienern betreten. „Herr, sprachent sy, hatt' es ouch allwegen gezimpt, daß jr ain' andern betrogen, so gedulden ouch betrogen sin, dan jr oft, als vnser wissen ist, betrogen habent.“

Salomon behueb by sinem aid, nit anders dan noch jrem verfrag gehandelt haben. Mit not begund Hatto mit jm aber zue reden. Als er nun verstuend, daß der maiße tail des schätze noch vorhanden, ward er etwas in sinem gemüet rüwiger. Salomon sprach zue jm: „Gebrochener trüwe bin ich vnschuldig; daß du aber geselliglicher trüw' innen werdest: Min kante, so ich mit recht möchte behalten haben, ist durch diner seelen hail zue dem ersten tailt vnd vßgeben. Aber, daß ich mit Frid witer mit dir rede, so ist wol vnd nützlich mit dir gehandelt. Die allmüessen, dem tod für gonde, siud sicherer vnd gott genemer, dan die dem tod noch folgend. Du farest icht zue den dinen vnd waist nit, ob du zue jnen komst, vnd mit was vnwissendem zuefal du stirbst, so darfst nit befehlen, vß diner laden allmüessen zue geben.“ Zue dem letzten versüntend sich die herren mit ain andern, mit sollichem gebing, daß kainer den andern sürohin weder mit schimpf, noch mit ernste, nimer mer betrügen vnd betuschen solt.

Hatto, komende gen Costenz, erlich mit aller begierd vnd gebürende empfangen, begert' jm ze hand den sark S. Pelagii zue erzögen, verwundert sich ab der kostlichen arbeit, so in kurzer zit nit allain des sarks, ouch des crüzes, mit gold vnd edlem gestain versezt vnd gemacht was, umbfieng Salomon, sinen gesellen, vnd bat ju, ze vergunnen, das crüz mit jm hinweg zue führen.

Salomon antwort': „Wo ich nit sorg vnd forcht vf die burger zue Costenz hette, so möcht' dir solichs vergunnen.“ Er hatt' diße wort so bald nit geredt, als die tor' vnd porten der statt wurden zue geschlossen. Do Salomon fragt', was solches bedente, antwortend die burger, der kost' des crüzes were der maiße tail von jnen, sy weltend in kainem weg, daß der bischof es von vnser lieben fromen noch sinem gefallen entfrömbde. Do antwort' jnen bischof Hatto: „Das, so min ist, gebürt mir, hinweg zue führen.“ Do sprach Salomon in gehaim zue jm: „Lauß den burgern jren bracht vnd geschraig', vnd wo du nit anders wilt, will ich dir das crüz in ainer laden verschlossen zue komenlicher zit senden.“ — Damit ward der handel vnd vfruer gestillt.

Hatto schied von dannen gen Wenz zue sinem erzbisctumb. Darnach in kurzer zit, ehe jm das crüz überantwort' ward, schied er von dißer welt. Damit wurden die wort' Salomonis als ain' wissagung erfüllet. Aber die laden siness schätze warent siner seel' nit trostlich

vnd hilfflich erschinen. Also was vnser wiser Salomon sinem brueder Hatto, ob er welte oder nit welte, sin seel entledigen.

Vnser Salomon hatt' ouch vß liebe zue der junkfrowen Maria vnd seines patrons S. Gallen mit besunderem flyß vnd fürsichem befolchen, mangelrai büecher zue schriben vnd mangelrai ornament zue machen, unde versus:

Tertius haec *zylz* Salomon dat dona Mariae,

Tertius haec almo Salomon dat munera Gallo.

Ain (anderer) loblicher handel Salomonis ist: Er was vß den palm abent allen sinen nochburen vnd bysajen vß den morgen vß seiner hand das allmueßen mit tailen. Von solicher arbeit müed, naigt' er sich mit beten in der kilchen zue rüewen. Von lenge vnd strenge des gebets entschließ er vnd umb die terz zit erwachende, ylet er zue seiner wouung, was jm selbs die antisen Pater sancte singen, vnd sprach: „D wie mit großem flyß vnd andacht werden die brüeder S. Gallen den künftigen tag verbringen. Ze hand well' man mir min multier sattlen, wan ich diße antisen zue vesper zit da singen werd.“

Als er nun vß das multier gefessen was, ward er gefrögt, welche er mit jm welte haben, do sprach er: „D üch all“, vnd besalch sinen amptlütten vnd schaffnern, sy weltend liferung, so vil sy möchtend, jm nach senden. Zu folgt' nach ain' merkliche schar der Costenzer, nacht vnd tag, zue jueß, zue schiff vnd roß gen S. Gallen.

Salomon ward durch den gaisst Gottes gefüert, kam vß die nünzte stund gen S. Gallen vnd was die vberkuesten antisen, als das Evangelium tragen ward, mit heller stim' singen. Nach dem ampt was er die brüeder frölich mit ainem gebürlichen imbis, nach art des fastens, spysen, vnd den übrigen tail des tags mit gaisstlicher lere vnd arbeit der armen verbringen. Morgents was er ain loblich proceß halten in die kilchen des hailigen crüzes, in seiner psalenz gelegen, vnd by der nächsten wyß hieß er ain station vnd versamlung halten.

Salomon, der nüw' Esdras, trat vß ain' hülzine brügen, etlich' staffel vß, was da dannen das volk mit ainer sundern ler vnderweisen vnd jm indulgenz vnd ablaß verkünden. Vnd als messe vnd Gotts wort vollendt was, begert' er von allem volk das mal entpfahen. Die gelabeten nach dem nachtmal warend alle zue jren hüsern ziehen mit lobung Gottes vnd dankfagung S. Gallen.

Als bischof Salomon ersach vnd entpfand, jm mit dem alter beschwert sin, verfüeget er sich nach ostern an des künigs hof vnd alle örter vnd stett, so er durch sich selbs oder von besundern gnaden der künge der kilchen zue Costenz erlangt hatt', erwarb er von künig Euenrad mit brief vnd sigel zue bestäten. Es ist ain' ware sag' von jm,

wie er für vil klöster, für vß S. Gallen, fast kostliche güeter erlangt. Künig Arnold gab jm ain dorf, Zoluhofen genant, im Durgow gelegen, zue eigentum ze besitzen. Er ward gebeten, diß dorf der gestift Costenz zue geben, da er's jnen versprach zue geben.

Tantis pro donis sit pax animae Salomonis.

Bischof Salomon ward gefragt von wegen den abbtigen Dv vnd S. Gallen, wan er kaine vnder jm hette, welche vnder den zwaien er für die anderen all' welen und au nemmen welte? Do antwort' er: „Die Dv hat ain' witere landschaft vnd ist mächtiger, S. Gallen aber ist gnußamer vnd komlicher.“

Als nun Gott dißen man, jm vnd der welt lieb, zue jm wolt' nemmen, was er zue S. Gallen das fest seiner geburt aller frölichst began, vnd macht' do vier tag nach ain andern das volk mit dem gotts wort, deß er voll was, für andere gewonte zit tailhaftig. Darnach vß den kindlin tag, früer zit, rüst' er sich gen Costenz, beneदैet' den brüedern vnd gieng für die schuel (dißer tag was der schüler), trat in die tür, zue besehen, wie sich die schüler vnd novizen hielten. Die schüler, des tags fry vnd one gesaß, hattend das recht, welcher fremde gast zue jnen kom', den ze fahen vnd ju nit ledig ze lassen, bis er sich von jnen löse.

Salomon vermaint, als er jr herr were, solichs von den schülern erlassen sin, aber vnder ainander sprachend sy: „Ninen bischof vnd nit ainen abbt fahen wir.“ Solichs alles verwilliget er jnen, wie sy woltend, mit jm zue handlen. Sy griffend jn an vnd sazend jn, er welte alb welte nit, vß des schuelmaisters stuel. Do sprach Salomon zue jnen: „Diemil ich in des maisters stuel sitze, mach ich sin recht vnd obrigkeit gegen üch bruchen“, vnd hieß sy, alle jre klaiden abzünchen, das sy auch fürberlich täten. Sy aber batend jn, er welte sy, wie jr schuelmeister gewont were, von jm lösen. Do sprach er: „Wie hoch ober wie tür?“ Die iüngsten mit latin, die mittlen mit rymen vnd die höchsten mit metern, als ob sy vor richtern stüendend, waren sy jm zue sprechen, vnd der schüler zwai, wie die väter zue S. Gallen sagend, in dißen versen jm zue redtend, der ain': *Quid tibi fecimus tale, ut nobis facias male? Appellamus regem, quia nostram facimus legem;* der ander: *Non nobis pia spes fuerat, cum sis novus hospes, vt vetus in peius transvertere tute velis ius.*

Salomon empfieng ain besunder hüglen vnd fröde, daß studium vnd schuel der kunst vnd zucht zue S. Gallen, von alter herbracht, zue sinen ziten wachse vnd verharre, stüend vß vnd was die jüngling alle, in jren hemblin angeton, halsen vnd küssen, sprechende: „Legend wider an üwere klaiden. Solichs erlebend werd' ich mich von üch lösen vnd

aine solliche jugend begauben.“ Zue hand berueft' er zue jm die alten vätter, saht dißen jüngern vnd allen iren nachkomen ain testament, daß sy alle iare, so sy das fest Fontani begiengend, dry tag mit flaisch gesspisen soltend werden.

Also nach seiner befehlung ist es mit den iünglingen gehalten worden bis zue ziten, do die Vnger (Hunnenn) das kloster überzogen vnd verderbt haben. Der Überzug der Vnger in hochtüttschland geschach anno 925. Der unseligen Vnger ainer ertödet' der selben zit zue S. Gallen die hailige ingeschloßne iungfrow Wilibroda, da durch sy der zal der marterer zuegesellt ward.

Zue dem lezten schied Salomon, nach sinem fürnemen, von dannen vnd hielt vf den tag der beschnidung Jesu das ampt der meß' zue Costenz. Nach dem selben sazt' er sich nider im sagner vnd klagt' über hoptwee. Als er vor dem essen, noch seiner gewonhait, die armen mit hohen fröden getröst', befaß er mit sinen brüebdern vnd burgern zue hof den imbis, ain kostlich mal, vnd on vnderlaß von sinem höpfts lyden verzert er dißen hailigen tag mit jnen in fröden. Mornbriggs tags nam sin höpftwee zue. Vf den achtenden tag sant Stefans hielt er meß also krank mit hilf seiner diener, nach der er menglichen offentlich umb verzyg bat vnd jm öch verzychen begert.

Nach sollichem allem was er noch etliche örter vnser lieben frowen vnd S. Pelayen, S. Gallen vnd S. Othmarn aber das dorf Zolligkofen im todbett, nach vßweisung gaisstlicher rechten, zue hall seiner seel, jnen vfgaben. Darby bat er ernstlich die münch von S. Gallen, sy wellen die kischen, so er in der ere des hailigen crützes vnd S. Mangan doselbs erbuwen, uffern vnd fürdern, damit der gotts dienst jr' chorherren kainen abgang erlitte.

Vf den abend der hailigen drü künigen gab er mit aller höchsten hoffnung zue gott sinen gaisst vf anno 920. In der kischen sinz bischöflichen stuels ward er mit klagen vnd weinen aller der sinen ze rechter hand der wand erlich begraben.

In Cruce quaesitam precioso sanguine vitam
Des cui, Christe, locis in paradysiatis.

Seltenklich ist ain sollicher man gesehen, in dem von dem gabgeber aller güeter sovil seiner gaben gehüfet ward. Er was ain man in der schöne sinem antlich aines geraden lybs, gelert vnd züchtig, ze schreiben vnd mit der hand artlich groß' buechstaben vnd die geschrist recht vnd g'rad, metra vnd vers maßwis zue setzen. In niemand's gleich was er vor den künigen vnd an gerichtstagen ain striter vnd rebner, von natur angeboren kunstrich — in fürstlichen vnd mercklichen hendeln, auch reb vnd antwort ze geben.

• An dem ort, do S. Paul die propheten vnd prediger setzt, ist keiner jm vermerklicher funden worden, also daß es selten sich verluf, wan er prediget vnd redt ab der canzel, daß das zue hörende volk nit wurde zue wainen bewegt. So er denen, die in günstlich lobtend, sine oren naigte, was er sich darumb strausen, sprechende: „Das ist ain übel vnd onvollkommenheit, daß die gerechten vnd vollkommen kumlisch vermident. Wer ist so hailig, daß er nit lieber sine wort vnd werke angenommen, denn verworfen welle haben? Ze hand ist hingegen der schelm, in griechischen zungen cenodoxia (κενοδοξία) genant, daß ist ain großes vswüschen der oren in hofart vnd üppigen wolgefallen.“

Zue ziten, nach vßspenden des täglichen allmueßen vnd erbitten des fuessbeckes, ward er an gebürlichen orten mit den sinen hüglich vnd frölich, aber nie güdig noch truncken. Der jungfrowen Maria, S. Pelay, S. Gall vnd S. Othmar ein besunder' liebhaber, vnd in anruefung dieser namen gab er vß sinen gaist.

Salomon hat hochwirdiglichen gelebt vnder fünf künigen, die all' jm gnedig waren, vnder Ludovico, Karlo, Arnolpho, Ludwigen vnd Cuenraden. Vnder seiner regierung zue S. Gallen waren vß ain zit 42 priester, 24 evangelier, 15 epistler vnd 20 schüeler ober novizen. Der bischof hat by sinem leben noch lassen machen das klain särklin, so ain tumherr mit jm zue dem mindern altar trait vnd die senger zue dem hohen altar tragent gewonlich, wan sy das amt der meiß vollbringen wellen; ouch hat er besolhen, sinen namen darin mit den nachfolgenden versen zue prägen:

Capsa minus grossa sacra plurima continens ossa
 Quo qui conetur ornatuque spoliatur,
 Destruet examen hanc sententiam iudicis. Amen.

Die
Grafen von Nimbürg
im Breißgau.

Von
L. Berkmann,
Herausgeber zu Delterschheim.

Mit einem Nachtrag von Dr. J. Fader.

Nobilium familiarum incunabula temporum iniuria maxima ex parte iacent in tenebris. Raro namque una alterave origines suas ad certum satorem reducere potest. Unde magna in rebus genealogicis orta est confusio.

S.

In Urkunden vom Ende des eilften Jahrhunderts bis zum Schlusse des dreizehnten erscheinen die Grafen Erlewin und Berthold erwähnt, welche sich von „Nüemburg“ oder „Nuimburg“ be- nennen, was auch „Nuwinburg“ geschrieben wurde. Man hat seither darunter die Stadt Neuenburg am Rhein verstanden, daher von „Grafen von Neuenburg“ gesprochen und dieselben für einen Neben- zweig der Herzoge von Zähringen gehalten.

Sieht man aber die Urkunden genauer und im Zusammenhange an, so gelangt man zu einem andern Ergebniß, welches für die Ge- schichte des Breisgaaues nicht unwichtig ist, nämlich daß

1) Nuenburg (Nuimburg oder Nuwemburg) nicht das Neuen- burg am Rheine, sondern Nimburg bei Emmendingen, und 2) daß die Familie der Grafen von Nimburg ein Zweig jenes vornehmen Abelsgeschlechtes sei, welches zuerst von Nimsingen und sodann blei- bend von Usenberg genannt worden¹. Die folgenden Urkunden- regefte erweisen dieß.

969. Kaiser Otto vergab an das Stift zu Einsiedlen cur- tem Riegol, quae et Regalis dicta, in pago Brisachgowe Ale- manicoque ducatu sita, cum omnibus pertinentiis, ad quam cur- tem haec subnotata loca spectant: Endinga, Wenelinga, Chen- singa, Deninga, Purchheim, Baldinga, Rotwila, Betzenhusa, Berga, Bochesberg, Zarda, Liela prius donata, Tutesvelda, Rihulinga, Birinheim. Dietrichus de . . . *advocatus noster in Riegale fuit*, qui obiit . . . die Julii. Hesso, filius ejus, post ipsum *advocatus noster ibidem fuit*².

¹ Über diese Freiherren-Familie hat Schöpflin in der hist. Z. B. I, 463 eine eigene Abhandlung, welche Sachs in seiner bad. Geschichte I, 607, und neuestens Vaber in seinen Fahrten und Wanderungen II, 103 wesentlich ergänzten. Der Usenberg war mit dem Eshardsberge und der dazwischen liegenden Nu bei Breisach ein Besitztum des Hochstiftes Basel und wurde den Herren von Nimsingen zu Lehen verliehen, worauf sich dieselben darnach benannten.

² Geschichtsfreund: Lib. Heremi, annales major. und Necrologium von Einsied. I, 109, 422.

1032. Hesso de Rimisingen dedit praedium unum in *Rimisingen* pro se et Rudolfo, fratre suo occiso. Berchtoldus Nicolaus de Rimisingen, *adolescens*, frater Hessonis praefati de Rimisingen, dedit praedium in Buttikhofen ¹.

1052. Hesso mit seiner Gemahlin Guta stiftet die Kirche zu Eichstetten ², und nach dem Tode seines Bruders Lambert die Kapelle zum hl. Nikolaus daselbst, welcher er zugleich seinen Leibeigenen Bolrab mit dem Allode zu Nuemburg, was dieser bebaut, zum Geschenke macht ³.

1070. Udalricus de Usenberg begibt sich, nachdem er bei einem Schiffbruche auf dem Rheine glücklich davon gekommen, aus Dankbarkeit gegen die rettende Vorsehung, in's Kloster S. Blasien, wo er in strenger Verslossenheit den Büßungen der Frömmigkeit lebt und eines seligen Todes verstirbt ⁴.

1072. Hesso (von Rimisingen), vir religiosus, stiftet ein Kloster zu Grüningen bei Rimisingen ⁵ und übergibt es den Cluniacensern zur Einrichtung, wie ein Diplom K. Heinrichs IV vom Sommer genannten Jahres besagt ⁶.

1083. Ulrich, Prior des Cluniacenser Klosters zu Grüningen, erwirbt tauschweise von dem Domstifte Basel die im breisgauischen Schwarzwalde und im Pfarrsprengel Kirchhofen gelegene Zelle (die spätere „Wilmarzelle“), um dahin sein Kloster zu versetzen. Erlewin, der advocatus der Cluniacenser für das Breisgau, und Ritter Seliger, der advocatus dieser Zelle, besorgen das Tauschgeschäft, wobei ersterer zur Aufbesserung des ungenügenden Tauschgutes noch eine halbe Hube in Ambringen, und die andere Hälfte derselben zur Entschädigung der Kirchhofener Pfarrei vermachet, in Gegenwart des Herzogs Berthold, des Markgrafen Hermann und 18 anderer Zeugen ⁷.

¹ Geschichtsfreund I. 128, 395, 407.

² Nachdem das Stift Einsiedeln mit den vormalig guntrauischen Besitzungen der curia regalis zu Riegel begabt worden, übertrug es die Schirmvogtei derselben dem nächstgelegenen mächtigern Dynasten, und dieser gehörte dem Geschlechte an, dessen verschiedene Glieder man nach ihren Wohnsitzen zu Rimisingen, Usenberg und Eichstätten zu benamen pflegte; denn sicherlich zählten auch die nobiles viri Eberhardus et frater eius Burchardus de Eistat, welche im Jahre 1113 bei der zweiten Einweihung des Stiftes S. Peter anwesend waren, zu dem reichbegüterten Kaiserstuler Freiberrenhause. B.

³ Schöpflin, hist. Z. B. V, 20. Vergl. Sachs, bad. Gesch. I, 610.

⁴ Mone, bad. Quellenfamml. IV, 92.

⁵ Man sehe hierüber das Nähere in Saders Fahrten und Wanderungen II, 103.

⁶ Neugart, episc. Const. I, 483.

⁷ Neugart, cod. dipl. Alem. II, 31.

1087. Graf Burkard von Nellenburg bestätigt dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen verschiedene Schenkungen, vor vielen Zeugen, darunter die Herzoge von Rheinfelden, von Züringen, Welf und de pago Brisgaugiensi Erlewin de Nuimbure ¹.

1090. Derselbe vergab dem nemlichen Kloster ein Gut zu Hemmenhofen. Geschehen zu Stein vor vielen Eblen, darunter Erlewin de Nuemburch, et Erlewin filius eius ².

1091. Derselbe stellt eine weitere Urkunde für Allerheiligen zu Schaffhausen aus, worin als erster Zeuge erscheint Erlavin de Nuimburch; neben ihm sind Adelgoß von Berrach und Rotger von Weisenburg aufgeführt. — Matrona Mahtilt, uxor Erlewini comitis, schenkt an das Kloster Reichenbach zwei Huben in Turewilare (Dürweiler, D. N. Freudenstadt) ³.

1100. Arnold von Wart und seine Brüder verzichteten auf alle Rechte an die Kirche zu Weitenau zu Gunsten des Stiftes S. Blasien. Gegenwärtig waren Herzog Berthold von Züringen und Berhtoldus comes de Nuemburch ⁴.

1101. Bei einer Vergabung an das Kloster Alpirsbach erscheinen als Zeugen: die Vergaber F. und A. von Wolfach, comes Bertoldus de Nuimbure, W. de. Hophowe, Dietericus de Nuimbure ⁵. Ein altes Urbar von S. Blasien besagt: IV non. Jan. celebratur anniversarius dies domini Dietrici, comitis de Niuemburg ⁶.

1111. In einer Urkunde des Klosters S. Georgen, ausgestellt zu Klein-Bajel, sind als Zeugen aufgeführt: Herzog Berthold, Konrad und Rudolf, Berhtoldus de Nuenburg, Friderich von Wolfach und Konrad Schirmvogt von Waldfirch ⁷.

1111. Als Herzog Berthold von Züringen zu S. Peter beerbtigt wurde, und dabei seine Gemahlin dem Kloster das Gut zu Schalstatt schenkte, waren als Zeugen anwesend: Markgraf Hermann, Graf Friderich von Mompelgard, Berhtoldus comes de Nuembure, Erkenbold von Kenzingen und andere ⁸.

1112. Nachdem der Act aufgeführt, wornach der vir nobilis

¹ Mone, Anzeiger für Kunst und Alterthum, VI, 6.

² Dasselbst, S. 7.

³ Wirtenb. Jahrb. 1852, S. 121. Kausler, wirt. Urf. II, 404.

⁴ Gerbert, S. N. III, 38.

⁵ Kausler, wirtenb. Urf. I, 329.

⁶ Mone, Quellenamml. IV, 136.

⁷ Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins IX, 207.

⁸ Rotul. San-petrin. num. 3, bei Lechtlin, Die Züringer, S. 63.

Arnold von Kenzingen das Dörflein Nor bei S. Peter und totam portionem ditionis propriae, quam in hac silva, quae Schwarzwald appellatur¹, visus est habere, dem dortigen Kloster geschenkt, heißt es im nämlichen Rotulus (num. 7), daß bonae memoriae Erlewin comes de Nuinburch non parvam de silva praedicta suam portionem pro anima conjugis suae defunctae beato Petro in possessionem übergeben habe.

1112. Im selben Rotulus (n. 12 und 97) wird berichtet, daß die Herzoge Berthold und Konrad die loca vel predia nigrae silvae, quae Schwarzwald appellatur, haereditario jure ad se transmissa, an S. Peter übergeben, und zum Erweise davon erwähnt, quod comes Erluinus de Nivinburch dominusque Arnoldus de Kencingen totam portionem ditionis propriae, quam in ipsa silva possederunt, S. Petro tradiderunt.

1115. Gerald von Scherzingen, vir nobilis, vergab an das Cluniacenser Frauen-Klosterlein zu Selben (Selidin) ein Gut daselbst, in Gegenwart des Grafen Berthold (von Neuenburg), des Adelgoß von Werrach und vieler anderen Zeugen².

1116. Vollzug des 1092 durch Werner von Kirchheim an das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen gemachten Vermächtnisses. Datum Rotenaker. Unter den Zeugen C. et B. de Tannegge, Bertoldus de Niunburch und andere³.

1120. Papst Calixt II bestätigt dem Stifte S. Blasien seine Besitzungen, darunter ecclesiam Sneisanc ab Erlewino comite cum medietate decimarum delegatam⁴.

1121. Vereinbarungs-Urkunde über die Grenzen der Klöster S. Peter und S. Märgen, ausgestellt in Gegenwart des Bischofs Ulrich von Constanz, Herzog Bertholds, Markgraf Hermanns, Friedrichs von Wolfach und Konrads von Zäringen⁵, generi comitis Bertholdi (von Neuenburg)⁶.

¹ Unter „Schwarzwald“ sind hier die Wälder auf den nördlichen und östlichen Höhen hinter dem Kloster verstanden. Nor, am Südbhange des Kandels, bildete früher eine eigene Gemeinde.

² Neugart, cod. Alem. II, 43.

³ Kausler, wirtenb. Urk. I, 342.

⁴ Daselbst, S. 345.

⁵ Dieser Konrad wird wohl der nämliche sein, welchen der Rotel von S. Peter unter Num. 84 in der Stelle anführt: Item ex hominibus ducis E. de Blanchenberc, W. de Roggenbach, G. de Stoufen, H. de Baden, H. de Tonsola, H. de Amparingen, R. de Ofmaningen, R. de Altinchoven, R. de Verstat, Cuonradus de Zaringen et alii quam plures.

⁶ Schöpflin, hist. Z. B. V, 61. Vergl. Dümge, reg. Bad. S. 31.

1130. Bertholdus comes de Nuenburch ist neben Herzog Konrad von Zähringen und Markgraf Hermann von Baden zu Basel bei Kaiser Lothar und Mitzeuge in einer Urkunde über das Klosterlein Bürgeln im Breisgau ¹.

1130. Rogatu et petitione mehrerer Bischöfe und Äbte, des Herzogs von Zähringen, des Markgrafen von Baden und einiger Grafen, darunter Bertholdi comitis de Nuenburch, stellt derselbe Kaiser eine Urkunde für S. Felix und Regula zu Zürich aus ².

1139. K. Konrad III bestätigt auf Bitte der Mönche zu S. Ulrich den Tausch (von 1083), quod actum est a priore Udalrico cum episcopo Burcardo (von Basel) per utriusque ecclesiae advocatum, Erluinum comitem, praefatae cellae defensorem, et Seligerum, Basil. ecclesiae advocatum. Actum apud Argentinam, presentibus comite Bertulfo, nostri coenobii advocato, Heinrico, Argent. ecclesie advocato, Cuonone de Kunringen, Erlewino de Nuenburg, Theodorico ³ de eodem castro et Volcardo aliisque quam plurimis viris nobilibus ⁴.

1139. Erlewin von Wolfenweiler, vir nobilis, vergab die Kirche nebst zwei Theilen seiner Besizung selbst, in Gegenwart und unter Mitwirkung des Bertoldi comitis, advocati von S. Ulrich, an dieses Klosterlein. Dabei waren Dietrich von Röttenlein, Dietrich de Nuenburc und andere. Bei der feierlichen Übergabe des Gutes vor dem Landgerichte zu Snuabingen wird unter vielen andern als Zeuge genannt Volkard de Nuenburch.

Zugleich übergab Ritter (miles) Erlewin seiner Frau den ihm verbliebenen dritten Theil seines Gutes zu Wolfenweiler, und setzte

¹ Herrgott, cod. prob. n. 211. — Neugart, episcopat. Const. II, 42.

² Schöpflin, Als. dipl. I, 479.

³ Dieser Dieterich von Nuenburg steht in einige Verlegenheit. Nach der Urkunde von 1101 steht derselbe hinter einem gewöhnlichen Edelmann, nachdem Berthold v. N. mit der Bezeichnung comes vorausgegangen. Demnach wäre er als bloßer Burgmann zu erklären; aber nun der comes Dietericus des sanctblas. Urbars? Freilich gibt daselbe keine Zeit an, weshalb man ungewiß ist, ob der Jahrtag auf den Dieterich von 1101 oder den Theoderich von 1139 zu beziehen sei, wenn nicht etwa beide die nämliche Person bezeichnen.

Der Umstand indessen, daß die Grafen v. N. in den Urkunden stets ausdrücklich mit comes bezeichnet werden, bestimmt mich, die Erlewin, Berthold, Dieterich, Eberhard und Volkhard, welche zwar unter dem Freiherrn-Adel, aber ohne jenes Prädicat erscheinen, für edle Burgmannen von Nimbürg zu halten, welche mit dem gräflichen Hause keine gemeinschaftliche Abstammung hatten, da jegliche Andeutung eines solchen Verhältnisses in den Urkunden mangelt. B.

⁴ Schöpflin, hist. Z. B. V, 81.

ihr den Grafen Berthold zum Vogte. Dieselbe vergabte hierauf dieses Drittel durch die Hand Bertolki, comitis de Nuenburg, in Gegenwart seines Sohnes Bertolf, ebenfalls an S. Ulrich. Als Zeugen werden genannt Eberhard, Volkard, Dietrich von Nuenburg, Konrad von Schwarzenberg (Vater und Sohn), Egino, Eberhard und Abelbert von Eichstetten ¹.

1141. Urkunde K. Konrads III, ausgestellt auf dem Reichstage zu Straßburg, die Advocatie über S. Blasien betreffend. Unter den Zeugen neben den Grafen von Sulz, von Wirttemberg und vielen anderen auch Bertoldus comes de Nuwenbure mit Hesso von Hsenberg und Kuno von Knuringen ².

1144. Urkunde desselben, ausgestellt zu Straßburg. Unter den Zeugen ist ebenfalls Bertolfus comes de Nuwenburg ³.

1145. Bischof Hermann von Constanz bestätigt die Unabhängigkeit der Kirche zu Achtkarn von jener zu Vicensol. Unter den vielen Zeugen namentlich Bertholdus comes, ipsius loci advocatus, und Konrad von Knuringen ⁴.

1150 (12. Februar). Bischof Eberhard II von Bamberg bestätigt die Schenkung, wonach Berchtold von Schwarzburg vor seiner Abreise nach dem heiligen Lande, für den Fall seines Todes daselbst, dem Kloster S. Michael zu Bamberg ein Gut zu Dobersehe und Lesen in manum et fidem cuiusdam liberi hominis Berchtoldi de Nuenbure ⁵ vermacht hatte, und welche, nachdem zwei Dienstmänner des Vergabers dessen Hingang eidlich hinterbracht, in Kraft getreten. Unter den Zeugen der Bestätigungs-Urkunde erscheint ebenfalls besagter Berchtold von Nuenburg ⁶.

1153. Urkunde K. Friedrichs I, über die von der Abtissin zu Erstein dem Markgrafen Hermann von Baden gemachte Schenkung des Hofes zu Besigheim. Unter den Zeugen erscheinen Bischof Konrad von Straßburg, Graf Werner von Habsburg, Bertoldus comes de Nuenburch, Anselmus Argent. advocatus ⁷.

¹ *Schöpflin*, hist. Z. B. V. 86. — *Dümge*, reg. Bad. S. 41.

² *Neugart*, cod. Alem. II, 74. Daselbst auch ein Uozo de Nuembure.

³ *Geschichtsfreund* I, 141.

⁴ *Dümge*, reg. Bad. S. 136. Die Urkunde ist gegeben apud Zartun.

⁵ Da solche Anvertrauungen in die Hand eines Freigebornen geschehen mußten, so könnte dieser liber homo wohl unser Graf gewesen sein; weil er aber auch unter den Zeugen einfach nur als praedictus Bertholdus d. N. erscheint, so bleibt sein Stand zweifelhaft. B.

⁶ *Ussermann*, episc. Bamberg. cod. prob. p. 105.

⁷ *Schöpflin*, Als. dipl. I, 240.

1161. Stiftungs-Urkunde des Klosters Tennenbach, ausgestellt auf dem Schlosse Hachberg, wobei gegenwärtig waren Markgraf Hermann, comes Bertholdus de novo castro, Burchardus de Usenberg, Conradus et Wernherus advocati de Swarzinberch ¹.

1168. Der Abt von Stein am Rhein tritt an das Stift S. Blasien ein Gut zu Gupf im Breisgau ab. Unter den Zeugen ist aufgeführt Bertholdus comes de Nuwenburch ².

1169. Bertholdus comes de Nuwenburge überfällt mit bewaffneter Hand das Stift zu Schuttern, verwüthet dessen Güter und droht, das Kloster selbst niederzubrennen ³.

1170 bis 1180. Das Kloster Tennenbach erkaufte im ersten Jahre seiner Gründung von Kuno von Horwen den Muttersteghof. Otto von Kunringen hatte ihn von diesem zu Lehen und wollte ihn nicht lassen. Nach vielen Verationen, welche die Söhne Otto's dem Kloster zufügten, vermittelte es dominus Bertholdus comes de Nüburg, daß sie gegen Entschädigung auf den Hof verzichteten ⁴.

1181. Herzog Friderich, der Zweitgeborne des Kaisers Rothbart, beurkundet die Stiftung des Klosters Trautenhausen durch die Abtissin Herat von Hohenburg. Unter den Zeugen erscheinen Markgraf Hermann von Verona, Bertoldus comes de Nuwenburg und Egenolf von Urslingen ⁵.

1183. Bischof Ortlieb zu Basel erklärt die Kirche zu Ahtfarn für eine selbstständige, von der Kirche zu Bickensol völlig unabhängige Pfarrkirche, mit Zustimmung der beiderseitigen Kirchenvögte. Diese waren Bertholdus comes de Nuwenburg, Burcardus dominus de Usenberg et Gotefridus de Rieheim ⁶.

¹ Schöpflin, hist. Z. Bad. V, 108. Vergl. Dümge, reg. Bad. S. 50.

² Gerbert, hist. S. N. III, 99. Factum praesente duce Bertolfo.

³ Mone, Quellenamml. III, 91.

Wäre, wie angegeben wird, Graf Berthold der Schirmvogt des Klosters gewesen, dessen Güter er verwüthete, so hätte der Chronist, welcher dieses berichtet, eine Hinweisung darauf gewiß nicht unterlassen. Es findet sich aber in den Schutterner Annalen, obwohl sie den Überfall an zwei Stellen (S. 28 und 48 der Handschrift) besprechen, keine Spur eines solchen Verhältnisses; und wenn die Schutterner'sche Advocatie erst durch das Aussterben der Zälinger (1218) an die Neuenburger gelangte, wie man behauptet, so konnte sich dieselbe nicht schon 1169 in der Hand des Grafen Berthold befinden. Diese Klostervogtei scheint vielmehr den Ahnen des Dynastenhauses von Geroldsee zugestanden zu haben, und als dasselbe sich theilte, an den Ast von Tiersberg, wie nach dessen Erlöschen wieder an den ältern zurückgefallen zu sein. B.

⁴ Oberh. Zeitschr. XIII, 211. Die Söhne waren des Gr. ministeriales.

⁵ Schöpflin, Als. dipl. I, 276.

⁶ Dümge, S. 57.

1184. Bischof Heinrich von Basel stellt dem Kloster S. Alban daselbst die Kirche zu Wirsheim wieder zurück. Unter den Zeugen erscheint Burcardus comes de Usenberg ¹. — Ein altes Calendarium des Klosters Güntersthal hat bei IX Kal. Apr.: Burchardus de Vsenbere obiit.

1185. Kaiser Friderich I entscheidet eine Angelegenheit der S. Peterskirche zu Kolmar. Als Zeugen waren gegenwärtig: Graf Ludwig von Pfirt, comes Bertholdus de Nuwenburg, Herr Egenolf von Urslingen und dessen Sohn ².

1187. Herzog Berthold von Zähringen bewirkt die Herausgabe eines dem Hochstifte Constanz rechtswidrig entfremdeten Weingartens zu Wolfenweiler im Breisgau. Unter den Zeugen befanden sich comes Bertholdus de Nuwenburg, Reinhardus de Valkenstein, Gotefridus de Stophen ³.

1189. Graf Berthold von Neuenburg im Breisgau begleitet den Kaiser Friderich auf seinem Kreuzzuge, und trägt das Banner der ersten Heerschaar ⁴.

1200. In diesem Jahre ließen sich viele Fürsten, Grafen und Edle mit dem Kreuze bezeichnen und zogen in's heilige Land. Unter ihnen befand sich Graf Berthold von Neuenburg im Breisgau, welcher seine Grafschaft dem Bisthum Straßburg zu ewigen Eigen verkauft hatte, mit seinem Sohne nach Jerusalem zog und daselbst bis zum Tode getreulich ausharrte ⁵.

1205. Paps Innocens III bestätigt dem Bischofe Heinrich von Straßburg das Patronatrecht über S. Ulrich mit Zubehör (cella Vilemari cum pertinentiis), welches von Graf Berthold und seinem Sohne der Straßburger Kirche überlassen worden ⁶.

1213. K. Friderich II schlichtet den Streit Herzog Bertholds V mit dem Bischofe von Straßburg wegen der Schirmvogtei über die Wilmarzelle (S. Ulrich), des Frauenklosterleins Selden, die Höfe und Kirchen zu Riegel und Herboldsheim, welche weiland Graf Berthold von Neuenburg (de Nuenbure) dem Kaiser Heinrich VI und Hochstifte Straßburg verkaufsweise übergeben hatte ⁷.

¹ Schöpflin, Als. dipl. I, 280.

² Daselbst, S. 285.

³ Dümge, reg. Badens. S. 148.

⁴ Stälin, wirtent. Gesch. II, 117, 297.

⁵ Diese Nachricht ist aus Trithemii annal. Hirsaugiens. I, 498 entnommen. Vergl. hiezu Neugart, episc. Const. II, 161.

⁶ Derselbe, II, 182 (aus der Handschrift des Grandidier).

⁷ Schöpflin, Als. dipl. I, 324.

1236. Bischof Berthold von Straßburg überläßt dem K. Friedrich II zu rechtem Lehen castrum et villam Nuwenburg mit der Schirmvogtei über Selden und S. Ulrich, nebst den Kirchensätzen zu Emmendingen, Teningen und Nimbürg ¹.

1344. Nach einer Urkunde vom 20. April dieses Jahres war damals „Nünburg, die Veste und was dazu gehörte“, noch Eigenthum des Bischofs von Straßburg, aber an die Grafen von Freiburg verpfändet. Später gelangte dieselbe in den Besitz der Markgrafen von Hachberg. Das castrum auf dem Hügel aber wurde während des 14. Jahrhunderts in ein Antonier-Kloster verwandelt ².

Diese Regeste erweisen es unzweifelhaft, daß das „Nuemburg“ der Urkunden das bei Eichstetten am Kaiserstul gelegene Dorf Nimbürg sei, und daß die Grafen von Nimbürg dem Geschlechte der Freiherren von Ufenberg angehörten. Wir bemerken nunmehr noch Folgendes hiezu:

1) Die Stadt Neuenburg am Rhein wurde durch Herzog Berthold IV von Züringen gegründet, um das Jahr 1175; das Gelände, auf welchem derselbe die Stadt erbaute, hatte er zehn Jahre vorher dem Kloster Tannenbach geschenkt, aber zum Behufe des Stadtbaues wieder an sich genommen und die Mönche davon vertrieben. So berichtet der wohlunterrichtete Verfasser des Tannenbacher Urbares vom Jahre 1341 ³.

¹ Dasselbst, S. 375. Vergl. Sachs, *bad. Gesch.* IV, 44.

Neugart (*episc. Const.* II, 182) stellt den Verlauf dieser Sache so dar: Bertholdus comes Neoburgensis in Brisgovia, iter facturus in Palaestinam, praedia sua Conrado episcopo Argentinensi anno 1200 vendiderat. Conrado successit Henricus episcopus, cui Innocentius papa anno 1205 jus patronatus in Cella Vilmari, a comite Bertholdo et filio eius ecclesiae Argentinensi concessum, confirmavit. Jam Henrico VI imperatori idem comes advocatiam parthenii Seldensis, Villemarcellae atque ecclesiarum in Riegel et Herboldesheim olim commiserat, quas nunc Bertholdus V Zaringensis vindicare nitebatur, conquerente episcopo apud regem de iniuria. Itaque Fredericus II haud immemor, quantum episcopus partibus studuisset suis, advocatiam controversam ecclesiae Argentinensi adiudicat, duce Zaringio adhuc Ottoni IV adhaerente, apud Basileam anno 1213. Rebus deinde mutatis Bertholdus episcopus, successor Henrici, pro parte sua et ecclesiae suae Regi castrum et villam Nuwenburg cum advocatiis in Selden et Vilmarescellae anno 1236 in rectum feudum concessit.

² *Schöpflin*, h. Z. B. I, 367. Bierordt, *bad. Reform.-Gesch.* I, 332.

³ Siehe hierüber Schreiber, *Freiburgs älteste Verfassungs-Urkunde*.
Archiv. X.

Weil aber diese späte Gründung der Stadt Neuenburg früher noch unbekannt war, haben Neugart, Kolb und Andere unter dem „Neuenburg“ das wohlbekannte und im Mittelalter viel bedeutendere Neuenburg am Rhein verstanden, ohne an das unbekanntere Nimburg zu denken. Aus dem alten „Neuenburg“ ist im Volksmunde allmählig Nüm- oder Nimburg geworden.

2) Dieterich, der Stammvater des Usenberger und Nimburger Geschlechtes, wird in den Einsiedler Annalen wohl deswegen von Nimsingen genannt, weil dort sein Wohnsitz war. Derselbe muß von einem mächtigen Geschlechte des Breisgaaues gewesen sein, weil das Stift Einsiedeln seinem Schirme so viele Güter anvertrauen konnte. Er lebte im letzten Viertel des zehnten Jahrhunderts.

Vielleicht ein Bruder oder sonstiger Verwandter Dieterichs wird jener Birkelo gewesen sein, welcher um 993 das Frauenkloster Sulzburg gegründet hat; denn die Usenberger waren Schirmvögte desselben, nachweisbar seit 1157. Ihnen gehörte als Oberlehnsherrn die Herrschaft Staufeu und Sulzburg, und unter den Gütern, mit denen der Stifter das Kloster beschenkte, findet sich auch Nimsingen¹.

3) Dieterichs Sohn war Hesso von Nimsingen, welcher 1032 für sich und seinen getödteten Bruder eine Jahrzeit zu Einsiedeln stiftete mit einem Gute zu Nimsingen. Ob der Hesso von 1052 der nämliche, wie der vorige von 1032 gewesen, oder der nächstfolgende von 1072, ist ungewiß. Er war Herr zu Eichstetten und hatte Eigengüter in dem nahen Neuenburg.

4) Hesso von Nimsingen stiftet um 1072 das Klösterlein Grünungen, und schon 1083 erscheint Graf Erlewin als Schirmvogt desselben. Er wird in spätern Urkunden nach Neuenburg benannt, während ein „Hesso“ von Usenberg im Jahre 1111 vorkömmt, welcher den Grafen Ditto von Habsburg erschlagen².

Man darf mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Hesso von Nimsingen, der Stifter von Grünungen, zwei Söhne hatte, den Hesso von 1111, von welchem die Linie der Usenberger abstammte³, und den Erlewin, welcher die Schirmvogtei über S. Ulrich und die Kirche zu Kiegel erhielt, seinen Wohnsitz zu Nimburg nahm und wohl auf dem dortigen Hügel die Burg erbaute, vielleicht auf den Ruinen eines römischen castrum.

¹ Vergl. Baber, Der züringische Löwe, S. 8. und Martini, Geschichte der Diöcese Müllheim, S. 43.

² Neugart, episc. II, 16. Herrgott, geneal. Habsb. I, 140.

³ Bei den Herren von Usenberg war der Name Hesso ein sehr üblicher; mit einem „Hesso“ erlosch auch das Geschlecht im Jahre 1379. Sachs, bad. Gesch. I, 636.

Er und seine Nachkommen werden Grafen genannt; wie sie diese Würde erhalten, ist unbekannt. Doch eine Vermuthung will ich mittheilen: K. Heinrich IV hatte am 1. Juli 1077 den Herzog Berthold von Zäringen des Grafenamtes über das Breisgau entsetzt und dasselbe dem Bischofe von Straßburg übergeben¹. Könnte nun nicht Erlewin im Namen des Bischofs einige Zeit das Grafenamt verwaltet haben, bis es wieder an die Zäringer kam, und dergestalt für sich und seine Nachkommen zum Grafentitel gelangt sein? Hat ja der letzte Nimbürger auch seine Grafschaft dem Bischofe von Straßburg verkauft!

5) Der Graf Berthold in den Urkunden von 1100, 1111, 1115 und 1116 wird wohl ein Sohn des Erlewin vom Jahre 1083 gewesen sein, und von ihm werden die zwei oder drei nachfolgenden Nimbürger Grafen abstammen.

6) Man hat diese Grafen für verwandt mit den Zäringern gehalten. Außer dem, daß beide Geschlechter zu den vornehmsten des Breisgaus gehörten und deswegen wohl in verwandtschaftliche Beziehungen gekommen sein mögen, dürfte auch der Umstand auf eine solche Verwandtschaft hinweisen, daß Erlewin einen Antheil hatte am Hochwalde oder (wie er genannt wurde) am „Schwarzwalde“ bei S. Peter, welcher zum zäringischen Allodialgut gehörte, und auch der Name Berthold bei den Nimbürgern ein Väterlingsname war.

Zum Schlusse folgt hier die etwaige Geschlechtsfolge oder Stammtafel der alten Usenberger Dynasten und der Nimbürger Grafen.

Dieterich, 970,

Stiftensiedeln'scher Schirmvogt zu Riegel.

Hesso I, 1032.	Berthold, 1032.	Rudolf, erschlagen vor 1032.
Hesso II, 1052. Gem. Guta.	Lambrecht, gest. vor 1052.	Ulrich, Mönch zu S. Blasien.
Hesso III von Usenberg, 1110.	Erlewin von Niburg, 1082. Gem. Mechtilb.	
	Erlewin, 1112.	Berthold I, 1100.
		Berthold II, 1139.
		Berthold III, 1168.
		Berthold IV, 1200.

¹ *Schöpflin*, Alsat. dipl. I, 176. Quendam comitatum situm in pago Brigowe, Bertholfo iam non duci iusto iudicio sublatum. Vergl. *Herrgott*, Geneal. Habsb. II, 126.

Nachtrag.

Die Grafen von Neuenburg, welche während des elften und folgenden Jahrhunderts in breisgauischen und anderen Urkunden aufgeführt werden, waren so entschieden kirchlich gesinnte Herren, daß es schon gerechtfertigt ist, ihnen in unserm Diöcesan-Archive einige Blätter der Erinnerung zu widmen.

Dieselben erscheinen urkundlich in solchen Beziehungen zu den Herzogen von Züringen und den Dynasten von Usenberg, daß man sich genöthigt sieht, wenn auch keine gemeinschaftliche Abstammung, so doch eine nahe sippchaftliche Verbindung ihrer Familie mit diesen Geschlechtern anzunehmen. Aber höchst wahrscheinlich gehörten sie dem züringischen Hause an.

Die Usenberger (früher „von Rimsingen“ benannt) verdankten ihrer getreuen Stellung zur Kirche das Erbschenken-Amt am bischöflichen Hofe zu Basel und eines der bedeutendsten Schirm-Amter am Oberrheine — die Vogtei über die breisgauischen Besitzungen des reichbegüterten Stiftes Einsiedeln. Daneben erwarben sie sich das fromme Verdienst, die Klöster Sulzburg, Gröningen (oder S. Ulrich) und Wonnenthal, sodann die Kirche zu Eichstätten und die Kapelle zu S. Nicolaus gegründet, wie das Stift zu Tannenbach und andere Gotteshäuser als Wohlthäter gefördert zu haben¹.

Als getreue Schirmherren des Klosters S. Ulrich nun erscheinen seit der Stiftung desselben Graf Erlewin von Neuenburg und dessen Leibeserben, was bei dem Umstande, daß die Stifter von Kirchen und Klöstern die Vogtei über selbige gewöhnlich ihren Familien vorbehielten, auf die usenbergischen Ahnen zurückführt.

Alsdann lagen durch's ganze Breisgau die Besitzungen der drei Geschlechter in einer Vermengung unter einander, wie solche wohl nur aus Theilungen und Vererbungen etwa zweier ursprünglich in einer Hand vereinigt Gebiete hervorgehen konnte. Denn die Herrschaft Usenberg nahm den westlichen, am Kaiserstule und Rheine hin gelegenen Theil des Gaues ein, von der Bleich bis hinauf an den Jsteiner Kloß. Gegen Osten aber war dieselbe mit züringischen und hachbergischen Gebietstheilen mannigfach untermischt, und innerhalb des untern Herrschaftstheiles, zwischen der Treisam und Gloter, lag das Stammhaus der Rimburger Grafen!

¹ Vergl. hierüber *Schöpslin*, hist. Z. B. I, 460, und *Sachs*, bad. Gesch. I, 607; sodann meine *Fahrten und Wanderungen* II, 103.

Die Bezeichnung „Neuenburg“ setzt eine ältere Feste voraus. Nun erhob sich auf der Eichstättler Anhöhe wahrscheinlich einst ein Römer-Castell, welches mit den Warttürmen von Kiegel, Maurach und Bäringen correspondirte. Das Mittelalter verwandelte die Ueberbleibsel dieses Castells in ein castrum, in eine Burg, und als am nördlichen Fuße des gegenüber liegenden Hügels (zwischen dem Dörtlein Bottingen und der Seematte) ein zweites Schloß erbaut wurde, erhielt es den Namen die „neue Burg“.

Noch im Jahre 1680, wie ein Urbar über Eichstätt und Nimb- burg angibt, trug ein Weinberg der dortigen Dorfmark die Bezeichnung „auf der Burg“ und ein Ackerfeld derselben hieß „in der Neuen burg“. Dieser Name wurde also erst seit damals in „Nimburg“ verkürzt.

Aber auch ohne eine solche Notiz wäre es unzulässig, zwischen Neuenburg und Nimburg einen Unterschied suchen zu wollen, da die Schreibung Nuen- oder Nünburg nach der Urkunde von 1161 lateinisch mit novum castrum gegeben wird, wodurch jede andere Deutung des Namens hinweg fällt.

Die Burg Eichstätt aber mit dem unterhalb derselben gelegenen gleichnamigen Flecken gehörte um die Mitte des elften Jahrhunderts dem Edeln Hesso, einem Ahnherrn der Uenberger, welcher die dortige Kirche gründete, wie auch die Kapelle und Altarpründe zu S. Nicolaus am Landwasser bei Waltershofen erbaute und sowohl mit einem Lehngute zunächst bei Nimburg, als einer Hube in der Gemarkung Bellingen bewidmete¹.

Mit dem Namen „Neuenburg“ hat es übrigens am breisgauischen Oberrhein eine eigene Verwandtniß, welche schon zu mancherlei Irrthum geführt. Denn das dortige Schloß Istein erhielt während des Mittelalters am Fuße des Kloßes eine Vorburg, welche man die Neuenburg nannte. Etliche Stunden abwärts alsdann lag am Ausflusse des Weilerbaches in den Rhein einst ein römisches Castell, dessen Lage durch die Launen des Stromes so gefährdet war, daß man sich weiter rückwärts befestigte, wodurch das castrum Neuenburg erwuchs, welches von Herzog Berthold IV zur Stadt gemacht wurde². Und wie endlich gegenüber der alten Feste bei Eichstätt die „neue Burg“ entstanden, ist schon angedeutet.

¹ Die Freiherrn de castro Eistat, aus denen Eberhard als Zeuge in Urkunden des Rotulus sanpetrin. von 1112 und 1113 vorkommt, konnten wohl ein Zweig der Uenberger sein.

² Vergl. hierüber meinen Aufsatz über den Fronhof zu Istein (in der oberrhein. Zeitschrift XIX, 329), wo die Anmerkung über Neuenburg nach dem Obigen zu berichtigen ist.

Der Verfasser gegenwärtigen Nachtrages gehörte bisher zu Denen, welche die breisgauischen Grafen von Neuenburg der Stadt dieses Namens zuschrieben; er hat sich jedoch, nach näherer Vergleichung der betreffenden Urkunden, zur Ansicht vorstehender Abhandlung bekehren müssen. Es kann kaum anders sein — die alten Neuenburger Grafen des Breisgauer stammen von Nimbürg her!

Dieses Nimbürg aber gehörte entschieden zur Herrschaft Usenberg; es hat daher den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit, daß Graf Erlewin von dem Dynasten Hesso zu Nimsingen abstammt, oder durch seine Gemahlin Mechtild, wenn sie von usenbergischem Geblüte war, die Feste Nimbürg mit der anhängenden kleinen Herrschaft erworben, sich hausähnlich daselbst niedergelassen und nach damaliger Übung davon her geschrieben.

Erscheint der Graf nun als Schirmvogt der von den usenbergischen Ahnen gegründeten Zelle S. Ulrich, so paßt dieser Umstand für beide Fälle: Erlewin konnte diese Vogtei von seinem Vater ererbt oder mit der Feste Neuenburg durch seine Gemahlin erlangt haben.

Hier kommt nun der Grafentitel der Neuenburger in Betracht. Die Usenberger waren Freiherrn (*liberi domini, nobiles viri*), von ihnen konnte derselbe also nicht herrühren. Denn wird auch bei Schöpflin in der Urkunde von 1184 Herr Burghart von Usenberg als *comes* angegeben, so muß das ein Schreibfehler sein, da es in der langen Reihe der usenbergischen Regente der einzige Fall ist.

Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß entweder nach dem Sturze des Hauses Zähringen von 1077 die Usenberger zur einstweiligen Verwaltung der Grafschaft Breisgau gelangt, wie oben erwähnt worden, oder daß der Erlewin von 1083 schon einem ältern Grafengeschlechte angehört habe.

Nehmen wir das Letztere an, und erwägen wir dabei, daß die Neuenburger unter den Großen von Südwest-Deutschland zwar eine sehr angesehene Stellung neben den Herzogen von Zähringen und Markgrafen von Baden eingenommen, dagegen einen ganz bescheidenen Güterbesitz innegehabt, welcher innerhalb des Reiches der ehemals guntramischen Besitzungen lag, so drängt sich uns die Vermuthung auf, daß Graf Erlewin ein Nachkomme des im Jahre 952 seiner Reichthümer entsetzten und zum Tode verurtheilten Breisgauer Grafen Guntram gewesen sein könnte¹.

Ob und wie dieser räthselhafte Mann mit den Zähringern verwandt war, ist noch immer eine ungelöste Frage; aber soviel dürfte

¹ Vergl. Lechtlin, Die Zähringer, S. 12.

unzweifelhaft sein, daß die Ufenberger durch ihr Vogtei-Amt über die von Kaiser Otto dem Stifte zu Einsiedeln vergabten guntramischen Güter am Kaiserstule (den Reichshof Riegel mit seinen 15 Ortschaften) zu der Macht und Bedeutung emporgekommen, welche sie unter den breisgauischen Großen neben den Zäringern, Hachbergern und Rimburgern behauptet haben¹.

War Graf Guntram ein zäringischer Ahne und stamnte Graf Erlwin von ihm ab, so erklärt sich der Besitz des letztern im breisgauischen Schwarzwalde, mitten unter herzoglichem Familiengute, sehr einfach, und ebenso der Umstand, daß Herzog Berthold V nach dem Wegzuge und Erlöschen der Neuenburger im Jahre 1213 Ansprüche an deren Erbe erhob.

Sodann folgen die Grafen von Neuenburg in den meisten Urkunden, worin sie als Zeugen erscheinen, unmittelbar nach den Herzogen und Markgrafen des zäringischen Hauses, was für eine Verwandtschaft mit demselben spricht, wie für den vornehmern Rang, welcher mit ihrer Abkunft verbunden war. Auch dürfte es ein bestärkendes Licht auf diese Verhältnisse werfen, wenn die Urkunde von 1121 den herzoglichen Vasallen Konrad von Zäringen, welcher bei Zeugschaften unter dem zäringischen Hausadel wiederholt die letzte Stelle einnimmt, durch das Anfügen hervorhebt, daß er der Schwager des Grafen Berthold (von Rimburg) sei.

Uebrigens hat dieser Beisatz unseren Historikern schon manches Kopfzerbrechen verursacht. Die betreffende Urkunde handelt von einer Gränzberichtigung zwischen den Stiften S. Peter und S. Märgen, welche geschehen „in Gegenwart des Bischofs Ulrich von Constanz, des Herzogs Berthold, des Domherrn Bruno (von Hohenberg, Gründers der Marienzelle) und anderer fürstlichen Personen, nämlich des Markgrafen Hermann (von Baden), des Fridrich von Wolfach und des Konrad von Zäringen, Schwagers des Grafen Berthold“.

Wollte man die Worte *et aliorum principum* auf diesen Konrad von Zäringen ausdehnen, so wäre damit der Bruder des damals

¹ Die Schirmvögte der alten Stifte wußten sich durch die ihnen über deren Gebiete zustehende Justiz-, Militär- und Polizeigewalt allmählig zu eigentlichen Landesherren derselben zu erheben. Diesen Ursprung hatte auch die Herrschaft Ufenberg, welche größtentheils aus den einsiedeln'schen Besitzungen am Kaiserstule bestand. Der Ort Riegel mag von den Römerzeiten her neben Breisach eine Hauptrolle gespielt haben, und nun besaßen die Ufenberger dort die Feste auf dem Michaelsberge, wie hier ihre Stammburg und ein Haus auf dem Eckartsberge, daneben die Burgen zu Eichlütten, zu Staufen und Sulzburg — welche Ecksteine zum Aufbau einer Erbherrschaft!

regierenden Herzogs gemeint; jedoch schon der Herr von Wolfach erweckt Zweifel hiegegen, da er zwar ein Dynast war, aber wohl schwerlich zu den Fürsten gezählt werden konnte. Die Sache muß daher anders erklärt werden, indessen nicht auf eine so gezwungene Weise, wie es Schöpflin gethan.

Da das Document von 1121 sichtbar nicht die eigentliche Urkunde über den Gränzen-Ausgleich, sondern ein bloßer Auszug aus ihr ist, so hat der Abfasser desselben höchst wahrscheinlich mehrere Zeugen weggelassen, wie augenscheinlich den Grafen Berthold von Neuenburg, dessen bei Anführung des Konrad von Zäringen ohne Wiederholung seines Familiennamens erwähnt wird. Das kurze generi comitis Bertholdi deutet darauf hin, daß der Graf unter den fürstlichen Zeugen mit der Benennung de Nuenburg bereits aufgeführt worden.

Der Ministeriale Konrad von Zäringen, welcher wahrscheinlich mit dem Amte eines Burgwartes allda belehnt war¹, lebte unter Herzog Konrad und beschließt in dessen Urkunden gewöhnlich die Reihe der als Zeugen de domo Ducis aufgeführten Dienstmannen und Vasallen. Da derselbe der Schwager des Grafen von Nimbung war, so mochte ihm diese Verwandtschaft eine Geltung verschaffen, welche selbst in Urkunden zum Ausdruck kam.

Dergestalt dürften sich alle Widersprüche am einfachsten beseitigen lassen. Denn hält man sich an die Annahme, daß Graf Guntram der Reiche ein zäringischer Ahne gewesen und unser Erlewin sein Nachkomme, so erklären sich der Grafentitel des letztern, sein Ansehen im Lande und seine Stellung zu den Zäringern ebenso leicht, als sein auffallend geringer Besitz, welcher beinahe nur in der wahrscheinlich erheiratheten usenbergischen kleinen Herrschaft Nimbung am Kaiserstule bestanden haben mochte.

Dieser Annahme widerspricht kein einziges Moment des über den Gegenstand vorhandenen Urkunden-Materiales. Das räthselhafte Grafengeschlecht von hohem Stand, doch ohne Land, scheint zu einer dritthalbhundertjährigen Buße für das politische Verbrechen seines Stammherrn verdammt gewesen zu sein. Dem reichen Guntram war es nicht verziehen worden, sich mit König Berengar von Italien gegen den großen Otto hochverrätherisch verschworen zu haben, während jener Gekrönte straflos davon kam!

¹ War ja ein Cunradus de Zaeringen im Jahre 1239, nachdem die herzoglichen Ministerialen im Breisgau und in der Bar mit der zäringischen Erbschaft an das Haus Urach (zu Freiburg und Fürstenberg) übergegangen, auch Buregravius in Sindelstein. Fidler, Quellen, S. 82.

Wochte dem sein, wie ihm wollte, wenn irgendwelche Schicksalschuld auf den Nimbürgern gelastet, so haben diejenigen, mit denen das Geschlecht erlosch, dieselbe ritterlich gesühnt, indem sie für die Ehre des christlichen Namens heldenmüthig Gut und Blut geopfert!

Man hatte es in der Christenheit nicht ertragen können, daß Jerusalem mit dem gelobten Lande wieder in die Hände der Sarazenen gefallen. Es wurden neue Kreuzzüge gepredigt und neue Heerfahrten unternommen, bis die heilige Stadt siegreich zurückerobert war. Der Geist dieser religiösen Bewegung ergriff die Bevölkerungen in Deutschland und anderwärts so wunderbar, daß nicht nur zahlreiche Männer aus allen Ständen, sondern selbst ganze Familien mit Frauen, Söhnen und Töchtern, nachdem sie ihr Besizthum zu Geld gemacht, das alte Vaterland verließen, um sich am Jordanflusse eine neue Heimat zu erkämpfen!

Im Breisgau leuchteten die Nimbürger dem dortigen Volke voran. Ihr Beispiel fand eine wachsende Nachahmung; denn waren vom Oberrheine viele Einzelnen schon früher nach dem heiligen Lande gepilgert¹, so drängten sich jetzt, während der vierzig Jahre von 1188 bis 1228, ganze Schaaren aus diesen Gauen herbei, um an den Kreuzfahrten theilzunehmen, Weltliche und Geistliche, Fürstliche, Adelige und Bürgerliche.

Schon bei der allgemeinen Heerfahrt von 1189, unter Friderich I, befanden sich die Bischöfe Heinrich von Basel, Heinrich von Straßburg, der Markgraf Hermann von Baden, der Graf Berthold von Neuenburg, der Marschall Gottfried von Stausen, sein Bruder Werner und sein Sohn Otto, welche aus einer Menge anderer Theilnehmer von beiden Rheinufeln² namhaft gemacht sind.

Die deutschen Kreuzfahrer sammelten sich im Mai bei Regensburg, eine Anzahl von etwa 20,000 Rittern und dreimal so vielen Pilgersleuten! Sie zogen durch Ungarn und Serbien nach Griechenland, an dessen Gränze der Kaiser seinem Volke eine neue Ordnung gab. Er theilte es in fünf Heerhaufen; die Fahne des ersten Haufens, den der Herzog von Schwaben befehligte, führte der Graf von Neuenburg³, was eine sehr ehrende Auszeichnung für denselben war.

¹ So lesen wir in der Chronik von Bürgeln (im Anhang zu Pat. Heers Anonym. Murens. S. 382) aus der Mitte des 12. Jahrhunderts: *Una scopozia in villa Gupha (Gupf bei Tannenkirch), quam Meriboto quidam, in Iherosolimitano itinere defunctus, destinavit ad monasterium.*

² Urkunde über das Lazaritenhaus zu Schlat von 1220. Diöc.-Archiv III, 161. Raumer, Hohenst. II, 412. Sachs, bad. Gesch. I, 321.

³ Dieses berichtet die Schrift: *Expeditio Asiatica Friderici I imperatoris, ab*

Unter den größten Gefahren und Beschwerden durch die Treulosigkeit der Griechen und die Feindschaft der Sarazenen erreichte man endlich, nach schweren Verlusten, im Sommer 1190 das Christenland Armenien und lagerte sich an den Ufern des Saleph bei Seleucia. Hier aber holte sich Friderich durch ein Bad in diesem Flusse den Tod, ein Ereigniß, welches die Kreuzfahrer eben so sehr entmuthigte, als die Theilnahme des allverehrten Kaisers an dem Zuge sie begeistert hatte. Ein großer Theil des Heeres schlug sofort den Rückweg ein, während die übrigen Haufen sich zerstreuten oder der Pest erlagen, deren Opfer auch der Markgraf von Baden war.

Bei den Heimkehrenden aber muß unser Graf Berthold gewesen sein; denn will man die Nachrichten des gleichzeitigen Verfasser's der *expeditio Asiatica*, die Angaben des Tritenheim über das Jahr 1200 und die Urkunden von 1200, 1205, 1213 und 1236 in Einklang mit einander bringen, so bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß der Graf wieder zurückgekommen sei und sich hernach zu einer neuen Kreuzfahrt entschlossen habe ¹.

Die Trauerkunde von der verunglückten Heerfahrt des Kaisers Friderich rief im Abendlande eine allgemeine Bestürzung, aber auch einen glühenden Drang nach Vergeltung hervor, welchem Papst Innocenz III eine begeisternde Stimme verlieh. Alles schaarte sich zusammen, um den christlichen Brüdern im Morgenlande eine rettende Hilfe zu bringen. Und so bereiteten sich am Oberrheine denn auch der Bischof Lütold von Basel, der junge Markgraf Hermann von Baden ², der Graf Berthold von Neuenburg mit seinem Sohne und der Freiherr Konrad von Schwarzenberg zu dem neuen Kreuzzuge vor, nachdem der treffliche Abt Martin von Paris (im Bogensenthal von S. Urban) denselben dortiger Enden so überzeugend gepredigt,

aequaevo auctore conscripta, bei *Canisius*, *lectiones antiquae* V, II, 43. Die betreffende Stelle lautet: *Prima siquidem acies fuit incltyti Suevorum ducis, Ratisponensis episcopi et quatuor comitum de Bavaria, cujus signifer Bertholdus, comes de Nuwenburc in Brisigaudia.*

¹ Denn daß der Kreuzfahrer von 1189 etwa Graf Berthold II gewesen, kann man nicht annehmen, da derselbe damals schon einen Sohn und Enkel gehabt, welche gewiß den Vater und Großvater bei seinen vorgerückteren Jahren nicht hätten ziehen lassen, ohne ihn zu begleiten. Auch dürfte die Führung des Schwabennanners darauf hindeuten, daß es sich hier vornehmlich um einen Mann von kräftigem Alter handle.

² Beide ließen sich mit dem Kreuze bezeichnen; ob sie die Heerfahrt auch mitgemacht, ist ungewiß. Vergl. Döb, *Gesch. von Basel*, I, 274; Sachs, *bad. Gesch.* I, 331.

daß der Adel des Elsaßes und benachbarten Breisgaues besonders zahlreich seiner Aufforderung nachkam.

Um nun das nöthige Geld für die Heerfahrt zu gewinnen und wohl auch in der Überzeugung, daß man auf eine Rückkehr verzichten müsse, verkaufte Graf Berthold seine Herrschaft an das Hochstift Straßburg, nachdem er schon zuvor gewisse Lehenrechte derselben schenkungsweise an Kaiser Heinrich VI abgetreten ¹. Diese Besitzungen aber bestanden vornehmlich in der alten reichslehenbaren Herrschaft Neuenburg (Dorf und Beste) mit den Schutzvogteien über Selden und S. Ulrich, nebst den Kirchenjähren zu Emmendingen, Leningen und Rimbürg — ein gar bescheidenes Gebiet, welches den Namen einer „Grafschaft“ wahrscheinlich nur erhielt, weil sein Besitzer ein Graf war ².

In ähnlicher Weise besorgten viele anderen Kreuzfahrer des Ober- rheines ihre Angelegenheiten, voll Zuversicht auf einen glücklichen Erfolg des Heerzuges. Zu Basel versammelten sich während des Sommers 1202 die verschiedenen Schaaren und traten, nachdem sie in

¹ K. Friderich II sagt in der Urkunde von 1213 bezüglich der Besitzungen zu Rimbürg, Riegel und Herbolzshelm: In quibus aliquid iuris habere videbamur occasione cuiusdam donationis olim a memorato comite (B. de Nuenburc) patri nostro factae.

² Anno 1200 multi principes, episcopi, duces, comites, nobiles et ignobiles in magna multitudine ad *terram sanctam* profecti sunt in subsidium Christianorum, qui anno priore illo transierant ad recuperandum sepulchrum domini, quod Saraceni occupaverant. Per totum quippe orbem christianum Innocentius papa crucem contra infideles praedicari mandaverat. Unde innumera bilis hominum multitudo utriusque sexus, divites et pauperes, claustrales quoque, abbates, monachi et moniales, durum et arduum peregrinationis laborem subierunt. Inter quos fuit zelo devotionis non ultimus Bertholdus de novo castro vulgariter Neuenburg in Brigavia, qui accepta pecunia *comitatum suum* cum omnibus attinentiis ecclesiae Argentinensi vendidit in perpetuam possessionem. Ipse autem cum *unico filio* suo et familia multa Hierosolymam profectus est et ibidem in militia Domini usque ad mortem devotissime perseveravit. Cuius exemplo et *alii complures* provocati nobiles et ignobiles praedia sua pro pecunia commutantes ad *terram sanctam* cum uxoribus et liberis transierunt.

So berichtet Trithemius, chron. Hirsaug. I, 498. Dieser f. Z. berühmte Gelehrte und Historiker (in historia plane regnabat, sagt Leibniz von ihm) besaß eine besonders reiche Büchersammlung und darunter manche Geschichtsquellen, welche jetzt für verloren gelten, daher er selber in diesem als Quelle betrachtet werden muß. Das Fragment der *expeditio Asiatica* kannte er nicht, weshalb ihm der erste Auszug des Grafen Berthold verborgen blieb; über den zweiten aber scheint er eine ausführliche Nachricht vor sich gehabt zu haben. Ihn hier einer Fälschung zu beschuldigen, mangelt aller Grund.

dortigen Mönster ihr Heil dem Schutze der Himmelskönigin empfohlen, wohlgenuth die weitaussehende Reise an ¹.

Dieser deutsche Pilgerzug, um den damaligen Wirren in Deutschland und Ungarn auszuweichen, nahm seinen Weg durch Tirol und über Trient nach Venedig, wo auch die Kreuzfahrer aus Frankreich und England zur Einschiffung bereit lagen. Dieselbe erfolgte am 8. October 1202, aber die griechischen Händel, die Einnahme von Constanti-nopel und Anderes brachten eine solche Verwirrung und Trennung in das Kreuzheer, daß das heißersehnte Jerusalem auch diesmal nicht wieder gewonnen ward.

Ein Theil des Heeres war im Sommer 1203 nach Accou gelangt, allein hier harrten nur jene Getreuen aus, welche sich scheuten, ihr Gelübde zu brechen. Unter ihnen befand sich der Abt Martin mit dem Anhange seiner Deutschen. In der schweren Prüfung, deren Draufsate durch Hunger und Senchen täglich Hunderte hinrafften, bewies dieser ächte Diener des Herrn eine bewundernswerthe Thätigkeit und Ausdauer. Er wurde nicht müde, die Verzagenden aufzurichten, die Kranken zu pflegen und die Bedürftigen zu unterstützen.

Die Christen zu Accou, bisher wenigstens im Genusse einigen Friedens, geriethen aber noch während des Jahres 1203 durch die Sarazenen in neue Kriegsgefahr. Das kleine Stück des heiligen Landes, dessen sie noch Herr waren, konnte durch ihre geringe Anzahl nicht lange mehr behauptet werden. Die Ritter sandten daher den Abt Martin und den Herrn von Schwarzenberg, auf die man alles Vertrauen setzte ², um mögliche Hülfe an ihre Gefährten zu Constanti-nopel; die Hülfe kam jedoch inzwischen durch die Wiederverkehr der flandrischen Streiter, welche sich früher von ihnen getrennt hatten.

Bis hieher reichen die Nachrichten über die oberrheinischen Theil-nehmer an dieser Kreuzfahrt. Höchst wahrscheinlich befanden sich die beiden Grafen von Neuenburg ebenfalls im Anhange des Abtes von Paris. Vom Geschehe derselben wird nichts weiter gemeldet, denn daß Graf Berthold der Vater zuletzt noch glücklich nach Jerusalem gelangt, und dorten als „wackerer Streiter des Herrn“ bis in den Tod getreulich ausgeharrt.

Kam er nach Jerusalem schon während des Vertrages mit den Sarazenen, wo viele einzelnen Pilgerscharen die heilige Stadt friedlich besuchen durften, oder geschah es erst nach der Eroberung

¹ Vergl. hierüber Hurter, Gesch. Papst Innocenz des Dritt. I, 477.

² Die betreffende Stelle aus Guntheri hist. Const. ist im Diöc.-Archiv III, 161 schon mitgetheilt.

Palästina's durch das neue Kreuzheer unter Kaiser Friderich II im Jahre 1228? Hierüber finde ich nirgends eine Andeutung; gewiß ist nur die Thatsache, daß Vater und Sohn im fernem Morgenlande ihr Grab gefunden.

Das von Graf Berthold vor dem Abschiede aus der Heimat veräußerte dominium Nimburg hatte einen wiederholten Wechsel seiner Besitzer zu erleiden, bis es endlich für bleibend ein Bestandtheil der baden-burlachischen Herrschaft Hachberg wurde.

Durch die Schenkung (donatio) des Grafen Berthold an Kaiser Heinrich hatte dieser in advocatiis ecclesiarum et in possessionibus an benannten Orten aliquid iuris erhalten, was hernach der Herzog von Zähringen sich gewaltthätig anzueignen suchte. Darüber gerieth derselbe in erbitterte Mißhelligkeit mit dem Bischofe von Straßburg, welcher die Sache klagend vor den Sohn und Nachfolger Heinrichs brachte. König Friderich II aber wußte, wie abgeneigt ihm der Herzog sei, wie Vieles er dagegen dem Bischofe zu verdanken habe, und entschloß sich sofort, all' seine Lehenrechte in der Herrschaft Nimburg an denselben als deren Grundherrn für immer abzutreten. Dies geschah zu Bajel am 21. November 1213.

Indessen hatten sich die königlichen Lehenrechte¹ im Gebiete des Hochstiftes Straßburg so verdunkelt, daß der Kaiser nun selber mit dem Bischofe in Streitigkeiten gerieth, was ihn endlich veranlaßte, dieselben durch einen Tauschvertrag gütlich beizulegen. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1236 abgeschlossen und enthielt neben mehreren anderen Bestimmungen auch eine, wonach der Bischof mit Genehmigung seines Domcapitels auf dem Wege des Austauschens an den Kaiser und dessen Nachfolger zu rechtem Mannlehen überließ: *Castrum et villam Newenburg cum advocatiis coenobiorum in Selden et Vilmarscelle, cum iure patronatus ecclesiarum in Anemutingen, Teningen et Newenburg, et cum omni iure suo in eisdem villis, exceptis ministerialibus utriusque sexus militaris conditionis.*

Nachdem nun die Herrschaft lange Zeit hindurch dem Hochstifte entfremdet gewesen, stellte sie König Heinrich VII im Jahre 1309 demselben tauschweise wieder zurück². Nach Verfluß aber von beinahe einem Jahr-

¹ Die diuturna controversia, sagt Friderich II im Vertragsbriefe, habe sich erhoben de feudo, welches ihm pro parte progenitorum suorum in bonis eiusdem ecclesiae zugefallen, und von dessen wegen multa fuisset pro tempore hinc inde turbatio.

² Nämlich castrum Nunburg, situm in Brisgowe prope Eistatt, Constantiensis dioecesis, cum omnibus iuribus et attinentiis suis, quod castrum Argentinensis ecclesia a tempore, cuius non extat memoria apud modernos,

hunderte trat (1407) Bischof Wilhelm das Schloß und Dorf Nimb-
burg mit der dortigen Pfarrei ebenfalls durch Umtausch zu einem
Lehen an das Hans Hachberg ab, dessen Erben die Markgrafen von
Baden waren. Aus diesen übergab Karl I im Jahre 1456 die Pfarrei
Nimb- burg dem S. Antonierorden, damit derselbe das dortige Schloß
zu einem Kloster einrichte. Es geschah solches auch und diese Einsiedler-
Mönche versahen den Gottesdienst im Dorfe, bis ihnen die Einführung
der Reformation daselbst ihre Nahrungsquellen abschchnitt ¹.

Die Bedingung des Tausches von 1236 „mit Ausnahme der schild-
bürtigen Dienstleute beiderlei Geschlechts“ läßt vermuten, daß
auf der Seite Nimb- burg eine Art von Ganerbschaft bestand. Dieses
dürfte dem Umstande entsprechen, daß die Urkunde von 1139 einen
Dieterich, Volkhard und Eberhard de eodem castro aufführt,
welche sicherlich keine Brüder oder Söhne des Grafen Berthold, sondern
freiadelige Leute (viri nobiles) waren, die mit Weib und Kindern
ihren Wohnsitz zu Nimb- burg hatten.

Deßhalb wohl konnte sich Graf Berthold III cum multa fa-
milia (mit Vielen des burglichen Zugewindes) auf die Kreuzfahrt begeben.
Warum sich aber das Hochstift bei Veräußerung der Herrschaft Nimb-
burg die dortigen Ministerialen (Burgmannen mit ihren Familien) vor-
behielt, und wie das Verhältniß derselben zum neuen Burgherrn etwa
zu denken sei, darüber will ich noch keine Vermuthung wagen.

Und nun zum Schlusse einen Überblick, wie das kleine, in der Ge-
schichte längst vergessene Nimb- burg uns mit den wichtigsten kirchlichen
und politischen Erscheinungen des alten Breisganes zusammen geführt.
Graf Erlewin und seine Nachkommen erweckten unsere Erinnerungen an
eine Reihe von Persönlichkeiten und Ereignissen, welche ein reiches Bild
der breisgaischen Geschichte vom 10. bis in's 13. Jahrhundert liefern.

Diese Nimb- burger erinnerten uns an Graf Suntram den Reichen,
welcher dem tragischen Schicksalsgange der züringischen Ahnen zum
Opfer gefallen; an die ersten Uenberger, welchen Sulzburg, Grün-
ningen und Gischstetten ihre Gotteshäuser zu verdanken gehabt; an den
heiligen Ulrich, jenen durch Frömmigkeit, Klugheit und Thatkraft
ausgezeichneten Bekenner; an dessen berühmtes Stift zu Clugny, wo
Markgraf Hermann, der Stammherr unseres Fürstengeschlechtes, in
der traurigsten Verfolgung des herzoglichen Hauses eine sichere Zu-
fluchtsstätte und einen ruhigen Tod gefunden; endlich an die ge-

pacifice possedit et tenuit. So lautet ein Auszug aus dem Tauschbriefe bei
Sachs, bad. Gesch. IV, 45.

¹ Diese Nachrichten stehen bei Sachs II, 400 und IV, 44.

waltige Erscheinung der Kreuzzüge, welche die christliche Begeisterung auf's Höchste gesteigert, reiche Erfahrungen und neue Culturelemente nach dem Abendlande gebracht.

War der erste deutsche Kreuzzug vom Jahre 1147 auch zu Freiburg, in der jungen, freudig aufblühenden Zähringerstadt, vom heiligen Bernhard selbst gepredigt und von vielen Breisgauern mitgemacht worden, so glänzte beim folgenden von 1189, unter dem glorreichen Barbarossa, hochbegeistert der Graf von Nimbürg, die Fahne des Schwabenstammes führend!

Man stellt sich gewöhnlich die Verbindung zwischen dem Morgen- und Abendlande während des Mittelalters bei weitem nicht so belebt vor, wie sie wirklich vorhanden war. Lange schon vor den Kreuzzügen pflegten einzelne Männer oder Gesellschaften nach dem gelobten Lande zu wallfahren, wie jener Alte, dessen wir in der Geschichte von S. Blasien erwähnt¹.

Solche Wanderungen waren ermöglicht oder erleichtert durch die vielen Klöster, welche vor der Eroberung des griechischen Reiches durch die Ungläubigen an den verschiedenen Reiserouten bestanden. Später hatten die Wallfahrer mit unzähligen Gefahren und Schwierigkeiten zu kämpfen, und die abendländische Geschichte weiß gar Manches von Jerusalem-Pilgern zu berichten, deren Unstern sie in lange und harte Gefangenschaft geführt.

Es ist bereits des Breisgauer's Merbot erwähnt worden, welcher auf seiner Kreuzfahrt (wahrscheinlich beim Zuge von 1147) mit Tode abgegangen. Seine Landsleute, der Bischof Rudolf von Lüttich, ein Bruder des Herzogs von Zähringen², der Graf Berchtold von Nimbürg, der Freiherr Konrad von Schwarzenberg und die zähringischen Ritter Heinrich von Ampringen, Gottfried von Staufen, sein Bruder Werner und sein Sohn Otto, sie repräsentiren den Breisgau rücksichtlich der Kreuzzüge gewiß in stattlicher Weise.

Der Ritter von Ampringen trat als Bruder unter die Lazariten zu Jerusalem, die Edlen von Staufen aber kehrten voll Bewunderung der tapfern Hingabe dieses Ordens nach der Heimat zurück und gründeten in ihrer Besizung zu Schlatt ein Bruderhaus desselben pro subventionem terrae sanctae³.

¹ Der Wanderer Tring, im Diöc.-Archiv VIII, 122.

² Vergl. Diöc.-Archiv VII, 117.

³ Der Stiftungsbrief ist gegeben in (castro) Stouphen anno dom. incarn. MCCXX, v. Kal. Septembris, und erzählt das Angeführte, sichtbar in lebendigster Erinnerung an den Kreuzzug.

Die Lazariten waren ein Zweig der Johanniter, welcher sich 1130 von diesem Ritterorden abgetrennt, um nach dem ursprünglichen Stiftungszwecke desselben ausschließlich der Armen- und Krankenpflege zu leben. Im Jahre 1379 wurden sie aufgehoben und ihre Güter den Johanniterhäusern zugetheilt ¹.

¹ Vergl. Freib. Kirchen-Lex. V, 771, Art. Johanniter.

Zur
Schwäbischen Reformationsgeschichte.

Urkunden und Regesten

aus dem

f. f. Hauptarchive.

Gesammelt von

Dr. Ludwig Baumann,
f. f. Archivregistrator in Donaueschingen.

Wis in die entlegensten Gegenden des deutschen Landes warf die Reformation ihre Wellen; auch da, wo der katholische Glauben herrschend blieb, begegnen wir doch allenthalben protestantischen Ansätzen. Wis heute ist diese Thatsache, wenn ich nicht irre, noch nicht genug beachtet worden, wohl weil das darüber Aufschluß gebende Material sporadisch in den verschiedenen Archiven umherliegt. Ich entschloß mich deshalb, die wenigen Urkunden dieser Art, welche das fürstliche Hauptarchiv zu Donaueschingen birgt, zu veröffentlichen, und hoffe, bald aus andern Theilen Oberschwabens Nachfolger zu bekommen.

1] Schreiben des Dr. Jacob Arel an Freiherrn Schwelhart von Gundelfingen über Luthers Anstreten in Worms. *)

1521, April 30. Worms.

(Vorausgehen Gundelfinger Privatangelegenheiten.)

Des Luthers halb, der ist hie gewesen, den hat die key. Mt. vnd die churfürsten vnd fürsten für sich in grossen sal zu hoff gefordert vnd ine fragen lassen, ob die bücher, so vnder seinem tittel vnd namen außgangen, sein seyen, vnd er die gemacht hab, zum andern, das er die selbigen vnd sonderlich die artickel, so durch die bull verworffen, widerriffen wölle. Darauff er des ersten stucks halber alsbald geantwurt, das er der bücher, so vil ime anderst die durch sein mißgdanner nit gefehlt (sic), gestendig sey vnd des andern stück oder artickels halber hatt er bedacht biß morgen begert, der ime auch zugelassen worden. Also ist er morgen nach mittag vmb funff vren abermals in sal komen, do

*) Dieses Schreiben wurde bereits 1871 vollständig veröffentlicht im XI. Bde. der Forschungen zur deutschen Geschichte, S. 635 bis 637, durch den f. f. Archivrat Dr. Sigmund Riezler.

hatt ein doctor von Trier von Key. Mt. wegen ein schöne red erslich in latein vnd uochmals in teusch gethon, vast in summa auff die meinung, wie er, Luther, so dürstig durre sein, das er wider das so hafftiglich schreib, das so lang zeit veyund in der kirchen gebraucht vnd durch die heyligen vätter allenthalben in conciliis beschloffen sey, mit ermanung, das er davon steen vnd sein irrung widerruffen wölle zc. Darauff doctor Luther mit vnerschrocken gemüt vnd mit lautter stim (also das hederman im grossen sal, do ein unzalbar volck gewesen, hatt horen mögen) geantwurt, erslich in teusch vnd uochmals in latein, das er alles das jhen, so er bißher geschriben, gestendig sey, das er auch das selbig mit nichten widerruffen wölle, dann er das mit gütter conscienz nit thün mög, biß so lang, das er durch die heyligen schrift überwunden werd, als dann wölle er der erst sein, der sollich bücher verbrennen vnd in das feur werffen wölle, mit vil hofflicher reden vnd cristenlichem erpietten, das er gethon hatt, ist auch also darauff als ein hertter selb verharvt vnd das selb mal also abgeschaiden. Die andern nachvolgenden tag ist er nit mer fur den keyser, noch die fursten kommen, aber man hatt haimlich durch ettlich weltlich vnd geistlich fursten mit ime handeln lassen, vnd als ich höre, furnemlich, das er die artickel, so im concilio zw Costenß beschloffen vnd verworffen seyen, das er die widerruffen sölle, aber ich hore, das er der kaines nit hab thün wöllen. Also ist ime gesagt worden, er solle sich in 20 tagen an sein gewar-same thün, ist darauff freytag am morgen (Apr. 26) hie mit frölichem gemüt vnd vnerschrocken abgeschaiden. Was weytter darauff werden will, kann ich noch nit erfaren, aber ich bin besser Luthers, dann all mein tag nie, will zw got verhoffen, er werd die warheynt mit keinem gewalt vnderdrucken, sonder ye leuger, ye mer an das liecht kommen lassen.

Hiemit ewer gnaben alzeyt angennem dienst zw erzaigen, bin ich sonder willig.

Datum Wurms zinstag nach cantate, anno zc. 21.

E. g. williger Jacob Krel, doctor.

Pap. orig.

Aus diesem interessanten Schreiben erkennt man, wie frühe schon Luthers Auftreten selbst im entlegenen Schwaben Aufsehen erregte.

2) Eine Nonne des Klosters Paradis an eine zu St. Clara in Willingen.
(Schilderung der Bedrängnisse ihres Klosters durch die von Schaffhausen.)

1529, nach 3. Mai. *)

Min. s. t. ¹ vnd als gütz in got, dem widerleger als gütz, vnd
 fou dem bit vnd beger ich in grund, das er vch allen, erwirdigen, ge-
 trüwen frowen vnd schwesteren in got, ia nit anlain vnser getrüwen
 schwestern, sunder recht mütteren vnd trösterina in allen ndten, widerleg
 als gütz vnd vch trösti mit sim götlichen trost, vnd das der niemer fon
 vch genumen werdi hie, noch ddrt im waren ewigen vatterlandt, vnd
 vch alli behüt for dem grossen liben, darin wier vnd manig frum hertz
 ietz ist. Ach du, min gültini Schwester vnd mütter, vnser erwirdigy ge-
 trüwen frow mütteren all 2 dancken forvß vwer erwirdigen frow
 mütter eptissin, och fraw Verbili Egin vnd dier vnd vch allen als gütz
 vnd waren Schwesterlicher trüwen; wet got, das mier es kuntin vnd
 mdchtin om vch ferdiena, wettin mier warlich mit fröden don, aber
 wari, rehti trüwen mag niemand fergelten, denn got, das ist vnser bit,
 wo mier nit genüssam sind, das er mit sina götlichen gnaden vnd
 gaben alle ding arfüll, wo vns prißt ², denn warlich ir hand vns tröst
 vnd arfitt ³ mit vwer mütterlichen trüwen schriben. Vns ist eben gesin,
 da mier vweri brief sachen, vnd denacht nit wisten, was darin stünt,
 wie dem lieben heiligen patriarken Jacob, do im sini sön ferkünten
 mit fröden, das sin geliebter sun Josef noch lebti, vnd wiß es denacht
 noch nit recht, biß im alle wort zaihen saitend, wie wol mier sid wider
 ddrtlichen schrecken in hand genumen, do mier hand gehört, wie
 schauttlich ma mit den frumen frowen zu Dieffenhossen om ist gangen ⁴,
 vnd mier gewissi kuntschafft hand, ma wel vns ach affa don, das got
 arbarm. Aber an dissen brief wil ich dier nit me darfon schriben, be-
 sonder ich muß dier ober dinen brief antwort gien, den du mier bin
 herr Jacob geschriben hest, der lit vnß allen garn in grunt im
 hertzen, vnd bit dich mit hdchstem bit, las dier min schriben ze hertzen
 gon. Ich schriben nit anlein vß mim hertzen, sunder forain ⁵ vß vnser
 getrüwen frow mütter eptissin all 2 vnd sust fil frumer framen, die
 irri ogen vnd hend gem himel vffheben mit pitterem wainen, mier
 bittend dich nit allein, och for allen bingen vwer erwirdigy, getrüwi,
 geliebt frumi frow mütter eptissin vnd all erwirdig getrüw frowen

*) Diese Zeit ergibt sich aus dem Inhalte des Schreibens.

¹ d. h. Schwesterliche trüw. ² bricht? ³ erquidt.

⁴ 1529 wurden im Kloster Dieffenhosen die Bilder gestürmt. Harber, Beiträge zur Gesch. von Schaffhausen, III, 180.

⁵ voran.

ferstandt min ellend schreiben baß, denn ich es künd mit wortten, noch büchstaben dar don, aß ich sdt vnd not wer. O we, min Schwester, du schribst mier, es wer din rat, baß mier alle ding ordenlich son anvang biß ins end wer gangen ainschribind, vnd mier etwa an trüwen advocat hettint, dem mier ddrstin trüwen, der sdtlichz f. Mt. ain wer zögen, so wiß, baß mier nūmand hand vnd niemand bürend fertrüwen, so bürend mier kainen vß dem Hegy¹ beschickent, den mier sind umgen mit hüt, man ddrst ain dden, dar zū so wissend mier, wo ma nū marchtti² ain kün, baß mier rat vnd hilff wettin sūchen, in der herrschafft³ wetin sūchen, baß kloster würdi glich ain für sin (sic), du waist nit die großmchtig findschafft, die dye lüt hand zu der herrschafft vnd for ain zum f. Mt., es ist nit glöblich. So künnten mier vns des rechten nit vnderston zū triben, mier hand nit gelt darzū, so sonb mier gelten vnd nū sil vnd sind asso umgen mit angst sel vnd lib halben. Darum bitten mier och durch das liden goß vnd durch alle liebi goß vnd durch die liebi, die ye an kristenmensch zū dem ander sol han in got vnd durch got, land och vnser selichy angst vnd not zū herzen gon vnd biten den würdigen vveru custer och son vnser aller wegen, mier hoffend, ir fermügin me an siner wirbi, den mier, mier trüwen im sil güß, er kent vns och all wol, sagen och im, baß mier vnseri herzen nit som sin gewalt wellin zuchen in leben vnd sterben, sind vnser fürsprech, wo ir künnten vnd mügen, baß ma vnser groß elend anseh vnd vnser indenck⁴ syg aß ellenden künden, die ferlan sind son allen menschen, wer waist, wo anner bewegt wirt, vnd vnser indenck wirt sin durch vwer wilen. O mi gültini Schwester, mier sind vß der massen güt dsterichest im herzen, mier büren es aber nit vß dem herzen hervß lon, ich bit dich in grunt, grüßen vns in grunt, wo die edlen herren zū och künmen.

Iez wil ich hier die grösten stück arzellen, wie mit großem gewalt die son Schaffußen mit vns umgan wider got vnd alle recht. Es wirt iez vff die brüder kilwi⁵ 2 iar, acht daig⁶ darfor, da het der ganz rat zū vns 2 heren geschicht vnd vns mit fast süßen trüwen wortten sūrgen, si sorgin, es werbin sil fremder lüt zu inan künmen, vnd wiß niemand, ob es in fruntschafft alß findschafft gischehi, [won die son Schaffußen hatten dozemol ain span mit denan von Zürich], so legind mier vßberhalb der stat vnd wer zū sorgen, wenn ma inna nit zū mdchti, so ddrstin si wol zū vns künmen vnd etwa asso in am iust⁷ vns schagen⁸ ain vnseren brieffen vnd klainetter. Do saiten mier, mier

¹ Hegau. ² merkte. ³ nämlich Österreich. ⁴ eingebent.

⁵ Portiunculafest 2. Aug. ⁶ Tag. ⁷ also in einer Eile. ⁸ schaden.

hettin kaini klanetter, do sprachē si, so s̄dtin mier die brieff vnd die bullen anweg don vnd s̄dtin sie niemand fertrūwen, den dem rat, es müß̄t vns ou schaden mit trūwen wider werden bin iren frumkait vnd eren, vnd s̄dtin lügen, das mier si nu stillich hinabschicktin, das niemand machti. Do hand mier giment ¹, es syg affo, vnd hand all vnser brief vnd bulen son bapsten, künig vnd son kaiser, och son fürsten vnd heren, och ain nūwi bul ist vnß worden vnd gen ietz in kurzen iarren son ietz dem kaiser Karrolo mit s̄mlichen großen frihaiten, das ist vber vß. Do es ina worden ist, do sin si mit der zyt zūgefaren vnd hand angin schloß darain gemacht zū vnseren vnd wend es vns vn kain sach wider gien vnd kain vnser hoffmaister, och vnserri phleger nit, darvber kimron (sic) 4 vß dem rat, mier müssen ina och rechnung gien som minsten hailer ². Si sind och hainlich gangen vnd hand all vnseri gütter arfaren, wo si ligend, waiß ³ si wert sind, vnd hand es ina selb vffgeschriben, si gond in vnser holz vnd niemand ⁴, wais si bedürffen, mier durrend och vnser aygen holz vnd güt nit me ferköffen, si wend maister sin, waiß ist me vber lib vnd güt vnd die sel och darzū. Vnd ist ietz fergangen vff invencio sancte crucis (3. Mai) an ganz iar gesin ⁵, do kamend si her in namen des grossen vnd klina raß vnd laittend ⁶ vnß aber für mit langer red, die ich nit arzellen künt, mier s̄dtin die pilter ainweg don, och vnserri münch vnd die meß vnd s̄dtin in die ewigcat kain meß me han, vnd lag eben vnser würdiger herr bichter doze-mal fast krank, das ma in müß̄t heben vnd legen. Da sprachē si, ma s̄dt in vff ain karren legen vnd ainweg sürren, lüg, waiß groben silz si sind. Lieber got, mier schrūwen son wainen vnd knüwettent für si nider mit s̄mlichem iamer vnd batten lang vnd sil, es mocht alles nit helfen, ma wot vns nit arhdren. Zūlest sprachend mier, mier wettin si arhdren in ain stuck, si s̄dtin vnß och arhdren im anderen, das waiß, das mier wettin den ain heren anweg don vnd die kilchen, darin die welt gat, wettin mier lerren, [won mier hand 2 kilchen, darin die welt gaut, da hat man die ainen for 3 iarren nachtz berobet vnd ain ding zerprochen, darum forgetten mier, ma würdi der och aßo don, mier sind och nit sicher in vnserem cor, ma wirfft mit grossen stainen zū vnß nacht vnd daig, zernirft vnß die fenster ye], si arhorten vns zūlest vnd laittend zū vnß, si wettin es dem rat wider sagen. Es belaid wenig daig, si komen wider vnd fersüchten dugend vnd vndugend, güt vnd bbsi wort, ietz tröwen, denn diß, den daß, aber mier han

¹ gewähnt. ² Heller. ³ was. ⁴ nehmen.

⁵ Dieß geschah 1528; s. Harder, Beiträge zur Gesch. von Schaffhausen III, 179.

⁶ legten.

kurz in kain sach wellen gon, wais vñß an gat, mier wellin om den dot nit fon got, noch der waren kristenlichen kilchen, noch sum orden ston. Nū sind mier in dißem iar zū 6 malen angefochten worden, vñß ye das leß das bñßt, nu sind si zūleß bin vñß gefin ain balm aubet (20. März 1528), das ist doch vber vß fon grbdi, wie si so grimi trdwung pruchen, mit vñß donz¹ im, wie si wellin, so wen mier nit wichen, si haub vñß trowet, welin mier ina nit gehorsam sin, so werden mier müssen an vberfal liben, der vñß schagen werdi ain allen dingu vñß nit allain aim güt, och ain vnserren aygen liben, das ist doch ain hertti trdwung. O we, mi Schwester, war sond mier fliechen, es wil doch niema helffen. Si hand och aim balm aubet nit allein mit vñß groblich gehantlet, si hand och mit vnserem frumen herr bichter so ferschniechtlich gered, das doch vber vß ist, vñß hand im darzu botten, das er in achtaigen alb 14 rumi², eben daß vñß kain anderß nit, vñß hand denacht im nüt künften vffheben, den er hab meß und pregy³, nit nach dem nūwen sitten. Ye mier hand noch ain bit ain ganzen rat don, vñß het vnßer getrüwi, alti frow mütter geschriben in des couenß namen vñß wissen, ach got, mier hoffend, es würdi güt, do sind sie erst noch vnßinger⁴ worden vñß hand nach vnserem würdigen herr bichter ge Schaffußen geschickt vñß im mit vnbillig anweg botten⁵. O we, wie ain bdtlichen schrecken hand mier ingeuumen, das ist allen menschen vngloblich, das mier elleuden ferwaißden schäffli vnseren getrüwen frummen hirten fon vñß müsten lan, vñß er das hailig, wirbig sacrament mit im trüg, ich mag nit sil darfun schriben, es büt mir wol so we, han aber ich zyt, so wil ich hier den brieß abschriben, den mir zūleß hand dem ganzen rat geschickt. Edmlichen vñß sil anderen gewalt pruchend si mit vñß on vñß wider rech⁶, den mier sind in der maß som anfang closterz gestiff mit sdmlichen großen fryhaitten, das vñß niemand ze byetten, noch ferbyetten hab, mier sblind vñß mügin och schirnherrn nieman, wo mier wellin, aber es mag vñß nit helffen. Wenn mier iuan dißi vñß aunder ding herfür zuchen, so spoten vnßer darain vñß sagen, der bäupft syg der tüffel selb, so ist der kaiser an narr vñß gang si nüt ain, si welin don, waissi⁷ güt dünck, vñß wellin den lügen, wie vñß der kaiser helffi, er müg sim selb nit helffen, darzu so berobin sint aygnen lüt selb die kilchen vñß goßhüßser, es ist wunder, wie ma so ferachtentlich redt vber den kaiser, es möcht aim das hertz zerspaltten. Mienen liebsten frawen vñß mütteren, helfend vñß raten in dißin sachen, mich dünck

¹ thun sie. ² in acht Tagen oder 14 räume. ³ predige. ⁴ unsinniger.

⁵ Geschaß Mitte Juli 1529; s. Harber III, 181—82.

⁶ Recht. ⁷ was sie.

vnßerri rechtten oberren sdtin nit so rúwig sin, das¹ irri scháffli affo dem wolf liehín, sdtin wol dencken, das franch fromen nit kúnttin. D es dút vnß we, das doch vnßerri oberen vnßer so gar fergessend, es gat ain vnß nit ab, aber mier búren nit schriben öffentlich, es sind laider 7 hin², die vnß den grósten schaden bond, ich múß es heros lan, wie vnger ich es don, just ist es alles ain hertz iung vnd alt. Ich bit dich in grunt, land vch allen dissen brieff zú hertzen gon, ich han es nieman als geschriben, aber ze wort zaihen, das ir sehin, das ich dissen brieff ober mich selb, ald on bejel hab geschriben on wissen vnd willen miner oberen, so het in vnßer getrüwi fraw mütter eptissin selb fersiglet. Hiemit besellen mier vch in den schirm goß vnd vnß in vwer mütterlich vnd schwesterlich trúwen. Wi g. f.³, ich wil dir ick me annderen brieff schriben, es wirt aber nu dich an gau fast.

Leider fehlt der Schluß dieses Briefes, so daß wir weder den Namen der Schreiberin, noch der Adressatin wissen. Da derselbe aber bei den Akten des Billinger Clarissinnenklosters liegt, wird letztere diesem Gotteshause angehört haben.

3] Stadt Villingen berichtet Graf Friedrichen von Fürstenberg über die Religionsunruhen zu Rotweil.

1529, Juli 27.

Wolgeporner, gnädiger herr. E. g.⁴ syen vnser vnderthenig gutwillig diennst zúvor, vnd hiemit zuwissen, das wir glouplich bericht, wie die Luterischen zu Rotwyl widerumb vffrúrig, vnd namlich iren neun, vß yeder zunft ainer, mit ainer suplication für rant komen, der inhaltung, das das new vnd alt testament nach dem buchstaben geprediget, vnd ain yeder vom goßwort in vnd vor sinem huß vnd sunst allenthalb reden, lesen vnd sagen fry ongestraft, vnd sunst mer artickeln, die ettwas dunkel vnd spißfündig, deren wir aber nit bericht, vnd wellen die in der becken vnd tucher zunft den alten pfarrer wider haben, vnd sind an sontag omb mittag vff 200 der Luterischen in ainem huß by ainandern gewesen, am anabend in ainem andern huß aber hundert by ainandern gesin. So sind vff diß vergángen nacht die von der gemaind, so nit luterisch, in Marte von Zymerb⁵ huß by ainandern gewesen, die ganzen nacht in irem wer vnd harnasch gewacht, vnd die Luterischen in ainem andern huß. So habend ain rat die armenlüt vff dem laud vff uácht ouch in die stat gemanet, vnd stant die handlung irn halb sorgflicher, dann nie, vnd kain ander zuuersicht by inen, dann das sy all stund

¹ daß sie. ² herinnen. ³ gültini Schwester. ⁴ d. h. ewer gnaden.

⁵ E. über diesen zimmerischen Bastard zimmerische Chronik ed. Barad III, 350; IV, 287.

ain andern erwürgen müssen, vnd vff hütigen tag haut man aber raut gehept, die purn für raut beschaiden, vnd reden die Interischen offentlich heruß, was in vns das hertz ist, fürchten in uindert vmb, habet auch siats ir sonder kuntschaft vff die Ahdgnossen. So werden wir auch glouplich verstandigt, das die Züricher sych offentlich mercken lanffen, wie dan ain eerliche person von Schauffhusen sych gegen ain eroffnet, das die von Zürich, so bald der tag zu Baden verschint, mit macht vff sin, den nächsten in das Gleglöw vff graff Rudolffen von Sulz vnd demnach füro. Das haben wir e. g., sych darnach zuhalten vnd ir gut kuntschaft auch anzurichten wissen, nit verhalten wellen. Wir haben auch wyter unser kuntschaft vff die von Notwyl gemacht; was vns deßhalb wyter zukempt, wöllen wir e. g. onch, was not, verstandigen. So dann e. g. der oder anderer sachen, vns not zuwissen, bericht, derselben vns auch zuuerstandigen.

Datum zynstags nach Iakobi apostoli, anno 29^o.

Burgermaister vnd rat der statt Bilingen.

Pap. Or. et cop. coaev.

Bergl. über den Inhalt dieses Briefes die Darstellung über die rotweiser Unruhen in Reims (leider höchst einseitiger) schwäbischer Reformationgeschichte 105 ff. und Beschreibung des Oberamts Rotweil 290 ff.

4] Urschde Peter Bachs, des Walschen¹ von Simon.

1530, Januar 18.

Derselbe kam in Gefängniß und Strafe des Grafen Friedrich von Fürstenberg, weil er trotz kaiserlichen, königlichen und gräflichen Verbots, betr. die „Lutery“ und alle anderen Sekten wider den hailwertigen, loblich hergebrachten, gegründten vnnnd ingesezten cristenlichen glosen, zu Gysingen² etliche Worte, die zu Aufruhr, Argerniß und Verführung der Einfältigen Ursache geben, geredet hat, „namlich wie man iren dry zu Gmünd³, so Interischer sect anhengig gewesen, hab wöllen vom leben zum tod richten, do sigind druw wunderwerck beschen, namlich der ain hab gesagt, wie inn der nachrichter bind, so helff das nit, er werd lebig, der ander, so er gericht sig, wöll er sine schenckel cruz wys vber ein anderen schlachen, vnnnd der dritt dem statthalter oder richter gesagt, so wann er vs dem richthuß gang, werd er zu tob fallen, das alles bescheen sig.“ Zudem war Bach auch sonst etlicher Kundschaften, Berrätherei und anderer Missethaten „mergklich verklumbbet“. Trotzdem stellte ihn Graf Friedrich nicht vor Gericht,

¹ d. h. des Wälschen. ² Geisingen, Bez.-Amt Donaueschingen.

³ Chem. Reichsstadt Gmünd im württemberg. Remsthal.

onden ließ ihn auf Bitten seines (Bach's) Bruder und „vff zimlich rezalt straff“ laufen. Deßhalb schwört Bach jetzt Urfehde und gelobt zimlich, zeitlebens sich aller verführerischen und lutherischen Sekten zänzlich zu entschlagen, deren nicht zu gedenken, davon nicht ärgerlich zu reden, sonder bei Einigkeit der Christenheit und bei dem wahren Glauben zu bleiben.

Geben zinstags nach st. Anthonytag 1530.

Das Siegel des edeln, vesteren Junkers Hainrich von Buch, geseßen zu Gysingen ¹.

Perg. Or.

5] Das Kloster St. Clara in Bilingen bittet Graf Friedrich von Fürstenberg um Schutz und Rath für das Kloster Paradies.

1530, Juni 7.

Wolgeborner, gnädiger herr. V. g. ² in wissen vnser stet trüwß fürbitt zu gott dem allmächtigen, der v. g. well enthalten in lang gesuntlichem leben vff hochß verdienen vnd v. g. herß sel vnd gemüit well begaben mit sinen sübenfaltigen gaben vnd gnaben sinß göttlichen hailgen gaists, durch welches crafft vnd wißhait v. g. werd gesterckt, alles vbel vß ze rüten der hailgen kyichen. Wolgeborner, gnädiger herr, der erwirbig vatter custer: ich sampt gangem conuent v. g. gaislichen kunden kumend zu v. g. demüttlich bittend vnd fluchend v. g. abelich, cristelich gemüit als ain sunder gnedigen herren, schützer vnd beschiermer aller gaislichen kinder, den lieben frumen, gaislichen frowen hilßlich ze sin in iren großen nöthen, denn mit vnrechtem, vnchristlichem gewalt wirt vnd ist inen angesetzt ab ze stou von irm hailgem orden aller cristelicher ordnung, sy werden zwengt vnd treuggt von gott vnd dem hail ir selen, sy haben niemand, der inen raut, noch helf, sy ligen mitten vnder iren viginden ³, die inen begeren, ze verführen sel vnd lib, ruffen zu vnd vns (sic), habend nit so vil lufft, das sy mugind zu cristelichen herren kumen omb hilf, wie v. g. wol wirt finden in ir messiff ⁴, sy werd werden (sic) durchlitten vnd durchsücht als die martrer Christi vnd begerend nit anders, denn bynn hailgen vnd cristelicher ordnung ze belieben. V. g. well lutterlich omb gotzwillen helfen vnd heben an den orten vnd enden, wie deun v. g. wißhait vnd vernufft gnügsam treit, vnd in v. g. abelichen herßen alles wol beschlossen ist, die handlung angegriffen vnd

¹ Die von Buch sind fürstenbergische Dienstmänner; woher sie sich nennen, ist unbekannt.

² d. h. ewer gnadeu. ³ seinden.

⁴ Wird wohl das Paradieser Schreiben von 1529 (No. 2) sein.

die lieben fromen betrachten in allen gnaden. Wir alle stond och ganz gütter hoffnung zu v. g., all handlung vns vnd unser gothüser betreffend lutter vnd onvergesen lig in v. g. adelichen vnd vätterlichen herzen beschlossen. Hie mit v. g. wir aller flißlichst befelchen dem crefftigen bystand gott des allmächtigen, vns alzitt vuren gnaden.

Datum einstag nach dem hailgen pfingstag im 30 jar.

E. g.

demüthigen fürbittrin vnd gaisliche kind,
apptyffin vnd comment zu Sant Claren in Bilingen.

Pap. Or.

6] **Constanzer Protest gegen den Augsburger Reichstagsabschied von 1530.**

1531, Jan. 30.

Bürgermeister und Rath der Stadt Constanz ratificiren von ihren und ihren Bürgern wegen die Protestation des Churfürsten zc. Johans zu Sachsen, welche er gegen den vermeintlichen Reichstagsabschied von 1530 für sich und wegen mehrerer Fürsten, Grafen und Reichsstädten, auch ihretwegen gemacht hat, und ebenso dessen Appellation an ein freies, christliches Concilium, nicht minder, als hätten sie „dieselbs gegenwärtig gethan und verhandlet“.

Geben am dryßfigisten tag biß monats januarii 1531.

Perg. Or. Das Siegel fehlt.

7] **Die Regierung zu Innsbruck an A. Ferdinand.**

1531, Mai 2.

Ihr hat die vorderösterreichische Regierung im obern Elsaß geschrieben vom Vornehmen des Fr. Bartholomeen Herman, Ministers und Provincials, gegen die beiden (Manns und Frauen) Klöster zu St. Claren in Bilingen und deren jetzigen „Vorgeher“, Herrn Heinrich Stolckeyen. Dieselbe hat ihr auch Copien von Briefen des Stolckeyen, der Abtissin und des Convents zu St. Clara und der Stadt Bilingen an kön. Mt. mitüberlaubt. „Vnd nach dem aber aus solchs prouincials vorhaben, wo er das hindurchtruckten, nit allain die alt kristennliche religion in vorgemelten beden mann vnd fromen closter, sonnder auch zu besorgen, vunder dem stattvolckh zu Bilingen erloschen, die bißhar bey dem alten, cristenlichen glauben pliben, vnd die lautherisch vnnd ander versfürischen sect, damit gemelter prouinczial besleckt, bey innen nit inreysen haben lassen, ist (zunerhütung desselben, auch inn bedencknus, wo also solch lautherisch sect daselbst zu Bilingen als ain ortt statt ainwurckeln (sic)

daß solchs von denen weyter im Schwarzwald vnnnd ander E. Mt. vnderherrschafften vnd dem gemainen mann, da es noch bißhar verhutet worden ist, einreyßen macht) vnser rat vnnnd gut bedüncken, E. Mt. lassen, wie sy E. Mt. vorderosterreichische regierung für gut ansehen, auch sy, die von Bilingen, vnd dann die closterfromen pitten, bey papstlicher hailigkeit oder derselben legat, so derselben beder clöster ordentlich visitator vnd protector sein soll, auch by ir bayder closter general souil handeln, daß vorgemelten herren Hainrich Stoleyßen custos beuelch vnd gwult geben werde, dieselben bayde mann vnnnd fromen clöster bey disen sorgklichen irrsalen des glaubens, wie er bißhar ouch gethon, weyter vleissig vnd ordentlich zu erhalten vnd also sy bede closter diser zeit mit dehaynem annderm custos zu beladenn, wie dann E. Mt. selchs der notturt noch erwegen vnd ob denselben beden clostern, ouch inen, burgermaister vnd rat der statt Bilingen, gnädigist zu halten wissen, damit sy bey solchem allen cristenlichen glauben beharren vnd vor den neuen secten verhüt werden.“

Im Namen k. Mt. hat sie an den gen. „vermaynten“ Provincial vnd die von ihm auf den 24. Juni gen Offenburg berufenen Versammlung laut heiliger Copie nach dem Wunsche der vorderosterreichischen Regierung geschrieben.

Datum Innsprugg, am anderen tag May, anno 31.

Pap. cop. coaev.

Soviel mir bekannt, ist über diesen Versuch des Franciskanerprovincials, die ihm untergeordneten Klöster zu protestantisiren, noch nichts veröffentlicht worden. Aus dem Schreiben des Klosters St. Clara vom 23. Mai 1532 (Nro. 10) sehen wir, daß damals diese Gefahr noch nicht beseitigt war; erst aus dessen Schreiben von 1533 (Nro. 11) wird ersichtlich, daß St. Clara von derartigen Versuchungen mit durch die Bemühungen Graf Friedrichs von Fürstenberg befreit worden war.

8) König Ferdinand an den Provincial Bartholomeen Hermann vnd das Barfüßercapitel zu Offenburg. *)

1531, Juni 22. Junöbrud.

Der Provincial hat auf den 24. d. M. ein Capitel gen Offenburg außgeschriben vnd zu demselben auch Heinrich Stoleyßen, parfüßer ordens der mindner custos der custodi am Bodensee, auch dieser zyt verscher des fromenclosters in der statt Bilingen, gefordert. Derselbe muß aber nach seinem, des Königs, Befehl vß gegrünten beweglichen vrsachen zu St. Clara

*) Dieser Erlaß ist die im Schreiben der österr. Regierung vom 2. Mai 1531 (Nro. 7) erwähnte Copie. Verfasser desselben ist also die Innsbrucker Regierung.

bleiben und den Klosterfrauen in geistlichen Sachen ordentlich Unterweisung und Bersehung thun. Er, der König, fordert deshalb, daß das Wegbleiben Stoleyens nicht als Ungehorsam bestraft, und derselbe seiner Ämter nicht entsetzt werde.

Datum Innsprugg, am 22. tag Juny, im 31.

Pap. cop.

9] Schreiben der Stadt Straßburg an die Stadt Constanz, betr. die Extrapolikana.

1531, Sept. 2.

Den ersamen, weisen, vnnsern besondern lieben vnd gutten freunden, dem burgermeister vnd dem rath zu Costenz, empvietten wir, Jacob Sturm, der maister vnd der rath zu Straßburgk, vnser freuntlich dienst vnd was wir guß vermogen. Lieben vnd besondern gutten freunt, wir haben ewer schreiben der confession appologi vnd confutation vergangen reichstags zu Augspurg, von vnnsrer vnd ewer vnd auch vnnsrer gutten freunden, burgermeister vnd rat der stet Lindaw vnd Memingen wegen furpracht, belangend, mit angehendter danckjagung gelesen, vernomen, vnd die weill euch die selbigen gefallen vnder vnnsrer aller namen lassen vßgeen, wie ir dan ab den exemplaria, wir euch hieby zu freintlichen gfallen vberschicken, haben zu sehen, seind [wir] schuldig vnd zuthon geneugt, weß wir zu furdrung der eer goß vnd vñemung jeins heilligen wortz thon finden ober wissen, so wir dan euch des zu danck beschehen sein vernemen, seind wir in thonfftigen desßdo freuntlicher zu wilfsaren geneigt.

Datum sambstag, den andern Septembris, anno 31⁴.

Perg. Or. Das Siegel abgefallen.

10] Kloster St. Clara an Gr. Friedrich von Fürstenberg; Bitte um Rath und Beistand.

1532, Mai 23.

Wolgeborner, gnädiger herr. W. g. in wissen vnser demütig, flißig fürbitt zu gott dem ewigen vß kintlicher liebe in alten rechten. Hie mit wiß v. g., [daß] ich nach den amptlütten diser statt vnd vnnsers goßhuß trüwen pfleger hab geschickt, ainen nach dem andren, ain jettlichen mit gangem fliß gebetten, daß best der sach ze thain, ich willens syg an ain ersamen raut diser statt supplicieren, mit hoffnung, sy als vnser truwen herren vätter vnd schiermherren wellind vnser bitt vnd beger vätterlich

⁴ Vergl. Reim, schwäbische Reformationsgesch. S. 224—26.

zû hertzen fassen vnd nit verzûchen. Hat sy¹ ein jetlicher mit besunder früntlich mit vil gunst vnd truw erbotten, sy wellind die sin, so hand ob vns, vnd vätterlich schiermen mit hilf halten. Also hab ich angelangt, doch mag vns in acht tagen nit anttwurt werden, in wil aber der sach nit füren, sunders stet hinach (sic). Hab ich v. g. nit wellen verhalten vnd also in wissen, denn ich in sorg ston, v. g. etwan behend muß vnd werd verrütten, so aber vns anttwurt wirt, wilß die v. g. fürberlich zû schicken, v. g. vätterlich vnd trostlich schriben vns mit hoffnung, so v. g. vom rißtag kum, werd aller trost och. Unser hoffnung stat alain zû gott dem herren vnd v. g. als ze vnserm gnadigosten herren vnd vatter, in des guaden vätterlich truw wir muß versehen als gütz vnd durch ir gnaden hilf vnd ausûchen, wa denn von nötten, damit wir rûm mugind haben unser gemißue, v. g. wel aber also unser kintlich schriben in gnaden annemen. Wir ermessen wol v. g. vil vnd schwer hendel im weg vnd verhanden, der groß allmächtig gott well mit seiner göttlichen wisheit bystand, hilf vnd schierm, gnad, Frid vnd jegen, och die himelschlich (sic) künigin Maria, die mütter der barmherzikeit, zu aller zitt mit v. g. sin vnd haben in schierm, vnd v. g. wel mich sampt vnserm armen gotshuß vnd allen inwoner haben zû aller zitt in guaden vnd vätterlicher liebe.

Datum feria quinta post resurrectionis domini, anno 32^o.

W. g. demüchtig fürbitrin, Schwester Anna von Curwaria,
apptiissin zû Sant Claren in Bilingen.

Pap. Or.

11] *Dankschreiben des Klosters St. Clara an Graf Friedrich von Fürstenberg.*

1533, April 13.

Wolgeborner, gnädiger herr vnd vatter. W. g. in wissen vnser demüchtig, truw fürbitt zû dem hochgetrönten, sigenhaftten lemlü Jhesu Christi, welches lemlü getödt vnd geopfret für vns uff den hohen car-frytag für die sünd der menschen, um aber hüt erstanden in erfröwung himel vnd erden, well v. g. verlichen ain jröliche österliche zitt mit zûfließung als hailß beider wesen in lang gesuntlichem leben mit alen gütten. Gnadigoster herr vnd vatter, v. g. schriben befinden wir vß vätterlichen hertzen gangen an vns, v. g. vuwirdig gaisstliche kind, hab ich mit vil fröden empfangen vnd vor ganzem conuent gelesen, von dem verhört mit vil begierd vnd wolgefallen, och ganzen trost zû aller handlung, die v. g. gütter gedächtnuß vnser vnd vnserß gotshuß (sic) stonb wir zû hochem danck mit hertzen vnd gemütt. Wir vernemen och vätterlich vnderwijung, gott dem² als sine ergebne, zûgebundne gaisstliche

¹ sich. ² wohl zu ergänzen: allmächtigen.

kind, mit willen anzehaugen vnd bis in die ewigkait uit abston, von dis unser fröb allein, im dienen tag vnd nacht, vnd an dem ortt v. g. niemer vergessen mit höchstem bandt, [daß] v. g. also hand ob vns hat vnd so vil gnädigß erbietten vnd vil der wercken, wir ungenüß vmb gott vnd v. g. mit verdienen, vns sterck vnd tröst v. g. christlich gemütt: hond siu ain sunder fröb, daß im hailgen rich ain als cristlicher, göttlicher er vnd lobß liebhaber herr ist, vnd der war glob also ain starcke unbewegliche sul hat, welche v. g. ist, mit der wir reden vß vollem, truwen heryen als mit vnßrem allerliepsten, gnädigsten herren vnd vatter. Vnd also statt vnd sol ston unser kintlich truw zu v. g. in allen rechten mit vil flüssigem bandt vmb die gütten, costlichen syich, vns vff hüt das groß hochzittlich fest also erfröwt. Der gewar erstanden Christus Ihesus well v. g. och zü aller zit erfröwen vnd sin göttliche hand mit hilf, wisheit, craft vnd bystand haben ob vnd by v. g. in allen wegen vnd handlung. V. g. well vns jek vnd allweg in gnaden vnd väterlicher liebe [behalten].

Geben vff den hochzittlichen österlichen tag, in welchem junders v. g. sampt ir gnaden gemachel, unser gnädigen fromen, vil oft gedacht ist, vnd och verrückt hailigß zitt, als billich vnd wir schuldig, im 33 jar.

B. g.

demütige, gaitliche kint, apptissin vnd conuent zu
S. Claren in Bilingen.

Pap. Or.

12] König Ferdnand an Gr. Friedrich von Fürstemberg.

1536, Febr. 20. Innsbruck.

Er hat dem Abte Johann, dem Prior und Convent des Klosters zu St. Georgen auf dem Schwarzwald, die aus Befehl Herzog Ulrichs von Wirtemberg ihres klösterlichen Lebens und Wesens verjagt sind, auf ihr Ansuchen und Erbieten, bei dem alten, wahren, christlichen Glauben und Religion bleiben zu wollen, bewilligt, daß sie sich im Parfotenkloster zu Bilingen niederlassen, darin wohnen und nach ihrer Regel und Profession den Gottesdienst mit Messen, Beten, Singen u. a. verrichten dürfen. Er befiehlt dem Grafen, deren Renten, Zinse und Gülten in seinen Gebieten bis auf seinen weitem Befehl nur ihneu und niemand andern verabsolgen zu lassen.

Pap. Or.

Ähnliche Schreiben ergingen an demselben Tage laut anliegender Copien an Bilingen, Rotweil, die von Ehingen, an Luß von Landau als Inhaber der Herrschaft Tryberg.

13] K. Ferdinand an Gr. Friedrich von Fürstenberg.

1536, Aug. 8. Innsbruck.

Einige Bürger von Billingen haben bei dem König geklagt, daß Herzog Ulrich von Wirtemberg durch seine Tuttlinger Amtleute unpilliche newrung von wegen setzung ains pfarrers zu Tuningen¹, auch raichung des zehenden in demselben dorf Tuningen zu ihrem, der Kläger, Nachtheil vornehmen lasse, daß doch dem Herzoge vber vorig handlung nit geburt. Der König hat denselben zur Abstellung dieser Neuerungen schriftlich ermahnt und läßt die Handlung jetzt auch an Graf Friedrich, dem zu Tuningen die hohen Gerichte zustehen, gelangen, damit er zu Abstellung der Neuerung und Handhabung seiner hochgerichtlichen Obrigkeit nach Notdurft handeln könne, auf das durch berurts von Wirtemberg furnemen die neuen verfuertischen secten bestweinger einwurzeln, besonnder dieselben, souil muglich, verhuet vnd furkomen werden.

Pap. Or.

14] Der Tuttlinger Obervogt an die fürstenbergischen Oberamtleute.

1537, Okt. 4.

Hans am Stad, Obervogt zu Tuttlingen, beschwert sich bei den fürstenbergischen Oberamtleuten, daß der Forstmeister Hafa den Prädicanten zu Tuningen, Herrn Hans, weil er im Tuninger Zwing und Bann in einer Hecke den Vögeln, die jedermann fangen dürfe, böglin oder gericht gelegt vnd gesteckt, mit Scheltworten angefallen und ihm seine Feuerbüchse gezeigt habe.

Pap. Or.

15] Urfehde Bläsi Schreibers von Ewatingen.

1538, Mai 25.

Urfehde Bläsi Schreibers, gen. Kriesi, Weigers zu Ewatingen², der in das Gefängniß Graf Friedrichs von Fürstenberg gekommen, weil er in den letzten Jahren, da er in Achdorf³ wohnte, nicht zu dem hochwürdigen Sacrament gegangen, sondern, wann die Zeit gekommen, daß er zu demselben gehen sollte, heimlich gen Schaffhausen gezogen und dort zu dem Tisch- und Nachtmahl, wie sie das allda gebrauchen, gegangen ist.

Pap. Or.

¹ Tuningen, D.-N. Tuttlingen. ², ³ Bez.-N. Bonndorf.

16] *Begnadigung der Grafen von Helfenstein.*

1549, Januar 2.

Kaiser Karl V amnestirt die Grafen Sebastian und Ulrich von Helfenstein, gewesene Anhänger des schmalkaldischen Bundes, auf ihre unterthänige Entschuldigung, die Fürbitte anderer und auf etlich artickele, so sy zuuor angenommen vnd zuuolnziehen zugesagt hin.

Geben in vnser stat Brüssel in Brabant am andern tag des monats january 1549¹.

Perg. Or.²17] *Die Stadt Billingen an Bischof Christoph von Constanz.*

1549, April 7.

Die Stadt Billingen meldet dem Bischof Christoph von Constanz, die Fürstenberger Unterthanen in Kilchdorf³ und die ihrigen in Klengen⁴ hätten sie gebeten, nachdem ihre Pfarre Kilchdorf jetzt lange Zeit unversehen gewesen, sich ihrer bei dem Bischofe anzunehmen, damit sie mit einem tauglichen Priester, so mit der Lauterischen verkerten leer vund maynung nit verluendet, versehen werden. Die Stadt ersucht denselben, da ihm die Besetzung gen. Kirche als Herr von Reichenau zustehet, dieser Bitte zu willfahren.

Datum, den 7. tag aprillis, anno 49^o.

Pap. Or.

18] *Urfehde des Buchhändlers Johann Rieppars.*

1549, August 6.

Johann Rieppar von Ramionn vß Birkatheyen⁵, der in der Landgraffschaft Fürstenberg trotz des kaiserlichen Mandates sammt andern Gesellen, die zum Theil entronnen, etliche verbotene Bücher feil gehabt und deßhalb von Graf Friedrich von Fürstenberg eingefangen worden, schwört Urfehde und gelobt, von Stund an dessen Gebiet zu verlassen und nie mehr zu betreten.

Geben dinstag nach st. Oshwaldts, deß hl. künigs tag 1549.

Das Siegel des edeln und vesten Junkers Hanns Knobach von Reischach⁶ zu Immenbingen⁷; das des Junkers Hanns Christoff von Knoringen⁸ zu Immenbingen ist abgegangen.

Perg. Or.

¹ Außen steht: taxa flor. Rhen. auri centum.

² Die Urkunde ist von Karl V. eigenhändig unterschrieben; das Siegel fehlt.

^{3, 4} Kirchdorf und Klengen bei Billingen.

⁵ Pifardie in Nordfrankreich.

⁶ Diese noch blühende Familie stammt vom gleichnam. Weiler im D. A. Sigmaringen.

⁷ Bez.-A. Engen. ⁸ Knöringen a. d. Donau, bei Ulm, bayerisch.

19] Notariatsinstrument über die Rückkehr des Grafen Ulrich von Helfenstein zur katholischen Kirche.

1567, April 24. Wiesensteig.

Graf Ulrich von Helfenstein, der Sprosse des bekannten Schwäbischen Geschlechtes, dessen Stammburg oberhalb der württembergischen Stadt Geislingen auf der Alb lag, war, wie sein Bruder Sebastian, schon frühe lutherisch gesinnt und hatte mit letzterem deshalb auf Seiten des schmalkaldischen Bundes 1546 (s. oben nro. 16) gegen Karl V gefochten. 1555 entschloß er sich, wohl veranlaßt durch diesen Bruder und den Herzog Christoph von Württemberg, in seinem Ländchen Wiesensteig (im D.-N. Geislingen im Filssthal) zu reformiren, ein Vorhaben, das er trotz des Widerstandes seiner eifrig katholischen Gemahlin Katharina, geborene von Montfort, seiner altgläubigen Verwandtschaft, des Canonicalstiftes Wiesensteig und des Cardinalbischofes Otto von Augsburg durchführte. Als aber sein Bruder Sebastian am 16. Mai 1564 starb, als die Verwandten ihre Bemühungen verdoppelten und Graf Ulrich zugleich tödtlich erkrankte, trat er zur Kirche zurück (1567) ¹.

In Gottes namen, amen. Durch diß gegenwurdig offenn instrument vund vrkundt sey kundt gethon meniglichem, daß in dem jhar, als man von Christi, vnnsers lieben herrn vnd seligmachers, gepurt thausent funffhundert sechtzig vnd siben jar zelet, in der zehenden Römer zinzßall, zu Latein indictio genant, bey regierung des allerdurchleuchtigisten, großmechtigisten fursten vund herrn, herrn Maximiliani, deß anderen, erwolten Romischen khaisers, zu allen zeiten merer des reichs, in Germanien, zu Hungern, Behem, Dalmatien, Croatien vund Esclauonien zc. khonigs, erzhertzog zue Österreich, hertzog zu Burgundi, Steyr, Khernten, Crain vund Württemberg zc., grauens zu Tyrol zc., vnnsers allergnedigisten herrn, auff Donnerstag, der do waß der viervundtzwainzigist tag des monats Apprilis, zwischen vier vund funff vhrn vnguearlichen nachmittagszeit, zu Wisenstaig, vund daselbñ im schloß, warde ich hernoch geschribner notarius aus beuelch des wolgebornen herrn, herrn Ulrichen, grauens zu Helfenstein, freyherrns zu Gundelfingen zc., meines gnedigen herrn zc., zue iren gnaden in die canzley hinein, so mit zwaien fenstern gegen den hoff vund mit dem dritten fenster gegen

¹ Näheres über seine Bekehrung s. bei Stälin, würtemb. Gesch. IV, 645, 832; Kerker, Gesch. der Grafen von Helfenstein (eine engherzig protestantische Arbeit) 141—150. Das hier wörtlich folgende Bekenntniß Graf Ulrichs war bisher nie benützt worden und zählt die Motive eingehend auf, welche denselben zur Umkehr gebracht haben. Graf Ulrich starb im Glauben der Kirche am 17. Jan. 1570. Da die Kinder Graf Ulrichs, der väterlichen Ermahnung folgend, der Kirche treu ergeben blieben, und da nach dem Erlöschen des Hauses Helfenstein dessen Besitzungen an Churbayern und Fürstberg fielen, so blieben die letztern katholisch. So kommt es, daß Wiesensteig mitten im protestantischen Lande eine katholische Insel bildet.

dem kerkhasten gelegen, auch in den hoff herauß scheinende, zu thomen erfordert, alda wolgedachter Ulrich, graue zu Helffenstain, an ainem beth ligend, gleichwol etwaß schwaches leibß, jedoch noch gueter, verstandiger vernunft, synnen vnd gedanchen, guetes, verständigß, wolredens gesprächß, wolermelte ire gnaden ainen pappiren zettl in der haund haltende, mir denselben alßbald vberantworten thet mit fernern begern, denselben vor den gezeugen öffentlich zuuerlesen, welcher zettl von wort zu worten also lautet:

Ich Ulrich, graue zue Helffenstain, freyherr zue Gundelfingen ꝛc., bekenn in krafft diser schrift, als ich etlich jar hievor der altten, rechten, waren, catholischen, Römischen kirchen zuwider gelebt vnnnd mich der Augspurgischen confession, leer vnd sect, der Römischen catholischen kirchen entgegen anhänggig vnnnd thailhafftig gemacht, mich als ain irrighß schäfflin von der hörb abgeseindret vnd irr gangen bin vnnnd in derselben angenommenen confession thainen grund, einigkheit, weder in der leer, ceremoniis oder kirchengepreuch gefunden, noch bei meinen predicanten erfinden mögen, sonder vonn einem auff daß ander von inen gewisen worden, vnnnd also mich vnd meine vnderthonen in die weyte allerlay irthumbß eingefuret, derhalben ich auß gotlicher gnaden vnd forcht, auch one zweifel viler frommer, goßferchtiger leut andächtig gebet, so für mich beschehen, bei got souil erlangt, daß ich mit warhafftigem grundt, zwang vnd trang meines herzen, gewissen vnnnd gemueth dahin in diser meiner ganz gefarlicher, thölicher vnnnd vnerckhanter krauchheit thommen, daß ich disen meinen irthumb erstliche gegen etliche meinen burgern vnd gericht zu Wisenstaig in beisein des stiftß¹ daselbst verwallter, meines irthumbß öffentlich bekant vnnnd widerruefft, mit beuelch, dises iren mitgerichtsverwanten und burgern offenntlich zuuermelden vnnnd zuuerkhinden, auch ime verwallter in gegenwurdigkheit des eblen vnnnd festen Conradten von Bemelbergß², meines freundlichen, lieben schwagernß, vnnnd seines geliebten eegemachels, meiner geliebten schwester³, vnd auch des hochgelerten herrn venerandi Gblers, der arznei doctorn, auffserlegt, vnnnd ermelter verwallter mir angloben mieffen, von des stiftß gueter nichtzit entziehen, sonder an den stift thomen zulassen, auch alsbald meinen diener vnnnd reithknecht Christoffen Burcharten geen Drachenstain⁴ abgefertigt vnnnd beuolhen, den

¹ Das 861 gegründete Stift Wiesensteig, dessen Canoniker der Kirche treu geblieben waren, hatte Ulrich 1555 unter seine Verwaltung gebracht.

² Die von Bemelberg stammen aus Hessen und zogen des katholischen Glaubens wegen nach Schwaben, wo sie bis in's 19. Jahrh. Erolzheim an der Iller besaßen.

³ Catharina, geboren 11. August 1532, starb 1578.

⁴ Drachenstein unweit Wiesensteig.

würdigen hern Michaeln Zechern, pfarhern daselbst, von meinewegen zubieten, er wölle die werckh der barmherzigkheit an mir erzaigen, zuuor mich zu beicht zuhören vnnnd zu absoluieren. Als ermelter pfarherr auff mein begern erschinen, vnnnd ich ime pfarherrn in werender beicht versprochen, die tag meines lebens sampt denn meinigen als ain gehorsam kkind bei der wahren Romischen kkirchen zuhalten vnnnd zuerzaigen, vnnnd dieweil von wegen der kkrankheit die sachen nit lang verzug leiden mögen, hab ich mir lassen ain öffentlich ablas leuthen, mein freuntlichen, lieben eegemachel, vorgemelten meinen schwagern, seinen eegemachel, auch weilund des wolgebornen herrn, herrn Sebastian, grauens zue Helffenstains zc., meines freuntlichen, lieben brueders seligen wittiben, frau Mariam, geborne freyn zu Hebe ¹ zc., sampt mein ältisten dochter Barbaram ² vnd son Ulrichenn ³ sampt allem meinem hantgesind für mich ruffen lassen vnnnd inen, wie zuuor meinen burgern, angezaigt, in was irthumb, blinthait vnnnd vnwissenhait der religion ich gesteckt, daneben auch meinen son Ulrichen angesprochen, daß er fürrohin vnnnd sein lebenslang vor sollicher schwyrberei sich hueten vnnnd bei der wahren, alten, Romischen, catholischen kkirchen beleiben soll, vnnnd dieweil auch mein ander son Ruedolff ⁴ jugent vnnnd krankheit halber bei sollicher reuocation nit sein kkinden, inen solches alles zuerinnern, desgleichen auch vorgedachter meiner ältisten dochter aufferlegt, dessen iren zwo jungen schwestern Magdelenam ⁵ vnd Katherinam ⁶ zuermanen beuolhen zc. Vnnnd nach beschehener dißer handlung hab ich auff vorgehende beicht vnd absolution daß hochwürdig sacrament leibs vnnnd bluts Christi nach christenlichem, catholischem gebrauch vnnnd ordnung der catholischen, Romischen kkirchen empfangen, auch volgendß volermelte mein geliebte Schwester von Bemelberg erbetten, dem hochwürdigisten fursten vnnnd herrn, herrn Dtho, der hailigen Romischen kkirchen bischoff cardinaln zu Alban vnnnd Augspurg, bropst vnnnd herrn zue Elwangen ⁷ zc., meinem gnedigsten herrn, zuzeichrenben, daß ir fürstliche gnaden derselben etliche vertraute gaisliche

¹ — von Höwen, starb 1587. Die von Höwen saßen nach dem Verluſte ihrer Stammherrschafft Hohenhöwen im Hegau 1396 in Graubündten und erloschen mit Freiherr Arbogast v. S. 1570.

² Geb. 19. Jan. 1552, heirathete 1578 Graf Anton Fugger zu Kirchberg.

³ Geb. 9. Okt. 1555, starb 26. Sept. 1581.

⁴ Geb. 24. März 1560, war 1593 bayr. Landhofmeister.

⁵ Geb. 24. Juli 1562, heirathete Graf Joachim Fugger zu Kirchberg.

⁶ Geb. 27. Sept. 1563, heirathete 1583 Graf Severin Fugger zu Kirchberg.

⁷ Ein geborner Truchseß von Waldburg-Scheer, ein Hauptvorkämpfer der Kirche im 16. Jahrhundert. An Ulrich's Bekehrung war er besonders interessirt, da er Propst des Stiftes Wiefenstein war.

vnnnd weltliche rãth zu mir alher gnedigist verordnen wõllen, darinnen ir furstliche gnaben mir gnedigist gewillfaret vnnnd darauff den eblen vnnnd vefen, auch erwurdigen, wolgelerten herrn Georgen von Rinderbach, irer furstlichen gnaben hoffrath, vnnnd Johannem Robenstain, artium liberalium magistrum vnnnd der hailigen schrift baccalaureum¹, zu mir zelhomen abgefertigt, welcher herr Johan Robenstain (dieweil obengemelter herr Michael Zechen, pfarherr zu Drãchenstain, allein potestatem absoluendi in articulo et hora mortis hat) mich von der excommunication oder bann, mit welchem ich gebunden, auß bãpstlicher hailigkeit subdelegiertem vnnnd gegebenem gewalt auff mein, Ulrichen, graueus zu Helffenstain zc., ernstlich, innerlich bits vnnnd begers absoluiert vnnnd von dem bann excommunicationis entlebiget vnnnd der Christlichen Romischen Kkirchen incorporiert vnnnd eingeleibt hat. Schließlichen demnach ich in den banden vnnnd gewalt Gottes lige, die stund vnnnd zeit meines thods nit weiß, will ich, erstgemelter Ulrich, graue zu Helffenstain zc., hochstermelten meinen gnedigisten fursten vnnnd herrn, den cardinal, auch meinen geliebten bruedern, herrn Geõrgen, grauen zu Helffenstain² zc. vnderthenigist vnnnd bruederlich gepetten haben, do mich der almechtig Got auß diesem jammerthall erforderen wurde, ir furstliche gnaben wollen sampt meinem lieben bruedern, meinen sönen vnnnd dõchtern vormundern, so der allten catholischen Romischen Kkirchen anhanggig, gnedigist vnnnd freundlich helfen verordnen lassen, vnnnd insonderhait darob vnnnd daran zesein, daß durch irer furstlichen gnaben vnd meinen bruedern die restitution der Kkirchen mit allen guetern vnnnd zuegehõrden verordnet, auch gnedigiste furschung thon lassen, damit der stift Wisenstaig mit gueten polliceyen vnnnd Christlichen, gotseligen ordnungen gehandhabet vnnnd mit taugenlichen personen besetzt vnnnd auffgericht werde zc.

Euch notarium in beisein der gezeugen euers ampts requirierend mir solches alles in ain oder mer instrumenta einzuleiben vnnnd zuuerfertigen.

Vnnnd nach verlesung des zetts hab ich notarius ain solches ampts halber zu thon gegen wollermeltem meinem gnedigen hern Ulrichen, grauen zu Helffenstain, freyhern zu Gundslingen, gutwilliglichen anerpoten. Geschehen sind dise ding im jar, indiction, kaiserlicher regierung, monats, tag, stund vnnnd orth, oben begriffen, vnnnd in gegenwurdigkheit der edlenn, ernueften, hochgelerten Geõrgen von Rinderbachs, furstlichen Augspurgischen hoffraths, vnnnd hern venerandi Gãblers, der arznei doctorn, als glaubwurdige gezeugen, insonders dazue erfordert, erbetten vnnnd requiriert.

¹ Ein Jesuit.

² Berühmter kais. Staatsmann und Heerführer, ungleich seinen zwei Brüdern jederzeit eifrig katholisch gesinnt, starb 17. Nov. 1573; vergl. St&lin IV. 832; Kerler, S. 137–138.

Vnd wann ich Christoff Frey, ain lay, der zeit burger vnnb stat-
schreyber zu Dillingen, Augspurger bistumbß, Mennzer prouinz, auß
bäpstlichem vnnb kaiserlichem gewalt ain offner notarius, bei sollichem
allen vnnb zu dem in gegenwurdigkheit der gezeugen selbs persönlich
gewesen bin, daß alles also ergangen, gesehen vnnb gehört, hierumb so
hab ich diß gegenwurdig offen instrument hieruber gemacht, es mit
meiner aignen hand geschriben vnnb zu namen vnderscriben, auch mit
meinem gewonlichen notarial zeichen ¹ signiert vnnb bezeichnet, insonders
dazue erfordert, erbetten vnnb requiriert.

Perg. Or.

20] Hieronymus Bolt, St.-Georgischer Diener, an Gr. Heinrich von Fürstenberg.

1585, Mai 11. Billingen.

Auf des Grafen Befehl, über die Handlung des St. georgischen,
von Wirttemberg verordneten Amtmannß in der Kirnach ², Berenbach ³
wärts, zu berichten, meldet Bolt: Die hohe und mafezißche Obrigkeit
enent dem Bach in der Kirnach, Berenbach zu, gehört, wie er von seinem
Vater sel. und andern jeweils gehört, dem Grafen Heinrich zu; in diesem
Bezirkte liegen einige mit den Niebergerichten gen St. Georgen ⁴ gehörige
Höfe und dabei ein Kirchlein auf einem Berg, St. Wendel genannt,
dessen Corpus und Einkommen vor Jahren die Gemeinde zu St. Georgen
gerne zu ihrer ganz verarmten und baulosen Pfarrkirche St. Lorenzen
gezogen, was auch ein Hornberger Untervogt derselben einmal befohlen;
Bolts Vater sel. hat aber den Untervogt und die Gemeinde bewogen,
davon abzustehen, weil daraus gegen Fürstenberg vnnachperschafft
erwachsen werde. Das Kirchlein blieb also unversehrt bis vor einem
Jahre, damals hat der obgenannte Amtmann mit seinem Knecht Die-
bolt die Glocken, Meßgewänder und anderes weggeführt. Näheres ist
bei Michel Zuckschwert, der Pfleger des gedachten Kirchleins gewesen,
bei Jacob Obergfallen zu Berenbach und andern gräflichen Unterthanen
in der Kirnach zu erfragen.

Datum Billingen, den 11. May, anno 85.

Pap. Or.

21] Von Graf Heinrich von Fürstenberg werden über das Kirchlein
St. Wendel in der Kirnach und dessen Plünderung Kundschaften eingezo-
gen.

1585, zwischen Mai 11—28.

1) Die eine besagt: der Kirchensatz gehört gen St. Georgen; als
man dort noch katholisch gewesen, ist oftmalß in dem Kirchlein durch die

¹ Dasselbe ist ein auf einem Piedestal auffspringendes Pferd.

², ³, ⁴ Bez.-N. Billingen.

Priester von St. Georgen Messe gelesen worden, vornemlich an den zwü kühernen, die jählich, die ain kübin auf Sonntag vor Pffingsten, die zweite auf St. Ursula im Herbst gehalten worden seien, welche dann noch heüttigs tag durch dz gemein volckh gehalten würdt, dz sie zu kirchen gehn vund ir gebett nach iren eltern gebrauch verrüchten; doch seidt her, seidt es Lutherisch worden, niemalen priester, noch predicanten, dagesessen, wüth auch noch heüttigs tags durch menigklich vil vund groß walfertth gethon vund geoffertth, vund so ein mensck begerdt inn dz küchlin, so gibt man einem jeden den schlüssel vund last ein jeden nach seinem guetten eyfer das seinen verrichten, das derwegen vil geopffertth würdt. Vor kurzem war noch Kirchenzier vorhanden: Messgewänder, Kelche, ein feines Glöcklein und anderes. Der wirtenbergische Amtmann zu St. Georgen, Hainrich Vollandt, hatte zwar dieses Glöcklein gen St. Georgen nehmen wollen; als aber die damaligen Pfleger des Kirchleins Jörg Müller und Michel Zuckschwerdt ihm gesagt, sie seien mit Eidspflichten verbunden, dem Kirchlein das seinige zu handhaben, wenn er aber als ein Amtmann solches thun wolle, und ihnen daraus kein Nachtheil entspringe, wollten sie ihm keine Ordnung geben, ließ derselbe St. Wendel unangetastet. Sein Nachfolger aber, der Amtmann Hainrich Müller, zog dorthin, mahnte die Nachbarn auf, zwang die Leute die Messgewänder, Bilder, das Glöcklein und anderes aus dem Kirchlein herauszutragen, schleifte alles gen St. Georgen weg und bot dem einen Pfleger ein Messgewand an, der aber dieses Geschenk zurückwies. Als dessen Frau hat, ihr von den herumliegenden Bildlein etwas für ihre Kinder zu geben, fuhr sie der Amtmann an: er wolt eh, das sie boß martter schendt, sie sey eben ein göh, wie das bildt. Er ließ also das Kirchlein armselig geplündert zurück, ohne angesehen das das küchlin inn ansehen behaltnen, weil man noch vil verth gethon vund geopffertth wirdt, welches oppfer sie darzu hinweg nemen.

2) Hans Zuckschwerdt, der in der Kirnach zu Hause, sagt eiblich auß: „daß er von seinem vatter vund ander lüthen gehört, welche dann selbstn gesehen, das vor jarren zwey arme kinder inn dem Reichenbach übernacht sein wöllen, inn dem oberen hauß, welche man nit beherbergen wöllen, haben sie über den berg hinüber wellen, wie jetzt das küchlin stett vund zu den zweyen großen steinen komen, welche sünwel seindt, zwischen selbigen steinen sey ein zimliche staudten gestandten, zu selbiger stauden die arme kinder nidergesetzt vund alda erfroren, vund selbig kinder also bot funden, selbige stein das gemein volckh besichtig vund

vil crüz daran gesehen, hardurch man bewegt, ein cappellen daruff zu bawen, angefangen fertthen dahin thun, vnnnd gott sein gnad dermassen erzeigt, das ein gemeiner zulauffen worden, volgendts ein kuzchlin daruff gebawen, vnnnd zu offstmalen durch die priester zu St. Jörgen darin mess gehalten worden, vnnnd das oppfer vnd andere gottsgaben so weith erstreckt, das das kuzchlin uff 300 fl. wolh gehapt, auch hernach durch die Württembergische zuhanden genumen vnnnd daruß bei jun ein kuzchen gebawen. So sieht man noch heüt creuzlin uff obgenandten steinen, welche wunderbarlich geformiert vnnnd an einen orth vergehn vnnnd an einem andern orth wider wunderbarlich sich erzeigen vnnnd helle creuzlin seinbt, so hatt sich einer uff ein zeit vnderstanden, auch ein † berglich darein zu haben, aber der ander gstalt der † nit geben wellen, bleit also stehn vnnnd vergeth uit, wie die andern. Ist des gemeinen mans sag, das st. Wendel, welcher dan im kuzchlin patron ist, vnnnde den steinen vergraben lig.“

Pap. Or.

29] Gr. Heinrich von Fürstenberg an Gr. Eberhart von Tübingen, wirt. Obervogt am Schwarzwald zu Hornberg.

1585, Okt. 23. Donaueschingen.

Unlängst ist Heinrich Müller, Amtmann zu St. Georgen, in des Grafen Heinrich hohe, forstliche, landgerichtliche und gleitliche Obrigkeit mit vielen bewehrten Personen eingefallen, hat das Kirchlein St. Wendel des Geläuts und andern Druats, so von langen Jahren her von vielen guten, frommen, gottesfürchtigen Leuten ohne alle Fundation nach und nach zusammengetragen und bisher erhalten worden, gegen alle Reichsordnungen und -abschiede beraubt. Da der gen. Amtmann abgezogen ist, fordert Gr. Heinrich vom Obervogte Entschädigung für das Kirchlein und Genugthuung für seine verletzten Rechte, speciell das der Amtmann und alle Betheiligten persönlich vor ihm erscheinen und ihm gebührenden Abtrag thun.

Datum Ehonoweschingen, den 23. Octobris anno etc. 85.

Pap. concept.

Ein Schreiben ähnlichen Inhalts ging an den Amtmann Heinrich Müller am 28. Mai 1585 ab, kam aber uneröffnet an Gr. Heinrich zurück, weil Müller indessen von St. Georgen abgezogen war. (Pap. concept.)

Die weitem Akten fehlen; ob die Wirtenberger Schadenersatz leisteten, ist hierorts unbekannt.

23] Inſtruction Graf Wilhelms von Zimmern für ſeinen Obervogt Müller, Zurückführung ſeiner Schweſter Eleonora von Schwendi zum katholiſchen Glauben und Verhinderung der Wiederverheirathung derſelben mit dem proteſtantiſchen Ahenken Hans von Limpurg betr.

1586, Januar 10.

Inſtruction, waß vnßer obervogt vnßerer herrſchaft Oberndorf ¹ vnd lieber, getreuer Johann Müller in vnſerm namen vnd von vnſert wegen zu Burgkheim ² verrichten ſoll.

Erſtlich der wolgebornen vnſerer freuntlichen, geliebten Schweſter Eleonora von Schwendi ³, freyſraw zue hohen Landſperg ⁴, geborne grauin zue Zymbern, wittib, vnſer freuntliche vnd bruederliche dienſt vnd gruß, auch alleß ehren, liebs vnd guets vermelden neben wünſchung aines gueten, angehenden, catholiſchen, glückhaſten neuen jahrs.

Vnd daß wir ir liebden ſampt dem andern beygelegten zuegeſandten ſchreiben woll empfangen vnd dero beeder inhalt nach lengß verſtanden haben.

Vnd vß ir liebden an vns gethones ſchreiben, daß wir vns gegen dero vnzweifelich allßo verhalten werden, daß ir liebden eß ir lebenlang zue ruemen vnd vmb vns gantz ſchwesterlich zuuerdienen hab, künden vnd ſollen wir ir lb. vßer ſonderer, trewhertziger vnd ſchuldiger, freuntlicher, bruederlicher vnd allß vaterlicher lieb vnd wollmainung nit verhalten, da ir lb. ſich allß gleichwoll noch jung zuuerheurathen bedacht vnd den herrlichen widumb nit anſehen wolten, daß wir ir lb. vnſern gewißen nach vß erden nichts fürſtendigers, angenemers vnd wolſarlicherß wißen zerathen, dann daß ir lb. vor allen dingen ſich widerumb zue der alten, wahren, ainigen, beſtenndigen, vnzertrennten, gottgeſelligen, catholiſchen, chriſtenlichen kirchen vnd rechten, vnzweifellichen glauben begeben vnd irer ſelen hayl vor allem wolbedachte vnd bedencke vnd ſich deßhalb von der alten, catholiſchen kirchen lärer woll informiern laße, da wir doch ir lb. yemandt, ſo dieſelbigen im grunt der warhait berichten künden, zuuerordnen, vnd wir ſelbs gegenwurtig zueſein erpietlich ſeint, vnd ſich der abſterriſchen, vnbeſtenndigen, vnainigen, neuen leer entſchlage. Dann wann wir bedencken daß vralt, loblich herkommen vnſerer vorektern, ſo in dißem alten, catholiſchen, allain ſeligmachenden glauben, vnerhört ainichß dißeß geſchlechts ⁵, der dauon abgefallen were, gottſeliglich erſtorben, vnd hingegen daß ir lb. von vñß vnd der

¹ am Nedar. ² Burkheim bei Breiſach.

³ Die Edeln von Schwendi ſtammen von dem Dorfe d. N. im D. N. Laupheim.

⁴ im Elſaß.

⁵ Nicht wahr, abgefallen war Katharina von Zimmern, die letzte Äbtissin von Zürich, welche dieſes Clift der Stadt aufgab und ſich mit Eberhard von Reiſchach verheirathete.

wolgebornen, vnserer freuntlichen, geliebten frau muotter selliger ¹, vß getrewem gemiet, anderer gestalt waist gott nit, verheurath worden, dann vff eñru zuegesagte vertröstung wir vermaint au ain sonder cathollisch ort, sich aber laider die sach bey ir lb. allßo befunden, daß dieselbig die erst, so dißes loblichen stamens wider vnßer verhoffen, zuuersicht vnd vertrauen (obschon ir lb. herr ² sellig wieder sein zuesagen, daß wir gott vrtailn lassen, nit bestendig blißen, daß dieselbig sich hätt sollen abfieren laßen) abgefallen, mögen mir nit genugsam davon schreiben, waß vnß daß bißhero für beschwerden vnd bekümmernuß gebracht, vnd noch.

Verhalben vnd obwol wir ab dem wolgebornen, vnserm freuntlichen, geliebten vettern Hannßen, daß hayligen Röm. reichs erbschencken vnd herrn zu Limpurg, semperfrey (der vnß seiner person halb gleichwol noch unbekant) seines vralten herkomens ainichen mangel noch fehl, so künden vnd wißen wir doch vnßers gewißens der religion halb ir lb. weder dahin, noch andere dergleichen ort wider der alten catholischen kirchen religion ganz vnd gar nit zerathen, noch helfen, sonder aber raten vnd erpieten vnß alles euffersten vermögens, ir lb. zuerhölfen zue ain cathollischen heurath, wa der ir lb. gleichen ymmer erlanngt werden kan, mit ganz freuntlichem pitten, ir lb. wellen nit allain dißen trewherzigen, bruederlichen vnd vätterlichen rath vnd anerpieten nit in lust schlagen, sonder vnßern alten, lang wollhergebrachten cathollischen stammen, ja vnd vil mehr irer sell selligkait bedencken.

Dann da ir lb. solchen trewherzigen, bruederlichen vnd vätterlichen rath, erpieten vnd ir selligkait nit ansehen vnd ired gefallens wider vnßer bruederlichß vnd allß väterlich, trewherzig wollmainen fürfarn, haben ir lb. selbs vernünftiglich abzunehmen, warzue dieselbig vnñß nit allein, sonder ganze lobliche cathollische freunttschaft erheblich vnd pillich verursachen vnd ir seelen hayl ewiglich verdiesen wurde.

Vnd da wider verhoffen diße vnßer guetherzige erinnerung, rath vnd erpieten bey ir lb. nicht möchte fruchten, seünt wir vmb ir lb. seelen hayl vnd wolfarth willen vngeacht vnserer wichtigen obligen vnd geschafft des bruederlichen erpietens, zue ir lb. vff halben weg, allß zue Newenstatt ³, in aigner person vnß zuersfüegen vnd mit derselbigen nottwendiglich vnd bruederlich zuersprachen. Vnd hierüber irer lb. verßribnen erklärung bey zaigern gewertig.

Geben vnder vnserm angebornen secret insigel vnd aigner hant

¹ Gräfin Kunegunde von Eberstein, Gemahlin Froben Christoph's von Zimmern.

² Lazarus von Schwendi, der bekannte Feldherr.

³ Neustadt im Schwarzwald.

underschrieben zu Mößkirch den zehenden januarii, anno r. r. achtzig sechste.

Wilhelm, graue vnd herr zu Zimbern.

Pap. Or. Das aufgedrückte Siegel gut erhalten.

Die Bemühungen Graf Wilhelms, seine Schwester zur katholischen Kirche zurückzuführen und ihre Heirath mit Hans, Ecken von Limpurg, zu verhindern, scheiterten; Eleonora heirathete den leytern und starb als Protestantin 1606.

24] Papp Clemens VIII belobt den Grafen Rudolf von Helfenstein¹ wegen seines Eifers für die katholische Kirche und ertheilt ihm dafür den apostolischen Segen.

1596, Sept. 19. Rom.

Clemens papa VIII. Dilecte fili, nobilis vir, salutem et apostolicam benedictionem. Accepimus multa cum uoluptate de tua praestanti pietate et constantia in fide catholica, quodque egregiam operam et uigilantiam adhibeas, ut populos ditionis tuae in eadem fidei integritate et catholicae Romanae ecclesiae unitate, Dei adiutrice gratia, conserues. Amamus te, fili, sincero caritatis affectu et litteras tuas, quas his proximis diebus ad nos dedisti, libenter legimus, quae etiam insignem erga nos et hanc sanctam sedem, in qua immeriti praesidemus, deuotionem prae se ferunt. Tu igitur perge, ut facis, de catholica religione pro tua uirili bene mereri, ut Deus, auctor et retributor bonorum operum, te gratiae suae donis magis magisque semper cumulet, et nos commodis et ornamentis tuis, quauis oblata occasione, quantum cum Domino poterimus, propensa uoluntate fauebimus tibi interea nostram apostolicam benedictionem amanter impartimur.

Datum Romae apud sanctum Marcum sub annulo piscatoris die XIX Septembris MDXCVI, pontificatus nostri anno quinto.

Siluius Antonianus.

Abresse: Dilecto filio, nobili viro, Rudolpho, comiti ab Helfenstein.

Das rückwärts aufgedrückte Siegel ist fast unkenntlich geworden.

Perg. Or.

¹ Mit diesem eifrig katholischen Grafen starb 1627 das uralte Haus Helfenstein aus. Der größere Theil seiner Besitzungen (Meßkirch, Neutra, Hayingen und halb Wiesensteig) fiel erblich an die Grafen von Fürstenberg, die zweite Hälfte von Wiesensteig kam von andern Erbberechtigten kaufweise an Churbayern.

Leben und Wirken .

des

Gründers von S. Ulrich

im Breißgau.

Von

J. E. Rothhelfer,

Pfarrer in S. Ulrich.

Dilectus et electus dei famulus Udalricus carne mortificabatur, ut spiritu vivificaretur. Quae sursum, tanta mentis aviditate perquirens, quae in mundo, funditus despiciens. Incedebat demisso vultu inter monachorum coetus, velut agnus, nomine et opere jam vere monachus, in obediendo promptissimus, in dei servitio studiosissimus. Mores et vita eius praebuere omnibus monasticae virtutis exempla. Orationibus crebro instabat, vigiliarum excubias sollicitè observabat, corpus suum districte jeuniis macerabat. Linguam suam a loquacitate refrenans, otiosa verba omnino devitabat, aures suas ab audiendis detractionibus firmissime sepiens, sanae eas doctrinae lubentissime aperiebat.

De Vita beati Perpetui.

Einleitung.

Paul von Bernried¹ bezeichnet in seinem Leben Gregors VII als die vier Reformatoren der Kirche in Süddeutschland: den Wiederhersteller des canonischen Lebens, Bischof Altmann von Passau, den Cluniacenser-Prior Udalrich, und die ehrwürdigen Väter Wilhelm von Hirschau und Sigfried von S. Salvator (zu Schaffhausen), Männer, welche die Verbesserung der Sitten des Regular- und Weltclerus, wie die Erneuerung des religiösen Lebens unter dem Volke als Hauptziel ihres Wirkens verfolgten. Nachdem der Cluniacenser Ulrich im Auftrage seines Abtes Hugo verschiedene Klöster theils geleitet, theils neu gegründet, errichtete er zuletzt das später nach ihm genannte und berühmt gewordene Priorat an der Melin, in den Vorhügeln des Schwarzwaldes. Pater Bucelin² schreibt, die Lage dieser Örtlichkeit sei seinem Gedächtniß wohl eingeprägt, da er einmal von der Zelle des hl. Trudpert nach der des hl. Ulrich an dessen Festtage gewandert, einer ehrwürdigen Stätte, wo viele heilige Männer, die einst mit Ulrich gelebt, begraben lagen.

Ulrich's Hauptverdienst aber bestand darin, daß er im Bunde mit Abt Wilhelm von Hirschau für die Einführung der Cluniacenser Reform in den süddeutschen Klöstern, namentlich durch sein berühmtes Werk über die Übungen und Gebräuche von Clugny, auf's Eifrigste gewirkt hat.

Der größte Theil des Lebens und Wirkens des hl. Ulrich gehört

¹ Der Canonikus Paul, wegen seiner Anhänglichkeit an Gregor VII von der Partei Heinrichs IV aus Regensburg vertrieben, begab sich in das bayerische Kloster Bernried, später nach Rom, wo er mehreren Päpsten sehr nahe stand und so Gelegenheit fand, über die Geschichte Gregors sich genauer zu unterrichten. Vergl. Freib. Kirchen-Verikon VIII, 233.

² *Gabr. Bucelin*, Constantia Rhen. etc. P. II. 217. Constantia Benedict. III, 1. Cfr. *Annal. Priorat. S. Udalrici*, p. 46.

der ehemaligen Diöcese Constanz an, und der Cardinalbischof von Rodt, welcher 1754 in Rom die Erlaubniß, das Fest desselben in seiner ganzen Diöcese begehen zu dürfen, nachsuchte und erhielt, nennt ihn „ein hellglänzendes Gestirn, das im elften Jahrhundert durch Zeichen der Heiligkeit die ganze Diöcese Constanz wunderbar erleuchtete“.

„Ich habe die Wichtigkeit dieses Mannes für die kirchliche und daneben auch politische Entwicklung unseres Heimatlandes während des elften Jahrhunderts schon frühe erkannt und in einigen meiner Schriften flüchtig berührt“, sagt der verehrte Archivrath Dr. Bader in einem Schreiben an den Verfasser der nachfolgenden Blätter. — Hiermit dürfte die Absicht, in diesem Bande des Diöcesan-Archivs das Leben Ulrich's darzustellen, hinreichend gerechtfertigt sein.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Von dem Leben des hl. Ulrich existiren zweierlei Bearbeitungen, eine ältere bei Gerbert, *Historia silvae nigrae* III, 29 bis 33, und eine spätere bei Mabillon, *Acta sanctor. ord. S. Bened.* VI, 2, S. 779 bis 804, nebst Commentar, S. 775 bis 777, edit. Venet., und bei den Hollandisten, III ad Jul. XI, S. 154 bis 170, mit Commentar.

Die ältere Vita, bald nach Ulrich's Tode von einem Mönche zu Wilmarzell verfaßt, diente der spätern zur Grundlage, ist aber verloren gegangen. Mabillon und die Hollandisten kennen sie nur aus dem Prologe ihrer Vita, wo deren Verfasser sagt, er habe aus der älteren das Beste ausgewählt, Nothwendiges ergänzt, Überflüssiges weggelassen und sich ebenso der Kürze als der Klarheit beflissen.

Ein Fragment dieser ältern Lebensgeschichte wurde von P. Ussermanu 1770 in einem aus dem dreizehnten Jahrhunderte stammenden Pergament-Cover der Bibliothek zu S. Blasien aufgefunden und eine Abschrift davon an den damaligen Pfarrvikar zu S. Ulrich, P. Baumeister, geschickt, welche im 5. und 6. Supplementbogen zu den *Annales prioratus S. Udalrici* steht.

Das Ganze ist in acht Lectionen getheilt, offenbar zum Gebrauche beim *Officium divinum*, und führt bei Gerbert den Titel: *Vita S. Udalrici, monachi Cluniacensis*, in *mscr. lectionario bibliothecae S. Blasii*, *ScL. XIII*, weist aber sehr bedeutende Lücken auf. Die Schrift beginnt mit: *Igitur beatus Udalricus*; die siebente Lection erzählt noch Ulrich's Eintritt in das Kloster zu Clugny, über sein weiteres Leben und Wirken fehlt aber jede Nachricht; das achte

Kapitel erzählt Johann, was bei und nach seinem Tode geschehen. Das Fragment enthält indessen einiges Bemerkenswerthe, was bei Mabillon und den Bollandisten fehlt, über die Abkunft und Jugendzeit Ulrich's und über die Umstände seines Todes.

Im Jahre 1656, post diluvium Suecicum, scheint die alte Vita noch vollständig vorhanden gewesen zu sein; denn im Menologium Benedictinum, S. 485 und 486, gibt Bucelin einen Auszug aus dem Leben des hl. Ulrich und sagt bezüglich der Quellen, aus denen er geschöpft: Ex manuscriptis Trudpertinis, S. Petri, et ejusdem (S. Udalrici) vita, quam penes nos tenemus.

Die spätere Vita bei Mabillon und den Bollandisten wurde in den ersten dreißig Jahren nach Ulrich's Tode, zwischen 1109 und 1120, „zierlich und ausführlich, mit großer Treue, Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe“ verfaßt. Denn, wie es weiter heißt, „die herrlichen Thaten der Heiligen müssen auch in einer schönen Sprache dargestellt werden, damit die Leser erbaut und zur Nachahmung angespornt werden.“

Wir citiren diese Lebensbeschreibungen nach dem Abdrucke bei Fertz, Monum. Germ. XII, 251—267.

2) Epistola nuncupatoria et Praefationes ad III libros antiquiorum consuetudinum Cluniacensium S. Udalrici Monachi, bei d'Achery, Spicileg. I, 641 ff.

3) Prooemium ad consuetudines Hirsaugienses, bei Herrgott, vetus discipl. monast. S. 375 ff.

4) Mabillon, Annales ord. S. Benedicti. III, 389; VI, 531, 612, 661, 662; V, 53, 94, 220, 321.

5) P. Petri Suevia ecclesiastica, S. 801.

6) Gerbert, Historia silvae nigrae, I, 223, 280; II, 69, 70; III, 33.

7) Neugart, Codex diplomaticus Alemanniae II, 31.

8) Neugart, Episcopus Constantiensis I, 480.

9) Wartmann, Urfunden von S. Gallen (Zürich 1863), I, 48, 158; II, 147, 186¹.

10) Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, 1853.

11) Dümge, Regesta Badensia, S. 115, n. 67.

12) Leben und Thaten des heiligen Ulrich, von Abt Phil. Jac. Steyrer zu S. Peter, 1756.

¹ Da dem Verfasser dieses Werk nicht zu Handen war, hat Herr Archivrath Pader in gütiger Beantwortung einiger Anfragen das hierher Bezügliche daraus brieflich mitgetheilt.

- 13) Kerker, Abt Wilhelm der Selige von Hirschau.
 14) Stolz, Legende (10. Juli, der heilige Ulrich. Anfeindungen),
 S. 450 der dritten Aufl.
 15) Bader, badische Landesgeschichte (Freiburg, 1836), S. 107.
 16) Kolb, badisches Verikon, III, 156.

I.

Ulrich's Jugendzeit. Hofkaplan Heinrich's III, Dompropst zu Freising. Wallfahrt nach Jerusalem und Rom.

Ulrich ¹ wurde zu Regensburg aus hohem Geschlechte geboren. Sein Geburtsjahr läßt sich nicht genau bestimmen; die Bollandisten setzen es halb nach Beginn des elften Jahrhunderts, Abt Steyrer in das Jahr 1015. Ulrich's Vater Bernold stand bei Kaiser Heinrich III in hoher Gunst und zählte zu den Ersten des Reiches. Seine Mutter Bucca, natione Sueva, eine Nichte des Bischofs Gebhard II von Regensburg (1023—1036), der als Augustiner Chorherr sie mit Bernold ehelich getraut ², stammte wahrscheinlich aus dem Geschlechte der Grafen von Dillingen. Sonach war unser Ulrich auch ein Blutsverwandter des „Bischofs Ulrich von Augsburg“, wie ein Erbe seines Namens und seiner Heiligkeit ³. Die Eltern sahen sich durch den frühen Tod ihrer Kinder schon der Hoffnung beraubt, Erben zu erhalten, als beide Gott und dem hl. Magnus das Gelübde thaten, „wenn sie einen Sohn erhielten, der am Leben bliebe, denselben als einen zweiten Samuel dem Altardienste zu weihen.“ Ihr Gebet wurde erhört, Kaiser Heinrich III hob den Knaben Ulrich, weil er dessen Eltern sehr liebte ⁴, aus der Taufe und beschenkte ihn reichlich. Die erfreuten Eltern aber ehrten das Grab des hl. Magnus ⁵ durch kost-

¹ Der Name Ulrich ist zusammengezogen aus dem altdeutschen „Udalric“, was einen mit Grund und Boden begabten Mann bezeichnet.

² Quos conjunxerat matrimonio secundus Gebhardus ex Augustinensi canonico, Ratisponae civitatis episcopus. *Pertz XII*, 251.

Hiernach wäre Ulrich, von mehreren Kindern das letztgeborene, beim Tode Gebhards (1036) noch ein zarter Knabe gewesen; nach dem Biographen bei Gerbert ließ aber Gebhard den Jüngling am kaiserlichen Hofe noch beaufsichtigen.

³ Beatus Udalricus, sancti Udalrici quondam Augustinensis episcopi genere et nomine decoratus. *Pertz I*. c.

⁴ Pro multa parentum ejus caritate. *Pertz I*. c.

⁵ Der hl. Magnus liegt begraben im Kloster zu Füßen in Oberschwaben, Diöcese Augsburg. Gerbert (*hist. nigr. sil. III*, 30) denkt an die S. Magnus-

bare Geschenke, und das erste Kleid, welches sie ihrem zum Kleriker bestimmten Sohne machen ließen, war ein klerikales; so sehr eilten sie, ihr Gelübde zu erfüllen.

Ulrich verrieth bald viele Anlagen zu den Wissenschaften wie zur Tugend, weshalb ihn sein Vater frühzeitig frommen und tüchtigen Lehrern übergab. Diese unterrichteten ihn in der geistlichen Gelehrsamkeit, zumal in den heiligen Schriften. Wir lesen nicht, wer diese Lehrer waren; werden aber nicht irre gehen, wenn wir im Kloster S. Emmeram zu Regensburg die Schule suchen, worin der Knabe seine Erziehung und Bildung erhielt.

Im Jahre 961 schon hatte Kaiser Otto I diesem Kloster eine Schenkung gemacht, „weil die Mönche daselbst in der Frömmigkeit und im Studium der heiligen Schrift dem Herrn eifrig dienten.“ Im elften Jahrhundert aber zierten das Stift drei ausgezeichnete Mönche: Graf Arnold von Boheburg, der durch viele Schriften berühmte Dithlo und dessen vertrauter Freund Wilhelm, nachmals Abt von Hirschau.

Gerade von Lektorem, der mit unserem Ulrich später in eine so wichtige Verbindung trat, sagt dieser in seiner Vorrede zum ersten Buche der Cluniacenser-Gebäude, daß er demselben schon von frühester Jugend an bekannt und eng befreundet gewesen sei¹.

In solcher Umgebung, gehoben und genährt durch religiöse Anregung und wissenschaftliche Studien, wuchs der hoffnungsvolle junge Ulrich heran. Während er in der Gelehrsamkeit gute Fortschritte machte, studirte er zugleich die heilige Schrift. „Gleich einer emsigen Biene sammelte er den Honig des göttlichen Wortes in seinem Herzen und prägte dasselbe seinem Gedächtnisse fest ein.“

Ulrich stieß alles Kinderspiel und eitle Wesen, beschäftigte sich am liebsten mit Gebet und Studium. Als einst seine Altersgenossen mit Spiel sich ergöhten, oblag er allein in seinem Zimmer dem Studiren. Ein ehrwürdiger Greis, der eben hinzukam und ihn so beschäftigt sah, blieb auf der Thürschwelle stehen und sprach zu den Anwesenden die prophetischen Worte: „Glaubet mir, die göttliche Vorsehung hat mit diesem Knaben etwas Ungewöhnliches vor, da er noch so jung schon mit ernstern Dingen sich beschäftigt.“

Es bekundeten eben diese Liebe zur Einsamkeit und zum Gebete, dieser Widerwille gegen lärmende Spiele, dieses sinnende Ver-

kirche zu Stadtamhof, welche heute noch die Pfarrkirche dieser Vorstadt von Regensburg ist, und wo Ulrich später ein Kloster erbauen wollte.

¹ Mihi a puero notus et amicissimus fuerat. *D'Achery Spicil.* I, 647.

weilen in der Welt des Gemüthes, das gerade im ungetrübten Lenz des Lebens von der Sonne der Religion am reinsten beschienen wird, jenen tiefen und heiligen Ernst, der den höhern Beruf des Knaben ahnen ließ. Sein reiner Sinn liebte daher auch die Tugend der Reinheit so sehr, daß er dieselbe in der schönsten Blüthe seiner Jahre durch ein Gelübde dem Himmel zu bewahren versprach.

Ulrich rechtfertigte durch seine ganze Geistesrichtung die Bestimmung zum geistlichen Stande, welche die Eltern schon vor seiner Geburt für ihn getroffen, und wendete dadurch einen öfters höchst verderblichen Mißbrauch des Mittelalters, zum Segen für sich und Andere.

Je mehr Ulrich an Jahren zunahm, je mehr derselbe sich selbst und die Welt kennen lernte, desto klarer erkannte er auch, daß der ihm von außen angewiesene Lebensweg sein eigenster und innerster Lebensberuf sei.

Als Ulrich seine wissenschaftliche Bildung vollendet hatte, nahm ihn Kaiser Heinrich III als Subdiakon unter seinen Hofklerus auf. Die christlichen Könige des Mittelalters unterhielten nämlich in ihren Palästen eine Anzahl von Geistlichen, deren sie sich theils zur Feier des Gottesdienstes, theils zu Geschäften der mannigfachsten Art, z. B. als Secretäre, bedienten, und welche den Hof auf seinen Reisen begleiteten. Solche in der königlichen Hofcapelle Bediensteten hießen Hofcapläne (capellani aulici, clerici palatini¹). Aus ihnen wählten die Könige gar häufig die Bischöfe und Äbte für erledigte Hochstifte und Prälaturen.

Der Biograph bei Gerbert erzählt ein Traumgezicht, worin der Ritter Ulrich's dieser als künftiger Bischof angekündigt worden, während er doch nur Priester blieb, und deutet dasselbe dahin, daß Ulrich, falls er länger am Hofe Heinrich's III geblieben wäre, gleich vielen Andern, von diesem seiner Gemütheit gemäß die bischöfliche Würde erlangt hätte.

In Mitte des Hoflebens wies Ulrich sorgfältig Alles, was seine Unschuld verletzen und sein reines Herz beflecken konnte. Bischof Gebhard II von Regensburg, sein mütterlicher Oheim, obwohl ihm persönlich ein freieres und prachtliebendes Leben nachgesagt wurde, wachte dennoch mit Sorgfalt über den jungen Vetter am kaiserlichen Hofe.

¹ Freib. Kirchen-Lexikon V, 271. — Kolb übersetzt die Stelle bei Neugart (Episc. Const. I, 480): *Doctrina christiana literisque humanioribus institutum in clericorum postea palatinorum collegium assumit, falsch: „Er nahm ihn in sein Clericalinstitut, hernach unter seine Hofjunkere auf.“* Vabisch. Ver. III, 135.

Sabgier und Ehrgeiz, welche Hofleute so leicht zu verderben pflegen, blieben dem Herzen Ulrich's fremd; bildete ja die Verachtung zeitlicher Güter und Ehren einen Grundzug im Leben desselben, und ging ja sein Streben dahin, solche Güter unter die Armen zu vertheilen und nach den ewigen zu trachten. Sein heiliger Wandel unterschied sich vortheilhaft von dem weltlichen Leben seiner Mitcapläne, von denen er sich möglichst zurückzog, weil man sie eher „für Bräutigame als für Kleriker“ hielt.

War Ulrich's Wandel für seine Mitcapläne und den übrigen Hof eine stille Prebigt, so wurde er von dem kaiserlichen Paare selber desto mehr gewürdigt; namentlich war er der Kaiserin Agnes wegen seines heiligen Ernstes und seiner reinen Sitten sehr liebwert. Sie begehrte besonders seine Dienste und schätzte sich glücklich, einen so tugendhaften Diener zu besitzen, dessen Umgang und Gespräche ihr als die beste Ermunterung zu einem christlichen Lebenswandel dienen konnten ¹.

Wie gewissenhaft aber auch Ulrich im Dienste der Kaiserin war, so vergaß er doch keineswegs des Dienstes, welchen er dem Allerhöchsten schuldete. Man fand ihn häufiger in der Kirche als im Palaste, und so allgemein bekannt war diese seine fromme Gewohnheit, daß der Kaiser selbst, wenn man ihn suchen mußte, daran erinnerte, er werde dort zu finden sein. Und begleitete Ulrich den kaiserlichen Hof auf Reisen, so besuchte er wo möglich, bei Tag oder Nacht, an jedem Aufenthaltsorte die Kirchen, und ließ sich durch keine Müdigkeit von dieser frommen Übung abbringen.

Da nun die Hofluft nicht das Element war, worin es einer frommen Seele, wie Ulrich war, auf die Dauer wohl sein konnte, und ihn die mancherlei weltlichen Geschäfte seines Caplaneidienstes längst überbrüssig gemacht, so wurde er von seinem Oheim, dem Bischöfe Ritger ², nach Freising berufen und zum Diakon geweiht, im Alter von etwa dreißig Jahren.

Aus dieser Zeit erzählen uns die beiden Biographen einen charakteristischen Zug, der sowohl von Ulrich's Weisheit und Menschenkenntniß, als von seiner Milde und Taubeneinfalt ein sprechendes

¹ Cujus vita et admonitione recte vivendi formam poterat invenire. Pertz, p. 254.

² Bei Weichelbeck (histor. Frising. I, 35) Ritger, bei Mabilion Nilo, bei Gerbert Nijo, das Deminutiv von Ritger. Nach Pertz ist Nilo durch eine irrige Lesart des Abschreibers entstanden. Im Verzeichnisse der Bischöfe von Freising bei Hund (Metropol. Salisburg.) kommt kein Bischof Nilo, sondern Nizerus = Ritger vor. Hierüber weiter unten mehr.

Zeugniß gibt. Eine Frau war eines schändlichen Vergehens fälschlich angeklagt und sollte sich vor dem bischöflichen Gerichte von dieser Anschulldigung reinigen. Dieselbe läugnete zwar standhaft, zeigte sich aber dabei so befangen und erschrocken, daß sie des bezichtigten Vergehens für schuldig befunden wurde.

Ulrich, welcher dieser peinlichen Untersuchung auch bewohnte, fühlte Mitleid mit der Armen, die mit Ruthen scharf gestrichen oder gebrandmarkt werden sollte. Er rief dieselbe daher bei Seite, ermahnte sie, ihm ein reumüthiges Bekenntniß ihrer Sünden abzulegen, damit sie der Anerkenntniß ihrer Unschuld nicht selbst im Wege stehe. Da bekannte die Frau ihm einige schwere Vergehen, worauf der Diener Gottes, obgleich noch nicht Priester, ihr eine Buße auferlegte und sie zum Gerichte zurückschickte. Jetzt trat die Frau mit aller Sicherheit auf, reinigte sich von jener Anschuldigung und kehrte freudig nach Hause.

Aus diesem Vorgange erkannte der Bischof die Weisheit und Menschenkenntniß seines Neffen. Er hielt ihn daher für geeignet, Andere zu leiten, und machte ihn zum Dompropste und Archidiacon der Kirche zu Freising¹. Regelmäßig war nämlich der Dompropst die erste Dignität im Domcapitel und gewöhnlich an die Person des bischöflichen Archidiacons geknüpft, der als solcher einen Theil der bischöflichen Jurisdiction verwaltete und seit Aufhebung des gemeinsamen Lebens an den Capiteln auch der Vorstand und Vermögensverwalter des Capitels war.

Daher wurde meistens nicht der älteste, sondern der tüchtigste und geschäftsgewandteste Diacon mit diesem Amte betraut, ein Beweis, wie hoch der Bischof von Freising die Eigenschaften Ulrich's anschlug.

Denn das Amt eines Archidiacons war sehr umfassend und einflußreich. Er besorgte den Unterricht der jüngern Kleriker, führte die Aufsicht über die Diakonen und alle niederen Kirchenbedienten, überwachte die Verpflegung und Unterstützung der Armen, unterstützte den Bischof in Angelegenheiten der Jurisdiction und Verwaltung, und vertrat ihn häufig auf Synoden, so daß man diesen Stifftsbeamten das Auge und die rechte Hand des Bischofes nannte. Er erhielt sogar eine Strafgewalt über die Priester und den Rang selbst vor dem Archipresbyter.

Im elften und zwölften Jahrhundert, also zu Ulrich's Zeit, erreichte die Amtsgewalt der Archidiaconen ihren höchsten Punkt. Sie erhielten sogar eine eigene Jurisdiction, weil ihre Delegation eine stän-

¹ Curam illi commisit praepositurae, bei Rabillon. Eum praepositura Frisingensi simulque archidiaconatu donavit, bei Gerbert.

dige und ordentliche war ¹. Wir erlangen somit einen Begriff von der wichtigen Stellung, zu welcher sich der Neffe des Bischofs, trotz seiner Jugend, auf einmal erhoben sah, und wie hoch sein Oheim denselben schätzen mußte, um ihn eines so schweren Amtes, das die volle Kraft eines Mannes forderte, würdig zu finden.

In diesem umfassenden Wirkungskreise bethätigte Ulrich seinen ganzen Eifer für das Wohl und Gedeihen der Kirche. Er trachtete, eine weise Kirchenzucht einzuführen, namentlich das canonische Zusammenleben unter dem Klerus in Freising zu fördern ².

Schon im zehnten Jahrhunderte war an den meisten Hochstiften diese Einrichtung aufgehoben und der gemeinsame Haushalt in einzelne Präbenden getrennt worden. Viele eifrige Bischöfe jedoch stellten an ihren Stiftskirchen die *Vita communis* wieder her und vermochten ihre Canoniker zur Ableistung des Gelübdes der Armuth. Daher hat man seit der Mitte des elften Jahrhunderts die regulirten Canoniker (*canonici regulares*) von den weltgeistlichen Stiftsherren (*canonici saeculares*) unterschieden.

An der Kirche zu Freising scheint das canonische Leben theilweise fortbestanden oder sich neu eingebürgert zu haben, und zumal war Ulrich mit Erfolg bemüht, dasselbe fester zu begründen. Denn nach den Worten des Biographen bei Mabillon hatten die dortigen Canoniker ihren gemeinsamen Haushalt.

Zu einer Zeit, als Ulrich in Begleitung des Kaisers nach Italien reiste ³, trat eine Hungersnoth ein. Die Canoniker hatten bereits ihr gemeinsames Vermögen zur Hebung der Noth dahingegeben und geriethen nun selbst in nicht geringe Bebrängniß. Sobald unser Propst hiervon hörte, eilte er mit Urlaub nach Hause und verpfändete seine väterlichen Erbgüter, um der Noth der ihm anvertrauten Heerde abzuhelpen. Wo sich mit dem Seeleneifer so viel Opferwilligkeit verband, da mußten wohl die Bemühungen für eine Reform des canonischen Lebens von befriedigendem Erfolge sein.

Aber auch der Dürftigkeit Anderer suchte Ulrich in seinem Amte als Armenpfleger stets mit christlichem Eifer zu steuern, ganz im Geiste der alten Kirche, welche ihr Vermögen vorweg als ein für die Armen

¹ Freib. Kirchen-Ver. I, 457; III, 246. Hiernach ist zu berichtigen, was Diö.-Archiv I, 312 über Gebhard, Dompropst zu Xanten, gesagt ist.

² *Canonicam vitam, prout melius poterat, firmare et omnia sapienter disponere.* Pertz I. c. 255.

³ Nicht in Begleitung der Kaiserin-Wittve, wie Kerler meint. Heinrich III starb 1056, die genannte Reise fällt aber vor das Todesjahr des bischöflichen Oheims Ulrich's, d. h. vor das Jahr 1052, bezw. 1049, worüber unten.

bestimmtes Gut betrachtet hatte, was den einzelnen Pfründnern anvertraut worden, damit sie im Stande seien, die Bedürftigen zu unterstützen. Verdunkelte sich nun auch im Verlaufe der Zeit das kirchliche Bewußtsein dieses ursprünglichen Charakters des Kirchenvermögens, so hörten die Bischöfe und Concilien doch niemals auf, die Pflicht der Armenunterstützung anzuerkennen¹.

An Ulrich haben wir ein schönes Beispiel, wie sehr ihm dieser Zweig seiner Amtsthätigkeit am Herzen lag, da er sogar sein eigenes Vermögen für die Nothleidenden veräußerte, und wir werden später wiederholt erfahren, wie er, der Verächter zeitlicher Güter und Ehren, den Armen seine ganz besondere Liebe und Fürsorge zuwandte.

War nun Ulrich früher am kaiserlichen Hofe des Weltlebens überdrüssig geworden, so widerstrebte, nachdem er einige Zeit als Dompropst und Archidiacon fungirt hatte, jetzt auch die Menge von Geschäften dieser Ämter² seiner vorherrschend für das beschauliche Leben geschaffenen Seele mehr und mehr.

Er fürchtete, durch diese mehr nach außen gerichtete Thätigkeit dem Herrn nicht zu gefallen, legte daher seine Ämter nieder, um aller äußern Sorgen ledig, eine Wallfahrt in's heilige Land unternehmen zu können. Mit hinreichenden Reisemitteln versehen, trat Ulrich in Begleitung eines Dieners dieselbe an und betete jeden Tag, bevor er das Pferd bestieg, den ganzen Psalter Davids.

Nach vielen Mühseligkeiten und Bedrängnissen zu Jerusalem glücklich angelangt, zog er vor den Thoren der Stadt seine Schuhe aus, um barfuß zum Grabe des Herrn zu wandern, besuchte und verehrte dann die verschiedenen heiligen Stätten mit tiefster Rührung und glühender Andacht. Dieses sollte für ihn jedoch nicht ablaufen ohne das Verhängniß einer schweren Prüfung.

Als der fromme Pilger nach einem Bade im Jordan das Ufer wieder bestiegen und seine Kleider angezogen, wurde er plötzlich von einer wilden Schaar der Ungläubigen überfallen. Er floh mit seinen Gefährten, aber einer der Verfolger traf ihn mit einem Steine so hart auf den Rücken, daß er sammt dem Pferde in eine tiefe Grube fiel. Nur auf eine wunderbare Weise entgingen Herr und Diener der augenscheinlichsten Lebensgefahr. Die Verfolger nämlich, wie von einem jähen Schrecken ergriffen, kehrten plötzlich um, worauf Ulrich's Gefährten herbeieilten und ihn aus der Grube zogen.

¹ Raßinger, Gesch. der kirchlichen Armenpflege I, 353, und II, 2, 58.

² Aliquanto domi tempore transacto gravari coepit animo, labores sibi impositos a patruo non satis credens placere deo. *Pertz*, p. 252.

Nachdem derselbe unter Überwindung aller Beschwerden der weiten Reise glücklich heimgekehrt, war sein Herz noch mehr vom Irdischen losgeschält, und er beschloß nun, der Welt ganz zu entsagen, um einzig seines Seelenheilens zu warten. Und dieser Entschluß wurde durch den Eintritt eines Ereignisses, das ihm die Lösung der bisherigen Bande wesentlich erleichterte, vollends zur Reife gebracht.

Während Ulrich's Abwesenheit im heiligen Lande war sein Oheim, der Bischof von Freising, gestorben und die Stelle eines Dompropstes, welche er bisher inne gehabt, einem Andern verliehen worden. Ulrich, über alles Streben nach zeitlichen Gütern und Ehren weit erhaben, verzichtete sofort völlig auf seine beiden Kirchenämter zu Freising und begab sich nach Regensburg, wo ihn der dortige Dompropst, sein Blutsverwandter, liebreich aufnahm und ihm eine Präbende, d. h. ein mit einem Fruchtegenuß verbundenes Stiftscanonicat verlieh, bis er seine zur Zeit der Hungersnoth verpfändeten Güter wieder ausgelöst hätte¹.

Vermöge seiner trefflichen Erziehung und wissenschaftlichen Bildung, seiner vornehmen Geburt und seiner Gunst am kaiserlichen Hofe, endlich vermöge der Welt- und Menschenkenntniß, welche er sich auf Reisen und im Umgange mit den Häuptern der weltlichen und geistlichen Hierarchie erworben, hätte Ulrich in den höchsten geistlichen Würden glänzen können. Allein sein Sinn trachtete nach einem höheren Ziele.

In vertice montis stabat, sagt sehr bezeichnend sein Biograph bei Mabillon.

So kannte Ulrich, über die Niederungen des Erdenlebens erhaben, nur das eine Ziel, dem er mit aller Kraft seiner Seele nachstrebte, nämlich die höchste Stufe religiöser Vollkommenheit zu erreichen. Zu diesem hohen Streben ermuthigte ihn vor Allem sein lebendiger Glauben.

In jedem ausgezeichneten Charakter liegt eine Ureigenschaft, welche alle andern bestimmt, und wenn sie mächtig wird, diesen Charakter zum hervorragenden macht. In dem Wesen Ulrich's war der lebendige Glauben diese Grundeigenschaft. Er gab seinem Denken und Handeln jenen kräftigen Aufschwung und jene feste Richtung, die allein

¹ Abdicatis prorsus ecclesiae Frisingensis beneficiis contulit se ad haereditatem suam praebendamque Ratispone. *Pertz*, p. 253, 256.

An denjenigen Dom- und Collegiatstiften, wo seit dem zehnten Jahrhundert die vita canonica sich aufgelöst, wurden die Einkünfte des Domcapitels in eine entsprechende Anzahl von Portionen (praebendae) zerlegt und diese an die Einzelnen nach Altersklassen vertheilt. *Freib. Kirchen=Ver.* VIII, 626.

Großes hervorbringt, und deshalb können die Worte des Apostels: „Durch den Glauben haben die Heiligen die Welt überwunden, die Gerechtigkeit geübt und die Verheißung erlangt,“ als Motto seiner Lebensgeschichte gelten.

Bevor wir diese Geschichte aber weiter verfolgen, muß eine dunkle Episode derselben erörtert werden, damit an der Familie Ulrich's nicht ein Makel hängen bleibe, welcher sie höchst verunehren müßte, wenn er sich bewahrheiten sollte.

Wie schon früher bemerkt, findet sich im Verzeichnisse der Bischöfe von Freising kein Nilo, sondern ein Nitger oder Nicer, gleichbedeutend mit Nizo, welcher dem Bisthum von 1032 bis 1052 vorstand. Von ihm wird erzählt, daß er bei Kaiser Heinrich III in großem Ansehen gestanden und das Haupt einer Hofintrigue gegen den Bischof Bruno von Toul gewesen, den nachmaligen Papst Leo IX, dem er zuletzt in der Gunst des Kaisers weichen mußte.

Seine Brüder, Macthun und Bernulf, erwarben sich per fas et nefas große Reichthümer und gelangten am kaiserlichen Hofe zu großer Gunst. Weil sie sich aber in der Folge mit König Odo von Ungarn in eine Verschwörung gegen den Kaiser einließen, so wurden sie wegen Hochverrathes zum Kreuzstode verurtheilt. Nitger, über die Hinrichtung seiner Brüder äußerst aufgebracht, zeigte sich gegen Heinrich III widerspenstig und wurde nach Ravenna verbannt, wo er plötzlich umkam¹.

Obgleich nun diese Nachricht durch mehrere gewichtige Autoren erhärtet scheint, so bleibt doch die Frage offen, ob denn wirklich jener Nitger mit dem bischöflichen Oheim Ulrich's eine und dieselbe Person gewesen. Denn es ist unwahrscheinlich, daß Heinrich III, der gewaltige Kaiser, welcher Päpste und Bischöfe nach seiner Machtwillkür einsetzte und gegen Geistliche und Laien, wenn sie seinen Plänen im Wege standen, mit großer Rücksichtslosigkeit verfuhr, Nitger in seiner bischöflichen Würde gelassen und keinen ihm ergebenden Bischof an dessen Stelle gesetzt haben sollte.

Ulrich, der Geschäftslast, die sein Oheim ihm aufgebürdet, überdrüssig, unternimmt eine Wallfahrt nach Jerusalem. Bei seiner Rückkehr findet er seinen Oheim todt (defunctum reperit), was ihn schmerzt. Dieß wird so erzählt, daß es den Eindruck macht, der Oheim sei bis an sein Ende im ruhigen Besitze seines bischöflichen Amtes zu Regensburg geblieben und dort eines gewöhnlichen Todes gestorben. Dieses und Ähnliches muß uns bestimmen, der Ansicht der Volla-

¹ Pertz, p. 252.

disten beizutreten, welche annehmen, Ulrich's Oheim, Namens „Nilo“, sei an die Stelle des verbannten Nitger getreten ¹.

Wenn nun aber Nilo's Name in dem Verzeichnisse der Bischöfe von Freising nicht vorkommt, so darf das nicht befremden, da der verbannte Nitger der canonisch gewählte und rechtmäßige Bischof blieb, Ulrich's Oheim aber nur als dessen Stellvertreter oder vielmehr als Eindringling betrachtet wurde, wie der verbannte Gebhard von Zäringen der rechtmäßige Bischof von Constanz war, nicht aber der von Heinrich V aufgedrungene Arnold. Noch weniger könnte auffallen, daß Bischof Nitger und der Oheim Ulrich's jeder gerade einen Bruder, Namens Bernold, Bertulf oder Berthold gehabt haben solle; denn diese Namen führten damals eine Menge der angesehensten Männer.

Zu dieser Ansicht werden wir vollends bestärkt durch dasjenige, was Meichelbeck in seiner Geschichte von Freising anführt. Nach ihm wäre Bischof Nitger vom Kaiser nicht verbannt worden, sondern freiwillig nach Ravenna gekommen, um dem dortigen renitenten Bischofe gegen den Papst beizustehen, wo er 1052 ein schreckliches Ende nahm, nachdem er einige Jahre zuvor die Ungnade des Kaisers empfunden. Weil nun die alten freising'schen Schriften von 1044 bis 1049 von ihm nichts melden, wohl aber vor und nach diesen Jahren, so darf man annehmen, daß Nitger damals in der Verbannung gelebt und Nilo inzwischen das Bisthum verwaltet habe bis 1049, wo jener mit der Gnade des Kaisers auch seinen Bischofsitz wieder erlangte.

II.

Ulrich tritt zu Clugny in den Benedictinerorden. Sein frommes, strenges Leben und heiliges Wirken daselbst.

Kehren wir nach dieser Digression zur weiteren Geschichte unseres Heiligen zurück. Ulrich beabsichtigte anfangs mit seinem Vermögen, welches sehr bedeutend gewesen sein mußte, da er der einzige Sohn und Erbe war, zu S. Mang in der Vorstadt von Regensburg ein Kloster zu erbauen. Allein die Zeitumstände und der weltliche Sinn der Bischöfe jener Zeit begünstigten sein Vorhaben nicht.

Auf dem bischöflichen Stuhle zu Regensburg saß seit 1036 Gebhard III, ein Bruder Konrad's des Saliers und Oheim Heinrich's III. Während Ulrich gehofft hatte, daß derselbe seinen Vorwieser übertreffen

¹ Weil in der mittelalterlichen Schrift die Buchstaben l und z eine ähnliche Formation hatten, so konnte leicht ein Abschreiber statt Nilo wohl auch Nizo gelesen haben.

werde, mußte er zu seinem Schmerze erfahren, daß sich ein noch schlimmerer in die Bischofswürde eingeschlichen habe¹.

Gerbert sagt, es sei nicht recht klar, wer unter dem schlimmeren Nachfolger gemeint sei, ob Gebhard III oder Otto der Schismatiker, — glaubt jedoch, daß Ulrich bis zum Tode des erstern sich nicht beständig in Regensburg aufgehalten, sondern zeitweilig nach Clugny begeben habe, um die dortige klösterliche Disciplin kennen und das zu gründende Kloster darnach einrichten zu lernen. Damit wäre aber auch eine nähere Erklärung dafür gefunden, warum die Zeitumstände und die Bischöfe seinem Vorhaben nicht günstig gewesen. Denn die Gotteshäuser der Cluniacenser Congregation waren bekanntlich wegen ihrer strengeren Richtung den simonistischen Bischöfen und den laxen Klöstern ein besonderer Dorn im Auge.

Da nun dem Plane Ulrich's, ein eigenes Kloster zu gründen, zu große Schwierigkeiten entgegenstanden, so beschloß er, sich in ein schon bestehendes² ganz zurückzuziehen, um in der Einsamkeit den Seelenfrieden zu finden. Sein Vermögen vertheilte er unter die Armen und unter seine Verwandten.

Im Gebiete von Regensburg litten die Frauen eines Klosters solche Noth, daß sie statt der gewöhnlichen Portion weißen und schwarzen Brodes nur noch die Hälfte bekamen. Ulrich erwarb ihnen daher soviel Ackerfeld, daß sie ihr volles Pfund Weißbrod wieder erhielten und überdieß nach seiner Anordnung für das Seelenheil ihres Wohlthäters das Jahr hindurch (annuatim) noch sieben Arme speisen konnten. Einen Theil seines Vermögens behielt er sich vor, um desto bequemer sein Ziel verfolgen zu können.

Ihm schloß sich der gleichgesinnte Domherr und Scholasticus Gerald zu Regensburg an. Sie reisten zuerst nach Rom, um am Grabe der Apostelfürsten dem Herrn ihr Vorhaben zu empfehlen. Nach

¹ Vergleicht man die Stelle bei Mabillon: Tum tam pium desiderium statu temporis nec non quorundam episcoporum irreligiositate, qui ecclesiae praeerant, impediende ad effectum non apte, ut vellet, perducere, mit der Stelle bei Gerbert: Metuebat sibi adversarium tertium, qui tunc praesul erat, Gebhardum, dumque speravit successorem fore meliorem, derepente doluit, subrepsisse pejorem, so folgt aus denselben gewiß nicht, daß Gebhard aus Familienhaß dem Vorhaben Ulrich's entgegen gewesen. Diese Stellen dienen also auch nicht zur Bestätigung jener Annahme, wonach das über Bischof Nitger Berichtete den Dheim Ulrich's angehen soll. Im Gegentheil, der Dompropst zu Regensburg hätte wohl nicht wagen dürfen, Letzterem, falls der dortige Bischof ihm feindlich gesinnt war, eine Präbende an dieser Kirche zu verleihen.

² Das Kloster zu S. Mang wurde ein Jahrhundert später erbaut. Hund, Metrop. Salzburg. II, 310.

reifer Überlegung entschieden sie sich sodann, in dem damals durch seine Ordensstrenge weitberühmten Clugny um das Ordenskleid zu bitten.

Von Abt Hugo huldvoll aufgenommen, wurden die Beiden, nach bestandnem Noviziate, als Glieder der Genossenschaft einverleibt. Dieselben nahmen in kurzer Zeit so in den religiösen Tugenden zu, daß sie viele von den älteren Mönchen hierin übertrafen. Obwohl Männer von reicher Erfahrung und Wissenschaft, waren sie eifrig bemüht, sich in der Schule der Demuth, der Selbstverläugnung und des Gehorsames zu vervollkommen¹.

Gerald wurde einige Zeit nachher wegen seiner ausgezeichneten Tugend, Wissenschaft und Sittenstrenge zum Großprior des Klosters, später zum Cardinalbischof von Ostia erhoben und zierte als würdiger Nachfolger des Petrus Damiani dieses Amt².

Der Biograph bei Babylon gibt uns folgendes Bild der Kloster tugenden Ulrich's: „Der auserwählte Diener Gottes strebte nicht nur dem Namen und der Kleidung nach, sondern in Wahrheit ein Ordensmann zu sein, und suchte daher der Welt mehr und mehr abzusterben, um allein dem Himmel zu leben. Großherzig das Zeitliche verachtend, trachtete er einzig nach den ewigen Gütern. Sein Fleisch zähmte er durch strenge Bußwerke, damit der Geist erstarke. Seiner Sanftmuth wegen glich er einem Lamm, seiner Einfalt und Aufrichtigkeit wegen einer Taube. So groß war seine Demuth, daß er gleich dem Böllner im Evangelium die Augen nicht zum Himmel zu erheben wagte, sondern sein Haupt beständig zur Erde neigte.“

„Seinen Obern leistete Ulrich unbedingten Gehorsam. Unermüdet im Dienste Gottes, brachte er die meiste Zeit mit Wachen und Beten zu, auf den Schwingen heiliger Betrachtung seine Seele zum Himmel erhebend. Durch strenges Fasten war sein Leib ganz abgemagert. Er beherrschte seine Zunge und enthielt sich aller unnützen Reden, wie er solche auch in keiner Weise, am wenigsten jene der Verläumdung, anhören mochte; dagegen war ihm nichts lieber, als ein erbauliches Gespräch.“

„Kurz, das Leben Ulrich's im Kloster war für Alle ein Vor-

¹ O quam imitabile virtutis exemplum, viros omni peritia imbutos, humilem Christi philosophiam humiliter discere, alienae voluntati se obedientissime subdere, se ipsos sibi per omnia fideliter abnegare! *Pertz*, p. 257.

² Ehemals war es ein Vorrecht des Bischofs von Ostia, den Papst zu inthronisiren oder zu consecriren; jetzt geschieht Ersteres durch die drei ältesten Cardinalbischofe; dagegen steht die Consecration zum Bischofe, falls der neu erwählte Papst diese Würde nicht schon bekleidet, noch immer dem Cardinalbischofe von Ostia zu. *Freib. Kirchen-Lex.* I, 680; VIII, 113.

bild religiöser Vollkommenheit, worin ihn Keiner übertraf, kaum Einer ihm gleichkam. Sein Wandel wurde mit dem Leben der heiligen Väter in der Wüste verglichen. Und so glänzte er wie ein himmlisches Gestirn unter den übrigen Mönchen. Je höher er aber in der Heiligkeit stieg, desto tiefer war seine Demuth, und er achtete sich selbst als den Geringssten, mit dem Apostel sprechend: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.““

Abt Hugo erkannte gar wohl den Werth dieses Mannes, und ernannte ihn daher zu seinem Caplane und Rath, wie nach dessen Priesterweihe zum Beichtvater des Conventes und zum Novizenmeister. Das glänzendste Zeugniß für Ulrich gab aber das allgemeine Vertrauen, mit dem ihm die Klostergeistlichen entgegenkamen. Er war ein von Allen gesuchter Rathgeber in Gewissensfragen, von Jünglingen und Greisen, die ihm ihre innersten Herzensangelegenheiten erschlossen¹.

Schon als Dompropst zu Freising hatte Ulrich eine merkwürdige Probe davon abgelegt, wie sehr ihn seine Menschenkenntniß, Weisheit und Milde zum Amte eines Beichtvaters befähigte. Hier ein zweites Beispiel: Ein Mönch zu Clugny, des Ordensjoches überdrüssig, beschloß, das Kloster heimlich zu verlassen und zugleich einen Meßkelch mitzunehmen, den er zu diesem Zwecke beseitigt hatte. Als man nun im Kloster Gebete anordnete und alle Ausgänge sorgfältig bewachen ließ, damit der Dieb nicht entkomme, gerieth jener Mönch, von Gewissensbissen gefoltert, in große Angst und nahm seine Zuflucht zu Ulrich, dem mitleidigen Manne, offenbarte ihm voll Zerknirschung seine Schuld, ließ sich eine Buße auferlegen, und gab den Kelch zurück, welchen jener sofort in der Erde vergrub.

Des andern Tages meldete Ulrich im Convente, es sei ihm über das Verlorene eine Offenbarung geworden, ging dann mit einigen Brüdern an den betreffenden Ort, ließ die Erde fleißig aufgraben, bis der Kelch zum Vorschein kam. So wußte der Mann Gottes, ermägend, wie geneigt zum Falle die gebrechliche Menschennatur sei, durch fromme List das Vergehen des Nächsten mit schonendem Mitleid zu verbergen².

Ulrich liebte seine Brüder, und wurde von ihnen wiedergeliebt. Am meisten beschäftigte sich sein liebevoller Eifer mit den Novizen, indem er diese im geistigen Kampfe noch unerfahrenen Streiter Christi

¹ *Accedebant ad eum tam senes, quam juvenes tanto sincerius, quanto securius conscientias suas illi aperientes.* Pertz, p. 257.

² *Sic homo dei pie callidus, dum naturae humanae fragilitatem facile labi posse considerat, proximi lapsus clementi compassione dissimulat.*

öfters zu sich berief und sie mit ganz besonderer Güte ermahnte und unterwies. Um dieser wahrhaft väterlichen Liebe und Sorgfalt willen verdiente er sich den auszeichnenden Namen: „Vater und Führer der Novizen.“

Hatte Ulrich bisher auf dem Wege der klösterlichen Tugenden bewundernswürdige Fortschritte gemacht, so durfte ihm, um deren Nüchtheit erkennen zu lassen, die Feuerprobe der Versuchung und Verfolgung nicht erspart werden. Auch er erfuhr, was der Apostel sagt: „Das Fleisch gelüftet wider den Geist.“

Als unser strenger Ascete, trotz seiner täglichen Abtötung des Fleisches, doch einmal von Versuchungen gegen die Reinigkeit heftig angefochten wurde, drängte ihn sein Widerwillen, mit so verächtlichen Anfechtungen länger zu kämpfen, zu einem entschiedenen Schritte, um die Reize des Gelüstes durch die Stacheln des Schmerzes zu vertreiben. Er ergriff ein glühendes Eisen¹, durchstach damit sein Gemächte und zog ein Haarfeil durch die Wunde!

Den hiedurch verursachten unsäglichen Schmerz ertrug Ulrich mit solchem Heldenmuth, daß er seinen gewöhnlichen Geschäften und seinen Pflichten gegen den Abt unverdroffen nachkam. Wer erkennt hierin nicht den treuen Nachfolger des hl. Benedikt, welcher einst das wilde Feuer fleischlicher Begierlichkeit dadurch dämpfte, daß er seinen Leib in einem dichten Dorngebüsch umherwälzte!

Mit diesen Anfechtungen und Kämpfen wechselten Verläumdungen und Verfolgungen Ulrich's durch verschiedene seiner Mitbrüder. Es gibt genug Menschen, die es nicht ertragen können, wenn Jemand größeren Ernst macht mit einem frommen Leben; sie meinen gerade das rechte Maß zu haben. So verhielt sich's leider auch in Clugny, wo der Neid an Denjenigen nagte, welche sich durch ihre Tugenden vor den Anderen hervorthaten.

Auf einer Reise hatte der Abt dem Ulrich durch den Mönch Hunald befohlen, mit der Darbringung des heiligen Messopfers noch etwas zu warten, weil gerade ein fremder Prälat eingetroffen. Dieser Mönch aber, anstatt den Befehl mit deutlichen Worten zu vermelden, winkte nur auf widerwärtige Weise ab, was Ulrich nicht verstand und deshalb die Messe anfang. Als bald eilte Hunald zum Abte, um Klage über solchen Ungehorsam zu erheben. Hugo war jedoch überzeugt, daß es sich um keinen geflüchteten Ungehorsam handle; damit indessen nach beiden Seiten hin das Nöthige beobachtet werde, stellte er

¹ Genitalibus candente ferro perforatis et fune immisso vulnus vulnere sanavit et voluptatem in dolorem traxit.

sich äußerlich unwillig, ging in die Kirche, befohl dem Celebranten, die begonnene Messe zu unterbrechen, und zog ihm mit eigener Hand das Messgewand aus.

Über diese Demüthigung zeigte sich der Diener Gottes nicht im mindesten ungehalten, sondern legte in aller Gelassenheit, ohne sich mit einem Worte zu rechtfertigen, selber noch die übrigen priesterlichen Gewänder ab. Als sie später zu einer andern Kirche kamen, hieß ihn der Abt die Messe feiern, zum Zeichen, daß er ihn zuvor nur in der Geduld und im Gehorsam prüfen und üben wollte.

Ein anderes Mal wurde Ulrich angeklagt, daß er im Widerspruch mit den klösterlichen Satzungen insgeheim Briefe an Äbte und Religiosen schreibe. Der Abt mußte nun wohl, daß derselbe sich Solches nur aus Eingebung seines frommen und reinen Eifers erlaube¹; um aber die Klagen zu beseitigen und dem Angeklagten neue Gelegenheit zur Übung in der Geduld zu geben, ertheilte er ihm, in Gegenwart des ganzen Conventes, eine harte Rüge und legte ihm eine schwere Buße auf. Diese nahm derselbe, zur Bewunderung und Erbauung Aller, mit größter Gelassenheit hin und verrichtete sie auf's Gewissenhafteste.

III.

Ulrich's öffentliche Wirksamkeit.

• Hatte Ulrich im Kloster bisher an seiner eigenen Bervollkommnung eifrig gearbeitet und seine Mitbrüder durch Beispiel und Lehre erbaut, so begann derselbe jetzt, seine segensreiche Wirksamkeit auch auf weitere Kreise auszudehnen. „Gott wollte“, wie sein Lebensbeschreiber bei Mabillon sagt, „ein so helles Licht nicht zwischen den Mauern von Clugny verborgen halten, sondern auf den Leuchter stellen, um auch Andere durch ihn zu erleuchten. Einem Strome gleich sollte er seine befruchtenden Wasser in weite Gegenden ergießen, um allenthalben Früchte der Tugend und Frömmigkeit hervorzulocken.“

Abt Hugo mußte nämlich ganz besonders „die tiefe Wissenschaft im geistlichen Leben und seinen Feuereifer für Verbreitung der Clunia-

¹ Divus Hugo, Cluniacensium dictator supremus, viri religione et sapientia illectus, tum propagandi sacri ordinis et disciplinae studio, quo praecipue aestuabat (Suev. eccl. p. 802). Quare haud mediocriter comprobatur, quanta S. Hugonis abbatis, cui suberat, de ipso esset existimatio, quanta ejus in rebus asceticis pertractandis peritia, summo spiritus, quo flagrabat, ardore roborata. (Bolland. in Comment. prae. ad vitam S. Udalrici.)

censer-Reformen“ an Ulrich zu schätzen; denn gerade diese Verbreitung war das Hauptziel, welches sich die tüchtigsten Äbte von Clugny seit Ddo gesetzt.

Raum war ein Jahrhundert nach der Reform der Benedictinischen Ordensregel durch den Abt von Aniane verflossen, so lagen die französischen Klöster schon wieder in großem Verfall. Da gründete Herzog Wilhelm von Aquitanien um das Jahr 909 in Burgund das Kloster Clugny unter dem Abte Berno. Das leuchtende Beispiel der dort erblühenden Ordenszucht zog andere Klöster so sehr an, daß sich mehrere dem dortigen Abte unterordneten. Diese wurden sofort von Clugny aus regiert und hatten meistens nur Prioren. So entstand die „Clugny'sche Congregation“, welche schon unter Abt Ddo von Benevent bis an den atlantischen Ocean reichte und die wichtigsten Klöster von Italien und Frankreich umfaßte. Unter Abt Marcul wetteiferten Fürsten und Bischöfe, ihre Klöster unter die Oberaufsicht von Clugny zu stellen.

Zu Clugny nun, an dieser vorzugsweisen Stätte klösterlicher Zucht und kirchlichen Lebens, hatte Ulrich's Geist die feste Richtung auf jenes hohe Ziel erhalten, welches er sein Leben lang mit unablässigem Eifer verfolgte, die Vervollkommnung des Klosterwesens, wodurch zugleich die religiöse Erneuerung unter Klerus und Volk angebahnt werden sollte.

Wir sehen von jetzt an unsern geistlichen Helden, beauftragt von seinem Abte, in verschiedenen Ländern, in Frankreich, in der Schweiz und in Deutschland, theils um Klöster zu leiten oder neue zu gründen, theils in Sachen seines eigenen Klosters an den kaiserlichen Hof, zuletzt in hohem Alter, nach süddeutschen Klöstern umherreisen. Seine vornehmste Absicht war dabei, die auf den Wunsch des Abtes Wilhelm von Hirschau gesammelten Cluniacenser-Gebräuche allenthalben einzuführen.

Zuerst stund Ulrich dem adeligen Frauenkloster zu Marcigny im Bisthum Autun als Beichtvater vor, jedoch nur kurze Zeit¹. Denn in Folge vielen Wachens und nächtlichen Schreibens zog er sich ein heftiges Kopfsweh zu, und ungeschickte Mittel dagegen verschlimmerten das Uebel dergestalt, daß ihm ein Auge innerhalb sechs Monaten völlig austropfte².

¹ Mabillon, annal. ord. S. Bened. IV, 612, 601, 662; V, 94.

² Aliquoties caput absynthio lavit, ut a tali liberaretur incommodo. Contigit itaque, ut ajunt, festucam ejus oculo infligi, quae quia nullo consilio ab erui potuit. Pertz, p. 258.

Nach Clugny zurückgekehrt, wurde Ulrich von seinem Abte reich aufgenommen und sorgfältig gepflegt. Bald nach seiner Genesung sandte ihn derselbe in die Schweiz, wo der Edelmann Lütold von Rümelingen und dessen Gemahlin Guta, welche reich-begütert, aber ohne Kinder waren, das Kloster Clugny zu ihrem Erben eingesetzt.

Der Brüdercolonie, welche Abt Hugo auf Verlangen Lütold's zur Errichtung eines von ihm zu dotirenden Klosters dorthin bestimmte, wurden die Mönche Ulrich und Kuno beigegeben. Zu Rümelingen erwählten dieselben als Ort für den Klosterbau den Rotgersberg (jetzt Rüeggis- oder Riggisberg); weil sie aber den Bau wegen des einfallenden rauhen Winters nicht beginnen konnten, so nahmen sie in einer zwei Stunden entfernt gelegenen Berghöhle, jetzt noch „das Pfaffenloch“ genannt¹, einstweilen ihren Aufenthalt, um hier, fern von der Welt, die heilige Fastenzeit bei Wasser und Brod zuzubringen.

Bald aber kam das umwohnende Volk in Schaaren herbei, um die Diener Gottes in der Einöde zu besuchen. Hatte Ulrich in der Höhle das heilige Messopfer und seine Gebete sammt Betrachtung vollendet, so trat er aus derselben, predigte dem unwissenden, mehr nur dem Namen nach christlichen Volke, und suchte besonders durch fleißiges Weichthören das Heilswerk zu vollenden.

Mit dem ankommenden Frühlinge wurde der Klosterbau auf dem Rotgersberge in Angriff genommen. Das Volk der Umgegend, das für die Diener Gottes große Verehrung hegte, leistete ihnen alle mögliche Hülfe. Nach Vollendung des Werkes kehrte Ulrich wieder heim und ließ den Kuno als Prior des zu Ehren der Apostelfürsten errichteten Klosters zurück. Dasselbe wurde dem Abte von Clugny mit der Bedingung untergeben, daß es sein Besitztum zwar frei verwalten, aber zum Zeichen dieser Abhängigkeit jährlich einen Golddenar dahin bezahlen solle.

Diese Stiftung soll Kaiser Heinrich IV am 27. März 1075 auf jener berühmten Wormser Versammlung, die er zur Absetzung Gregors VII berief, bestätigt und das Widemgut durch die Schenkung eines ansehnlichen Waldbezirkes erweitert haben, welcher in jener Gegend lag und wahrscheinlich an das Gebiet des Stifters gränzte².

¹ „Der hl. Ulrich von Clugny“ in dem Schweizer Sonntagsblatt: „Der Pilger“, Jahrg. 1847, No. 46.

² Die kaiserliche Urkunde, deren Datum aber noch einer nähern Untersuchung bedarf, steht bei Würdtwein, nova subsid. X, 1. Bei diesem Umstande könnte Rabillon recht haben, wenn er die Reise Ulrich's nach Marcigny in das Jahr 1061 setzt; dann jedoch hätte der Eintritt desselben in's Kloster Clugny schon etliche Jahre vor 1060 stattgefunden, wofür auch innere Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen.

Nach der Rückkehr vom Rotgerätsberge erfreute sich Ulrich nicht lange der geistlichen Einsamkeit und Ruhe. Sein Abt schickte ihn nach Peterlingen¹, in der Diöcese Lausanne, damit er der dortigen Klostersgemeinde vorstehe.

Nicht zufrieden, die ihm untergebenen Mönche zu einem vollkommenen Leben anzuleiten, suchte Ulrich in seinem frommen Eifer auch die Großen da und dort, wo dieselben durch die Parteiung der Zeit sich zu Gegnern und Feinden geworden, auszusöhnen und zu einem christlichen Leben zu leiten. So bemühte er sich, den Bischof Burkhard von Lausanne, welcher als Anhänger Heinrich's IV von Papst Gregor VII excommunicirt war, mit diesem wieder zu versöhnen; da der Bischof aber einen schlimmen Lebenswandel führte, hielt es Ulrich für seine Pflicht, ihn durch wohlmeinende Briefe zu ermahnen, doch seines hohen Amtes und seines Seelenheiltes eingedenk zu sein. Der Bischof jedoch verachtete diese Mahnungen und stellte ihm sogar nach. Um demselben nun nicht Anlaß zu weiteren Uebelthaten zu geben, kehrte er nach Clugny zurück.

„Da endlich“, ruft der Biograph bei Mabillon aus, „hat es der göttlichen Vorsehung gefallen, den hl. Ulrich zum Heile vieler in das Land Breisgau zu berufen, was ich in aller Freude meines Herzens erzählen will!“ Wir werden diesen Jubelruf begreifen, wenn wir uns erinnern, daß Ulrich einer der Reformatoren des kirchlichen Lebens in Süddeutschland geworden. Ehe wir jedoch seine bedeutungsvolle Wirksamkeit daselbst besprechen, ist es nöthig, einen kurzen Blick auf die damalige Zeitlage im deutschen Reiche zu werfen.

Inmitten jenes gewaltigen Kampfes zwischen Thron und Altar, der eine große Verwilderung der Gemüther und einen tiefen Zerfall der Kirchenzucht zur Folge hatte, vollzog sich eine große religiöse Bewegung, eine mächtige innere Reaction, die alle Schichten der menschlichen Gesellschaft, die höchsten wie die niedersten, durchdrang und sich zunächst in einem außerordentlichen Zubränge zum Klosterleben ankündete, in ihrem letzten Grunde aber eine Neubelebung und Vertiefung des religiösen Sinnes im Volke anzeigte.

In dieser entsetzlichen Zeit, wo die heftigste Parteiung für oder wider den Papst, für oder wider den Kaiser bis in's Innerste der Familien drang, die Keime der Zwietracht bis in die entlegensten Hütten trug, sehnten sich gerade die tieferen und frömmeren Gemüther aus einem Leben voll Streit und Unruhe in die friedlichen Räume des

¹ Paterniacum, Payerne. Annales O. S. B. III, 321, 563; IV, 104, 105, 534.

Klosters, um, fern von der eiteln Welt, in frommer Demuth ausschließlich der büßenden Vorbereitung auf das ewige Leben sich zu ergeben. Dieser Geist wehte damals wunderbar durch die zerrissene Christenheit; Hunderte und Tausende aus allen Klassen der Bevölkerung wurden von der religiösen Bewegung ergriffen und eilten in die Einsamkeit des Klosterlebens oder bemühten sich, obwohl in der Welt bleibend, nach einer Ordensregel gottselig zu leben — ein deutliches Zeichen, daß wir am Vorabend der Kreuzzüge stehen! —

Die Leiter dieser ganzen religiösen Bewegung aber waren in Alemannien: der Bischof Altmann von Passau im Osten, der Abt Wilhelm von Hirschau im Norden, der Abt Sigfried von Schaffhausen im Süden, und der Cluniacenser-Prior Ulrich im Südwesten des Landes. Indem diese entschiedenen Männer der Kirche zunächst das canonische und Ordens-Leben unter den Religiösen und Klerikern zu erneuern trachteten, wirkten sie zugleich regenerirend auf das Volk, indem ein neuer religiöser Lebensernst, gleichsam wie Sauerteig, die Massen durchdrang, und arbeiteten eben hiedurch auch kräftig für die Reform im Geiste Gregors VII.

Unter denjenigen Elementen aber, welche die Periode der endlichen Befreiung der Kirche vom weltlichen Joche und vom unsittlichen und unfürchlichen Leben des Klerus eingeleitet, muß man der Cluniacenser-Reform eine ganz besondere Stellung anweisen.

Drei Umstände machten das Gotteshaus Clugny zu einem Centralpunkte des neu erwachten kirchlichen Lebens: seine treffliche Regelzucht, sodann die innige Verbindung aller derjenigen Klöster, welche die clugny'sche Regel befolgten, und endlich seine selbstständige Stellung, indem es dem apostolischen Stuhle allein und unmittelbar untergeordnet war.

Da das gemeinsame Band der Congregation all' diese Klöster umfaßte, so erhielt nicht nur die Reform selbst festen Bestand, sondern wurde auch Ursache, daß Clugny's Geist in immer weiteren Kreisen das Abendland durchdrang. Jedes verbundene Kloster wirkte einflußreich für das kirchliche Leben seiner Umgebung, und es handelte sich nicht bloß um die Klosterdisciplin, sondern zugleich um die kirchlich-politische Stellung, d. h. um die gregorianische oder antigregorianische Richtung!

Will man von einer Politik der Cluniacenser reden, so war sie keine andere, als die aller rechtlichen Leute, welche Simonie und Concubinats am Klerus verabscheuten. Und nach dieser Richtung eine hervorragende Thätigkeit in Alemannien zu entfalten, war auch Ulrich berufen.

Ein Edler im Breisgau, Hesso von Ulenberg, ebenso gottes-

fürchtig als reich und mächtig, schenkte dem Kloster zu Clugny die Kirche zu Oberrimsingen sammt einem Gute und begehrte, daß auf demselben ein Kloster erbaut werde. Diese Schenkung bestätigte Kaiser Heinrich IV im Sommer 1072. Die von Abt Hugo gesandten Mönche nahmen nun zwar Besitz von dem ihnen eingeräumten Eigenthum, weil sie aber den dortigen Flecken ¹ nicht einsam genug fanden, und ihnen das benachbarte, vom lieblichen Grüne der Felder, Wiesen und Wälder benannte Grüningen ² besser gefiel, so tauschte Hesso diesen Ort von dem Herzoge Berthold I von Zähringen ein, um ihn den Cluniacensern für die Klostergründung zu überlassen ³.

Etliche Jahre nach Errichtung des Klosters zu Grüningen wurde Ulrich dorthin geschickt, damit er die Leitung desselben übernehme, nachdem der bisherige Prior Gerold sein Amt schlecht verwaltet hatte. Dem neuen Vorsteher entsprach aber die Örtlichkeit seines Gotteshauses so wenig, als den ersten Brüdern jene von Rimsingen entsprachen. Dieselbe lag ihm, so nahe bei der belebten Stadt Breisach, viel zu offen und zugänglich, und bot lange nicht jene trauliche stille Abgeschiedenheit, wie die Benedictiner sie liebten.

Nachdem Ulrich dieses reiflich erwogen, beschloß er ⁴, um seine geistlichen Söhne vom Weltverkehre noch mehr abzusondern, im benachbarten Schwarzwalde eine geeignete Gegend aufzusuchen, und fand sie endlich im Thale der Melin, wo von Altem her eine klösterliche Ansiedelung, die Wilmarzelle, schon vorhanden war.

Der fromme Hesso, welcher so sehr von Verehrung für Ulrich

¹ Rimsingen bei Breisach heißt in den *Annales Priorat. S. Udalrici*, S. 39: *Nobile quondam Brisgoiae oppidum*. Die kaiserliche Bestätigungsurkunde über die dortige Schenkung steht in der Schrift: „Leben und Thaten des hl. Ulrich“, S. 60. Vergl. hiezu auch S. 74 dieses Bandes.

² *Mabilon*, *annal. ord. S. Ben.* V, 53. Grüningen war ein ansehnliches Dorf, eine halbe Stunde von Oberrimsingen, wurde aber nach Kolb's Angabe (I, 402) gegen Ende des 14. Jahrhunderts von einem Snewlin ganz zerstört. Auch nach dem Abzuge des hl. Ulrich und seiner Mönche verblieb die dortige Kirche sammt den dazu gehörigen Gütern dem Priorate als Eigenthum. Das Kirchlein, welches auf dem Platze des ehemaligen Klosters steht, war einst eine Pfarrkirche, zu Ehren des hl. Apostels Jacobus eingeweiht; jetzt ist es die Gottesackerkapelle von Oberrimsingen. Derselben war noch im vorigen Jahrhundert die Wohnung eines Einieblers angebaut, der vom Abte zu S. Peter gesetzt wurde. Vergl. *Vader, Fahrt. und Wanderung*. II, 105.

³ Man vergl. hierüber Neugart's Darstellung dieser Klosterstiftung, *episcop. Const.* I, 483. Die Originalstellen sind bei *Pertz* XII, 115, 122, 261.

⁴ *Vir altioris ingenii, in omni norma coenobialis vitae ad unguem edoctus*. Ebenda selbst.

erfüllt war, daß er ihm gänzlich zu Gefallen lebte, ertheilte zu der neuen Ortswahl bereitwilligst seine Genehmigung¹. Und somit zog denn das gebuldbvolle Hänlein dieser cluniacensischen Brüder von Grünungen hinauf an der Melin, bis zu hinterst in das Thal derselben, wo es von den Höhen der westlichen Ausläufer des Erzkaften oder „Schauinsland“ eingeschlossen wird.

Dieses stille abgelegene Bergthal, von dunklen Wäldern umzogen, von munteren Bächen durchronnen, mit prangenden Wiesen geziert, und zum klösterlichen Aufenthalte durchaus wie geschaffen, entsprach ganz dem Hange einer weltentsagenden Seele².

Die Zelle selbst aber, damals dem Bischofe von Basel gehörend, war höchst wahrscheinlich eine sanctgallische Stiftung; denn das ganze Berg- und Thalgelände von Zarten und Kirchgarten über Oberrieb, den Schauinsland, das Geiersnest, die Orte: Bollswil (Puabiliniswilare im Jahre 838), Ambringen (Antparinga 861), Pffaffenweiler (Voffenwilare 716), Sölden (Selidon 886), Biezighofen (Puazinchova 809), Wittnau (Wittunauia 809), Au (Auwa 861), Merzhäusen (Mereshusun 786), Ebringen (Eboringa 716), Ufhäusen (Ufhusun 873) und Wenblingen (Wentilinga 786) bis an die Harbt — gehörte seit dem 8. und 9. Jahrhunderte dem Stifte S. Gallen, welches überhaupt stark begütert im Breisgau war, wo bis zur Auflösung des deutschen Reiches die Herrschaft Ebringen mit einem besondern sanctgallischen Statthalter bestanden hat³.

Was die Zelle an der Melin betrifft, so vertauschte im Jahre 868 ein gewisser Tuto an das Stift S. Gallen 4 Jauchert Acker zu Wittnau und ein Mannwerk Neben zu Au gegen den ausgereuteten Grundbesitz bei der Zelle im Schwarzwalde, oder nach Laut der Tauschurkunde gegen alles, was die S. Gallener in saltu Swarzwald juxta fluvium Melia extirpatum et cultum haberent, ita dumtaxat, ut quicquid in ipsa Cella extirpatum possiderent in concambium sine ulla contradictione traderent. Cetera vero, id est inculca quaeque ipsamque silvam et potestatem caedendorum lignorum, nec non adjacentia cuncta, pascuas, marchas, aquarum-

¹ Annuit pientissimus dynasta per se licere, quidquid liceret, Udalrico sponndit.

² Invenit tandem locum ex antiquorum traditione Cella nuncupatum, a saecularium turbine remotum, nemorosa arborum densitate consertum, irriguum aquarum fluentis, florigeris amoenum pratis et per omnia opportunum cautelae vitae monachis. *Pertz*, p. 262.

³ *Wartmann*, Urkunden von S. Gallen I, 48, 158; II, 186. Vergl. *Diöc. Archiv* II, 218. *J. v. Art*, Gesch. von Ebringen. Herausg. von Pfr. *Booz*.

que decursiones, ipsam quoque viam sibi reservaverunt in perpetuum ¹.

Das heißt, S. Gallen trat an Tuto nur die Neureuten zunächst bei der Zelle ab, alles Übrige sollte dem Stifte für alle Zukunft verbleiben. Es fragt sich nun, ob bei diesem Tausche auch die Zelle selbst an Tuto überging und dann auf Bilmar sich vererbte? Hierüber schweigen die uns zu Gebote stehenden Quellen. Wie aber das Territorium der Zelle an den Bischof von Basel gelangte, darüber geben uns die Urkunden einigen Aufschluß.

Kaiser Heinrich II schenkte nämlich dem Bischof Adalbero und dem Domstifte zu Basel bedeutende Besitzungen im Breisgau; so im Jahre 1005 Güter zu Haslach, Bellingen und Dpfinden, 1008 den Wildbann im Mooswalde, und ferner ohne Zweifel auch das Gebiet der Zelle an der Melin ².

Nun entsteht aber die weitere Frage: Wie kam der Kaiser dazu, das Eigenthum des Stiftes S. Gallen an den Bischof von Basel zu verschenken? Diese kaiserlichen Schenkungen hängen mit einer wichtigen Regierungsmaßregel Heinrich's II zusammen. Da derselbe nur eine geringe Hausmacht besaß und von den Laienfürsten wenig Beistand zu hoffen hatte, so zielte seine Politik dahin ab, sich gegen den Ehrgeiz weltlicher Vasallen eine Stütze im deutschen Episcopate zu suchen.

Zu diesem Zwecke pflegte er erlebte Abts- und Bischofsinseln an seine Hofcapläne zu vergeben und die Bisthümer mit Gütern und Gnaden zu beschenken. Außerdem wurden denselben nicht selten Klöster und Abteien zugetheilt, was dem frommen Kaiser den Unwillen der Mönche zuzog. Als Gegenleistung aber für solche Vortheile verlangte Heinrich, daß die Kirchenhäupter eine bedeutende Zahl von Stiftsmannschaften aufbringen und zur Verfügung der Krone stellen sollten.

Übrigens trug der Sturm, welcher unter seiner Regierung über den klösterlichen Besitz erging, nicht wenig dazu bei, die Cluniacenser-Regel auf deutschen Boden zu verpflanzen. Mehrere Bischöfe suchten nämlich den Eingriff in fremdes Eigenthum durch den Vorwand zu beschönigen, daß die Zucht in den alten Klöstern verfallen sei. Da nun Clugny in der ganzen Welt einen hohen und wohlverdienten Ruf genoß, so holte man von dort die Muster besserer Einrichtung und strengerer Regelzucht ³.

¹ Wartmann II, 147. Vergl. Baber, bad. Landesgesch. (1836) S. 108.

² Die Urkunden hierüber stehen bei Herrgott, Schöpflin und Trouillat. Vergl. Gerbert, S. N. I, 280.

³ Siehe Gröner, Gregor VII, im VI. Bde. S. 19, 30, 32.

War nun jenes die Zelle umgebende Territorium ohne Zweifel in obenbeschriebener Weise an das Bisthum Basel gelangt, so scheint diese selbst, schon längst bevor Ulrich in das Breisgau kam, in gänzlichen Abgang gerathen zu sein. Hierauf deuten die Worte des Biographen: *Locum ex antiquorum traditione Cellam nuncupatum*; weßhalb dieser auch sagen konnte, Ulrich habe hier die erste geistliche Niederlassung gegründet.

In kirchlicher Hinsicht gehörte die Zelle als Filial nach Kirchhofen; denn durch ein päpstliches Breve war dem Domstifte zu Basel die Seelsorge mit allen Nutzungen und Zehnten gegen die Verbindlichkeit, die Pfarrei Kirchhofen mit Geistlichen zu besetzen, überlassen worden¹. Obwohl sonach die Zelle kirchlich zur Diocese Constanz, wie politisch zum Herzogthum Züringen gehörte, so stand sie gleichwohl in beider Hinsicht zugleich unter dem Bischof von Basel als Territorialherrn und unter dem dortigen Domcapitel als *rector ecclesiae* zu Kirchhofen. Ulrich begab sich also, in Begleitung mehrerer adeliger Herren, zum damaligen Bischof Burkhard von Hasenburg, um ihn gegen Entschädigung (*recompensatione*) zur Abtretung der Wilmarszelle zu vermögen.

Zwar war dieser Prälat ein Anhänger Heinrich's IV und deshalb von Papst Gregor VII mit der Excommunication belegt; gleichwohl aber trat unser strenger Cluniacenser mit demselben in Verhandlung, da es keine kirchliche Angelegenheit, sondern eine weltliche Besitzfrage galt, und man damals den Mönchen ihren Verkehr mit Excommunicirten weniger übel nahm, in der Erwägung, daß es zur Besserung der Verirrten führen könne; wie denn Ulrich früher schon mit dem Bischofe von Lausanne zu solchem Zwecke in briefliche Verbindung getreten².

Der Tauschvertrag desselben mit dem Bischofe von Basel wurde im Jahre 1087 abgeschlossen und enthält folgende Bestimmungen: Gegen ein Landgut (*praedium*) in Viengen und eine Hube (*mansus*) in Anpringen, welche Graf Erlewin von Nimbürg, als Schirmvogt der Cluniacenser zu Grüningen, dem Hochstifte Basel übergibt, räumt Ritter Seliger, als bischöflich basel'scher Schutzwogt der Wilmarszelle, diesen Ort mit all' seinen Zugehörungen an Aekern, Wiesen und Wäldern, Wäldern und Wässern, Wegen und Stegen, innerhalb der dortigen Schneeschmelze, dem Prior Ulrich und seinen Mönchen zu ewigem Eigenthume ein³.

¹ E. Kolb, im Art. Kirchhofen II, 148.

² *Neugart*, episc. Constant. I, 409.

³ Die Urkunden hierüber finden sich bei *Schöpflin*, hist. Z. B. V, 27. *Neugart*, cod. Alem. II, 31. *Dümge*, reg. Bad. S. 115; vergl. hiezu oben S. 74.

Dieser Umkreis der Zelle innerhalb der Wasserscheide ¹ enthielt also den ganzen Bezirk, welchen jetzt Geiersnest und S. Ulrich bilden, woraus erhellt, daß die dortigen Bewohner von damals her Lehensleute (emphyteutae fundatorii) des Priorates waren, was dieselben im Verlaufe der Zeit mit Unrecht öfters bestritten haben.

Zur Ablösung des Zehnten, welchen die Zelle als Filial von Kirchhofen zu entrichten hatte, überließ der Vogt Erlewin dem Basler Domstifte die Hälfte der Hube zu Ampringen, während die andere Hälfte zur Ergänzung des Gutes in Biengen dienen mußte. Als Zeugen der Verhandlung aber waren zugegen: Herzog Berthold II von Züringen und Markgraf Hermann II von Baden, nebst einer Menge edler und freier Leute; und daß der Vertrag für das Domstift eher vortheilhaft als nachtheilig sei, beschworen die Freimänner Hermann von Bischofingen, Humbrecht von Umkirch, Leutold und Volkwin von Thiengen.

Standen die Züringer durch ihre kirchlich-politische Gesinnung mit den Cluniacensern auf Seite des Papstes, so waren sie mit Ulrich von dem Markgrafen Hermann I her noch durch ein besonderes freundschaftliches Band verknüpft. Jener edle, friebliebende Fürst, durch die Stürme der Zeit und das eigene Familienunglück tief erschüttert, hatte sich voll Abscheu aus dem gehässigen Treiben der Welt nach Clugny geflüchtet, wo er als einfacher Laienbruder im Jahre 1074 verstorben ², worauf Herzog Berthold II, wie es scheinen will, für dessen minderjährigen Sohn die Grafschaft des Breisgaues verwaltete.

Unser Ulrich aber, welcher den jungen Fürsten während der Gröninger Verhandlungen mochte kennen gelernt und zur Flucht nach Clugny beredet haben, setzte ihm eine Grabinschrift und beschrieb sein Leben, eine Arbeit, deren Verlust wir sehr beklagen müssen, da sie nur noch in einem niederdeutschen Auszuge vorhanden ist ³.

¹ Dedit locum Celle in propriam et perpetuam potestatem cum omnibus appenditiis et justitiis, videlicet agris, pratis, pascuis, terris cultis et incultis, silvis, molis, molendinis, aquis aquarumve decursibus, exitibus et redditibus, cunctisque locis, quae sunt in circuitu ejusdem Celle, a quibus nives per declivia montium dilabi in valle noseuntur.

² Berthold. Constant. 1074: Cluniaci vitam angelicam arripiens perfectissime adhuc adolescens (d. h. wenigstens als 40er) uxore et unico filio et omnibus, quae possederat, derelictis, vere monachus, migravit ad Dominum VII Cal. Maji.

³ *Schöpfung*, hist. Z. B. I, 268. Der Auszug in Repzov's Chronik, welcher die schöne Erzählung „Hermann der Erste von Baden“ in Babers bad. Landesgesch. für Jung und Alt (1864, S. 95) entnommen ist.

IV.

Die Stiftung des Priorates zu Zell und des Frauenklosters zu
Bolsweil. Ulrich's heiliges Leben und Wirken.

Ungern vertauschten die Mitbrüder Ulrich's das schöne Gruningen mit der Einöde von Zell¹, endlich aber siegte doch die Liebe zu ihrem geistlichen Vater über alle Bedenken, und sie erklärten sich bereit, ihm überallhin zu folgen. Als ein zweiter Moses führte derselbe seine Genossen in die Einsamkeit, damit sie dereinst in das gelobte Land der Auserwählten gelangen möchten.

Es wurde ein kleines Kloster mit einem Bethause (Oratorium) erbaut. Zuvor jedoch verrichtete Ulrich auf dem zum Baue ausgesetzten Platze, unter Vortragung des Kreuzes, die vom kirchlichen Ritus vorgeschriebenen Gebete, besprengte die Stelle mit geweihtem Wasser und ergriff dann die Hacke zur Grabung eines Fundamentes; seinen Beispiele folgten wetteifernd die übrigen Mönche. „Dieß erwähnen wir,“ sagt der Biograph, „damit die Mit- und Nachwelt immer im Andenken behalte, wie heilig und ehrwürdig der Ursprung dieser Stätte sei.“²

Das Klosterlein mit dem Oratorium wurde zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus eingeweiht, wie denn alle der Clunia-censer-Congregation angehörenden Klöster dieselben zu ihren Patronen hatten, wodurch gleichsam symbolisch angedeutet wurde, daß sie unmittelbar unter den Schutz des apostolischen Stuhles gestellt seien.

In den alten Urkunden heißt das Priorat des hl. Ulrich anfangs noch Zell und Wilmarzell, später jedoch S. Peter- und Paulszelle, oder kurzweg S. Peter, S. Paul, endlich in einer Urkunde vom Jahre 1345 S. Ulrichszelle oder S. Ulrich.

Hier nun, im Dunkel des Schwarzwaldes, leuchtete Ulrich als helles Licht, durch seine Tugenden und sein segensreiches Wirken. Manche, um sich aus dem stürmischen Meere des Lebens zu retten, unterwarfen sich ohne Bedenken seiner Leitung. Seine Heiligkeit veranlaßte selbst bedeutende und reiche Männer, die Welt zu verlassen und in diesem Kloster ihr Heil zu suchen (*conversionis gratia*). So

¹ Aegrius assensere principio ejus collegae loci taedio et solitudine absterriti.

² Haec idcirco commemoramus, ut praesentes et subsequentes semper habeant in memoria, a quanta sanctitate et religione praefati loci surrexerint primordia. *Pertz*, p. 262.

wird ein Abeliger, Namens Egeno, ausdrücklich erwähnt. Unser Prior wollte jedoch Niemanden durch verlockende Worte an sich ziehen, stellte Jedem vielmehr die Armut, die strenge Regel und die Beschwerden des Klosterlebens nachdrücklich vor¹ und rieth ihm, lieber in ein anderes, weniger strenges, Kloster zu gehen.

Diejenigen, welchen es um ihr Seelenheil aufrichtig zu thun war, ließen sich durch solche Vorstellung jedoch keineswegs abschrecken, nahmen muthig das Joch Christi auf sich, halfen durch ihr beigebrachtes Vermögen der Noth des Klosters ab, und wurden durch ihr gottseliges Leben, das sie unter der Leitung eines so trefflichen Meisters führten, aus Sündern zu Gerechten, aus irdischgefinnten Menschen zu himmlischgefinnten und zu Zierden des Ordensstandes.

Diese Schilderung des Biographen erinnert lebhaft an eine Stelle der Petershäuser Chronik², des Inhalts: „In jener Zeit (nämlich in den Tagen Gregors VII und Heinrichs IV) glühte der Eifer für das geistige Leben besonders im Kloster Hirschau. Viele, sowohl von Adel als vom gemeinen Stande, Geistliche und Laien, aber auch Mönche von anderen Orten, strömten dort zusammen und retteten sich aus dem Sturme des Kirchenstreites, welcher damals das Schiff Petri erschütterte, wie aus einem großen Schiffbruche in einen sichern Hafen, wo sie die gewünschte Rettung zu finden die Freude hatten.“

Nicht feige Weltflucht, sondern die tiefe Sehnsucht nach ihrem Seelenfrieden, welchen sie in der sturmbelegten Welt nicht fanden, lag diesem Drang zu Grunde; denn je geordneter ein Kloster war, je strenger die Zucht und Regel darin gehandhabt wurden, desto größer wurde der Zubrang Derer, die dort Aufnahme suchten.

Das Wort *Conversio* (die Bekehrung vom Zeitlichen zum Ewigen) verdient hier eine besondere Beachtung. Es gab in den Cluniacenser-Klöstern drei Klassen von Klosterleuten, welche zusammen ein wohlgeordnetes Gemeinwesen bildeten: Kleriker oder Priestermonche, Laienbrüder oder Bärtlinge, und Dargebrachte (*Oblati* oder *Donati*).

Die Laien=Conversen, welche die Mönchsgelübde ablegten, hießen

¹ *Accensa hac splendidissima lucerna et bonorum operum exercitiis super candelabrum eminenter posita, multi in tenebrarum caligine constituti gaudebant, se illius claritate illustrari. Nonnulli etenim de magno et spatioso hoc mari cupientes emergi, ejus sanctitatis consilium non dubitabant petere. Nam magnis quoque viris, divitiarum gloria suffultis, gratia conversionis eum adeuntibus, proposuit loci paupertatem, regulae districtionem, propositi laborem.*

² Chron. Petrihus. bei Mone, *tab. Quellenamml. I, 139.*

auch „äußere Brüder“, weil sie die äußeren Arbeiten, wie den Anbau des Gartens, den Küchen dienst, die Viehhut und dergl. zu besorgen hatten¹. Bernold in seiner Chronik beim Jahre 1091 berichtet: „In den Klöstern von S. Blasien, Hirschau und Schaffhausen werden selbst die niederen Dienste nicht durch weltliche Leute, sondern durch Religiösen versehen, und je höher diese durch den Adel des Geblütes in der Welt stehen, desto eifriger verlangen sie, gerade die verächtlichsten Arbeiten zu verrichten. So gewahrt man jetzt, wie ehemalige Grafen und Markgrafen es für das größte Verdienst halten, wenn sie in der Küche oder im Backhause den Brüdern dienen oder draußen die Schweine hüten können. Denn dort sind die Hirten, nur ihre Tracht abgerechnet, dasselbe, was die Mönche.“

Wer erinnert sich hier nicht des Markgrafen Hermann von Baden, den Abt Hugo auf seine bescheidene Bitte, da er keine Wissenschaft noch Kunst verstehe, ihm die Schafsheerde des Klosters anzuvertrauen, als Laienbruder einkleiden ließ und mit der Pfründe eines Klosterhirten betraute? Es dürfte für ein jetziges Menschenkind wohl schwer sein, sich in die fromme Stimmung hinein zu denken, welche eine derartige Conversion möglich machte!

Ulrich spricht im zweiten Buche seiner Cluniacenser-Gebräuche „von den äußern Brüdern in Hirschau, welche aus edlem Geschlechte entsaamt, sich dem Klosterleben geweiht, um Knechte der Knechte Gottes zu sein“. Es geht aus dieser Äußerung hervor, daß gerade unter den dienenden Brüdern der Adel sehr zahlreich vertreten war.

Die dritte Klasse von Klosterleuten, die sogen. Oblaten (oblati, donati), legten keine Gelübde ab, lebten aber freiwillig unter dem Gehorsame des Abtes; sie traten dem Kloster ihr Eigenthum ab und wurden dafür von demselben unterhalten. Die Ordensregel erlaubte ihnen, im weltlichen Kleide zu bleiben, und man bediente sich ihrer besonders zu solchen Geschäften, welche draußen im Weltleben verrichtet werden mußten. Ihre Obliegenheit war es, Holz und Steine für Bauten herbeizuführen, Kalk zu brennen, Wasser und Sand aus dem Flusse zu holen, Mörtel für die Maurer zu bereiten und den Bauleuten als Handlanger zu dienen. Auch im Hospitale verrichteten sie die nöthigen Geschäfte für die Gäste und Kranken.

In Betreff der Conversen zu Hirschau² meinte Ulrich, „weil die

¹ Rabillon's Abhandl. über die Conversi in den Act. S. Ord. S. Bened. III, 1; über die Conversi des Abtes Wilhelm in Hirschau vergl. Diö.-Archiv I, 316.

² Trithemius, annal. Hirsaug. I, 229. Ulrich's consuetud. Cluniacenses, im Vorworte zum 2. und 3. Buche.

Mönche daselbst zu ihren täglichen Bedürfnissen solche Diener hätten, welche dem Stande der Edlen und Freien angehörten, aus freiwilliger Verbemüthigung dienten und keinen andern Lohn als den himmlischen erwarteten, so wäre es wünschenswerth, daß man denselben nicht mehr erlaubte, außerhalb des Klosters zu wohnen, dagegen gestattete, das Ordensgewand zu tragen.“

Der Biograph bei Mabillon gibt uns ein Bild der Tugenden, die Ulrich am Abende seines Lebens, bei gebrechlichem Leibe noch zu üben pflegte, und die mehr zu bewundern seien, als die Wunder, die er wirkte¹. Vor Allem leuchtete er durch seinen glühenden Eifer für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten hervor, einen Eifer, welcher ihn auch im hohen Alter nicht ruhen und kein Opfer scheuen ließ. Er war geduldig in widrigen Zufällen, demüthig und mäßig im Wohlergehen, umsichtig im Urtheil und berebt in seinen Lehren.

In der Beobachtung der Ordensregel bewies er sich immer als den Ersten und diente seinen Untergebenen zum aneifernden Beispiel. Dabei machte er mit Sorgfalt über die Handhabung einer guten Disciplin, damit nicht Lauheit und Erschlaffung einreißen möchten, und wußte so nach dem Vorbilde der beiden Schwestern Maria und Martha das thätige Leben mit dem beschaulichen zu verbinden.

Vom nächtlichen Gottesdienste bis zur Prim oblag Ulrich einzig dem Gebete und der Betrachtung. Er führte für die Brüder eine genaue Tagesordnung, eine bestimmte Zeit zum Reden und zum Schweigen ein, wonach der Tag zwischen geistlicher Lesung, Belehrung und Ermahnung, und zwischen Abschreiben oder Abfassen von Büchern getheilt war².

Ulrich übte strenge körperliche Abtödtung. Als derselbe das erste Jahr dem Kloster zu Zell vorstand, genoß er während der heiligen Fastenzeit nur ein wenig Brod und Bier³. Zu andern Zeiten nahm er nur die allernöthigste Speise, selbst am gemeinsamen Regularitische, sich nach dem ersten Imbisse dem Gebete zuwendend. Seine Nachtwachen waren sehr streng; hatte er sich vor Mattigkeit ein wenig niedergelegt, so stund er doch bald wieder auf, ging in die Kirche,

¹ Pertz, XII, 263.

² Zu allen Zeiten wußte man in den Klöstern den Werth einer guten Bücherei wohl zu schätzen: „Bücher muß man immer abschreiben, vermehren, verbessern, schmücken und erläutern; denn ohne Bücher ist das Leben der Geistlichen für Nichts zu halten“, sagt der Anonymus Murensis.

³ Quadragesimalis ipsius anni dies in panis et potus, qui est aquae et hordei sive avenae permixtione confectus, vulgo cerevisia dictus, perparco sumptu exegit. Pertz, p. 263.

in inbrünstigem Gebete sich Gott zum Brandopfer darbringend. Bisweilen saß er betend und weinend auf seinem Lager, und auch vor Darbringung des heiligen Messopfers entfielen öfters ihm Thränen.

Über die Ursache seines vielen Weinens befragt, erwiderte Ulrich demüthig: „Ich weine, um mit meinen Bußthränen meine Sünden abzuwaschen; ich weine über das Elend und die Armseligkeit dieses Erdenlebens; ich weine, weil wir von der himmlischen Heimat noch so ferne sind; endlich weine ich darüber, daß der Zahl nach zwar viele, den Verdiensten nach aber so wenige Brüder in diesem Kloster sind.“

Die Zelle an der Melin genoß eines hohen Rufes als vortrefflich geleitete Schule der Vervollkommnung. Besonders durch seine strenge Abtödtung des Fleisches, seine Nachtwachen, sein Fasten und seine fromme Weltverachtung entzündete Ulrich in den Herzen seiner Schüler solchen Bußeifer, daß das Kloster als eine öffentliche Bußanstalt galt, wo man am besten seine Sünden abbüßen lerne. So unter Andern schickte Bischof Gebhard von Constanz einen Blutschänder nach Zell, damit derselbe unter den Laienbrüdern seine Schuld verbüße¹. Und wie Viele von schwer belastetem Gewissen gingen den allverehrten Prior um Rath und hilfreiche Fürbitte an; wie Viele, durch seine heilsamen Ermahnungen erschüttert, wandten sich zur Buße und Besserung!

Waren die Verachtung der irdischen Güter, das Bestreben, der Dürftigkeit zu Hülfe zu kommen, ein Grundzug im Leben Ulrich's, und hatte er in diesem Geiste schon als Dompropst um der Armen willen sein Vermögen geopfert, so übte derselbe auch als Klosterpropst die Werke der Barmherzigkeit mit größter Freude aus. Alle ankommenden Gäste nahm er in christlicher Demuth auf, bediente sie ehrerbietig und unterhielt sie zugleich mit frommen Gesprächen. Die Armen nannte er seine Fürsprecher beim Herrn, und während er selber strengstens fastete, speiste er sie, wusch ihre Füße und theilte ihnen Almosen aus.

Manchmal, wenn ihn auf der Reise ein schlecht gekleideter Armer um ein Kleidungsstück ansprach, suchte Ulrich einen verborgenen Ort

¹ Neugart, I, 487. Atque tam prope quidem ad illam exercitationem accedebat discipulorum vivendi consuetudo, tantumque singulis inerat poenitentiae studium, ut Cella (die Wilmarszelle) quasi pro ergastulo aut pistrino haberetur, vel loco congruo, ubi publicam poenitentiam promeriti, delicta sua expiarent. Hinc est, quod etiam Gebhardus episcopus hominem incestuosum ad Cellam miserit, qui reliquum vitae in numero fratrum barbarorum seu laicorum transigeret, postea Hirsaugiam ablegatum, quod Brisgoius esset notusque vicinis.

in der Nähe auf, um sein Unterkleid¹ abzunehmen und es demselben zu geben; denn er fürchtete, das grobwollene Hemd möchte dem Armen zu rauh erscheinen². Was gute Leute für seinen und der Seinigen Unterhalt ihm schenkten, schickte er freigebig den Dürftigen; denn er wollte lieber selbst darben, als dieselben seiner Hülfe berauben, weshalb ihn die Nothleidenden nur ihren „Vater“ nannten.

Seine großherzige Freigebigkeit und zugleich sein hohes Gottvertrauen bekundet auch eine Stelle in der Epistola nuncupatoria zu den Cluniacenser-Regeln. Ulrich ermahnt darin seinen gelehrten Freund, den Abt Wilhelm von Hirschau, doch auch die äußeren Brüder in sein Kloster aufzunehmen, und führt ihm, um seiner Einwendung wegen Mangels an hinlänglichen Mitteln zu begegnen, das Beispiel eines Mönches Gerhard vor Augen, welcher an öffentlicher Straße ein Kloster erbaut habe, um nicht nur eine große Zahl von Brüdern darin zu unterhalten, sondern auch alle Vorübergehenden zur Einkehr einzuladen. Und doch habe sich, trotz dieser übergroßen Gastfreundschaft, das Besitzthum des Klosters auf das Doppelte vermehrt. Es mache dem Bruder Gerhard kein Bedenken, manchmal 3—4000 Schillinge anzunehmen; denn es gebe in Frankreich immer wieder Leute, welche dem eifrigen Diener Gottes so viel schenkten, daß er seine Schulden in kürzester Zeit wieder abzahlen könne. Was aber mit Gottes Hülfe in Frankreich geschehe, das werde wohl auch in Deutschland möglich sein.

Im dritten Buche der Cluniacenser-Gebäude berichtet Ulrich, wie in Clugny täglich achtzehn Arme gespeist würden; ja, einmal habe man daselbst in der Fastenzeit bei 7000 Armen das gewöhnliche Almosen und dazu 150 Schinken (*pernae*) vertheilt. Zum Andenken an die Gastfreundschaft des Ortsheiligen aber war es im Priorate S. Ulrich Jahrhunderte hindurch üblich, an die Armen wöchentlich zweimal, den Reisenden alltäglich das Almosen zu vertheilen³.

Raum war das Priorat zu Zell gegründet, als Ulrich's heiliger Eifer auch dem weiblichen Geschlechte sich zuwandte. Um den

¹ *Lumbare indumentum*, eine Art Beinkleider.

² *Stamineum*, ein wollenes Hemd, welches auf bloßem Leibe getragen wurde. Nach der von Ulrich in seinen *Consuet. Cluniac.* gegebenen Beschreibung hatte das *stamineum* Ärmel und eine Kapuze, wahrscheinlich, um das Haupt des Nachts damit zu bedecken.

³ *Bibliotheca Cluniac.* fol. 1742: *Prioratus de Cella, alias S. Udalrici in Nigra Sylva, dioecesis Constantiensis, ubi debent esse, priore computato, septem monachi, et debent ibi celebrari quotidie duae missae et fieri eleemosyna bis in hebdomade, et quotidie transeuntibus.*

Frommgesinnten unter denselben aus den Bedrängnissen des Lebens eine Zufluchtsstätte zu verschaffen, sammelte er aus der Umgegend alle gottergebenen Jungfrauen, Wittwen und solche Weiber, die mit Einwilligung ihrer Männer dem ehelichen Leben entsagten, und gründete für dieselben zu Bollswil, eine Stunde von Zell, ein Nonnenkloster des Cluniacenser=Ordens¹.

Solche Frauenklöster wurden in jener Periode viele errichtet. Es gab nämlich sogen. Doppelklöster, wo in zwei getrennt und entfernt von einander gelegenen Häusern auch zwei klösterliche Anstalten, die eine für Männer, die andere für Frauen des gleichen Ordens, unter der gleichen Leitung bestanden.

Ulrich selbst hatte früher das Frauenkloster zu Marcigny geleitet; unter dem Einflusse und der Leitung des Abtes Wilhelm von Hirschau standen eine große Zahl solcher Klöster; die berühmtesten aber wurden von seinem Schüler, dem Abte Dietger zu S. Georgen im Schwarzwalde, errichtet. Ja, es gab sogar Manns- und Frauenklöster, je eines neben dem andern im nämlichen Hofraum, nur durch eine Zwischenmauer getrennt. Diese Einrichtung erregte aber Anstoß und wurde an vielen Orten wieder aufgehoben².

Es war ein charakteristischer Zug jener Zeit, daß das Verlangen nach einem ascetischen Leben eine Menge von Männern und Frauen aller Stände ergriff. Bernold in seinem Chronicon³ berichtet beim Jahre 1091: „Nicht nur bekehrte sich damals eine Menge von Männern und Frauen zur klösterlichen Lebensweise, um unter der Leitung von Religiosen denselben als Knechte und Mägde zu dienen; selbst auch auf dem Lande vereinigten sich viele Bauerntöchter, die freiwillig auf die Ehe verzichteten, zu einem gemeinsamen Leben; ja, ganze Dörfer unterwarfen sich einer Ordensregel, wo die Bewohner in der Heiligkeit des Lebens mit einander wetteiferten.“

Solche Affiliirte des Cluniacenser=Ordens gab es besonders in Alemannien, wovon das Breisgan ein Hauptbestandtheil war.

¹ Non solum eas, quae maritales delicias relinquerent, collegit, verum etiam illas, quae virginali decoritentes coelestis regis sponsae vocarentur et essent. Hae saeculo renuntiantes cum nitore castitatis, accensisque lampadibus in adventum sponsi se satagebant praeparare, quatenus cum eo coelestis aulae thalamum mererentur intrare. *Pertz*, p. 262.

² Über die Doppelklöster, welche von jeher zu den abgeschmacktesten Sagen die Veranlassung gegeben, vergl. man: *Trithemius*, annal. Hirs. I, 284. *Gerbert*, hist. S. N. I, 34, 303. Zell, Die heilige Lioba, S. 190.

³ Die merkwürdige Originalstelle ist vollständig abgedruckt im Diöc.=Archiv I, 327 und V, 303.

Paul von Bernried berichtet über die vier Klassen von Ordensleuten, welche damals in unsern Gegenden blühten: „Ein wie großer Segen Gottes überall den treuen Anhängern der gregorianischen Richtung folgte, zeigt die vierfache Ordensgesellschaft (religio quadrata), welche unter dem apostolischen Schutze in diesen Landen sich bildete und verbreitete, nämlich: die Priestermönche, die Laienbrüder und die Eingeschlossenen, nebst den Jungfrauen unter regularer Leitung.“ Aus diesem Berichte läßt sich erkennen, daß es ein ganzer Chor von Jungfrauen war, der für Gregor betete, litt und wirkte, von Jungfrauen, die im Kloster lebten oder in der Welt die Ordensregel nach Kräften zu beobachten trachteten.

Derselbe Paul von Bernried bezeichnet als Hauptleiter (praecipui rectores) dieser vier Klassen von Ordensleuten die schon früher Genannten: den Bischof Altmann von Passau, den Cluniacenser Prior Ulrich, den Abt Wilhelm von Hirschan und den Abt Siegfried von Schaffhausen; und indem von dieser vierfachen Ordensgesellschaft auch die große, das ganze Volk durchziehende religiöse Bewegung der Zeit ausging, so müssen die Leiter derselben recht eigentlich auch als die Leiter jener Bewegung angesehen werden.

Von diesem Gesichtspunkte aus wird uns klar, welche bedeutungsvolle Stellung die von Ulrich gestifteten Klöster zu Zell und Bollswil in dem großen Complexe der eng vereinten Cluniacenser Manns- und Nonnenklöster einnahmen.

V.

Die Cluniacenser-Gebräuche und deren Einführung in den süddeutschen Klöstern.

Ulrich wirkte von Zell aus nicht nur durch Lehre und Beispiel auf seine nächste Umgebung, sondern ebenso durch Schriften und Reisen in die Ferne für die Klosterreform und die Sache des Papstes. Er war es zumal, durch dessen Vermittelung der Abt Wilhelm die Cluniacenser-Gebräuche zuerst in Hirschan und folgendes auch in anderen Gotteshäusern von Süddeutschland einführte.

Unter diesen Gebräuchen begreift man die Vorschriften und Übungen, welche Abt Odo zur Anslegung, Ergänzung und Verschärfung der allgemeinen Regula S. Benedicti in Clugny eingeführt hatte. Die Geschichte der Entstehung der von Ulrich herrührenden Sammlung derselben ist aber folgende¹.

¹ Vergleiche den Prolog zu den consuetud. Hirsaug. bei Herrgott, vet. Archiv. X.

Bernhard, Abt des mit Clugny innig verbundenen Klosters S. Victor zu Marseille, welcher das größte Vertrauen Gregors VII befaß, hatte als päpstlicher Legat dem Fürstentage zu Forchheim und der Wahl des Gegenkönigs Rudolf beigewohnt (im März 1077) und war auf seiner Rückreise nach Rom von dem Grafen Ulrich von Lenzburg gefangen genommen und ein halbes Jahr in strenger Haft gehalten worden. Wieder in Freiheit gesetzt, aber aller Hülfsmittel beraubt, wandte sich derselbe nach Hirschau, wo er während eines zehnmonatlichen Aufenthaltes in eine vertraute Freundschaft mit Abt Wilhelm trat und ihn bestimmte, die *Consuetudines Cluniacenses* in seinem Gotteshause einzuführen.

Bisher hatte daselbst nur die allgemeine benedictinische Observanz gegolten mit einigen besondern Gebräuchen, welche Wilhelm in seiner Jugend bei S. Emmeram zu Regensburg kennen gelernt und in anderen Klöstern seiner Nachbarschaft gefunden. Bernhard belobte nun zwar diese Gewohnheiten, empfahl es aber dem Abte gleichwohl, dieselben nach der Regel von Clugny zu verbessern, die als bestes Vorbild dienen könne. Diese Empfehlung hatte zur Folge, daß Abt Wilhelm wirklich beschloß, die clugny'schen Gebräuche auch in seinem Gotteshause einzuführen.

Nun fügte es sich, daß um's Jahr 1079 der „ehrwürdige Cluniacenser Senior Ulrich“ auf einer Reise zum kaiserlichen Hoflager nach Hirschau kam, wo er auf seinem Rückwege abermals einkehrte, um bei seinem alten Regensburger Jugendgenossen einige Zeit zu verweilen. So erneuerte sich eine Freundschaft von wesentlicher Bedeutung für das Klosterwesen von Süddeutschland.

Wie sehr diese beiden Männer, welche der gleiche tiefreligiöse Geist voll Kraft und Innigkeit besetzte, sich gegenseitig schätzten, erzählt uns Ulrich selbst in der Vorrede zum dritten Buche seiner Cluniacenser Gewohnheiten.

Derselbe war bei seiner Rückreise nach Clugny von den nothwendigsten Hülfsmitteln entblößt, wollte aber Niemanden lästig fallen, und so kam er durch manches Kloster, ohne daß Jemand seiner Dürftigkeit geachtet hätte. Erst in Hirschau entdeckte Abt Wilhelm mit seinem zarten Sinne den Zustand seines Gastes und trug ihm ungebeten das Nothwendige an. „Ja, er erwies mir alle Dienste,“ fährt Ulrich fort, „welche die Liebe nur immer erfinden kann. Als ich nach einem Scherer fragte, um mir die Haare schneiden zu lassen, besorgte er selber

dieses Geschäft, und als ich eine heilige Messe las, machte er auch den Altardiener dabei.“

Natürlich bildete die Klosterdisciplin den hauptsächlichsten Gegenstand der Gespräche zwischen den beiden Freunden. „Euer Gotteshaus“, sagte Wilhelm, „steht bei uns zu Lande in hohem Rufe wegen der dort herrschenden Zucht, und man glaubt, daß nirgendwo das Ordensleben dem eurigen gleiche.“ Der Abt besprach sich dann mit Ulrich eingehend über die Gebräuche von Clugny, und weil dieselben bisher noch nicht schriftlich fixirt waren, so ersuchte er ihn angelegentlich, sie niederzuschreiben.

Ulrich lieferte diese Arbeit in drei Büchern, deren das erste von der Liturgie (von den Psalmen und der Feier der hl. Messe), das zweite von der Klosterdisciplin oder Regelzucht, das dritte von den Officien oder Klosterämtern handelt. Er wählte für seine Darstellung die dialogische Form, wahrscheinlich in Folge seiner mit Wilhelm mündlich über den Gegenstand gepflogenen Gespräche¹.

Weil Wilhelm in der Aufzeichnung Ulrich's noch manche wichtige Bestimmungen vermifste, so sandte er einige seiner Mönche nach Clugny, um dort an Ort und Stelle die Klosterdisciplin kennen zu lernen und Alles ausführlich zu verzeichnen. Auf der Grundlage nun der Arbeit Ulrich's und dieser ergänzenden Aufschriebe entwarf der Abt sofort, mit Berücksichtigung der heimatischen Verhältnisse, die Hirschauer Regel, deren Bestimmungen genauer und detaillirter ausfielen, als die *Consuetudines* Ulrich's.

D'Achery bemerkt, daß die Cluniacenser-Gebräuche gleichzeitig auch durch Bernhard von Marseille aufgezeichnet worden; er habe aber vorgezogen, die Aufzeichnung Ulrich's herauszugeben, sowohl wegen ihres berühmten Verfassers, als wegen ihrer schöneren Sprache und besseren Darstellung; denn die dialogische Form sei bei der Behandlung ascetischer und liturgischer Materien belehrender und anziehender.

¹ Ulrich's Aufzeichnung hat zuerst d'Achery im *Spicilegium* (alte Ausg. Bd. IV, neue Ausg. Bd. I, S. 641) veröffentlicht. Den neuesten Abdruck gibt *Migne* CXLIX, 635. In der Ausgabe bei Herrgott sind die eigentlichen Hirschauer Gebräuche mit einem Sternchen, das aber, was den Büchern Ulrich's entnommen ist, mit S bezeichnet, und in Kerfers Darstellung sind die erstern durch H kenntlich gemacht. Abt Wilhelm in seinem Prologe spricht nur von zwei Büchern Ulrich's, woraus Neugart schließt, daß das dritte erst später abgefaßt worden sei. Allein auch der Biograph bei Mabillon, der geraume Zeit nach des Verfassers Tode geschrieben, kennt nur zwei Bücher. Vielleicht bildeten das zweite und dritte nur ein Volumen mit zwei Abschnitten, welche sachlich zusammen gehörten.

Die Aufzeichnung durch Ulrich setzt man am wahrscheinlichsten in die Zeit von 1085 bis 1086; denn 1072 wurde das Kloster zu Grüningen errichtet und erst nach Verfluß einiger Jahre (post aliquot annorum curricula) kam derselbe als Prior dorthin. Dieß geschah nach 1080; denn damals machte er seine Reise an den kaiserlichen Hof¹, kehrte bei Wilhelm ein und versprach ihm, die Cluniacenser-Regel aufzuschreiben. Zu Grüningen begann er dann sein Werk und vollendete es zu Zell, im Jahre 1086. Hiefür spricht auch der Umstand, daß in der Vita bei Mabillon der Abfassung erst gedacht ist, nachdem zuvor die Gründung der beiden Klöster an der Melin erzählt worden².

Daß Ulrich fünf Jahre zur Abfassung gebrauchte, wird nicht befremden, wenn man bedenkt, wie viele Zeit derselbe auf die Einrichtung der Klosterwesen zu Zell und Bollswil verwenden mußte, und daß die Cluniacenser-Regel mit ihren zahlreichen Bestimmungen ein ebenso umfassendes und wichtiges, als mit aller Sorgfalt und in zierlicher Sprache abgefaßtes Werk ist, welches einer ganzen Klostersgemeinde zur steten Lebensnorm dienen sollte.

Indem Abt Wilhelm die Cluniacenser-Reform in Hirschan einführte und von da auf die übrigen süddeutschen Klöster verpflanzte, hat er eine neue Epoche für das dortige Mönchswesen eröffnet und durch den stillwirkenden, aber tiefgreifenden Einfluß der Reform die Zwecke Gregor's VII mächtig gefördert. Denn durch die innige Verbindung dieser Klöster mit einander wurde der Eifer für die Reform und die kirchliche Freiheit, kurz die Begeisterung für die Sache des Papstes bald die gemeinsame Angelegenheit eines weiten Kreises geistiger Kräfte, deren Propaganda schwer in's Gewicht fiel.

Die drei Schwarzwaldorte: S. Blasien, Schaffhausen und Hirschan galten als die hervorragenden Anstalten gregorianischer Richtung in Süddeutschland. Wenn daher Abt Wilhelm durch Einführung der Cluniacenser-Regel in den süddeutschen Klöstern sein Gotteshaus zum Mittelpunkt kirchlich reformatorischer Thätigkeit machte, dessen Glanz bald alle anderen Stifter überstrahlte, so gebührt dem Prior Ulrich ein nicht geringer Antheil an dem Ruhme, das große Werk der Reform und Association süddeutscher Klöster mitgefördert zu haben.

Das Kloster zu Zell wurde ja selbst wieder ein Mittelpunkt

¹ Kerker, S. 119, gibt irrtümlich als Zweck der Reise die Stiftung des Klosters Grüningen an.

² Hic vero, qualiter hujus loci regimine suscepto vixerit, qualiter docuerit, ad multorum utilitatem ob oculos breviter ponendum duximus. *Pertz*, p. 263.

cluniacensischer Reformthätigkeit; denn von da aus durchreiste Ulrich die süddeutschen Klöster, wirkte auch sonst durch seine weitreichenden Beziehungen auf alle Weise für die Durchführung des Verbesserungs-Werkes in den Gotteshäusern und für die Sache des Papstes. Sein Lebensbeschreiber bei Mabillon deutet diese Art von Propaganda auch verständlich genug an, indem er den großen Einfluß schildert, welchen der bescheidene Prior von Wilmarzell daheim und auswärts zu üben pflegte.

So oft Ulrich in die umliegenden Klöster auf Besuch kam, wurde er nicht wie ein Mönch, sondern wie der Engel des hohen Rathes aufgenommen. Eine solche Liebe trugen Alle zu ihm, daß sie ihn den Vater und Lehrer ihres Ordens nannten und lange noch sein Andenken und seine Verdienste segneten ¹.

So lesen wir von einer Wanderung, welche Ulrich einst mitten im rauhesten Winter nach Basel, Waldkirch und weiterhin gemacht. Diese Thätigkeit desselben im Interesse der Klosterreform und des heiligen Stuhles wird aber erst in ihr volles Licht gestellt durch eine Äußerung des Zwifalter Chronisten Berthold ², der über eine besondere päpstliche Mission der Cluniacenser in Schwaben berichtet.

„Da endlich der Papst“, heißt es daselbst, „wegen der Wuth seiner Feinde es nicht mehr wagte, einen Cardinal oder Bischof herauszusenden, so schickte er den Abt Bernhard von Marseille oder solche Cluniacenser Mönche, welche ihm hiezu tauglich schienen. Denn diese Religiosen zogen durch ihr Benehmen und ihre Lebensweise die Bewunderung Aller auf sich und verpflanzten, nach Austreibung der Gyrovagen und Sarabiten (d. h. verkommener Mönche) aus den hierländischen Klöstern, von den Ihrigen an deren Stelle. Diese Veränderung erfolgte hauptsächlich durch die Bemühungen des Abtes Wilhelm von Hirschau, der in Wahrheit ein herrliches Gestirn ist.“

So reiste denn auch Ulrich in den süddeutschen Klöstern umher für die Verbreitung der Cluniacenser-Regel, im Bunde mit Wilhelm, dem der Papst selber durch ein Schreiben von 1081 bewies, wie hoch er dessen Mitwirken zur Aufrechthaltung seiner Anhänger in Deutschland anzuschlagen wisse.

Seit seinen beiden Besuchen in Hirschau blieb Ulrich in steter Verz-

¹ Quoties ad circumpositorum abbatum sive monachorum coenobia visitationis gratia veniebat, non ut hominem, sed ut revera magni consilii angelum cunctorum devotio cum omni eum reverentia et alacritate suscipiebat. Daselbst.

² De construct. Zwifalt. monast. bei Hess, monum. Guelf. II, 200.

bindung mit Wilhelm. So traf er im J. 1084 mit ihm in Constanz zusammen, gelegentlich der Wahl des Bischofs Gebhard von Zähringen, auf welche der Abt den größten Einfluß übte ¹. Wie sehr aber auch beide Männer in Bezug auf klösterliche Angelegenheiten übereinstimmten, beweist eine Stelle der Epistola nuncupatoria, worin der Prior den Abt sehr belobt, weil er dem Ansinnen von Weltleuten nach Kräften widerstrebe, welche ihre Söhne und Töchter, ohne wahren Beruf derselben, oft nur wegen körperlicher Gebrechen, in den Klöstern unterzubringen suchten, um die Last der Erziehung und des Unterhaltes derselben von sich abzuwälzen und für ihre übrigen Kinder desto besser sorgen zu können.

Abt Wilhelm hatte sich zum Grundsätze gemacht, nur solche Personen aufzunehmen, die freiwillig, in reiferem Alter und mit wirklichem Verufe, der Welt entsagten, um sich dem Dienste Gottes zu weihen. Die Weltleute, meinte er, sollten ihre mißrathenen Kinder anderswo unterbringen; und Ulrich hatte durch Erfahrung die Überzeugung gewonnen, daß die Nachgiebigkeit gegen jenes Andringen den Weltgeist in die Klöster verpflanzt und damit ihren allgemeinen Zerfall herbeigeführt habe. Am meisten aber verursachten Solches die Mönche von adeliger Abkunft, welche durch Zahl und Einfluß in den Klöstern vorzuherrschen pflegten ².

VI.

Die Wunderthätigkeit Ulrich's; die Anfeindungen, welche er erlitt; sein Tod.

Die Biographen unseres Priors verzeichnen eine Reihe von Wundern, welche er auf dem Rotgersberge, zu Grüningen, Bollswil, Ampringen, Waldbirch und Basel gewirkt; dieselben hier näher aufzuzählen,

¹ Vergl. Diöc.-Archiv I, 318.

² Saecularibus alium sibi nidum providere, ubi reponant pullos suos a abortivos velut exhereditatos; tanti congregati et tantae potentiae, ut habitudo monasterii sit in illorum manu. Equidem quae ibi sit vita, qui vigor disciplinae regularis, omnes sciunt, quicumque sciunt id genus monachorum ibi regnare.

Erithemius zählt zu den Klöstern der Diöcese Constanz, welche die hirsch-ausich-clugny'schen Regeln angenommen, folgende: Zwiefalten, S. Georgen, Weilheim, Reichenbach und Petershausen; zu jenen aber, welche nach dieser Regel reformirt worden, nachstehende: Schaffhausen, Rheinau, Jony, Reichenau, Ginfelseln, Kempton, Alpirsbach, Blaubeuern, Ochsenhausen, S. Blasien, S. Peter, S. Trubvert, Wiblingen, Trub, S. Johann im Thurthal, Muri und Fischingen.

würde aber zu weit führen. Es müßte auch zu schwierig sein, in den Berichten darüber die wahren Wunder von den bloßen Heilungen zu unterscheiden; denn Männer von dem Blicke und den Kenntnissen Ulrich's sahen sich damals, wo manches körperliche Übel durch die allgemein herrschende Unwissenheit und Unbehilflichkeit in solchen Dingen nur genährt, anstatt gehoben wurde, gar häufig in der Lage, auf ganz einfache Weise zu helfen¹.

Sehen wir daher auf die Verfolgungen über, denen unser Prior während seines Lebens und Wirkens so häufig ausgesetzt war. Dieselben können als Prüfsteine gelten, an welchen sich sein christlicher Charakter bewährte.

Wie allezeit in Tagen heftiger Parteilung kein thätig eingreifender Mann von Verdächtigungen, Anfeindungen, Schmähungen und Verfolgungen verschont bleibt, so hatte auch Ulrich deren viele zu erleiden; ja, dieselben bilden in seinem Lebensgange eine sehr hervortretende Erscheinung. Schon im Kloster zu Clugny hatte er mehrfache Anfechtungen von Seite seiner eigenen Mitbrüder zu erdulden; noch mehr aber verfolgten ihn Mißgunst, Neid und Haß, nachdem er seine öffentliche Thätigkeit begonnen.

Als Ulrich das Kloster auf dem Rotgersberge baute und ihm die Umwohner dabei alle mögliche Hülfe leisteten, so wurden zwei benachbarte Pfarrer eifersüchtig und glaubten, ihr Einkommen könnte darunter leiden. Der eine nannte daher in einer Predigt die Mönche von Clugny ein giftiges Kraut, welches er in die Gegend verpflanzen wolle; dieselben seien voll Gleisnerei, Habgucht und Bosheit, und man möge Gott bitten, um von ihnen erlöst zu werden.

Diese Verläumdungen kamen den Cluniacenser-Brüdern bald zu Ohren. Nun aber begab es sich nach einiger Zeit, daß eben jener Pfarrer bei einem Gange über den Rotgersberg von der Nacht überrascht wurde, was ihn nöthigte, bei Ulrich einzukehren. Dieser ging ihm freundlich entgegen, führte ihn nach der Klosterregel zuerst zum Gebete, gab ihm dann den Friedenskuß und erwies ihm alle möglichen Liebesdienste. Diese Aufnahme rührte den Pfarrer so sehr, daß er seine Schmähungen bitter bereute, gleich am nächsten Sonntage auf der Kanzel sein Unrecht bekannte, den Klosterbrüdern alles Lob angebeihen ließ, ihnen in aufrichtiger Freundschaft zugethan wurde und selbst mit seinen Pfarrangehörigen den Klosterbau vollenden half.

Eine Hauptursache von Anfeindungen wurde aber für Ulrich der

¹ Die zu Waldkirch vorgekommene Heilung wird erzählt im Diöc.-Archiv III, 129.

Feuereifer, womit er für die Klosterreform, für die Sache der Kirche, das Interesse des Papstes und das Seelenheil Anderer zu wirken bemüht war.

Es wurde oben der Versuche erwähnt, welche Ulrich vergeblich gemacht, um den excommunicirten Bischof von Lausanne mit dem Papste zu versöhnen. Nun beklagte er sich eines Tages zu Peterlingen bei einem Priester, so daselbst Einkehr genommen, in heiligem Eifer über die Verkehrtheit des Prälaten. Dieses hinterbrachte der Geistliche demselben, was den Zorn Burkhard's dermaßen reizte, daß er seinen Söldlingen eine Belohnung dafür versprach, wenn sie ihn an dem Peterlinger Prior rächen würden. Die gebundenen Knechte warteten sofort auf eine günstige Gelegenheit — und als der Prior Runo vom Rotgersberge, welcher sich damals in Peterlingen aufgehalten, nach Clugny reisen wollte, hielten ihn dieselben für Ulrich und verübten die brutalste Grausamkeit an ihm.

In jenem großen Kampfe zwischen Thron und Altar standen Alle, die der streng-kirchlichen und klösterlichen Reform huldigten, auf Seite Gregor's VII; Alle dagegen, welche Regellosigkeit und Unsitte liebten, auf Seite Heinrich IV, weil sie fürchteten, von dem immer weiter sich verbreitenden strengen Mönchtum aus ihrer Laxheit und Behaglichkeit aufgeschreckt zu werden. Zur Entschuldigung ihrer Laxheit warfen sie den Anhängern der Reform vor, daß sie mit neu erfundenen Gebräuchen von übertriebener Strenge aufträten.

Die Anfeindungen von dieser Seite müssen bisweilen sehr heftig gewesen sein. Man denke nur an den Schmähbrief, welchen der hohe Stiftsadel in Sachsen an Abt Wilhelm richtete, weil er den König Hermann zur Ausrottung der Mißbräuche im deutschen Kirchenleben aufzumuntern gewagt, — an die Invectiven des Bischofs Waltram, und an die Spottverse der Mönche von Lorsch gegen die „Hirsauer“ (Milliensens, von millium, Hirse), worin sie ihrem Unmuth über die „häßlichen Bärtlinge“ Luft machten! —

In dieser leidenschaftlichen Parteinng für oder wider den Papst, für oder wider den Kaiser, hatte unser ascetischer Eiferer Ulrich, gleich seinem Mitkämpfer zu Hirschau, einen harten Stand. Einertheils war ihm der Adel aufässig, weil er in dem Umstande, daß derselbe die Klöster zu einer Versorgungsaustalt für seine Söhne und Töchter zu machen suchte, ein Hauptübel der Zeit erblickte; und andernteils wurde auch das gemeine Volk gegen ihn aufgehetzt, wenn sich eine Gelegenheit dazu ergab¹.

¹ Pertz XII, 253.

Die auffallendste und heftigste Anfeindung letzterer Art hatte Ulrich bald nach der Gründung seiner beiden Klöster an der Melin zu erdulden, weil diese Anstalten den Kaiserlichgesinnten des Breisgaut, wo der Partekampf damals besonders heftig wüthete, ein arger Dorn im Auge waren. Die nächste Veranlassung zu solcher Anfeindung aber gab folgender Umstand:

„Im Breisgau hatte sich ein Mensch mit seiner Stiefmutter versündigt, und da demselben durch das Bekanntwerden dieser Schande sein Seelenzustand unerträglich wurde, so begab er sich zu Bischof Gebhard nach Constanz, um von ihm Buße und Verjöhnung zu begehren. Dieser schickte den Sünder zu Ulrich, damit er ihn unter die Laienbrüder seines Klosters aufnehme. Unser Prior und die Seinigen aber glaubten, ihr Kloster sei nicht der geeignete Ort, weil ganz in dessen Nähe jene Schandthat geschehen war. Der Büsser wanderte daher nach Hirschau, wo er wirklich aufgenommen wurde.

„Weil man nun den Menschen nicht mehr sah und er von seiner Auswanderung seinen Verwandten nichts mitgetheilt hatte, so entstand in der ganzen Gegend das Gerücht, die Mönche von Zell¹ hätten ihn lebendig begraben. Dadurch wurde das Volk gegen das Kloster so erbittert, daß es demselben allen Schimpf anthat; und da gerade damals Erntezeit war und aus dem Waldthale starke Nebel aufstiegen, welche ein solches Regenwetter verursachten, daß die Leute weder heuen noch ernten konnten, so hieß es, die Mönche wären Schuld, denn die Nebel seien gerade an dem Orte aufgestiegen, wo sie jenen Unglücklichen begraben. Fortjagen müsse man diese Heuchler, diese Mörder und Verführer, damit nicht ihrer Missethat wegen der Zorn des Himmels über das ganze Land komme!

„Ulrich, mit den Seinigen von diesen ergrimmteten Menschen wie eine kleine Schaafherde von reißenden Wölfen umgeben, tröstete sie mit dem Aussprüche: „Alle, die in Christo gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden,“ und forderte sie auf, inständig zum Herrn zu flehen, damit er diesem Sturme gebiete. Und gerade, als derselbe so heftig tobte, daß die Zeller Brüder nicht mehr wagen durften, ihr Kloster zu verlassen, erschien die Rettung.

„Schon hatte Herzog Berchtold II von Züringen, als Landes-

¹ Ipsius (diaboli) instinctu, ut putatur, miraque Dei permissione hujusmodi fama totam subito pervolat regionem, cunctis hominibus dicentibus, hominem illum oculis suis subtractum ad illius loci monachos conversionis gratiã pervenisse et arundine ori ejus imposita, subterraneo specu quasi pro poenitentia ob:utum fuisse, arundine vero casu remota, inventum post triduum subiisse supplicia. Daselbst S. 266.

herr, die Erlaubniß erteilt, daß einer der Klosterbrüder zum Erweise ihrer Unschuld in Gegenwart des ganzen Volkes durch einen angezündeten Holzstoß gehe, als plötzlich, zum höchsten Erstaunen der Menge, jener Mensch, den man für gemordet hielt, aus Hirschau zurückkehrte und durch seine Gegenwart die Schuldblosigkeit der Mönche unwiderleglich darthat!¹

Die Übung der Feuerprobe zum Erweise der Wahrheit stammte zwar aus dem germanischen Heidenthume und widersprach der christlichen Lehre; da aber der Glaube daran im Volke nicht auszurotten war, so sah die Kirche sich gezwungen, unter zwei Übeln das geringere zu wählen, und den Wahrheitsbeweis durch dieses Mittel zuzulassen. Hiernach wird daher Ulrich's Verhalten in vorliegendem Falle zu beurtheilen sein.

War eine so schwere Anschuldbung, wie jene, einen Menschen heimlich gemordet und lebendig begraben zu haben, was von dem erbitterten Volke hartnäckig geglaubt wurde, an sich schon geeignet, das Ansehen der Heiligkeit, in welchem Ulrich stand, auf's Tiefste zu erschüttern und ungeheures Argerniß zu geben, — so mußte dieselbe in den Händen der kirchlich-feindlichen Partei eine furchtbare Waffe werden, falls an einem der ersten Vorkämpfer der kirchlichen Sache, an einem der Hauptleiter jenes ultramontanen Biergespannes (der *religio quadrata*), ein solch' schwarzes Verbrechen haßete.

Indem daher Ulrich beim Herzoge von Züringen um die Erlaubniß nachsuchte, einen seiner Mönche die Feuerprobe bestehen zu lassen, so geschah dieses wahrscheinlich nur, um zur Zurückberufung des Sünders die nöthige Zeit zu gewinnen.

Der Himmel fügte zu den bisherigen Prüfungen noch eine letzte und schwere hinzu, um Ulrich's Märtyrerkrone vollkommen zu machen. Der Prior erblindete nämlich zwei Jahre vor seinem Tode auch an dem andern Auge, was derselbe mit großer Geduld ertrug. Indem er nun den äußeren Geschäften nicht mehr obliegen konnte, so beschäftigte er sich um so eifriger mit Gebet und mit Anhörung geistlicher Lesung.

„Auf die Nachricht von Ulrich's Erblindung beauftragte der Abt von Clugny den Bruder Kuno, ihn dahin zu führen, damit er dort in gebührender Liebe und Sorgfalt verpflegt werde. Hugo beabsichtigte nämlich, auf diese Weise sein Kloster mit einem so heiligen Manne und nach dessen Hinscheiden seine Kirche mit dem ehrwürdigen Leibe desselben zu zieren.¹

¹ *Suamque ecclesiam tanti meriti viri ac defuncti corporis pretio adornaret.* Dasselbst.

„Ulrich entschuldigte sich aber mit geziemender Demuth, daß er einen Ort nicht verlasse, der von ihm im Leben so sehr geschätzt worden. Als Abt Hugo vernahm, daß er seinen geliebten Jünger in diesem Leben nicht mehr sehen sollte, so vergab er dem Abwesenden alle Fehler, welche derselbe etwa aus menschlicher Schwachheit gegen ihn, als seinen Obern, begangen haben möchte, und fiel Kuno bittend zu Füßen, er möge auch ihm bei Ulrich die gleiche Verzeihung erlangen.

„Zum Nachfolger im Amte eines Priors erhielt Ulrich auf seinen Wunsch den Bruder Eberhard, einen gottesfürchtigen und klugen Mann, welcher sich als einen eifrigen und wachsamem Vorsteher erwies. Während seiner letzten schweren Krankheit aber verpflegte ihn der Mönch Wido, ein frommer Diener Gottes, welcher täglich die klösterlichen Tagzeiten mit ihm betete.

„Als am vierten Tage Wido nach der Prim aus dem Chore zurückkam, fand er den Heiligen in den letzten Zügen und sprach ihm, nach einem schon früher geäußerten Wunsche, die Worte des hl. Paulus (Hebr. 11, 33) vor: „Durch den Glauben haben die Heiligen die Welt überwunden, die Gerechtigkeit gewirkt und die Verheißung erlangt.“

„Da verschied Ulrich in Gegenwart seiner Brüder, die betend und weinend sein Sterbelager umstanden. Derselbe hatte sich vor einem harten Tode stets gefürchtet, und man hörte ihn oft den Wunsch äußern, Gott möge ihm in seiner Barmherzigkeit ein leidliches Ende schenken. Er starb nach einem kurzen und leichten Todeskampfe am 14. Juli 1093 — reich an Jahren, an Heiligkeit und Verdiensten.“¹

Sein Leichnam wurde im Kreuzgange des Klosterleins beigesetzt, denn es schien ungeziemend, einen so heiligen Mann in Mitte der übrigen Brüder zu begraben. Aber das Grab wurde in späterer Zeit leer gefunden und Niemand wußte mehr, wohin die heiligen Gebeine desselben gekommen.

Bis in sein dreißigstes Lebensjahr beschäftigte sich Ulrich mit weltlichen Angelegenheiten, namentlich während seines Aufenthaltes am kaiserlichen Hofe. Obgleich die vielen Amtsgeschäfte ihm bald lästig wurden, so scheint ihn doch sein Oheim wegen seiner Tüchtigkeit ziemlich lange in Freisingen zurückgehalten zu haben².

¹ Migravit Udalricus venerabilis Pater II Idus Julii, plenus senectute, plenus sanctitate, relinquens filiis suis dolorem de morte, exemplum de conversatione, spem de interventione. Dasselbst S. 267.

² Wenn Ulrich nach wahrscheinlicher Annahme von 1044 bis 49 zu Freising weilte, so hätte er ein Alter von etwa 80 Jahren erreicht und wäre um 1015 ge-

Aus mehrfachen Angaben kann man schließen, daß Ulrich bald nach seinem Tode vom Volke als Heiliger verehrt wurde, gemäß einer in jener Zeit nicht seltenen Lizenz, welche es gestattete, auch ohne vorhergehende kirchliche Billigung die Männer von allgemein anerkannt frommem Lebenswandel heilig oder selig zu nennen. Die öffentliche Verehrung ist jedenfalls sehr alt, obgleich wir nicht bestimmt wissen, wann und von welcher Autorität dieselbe gutgeheißen worden.

Neugart glaubt, diese öffentliche Verehrung habe mit der Translation der Gebeine Ulrich's ihren Anfang genommen. Als nämlich Abt Hugo den Tod desselben erfuhr, hielt er es nicht für geziemend, daß der Leichnam eines solchen Dieners des Herrn anderswo, als in der Kirche, seine Ruhestätte erhalte. Er ersuchte daher den Bischof Gebhard, die irdischen Überreste des Seligen persönlich und feierlich in das Oratorium zu übertragen, da derselbe kein gewöhnlicher Mönch gewesen¹.

Gebhard mußte wohl, wie wahr dieses Zeugniß sei; weil derselbe aber durch wichtige Geschäfte verhindert war, zu kommen, so ließ er durch eigene Abgeordnete dem Verstorbenen diesen Ehrendienst erweisen. So wurde denn der Liebhaber des Kreuzes auch unter dem Kreuzaltare beigesetzt, und bald verherrlichte ihn Gott durch wunderbare Erscheinungen, welche die Inbrunst gläubiger Menschen an seinem Grabe offenbar werden ließ.

Obwohl Ulrich, nach übereinstimmender Angabe der Biographen, am 14. Juli gestorben, so feierten doch die Cluniacenser seit undenklichen Zeiten seinen Gedächtnistag am 10. Juli, und auch ihre Martyrologien erwähnen des Festes am gleichen Tage. Neugart glaubt daher, daß die Translation am 10. Juli stattgefunden und nach der Sitte früherer Zeiten zugleich als feierliche Canonisation gegolten habe, weshalb man zu Clugny denselben als jährlichen Gedächtnistag des Heiligen gefeiert².

boren, was mit der Annahme Steyrers (Leben und Thaten des hl. Ulrich, S. 7) übereinstimmte.

¹ Eum nequaquam fuisse de monachis temporis sui.

² Der Biograph bei Rabillon bezeichnet den Abt Hugo zu Clugny als felicis memoriae, aber noch nicht als beatus oder sanctus, während Ulrich von ihm beatus, sanctus pater, noster pater sanctissimus genannt wird. Nun starb Hugo am 9. April 1109 und wurde 1120 heilig gesprochen, Bischof Gebhard aber starb 25. Nov. 1110, wonach also die feierliche Translation der Gebeine Ulrich's am 10. Juli entweder 1109 oder 1110 stattgefunden, mit welcher die öffentliche Verehrung desselben ihren Anfang genommen.

Daß aber die Übertragung in dieser spätern Zeit geschehen sein müsse, er-

Seit den Tagen Ulrich's sind nun acht Jahrhunderte verfloßen und noch besteht die Kirche seines Klösterleins im einsamen Thale der Melin, und noch feiert die umwohnende Bevölkerung das Fest seines Namens. So unvertilgbar in das Gedächtniß der Gläubigen hat alma mater Ecclesia die Erinnerung an ihre Helden und Förderer einzuprägen gewußt!

Nachworte von J. V a d e r.

Welch' ein wunderbarer Geist wehet uns aus vorstehender Lebensgeschichte an! Kaum begreifen wir noch die Anschauungen und Seelenstimmungen, von denen jene äscetischen Heldenmänner, wie unser Ulrich, in begeisterter Weise beherrscht gewesen. Wir bestaunen ihren hohen religiösen Sinn, ihre gewaltige Willenskraft, ihre energische Selbstüberwindung, ernste Selbstbeherrschung und eiserne Ausdauer; aber wir fragen auch nach einem entsprechenden Zwecke, welchem diese Tugenden gebient, wenn wir sie in Wahrheit bewundern sollen.

Und da dürfte es, um zu einem rechten Verständnisse so merkwürdiger Erscheinungen zu gelangen, wohl nöthig sein, einen erhöhten Standpunkt zu suchen, von wo aus wir die Ereignisse überblicken können, deren Verlauf zu jenen Erscheinungen geführt hat.

Der Werth solcher Darstellungen der Übersicht für die Gegenwart besteht in dem Nachweise, wie die Entwicklung und Gestaltung der menschlichen Dinge in früheren und frühesten Zeiten des Mittel-

gibt sich aus dem Umstande, daß vom Leichname nichts mehr übrig war als die Gebeine, *absque vestimentis aut carniū reliquiis*, weshalb man dieselben in einem ganz kurzen und schmalen Steinfarge unter dem Kreuzaltare beigelegt hat. Diesen noch vorhandenen Sarg ließ der Abt Benedikt Wülberg von S. Peter den 29. Juli 1744 aus der Mitte auf die linke Seite der Kirche setzen (Kolb III, 156). Er hatte die Aufschrift: *Sepulchrum S. Udalrici miraculis gloriosum. Sta viator devôte, quem cernis loculus quondam sacra lipsana texit Ulrichi, de quo salus aegris hactenus exit. Renov. B. A. St. P. MDCCXLIV.*

Das *Proprium Friburgense* ad XI. Juli enthält die Stelle: *In Constantiensi dioecesi, quam vivens (Udalricus) sanctis operibus et miraculis illustraverat, a tempore, quod hominum memoriam superat, eidem cultus exhibitus est ejusque dies festus in Ecclesia s. apostolorum Petri et Pauli ab ipso constructa, magna populorum frequentia et solemnitate sexto Idus Julii (10. Juli) celebrari consuevit.*

alters gleichsam die Sprossen der Leiter bildeten, an welcher die Generationen bis zur Jetztzeit herabgestiegen, wo ähnliche Kämpfe die Gemüther mit ihrem Parteihaber erfüllen und uns zu Anstrengungen auffordern, deren Erfolg um so sicherer sein würde, je mehr dieselben von der Kenntniß jenes Entwicklungsganges geleitet wären.

Nachdem sich während der großen Völkerwanderung die germanischen Stämme in den keltisch-römischen Kulturländern neben den unterjochten Bewohnern derselben als herrschende Eroberer niedergelassen, was hätte sich bei dem dicken, theilweise unmenslichen Aberglauben, welchem das heidnische Germanenthum verfallen war, und bei dem höchst geringen Verständnisse des Evangeliums unter dem Christenvolke, was hätte sich da im Verlaufe der Zeiten, unter dem Einflusse der menschlichen Leidenschaften und Ausschweifungen, für ein Umding von socialen Zuständen bilden müssen!

Wohin wäre die Gesellschaft, bei solchem Gemische von unverstandener Christuslehre und aufgelöstem Heidenthume, von Freiheit und Knechtschaft, Reichthum und Armuth, endlich gelangt, in welchem Pfuhl des Verkommens¹, ohne ein schweres, nachhaltig wirkendes Gegengewicht? Wohin wäre sie getrieben worden bei der auf lange hin unterbrochenen oder gehemmten Bodenkultur neben dem unverhältnißmäßigen Anwachsen der Bevölkerung?

Deun überall, wo zu den Überhebungen unbeschränkter Freiheit und den Niederträchtigkeiten rechtloser Knechtschaft sich noch das Gedränge der Übervölkerung gesellt mit seiner Sorgenbürde und Lebensnoth, da häufen sich die socialen Übel zu einer Gefahr an, welche die Gesellschaft zu ruiniren droht.

Im 10. und folgenden Jahrhundert stund das bebauten Bodengebiet mit der üppig anwachsenden Volksmenge in einem zu starken Mißverhältnisse. Die noch immer zahlreichen Freilente waren in dem Bestreben, kinderreiche Familien zu gründen, wenig gehemmt, und die vielen Leihherren förderten die Ehen ihrer Hörigen gewöhnlich sehr, um deren Hände für ihren Dienst zu vermehren. Hätten nun die Klöster nicht eine so große Anzahl von Wildnissen (denn meistens nur mit solchen wurden sie bewidmet) urbar gemacht, und nicht durch das Gelübde der Enthaltfamkeit die Volkszunahme bedeutend zurück-

¹ Zu solchen Fragen berechtigen uns Züge und Schilderungen, wie wir deren eine Reihe bei Salvian, Gregor von Tours und anderen gleichzeitigen Schriftstellern finden. Bischof Greith von S. Gallen, in seinem trefflichen Werke über die altirische Kirche (Freiburg 1867), hat dieselben zusammengestellt — eine Lectüre, von welcher man nur mit verdüsteter Seele aufsteht.

gehalten, wohin wäre man bei den damaligen volkswirthschaftlichen und socialen Verhältnissen endlich gekommen?

Die Erweiterung des Landbaues, die Vermehrung der Verkehrswege und des Nahrungserwerbes stunden in einem zu geringen Verhältnisse mit der starken Zunahme der Bevölkerungen. Gab es ja ohnehin schon eine Menge von Armen und Bedürftigen, welche durch die Verheerungen der Kriege, durch Mißjahre und andere Unglücksfälle fortwährend vermehrt wurden; und war ja im 10. und folgenden Jahrhunderte das sociale Elend schon eine allgemeine Erscheinung.

In solchen Zeiten aber kann die Pflege der geistigen Kultur natürlich nur eine höchst geringe sein. Gab es Schulen ja beinahe kaum in einigen alten Städten, an Domstiften und Fürstenthöfen; auf dem ganzen übrigen Lande lag allgemeine geistige und literarische Nacht. Die einzige Seelen- und Geistesnahrung der Menge des Volkes waren die Prebigen und Christenlehren der Geistlichkeit¹, und gewöhnlich eine wie dürstige!

Dergestalt wäre die damalige Gesellschaft in den Untiefen eines ganz irdischen, sinnlichen, materiellen, beinahe thierisch gewordenen Lebens versunken, hätte nicht der Orden des hl. Benedikt das Mönchsthum nach dem Abendlande verpflanzt und dasselbe einerseits zum Träger der Ueberlieferungen alter Kultur, wie andererseits, gegenüber den von lasciver Weltlichkeit ergriffenen Bevölkerungen, zum Lehrer und Handhaber christlicher Sittenstrenge, christlicher Geduld und Entschagung, wie zum besondern Pfleger der himmlischen, der ewigen Interessen gemacht.

— Denn das Weltpriesterthum, welches sich den Mönchen oft so eifersüchtig widersetzte, hätte es bei seinen damaligen Verhältnissen und Zuständen allein weitaus nicht vermocht, in diesen beiden Richtungen das Gleiche zu leisten und der herrschenden Barbarei gehörig zu steuern. Es mußte eine kirchliche Anstalt vorhanden sein von strengster Organisation, von entschiedenstem Berufseifer und von eiserner Ausdauer, um die Arbeit jenes Gegengewichtes mit Erfolg zu übernehmen.

¹ Wie es noch im Beginne des 9. Jahrhunderts mit der Bildung der Landgeistlichen am Oberrheine ausgesehen, können wir aus den Vorschriften entnehmen, welche Bischof Hatto von Basel erließ, indem dieselben damit beginnen, daß jeder Priester das Vaterunser und den christlichen Glauben, sowohl lateinisch als deutsch, auswendig kenne, und daß er wisse, was das Sacrament der Taufe, der Firmung und des heiligen Abendmabtes sei! Siehe die betr. Capitula bei *d'Achery*, spicil. 583. *Pertz* III, 439. Vergl. *Diöc.-Archiv* III, 359.

Im Kerne der menschlichen Gesellschaft lebt unverwüthlich ein zähes Element, welches die Bestimmung hat, dieselbe nach allem zeitweiligen Verkommen immer wieder herzustellen. Dieses Element bilden die tiefer und höher angelegten sittlich-strengen Geister, deren Eifer um so glühender hervortritt, je größer die Verblendungen und Verirrungen ihrer Zeitalter sind.

Der geschlechtliche Trieb des Thieres ist naturgemäß beschränkt und geregelt; diese instinctuelle Beschränkung und Regelung kommt dem frei erschaffenen Menschen nicht zu, er hat dieselbe durch die Erkenntniß seines Geistes und die Kraft seines Willens¹ zu ersetzen. Wie selten gelangen aber diese Einsicht und diese Kraft zur vollen Bethätigung! Von jeher hat deshalb die sinnliche Ausschweifung unsägliches Unglück und Elend herbeigeführt, was in der Gesellschaft einen Gegensatz gegen dieselbe hervorgerufen, welcher durch die christliche Kirche veredelt und geheiligt worden.

So nun bildete sich das Mönchsthum zu einer Macht heran, welche nach den blutigen Wirren der Völkerwanderung und nach Gründung der christlichen Reiche in Europa, dem Strome der Übervölkerung, der Verweltlichung, Entsittlichung, geistigen und seelischen Verkommeniß den einzig haltbaren Damm entgegensetzte.

Leider jedoch, bald nach den ersten wohlthätigen Folgen der Klöster, welche überall Schulen besaßen und Wildnisse kultivirten, wie meistens auch für Bischofsitze und Kanzlerstellen die rechten Männer lieferten, verfielen seit dem 10. Jahrhundert in der Kirche die Bischöfe, Äbte, Priester und Mönche einem wachsenden Verderbnisse, während in der Laienwelt durch die Bestrebungen herrschsüchtiger Kaiser das alt-römische Cäsarenthum mit seinem Despotismus wieder zu erstehen drohte. Griffen ja die Ottoneu und Heinriche eigenmächtig in die geheiligten Rechte der Kirche ein, und versuchten sie es ja, die althergebrachte Gewalt der Stammesherzoge selbstherrlich in ihrer Hand zu vereinigen!

Das alles erkannte Papst Gregor VII, der Schüler von Clugny, und beschloß in seinem tiefblickenden und hochstrebenden organisatorischen Riesengeiste, die Kirche zu befreien und zu reinigen, um sie zur weltrettenden Anstalt zu erheben. In dieser großen Arbeit unterstützten ihn gleichgesinnte, thatkräftige Bischöfe und Äbte und seine getreuen Cluniacenser.

Ja, dieses Clugny, das stille Gotteshaus an der Groöne in Burgund, die Mutter der benedictinischen Reform, die Bildungsschule

¹ Remurmurans caro spiritus fervore frenatur. Thomas von Kempen.

der tüchtigsten Kämpfer für die Sache der Kirche — es spielte eine Rolle von unberechenbarem Einflusse auf die Neugestaltung der Kirchenwelt durch das weitgesteckte Ziel seiner Bestrebungen, durch den ernstesten, strengen, unnachsichtigen Geist seiner Regelsucht¹.

Hundertfältig aber bewiesen sich die Ordensmänner auch als Rathgeber, Helfer und Retter, wenn Einzelne, wenn Familien oder ganze Gemeinden in Gefahr, in Noth und Unglück geriethen. Hatte doch das Volks-Elend in den drangsalvollen Tagen des Priors Ulrich schon so gewaltig um sich gegriffen, daß die Armen oft schaarenweise die Burgen und Klöster belagerten; daß sie den Jagdherrn in den Wald nachliefen, um etwas von ihrer Beute zu erhaschen²; ja, daß ganze Dörfer sich gemeinsam zur Enthaltung verschworen³, um durch dieses Gelübde ihr armseliges Dasein vor verzweiflungsvoller Lebensnoth zu sichern!

Bei solchen Zuständen des gemeinen Volkes mußten die Ordensleute durch ihre Frömmigkeit, Einfachheit und Thätigkeit, durch ihre ermunternden und tröstenden Reden, durch ihren Eifer, überall mit Rath und That behilflich zu sein, denselben als wahrhaft heilige Männer erscheinen, während sie durch ihre gelehrte Bildung, ihre

¹ Gerade in den Tagen Ulrich's, unter dem trefflichen Abte Hugo, erreichte die 910 gegründete Abtei Clugny ihre schönste Blüthezeit. Päpste, Könige, Fürsten, Adel und Volk wetteiferten darin, dieß Gotteshaus mit Gütern, Freiheiten und Rechten zu begaben. Drei Päpste nacheinander (Gregor VII, Urban II und Paschal II) gingen damals aus ihm hervor. Es zählte allein 300, die ganze Congregation aber 10,000 Mitglieder, und seine neu erbaute Basilica war der größte und herrlichste Dom der ganzen Christenheit, welcher später durch die Peterskirche zu Rom kaum übertroffen wurde. Dieses unschätzbare kirchliche Baudenkmal aber hat die französische Revolution gänzlich verschlungen. Napoleon selbst war darüber so ergrimmt, daß er eine Deputation, welche ihn einladen wollte, die Stadt zu besuchen, mit den Worten anfuhr: „Vandalen, ihr habt den prächtigsten Tempel zerstört! Ich werde Clugny nicht besuchen.“ *Lorain, Essai historique sur l'abbaye de Clugny. Dijon 1839.*

² So hatte damals der fromme Freiherr von Kaltenbach aus dem obern Breisgau die Gewohnheit, bei seinen Jagden im Saufenharde die ihm nachziehenden Armen am Jagdimbisse theilnehmen zu lassen. *Pauperum jussit advenire conventicula, quibus per se ipsum studuit ciborum et potuum solatia ministrare.* Dieß erzählt der Mönch Conrad von S. Blasien in seinem chronicon Bürglense.

³ In ipsis quoque villis filiae rusticorum innumerae conjugio et seculo abrenuntiare et sub alicuius sacerdotis obedientia vivere studuerunt. Multae etiam villae ex integro se religioni contradiderunt seque invicem sanitate morum praevenire studuerunt. So berichtet der Chronist Berchtold von Constanz. Man begreift, daß ein solcher Eifer nur aus Zuständen entspringen konnte, deren Übel eine allgemeine Lebensnoth zur Folge gehabt.

Einsicht und Gewandtheit auch bei Königen, Fürsten und Edelherren zu Ansehen und Einfluß gelangten.

Manches in den Büssungen und Abtötungen jener „ascetischen Helden“ mag als übertrieben, unnatürlich und zwecklos erscheinen; betrachtet man sie aber im Zusammenhange mit der ganzen Disciplin des Klosterlebens, so bilden sie mehr oder minder wesentliche Ringstücke in der Kette aller klösterlichen Regelzucht und müssen hiernach beurtheilt werden.

Jene alten Mönche waren Missionäre des Christenthums, waren milites ecclesiae, Streiter für die Einheit, die Autorität der Kirche und ihren Träger, den römischen Stuhl, gegenüber den profanen Gewalten, welche unaufhörlich das kirchliche Reich bedrohten und gefährdeten. Sie mußten strenge geschult und pünktlich eingeübt sein, — mußten Männer sein von unbedingtem Gehorsame, von möglichst wenigen Bedürfnissen, von englischer Geduld und unerschütterlicher Zuversicht, Männer von heroischem Muth und unüberwindlicher Standhaftigkeit, frei von allen weltlichen Banden, keine Anstrengung, keine Gefahr scheuend, und aufopferungsfähig bis in den Tod!

Diese demüthige Selbstverläugnung neben der muthvollsten Opferwilligkeit, diese innige Verbindung festen Glaubens mit frommen Werken — sie liegen so recht eigentlich im Wesen unserer Kirche als schönste Blüthen der christlichen Trias: Fides, Spes, Caritas.

Noch heute bewirken sie den Vorzug der katholischen Missionäre; denn allenthalben, in Gefahr und Entbehrung, mit bewundernswerther Selbsthingabe, ohne die große und nachhaltige Geldhülfe, deren sich die Glaubensboten anderer Confessionen erfreuen, gründen dieselben immer zunächst Schulen, Waisen- und Krankenhäuser, und beginnen ihr Werk, wie oft es ihnen auch vereitelt wird, immer wieder von neuem. Und noch heute würde sich das Mönchsthum ebenso bewähren, wie in den Tagen des „schwarzen Todes“, wo hundertvierundzwanzigtausend Klosterbrüder ihrer Berufsthätigkeit zum Opfer gefallen!

Wie anders aber konnten solche Eigenschaften erworben werden, als durch die eiserne Erziehung der Ascese? Nur in dieser Schule bildeten sich die Athleten für den gewaltigen Kampf, welchen die Kirche von jeher zu bestehen gehabt. Von den größten Päpsten und Bischöfen, von den verdienstesten Arbeitern, Gelehrten und Schriftstellern der Kirche haben die meisten dem Mönchsstande angehört.

Wer nun etwa mitleidig oder spöttlich lächeln wollte über die Tugendübungen der ascetischen Eiferer von der Willenskraft und Seelenstärke eines Ulrich, der lege seine Hand auf's Herz und frage sich, ob

er für einen großen Zweck, welcher ihm nichts eintrüge als Mühe und Arbeit, als Entbehren und Entsagen, es wohl vermöchte, in solch' strengem Gehorsame all' die harte Selbstverläugnung und Selbstbeherrschung zu gewinnen, wie jene Mönche sie bewiesen?

Nur im Soldatenstande ist Ähnliches zu finden, die harte Schule, der unbedingte Gehorsam, die strenge Pflichterfüllung, die Hingabe jedes Einzelnen an die gemeinsame Sache; und auch da lächelt der Laie über gar Manches, was Reglement und Exercitium unnahezu gebieten.

Jene Weltverachtung aber, jene düstere Lehre der Verzichtung auf irdisches Glück, dürfen wir sie der mönchischen Lebensanschauung wohl verargen, nachdem ein so namhafter Theil der Philosophen unserer hochaufgeklärten Zeit selber das menschliche Dasein nicht anders betrachten, denn als eine Reihe von Täuschungen und Übeln, und deshalb ebenfalls die Tugend der Entsagung von uns fordern? Diese Weltweisheit stimmt ganz mit den pessimistischen Ansichten des Mönchthums zusammen, nur mangelt ihr der tröstende und erhebende Hintergrund des Glaubens an ein jenseitiges Leben, welchen das Christenthum verlangt und durch dessen Geist die äscetischen Kämpfer zu ihren schweren Entbehrungen, Opfern und Arbeiten allein befähigt und ermuntert wurden.

So viel erfolgreiche Weisheit, wie die Regula S. Benedicti in Ausübung gebracht; so viel Begeisterung und Energie für deren Ergänzung und Verbreitung, wie unser Prior Ulrich und sein berühmtes Mutterhaus gezeigt; so viel eifriges Streben für christliche Tugend und Gelehrsamkeit, wie es Abt Wilhelm von Hirschau bewiesen, und so viel kirchenväterliche Thätigkeit, wie die Nachwelt sie an Abt Bernhard von Clairvaux bewundert — wahrlich, das erblüht aus keinem Stande, welcher für seine Zeiten nicht eine Nothwendigkeit und Wohlthat ist!

Die oberflächliche Geschichts-Beurtheilung sieht das freilich mit anderen Augen an und verwirft das Mönchthum in seiner Entwicklung, wie in seinem Ursprunge, weil ihrem beschränkten Blicke an den Klosteranstalten nur das vornehmlich entgegentritt, was menschliche Leidenschaft, Schwäche und Verirrung, wie allenthalben sonst, eben auch dorten mit sich geführt.

So viel indessen hat der urkundliche Nachweis der klösterlichen Leistungen den fortschrittlichen Historikern endlich abgerungen, daß sie zugeben: „Die älteren Klöster erwarben sich durch Urbarmachung des Landes, durch Bekehrung heidnischer Nachbarn und durch Überlieferung der Schätze des Alterthums auf die Nachwelt sicherlich große

Verdienste und gelangten durch Frömmigkeit, Sittenstrenge und Thätigkeit zu hohem Ansehen.“

Nach diesem Zugeständnisse aber wird der Zerfall des Mönchtums geschildert und die ganze Fülle von Schmähungen auf dasselbe ausgegossen, als habe es im Klosterwesen keine Reformation gegeben, und als hätten viele Abteien¹ bis herab in die Tage der Säkularisation nicht glänzend gezeigt, welcher Wiederbelebung in zeitgemäßem Geiste die religiösen Ordensanstalten fähig seien!

¹ Bei uns allein schon zeichneten sich am Übergange des 18. Jahrhunderts in das folgende die Gotteshäuser Salem im Linzgau, S. Georgen zu Billingen, S. Blasien, S. Peter und Allerheiligen im Schwarzwalde sowohl durch landwirthschaftliche Thätigkeit und streng geordneten Haushalt, als ganz besonders durch ihre Schulen, welche eigentliche Gymnasien waren, auch theilweise durch ihre literarischen und künstlerischen Leistungen aus. Und wie löblich haben die Benedictiner an den Gymnasien und Universitäten zu Freiburg und Salzburg gewirkt!

Beiträge
zur
Geschichte der Pfarreien
in den Landcapiteln
Etflingen und Gernsbach.

Von

J. B. Trenkle,
Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.

Historia parochiarum ruralium, diligenter et accurate descripta, plurimum facit ad pagorum historiam, dum varios populi rustici mores, conditiones et casus specialiter explanat.

Die Geschichte der katholischen Pfarreien in den frühern baden-baden'schen Ämtern: Rastatt, Gernsbach, Baden und Ettlingen, welche zum Bisthum Speier gehörten, hat zunächst den Zweck, dem Leser ein gedrängtes Bild der Entstehung und Entwicklung der pfarrlichen Verhältnisse in den betreffenden Ortsgaßen zu geben.

Die Geschichte einer Pfarrei ist aber auch ein wesentlicher Theil, namentlich in älterer Zeit, der Geschichte des Ortes selbst, wo sie entstand und sich entwickelte, da an die Pfarrkirche sich ja die Anfänge der christlichen Kultur knüpfen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wäre eine solche Arbeit außerordentlich mühsam gewesen; heutzutage aber ist sie durch die vielen werthvollen Publicationen wesentlich erleichtert. Namentlich sind die Urkundenwerke von Dümge und Zeuß zu erwähnen, ferner die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, deren Urkunden, Regesten und Altkenauszüge das hauptsächlichste Material für die folgende Darstellung geliefert haben.

Ferner wurde das Speierer Visitationsprotokoll von 1683 benützt, welches eingehend den Zustand der Pfarreien der speierischen Diöcese schildert, und wovon jeweils dem betreffenden Abschnitt der Text angeschlossen ist ¹.

¹ Die Visitation geschah unter Bischof Johann Hugo, welcher den Bischofsstuhl vom Jahre 1675 bis 1711 inne hatte.

Eine große Anzahl von Hirtenbriefen dieses thätigen Kirchenvorstehers zeigt sein ernstes Bestreben, in diesen durch die Kriege so sehr heimgesuchten Zeiten Geistlichkeit und Volk sittlich zu heben und der einreißenden Verwilderung möglichst Schranken zu setzen.

Um die herrschenden Übelstände der Diöcese kennen zu lernen, gab der Oberbirte den beiden Jesuiten Osburg und Mey (episcopallibus missionariis) im J. 1683 den Auftrag, eine Visitation des ganzen Sprengels vorzunehmen. Die Protokolle darüber sind im Großh. Landesarchive vorhanden und gewähren ein klägliches Bild von den damaligen Zuständen der Diöcese Speier.

Die Visitation begann am 12. Juni 1683 und dauerte bis zum 9. November desselben Jahres. Ihr Ergebnis ist in einer umfangreichen Schrift niedergelegt, welche den Titel führt:

Die Geschichte jeder einzelnen Pfarrei mit ihren Filialen wird bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gegeben. Dabei wurden genau die betreffenden hier benützten Quellen citirt. Urkunden in extenso mußten ausgeschlossen bleiben, indem deren Abdruck die Arbeit zu schwerfällig gemacht hätte.

Vor etwa 11 Jahren war im Lande ein Verein entstanden, welcher sich zur Aufgabe gestellt, die Detailgeschichte des Landes zu kultiviren. Das Organ desselben war die von Archivrath Dr. Bader redigirte Zeitschrift „Badenia“. Dieser historisch-topographische Verein schloß aber bald wieder ein, und es ist in dieser Richtung seither nicht viel mehr geschehen.

Durch gegenwärtige Publication soll dieser Gedanken wieder aufgenommen werden, um namentlich die Geistlichen des Landes zu veranlassen, die Geschichte der Pfarreien, ihrer Filiale und Gemeinden weiter auszubauen. Es dürfte dieses nicht allzu schwierig sein, da die Bibliotheken der Landcapitel, die Pfarr- und Gemeinde-Archive, wie die örtlichen Sagen und Denkmale dem Sammler einen reichlichen Quellenstoff an die Hand geben.

Zunächst wird ein kurzer Abriß der Statistik des Bisthums Speier gegeben, seiner Eintheilung und kirchlichen Organisation, um hierauf in erster Reihe die Geschichte der Pfarreien Darlanden mit Grünswinkel, Bulaß mit Beierthelm, Mörßch mit Forchheim und Neuburgweier, und Au am Rhein folgen zu lassen.

Das Bisthum Speier, welches im Anfange des 7. Jahrhunderts gegründet wurde und als dessen erster Bischof Athanasius (610—650)

„*Prodromus visitationis episcopalis Spirensis ex mandato reverendissimi eminentissimi et celsissimi principis et domini Joannis Hugonis, Dei gratia archiepiscopi Trevirensis, sacri Romani imperii per Galliam et regnum Arelatense archicancellarii ac principis electoris, episcopi Spirensis, administratoris Prumiensis perpetui et praepositi Weissenburgensis, necnon camerae imperialis Spirensis supremi judicis. Pars II et III, collecta opera P. Wilhelmi Osburg, P. Martini Mez ex societate Jesu, episcopatum missionariorum, parte secunda complectens marchiam Badensem. Parte tertia: Weilerstadium et dominium Gemminianum, Bruchsaliam et Brurensem ac satrapias Kiselau, Philippsburg et Mariendraut.*

Coepta a. 1688 12 Junii et finita 9 Nov. O. a. m. d. m. m. g.“

Vergl. J. X. Remling, *Gesch. der Bischöfe zu Speier*, Bd. 2, 565. Auszüge daraus, die Schulen verschiedener baden-baden'scher Orte betr., sind in der *Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins* (Bd. 2, 173—181) veröffentlicht worden.

genannt wird, war von 5 Nachbar-Diöcesen umgeben: den alemannischen Bistümern Straßburg und Constanz im Süden und Osten, dem fränkischen Bisthum Würzburg im Osten, dem fränkischen Bisthum Worms im Norden und dem lotharingischen Bisthum Metz im Westen.

Es umfaßte folgende alten Gaue: den Speiergau, Kraichgau, Anglachgau, Pfingzgau, Enzgau, Zabernachgau, Murrachgau, Glemzgau, Würmgau und den großen Uffgau, welcher in 3 Untergaue zerfiel, in den Dossgau (pagus Auciacensis), den Albgau (pagus Albegavensis) und Pfingzgau (pagus Phunzigavensis). Ersterer umfaßte das Murg- und Dossthal, wo die Dos die Gränze zwischen den Bistümern Straßburg und Speier bildete, die alte Gränze zwischen Alemannien und Franken; der andere das Albthal mit der Ebene bis zum Rheine, und letzterer das Pfingzthal mit der Ebene bis Graben.

Der größere Theil des Alb- und Dossgaues bildete die alte Herrschaft Baden (dominium Badin) und spätere Markgrafschaft Baden-Baden.

Die kirchliche Eintheilung des Bisthums Speier, wie sie bis nach der Reformation bestund, war folgende: Das Bisthum zerfiel in 4 Archidiaconate, nämlich in dasjenige des Bisthums Speier mit den Landdekanaten Weißenburg, Herrheim, Weiher unter Rittsburg und Bühl, welche auf der linken Seite des Rheines lagen; in das Archidiaconat der Stiftspropstei S. German und S. Moritz mit den Landdekanaten Kuppenheim, Durlach und Graben; das Archidiaconat des Collegiatstiftes S. Johann und S. Guido mit den Landdekanaten Bruchsal, Bretten, Marbach, Pforzheim und Bönigheim, und endlich das Archidiaconat der Propstei des Allerheiligenstifts mit den Landdekanaten Weil der Stadt, Grünigen und Baihingen.

Sowohl durch Einführung der Reformation in den pfälzischen, zweibrückischen, leiningischen, markgräflich baden-durlach'schen, württembergischen Städten und Dörfern, als auch durch Tausch und Verträge änderte sich der kirchliche Bestand des Bisthums auf vielseitige Weise; schließlich wurde die oben angegebene alte Eintheilung aufgehoben und die ganze Speierer Diöcese in 12 Landcapitel eingetheilt, welche größtentheils eine andere Umgränzung erhielten, als die früheren Landdekanate hatten. Sechs davon lagen auf der linken, sechs auf der rechten Rheinseite, und letztere waren die Landcapitel: Bruchsal, Ettlingen, Gernsbach, Philippsburg, S. Leon und Weilerstadt.

Von diesen lagen die beiden Landcapitel Ettlingen und Gernsbach in baden-baden'schem Gebiete.

Das Landcapitel Ettlingen wurde aus den alten Landcapiteln Durlach und Kuppenheim zusammengestoßen; die dazu gehörigen Pfarreien waren: 1) Durlach, 2) Burbach, 3) Darlanden mit Grünenwinkel, 4) Durmersheim, 5) Ersingen, 6) Ettlingen mit der Jesuitenresidenz bis 1773, 7) Ettlingenweiler, 8) Malsch, 9) Schöllbrunn, 10) Stupferich und 11) Böllersbach mit dem freiadeligen benedictinischen Stifte Frauenalb. Hierzu kamen später noch: 12) Au am Rhein, 13) Busenbach, 14) Karlsruhe, 15) Durlach, 16) Moosbrunn, 17) Mörtsch und 18) Speffart.

Das Landcapitel Gernsbach zählte die Pfarreien:

1) Bietigheim, 2) Ebersteinburg, 3) Elchesheim, 4) Ötigheim, 5) Forbach, 6) Gernsbach, 7) Muggensturm, 8) Niederbühl, 9) Kuppenheim, 10) Michelbach, 11) Oberweiler, 12) Dos, 13) Rastatt mit einem Franziskaner-Recollektentkloster, Collegium der Schulbrüder und Piaristen, 14) Rothenfels, 15) Selbach und 16) Weissenbach.

Hierzu kommen noch Baden, Beuern (Lichtenthal), Ottenau und Steinmauren¹.

Bezüglich der kirchlichen Gliederung sei Folgendes voraus-
bemerkt, was zum Verständnisse der späteren Mittheilungen über die
einzelnen Pfarreien zu wissen ist:

In der Rangstufe folgten dem Bischof die Archidiaconen, die
Landdefane, Rectoren, Pfarrer, Leutpriester, Vikare und Capläne. —
Eine Kirche (in Weilern, kleinern Dörfern), in welcher ein Leutprie-
ster² pastorirte, wurde Leutkirche (ecclesia plebana) genannt; jene
(in größern Dörfern), in welcher ein selbstständiger Seelsorger

¹ Jetzt umfaßt das Landcapitel Ettlingen folgende Pfarreien: Au am Rhein, Durlach, Burbach, Busenbach, Karlsruhe, Darlanden, Durlach, Durmersheim, Ettlingen, Ettlingenweiler, Malsch, Moosbrunn, Mörtsch, Schöllbrunn, Speffart, Stupferich, Böllersbach.

Das Landcapitel Gernsbach: Baden, Beuern, Bietigheim, Ebersteinburg, Elchesheim, Forbach, Gernsbach, Haueneberstein, Kuppenheim, Michelbach, Muggensturm, Niederbühl, Oberweiler, Ötigheim, Dos, Ottenau, Rastatt, Rothenfels, Selbach, Steinmauren und Weissenbach.

² Leutpriester, plebanus, hieß ein Geistlicher, der an einer Kapelle oder Neben-
kirche den Gottesdienst hielt und die Seelsorge verwaltete, bald mit der Amtsgewalt
eines Pfarrers, aber ohne dessen rechtliche Stellung, bald mit beschränkter Vollmacht
und Abhängigkeit von der Hauptkirche. — Die im Obigen aufgeführten Benennun-
gen der Kirchen und der an ihnen functionirenden Priester wurden jedoch häufig auch
verwechselt, selbst der Vorsteher einer Kapelle wird (auch jetzt noch da und dort) bis-
weilen Rector genannt. Weiteres bei Kemling a. a. O. S. 110, 111.

wirkte, hieß eine Pfarrkirche (*ecclesia parochialis* oder *pastoralis*), und jene (in Städten, Märkten), an deren Spitze ein Rector und unter ihm eine größere oder kleinere Anzahl von Hülfsgeistlichen stand, eine Hauptkirche (*ecclesia rectoralis*).

Für die Unterhaltung des Gottesdienstes der Ortskirche und der Priesterwohnung, sowie für den nöthigen Unterhalt der Geistlichen und Armen gaben die Gläubigen von allem Wachsthum den zehnten Theil, dessen Erhebungsrecht an den Hauptaltar der Ortskirche geknüpft war; letztere hieß daher auch die Zehntkirche (*ecclesia decimalis*).

Die geringern Weiler, wie die Höfe, Mühlen und Einöden, deren Bewohner keinen eigenen Seelsorger erhalten konnten, wurden der nächsten Pfarrkirche als Anweye beigegeben. Gelang es jedoch der kleinen Herde, sich später ein Kirchlein oder eine Kapelle zu erbauen und zu begütern (bewidmen), so wurde sie Filiale genannt, und es kam an Sonn- und Feiertagen, wie bisweilen auch an einzelnen Wochentagen, ein hierauf bepründeter Geistlicher (denn Vinations-Gottesdienst war in früherer Zeit völlig unbekannt) aus der Mutterkirche und hielt den Gottesdienst. Dieser Priester hieß sodann Caplan.

Wird ein Kirchlein gebaut und darin ein Altar einem Heiligen oder in einer Hauptkirche ein solcher errichtet und mit einem Einkommen bewidmet, damit ein Priester in wöchentlichem oder alltäglichem Gebete des Stifters bei der Messe gedente, zum Heile seiner Seele (in *remedium animae suae*), so nannte man diese Stiftung ein Beneficium und den damit bepründeten Caplan einen Beneficiaten; wenn aber der Priester ohne Theilnahme an der Seelsorge lediglich zur Abhaltung von Stiftungsmessen aufgestellt war, so hieß er ein Altarist.

An diese Geistlichen schloß sich noch zuletzt die Klasse der Frühmesser an, welche an den Sonn- und Feiertagen in der Frühe die Messe lasen, um auch jene, welche aus irgend einem wichtigen Grunde von der Theilnahme am Hauptgottesdienste abgehalten waren, nicht ohne religiöse Erbauung zu lassen. Später wurden die Frühmesser dasjenige, was wir jetzt Capläne nennen, indem man zu den Frühmesspründen meistens nur solche junge Geistliche ernannte, welche dem Leutpriester oder Pfarrer auch in der Seelsorge beizustehen geeignet waren ¹.

¹ Remling, a. a. O. Bd. 1, 111, 112.

1. Darlanden.

Zunächst beschäftigen wir uns mit den Orten zwischen der obern und untern Hardt, mit den alten Dörfern Darland, Bulach, Beiertheim, Mörsch und Forchheim. Sie liegen an dem Saume einer großen Walbinsel, welche der mittlere Rhein mit dem sog. deutschen Rheine bildete. Das ganze ebene Land vom Strome bis zum Gebirge mag aus Waldboden bestanden haben, an dessen Rändern die ersten Ansiedelungen (wahrscheinlich Fischer-Dörfer) stattfanden, während das Thalgebiet und die Vorhügel seit dem 2. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung als theilweise von den Römern und Galliern bewohnt erschienen.

Besitzlose Familien aus dem benachbarten Gallien (*levissimus quisque Gallorum*) hatten sich vielfach mit ihren Ansiedelungen in die gefährliche Nähe der Deutschen gewagt, und die Römer versäumten es nicht, durch vorgeschobene Befestigungen sich dieses wichtigen Besitzes zu versichern. Solche Befestigungen, welche die Ostgränze des römischen Vorlandes (vor dem eigentlichen Gallien) sicher stellen sollten, befanden sich im Dos-, Pfingz- und Kinzigthale.

Nach dem Jahre 282 war das Vorbringen der Alemannen nicht länger aufzuhalten. Einzelne Kaiser, wie Julian und Valentinian, betreten das Land an der Spitze ihrer Heere; dessenungeachtet sahen sich die Römer endlich genöthigt, die entferntern Linien dieses Vorlandes aufzugeben.

Bei dem Einfalle der Alemannen unter Constantius fällt mit den übrigen rheinischen Städten im Jahre 356 auch Worms. Julian erobert es wieder, aber bei dem Vandalensturme im Beginne des folgenden Jahrhunderts erliegt die Stadt nach langer Belagerung. Und in diese Zeit fällt wohl auch die theilweise Zerstörung der *civitas Aurelia aquensis*, unseres späteren Badin, welches erstmals wieder in einer Dagobertischen Urkunde von 712 erscheint.

Die Gebiete von Worms und Speier (*civitas Nemetum*) waren im 4. und 5. Jahrhundert alemannisch; in Folge der Schlacht von Zülpich (491) wurden die Alemannen nach Süden gedrängt, und die beiden Städte mit ihren Gauen kamen an die Franken.

So entstand der *pagus Spirensis*. Der Einfluß der Sur in den Rhein und der große Forst von Hagenau auf dem linken Rheinufer, sowie die Murg und die Dos diesseits des Stromes bildeten die Gränze zwischen den Alemannen und Franken, aber auch die Gränzen der Bisthümer Straßburg und Speier; denn die uralten Bischofssprengel und Landcapitel richteten sich nach der römischen Ein-

theilung dieser Länder, deren Mittelpunkte Trier, Mainz, Speier, Worms und Straßburg gewesen ¹.

Daß die Kirche sich der frühern römischen Eintheilung des Landes bei ihrer Organisation anbequemte, ist leicht begreiflich, und es wurde hier am Oberrheine nur eine Vorschrift befolgt, welche im Jahre 325 das Concil von Nicäa für die damalige christlich-römische Welt festgesetzt hatte ².

Für das Gedeihen der christlichen Kirche in dieser Gegend waren in den ersten Zeiten der Wiederausbreitung des Christenthums, da die heidnischen Alemannen und Franken die Spuren des Evangeliums, welches mit den Römern an den Oberrhein gekommen, vertilgt hatten, die Klöster Weissenburg, Honau und Selz sehr wichtig ³.

Das Kloster Weissenburg, dessen Gründung zwischen die Jahre 664 und 700 fällt, besaß schon von seiner frühesten Zeit an bedeutende Güter im Pfingz- und Uffgawe, namentlich zu Baden, Bietigheim, Durmersheim, Au, Mörsch, Darlanden, Ettlingen, Durlach, Greßingen, Berghausen und Söllingen, von welchen die meisten später als Lehen an das badische Fürstenhaus gebiehen ⁴.

Von weiterer Wichtigkeit für die Kirchen des Pfingz- und Uffgawes wurden später auch die benedictinischen Stifte Gottesau (gegründet 1112), Frauenalb (1138), Herrenalb (1148) und Lichtenthal (1247), sowie die Collegiatstifte in Baden und Ettlingen.

Darlanden, mit dessen Pfarregeschichte wir beginnen, erscheint erstmals genannt in weissenburgischen und anderen Urkunden, wo es Daheslate und Daslat, auch Daherslar oder Dacheslake geschrieben wird ⁵. Das Kloster Weissenburg besaß hier eine Wiese und einen

¹ Oberrh. Zeitschr. 26, 310. Mone, Urgeschichte von Baden. Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands, Bd. 1, 32.

² *Grandidier*, l'histoire de l'église de Strasbourg, I, 171.

³ Kloster Honau s. *Grandidier* a. a. O. I. Über Weissenburg s. *Traditiones possessionesque Wizenburgenses. Spirae 1842.* Über den Güterbesitz dieses Klosters s. *Pertz, Monum. III, 177.*

⁴ Oberrh. Zeitschr. 5, 249.

⁵ *Traditiones* etc. p. 308: „Item in Obernwissen pratum dictum buttelwise et ex altera parte reni in marca Daherslar pratum habens quantitatem, que vulgo dicitur andershalben manne wise, specialiter pertinent in curiam supradictam (Hagenbach). Omnia quoque prata sita in loco dicto Stukeswerth praeter pratum dictum Pfaffenwise sic attinent sancto Petro (Kloster Weissenburg), quod scultetus nomine monasterii in eis recipit solus integraliter primum fenum; secundum fenum non condetur, sed ad communia pascua reservatur; tamen nullus a festo s. Georgii pascit in dictis pratis quousque scultetus deduxerit primum fenum.“

Wald, welche zu dessen Haupt Hofe (curia publica) in dem Königsdorfe Hagenbach gehörte ¹.

Ich habe oben die Ansicht ausgesprochen, daß die Ansiedelungen in der Ebene sich hauptsächlich an Waldrändern befanden. Dieß bestätigt sich nicht nur bei Durlanden, sondern auch bei Beiertheim, Bulach und Rintheim. Die Alb bildete die Gränze des obern und untern Hardtwaldes, an welsch' letztern diese Orte sich angeschlossen ²; die Richtung von Beiertheim auf der sogen. Schießwiese bis über Gottesau, welches nach der bekannten Urkunde von 1110 auf einer Halbinsel lag ³, war von einem Altrheine erfüllt, welcher mit dem sogen. deutschen Rheine, der von Ettingen gegen Durlach und dann gegen Bruchsal zog, in Verbindung stand.

Noch im 16. Jahrhundert war das tiefer gelegene Gelände um Gottesau ein See, welchen Markgraf Karl 1571 erweiterte, worüber die Beiertheimer sich beschwerten. Bei Gottesau gab es ein Seehaus ⁴.

¹ Traditiones etc. Dieses Weisthum wird dem Aufschriebe nach in's 13. Jahrhundert fallen. Die marca Hagenbach ist in der Weissenburgischen Urkunde Nr. 1 (pag. 7) aus der Zeit des Weissenburgischen Abtes Wielandus (739—43) erwähnt.

Der Schultzeiß zu Hagenbach hatte in seinem Amte, zu welchem Pforz, Neuburg, Berg und Neuburgweier und die in der marca Daherslar gelegenen Güter gehörten, die Zehnten und sonstigen Einkünfte des Klosters zu erheben. Trad. p. 52. „Quem censum procurator qui constitutus est ad dominicum fiscum, qui vocatur Hagenbahe, exigere debet omni anno ad domum singulorum.“

Das im Weisthum erwähnte „Gruntruorrecht“ oder Strandrecht bestand darin, daß gestrandete Sachen an die angeordneten Bergeshäuser abgeliefert werden mußten. Früher wurden verunglückte Menschen und Güter Eigenthum des Finders. Diese Barbarei wurde durch die peinliche Halsgerichtsordnung verboten. Art. 218. Reichs-Abich. v. 1559, § 35. Sie hat also zu der Zeit, als König Rudolf im Jahre 1280 die Rechte des Klosters Weissenburg erneuerte, am Rheine noch bestanden.

² Bader, Fahrten und Wanderungen, S. 300 Anm. 5. Also Bur-dan, Rintdan. Hierzu würde Daslan, welche Form auch vorkommt, im Einklange stehen.

³ Dümge, regest. Bad. S. 29 . . . et a Rinthan in medium Luzhart (Hardtwald), item a Rintdan usque Salzfurt per ascensum fluentis lacunae usque Bremehe (Wald gegenüber Gottesau auf der Nordseite) ad Dagemarestunc (jetziges Dammerstöckle, südlich von Gottesau, gegen Müppur). Gerbert S. N. III, 47.

⁴ Die Gottesauer Renovation vom Jahre 1563 sagt: der Pfahlhof liegt Rintthen zu, — innert dem See — an der Landstraße und des Klosters eigenen Felbern. Dasselbst — Ein Haus, das Seehaus im Gottesauer See. Ein Part gegen das Meiergärtlin. Bezeichnend sind auch folgende Ortsbenennungen: der lange Bruch, trägt Erlinboß, — am Durlacher und Müppurer Brühl; der Gottesauer See; die Schüßselau (spätere Schießwiese).

Eine Urkunde vom Jahre 1571 bestätigt folgendes: Markgraf Karl hatte 1571 die Anlage eines Sees unterhalb des Klosters Gottesau in der Priors-, der Mittel- und Oberrente (gegen Rintheim hin) und gegen den Wald die Schüßselau

Gegen den Rhein hin stand das Schloß Mühlberg, ein fester Punkt, der mehrmals belagert wurde und erst nach dem orleanischen Kriege in Abnahme kam¹. Eine schwache Stunde südöstlich davon liegt das Jagdschloßchen Scheibenhart, ein ehemaliges Weierhaus, auf dem im 16. Jahrhundert ein eigener Vogt saß².

An der Bergstraße war nur Wolfahrtsweier habisch, während die hinter demselben auf der Höhe gelegenen Dörfer Grün- und Hohenwettersbach seit dem 17. Jahrhundert zu Württemberg gehörten.

Am Rheine hin lagen Forchheim, Mörsch und Neuburgweier, wovon ersteres in ältester Zeit die ecclesia matrix besaß, zu deren Sprengel ursprünglich auch Darland zählte, dessen ecclesia filialis ad S. Valentinum et S. Barbaram erst 1463 zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben wurde.

Nach der im liber fundationum³ enthaltenen Errichtungsurkunde lag die Veranlassung hierzu theils in der Beschaffenheit dortiger Gegend, theils in den Folgen von verwüstenden Feinden zwischen den Markgrafen und ihren Feinden.

Durch verschiedene vom Rheine und andern Gewässern verursachte Überschwemmungen, wie durch verschiedene Kriegstrouben, war Forchheim sowohl an Gebäuden als an Einwohnern zurückgegangen und eine Besserung der Lage dieser Gemeinde kaum zu erwarten. Dagegen war Darland im Aufkommen und hatte eine zur Forchheimer Mutter- oder Pfarrkirche gehörige Filialkapelle, welche sich leicht zur Pfarrkirche erheben ließ.

genannt begonnen. (Also wurde das Terrain bei Gottesau, das vertieft erscheint gegen Rintheim hin, dann der ganze Bahnhofstheil mit der Schiefwiese zum See gemacht.) Die Gemeinde Veierthaim glaubte dadurch ihr Waidrecht, Gerichrecht und ihre Holzgerechtigkeit gefährdet. Diese Rechte werden nun durch diesen Vertrag der Gemeinde gewahrt und sie tritt sofort wieder in den Genuß, sobald der See etwa später wieder zugeworfen und bebaut werden sollte. Als Entschädigung erhielt die Gemeinde das Waidrecht in dem Stück Waldes auf der Seite des neuen Grabens gegen Veierthaim zu, von der neuen Brücke an unter der Lohse über den Seegraben bis auf das Mühlburger Feld. Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. 24, 465.

¹ Vader, Fahrt. u. Wandg. Bb. 1, 314 ff.

² Siehe den Abschnitt Bulaß.

³ Liber fundationum beneficiorum von 1595. (Baden-Baden.) Gr. Landes-Archiv No. 104. Bl. 233 (lat.), Bl. 316 (deutsche Übertragung).

Conradus de Bergen, licenciatus in decretis, decanus ecclesiae sancte trinitatis Spirensis reverendi in Christo patris et domini domini Johannis episcopi Spirensis in spiritualibus vicarius generalis et ad infra scripta specialiter deputatis

Datum in oppido Bruchsal feria V infra octav. pentec. sub a. a nativitate Domini 1463.

Es lag eine solche Erhebung auch im Interesse der Darlander Einwohnerschaft, welche darum gebeten hatte; denn viele presthafte Leute konnten nämlich der Entfernung und der schlechten Wege, des Austritts der Gewässer und der mannigfachen Kriegstrouben halber selten zur Kirche nach Forchheim kommen und ihre Kinder, namentlich nicht im Winter, dorthin zur Taufe bringen.

Es wurde daher die Kapelle in Darlanden zur Pfarrkirche erhoben, indem man ihr einen Taufstein, einen Kirchhof und Begräbnißplatz, einen Glockenthurm und andere pfarrliche Ehrenzeichen gestattete.

Die neue Kirche ward ohne Kosten, Beihülfe, Präjudiz und Beisprungung des Rectors, der Gemeinde und deren Inwohner zu Forchheim mit Gebäuden, Ornamenten, Büchern, Öl, Wachs, Kelchen und anderen zum Gottesdienst erforderlichen und nöthigen Dingen, auch mit dem Mesmer und dessen Besoldung, für je und allezeit werthtätig versehen und die Darlander Einwohnerschaft jeder Verpflichtung für die Forchheimer Kirche entbunden.

Da aber diese beiden Kirchen nicht Vermögen genug besaßen, um zwei Priester zu unterhalten, so wurde für beide nur ein Rector bestellt, wobei die Denomination bei Forchheim verblieb, der Kirchherr jedoch oder dessen Stellvertreter seinen beständigen Wohnsitz in Darlanden nahm, wo derselbe den regelmäßigen Gottesdienst zu halten hatte mit Ausnahme jeden dritten Sonntags, an welchem er nebst Austheilung des geweihten Wassers die hl. Messe in der Forchheimer Kirche, wie allwöchentlich eine Seelenmesse für die dort Begrabenen, zu lesen verbunden war.

Sollte aber auf einen dritten Sonntag einer der höheren Feiertage auf das Himmelfahrtsfest oder auf den Palmtag fallen, so hatte der Pfarrer die Messe in der nunmehrigen Pfarrkirche und die hierdurch ausgefallene Messe für die Forchheimer Kirche in derselben Woche noch dort zu lesen.

Ebenso wurde es gehalten, wenn auf einen dritten Sonntag etwa Hochzeiten in Darlanden zu feiern waren; auch sollte der Rector auf einen Sonntag, an welchem sonst ebendasselbst der Gottesdienst zu versehen gewesen sein würde und aber auf solchen eine Hochzeit oder ein Leichenbegängniß in Forchheim gefallen, diese dafür zu halten verbunden sein.

In Übrigen wurde verordnet, daß die Inwohner beider Dörfer (wenn kein gesetzliches Hinderniß obwalte) alle Sonn- und Feiertage zur Anhörung der hl. Messe in derjenigen Kirche zusammenkommen und sich zu versammeln schuldig seien, in welcher es den Pfarrrector oder dessen Stellvertreter an solchen Tagen die Messe zu lesen be-

treffen würde. Auch solle der Rector in beiden Kirchen jeweils mit dem Weihwasser umgehen, was die Gemeinden ausdrücklich verlangten. Für die Messners-Besoldung in Forchheim hatte der Rector in Darlanden zu sorgen.

Dieses ist der Inhalt der für die Pfarrei Darlanden so wichtigen Urkunde von 1463. Im gleichen Jahre ertheilte der Bischof von Speier für die neue Pfarrkirche einen Ablass¹, was sich im Jahre 1500 wiederholte², während 1506 die Stiftungsurkunde ihre Bestätigung erhielt und die Darlander Kirchweihe im Jahre 1510 von Sommer-Johanni auf den Sonntag nach Kreuzerhöhung verlegt wurde³.

Außer dem Stifte Weißenburg hatte das Kloster Gottesau seine Besitzungen in Darlanden, nämlich curtem in villa Daslar cum omnibus pertinenciis, welche demselben Papst Calixt II schon 1122 bestätigt hatte⁴.

Zu Darlanden gehört auch die sogen. Appenmühle. Sie erscheint erstmals in einer Urkunde des Markgrafen Rudolf von Baden, welcher deren von seinen Vorfahren geschehene Übergabe an das Gotteshaus im Jahre 1369 bestätigte. Sie war für die Dörfer Bulach und Darlanden eine Zwangs- oder Bannmühle; denn nach einer Urkunde von 1435 mußten die Knielinger, wie andere Hardtorte, darin mahlen lassen⁵.

¹ Obery. Zeitschr. 27, 125. Juni 1463 — Petrus episcopus Murensis, Weihbischof des Bischofs Johann von Speier, ertheilt, aus Anlaß der Einweihung eines neuen Kirchhofes zu Darlanden, für die dortige Kirche einen Ablassbrief. Ibid. 1472. April 8. Petrus de Lapide, Generalsekretär des Bischofs Matthias von Speier, bestätigt die Statuten der Bruderschaft der hl. Barbara zu Darlanden, welche der lateinischen Urkunde in deutscher Sprache inserirt sind. Dat. feria IV post Dom. Quasimodogeniti 1472.

² Ibidem. 1500. Octob. 30. Rom. Oliverius, Bischof von Sabina, und Georgius, Bischof von Alba, Guillelmus, tit. st. Pudentiane und Petrus tit. st. Cyriaci, Priester, Fredericus st. Theodorici et Julianus st. Sergii et Bachi, Diakone, alle Cardinäle der heil. römischen Kirche, ertheilen einen Ablassbrief zu Gunsten des Baues und des Geräthes der durch den Laien Peter Kalmen besonders geförderten Pfarrkirche zu Darlanden, 1506, 25. Juni. Heinrich Gray von Scharfstein, Generalsekretär des Bischofs Philipp von Speier, bestätigt obigen Ablassbrief.

³ 1510, Juni 12. Speier. Thomas Truchseß, Generalsekretär des Bischofs Philipp von Speier, verlegt das Kirchweihfest zu Darlanden vom Sonntag nach Johanni auf den Sonntag nach Kreuzerhöhung und erneuert für diesen Tag den Ablass. Obery. Zeitschr. 27, 126.

⁴ *Dümge*, regest. Bad. p. 32. Ferner besaß auch die Collegiatkirche in Ettlingen, welche Markgraf Karl von Baden zu einer solchen im Jahre 1459 erhob, Gefälle (census) in Darlanden.

⁵ Altes Repertorium. Obery. Zeitschr. 24, 426. Kolb, Wb. 1, 24. Archiv. X.

Die Appenmühle soll früher ein Belustigungsort der Gottesauer Mönche gewesen sein; indessen gibt die Beschreibung der „elenden Mühle“ in der Darlander Renovation von 1653 ein ganz anderes Bild von dieser Ortlichkeit, als die Phantasie des „aufgeklärten“ Lesers sich unter einem Belustigungsorte für „dickbäuchige“ Mönche vorzustellen pflegt¹.

Über die Unterhaltung der alten Kirche zu Darlanden und die Erbauung einer neuen wurde von 1683 an viel verhandelt, endlich 1706 der Überschlagn gemacht und der Neubau gegen 1717 vollendet².

In einer Zeichnung über den Rheinlauf von Knielingen bis gegen Selz (wohl aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts) ist Darland auch dargestellt. Es erscheint da als ein kleines Dorf mit etwa 30 Wohnhäusern, ganz nahe am Försheimer Altrhein gelegen³.

Die alte Kirche dajelbst stand auf der Ostseite des Dorfes; sie war ein einfaches Gebäude, an dessen Westseite sich ein freistehender vier-eckiger Thurm erhob — der Glockenthurm, dessen Dach einige Zinnen zeigte. Das Dorf aber war mit einem Zaune umgeben und jeder Eingang mit einer Holzthüre geschlossen.

Von Resten aus alter Zeit scheinen nur noch zwei bemalte Crucifixe, welche im Dorfe stehen, vorhanden zu sein. Sie waren zerbrochen, sind daher mit eisernen Klammern zusammengefügt und stehen auf neueren Sockeln. Einer derselben trägt die Jahrzahl 1722 und den Vers:

Betracht', o Christ, wie Jesus stirbt,
Und dir am Kreuz das Heil erwirbt,
Auch Maria's Leid und Bitterkeit
Sei dir zum Trost in deinem Streit.

Eine Renovation von 1653 gibt einen Begriff von dem elenden Zustande, in welchem sich Darlanden nach dem 30jährigen Kriege befand. „Die Unterthanen nähren sich“, heißt es dort, „größtentheils von Almendgütern, die aus Waidfeld und Niederwald bestehen. Die Häuschen sind größtentheils schlecht und rheinbrüchig und bei denselben fehlt meistens die Scheune. Auch stehen die Häuser vielfach leer, da alle Leute darin gestorben.“

Die Hauptnahrungsquelle dieser allmählig sich erholenden Bevölkerung waren zunächst die Fischerei (die Darlander sind *seduli piscatores*, wie das Visitationsprotokoll sagt, *et ad rem suam attentii*) und Schifferei; denn hier befand sich seit alten Zeiten eine Schiffs-

¹ Leichten, Gottesauer Chronik, S. 124.

² Archiv=Akten.

³ Alter Plan im Gr. Landes=Archiv.

lände, eine Fähre und wohl nahe dabei das Wirthshaus, welches den Schild „zum Schiff“ trug.

Nach der erwähnten Renovation war der Pferdebestand gegenüber dem Stande des Rindviehes (Kühe und Ochsen) ein sehr großer, ebenso die Zahl der Schweine und Ziegen eine erhebliche; zwei Thatsachen, welche uns ein Verständniß für die frühere Darlander Ökonomie eröffnen.

Ähnlich war es mit Mörtsch und Forchheim, wo indessen wohl schon mehr Früchte gebaut werden konnten. Die starke Schweinszucht bei der reichlichen Eichelmast, welche die Rheinwäldungen boten, ist begreiflich, wie die vorherrschende Pferdezucht bei diesen weiten Wiesenalmenden; denn die Darlander hatten auch viele Wiesen über dem Rheine. Die Pferde waren im 17. und 18. Jahrhunderte durch die Art der Kriegsführung in hohem Maße begehrt, da ja mehr als die Hälfte der Combattanten aus Verrittenen bestund. Auch wurden die Pferde zum Ziehen der Schiffe auf den Leinpfaden verwendet und so mußte es kommen, daß die Pferdezucht nebst der Fischerei und Schiffferei der Hauptverdienst der Darlander wurde.

Sehr viele Verdienste um die Hebung der Pferdezucht in der Hardtgegend hatte sich der große Held Ludwig von Baden erworben, und bis in die neuere Zeit sind die Hardt-Pferde gesucht und geschätzt¹.

Ein sonderbarer Hochzeitsgebrauch herrschte in früheren Jahrhunderten in Darlanden, wohl auch zu Mörtsch, Forchheim und Au, welcher von den Bewohnern der „Schabl-Hirsch“ genannt wurde. Er bestund darin, daß Brautsführer und Brautjungfern in der ersten Nacht in einem Bette schliefen und die neuen Brautleute bewachten, „daß

¹ Nach der erwähnten Renovation bestund der Ort aus etwa 31 Haushaltungen, was auf 120—140 Einwohner in damaliger Zeit schließen läßt. Pferde besaßen diese 61 Stüde, ferner 30 Füllen, 52 Kühe, 38 Kälber und gegen 80 Schweine (Frischlinge, Käuser), welche die armen Leute leicht bei dem großen Wald- und Almenbesitze des Ortes erhalten konnten. Über den Erwerb sagt von 1658 die Renovation: „Die Unterthanen nähren sich guten Theils von den Alimenten, so niemals in der Steuer gelegen, so ihnen bei 1600 Morgen eigen.“ Gewanne hießen das niedere Feld, das äußere Feld, im Sargg, Dachland, Hirschgruben, Waldwiesen, die Vogeläcker; auch lagen viele Plätze öb. Auch hatten die Darlander viele Wiesen über dem Rhein. Im Jahre 1683, also etwa ein Menschenalter später, zählte Darlanden 64 Familien, somit etwa 300 Einwohner. Offenbar hatte eine Rückeinwanderung vieler Vertriebenen stattgefunden. Im Anfange unseres Jahrhunderts zählte D. 844 Seelen. Es hatte 1 Kirche, 1 Schule, 154 Wiesen und 304 Nebengebäude, eine starkbenutzte Rheinüberfahrt und eine gute Pferdezucht. Es war auch damals der Sitz eines Revierförsters und hatte einen herrschaftlichen Wehrzoll. Kolb, Bd. 1, 225.

Nichts vorkam“ — und Abends tanzten und muscirten die Bürger vor dem Hause auf der Straße und wurden schließlich mit einem „Sirtabrei“ regalirt.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde dieser Gebrauch eingestellt, die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins hat hierüber ausführliche Mittheilung gemacht¹. Das Visitationsprotokoll von 1688 erwähnt dieser Sitte nicht; denn es sagt: *Abusus aut superstitio notabilis nulla*.

Über Darlanden lesen wir dort folgenden Bericht:

Pagus hic periculosus Rheni illuvionibus periculose expositus, quippe cuius aedes omnes, exceptis duabus, ac ipsam vastam ecclesiam cum praecelsa turri plane obligurrit, et qui modo quadrante prope ab antiquo loco translatus in planitiem jucundissimam, ante annos paucos ex subita intumescens Rheni intemperie denuo ejusdem undis involvendus ac sepeliendus certo credebatur. ni Magna Virgo Bickesheimensis, cui lis in angustiis constituti *incolae* votum nuncuparant Rheni impetum mox notanter alio deflexisset, periculumque omne submovisset. Sunt caeteroquin homines, quos Badensis marchia *censet aliter* fere omnibus et humaniores et melius habentes, plerique piscatores, seduli et ad rem suam summe attenti. Pagus adhuc numerat familias 64, omnes catholicas, soli jurisdictioni temporali Badensi subditas.

Decanatus Ittlingani² Patronus s. Valentinus. Dedicatio dominica post fest. exaltationis s. crucis, collator serenissimus marchio Badensis. Decimator idem, quo ad duas tertias et pastori relinquit unam tertiam. Decimas novallium donavit marchio collegio Ittlingano pari modo et majores *ita et minores* cum pastore dividit marchio. Majores decimae ascendunt subinde ad 50 maldera et collegii ex novalibus ad 36 maldera. Animalia seminalia *alut et curat* communitas ex certis hunc in finem curatis et destinatis agris. Absorpta a Rheno prima ecclesia; rusticas aedes ingeniose et nitide in pulchram efformarunt ecclesiam, quam totam curare et conservare tenetur marchio; praeservarunt ab illuvione insignes plures et praealtas sanctorum statuas divite auro obductas, quae signo sunt et praeclarorum in veteri altarium, ac ipsius ecclesiae magnificentiae. Campanas et coemeterium curant incolae. Hoc deposcit aedituus. Ornatum omnem, scamna, vinum, hostias, libros, sanctus et hoc deficiente incolae. Altare unum, non consecratum, nec dotatum, decenter tamen exornatum. Reliquiae nullae. Campana una benedicta. Sacrarium in altari mundum et clausum. Lampas nulla. Monstrantia nulla. Ciborium ex aere fusum. Pyxides pro sacris oleis ex stanno, calix cupreus deauratus, *casulae* duae, alba una, vexilla duo, missale Romanum. Agendae Constanciensis et Moguntina³, confessionale novum, baptisterium bonum, cathedra bona et nova,

¹ Oberrh. Zeitschr. 24, 421. Der Gebrauch wurde im Jahre 1738 durch den Pfarrer Anton Leo in Darlanden abgeschafft.

² Ittlingen.

³ Die erste Ausgabe der Agenda ecclesiae Moguntinensis ist eines der ältesten Werke der Buchbruckerkunst. Sie erschien 1480 in 4^o in gotischer Schrift und mit Holzschnitten, in Roth- und Schwarzdruck.

liber baptizatorum ab anno 1655, accuratus ante hunc nullus, confirmatio ab hominum memoria nulla.

Processiones cum Moerschensibus communes non nisi quod dom. infra oct. hic habeatur per pagum cum venerabili solennis processio, et in octava in Forchheim. Lites circa sedes aut sepulturas aut ecclesiae bona nullae. Anniversarium nullum. Reditus nulli nisi decimae ex omnibus unius certi villicii ex pago. Pastor idem, qui in Moersch, omnibus dominicis et festis binat. Pro competentia habet unam tertiam omnium decimarum, exceptis novalibus. Jura stolae eadem, quae in Moersch; domus pastoralis et hic a Rheno absorpta, cum praeclaris praediis pastoralibus. Ludimagister, aedituus et director horologii Joannes Conradus Ott, Ittlingensis, satisfacit officio, praesentatur a pago, constituitur a parrocho. Communitas ei curat aedes et dat ei pro competentia siliginis 9 malter.

Item ex manipulo a singulis collecto 2½ mltr.

Ex instructione unius per quadrantem anni ¼ fl.

Copulatione mensuram vini, panem et frustum carnis sepultura. 0

Notata in tribus hisce parochiis communia. — Pueri non nisi de hieme et admodum pauci mittuntur ad scholas. Abusus aut superstitio notabilis nulla. Confraternitas nulla. De licentia satrapae a duobus annis saltatur, alias pastoris. Dies festos servant. Seduli in divinis. Scandalum nullum. Nullus ad agros comitatus in delatione Venerabilis. Obstetrix jurata. Fundatio pauperum nulla. Inventarium nullum. Visitatio inchoata 1655 et 56, sed non absoluta impediente eam utraque vice marchione, qui suos deputatos interesse volebat. Pueri sepelluntur ritu catholico a pastore. Paschalis communio exigitur schedis. Nullus excessus aut insolentia sub divinis.

Substitutum his in parochiis duos dies et duas noctes, excepti etiam in Daxland solemnii processione et educti cantu ad latus curris non prosequente juventute ex una latere puellari ex altero adolescentum, senibus lacrymis gaudium suum, quod ex hac missione percepissent, contestantibus, in Daxland autem etiam ad populum diximus.

Diximus 3, catecheses habitae 2, communicantes fuere 253, aegri provisivi 3.

Distribuit bonus pastor prae gaudio juventuti in memoriam habitae missionis in ecclesia panem et vinum.

2. Bulach mit der Filiale Beiertheim.

Diese beiden Orte liegen an der Markscheide der ehemaligen obern und untern Markgrafschaft, d. h. des nördlichen baden-baden'schen und südlichen baden-burlach'schen Gebietes. Die Gränze beider zog sich aus dem Albthale zwischen Ettlingen und Niebbur (Nüppur) über die Alb gegen Scheibenhart, von da aber wieder zurück mit den Banngränzen vor Beiertheim gegen Mühlburg, und endlich zwischen Darlanden und Knielungen an den vollen Rhein hinaus.

In Bulach (Bulake) stand die Hauptkirche, deren Patron der

hl. Cyriakus war; Veiertheim aber gehörte früher zur Parochie des Klosters Gottesau und wurde erst nach Aufhebung desselben eine Filiale von Bulach. Die Kapelle in Veiertheim war dem hl. Michael geweiht.

In Bulach erscheint in früher Zeit schon das Kloster Frauenalb begütert; denn in einer Bulle des Papstes Celestin von 1193, welche die Freiheiten und Besizungen des Klosters bestätigt, wird auch eine Mühle in „Buland“ erwähnt¹.

Veiertheim erscheint urkundlich zuerst im gottesauischen Stiftungsbriefe von 1110 als ein Stück des Widumgutes und eine Gränzmarke des Klostergebietes. Das Obereigenthum des Ortes gelangte aber von dem Gründer der Abtei Gottesau an das markgräfliche Haus Baden; daher auch schon Markgraf Rudolf im Jahre 1274 Veiertheim ausdrücklich „sein Dorf“ genannt hat².

Als durch wiederholte Landestheilungen die alte Markgrafschaft in die obere und untere zerfiel, wurde Veiertheim mit Bulach, welches inzwischen aus etlichen Höfen zu einem beträchtlichen Orte herangewachsen, dem ersteren (oder oberen) zugetheilt, deren Gränzscheide wir bereits angegeben haben.

In Veiertheim besaß das Kloster Gottesau unter Anderem namentlich den sogen. Trigelhof. Dieses bedeutende Hofgut war ursprünglich wohl ein Lehen vom Hause Eberstein in der Hand einer Dienstmännersfamilie, genannt die Trigel, deren verschiedene Glieder und Zweige auf den ebersteinischen Soldlehen zu Veiertheim, Berghausen, Söllingen, Wisheim und Angeloch saßen. Aus diesem Geschlechte stammten die gottesauischen Äbte Jacob (1485—1509) und Johann (1509—1529), den Hof hatten die Trigel im Jahre 1379 aus Geldnoth an das Kloster verkauft³.

Veiertheim bildete von Alters her mit Rintheim, Hagsfeld, Blankenloch und Graben eine besondere Einung, eine Markgenossenschaft, wozu noch später Neureuth kam. Dieselbe stand zum Kloster Gottesau, dem Grundherrn dieser „Hardtorte“, in einem eigenthümlichen Verhältniße. „Es mögen die Hardtgemeinden“, sagt Leichtlen⁴, „in uralten Zeiten eine Kolonie gewesen sein, welche sich in diesen Strich des Hardtwaldes getheilt; denn jede besaß einen verhältnißmäßigen Antheil daran. In Kriegs- und Friedenstagen stand hier Jeder für den

¹ Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. 23, 307 und 312.

² Bader, Fahrten u. Bd. 1, 300.

³ Oberrh. Zeitschr. 24, 379, und 7, 471.

⁴ Leichtlen, Gottesauer Chronik (Karlsruhe 1810) S. 123. Bader, a. a. O.

Andern unter dem Schutz der heiligen Jungfrau, welche zu Gottesau als wunderthätig verehrt wurde, und alljährlich versammelte sich das Volk der 7 Dörfer bei der Abtei zu einem feierlichen Umzuge. Nach Beendigung desselben wurden die Theilnehmer mit Brot und Wein erlabt.“ — „Zwei volle Bütten, eine mit weißem, die andere mit rothem Weine, und Körbe mit Wecken und Kuchlein stunden bereit. Einzeln trat man andächtigen Schrittes heran und ein Jeglicher erhielt seinen Imbiß. Hierauf hörte man noch die heilige Messe, empfing den Segen und wanderte sodann, an Leib und Seele gestärkt, wieder munter nach Hause.“

Bulach war schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine selbstständige Pfarrei; denn 1509 übertrug Markgraf Christoph die Liebfrauen-Caplanei in der „Pfarrkirche“ daselbst dem Pancraz Kiel von Vietigheim, welcher jedoch noch zu jung war, um die Priesterweihe erhalten zu können, daher urkundlich gelobte, inzwischen die Caplanei mit einem anderen Priester zu besetzen.

Markgraf Philipp I, welcher ernstlich bestrebt war, die mancherlei Ausartungen der Geistlichkeit und die kirchlichen Mißbräuche seines Landes zu verhindern und abzuschaffen, that dieß namentlich auch bezüglich der Pfarre zu Bulach, wo er die Opfer und andere in den göttlichen Rechten unbegründete Gefälle aufhob und zu deren Ersatz, damit die Kirchengemeinde der Bulacher und Veierheimer (Buvethaner) hiefür mit einem Seelsorger desto besser versehen werden und derselbe seine gebührende Lebensnahrung um so eher finden möge, die dortige Frühmehlpfründe zum Pfarreinkommen schlug, wie eine Urkunde vom 12. Jänner 1527 bezeugt¹.

Nachdem die traurigen Familienzermürnisse des badischen Hauses unter Markgraf Christoph und seinen Söhnen mit einer Theilung der Markgrafschaft geendigt, wobei Bernhard den oberen oder Badener, und Ernst den unteren oder Pforzheimer (Durlacher) Theil erhalten, führten diese beiden Fürsten das evangelisch-lutherische Bekenntniß in ihren Gebieten ein.

Da nun Bulach zum Amte Mühlburg gehörte, welches dem Markgrafen Bernhard zugefallen, so erhielt auch diese Pfarrei einen evang.-lutherischen Seelsorger, welcher jedoch im Jahre 1564 ein Opfer des in der Kirchengemeinde herrschenden großen Sterbens wurde.

Der zu seinem Nachfolger bestimmte Magister Heller, obwohl aus der Pfalz vertrieben und brotlos, zeigte aber eine solche Echeue vor der grassirenden Krankheit, daß er sein neues Prediger-Amt wohl

¹ Oberrh. Zeitschr. 27, 123.

gar nicht angetreten; denn außer seinem Bestallungsbriefe hat sich von ihm keine weitere Spur erhalten.

Und nunmehr trat durch den frühen Tod des Markgrafen jene Veränderung ein, welche die Markgrafschaft Baden-Baden ihrem alten Glauben wieder zurückgab. Der minderjährige Erbprinz Philipp wurde nach dem Willen seiner altgläubigen Mutter erzogen und stellte beim Regierungsantritte die katholische Kirche in seinen Landen auch wieder her.

So erhielten die beiden Dörfer in dem Caplane Sebastian Rapp wieder einen katholischen Pfarrherrn, welcher sich nach 13jähriger Seelsorge rühmen durfte, daß über seine Lehren, sein Thun und Wesen hoffentlich keine Klage verlautete. Die Pfarrkinder beider Gemeinden konnten ihn wohl leiden, daher er auch 1588 eine Vermehrung seines geringen Einkommens erlangte.

Während des 30jährigen Krieges scheinen das Pfarrhaus abgebrannt und die Pfarreinkünfte verstreut zu sein; denn wegen ihres Mangels wurde der Gottesdienst zu Bulach seit damals excurrando durch einen der Ettlinger Jesuiten versehen. Diese hatten 1646 von dem letzten Abte zu Gottesau die dortigen Klostergüter der Gemarkung gekauft und sich der Gemeinde in den schweren Kriegsläufen auch durch Geld-Darleihen und Zinsen-Verzichte wohlthätig erwiesen¹.

Ehemals bestund in der Pfarrgemeinde auch eine Bruderschaft „beatae Mariae Virginis“, deren Mitglieder im Jahre 1550 zum Aufschriebe gekommen².

Die Verhältnisse der Filialkirche zu Beierthheim waren bei der Glaubensänderung neu bereinigt worden. Die Pfleger des hl. Michael daselbst hatten 1527, mit Genehmigung des Schultheißen zu Bulach und der Richter der beiden Dörfer, ein Verzeichniß der diesem Heiligen zustehenden Zinsen und Gülten aufgestellt. Davan schlossen sich verschiedene Nachträge und andere Aufzeichnungen, unter Anderem eine Liste der Bruderschaftsmitglieder in Beierthheim nebst einem Verzeichnisse des Kirchenschafes³.

Die alte St. Michaelis-Kapelle, welche im Visitationsprotokoll vom Jahre 1683 ein „enges, finstereß und baufälliges Kirchlein“ genannt wird, war bedeutend reicher an Grundstücken als die Pfarrkirche zu Bulach. Unter diesen befand sich auch ein Wiesenplatz, „worauf“, wie eine Nachricht von 1729 sagt, „nunmehr Karlsruhe steht.“⁴

¹ Bader, Jahrt. zc. Oberrh. Zeitschr. 24, 465. Urkunde 131. 1527, Nov. 11.

² Archiv-Alten. ³ Ebenso.

⁴ Bader, Fahrten zc. a. a. O.

Den Zustand der Kirche und des kirchlichen Lebens in beiden Gemeinden — ein Geschlechtsalter nach den Verheerungen des Schwedenkrieges — bezeichnet unser Visitationsprotokoll wie folgt:

Censet hic pagus 28 familias et pagus Beuretheim, solo prato et fluvio Alb divisus, 26 familias, catholicas omnes, jurisdictionis temporalis Badensis, satrapiae et decanatus Ittlingani.

Patronus s. Cyriacus. Dedicatio festo sauctissimae trinitatis. Collator serenissimus marchio Badensis.

Decimatores: nobilis de Rippurch et parochus in omnibus tam majoribus, quam minoribus, licet ex minoribus vigesimam partem, ex cannabe, frugibus, oleribus et viventibus sibi soli praecipiat nobilis, quae res sub lite et iudice prope diem decidenda. Animalia seminalia curat et alit communitas.

Ecclesia parochialis exilis satis et angusta, tectum ruinosum navis et turris. Chorus sub turri habet fornicem. Ecclesiae navis tabulatum; quis teneatur ad sarta tecta ignorant et est indecisum. Requisiti aliquoties marchio et decimatores detrectarunt, unde citra praepudicium pro necessitate ex collectis elemosynis bis reparata. Scamna, quae communia curantur ex redditibus ecclesiae, uti et ornatus omnis, vinum, hostiae, libri, funes pro campanis, fenestrae, januae et septa coemeterii. Altare unum profanatum, cathedra misera, confessionale bonum, baptisterium bonum et clausum et commodo loco, campanae duae, reliquiae nullae. Sacrarium in pariete decenter ornatum, mundum et clausum. Lampas sub divinis tantum accenditur defectu olei. Monstrantia parva cuprea. Ciborium stanneum. Pyxides pro sacris oleis stannae. Calices duo, unus stanneus, alter cupreus deauratus. Casulae bonae quatuor, una lacera antiquior. Alba una. Superpelliceum unum, reliqua suppellex pro necessitate sufficiens. Missale Romanum, agenda Moguntina et Herbipolensis. Liber baptizatorum ab anno 1655 accuratus, ante illum nullus. Confirmatio a 20 annis nulla et tum non nisi media die confirmatum ac plerique remissi. Lites circa sedes, sepulturas aut bona ecclesiae nullae.

Processiones, una cum venerabili in festo corporis Christi per utrumque pagum, quando ad adornata duo altaria in utroque duo canuntur evangelia. Festo seti Marci circa sata. Feria II rogationum excipiunt Ittlinganos. Feria 3a in Daxland. Feria 4a in Ittlingen. Festo visitationis virginis in Bickesheim, ex voto nuncupato saeviente peste animalium.

Anniversarium nullum.

Census ecclesiae colliguntur adhuc a duobus juratis, qui absente pastore rationes reddunt saecularibus, habet illa annue 9 fl. 30 kr. et ex quarto manipulo, quem colligit ex certis ecclesiae praediis Korn 1 malter 7 simmern, Gersten 11 simmern.

Filialis Beuretheim, olim ad parochiam Gottsaugensem pertinens, nunc postquam praenobile ac perdives monasterium ordinis s. Benedicti a marchionibus Durlacensibus invasum, primum in domum recreationis (quia loco amoenissime situm et principali structura insigni) conversum, mox vastata domo in stabulum canum, porcorum et vaccarum immutatum, ut ubi suavissimam omnium religiosorum etiam sanctorum inde prodeuntium concertus audit, nunc haeresi recepto more substituti porcorum grunnitus, vaccarum boatus ac canum latratus et lapidum acervus, ut peccet, qui amplius Gottes-aug indiget verius Gottes-Greuel nominandum.

Filialis patronus s. Michael, dedicatio dominica 3 post pascha. Decimator majorum decimarum marchio Badensis, minorum duas tertias Durlacensis et unam Badensis marchio. Animalia seminalia et hic alit et curat communitas.

Ecclesia angusta subobscura ac ruinoso, et nisi prope diem ejus ruinam velint praepropere reparanda. Ornatus ibidem nullus. Ad sarta tecta obligare volunt marchionem Durlacensem ratione monasterii Gottsaugiensis, hic Badensem ratione decimarum, interim corrui ecclesia.

Parochia administratur ex misericordia per unum, qui excurrit, patrem soc. Jesu domus tertiae probationis soc. H. W. Ittlinganae ob defectum competentiae. Sacra accurate habita in catechesi bene instructi nullus neglectus. Jura stolae quia pauperes plerumque in grave praepjudicium quandoque successorum remittuntur.

Domus parochialis corrui. Ludimagister, aedituus et director horologii Joannes Rastetter. Officio satisfacit et est diligens. Constituitur a pastore, praetore, consule et curatoribus ecclesiae.

Pro competetia decimas ex 43 jugeribus agrorum — der ffeine Gärtnereßhoff genant, circiter 12 malter. Instructione unius per quadrantem $\frac{1}{4}$ fl. Copulatione amphoram vini, portionem carnis et panis pro 2 kr.; funere majore $\frac{1}{4}$ fl.; funere minori simulaginem. Domum curat communitas, nulla propria.

Pueri exiguo tempore et admodum pauci mittuntur ad scholas. Abusus aut superstitione publica nulla.

Licentia pro choreis petitur a pastore et praetore. Servant dies festos, diligentes in divinis. Catechesin negligunt, maxime equisones et bubulci. Scandalum nullum. Obstetrix jurata. Comitatus nullus venerabilis ad aegros. Fundatio pauperum nulla. Inventarium nullum. Visitatio ab hominum memoria nulla. Parvuli baptizati ob distantiam parochi absque eo sepeliuntur. Communio paschalis exacta schedis nemine desiderato. Sub divinis excessus nullus ludentium, vendentium, potantium.

Monita. Claudendum melius utrumque coemeterium atque ex coemeterio Beuerheimensi arbusta et sentes excidendae. — Pueri scholae capaces omnes mittendi, a festo omnium sanctorum ad s. Georgii ut in marchia usitatum.

Catechesin frequentent omnes etiam equisones, qui equos a pabulatione tam diu stabulis includant, dum catechesin absolverint.

Venerabile quotquot possunt quando defertur ad aegros ducant et reducant.

Fiat inventarium ecclesiae. Parvuli sepeliantur more christiano et hac in pariete non parcatur parochi, quo sepultura parvulorum etiam benedicatur. Pulchra processione hac in parochia excepti et in ecclesiam deducti substitimus diem et noctem, quando ad populum

Diximus 3, catecheses habitae 2, communicantes 192, aegri provisivi 3.

Scheibenhard. — Zu Bulach gehört auch das Jagdschloß Scheibenhard, welches ursprünglich ein Hof war, der im J. 1177 an das Kloster Herrenalb kam¹. Es wird als Grangia bezeichnet, welches die Bedeutung von Bauhof, curia, curtis, colonia, hatte. Solche

¹ Oberrh. Zeitschr. 1, 102.

Grangien hatten die Cistercienser überall an Orten, wo sie bedeutende Güter besaßen und welche von dem Kloster zu weit entfernt waren, als daß sie von diesem aus gehörig bewirtschaftet und beaufsichtigt werden und die dabei verwendeten Leute täglich wieder heimkehren konnten. Damit nun diese nicht unbedeutende Anzahl von Dienstleuten in seelsorgerlicher Beziehung nicht vernachlässigt wurden, so hatten solche Bauhöfe, die nicht schon in der Nähe von Pfarrdörfern lagen, Kapellen und Wohnungen für einen Klostergeistlichen, dem dajelbst die Seelsorge, jedoch ohne pfarrliche Rechte, übertragen war.

Ein solcher Hof mit Kapelle war denn auch das alte Scheibenhart, das spätere Schynenhard. In einer dem 16. Jahrhundert angehörigen Beschreibung wird es als „ein Hoff mit Hus, Scheuren und ställen“ aufgeführt und gehörte seit 1541 den Markgrafen¹. Vorher, und zwar im J. 1454, war dieser Hof von der Stadt Ettlingen erworben worden, welche ihn gegen einen Wald „die Schmide“ genannt um 400 rhein. Gulden von dem Kloster Herrenalb eingetauscht hatte². Er trug unter den Markgrafen 28 bis 34 Malter Früchte. In „Schynenhart“ war auch ein Kirchlein, zu welchem die Ettlinger gewisse Rechte zu haben behaupteten und worüber sie sich 1454 den Markgrafen gegenüber reverfirt hatten.

Die Fischereigerechtfame im Scheibenharter See — es wohnte auf dem Scheibenharte ein sogen. Seemeister — wird in den Akten vielfach behandelt. Es hatte der Markgraf hier außer genannter Gerechtfame den Wildbann³.

3. Mörjch mit Forchheim und Neuburgweier.

a) Mörjch. — Auch hier besaß das Stift Weiffenburg verschiedene Güter, welche später an das badische Hans gediehen. Der Ort heißt in alten Urkunden „Meriske“ oder „Mersge“ und war mit all' seinen Zubehörden im Jahre 940 von Kaiser Otto geschenkt worden⁴.

¹ Altes baden-bad. Repertorium. Archiv-Akten.

² Ebenso: Repert. Item ain Concept, wie der Hoff Scheibenhart vom Gotteshauß Herrenalb gegen ainen Wald „die Schmide genannt“ eingetauscht worden. Anno 1454.

³ Ettlingen, desselben Amtes Dörfern. Ren. Forchheim. „Item ain instrumentirte aussag Petter Glückenn zu Forchheim, wie es umb die gegendt des Scheibenharts Sees ain beschaffenhait zuvor gehabt, die auch thails wifen vom stift Ettlingen erkhaufft worden. Anno 1573.“ Archiv-Akten unter Scheibenhart.

⁴ *Dümge*, reg. Bad. p. 85. Ad augmentum ejusdem ecclesiae in proprium damus locum Meriske vocatum in pago Ufgowe cum omnibus ad ipsum per-

Was das Stift Weissenburg daselbst besaß, erhielt Markgraf Hermann von Baden 1291 zu Lehen, namentlich einen Meierhof mit den dahin gehörigen Leuten¹, und 1378 wurden in die dem hl. Ulrich geweihte Kirche von der Wittve des Markgrafen Rudolf mehrere Anniversarien gestiftet².

Mörsch war damals noch eine Filiale von Forchheim, wie der Leser sich erinnern wird.

Markgraf Bernhard stiftete 1421 eine Präbende in die Collegiatkirche zu Bickesheim mit 5 Maltern Kornß ab dem „Marienhofe zu Mörsch“, und 1454 und 1507 wurden über die Zehnten daselbst Bestimmungen getroffen. Auch die Kirche zu Wanzenheim im Elsaß hatte Gefälle von verschiedenen Grundstücken der Mörscher Gemarkung zu beziehen.

In die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt auch ein Entscheid zwischen den Einwohnern der Stadt Neuburg und dem Pfarrer zu Mörsch, betreffend dessen schulbige Versehung des Gottesdienstes in der Kapelle oder Kirche zu Neuburgweier, welche unter der dortigen Parochialkirche stand³.

Das an Prozessen so reiche 16. Jahrhundert ist auch hier entsprechend vertreten. Die vielen Transactionen fielen in die zweite Hälfte desselben. Ein wichtiger Vergleich war der von 1567 zwischen Markgraf Philibert von Baden und Graf Philipp von Eberstein, worin jener diesem die Collatur der Pfarrei zu Gochsheim, dieser aber jenem die Collatur der Pfarrei zu Mörsch übergeben und das Stift zu Baden die Collatur sammt Zehntantheil um 3300 Gulden an den Grafen verkauft hat.

Nach einer Urkunde vom 3. September 1573 übergab Markgraf Karl von Baden-Durlach den Kirchensatz der Pfarrei Einsheim sammt allem dazu gehörigen Zehnten auch die Pfarrbehauung, die Güter und Einkünfte nebst dem baden-durlach'schen Antheil am Zehnten zu Mörsch und 8 Malter Roggens von der Wammühle zu Ettlingen, auch 1000 Gulden in Geld, an das Collegiatstift zu Baden,

inentibus. Krieg v. Hochfelden, Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben. Karlsruhe, 1836. S. 4 und 360.

¹ Zeuß, S. 314, 328 und 267. Item homines spectantes in curiam Moersch, also hofhörige Leute.

² Altes Repertorium. Urkunde d. d. feria secunda post festum ascensionis, 1378. In dem Theilungsbriefe zwischen Eberstein und Baden bezüglich ihrer geistlichen und weltlichen Lehen war die Pfarrei Mörsch an Eberstein gefallen. Feria proxima ante S. Galli, 1404.

³ Altes Repertorium.

wofür er die Pfarrei Söllingen bei Durlach sammt der Collatur, allen dazu gehörigen Zehnten, Gefällen und Einkünften erwarb.

Bezüglich der Pfarrei Mörſch aber, deren Befetzung damals den Grafen von Eberſtein noch zuſtand, hatte ſich Graf Bernhard ein Refervatrecht an dem Pfarrzehnten vorbehalten, welches jährlich 24 Malter Korn ertrug. Hierüber wurde zwifchen Baden und Eberſtein im Jahre 1585 ein Vergleich abgeſchloſſen und dieſes Refervatrecht abgelöst.

Die Kirchengüter zu Mörſch wurden während des 16. Jahrhunderts mehrfach aufgenommen und es beſtehen hierüber Aufſchriebe von 1552 bis 1558. Die Pfarrei beſaß im Orte ſelbſt einen Widemhof, welcher während der Adminiſtration der Kirchengüter durch die evangeliſche Landesherrſchaft an Thomas Bolz um 24 Malter Korn und eine jährliche Frohd vergeben wurde.

Das 17. Jahrhundert bietet begreiflicherweiſe in ſeinem allgemeinen wirthſchaftlichen Rückgange auch in Beziehung auf die Pfarrei Mörſch ein Bild vieler Streitigkeiten, namentlich über die Kirchenbaupflicht. Es kam im November 1629 zwifchen dem Markgrafen Wilhelm von Baden und dem Grafen Johann Jacob von Eberſtein ein Vergleich darüber zu Stande.

Gegen Ende dieſes Jahrhunderts wurden die beiden Kirchen zu Darlanden und Mörſch combinirt mit dem Sitze des Pfarrers in erſterem Orte, und da Forchheim in dieſer Zeit ſchon ein Filial von Mörſch war, ſo hatte der damalige Pfarrer dieſe drei Orte zu paſtoriren ¹.

Die Kirche war nach dem Viſitationsprotokoll eine „ſchöne, geräumige und wohl erbaute, welche neulich erſt friſch überweiſelt worden“. Der freiſtehende Thurm hatte zur Zeit nur eine Glocke, da die beiden andern im Jahre 1622 durch Brand zu Grunde gegangen.

Die Zuſtände der Leute zu Mörſch gleichen jenen in Darlanden. Sie beſaßen großes Almendfeld, zahlreiche Pferde, viel Kleinvieh und Schweine.

Über den Zuſtand der Kirche und des kirchlichen Lebens in der Gemeinde Mörſch ſagt das Viſitationsprotokoll:

Pagus hic totus jurisdictionis temporalis Badensis 34 censet familias, omnes catholicas, annexum habet calvinisticum pagum olim palatini nunc regis christianissimi.

Naumburgweier 9 familiarum, ex quibus 5 calvinisticae et 4 catholicae.
Decanatus Ettlingensis. Patronus s. Udalricus. Dedicatio dominica

¹ Altes Repertorium und Akten.

prima post festum s. Aegidii. Collator marchio Badensis. Decimatores: collegiata Badensis unam tertiam, secundam tertiam dividunt, dividunt duo altaria ex Gersbach s. Crucis et s. Gerardi, ad haec ecclesia tertiam percipit pastor loci. Majores decimae raro ascendunt supra 40 mald. siliginis et 4 Einfort. Triticum et vinum hoc loco non crescit. Minores decimas medias habet pastor, alteram medietatem minorum subdividunt decimatores majorum pari modo, quo majores. Ad minores decimas revocantur et annue pendunt praeter propter. Hordeum 8 mald., avena 4 mald. Weisßkorn 2 Malter, mylium et pisa hoc loco non crescut. Non decimantur autem hoc loco foenum, olera, rapae, fruges, vivientia. Animalia seminalia curantur ex communitate et aluntur a certis civibus ex certis huic fini designatis agris.

Ecclesia satis ampla, pulchra, ac ordinate exstructa, recens dealbata, munda. Tabulatum navis ligneum integrum, chorus fornicatus, uti et sacristia, quae justae proportionis et pulchra. Turris alta, una in ea campana, reliquae tres anno 1622 incendio perierunt et quarum collecta materia una tantum refusa. Turrim conservat sanctus cum omnibus annexis, campana, funibus, januis, portis, sacristia, fenestris; conservat et hic et curat scamna, ornatum, vinum, hostias, ac septa coemeterii, chorum exstructum conservat parochus, collapsum restaurat ecclesia et communitas. Navim cum fenestris tabulato pavimento, curat et conservat collegiata ecclesia Badensis et duo altaristae Gersbachensis juxta proportionem decimarum. Ossuarium curat et conservat communitas. Coemeterium depascit indulgentis parochi aedituus.

Altaria tria; unum summum consecratum et a parochia fundatum. Lateralia duo profanata ac scamnis cathedra obducta nulli sunt usui nec ornata Reliquiae nullae. Sacrarium in pariete honesto mundo et clauso loco. Lampas non accenditur nisi sub divinis. Monstrantia cuprea deaurata nec satis firma. Ciborium ex aere fustum. Pyxides pro sacris oleis ex stanno. Calix unus cupreus deauratus. Casulae 4, alba una, vexilla duo, reliqua suppellex vix quae necessitati sufficiat. Missale unum, Romanum antiquum et detritum. Agenda Moguntina nova, cantuale nullum, baptisterium hebes cupreus, stanno inductus ligneo pedi per modum lapidei inclusu mundus et clausus. Cathedra nova, curata ante decennium ex legatione piaee cujusdam mulieris. Confessionale ex ecclesiae redditibus ante triennium novum curatum. Liber baptizatorum ab anno 1655 accuratus, ante hunc nihil notatum. Confirmati anno 1663 15 septembris Ittlingae, quotquot mane in benedictione sacelli arcis adfuerant, qui post venerunt, remissi, quorum decies plures fuerunt quam confirmatorum.

Lites circa sedes, sepulturas aut bona ecclesiae nullae.

Processiones una cum venerabili in festo corporis Christi circa pagum, quando ad erecta 4 altaria initia 4. evangeliorum decantantur. Festo s. Marci in Bickesheim, fer. 2 rogat. in Bulag, fer. 3 in Daxland, fer. 4 in Ittlingen, festo visitationis in Bickesheim. Anniversaria nulla.

Census ecclesiae a duobus procuratoribus ecclesiae colliguntur. Rationes faciunt coram satrapa et deputato ex camera, absente semper pastore. In censibus annuis habet 3 fl. 3 schill. Tertiam tertiae majorum et minorum sextam decimarum; ex elocatis villis 12 Malter Korn. Cera nihil. Oleo nihil.

Pastor r. d. Joannes Martinus Knoeller, Ittlingensis aetatis 52, parochiam hanc administrat 28 annis, vir qui paulatim viribus deficit, accuratus in suis divinis et exemplaris. Nullum neglexit, nec copulavit vagabundum. Morienti-

bus et sponsalibus assistit. Capituli est Ittlingani, cui solvit jura et pariet; annum competentiae incipit in festo s. Georgii, commendam, qua parochiam possidet, annue redemit pro utraque. Nullum habet cum saecularibus conflictum, convenit cum omnibus, gratus et acceptus omnibus.

Tres possidet parochias: Moersch, Forchheim et Daxland. Forchhemensis ad unam ex duabus remisit, binat in utraque ac officium facit diligenter. Domum, quae commoda et habitationi parochi bene proportionata, novam struit (eccl.) collegiata Badensis. Structam ac perfectam conservat in sartis tectis pastor. Competentiam pastoris faciunt solae decimae et ex praedictis pastoribus 17 mald. Korn.

Jura stolae: Ex sponsalibus et proclamationibus: 0.

Copulatione: 20 batzen.

Dimissoriis ad aliam parochiam: 20 batzen.

Baptismo: $\frac{1}{4}$ fl.

Introductione: 0.

Provisione aegrorum: 0.

Administratione aliorum frumentorum: 0.

Conductu funeris majoris et 3 sacris: 2 fl.

Funeris minoris: $\frac{1}{2}$ fl.

Concione funebri: 1 rdler.

Sacro per annum votivo: $\frac{1}{2}$ fl.

Ludimagister, aedituus et director horologii Joannes Fiderer, pius quidem et pro posse satisfacit officio aeditui, quia tamen nullus est in instructione, non satisfacit officio ludimagistri; praesentatur a communitate, constituitur a paracho.

Pro competentia habet: Ex certorum agrorum decimis circiter:

6 Maller Korn.

Copulatione mensuram vini, panem, frustum carnis aut: 15 kr.

Sepultura qualicunque: 10 kr.

Instructione unius per quartam anni partem: 15 kr.

Domum et immunitatem praestat communitas. Excepti ab hac parochia pulchra et ordinata processione substitimus noctem et mediam diem quando ad populum

Diximus: 3.

Catecheses habitae: 2.

Communicantes: 92.

Aeger provisus: 1.

b) Forchheim und Neu- (Raum-) burgweier. — In Forchheim bestund ehemals eine Mutterkirche und es gehörten in frühesten Zeit die Filiale Neuburgweier, Mörtsch und Daxlanden dahin. Der hl. Martin, einer der Hauptheiligen der Franken, war der Kirchepatron. Jetzt ist der Ort, wie auch Neuburgweier, ein Filial von Mörtsch.

Über das Alter der Forchheimer Kirche, wie über den Ort selbst, läßt sich wenig Urfundliches angeben. Das Kloster Gottesau hatte hier einige Besitzungen, insbesondere einen Hof seit 1261. Im Jahre

1468 erhielt der Dompropst zu Speier den Kirchensatz von Markgraf Karl gegen Überlassung der Pfarrkirche zu Baden ¹.

Wegen Verleihung der Forchheimer und Mörscher Heiligengüter fanden in den Jahren 1589 und 93 mehrfache Unterhandlungen statt. Mit Beginn der 80er Jahre des 17. Jahrhunderts wurde die Kirche neu geweiht, was auch das Visitationsprotokoll von 1683 anführt ².

Der kleine Ort Neuburgweier hat seinen Namen von dem Weiler, welcher sich neben dem Städtlein Neuburg angesetzt hatte, gerade wie es mit dem Weiler bei Ettlingen der Fall war. Er mag ursprünglich zu der linksrheinischen marca Hagenbach gehört haben, wovon die weissenburgischen Urkunden reden ³.

Hagenbach war später ein churpfälzisches Amt, zu welchem die Städte Hagenbach und Neuenburg, dann die Dörfer Wörth, Berg und Weier (Neuburgweier) gehörten.

Auch diese Gebiete wurden durch die zu Breisach im Jahre 1680 errichteten Reunionskammern als Zugehör des untern Elsaß betrachtet, und Frankreich nahm mit bewaffneter Hand Besitz davon. Über den Zustand des Ortes Neuburgweier während der französischen Occupation berichtet das Visitationsprotokoll von 1683.

Durch den im Jahre 1697 erfolgten „Nismycker Friedensschluß“ wurde dieser Ort wieder an die Pfalz abgetreten, kam aber in Folge des „Nymweger Friedens“ später an Baden ⁴.

Das Kirchlein des Ortes war sehr arm; es besaß nur einige Almenwiesen. Nachdem dasselbe während der französischen Zeit als Scheune gebient, wurde es nach dem Abzuge der Franzosen etwas reparirt, war aber in den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts wieder so baufällig, „daß man“, wie ein Bericht von 1726 sagt, „ohne Lebensgefahr nicht hineingehen konnte.“

Derselbe Bericht fährt fort: „die Neuburgweierer sind vor Jahren pfälzisch gewesen und haben vier Jahre lang proprium pastorem gehabt, welcher zur Sommerszeit auf der Borkirchen (Emportkirche), im Winter aber bei den Bauern gewohnt haben soll.“ ⁵

Dort war auch ein sehr ergiebiger Salmengrund, welcher 1535 an die Markgrafen Bernhard und Ernst von Baden um 150 Gulden

¹ Alt. Repert. Leichtlen, Gottesdauer Chronik. Oberrh. Zeitschr. 24, 438.

² Archiv=Alten.

³ Zeuß, S. 7.

⁴ Widder, Beschreibung der Pfalz, Bb. 2, 410, 412. Archiv=Alten.

⁵ Archiv=Alten.

jährlich verliehen wurde. Man bestimmte deshalb im Jahre 1539, mit wie viel und wie langen Netzen (Neßen) die Daxländer auf dem Rheine fahen dürfen. Im Jahre 1602 aber wurden die Rechte über Fischen, Bögelfangen und Jagen in den Rheinwäldungen dieser Gegend neu aufgenommen.

Als Gränzort war Neuburgweier der Gegenstand vieler Streitigkeiten. Nicht minder verursachten die Gränzen der Landesgebiete von Pfalz und Baden in dieser Gegend, welche der Rhein öfters verändert, vielfache Irrungen. So hat der große Rheinbruch bei Forchheim und Neuburgweier von 1595 bis 1602 viele Erhebungen über beiderseitige Ansprüche zur Folge gehabt¹.

Das Visitationsprotokoll berichtet über die Zustände in beiden Orten Folgendes:

(Forchh.) — Pagus hic 11 familiarum, jurisdictionis temporalis Badensis, olim matricem habebat ecclesiam, quae jam prope in filiam conversa.

Patronus s. Martinus. Dedicatio dominica post festum s. Bartholomaei. Collator marchio. Decimator idem, quoad duas tertias, et pastor quoad unam, ut in majoribus ita et in minoribus decimis. Extendunt sese majores decimae plerumque ad 40 maldera. Animalia seminalla curat communitas. Ecclesia angusta quidem, verum munda, perlucida recens dealbata tecto novo novisque scamnis exornata, nulla hoc loco asservantur sacra praeter sacrum oleum, quod in clauso et mundo in pariete sacrario asservatur. Altare hic pulchrum consecratum. Calix argenteus deauratus. Casula duplex. Alba una. Vexillum novum; missale Romanum novum; agenda Argentinensis et Spirensis. Campanae duae, reliqua suppellex necessaria.

Ex censibus annuis et praediis habet 16 fl. Visitata hoc loco tantum ecclesia et aegro ac habita catechesi perreximus statim in

Daxland, 2da Augusti, hora quinta.

(Naumbgw.) — Pagum hunc 9 familiarum, ex quibus 4 catholicae et 5 calvinistae, quondam palatini nunc regis christianissimi, ejusdem secundis auspiciis Augusti 2da hora ingressi, cum processione asperata, speratos fecimus progressus. Templum, quod olim s. Vito sacrum votis ac processionibus fuerat clarissimum, nunc horreum, foeno frumentoque appletum, in quo flagellis expulsi daemonis nunc triturata frumenta, in quo innumera prope piorum anathemata suspensa, ex quibus Gallorum tantum manipulos plures exorendos extulerunt vel illis ipsis testibus calvinistae ac eorum loco suspensa secures harpagones flagella eorum nobilitatis insignia. Coemeterium, quod olim majorum pie in domino quiescentium sacrae quietis locus, nunc crassis pomis, piris, nucibus in terram defluentibus totum silvestre, quae ut jussimus expurgare, ita mox obscudatum postero die formam coemeterio dejectis licet frugibus immaturis appletis arboribus, aliquam iterum restituerunt, templumque expurgare primo quoque die appromiserunt; sunt in eo adhuc tres altarium mensae, lapis baptismalis quasi novus, imago de caetero nulla, nec ornatus ullus, hanc in ecclesiam ducta processione

¹ Archiv. Nften.
Archiv. X.

Moerchensi ac convocatis incolis, diximus, doctrinam christianam explicavimus, panem et vinum processioni distribuimus, in memoriam actus quo et pastori possessionem hujus sacelli restituvimus, ac nomine episcopi sacra in eo faciendi infirmosque libere visitandi ac muniendi fecimus, atque ita pulchro ordine regressi mox properavimus per Forchheim, 2da Augusti medio 4a.

4. Au am Rhein.

Au (Aw) am Rhein ist ein uralter Ort und gehört zu jenen in der Rheinebene gelegenen Plätzen, in welchen sich römische Baureste vorgefunden haben. „Auf dem Begräbnisplatze bei der Kirche“, sagt Kolb, „steht ein in's Viereck gebautes Weinhaus; in drei Ecken desselben sind viereckige, dem Herkules gewidmete Arä eingemauert. Ebenso befindet sich in der Mauer der Kirche bei dem Eingange auf der Seite des Thurmes eine sogen. Leugensäule, wovon die Schrift größtentheils in der Mauer verborgen ist.“¹

Der Ort wird wohl erstmals in den Schenkungsurkunden des Klosters Weißenburg erwähnt. Im November 830 nämlich ver schrieb ein gewisser Priester Milo diesem Kloster alles, was er zu Gersthäusen im Elsaß und in villa vel in marca nuncupante Augia ultra Rhenum in pago Hufgawe an Grund und Boden, Gebäuden, Leibeigenen und Gemartungsrechten eigenthümlich besaß, unter der Bedingung, daß ihm dasselbe sein Besitztum in Matra (Mothern) dagegen zu einem Leihgeding verleihe.²

Dies war offenbar ein großes Hofgut, da über 40 Leibeigene beiderlei Geschlechts dazu gehörten; und wir werden nicht irren, daß selbe in dem Fron- oder Herrenhofe wieder zu erblicken, dessen Beschreibung uns Abt Edelin (1262—1293) hinterlassen hat.

„Der Herrenhof zu Au“, heißt es dort, „besteht in 4 Huben Herrngeländes mit 30 Stück Wiesen und 33 Knechtshuben, wovon 23 besetzt waren, deren Inhaber von jeder Hube jährlich ein 10 Ellen langes und halb so breites Stück Tuch, 5 Hühner und 15 Eier zu entrichten, drei Tage wöchentlich Brot zu backen und Bier zu bereiten, jährlich zu schneiden und zu heuen, wie im Falle eines Heerzuges einen Mann mit zwei Ochsen und einen Wagen zu stellen hatten.“³

¹ Kolb, Bd. 1, 27. Fußn, Verikon von Baden, sub Au.

² Traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 159 (172). Milonis presbyteri de villa Gerireshusa. Folcwigus eps. (Wormsa

³ Ibid. p. 295 (230). De Owa, ad Owam est curt. dom. de terra mansi 4. prat. ad carr. 30. basilicae 2. cum decimis, mansi serviles 33.

Carta
fensis)

salica
ex his

Dieses bedeutende Hofgut war mit zwei Kirchen versehen, welche den Zehnten der Hofmark bezogen, wovon die eine zum Herrengebäude und die andere als Nebenkapelle zu den verliehenen Hufen gehören mochte. Dasselbe erhielt im Jahre 1291 Markgraf Hermann VII noch einige Wochen vor seinem Tode, nebst dem dortigen Kirchensitze vom Kloster zu Lehen ¹.

Aus diesem großen Auer Hofgute mit dem Herrenhofe, den Kirchen und den Hütten der Leibeigenen, welches im Ganzen 37 Mansen oder Hufen, also über 1200 Morgen bebauten Landes mit den zugehörigen Almenden an Wald- und Waldboden umfaßte, ist nun im Verlaufe der Zeit das Dörflein Au entstanden. Die Lehensherrlichkeit über dasselbe ging in der Folge vom Stifte Weißenburg an den Bischof von Speier über, was durch eine Nachricht aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestätigt wird ².

Die Frühmesspründe ad altare S. Barbarae in der Pfarrkirche zu Au wurde von Markgraf Christoph im Jahre 1489 gegen Überlassung der Pfründe und der Vicarie des Drei-Königsaltars in der Stiftskirche zu Pforzheim dem Johann Hößlin verliehen ³.

Um diese Zeit ward der Zehnten vertheilt und bestund seit 1493 ein Vertrag, wonach der eine halbe Theil des großen und kleinen Zehnten dem Stifte zu Baden und der andere dem Pfarrer gehören soll. Der Pfarrherr hieß damals Andreas Luchscher ⁴; der Groß- und Kleinzehnten war im Laufe der beiden folgenden Jahrhunderte vielfach Gegenstand des Verkaufs, worüber in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins aus dem baden-baden'schen Archive die Regesten mitgetheilt sind ⁵.

Aus diesen Regesten entnehmen wir, daß ein Zehnherr, Namens David Rysse von Sulzbach, der die Hälfte des Zehntens inne hatte,

invenimus vestitos 23. de his sing. camisill 60. cubit. long. lat. 4.; ad pascha pullos 5.; ova 15., boves 2., in hostem cum carr. dim. et 1. homine, reddere debent cum sua carr. pergere ubicunque eis praecipitur. 3. dies in ebdom. facere panem et cervisam parare, granum et fenum colligere; ex his sunt 4. de quibus veniunt den. 30. et absos invenimus 8.

¹ Ibid. p. 314 (328). Dns Hermannus marchio de Baden recepit in feudum a monasterio Wizenburgensi. Item Owe videlicet jus patronatus ecclesie et quicquid ibi habet. Actum apud Wizenburg in die beati Urbani anno dni MCCLXXX.

² Altes Speir. Repertorium.

³ Ibidem.

⁴ Oberrh. Zeitschr. 24, 428.

⁵ Ibid. 428 v. J. 1493, 1531, 1627, 1631, 1632, 1636, 1638, 1659, 1662, 1699.

nenen von Au zur Deckung des Langwerkes ihrer Kirche zwölf Gulden beisteuern sollte, aber eine Verpflichtung hierzu nicht anerkannte.

Ein bemerkenswerther Vertrag ist folgender: Pfarrherr Nikolaus Walter schloß im Jahre 1638 mit dem Obervogte von Dröselar zu Kuppenheim einen Vergleich ab, wonach der Pfarrei der kleine Zehnten an Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse und Heidekorn (Buchweizen), wie der zwanzigste Theil von Hanf und Flachß zufallen, während dem Obervogte der Hauptzehnten aus dieser Gemarkung verbleiben sollte.

Den vierten Theil dieses großen und kleinen Zehntens hatte nämlich vorher Markgraf Wilhelm von Baden erworben, denselben aber in einer Geldverlegenheit an seinen Statthalter um 5500 Gulden verkauft, da er zu einer Reise an den kaiserlichen Hof zu Wien, zum Zwecke einer Vergleichsverhandlung mit Markgraf Friederich von Baden-Durlach, diesen Betrag aufzunehmen genöthigt gewesen.

Aus der Aufzählung der verschiedenen landwirthschaftlichen Erzeugnisse, wie aus der Höhe des Kaufpreises für den Zehnten, läßt sich schließen, daß Au damals ein ziemlich wohlhabender Ort war.

Über die alte Pfarrkirche daselbst findet sich keine weitere Nachricht; jedenfalls bestand aber eine solche um die Mitte des 15. Jahrhunderts, und da in Au ein Haupthof, wohl später der sogen. Heiligenhof, bestanden hatte, so dürfte die Errichtung der Pfarrei schon in eine frühe Zeit fallen und sich aus dem zum Haupthofe gehörenden Kirchlein oder Kapelle gebildet haben.

Sichtbar gehörten die Rheinorte: Darland, Forchheim, Neuburgweier, Mörsch und Au in frühester Zeit kirchlich zusammen, wie denn die alten Kirchspiele sehr ausgedehnt waren, bis bei zunehmender Bevölkerung in den entlegenen Filialen die dortigen Kapellen zu selbstständigen Pfarrkirchen erhoben wurden. So befand sich die ursprüngliche *ecclesia matrix ad S. Martinum* (einem fränkischen Heiligen¹⁾, der fünf Orte zu Forchheim, wo ehemals der Graf des Uffgaues seine Malstätte gehabt.

Ein Umstand, welcher auf das frühere Zusammengehören der genannten Orte zu einem Kirchspiele hinweisen könnte, ist die denselben gemeinsam gewesene Sitte des Schabl-Hirschs, dessen wir schon er-

¹ Au (Aw) hatte den hl. Andreas, Apostel, Mörsch den hl. Udalrich, Naumburgweier den hl. Vitus, Darlanden den hl. Valentin. Über den nationalen Charakter dieser Heiligen — als spezifisch fränkischer — vgl. Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands.

wähnt haben ¹. Ähnliche, eine ganze Kirchhore umfassende besondere und eigenthümliche Gebräuche, finden sich häufig in unserem Lande.

Den Beweis für eine bereits um 1470 vorhandene Parochialkirche liefert ein im Jahre 1479 zwischen den Kirchen-Geschworenen daselbst und denen zu Lauterburg abgeschlossener Vertrag über die der Kirche zufallenden Zinsen, ein Umstand, der auf vielfach verschlungene Besitzverhältnisse unter den Anwohnern der beiden Rheinufer hinweisen dürfte ².

Das 16. Jahrhundert charakterisirt sich, wie überall, auch bezüglich der Pfarrei Au durch die vielen Streitigkeiten zwischen den Territorialherren (hier Baden und Pfalz), welche bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts gedauert haben.

Die Irrungen über Gränzen, Fischereirechte, Salmenfänge, Goldwaiden ³, Wald- und Waidrechte sind zahllos, wobei vielfach die häufige Veränderung des Rheinlaufes eine Veranlassung zu eingehenden Erörterungen und sich langsam hinschleppenden Verhandlungen gab. War ein derartiger Vergleich endlich zu glücklichem Abschlusse gelangt, so brach Vater Rhein wieder einmal durch, womit dann das Feder-spiel der protokollirenden Amtleute ante et post prandium auf's neue begann ⁴.

Auch die Dörfer selbst führten Streit mit einander, weil in jener verkommenen Zeit sich Jeder der übernommenen Lasten entledigen wollte. So stritten sich die Gemeinden Mörsh und Au um 1591 wegen des halben Groß- und Klein-Zehntens zu Neuburgweier, welchen bisher ihre Pfarrherren bezogen hatten.

Das 17. Jahrhundert ließ nur eine verwahrloste Kirche und ein halbzerfallenes Pfarrhaus zurück. Im Jahre 1634 wurde letzteres zwar ausgebessert und 1694 auch der Kirchturm etwas reparirt; allein in der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren große Reparaturen nöthig, die zum Theil unterblieben, und erst unter Markgraf Carl Friderich, in den 90er Jahren, geschah Genügendes ⁵.

Wie die Pfarrkirchen, welche wir bereits kennen gelernt, so erhielt auch die Auer Kirche ihre Indulgenzbrieife, d. h. Ermächtigung, um Opfergelder für dieselbe zu gewinnen, was damals das Nämliche war, wie das heutige Veranstellen öffentlicher Sammlungen ⁶.

¹ Oberrh. Zeitschr. 24, 423.

² Alles Speir. Repertorium.

³ Die Goldwaide wurde schon 1481 verliehen.

⁴ Archiv-Akten. ⁵ Ebenb.

⁶ Litterae indulgentiarum paroch. ecclesiae in Au. 1481.

Bruderschaften in Au bildeten sich erst spät. Nach dem liber-
 visitationis von 1683 bestund noch keine baselbst. Erst 1739 treffen
 wir eine „Confraternitas cincturatorum et cincturatarum S. M.
 Monicae in ecclesia parochiali ad altare B. V. Mariae“, worüber
 ein päpstliches Breve aus demselben Jahre vorhanden ist¹.

In Au besteht auch eine dem hl. Antonius von Padua ge-
 weihte Kapelle, wohin heute noch am Markus- und Antoniusstage
 eine Prozession stattfindet und ein Amt gehalten wird. Im Jahre
 1683 besaß der Ort noch kein Sacellum dieser Art, daher scheint das
 Kirchlein zu eben der Zeit erbaut zu sein, in welcher jene Bruderschaft
 sich gebildet.

Eine Aufnahme der Kreuze und Bildstöcke in dem Banne des
 Ortes fand um 1743 statt. Man zählte zwei steinerne und fünf hölzerne
 Kreuze, wovon ein steinernes im Kirchhofe und ein hölzernes im Dorfe
 stand. Außerdem gab es noch einige Bildstöcke².

Censet hic pagus familias 80 catholicas, unam acatholicam; jurisdictionis
 temporalis est Badensis. Decanatus Ittlingani.

Patronus s. Andreas. Dedicatio dominica post fest. assumptionis virg.
 Mariae. Collator serenissimus marchio Badensis. Decimatores in certo di-
 strictu marchio solus; in aliis pastor et vidua baronessa de Bettendorff, qui
 duo ex sua parte majorum decimarum accipiunt supra 100 maldera partim.
 Decimas minores habet pastor solus, ex omnibus etiam frugibus arborum et
 foeni. Animalia seminalia alit communitas. Status ecclesiae et coemeteril villis
 admodum, indigerat necessaria reparatione. Communitas debet conservare totius
 ecclesiae fabricam, coemeterium et ex certis ad ecclesiam pertinentibus agris et
 quo hi non pertingunt, ex suo supplere. Ex censibus ecclesiae curantur vinum,
 hostiae, ornamenta, libri et cet. Altare unum consecratum, utrumque ornatum.
 Reliquiae nullae. Filialis nulla. Sacellum nullum. Sacarium in pariete honesto
 mundo et clauso loco. Lampas jugiter ardet. Monstrantia cuprea. Ciborium
 cupreum. Pyxides pro sacris oleis ex stanno, munda omnia et decentia. Calix
 argenteus, deauratus, scyphus argenteus pro communicantibus. Casulae 4, alba 1,
 reliquis ornatus vix sufficiat. Missale unum Romanum, agenda Argentinensis
 bona. Baptisterium bonum non clausum. Cathedra et confessionale bona et
 decenti loco. Campanae duae. Liber baptizatorum et mortuorum accuratus.
 Confirmatio ab hominum memoria nulla. Lites circa sedes, sepulturas aut ec-
 clesiae bona nullae. Processiones cum venerabili una in festo corporis Christi
 circa pagum. Festo s. Marci in Steinmauren, fer. 2da rogat. in Elligs-
 heim³, fer. 3 vacante excipiunt ad se venientes, fer. 4a in Bietigheim, festo
 visitationis in Bickesheim. Anniversarium nullum. Reditus ecclesiae colliguntur
 a duobus juratis. Rationes reddunt administratori spiritualium Badensi

¹ Breve apostol. super altari privilegiato pro Archi-Confraternitate B.
 V. Mariae. G. L. Archiv-Akten sub Au.

² Ibidem.

³ Illingen, im Amte Rafstätt, Filiale von Ellgesheim.

et deputato ex camera, absente pastore, habet ecclesia ex censu annuo in pecunia 3 fl.

Tritico 3 mltr. 7 simm.

Avena 3 mltr. 7 simm.

Pastor r. d. Joannes Ignatius Richardi, Surlandus, aetatis suae 32 annorum. Pro oeconomia habet sororem, vitae bonae et exemplaris, officium etiam praestat in ecclesia, in concionibus et catechesibus accuratus, assistit morientibus et sponsalibus, nullum neglexit, nullum copulavit vagabundum aut alterius parochiae, nulla propria auctoritate dissolvit sponsalia. Unam tantum possidet parochiam ex commenda, quam annue redemit. Capituli est Ettlengani, cui solvit jura et paret. Competentia annum incipit in festo s. Georgii, nullum habet aut habuit conflictum cum officialibus aut parochianis, gratus omnibus. Pro competentia tantum habet ex mediis decimis majoribus

tritici 25 mltr.,

avenae 25 mltr.;

omnes decimas minores, paucos agros et prata et hortum. Domum curat et conservat serenissimus marchio, est ea pastoralibus usibus quidem commoda, sed magna adhuc eget reparatione. Jura stolae, ex sponsalibus et

proclamationibus 0,

copulatione 20 batzen,

dimissoriis 20 batzen,

baptismo $\frac{1}{4}$ fl.,

introductione 0,

provisione aegri 0,

administratione aliorum sacramentorum.

Conductu funeris majoris et 3 sacris 2 fl.,

funeris minoris $\frac{1}{2}$ fl.,

concione funebri 1 fl.,

sacro per annum votivo $\frac{1}{2}$ fl.

Ludimagister, aedituus et director horologii Andreas Schwarz, Weilerstadianus, satisfacit officio, praesentatur a communitate, constituitur a parochio. Pro competentia habet ab unoquoque manipulum tritici „die Glockengarb“.

Ex instructione unius per quadrantem anni $\frac{1}{4}$ fl.,

copulatione $\frac{1}{4}$ fl.,

sepultura qualicunque ein Raib Brot,

baptismo 0,

directione horologii per annum tritici 1 mltr.

Pueri non diligenter mittuntur ad scholas.

Abusus aut superstitio nulla.

Confraternitas nulla.

Licentia pro choreis non petitur a parochio, sed a saecularibus.

Festi dies servantur accurate et absque licentia parochi non exitur ex parochia.

In sacris, concione, et catechesi admodum sunt commendabiles. Scandalum nullum in parochia. Nullus comitatur venerabile quando ad aegrum defertur. Obstetrix jurata et bene informata. Fundatio pauperum unus implis¹, qui inter illos fideliter distribuitur.

¹ Wahrscheinlich ein Weinmaß, immi, imli und daraus implis (ein Schmel).

Inventarium noviter innovatum. Nulla est memoria ultimae visitationis.

Infantes sepeliuntur ritu catholico a parcho. Communio paschalis exacta schedis nullo desiderato. Excessus aut insolentia nulla sub divinis.

Excepit nos r. d. pastor cum duobus a parochia submissis equis Ittlingae ac dein ad ingressum in parochiam longa ac ordinata omnis sexus processione.

Monita. Baptisterium curata sera claudatur. Ecclesia reparatur. Coemeterium claudatur. Pueri omnes mittantur ad ecclesiam. Venerabile quando ad aegros defertur, comitentur qui possunt.

Substituimus hoc loco noctem unam et diem, quando ad populum diximus 3,

catecheses habitae 2,

communicantes 240,

aegri provisi 2.

Reconciliatum templum et coemeterium.

Gravamina. Queritur imprimis pastor competentiam suam nimis exiguam graviter vel negligentia vel malitia praedecessorum immunitate, cum pars ea, quam pro tempore possidet domina baronessa de Bettendorf, de jure competat parochiae, ut ex authenticis litteris probare se posse profitetur. Illa praetendit jus donationis a marito suo factum vel compensam fidelis servitii a marchionibus, sed quomodo et qua fide bona ecclesiae a saecularibus abstracta, aliis poterant donari. Queruntur 2do de intolerabili accisarum et teloniorum et inaudito onere, quo se una cum aliis vicinis pastoribus supra vires gravari lamentatur.

(Fortsetzung im nächsten Bande.)

Die
oberdeutsche Provinz
des
Cistercienser-Ordens.

Von
Eugen Schnell,
f. hohenzoll. Archivar in Sigmaringen.

Während eines 25jährigen amtlichen Berufes und bei allen literarischen Arbeiten hat der Verfasser der nachfolgenden Abhandlung sich angelegen sein lassen, eine übersichtliche Anschauung des historischen Stoffes für sich zu gewinnen und Anderen zu gewähren. Dieses Streben hat seinen Grund in der Überzeugung, daß es keinen noch so speziellen historischen Vorgang gebe, der nicht mit anderen Vorgängen und Nachgängen oder mit anderen Zeitgenossen im Zusammenhange stehe. Zum klaren und vollständigen Verständnisse irgend einer historischen Begebenheit ist daher das Studium der allgemeinen Zustände, der gleichzeitigen Local- und Personal-Verhältnisse erforderlich. Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit hat der Verfasser auf die Nothwendigkeit einer organischen Behandlung der vaterländischen oder der Spezial-Geschichte hinzuweisen sich bemüht.

Da der Verfasser in seinem amtlichen Berufe das sehr gut erhaltene und umfangreiche Archiv des Cistercienser-Frauenklosters „Wald in Hohenzollern“ zu ordnen hatte, dessen Urkunden bis zum Jahre 1212 reichen, wie überhaupt die Urkunden des Cistercienser-Ordens die besterhaltenen sind, so hatte er Gelegenheit, die großartige Institution des Cistercienser-Ordens und seine segensreiche Wirksamkeit von kulturhistorischer Bedeutung in allen Ländern kennen zu lernen.

Die Veröffentlichung der Urkunden des auch für die schwäbische Geschichte sehr interessanten Archivs von Wald, in welchen die alten Herzoge von Schwaben, die Herzoge von Teck und andere berühmte Geschlechter testiren, wäre sehr wünschenswerth; der berühmte Geschichtschreiber Schwabens Stälin hat schon (1847) in der Vorrede zum 2. Bde. seiner würtemb. Geschichte auf die Wichtigkeit dieses Archivs aufmerksam gemacht. Die Vorarbeiten zur Publication hat der Verfasser mit ebenso großem Eifer als mit vieler Mühe besorgt; auch das hier Folgende will zur künftigen Edition dieses Urkunden-Buches ein geringes Scherflein beitragen. Dieß dürfte am besten dadurch geschehen, daß ein Überblick über die Organisation des Cistercienser-Ordens und seiner oberdeutschen Provinz, welcher alle schwäbischen Klöster angehörten, gegeben wird.

Als Quellen dienen hierbei hauptsächlich „zwei Handschriften über die Constitutionen und Statuten des Cistercienser-Ordens“, welche dem Verfasser mit gewohnter Liberalität aus der so reichen f. f. Hofbibliothek zu Donaueschingen mitgetheilt wurden, ferner „ein gedruckter Catalog der oberdeutschen Provinz vom Jahre 1720“.

Die hohe Bedeutung und große Ausdehnung des grauen Ordens, wie man früher den Bernhardiner- oder Cistercienser-Orden allgemein nannte, obwohl den Ordensmitgliedern schon frühzeitig das Tragen eines weißen Kleides vorgeschrieben war, darf hier als bekannt vorausgesetzt werden. Weniger bekannt und anerkannt ist die großartige Missionsthätigkeit des Ordens, welche nicht nur auf das nördliche Deutschland, sondern auch auf Dänemark, Polen und Ungarn sich erstreckte. In der neuesten Zeit ist es sogar von protestantischen Schriftstellern, wie z. B. von Winter in seiner Geschichte des Cistercienser-Ordens, anerkannt, daß die Christianisirung und Germanisirung der deutschen Provinzen Thüringen, Sachsen, Brandenburg, Preußen und Livland einzig und allein der Missionsthätigkeit der Prämonstratenser und Cistercienser zu danken sei.

Im 11., 12. und 13. Jahrhundert herrschte eine wahre Begeisterung für Gründung von Cistercienser-Klöstern und zum Eintritt in dieselben. Winter sagt, man habe damals das Heil der ganzen Welt und jeder einzelne Mensch habe sein Seelenheil vom Cistercienser-Orden erwartet¹. Nebenbei konnte es nicht fehlen, daß mancher arme Edelmann und manches arme Fräulein eine Existenz in einem solchen Kloster suchten.

Der Stammsitz des Ordens war in Frankreich, wo auch die General-Capitel gehalten wurden. Der Orden von Cîteaux führte ein Verzeichniß aller Klöster mit genauer Angabe der Stiftung, weil hiernach der Sitz der Äbte auf den General-Capiteln sich richtete. Der Abt des jüngsten Klosters nahm den letzten Platz ein. Solche Verzeichnisse bestehen noch mehrere, und eines der ältesten ist jenes in der „Münchener Bibliothek“, aus dem 15. Jahrhundert, das aus dem Kloster Ebrach stammt, ein anderes in Düsseldorf u. s. w. Nach einem solchen Verzeichnisse gab es 822 Cistercienser-Klöster in Deutschland, mit Einschluß von Dänemark, Livland, Polen und Ungarn.

¹ Markgraf Heinrich von Meissen sagt in einer Urkunde für Walkenried: „Unter allen Orden, welche Gottes Allmacht und Weisheit gleichsam als leuchtende Sterne an den Himmel der streitenden Kirche gestellt hat, leuchtet der Cistercienser-Orden gleichsam als Sonne, heller als alle andern. Durch Strenge des ascetischen Lebens, durch Gluth des Gotteseifers, durch den strahlenden Glanz der Liebe, sowie durch die Größe aller Tugenden übertrifft er alle übrigen Orden.“

Die 5 ältesten und größten Klöster, von denen alle andern als Filiale abhingen, waren:

I. *Abbatia et domus Cistercii, totius ordinis mater, in Burgundia, Catalaunensis dioecesis, fundata 1098, 21. März (Citeaux ober Citeaux).*

II. *Abbatia firmitatis, prima filia Cistercii vulgariter La Ferté, ejusdem Catalaunensis dioec., fundata 1113, 18. Mai.*

III. *Abbatia Pontiniaci, secunda filia Cistercii, Augustodunensis dioec., fundata 1114 (Pontigni).*

IV. *Abbatia Claravallis, cujus primus abbas exstitit sanctus et devotissimus Bernardus, Lingonensis dioec., fundata 1115 (Clairvaux).*

V. *Abbatia Morimundi, mater ecclesiae Ebracensis, Lingonensis dioec., fundata 1115. Haec radix maxime dilatata est per Alemanniam (Morimond).*

Aus diesen Stammklöstern verbreitete sich der graue Orden über den ganzen Erdkreis. Zur Übersicht geben wir ein Verzeichniß der wichtigsten Klöster — besonders solcher, welche durch die Missions-thätigkeit sich auszeichneten, — in Deutschland und in den an Deutschland gränzenden Provinzen, welche zum deutschen Missionsgebiete gehörten.

I. Frauenklöster.

a. In Schlesien und Polen: Trebnitz mit der hl. Hedwig, Dvinsk, Dlobok und eine beabsichtigte Stiftung in Breslau.

b. In Thüringen in der Diöcese Mainz: Kloster-Beuren, Frankenhausen, Nerbhausen, Osterode, Wiebrechtshausen, Bischoferode, Breitenbach, Annrode, Teilsungenburg, Nicolansrieth, Markhusra, Kelbra, Groß-Ballhausen, Eisenach, Döllstedt, Frauensee, Gotha, Heide, Capellendorf, Oberweimar, Perka, Erfurt, Cölleba, Donndorf, Hessler, Marienthal, Saalsfeld, Jlm, Orlamünde.

c. In der Diöcese Raumburg: Bentz, Greislaun-Langenudorf, Triptis-Eisenberg, Frauenpriednitz, Grünberg-Frankenhausen.

d. In der Diöcese Merseburg: Grimma-Nimptschen und Leipzig.

e. In der Diöcese Meissen: Heiligenkreuz, Mühlberg, Marienthal, Marienstern.

f. In der Diöcese Paderborn: Utberg-Preulhausen.

g. In der Diöcese Minden: Mariensee, Holtho und Rinteln.

h. In der Diöcese Hildesheim: Woltingerode, Goslar, Braunschweig, Wienhausen und Isenhagen.

i. In der Diöcese Halberstadt: St. Burchard, Helfta, Rohrbach, Raudorf, Mehlingen, Aschersleben, Hedersleben, Abersleben, Blankenburg, Egeln, Wasserlehen, Meindorf, Wolmirstedt und Neuendorf.

k. In der Diöcese Magdeburg: St. Lorenz, St. Agneten, Glaucha und Alt-Halbensleben.

- l. In der Diöcese Brandenburg: Ancun, Plöbke, Zehdenik, Seehausen, Züterbog und Friedland.
- m. In der Diöcese Havelberg: Stepniz, Heiligengrabe und Wanzka.
- n. In der Diöcese Verden: Medingen und Neuenwalde.
- o. In der Diöcese Bremen-Hamburg: Silienthal, Reinbek, Itersen und Frauenthal.
- p. In den Diöcesen Lübeck, Razeburg und Schwerin: Sonnenkamp, Zarentin, Lübeck, Joenak und Rostock.
- q. Auf der Insel Rügen: Bergen.
- r. In der Diöcese Cammin: Stettin, Marienfließ, Boizenburg, Wollin, Grummin, Schönebek, Zehden, Bernstein, Reez und Köslin.
- s. In Pomerellen und Preußen: Zarnowiz, Culm, Dirschau und Thorn.
- t. In Livland und Estland: Reval und Riga.

II. Männerklöster.

- a. In Thüringen: Georgenthal, Volkerode, Reichenstein, Sittichenbach und Pforte.
- b. In Sachsen: Amelungshorn, Michaelstein, Marienthal, Ribbageshausen, Istenhagen, Loccum, Scharnebek und St. Marien zu Stabe.
- c. In Holstein und Mecklenburg: Reinfeld, Doberan und Dargun.
- d. In Vorpommern, Fürstenthum Rügen: Elbena, Neuencampen und Hiddense.
- e. In Pommern: Walkenried, Golbaz und Bukow.
- f. In Pomerellen und Livland: Oliva, Pelpin, Garnsee, Strepow, Dünamünde und Falsenau.
- g. In der Mark Brandenburg: das berühmte Lehnin, Zinna, Chorin, Himmelforte, Leuhus und Trebniz, Marienwalde.
- h. In Meissen und der Lausiz: Buch, Altzelle, Grünhain, Dobrilugk, Pforte und Neuzelle.
- i. In Schlesien: Leubus, Casimir, Heinrichan, Kamenz, Grünhau, Trebniz, Rauben und Himmelwiz.
- k. In Polen: Die Missionirung Polens erfolgte hauptsächlich durch die deutschen Klöster Pforte, Leubus, Trebniz und Heinrichan, dann durch die eigenen Klöster Paradies, Semeriz, Ohra, Fehlen, Lekno, Spital, Bepow, Landa, Eulejow, Wafek, Andreow, Coproniz, Mogila, Giriz, St. Agibi in Bartsfeld und Schavnik in der Zipa. Letztere Klöster gehören jetzt zu Ungarn. Von hier aus wurde die Missionirung von Ungarn betrieben.

Die hauptsächlichsten Quellen zur Ordensgeschichte sind theils Handschriften aus den Klöstern, theils Druckwerke:

Exordium parvum, oder: De egressu Cisterciensium monachorum, oder: Relatio qualiter incepit ordo Cisterciensis. — Exordium magnum ord. Cist. — Liber usuum ord. Cist. — Statuta selecta capituli generalis ord. Cist. — Instituta capituli generalis apud Cisterc. — Compilatio diffinitionum capituli ge-

neralis edita anno domini 1257 mit einer spätern Bearbeitung. — Statuta Benedicti papae de reformatione ord. Cist. de 1334. (Benedict. XII.) — Novella statuta ord. Cist., Nouvelle genannt, von 1316—1350. — Henriquez, regula, constitutiones et privilegia ord. Cist., auch gedruckt Antwerpen 1630. — Caesarius Heisterb., dialogus miraculorum. — Chronologia foundationum ord. Cisterciensium.

Druckwerke: Miraeus, Chronicon ord. Cisterc., Coloniae 1614. — Ang. Manrique de Burgen, Annales Cisterc. Lugduni 1642—1659. — Aug. Sartorius, Cisterc. Bisterc. Praegae 1700. — Henriquez, menologium Cisterciense. — Jongelinus, notitia abbatiarum ord. Cisterc. — Pierre le Nain, histoire de l'ordre de Citeaux, Paris 1696 sqq. in 9 Bänden. (In Deutschland sehr selten vorhanden.) — Helyot, histoire des ordres monastiques. Vol. V. p. 341—488. — Walch, pragmat. Gesch. der vornehmsten Mönchsorden, mit Vorrede. Leipzig 1744. — Henrion-Jehr, allgem. Gesch. der Mönchsorden, 1. Bd. — Winter J., Die Cistercienser des nordöstl. Deutschlands bis zum Aufreten der Bettelorden. Götta 1848.

Die Grundgesetze des Cistercienser-Ordens bilden die Carta caritatis von 1119, die Clementina von 1265 und die Benedictina von 1350.

Die erste der erwähnten Donaueschinger Handschriften aus dem 14. Jahrhundert führt den Titel: „Definitiones capituli generalis de 1351“, ist aber von Blatt 14 an ein „libellus statutorum ordinis Cysterciensis“ und zwar mit der Bemerkung, daß von den 13 Kapiteln 5 der Carta caritatis und 8 der Clementina angehören.

Die zweite Handschrift aus dem 16. Jahrhundert ist überschrieben: „Ordinis Cisterciensis liber usuum seu institutiones“ und beginnt mit rother Überschrift, wie überhaupt alle Überschriften und auch die Linien roth sind. — Incipit liber usuum Cysterciensis ordinis. De egressu Cysterciensium monachorum de Moslimo. In episcopatu Lingonensi situm noscitur esse cenobium, nomine Moslimus, fama celeberrimum etc.

Zuerst kommt ein Kapitel: De morte et electione abbatum, hierauf das Einführungs-Decret der Carta caritatis von Papst Calixtus (Calixtus II von 1119—1124).

Nun folgen die einzelnen Kapitel mit der Bemerkung, daß die zehn ersten Kapitel der Carta caritatis entnommen seien:

1) Quomodo in loco sunt construenda cenobia. In civitatibus, castellis, villis nulla nostra construenda sunt cenobia, sed in locis a conversatione hominum semotis. 2) De unitate conversationis in divinis et humanis. 3) Quos libros non licet habere diversos. 4) De vestitu. 5) Unde monachis debeat provenire victus. „De labore manuum, de cultu terrarum, de nutrimento pecoris“ . . . „non tamen ultra dictam grangias possumus habere per conversos

custodiendas.“ 6) Quod non deceat, monachos extra claustrum habitare. 7) [Mit rother Schrift im Verzeichnisse.] Quod in ordine nostro feminarum cohabitatio interdicta sit et ingressus etiam porte monasterii eis negatus. 8) De conversis. „Per conversos agenda sunt exercicia apud grangias et per mercenarios . . . conversos participes nostrorum tam spiritualium quam temporalium bonorum eque ut monachos habemus.“ 9) Quod redditus non habeamus. [Dhuc Ziffer.] De auro, de argento, de gemmis et serico. 10) Quid liceat habere, vel non liceat. 11) Ut nemo recipiat aliquem ad aliam ecclesiam ire volentem. 12) Quomodo novella ecclesia abbate et monachis et ceteris necessariis ordinetur. „Duodecim monachi cum abbate tertio decimo ad cenobia nova transmittantur.“ 13) De firmaculis librorum. Es burfte weder Gold noch Silber hiezu verwendet werden. 14) De pane cotidiano. „Panis non fiat candidus, sed grossus, id est cum cribro“ (grobes Mehl). 15) De cucullis et subtalaribus. „In ecclesiis nostris non sint cuculle de foris flocate et subtalares diurni non sint caprivi vel corduani.“ 16) De monacho vel converso fugitivo. 17) Quod peregrinus monachus aut infra breve tempus suscipiatur aut recedat (discedat). 18) Quod omnia monasteria in honore (sic) beate Marie dedificentur. 19) Ut pitantie non administrantur in refectorio apud Cistercienses tempore generalis capituli. 20) De sculpturis et picturis et cruce lignea. 21) [Mit rother Schrift im Inhalts-Verzeichnisse.] Ut extra portam domus non habeatur. 22) Quod animalia vicium levitatis ministrantia non nutriantur. 23) De clericis vel laicis cenobia construuntibus et quod nullus sine probatione efficiatur monachus. 24) Quod intra monasterium nullus carne vescatur aut sanguine. „ . . . nisi omnino infirmi et artifices conducti . . . similiter intra curtes grangiarum propter mercenarios. 25) Quibus diebus vescimur tantum quadragesimali cibo [Bestimmung der einzelnen Fasttage]. 26) Ne monachi dent vel accipiant medietariam vel crepementum. 27) Quos suscipiamus ad confessionem et ad communionem atque ad sepulturam.

Incipiunt capitula usuum conversorum.

(Statuten für die Laienbrüder.)

1) Qualiter se habeant fratres in grangiis. 2) Quo tempore surgant ad vigiliis. „Ab Idibus Septembris usque ad cenam domini privatis diebus pulsetur campana incipiente ultimo psalmo primi nocturni et tunc surgant fratres.“ 3) Quibus solemnitatibus non laborant. 4) Quo tempore missas teneant. 5) De communione. 6) Ubi teneant silentium. 7) Quod femina non ingrediatur curtem grangiarum. 8) De versu ad mensam. 9) Quod debeant discere. „Nullus habeat librum, nec discat aliquid, nisi tantum: Pater noster, Credo in Deum, Miserere mei etc. 10) De disciplina. 11) De capitulo. 12) Quomodo recipiuntur fratres. 13) De professione 14) De fratribus in via directis. „Frater, qui in itinere est, teneat silentium in omnibus ecclesiis et in refectioe sua etc. 15) De victu. 16) De vestitu. 17) De lectis. „Lectos habeant, sicut monachi, praeter lenam [Zudecke], loco cuius pellibus utuntur.“ 18) De pena inobedientie conversorum. 19) De botis. „Conversi vero in grangia botas non habeant“ [feine Schuhe]. 20) De campanis.

Es folgen nun noch viele einzelne Bestimmungen über die Generalcapitel, über die Privilegien, die Wahl der Äbte, die Anlage neuer Abteien, über die Beziehungen zu anderen Klöstern u. s. w., welche einen ganzen Band füllen. Es ist gewiß kein Zufall, sondern es beruht auf einem tief durchdachten Plane, daß streng-ascetische und geistliche Vorschriften mit Anordnungen, welche auf weltliche Dinge sich beziehen, abwechseln. So z. B. folgt unmittelbar auf das Kapitel: „De archiepiscopo et episcopo“ das Kapitel: „De pulvinaribus, ne ex ulla parte excedant pedem et dimidium.“ Es war also hier vorgesehen, daß der Bischof bei einem Besuche den Thronstuhl in der Kirche gebrauchen würde. Auf die Kapitel: „De nundinis“ und „De tabernis“ folgen Bestimmungen über die Reise des Abtes zum Generalcapitel und „De mensura avenae“. Auf das Kapitel: „De episcopis ordinis nostri“ folgt das Kapitel: „De pitancijs“ und darauf die Bestimmung, daß niemals Pfeffer und Kümmel, sondern immer nur einfache Gemüse zur Kost verwendet werden sollen — „sed communibus herbis, quales terra nostra producit.“ Unmittelbar hierauf kommt das Kapitel: „De gravioribus culpis.“ Auch Bestimmungen über den Gesang fehlen nicht. „De falsis vocibus. Viros decet virili voce cantare et non more femineo tremulis vel, ut vulgo dicitur, falsis vocibus, veluti hystrionicam imitari lasciviam.“

Studirende durften in den Cistercienser-Klöstern nicht aufgenommen werden, wenigstens nicht nach den alten Regeln.

Sogar die äußere Gestalt der Bücher und der Gläser war vorgeschrieben. Auf die ausnahmsweise Erlaubniß, in Angelegenheiten des Ordens an den Papst zu schreiben, folgt die Erlaubniß, auf Reisen zum Schutze gegen die Kälte der „Mandegien“ sich zu bedienen. Diese Mäntel durften aber nicht von Pelz oder Leder, sondern nur von Tuch sein — „tamen non de corio, sed de panno.“

Der letzte Titel enthält die Vorschrift, daß Mönche und Laienbrüder beim Gebete niemals zu Boden sich werfen sollen, sondern immer nur knieend und stehend.

Nun folgen weitläufige Bestimmungen über die Haltung des Gottesdienstes während des ganzen Kirchenjahres, an allen einzelnen Festen, über die Haltung des Chorgebetes u. s. w. Das Kirchenjahr beginnt selbstverständlich mit dem Advente und schließt mit Beginn desselben. Auch viele einzelne liturgische Vorschriften sind ertheilt, so z. B. de pace, de communione, de Kyrie eleison, de credo, de

laudibus etc. Am weitläufigsten sind die „Bestimmungen über die innere und äußere Klosterordnung“.

Dieselben beginnen mit der Vorschrift:

70) De capitulo et confessione. — 71) Qualiter se habeant fratres tempore lectionis. — 72) Quas officinas ingredi fratres debeant vel quando. — 73) De mixto, de refectorio, de calefactorio, de auditoriis, de dormitorio. — 74) Qualiter se habeant fratres in hyeme privatis diebus de vigiliis usque ad terciam. — 75) De vigiliis. — 76) De labore. — 77) De refectione. — 78) De servitoribus. — 79) De vesperis. — 80) Quomodo se habeant fratres post vespervas omni tempore. — 81) De bibere post vespervas. „Sacrista aut pulsante in ecclesia signum conveniant in refectorium ad bibendum, et inclinant ante sedes resideant, priore tamen prius residente, a quo pulsata campana dicto prius benedicite a conventu, dicat benedictionem ebdomarius.“ Folgen noch mehrere einzelne Vorschriften. — 82) De collatione. Auch für die Collation, die aus einem einfachen Zwischenmahl bestand, waren besondere Ceremonien und eine Lektion vorgeschrieben. — 83) Qualiter se agant fratres post completorium. — 84) De vigilla et usque ad vespervas. — 85) De bibere post nonam. — 86) In tempore secationis et messonis. — 87) De rasuris. In der Woche vor den acht Hauptfesten mußten alle Mönche und Brüder geschoren und rasirt werden. — 88) De processione episcoporum. — 89) De hospitibus suscipiendis. — 90) De dirigendis in via. — 91) De vomentibus et sanguine fluenti et servitore eorum: „Si sacerdoti ad missam sanguis de naribus confluerit, afferatur aqua . . .“ — 92) De minutione. Dieß war eine ganze oder theilweise Entbindung von den regelmäßigen Verrichtungen. — 93) De infirmis extra chorum. — 94) De infirmis, qui sunt in infirmitorio. — 95) Quo ordine inunguntur infirmi. Ritual für die letzte Ölung. — 96) Quomodo agitur circa defunctum. Der dem Tode nahe Kranke wurde auf den Steinboden gelegt und dieser mit einer Matte und etwas Stroh bedeckt, worauf weitläufige Ceremonien folgten. — 97) De defunctis, postquam sunt in ecclesia. Die Stunde der Beisetzung war genau bestimmt und richtete sich nach den kirchlichen Tagzeiten. — 98) De vigiliis circa defunctum. — 99) Quo ordine missae et collectae pro praesenti defuncto dicantur. — 100) Quo ordine efferetur ad tumulum. — 101) De parentibus nostris. Für die verstorbenen Väter, Mütter, Brüder und Schwestern wurden heilige Messen gelesen. — 102) Quomodo communicentur hospites infirmi. — 103) Quomodo hospites sepeliantur. — 104) De novitiis. — 105) De ebdomario sacerdote et ministris ebdomariis. — 106) De ebdomario invitatore. Derselbe mußte täglich mit dem Rufe rufen: „Venite, exsultemus Domino!“ Auch mußte er verschiedene Geschäfte ansagen. — 107) De servitore ecclesiae. — 108) De ebdomario lectore. — 109) De ebdomariis ad mandatum hospitum. 110) De ebdomariis coquinae. Vor Beginn des Geschäftes erhielten sie die Benediction im Chore. — 111) De cocis abbatis. — 112) De abbate. — 113) De priore. — 114) De subpriore. Derselbe hatte die Aufsicht auf den Chor und den Gesang. — 115) De magistro noviciorum. — 116) De sacrista et solatio eius. — 117) De cantore et solatio eius. — 118) De infirmario. — 119) De cellerario et solatio eius: „Cellerarius potest loqui omnibus praeter monachos et novitios ordinis nostri . . .“ — 120) De refectorario. Derselbe hatte die Tische zu decken, Brod, Wein und Salz auf die Tische zu stellen u. s. w. — 121) De hospitali monacho. Derselbe war zur Bedie-

nung der Gäste und Fremden bestimmt. — 122) De portario et solatio ejus. — 123) De versu refectionis. Die Tischgebete waren genau bestimmt.

Hiermit schließt der sehr sauber geschriebene Band, welcher 179 Blätter von Pergament enthält.

Wunderbar war die „Organisation“ des Cistercienser-Ordens, und dieser verdankte er seine großartigen Erfolge. Als Mittel zu seinem geistlichen Berufe, zu seiner Missionsthätigkeit, bediente er sich der weltlichen Geschäfte. Mit der „Art in der Hand“ drang der Cistercienser in die Urwälder und fällte Holz zu seinen Kirchen, Klöstern und Ansiedelungen. Vor den Arbeitern her ging der Abt, in der einen Hand ein hölzernes Kreuz, in der anderen einen Weiskessel. Im dichtesten Walde pflanzte er das Kreuz in die Erde, gleichsam, um im Namen Jesu Christi Besitz zu nehmen von diesem jungfräulichen Boden. Darauf besprengte er Alles ringsherum mit Weihwasser, nahm die Art und schlug einige Sträucher nieder. Nun gingen alle Mönche an das Werk und in einigen Augenblicken hatten sie mitten im Walde einen lichten Raum geschaffen, der ihnen als Mittelpunkt und Ausgangspunkt diente. Die Mönche, welche den Wald urbar machten, waren in drei Abtheilungen eingetheilt: in die, welche fällten — die *incisores*, die, welche die Stämme ausrodeten — die *exstirpatores*, und die, welche allen Abfall verbrannten — die *incensores*. Letztere hatten lange Stangen oder Gabeln, mit denen sie die Feuerbrände in die Höhe hoben, um das Feuer wieder anzufachen¹.

Den ausgerodeten Wald schufen die Cistercienser in fruchtbare Ländereien um. Ihre Orangien waren Musterwirthschaften in jeder Beziehung, und mit Recht dürfen die Cistercienser als die Urheber der rationellen Landwirthschaft genannt werden. Die Bewässerung und Entwässerung, auf welche man in der Neuzeit ein so großes Gewicht legt, wurden von den Cisterciensern schon im Mittelalter ausgeführt. Im Wasserbau waren sie wahre Künstler. In ebenen Gegenden, in Niederungen, zogen sie Abzugskanäle, in hügeligem Terrain legten sie große Teiche an. Man wird selten ein Cistercienser-Kloster finden, ohne daß ein See oder Weiher in der Nähe sich befand. Den Teich besetzten sie mit Karpfen und anderen Fischen, da das Fleisshessen das ganze Jahr verboten war, um für ihre vielen

¹ Dubois, Gesch. von Morimond. Deutsche Ausg. Münster 1855.

Fasttage Vorräthe zu haben. Am Ausflusse der Teiche legten sie Mühlen an.

Im Gartenbau, in der Obstkultur, in der Bienenzucht waren die Cistercienser wahre Meister. Alle feinem Gemüse und Obstsorten sind durch die Cistercienser aus Frankreich nach Deutschland gekommen. Die graue Reinette nahmen die Mönche, welche an den Rhein gingen, von Bassigny und Morimund mit sich. Vom Rheine verpflanzte sie sich nach Thüringen, von Thüringen nach Sachsen, von Sachsen nach Schlesien, von Schlesien nach ganz Polen. Die Cistercienser waren die Träger aller Kultur. Das Kloster Pforta hatte einen eigenen Gartenmeister (magister pomerii). Die hohe Stufe, auf welcher der Weinbau am Rheine und in anderen deutschen Ländern steht, ist nachweisbar ein Werk der Cistercienser. Von Frankreich brachten sie die edelsten Sorten, besonders Burgunder-Reben, und acclimatirten dieselben in Deutschland. Wo im deutschen Norden noch irgendwo Weinbau getrieben wird, da befindet sich gewiß ein ehemaliges Cistercienser-Kloster in der Nähe, so in Böhmen, Schlesien u. s. w. Sogar der Bergbau wurde von den Cisterciensern betrieben, so z. B. hatte Walkenried bedeutende Bergwerke am Harz, Doberan besaß schon 1273 eine Glashütte.

Von Gewerben wurde vorzüglich die Wollenweberei, die Tuchfabrication und die Schuhmacherei in den Klöstern betrieben. In alten Urkunden kommen Bestimmungen über die Schafe und die Schafwolle vor, ein Beweis, daß die Cistercienser schon in der frühesten Zeit den Werth der Schafheerden kannten. Die Weberei scheint hauptsächlich in den Frauenklöstern betrieben worden zu sein, wenigstens hatte auch das Frauenkloster Wald unter seinen Conversen einen frater mercator.

Mit ihren Produkten, besonders mit Wolle, Tuch, Leder und Schuhen, trieben die Cistercienser Handel, und jedes Kloster hatte einen frater mercator, der oft große Reisen machen mußte und dem genau vorgeschrieben war, wie er sich außerhalb des Klosters und auf Reisen zu benehmen hatte. An die wilden slavischen Stämme verkauften oder verschenkten die Cistercienser Getreide, Obst, Wein, Tuch und Leder, um ihnen nachher, wenn sie getauft waren, das Brot des Himmels zu reichen.

Die Kirchen der Cistercienser waren sehr einfach, in der ältesten Zeit hatten sie keine Uhren und keine Kirchtürme. Die Glocke wurde, wie dieß jetzt noch in Ungarn und Polen Gebrauch ist, innerhalb des Klosters mit einem Hammer geschlagen.

In der Anlage ihrer Gebäude, Gärten und Höfe hatten sie reiche

praktische Erfahrungen. Der Berliner-Architekt Stüler sagt hierüber in der Bau-Zeitung von 1864: „Die Mönche haben, von jenem praktischen Verstande geleitet, der fast immer sicherer geht als gelehrtes Wissen, gehandelt, als wären sie im neunzehnten Jahrhundert Mitglieder der Academie der Wissenschaften gewesen. Bevor sie die Art an einen Wald legten, studirten sie die Natur des Bodens, berechneten sein Gefälle, untersuchten seine Lage, prüften genau, ob er geeignet sei für den Ackerbau, und dann erst entschlossen sie sich, ihn entweder stehen zu lassen oder ihn abzuhaufen. Die Höhen aller Berge ließen sie gekrönt mit Wäldern, in der doppelten Absicht, die Quellen zu speisen und Überschwemmungen zu verhüten.“

Was heutzutage als der größte Fortschritt der Landwirtschaft gepriesen wird und wofür der preußische Staat ungemein viel thut, die Zusammenlegung der Grundstücke, übten die Cistercienser schon im frühesten Mittelalter. In den einzelnen Dörfern kauften sie einzelne Höfe zusammen und rundeten den Besitz zu einer geschlossenen Grangie ab. Winter sagt, man schuf auf diese Weise Klosterhöfe, welche nach der Reformation groß genug waren, um als Rittergüter zu gelten. Seine schönsten und größten Staatsdomänen hat der preußische Staat von den Cisterciensern überkommen. Für den Adel waren die reichen Klöster mit ihrem vielen baaren Gelde das, was heutzutage die Banken und Juden sind. Mancher Edelmann entlehnte Geld aus den Klöstern. Sogar die Bischöfe entlehnten Geld; so borgte 1282 das Kloster Walkenried dem Bischof Wolrad von Halberstadt 150 Mark Silber.

Aber nicht nur eigene Grangien gründeten die Cistercienser, sondern sie kauften in den wendischen Landen in den einzelnen Dörfern Höfe und besetzten dieselben mit deutschen Colonisten, welche den rohen Wenden den Ackerbau lehren mußten. Auf diese Weise wurde Thüringen und Sachsen germanisirt. Protestantische Schriftsteller geben zu, daß die sehr günstigen bäuerlichen Verhältnisse in Mecklenburg hauptsächlich den Cisterciensern zu danken sei. Lisch anerkennt in den Mecklenburger Jahrbüchern, daß ein großer Theil der Staatsdomänen aus den säcularisirten Klöstern des Cistercienser-Ordens bestehe, und es wird bezeugt, daß gerade auf diesen Domänen ein sehr tüchtiger Bauernstand aus alter Zeit erhalten sei.

Ein heiliger Schauer und ehrfurchtsvolles Staunen ergreift den Forscher, wenn er die Akten und Schriften der Cistercienser studirt. Großer Unwille erfüllt ihn, wenn er Angesichts solcher Thatfachen, wie hier angeführt sind, sogar von sogenannten gebildeten Leuten verächtliche Urtheile über die faulen und bummeln Mönche des Mittelalters hören

muß. Die krassste Ignoranz verbirgt sich hinter solchen Behauptungen.

Bei den meisten Orden war Deutschland in die beiden Provinzen Ober- und Nieder-Deutschland abgetheilt, während Osterreich und theilweise auch Baiern eigene Provinzen bildeten.

Die oberdeutsche Provinz des Cistercienser-Ordens hatte nach dem schon erwähnten Catalog im Jahre 1720 folgenden Bestand:

- I. Die „schwäbische“ Provinz.
- II. Die „fränkische“ Provinz.
- III. Die „bayerische“ Provinz.
- IV. Die „schweizerische“ Provinz.

I. Die schwäbische Provinz.

An der Spitze nicht nur der schwäbischen, sondern der ganzen oberdeutschen Provinz stand *regium, exemptum et imperiale monasterium Salemitanum*.

Salem oder Salemium, früher „Salmannsweiler“ und in der modernen Zeit wieder Salem genannt, wurde 1134—1138 von Guntram von Adelsreute gestiftet. Der erste Abt war Frowin, der Reisegefährte und Dolmetsch des heiligen Bernhard durch ganz Deutschland. Ein anderer berühmter Abt war 1191—1241 Eberhard I, ein Graf von Nordorf. Salem war ein Filial der Abtei Belavall (*bella vallis*) in Burgund und gehörte zum Bisthum Constanz. Von vaterländischem Interesse sind der Abt Conrad von Enßlingen (Langenenslingen) von 1311—1337, in welchem Jahre er resignirte und Bischof von Gurk in Kärnthén wurde, und Abt Berthold II, unter welchem 1360 der Graf Friedrich von Zollern dem Kloster die Pfarrei Pfullingen überließ. Salem besaß auch lange Zeit die hohenzollern'sche Herrschaft Ostrach.

Im Jahre 1720 war Abt Stephan Jung von Coblenz zugleich Prälat des deutschen Reiches. Unter ihm war General-Secretär der oberdeutschen Provinz Augustin Sutor von Rottenburg a. N. Im Kloster befanden sich damals 49 Priester, 13 Profess-Brüder und 10 *fratres conversi* oder Laienbrüder. Unter den Priestern befand sich als Senior Leonhard von Rehlingen, aus Augsburg; unter den Profess-Brüdern der Graf Meinrad von Hohenzollern-Sigmaringen.

Unter dem unmittelbaren Visitations-Verbande von Salem (Sa-

lemitanae visitationi et ordinatui in temporalibus ac spiritualibus subjecta) standen die 7 Frauenklöster Wald, Heiligkreuzthal, Rothenmünster, Heggbach, Gutenzell, Baidt und Reibingen.

1. Das Kloster Wald, silva Benedicta, in Hohenzollern gelegen, wurde 1212 von Burcard von Weckenstein, der hiezü Güter von Ulrich von Walbe erkaufte hatte, gegründet. Das Visitationsrecht über dieses Kloster gab zwischen den Äbten von Salem und Kaisersheim große und langwierige Streitigkeiten.

Im Jahre 1720 war Abtissin Maria Antonia, Freifrau von Falkenstein, erwählt den 28. Februar 1709. Das Kloster hatte damals 27 Chorfrauen und 12 Laienschwestern. Die Chorfrauen waren meistens adeligen Geschlechtes, und das Kloster machte deshalb Anspruch auf den Titel eines freiadeligen Stiftes. Im Jahre 1720 waren die adeligen Geschlechter von Deutenhofen, Echberg, Bodman, Liebenfels, Praßberg, Brunneck, Schönberg, Reichlin-Meldebegg, Kaltenthal, Blankenthal, Mohr, Recordin, Sirgenstein, Schönberg, Schwarzach, Pflummern und Kagenel unter den Klosterfrauen vertreten.

2. Heiligkreuzthal, vallis sanctae crucis, bei Riedlingen, zuerst „Wazzerscaven oder Wasserschapfen“, später wegen Überbringung einer Partikel vom heiligen Kreuze durch den Grafen Egon von Landau im Jahre 1204 „Heiligkreuzthal“ genannt und auf seinen späteren Platz versetzt. Die Grafen von Landau hatten im Kloster ihr Erbbegräbniß.

Im Jahre 1720 war Abtissin Maria Anna von Holzing und Hochalbern, erwählt den 28. Januar 1690, unter ihr 24 Chorfrauen und 7 Laienschwestern. Die Chorfrauen repräsentirten die adeligen Namen Hochwarth, Barquer aus Brüssel, Hornstein, Hundtbiß von Waltrams, Praßberg, Nicola, Herzheim, Stein, Deuring, Pflummern und Vollandsegg.

3. Rothenmünster¹, rubrum monasterium, zunächst bei der freien Reichsstadt Rottweil gelegen, war zuerst eine Klausel, Namens Hochmauern, in der Altstadt Rottweil, und wurde von der Meisterin Wiliburg, wie angegeben wird, auf höhere Eingebung im Jahre 1221 auf seiner jetzigen Stelle gegründet. Die Grafen von Lupfen und von Sulz, die Freiherren von Freiberg und von Waldburg waren die Wohlthäter des Klosters.

¹ E. Diö.-Archiv VIII, 1 ff.

Im Jahre 1720 war Abtissin Maria Wiliburgis von Überlingen, erwählt 1687; unter ihr standen 18 Klosterfrauen, worunter eine Katharina von Freiburg, aus Rheinau, und eine Ida von Brunnen, aus Zell am Harmersbach, und 6 Laienschwestern.

4. Heggbach, Heggbacum, bei der Reichsstadt Biberach gelegen, wurde 1134 gestiftet. Die Gönner des Klosters waren die Freiherren von Freiberg, welche daselbst ihr Erbbegräbniß hatten, von Ellersbach und von Weiler, die Grafen von Fugger und von Waldburg.

Im Jahre 1720 war Abtissin Frau M. Cäcilia, aus Cham gebürtig, erwählt den 21. Oktober 1712; unter ihr 25 Chorfrauen, darunter die adeligen Namen Balzheim, Deuring und eine Gräfin Fugger von Kirchberg und Weiskorn, und 11 Laienschwestern.

5. Gutenzell, bona cella, bei Memmingen und Ochsenhausen gelegen, wurde 1237 von zwei Fräulein von Schlüsselberg gegründet und von den Grafen von Illerachheim beschützt. Früher soll das Kloster so reich gewesen sein, daß es ohne die Schwestern 200 Chorfrauen ernähren konnte.

Im Jahre 1720 war Abtissin Freifrau M. Bernarda von Donnersberg, erwählt den 21. Dezember 1719, unter ihr 20 Chorfrauen und 7 Laienschwestern.

6. Baidt, hortus floridus, zunächst dem Reichsstifte Weingarten gelegen, zuerst in Seefeld am Bodensee, dann in Boos bei Saulgau gegründet, wurde durch Bernhard von Weckenstein und Conrad den Schenken von Winterstetten 1241 hieher übertragen. Als die drei ersten Abtissinnen sind genannt eine Tudecha, dann eine Anna von Frankenhofen und eine Irmengard, die Wittwe des Conrad von Smalenegg.

Im Jahre 1720 war Abtissin M. Anna von Baidt, erwählt 1688, mit 16 Chorfrauen und 4 Laienschwestern.

7. Neidingen, „Mariahof“, curia b. Mariae v. prope Neidingam, bei Donaueschingen. Kaiser Karl der Dicke beschloß nach seiner 887 erfolgten Entfugung hier sein Leben. Zuerst eine Klause, dann ein Dominicaner-Kloster, wurde Neidingen 1584 von dem Grafen Heinrich von Fürstenberg den von dem protestantischen Herzog von Neuburg aus Lauingen vertriebenen Frauen des Cistercienser-Ordens eingeräumt. Neidingen ist das Erbbegräbniß der Grafen und Fürsten von Fürstenberg.

Im Jahre 1720 war Abtissin eine M. Antonia aus Constanz,

ermählt den 25. April 1699, unter ihr 15 Chorfrauen und 6 Laienschwestern.

Unmittelbar nach dem Kloster Salem folgte das Kloster Kaisersheim, welches demselben sogar öfters den Rang streitig machte.

Kaisersheim, Caesarea, ein Filial von Lülzel in dem obern Elsaß, bei Donaumörth — der Gränzstein zwischen den Bisthümern Eichstädt und Augsburg stand im Klosterhofe — wurde 1132 auf dem Platze Haidwang von dem Grafen Heinrich von Lechsgmünd hieher versetzt.

Im Jahre 1720 war Abt Rodgerus, emeriter Abt und Reichsprälat, der kaiserlichen Majestät Rath und geborner Caplan, aus Schwandorf, erwählt den 15. April 1698, unter ihm 50 Priester, 9 Profess-Brüder und 8 fratres conversi.

Der Visitation des Klosters Kaisersheim unterstanden die 4 Frauenklöster: Oberschönenfeld, Niederschönenfeld, Kirchheim und Lauingen.

1. Oberschönenfeld, campus speciosus superior, in der Marktgrafschaft Burgau, 1211 von den Grafen von Riburg und Dillingen gestiftet. Dem Kloster einverleibt war die sehr besuchte Wallfahrt von Beielau, *augia violarum*.

Unter der Abtissin M. Hildegard aus Augsburg, erwählt im Jahre 1685, waren im Jahre 1720 25 Chorfrauen und 8 Laienschwestern.

2. Niederschönenfeld, campus speciosus inferior, bei dem Städtchen Rain am Einflusse des Lech in die Donau gelegen, wurde 1244 von dem Grafen Berchtold von Lechsgmünd und seiner Gemahlin Adelheid, einer Königin aus Cyprien, gegründet.

Im Jahre 1720 lebten unter der Abtissin M. Antonia Freyin, erwählt 1720, 29 Chorfrauen und 13 Schwestern. Die adeligen Geschlechter Pambler, Ursch, Rosenbusch, Sandizell, Grolzheim, Imhof, Freiberg, Lampfridsheim, Pilbis, Burgau, Hundt, Asch, Pelkhoven, Lover, Eker, Wildenau, Straßkirchen, Weir und Lemming waren unter den Chorfrauen vertreten. In einem Alter von 89 Jahren lebte die Mutter der Frau Abtissin als „oblata“ im Kloster.

3. Kirchheim, Kirchemium, Maria-Kirchheim im Ried bei Nördlingen gelegen, wurde 1270 von dem Grafen Ludwig von Ottingen und seiner Gemahlin Adelheid, einer Gräfin von Hirschberg, gestiftet. Bis zur Reformation befand sich daselbst das Erbbegräbniß der Grafen von Ottingen. — Im Jahre 1874

ist das 1802 säcularisirte Kloster, in welchem Pfründner wohnten, ganz abgebrannt, und verunglückten dabei sieben Personen.

Im Jahre 1720 befanden sich unter der Abtissin M. Violantia, aus Kaufbeuren, erwählt im Jahre 1706, 44 Chorfrauen und 14 Laienschwestern.

4. Lauingen, monasterium ad M. Agnetem intra muros urbis Lauingen, in der jungen Pfalz oder in Pfalz-Neuburg bei Dillingen gelegen. Dasselbst gründeten 1270 fromme Jungfrauen eine Klausel, wurden während der Reformation vertrieben, von dem Grafen von Fürstenberg, wie schon unter „Neidingen“ vorgetragen ist, dort aufgenommen, ihnen aber 1645 ihr voriges Kloster wieder zurückgegeben.

Im Jahre 1720 war Abtissin Frau M. Luitgardis, aus Ellwangen, unter ihr 24 Chorfrauen und 6 Schwestern. Unter den Chorfrauen findet sich eine M. Euphemia von Erolzheim aus Schwäbisch-Ömünd.

Zur schwäbischen Provinz gehörten noch die Männerklöster Schönthal und Stams.

Schönthal, vallis speciosa, zuerst ein Filial des Klosters Maulbronn, dann des Stiftes Kaisersheim, an der Jart im Bisthum Würzburg und im Obenwald gelegen, wurde 1157 von Wolfram von Bebenburg gestiftet, welcher auch als Laienbruder in das Kloster sich begab und daselbst starb. Die Herren von Berlichingen machten viele Stiftungen und hatten in der Kirche ihr Erbbegräbniß, darunter auch der bekannte Götz von Berlichingen. Berühmt war der Abt Richalmus vom Jahre 1219. Jetzt befindet sich in Schönthal eines der vier protestant. würtemb. Seminare.

Im Jahre 1720 war Abt von Schönthal Benediktus, von Lauba, der älteste Prälat der ganzen Congregation, erwählt 1683, unter ihm 33 Priester, darunter ein P. Delneffe aus Namur, 3 Profese-Brüder und 3 fratres conversi.

Das Kloster Stams, im Bisthum Brixen und in der Grafschaft Tirol gelegen, war ein Filial des Reichsstiftes Kaisersheim, und wurde von Mainhard II, Grafen zu Görz und Tirol, 1272 gestiftet. Viele Grafen von Tirol und Herzoge von Osterreich sind daselbst begraben. Abt, kaiserlicher Rath und geborner Caplan war im Jahre 1720 Augustinus, aus Innsbruck, unter ihm 23 Priester, 6 Profese-Brüder und 3 fratres conversi.

Schon im Catalog vom Jahre 1720 sind als aufgehobene Klöster der schwäbischen Provinz angegeben die Männerklöster Maulbronn, Herrenalb, Bebenhausen und Königsbronn.

1. Maulbronn, mulifons, ein Filial, zuerst von Neuburg im Elsaß, dann von Lützel, in der Diöcese Speier gelegen, wurde 1138 zu Ekenweiler von Walter von Lammerßheim gestiftet, durch die Grafen von Leiningen hieher versetzt und 1148 vollendet. Während der Reformation wurde es aufgehoben und ist jetzt eines der vier niederen Seminare.

2. Herrenalb, alba dominorum, früher Filial von Neuburg, später von Salem, in der Diöcese Speier gelegen, wurde 1148 von dem Grafen Berthold von Eberstein und seiner Gemahlin Ulta gestiftet.

3. Bebenhausen, Bebenhusana, zuerst Filial von Schönau bei Heidelberg, dann von Salem, in der Diöcese Constanz gelegen, wurde 1189 von dem Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen gestiftet. Der Prior Gisbert wird mit besonderer Auszeichnung genannt. Jetzt ist Bebenhausen ein königl.-württembergisches Jagdschloß.

4. Königsbronn, fons regis, im Brentz-Thale, Filial von Salem, in der Diöcese Augsburg gelegen, wurde 1302 am Fuße der helfensteinischen Burg Herrwartstein von dem Herzoge Albrecht, „einem Sohne des Kaisers Rudolf I von Habsburg“, und seiner Gemahlin Elisabeth, Herzogin von Kärnthén, gegründet. Der Abt war früher reichs-unmittelbar und Mitglied des schwäbischen Kreises.

Als aufgehobene Frauenklöster der schwäbischen Provinz sind im Catalog von 1720 angeführt: Rechenßhofen, Zimmern, Frauenzimmern, Lichtenstern und Gnabenthal.

1. Rechenßhofen, corona b. Mariae, in der Diöcese Speier, bei der würtemb. Stadt Vietigheim gelegen, 1240 von Belrein von Weissenstein und den Grafen von Baihingen, welche daselbst ihr Begräbniß hatten, gestiftet. Es unterstand der Visitation von Maulbronn.

2. Zimmern, in der Diöcese Augsburg bei Nördlingen gelegen, wurde 1226 von dem Grafen Rudolf von Hirnstain gegründet.

3. Frauenzimmern, vallis s. Mariae, in der Diöcese Worms, im Zabergäu, bei der würtemb. Stadt Güglingen gelegen, wurde 1236 von dem Bischof Hermann I von Würzburg, einem Herrn von Lobdenburg gegründet und dem Kloster Maulbronn unterstellt. Im Jahre 1443 wurde dieses Kloster nach Kirchbach im Zabergäu, in der Diöcese Speier, versetzt, im Jahre 1485 aber dem Kloster Mariakron in Rechenßhofen incorporirt.

4. Lichtenstern, lucida stella, in der Diöcese Würzburg, früher

Truffingsthal genannt, wurde 1242 von Luitgarde, Schenkin von Limpurg, der Wittwe des Engelhard von Weinsberg, gegründet. Ihre Schwester Burgsindis, Abtissin zu Himmelsthal, schickte zwölf Nonnen, deren erste Vorsteherin die Gräfin Kunigunde von Löwenstein wurde. Die Herren von Weinsberg waren die Wohlthäter des Klosters.

5. Gnabenthal, vallis gratiarum, bei Schwäbisch-Hall in der Diocese Würzburg, wurde 1264 von den Grafen von Krautheim in Franken gegründet. Es war ein Filial von Schönthäl.

II. Die fränkische Provinz.

Die fränkische Provinz des Cistercienser-Ordens bildeten die Männerklöster Ebrach, dem das Frauenkloster „Himmelspforte“ zur Visitation unterworfen war, Langheim, Bronnbach und Bildhausen.

1. Ebrach, Ebracum, ein Filial von Morimund in Frankreich, im Bisthum Würzburg und in Oberfranken gelegen, bei Bamberg und Schweinsurt, wurde von Berno und Richwin von Ebrau 1126 gegründet. Den ersten Abt Adam ermahnte der hl. Bernhard in einem besonderen Sendschreiben, von der vorhabenden Fahrt in das heilige Land abzustehen und im Kloster zu verbleiben. In der prachtvollen Kirche dieses Klosters sind mehrere Grabdenkmale der Bischöfe von Bamberg und Würzburg aufgestellt. Nach einer alten Observanz wurde früher von jedem verstorbenen Bischof von Würzburg das Herz neben dem Hochaltar zu Ebrach beigesetzt. Zur Überführung wurde von Würzburg ein mit vier Pferden bespannter Wagen unter Begleitung eines der ältesten Diener bestimmt. Pferd und Wagen verblieben dem Kloster Ebrach als Eigenthum, dagegen mußte der Diener auf seine Lebenszeit vom Kloster unterhalten werden.

Im Jahre 1720 war Wilhelm, erwählt den 30. August 1714, Abt von Ebrach und zugleich Generalvikar des Cistercienser-Ordens durch ganz Franken, unter ihm 36 Ordenspriester, 14 Profese-Brüder und 6 fratres conversi.

Dem Kloster Ebrach war zur Visitation unterworfen das Frauenkloster Himmelspforte.

Die Himmelspforte, coeli porta, im Bisthum Würzburg und in der nächsten Umgebung dieser Stadt, am Main gelegen, wurde 1231 von dem Bischof Hermann daselbst gegründet. Bischof Hermann I von Würzburg, ein Herr von Lobdenburg, regierte

von 1225—1254. Ursprünglich war das Kloster zu Himmelstadt, wurde aber später hieher übertragen.

Im Jahre 1720 war zur Himmelspforte Abtissin Frau Maria Sophia von Bamberg, erwählt den 1. August 1715, unter ihr 22 Chorfrauen und 9 Schwestern.

2. Langheim, Langhemium, ein Filial von Ebrach, in der Diöcese Bamberg, an der Gränze des Frankenlandes und Boigtlandes, in der Nähe der Stadt Culmbach der Markgrafen von Baireuth gelegen, wurde 1132 von dem Herzog Otto von Meran und seiner Gemahlin Beatrix, und von dem Bischof Otto von Bamberg, Otto I von Mistelbach, dem Heiligen (war Bischof von Bamberg von 1102—1139), gegründet. Besondere Gutthäter waren die Grafen von Orlamünde und Truhendingen. Die Frömmigkeit des ersten Abtes Adam wird besonders gerühmt. Bei diesem Kloster und dem Kloster-Bann steht an einem Plage, der früher Frankenthal genannt wurde, die berühmteste Wallfahrt des ganzen Frankenlandes, „zu den 14 Nothhelfern“.

Im Jahre 1720 war Abt von Langheim Gallus, erwählt den 13. Juli 1690, unter ihm 34 Priester, 7 Profes-Brüder und 3 fratres conversi.

3. Brunnbach, Brunnbacum, wegen der vielen dortigen Quellen so genannt, zuerst ein Filial von Maulbronn, dann von Ebrach, bei Wertheim an der Tauber, im Bisthum Würzburg gelegen, wurde von Bilungus von Lindenfels, Erlebalbus von Krenshheim, Sicedebonus und Acedebonus von Zimmern — Gebrüdern, 1151 angefangen und 1154 vollendet.

Im Jahre 1720 regierte daselbst der Abt Joseph von Grünfeld, erwählt den 14. September 1699, unter ihm 31 Priester und 7 Profes-Brüder.

4. Bildhausen, Bildhusa, ein Filial von Ebrach, bei Schweinfurt, im Bisthum Würzburg gelegen, wurde gestiftet von dem Pfalzgrafen Hermann bei Rhein, aus dem ältern Geschlechte der Grafen von Stahle, im Jahre 1156.

Abt Augustinus wurde erwählt den 23. August 1703. Unter ihm waren 36 Priester, 2 Profes-Brüder und 4 fratres conversi.

In der fränkischen Provinz bestanden früher noch mehrere Männerklöster. Das berühmteste davon war Heilsbrunn, fons salutis, zwischen Ansbach und Nürnberg an der Schwabach gelegen, früher ein Filial von Ebrach, in der Diöcese Eichstädt. Als Stifter verehrte das Kloster den Bischof Otto von Bamberg, den Apostel von Pom-

mern, die Grafen Raboto und Conrad von Abensberg, ihre Gemahlinnen Reuthild und Sophia, welche das Kloster 1132 errichteten und mit reichen Stiftungen begabten. Der erste Abt war der Stifter Raboto. In dem Kloster befinden sich viele Grabstätten der Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg. Von den Markgrafen von Ansbach wurde das Kloster in eine „schola illustris“ verwandelt.

Abgegangene Frauenklöster des Cistercienser-Ordens in der fränkischen Provinz waren: Schönau, Frauenbrunn, Heiligenthal, Seligenthal, Maria-Burghausen, Frauenroth, Schlüsselau, Birkenfeld, Himmelskrone, Wächterswinkel, St. Johann und Himmelsthal.

1. Schönau, pulchra augia, in der Diocese Würzburg, unter der Visitation von Ebrach, wurde 1189 gegründet von dem Bischofe Gottfried I von Würzburg, Graf oder Freiherr von Bisenburg, Bischof von 1184—1190.

2. Frauenbrunn, fons virginum, in der Diocese Würzburg, wurde gegründet 1232. Es unterstand der Visitation von Langheim, später von Ebrach.

3. Heiligenthal, vallis sanctorum, in der Diocese Würzburg, wurde 1234 der Visitation von Bildhausen unterworfen.

4. Seligenthal, vallis beatorum, im Obenwald und in der Erzdiocese Mainz, wurde 1239 gegründet.

5. Maria-Burghausen, vallis st. crucis, in der Diocese Würzburg, wurde 1242 gegründet und unterstand der Jurisdiction von Bildhausen.

6. Frauenroth, cella dominarum, in der Diocese Würzburg, unter der Visitation von Bildhausen, wurde 1244 gegründet von dem Grafen Otto von Henneberg.

7. Schlüsselau, ager clavium, in der Diocese Bamberg, an der Ebrach bei Bamberg gelegen, wurde 1260 von den Herren von Schlüsselburg gegründet. Durch besondere Frömmigkeit war die zweite Abtissin ausgezeichnet, Anna, eine Tochter des Stifters Conrad von Schlüsselburg. Im menologium des Cistercienser-Ordens ist ihr Gedächtniß auf den 8. April gesetzt. Im Bauernkriege des Jahres 1525 wurde das Kloster verbrannt. Vorher unterstand es der Visitation von Langheim.

8. Birkenfeld, Birkenfeldum, in der Diocese Würzburg, bei Neustadt an der Aisch gelegen, unter der Visitation von Ebrach, wurde 1274 von dem Grafen Friedrich von Zollern, Burggrafen von

Nürnberg, und seiner Gemahlin gegründet. Im Jahre 1525 wurde es von den aufrührerischen Bauern zerstört, durch die letzte Äbtissin Dorothea von Hirschfeld restaurirt, und im Jahre 1552 abgebrannt.

9. Himmelskrone, *coeli corona*, in der Diöcese Bamberg, bei Culmbach gelegen, unter der Visitation von Langheim, wurde 1280 von Otto, Grafen von Orlamünde, gegründet. Seine Tochter Agnes wurde erste Äbtissin.

10. Wächterswinkel, in der Diöcese Würzburg gelegen, unter der Jurisdiction von Bildhausen, wurde von Biltrubis, Pfalzgräfin bei Rhein, gegründet.

11. St. Johann, in der Diöcese Würzburg, unter der Visitation von Bildhausen, ohne bekannte Stifter.

12. Himmelsthäl, *vallis coelorum*, in dem Erzbisthum Mainz. Stifter sind nicht bekannt.

III. Die bairische Provinz mit Einschluß der obern Pfalz.

Zu dieser Provinz gehörten die Männerklöster Aldersbach, Waldsassen, Walderbach, Raitz-Haslach, Fürstenfeld, Fürstenzell und Gotteszell nebst dem Frauenkloster Seligenthal.

1. Aldersbach, Aldersbacum, Filial von Ebrach, in der Diöcese Passau, an der Wils bei Wilschhofen gelegen, wurde 1050 zuerst für regulirte Chorherren St. Augustins errichtet, durch die Grafen von Aldersbach und den Bischof Otto von Bamberg, Otto I von Mistelbach, den Heiligen, (1102—1139) mit Stiftungen vermehrt, dann aber 1146 unter dem ersten Abte Sifrid aus dem Kloster Ebrach dem Cistercienser-Orden übergeben. In dieser Kirche wurde auch das Krönungskleid des Pfalzgrafen bei Rhein, des Winterkönigs von Böhmen, welches er in der Schlacht am weißen Berge verlor, aufbewahrt.

Im Jahre 1720 waren unter dem Abte Theobald, dem Generalvikar des Cistercienser-Ordens durch Ober- und Niederbaiern und die obere Pfalz, erwählt den 21. Oktober 1705, 30 Priester, 4 Profess-Brüder und 4 *fratres conversi*.

Der Visitation von Aldersbach unterstand das Frauenkloster Seligenthal.

Seligenthal, *vallis beata*, in der Diöcese Regensburg, in der Vorstadt von Landsbut an der Isar gelegen, wurde 1232 von Ludmilla, Herzogin aus Böhmen, Gemahlin des Herzogs Ludwig in Baiern, gegründet. In der Kirche befinden sich die Grabstätten

der Herzoge von Baiern-Landsbüt, der Grafen von Preysing und der Edlen von Kärgl.

Im Jahre 1720 war Abtissin Helena, erwählt im Jahre 1706, unter ihr 49 Chorfrauen und 23 Laienschwestern.

2. Walbsaßen, Waldsassium, im Bisthum Regensburg, an der böhmischen Gränze bei Eger gelegen, wurde 1132 von Gerwig von Bollmundstein und dem Markgrafen Theobald von Bohburg gegründet. Der erste Abt Gerwig, der siebente Abt Hermann und der siebenzehnte Abt Johannes sind dem menologium des Cistercienser-Ordens einverleibt. Während der Reformation wurde es aufgehoben und hundert Jahre öbe gelassen, und nach der Schlacht am weißen Berge wieder herrlich hergestellt.

Unter dem Abte Anselm, erwählt den 19. November 1710, befanden sich 1720 im Kloster 26 Priester, 10 Profess-Brüder und 5 fratres conversi.

3. Walderbach, Walderbacum, früher Filial von Walbsaßen, später von Aldersbach, in dem Bisthum Regensburg, 6 Stunden von dieser Stadt gelegen, wurde 1143 durch Otto, Landgrafen von Stepping und Niedenburg, und seine Mutter Richardis gestiftet. Auch dieses Kloster wurde während der Reformation zerstört, und 1668 wieder hergestellt. In der Nähe befand sich die früher berühmte Wallfahrt „Stoßhof“.

Im Jahre 1720 hatte das Kloster den Abt Malachias, erwählt den 27. Januar 1705, 11 Priester, 5 Profess-Brüder und 2 fratres conversi.

4. Raitenhaslach, Raitenhaslacum, ein Filial von Salem, in der Erzdiocese Salzburg bei Burghausen gelegen, wurde 1143 von dem Grafen Wolferus von Tegernwang und seiner Gemahlin Hemma, einer Gräfin von Abensperg, auf ihrem Gute „Schüzingen“ gegründet, 1146 aber von dem Erzbischof Conrad I von Salzburg, auch einem Grafen von Abensberg (1106—1147) hieher übertragen. Der erste Abt war Gerold Muer aus Grassbüchern, Pfarrei Wimmenhausen bei Salem, welcher mit zwölf Religiosen von Salem hieher geschickt wurde.

Im Jahre 1720 regierte der Abt Emmanuel, erwählt den 3. Juni 1700, unter ihm waren 22 Priester, 4 fratres professi und 1 frater conversus.

5. Kloster Fürstenseld, campus principum, Filial von Aldersbach, in der Diocese Freising, an der Ammer, 6 Stunden von München gelegen, wurde gestiftet 1262 von Ludwig Severus,

Herzog in Baiern, zur Sühne dafür, daß er seine unschuldige Gemahlin Maria, eine Herzogin aus Brabant, wegen falschen Verdachtes „ehelicher Untreue“ ermordet hatte. In der Kirche liegt begraben der Stifter und sein Sohn Ludwig, welcher von einem Grafen von Hohenlohe in einem Turniere zu Nürnberg erstochen wurde. Dem Kloster einverleibt ist die berühmte Wallfahrt zu St. Leonhard in dem Flecken Inthofen bei Nischen, woselbst immer 6—7 Ordenspriester wohnen.

Außer dem Abte Liebhard, erwähnt den 7. August 1714, gehörten 1720 zum Kloster 31 Priester, 11 Profest-Brüder und 3 fratres conversi.

6. Fürstzell, cella principum, Filial von Albersbach, in der Diöcese Passau bei Schärding gelegen, wurde 1275 durch den Domherrn Hardwig von Passau gegründet und hiebei von den Herzogen Heinrich und Ludwig Severus in Baiern unterstützt.

Abt im Jahre 1720 war Abundus, erwähnt den 13. November 1707, unter ihm 15 Priester und 3 Profest-Brüder.

7. Gotteszell, cella Dei, Filial von Albersbach, in dem Bisthum Regensburg, auf dem Walde bei Deggendorf gelegen, wurde 1285 von Heinrich von Pfölling gestiftet und 1287 von dem Bischof Heinrich von Regensburg, Heinrich II, Grafen von Rothenel, 1277—1296, „einem Schwager des Heinrich von Pfölling“, gutgeheißen. Gotteszell war zuerst ein Priorat von Albersbach, wurde aber 1320 zu einer eigenen Abtei erhoben.

Im Jahre 1720 waren unter dem Abte Wilhelm, erwähnt den 28. Juni 1716, 14 Priester, 5 Profest-Brüder und 1 frater conversus.

Aufgehobene Frauentlöster in der bayerischen Provinz waren Bülenhofen und Seligenport.

1. Bülenhofen, portus Marianus, in der Diöcese Regensburg und Pfalz-Neuburg an der Naab gelegen, war vor der Reformation ein großes und reiches Kloster. Später von den Pfalzgrafen wieder an das Kloster Kaisersheim zurückgegeben, bestand es noch einige Zeit.

2. Seligenport, porta felix, in der Diöcese Eichstädt, früher unter der Visitation des Klosters Heilsbrunn, 1258 von dem Ritter Ludwig von Stolberg gegründet, ging während der Reformation zu Grunde, wurde 1688 von dem Churfürsten von Baiern erneuert und den Salesianerinnen übergeben.

IV. Die schweizerische Provinz, mit Einfluß von Elfaß und Breisgau.

Zur helvetischen Provinz gehörten die Männerklöster Wettingen, Lützel, Neuburg, Altenruff, Paris, St. Urban und Thenenbach, denen 17 Frauenklöster unterworfen waren.

1. Wettingen, Maristella, ein Filial von Salem, im Bisthum Constanz, bei Baden an der Limmat gelegen, 1227 von dem Grafen Heinrich zu Rapperswil gegründet, der als Laienbruder in das Kloster sich begab und 1246 dort starb. Ansehnliche Stiftungen in das Kloster machten die Grafen von Riburg, Dillingen und von Habsburg, besonders Kaiser Rudolf I von Habsburg.

Der Abt Franciskus, erwählt den 29. Mai 1703, war Generalvikar des Cistercienser-Ordens durch die Schweiz, Elfaß und Breisgau. Unter ihm waren 1720 34 Priester, 3 Profeßbrüder und 8 fratres conversi. Unter den Priestern befanden sich ein Lorenz von Staufen, ein Bernhard Schneider von Wartensee und Ignaz Schiffer von Altshofen.

Unter der Visitation von Wettingen standen die Frauenklöster Kalthrein, Frauenthal, Magdenau, Feldbach, Tennikon, Wurmsbach und Gnadenthal.

a. Kalthrein, cella b. v. Mariae ad clivum calcarium, im Thurgau gelegen, wurde von den Freiherren von Hohenklingen gestiftet und von den Rittern von Klingenberg begabt.

Abtissin Maria Catharina, erwählt den 18. Juli 1688, unter ihr 1720 21 Chorfrauen und 7 Laienschwestern; unter den Chorfrauen die Geschlechter Bodman, Veroldingen, Nüpplin.

b. Frauenthal, vallis dominarum, im Kanton Zug, 1231 gestiftet von dem Freiherrn Ulrich von Schnabelburg und seiner Gemahlin Agnes von Eschenbach. Später abgekommen, wurde es 1400 durch die Herren von Nüßegg und Hünenberg wieder erneuert.

Abtissin Maria Verena, erwählt den 15. Juni 1688, 1720 unter ihr 24 Chorfrauen und 6 Laienschwestern.

c. Magdenau, Augia virginum, in der Grafschaft Toggenburg, 1244 gestiftet von Rudolf von Glattburg, nachher von den Äbten von St. Gallen, den Grafen von Toggenburg, von Habsburg, von Riburg und von Fürstenberg reichlich bedacht.

Abtissin Maria Cäcilia, erwählt 1719, unter ihr 1720 21 Chorfrauen und 9 Laienschwestern.

d. Feldbach, Feldbacum, bei Steckborn im Thurgau gelegen,

1252 gestiftet von Cuno von Feldbach mit Bewilligung der Freiherren von Klingen, war zuerst ein Benedictiner-Kloster.

Abtissin Maria Victoria, Freifrau von Lichtenstein, erwählt den 28. April 1716, unter ihr 1720 22 Chorfrauen und 8 Laienschwestern.

e. Tennikon, vallis liliorum, im Thurgau gelegen, 1257 von Eberhard von Büchelsee und seinem Sohne gegründet. Andere Stifter und Wohlthäter waren die Stifte von St. Gallen und Reichenau, die Grafen von Toggenburg, die Edlen von Lindenberg, von Breiten- und Hohen-Landenberg.

Abtissin Maria Euphemia, Freifrau von Thurn und Gestellenburg, erwählt den 12. April 1707, unter ihr 1720 22 Chorfrauen und 9 Laienschwestern.

f. Wurmöbach, cella b. Mariae, bei Rapperswil am Ende des Züricher Sees gelegen, von Rudolf IV, dem Grafen von Rapperswil und seiner Gemahlin Mechtild von Baz gegründet. Im Jahre 1267 wurde diesem Kloster das ebenfalls von den Grafen von Rapperswil gestiftete Prämonstratenser-Kloster Oberbolingen einverleibt.

Abtissin Maria Clara, erwählt den 18. August 1718, unter ihr 1720 13 Chorfrauen und 7 Laienschwestern.

g. Gnadenthal, vallis gratiarum, an der Reuß bei Bremgarten gelegen, wurde als Beguinen-Haus gegründet, 1371 zu einem Cistercienser-Kloster erhoben, von dem Abte von Wettingen, den Herren von Walterswil und Wohlen begabt.

Abtissin Maria Bernhartha, erwählt den 25. Mai 1700, unter ihr 1720 21 Chorfrauen und 6 Laienschwestern. Alle 7 Frauenklöster gehörten zur Diöcese Constanz.

2. Lützel, lucis cella vel lucella, ein Filial von Bellavall, das erste Kloster des Cistercienser-Ordens in der oberdeutschen Provinz, im Bisthum Basel, im Ober-Elisaj, zwischen Basel und Bruntrut gelegen, wurde 1124 gestiftet von den Grafen Hugo, Amadeus und Richard von Falkenberg, welche Anverwandte des heiligen Bernhard waren. Letzterer besuchte und bewohnte das Kloster öfters.

Abt Nikolaus, erwählt 1710, unter ihm 1720 38 Priester, 5 fratres professi und 5 fratres conversi, theilweise aus französischen Geschlechtern.

Unter der Visitation von Lützel standen die Frauenklöster Königsbrugg und Olöberg.

a. Königsbrugg, pons regis, im Bisthum Straßburg bei

Hagenau gelegen, wurde zwischen 1166—1180 von Kaiser Friedrich I Barbarossa gestiftet, gehörte zuerst zu Maulbronn, später zu Lützel.

Im Jahre 1720 hatte es unter der Abtissin Maria Margaretha nur 11 Chorfrauen ohne Schwestern.

b. Disberg, hortus Dei, im Bisthum Basel und in der Grafschaft Rheinfelden gelegen, 1171 von den Grafen von Froburg gestiftet, zuerst als Benedictiner-Kloster.

Abtissin Maria Bernhartha, unter ihr 1720 18 Chorfrauen, darunter die Geschlechter von Altmend, de la Breche, von Reichenstein, von Windach, von Binningen, von Wangen, von Wellenstein, von Wasserstelzen, von Muldenberg und von Staal mit 5 Laienschwestern.

3. Neuburg, novum castrum, Filial von Lützel, in der Diocese Straßburg, bei Hagenau gelegen, 1128 von Reinhold, Graf von Luxemburg, gestiftet, von dem Herzog Friedrich von Schwaben, „dem Vater des Kaisers Friedrich Barbarossa“, reichlich begabt.

Abt Jacobus Gacier d' Auvillers, doctor Sorbonicus (Sorbonne), unter ihm 1720 8 Priester und 5 Laienbrüder, meistens Franzosen.

4. Altenruff, alta ripa, im Bisthum Lausanne und im Kanton Freiburg an der Saane gelegen, 1137 von Wilhelm, Grafen von Glana, gestiftet.

Abt Heinrich von Fiva, erwählt 1714, unter ihm 1720 20 Priester, darunter die Geschlechter von Dießbach und von der Waib, 3 fratres professi und 2 fratres conversi.

Unter der Visitation von Altenruff standen die beiden Frauenklöster Magerau und Remond.

a. Magerau, macraugia, an der Saane bei der Stadt Freiburg, im Bisthum Lausanne gelegen, 1259 von dem Grafen Hartmann dem jüngern zu Riburg gestiftet.

Abtissin Maria Joanna, erwählt den 21. Juni 1714, unter ihr 1720 24 Chorfrauen und 5 Laienschwestern.

b. Remond, filia Dei, im Kanton Freiburg und Bisthum Lausanne gelegen, 1260 durch Peter de Morens begründet.

Abtissin Maria Gertrudis, erwählt 1717, unter ihr 1720 27 Chorfrauen und 6 Laienschwestern.

5. Kloster Paris, Parisium, Filial von Lützel, im Bisthum Straßburg im untern Elsaß gelegen, 1138 von dem Grafen Ulrich von Egisheim gestiftet, gehörte zuerst zu Maulbronn.

Im Jahre 1720 war Abt Claudius de Bauquemare, doctor Sorbonicus, ohne Angabe der Priester und Brüder.

6. St. Urban, ad S. Urbanum, in der Diöcese Constanz und Kanton Luzern gelegen, 1148 durch drei Gebrüder von Langenstein gestiftet.

Abt 1720 Malachias, erwählt den 9. August 1706, unter ihm 35 Priester, 1 Profess-Bruder und 6 fratres conversi.

Unter der Paternität von St. Urban stehen die Frauenklöster Rathhausen und Eschenbach.

a. Rathhausen, Rathusa ad S. Georgium, im Bisthum Constanz und Kanton Luzern an der Reuß gelegen, 1245 durch die Freiherrn Peter und Heinrich von Schauensee und Reichensee aus einem Schlosse in ein Kloster verwandelt.

Abtissin M. Cäcilia Basilissa, erwählt den 24. August 1702, unter ihr 1720 47 Chorfrauen und 8 Laienschwestern.

b. Eschenbach, Eschenbacum, im Bisthum Constanz und Kanton Luzern gelegen, 1294 von dem Freiherrn Walter von Eschenbach und seinem Sohne Berthold gegründet.

Abtissin M. Barbara Franciska, erwählt den 3. April 1712, unter ihr 1720 54 Chorfrauen und 11 Laienschwestern.

7. Tennenbach, porta coeli, im Bisthum Constanz, 4 Stunden von Freiburg entfernt, 1157 von dem Abte Hesso zu Frenisberg im Kanton Bern gegründet mit Unterstützung von Guo von Horvin. Hier lebte der selige Hugo, vorher ein Hofherr des Herzogs Berthold IV von Züringen.

Abt 1720 Antonius, erwählt 1719, unter ihm 19 Priester, 3 fratres professi und 5 fratres conversi.

Unter der Paternität von Tennenbach stehen die Frauenklöster Güntersthal, Bunnenthal, Lichtenthal und Friedenweiler.

a. Güntersthal, vallis Güntheri, im Bisthum Constanz und zunächst bei Freiburg gelegen, wurde nicht gestiftet, sondern durch den Zusammentritt der Töchter eines edlen Breisgauer's, Namens Günther¹ (auf dem Kyb-Felsen), worin sie durch die adeligen Familien von Blumenegg, von Keppenbach, von Klingenberg etc. unterstützt wurden, gegründet. Der Abt Berthold von Tennenbach unterwarf 1224 die Sammlung der Regel von Cisterz.

¹ Über diesen sagenhaften Günther vergl. die Abhandlung von Bader: Die Schicksale des ehemal. Frauenstiftes Günthersthal. Diöc.-Archiv Bd. 5, 119—206. Num. d. Red.

Abtissin M. Rosa, Freifrau von Neven, erwählt 1716, unter ihr 1720 14 Chorfrauen und 8 Laienschwestern.

Güntersthal war ein adeliges Stift. Unter den 14 Chorfrauen finden sich die Namen Bernhausen, Binningen, Lacour, Pfirdt, Eigriz, Bodel, Zurtannen, Sirgenstein, Schlu-derbach, Schbel, Grentth und de Staal.

b. Wunnenthal, jucunda vallis, bei der Stadt Kenzingen gelegen, 1230 von einigen adeligen Töchtern gegründet, welche von den Grafen Rudolf und Hesso von Pfenburg, nach einer anderen Lesart von „Pfenberg“, unterstützt wurden, worauf 1254 das Kloster in den Cistercienser-Orden aufgenommen wurde.

Abtissin M. Beatrix, erwählt 1695, unter ihr 1720 15 Chorfrauen und 6 Laienschwestern.

c. Lichtenthal, lucida vallis, zunächst bei Baden gelegen, zur Diöcese Speier gehörig, wurde 1245 von Ermengard, „der Wittwe des Markgrafen Hermann V von Baden“, gestiftet. Die erste Abtissin Trubinda nebst mehreren Nonnen wurde aus dem Kloster Wald in Hohenzollern berufen. In der Kirche befindet sich das Erbgrabniß der ältesten Markgrafen von Baden.

Abtissin M. Agnes, erwählt 1719, unter ihr 1720 17 Chorfrauen und 8 Laienschwestern.

d. Friedenweiler, villa pacis, in der Diöcese Constanz auf dem Schwarzwalde bei Reustadt, wurde 1123 durch den Abt Johann, nach anderer Lesart Wernher von St. Georgen, ein Freiherr von Zimmern, als Benedictiner-Kloster gegründet. Das Kloster gerieth in Verfall, bis es durch den Grafen Heinrich von Fürstenberg dem Cistercienser-Orden übergeben wurde.

Abtissin M. Anna Ursula, erwählt 1687, mit 23 Chorfrauen und 8 Laienschwestern im J. 1720.

Aufgehobene Männerklöster in der helvetischen Provinz waren:

1. Alta Christa, französ. Ocré, in der Diöcese Lausanne, gegründet 1134.

2. Aurora, deutsch Freispurg, Filial von Lützel, im Kanton Bern und in der Diöcese Constanz, gegründet 1138.

3. Pomerium, deutsch Baumgarten, in der Diöcese Straßburg und in der Vorstadt von Straßburg gelegen, gestiftet 1148.

4. Capella, deutsch Cappel, in der Diöcese Constanz bei Zürich gelegen, gegründet 1185.

Aufgehobene Frauenklöster in der helvetischen Provinz waren:

1. Minor Lucella, deutsch Klein-Lützel, gestiftet 1138.

2. *Campus S. Michaelis*, Michelfelden, in der Diöcese Basel, gestiftet 1252.

3. *Vallis Rheni*, Rheinthal, in der Diöcese Constanz, 1255 gestiftet von dem Grafen Courad von Freiburg.

4. *Monasterium Michelbacense*, Michelbach, in der Diöcese Basel, gestiftet 1256.

5. *Arcta vallis*, Egenthal, in der Diöcese Basel, gestiftet 1269.

6. *Sillaugia*, Sillenu, in der Diöcese Constanz, im Kanton Zürich an der Sihl gelegen, gestiftet 1290.

7. *Fons beatae virginis*, Frauenbrunn, in der Diöcese Constanz, im Kanton Bern bei Burgdorf, gestiftet 1309.

8. *Augia S. Mariae*, Marienau, in der Diöcese Constanz bei Breisach gelegen, gestiftet von den Markgrafen von Hochberg und den Grafen von Freiburg.

9. *Abbatia Eberseckensis*, Eberseck, im Bisthum Constanz, im Kanton Luzern gelegen, unter der Paternität des Klosters St. Urban.

Zur helvetischen Provinz gehörten früher folgende aufgehobene Männer- und Frauen-Klöster in der untern Pfalz, deren Restitution durch den Kaiser Ferdinand II zugesichert war:

I. Männerklöster.

1. *Schonaugia*, Schönau, bei Heidelberg, in der Diöcese Worms, gestiftet 1144, Filial von Ebrach.

2. *Otterburgum*, Otterburg, Filial von Ebrach, in der Erzdiöcese Mainz bei Kaiserslautern, gestiftet 1154.

3. *Franca vallis*, Frankenthal, bei Speier, in der Diöcese Worms, gestiftet 1148.

4. *Uterina vallis*, Eyßerthal, in der Diöcese Speier, gegründet 1148.

5. *Mons sancti Disibodi*, Disenberg, Filial von Otterburg, in der Erzdiöcese Mainz, gegründet 1259.

6. *Lauresheimium vel Laurissa*, das berühmte Kloster Lorsch bei Heppenheim an der Bergstraße, das älteste deutsche Kloster, gegründet 774.

7. Das Kloster Lippheim, im Bisthum Metz, bestätigt von Paps Pius III, später der Universität Heidelberg einverleibt.

8. *Portus Mariae*, Marienpfort, in der Erzdiöcese Mainz.

II. Frauenklöster.

1. Lobenfeld im Kraichgau und in der Diöcese Worms, gestiftet 1135.

2. Pons salutis, Heilsbrugg, in der Diöcese Speier bei Landau, gegründet 1232.

3. Franca vallis minor, Klein-Frankenthal, gestiftet 1148.

4. Neoburgum, novus mons, Stift Neuburg bei Heidelberg, gegründet 1180.

5. Hortus cerasorum, Kirchgarten, in der Diöcese Worms, gegründet 1226.

6. Cella dominarum, Nonnenmünster, in der Diöcese und Vorstadt von Worms, „angeblich“ schon gestiftet von König Ludwig dem Frommen im Jahre 840. — Im Jahre 1234 wurde der Cistercienser-Orden daselbst eingeführt.

7. Vallis rosarum, Rosenthal, in der Diöcese Worms bei Worms gelegen, gestiftet 1298.

8. Abbatia Seebacensis, Seebach, in der Diöcese Speier bei Türkheim, zerstört 1586.

9. Waibesbach, in der Diöcese Speier, und

10. Daimbach, in der Erzdiöcese Mainz.

Beide Klöster wurden 1550 der Universität Heidelberg incorporirt.

Nach dem Catalog von 1720 war der Personal-Stand des Cistercienser-Ordens in der oberdeutschen Provinz: Priester 595, Fratres professi 123, Fratres conversi 79, Chorfrauen 732, Laienschwestern 243. Zusammen 1772 Ordensmitglieder.

Zum Schlusse erübrigt nur noch, die großartigen Leistungen der Cistercienser auch auf dem Gebiete der Kunst kurz zu besprechen. Vergl. hierüber Dr. R. Dohme in Berlin: „Die Kirchen des Cistercienser-Ordens in Deutschland während des Mittelalters. Leipzig 1869.“

Wie der ganze Orden, so verpflanzte sich auch seine Kunst aus Frankreich nach Deutschland. „Man kann“, sagt Dohme, „die Cistercienser als Missionäre der Gothik, d. h. der in Frankreich zum Durchbruch gekommenen Grundsätze bezüglich der Kunst auf deutschem Boden bezeichnen.“

Bald bildeten sich die Cistercienser eine eigene Bauschule mit einer ganz eigenthümlichen Richtung, wobei die Mönche selbst die Baumeister und Künstler waren. Dohme sagt: „Alle Vorschriften

über die Anlage der Kirchen beschränken sich auf das Gebot der größten Einfachheit; damit ist aber der Charakter der Ordensbauten durchaus nicht erschöpft. Wenn einerseits die Einfachheit, Wahrhaftigkeit und Herzenstreue, durch welche die Cistercienser in ihrer guten Zeit glänzten, auch ihre banlichen Unternehmungen dictirten, so zeichnen sich doch die meisten derselben auch durch ernste, schöne Verhältnisse, neue, durch Ordenssitten bedingte Modificationen des Grundrisses, würdige Entfaltung der Innenanlage, durch ein keusches, gut gezeichnetes, aber sparsam angewendetes Detail aus.“ Die Kirchen waren meistens Gewölbebauten, Basiliken und Hallenkirchen. Im Grundrisse bildete sich der geradlinige Chorschluss aus mit einem polygonen Kapellenkranz. Als Einzelformen sind zu betrachten die Verkörperung der Gewölbeträger und die Pfeiler. Dagegen fehlten die Emporien, Triforien und Krypten. Die Glasmalerei war ursprünglich verboten, machte sich aber dennoch öfters geltend.

Außer vielen Ruinen sind noch manche ganz gut erhaltene Kirchen des Cistercienser-Ordens vorhanden und zwar zu Altenberg, Amelunxborn, Arnshurg, Bebenhausen, Brombach, Choring, Colbatz, Dargun, das Kloster zur heiligen Dreifaltigkeit in Wiener-Neustadt, Dissibodenberg, Doberan, Dobrilugk, Eberbach, Ebrach, Eldena, Euzerthal, Goldenkron, Haina, Heiligentkruz, Heilsbronn, Heisterbach, Herrenalb, Himmelspfort, Hrabitz, Hude, Kaisersheim (Kaisheim), Kappel, Königsaal, Lehnin, Leubus, Liliensfeld, Loccum, Mariensfeld, Marienstadt, Marienstern, Marienthal, Marienwalde, Maulbronn, Meerstern, Neuberg, Oliva, Otterberg, Pelpin, Porta, Riddagshausen, Salmannsweiler, Thennenbach, Victring, Volkenrode, Walkenried, Wörschweiler (?), Zinna und Zwettl. Viele Klöster wurden in der Barock- und Rococo-Zeit umgebaut, manche zeigen aber dennoch alte Reste, wie z. B. Neuzelle.

Zu seiner Bau-Geschichte des Cistercienser-Ordens unterscheidet Dohme drei verschiedene Style mit einzelnen Abtheilungen: I. den romanischen Styl, II. den Übergangs-Styl, III. den gothischen Styl.

Unter I. unterscheidet Dohme 1) die Säulen- und Pfeiler-Basiliken und 2) die Pfeiler-Basiliken. Zu 1) gehören die Kirchen zu Heilsbronn, Amelunxborn und Hardehausen; zu 2) Marienthal, Porta, Wittingen, Bebenhausen, Maulbronn, Eberbach, Brombach und Thennenbach. Abweichende Grundriß-Formen haben die Kirchen zu Heiligentkruz, Volkenrode, Altencamp, Altenberg, Herrenalb, Victring, Georgenthal, Altzell, Liliensfeld und Dissibodenberg.

Als eine wahre Perle der mittelalterlichen Baukunst sind das Kloster und die Kirche in Maulbronn zu betrachten. Bedeutende Kunsthisto-

rifer, wie z. B. Lübke, haben ausführlich mit denselben sich beschäftigt. Auch Bebenhausen zeigt bei großer Einfachheit ein feines künstlerisches Gefühl. Die Kirche gehört halb der romanischen, halb der Übergangszeit an. Die Kirche des ehemaligen Klosters Thennenbach beruht auf rein romanischen Vorbildern. Dieselbe wurde in den Jahren 1829—1838 abgebrochen und als evangelische Kirche nach Freiburg veretzt. Hübsch hat dieselbe ausführlich geschildert, auch Schnaase und andere Kunstkenner haben sie besprochen.

II. wird als „Übergang vom romanischen Style zur Gothik“ bezeichnet. Die Ordens-Baukunst entfaltete sich freier und reicher. Eine Ausbildung des geradlinigen Chorschlusses ist wahrzunehmen an den Kirchen in Loccum, Eufenthal, Kappel, Zinna, Lehnin, Colbatz, Oliva, Elbena, Mariensfeld, Arnzburg, Ribbagaßhausen und Ebrach. Als Varianten hievon erscheinen die Kirchen zu Walkenried, Lilienfeld und Gradis.

Die Kirchen zu Otterberg und Dobrilugk haben Grundrisse von einfacher Form, welche der Ordens-Tradition fremd sind.

Einen Umgang und Kapellenkranz hat die Kirche zu Heisterbach im Siebengebirge, deren äußerst interessante Constructionen von Boisferée, Förster, Schnaase, Otte, Kugler, Lübke u. s. w. beschrieben sind.

III. Die Gothik wird abgetheilt in 1) die frühe Gothik, und 2) die entwickelte und späte Gothik. Zu 1) gehören die Kirchen zu Marienstadt, Haina, Porta, Hude, Chorin und Amelunxborn. 2) Die entwickelte Gothik zerfällt in die Kirchen mit geradlinigem Chorschlusse, zu welchen Salmannsweiler, Maulbrom, Bebenhausen, Herrenalb, Kappel, Elbena, Oliva und Pelpin gehören.

Die Kirchen zu Hohenjurt, Heiligentrenz und Neuberg bilden eine besondere österreichisch-böhmische Gruppe der Hallenkirchen. Die Kirche zu Neuberg in Steiermark zeigt bereits einen Verfall des Styles an. Einen polygonen Chorschluss und Kapellenkranz a. mit gemeinsamer Abschlussmauer der Kapellen, haben die Kirchen zu Zwettl und Kaisersheim, b. mit einzeln hervortretenden Kapellen die Kirchen zu Altenberg, Doberan und Dargun.

Aus der vorstehenden kurzen Darstellung muß auch dem Laien einleuchten, auf welcher hohen Stufe die Cistercienser auch in architectonischer und künstlerischer Beziehung standen.

Beiträge
zur
Geschichte der theologischen Facultät
in Freiburg.

Von
Professor Dr. J. König.

Quellen und Hilfsmittel.

Außer den citirten gedruckten Hilfsmitteln wurden als Quellen für die im Folgenden gegebenen Mittheilungen benützt die betr. Alten und Matrikelbücher aus der Universitätsregistratur, insbesondere aber die *Acta facultatis theologicae* aus den besprochenen Zeitabschnitten. Es füllen diese *Acta* bereits eine Anzahl Bände; ihre Aufzeichnung beginnt mit dem Anfang der Universität und wird bis auf den heutigen Tag durch den jeweiligen Dekan fortgeführt. Früher, bis 1829, wurden die Einträge in lateinischer, von da ab in deutscher Sprache gemacht. Der Kürze wegen werden sie mit dem üblichen Namen „*Facultätsbuch*“ angeführt.

1) Die Zeit des Generalseminariums 1783—1790.

Der kurze Zeitabschnitt, in welchen die Errichtung und das Bestehen der Generalseminarien fällt, bietet auch in der Geschichte unserer Facultät in mehrfacher Hinsicht Beachtenswerthes dar: die Neuheit und Eigenartigkeit dieses Instituts, die dazu in Beziehung stehenden Gesetze und Verordnungen über das theologische Studium, insbesondere die Personen, welche berufen waren, dieselben als Leiter der Anstalt wie als Lehrer der Theologie auszuführen, von welsch' letztern einige in den nächstfolgenden Decennien als gefeierte Professoren an der Freiburger Universität wirkten und deren Andenken noch jetzt bei Vielen in ungetrübter Treue fortlebt.

Es dürften die hier folgenden Mittheilungen, welche auf authentischen Quellen beruhen, um so mehr einige Beachtung verdienen, als gerade über die in Freiburg errichtete Zweiganstalt der vielbesprochenen Einrichtung unseres Wissens Näheres noch nie veröffentlicht wurde¹. Wir betonen, daß unser kurzer Bericht nur diesen nächsten Zweck im Auge hat. Bekanntlich haben, wie überhaupt die von Kaiser Joseph II unternommenen kirchlichen Reformen, so gerade die Generalseminarien, angesehen ihr Prinzip, ihre Berechtigung u. von Anfang bis herab auf unsere Tage die entgegengesetztesten Beurtheilungen erfahren. In diese Controverse einzugehen, machen wir nicht zu unserer Aufgabe; wir geben Thatsächliches, worüber der geneigte Leser selbst sein Urtheil sich bilden mag.

I.

Die für sämtliche Erbstaaten durch Hofdecret vom 30. März 1783 ergangene kaiserliche Entschliebung wurde in den österreichischen Vorlanden durch folgenden Regierungserlaß bekannt gegeben:

¹ Bei Schreiber, Gesch. der Univ. Freiburg III, 56 wird das Generalseminar nur in einer Note erwähnt.

Seine Kaiserlich-Königliche Majestät haben in Betreff der Klosterstudien, dann der dem Stande der Weltpriester oder Ordensgeistlichen sich widmen wollenden Individuen nachstehende allergnädigste Entschliebung herab erlassen.

1mo. Den 1^{ten} Novembris laufenden Jahrs hören alle philosophisch- und theologische Schulen in sämtlichen Stiftern und Klöstern auf.

2do. Damit jedoch die wirklich schon eingekleideten Religiosen die philosophisch- und theologische Wissenschaften sich beylegen, und ihre dießfalls in den Klöstern schon angefangene Studien fortsetzen können, sind dieselbe in die Städte, wo sich kaiserl. königl. Universitäten oder Lycäen befinden, abzuschicken, und haben auf diesen die öffentlich-philosophisch- und theologische Schulen zu frequentiren. Die Unterbringung derselben in den Häusern, oder Klöstern ihres Ordens, oder in andern Häusern, haben die Stifter und Klöster selbst zu besorgen.

3tio. In Ansehung der künftig einzukleidenden Religiosen ist zur Richtschnur zu nehmen, daß außer den, als Layenbrüder, angenommenen Kandidaten, niemand in einen geistlichen Orden treten könne, der nicht vorhin in dem General-Seminario die theologische Studien, und praktische Seelsorgübungen durch 6. Jahre, als Clericus, vollendet hat, welches auch von den Weltgeistlichen dergestalt zu verstehen ist, daß künftighin niemand in den Weltpriesterstand aufgenommen werden darf, der nicht die erwähnten Jahre in dem General-Seminario zurückgelegt hat: jedoch ist in Ansehung der dormaligen wirklichen theologischen Zuhörer eine Ausnahme zu machen, und sind denselben die bereits mit gutem Fortgange zurückgelegten theologischen Studierjahre in die Zeit des vorgeschriebenen Aufenthalts im Seminario einzurechnen.

4to. Um nun von dem General-Seminario einen deutlichen Begriff mitzutheilen, und von jenen Grundsätzen Wissenschaft zu geben, nach welchen man die Hauptverfassung dieses neuen Instituts zu treffen hat, wird hiemit eröffnet, daß dieses General-Seminarium der allen künftigen Weltgeistlichen, und Religiosen gemeinschaftliche Bildungsort seyn müsse, wo alle Zöglinge den ganzen theologischen Kurs in den öffentlichen Schulen hinterlegen, und nach Vollendung dieses Kurses ein Jahr alle Gattungen von praktischen Seelsorg-Verrichtungen, unter Anleitung der Seminariums-Direktion ausüben sollen, auch denselben währendem ihrem Aufenthalte im Seminario eine gute moralische Bildung bezubringen ist.

5to. Wer in dieses Seminarium aufgenommen zu werden verlangt, muß entweder von seinem Bischofe die Verheißung zur Aufnahme in den Petrinerstand, oder von einem Ordensoberen die Zusage zur Aufnahme in den Orden vorläufig erhalten haben, und sich hierüber

durch ein bewährtes Attestat ausweisen, auch ein Zeugniß vorlegen, daß er den ganzen philosophischen Kurs mit gutem literarischem Fortgange, auch bey einer guten sittlichen Aufführung hinterleget habe.

6^{to}. Alle Zöglinge des General-Seminarii sind, als Clerici, auf gleiche Art zu kleiden, und haben eine gleiche Kost zu genießen.

7^{mo}. Jedes Stift, und jeder Orden, der nicht strictè zu den Bettelorden gehört, muß für seine Clericos zahlen. Zum Unterhalte der von den Ordinariis aufgenommenen Clericorum dienen alle hierlands existirende Stiftungen, 1^{tens} auf Priesterhäuser, geistliche Seminarien, und andere für Geistliche bestimmte Erziehungshäuser, 2^{tens} auf Stipendien, und andere Zusätze für studierende Theologen, bloß die zu Bettelmönchen bestimmte Clerici sind von dem Religionsfond zu unterhalten.

8^{vo}. Dem General-Seminario wird ein Canonicus, oder anderer Weltpriester, als Rektor, vorgefetzt werden, der das Deconomicum, und überhaupt die ganze Leitung des Seminarii auf sich haben wird; nach Menge der Clericorum werden demselben ein- oder zween Subrektors zugetheilt werden. Die Direktion des Seminarii wird es sich zur besondern Pflicht machen müssen, die schlechten, und wenig Hoffnung gebenden Clericos, welche für Ordensgeistliche bestimmt sind, dem Ordensoberen, von welchen sie die Verheißung der Aufnahme erhalten haben; jene aber, welche für Weltpriester gewidmet sind, ihrem Bischöfe anzuzeigen, damit sie entlassen werden können, und jeder Orden, und jede Diözese nur brauchbare und geschickte Geistliche dereinst erhalte.

Es wird daher diese allerhöchste landesväterliche Entschliessung mit dem Auftrage hiemit eröffnet, daß solche alsogleich jedermann bekannt, und wohl begreiflich gemacht, in Absicht auf den §. 7 aber nicht nur alle Stiftungen auf Priesterhäuser, geistliche Seminarien, und andere für Geistliche bestimmte Erziehungshäuser, wenn deren einige vorhanden seyn sollten, sondern auch alle bey Landschaften, Städten, Klöstern, Stiftern, oder wo sonst immer existirende Stipendien in Zeit 8 Tagen anhero ohnfehlbar angezeigt werden sollen, und zwar sowohl jene, welche für das theologische Studium überhaupt, oder für eine gewisse Gattung desselben insbesondere, als auch die in Ansehung deren die Gattung des Studii nicht bestimmt, sondern frey gelassen ist, hauptsächlich nach folgenden Punkten

a) Wer der Stifter sey, und wie er heiße?

b) Ob die Stiftung in Gelde, oder Realitäten, und von welcher Gattung, bestehe? wie hoch das Kapital sich belaufe, oder was die Realitäten werth seyen? unter welcher Herrschaft jenes, oder diese liegen? wie hoch das erste verzinset, oder auf was Art die letzten be-

nutzet werden, auch ob Zinse, oder Nutzung, und wie viel anstehen?

c) Wer die Stiftung zu vergeben und zu administriren habe? ob selbe dermal wirklich, oder warum nicht, vergeben sey?

d) Für wen ein solches Stipendium gestiftet sey? ob selbes eine gewisse ausgedruckte Bestimmung pro studio theologico überhaupt, oder für eine gewisse Gattung desselben insbesondere habe? oder ob selbes für das Studiren nur überhaupt, ohne Benennung des Generis, oder Speciei bestimmt, und folglich respective unbestimmt sey? auch ob selbes in Ermangelung eines Studirenden zu andern frommen Werken, und zu welchen verwendet werde, oder nicht?

e) Wer, und woher derjenige sey, auch wie er heiße, welcher ein derley Stipendium wirklich genießt? was derselbe, und wo er studiere? auch selbes ganz, oder zum Theile, und mit wie viel, genieße?

Endlichen wird noch zur Nachricht, und gleichmäßiger Kundmachung angefüget, daß das allergnädigst angeordnete General-Seminarium dem Ansehen nach dahier in Freyburg, woselbst sich die vorläudische kaiserl. königl. Universität befindet, werde errichtet, und nach der allerhöchsten Vorschrift auf den 1ten Novembriß des laufenden Jahrs eröffnet werden. — Gez. Johann Adam Freyherr von Posch. Joseph von Schmidfeld. Ex Consilio Regiminis et Camerae Ant. Austriae. Freyburg den 25ten April 1783. Franz Hinderfab.

In Folge dieser Kundmachung wurde eine landesherrliche Commission eingesetzt und diese auf den 27. April zu einer Sitzung in den Consistoriumsjaal berufen¹. Die Mitglieder waren von Seite der Regierung: die kaiserlichen Rätthe v. Schmidfeld und v. Greiffenegg, der Theologie Professor Will und der Secretär Hinterfab; von Seite der Universität: die vier Facultätsbekane Klüpfel, Terpin, Menzinger und Sauter, der gleichzeitige Rector Gebhard wohnte bei als Vorsitzender des Consistorium oeconomicum².

¹ Facultätsbuch, Eintrag von Klüpfel zum 15. Mai 1783.

² Im Jahre 1767 wurde durch kaiserl. Resolution vom 21. Nov. und 26. Dez. an die Stelle des bisherigen Senates ein vierfaches Consistorium als oberste Geschäftsbehörde eingesetzt: Consistorium ordinarium, gebildet aus dem Rector, den vier Defanen und dem Syndikus war die Behörde für die Disciplin und niedere Gerichtsbarkeit der Universitätsangehörigen; Cons. juridicum, bestehend aus den Professoren der jur. Facultät, und geistlichen Personen bei kirchlichen Fragen, für die wichtigeren Civil- und Criminalsachen; Cons. oeconomicum, die heutige Wirtschaftsdeputation, bestand aus dem Rector als Vorsitzendem und vier Vertretern der Facultäten, jedoch mit Ausschluß der Ordensgeistlichen; Cons. plenum, bestehend aus sämmtlichen

Nachdem durch den Commissär v. Schmidfeld die obige Kundmachung vorgelesen war, wurde das Nähere berathen. Die erste Frage war, in welchem Locale die neue Anstalt in's Leben treten sollte. Der kaiserliche Commissär, nachdem er hervorgehoben, wie wichtig es sei, daß die Stadt Freiburg als Ort derselben bestimmt werde, namentlich aus dem Grunde, damit die theologische Facultät nicht anderswohin verlegt werden müsse, bezeichnete das vormalige Jesuitencollegium als das geeignetste Gebäude, weil mit Kirche, Garten u. s. w. versehen. Greiffenegg hielt das Gymnasiumsgebäude (die jetzige Bibliothek) für geeigneter, fand jedoch keinen Anklang.

Auch die Frage über die Oberleitung, die Verwaltung u. s. w. wurde berührt; der Rector Gebhard war der Ansicht, es sollte Alles der Universität überlassen werden, wogegen sich sämtliche Mitglieder der Commission erklärten, und zwar, wie Klüpfel bemerkt, aus drei Gründen: 1) quod Academia non possit habere rem cum sex episcopis, 2) patere ex domo aut collegio Sapientiae, quam misere (!) administratur, 3) oeconomiam Academiae non esse ampliandam.

Letztlich wurde einstimmig beschloffen, dem Generalseminar solle das der Universität gehörige, vormalige Jesuitencollegium (jetzige sogen. neue Universität)¹ zum Gebrauche überlassen werden und zwar unentgeltlich; nur baten die Mitglieder der Universität, daß dieser die behufs Herstellung einer neuen Räumlichkeit für die Bibliothek erwachsenden Kosten ersetzt werden, ebenso daß ihr der Seitenflügel mit der Consistorial-Kula und den für die Kanzleien benötigten Localen reservirt bleiben. Der Commissär Schmidfeld fand diese Wünsche ganz gerechtfertigt und versprach, für deren Gewährung sich zu verwenden.

Von diesen Verhandlungen wurde am 28. April dem Consistorium plenum Mittheilung gemacht; dasselbe erklärte seine Zustimmung unter den angegebenen Bedingungen, Professor Sauter, damals Dekan

Professoren für alle allgemeinen Universitätsangelegenheiten. Vgl. Schreiber a. a. O. III, 39 f.

¹ Vor Einführung des Jesuitenordens bildete dieses Gebäude, wie jetzt noch wahrzunehmen ist, zwei Universitätsburgen, nämlich die der philosophischen Facultät zugehörige und die Pforte des hl. Hieronymus, das sogen. Carthäuserhaus. Nach Aufhebung der Societät wurde das Collegium (24. Oct. 1774) an den Meistbietenden versteigert und „der Universität nur gegen den von der Stadt gebotenen Kauffchilling von 46,000 Gulden zugesprochen“ (Protokoll der Univ.). Im Jahre 1777 erfolgte der allerhöchste Bescheid, daß die Kaiserin der Universität das Gebäude unentgeltlich überlasse, wie dieß die über dem Haupteingang angebrachte Inschrift heute noch bezeugt.

der philosophischen Facultät, erhielt den Auftrag, einen diese Session betreffenden Bericht an die Regierung zu verfassen.

Zum Rector der neuen Anstalt wurde durch Hofdecret vom 26. Sept. 1783 Nikolaus Will ernannt, früher Professor der semitischen Sprachen, zuletzt der Polemik, Patrologie und theologischen Literaturgeschichte¹; das Generalseminar selbst trat mit Beginn des Wintersemesters in's Leben.

Darüber enthält unsere Hauptquelle, das Facultätsbuch, keine Aufzeichnungen, indem für das ganze Dekanatsjahr vom November 1783 bis dahin 1784 keine Einträge gemacht wurden; fünf Blätter, die hierfür bestimmt waren, blieben unbeschrieben, — diese sonst nie mehr sich wiederholende Erscheinung hat wohl darin ihren nächsten Grund, daß der Dekan pro 1783/84, Jibel Wegscheider, Professor der Pastoraltheologie, auf eine Pfarrei abging. In ähnlichen Fällen wurde aber die Jahreschronik durch ein anderes Mitglied nachgetragen. Um so werthvoller wird hiedurch ein späterer, nach Aufhebung des Generalseminars gemachter Eintrag, in welchem aus der Feder eines der Vorsteher eine kurze Geschichte der Anstalt gegeben ist. Wir werden ihn unten nach dem Wortlaut folgen lassen.

Über die Frequenz und den ökonomischen Stand der Anstalt geben die Akten des hiesigen städtischen Archivs noch einige Mittheilungen². Im Studienjahre 1785—86 zählte das Generalseminar 80 Alumnen; 1786—87: 83; 1787—88: 77; 1788—89: 67; 1789—90: 59. Die Mehrzahl war für den Weltpriesterstand bestimmt; 1785—86 waren Regularkleriker 11 Benedictiner, 4 Cistercienser, 2 Augustiner, 3 Franciskaner, 11 Kapuziner; 1786—87 waren 1 Benedictiner, 4 Cistercienser, 1 Augustiner, 1 Franciskaner, 5 Kapuziner. Vertreten waren zumeist die Diöcesen Constanz, Augsburg, Straßburg, Basel.

Der jährliche Aufwand für die Anstalt betrug durchschnittlich 15,600 Gulden. Davon entfielen auf die Besoldungen des Rectors, der zwei Vicerectoren und vier Repetenten 1696 Gulden, auf Kirchnerfordernisse 500, für die Hausbibliothek 400, für das Dienstpersonal 550 Gulden. Die „Kostgeberei“ wurde von der Regierung jeweils auf ein Jahr an den „Mindestbietenden“ in Pacht gegeben.

¹ Vergl. über ihn Klüpfel in dem in Freiburg 1809 erschienenen *Necrologium sodalium et amicorum litterariorum, qui auctore superstitie diem suum obierunt*. Pag. 285—291.

² Die Angaben dieser Akten (uns freundlich mitgetheilt durch Herrn Secretär Jäger) wurden 1819 durch Kreisrath Jäger aus den hinterlassenen Papieren des Rectors Will zusammengestellt.

Den Hauptzuschuß mit jährlich 11,124 Gulden hatte der vorderösterreichische Religionsfond zu leisten; das Übrige floß aus Stipendienstiftungen der Universität, der Städte Constanz und Billingen, aus den Beiträgen der Klöster und Stifte für ihre in der Anstalt verweilenden Zöglinge, aus den Fonds der frühern bischöflichen Seminarien. Auch das Alumnaticum, welches vordem an diese von den Pfründeinhabern bezahlt werden mußte (von den Pfarrern 1 fl. 30 kr., von den Caplänen 1 fl.), wurde jetzt an das Generalseminar entrichtet. Seminaristen, welche nicht dürftig waren, hatten die Verpflegung aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

II.

Zu engen Zusammenhänge mit der Errichtung der Generalseminarien stehen die ziemlich zahlreichen Verordnungen über die theologischen Studien, die Lehrbücher, Prüfungen u. s. w., welche in dieser Zeit gegeben wurden; derselbe Mann, welcher beauftragt war, dem kaiserlichen Gedanken der „Generalseminarien“ Ausdruck und Gestalt zu geben, Stephan Kautenstrauch, hatte ja auch den neuen, in den Seminarien geltenden Studienplan entworfen.

Zur Orientirung möge ein kurzer Rückblick auf die der Zeit Joseph's II zunächst vorausgegangene Einrichtung des theologischen Unterrichtes gestattet sein ¹.

1) An den österreichischen Universitäten war seit mehr denn zweihundert Jahren die von Kaiser Ferdinand I am 1. Januar 1554, zunächst für die Universität Wien, gegebene „Reformation“ das Grundgesetz gewesen. Nach diesem zerfiel das Gebiet der theologischen Wissenschaft in die positive und speculative Theologie.

Die positive Theologie bildete die sogen. Scripturistik, d. i. die biblischen Disciplinen: Hermeneutik (mit Einschluß der hentigen Einleitung) und Erklärung der alt- und neutestamentlichen Schriften, meistens nach der Vulgata. Diese Fächer wurden in Wien von zwei Professoren, einem Jesuiten und einem Dominicaner, gelehrt, in Freiburg in der Regel nur von einem Lehrer, der, wie auch der Lehrer der Polemik, dem Weltpriesterstande angehören mußte.

Die speculative Theologie umfaßte die scholastische Theologie und die Moral. Die scholastische Theologie (Sentenzen des Petrus Lombardus und die Summa des Thomas von Aquin) theilte sich in

¹ Vergl. dazu Ginzel: Die theologischen Studien in Oesterreich. Wien 1873. S. 15 ff.

acht Tractate: De Deo, de incarnatione, gratia, virtutibus theologis, actibus humanis, sacramentis, jure et justitia. Die Moral war vorherrschend Casuistik. Diese Fächer wurden in Freiburg seit Einführung des Ordens in die Hochschule (1620) ausschließlich von Jesuiten gelehrt.

2) Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia erfreute sich das Unterrichtswesen vielfacher Förderung, insbesondere wurden die philosophischen und theologischen Studien einer Reform unterzogen, für dieselben durch den Erzbischof Trautson und den gelehrten Deibel ein neuer Studienplan entworfen und von der Kaiserin (25. Juni 1752) genehmigt. Nach diesem Statut zerfielen die theologischen Disciplinen in drei Klassen: die höhere Theologie (die scholastische, die hebräische Sprache und Kirchenrecht) für die sogen. speculativen Theologen, wie die begabtern Zuhörer hießen; die niedere Theologie (die Moral-Casuistik) für die sogen. Moralisten; die mittlere Theologie (bibl. Disciplinen des alten und neuen Testaments, Polemik, Kirchengeschichte und geistliche Beredsamkeit), welche sowohl die speculativen Theologen wie die Moralisten zu hören hatten. Die Studienzeit dauerte vier Jahre.

Im Jahre 1753 erließ die Kaiserin die Verordnung, daß nur diejenigen Geistlichen, welche „bei einer erbländischen Universität das Studium theologicum zurückgelegt“ haben, zur Erlangung kirchlicher Pfründen geeignet sein sollen; solche, welche auf andern Anstalten studirt, aber bereits zwölf Jahre als Seelsorger gewirkt, bedurften der kaiserlichen Dispens, die jüngern dagegen hatten sich bei der nächsten Universität durch besondere Examinatoren prüfen zu lassen und das Zeugniß einer hinlänglichen Gelehrsamkeit beizubringen¹.

Im J. 1760 wurde der gelehrte Domherr Simon Ambrosius v. Stock als Director der theologischen Studien berufen; diese waren ungeachtet der neu erlassenen Anordnungen noch immer in einem wenig erfreulichen Zustande². Stock konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß zur

¹ Schreiben der Kaiserin vom 31. October 1753 an die Bischöfe ihrer Länder. Bei Einzel a. a. O. S. 31 f.

² Darüber gibt ein Zeitgenosse, Klüpfel, folgende Schilderung: *Difficile est dictu, quam foeda barbarie tum temporis inhorruerit res theologica, tum Vindobonae tum alibi. Eo fere progressa fuerunt theologorum studia, ut in agro theologico pro semente bona infelix lolium sererent. Doluit recens constitutus ephorus (Ambr. de Stock) juvenum vices, qui pro frugibus optatis non mererent nisi urticas, zizania sterilesque avenas, spinas, tribulos, algam, aut si quid vilius illis. Clariora haec sunt, quam ut expositione egeant, vel confirmatione. Adversus hanc rei theologicae calamitatem depugnandum erat Stockio etc. Necrologium p. 28.*

Ausführung des Studienplanes andere, neue Lehrkräfte gefordert werden¹; in Wien erhielt jedes Fach neben dem bisherigen dem Jesuitenorden angehörenden einen weiteren Lehrer, so daß die dortige Facultät vierzehn Professoren zählte; in Freiburg wurden 1768 für die dogmatischen Fächer zwei weitere Lehrer, ein Augustiner und ein Dominicaner, berufen.

3) Mit der Aufhebung des Jesuitenordens (21. Juli 1773) erhielten die theologischen Studien abermals eine neue Gestalt und Einrichtung; die Kaiserin forderte von den Bischöfen Rath und Vorschläge und bestellte eine Commission zur Prüfung der eingeschickten Studienpläne. Einen solchen hatte auch der Abt von Braunau, Stephan Kautenstrauch, damals Director der theologischen Facultät in Prag, vorgelegt²; dieser fand allgemeine Zustimmung und wurde 1776 als „Instruction für alle theologischen Facultäten in den kais. k. königl. Erblanden“ publicirt.

Dieser Plan verlangt für das Studium der Theologie fünf Jahre; in den ersten zwei Jahren sollen gehört werden die vorbereitenden oder einleitenden Fächer: Encyclopädie der theologischen Wissenschaften, Kirchengeschichte, Hermeneutik (mit Einschluß der heutigen Einleitung) des alten und neuen Testaments, Patrologie und theologische Literaturgeschichte. Für das dritte und vierte Jahr sind bestimmt die theoretischen Disciplinen: Dogmatik, nicht mehr nach Tractaten, sondern in systematischer Durchführung, Moral und Kirchenrecht, letzteres bei einem Lehrer der juristischen Facultät; für das fünfte die praktische Theologie, Pastoral (Ästhetik, Katechetik, Homiletik, Seelsorge) und Polemik.

Neben diesen ordentlichen sollten aber noch eine Reihe von außerordentlichen Vorlesungen gehört werden und zwar im ersten und zweiten Jahre: semitische Dialekte und biblisch-griechische Sprache, biblische und christliche Archäologie und Geographie, philologisch-kritische Lectüre der Bibel; im dritten und vierten Jahre: Religionsgeschichte, Dogmengeschichte, Geschichte der Moral, Geschichte der Kirchengesetze, Exegese der Decretalen u. s. w.; im fünften Jahre: homiletische und katechetische Übungen, Liturgik, Geschichte der Häresien, Symbolik. — In der That ein reiches Programm; in seinen Grundzügen wurde dieser Lehrplan epochemachend; durch denselben ward die bisherige Lehrweise von

¹ In id maxime incubuit, ut literarum monopolium, quod quam sit nocivum reipublicae literariae optime noverat, e scholis arceret. Qua re factum est, ut Augustinianis etiam atque Dominicanis ad cathedras theologicas pateret aditus. *Klüpfel* I. c. p. 29.

² Entwurf zur Errichtung der theologischen Schulen in den kais. königl. Erblanden. Wien, bei Gerold, 1776, 2. Aufl. 1784.

allen katholisch-theologischen Facultäten in Oesterreich und Deutschland beseitigt, und er ist bis auf den heutigen Tag mit unwesentlichen Änderungen maßgebend geblieben.

In der Zeit seiner Einführung konnten freilich manche seiner Bestimmungen nicht in's Leben treten; es fehlte an Lehrern und Lehrbüchern. Insbesondere für das reichlich darin bedachte Gebiet der biblischen Philologie, Archäologie, Kirchengeschichte, welche Fächer nach dem frühern Lehrgang eine ganz untergeordnete Stellung einnahmen, waren die Kräfte sehr selten.

Nur in den Stiftsschulen der Benedictiner und Augustiner fanden sich einzelne ganz tüchtig gebildete Männer für diese Zweige, so z. B. in St. Blasien. Von da wurde Amilian Ussermann, der seine Bildung in St. Peter erhalten hatte, als Lehrer des Hebräischen nach Salzburg-berufen, wo er mehrere Jahre verweilte, auch 1769 eine für jene Zeit ganz brauchbare hebräische Grammatik verfaßte, aber (propter tenuitatem stipendii!) es vorzog, wieder in sein Stift heimzukehren¹. Ein anderer St.-Blasianer, der nachmals als historischer Forscher berühmt gewordene Trudpert Neugart, lehrte in Freiburg 1767—1770 die semitischen Sprachen; auf ihn folgte der obengenannte Weltpriester Nikolaus Will, welcher in Freiburg geboren, auch da seine Studien gemacht, aber, wie Klüpfel eigens hervorhebt, die Kenntniß der semitischen Sprachen ebenfalls in einem Benedictinerkloster sich erworben hatte². Nach seiner Berufung als Rector des Seminars wurde in der üblichen Weise ein sogen. Concursum (25. Oktober 1783) ausgeschrieben und die Einladung dazu nach einem erhalten gebliebenen Concept vornehmlich an die Klöster St. Blasien, Zwiefalten, Billingen, St. Peter, Thennenbach und St. Trudpert gerichtet.

4) Bei der Errichtung der Generalseminarien wurde der fünfjährige Studiencurs um ein Jahr verlängert: es sollte in einem weitem sechsten Jahre das Pensum der frühern wiederholt, katechetische Übungen gehalten, der Kirchengesang gepflegt, Landwirthschaft gelehrt und Unterricht in der populären Medicin erteilt werden. Diese allzugroße Ausdehnung zeigte sich jedoch bald als ungeeignet; es wurde auf den fünfjährigen Cursum wieder zurückgegangen, ja 1785 (durch Hofdecret vom 16. Juni) die Studienzeit auf vier Jahre reducirt.

Die Lehrfächer waren in folgender Weise vertheilt. Im ersten

¹ Klüpfel, *Necrologium*, p. 214—219.

² Primum quidem tradidit in nostro Athenaeo orientalium linguarum litteraturam, quam Ochsenhusii didicit apud Benedictinos in Suevia. *Necrolog.* p. 285.

Jahre: theologische Encyclopädie, hebräische Sprache, Hermeneutik des alten Testaments und Kirchengeschichte. Im zweiten Jahre: Hermeneutik des neuen Testaments, griechische Sprache, theologische Literaturgeschichte, Patrologie und der erste Theil der Dogmatik. Im dritten Jahre: der zweite Theil der Dogmatik und nach deren Abschluß Polemik, Moral. Im vierten Jahre: Kirchenrecht und Pastoraltheologie.

5) Drei Jahre später erfuhr der Rautenstrauch'sche Studienplan nochmals eine Abänderung, wodurch endlich eine in der Folgezeit erprobte und in den Grundbestimmungen auch nach Aufhebung der Generalseminarien beibehaltene Einrichtung erzielt wurde.

Ein kaiserliches Hofdecret vom 26. August 1788 bestimmte „den theologischen Lehrgang, welcher bisher vier Jahre gedauert hat, auf drei, und den ganzen zur sittlichen und wissenschaftlichen Bildung der geistlichen Zöglinge in den Generalseminarien vorgeschriebenen Zeitraum von fünf auf vier Jahre“.

Über die dadurch an der Universität Freiburg eintretenden Veränderungen in den Lehrfächern und im Lehrpersonale erging gleichzeitig die nöthige „Weisung“, aus welcher wir Einiges ausheben.

„Die zwei Hermeneutiken des alten und neuen Testaments haben in Ansehung ihrer Grundsätze und Regeln das meiste miteinander gemein und können also ganz wohl zusammengezogen werden. Die biblische Auslegung ist demnach sammt den Anfangsgründen der hebräischen und griechischen Sprache in Einem Jahre und von Einem Lehrer vorzutragen.“

„Das, was in die Gränzen der Patrologie gehört, wird theils in der Hermeneutik und Dogmatik, theils in der Kirchengeschichte wirklich gelehrt oder kann doch mit diesen Gegenständen vorgenommen werden. Es ist also für dieselbe eine besondere Behandlung ebenso wenig nothwendig, als für die Literaturgeschichte der Theologie, welche größtentheils in der Kirchengeschichte vorkommt, und wovon eigentlich bei jeder theologischen Wissenschaft von dem Lehrer derselben am Ende des Jahres, wenn die Schüler von der Wissenschaft nach ihrem wesentlichen Inhalte schon den Begriff haben, Kenntniß gegeben werden soll.“

„Die polemische Theologie hat ohnehin ihre natürliche Verbindung mit der dogmatischen, und dasjenige, was darin von der Art, wie der Geistliche mit jeder Gattung der Irrenden umzugehen hat, gelehrt wird, gehört zum Theil in die Pastoraltheologie und kann übrigens süglich in die Dogmatik eingeschaltet werden. Die Polemik ist also mit der Dogmatik zu vereinigen und die Dogmatik selbst, welche noch immer mit Schulmeinungen und unnützen Speculationen vermengt ist, künftig nur von Einem Lehrer und in Einem Jahre vorzutragen,

welches zuverlässig ohne Nachtheil des Unterrichts geschehen kann, wenn darin nur reine Religionsgrundsätze und wirkliche Glaubenslehren behandelt werden.“

Hiernach sollen die theologischen Wissenschaften in folgender Ordnung gelehrt werden:

Im ersten Jahre die biblische Auslegungskunde mit den Sprachen, und die Kirchengeschichte mit Rücksicht auf die theologische Literaturgeschichte und die Patrologie.

Im zweiten Jahre die mit der Polemik vereinigte Dogmatik und die Moralthologie.

Im dritten Jahre die Pastoraltheologie und das canonische Recht. In allen Jahrgängen aber hat jeder Lehrer die Literaturgeschichte der Wissenschaft und der Lehrer der Pastoraltheologie nebstdem am Ende des Schuljahres eine encyclopädische Übersicht der sämtlichen theologischen Wissenschaften zu geben.

Im vierten Jahre nebst den praktischen Seelsorgeübungen die Pädagogik, Katechisirkunst und Normallehrart, dann die mit der allgemeinen Naturgeschichte verbundene Landwirthschaft.

Im Weitern ist bestimmt, daß von zwei Studienpräfecten (Repetenten) der an der Universität begonnene Unterricht in den biblischen Sprachen (in der hebräischen und griechischen) im Seminar fortgesetzt werden soll, dazu aber nur jene Schüler anzuhalten seien, „welche sich durch Fähigkeit überhaupt auszeichnen und ihrer Bildung auch diesen Grad der Vollständigkeit zu geben ohne Zweifel selbst wünschen werden.“

Damit aber die Schüler lernen, die Regeln der biblischen Auslegungskunst auch praktisch anzuwenden und die heilige Schrift zu verstehen und zu benützen, wird der Lehrer dieser Wissenschaft nicht nur in den öffentlichen Vorlesungsstunden einzelne wichtigere und schwerere Stellen mit ihnen nach den hermeneutischen Regeln cursorisch erklären, sondern auch gegen eine ihm zu ertheilende jährliche Belohnung an jedem Sonn- und Feiertage dieser wichtigen und für angehende Geistliche höchst nöthigen Übung eine Stunde nach dem nachmittägigen Seminariumsgottesdienst für die sämtlichen Hörer der Theologie widmen, in welcher aber nicht bloß einzelne biblische Stellen hermeneutisch zu erklären, sondern vollständige Exegeten ganzer Theile der heiligen Schrift vorzunehmen sind.

Im darauffolgenden Jahre erging eine weitere kaiserl. Verordnung, daß innerhalb vier Jahre die ganze Bibel für alle Theologen durch den Professor der Exegetik sollte erklärt werden, und zwar

die Bücher des alten Testaments innerhalb eines Jahres (!), jene des neuen in drei Jahren¹.

Auch die Stundenzahl, die Zeit, ja selbst das Local für die einzelnen Vorlesungen war genau bestimmt; jeder Professor hatte eine Stunde am Vormittag und eine am Nachmittag vorzutragen. Die Vorlesungen über Kirchenrecht und Kirchengeschichte, welche beide auch die Juristen zu hören hatten, wurden im Universitätsgebäude, alle übrigen im Generalseminar gehalten.

6) Als Lehrbücher waren vorgeschrieben: für Hermeneutik die Compendien von Monsperger und Czerni; für Kirchengeschichte zuerst das des Protestanten Schröckh, dann das von Dannenmayer; für Dogmatik die Lehrbücher von Peter Gazzaniga und Vertieri, später von Klüpfel; für Moral jenes von Wenzel Schanza, später von Wanker; für Pastoral Gistschütz und für Kirchenrecht Pehem.

7) Im September des Jahres 1784 war eine kaiserliche Verordnung über die Semestralprüfungen und die Ausfertigung der Studienzeugnisse ergangen, welche da und dort noch heutzutage in Geltung ist und deren einzelne Bestimmungen der Nachachtung sehr zu empfehlen sind.

Am Schluß eines jeden Semesters haben die theologischen Lehrer in Gegenwart des theologischen Studiendirectors² mit den Zuhörern über die vorgetragene Disciplin eine Prüfung vorzunehmen:

Professor proponat quaestiones, ita tamen, ut directori sit liberum similes movendi motasve dilatandi; quaestiones ita comparatae sint, ut evolutioni plurium idearum ansam praebeant et per responsa pateat, an scholaris materiam intellexerit sibique propriam fecerit adeoque non ad meras verborum explicationes ac divisiones materiales restringantur. Deinde capacitas et diligentia, prout nempe optimae, bonae, medioeres aut malae inventae fuerint, per certas et fixas classes significantur. Malae nempe per tertiam, bonae per primam et optimae per notam eminentiae primae apponendam. Quia examen argumentum capacitatis et diligentiae ante oculos ponere debet, hoc autem per annum cer-

¹ Facultätsbuch. Eintrag zum 26. November 1789.

² Mit der oben, S. 256 Note 2, erwähnten neuen Organisation der Univ.-Behörden wurden gleichzeitig auch die Directoren der Facultäten eingesetzt; diese waren eine Art Vorgesetzte derselben, beriefen die Facultätsmitglieder zu Sitzungen bei der Dekanatswahl, Promotionen u. dgl., hatten die Vorlesungen zu überwachen, konnten dieselben jederzeit besuchen u. s. w. Director der theologischen Facultät war in der Regel einer der Äbte der benachbarten Klöster. — Diese Einrichtung besteht in Oesterreich jetzt noch.

tissime se produnt, quilibet docens accuratum indicem de diligentia et profectu suorum auditorum habebit, classes secundum illum determinabit et directori proponet; ubi dein in casu dubii de classis determinatione iudicium professoris illo indice suffultum decidat. In disciplinis, in quibus capacitas et diligentia etiam dexteritate usus manifestari debent, argumenta scripta afferantur, et si de iis dubium oritur, hoc quaestionibus a scholaribus statim in ipso loco per scripta resolvendis tollatur. Testimonia pro merito examinis concipienda, quoad studia nihil aliud nisi claram determinationem classis, sine ulla alia additione contineant, et mero abusu introductae classes intermediae aut sic dicti accessus omittantur. Ascendere ab una ad aliam disciplinam tantum illis discipulis liceat, qui primam vel secundam classem obtinebant. In tertia qui fuerint, cursum annum repetant, et, si, hoc elapso, meliorem non meruerint, licebit defectum aut diligentiae aut ingenii arguere, et in utroque casu a studiis dimittantur. Haec ordinatio tantum indigenas, non extraneos tanget, pro extraneis autem et illi scholares habeantur, qui se examini non sistunt, et hi tamdiu testimonium non accipient, donec debitum neglectum severo examine compensarint ¹.

Dieses Decret wurde später (22. März 1787) strenge (rigorose) in Erinnerung gebracht; auch sollten in der an die Regierung vorzulegenden Tabelle die Stipendiaten besonders angemerkt werden; natum fuit hoc decretum occasione fac. philosophicae, quae sua examina minus ordinate habuisse incusabatur. Bald drohte der (auch später sich wiederholende) Mißbrauch einzuschleichen, daß Theologen, besonders die Alumnen des Seminars, zur Erlangung einer bessern Note die Professoren „importunis precibus“ belästigten. Es wurde deshalb (31. August 1789) beschloffen, solchem Ausinnen nicht mehr zu entsprechen. Sollte Jemand über ein förmliches ihm widerfahrenes Unrecht zu einer Klage sich berechtigt glauben, so habe derselbe vor der ganzen Facultät sich prüfen zu lassen.

Eine den Professoren gerade nicht liebsame Verordnung erging 1784: in den Herbstferien 1785 hatten die Alumnen im Generalseminar zu verbleiben und die Professoren sollten mit ihnen Repetitorien abhalten. Das Gleiche wurde auch 1786 verfügt; da die Stundenzahl nicht fixirt war, so beschränkten die Einzelnen ihre Repetitionen auf zwei in der Woche. 1788 wurden vier Repetenten in das Seminar

¹ Facultätsbuch. Eintrag zum 5. Dezember 1784.

berufen und damit kam dieses *Onus* für die Professoren wieder in Wegfall.

8) Juni 1785 wurde der Facultät das *Decret* (vom 3. Juni 1782) mitgetheilt, welches das bisher bei den Promotionen übliche *juramentum* aufhob¹ und an die Stelle desselben eine *sponsio solennis* treten ließ. Die neue Formel für den *Promotor* war²:

Pro autoritate muneris meo ab Augusto collata te in praemium scientiae . . . cujus rite et ex praescripto legis specimina a te omnia data sunt, magistrum, doctorem renuntio simulque in omnium, quae Augustorum munificentia et fovendarum scientiarum amore huic academicae dignitati concessa sunt, erunt, jurium, privilegiorum possessione constituo. Tuum nunc erit, locum, ad quem bonarum artium studio evector es, iisdem artibus tueri, republicae, communium literarum, Universitatis, ordinis denique, in quem adlectus es, utilitatem, incrementum, decus promovere.

Die *sponsio solennis* verlangt: *Spondebis, te rectori universitatis reverentiam obsequiumque ex debito et quod leges academiae postulant, habiturum, praestiturum; decanum facultatis et singulos ordinis tui collegas, quo par est honore, studio prosecuturum; donec membrum universitatis eris, omnibus, quae ab eadem rite et in commune statuta sunt statuenturve, obtemperaturum; jura et privilegia universitatis pro virili semper curaturum, promoturum; religionem Christianam a spuris cultibus integram servaturum, disciplinas theologicas a jejunis scholasticorum opinionibus repurgaturum; veram, quae ad mentem Jesu Christi sit, theologiam exculturum, illamque ad usus vitae humanae constanter et sollicitate traducturum.*

In demselben Jahre war (3. Februar) verfügt worden: *Ut cum vel gradus academici conferuntur, vel munus docendi aditur, omitatur quidquid solemnitatem spiritualem redolet, ergo et professio fidei et praecipue juramentum obedientiae erga sedem Romanam, ubicunque id hactenus in usu est, abrogetur*³.

In Übung verblieb dagegen die seit Beginn der Universität eingeführte Theilnahme am feierlichen Gottesdienste an den Festen der Facultätspatrone; diese waren: für die theologische der hl. Johannes ante portam latinam, gefeiert am 6. Mai; für die juristische der

¹ Diese Aufhebung wurde veranlaßt durch den Professor Schwarzl in Innsbruck im Jahre 1781. Vergl. Ginzel a. a. O. S. 46.

² Facultätsbuch. Eintrag zum 3. Juni.

³ Facultätsbuch. Eintrag zum 10. März.

hl. Jvo am 19. Mai, für die medicinische der hl. Lucas am 18. October, für die philosophische die hl. Katharina am 25. November¹; ferner die Feste der heiligen Hieronymus und Thomas von Aquin, Frohnleichnam, Allerseelen, Heiliggeistamt. Auch wurden noch in der Osterzeit von den Universitätsangehörigen wie früher die Beichtzettel eingesammelt.

9) Eine kaiserliche Verordnung vom 29. Dez. 1787 befiehlt, „den sämtlichen Lehrern der höhern Wissenschaften auf das schärfste einzubinden, daß sie weder in Schriften, noch in ihren Privatunterredungen mit den Schülern jemals Grundsätze, die gegen die katholische Religion streiten, behaupten, oder daß, was sie öffentlich zu lehren angewiesen sind, umstoßen oder anders auslegen, und dadurch über die Gründlichkeit der Religionslehre Zweifel erregen, sondern auch, daß sie über jene Gegenstände, die zwar nicht unmittelbar Glaubenssätze sind, aber doch Ehrfurcht und Achtung verdienen, selbst damals, wenn sie ihren Schülern wirkliche Gebrechen dabei aufdecken, mit bescheidener Mäßigung sich ausdrücken sollen.“

10) Durch ein Hofdecret vom 27. Juli 1789 wurde ad majus studii theologici incrementum befohlen, daß die Studienpräfecten (Repetenten) des Generalseminars allen strengen Prüfungen rith sich unterziehen sollen und darüber am Schlusse jeden Schuljahres nach Wien Bericht zu erstatten sei; wer dieser Aufgabe mit entsprechenden Leistungen nachgekommen, dem sollen die Taxen für die Prüfungen und die Promotion erlassen werden².

11) Auch über die academische Amtstracht erging 1784 eine Verordnung: *Prohibetur usus capillorum volitantium (Allongeperrücken?) et palliolorum, serico et aureis patagiis constantium, in festis academicis, permissio tamen vestitu cuilibet rectori, decano vel doctori proprio, et addito mandato, ut haec ornamenta venum dentur, et pecunia pro iis accepta aerariis facultatum addicatur, salvo tamen per omnia more circa pedellos hucusque observato. Consistorium academicum hac occasione decrevit, ut eorum rituum, quibus gradus academici hucusque conferri solebant, sola cathedrae occupatio et librorum, unius clausi, alterius aperti, traditio servetur*³.

¹ Mitunter ist auch eine Bemerkung über geringen Besuch gemacht, z. B. praesenti exiguo professorum numero, et studiosis fere nullis!

² Facultätsb. Eintr. z. 27. October.

³ Facultätsb. Eintr. z. 22. Dezember 1784.

III.

Kaiser Joseph II war am 18. Februar 1790 gestorben; in demselben Jahre erfolgte durch seinen Nachfolger Leopold II die Aufhebung der Generalseminarien. Das Hofdecret vom 4. Juli 1790 macht bekannt: Die von Seite der meisten Bischöfe und Ordensobern gehäuften Beschwerden über die allgemeine Erziehung aller angehenden Geistlichen des Kloster- und Weltpriesterstandes haben Se. Majestät bewogen, die höchste Entschliehung zu schöpfen, daß diese allgemeinen Erziehungsanstalten der Geistlichkeit mit Ende des gegenwärtigen Schuljahres in den sämtlichen deutschen Erbländern aufhören sollen, das einzige ruthenische Generalseminarium ausgenommen, das auf Verlangen der griechisch-katholischen Bischöfe Galiziens auch künftig zu bestehen hat.“¹

Der theologischen Facultät in Freiburg wurde dieser Beschluß durch Zuschrift vom 25. August am 5. September eröffnet. Nach dem Eintrag zum 20. Oktober traf diese Maßregel zehn Anstalten in folgenden Städten: in Wien für das Erzherzogthum Oesterreich, Graz für Innerösterreich, Prag für Böhmen, Olmütz für Mähren und Schlesien, Preßburg und Pesth für Ungarn, Freiburg für Vorderösterreich, Innsbruck für Tirol und Vorarlberg, Lemberg mit zwei Seminarien für Galizien ritus latini, Pavia für die italienischen Provinzen. Das Seminar zu Löwen für Belgien war schon früher („ob exortos tumultus“) aufgehoben worden.

An diese Mittheilung knüpft der damalige Dekan Wanker folgende *historia succincta* der Freiburger Anstalt, welche, angesehen die amtliche Stellung des Verfassers zu derselben, sowie dessen in der Folgezeit erprobten Charakter, auf volle Glaubwürdigkeit allen Anspruch machen muß. Wir geben den Eintrag ganz nach dem Wortlaut²:

Initium ejus (Semin.) enarratum jam est in diario isto sub anno 1783³. Rector electus est Nicolaus Will, antea patrologiae, polemicae et theologiae literariae professor in academia Friburgensi. Disjungebant ipsi duos vicerectores, Ferdinandum Wanker et Josephum Schinzinger, presbyteros seculares et pro gradu doctoratus theol. examinatos et approbatos. Rector rem domesticam, disciplinam domus generalem et consilarii caesarii ecclesiastici munus gessit. Vicerector Wanker anni prac-

¹ Befehl, system. chronolog. Sammlung zc. VIII, 238. No. 134.

² Facultätsb. Eintr. z. 20. Oktober.

³ Siehe das oben, S. 256 f., im Auszug Mitgetheilte.

tici alumnos in concionando, catechizando, ritibus sacris omnibusque aliis curae pastoralis partibus practice imbuunt, altero vicerectore Schinzinger meditationes quotidianas et exercitia spiritualia dirigente atque disciplinam specialem una cum priore simul curante.

Alumni in sex classes, singulis classibus unius anni cursum complexis dividebantur. Sexti anni alumni soli curae pastoralis exercitiis operam navarunt, reliquis theoreticis studiis vacantibus. Singulis diebus dominicis unus ex anni practici alumnis in seminarii ecclesia catechizavit. Singulis primis cuiusvis mensis dominicis diebus et singulis festis alter pro concione dixit. Rem eo modo tractarunt. Vicerector Wanker tribus vel sex alumnis pro eorum copia veritatem docendam proposuit, cuius, quo tractetur, modi synopsis elaborent. Synopsis disquisita, probata, rejecta vel emendata fuit. Synopsis probatam plene elaborarunt et discussioni tamdiu subiecere, dum pro eorum facultate satis bene et utiliter confecta videretur. Concionem vel catechesin memoriae mandatam in rectorio durante prandio vel coena perorarunt, et qui palmam merebatur, ad eandem coram populo in ecclesia dicendam destinatus fuit. Eodem modo alias curae pastoralis partes, aegrorum curam, conscientiae casus et instructionis privatae casus scripto exarare debuerunt.

Mane omnes hora media sexta ad preces matutinas et meditationem spiritualem sub vicerectoris Schinzinger auspiciis convenerunt. Sequebatur missa et studium literarium, donec ab octava ad decimam scholae publicae frequentarentur, quibus finitis tempus studiis iterum et quadrante ante decimam lectioni spirituali impensum fuit. Per aliquod prandii et coenae tempus vel sacrae scripturae et ordinationum regiarum in ecclesiasticis partem praelegebat alumnorum unus, vel concionem aut catechesin dicebat practicum quidam. Finitis hora quarta collegiis recreationi vacarunt alumni ad quintam usque, qua ad mediam septimam literis operam navarunt. Ab ista ad mediam octavam repetitio erat, quam vicerectores ipsi praefectorum ad id officium ab aula destinatum loco sponte instituere. Hora nona absolutis precibus vespertinis lectum petiere alumni.

Duabus per hebdomadem diebus examinatoria de rebus hocce tempore in collegiis tractatis publica instituebantur. Anno 1785 sublata patrologiae et polemicae cathedra seminarii tempus, quod sex annos comprehendit, ad annos quinque restringebatur. Initio anni scholastici 1786 monachi studentes, qui antea in universitate

nostra non nisi literis vacare debuerunt, seminarium quoque ingredi jubebantur. Anno 1787 vicerektor Schinzinger historiae eccl. professor constitutus et in ejus locum Josephus Burkard presbyter secularis, antea generalis seminarii alumnus, suffectus est. Anno eodem summi imperantis jussu tres anni practici alumni e quovis seminario generali ad methodum catechizandi Socraticam¹ addiscendam Viennam missi sunt. Mittebantur e Friburgensi Josephus Haenle Günzburgensis, Georgius Müller Tettngangensis et Josephus Boegner Günzburgensis. Anno 1788 constituti sunt quatuor studiorum praefecti, qui simul repetitorum vices agant. Repetitiones ex theologia dogmatica et morali obtigerunt Francisco Xaverio Haile Andelfingensi, ex jure eccl. et theologia pastorali Josepho Haenle, ex historia ecclesiastica, lingua Hebraica et hermeneutica veteris testamenti Georgio Müller, ex hermeneutica novi testamenti et lingua Graeca Leonardo Hug Constantiensi. Josephus Haenle practici anni alumnos simul methodum catechizandi Socraticam docuit, et Georgius Müller scholae trivialis catecheta fuit. Anno 1789 tum hermeneutica tum dogmatica ab uno professore tractabatur, quapropter seminarii tempus ad annos quatuor restrictum est denuo. Abierunt hoc tempore duò studiorum praefecti: Franc. Xaverius Haile, morbo hypochondriaco coactus et Georgius Müller in parochum Waldseensem electus. In locum primi Bernhardus Galura², in alterius locum Jo. Nepomuc Büchele constitutus est.

Interim mortuus est imperator Josephus II, inter principes Austriae post homines natos longe maximus et successor Leopoldus II omnia haecce seminaria, postquam septem nonnisi annos exstitere, abolevit.

Quidquid sit, quod seminariis objici solet, certum tamen est, per institutum istiusmodi agrestes theologorum mores correctos, multis quibus antea dediti erant excessibus ansam ereptam, diligentiam juvenum stimulatam, scientias theologicas et philosophicas per idearum librorumque communicationem magis cultas et aptam praecipue concionandi atque catechizandi methodum in dies propagatam fuisse.

¹ Diese „neue Katechistrakt“ wurde durch eine kaiserl. Verordnung vom 3. Febr. 1788 für alle Schulen vorgeschrieben.

² In der Folge Stadtpfarrer am Münster 1791—1805 und 1810—1815 zu St. Martin, später Bischof in Bräun, geb. zu Herbolzheim 21. August 1764, gest. 17. Mai 1856. Galura ist gräcifirt aus Katzenchwanz, mit welchem Namen G. noch immatriculirt wurde.

Auf dieses Elogium mögen noch die Worte eines andern berühmten Mannes folgen, welcher, Hug, selbst Zögling der Anstalt, in den zwei letzten Jahren Lehrer derselben war, Worte, welche fast vierzig Jahre später im reifsten Lebensalter und unter völlig veränderten Zeitverhältnissen gesprochen wurden¹.

„Der Monarch hatte dabei (bei Errichtung der Generalseminarien) mehr als einen Zweck. Der geistliche Stand war lange in eine traurige Beschränktheit gebannt durch den mageren Unterricht, den ihm die Schulen zu Theil werden ließen. Denn die Lehrer waren nie gelehrter, als wo andere nichts wußten. Die Tractate der speculativen Theologie und die Casuistik, welche die zweite und praktische Hälfte der Gottesgelehrtheit ausmachte, waren der Umfang des geistlichen Wissens: wer diese zwei Güter besaß, hatte sich das Feld der Theologie unterworfen und ihre Gränzsteine beschritten; jenseits derselben lagen die verbotenen Räume der Zweifelsucht. Aus dieser schmählichen Vernachlässigung sollte ihn der neue Lehrplan emporheben. In denselben war die griechische und hebräische Sprache als vorbereitend und die biblische Hermeneutik aufgenommen. Später wurden exegetische Vorträge, nach mehreren Jahren die einleitenden Disciplinen, hernach der Unterricht in der arabischen und syrischen Sprache, und die israelitisch-jüdische Alterthumskunde den Lehrern aufgetragen, ohne zu fragen, wo sie die Kenntnisse dazu hernehmen. Die theologische Encyclopädie, die Kirchengeschichte und die Patristik gehörten gleich anfangs unter die Bestandtheile des Lehrplans. An die Stelle der speculativen Theologie trat die Dogmatik, ein geordneter Inbegriff der katholischen Glaubenslehre, an jene der Casuistik ein Lehrgebäude der christlichen Lebensgrundsätze und Pflichten. An sie schloß sich an die Pastoral, Katechetik und Unterweisung zur kirchlichen Beredsamkeit. Die Decrete mußten einem kirchenrechtlichen Systeme weichen. Der Plan war da, aber nicht auch die Männer, ihn auszuführen. Nur in den Benedictiner- und wenigen andern Abteien fanden sich Kenntnisse alter Sprachen und patristische Belesenheit; für's Übrige suchte man gute Köpfe und vertraute auf ihre Selbstbildung. Die neue Ordnung der Dinge hatte innerhalb der zehn Jahre von Aufhebung der Gesellschaft Jesu allmählig einen Bestand gewonnen; aber es mangelte noch viel, daß der Kaiser die gewünschten Erfolge davon gesehen hätte.

„Er rief daher die Schüler der Theologie mit großen Kosten in Generalseminarien zusammen, die an allen höhern Lehranstalten der Provinzen errichtet wurden; stellte sie unter strenge, jedoch väterliche

¹ Hug, Gedächtnißrede auf J. A. Schinzinger. Freiburg 1828. S. 8 ff.

Aufsicht, wodurch sie zum Besuche der öffentlichen Vorlesungen und im Seminar zur Wiederholung und wissenschaftlichen Beschäftigungen angehalten wurden. Wer Anstellung wollte, mußte in diesen Häusern seine Bildung empfangen haben; selbst die jungen Theologen der Klöster konnten nur unter dieser Bedingung zur priesterlichen Weihe zugelassen werden.

„Was aber dem Kaiser besonders am Herzen lag, war das neue Kirchenrecht. Der Orden der Jesuiten war noch im vollen Leben, als unter der frommen und ihren Völkern unvergeßlichen Maria Theresia Männer von Einsicht die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat auseinandergesetzt, die Forderungen beider Gesellschaften erwogen, jeder das Gebiet ihrer Thätigkeit und seine Umgränzungen vorgezeichnet hatten. Oesterreich war vielleicht der erste Staat, der über die beiderseitigen Angelegenheiten zu festen Grundsätzen gekommen war, um damit möglichen Reibungen und Mißverständnissen in seinem Innern ein Ziel zu setzen.

„Joseph wußte zu gut, was der organische Gang der Staatsmaschine gewinne, wenn die kirchlichen Angelegenheiten, in ein bestimmtes Geleise eingeführt, sich im Einverständnisse mit dem Ganzen fortbewegten; er erkannte auch die Macht der öffentlichen Meinung. Um nun diesen Grundsätzen eine festere Haltung zu geben, wollte er sie nicht auf Gewalt und Befehl, er wollte sie auf die Überzeugung gegründet wissen. Aber eben das war das Schwere daran. Vorstellungen, aus früherem Alter hergebracht, behalten lange ihre Vertheidiger, die wieder einen Nachwachs zu ziehen versuchen, so daß Wirkung und Gegenwirkung auf ein Jahrhundert und weiterhin fortbauern. Joseph beschloß also, der Zukunft vorzueilen und die gesammte Jugend für sich in Beschlag zu nehmen, um schnell ein Zeitalter zu schaffen, was von diesen Überzeugungen durchdrungen wäre. Auf diese Weise hoffte er zugleich, den geistlichen Stand mehr in's bürgerliche Leben herüberzuziehen und an das Vaterland anzuschließen, von dem er ihm zu sehr getrennt schien.

„Die Errichtung der Seminarien, so kurze Zeit sie bestanden, war eine Maßnehmung, die für die Bildung des Klerus in Oesterreich entschied und über den Zustand der theologischen Wissenschaft daselbst und bei uns. Auch ist es nöthig, um einzusehen, wer der Mann war, die Ereignisse zu bedenken, mit denen er zusammentraf. Sie sind von der Zeit gegeben und mächtiger als der Mensch; darin aber, wie er sie begreift oder umgeheth, thut sich sein Geist kund.“

Über die Vorsteher und ihr Wirken wird gesagt: „Ihre Aufgabe war, in täglichen Wiederholungsstunden die Vorträge, welche die Zöglinge an der hohen Schule gehört hatten, mit ihnen zu durchgehen, das

Hauptsächliche herauszuheben; auf die Gründe, die dafür sprachen, aufmerksam zu machen, was Einzelnen dunkel schien, zu beleuchten, und überhaupt der Denkart ihre Richtung zu geben. Als im Jahre 1787 vier Repetitoren aufgestellt wurden, da hatte Wanker die Leitung der katechetischen und homiletischen Übungen und die Durchsicht der schriftlichen Ausarbeitungen, Schinzinger die Sorge für die Ordnung und Wohlstandigkeit des Hauses und die Stunden der Erbauung, sodann mit Wankern zugleich die Aufsicht über die Sitten. Beide Männer wurden von den Zöglingen ausnehmend geehrt und geliebt, in dem Maße, wie Will, der ernste, äußerlich strenge, im Innersten gutmüthige Rector und Vorstand des Hauses, geehrt und geliebt war.“

Durch das bisher Mitgetheilte glauben wir den Leser in den Stand gesetzt zu haben, um sich ein Urtheil zu ermöglichen über die Einrichtung, den Geist und die Leistungen der Anstalt, wie sie bei der Freiburger Hochschule bestanden hat. Wir wissen, daß das hier gewonnene Bild anderwärts nicht überall zutrifft, ja, daß einige der Schwesteranstalten, wie in Löwen, Pavia, Innsbruck, von Rectoren geleitet wurden, welche, selbst alles sittlichen und religiösen Haltes bar, auch nicht Hüter der Zucht sein konnten¹; aber es ist ein Unrecht gegen das Andenken verdienter Männer und eine Verletzung der geschichtlichen Wahrheit, wenn, wie es schon geschehen ist, die einzelne mit Recht treffende Beurtheilung auf alle ausgedehnt wird.

IV.

Wir lassen noch einige Mittheilungen folgen über das Leben und die Schriften der Männer, welche gleichzeitig mit dem Generalseminar als Lehrer der Theologie an der Universität gewirkt haben. Mehreren derselben hat Klüpfel in seinem classischen *Necrologium sodalium et amicorum litterariorum* ein Denkmal gesetzt; er selbst, sowie die ihn überlebenden Collegen Wanker und Schinzinger haben in ihrem Schüler Hug einen pietätsvollen Parentator gefunden.

Die Zahl der hier zu nennenden Lehrer kann, angesehen die kurze Zeit, einigermaßen auffallen: es waren damals sechs theologische Lehrkanzeln, welche innerhalb der sieben Jahre von zwölf Professoren eingenommen wurden. Die Mehrzahl der Lehrer gehörte dem Ordensstande an und diese wurden in der Regel bald wieder in ihre Ordenshäuser abberufen oder auf Seelsorgestellen versetzt².

¹ Ginzel a. a. D. S. 50.

² Dieser, einer gedeihlichen Lehrwirksamkeit sehr nachtheilige häufige Wechsel war unter dem Jesuitenorden noch weit größer; innerhalb der 153 Jahre seines Bestandes

1. **Matthias Dannenmayer**, Professor der Kirchengeschichte. — Er wurde geboren zu Dpffingen bei Ehingen an der Donau am 13. Februar 1744, besuchte das Gymnasium der Benedictiner in Zwiefalten, studirte Philosophie bei den Jesuiten in Augsburg, Theologie in Freiburg, trat 1770 in das Seminar zu Meersburg, wurde 1771 zu Constanz zum Priester geweiht, kehrte nach Freiburg zurück und erhielt in demselben Jahre die theologische Doctorwürde. Hierauf war er drei Jahre Präses in der Burse Sapienz, wurde 1774 zum Professor der Kirchengeschichte und theologischen Encyclopädie ernannt und führte 1784—85 das Rectorat der Universität.

Nach dem Zeugniß seines Collegen Klüpfel: *Fuit indagandae veritatis laboriosus inquisitor: neque prius ab investigatione destitit, quam verum invenisse sibi visus est: verissime in ipsum congruit illud: Plus olei, quam vini. Erat enim abstemius. Hinc conjectari licet, non fuisse proletaria, quae in praelectionibus publicis, ad quas sedulo se parare solebat, annalium ecclesiasticorum fidus atque doctus interpres protulit.*¹ — und seines Schülers Hug war Dannenmayer ein ebenso gewissenhafter als höchst anregender und anziehender Lehrer.

Hug berichtet: „Es war eine schwere Aufgabe, Dannenmayer zu ersetzen, der eine Lehrgabe besaß wie wenige Menschen. Er war im täglichen Leben ein guter und unterhaltender Erzähler; diese Eigenschaft begleitete ihn auf den Lehrstuhl; sie wurde unterstützt durch eine glückliche Gewandtheit in der Sprache, durch eine angenehme Stimme und eine gefällige Lebhaftigkeit in der Geberdung. Seine kritischen Bemerkungen über den Thatbestand einzelner Begebenheiten und ganzer Zeiträume waren scharf und treffend u.“²

Während des Aufenthaltes in Freiburg ließ Dannenmayer im Druck erscheinen: *Introductio in historiam ecclesiae christianae universam*. Frib. 1778. *Historia controversiarum de librorum symbolicorum auctoritate inter Lutheranos agitatarum*. Frib. 1780. *Institutionum hist. eccl. N. Test. Period. I*. Argentor. 1783. Ein vertrauter Freund Klüpfel's, betheiligte er sich auch an der von Letzterem redigirten *Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis*.

Die Besoldungen, welche die theologischen Professoren aus der Universitätskasse bezogen, waren damals sehr kärglich; die Mehrzahl hatte darum zu einiger Vesserstellung noch ein Beneficium mit Absenz-

an der Freiburger Universität erscheinen 123 Patres als Lehrer in der theologischen Facultät. *Schreiber a. a. O.* II, 455 f.

¹ *Necrologium* p. 313.

² Gedächtnißrede auf Schinzinger, S. 13.

berichtigung; so war auch Dannenmayer sieben Jahre Inhaber der Caplaneipfründe in Eigeltingen, Cap. Engen, und von 1779 bis zu seinem Tode eines Canonicates in Horb am Neckar, worauf die Universität das Präsentationsrecht hatte.

Die Geltung, welche Dannenmayer als Lehrer und Schriftsteller sich erworben, veranlaßte 1786 seine Berufung als Professor der Kirchengeschichte an die erste Universität der Monarchie, nach Wien. Hier fiel ihm eine weitere Aufgabe zu. Wie bereits oben berührt, war in demselben Jahre als kirchengeschichtliches Compendium das des protest. Theologen J. M. Schröckh eingeführt worden, allerdings in einer neuen für diesen Zweck veranstalteten Bearbeitung¹. Als aber der Cardinal Migazzi dagegen remonstrirte, erging durch Hofdecret vom 7. Januar 1787 eine öffentliche Einladung an die katholischen Gelehrten zur Bearbeitung eines Lehrbuchs der Kirchengeschichte; als Preis war vom Kaiser die Summe von 100 Dukaten ausgesetzt; er wurde dem von Dannenmayer vorgelegten Operat zuerkannt.

Das neue Compendium erschien unter dem Titel: *Institutiones historiae ecclesiasticae Novi Testamenti*, 2 Bde., Wien u. Freiburg 1788; eine zweite, in Manchem veränderte Auflage kam 1806 nach dem Tode des Verfassers heraus. Dieses Lehrbuch, was seine Form betrifft, noch jetzt als musterhaft anerkannt², in seiner Richtung entschieden josephinisch, blieb durch mehrere Decennien an den österreichischen Lehranstalten in obligatam Gebrauch. Der 1790 in 4 Bänden gedruckte „Leitfaden der Kirchengeschichte“ war nicht von Dannenmayer selbst, sondern aus nachgeschriebenen Collegienheften von seinen Zuhörern herausgegeben worden³.

Mit dem Tode des Kaisers Joseph wurde Stellung und Geltung der Männer, welche der seinen Namen tragenden Richtung zugethan waren, theils wankend, theils geradezu unhaltbar. Dieß hatte auch Dannenmayer zu erfahren; der vordem so gefeierte Lehrer sah sich von Mißtrauen umgeben, wurde der Heterodoxie beschuldigt, „unde factum est, ut in auditorum numero semper haberet, qui eum observarent“⁴. Gegen seinen Willen wurde er der Professur enthoben und

¹ Erschien in der kaiserl. Hofbuchhandlung von Trattner in Wien: „emendatus et in meliorem ordinem redactus“, sagt das Facultätsbuch zum 6. Okt. 1786.

² Vergl. Werner, *Gesch. der kath. Theologie*, S. 222.

³ Später (1827—28) kam bei Herder in Rottweil eine deutsche Bearbeitung des lateinischen Compendiums heraus, als deren Verfasser vielfach der Nachfolger Dannenmayer's in Freiburg, Schinzinger, galt; Hug (*Gedächtnißrede* S. 14) stellt dieß in Abrede, mit dem Bemerkn, daß allerdings die Verlagsbuchhandlung Schinzinger's einen derartigen Antrag gemacht, dieser aber abgelehnt habe.

⁴ *Klüpfel*, *Necrolog.* p. 311.

zum Bibliothekar der Universität ernannt. Er starb an einer Lungenentzündung den 8. Juni 1805, nachdem er kurz vorher die Vorbereitung der 2. Auflage seines Lehrbuchs vollendet hatte.

2. **Augustin Goriup**, Professor der neutestamentlichen Fächer. — Goriup war Mitglied des Franciskanerordens in Graz, wurde 1785 nach Freiburg berufen als Lehrer der griechischen Sprache, der neutestamentlichen Hermeneutik und der theologischen Literaturgeschichte. Er hielt am 21. Dezember das *initium solenne*, blieb aber nicht lange bei dem Lehramte. Als im folgenden Jahre ein dem Patronat der Universität unterstehendes Canonicat in Rheinfelden erledigt wurde, bewarb sich Goriup darum und bekam auch die Stelle, nachdem er am 4. Februar 1787 die vorgeschriebene Probepredigt in dem benachbarten Dorfe Lehen gehalten, welcher als Censoren die Collegen Schwarzel, Pezef und Pelz bewohnten. — Als im August 1802 der Universität zur Kenntniß kam, daß die im Frickthal gelegenen Stifte und Klöster aufgehoben werden, die diesseits des Rheines liegenden Besitzungen aber dem Landesherrn zufallen sollten, wurden sogleich Schritte gethan, um die Emolumente des dortigen Canonicats für die Universität zu retten; auch Goriup hatte um Weisung gebeten; das Consistorium beschloß (3. September): *mittendam esse copiam literarum foundationis hujus canonicatus, additis monitis, ut cum consistorio nullum aliud supersit consilium, sibi ipse (Goriup) quantum possit consulat, simulque omni modo caveat, ne Universitas detrimentum patiatur*¹. — Zur Wiederbesetzung seiner Lehrkanzel wurde der übliche Concurß auf den 24. Mai angeordnet, bei welchem als einziger Bewerber Leonard Hug, damals noch Seminarist, auftrat².

3. **Ludwig Anton Haßler**, Professor der alttestamentlichen Fächer. — Er war geboren zu Wien am 7. Januar 1755, trat in den Orden der Augustiner-Eremiten, kam im November 1784 als Lector der hebräischen Sprache und der alttestamentlichen Hermeneutik nach Freiburg, und hielt am 9. Dezember seine Antrittsrede *de facilitate et jucunditate linguae Hebraicae*. Im März des folgenden Jahres bat Haßler um Verleihung des Doctorates ohne die Prüfungen und gratis. Die Facultät erklärte, daß sie solches ohne allerhöchste Dispensation nicht gewähren dürfe; die Dispens von den Taxen wurde ertheilt, nicht aber

¹ Facultätsb. Eintr. z. 3. Sept. — Hiernach war Goriup 1802 noch in Rheinfelden, wonach die für ihn ehrenrührige Angabe Schreibers (III, 151) zu berichtigen ist.

² Facultätsb. Eintr. z. 4. Febr. und 20. Mai.

von den Prüfungen, diese hatte der Bewerber aus allen Fächern, ausgenommen diejenigen, die er selbst vortrug, zu machen. Dieß geschah am 14. Juli ¹. *Hayler*, 1786 Ordinarius, belleidete 1787—88 das Dekanat, wurde jedoch schon am 28. Juli d. J. nach seinem Wunsche durch einstimmige Wahl des Consistoriums auf die Universitätsparrei Rottenburg a. N. präsentirt; später war er auch Generalvicariats-Rath daselbst. — Von seinen Schriften gehören die meisten der praktischen Theologie an: *Exegetische Andeutungen über schwere Stellen der Schriften des alten Bundes*, Gmünd 1822. *Jesus Christus, Gottmensch*, Augsb. 1803, 2. Aufl. 1806. *Sammlung christlicher Grabschriften*, 1819. *Christliche Religionslehre und Religionsgeschichte*, 3 Theile, Weersburg 1807. *Neue Aufl.* Rottweil 1829—30. *Die christliche Glaubens- und Sittenlehre in Predigten*, 2 Theile. Freib. 1810—11. *Homiletisches Repertorium*, 5 Theile. Freib. 1818—21. *Zur Geschichte des Landcapitels Rottweil*, 1808. *Chronik von Rottenburg und Ehingen von 1200—1819*. *Übersetzung von Chateaubriand's Märtyrer und Reise nach Jerusalem*. Freib. 1816 u. 18.

4. *Stephan Hayd*, Professor der neutestamentlichen Fächer. — Er war geboren zu *Ueberweiler* in Schwaben am 13. Juli 1744, erhielt seine Vorbildung im Kloster *Zwiefalten*, wo er auch 1762 die klösterlichen Gelübde ablegte, wurde zur weitem Ausbildung an die Universität *Salzburg* geschickt und 1768 zum Priester geweiht. Hierauf lehrte er bald in seinem Kloster, bald an dem *Gymnasium in Ehingen* *Humaniora*, *Philosophie* und *orientalische Sprachen*. 1775 nach *Freiburg* berufen, hatte er *griechische Sprache* und *Hermeneutik* (*Einleitung*) des neuen Testaments vorzutragen; über letztere Disciplin verfaßte er ein Lehrbuch: *Introductio hermeneutica in ss. N. T. libros*. Aug. Vind. 1779, welches von der Kaiserin *Maria Theresia* mit einer goldenen Denkmünze gekrönt wurde. Wegen Kränklichkeit mußte *Hayd* 1784 das Lehramt aufgeben und sich in sein Stift zurückziehen. Bei seinem Abgang erhielt er eine Remuneration von fünfzig Dukaten aus der Universitätskasse. Er starb am 19. Dezember 1802². Sein Nachfolger war *Goriup*.

5. *Johannes Andreas Klüpfel*, Professor der Dogmatik. — *Klüpfel* wurde geboren am 18. Januar 1733 in *Wipfeld*, einem

¹ Facultätsb. Eintr. z. 1. März und 14. Juli.

² *Klüpfel* (*Necrolog*. 275) berichtet etwas ausführlicher über die von *Hayd* bei seiner Promotion gehaltene Rede de jubilaeo und berichtigt dessen dabei vertheiligte Ansicht über die Abkässe.

Dorfe zwischen Würzburg und Schweinfurth am rechten Ufer des Main ¹. Sieben Jahre alt, wurde der Knabe der Obhut seines in Würzburg studirenden ältern Bruders anvertraut, besuchte das dortige Gymnasium, an welchem Prof. Krug ein trefflicher Lehrer der lateinischen Sprache war. Die philosophischen Wissenschaften hörte Klüpfel an der Universität; unter den damaligen Lehrern rühmt er die Jesuiten Krey, Henner und Nebel ². 1750 trat er als Novize in den Orden der Augustiner-Eremiten zu Würzburg, welchem sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts überhaupt viele talentvolle Jünglinge zuwandten, legte 1751 zu Oberndorf am Neckar die Gelübde ab (von jetzt an führte er den Ordensnamen Engelbert), und wurde hierauf nach Freiburg in der Schweiz geschickt, um im dortigen Ordenshause Philosophie zu studiren, nach kurzem Aufenthalt aber, zu gleichem Zweck, nach Erfurt gesendet. 1754 begann er das Studium der Theologie in Freiburg im Breisgau, erhielt 1756 zu Constanz die Priesterweihe und vollendete daselbst nach zwei Jahren seine theologischen Studien. — Hierauf wirkte Klüpfel fünf Jahre an dem von Mitgliedern seines Ordens geleiteten Gymnasium zu Münnerstadt, dessen Präfect Possidius Zitter, ein classisch-gebildeter Mann, sein treu-ergebener Freund wurde ³; die Ferien pflegte er bei den Benedictinern in Charissa

¹ Über seine Familienverhältnisse berichtet er selbst (in der Biographie seines Bruders) folgendes: *Parentes habuit honesto genere ortos, probos et famae integerrimae Michaelem Klüpfel et Dorotheam Pfriemian. Pater etsi literarum studiis se non dederit, calligraphus tamen erat et arithmeticae artis admodum peritus; egitque aliquamdiu scribae munus Arnstenii apud cellarium. Ita apud Francos praefecti appellantur, qui ruri judicia exercent, lites dirimunt subditorum et commoda curant sui principis. Redux in patriam, senatorio ordini adscriptus; paulo post auctus est munere telonarii, constitutus a principe; quod quidem ea, qua par est, fide obiit plus annos triginta. At neque ex senatoris, neque ex telonarii munere tantum rediit, quantum satis esset, numerosae familiae, quam habuit, sustentandae. Ex vinearum itaque cultura potissimum comparavit, quo ipse sui que alerentur. Ex filiis sex alios aliis destinavit vitae institutis, Josephum, et me ex fratribus natu minimum, deputavit studiis literarum.* ⁴ Necrolog. p. 220.

² Vergl. die Mittheilungen über seinen Landsmann und Studiengenossen Weisensec. Necrolog. p. 1 sqq.

³ *In quorumcunque vixi contubernio, nullius mihi unquam tam jucunda fuit conversatio et absentis recordatio, quam illa Possidii, hominis candidi, honestissimisque moribus, graece non minus ac latine docti, ut aegre statuas, quo in sermone plus valuerit; valuit autem in utroque plurimum.* Necrolog. p. 281. — Zitter war später auch Mitarbeiter an der Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis.

zuzubringen¹. — Nach Oberndorf abberufen, hatte er den dortigen Ordensnovizen Philosophie vorzutragen; zwei Jahre später finden wir ihn als Lehrer der Theologie zuerst in Mainz, dann in Constanz. Eine hier am 6. Mai 1767 unter Klüpfel's Präsidium gehaltene, von vielen Gästen geistlichen und weltlichen Standes besuchte Disputation, wobei er seine allseitige Gelehrsamkeit in glänzender Weise befundete, wurde die nähere Veranlassung, daß er in demselben Jahre von der Kaiserin Maria Theresia an die Universität Freiburg als Professor der Dogmatik berufen wurde. Die Facultät beehrte ihn (15. Dez.) mit der Doctorwürde, und zwei Tage später begann er seine nahezu vierzig Jahre dauernde segensreiche Wirkksamkeit an der Albertina.

Klüpfel hatte zur Aufgabe, die theologia Augustiniana vorzutragen; gleichzeitig mit ihm war der Dominicaner Florian Würth berufen worden als professor theologiae Thomisticae. Bis dahin hatten die Jesuiten ausschließlich die speculative Theologie vertreten. Dieser auf Antrag des theologischen Studiendirectors Stock von den Kaisern für alle theologischen Facultäten angeordneten Vermehrung der Lehrkräfte ist bereits oben gedacht worden. Da bei dieser Neuerung verschiedene theologische Richtungen in nahe Berührung zu einander traten, konnten allerlei Reibungen bei Zuhörern und Lehrern nicht ausbleiben, was sich besonders bei den öffentlichen Disputationen kund gab².

Ein solcher Anlaß war es auch, welcher Klüpfel im zweiten Jahre seiner Freiburger Wirkksamkeit in einen Schulstreit hineinzog. Er hatte den Theesen eines jüngern Ordensgenossen eine Abhandlung: „De statu naturae purae“ beigegeben; diese wurde in der öffentlichen Disputation von dem Professor primarius der speculativen Theologie, dem Jesuiten Waldner, angegriffen und des Jansenismus und Vajanismus beschuldigt. Der Vorgang erregte großes Aufsehen, selbst am

¹ Vergl. darüber *Necrologium* p. 46.

² *Rei novitas, incassum renitentibus Jesuitis, discipulos modo huc modo illuc vel ad Dominicani, vel ad Augustiniani doctoris exedras distraxit. Primum quidem illi, quae audissent, inter se conferre, modo de auditis vicissim disceptare, magistrorum sententias tueri, alios oppugnare, pro partibus suis contendere et declamitare. At professores, si inter suos forte juvenem observassent praestantiorum ingenio, acriorem in disceptando, publicam parere disputationem, propositiones edere, adversarios provocare, certamen instruere; tandem fervente lite misso discipulo professores ipsi digladiari, Jesuitae Jesuitis opem ferre, Dominicanus Augustiniano adesse, pro aris et focis dimicare, nec latum unguem cedere, donec tempus pugnam dirimeret.* *Hug, Elogium Klüpfelii* pag. 14.

Kaiserlichen Hofe. Klüpfel verfaßte eine Vertheidigung und die Angelegenheit wurde zu seinen Gunsten geordnet ¹.

Von jetzt an war sein Wirken ein unge störtes. Nach dem Abgang des Dominicaners Würth lehrte neben Klüpfel sein Ordensgenosse Wilhelm die Dogmatik bis 1788; von da war in Folge des neuen Studienplans Klüpfel der alleinige Vertreter der Dogmatik und Polemik. Wie seine lehrende, so war auch seine schriftstellerische Thätigkeit sehr fruchtbar. Er veröffentlichte zunächst eine Anzahl kleinere Schriften: *Christus dominus sacerdos secundum ordinem Melchisedech*, 1772. *De precibus pro defunctis*, 1773. *Tertulliani mens de indissolubilitate matrimonii infidelium altero converso*, 1776. *De libellis martyrum*, 1777. *Vindiciae vaticinii Jesajae VII, 14 de Emmanuele* (gegen Nienbichl), 1779. *Commentatio historica sistens Lutheranorum novissima dissidia de canone divinarum scripturarum*, 1780. Im Jahre 1775 begann er in Verbindung mit mehreren Freunden die erste kritisch-theologische Zeitschrift im katholischen Deutschland: „*Nova bibliotheca ecclesiastica Friburgensis*.“ Die Herausgeber setzten sich zur Aufgabe ²: *Pellere barbariem et ignorantiam, quae disciplinas ecclesiasticas passim occupant; promovere sacratiores literas; adjuvare rem theologiam; excitare torpentia ingenia; bonis denique prodesse omnibus.* Die meisten Beiträge sind von Klüpfel selbst verfaßt.

Das Verdienstliche des Unternehmens fand allseitige Anerkennung und Beachtung; selbst unter den protestantischen Theologen zählte die *Bibliotheca Friburgensis* viele Leser. Klüpfel hatte in seiner Zeitschrift einen scharfen Kampf eröffnet gegen die neologische Richtung des Professors J. S. Semler in Halle, des Vaters des deutschen theologischen Rationalismus, an welchen er vierzehn ausführliche Episteln veröffentlichte. Der Angegriffene räumte zuletzt das Feld des literarischen Kampfes und rief nach anderweitiger Hülfe: der preussische Ge-

¹ Klüpfel berichtet darüber: *Vix ego annum unum sacras disciplinas jussu regio docueram Friburgi: monopolaee, rebus suis veriti, nostra calumniari, tamquam merces putidas traducere, ac veneno haereticae pravitate infectas infamare nec erubeurunt. Causa cognita rem indignam indigne ferens justi et aequi amatissimus antistes, nubem mendaciorum dissipare in primis numeravit curis; suaque auctoritate, qua polluit maxima, effecit ut factionis coryphaeus, convictus injuriarum, gradu et loco moveretur; conspiracy sociis, eo facto ita percussis animo atque confusis, ut palam hiscere porro non auderent.* *Necrolog.* p. 31. Die Vertheidigungsschrift: „*De eximiis dotibus humanae naturae ante peccatum*“, Frib. 1769, ist dem Studiendirector Ambr. v. Sted' dedieirt. Vergl. auch *Hug*, *Elogium* p. 15.

² Vergl. Vorrede zum 4. Heft des I. Bandes.

sandte in Wien erhob bei der Kaiserin Maria Theresia Klage gegen den Freiburger Professor; Rautenstrauch vertrat die Sache Klüpfel's, wie sie es verdiente, mit dem besten Erfolg ¹. Die Monarchin, welche gleich anfangs das Erscheinen der Bibliotheca huldvoll aufgenommen, sogar, wenn es nothwendig würde, eine finanzielle Unterstützung angeordnet hatte ², zeichnete Klüpfel's Leistungen 1780 mit der goldenen Verdienstmedaille aus ³.

Eine zweite Zeitschrift, welche 1780 begonnen wurde: „Vetus bibliotheca ecclesiastica“, setzte sich zur Aufgabe, patristische und ältere theologische Inedita zu publiciren, verdiente Schriftsteller der frühern Zeit und ihre Werke der Gegenwart wieder vorzuführen u. s. w.; leider blieb es bei dem ersten Hefte.

Im Jahre 1787 erhielt Klüpfel von Wien aus den ehrenvollen Auftrag, ein Handbuch der Dogmatik zu bearbeiten; schon nach zwei Jahren hatte er sich dessen entledigt: die Institutiones theologiae dogmaticae in usum auditorum erschienen in zwei Bänden, Wien 1789, und wurden das Lehrbuch in den österreichischen Ländern für mehrere Decennien. Eine zweite Auflage erschien 1802, eine dritte 1807 ⁴.

Eine Arbeit, welcher er viele Zeit, Mühe und Kosten zuwendete, welche er als eine Lebensaufgabe betrachtete ⁵, war die Biographie seines Landsmannes, des Dichters Konrad Celtis. Diese ziemlich umfangreiche Schrift war 1805 vollendet, aber die damaligen, gerade für solche literarische Leistungen ⁶ sehr ungünstigen Zeitverhältnisse machten die Druck-

¹ *Mo quidem aeternum sibi devinctum habet, quod iniquas Semleri adversus me criminationes apud aulam Viennensem, ea qua par est, fide sagaciterque detexerit; accusatore maligno, una cum causae malae patronis, falsi et injuriarum convictis; repositisque in numerum hostium Christianae religionis, et Socinianae factioni addictis. Necrolog. p. 60.*

² Cfr. *Hug*, Elogium p. 23, 25.

³ *Facultätsb. Eintr. 3. 24. August 1780: Rescripto aulico (30. Martii) singulari encomio commendatus est fervor studiumque Klüpfelii nostri, dogmatices professoris, in continuata nov. bibl. ecll. Friburgensi, nec non editis in bonum religionis Christianae contra Semlerum epistolis, in cujus laboris praemium numismate aureo ab Augustissima cum facultate gestandi illud, condecoratus est.*

⁴ Eine vierte besorgte Gregor Thomas Ziegler, damals Professor in Wien, später Bischof in Linz, im J. 1821; sie ist in Manchem stark verändert. Zu einem Compendium verkürzt wurde das Klüpfel'sche Handbuch von Cajetan Geiß, Wien 1804. 4. Aufl. 1843.

⁵ *Eram ab ineunte aetate popularis mei, Conradi Celtis, cultor et admirator perpetuus; miroque tenebar desiderio, penitus cognoscendi, quae ad illius vitam et scripta attinent. Prolog. zur Vita Conr. Celtis.*

⁶ *Hug* sagt darüber: *Sive ingenium spectes, aut diligentiam; sive insignem*

legung zu Lebzeiten des Verfassers nicht möglich, worüber er in einer gedruckten Epistola an einen gelehrten Freund, Michael Feder in Würzburg, gerechte Klage erhebt; die Universität ließ die Arbeit später als opus posthumum auf ihre Kosten drucken¹.

Wie als Schriftsteller, so wirkte Klüpfel auch als Lehrer in seltener Weise anregend und fruchtbringend; gründliches, reiches Wissen, glückliche äußere Begabung standen ihm in seltener Weise zu Gebot. Über seinen Vortrag berichtet Hug, der einst auch zu seinen Füßen gesessen: *Inter dicendum fronte, oculo, conformatione vultus et multiplici vocis intensione per omnes sonorum modos verta sustentabat, et identidem agitabat manus, brachia, digitosque distringebat monstrando, enumerando; tantopere omnibus nervis, quidquid ageret, agebat . . . In docendo illi praesto erat summa claritas, mira latini sermonis ubertas et natus color*².

Siebenzig Jahre alt und nach 38jähriger treuer, gewissenhafter Verwaltung des Lehramtes an der Albertina suchte Klüpfel (23. Juli 1805) um Versetzung in den Ruhestand nach: „oportet esse intersti-

autoris in literarum historia peritiam et amplissimam eruditionem, aut adminiculorum copiam, cuncta haec nihil spondent a superficie haustum aut vulgare et a trivio petitur; sed exquisita, librata probe atque limata omnia et perpolita. . . Omnia fere (ejus) aetatis literarum fata amplexus est, tunc propullulantium pedetentim, et efflorescentium; ac virorum, qui in iis fovendis inclauerunt; societatis porro Rhenanae ac Danubianae plenior descriptionem et quandam labentis saeculi 15ti imaginem, ita ut opus varietate rerum situ dignissimum referatur plurimum lucis allaturum sit omnis politioris vitae per Germaniam initiis et incrementis. Elogium Klüpfelii p. 24, 25.

¹ Zuerst in Abtheilungen als Programme 1813—1827 in 4^o, dann zusammen in 2 Bänden, Fol.: *De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii praecipui renascentium in Germania literarum restauratoris primique Germanorum poetae laureati. Opus posthumum b. Engelberti Klüpfelii o. s. A. theologi Friburgensis. Auctoritate consistorii academici Friburg. edendum curavit Joann. Caspar Ruel. Editionem absolvit Carol. Zell, Friburgi Brisgov. 1827.* Beigegeben ist eine von Ruel verfaßte Memoria E. Klüpfelii.

² Hug, Elogium p. 40. — Eine für den Lehrer und Schüler charakteristische Anekdote möge hier noch folgen. Was Hug von Klüpfel in der angeführten Stelle rühmt, besaß er selbst in seltener Weise — einen sehr anziehenden, durch Wort und Geberde belebten Vortrag, auch viel Nachahmungstalent, welches er als Studiosus öfters in den Zwischenpausen zur Erheiterung der Commilitonen kundgab, indem er den oder jenen Lehrer nach seiner Vortragsweise imitirte. Eines Tages kommt Klüpfel, um seine Vorlesung zu halten. Auf dem Gang fällt ihm die sonst nicht herrschende Ruhe in seinem Hörsaale auf; er lauscht an der Thüre, hört, daß noch vorgetragen wird, wartet einige Zeit, tritt endlich ein und erblickt ein ganz aufmerksames Auditorium und auf dem Katheder als perfecten Docenten seinen Schüler Hug. Mit den Worten: *Jam me adesso putavi* besleigt er dann selbst die Kanzel.

tium mortem inter et officium“, bemerkte er in der Eingabe. Facultät und Consistorium beantragten für den hochverdienten Mann nicht bloß die ganze bisherige Beoldung, sondern eine entsprechende Erhöhung, ebenso die Beibehaltung aller Rechte eines Ordinarius. Die Vorlage, an die Regierung des Erzherzogs Ferdinand gerichtet, kam dort nicht mehr zur Erledigung, diese erfolgte erst am 4. Juni des nächsten Jahres (1806), nachdem inzwischen das Breisgau an Baden gekommen war, durch die Regierung in Karlsruhe, ganz nach den gestellten Anträgen. — Klüpfel erfreute sich der verdienten Ruhe noch fünf Jahre. Dieser Zeit entstammen drei kleinere Arbeiten: das im Bisherigen oft citirte Necrologium 1809; die Ausgabe des Commonitoriums von Vincenz v. Livin mit Prolegomenen und Noten 1809; eine Paraphrase und Erklärung der Bußpsalmen, erst 1823 gedruckt. — Klüpfel starb am 8. Juli 1811; seine reiche Bibliothek, mit mehr als 5000 Dissertationen, hatte er der Universität bestimmt. Sein früherer Schüler und späterer Collega Hug hielt ihm am 7. September 1811 die Gedächtnisrede ¹.

6. **Raymund Pelz**, Professor der Moralthologie. — Pater Raymund, aus dem Cistercienserorden in Wiener-Neustadt, war früher Professor der Patrologie und Polemik an der Universität Lemberg, wurde durch kaiserliches Decret (8. September 1785) als Lehrer der Moral nach Freiburg berufen und am 13. Dezember in die Facultät eingeführt. Sein Wirken war ein kurzes; er versiel nach zwei Jahren in eine Gemüthskrankheit, so daß er in sein Kloster zurückgebracht werden mußte. An dem für die Wiederbesetzung der theologischen Moral 31. Mai 1787 eröffneten Concurse betheiligte sich auch Ferdinand Wauker, welcher dann bis zu seiner definitiven Berufung die Lehrtanzel supplirte.

7. **Theodor Berger**, Professor der biblischen Literatur. — Berger, geboren zu Graz 24. Januar 1752, trat 1768 in den Dominicanerorden, wurde 1775 Doctor der Theologie, widmete sich mit Vorliebe dem Studium der semitischen Sprachen, lehrte zuerst in den Schulen seines Ordens während acht Jahren fast sämmtliche theologischen Disciplinen. Er wurde (23. August 1787) als Nachfolger Goriup's nach Freiburg berufen. In der Zwischenzeit hatte der Seminarist Leonard Hug supplirt. Neben seinen obligaten Vor-

¹ Elogium *Engelberti Klüpfelii* in alma Albertina professoris p. o. Jussu incluti ordinis theologorum recitavit in aede summa s. Virginis Dr. *J. L. Hug* p. p. o. Friburgi et Constantiae in officina libr. Herderiana 1811.

lesungen über hebräische und griechische Sprache, Hermeneutik des alten und neuen Testaments hielt Perger während zwei Jahren jeweils am Sonntag ein exegetisches Publicum, in welchem er schwierige Stellen des neuen Testaments erklärte. — Perger, ein Mann von zarter Körperconstitution, wie ihn auch das schöne Delbild, früher in der Bibliothek, jetzt in der academischen Porträtsammlung, zeigt, hatte eine schwächliche Gesundheit, welche er durch übergroße Anstrengung bald erschöpfte; er starb, erst 40 Jahre alt, an der Brustwassersucht am 2. September 1792¹. Seine Bibliothek hatte er der Universität legirt; in dankbarer Erkenntlichkeit dafür ließ das Consistorium das bereits genannte Bild des Verstorbenen anfertigen.

Perger hatte (provisorisch) sämmtliche Bibelwissenschaften vorgetragen; nach seinem Tode stellte die Facultät den Antrag, daß künftighin diese Vereinigung zu einer Professur definitiv werden sollte; dieß war freilich nicht im Interesse der Wissenschaft, es geschah, was durch die Zeitlage entschuldigt wird, aus Gründen der Sparsamkeit². Glücklicherweise hatte die Facultät unter ihren eigenen Schülern einen jungen Mann herangebildet und für das Lehrfach gewonnen, dessen geistige Kraft dem Doppelamte gewachsen war und welcher dasselbe mehr denn vierzig Jahre mit Ruhm und Glanz getragen hat, Leonard Hug; er war auf Antrag der Facultät durch Hofdecret vom 4. November 1791 zum Professor der semitischen Sprachen, der hebräischen Archäologie und der Einleitung in das alte Testament ernannt worden, er erhielt (27. September 1792) jetzt auch die Professur der neutestamentlichen Lehrfächer³.

8. Joseph Anton Schinzinger, Professor der Kirchengeschichte. — Ein Sohn der Stadt Freiburg, wurde er geboren am 22. November 1753, trat nach vollendeten Gymnasialstudien als Novize bei den Jesuiten ein, hörte nach Aufhebung des Ordens die theologischen Fächer bei Hayd, Will, Klüpfel und Dannenmayer, das Kirchen-

¹ Klüpfel, Necrologium p. 80—84.

² Ut ea ratione imminuto professorum numero sublatisque expensis singulis theologiae facultatis professoribus floreni 100 annuatim superaddantur. — Facultätssb. Eintr. z. 4. Sept. 1792.

³ Die academische Wirksamkeit Hug's fällt nicht mehr in den Zeitabschnitt, mit welchem diese Mittheilung zunächst sich befaßt; die nach dieser folgende wird einen besondern, die Professoren Hug und Boll berührenden Vorfall berichten. Das Leben und die wissenschaftlichen Verdienste Hug's hat dessen Nachfolger auf der neutestamentlichen Lehrkanzel, Herr Geisl. Rath Prof. A. Maier, wiederholt geschildert; siehe dessen Gedächtnißrede, Freiburg 1847; Freib. Kirchenz. V, 359—362, und neuerdings in Weech's bad. Biographien I, 405—410.

recht bei Riegger und wurde 1776 Priester. Während der nächsten Jahre bereitete er sich durch sorgfältiges Privatstudium auf die strengen Prüfungen des Doctorates vor, welche er der Ordnung nach mit bestem Erfolge bestand. Auch eine Promotions-Dissertation: *De revalidatione matrimonii invalide contracta*, war 1780 vorgelegt, aber nach damals bestehender Norm promovirte die Facultät nur solche Candidaten, welche eine feste Anstellung hatten.

Bei Eröffnung des Generalseminars wurde Schinzinger zum Vicerector ernannt und mit dem Amte des Spirituals betraut. Als 1786 Dannenmayer nach Wien abging, trat er als Concurrent für die kirchenhistorische Lehrkanzel auf; die zur schriftlichen Beantwortung gestellten Fragen waren: *De epocha historiae eccles. a Constantino M. usque ad Theodosium; de historia cruciatarum; circa prolegomena hist. eccl.* Schinzinger per unanimia approbirt und für den vacanten Lehrstuhl beantragt¹, erhielt denselben durch Hofdecret vom 20. Januar 1787. Nun wurde ihm (1. März) die Doctorwürde feierlich ertheilt, und an demselben Tage hielt er das principium solenne: *De hierarchiae ecclesiasticae vicissitudinibus*.

„Die Natur“, bemerkt Hug, „hatte unsern Schinzinger mit äußern Lehrgaben nicht so reichlich beschenkt, wie seinen Vorgänger auf dem kirchenhistorischen Katheder. Der Beifall, den er hoffen konnte, hing von der Ausarbeitung seiner Vorträge ab. Indes hatte er wieder andere ausnehmende Eigenschaften: ein glückliches Gedächtniß, einen besondern Zahlensinn; ein emsiges Forschen und Grübeln, überall den reinen Thatbestand auszumitteln; eine feine Kritik, ein ruhiges, unbestangenes Abwägen aller Momente einer historischen Erscheinung, eine unbestechliche Liebe zur Wahrheit, und eine Schonung, welche ihn, indess er jener hulbigte, vor jeder Beleidigung bewahrte. — Wie er selbst war, ruhig, umsichtig, bis in's Kleine bedächtlich, billig, wahrhaftig und voll Mäßigung, so war seine Kirchengeschichte.“²

Durch seine reiche Erfahrung und sein praktisches Geschick erwarb sich Schinzinger als vieljähriges Mitglied und (seit 1824) als Director der Wirthschafts- und Stiftungscommission noch besondere Verdienste um die ökonomische Förderung der Universität. — Nachdem er vierzig Jahre der Albertina angehört, trat er 1824 in den Ruhestand und starb am 29. September 1827.

9. **Karl Schwarzel**, Professor der praktischen Theologie. — Geboren den 19. Februar 1746 zu Eggen Dorf in Niederösterreich,

¹ Facultätsb. Eintr. z. 21. Nov. 1786.

² Hug, Gedächtnißrede auf J. A. Schinzinger, S. 13 f.

war Schwarzel vor seiner Berufung nach Freiburg Professor der Dogmatik und Polemik in Innsbruck, wurde der Nachfolger des zum Rector des Generalseminars ernannten Nikolaus Will, und hielt am 9. Dezember 1783 seine Antrittsrede. Als bald darauf (durch Hofdecret vom 16. Juni) die Stundenzahl für die Fächer der Polemik und der theologischen Literaturgeschichte reducirt wurde und dadurch die für dieselben bestimmte besondere Professur wegfiel, übernahm Schwarzel (Oktober 1785) bei dem Abgang Wegscheiders die Pastoraltheologie, welche er zwanzig Jahre lang lehrte, bis 1805, wo er (29. Oktober) von dem academischen Consistorium in einstimmiger Wahl auf die Münsterpfarre präsentirt wurde; in dieser Stellung bekleidete er auch das Amt eines Normalschuldirectors. Er starb als Pfarrrector den 4. März 1809.

Seiner Aufgabe als „Lehrer der praktischen Theologie“ suchte Schwarzel in jeder Weise gerecht zu werden: die Anweisung in der Katechetik und Pädagogik ertheilte er den Studirenden in der Normal-*schule* selbst; auf seine Bemühung hin wurde (1794) durch das Landespräsidium für die der Schule entlassene Jugend bis zum 20. Jahre die sonntägliche Katechese (Christenlehre) vorgeschrieben; 1799 am Weihnachtsfeste eröffnete er den Gottesdienst für die Academiker u. s. w.

Auch als Schriftsteller bewies Schwarzel eine sehr rege Thätigkeit; von seinen Schriften sind die bedeutenderen: *Praelectiones theologiae polemicae*, Wien 1783, 2 Theile. *Praktischer Religionsunterricht zum Gebrauche katechetischer Vorlesungen*, 2 Bde. Ulm 1796. Die Psalmen David's aus dem Hebräischen übersetzt, Augsb. 1799. *Übersetzung und Auslegung des neuen Testaments nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt*, 6 Bde. Ulm 1802 ff. *Über die Nothwendigkeit der katholischen Kirchenversammlungen*, Ulm 1808. Die *Übersetzung der Verhandlungen der Synode von Pistoja aus dem Italienischen in's Lateinische: Acta congregationis archiepiscop. et episcop. Hetruriae etc.*, 7 Bde. Bamberg und Würzburg 1790—94.

In seinen Schriften zeigt Schwarzel viele Erudition, Selbstständigkeit, eine gewandte, stets kampflustig gefärbte Darstellung; dieß gilt insbesondere von seinem, 1799—1800 zu Augsburg in drei Bänden erschienenen Hauptwerke: *Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie*. — Was die bischöfliche Approbation zu dessen Empfehlung sagt, daß dasselbe „nicht nur mit solider Gelehrsamkeit ausgearbeitet, sondern auch mit vieler Präcision und Deutlichkeit abgefaßt und so beschaffen, daß es als ein öffentliches Vorlesebuch und als Instruction für die Seelsorger gleich guten und nützlichen Gebrauch verschaffen dürfte“, dieses Lob kann dem Compendium, was die formellen Vorzüge

betrifft, noch heute gezoht werden; die Pastoralliteratur der nächstfolgenden Decennien mit ihrer häufig ganz unerquicklichen Breite blieb hinter demselben zurück; einen besondern Vorzug bilden die zahlreichen meist gut gewählten Belege aus den patristischen und canonistischen Quellen.

Die theologischen Schwächen des Buches: überall einseitige Betonung des moralisch-praktischen Moments mit Hintansetzung oder Verkenntung der Dogmatik und dergl., kommen auf Rechnung der herrschenden Zeitrichtung: die Theologie wollte man in Allem nur soweit gelten lassen, als sie sich praktisch verwerthen ließe. „Alle übrigen theologischen Fächer und Kenntnisse sollen nur dahin zielen, um würdige Seelsorger oder Pastoralisten zu bilden, alle arbeiten der Pastoral in die Hand: jene sind Theorie, diese aber ist Praxis. Jene Theorie, die man zur Praxis nicht brauchen kann, oder die ihr wohl gar hinderlich ist, taugt nichts u. s. w.“¹

Als bezeichnend für Ton und Haltung des Ganzen mögen hier die Schlußworte des Werkes folgen: „Wir glauben nun Alles gesammelt zu haben, was immer ein Geistlicher zur praktischen Seelsorge brauchen kann; daher wir uns auch die Freiheit nehmen, diesem Werke die Aufschrift zu geben: ‚Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie.‘ Übrigens unterstellen wir selbes dem Urtheile höherer Obrigkeiten, und erkennen über uns den untrüglichen Richterstuhl der katholischen Kirche. Nur wünschten wir, daß die Urtheile der heutigen Zeitgenossen auch mit dem Urtheile der katholischen Kirche überhaupt und mit der älteren Kirchendisziplin insbesondere übereinstimmen möchten; allein es gibt da oft einige Schiedsrichter, die sich selbst dazu aufwerfen und welche die Arbeiten Anderer nach ihren einseitigen Absichten und oft sehr kurzen Einsichten mit Strenge beurtheilen und unter der angenommenen Larve der Frömmigkeit und unter dem Deckmantel einer affectirten Orthodoxie alles beschneiden, was auch noch so gründlich und orthodox geschrieben ist, weil sie durch veraltete Vorurtheile ihrer angewöhnten Unwissenheit verblindet sind und nicht einmal wissen, was das wahre orthodoxe Alterthum der Kirche mit sich bringe oder von einem Seelsorger fordere.“²

10. **Ferdinand Wanker**, Professor der Moralthologie. — Wanker, wie Schinzinger ein Sohn der breisgauischen Hauptstadt Freiburg, wurde geboren am 1. Oktober 1758, studirte nach absolvirtem Gymnasium die Theologie als Alumnus des Collegium Sa-

¹ Anweisung zur Pastoraltheologie I, 2 ff.

² A. a. O. III, 273.

pientiae und wurde 1782 Priester, wirkte jedoch nur kurze Zeit in der Seelsorge, da er sogleich bei Eröffnung des Generalseminars als Subrector dahin berufen wurde, in welcher Stellung er bis 1788 verblieb. Ihm war die Leitung der homiletischen und catechetischen Übungen, sowie der liturgische Unterricht übertragen. Sein Schüler und jüngerer Colleague Hug berichtet: „Obgleich sehr jung für eine so bedeutende Stelle und dem Anschein nach jünger als er wirklich war, verschaffte er sich Achtung durch sein Betragen, durch sein wohlwollendes Gemüth Zuneigung und durch seine Gelehrtheit Würde vor den Zöglingen, derer die meisten den Wissenschaften mit Liebe, einige mit Leidenschaft nachgingen.“¹

Als 1784 die Professur der Pastoral erledigt wurde, bestand (Februar 1785) Wanker den dafür eröffneten Concurſ; wie oben berichtet, wurde für diese Stelle Schwarzel berufen. Nach dem Abgang von Pelz supplirte Wanker während zwei Semestern die theologische Moral, bekam (August 1788) diesen Lehrstuhl definitiv und hielt am 9. Oktober seine Antrittsrede², verblieb aber zugleich Vice-rector.

Die kaiserliche Regierung ließ wie bei andern Fächern auch für Bearbeitung eines systematischen Lehrbuchs der Moralktheologie eine öffentliche Einladung ergehen; der von Wanker vorgelegte Entwurf erhielt, obwohl in deutscher Sprache geschrieben, die Approbation und der Verfasser den Auftrag (Juni 1795), denselben als öffentlich einzuführendes Compendium auszuarbeiten.

Wanker war als Lehrer hochgeehrt und seinen Schülern ein lebendiges Vorbild christlich-priesterlichen Lebens, — der Universität nahezu vierzig Jahre treu ergeben³, auch für die Pflege der Wohl-

¹ Hug: Rede auf F. Wanker. Freib. 1824. S. 8.

² Eintrag z. 9. Okt. 1788: *Mane consistorium plenum, in quo nova studii theologiae norma et promotio cl. d. Ferdinandi Wanker ad cathedram theologiae moralis praelectae sunt. Post prandium is ipse neoprofessor oratione publica, quam principium solenne vocant, docendi munus auspicatus est. Dissertuit: „De causis, cur evangelicae morum praecepta eos, quos ferre et possent, et deberent, fructus haud ferant.“* Diese Rede ist in deutscher Sprache abgedruckt in den Freib. Beiträgen zur Beförderung des Ältesten Christenthums, III, 165—181.

³ „Hatte die Albertina-Ludoviciana einen wärmeren Freund als ihn? Ihr wenige ältere Mitbrüder, die ihr während eines langen schrecklichen Krieges die Gefahren, die Stürme des Unglücks, die Angst eines oft so nahen Schiffbruchs unserer Anstalt mitbestanden habt: — wie oft, wenn der letzte Stern im grauen Dunkel erlosch, wenn die Brandung das schwache Fahrzeug im nächsten Augenblick zu zerschüttern drohte und an allen Seiten der Tod eindrang, arbeiteten wir rastlos und tief bekümmert, den Untergang abzuwehren, bis uns Gott wieder unerwartete Hilfe

thätigkeit in seiner Vaterstadt eifrig thätig. Als es sich um die Wahl des ersten Erzbischofs für die neu zu errichtende Erzdiocese handelte, bezeichnete die allgemeine Stimme Wanfer als den Würdigsten, — „allein die verborgene Hand, die unsichtbar für sterbliche Augen uns oft das Beste entzieht, um es selbst zu belohnen, nahm den Edlen früher aus unserer Mitte.“¹ Wanfer starb am 19. Januar 1824.

Wanfer's Schriften sind: *Christliche Sittenlehre*, 2 Bde. Ulm 1794, 2. Aufl. 1803—4, 3. Aufl. 1810—11. *Über Vernunft und Offenbarung*, Wien 1804. Aufsätze im Archiv des Bisthums Constanz, Jahrg. 1806 u. 1810. Nach seinem Tode erschienen: *Vorlesungen über Religion nach Vernunft und Offenbarung*, Mainz 1828. *Gesammelte Schriften*, 4 Bde., herausgeg. von Weick. Sulzbach 1830—33.

11. Fidel Wegscheider, Professor der Moral- und Pastoraltheologie. — Wegscheider gehörte dem Orden der regulirten Augustiner an, im Kloster Beuron bei Sigmaringen, und wurde am 18. Januar 1775 an die Universität berufen für Moral- und Pastoraltheologie; am 16. Mai zum Doctor promovirt, begann er am 18. mit dem principium solenne seine Vorlesungen. Wegscheider war der erste Professor der Pastoral an der Freiburger Hochschule.

Dieses Fach, eine der jüngsten unter den theologischen Disciplinen, wurde, wie Werner bemerkt², durch das Dringen des Aufklärungszeitalters auf Gemeinnützigkeit des geistlichen Berufes in's Leben gerufen. Auf allen österreichischen Hochschulen wurden unter Maria Theresia Lehrstühle dafür errichtet und in den Studienplänen Kaiser Joseph's ist gerade diesem Lehrfach ein besonderes Gewicht beigelegt. Die Pastoral allein wurde in den deutschen Provinzen in deutscher Sprache vorgetragen, alle übrigen Fächer in der lateinischen. Das vorgeschriebene Lehrbuch war der Leitfaden von Franz Gitschütz, von welchem die erste Auflage in Wien 1785 erschienen war, eine fünfte noch 1811. Im Auftrag der Regierung fertigte für die außerdeutschen Provinzen Klüpfel eine lateinische Übersetzung davon, erstmals gedruckt in Wien 1789.

Wegscheider wirkte zehn Jahre in seinem Lehramte bis 1. Nov. 1785, wo er die von ihm gewünschte Pfarrei Willpertzweiler bei Lett-

sehen ließ? Diesen harten Kampf, wie willig, wie verständig und thätig hat er ihn mitgekämpft!" Hug a. a. O. S. 14.

¹ Hug a. a. O. S. 24. Beigegeben ist der schönen Rede ein sinniges Gedicht: „Die Erscheinung“ von Professor Karl Zell.

² Gesch. der kath. Theologie, S. 268.

nung erhielt. Er starb im März 1795 zu Neuenburg am Rhein. — Nach seinem Weggang wurden wie an den übrigen österreichischen Universitäten auch in Freiburg für Moral und Pastoral zwei Lehrkanzeln errichtet ¹.

12. **Wilhelmus Wilhelm**, Professor der theologischen Literaturgeschichte, der Patrologie und Polemik (1774—88). — Wilhelm, ein Ordensgenosse des Vorigen, gehörte dem Stifte der regulirten Chorherren in Kreuzlingen an; er wurde auf Vorschlag Klüpfel's 1774 als Lehrer der theologischen Literaturgeschichte, Patrologie und Polemik an die Universität berufen und lehrte diese Fächer bis 1788; seit 1776 auch Dogmatik für den abgegangenen Dominicaner Würth. — Näheres über diesen verdienstvollen Mann und dessen Schriften (Wilhelm ist der Verfasser der ersten Patrologie unter den katholischen Theologen) haben wir im vorigen Bande mitgetheilt ².

Der Lehrer, welcher während des siebenjährigen Bestandes des Generalseminars das im Josephinischen System so gewichtige Kirchenrecht vortrug, war ein Mitglied der juristischen Facultät:

13. **Joseph Anton Pechel**, aus Trautenau in Böhmen, Nachfolger des 1778 nach Prag berufenen Joseph Anton Riegger. Pechel lehrte in Freiburg bis 1799, wo er, einem Rufe folgend, an der Universität Wien die Stelle Pehem's erhielt. Dasselbst starb er am 19. Juli 1804 ³.

Sonach ergibt sich, nach den Lehrfächern geordnet, folgender Personalstand:

1. Für die biblischen Wissenschaften:

Ludwig Anton Hasler, 1784—88: hebräische Sprache, Hermeneutik und Exegese des alten Testaments.

Stephan Hayd, 1775—1784: hellenistische Sprache, Hermeneutik und Exegese des neuen Testaments.

Augustin Goriup, 1785—1787: als Nachfolger Hayd's lehrte er dieselben Fächer, nebst dem theologische Literaturgeschichte.

Theodor Berger, 1787—1792: Nachfolger Goriup's, seit dem Weggange Haslers 1788 lehrte er zugleich die alttestamentlichen Fächer.

2. Für die Kirchengeschichte:

Matthias Dannenmayer, 1774—1786.

¹ Nach Einträgen im Facultätsbuch.

² Disc.-Archiv IX, 290 ff. Zugabe zu dem Aufsatz über Kreuzlingen.

³ Bergl. Klüpfel, Necrolog. p. 292—297.

Joseph Anton Schinzinger, 1787—1824.

3. Für die Literargeschichte, Patrologie und Polemik:
Wilhelm Wilhelm, 1774—1788.

4. Für die Dogmatik:
Engelbert Klüpfel, 1767—1806.
Wilhelm Wilhelm, 1776—1789.

5. Für die Moralthologie:
Fibel Wegscheider, 1775—1785; zugleich für Pastoral.
Raymund Pelz, 1785—1787.
Ferdinand Wanter, 1788—1824.

6. Für die Pastoraltheologie:
Fibel Wegscheider.
Karl Schwarzel, 1785—1805.

7. Für das Kirchenrecht:
Joseph Anton Peßek, 1778—1799.

Die Zahl der Theologie=Studirenden in diesem Zeitabschnitt hatte sich gegen früher gerade nicht in erheblichem Maße verändert, wenn in Anschlag gebracht wird, daß alle Candidaten, auch jene des Regularklerus, das Seminar besuchen mußten. Wir finden aus den nächst vorhergehenden Jahren im Facultätsbuch verzeichnet: 36 im J. 1780, 43 im J. 1781, 16 im J. 1782. Zur Zeit des Seminariums: 57 im J. 1784, 55 im J. 1785, 50 im J. 1786 und 20 im praktischen Cursus; 45 im J. 1787, im prakt. C. 13; 50 im J. 1788, im prakt. C. 4; über die nächstfolgenden Jahre fehlt die Angabe der Gesamtzahl; neu immatriculirte waren 29 im J. 1789—90; dagegen im folg. J. 1790—91 nur 5. 1791—92 war die Gesamtzahl 22.

Nach Ausweis anderer Akten¹ war jedoch die Zahl der Seminaristen größer; wie es scheint, waren die Teilnehmer des praktischen Cursus nicht alle auch bei der Universität immatriculirt.

2) Die Verlegung der katholisch=theologischen Facultät von Heidelberg nach Freiburg 1807.

Wenn wir über die im Jahre 1807 erfolgte Verschmelzung der katholisch=theologischen Facultät in Heidelberg mit jener in Freiburg

¹ Aus dem städtischen Archiv, s. oben S. 258.

hier Einiges zur Mittheilung bringen, so veranlaßt uns dazu auch ein specieller Grund: die Universität Freiburg erhielt dadurch eine Vermehrung ihrer Lehrkräfte, kam aber gleichzeitig in Gefahr, zwei ihrer bisherigen trefflichen Collegen zu verlieren, zwei Männer, von denen der eine als Gelehrter ihr zu hohem Ruhme gereichte und der andere zwanzig Jahre später zur höchsten kirchlichen Würde berufen wurde. Es waren dieses die Professoren Leonhard Hug in der theologischen, und Bernhard Boll in der philosophischen Facultät.

Da dieser Zwischenfall in den biographischen Publicationen über diese Männer bis jetzt unberührt geblieben ist, dürfte eine Mittheilung namentlich für jene Mitglieder unseres Vereins nicht unerwünscht sein, welchen Hug als gefeierter Lehrer, Boll als ehrwürdiger Oberhirte, aus dessen Händen sie selbst die priesterliche Weihe erhielten, in segnetem Andenken geblieben ist.

I.

In Folge des Friedens von Lüneville war 1802 der größte Theil der diesseitigen Pfalz an das damalige Churfürstenthum Baden gefallen, damit auch die Universität Heidelberg mit zwei theologischen Facultäten, eine für katholische und eine für reformirte Theologie.

1. Die Universität und insbesondere die theologische Facultät hatte seit der Mitte des 16. Jahrhunderts alle die Wandlungen und Wechsel zu erfahren, welche die Pfalz in confessioneller Hinsicht betroffen haben. Sie blieb katholisch bis zur Zeit des Churfürsten Otto Heinrich (1556—59)¹; unter ihm wurde die theologische Facultät mit Lehrern des Augsburgischen Bekenntnisses besetzt; aber schon unter seinem Nachfolger, Churfürst Friedrich III (1559—76), mußten dieselben ihre Stellen an reformirte Lehrer abtreten², unter diesen waren Olevian und Ursinus, die Verfasser des Heidelberger Katechismus. Der Nachfolger Friedrich's, Ludwig VI (1576—83), ein Gegner der calvinischen Lehre, begünstigte die Lutheraner; bei 600 reformirte Pfarvers- und Lehrersfamilien mußten das Land verlassen³. Nach seinem Tod berief der Administrator Johann Casimir wieder (1584) calvinische Theologen⁴ und die Universität war eine Zeit lang bis zum 30jährigen Krieg eine „Pflanzschule des europäischen Calvinismus“⁵.

¹ Vergl. J. F. Haupt, Gesch. der Universität Heidelberg, II, S. 26—30.

² Haupt a. a. O. S. 77 ff.

³ Haupt a. a. O. S. 98.

⁴ Haupt S. 120 ff.

⁵ Haupt S. 161.

Nach der Einnahme der Stadt durch Lilly (1622) wurde das katholische Bekenntniß hergestellt; die Universität, einige Jahre sistirt, wurde 1629 durch Churfürst Maximilian wieder eröffnet und mit katholischen Lehrern besetzt; die Jesuiten erhielten in der theologischen und philosophischen Facultät je zwei Lehrstühle ¹. Doch mußten diese schon 1633, als die Schweden die Stadt eroberten, sich wieder entfernen; an ihre Stelle kamen reformirte, zwei Jahre später wieder katholische Lehrer, welche bis 1649 blieben ². Unter Karl Ludwig (1652—80), welcher dem Calvinismus zugethan war, wurden 1672 die Statuten erneuert und in der theologischen Facultät neben den Calvinern auch Bekenner der Augsburgerischen Confession zugelassen ³.

Mit dem Tode des Churfürsten Karl (1685) erlosch die Simmerische Linie, und die rheinische Pfalz kam nun an die Neuburgische, welche seit 1614 zur katholischen Kirche zurückgekehrt war ⁴. Der zweite Churfürst aus dieser Linie, Johann Wilhelm (1690—1716), errichtete jetzt neben der reformirten theologischen Facultät auch wieder eine katholische 1706, und begabte die neue Facultät mit denselben Rechten wie die reformirte ⁵: Wahl zum Rectorat, Senat u. s. w.; die Lehrer wurden aus dem Jesuitenorden genommen, welchem bis zu dessen Aufhebung auch einige Lehrstühle in der juristischen und die meisten der philosophischen Facultät übergeben waren.

Unter Karl Theodor (1742—99), aus dem Hause Sulzbach, wurden 1774 in der katholisch-theologischen Facultät drei weitere Professuren errichtet: für biblische Exegese, orientalische Sprachen, Kirchengeschichte und 1781 eine vierte für Pastoralthologie. Statt der Jesuiten lehrten nun Mitglieder anderer Orden: die Carmeliten Exegese und semitische Sprachen, die Franciskaner Moralthologie, die Dominicaner Dogmatik, auch einige Weltpriester wurden berufen ⁶. Unter Churfürst Max Joseph (1799—1802) verlor 1801 die Universität durch den Lüneviller Frieden alle ihre Güter und Gefälle jenseits des Rheins, den weitaus größten Theil ihres Besitzes, so daß ihre Existenz ernstlich bedroht war.

Die Zuthheilung der diesrheinischen Pfalz an Baden 1802 wurde so für die Universität Heidelberg zur Rettung, Churfürst Karl Friedrich ihr zweiter Begründer. Durch das 13. Organisationsedict vom

¹ Haug S. 162—164.

² Haug S. 166.

³ Haug S. 198, 199.

⁴ Haug S. 213, Note 25.

⁵ Haug S. 238, 239, 255.

⁶ Ihre Namen sind aufgeführt bei Haug S. 284, 285.

13. Mai 1803 erhielt mit den übrigen Lehranstalten auch die Hochschule ihre neue Verfassung und eine reichliche Dotation. Der Lehrkörper wurde (§ 11) in fünf Sectionen (Facultäten) eingetheilt: die kirchliche (aus Katholiken, Reformirten und Lutheranern zusammengesetzte) Section hatte neun Lehrstühle, die staatsrechtliche fünf, die ärztliche sechs, die staatswirthschaftliche drei bis vier, die allgemeine (philosophische) sechs bis sieben, dazu noch die bildende Section der Exercitiens- und Sprachmeister ¹.

Die katholisch-theologische Facultät zählte damals vier Professoren: B. Schnappinger für Dogmatik, W. K ü b e l für canonisches Recht, Th. A. Dereser für semitische Sprachen und biblische Exegese, A. Saar für die apologetischen Disciplinen; neu berufen wurde 1804 F. X. Werk für Moral und praktische Theologie.

2. Durch den Frieden von Preßburg (26. Dezember 1805) kam auch die Ortenau und das Breisgau an das Churfürstenthum Baden. Die feierliche Uebergabe fand statt am 15. April 1806 in der Münsterkirche ². In einer Plenarversammlung der Mitglieder der Universität am 19. Mai wurden diese zuerst vertraulich durch den Prorector benachrichtigt, daß nach mündlicher Mittheilung des Landescommissärs v. Draiß die Hochschule von dem neuen Landesherrn bestätigt worden sei; die officielle Eröffnung dieses für Alle hoch erfreulichen Ereignisses erfolgte am 24. Mai: *Convenere patres academici omnes. Praelegit d. prorector decretum a commissario de Draiss sibi communicatum, quo elector Badensis praeter alia motiva honestis studiosorum moribus ductus Universitatem Albertinam confirmat compluribus additis elogiis.* Am folgenden Tage (Pfingstmontag) brachten der Prorector und die vier Dekane dem Commissär v. Draiß den Dank der Hochschule dar für seine dabei kundgegebenen freundlichen Gesinnungen, und zugleich übergaben sie ein Dankschreiben an den Landesherrn (*litteras, quibus humanissimo principi Badensi gratos referimus animos*), und am Abend begrüßten die Studenten den Commissär durch eine solenne Musik ³. Am 30. Juni wurde auf dem festlich geschmückten Münsterplatz dem neuen Landesherrn gehuldigt ⁴.

3. Durch diesen Zuwachs hatte das bald darauf zum Großherzogthum erhobene Land Baden zwei Universitäten erhalten, und mit ihnen auch zwei katholisch-theologische Facultäten. In Freiburg waren damals

¹ Dittenberger, Die Univ. Heidelberg im J. 1804. Heidelberg 1844. S. 10 f.

² Siehe einen Bericht darüber in den kleineren Mittheilungen.

³ Facultätsb. 3. 19., 24. und 25. Mai.

⁴ S. die kleineren Mittheilungen.

zwei Lehrkanzeln vacant: jene für Pastoraltheologie seit dem Weggang Schwarzel's im vorigen Jahre, und jene für Dogmatik durch die erfolgte Pensionirung Klüpfel's. Am 18. Juli hatte der Dekan Wanker mit dem Commissär v. Draß eine Besprechung über die Wiederbesetzung und bezeichnete als die von der theologischen Facultät für die Dogmatik in Aussicht genommene Persönlichkeit den Professor Derefer in Heidelberg. Huic propositioni (fährt der Eintrag zum 22. Juli fort) alteram decanus junxit quaestionem: num scilicet utriusque confessionis studio theologico haud sit profuturum magis, si catholicis scientiae theologicae nonnisi Friburgi et protestantium parti nonnisi Heidelbergae tradantur, additis rationibus, quae studii praedicti separationi favent. Omnibus placide perceptis adprobatisque jussit d. commissarius decanum, ut dicta scripto exaret ipsique tradat. Libellum jam exaratum collegis suis praelegit decanus. Annuit elaboratis facultas, concludens, libellum per decanum esse offerendum.

Hiernach ging die erste Anregung zur Vereinigung von der theologischen Facultät in Freiburg aus; am 31. Juli machte der Dekan von obigen Antrag Mittheilung an das Consistorium, welches demselben ebenfalls zustimmte mit dem Weiteren, daß in der zu machenden Vorlage auch die finanzielle Frage berücksichtigt werde. Die Erledigung der Angelegenheit verzog sich, so daß für den Wintersemester 1806—7 die Vorlesungen über Dogmatik und Pastoral supplirt werden mußten, die ersteren durch den Vater Placidus Schick von St. Peter, die letzteren durch Wanker und den Katecheten Nick.

Zwischen verbreitete sich das Gerücht, daß die in Aussicht stehende Transferirung der Heidelberger Facultät für die Freiburger Universität den Verlust zweier ihrer verdientesten Mitglieder zur Folge haben sollte. — In der Consistorialsißung vom 14. Dezember theilte der Prorektor ein Schreiben des Professors Derefer in Heidelberg mit, nach welchem die Verlegung der dortigen Facultät, resp. die Versetzung von drei theologischen und dem katholischen Professor der Philosophie höchsten Orts beschlossen, zugleich aber der Hofcommission in Freiburg aufgegeben sei, für anderwärtige Verwendung der beiden damaligen Professoren der Philosophie und der orientalischen Sprachen bedacht zu sein.

Der Wortlaut des Schreibens ist folgender:

Magnifice Domine Prorektor! Das großherzoglich-badische Curatelamt zu Karlsruhe hat mir, meinen theologischen Kollegen Schnappinger und Werk, und dem hiesigen Professor der Philosophie, Schmitt, den Beschluß Seiner Königl. Hoheit unseres Landesherrn, nach welchem die katholisch-theologische Facultät von hier nach Freiburg

verlegt wird, bekannt gemacht und uns befohlen, „unsere Einrichtungen darnach zu treffen, um nächste Ostern nach Freiburg aufziehen zu können.“ Wenn es mir gleich schwer fällt, eine Universität, wo ich mit meinen protestantischen Collegen in der schönsten Harmonie lebte und lehrte, zu verlassen, so gehorche ich dennoch dem Befehle meines Fürsten um so bereitwilliger, da ich durch meine Versetzung nach Freiburg mit so vielen berühmten Männern, die ich theils persönlich, theils aus Schriften zu kennen die Ehre habe, in nähere Verbindung trete. Ich habe deswegen mein eigenthümliches, erst vor einem Jahre gekauftes Haus bereits wieder verkauft, und werde das Übrige so einrichten, daß ich bis nächste Ostern bei Ihnen sein kann. Dabei erlauben Sie mir, über einen Punkt der erwähnten Resolution d. d. Baden den 8. Oktober eine Bemerkung zu machen.

Es wird darin der Hofcommission zu Freiburg aufgegeben, „sich dahin zu bemühen, daß die beiden dormaligen Professoren der Philosophie und der orientalischen Sprachen anderwärts angebracht werden.“ Als ich im J. 1798 durch Freiburg reiste, lehrte Herr Professor Hug, den ich als einen der geschicktesten katholischen Theologen verehere, die orientalischen Sprachen in Verbindung mit der Exegese des alten und neuen Testaments. Ob seitdem ein anderer Professor der orientalischen Sprachen angestellt worden sei oder nicht, ist mir unbekannt. Sollte nun der vortreffliche Hug die Person sein, die anderwärts soll angebracht werden: so muß ich Sie inständig bitten, bei unserem weisen und gerechten Fürsten, der keinen verdienten Mann kränken will, über den berührten Punkt eine Gegenvorstellung einzugeben. Das Lehrfach der orientalischen Sprachen und der biblischen Exegese ist ohnehin so wichtig und so weitschichtig, daß es zwei Männer hinlänglich beschäftigen kann, wie auch an den meisten katholischen Universitäten, die ich kenne, zwei Männer dafür aufgestellt sind. Da Herr Professor Hug zugleich seine Stärke in der griechischen Literatur durch schätzbare Schriften bezeuget hat, so wäre vielleicht die natürlichste Auskunft, daß ihm das neue Testament mit der griechischen Literatur, mir aber das alte Testament mit den orientalischen Sprachen angewiesen würde.

Dem äußern Vernehmen nach hatte Ihre theologische Facultät, deren Mitglieder lauter verdiente und durch Schriften rühmlichst bekannte Männer sind, für das Lehrfach der Dogmatik mich gewählt. Nach einem solchen Vorfahre, wie der Dekan aller deutschen Theologen, ihr berühmter Klüpfel ist, muß es äußerst schwer sein, im Fache der Dogmatik bei Ihnen aufzutreten; doch würde ich auch dieses gewagt haben, wenn Ihr Antrag höhern Orts wäre genehmigt worden.

Übrigens danke ich den sämtlichen Mitgliedern Ihres academischen Consistoriums für das Zutrauen, das Sie in mich gesetzt haben, und ich werde mich aus allen Kräften bestreben, desselben würdig zu werden. Ich empfehle mich zu fernerm Wohlwollen und habe die Ehre mit ausgezeichnete Hochachtung zu sein Magnifico domine Prorector — Ihr gehorsamster Dr. Thadd. Ant. Dereser.

Heidelberg, den 15. November 1806.

Diese Mittheilung war für die academischen Väter eine sehr betrübende, ja, wie der spätere Bericht sagt, dieselbe versetzte sie in Traurigkeit, denn die von dem Schlage bedrohten Collegen Bernhard Boll und Leonhard Hug erfreuten sich der ungetheilten Achtung als Lehrer und Collegen. Boll hatte, nachdem er mehrere Jahre in den Schulen seines Ordens zu Salem und Thennenbach Theologie, Kirchenrecht und Philosophie gelehrt, sich an dem Concurß betheiliget, welcher (Mai 1805) für die philosophische Lehrkanzel abgehalten wurde und seitdem diese mit Anerkennung und Erfolg eingenommen.

Hug war schon seit 1791 ordentlicher Professor sämtlicher biblischen Disciplinen und der semitischen Sprachen, hatte sowohl als Lehrer wie als Schriftsteller ¹ einen geachteten Namen, auch sonst sich um die Universität verdient gemacht: 1800—1801 war er Prorector gewesen; kurz zuvor (Februar 1806) war ihm aus besonderem Vertrauen eine das ökonomische Wohl der Universität sehr nahe berührende Mission übertragen worden. Die württembergische Regierung hatte nämlich (bei Beginn des Jahres 1806) auf die in dem vormals vorderösterreichischen Schwaben gelegenen Besitzungen der Universität Sequester gelegt. Der größte Theil des Vermögens war damit gefährdet und die Existenz der Universität ernstlich bedroht. Als Vertreter bei den hierdurch nöthigen und nicht leichten Verhandlungen wurde von den Collegen Hug gewählt: *Vir de dexteritate in ejus generis negotiis gerendis optime notus* ². Er verweilte längere Zeit in Stuttgart, kehrte Anfangs März zurück und erstattete in dem am 5. März abgehaltenen Consistorium Bericht ³.

¹ Damals war von ihm erschienen: Vom Ursprung der menschlichen Erkenntniß in Hinsicht auf die Kantische Philosophie, Basel 1796. Die Erfindung der Buchstabenschrift, ihr Zustand und frühester Gebrauch im Alterthum. Mit Hinsicht auf die neuesten Untersuchungen über Homer, Ulm 1801. Versuch einer Geschichte des Bisthums Constanz bis auf Karl d. Gr. (Monatsschr. des Bisthums Constanz 1802.)

² Facultätsb. Eintrag z. 4. Febr.

³ Hug hatte nach Kräften gethan, was unter den Umständen möglich war; man hoffte das Beste, aber einer düsteren Besorgniß konnte man sich nicht erwehren: *Indefesso labore rem eo perduxit (Hug) ut spes haud exigua sit, rem omnem*

Die Sache nahm ein glückliches Ende; schon am 19. Mai wurde das Consistorium von der Aufhebung des Sequesters benachrichtigt.

Den drohenden Verlust dieser Männer abzuwenden und zu verhüten, verlangte ebensowohl die ihnen schulbige Rücksicht des Dankes und der Achtung, wie die Ehre und das Wohl der Universität selbst. Bei dem damals unter den Gliedern des academischen Corpus herrschenden Geiste konnte eine einmütige Verwendung für deren Erhaltung auch gar nicht zweifelhaft sein; Wanker, damals Dekan der theologischen Facultät, erhielt von dem Consistorium den Auftrag, die Petition an den Landesfürsten zu entwerfen. Seine Arbeit erhielt den einstimmigen Beifall, sie ist ein schönes Denkmal collegialer Treue und Gesinnung, gleich ehrend die Bittsteller wie ihre Schutzbefohlenen. Das Schriftstück verdient es, nach seinem ganzen Wortlaut mitgetheilt zu werden.

EW. Königl. Hoheit, durchlauchtigster Großherzog!

Unter dem 15. November l. J. kam uns aus Heidelberg die Nachricht zu, daß in der allergnädigsten Hofverordnung vom 8. October, vermöge welcher die katholisch-theologische Facultät und der katholische Professor der Philosophie Schmitt in Heidelberg nach Freiburg versetzt werden sollen, der großherzoglichen Hofcommission in Freiburg zugleich aufgegeben worden sei, „sich zu bemühen, daß die beiden damaligen Professoren der Philosophie und der orientalischen Sprachen anderwärts angestellt werden.“ So unbegränzt die Freude und das rege Dankgefühl ist, womit die gnädigste Gewährung unserer Bitte um die Vereinigung des katholisch-theologischen Studiums in Heidelberg mit dem nämlichen Studium in Freiburg alle unsere Herzen erfüllt, und so innig wir die Verfügung Eurer Königl. Hoheit verehren, die so glücklich den kommenden größern Flor und Ruhm unserer Hochschule weissagt, so müssen wir es doch im Vertrauen auf die bekannte Milde und Großmuth des gnädigsten Landesvaters aufrichtig bekennen, daß uns der bevorstehende Verlust zweier sehr würdiger Mitglieder unserer Hochschule in eine allgemeine Traurigkeit versetzt habe.

Beide, der Professor der biblischen Literatur, Leonhard Hug, und der Professor der Philosophie, Bernhard Boll, sind bisher ihrem

amicabili modo ex votis componendam fore. Quod si forsán compositioni amicabilem locum non sit, Universitas nostra d. d. Clarke et Monard favoribus nixa spem habet, bonorum restitutionem justitiæ titulo vindicandi; siquæ vel isti conamini effectus male prosper respondeat, tentavimus saltem, quæ tentanda fuerunt, et Academia antiquissima cum honore sepelitur! — Eintrag von Wanker 3. 5. März 1806.

Amte auf eine Art vorgestanden, daß die studirende Jugend unter ihrer Leitung ebenso viel an einem gründlichen Unterrichte, als die hohe Schule durch sie an Ruhm theils schon gewonnen hat, theils in Zukunft zu gewinnen mit Zuversicht erwartet.

Vorzüglich hat Professor Hug seine großen Kenntnisse in den alten Sprachen und in der biblischen Literatur durch mehrere allgemein bekannte und mit Ruhm gekrönte Schriften bekrundet, welche ihm die Achtung aller Kenner erwarben und ihm nach dem Zeugnisse der Gelehrten aller christlichen Religionsparteien einen vorzüglichen Rang unter den Theologen Deutschlands gewähren. Wie schmerzlich wäre also seine Entfernung für uns? wie traurig und kränkend für ihn selbst?

Es lag nur an ihm, schon vor längerer Zeit anderwärtige Anstellungen zu erhalten; und erst neulich schlug er sehr vortheilhafte fremde Anerbietungen aus Anhänglichkeit an seine Albertina aus. Wie tief müßte ihn nun die Entfernung von einer Stelle beugen, der er den Ruf zu weit einträglicheren Ämtern aufgeopfert hat? Wie Vieles litte nicht dabei sowohl sein als des Professors Boll guter Namen? — indem eine solche Entfernung immer, wenigstens bei dem nicht unterrichteten Theile der Menschen, den Verdacht auf sie hinwälzte, daß sie sich entweder durch irgend ein Vergehen die allerhöchste Ungnade zugezogen, oder doch als die minder Tauglichen den mehr Tauglichen hätten weichen müssen!

Da unter der weisesten und gerechtesten Regierung Euerer Königl. Hoheit auch der geringste Unterthan niemals ohne eigenes Verschulden leiden durfte, so wagen wir die gehorsamste Bitte, Euerer Königl. Hoheit geruhen gnädigst, die zwei genannten verdienstvollen Professoren bei ihrer Stelle um so mehr zu belassen, weil auch in diesem Falle für die Thätigkeit der würdigen Männer Derserer und Schmitt noch ein weites Feld offen steht.

Die theologische Facultät zählte immer zwei öffentliche Lehrer des Bibelstudiums und der orientalischen Sprachen, und Professor Hug selbst hatte noch im Jahre 1792 einen Collegen, der den Unterricht in diesen Wissenschaften mit ihm theilte; bis uns nach dem Absterben des einen Lehrers der große Verlust unseres Arvariums nöthigte, die ganze Last auf die Schultern des Professors Hug zu wälzen. Der Großmuth und Gnade Euerer Königl. Hoheit und dem Glücke, einem Regenten zu gehorchen, der die Beförderung der Wissenschaften zur ersten Staatsangelegenheit erhob, haben wir es zu verdanken, daß diese so wichtigen und weitschichtigen Lehrgegenstände dem dringenden Zeitbedürfnisse gemäß und zum augenscheinlichen Vortheile der theologischen Schüler nun wieder getrennt, und dem Professor Hug die griechische

und arabische Literatur sammt der kritischen und praktischen Exegese des neuen Testaments, hingegen der Unterricht in den übrigen orientalischen Sprachen und die Exegese des alten Testaments dem in diesen Zweigen der Literatur längst berühmten Professor Dereser angewiesen werden könnte.

Das Nämlische glauben wir in Absicht auf die philosophische Lehrkanzel bemerken zu dürfen. Professor Boll, dessen Eifer, dessen stetem Fortschritte mit dem philosophischen Zeitgeiste und dessen ganzer Versorgung seines Lehramtes wir die vollste Zufriedenheit bezeugen müssen, lehrte bisher die gesammten Theile der Logik, der Metaphysik und der praktischen Gegenstände der Philosophie allein. Wenn man bedenkt, daß ihm für den Unterricht in der praktischen Philosophie kaum der kurze Zeitraum von drei Monaten übrig bleibt, und daß ohnehin Jünglinge von 15 und 16 Jahren, in welchem Alter der größte Theil die philosophischen Collegien hört, nicht sehr geeignet sind, abstracte Gegenstände schnell und gründlich zu umfassen: so würde er allerdings einen dauernden und ausgebreiteten Nutzen bewirken und die philosophischen Schüler zu den höheren Wissenschaften gründlicher vorbereiten können, wenn er an dem Professor Schmitt einen Gehülfen erhielte, welcher z. B. die Logik und empirische Psychologie übernehme und ihm dadurch mehr Zeit zu den übrigen philosophischen Wissenschaften gewährte.

Sollte Professor Schmitt in diesen Gegenständen keine hinreichende Beschäftigung finden, so erlauben uns Euerer Königl. Hoheit für diesen Fall noch einen andern unterthänigsten Vorschlag beizufügen.

Schon vor vielen Jahren hat die hohe Schule, um mit der intellectuellen Bildung der studirenden Jugend auch die moralische zu verbinden, den Entschluß gefaßt, einen academischen Prediger aufzustellen. So sehr das Deficit unseres Fonds die Ausführung dieses gemeinnützigen Entwurfes bisher unmöglich gemacht hat, so leicht könnte er unter den wirklichen Umständen realisirt werden, wenn einer dieser Professoren der Philosophie oder beide abwechselnd sich diesem schönen Berufe unterziehen würden.

Voll Vertrauen auf die Huld und Gnade des besten und weisesten Regenten unterwerfen wir Euerer Königl. Hoheit diese unsere treugehorsamste Vorstellung mit derjenigen innigsten und tiefsten Verehrung, mit welcher wir ewig geharren

Untertänigste und gehorsamste
Prorector und Consistorium.

Freiburg, den 4. Dezember 1806.

Der Erfolg war, wie er von einem so erleuchteten und huldvollen Fürsten wie Karl Friedrich nicht anders erwartet werden konnte; beide Lehrer blieben der Hochschule erhalten. Hug selbst berichtet darüber:

„Die 27^{mo} Decembris mihi redditum est responsum summi principis, datum 22. Carlsruhae ratione cathedrae linguarum orientalium, quae mihi hucusque concredita nescio qua ratione in controversiam adducta fuit. Responsum hoc clementissimum omnem rei contumeliam penitus abolevit, tantum abfuisse, asseverans, regiam celsitudinem, ut quidpiam statueret, quod aut nomini aut moritis meis posset officere, quin potius efflagitatum salarii augmentum concessuram, tunc temporis determinandum, quantocius eae personae nominatae fuerint, quibus in posterum rerum nostrarum moderamen et universitatis cura committenda sit.“¹

Am 28. Mai 1807 erfolgte durch den neu-ernannten Curator der Universität v. Ittner die amtliche Eröffnung, daß höchsten Orts (unter dem 8. Januar) die Verlegung beschlossen und die Heidelberger Professoren zu Beginn des Sommersemesters in Freiburg einzutreten haben.

Gleichzeitig war die Summe von jährlich 5000 fl., der bisherige Aufwand für die katholisch-theologische Facultät in Heidelberg, fortan der Universität Freiburg zugeschrieben und die katholische Kirchencommission in Bruchsal zur Auszahlung angewiesen worden.

Die neuen Collegen trafen Ende März an ihrem neuen Bestimmungsorte ein: die drei Theologen Derefer, Schnappinger und Werk, und der bisherige katholische Professor der Philosophie, Schmitt, welcher auch hier wieder in die philosophische Facultät eintrat.²

Die Theologen hielten sofort vor Beginn der Vorlesungen die üblichen principia solennia.

Derefer am 7. April: De linguarum orientalium mutuo nexu ejusque in rem philologicam usu — eruditissime verba fecit.

¹ Facultätsb. 3. 27. Dez.

² Die zwei andern Mitglieder der Heidelberger Facultät, Kübel und Saar, blieben in Heidelberg. — Anton Saar, geb. zu Meß am 1. Jan. 1747, in seiner Heimat Professor der Philosophie und Theologie, für letztere auch nach Heidelberg berufen, ging als Lehrer der französischen Sprache und Literatur in die philosophische Facultät über. Matthäus Kübel, geb. am 14. Nov. 1742 zu Herbstein, früher Mitglied des Jesuitenordens, „durch eine überaus gründliche Gelehrsamkeit und große Feinheit des Geistes ausgezeichnet, die mit einer wahren Liebendwürdigkeit und hoher Reinheit des Charakters sich in ihm verbunden hatten“, war seit 1784 Professor in Heidelberg, trat jetzt in die juristische Facultät ein, las wie früher Kirchenrecht und war ein sehr gefeierter Lehrer und intimer Freund Thibaut's. Er starb am 4. Januar 1809 als Senior der Universität. Vergl. Dittenberger: Die Universität Heidelberg S. 14, 16, und Lampadius (Reichlen): Almanach der Univ. Heidelberg, S. 143.

Schnappinger am 9. April: Oratione vernacula de hominis nativa indole inisitisque ejus boni malique facultatibus, tamquam religionis superstruendae fundamento — docte pariter ac copiose disseruit.

Wert am 14. April: Vernacula oratione difficultates, quae e scholis ad curam animarum vitamque pastoraalem egressos excipiunt earumque cautelas — magno auditorum consensu exposuit et rem et sermonis nitorem collaudantium.

Am 16. April wurden die neuen Mitglieder in das Consistorium (Plenarversammlung) und am 8. Mai consueto more in die Facultät selbst eingeführt: Decanus (Hug) postquam eos consalutavit, statuta facultatis nostrae atque consuetudines ex ordine exposuit; quibus deinceps explicatis eos ad collegialem societatem, amicitiam mutuamque concordiam perhumaniter invitavit¹.

Damit war das theologische Corpus nach fast dreijährigen Vacaturen wieder vollzählig besetzt und für die biblischen Fächer wie früher zwei Lehrer angestellt.

Erwähnt zu werden verdient noch, daß die neue Regierung den Plan hatte, in Freiburg ein „Studien-Seminarium“ für die Theologie-Studirenden zu errichten. Die Universität wurde zu diesem Zwecke veranlaßt, ein Verzeichniß der theologischen Stiftungen und ihrer Erträgnisse aufzustellen². Der Stadtmagistrat erhielt den Auftrag, sich darüber zu äußern, „ob und was die Stadt zu dem ehemaligen Generalseminarium etwa an Holz beigetragen habe und auch jetzt beizutragen geneigt sei.“ In der Antwort (vom 28. Dezember) ist berichtet, daß die Stadt zu dem früheren Generalseminar keinerlei Beiträge geleistet habe, nun aber nicht im geringsten abgeneigt sei, einen ihren Kräften angemessenen Beitrag dazu herzugeben. Als Gebäude für die zu errichtende Anstalt scheine das Franciskanerkloster geeignet³.

¹ Facultätsbuch. Einträge von Hug.

² Quum excels. regimen jam aliquo abhinc tempore de condendo seminario theologorum salubre inivisset consilium, atque in ejus subsidium quidquid ex foundationibus et pecuniis publicis impendi posset, undequaque inquireret, ejus rogatu ill. curator academiae injunxit, ut stipendiorum stricte pro discipulis theologiae fundatorum, et summae redituum exinde provenientium descriptionem conficeret. Hoc pensum flagitante consistorio cl. collega Schinzinger in se suscepit. — Facultätsb. Eintrag (von Hug) z. 31. Dez. 1807.

³ Nach Akten des Stadt-Archivs. — Wie es scheint, kam diese Angelegenheit später, im Jahre 1819, nochmals in Frage. Durch ein Ministerialrescript vom 2. Juni wurde Kreisrath Jäger beauftragt, einen Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des frühern vorderösterreichischen Generalseminars zu fertigen. Eine Abschrift dieses ziemlich ausführlichen Operats, auf welches wir schon oben S. 258

II.

Wir lassen nun noch einige Mittheilungen über die bei diesem Vorgang neu-gewonnenen Lehrkräfte folgen.

1. **Thaddäus Anton Dereser**, geb. den 3. Februar 1757 zu Fahr, einem Dorfe bei Volbach im Würzburgischen, studirte Philosophie und Theologie in Würzburg und Heidelberg, trat in den Orden der Carmeliter (vom heiligen Adam), wurde 1780 Priester, lehrte zuerst in Heidelberg Philosophie und Theologie, und wurde 1782 an die Universität Bonn berufen als Professor der Gregese und semitischen Sprachen; 1786 erhielt er das theologische Doctorat. Eine von ihm 1790 verfaßte *commentatio in effatum Christi: Tu es Petrus* kam auf den Index. Im Jahre 1791 folgte er einem Rufe als Professor nach Straßburg, wo er zugleich Superior des Seminars und Prediger am Münster war. In den letzten Jahren seines Bonner Aufenthaltes und auch in Straßburg lehrte neben ihm der bald so berühmte gewordene Eulogius Schneider; sie waren nicht bloß Collegien, sondern intime Freunde¹, eine Zeit lang selbst politische Gesinnungsgeossen, auch Dereser zeigte sich anfangs ganz begeistert für die Revolution. Die Weigerung, den constitutionellen Eid zu leisten, brachte ihn in's Gefängniß und in Todesgefahr, woraus er durch den Sturz Robespierre's befreit wurde.

Er privatisirte einige Jahre, zuerst in Mannheim, dann in Heidelberg und wurde hier 1798 als Professor der Gregese und semitischen Sprachen angestellt². Sein dortiges Wirken wird als ein sehr erfolgreiches geschildert; er selbst, als ein Mann von vielseitiger gelehrter Bildung, asketischer Strenge und melancholischem Ernste, im Außern von hoher männlicher Schönheit, der zu seinen reformirten Collegien in

verwiesen haben, ist im Stadt-Archive. Diese Recherchen waren veranlaßt worden durch den Bischofsverweiser v. Wessenberg im Auftrag der ersten Kammer.

¹ Dieß ergab sich aus den nach Schneiders Hinrichtung (1. April 1794) vorgefundenen Briefen. (Dittenberger a. a. O. S. 15.) Klüpfel, dessen Landsmann Schneider war, hat ihm in seinem Necrologium auch eine Stelle eingeräumt. S. 95—107.

² Von Seite der Münchener Nuntiaturs war gegen Deresers Anstellung Beschwerde erhoben worden. Das Facultätsbuch berichtet zum 24. Dezember 1798: *Clariss. vir P. Thaddaeus Dereser in universitate quondam Bonnensi, mox in Heidelbergensi lingg. oo. prof. publ. ord. cum tricarum ergo a nuntio Rom. Sedis in aula potentissimi Bavariae ducis ac comitis Palatini residentis in eum motarum de Heidelbergensi cathedra decederet, in itinere, quod susceperit, Friburgi per aliquot dies commoratus est. Facultas ei xenium sex ducatorum in auro obtulit.* — Eintrag von Hug.

den freundlichsten Beziehungen stand¹. Die letztere Eigenschaft brachte er in Freiburg, wie es scheint, weniger zur Geltung. Gleich bei der Einführung der neuen Collegen in das Consistorium (16. April 1807) kam es zwischen ihm und Schnappinger zu einem Zwist über den Anciennetätsrang, der sich dann in der ersten Facultätsitzung wiederholte und erst zu Ende des folgenden Jahres seine Entscheidung fand. Der Rangstreit machte sich (Oktober 1807) selbst bezüglich der Prorektorats- und theologischen Dekanatswahl geltend, und als man des Friedens wegen die Ämter für ein Semester verlängerte, war es wieder Dereser, der in einer Zuschrift an das Consistorium protestirte.

Auch über die Zutheilung der Lehrfächer kam es anfangs zu Differenzen zwischen Dereser und seinem Specialcollegen Hug²; es wurde die Sache dahin geordnet, daß sämtliche biblische Disciplinen des alten und neuen Testaments der Reihe nach abwechselnd von beiden Lehrern sollten vorgetragen werden. Laut den gedruckten Verzeichnissen hat Dereser während seiner vierjährigen Wirksamkeit in Freiburg über die meisten alt- und neutestamentlichen Schriften exegetische Vorlesungen (vorherrschend cursorisch) angekündigt, sodann Einleitung in das alte Testament, hebräische, arabische, syrische und hellenistische Sprache. Nach seinem baldigen Weggang übernahm Hug wieder das ganze Gebiet der biblischen Wissenschaften.

Wie es den Anschein hat, fühlte sich Dereser nicht recht heimisch in Freiburg, und ein Wechsel mochte ihm nicht unerwünscht kommen. Er wurde bekanntlich als erster katholischer Stadtpfarrer nach Karlsruhe berufen und schied, wie ein äußerst nüchtern gehaltener Eintrag vermuthen läßt, ohne Abschied genommen zu haben von seinen Freiburger Collegen³.

In der neuen Stellung verblieb er nur kurze Zeit (April 1810 bis Juli 1811); in Folge einer bekannten Veranlassung⁴ wurde er an das

¹ Dittenberger a. a. D. S. 15 f.

² In dem Eintrag über die erste Facultätsitzung, welcher Dereser bewohnte, ist z. B. berichtet: *Quum decanus d. collegam Dereser assidue rogasset, ut pro hoc semestri discipulos in lingua Arabica instituendos susciperet, ille vero continuo hoc officium detrectaret, rem decisioni facultatis submisit, quae eam studio pacis et concordiae composuit etc.* — Facultätsb. 3. 8. Mai 1807.

³ Es heißt in dem Facultätsbuch über die Sitzung vom 30. April 1810: *Nunciatum demum est, cl. d. Ant. Thadd. Dereser, qui per annos quatuor professoris publ. officio in hac universitate functus est, abisse Carlsruhium, parochiale pro Catholicis munus suscepturum.*

⁴ Siehe Hug, *Zeitschr. für die Geistlichkeit* x. I, 252; II, 274. *Diöc.-Archiv* IV, 343.

Lyceum in Constanz versetzt, trat aber diese Stelle nicht an, sondern folgte einem Rufe als Professor der Theologie nach Luzern. Auch hier dauerte sein Wirken nicht lange; als Ausländer bei Vielen nicht beliebt, von Andern wegen seiner Richtung verdächtigt, erhielt er von der Regierung (1. März 1814) die Entlassung¹. Nun privatisirte er wieder eine Zeit lang in Heidelberg, und wurde durch Vermittelung Daub's von der preussischen Regierung 1815 als Professor der Exegese nach Breslau berufen, daselbst auch Mitglied des dortigen Domcapitels; er starb am 16. Juni 1827. „Für Derefer war“, bemerkt Hug, „die Welt, als er seine Klosterzelle verlassen, zu enge und das Leben zur Wanderschaft geworden.“

Bedeutend war die schriftstellerische Thätigkeit Derefer's. Er ist der Fortsetzer des von Dominik Brentano „auf Befehl“ des Rempten'schen Fürstbisthums 1797 begonnenen großen Bibelwerks; er lieferte zur ersten Auflage die Erklärung und Übersetzung (nach dem Urtext) der vier großen Propheten und zur zweiten der vier ersten Bücher Moses', der Bücher Josua, Richter, Ruth, Samuel, Könige, Chronik, Esra und Nehemia, der Psalmen und salomonischen Schriften; nach seinem Tode beendigte Scholz das verdienstliche Unternehmen, das alte Testament 1833, das neue Testament 1836. Das Ganze umfaßt sieben Theile in zwanzig Bänden, und ist verlegt bei Varrentrapp in Frankfurt a. M. Diese Arbeiten, in ihrer Zeit zu dem Besten zählend, verdienen noch jetzt Beachtung. Über seinen hermeneutischen Standpunkt spricht sich Derefer dahin aus²: „Mit meiner Erklärung der Wundergeschichten dürfte ein großer Theil der neuesten Schriftforscher unzufrieden sein. Allein nach dem Zwecke meiner Arbeit, die für katholische Seelsorger und Laien bestimmt und dem Urtheil meines hochw. Bischofs unterworfen ist, konnte ich von ihren Hypothesen keinen Gebrauch machen. Als ein gewissenhafter Exeget, der keinen neuen Text sich schaffen, sondern den vorhandenen Text nach den Regeln der grammatisch-historischen Interpretation erklären soll, mußte ich ohnehin das, was die Verfasser der heiligen Urkunden zu ihrer Zeit dachten, und nicht, was die neueste Schul-Philosophie sie denken läßt, meinen Lesern treu und redlich vorlegen.“ Während seines Aufenthaltes in Luzern schrieb er eine hebräische Grammatik (Frankfurt 1813); das von ihm bearbeitete Brevier ist (1792—1820) in acht und das katholische Gebetbuch (1808—1843) in sieben Auflagen erschienen.

2. Bonifacius Martin Schnappinger, geb. den 5. Oktober 1762 zu

¹ Die Ursachen sind bei Ersch und Gruber I, 24, S. 188 näher angegeben.

² Vorrede zum Buch Josua vom 1. Februar 1801.

Neuburg a. d. Donau, studirte daselbst Humaniora und Philosophie, trat 1782 in den Carmeliter-Orden (P. Bonifacius von hl. Wunibald), studirte hierauf in Würzburg Theologie, und wurde daselbst 1785 Priester und Lector der Theologie. Nach zwei Jahren wurde er als Professor nach Heidelberg berufen, 1792 zum Doctor der Theologie promovirt. Schnappinger führte in dem Jahre des Übergangs der Universität an Baden 1803—4 das Prorektorat. Seine Lehrfächer waren Dogmatik und neutestamentliche Exegese. In Freiburg wurde er der Nachfolger Klüpfel's und legte anfangs auch dessen Compendium den Vorlesungen zu Grund, bis er ein eigenes verfaßte. Neben der Dogmatik kündigte er regelmäßig noch zwei Collegien von je zwei Stunden wöchentlich an: „Über die Schöpfung überhaupt und die Erde insbesondere; über die Mannigfaltigkeit in der Natur und die merkwürdigsten Erscheinungen derselben als Einleitung zur Lehre von Gott“, und: „Über die Schöpfung, Bestimmung, Kultur und Perfectibilität des Menschen.“ Da diese nicht obligat waren, blieben sie häufig ungelesen.

Nach den Angaben noch lebender ehemaliger Zuhörer war Schnappinger ein fleißiger, gewissenhafter, persönlich höchst achtbarer Mann, dem auch eine nicht unbedeutende Gelehrsamkeit zu Gebote stand; aber es war ihm die Lehrgabe versagt. Seinen Vorträgen mangelte es an Klarheit und Präcision, dem Auftreten nicht selten an Tact und Festigkeit, daher seine Wirksamkeit für die Zuhörer wenig ersprießlich und für ihn selbst wenig lohnend sein konnte.

In den späteren Jahren verlor sich das Vertrauen und die Aufmerksamkeit der Schüler immer mehr und ein dadurch sich bildender Mißstand sollte letztlich eine Wendung nehmen, welche glücklicherweise nur selten eintritt, und nur ausnahmsweise eine berechtigte sein kann.

Durch eine Eingabe vom 25. Juni 1819 richteten 40 Studirende der Theologie an das Consistorium die Bitte, daß noch ein zweiter Lehrer für die Dogmatik berufen werde. Die theologische Facultät, zum Berichte über diese Eingabe aufgefordert, erklärte in ihrer Zuschrift (30. Juni 1819), daß „das Bedürfniß eines gründlichen und vollständigen Vortrags der Dogmatik nicht nur von ihr, sondern auch von dem bischöflichen Ordinariat in Constanz und allen competenten Richtern gefühlt werde“, daß dringend Abhilfe geboten sei u. s. w.; nach ihrem Dafürhalten würde der „in jeder andern Rücksicht achtungswerthe“ Colleague in der Seelsorge einen seinen Talenten, seiner Liebe für alles Gute und seinem ganzen Charakter gewiß mehr angemessenen Wirkungskreis haben, als in seiner gegenwärtigen Stellung.

Der von dem damaligen Dekan Wauker verfaßte Bericht unterzieht auch einige der Schriften Schnappinger's einer strengen

Kritik; so wird das von ihm bearbeitete dogmatische Compendium¹ ein „Machwerk“, und der Gedanke, dasselbe an die Stelle des Klüpfel'schen zu setzen, ein „unglücklicher“ genannt. Dieses Urtheil geht zu weit; das kleine Lehrbuch, wenn auch kein Meisterwerk, hat manche Vorzüge. Die Darstellung ist kurz, klar, präcise; ergänzt durch einen tüchtigen mündlichen Vortrag wäre es wohl zu gebrauchen gewesen.

Das academische Consistorium schloß dem Gutachten der Facultät sich an, und befürwortete eine Neuberufung. Schnappinger wurde vom Ministerium zu einer Erklärung veranlaßt; nach dem darauf ergangenen Ministerialrescript (22. October 1819) lehnte er „aus erheblichen Gründen“ es ab, eine Pfarrei anzunehmen. Er blieb in seinem Amte; das Ministerium wünschte jedoch, daß von der Facultät ein tüchtiger, streng geprüfter junger Mann vorgeschlagen werde, der die katholische Glaubenslehre nach dem Klüpfel'schen Lehrbuche vortrage und als Extraordinarius könnte angestellt werden.

Diese Angelegenheit beschäftigte nun längere Zeit die Facultät; es kamen in Vorschlag: Locherer, damals Pfarrer in Jechtingen, später Professor in Gießen; die Professoren Hirscher und Herbst in Tübingen, welche in Freiburg ihre theologischen Studien gemacht hatten und bei der Facultät in gutem Andenken standen; leztlich wurde Nikolaus Schmeisser, der spätere Lyceumsdirector, höheren Orts in Antrag gebracht. Die katholische Kirchensection wünschte jedoch denselben für das Schulfach erhalten. Es kam auch die Berufung Brenner's in Bamberg zur Sprache; die Majorität der Facultät wünschte einen Lehrer aus dem Kreise der eigenen Schüler. In dem Bericht vom 16. Mai 1820 (concipirt von Hug) kommt folgender für die damalige Anschauung bezeichnender Passus vor:

„Die Universität im Bewußtsein ihrer beschränkten Mittel hat in früheren Jahren dieses Verfahren sehr nützlich gefunden: sie behielt junge Männer im Auge, welche Fähigkeit, Willen und eine ihrem Alter zukommende Vorbereitung hatten, und nahm sie meist sehr frühe auf, wodurch sie eine Racheiferung in den bessern Köpfen bezweckte und Lehrer erhielt, die mit mäßigem Gehalte dienten und allmählig ihre Lage verbesserten. So hat sie, von den älteren zu reden, Dannenmayer, Sauter und den vor wenigen Tagen in Ruhe gesetzten, achtungswürdigen Collega Rues, unter den noch lehrenden die Collegen Schinzinger, Wanker, Hug, Motteck, Muffer als junge Männer in ihrer Mitte gleichsam heranwachsen sehen.

¹ *Doctrina dogmatum ecclesiae christianae catholicae. Ad usus academicos omniumque eruditorum, praecipue pastorum. Vol. I et II. Augustae Vindeli. 1816.*

„Dieses wäre im Fache der Dogmatik um so leichter und mit baldigem Erfolge thunlich, weil daselbe einen abgeschlossenen Umfang hat, in einer Anzahl vorgeschriebener Sätze besteht, die unabänderlich und unverklichlich sind, so daß dem Lehrer nur das Verdienst der schulgerechten Bestimmungen, der lichten Ordnung und endlich der guten Beweisführung übrig bleibt, wozu er weniger neues Material herbeizuschaffen, als aus dem vorhandenen mit Einsicht zu wählen und zu verwerthen hat. Will er sohin zur Dogmengeschichte fortschreiten, so bemächtigt er sich nur eines Theiles der Kirchengeschichte, welchen zu erweitern und auszubilden sein Nebenverdienst ist.

„Übrigens hat die theologische Facultät einen Grund mehr als andere Facultäten, Lehrer auf diesem Wege zu erzielen, da sie allein und unbedingt auf Männer ihres Bekenntnisses gebunden ist. Diese aus Oesterreich und Bayern zu beziehen, dürfte schwer sein; noch schwerer aus Württemberg, welches dormalis seine sähigen Leute unter keiner Bebiugung entläßt; am allerschwersten aber aus den katholischen Staaten von Preußen.“

Für Schnappinger mußte unter solchen Umständen die Stellung eine sehr unbehagliche werden, er bewarb sich im folgenden Jahre um eine Pfarrstelle und erhielt (13. September 1821) die Stadtpfarrrei Bräunlingen. Da erhoben sich neue Schwierigkeiten: das bischöfliche Generalvikariat Constanz verweigerte die Investitur, „weil daselbe eine landesfürstliche Präsentation auf die Pfarrei Bräunlingen, wovon dem Bischof durch Vertrag das Collaturrecht zustehe, anzuerkennen nicht vermöge.“ Dieses Hinderniß wurde beigelegt und Schnappinger verabschiedete sich (durch Zuschr. vom 20. Mai 1822) bei dem Consistorium. Aber bald reute ihn der gethane Schritt; er bezog die Pfarrei nicht, sondern suchte um Pensionirung nach. Die Universität sollte dazu einen Beitrag leisten, sie lehnte dieses ab aus finanziellen Gründen und weil Schnappinger ihrem Verbande seit seiner Ernennung als Pfarrer nicht mehr angehöre. Nach längerer Verhandlung wurde ihm Abjenzbewilligung erteilt und er lebte nun ganz zurückgezogen in Freiburg, wo er auch starb, 6. Dezember 1832.

Die Besetzung seines Lehrstuhls hatte sich noch längere Zeit verzögert; es ergingen Anfragen an Drey in Tübingen (März 1821), an Hermes in Bonn (Oktober 1821) und Andere, ohne Erfolg; Einige, darunter der bekannte Victor Keller, damals Pfarrer in Pfaffenweiler, hatten sich selbst als Bewerber gemeldet¹. Schließlich wurde Georg

¹ Für Keller verwendete sich besonders Duttlinger und gab zu Gunsten seines Freundes und ehemaligen Lehrers „vindicationem sat prolixam equidem parum veram“ zu den Akten. Eintrag von Werk zum 10. Februar 1822.

Venedikt Kefer, damals Präfect am Gymnasium, zum Professor des erledigten Lehrstuhles ernannt (Mai 1822). Als dieser nach dem Abgang Schinzinger's (Juni 1823) die Kirchengeschichte übernahm, wurde die Dogmatik an Ludwig Buchegger übertragen, welcher dieses Fach bis Ostern 1837 lehrte.

Eines bessern Erfolges denn als Lehrer hatte sich Schnappinger als Schriftsteller zu erfreuen. Von seinem Werke: Die heiligen Schriften des neuen Bundes mit vollständigen erklärenden Anmerkungen in vier Bänden, erschienen drei Auflagen, Mannheim 1797—99, 1808 und 1817, ein Nachdruck, Graz 1818. — Über Erziehung, Aufklärung, Zeitgeist, Christenthum und Kirche, Augsburg 1818, 2. Aufl. 1826. Frühere Schriften sind: Entwurf der katholischen christlichen Religions- und Dogmengeschichte, Karlsruhe 1807. Grundlage aller Religion und Religionsphilosophie, Mannheim 1806¹.

Die längste Wirksamkeit an der Freiburger Hochschule war von den Heidelberger Collegien dem Professor der praktischen Theologie beschieden.

3. Franz Xaver Werk, geb. am 26. Mai 1769 zu Steinbach bei Bühl, empfing die wissenschaftliche Vorbildung in der Schule des Prämonstratenser-Klosters Allerheiligen auf dem Schwarzwalde, studirte sodann Philosophie und vier Jahre Theologie in Straßburg, wo er auch das philosophische Doctorat erwarb. Hierauf war er (seit Herbst 1791) Lehrer am Gymnasium in Baden; am 2. Juli 1792 zum Priester geweiht, trat er im November 1795 in die Seelsorge. Eine Controverse, die er in einer Salzburger Zeitschrift über die Kantische Philosophie mit Geschick durchführte, zog die Beachtung des Markgrafen auf ihn, so daß er (November 1800) als Professor nach Baden berufen und zugleich Canonicus am dortigen Collegiatstift wurde, mit der Verbindlichkeit, theologische Encyclopädie, Moral und Pastoraltheologie zu lehren, wozu später noch neuteamentliche Exegese kam.

Das St. i f t B a d e n, gegründet 1453 von dem Markgrafen Jakob I mit zwölf Canonikern und zehn Vikaren, zu deren Obliegenheiten auch gehörte: scholares in scholis et extra in scientiis et moribus et in actibus choralibus informare — war im Jahre 1800 in ein Schulstift verwandelt und mit dem dortigen Gymnasium vereinigt worden, so daß die Besorgung des Unterrichtes jetzt die Hauptaufgabe der Stiftsgeistlichen war; die Anstalt führte (seit 1803) den Namen Lyceum. Philosophie und Theologie waren schon in dem für das Gymnasium

¹ Die übrigen kleineren Schriften sind verzeichnet im Thesaurus librorum rei cath. p. 784.

1775 neu geregelten Schulplan aufgenommen gewesen, und erstere durch ehemalige Mitglieder des aufgehobenen Jesuitenordens, wie P. Thein, Heun, und durch Weltgeistliche, wie Martin Wiehrl u. a., gelehrt worden. Die theologischen Vorlesungen konnten erst 1783 begonnen werden; Brandmeyer, Stadtpfarrer und Stiftscustos, zugleich Director des Gymnasiums, lehrte Dogmatik und Moral, der Canonicus Schwarz die semitischen Sprachen. Die Zuhörer waren wenige, 1787—88 fanden sich keine ein.

An der durch die Vereinigung mit dem Stift erweiterten Anstalt hatten jetzt die Theologie=Studirenden aus dem katholischen Theil der Markgrafschaft den philosophischen und theologischen Cursum zurückzulegen, an den Besuch derselben war auch der Genuß der hierzu bestimmten Stipendien geknüpft, die Erlangung des „Tafel=Titels“ u. s. w.¹ Diese Einrichtung dauerte nur kurze Zeit; als durch den

¹ Die von Markgraf Karl Friedrich (11. Juni 1801) erlassene „Tafel=Titel=Ordnung“ enthält die nähern Bestimmungen über die wissenschaftliche Vorbildung, die philosophischen und theologischen Studien, und die Prüfungen der Candidaten des Priesterstandes. Im Eingang wird gesagt: „Eine Unserer vorzüglichen Auslagenheiten war es stets, in dem katholischen Theil Unserer Markgrafschaft die Studien=Anstalten so weit in die Höhe zu bringen, daß Unsere katholischen Landes=Kinder einen hinlänglichen Grund für alle Wissenschaften durch gründliches Studium der gelehrten Sprachen und der Philosophie auf Unseren katholischen Gymnasien zu legen in den Stand gesetzt, anebst auch diejenigen, welche sich dem geistlichen Stand widmen, so weit in den erforderlichen theologischen Kenntnissen angeleitet werden möchten, daß sie nachmals nur noch nöthig hätten, ihre besondere praktische Ausbildung in den betr. bischöflichen Seminarien nachzusehen, und nicht mehr genöthigt wären, entweder von einer Stufe unvollendeter Bildung in's praktische Leben überzutreten, oder mit einem die ökonomischen Kräfte der Mehrsten übersteigenden Aufwand auswärtige Lehranstalten zu besuchen, bei welchen es hie und da an der ihrer sittlichen Bildung beförderlichen Aufsicht ermangelt.“

Die Hindernisse, welche bis daher dem Vollzug einiger ansehnlichen dazu gewidmeten Stiftungen sich zu Unserem großen Leidwesen in den Weg gelegt haben, dauern nun zwar noch fort und machen es Uns in Verbindung mit den jetzigen beschwerlichen Zeitläuften unmöglich, das hierunter Erforderliche nach dem ganzen zweckmäßigen Umfang herzustellen, als wozu vornehmlich ein unter bischöflicher Leitung errichtetes Landes=Seminarium gehören würde. Inzwischen sind Wir durch eine sorgfältige Administration der Fonds, welche diesem Zweig des Staats= und Kirchenbedürfnisses gewidmet sind, und durch ein ruhmreiches Entgegenkommen Unseres Collegiatstifts zu Baden in den Stand gesetzt worden, wenigstens einstweilen neben dem allgemeinen classischen und philosophischen Unterricht auch einen hinlänglichen Unterricht in den theologischen Wissenschaften zu Baden zu gründen, dessen Erweiterung und zweckmäßige Vervollständigung auch fernerhin Unser stetes Augenmerk bleiben wird.

Unser Endzweck, der allen diesen Bemühungen zum Grunde liegt, ist der, daß Unser katholisches Land einerseits hinlänglich mit Geistlichen versehen werde, welche

Lüneviller Frieden mit der Pfalz auch die Universität Heidelberg an Baden kam, wurde das theologische Studium an die dortige Universität verlegt¹, Werk durch Resolution des nunmehrigen Churfürsten Karl Friedrich vom 27. August 1804 als ordentl. Professor für Moral und Pastoral dahin berufen. Für das letztere Fach kam er 1807 auch nach Freiburg, wo er volle 40 Jahre als Lehrer wirkte.

Werk war eine vorherrschend praktisch angelegte Natur: ein Mann von scharfem Verstand, fester Willensrichtung, im Besitze eines reichen und vielseitigen Wissens und so in mancher Hinsicht für den ihm gewordenen Lebensberuf wohl qualificirt; in geringerem Maße kam bei ihm zur Geltung die dem Theologen wünschenswerthe Richtung auf das Ideale; auch vermochte das angeborene reiche, praktische Talent nicht zu ersetzen, was gerade dem Lehrer der Pastoral unentbehrlich ist und was bei Werk mangelte: die durch eigenes längeres Wirken in der Seelsorge gewonnene Erfahrung.

Werk docirte die Pastoral anfangs nach Schenk, dann nach Zingerlos, später nach Reichenberger, die Katechetik nach Winter, Compenbien, welche der geistigen und theologischen Richtung des Lehrers verwandt waren. Weil der Vortrag sich streng an das Lehrbuch hielt, so wurde es von ihm nicht gern gesehen, wenn die Zuhörer nachschrieben. Bei den schriftlichen Übungen legte Werk ein großes Gewicht auf das Einhalten des technisch-Formalen, auf logische Consequenz in der Durchführung und Verwerthung des gewählten Bibeltextes; die in homiletischen Arbeiten gerne sich geltendmachenden rhetorischen Künste, das Einflechten allzu vieler Erzählungen, Legenden u. dgl. waren nicht gebilligt; es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dieser Theil der Vorlesungen sehr förderlich war. — Eine Reihe von Jahren (bis zur Berufung Staudenmaier's) las Werk auch die theologische Encyclopädie nach Ignaz Thanner.

Werk bekleidete sehr oft die verschiedenen academischen Nebenämter und fand gerade da Gelegenheit, sein vielseitiges, nicht gewöhnliches Ge-

eine zweckmäßige, wissenschaftliche und sittliche Bildung sich eigen gemacht, andererseits aber auch dem Eindringen der religions- und staatsverderblichen Überfeinerung der wissenschaftlichen Bildung, welche die Grundverfassung aller christlichen Kirchen durch Verdrängung des Positiven, woran sie geknüpft ist und worauf ihre Haltbarkeit ruhet, wantend zu machen drohet, sachgemäße Schranken gesetzt werden mögen, damit Wir hierdurch jedem Zweck, der Unserer Kirchenherrlichkeit durch die katholische Kirchenverfassung gestellt ist, gewissenhaft ein Genüge thun." Siehe Seng: Katholische Kirchen-Commissions-Ordnung S. 325 ff.

¹ Im Jahre 1808 wurde auch das Lyceum von Baden nach Rastatt verlegt. Vergl. A. Schreiber, Baden in der Markgrafschaft; S. 73 ff. Loreye, Kurzgefaßte Chronik des Rastatter Lyceums; Programm von 1836. Frühe, Die höhere Schule in der Stadt Baden; Programm des Gymnasiums von 1871.

schäftstalent zu bethätigen. Als Dekan erscheint er das erste Mal im Studienjahr 1813/14; nach dem Turnus, welcher bei diesem Amte eingehalten wird, kam er schon im Frühjahr 1809 an die Reihe, aber es mangelte ihm, obwohl seit 1804 Ordinarius, das theologische Doctorat und er konnte deshalb nicht gewählt werden¹. Die für die Facultät unbecome Angelegenheit wiederholte sich vier Jahre später, das obwaltende Hinderniß wurde noch stärker betont². Die Facultät war zur Verleihung honoris causa geneigt, nur wünschte sie, daß Werk dem entgegenkomme, wozu er sich lange nicht verstehen wollte, mit dem Vorgeben, er gedente ohnehin das Lehramt mit der praktischen Seelsorge zu vertauschen³.

Bei Beginn des Sommersemesters 1813 fand die Sache endlich ihren befriedigenden Abschluß; Werk fügte sich dem Wunsche der Facultät, und diese willfahrte gerne und stellte die Form der Verleihung ganz seinem Ermessen anheim. Die Promotion wurde am 13. Mai in Gegenwart des Prorectors, der Dekane und der theologischen Facultätsmitglieder durch den Prodekan Hug vollzogen. Hierbei richtete der Promovendus an die Anwesenden einige Worte: „*Quis factam sibi praerogativam quodammodo vindicaret.*“⁴

Abgesehen von diesem, für Werk wie für die Collegen lästigen Zwischenfall, war die Führung der ihm anvertrauten Ämter eine sehr förderliche und auch dankbar gewürdigte. Viele Jahre gehörte er als Rath und Director der Wirthschafts-Deputation an, war er Commissär der vielen academischen Stiftungen. In letzterer Stellung erwarb er sich ein für alle Zukunft bleibendes großes Verdienst durch die von ihm geleitete erstmalige Drucklegung der Stiftungsurkunden, welche bis dahin für Executoren und Stipendiaten schwer zugänglich waren. Die Ausgabe ist anerkanntermaßen mit der größten Treue und Akribie besorgt. Der erste Druck erschien 1842, in jüngster Zeit wurde auf dessen Grundlage ein zweiter, kürzerer Abdruck veranstaltet.

¹ Cum in nostra Academia generatim receptum sit, ut nemo professorum nisi sit doctor renuncius illius artis quam proficetur, decani munere fungatur. — Facultätsb. Eintr. 3. 11. März 1809, von Schnappinger.

² Eintr. 3. 23. März 1813, von Hug: Denique de eligendo successore in decanatu actum est; series contingebat virum clariss. d. coll. Werk, cui tamen officiebat, quod doctoratu theologico nondum esset initiatus, quem in nostra facultate mos inde a patribus observatus et in nos derivatus non solum progerendo ordinis nostri magistratu exposcebat, sed et quo sine neque aditus ad facultatem cuiquam nostri ordinis hunc usque in diem praeter hunc cl. collegam erat concessus.

³ Er war auch wirklich 1810 als Mitbewerber um die Münsterpfarre aufgetreten.

⁴ Die Ansprache ist von Werk dem Facultätsbuch einverleibt worden.

Eine andere, im Gesamtinteresse der Universität von Werk verfaßte Schrift: Über theologische Specialschulen, war schon im Jahre 1818 erschienen. Damals war längere Zeit die Fortexistenz der Hochschule ernstlich in Frage gestellt und für die theologische Facultät insbesondere die Verlegung an ein bischöfliches Seminar und damit die Gefahr der Isolirung nahe gerückt: *A consistoria pleno occasione rumoris de dissolvenda hujate Universitate facultati nostrae communicatum fuit, optari, ut intentata seperatio studiorum, praecipue studii theologici ab aliis studii universalis disciplinis programmata quodam typis quantocius edendo, quantum fieri potest ceu omnino inconveniens praecaveatur, illudque programma a nostra facultate procuretur. Hujus elucubrationem cl. d. collega Werk desuper rogatus suscepit et omni cum satisfactione ac laude perfecit*¹.

Im Jahre 1819 wurde durch die Bemühungen der Theologen Grieshaber und Lender ein academischer Leseverein gegründet, der unter der Oberleitung Werk's viele Jahre (bis 1832) zu großem Nutzen der Theilnehmenden bestand. — Als 1842 das erste Convict (collegium theologicum) an der Universität in's Leben trat, wurde Werk zum Präses der Aufsichtskommission ernannt und leitete mit vieler Hingebung und Umsicht die Geschäfte während des zehnjährigen Bestandes dieser Anstalt.

Am 1. März 1847, gerade 40 Jahre seit seiner Berufung nach Freiburg, richtete der 78jährige Greis sein Gesuch um Pensionirung an die theologische Facultät zur weitem Vorlage. Die Bitte wurde (14. August) von dem Landesfürsten unter Auerkennung der langjährigen treuen Dienste allergnädigst gewährt, ebenso der weitere Antrag, daß nach dem Wunsch des Petenten demselben die Ämter als Stiftungscommissär und als Wirthschaftsdirector verbleiben, welche er sodann bis 1855 besorgte. Werk starb am 26. Dezember 1856 im 87. Lebensjahre.

¹ Facultätsob. Eintr. 3. 30. Nov. 1818. Die Schrift erschien auch in dem Archiv für die Pastoralconferenzen des Bisthums Constanz, Jahrg. 1818.

Urkunden-Regeste
über die
ehemaligen sanctblasischen Propsteien
Klingenuau und Wisligshofen
im Nargau.

Mitgetheilt von J. Huber,
Stiftspropst in Surzach.

Mit Ergänzungen von J. Bader.

Jede allgemeinere Geschichtsbarstellung muß sich, wenn sie einigermaßen von Werth sein soll, auf special-historische Forschungen gründen, und in dieser Hinsicht bilden genaue Regeste aus Urkunden und Akten ein reichliches und zugleich sehr übersichtliches Material für den Historiker. Solche Vorarbeiten allein machen es demselben möglich, die Masse des detailgeschichtlichen Stoffes controliren und bewältigen zu können. B.

Vorbemerkung.

In Folge der Säkularisation des Stiftes Sanct=Blasien auf dem Schwarzwalde (1807) fielen dessen zwei alte, in der eidgenössischen Grafschaft „Baden“ gelegene Propsteien Klingenuau und Wislighofen dem Kantone „Aargau“ als Beute zu. Die Güter derselben wurden, mit Ausnahme der Wislighofener Propsteigebäude, soweit es Kirche und Pfarrwohnung betrifft, an Privaten veräußert und wechselten seither häufig ihre Besitzer.

Den ehemaligen Pröpsten von Klingenuau und Wislighofen, welche für S. Blasien's Gedeihen so Vieles angekauft, so viel gestritten und gelitten, ist im 9. Bde. des Diöcesan=Archives, S. 361, ein Ehrenplatz eingeräumt, die Klingenuauer Propstei aber im 1. Bde. der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, S. 452, des Näheren beschrieben.

Die Archivalien beider Propsteien befinden sich gegenwärtig theils im Großh. Landes=Archive zu Karlsruhe, theils im eidgenössischen Gerichtslocale zu Zurzach; an letzterem Orte namentlich die Copialbücher, wovon das Klingenuauer, welches der sanctblas. Conventual Johann Baumgartner von Waldshut im Jahre 1536 vollendete, durch seine Genauigkeit und Vollständigkeit sich auszeichnet, während das Wislighofener an Mangelhaftigkeit leidet.

Aus den in Zurzach beruhenden Originalien und Copien sind nun die folgenden Regeste bearbeitet, welche für die betreffende Localgeschichte, besonders für die diejenige des Kletgaves, nicht ohne Werth sein dürften.

1187, ohne Tag, in loco, qui dicitur Stein. Die Äbte von Rheinau und S. Blasien lagen längere Zeit im Streite wegen gegenseitigen Ansprüchen auf dem Kirchensatz zu Griesßheim. Der Bischof von Constanz, mit dem Vermittleramte betraut, sprach nun die Kirche dem Stifte S. Blasien zu, doch so, daß dieses Rheinau mit 30 Mark Silber dafür entschädigen soll.

Zeugen: Lütbold, Abt von Stein, Hugo, Abt von Scaphusen, Robegerus, Abt von Waginhusen, Ulrich, Propst zu Constanz, Konrad, Dekan daselbst, Ulrich, Custos, Schulherr Adilbero; dann die Ritter Cunrad von Krenkingen, Burkhard von Guttinburg, Burkhard von Adorf, und mehrere andere Kleriker und Laien. Siegler: Abt Heinrich von Rheinau.

Die bischöfliche Bestätigung dieser Übereinkunft steht bei Dümge, reg. Bad. S. 60.

1240, in festo S. Stephani (26. Dezember), apud S. Blasium. Der Ritter Gerung Strubel und seine Ehevirthin geben mit Einwilligung ihrer Herren ihr Gut zu Lauchringen an das Stift S. Blasien auf, um es als Lehen von demselben zurückzunehmen.

Diese Urkunde ist aus dem Originale abgedruckt in der Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. III, 252. Sie hängt mit der folgenden, ebendasselbst mitgetheilten zusammen. Ritter Gerung und seine Frau scheinen derjenigen Klasse von adeligen (schuldbürtigen) Dienstleuten angehört zu haben, welche, wenn auch nicht leibeigen, so doch gutshörig waren und mit dem Beneficium, worauf sie saßen, vergabt, vertauscht oder verkauft werden konnten. Daher gaben hier der Graf von Rüssaberg, als Dienstherr des Ritters, und der Freiherr von Regensberg, als solcher seiner Frau, ihre Einwilligung. B.

1245, decimo sexto Cal. Julii, in cimiterio ecclesie Tuoingen. Bischof Heinrich von Constanz, da die Bese Rüssaberg mit allen Gütern und Dienstleuten an sein Hochstift übergegangen, bestätigt den zwischen dem Ritter Strubel und dem Abte von S. Blasien abgeschlossenen Vertrag wegen des Gutes zu Lauchringen.

Man besitzt die Chroniknachricht, daß Bischof Heinrich I die Bese Rüssaberg an sein Hochstift erkaufte; die einzige urkundliche Nachricht hierüber ist aber dieser Bestätigungsbrief, welcher für die ältere Geschichte des Kletgaves auch außerdem noch seine Wichtigkeit hat, wie in der oberrh. Zeitschr. III, 251 des Weiteren dargethan wird. B.

1280, quinto Calendas Martii (25. Hornung), apud Waldshut. Ritter Gerung von Ostringen verkauft mit Zustimmung seiner Gattin Adelheidis, seiner Söhne Hartmann, Strubel, Ulrich, Johannes und Friderich, wie seiner Töchter Gertrud und Elisabeth, dem Abte und Convente von S. Blasien seinen Leibeigenen Cunrad, Sohn des Burkhard von Riethain, wohnhaft in Töttingen, um vierthalf Pfund gewöhnlicher Münze.

Zeugen: Custos Hermann von S. Blasien, Hug von Wessenberg, Chorherr in Basel, M. Albert, Pfarrrector in Rallingen, Heinrich von Kaiserstul, Peter von Münchingen, Ritter, C. von Töttingen und B. Vogt von Clingenowe, H. der Maier von Tegernau u. s. w. Siegler: Ritter Gerungus von Ostringen und die Bürgerschaft von Waldshut.

Diese Urkunde belehrt uns, daß das ritterbürtige Geschlecht der Strubel von Ostringen, welchem das Gut zu Lauchringen in der Herrschaft Rüssaberg gehörte, von dem letzten Grafen zu Stühlingen an das rüssabergische Haus übergegangen. B.

1282, quinto Nonas Maji (3. Mai), ante ecclesiam Griesheim. Berchtold Tuetenbach und Cunrad Scalchstat stehen, weil durch zuverlässige Männer eines Bessern belehrt, von ihren ungerechten Ansprüchen auf den sanctblasianischen Lehenhof zu Griesheim ab, ihre dießfällige Verzichtleistung in die Hände Burgkhard's von Eggenheim, des stiftlichen Verwalters im Breisgau, niederlegend.

Zeugen: B., Vice-Leutprieſter in Griesheim, B. der Meyer von Elatte, Rudolf sein Sohn, Albrecht von Schmehofen, Werner Wisse, Walther der Metzner, C. Mast, C. Winter, B. Haimburge, Joh. Helbling, C. der Meyer von Wiler, Werner Wollebin, Cunrad von Tonsol, Bürger in Rünenburg. Siegler: der Pfarrrector in Griesheim.

Die Örtlichkeiten dieser Urkunde sind: Dietenbach, Schallstabt, Griesheim, Schlatt, Schmehhofen, Weiler, Eggenheim, Tonsol und Neuenburg, sämmtlich im Breisgau, daher hier nicht an Grießen im Kletgau zu denken. B.

1290, quinto Calendas Augusti (28. Juli), in clauſtro Ringaugiae. Lütold der Ältere von Regensperg verkauft seinen Hof (curiam seu curtim) Eschinon beim Schlosse Rüssaberg dem Abte und Convente von S. Blasien um 70 Mark Silber. Da aber das Gut dem Otto von Balbe noch mit 17 Mark verpfändet ist, so versteht sich das Stift dazu, diese Summe unter der Bedingung abzulösen, daß ihm der Freiherr dieselbe in bestimmten Zielen zurückbezahlt.

Diese Urkunde steht abgedruckt bei Herrgott, cod. probat. II, . . . Noch jetzt befindet sich nahe bei den Ruinen von Rüssaberg ein Bauhof; es könnte unter „Eschinon“ aber auch das weiter entfernte Bergöschingen gemeint sein. Die Wesse „Bals“ oder Balm lag bei dem Dörflein dieses Namens am Rheine, bei Rheinau, und war der Sitz der kletgaulischen Landgrafen von Habsburg-Laufenburg, wie einige Zeit auch ihrer Erben von Sulz, weshalb der Kletgau zuweilen „die Grafschaft Balm“ hieß. B.

1291, ohne Tag und Ort. Lütold, Bruder Diethelms Sohn, von Regensperg, verkauft mit Zustimmung des ihm „von dem Künige“ beigegebenen Vogts, der Grafen Friderich von Toggenburg, seinen Kelnhof (curiam cellerariam) zu Lienheim sammt Zugehör dem Heinrich Fröweler um 26½ Mark Silber. Es siegelt Graf Friderich.

Freiherr Diethelm, der Bruder Lütold des Ältern von Regensperg, welcher im gleichen Jahre auf alle Ansprache an den verkauften Kelnhof verzichtet, scheint hiernach als „Bruder“ in einen Orden getreten zu sein, was etwa die Bevormundung seines Sohnes Lütold durch einen „königlichen Vogtmanu“ veranlaßt haben mochte. B.

1291, ohne Tag und Ort. Derselbe verkauft mit Zustimmung seines Vogtmannes an den Fröweler für 50 Mark Silber auch den Fronhof (curiam dominicam) zu Lienheim sammt allen Zubehörungen, nur mit Ausnahme des Zwinges und Bannes,

b. h. der vogteilichen Befugnisse. Es siegelte der Verkäufer und sein Vogt.

Bei diesem Verkaufe, wie bei dem vorhergehenden, leistet Lütold der Ältere Verzicht auf alle Ansprüche. Die drei Urkunden zeigen, daß das mächtige Freiherren-geschlecht von Regensberg, welchem die Stadt Kaiserstul gehörte, auch das benachbarte Dorf Lienheim besaß, indem ihm der dortige Keller- und Herrenhof mit der niedern Gerichtsbarkeit zustunden, welsch' letztere es sich vorbehielt.

1293, quarto Nonas Januarii (2. Jänner), apud S. Blasium. Ritter Eberhard, Pfarrrector Berchtold zu Büzzen, Hug und Eberhard von Lupfen in Stühlingen, verkaufen dem Abte und Convente zu S. Blasien ihren von dem Bülter behauten Hof (curiam) zu Griesheim sammt Zugehör um 20 Mark Silber.

Zeugen: Berchtold von Munolfingen, M. March, Pfarrrector zu Luringen, M. Burch. von Friede, Heurich von Betmaringen, Burchard von Bundenriede u. s. w. Siegler: Ritter Eberhard und Pfarrrector Berchtold.

Die luffischen Güter und Rechte zu Griesheim stammten wahrscheinlich aus dem küßabergischen Erbe. Der Freiherr Heurich von Lupfen hatte eine Schwester oder Tochter des letzten Grafen von Küßaberg und beerbte denselben. Diese Erbschaft besaß außer etlichen kletganischen Gütern und Rechten hauptsächlich in der reichslehenbaren Grafschaft Stühlingen, weshalb der Freiherr auch den Grafentitel annahm. B.

1295, in vigilia circumcissionis Domini (31. Dezenber), in opido Tümgem. Ritter Sigefrid von Blumpenbach hat dem Stifte S. Blasien seine Weinberge „ame Rotten“ im Dorfe und Baune Chadelburg übergeben. Ritter Heurich von Krenchingen, dem die Neben von Eigenschaftswegen bisher zugehörten, verzichtet für sich und seine Nachkommen auf alle ihm zustehenden Ansprüche an dieselben und will sie als wahres Eigenthum des Klosters betrachtet wissen. Siegler: Ritter Heinrich von Krenchingen.

Die Dienstmannen von Blumpenbach hatten ihren Sitz zunächst hinterhalb Waldshut und waren, wie Neugart (episc. Const. II, 389) bemerkt, jure beneficiario Dominis de Krenkingen obnoxii. Dieselben erscheinen urkundlich von 1240 bis 1332 und trugen meistens den Namen Sigfried oder Sigin. Vergl. ihre Regeste in der oberrh. Zeitschr. V, 235. B.

1299, decimo quinto Calendas Aprilis (18. März), Constancie. Albertus, der neue römische König, billigt die von Bischof Heinrich von Constanz beabsichtigte Abtretung des Kelnhofes zu Lienheim an das Kloster S. Blasien (vorbehältlich des Vogtrechts). Der Bischof beurkundet, den königlichen Brief gesehen und gelesen zu haben. Es siegelt König Albrecht.

Schloß (diesseits) und Stadt Kaiserstul (jenseits des Rheines) waren 1294 von den Regensbergern mit dem zugehörigen Gebiete an das Hochstift Constanz verkauft worden. In diesem Gebiete nun lag das Dörflein Lienheim mit dem

herrschaftlichen Fron- und Kellerhöfe, deren Gebäude und Güter der Fröweler an sich erworben hatte, während die Herrschaftsrechte (Gerichtbarkeit, Zwing und Bann) daselbst an das Hochstift gefallen.

1299, duo decimo Calendas Aprilis (21. März), Constancie. Da Bischof Heinrich von Constanz die Stadt Kaiserstul mit allem Zugehör und mit Inbegriff des Hofes (Kelnhofes) zu Lienheim käuflich für sein Hochstift erworben, das Kloster S. Blasien aber ebenfalls ein Recht auf besagten von dem Bürger Fröweler zu Basel erkauften Hof geltend machte, so beschloß der Bischof, seine Ansprüche aufzugeben und den Hof dem Kloster, unter Vorbehalt des Vogtrechts, gegen die jährliche Abgabe von 2 Mütt Habers und unter der Bedingung freizulassen, daß derselbe, sollte er je veräußert werden wollen, dem Hochstifte zuerst zum Kaufe angetragen werde. Es siegeln der Bischof und das Capitel von Constanz, der Abt und Convent von S. Blasien.

Der Fröweler hatte demnach den Lienheimer Kellerhof an das Gotteshaus S. Blasien verkaufweise abgetreten, und das Hochstift traf durch obige Vereinbarung die Vorsee, daß ihm der Hof für die Zukunft nicht entgehe. B.

1300, quinto Calend. Februarii (28. Jänner), Ulme. Die österreichischen Herzoge Rudolf und Friedrich bestätigen als Kastvögte des Klosters S. Blasien die Abtretung oder Vergabung des Kelnhofes zu Lienheim durch den Bischof von Constanz (vorbehaltlich des Vogtrechts) an dasselbe. Es siegeln die Herzoge.

Diese Urkunde weist die Herzoge von Österreich schon im Jahre 1300 als Kastenvögte des Stiftes S. Blasien nach, während man bisher angenommen, daß die sanctblasische Schirm- und Kastenvogtei von den Zäringern an das Reich zurückgefallen und erst 1370 an das Haus Österreich übertragen worden sei. Die Herzoge müßten demnach dieß Amt im Namen des Reiches verwaltet haben bis zu jenem Jahre, wo das Gotteshaus sich aus der Reichsunmittelbarkeit an das Haus Österreich ergab. B.

1306, an S. Agnes (21. Jänner), Sursee. Leutpriester, Schultheiß, Rath und Bürger von Sursee ersuchen Abt und Convent zu S. Blasien, von dem Fallbezuge des Walt. Wapler sel. in Münchingen zu Gunsten seiner hinterlassenen Kinder absehen zu wollen. Es siegelt die Stadt.

Es ist aus mehrfachen Urkunden und Akten ersichtlich, daß solche Nachlässe bei den Klöstern häufig waren. Der Fall wurde von ihnen auch mehr zum Zeichen ihrer Leiherrschaft erhoben als des bloßen Gewinnes wegen. Vergl. hierüber die oberth. Zeitschrift, unter Leibeigenschaft. B.

1306, Freitag „nach ußgender Osterwuchen“ (8. April), Waldshut. Frau Berena, Wernhers sel. Ehefrau von Griefheim, verbeizstandet durch „Ulrich von Gutenberg“, und ihre durch „Johannes von

Grieffheim“ verbeistandeten Kinder: Anna, Johannes und Peter, verkaufen vor dem Gerichte zu Waldbshut dem Marquart von Mülimatt, Chorbherrs zu Zürich, zu Händen des Abtes und Conventes von S. Blasien, ihr in Grieffheim gelegenes, von Cunrat dem Meyer bebautes, jährlich 8 Stück abtragendes Gut, um 20 Mark Silber.

Zeugen: Heinrich Rothstein, Hartmann von Achdorf, der Kyburger, Heinrich von Hüvingen, Cunrad der Meyer von Griesheim, Meister Berchtold von Elingenowe, Cunrad Knöring, Propst auf dem Walde, u. s. w. Sieglers: Schultheiß, Bürger und Rath von Waldbhut.

1317, an S. Laurenzen=Abend (9. August), Schaffhausen. In Gegenwart und mit Willen des Grafen Heinrich von Werdenberg, Chorbherrs und Pflegers des Bisthums Constanz, Namens des Bischofs Gerhart, vermachet Heinrich, Sohn des Werner sel. von Rüssenberg, seinen Schwestern: Adelheid, der Chewirthin des Meyers von Schaffhausen, Wunnegebe, der Wirthin des Peter von Münchingen, Anna und Katharina, sein Haus in der Vorburg zu Rüssenberg, seinen Weingarten daselbst an Belleharts Halben, seine drei Weingärten, der Haggelinger, der Tenger und der Wiler genannt, nebst seinem Zehnten in Eschinan; Alles bisheriges Lehen des Gotteshauses zu Constanz.

Zeugen: Freiherr Diethelm von Krenkingen, Herr Ulrich vom Riete, Herr Walther der Rothe, Herr Berchtold von Mingen, Herr Heinrich von Medzingen, Herr Eberhart der Swager, Ritter, Cunrad der Meyer, Wilhelm von Tüssen u. s. w. Mit dem Siegel des Bischofs Gerhart von Constanz.

Die Edelknechte von Rüssenberg waren ehedem Dienstmännern der küssabergischen Dynasten, oder Burgmänner auf deren Veste, und gingen mit derselben an das Hochstift Constanz über. Die Vorburg der Veste hieß auch das „Städtlein“ und hatte ihren Leutpriester und Schultheißen. Durch den Neubau nach dem Bauernkriege bekam Rüssenberg eine ganz veränderte Gestalt. B.

1321, Mittwoch vor U. L. F. Lichtmesse (28. Jänner), S. Blasien. Abt Ulrich von S. Blasien übergibt seinem treuen Diener Cunrad dem Kammerer zu der bereits als Lehen innegehabten Schuposse in Rinheim noch drei Zucherten der zum dortigen sanctblasischen Hofe gehörenden Walbung, als Erblehen gegen den jährlichen Zins von 1 Pfennig. Der Beschenkte leistet dem Hofmeyer Morhart eine Baarentschädigung von 30 Schilling.

Zeugen: M. Werner von Rynegge, Chorbherr zu S. Stephan in Constanz, Peter der Guster, Ulrich der Propst zu Elingenowe, Heinrich Helwe, Hartmann der Keller u. s. w. Es siegelt der Abt.

Durch diese Urkunde wird der sanctblasische Güterbesitz zu Rheinheim (am Rhein, gegenüber von Zurzach) nachgewiesen. Die Schuposse (Scoupoza) betrug etwa einen Drittelsmorgen, was vielleicht das alte tresius jurnalıs ausdrückt. B.

1322, pridie Calendas Novembris (30. Oktober), apud S. Blasium. Der wohlverdiente Kämmerer des Klosters S. Blasien, Ehenrad von Rossenwangen, hat (pio ductus spiritu) besagtem Gotteshause vergabungsweise abgetreten seine vom Kloster s. J. als Erblehen erhaltene Kiebers Schuposse in Rinheim, die alljährlich 9 Viertel Kernen und 6 Viertel Weizen abtrug, und seine eigenthümlichen Güter zu Töttingen „in der Gassen“, in Haus und Scheune bestehend und einen Jahreszins von 4 Dickpfennigen, 30 Eiern und 3 Hühnern. Dagegen entgelten Abt und Convent die Großmuth des Kammerers dadurch, daß sie ihm gegen den üblichen Zins als Erblehen abtreten: 1. den Weinberg, Acker Haus und Scheune, weiland Rudolf Kennmags in Tegervelt, 2. den Weinberg unter der Fluh zu Klingenowe, weiland Ehnrad's von Ayn, 3. die an dem Sperbowe, in Gnuochthalben und im Sluch gelegenen Weingärten, nebst dem Rebberge Myun, und 4. eine Wiese neben dem Keller des Wernher von Riethaim. Es siegeln der Abt und Convent von S. Blasien.

Diese Tauschurkunde erweist den alten Weinbau zu Klingenau, Töttingen und Tegervelt im vordern Rarthale. Überhaupt ist die dortige Gegend von jeher eine sehr wohl-bebaute und stark-bewohnte. Sie beherbergte auch einen zahlreichen Ritteradel, wie namentlich die Herren von Töttingen und von Tegervelt. V.

1324, feria 3^a ante festum b. Martini Ep. (6. November), datum in Stüelingen. Graf Eberhard von Lupphen, Rector der Kirche zu Griesheim, begibt sich seiner Ansprüche auf den ganzen bislang bezogenen Pfarrzehnten, nachdem Abt und Convent von S. Blasien durch ein Privilegium des apostolischen Stuhles nachgewiesen, daß die eine Hälfte besagten Zehntens dem Kloster zustehet, die andere dagegen dem jeweiligen Pfarrrector in Griesheim. Aus Wohlwollen jedoch überläßt das Kloster dem Pfarrrector auf Lebenszeit den ganzen Zehnten. Es siegelt Eberhard von Lupphen, Pfarrrector in Griesheim.

S. Blasien, das im Besitze des Kirchenlandes zu Griesen war, pflegte die Pfarrei an vornehme Herren zu vergeben, die zwar die Einkünfte bezogen, aber die Seelsorge um einen geringen Jahresgehalt versehen ließen. Vergl. Dioc.-Archiv IV, 229, und über unsern Eberhard von Lupphen besonders die Schriften des Vereins für Gesch. und Naturgesch. in Donauesch. I, 24.

1324, feria 4^a ante festum b. Martini Ep. (7. November), ad S. Blasium. In Anbetracht, daß der Pfarrrector Eberhard zu Griesheim das vom apostolischen Stuhle dem Gotteshause S. Blasien ertheilte Privilegium, wornach ihm die Hälfte des Pfarrzehntens Griesheim zugeschieden wird, als rechtsgültig angesehen, wie daß seine Voreltern sich stets als große Wohlthäter des Klosters erwiesen haben, gestatten Abt und Convent besagtem Pfarrrector auf Lebens-

zeit den Bezug des ganzen Pfarrzehntens zu Griesheim. Es siegeln Abt und Convent.

Gerbert, histor. S. N. zählt unter die benefactores S. Blasii auch den Straßburg'schen Domherrn Eberhard von Lupfen.

1326, pridie Calendas Maji (30. April), in castro Stüelingen. Nachdem in canonisch gültiger Weise ein Pfündenwechsel stattgefunden zwischen Eberhard von Lupfen, Pfarrrector in Griesheim, und Eberhard von Lupfen, Domherr zu Straßburg und Pfarrrector in Eichen, legt Ersterer sein Pfarramt in die Hände des Abtes von S. Blasien, des Patrons der Kirche zu Griesheim, urkundlich nieder. Es siegelt der Pfarrrector in Griesheim.

Über Eberhard von Lupfen, Domherr zu Straßburg, vergl. die eben citirten Schriften des Vereins in Donauesch. I, 25. — Die Pfarrei Nischen, am Berauer Berge, hinter Thiengen, ist ziemlich alt. Schon 1243 erscheint in einer Urkunde bei Gerbert, hist. S. N. III, 148, Dietericus sacerdos de Eichen als Zeuge einer zwischen S. Blasien und dem Freiherrn von Tiefenstein stattgehabten Verhandlung in castro Tufenstein. B.

1338, Montags nach S. Jacob (27. Juli), zu Erzingen. In einer Streitsache zwischen den Gotteshausleuten von Rheinau und dem Propste von Niedern werden zu Schiedsmännern erwählt von ersterer Seite der Leutprieester Ulrich von Erzingen und Meister Rudolf von Gächtingen, Leutprieester zu Griesheim und Dekan des Landcapitels Kletgau; von der andern der Dekan zu Waldbshut und der Küster Johanu von Zurzach, welchen es gelingt, die Parteien auszugleichen. Zeuge ist Johann von Basel, Chorherr in Zurzach.

Von den 10 Archidiaconaten des Bisthums Constanz umfaßte das zweite den Kletgau und Albgau, welches Gebiet in die drei Landcapitel (Decanate) Neufisch oder „Kletgau“ im engeren Sinne, Weilheim ober Waldbshut und Stühlingen zerfiel. B.

1344, 12. Calendas Aprilis (21. März), in castro Clingen. Der Rector der Kirche zu Griesheim, Ulrich von Clingen, anerkennt nach dem Wunsche seines gleichnamigen Vaters das dem Kloster S. Blasien s. B. ertheilte päpstliche Privilegium auf die Hälfte des Griesheimer Pfarrzehntens, nimmt übrigens des Klosters Vergünstigung, auf Lebenszeit den ganzen Pfarrzehnten beziehen zu dürfen, mit Dank entgegen. Siegler: Ulrich von Clingen, Vater und Sohn.

Diese Urkunde gehört zu den vielen Anzeigen, wie sich während des Mittelalters der hohe und niedere Adel überall der kirchlichen Ämter, der Stifts-, Pfarr- und Klosterpfünden zu bemächtigen gewußt, wovon eine traurige Folge jener Sittenerfall der Geistlichkeit war, welcher im 16. Jahrhunderte hauptsächlich die Glaubens-trennung hervorrief. B.

1357, 9. Mai, Stühlingen. Freiherr Eberhart von Lupfen,

Landgraf zu Stühlingen, sitzt daselbst „an der Sulli“ zu Gerichte, wie Frau Adelheid Hagenstil, Ehegattin des Heinrich Meyer von Troffingen, durch den ihr beigegebenen Vogt Heinrich von Teiningen sowohl auf das von ihrer sel. Mutter bereits geerbte, als auf das von ihrem Vater noch zu erbende Vermögen gegen ein ihr zugesichertes, im Banne Rüssfack gelegenes Gut verzichtet.

Zeugen: Cunrad, Friedrich und Hug von Erzingen, Cunrad von Teiningen, Peter am Ort, Johann und Berchtold Koto. Es siegeln Eberhart von Lupfen und Heinrich von Teiningen.

Das Landgericht zu Stühlingen war von den Grafen dieses Namens an die Freiherren von Rüssfackberg und durch diese an die Freiherren von Lupfen geerbt. Es wurde abgehalten am Felsen „zu Strubeneich“, wie oben „an der Sulli“ und zunächst „am Stadtgraben“. Das „Rüssfack“ der Urkunde war ursprünglich das Thermalwasser von Rüssfack, welches am Kaltwangen entspringt und oberhalb Kadelburg in den Rhein fällt. Von demselben erhielt der anstoßende Berg und von diesem die darauf erbaute Feste den Namen, der also richtig Rüssfackberg lautete, aber mit der Zeit in „Rüssfackberg“ und „Rüssfackberg“ verändert wurde. B.

1358, Dienstag nach St. Martin (13. November), Zurzach. Da der „Kirchherr zu Betmaringen“, Petermann von Teiningen, dem Stifte Zurzach den jährlichen Zins von 2 Viertel Kernen und 2 Herbsthühnern ab seinem Weisfang zu Klingenan verweigerte, so entscheidet Bischof Heinrich von Constanz zu Gunsten des Stiftes. Es siegelt das Stiftscapitel.

Vergl. meine Urkunden des Stiftes Zurzach, S. 25. Also auch zu Betmaringen an der Asp, oberhalb Stühlingen, war der Kirchherr ein Abteliger. Der alte Ausdruck Weisfang (conseptum, proprius) bezeichnet ein umzäuntes Grundstück.

1364, Montag nach S. Ulrich (8. Juli), Burgheim. Vater Heyne und seine Kinder Heyne und Adelheid von Burgheim im Breisgau verkaufen an S. Blasien um 12 Pfd. Stäbler-Pfennige 1 Viertel Roggen und 1 Viertel Gersten alljährlich fälligen Zinses ab ihrem 24 Jucharte großen Egenolfs-Gut, im Banne von Ursthein. Es siegelt die Stadt Burgheim. Die Umschrift des Siegels mit drei Thürmen lautet: Sigillum civium et civitatis de Burgheim.

Die Schreibung Hein für Heim ist im Mittelalter gewöhnlich. Ursthein ist wohl das jetzige Ursenheim im Elsaß, gegenüber von Burgheim. Dieses letztere (Purchheim 950) war ursprünglich ein Bestandtheil des alten großen Hofgutes Riegel, welches dem breisgauischen Grafen Guntram gehörte und nach der 952 erfolgten Vernichtung desselben als confiscirtes Gut von R. Otto I an das Stift Einsiedeln vergabt wurde. Sofort aber geriet der Ort in andere Hände, erhielt im 14. Jahrh. das Stadtrecht und zählte seit damals bis auf unsere Tage wenigstens zwölf verschiedene Landes-, Lehen- und Pfandherren. B.

1365, Montag nach dem Kindlitag (29. Dezember), Waldbshut. Der Bürger Johann Hurlinger, der Ältere, von Waldbshut, stellt

das bisher vom Kloster S. Blasien inne gehabte, in einer Schupose (des Nieders Schuppos genannt) bestehende Erblichen zu Rinheim gegen die Auslöschungssumme von 30 Gulden dem Propste Johannes in Klingenuau zu Händen des Abtes Heinrich zurück.

Zeugen: Johanns der Fiser, Johanns Bläsinger, Klaus der Ewenbler und Ulrich Pfiser, Bürger zu Waldshut, Heinrich Scherer von Clingenau und der Sunggeller von Gehiswandi. Es siegelt der Aussteller.

Diese Urkunde weist das alte noch bestehende Waldshuter Geschlecht der Hürlinger nach, dessen Stammvater beim Aufblühen der Stadt (sie war 1250 gegründet) aus dem oberallgäuischen Dorflein Hürlingen bei Niefern dahin gezogen. Ferner bestätigt dieselbe die Richtigkeit der Schreibung Hächenschwand, gegen die in neuerer Zeit eingeschlichene von „Höhenschwand“. Denn die ursprüngliche Form ist Hachinswanda (nach einer Urkunde von 1158), d. h. die Schwände (Waldbrohung) des Hacho. Die meisten auf schwand sich erdigenden Ortsnamen im Albgau (wie Menzens, Wäbels, Heris, Engels, Amerigs, Heppens- und Scharttschwand) sind mit Personennamen zusammengesetzt (Manzo, Wernher, Angil, Amalrich, Heppo), und selbst Ruchens, Witen- und Alten-Schwand stammen wohl eher von Ruchso, Wito und Aldo her, als von rauh, weit und alt. R.

1370, Montag nach S. Thomas (23. Dezember), Clingnow. Der klingenauische Vogt Wilhelm Meyer von Niethein sitzt „vor dem Brunnen“ öffentlich zu Gericht, im Namen des Bischofs von Constanz, wie die Eheleute Rudolf und Benigna von Kadelburg dem Propste Scherer in Klingnau, zu Händen des Klosters S. Blasien, ihre „auf Kochinen“ gelegene Matte um 15 Pfd. Stäblerpfennige verkaufen. Es siegelt der Vogt.

Der Freiherr Ulrich von Klingen gründete 1240 das Städtlein Klingenuau am Narflusse, wozu ihm das Stift S. Blasien tauschweise das nöthige Gelände abgetreten. Im Jahre 1251 erscheint hierauf schon das oppidum Clingenowe, welches Walther von Klingen mit Zustimmung seiner Familie 1269 für die Summe von 1100 Mark Silber an das Hochstift Constanz verkaufte. Von dem an wurde das Städtlein durch einen bischöflichen Vogt verwaltet. Vergl. hierüber die oberh. Zeitschr. I, 452. R.

1374, Sonntag vor St. Georgentag (23. April), Tengen. Die Eigenleute des Junkers von Tengen, Cunrat Crafft und seine Schwestern, verkaufen dem Kloster S. Blasien um 3 Pfd. Stäbler den 4. Theil des von ihrem Vater sel. geerbten Hofes zu Oberhofen.

Zeugen: Der Schultheiß von Kaiserstul und Wiach, Lüti Meyer, Vater und Sohn, von Kaiserstul, Hanns von Lo, Burgi Meyer und sein Bruder Bertschi von Oberhofen. Siegler: Junker Heinrich von Tengen, der Frey.

Im Jahre 1421 war Henni Bürgi mit dem Hofe zu Oberhofen belehnt. An die von ihm erstellte neue Schenne sammt Speicher leistete der Abt von S. Blasien einen Beitrag von 18 Pfd. Heller, 2 E. Wein, 2 Mt. Kernen und soviel Roggen. Im J. 1428 mußte derselbe Hofmeier ein neues Wohnhaus bauen (Tagel. S. 10 u. 14). Oberhofen liegt am Benkenberg, hinter Mettau, bei Laufenburg.

Wenn der Schultheiß von Kaiserstul und Weiach als Zeugen einer Ver-

kaufshandlung zu Ehengen beiwohnte, so kann das entweder nur das benachbarte Hohenthengen gewesen sein, oder wenn es das hegauische Städtlein Ehengen war, wo die Freiherren dieses Namens hausten, so mußte der Kraft mit seinen Schwestern zu Kaiserstul gewohnt haben. Und wenn Zunker Heinrich sich ausdrücklich „der Freie“ nennt, so entspricht das dem Gebrauche der damaligen Dynastien, welche sich seit der Zeit, wo der abhängige Adel angefangen, sich Nobles (Eble) zu benennen, diese Bezeichnung vermieden und dafür sich Freie oder freie Herren (liberi Barones) schrieben. B.

1378, Freitag vor U. L. F.=Tag „ze mitten Augsten“ (13. August). Herr Johanns von Ochsenhausen, Kelner des Gotteshauses St. Blasien, verleiht den Theilhof zu Gißlingen, der in dessen Kelneramt gehört, dem Hanns Bertsch, Vater und Sohn, von da als Erblehen unter der Bedingung, daß sie Haus und Hof in Ehren halten, eine neue Scheuer bauen, wozu der Lehensherr 2 Pfd. Pfennige beiträgt, die nächsten 5 Jahre auf Martini 4 Mütt Kernen, 3 M. Roggen und 1 Mltr. Haber jährlichen Zins entrichten, nach Umfluß dieser Zeit aber laut frühern Herkommen den 3ten Theil des Hof-Ertrages als Zins abtragen. Für treue Erfüllung der Lehenspflichten stellen die Bertsch folgende Bürgen: Heinrich Mellinger von Krenkingen, Kune Mellinger von Griesheim, Cunrad Brüllen und Hanns Riedern von Gißlingen. Es siegelt Ritter Hanns von Valkenstein, Vogt zu Krenkingen.

Geißlingen, ein Filial von Griesheim im Kletgau, gehörte zur österreichischen Herrschaft Neukrenkingen, weshalb der bortige Vogt oder Amtmann, den Lehenbrief siegelt. Johann von Ochsenhausen ist derselbe sanctblasische Bruder, welcher eine Chronik der Abte seines Klosters bis 1385 hinterließ.

1383, an St. Ambrosien-Abend (3. April), Klingnau. Die klingenauischen Eheleute Eschli vergaben zu ihrem und zum Seelenheil ihrer Kinder und Großältern, den Klosterfrauen Hoppingen und Bertsch von Waldbhut, im Kloster zu Berowe, zwei Stück ewigen Geldes, bestehend in einem Mütt Kernen ab der Jahre ze Kobolz, und in 6 Brtl. Roggen ab einer zu Lopberg gelegenen Wiese. Hievon sollen dieselben ihren Chorshwestern alljährlich 10 Schllg. Stäblerpfennige auf Matthiastag geben „umb Vische oder umb Fleische“, und dem Pfarrer zu Berow 4 Stäblerpfennige für Verkündigung der Jahrzeit. Nach ihrem Tode fällt das Vermächtniß dem Kloster zu, doch soll der Pfleger immerhin aus dem Erlöse der Früchte die 10 Schllg. den Chorfrauen geben „umb grüne Vische, ob man si gehalten mag, oder umb gut grün Fleische“, und dem Pfarrer die 4 Stäbler; „thut ers (die Jahrzeit verkünden) nit, so sol er Got an dem jüngsten Tag darum antwurten.“ Siegler: Hanns Haggenstil, Vogt, die Stadt Klingnau und Hanns Eschli.

Zu Coblenz (Confluentes) bestand eine römische Niederlassung mit einer Fähre über den Rhein. Der Ort war im Mittelalter beinahe nur von Schiffern und Fischern bewohnt, welche in den benachbarten Gewässern namhafte Vorrechte besaßen und beanspruchten, was zu mancherlei Irrungen mit ihren Umsätzen führte. Über das Frauenkloster zu Verau finden sich alte Nachrichten im Diöcesan-Archiv VII, 345. Die Ausdrücke grün und dürr gelten im Oberlande jetzt noch für frisch und eingesalzen, oder geräuchert. Das Familien-Bewußtsein war im Mittelalter noch so maßgebend, daß keine Familie von einigen Mitteln es unterließ, einen Theil derselben zu kirchlichen Jahrzeiten, d. h. neben dem rein religiösen Zwecke des ewigen Seelenheiles, zu familiären Erinnerungstagen zu verwenden. Es liegt in der gesunden Organisation der Gesellschaft, daß die Familie etwas auf sich hält, daß sie eine überlieferungsweise Kenntniß ihrer Stellung, ihrer Voreltern, ihrer Verdienste besitzt. Ein Grundfehler unserer Neuzeit ist das Abhandenkommen dieser Traditionen. V.

1389, St. Jakobs-Abend (24 Juli), Dießenhoven. Die Familie Täschler hatte mit dem Abte Heinrich von S. Blasien verschiedene Anstände wegen eines bei der Kirche zu Griesheim gelegenen Hauses. Am 10 vom Abte baar empfangene Gulden lassen dieselben sich von allen an besagtes Haus gemachten Ansprüchen für immer loskaufen. Hiefür stellen sie als Bürgen: Hanns Zehender von Rudolsingen, Schultheiß, und Ulrich Böler von Dießenhoven. Es siegeln Schultheiß und Rath daselbst.

Über einzelne Gütererwerbungen der Kirche zu Griesen geben Aufschluß 28 Urkunden-Abschriften von 1386 bis 1552 im Pfarrarchiv Griesen; zusammengetragen im Jahre 1695. U. A. werden als dortige Leutpriester aufgeführt: 1481 Conrad Kayser, 1495 Hanns Waibel, 1514 Hanns Rudolf, 1564 Conrad Schmid. Nach den Bischofser Alten war im J. 1637 ein Anselm Trit Pfarrer in Wislikofen und Griesen zugleich. Übrigens vergleiche man Diöces.-Archiv IV, 227.

1396, Dienstag vor S. Johann zu Sungichten (20. Juni), Lienheim. Der kaiserstulische Bürger Heinrich Escher sitzt im Dorfe Lienheim zu Gerichte, zur Zeit, als die Burg Rötelan „in seiner und seines Bruders Hand stand“. Es erscheinen Heinrich Bercher im Hof von Lienheim mit Frau, Söhnen und Töchtern und eröffnen, daß sie ihr Gut daselbst, Walders-Gut genannt, das den jährlichen Zins von 4 Schilling, 1 Herbsthuhn und 15 Eiern an das Stift S. Blasien, die Vogtsteuer von 3½ Schilling im Mai und 3½ Schilling nebst einem Fastnachtshuhn im Herbst, an die Burg Rötelan zu entrichten pflichtig, dem Cuenin Burgis von Lienheim um 40 Pfd. in baar verkauft haben. Es siegelt der Escher.

Die Gebrüder Escher, der weit verbreiteten Züricher Patricierfamilie dieses Namens angehörend, hatten Röteln wohl nur pfandschaftsweise vorübergehend im Besitze. Dieses Schloß, die Stadt Kaiserstul und die Dörfer Thengen, Herdern und Lienheim bildeten das dortige hochstift-constanziische Obervogteiamt. Der untere Theil

des Schloßthurmes ist wohl ebenso sicher römischen Ursprungs, wie der weiter abwärts auf einem Felsen im Rheine stehende Thurm von Schwarzwasserfels. B.

1411, Freitag nach hl. Kreuzerfindung (8. Mai), Kaiserstuhl. Im Namen des Markgrafen Otto, Bischofs zu Constanz, sitzt der Schultheiß Deschly in Kaiserstuhl an offener Straße zu Gericht, wie Pantaleon von Mandach, seine Frau und Tochter dem anwesenden Johann Kunz, Propst zu Wislikon, um 38 Gulden in baar 3 Mütt Kernen und 3 Vrtl. Roggen jährlichen Zinses ab ihrem zu Stetten gelegenen und von Claus Wingarter bebauten Hofe verkaufen. Siegler: Obgenannter Schultheiß, der Rath von Kaiserstuhl und Pantaleon von Mandach.

Das Dörflein Stetten ist ein Filial von Hohenthengen; Mandach aber liegt jenseits des Rheines, am Nordabhange des Geißberges, oberhalb Leuggern, nahe bei dem Stammschlosse der Freiherren von Wessenberg. Der Adel, welcher sich „von Mandach“ schrieb, erwarb u. A. auch die Burg zu Zurzach und das Schloßlein Weiler an der Straße zwischen Niedern und Berau und übertrug seinen Namen auf dieselben. B.

1422, Freitag vor W. Lichtmeß (30. Jänner), Mettikon. Der Propst von Klingnau übergibt dem Henni Bidermann und Cuni Brunner den Lehenhof zu Mettikon bei Kadelburg gegen den üblichen Zins. Zeugen: Der Tumbell, Meyger Haunß, und Klaus Meyger von Mettikon.

Der uralte Ettiker Hof (wohl von Attinghova) liegt unterhalb Kadelburg, unweit des Einflusses der Buttach in den Rhein, welcher hier einen kleinen Fall über Felsen bildet. Ein Kaufbrief von 1373, bei Huber, Urkundensammlungen von Zurzach, S. 27, führt Ader an „zu Honthalben (Halbe des benachbarten Honberges) ob dem Laufen zu Ettikon“. B.

1423, Mittwoch nach Mittefasten (17. März), zu Grieffheim. Der basige Untervogt Henni Bägger von Zestetten sitzt im Namen des Junkers Burkart von Zestetten zu Gericht, wie der sanctblasische Probst Jakob Antwort zu Klingnau dem Eberlin Weissenburg den bisher ingehabten Theil des stiftischen Lehenhofes zu Grieffen unter gewissen Bedingungen noch ferner überläßt.

Zeugen: Henni Welti, Henni Hensli, Kuni Gerung, genannt Sped, und Klevi Mellinger, Ruebi Keller, Vogt zu Krentingen, der Meister von Kilchdorf, der Suter u. s. w. Es siegelt der Junker von Zestetten.

Man erfährt durch diese Urkunde, daß das Dorf Grieffheim, welches um's Jahr 1410 von seinem einheimischen Adel an die thurgauischen Edlen von Rumlang gelehnt war und von diesen später an die Herren von Erzingen überging, dazwischen vorübergehend auch im Besitze der Edlen von Zestetten sich befand, wahrscheinlich als Pfandschaft für dargeliehenes Geld. B.

1433, Vigilia Pentecostes (30. Mai), zu Grieffheim. Meßi Kappeler, Eberli Nußenburgs sel. eheliche Hausfrau, gibt für sich

und ihre Kinder den bisher von Eberli innegehabten Lehenhof in Griexheim dem Propste Hanns Staub zu Klingnau wieder zurück, und dieser belehnt damit den Henni Kappeler von Osterfingen, Bruder der genannten Mezi, gegen den üblichen Lehenszins und unter der Bedingung, daß er innert Jahresfrist auf dem Hofe ein neues Haus erbaue.

Bürge: Lüti Emid von Griexheim. Zeugen: Heini Meyger von Rikchdorf, Hanns Moser von Sarmenstorf, der Schulmeister von Klingnau, Uli Ebner, Pfündner u. s. w.

Diese Urkunde liefert einen Nachweis, daß die deutschen Schulmeister selbst in unseren kleinen Städten viel weiter zurückreichen, als man gewöhnlich annimmt. Wie hier in Klingnau 1433 ein südtischer Schulmeister genannt wird, so erscheint ein solcher in Breisach schon 1266, in Meßkirch 1272, in Waldshut 1283, in Markdorf 1300 und in Zurzach 1389.

1441, Sonntag vor S. Matthias (19. Febr.), Dangstetten. Der klingenauische Propst C. Ulmer verleiht dem Hanns Meiger den „Morhards-Hof“ zu Dangstetten mit der Verpflichtung, Scheuer und Trotte neu aufzubauen. Zeugen: Henni Gutjahr, Gläwi Fries von Dangstetten und Hennsli Meiger von Tegerveld.

Das Dorf Dangstetten liegt im Rüssacher Thale, hinterhalb Rheinheim, dessen Pfarrei-Filiale es ist. Mit dem dortigen Morhards-Hofe war später ein Hanns Fries belehnt; wenigstens hat er denselben an Johanni 1476 vor der „lateinischen Porta“ zu Klingnau wieder aufgegeben.

1446, an Matthäus-Abend (20. Sept.), zu Rüssenberg. Der Ritter Hertegen von Hunnwil erklärt seine bisherige leibeigene Frau (Berena) Nievergalt, nachdem er von ihr und Uli Binder von Dangstetten als Lösegeld 6 rheinische Gulden erhalten, in der Weise für ledig, daß sie nunmehr als leibeigene dem Kloster S. Blasien angehören soll, welchem auch ihr Ehemann Hanns Maiger von Dangstetten angehört. Siegler: Hertegen's Vetter, Albrecht von Landenberg auf Rüssenberg.

Die Edelknechte von Hunnwil, im Luzerner Gebiete, waren Dienstmannen der Freiherren von Eschenbach. Vgl. Neugart, cod. Alem. II. 231. Geschlechtsnamen, wie Nie-vergalt, Holz-ins-Haus, Heb-bich-weg, Bis-in-die-Weit, sind aus Nu- oder Übernamen entstanden und kommen seit dem 14. Jahrhunderte häufig vor. B.

1447, S. Gallus-Abend (15. Oktober), Gißlingen. Den sanct-blasischen Hof daselbst, den er bislang um den 3ten Theil des Jahresertrags bebaut hatte, empfängt Peter Keller von Gißlingen von Abt Nikolaus gegen den jährlich an Martini fälligen Zins von 6 Mütt Kernen, 1 Mtr. Haber und 1 Mütt Roggen, unter den üblichen Bedingungen als Erblehen, und stellt Revers hiefür aus. Es siegelt Junker Albrecht von Landenberg zu Rüssenberg.

Im Jahre 1494 hat Propst Joh. Stehelin von Klingnau „gefallt die Wirtin zu Gisingen und ist der Bal ain Under Rock, ain Ober Rock, ain Bett, ain Büchlein, ain Stürz und ain Mantel gewesen.“ Die Junker von Landenberg waren damals bischöfliche Burgobögte auf Rüssachberg.

1450, S. Mauritius (22. Sept.), zu S. Blasien. Der Waldbshuter Bürger Hannß Friderich und seine Gattin hatten sich zur Stiftung einer ewigen Jahrzeit im Gotteshause S. Blasien entschlossen, da stirbt Friderich; „und aber die Ersame from Ursula sich mit der hailigen Ge verfangen hat gegen dem fromen und vesten Hainrich von Sulz“, so vereinbarten sich die neuen Eheleute zur Ansführung der Jahrzeitstiftung und erlegen hiefür dem Abte Nikolaus 100 rheinische Gulden in baar. Die Jahrzeit soll auf ewige Zeiten in der Klosterkirche gehalten werden, am nächsten Tag nach S. Mauritius „mit einer gesungenen Vigily und einer gesungenen Selmeß und auch einem gesungenen Fronampt“, zum Trost und Seelenheile der Vordern des Verstorbenen, wie der Vordern und Nachkommen des Heinrich von Sulz und seiner Frau. Es siegelt der Abt.

Diese Urkunde bestätigt den familiaren Charakter der mittelalterlichen Jahrzeitstiftungen. Es wird kaum vorkommen, daß Jemand nur für seine Person eine solche Stiftung gemacht; immer wurden entweder die Voreltern oder die Nachkommen, und meistens beide zugleich mit eingeschlossen. Und damit das Interesse für's Abhalten solcher kirchlichen Gedächtnistage nicht erlösche, wurde häufig die Bedingung beigefügt, daß einerseits die betreffende Kirche das Stiftungsgut zu Gunsten einer andern Verwendung einbüßen solle, wenn die Jahrzeit nicht gehörig abgehalten werde, wie andererseits, daß die Theilnehmer an der Abhaltung (meist der Priester, die Verwandten, der Metzger, der Schulmeister und die Schulknaben) eine bestimmte Gabe an Geld, Wachs, Brot und Wein zu empfangen haben. B.

1458, Samstag vor der alten Fastnacht (18. Februar). Nach dem Tode seines Vaters war Hennßli Bürge von Lienhein von Abt Nikolaus mit des „Wissen 2 Schupossen“, einem halben Hofe und des „Morharts 2 Schupossen“, nebst einem Weingarten in Opfenthal, alles zu Lienhein gelegen, um den jährlichen Zins von 3 Mütt Kernen, 1 Mütt Haber, 2 Schillinge, 2 Hühner, 50 Eier belehnt worden; da er aber den Lehenzins auf 100 Stück Korn anwachsen ließ und ihn auch dann noch nicht abzutragen sich anschickte, als ihm der Abt großmüthig die 100 Stück auf 29 reduzirte, so wurden ihm durch Vermittlung der Herren Hannß Laiterlin, Commentur des Johanniterhauses zu Reiden, Verweser des Hauses zu Rügtheren, Junker Hans Heggizi, Vogt in Kaiserstul, Friderich Jüngling, Propst zu Wislikon, und Jos am Büel, Propst in Klingnau, auch diese erlassen, jedoch unter der Bedingung, daß er besagte Lehengüter dem Abte wieder zur freien Verfügung zurückstelle. Es siegeln der Vogt Heggizer und der Propst am Büel.

Zu Jahre 1440 hatte Großkeller Cunrad von Billingen dem Hennisli Bercher, den halben Hof in Lienheim, den Hennisli Euter vorher gehabt, um jährlich 8 Mütt Kernen, 3 Mtr. Haber, 1 Pfd., 3 Schilling und 50 Eier verliehen. Am Samstag nach S. Valentin (15. Februar) 1460 geben Heinz Burgi und Hennisli Turn ihren Lehenhof zu Lienheim dem Kloster S. Blasien zurück, er wird aber am gleichen Tage auf's neue verliehen dem Heini Bercher um den Zins von 14 Mütt Kernen, 2 Mütt Haber, 2 Pfd. Denare, 3 Hühner und 100 Eier.

„Unterm Krummstab ist gut wohnen“, sagt das Sprüchwort als Ausdruck einer langen Erfahrung. Von jeher haben weltliche Herrschaften ihren Zinspflichtigen selten solche Rücksicht angedeihen lassen wie die Stifte und Klöster. Dieselben berücksichtigen bei Erhebung ihrer Steuern, Zehnten, Lehen- und Bodenzinse die Mißjahre, Kriegslasten und andere Unglücksfälle meistens in einer Weise, welche strengen Ökonomen fast zu weit ging. Man muß die Urkunden und Akten über solche Zielverlängerungen und Nachlässe gelesen haben, um es beurtheilen zu können, was der Bauernstand in seinen Nöthen dem Krummstabe zu danken hatte. B.

1460, Montag vor unserm Herrn Ansfahrt (19. Mai), Dangstetten. Der Bauer Hanns Meyger von Dangstetten blieb auf seinem dortigen Lehenhofe der Abtei S. Blasien allmählig 29 Mütt Kernen, 43½ Mütt Roggen, 16 Mtr. 7 Brtl. Haber und 29 Hühner an Lehenzins schuldig; durch gütige Vermittlung des Junkers Albrecht von Landenberg wurde eine allmähliche Abzahlung, 10 Stück Korn für's Jahr, unter Bürgschaft des Clewin Meyger und N. Roder von dort gestattet, doch so, daß innert Jahresfrist der Hof zur freien Verfügung dem Lehenherrschaft abzutreten sei. Es siegelt der Junker.

Wenn in diesem, wie im vorigen Falle, das Stift S. Blasien bei seiner Rücksicht gleichwohl darauf ausging, das fragliche Lehengut aus der Hand eines nachlässigen Zinsers wieder zu neuer Verleihung an sich zu bringen, so war Solches ganz in der Ordnung. Die Kloster-Ökonomie verfolgte den Grundsatz, unsolide Lehenbauern thunlichst zu entfernen und alles Proletariat von ihrem Gebiete wo möglich fern zu halten. B.

1462, Montag vor S. Matthäus (20. September), Rüssenberg. Der Burgvogt Albrecht von Landenberg zu Rüssenberg vertauscht die der Veste als Leibeigene zugehörnde Frau Brida, Chewirtin des Clewin Kaiser von Dangstetten, und ihren Sohn Hanns, an die Abtei S. Blasien gegen Frau Mezy Meyer von Dangstetten, Chewirtin des Rudy Buli von Bechtenspuel. Es siegelt der Burgvogt.

Die armen Leibeigenen mußten sich immer noch wie eine Waare vertauschen, verpfänden und verkaufen lassen; so viel aber stellt sich urkundlich und aktenmäßig heraus, daß die Leibeigenen der Stifte und Klöster, die sogen. Gotteshausleute, allmählig ein weit menschenwürdigeres Dasein gewannen als jene der Laienherren. Sie gelangten in geordnetere Verhältnisse, zu mehr Wohlstand, mehr Ehre, mehr Rechtsschutz, zur freien Heirath und selbst zur Waffenfähigkeit, welche sonst ausschließlich dem freien Mann gebührte. Daher gab es gotteshausliche Gemeinden, bei

benen der Begriff ihrer Leibeigenschaft so zusammengeschmolzen war, daß sie das geringe Loskaufsgeld gar nicht daran wenden wollten, um sich vollends von derselben zu erlöben. Vergl. Diöc.-Archiv VII, 37. B.

1464, Dienstag in der Osterwoche (3. April), zu Lufingen. Nachdem der Lehenbauer Heini Widmer und seine Geschwister von Lufingen nicht mehr im Stande waren, ihre Verpflichtungen wegen des dortigen, von ihnen seit Jahren innegehabten sanktblasischen Erblehenhofes zu erfüllen (ihre Schuldsomme gegen den Lehenherrn belief sich auf 223 Stück an Früchte u. s. w.), baten sie den Abt Christoffel, den Hof wieder an sich zu ziehen, was sofort geschah. An der genannten Schuld überläßt Widmer dem Stifte die sämtlichen Hofsertragnisse des nächst-kommenden Sommers. Siegler ist: Oswald Schmit, Vogt zu Kyburg.

Wir finden hier eine Bestätigung des oben zum Regest von 1460 Bemerkten; denn es darf nicht etwa angenommen werden, daß das Stift den Lehenmann zu schwer belastet habe. Die Lehenzinsse waren von jeher bestimmt und mäßig; aber mit willkürlichen Steuern und Fronen pflanzten die weltlichen Vogtherren die Gotteshausleute oft dergestalt zu bedrücken, daß sie ihre Lehenhöfe verließen, um anderswo ein erträglicheres Loos zu suchen. Und hier fällt wieder ein gewaltiger Schatten auf den niedern Adel (den damaligen Soldatenstand), welcher meistens solche Vogteien besaß. Die Menge von Anmaßungen, Streitigkeiten und Processen, von Rechtsverletzungen und Unmenschlichkeiten, von Jammer und Elend, welche uns die Geschichte des Vogtwesens vorführt, bildet eine der trübsten Seiten des mittelalterlichen Volkslebens. B.

1464, S. Jakob (25. Juli), zu Kadelburg. Die Steingrube daselbst sammt der dazu gehörigen „Egerten“ war Eigenthum des Gotteshauses S. Blasien und um jährlich 1 Brtl. Kernnen und 1 Heller dem Clevi Brunner verliehen. Der wollte die Egerte zu einem Weingarten umwandeln und in Folge einer von Hanns Scherzinger (Chorherr in Zurzach) und Jos Ambül „gemachten Tading“ wurde seinem Wunsche entsprochen. Er erhielt um obgenannten Zins die Egerte und den Weingarten unter der Bedingung als Erblehen, daß der Steinbruch dem Propste von Klingnau jederzeit zum Gebrauche offen stehe.

Egerte wird gewöhnlich für einen unbebauten, öde liegenden Acker erklärt; es scheint aber, daß das Wort von Egarten stammt und ein ursprünglich mit Gartenrecht versehenes Stück Landes bedeutet. Oder sollte „Egerte“ zu schreiben und dies von ager abzuleiten sein? Eine Urkunde des Stiftes Zurzach von 1578 hat den Ausdruck: „Rütinen oder Egerten, zu den Fron oder Gewälden dienende.“ B.

1466, St. Georg (23. April), zu Jestetten. Der dortige Theilherr Wilhelm im Thurn gibt seine Leibeigene Ursel, die Tochter des Hanns Meßner von Sneisang, sammt ihrer Nachkommenschaft frei und lebzig, nachdem ihr Ehemann, Ludwig Wiß von Klingnau,

für ihren Loskauf die Summe von — 4 rheinischen Gulden erlegt hatte. Es siegelt der Junker.

Sage vier Gulden! War der Menschen-Werth so gering, oder der Eigenschafts-Nutzen so unbedeutend, oder die Geld-Noth so groß, daß man um diesen Spottpreis eine Person sammt ihrer Nachkommenschaft für ewig frei gab? Nach der damaligen Lage der Dinge werden wohl alle drei Umstände zusammen gewirkt haben, um den Loskauf von dem alten Mackel der Leibeigenschaft so zu erleichtern. Nach einer Urkunde von 1494, worin Hauns Reischach von der neuen Höwen eine Leibeigene freiläßt, betrug das Lösegeld fünf Gulden. B.

1477, Donnerstag vor S. Laurenz (7. August), in Luffheim. Die zu Endingen bei Zurzach wohnhafte Nies Keller von Lauffenberg, verhehlicht mit Hännli Müller von Luffheim, beurkundet, daß sie sich mit ihren Kindern dem Kloster S. Blasien, welchem Müller von Eigenschaft wegen angehörte, ebenfalls als leibeigen übergeben habe. Siegler: Hanns Wyler, Spitalmeister zu Schaffhausen.

Der Grund dieser Übergabe lag wohl darin, daß die freigeborne Frau Agnes mit ihrem ersten ebenfalls freien Manne erzielte Kinder hatte, welche sie in die neue Ehe mitbrachte, was wegen der Erbschaft und Anderem in's Künftige zu Irrungen hätte führen können, wenn dieselben frei geblieben.

1483, Samstag vor St. Georg (19. April), zu Rinan. Der Lehenbauer Fridli Meiger von Dangstetten besaß mehrere Jahre den sanktblasischen Morhartshof zu Rheinheim, ohne seine Schuldigkeit gegen den Lehensherrn zu erfüllen, und da er zudem „Haus, Hof und Acker verwüsten“ ließ, so zog ihn endlich der Propst zu Klingnau, Diebold von Lupfen, zur Rechenenschaft. Es kam zu einem Spann, zu dessen Beilegung von den Parteien gerufen wurden Gotthard von Landenberg, Vogt zu Rüssenberg, Mattheus vom Grent, Vogt zu Clingnow und Hanns Gutjahr, Untervogt im Thal Rüssenberg. Nach genauer Untersuchung des Sachverhaltes wurde erkannt, daß Meiger den Lehenhof verschertzt habe, und dieser dem Stifte S. Blasien zur freien Verfügung anheimgefallen sei. Die gegenseitigen Leistungen und Entschädigungen werden genau bestimmt. Es siegeln die Bögte von Landenberg und von Grent.

Jeder Colone, welcher ein lehenbares Hofgut übernahm, hatte in seinem Lehenreverse zu geloben, dasselbe „in baulichen Ehren“ zu erhalten. In obigem Falle nun ließ der Maier nicht allein die Acker theilweise baulos oder wüste (mit Unkraut überwuchert) liegen, sondern vernachlässigte auch die bauliche Unterhaltung der Hofgebäude. Dieser Mißbau rührte daher nicht etwa bloß von einem unverschuldeten Mangel an Zugvieh und Ähnlichem her; er war die Folge eines reverswidrigen Betriebes entweder aus Unfähigkeit oder aus leichtsinniger Vernachlässigung, wodurch der Lehenhof nach dem Spruche sachverständiger Richter mit Zug und Recht als verschertzt dem Gotteshause anheim fiel. B.

1490, Donnerstag nach S. Dreikönigen (7. Jänner), in Kaiser-

stul. Das Ehepaar Hanns Amann von Keyferstul und Barbara Schwarz von Egwotingen, da sich dieselben hier (zu Ewatingen) „mit dem Sakrament der heiligen Ee vermischet und daselbst zusammen verpflichtet“, und aber ihr Auskommen besser in Kaiserstul, als in Ewatingen, zu finden glaubten, so bitten sie als Leibeigene des Klosters S. Blasien den dortigen Abt, ihnen die Uebersiedelung nach der RheinStadt gestatten zu wollen, was derselbe unter Wahrung der Rechte seines Gotteshauses auch zugibt. Es siegelt Hanns von Seugen, Obervogt zu Kaiserstul.

Die Bittsteller waren ohne Zweifel bloße Tagelöhner, daher sie in der Heimat des Ehemannes, wo es wegen des städtischen Verkehrs mehr Arbeit gab, als in dem abgelegenen Bauerndorfe an der Wutach, mehr Verdienst zu finden hofften. Der Abt, in billiger Berücksichtigung dieses Umstandes, gewährte die Bitte, obgleich die Leihherren es damals begreiflicher Weise, schon wegen des schwierigen Einzugs der Fallgebühren, nur sehr ungerne sahen, wenn ihre Eigenleute aus ihrem Gebiete in eine fremde Herrschaft zogen. B.

1494, Montag nach dem Sonntag Jubilate (21. April), zu Thieugen. Es vertauscht Graf Rudolf von Sulz, Landgraf in Kletgau, seine und seines Bruders Graf Wolf Hermann Leibeigene, Frau Brida Schmid, Michel Dörflingers eheliche Hauswirthin zu Gifflingen, an S. Blasien gegen Berena Kayler, Ulrich Kochen von Grießen eheliche Hausfrau. Es siegelt der Graf.

Grießheim und dessen Filial Geißlingen gehörten zur hochstift-constanzi'schen Grundherrschaft Küssaberg, welche im Jahre 1486 gegen die Herrschaft Bollingen im Hegau an die Grafen von Sulz, seit 1408 die Landesherren im Kletgau, abgetreten worden.

1504, Samstag nach S. Ulrich (6. Juli), zu Kloten. Die Chorherren zu Embrach und ihr Hofmeyer Bachmann von Waldensberg waren im Streite begriffen mit der Gemeinde zu Lufingen wegen einer zwischen der beiderseitigen Gemarkungen gelegenen Waldung, die beide Parteien für sich in Anspruch nahmen. Ein Schiedsgericht, bestehend aus sechs Gemeindegliedern von zwei Orten, unter dem Obmann Conrad Fürst von Bosserstorf, Untervogt zu Kloten, nahm ein umfassendes Zeugenverhör auf, welches jedoch zu keinem Endresultat führte. Es siegelt Meister Hanns Waser von Zürich, Vogt zu Kyburg.

Nichts war häufiger in jener Zeit als Irrungen zwischen benachbarten Gemeinden, wie zwischen Gemeinden und ihren Herrschaften, wegen Waldbesitz und Holzberechtigung, und häufig wurden die Rechtsstreite darüber in eine so verwirrende Länge gezogen, daß manche dieser alten Waldproceße sich bis in unsere Zeit herab verschleppten. Wohl meistens entsprang der Streit aus den falschen Begriffen von Allmendwald und Stocklosung, oder in Folge einreißender Waldverwüstung und gesteigerter Forst- und Jagdordnungen. B.

1507, Donnerstag vor S. Dorothea (4. Februar), zu Klingnaw. Der klingenauische Propst Hannß Steinlin überträgt den vormalß von einem Heinz Meyer innegehabten und bebauten sanktblasischen Lehenhof zu Oberhöfen bei Kaiserstul neu verleihend dem Michel Schalcker von Ehingen um den jährlichen Zins von 12 Mütt Kernen, 4 Mtr. Haber, 30 Schillingen, 2 Hühnern und 100 Eiern. Der abgetretene Lehenßmann hat 150 Stück Früchte an Zins unberichtigt gelassen. Schalcker verpflichtet sich nun, davon 50 Stücke (zu 25 Gulden angeschlagen) alljährlich mit 2 Gulden zu verzinsen, bis der Rückstand abbezahlt sein werde, und zudem innert zwei Jahren auf eigene Kosten ein neues Haus sammt Scheuer auf dem Hofe zu erbauen. Als Bürgen stellt er den Ulrich Roggenmann von Kaiserstul und den Heini Müller von Tengen.

1510 (2. Juli), zu Constanz. Nachdem der bischöflich-constanzische Official, Johannes Fridinger, Doctor beider Rechte, auf die Pfarrpründe zu Griesheim verzichtet hat, ernennen Abt und Convent von St. Blasien, denen das Patronatrecht der Pründe zusteht, den Johann Rudolf Wick von Kaiserstul zum Nachfolger desselben. Der Generalvikar des Bischofs Hugo beauftragt den Dekan des Capitels Kenwick, den Gewählten im Namen des Bischofs in sein Amt einzusetzen.

Pfarrer Wick war der Vorweler des Pfarrers Hatenbach, welcher beim Ausbruche des Bauernkrieges im Kletgau flüchten mußte, worauf seine Stelle unbesetzt blieb, bis der zwinglianische Prädicant Rebmann sie erhielt. Vgl. Diöces.-Archiv IV, 237.

1516, „uf der Einlif tusent Junksfrawen tag“ (21. October), zu Herdern. Befeundnißbrief der Frau Berena, des Hanselmann Meygers von Herdern eheliche Hauswirtin, daß sie mit ihren Kindern sich dem Abte und Convente von S. Blasien, welchen ihr Mann ohnehin als Leibeigener angehöre, von Eigenschaft wegen frei und ungezwungen ergeben habe. Siegler: Hannß Ulrich Attenriet, Schultheiß in Kaiserstul.

Abgesehen von dem Falle des Regestes von 1477 scheint es Übung im S. Blasischen gewesen zu sein, daß freigebozene Weiber von leibeigenen Männern ihrem Geburtsrechte zu Gunsten des Stiftes entsagten, was übrigens für die Kinder solcher Ehen gleichgiltig war, da dieselben, wenn ihre Mutter auch frei geblieben, ja doch „der schlimmern Hand folgten“.

1524, Sonntag nach S. Vit (19. Juni), zu Tüengen. Schon etliche Jahre lang waltete zwischen S. Blasien, dem Patron und Lehenßherrn der Pfarrei Griesheim, und dem Pfarrherrn daselbst, Johann Rudolf Wick, ein Competenzstreit, dessen Beilegung selbst

dem bischöflichen Gerichte in Constanz nicht gelang. Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Elßgkow und Statthalter aller oberösterreichischen Lande, beauftragte daher den Landvogt des Kletgaus, Hannß Jakob von Haidegl, in seinem Namen die geeigneten Schritte zur Ausöhnung der Parteien zu thun. Dieselben wurden sofort nach Tüengen berufen. Für das Kloster erschienen Jakob Hurter, Großkellner, und Jörg Belz, Propst in Klingnan; für den Pfarrer dagegen Hannß Ulrich Attenriet, Altschuldheiß in Kaiserstul und Claus Meyer von Griekheim. Die Parteien legten die Untersuchung und den endgültigen Entscheid des Handels in die Hände des Landvogts und der von ihm zugezogenen Tädingsmänner: Samson Wyß, Vogt in Tüengen, und Hannß Wagner, Bürger daselbst. Der Spruch dieser Schiedsrichter lautete: Abt und Convent von S. Blasien zahlen dem Hannß Rudolf Wilh, so lange er die Pfarrstelle zu Griekheim bekleidet, für die streitige Competenz alljährlich 16 Gulden und zudem 24 Gulden in baar als Entschädigung für die vor bischöflichem Gerichte in Constanz gehaltenen Auslagen desselben; dagegen ist letzterer gehalten, alle auf den Streitgegenstand bezüglichen Briefschaften und Akten als ungültig und kraftlos an das Stift auszuliefern. Siegler: Hannß Jakob von Haidegl, Landvogt im Kletgau.

Im Beginn des Jahres 1522 schon hatte das bischöfliche Gericht zu Constanz diesen Competenzstreit zu Gunsten des Pfarrherrn entschieden. Das Stift S. Blasien aber wendete sich gegen diese Entscheidung an die höchste kirchliche Instanz, den Papsst oder dessen Legaten. Die voluminöse Eingabe vom 24. März 1522 unterfertigte Leonhard Altweger, Clericus de Ysen, notarius. Dieser Schritt scheint jedoch ohne Erfolg geblieben zu sein. Daher übernahm es der Graf von Sulz, ein besonderer Freund von S. Blasien, die Parteien zu vergleichen. Pfarrer Wick überlebte aber den Ausgleich nicht lange, denn im folgenden Jahre hatte (nach der Chronik des Caplans Rüssenberg) die Pfarrei Griekheim den Rudolf Hatenbach zum Seelsorger, der jedoch bald nachher vor den aufrührerischen Bauern flüchten mußte. B.

1554, 5. Februar, zu Baden. Auf die Klage des Stiftscapitels Zurzach, daß der sanktblasianische Propst zu Billingen die Fastnachtshühner streitig mache, die ihm seine Eigenleute „daselbst umher sitzend by Fürstenberg, Berener genannt“, schulden und seit unvorzdenklichen Zeiten geleistet haben, ersucht Landvogt Hannß Heinrich Sproß als Schirmherr des Stiftes den Propst Jakob Hurter in Clingenau, bei seinem Abte in S. Blasien die nöthigen Schritte zu thun, daß der Propst zu Billingen davon abstehe, die Rechte des Berenastiftes zu schmälern.

Das uralte Stift von Zurzach besaß weit umher in den benachbarten Gauen seine Leibeigenen, welche man gemeinhin mit dem Namen Berenerleute be-

zeichnete; so auch in der Landschaft Baar, wo das Stift S. Blasien ebenfalls begütert war und deshalb einen eigenen Propst oder Pfleger zu Bilingen hatte.

1576, 19. Novbr., zu Dangstetten. Vor dem von Großhanns Ritter, Vogt zu Dangstetten und im Thal, Namens der Grafen von Sulz abgehaltenen Gerichte, verkauft Martin Gallein daselbst dem Leonhart Soph, Propst zu Wislikha, zu Händen des dortigen Gotteshauses eine an den Hochwald und an die Straße stoßende Zuchert Neben um 75 Gulden in baar. Es siegelt das Sulzische Oberamt der Landgrafschaft Eleggew.

Heutzutage kommt eine Zuchert Nebengeländes auf wenigstens 1000 Gulden zu stehen. Hieraus ersieht man, wie seit dem 16. Jahrhunderte an Werth die Grundstücke zu- und das Geld abgenommen. Der Ortsnamen Wislinghofen (in ältester Form Wizilinchosen, 1126) wurde im 13. Jahrhundert Wislikon (Wizilicon), später Wislikten oder Wislika, und wird jetzt gewöhnlich Wislikofen geschrieben. B.

1576, 20. November, zu Thiengen. Zwischen dem Grafen Alwig von Sulz, Landgrafen im Kletgau, und dem Abte Kaspar zu S. Blasien hatte Streit obgewaltet wegen der Quart des Kleinzehnten zu Grießen und Geißlingen, indem der Graf nicht bei der urkundlichen Bestimmung geblieben, wornach ihm nur der vierte Theil desselben, das übrige aber den Gotteshäusern S. Blasien und Niedern gebührte. Nach seinem Tode nun trafen die Vormünder der gräflichen Söhne und Töchter, Graf Heinrich von Fürstenberg, Graf Schweikart von Helfenstein und der bairische Rath Gonnus, mit dem Stifte einen Vergleich, wornach laut alten Herkommens das Haus von Sulz ein Viertel, das Stift S. Blasien ein Drittel erhalten, und das Frauenkloster Niedern ungestört bei seinen zehentfreien Gütern verbleiben solle. Bezüglich der vom Abte für einen Weinberg und Acker zu Bechtenspul baar erlegten 203 Gulden wird derselbe ersucht, nachdem Graf Alwig das Geld zu Händen genommen, den Kauf aber nicht gestattet, diese Summe „zur Pfllegung guter nachbarlicher Freundschaft den Kindern desselben gnädig zu erlassen“, was denn auch eingegangen wird. Es siegeln Abt Kaspar und die Vormünder.

Ein Aufschrieb von 1406 sagt: „Alle Zehnten zu Grießheim, groß und klein, haben zu verleihen das Stift S. Blasien und das Kloster Niedern, und geht die Quart gen Rüssenberg.“ Der Kleinzehnten insbesondere aber wurde von Altem her zwischen Sulz und S. Blasien getheilt, die Landeshererschaft erhielt ein Viertel, das Stift drei Viertel.

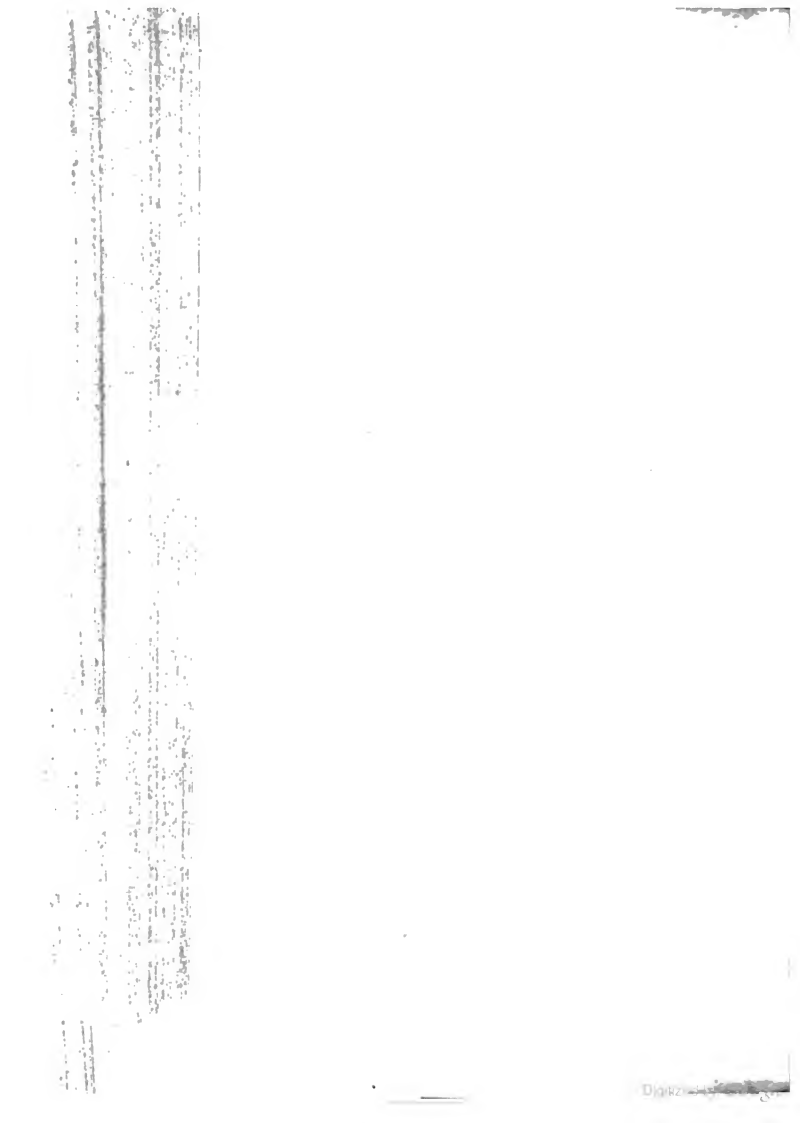
1593, 16. Juni, zu Thüengen bei dem langen Stein. Die Inhaber des sanktblasianischen Morhartshofes zu Rheinheim, Aliroder und Theilgenossen, weigerten sich, den Hof als Lehen zu be-

trachten, sondern wollten ihn als zinsbares Eigengut angesehen wissen. Propst Martin Meister von Klingnau suchte vor dem Ortsgerichte zu Rheinheim das Eigenthumsrecht des Klosters S. Blasien auf besagten Hof urkundlich und namentlich durch den Spruchbrief vom 19. April 1433 zu beweisen; aber umsonst, das Gericht sprach zu Gunsten der Hofbesitzer (25. Mai 1593). Der Propst appellirte hierauf an das Kletgauische Landgericht, welches der Freilandrichter Dietrich Zimmermann, Namens des Grafen Rudolf von Sulz und Landgrafen im Kletgau, abhielt. Das einstimmige Urtheil desselben lautet: „Der Morhartshof zu Rheinheim ist und bleibt wahres Eigenthum des Gotteshauses und gegenwärtige Inhaber können ihn nur als Erblehen benutzen.“ Es siegelt das Landgericht.

Die Wiese am langen Steine (einem keltischen Menhir), nächst der Wutach, in Büschenschußweite von Thiengen, war von Altem her eine gewöhnliche Malsstätte des freien kaiserlichen Landgerichtes im Kletgau, an welches von den Kletgauischen Dorfgerichten appellirt wurde, wie von demselben an das kaiserliche Hofgericht zu Rotweil. Daß die Bauern das Bodenzinsgut dem Lehngute vorzogen, lag in der Natur des ersteren, da es als wirkliches Eigenthum galt, so lange der (unveränderliche) Bodenzins davon entrichtet wurde. B.

1609, 5. Hornung. Der Stabhalter Lienhard Matheiß im Rüssenbergerthal, wohnhaft zu Bechterspol, hält Namens des Grafen von Sulz offenes Gericht, wobei Adam Wagenmann und Kleinhanns Würtemberger als Geschworene, Junghanns Wagenmann, Hanns Drillingen, Hanns und Heinrich Würtemberger als Bevollmächtigte des in der Herrschaft Rüssenberg gelegenen Dorfes Rüssnach erscheinen und durch ihren Fürsprecher die feierliche Erklärung geben, daß sie mit Zustimmung ihres Oberherrn aus freiem Willen dem Abte und Convente von S. Blasien den Groß- und Kleinzehnten ihres Hofes Halkheim, frei, ledig und eigen (den auf dem Hofe lastenden Grundzins an Herrn von Beck und an das Kloster Rheinau versprechen Käufer ab anderweitigen Hofgütern entrichten zu wollen), um 6000 baar empfangene Gulden als wahres Eigenthum abgetreten haben. Es siegelt der Kletgauische Landvogt von Beck zu Wilmentdingen.

Das Rüssenberger oder Rüssbacher Thalgebiet bildeten die fünf Flecken Rüssnach, Dangstetten, Rheinheim, Redingen und Bechterspol, welche von jeher in engerem Verbande mit einander gestanden. Zur Gemeinde Rüssnach gehörte der Hof Halkheim oder Halkenhof, im 30jährigen Kriege, wie es scheint, abgegangen, ehemals wohl ein Weiler mit eigener Gemarkung. B.



Kleinere Mittheilungen.

1) Zur Geschichte des Breisgaues und der Stadt Freiburg.

Aus dem theolog. Facultätsbuch mitgetheilt von Prof. König.

a. Übergang des Breisgaues an den Herzog von Modena 1803.

(Eintrag zum 2. März von 59.)

Secundus Martii dies erat nefastus. Deus ter optimus maximus omen vertat ad felicitatem patriae et ad universitatis incrementum! Convocati sunt totius Brisgaviae ordines, universitas, magistratus civitatis et capita dicasteriorum, quibus in aedibus regiminis a commissario caesareo significatum est, omnibus Brisgaviae et Ortenaviae incolis fidem, jusjurandum et obedientiam remitti, quibus in Franciscum II^{um} tamquam principem dictarum provinciarum tenebantur. Haec ut erant publicata, Mutinensis principis commissarius Herculem Esthensem et ejus loco Ferdinandum ex regia sobole Mariae Theresiae dominum Brisgaviae et Ortenaviae proclamavit, ita ut hic gubernatoris nomine jura Herculis interea exercent. Ii deinceps, qui dicasteriis praeerant, in fidem interea sunt recepti. Aderat ex parte universitatis prorector et decani facultatis theologiae nec non iuridicae, carpento ad aedes regiminales vecti. Facies omnium haud quaquam erat laeta, altum in coetu silentium et severa gravitas non sine lacrymis!

b. Übergang an den Churfürst von Baden 1806.

(Eintrag zum 15. April von Banfer.)

Mane hora quarta tormentorum sonus festum hodie celebrandum enunciauit. Nona hora turmae militares Badenses tum pedites tum equites dextram, legio civica Friburgensis pedestris et equestris sinistram fori ante ecclesiam cathedralem obsedere partem. Hora X consilarii regiminales omnis ordinis cum praefectis electoralibus exteris unacum inferiorum classium officialibus, consistorium academicum cum studiosorum agmine

et magistratus Friburgensis cum aliarum civitatum principalium syndicis triplici conductu publico ecclesiam adierunt, quos nobiles, canonici Basilienses, tribuni militares Gallici aliaeque primorum graduum personae secutae sunt. Comparuere dein commissarius Gallicus Monard et commissarii Badenses. Brevi sermone domini Monard finito, secretarius ejusdem singulos traditionis instrumenti articulos praelegit, quos inter unus academiae spem de bonis in Würtembergia sequestro datis revindicandis confirmabat. Primus commissarius Badensis I. b. de Draï oratione idiomate germanico conscripta emolumenta, quae ex Brisgoviae cum reliquis Badensibus provinciis nexu oritura sint, explicare conatus novos subditos ad laetam praestandam fidelitatem cohortatus est. Solemnitati finem imposuit festivus hymnus *Te Deum* ab abbate Schutterano cantatus et benedictio abbatialis. Quibus peractis d. prorector cum quatuor decanis commissarios tum Gallicum tum Badenses salutavit. Sequebatur convivium lautissimum in hospicio ad pavonem dicto, electoris Badensis sumptibus praeparatum, cui praeter 80 hospites d. prorector et decani intererant.

c. Akt der feierlichen Huldigung.

(Eintrag zum 30. Juni 1806 von Wanfer.)

Omnes et singuli professores in aula academica congregati praecedentibus cum sceptris pedellis statuum Brisgoicorum domum petierunt, confluentibus in eundem locum nobilibus omnibus, praelatis, canonicis ecclesiarum cathedralium et excelsi regiminis consiliariis. Hora X omnes ordines solenni conductu thronum accesserunt in foro ante parochiales aedes erectum et cum electoris imagine exornatum. Cornu throni dextrum nobiles et praelati, sinistrum regiminis consilarii et professores occuparunt, officialibus aliis in gradu inferiori ante eos collocatis. Tribus civici et pagorum deputati a latere fuerunt dispositi. Omnes cinxit corona militum tum electoralium tum civicorum, quorum terga et circumjacentium domorum fenestras innumera spectatorum turma occupabat. Paulo post advenit d. commissarius de Draï, comitantibus eum d. generali Monard, referendario electorali intimo Maler et pristino statuum praeside de Baaden. Dicta a d. commissario brevi oratione d. Oelenheinz regiminis assessor jurandi formulam publice praelegit, quam cives et deputati omnes repetiere. Sequebantur orationes duae, quarum unam d. de Andlau, appellationis tribunalis praeses nobilium nomine, alteram civium et totius Brisgaviae nomine dixit urbis Fribur-

gensis consul. Quibus finitis omnes ordines ecclesiam majorem adierunt; cantantibus pueris puellisque carmen a d. collega Jacobi confectum, et intonante d. principe ad S. Blasium solemnem *Te Deum* hymnum. Prandium dein exquisitum dabatur duplex, unum in hospitio ad pavonem pro 80 personis, cui praeter nobiles, praelatos et regiminis consiliarios aderant d. prorektor et decani; alterum in hospitio vulgo *Schjefshaus* pro 160 personis, cui praeter militum tum electoralium tum civicorum tribunos eorumque locum tenentes urbis Friburgensis magistratus locorumque exterorum deputati assederunt.

2) Herzog Karl von Württemberg hört Vorlesungen an der Universität Freiburg, 18. Dezember 1789.

Nach dem Eintrag im theol. Facultätsb. mitgeth. von Prof. König.

Advenit Friburgum serenissimus Dux Wirtembergicus cum comitissa de Hohenheim conjuge sua, missoque ab eo camarario suo ad rectorem magnificum, qui ei adventum suum et desiderium, universitatem nostram et collegia academica invisendi exponeret. Magnificus dominus rector cum quattuor facultatum decanis illico accesserunt eum sua ei nomine universitatis exhibentes reverentiam. Noctis adhuc hora decima rursus dux serenissimus misit nuntium ad rectorem magnificum, quo scriptotenus desiderium suum ei exposuit, sequentia collegia praesentia sua decorandi: ex dogmatica historia universali, pastoralis, chirurgica, morali et aethetica. Cessarunt itaque altera die lectiones ordinariae et in aula academica eo ordine praelectiones sequentes inceperunt in praesentia ducis serenissimi. Et quidem hora octava disseruit cl. d. Klüpfel de historia creationis Mosis in Genesi conscripta, non sensu allegorico, sed litterali intelligenda. — Media nona d. Weissegger disserens de expeditionibus sacris, earum origine, bonis et malis sequelis. — Hora nona cl. d. Schwarzel tractans de historia theologiae pastoralis litteraria. — Media decima d. Mederer de historia litteraria artis obstetriciae. — Decima cl. d. Wanker agens de characteribus verae et fucatae virtutis. — Media undecima doct. d. Jacobi agens occasione statuæ Laokoon Romae inventæ¹ de differentia inter poetam et statuarium. — Ex post visitavit bibliothecam universitatis, ex qua tres libri ex primo typographico

¹ Die berühmte Laokoongruppe — il portento dell' arte, wie sie Michel Angelo nannte, — wurde bekanntlich 1506 unter Pappst Julius II aufgefunden.

saeculo ei oblati fuere, et quidem: biblia Germanica de anno (14)78; editio rarior Virgilii et institutiones juris. Hos libros summa accepit gratitudine, promittens eos aliis resarciendi.

Über diesen fürstlichen Besuch enthalten auch die Beiträge zur Beförderung des ältesten Christenthums zc. eine Mittheilung, Bb. III, S. 493 ff. (Ulm 1790.)

3) Zur Geschichte des Bisthums Constanz.

Auszüge aus den „Collectaneen“ des Christoph Schulthais¹.

Mitgetheilt von Stadtarchivar Marmor in Constanz.

a. Rechte des Domcapitels in Constanz.

(Schulthais a. a. D. I, 136 $\frac{1}{2}$.)

In dem jar 1434 vor Michaelis, da entstand eine unlust unter der pfaffheit von dem dom und den andern. Also bei papst Martin^s V zeit warben die herren vom dom an papst Martin um diese freiheit, die ihnen gegeben ward, erstlich, daß sie keinen domherren nicht nehmen sollen, er wäre denn gelehrt, zu schul gegangen und hätte einen gradus; des andern, daß sie keines handwerkmanⁿs sohn sollen nehmen, sie thäten es denn geru. Und wäre das die ursach, ihres gottshaus güter gienge solche noth dick und viel an, daß sie ehrbar erborner leute kinder müßen haben, die ihnen helfen möchten; drittens, so sie erlangten, daß sie keinen bankert, gleich was er wollt geben, auch nicht nehmen sollen. — Das alles war ihnen bewilliget und darum briese aufgerichtet. Nach papst Martin^s abgang hat papst Eugenius diese freiheit bestätigt.

Nun komme eines abts sohn von St. Gallen, der von Gundelfingen, und meint chorherr zu sein, weil er eine wart vom dom hat und von einem die wart aberwechselt lang vorher, ehe den herren vom dom die freiheit gegeben worden wäre. Er habe auch die wart von dem richter zu Rom gegen seine widersächer erhalten und getraute, diese freiheit soll ihn nicht binden, da sein wartbrief älter sei, als ihre freiheit zc. Aber die domherren wollen ihn nicht, weßhalb er dieselben vor den papst lud. Papst Eugen gab ihm einen richter gen Basel, wo das konzilium noch war. Gundelfingen lud die domherren vor einen bischof und brachte sie in bann. Dagegen appellirten die domherren an den papst. Diese appellation wollten die herren von St. Stephan und St. Johann, so wie etliche domherren und domkaplane nicht

¹ Über Chr. Schulthais vgl. Diöc.-Archiv VIII, 1 ff. Die „Collectaneen“ zur Gesch. der Stadt Constanz umfassen acht, größtentheils eigenhändig von Schulthais geschriebene Foliobände. (Anm. d. Reb.)

adoriren. Als nun die domherren nichts wollten um den bann geben, da gebot meister Ludwig Nithart, leutepriester zu St. Stephan, vicari zu Constanz, aus bischöflicher gewalt den bann zu halten. Also war man ungesungen. Die Augustiner und Barfüßer waren zwei tage ungesungen; am dritten tag aber sangen sie wieder, daßgleichen im münster, zu St. Paul, zu St. Laurenz und vor der stadt allenthalben sang man auch. Das interdict und das nichtsingn fieng an am samstags tag vor St. Michaels tag (25. September) und währt bis am samstag vor Nikolai (4. Dezember).

Zulezt ward mit dem von Gundelfingen geredt, daß er darvon liesse und es war die sage, die domherren geben ihm 400 gulden für seine kosten und eine gute pfarre im Argau dafür. Er ward des bischofs vicari zu Constanz. Im folgenden jahr 1435 an St. Gregori tag (12. März), da verkündet man in den orden an allen drei prebigten, daß man am sonntag nach dem imbiß im dom predigen wolle. Am sonntag nach dem imbiß predigt in dem dom der pönitencer bei den Barfüßern. Nach der predigt verkündt der vicari öffentlich mit besiegelter bulle, daß die domherren nie in den bann gekommen wären und daß man ihnen nicht recht gethan habe.

b. Indulgenz Papst Julius' II zu Gunsten des Constauzer Münsters.

(Schulthais a. a. D. II, 168—170.)

„Deutscher auszug und summari aus der päpstlichen bulle, so unser allerheiligster vater der papst Julius der andere gegeben hat, zu steuer, hülfe und wiederbringung der schwersten schäden, im vergangenen jahr in der domkirche Constanz aus großer brunst und feuersnöthen zugestanden.“

Am 21. Oktober 1511 zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, zur Vesperzeit, ging durch einen Lötzkolben, welcher in die Spähne des mittlern hölzernen Thurmes fiel, dieser selbst an und ergriff die zwei andern hölzernen Thürme, welche mit Blei gedeckt waren. In zwei Stunden war das Feuer so groß, daß die zehn Glocken herabfielen und zersprangen. Zum Aufbau dieser Thürme gab nun Papst Julius II folgenden Ablass:

„Erstens gibt und verleiht aus päpstlicher gewaltsamen obrigkeit unser heiliger vater, der papst Julius, allen und jeden christglaubigen menschen beider geschlechter, die recht gereuet und gebeicht haben, die in dem bisthum Constanz, Augsburg und Thur, auch in derselben städte wohnen, und zu erfolg solche gnad und ablass in solchen bisthümern und städten kommen, woher sie seien, die in drei jahren von zeit der eröffnng derselben bulle und ablasses in der fasten etliche kirchen, zu zeiten geordnet, durch sich selber, oder ob sie verhindert wüßten, durch andere andächtigt besuchen, und darin gehen und zu hülfe und wiederbringung solcher großen beschwerd und schaden an den bau der drei thürme und glocken, auch an den lößlichen verbrunnenen

sachen in den stoc oder kiste dazu durch die würdigen herren domdechant und capitel der gemelten domkirche Constanz und ihrer befehlshaber verordnet, so viel gelds, als viel sy in ihren häusern eine ganze woche mit ihrem hausgesind um speise gewöhnlich verbrauchen, oder wie die genannten domdechant und capitel als päpstliche commissari, oder ihre gewalthaber selches ansehen und nach ihrem gefallen, ordens legen oder geben, oder steine, holz zu solchem bau nothdürftig geben oder ander etliche zeit durch genannte commissari und befehlshaber ansehen in ihr selbstkosten arbeiten, oder öhr, zinn, kupfer, eisen, blei, oder anderes metall glocken zu gießen und thürme zu bauen dienen, nach ansehen derselben commissari und ihrer befehlshaber geben und handreichung thäten, vollkommenen ablaß des heiligen jubeljahrs, auch des hundertsten und alle andere gnad, die seine heiligkeit und derselben vorsehen denen, die in dem heiligen jubeljahr gen Rom und zu den sieben kirchen in und außershalb Rom gehen und zu wiederbringung und zu erbauung des heiligen erdreichs, und wider die haiden, türken und andere des christlichen glaubens und des heiligen kreuzes feinden streiten, gewöhnlich geben und gebrauchen dieselben christgläubigen menschen gleich ablaß, alsdann die im nächsten jubeljahr, oder darnach zu Rom, oder anderswo gewesen sind, und ablaß und vergebung ihrer sünden erhalten haben.

Item (2). Unser heiliger vater der paps gibt auch benanntem domdechant und capitel, und ihren befehlshabern macht und gewalt, in solchem bißthum und städten etliche kirchen und alläre, so viel sie noth zu sein bedünkt, bestimmen und geschickte beichtväter zu setzen. Und denselben gibt auch seine heiligkeit gleich so vollkommene gewalt die oberpönitentiaren in St. Peterskirche zu Rom in gleichem jubeljahr verordnet haben, alle christenmenschen, so ihnen beichten, von allen ihren sünden, lastern, übertretungen und missethaten, wie schwer die wären, ob man jetzt um solche sachen den heiligen stuhl zu Rom in gemeinen oder (be)sondern sachen suchen solle, auch von geistlichen pönen und bännen, ausgenommen allein drei sachen, das sind die: So die ungläubigen wider das päpstliche gebot speise zuführen, auch die, so päpstliche sachen verbieten und nicht geißeln (?) lassen kommen. Auch die ungläubigen und die sich wider seine heiligkeit, oder geistlichen stand verbinden in ihrem gewissen zu absolviren und zu entbinden und ihnen heilsame buße aufzulegen.

Item (3). Mehr gibt unser heiliger vater der paps gemelten commissarien und ihren befehlshabern macht und gewalt, alle gelübde, verheissungen und eide, offen küssen und fasttage abzulegen und die bekennen zu einer handreichung zu diesem werke und ban, außgeschlossen gelübde in einen bewährten orden zu gehen und keuschheit zu halten.

Item (4). Seine heiligkeit gibt mehr denselben commissarien und ihren befehlshabern macht, die, denen offene buß zu thun aufgelegt ist und dieselbige gethan, auch meineid geschworen haben und beßhalb an ihrer ehre verleumbet oder verlegt sind, wiederum zu ihrem vorigen staat, wörden und ehren, auch ämter geschickt und tauglich zu machen und zu restituiren und setzen.

Item (5). Mit den personen, die durch den ehebruch, oder im andern weg ihr recht zu begehren ehrlich werck verrichtet haben, daß dieselben solches wieder begehren mögen, zu dispensiren.

Item (6). Auch über jegliche untauglichkeit und irregulität, aus was ursach die käme und beschehen wäre, ausgenommen die personen priester zu werden, die zwei ehfrauen, oder eine wittwe zur ehe gehabt haben, und auch die willigen todschläger zu dispensiren, und auch mit denen, die in simonie und geistlichem wucher, oder sonst

nicht recht geweiht sind, und denen, die solche personen fördern und weihen, daß dieselben sürohin in ihrem bischöflichen amt, wie vor, üben und brauchen mögen zu dispensiren, und dieselben in ihrem gewissen zu absolviren.

Item (7). Die geistlichen wucher oder simonischen wiederum zu würden, diensten, ämtern, hochtrentenfründen und andere geistliche und weltliche psründen, aller orden, so sie jetzt haben und überkommen, tauglich und geschickt zu machen und ihnen dieselben von neuem aus päpstlicher gewalt zu leihen allein in ihr gewissen.

Item (8). Mehr gibt seine heiligkeit denselben commissarien und ihren verordneten befehlshabern der fruchten halber, die durch geistlichen wucher oder simonie von den gemeldeten psrunden oder versäumniß der göttlichen ämter, oder der sieben zeiten und auch über alles das, so durch diebstahl, raub und spiel und sonst unrechtlich, und durch wucher erobert und eingenoumen ist, da man nicht weißt, wem sie zustünden oder gehörten, und da ein wucherer dem andern wucherer wieder abgenommen, und dieser seinen wucher nicht wollte wiedergehen. Auch da einer fremdes gut hinter sich hätte, und möchte nicht wissen ohne große beschwerde, wohin er es geben solle; auch um güter, so armen leuten oder bedürftigen stätten insgemein verheissen wären und nicht eigentlich bestimmt, wem oder wohin, jetzt und in künftigen zeiten zu überkommen und zu thätigen, und dieselben, wenn sie etwas zu diesem heilsamen zweck vornehmen und (zum) bau geben, und das übrige wieder zu geben, zu entledigen.

Item (9). Weiter gibt seine heiligkeit denselben commissarien und von ihnen verordneten befehlshabern macht zu dispensiren und zu überkommen über irrungen und sünden, so sich begeben aus magdschaft oder süpfschaft, auch von gevatferschaft, oder aus gerechtigkeit offener ehrbarkeit oder anderer irrungen, auch in etwas stoffel der magdschaft, aus unehrlich leibliche werken entstanden gegen personen, die sich ehlich vermählt und die ehlichkeit leibliches werk vollbracht haben. Wenn solche irrungen nicht vors gericht kommen, oder daraus keine offene schand entstanden ist, auch die kinder, so daraus kommen, in ihrem gewissen ehlich zu erkennen.

Item (10). Mehr mit denen, die mit unrecht kirchen, klöster oder psründengüter inhaben, und mit recht zu wiederkehrung durch mangel der beweisung nicht mögen gezwungen werden, obgleich wohl solche beweisung durch dieselben inhaber selbiger güter beschehen möchte, auch zu überkommen.

Item (11). In der ablaßbull hat auch unser heiliger vater der papst zugelassen und in seiner heiligkeit will, daß auch die personen beiderlei geschlechts geistlichen standes, die in der oberwanz und beschluß auch außershalb in klöstern und gottshäusern wohnen, die krankheit, alter, blödigkeit oder dienst halber, oder aus andern redlichen gehindert werden, nicht möchten die kirche suchen, oder anderes thun, damit der ablaß zu erholen ist. Auch schwangere frauen und kindbetterinnen, wenn sie so viel als sie eine woche mit ihrem hausgesind verbrauchen und verzehren, in die geordnete kiste geben, oder sonst nach anordnung der commissarien oder jener gewaltshaber an solchem bau handreichung thun, daß dieselben personen, so dernaigen gehindert sind, auch ihr hausgesind solchen ablaß gleicherweise, als ob sie die kirche besucht hätten, erfolge (?) und dazu geschickte beichtväter denen selbige gewalt befohlen ist, an den orten, da solche personen sind, erwählen mögen.

Item (12). Daß auch solche commissarien und ihre befehlshaber entscheid, erläuterung und entschliesse thun mögen, wie viel eine jede person zur erlangung dieses ablasses in den stoc oder in die kiste legen soll. Desgleichen, welche unvernöglichkeit, krankheit oder hindernisse einen jeden entschuldigen, die kirche zu besuchen; auch an-

bere, so in der päpstlichen bulle begriffen, ist zu thun und einen theil nachzulassen, nachdem die sache erhaißt, ob deßhalb zweiflung erwache.

Item (13). Daß auch die ditzgenannten commissarien und ihre befehlshaber mögen mit den armen leuten überkommen, wie viel sie in den stoc oder kiste leggen sollen zu erfolgen solchen ablasses, denselben auch sollen ganz oder zum theil nachzulassen. Deßgleichen mögen sie auch mit den großen fürsten und herren geistlichen und weltlichen, die großes gesinde haben, zienlich und bedünklich überkommen und ihuen milderung thun.

Item (14). Unser heiliger vater der papst verleiht in solcher bull, aus päpstlicher machtvollkommenheit denen seelen, die im segener sind und in der liebe gottes verschieden, und in ihrem leben verdient haben, daß solcher ablaß ihnen zu hülfe komme, daß ihr vater und mutter, auch freunde und andere christgläubige menschen für sie in die geordnete kirche mögen und das almosen, das für dieselben seelen nach ordnung der commissarien oder gewaltshaber gegeben wird, auch solchen vollkommenen ablaß denselben seelen im segener in hülfweise, daß sie vollkommenglich ihrer pön entlebiget werden, zu hülf und trost kommen.

Item (15). Es will auch deßgleichen unser heiliger vater der papst, daß die christgläubigen menschen, die ihre handreichung und steuer zu diesem bau thun, auch ihr vater, mutter und gutthäter, die im lieben gott abgestorben sind, in allen gebeten, steuern und anderen geistlichen gutthaten, so in der christlichen kirche geschehen, ewiglich theilhaftig werden und seuen.

Item (16). Seine heiligkeit verleiht auch gemeldeten commissarien und ihren befehlshabern gewalt, ablaßbriefe zu geben, in der allerbesten und weitesten form, deren die gemeldeten christgläubigen nicht allein auf drei jahre, sondern auf ihr lebenslang in künftigen zufallenden händel brauchen mögen.

Item (17). Zur förbernüß des ablasses und guter werke, so hebt auf unser heiliger vater der papst aus gemeldeter päpstlicher machtvollkommenheit die zeit, bieweil dieser ablaß währt, in gemeldeten bischümern und städten allen andern ablaß, auch in beichtbriefen, so seine heiligkeit, oder derselben vorsehern päpste gegeben haben, es seie was es wolle, auch köuigen, königinnen und andern fürsten, auch allen orden, klöstern, spital sankt Johannis zu Jerusalem und des heiligen geistes in Saria zu Rom, St. Augustinusorden und auch den meistern, brüdern und bruderschaften, der ritterschaft unser lieben frauen deutschen ordens in Preußen, und auch in Livonia und sonst in allen orten in Deutschland, und auch den vier bettesorden insgemein und insbesondere, und sonst in alle andere orte gemeinschaften, bruderschaften, zu was nuy und brauch, auch geistlichen und weltlichen und besondern personen, im leben und im tod, wie das ist bescheyen, ausgenommen allein der ablaß des heiligen jubeljahrs. Seine heiligkeit will auch, daß dieselbigen ablasse, alldieweil dies jubeljahr und ablaß währt, unkräftig seuen.

Item (18). Seine heiligkeit will und erkennt, daß in aufhebung und in widerufung, was seine heiligkeit zu zeiten ablaß widerrufen wird, auch aus eigener bewegung und aus rechtem wahren wissen, in was meinung oder ansehung, auch rechtlich, mit was klauseln und punkten solches geschehe, dieser ablaß nicht begriffen werde, sondern allweg von solchen widerrufenungen ausgeschloffen seie.

Item (19). Ob sach wäre, daß etwas zweifel entstände, wie die worte der päpstlichen bulle ausgelegt und verstanden werden sollen, so mögen allweg die päpstlichen commissarien, oder derselben untergesetzte befehlshaber solcher zweiflung halber eine erklärung und erklärung geben, und soll man sich solcher erklärung halten.

Nr. (20). Unser heiliger vater der pappst verbeut auch allen und jeden genannten bischümer und städten ordentlichen obern, bischöfen, vikarien und ihren offizialen, auch allen andern bei pön des banns und auch der pön ewiger (ver)malebeigung, mit vorbehaltung seiner heiligkeit der absolution, daß, so in selbigen brüchig wäre, und solche verbote übertreten, ausgenommen im todbett, auch bei einer geldstrafe, wie dann selbige die genannten commissarien und ihre befehlshaber ansehen, daß sie verkündung solcher päpstlichen bulle in kirchen, bisthümern und städten, so die es noth sein wird, nicht hindern noch säumen, auch ganz nichts von solcher verkündung derselben bulle begehren oder nehmen, auch keinen betrug oder untrene dabei beweisen, auch jemanden von seiner güte vornehmen und eine widerlegung (?) dieses ablasses abwenden, noch sonst verkünden lassen, daß solcher ablaß aufgehoben sei.

Seine heiligkeit gebeut auch darauf bei gemeldeter pön allen geistlichen und weltlichen, priestern, auch den bettelorden, daß sie solche bulle und ablaß prebigen und verkünden, und sie dazu durch die gemeldeten commissarien und ihre befehlshaber, auch durch die weltliche gewalt, auf anrufen mögen gezwungen werden.

Seine heiligkeit bestätigt auch alles das, so dieselben commissari und ihre nachgesetzten in solchen zu zeiten handeln, und ist seiner heiligkeit willen, daß die kirchen, so das erste jahr erhalten, solchen ablaß verordnet sind, auch wiederum, oder andern kirchen der nachgehenden zwei jahre geordnet mögen werden.

Und hat auch seine heiligkeit viele andere sachen verlichen und geboten, wie dann dieselbige bulle deßhalben gegeben lautet ausweisend.

Dies ist ein gedruckter zettel in obgemeldeten bischümern an die kirchenthüren aufgeschlagen worden, wie ich dann an etlichen orten selbe gesehen."

4) Das ehemalige Klösterlein Grüenberg, in der jetzigen Pfarrei Weiler, Cap. Segau.

Von Literat Staiger in Constanz.

Auf der Stätte des späteren Klosters war zuvor ein Hof der Herren von Grüenberg. Diese Ministerialen des Hochstifts Constanz waren auch zu Gundolzen, Hemmenhofen zc. wohnhaft und sehr begütert. Einige von ihnen verließen indeß schon frühe die H ö r i und zogen nach Constanz, wo sie zu den alten Geschlechtern (Patriziern) gehörten und ein Conrad von Grüenberg um 1190 als Domherr vorkommt; mit der Zeit wurde das Geschlecht auch ansässig um Basel, im Bernischen, wo noch eine Ruine Grüenberg bei dem Pfarrdorfe Melchnau zu sehen ist, sowie im Elsaß. Auch lebte 1128 bei Präßberg ein Ritter Hatto, der sich v. Grüenberg nannte, und nach 1617 bezeichnet die Wangen'sche Landtafel¹ den dortigen Ort Grüenberg als adeligen Sitz, der aber schon damals zu Präßberg gehörte und im Schwedentriege zerstört wurde. — Ein Edler von Grüenberg zu Constanz war der Hauptstifter des Franciskaner-Klosters daselbst 1250. Sein Grabmal befand

¹ Beschreibung des würtemb. D.-M. Wangen. Von Prof. Pauly. S. 269.

sich hinter dem Hochaltar der Klosterkirche aus Stein gemeißelt und es kniete der Ritter in Harnisch gekleidet lebensgroß mit erhobenen Händen vor Christus am Kreuze.

Später, im Jahre 1282, verkaufte einer dieser Edelleute, Berthold, seinen Hof „zu dem Grünenberg“ um zwei Pfund Constanzer Währung an zwei Eremiten, Werner und Konrad, die hierauf denselben von dem Bischof Rudolph II als ein Zinslehen gegen eine jährliche Recognition von einem Vierling Wachs erhielten¹, und acht Jahre später verkaufte derselbe Berthold, „der Ritter aus der Höri“ genannt, dann auch noch dem Kloster Feldbach seinen Antheil an dem Dorfe Hemmenhofen um 72 Mark Silber. Er und sein gleichnamiger Sohn, der zu Gundolzen (Gundelzhofen: Cunigundis villa?) wohnte und dessen Gemahlin Adelheid hieß, kommen in dem alten Jahrbuche der Pfarrei Horn mehrmals mit verschiedenen Stiftungen vor. Das Geschlecht wird seit dem 14. Jahrh. nicht mehr genannt und scheint schon frühzeitig ausgestorben zu sein.

Die Eremiten zum Grünenberg selbst waren wahrscheinlich Begharden; man findet in dem Seelbuche der Kirche zu Horn eine Stiftung des Eremiten Martin verzeichnet, welcher ihr einen Grundzins und einen halben Vierling Wachs vergabte. Hernach um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde aus ihrer Klausel ein Frauenkloster. Schon im Jahre 1355 kommt übrigens ein gewisser Albert Hübschle von Ravensburg als Stifter und Wohlthäter dieses Klosters vor. Entweder war er selbst einer der Eremiten, oder hatte von diesen die Klausel mit ihrer Zugehör gekauft. Er wohnte auf dem Hügel, an dessen Fuße das Kloster lag und den man immer den Schloßberg nannte, und wahrscheinlich war dort auch die Wohnung der Eremiten, was um so glaublicher scheint, weil dieser Hügel des schönen Grasswuchses wegen füglich den Namen „grüner Berg“ erhalten konnte. Nach Hübschle's Tod, dessen Leichnam in der Klosterkirche begraben wurde, kam das Patronatsrecht mit der Kirchenvogtei an die von Liebenfels zu Glariseck. Die erste Vorsteherin des neuen Klosters (vom sogen. dritten Orden) war Elsa, eine fromme Matrone, die ein gottseliges Leben führte und nach Einigen im Jahre 1400, nach Andern am Schluß des 15. Jahrh. verstarb. Hernach erhielt das Kloster vom Bischof einige Privilegien, worunter z. B. die Erlaubniß, einen eigenen Begräbnißplatz zu haben; denn vorher mußten sie ihre Todten auf dem Kirchhofe zu Weiler beerdigen. — Im 17. Jahrh. wurde zu dem Grab der seligen Elsa von dem umliegenden Landvolk häufig gewall-

¹ Badenia, von Dr. Jos. Baber. II, 250.

fahrtet; es wurde von wunderbaren Heilungen berichtet. — Um die Sache näher zu untersuchen, schickte man den Pater Johann Ludwig Ungelehrt, Franciskaner-Provinzial aus Pfullendorf, einen Mann von Geist und großer Charakterstärke, was er in den drei Willinger Belagerungen bewies, dorthin, welcher den Leichnam heben und in einem besondern Sarg verschließen ließ; aber eine Heiligsprechung der Elsa erfolgte nie. Ihr Gedächtnistag wird jedoch am 8. November gefeiert¹. — Im Jahre 1660 brannte das Klostergebäude bis auf die Kirche ab durch Unvorsichtigkeit eines Fräuleins von Dankertsweil; mit großer Anstrengung wurde es zwar wieder hergestellt, wozu das Fräulein 300 Gulden als einigen Ersatz gab; allein da die Klosterfrauen von Anfang an arm waren, reiche Novizen sich selten meldeten und die Besitzungen sich nicht mehrten, so kam das Kloster bald in Abnahme, versiel von Jahr zu Jahr, und die Nonnen, deren Vorsteherin „Mutter“ genannt wurde, mußten sehr dürftig leben. Im J. 1803 wurde es wie alle Klöster aufgehoben, kam zuerst an den Deutsch-Orden und 1805 an Baden. Die Nonnen erhielten eine anständige Pension, die weit besser war, als sie nach dem geringen Vermögensstande ihres Klosters erwarten konnten, und zogen nach Constanz in ihr Haus zum Grüenberg an der Franciskanergasse, das sie von den Herren von Grüenberg in Constanz ererbten, und starben da aus. Die letzte Vorsteherin-Mutter war Angela Lambin, aus dem Breisgau gebürtig. Die Reichthümer waren Patres aus dem Barfüßerkloster zu Constanz. Das Kloster selbst war klein, hatte auch nur ein ganz kleines Kirchlein, und die Zahl der Nonnen betrug im höchsten Stand 15—20. Als es aufgehoben ward, wurden seine Güter verpachtet, hernach verkauft und im Jahre 1830 das Gebäude bis auf den Grund abgebrochen, so daß man nichts mehr vom Klosterlein sieht. Nur ein Bildstöckchen, welches Joseph Bölle, Wirth zur Sonne in Weiler, auf dem Wiesfeld im Wald (westlich von Gundolzen) errichten ließ, bezeichnet heute den Platz, wo es stand.

5) Das ehemals bischöflich=Constanzische Schloß Gottlieben.

Von demselben Verfasser.

Der Ort Gottlieben wird schon um 990 genannt, wo eine fromme Frau ihr Gut zu Tegirmilare und Gotilubon an das Kloster Petershausen vergabte²; aber ein eigentliches Dorf mochte es erst durch

¹ Regel- und Gebetbuch für die Mitglieder des dritten Ordens u. Würzburg 1872, S. 191.

² Mone, Quellsammlung I, 126.

das Schloß geworden sein, sowie es auch nur durch dieses seine Bedeutung erhielt. — Das Schloß selbst soll der hl. Bischof Conrad erbaut haben, nach seinem Tode (976) soll es wieder in Abgang gekommen sein. Allein dieser Bischof ist wohl nicht der Erbauer, sondern erst der Bischof Eberhard II, gebornen Truchseß von Waldburg (1248 — 1274); denn von diesem weiß man, daß er 1251 seine Besitze Hoch-Wittlingen, unweit Urach auf der Alb, an den Grafen Ulrich von Württemberg verkaufte und dafür von der Abtei Reichenau den Grund und Boden zu Gottlieben erwarb¹. Hier baute er dann zu seiner Sicherheit in der sehbereichen Zeit des Interregnums das feste Schloß und nannte es nach dem Namen des Feldes und als eine Gott liebe Burg Gottliebun, wohin er hierauf abwechselnd mit Castell, der Streitigkeiten wegen, die er mit der Stadt Constanz hatte, welche gerne nach eigener Gewalt strebte, seinen Sitz verlegte. Das Schloß wird in der nächsten Zeit öfters genannt; hier verzichtete Graf Hartmann von Grüningen laut Urkunde vom 20. März 1266 auf seine Ansprüche von Seinhouen (Gornhofen) zu Gunsten des Klosters Weißenau²; zu Gottlieben war es auch, wo am 3. und 4. August 1272 durch den Bischof und den Propst Heinrich von Klingenberg zu St. Stephan in Constanz, als gewählten Schiedsrichtern, zwischen dem Bruder Rudolf, Landcomthur der Deutschordensballei Elsaß-Burgund, und dem Abt Albrecht von Reichenau in der Streitsache über die sämtlichen Güter, welche dem Deutschorden durch Arnold von Langenstein, die Söhne Eberhards von Steckborn, Mönch im Kloster Salem, und durch Enno von Felzbach, Bruder Ulrich von Fruthmülen und Bruder Conrad von Steckborn mit Bewilligung des Abts von Reichenau überlassen worden waren, — der so wichtige Gütertausch-Vergleich und Spruch in Betreff der Häuser Sandeck und Mainau zu Stande kam³. — Ja, Bischof Eberhard ließ sogar, den Constanzern zum Trutz und um die Stadt an Zoll und Gewerbe zu schädigen, von Gottlieben aus eine Brücke über den Rhein bauen, die jedoch, weil sie die Unterhaltungskosten nicht abwarf, einging und zuletzt wieder abgebrochen wurde. Dagegen entstand unter dem Schutze der Bischöfe aus den einzelnen Höfen von Gottlieben, den dabei geschehenen Ansiedelungen und Niederlassungen, sowie durch die verschiedenen bischöflichen Diener und Bediensteten allmählig neben dem Schlosse ein Dorf, in das selbst manche freie Bauern

¹ Stälin, würtemb. Gesch. II, 496. Wone, Quellenfamml. I, 312.

² Memminger's Beschreibung des Oberamts Ravensburg, S. 191. Stälin, würtemb. Gesch. II, 501.

³ Die Insel Mainau. Von Roth v. Schreckenstein. Karlsruhe. 1873. S. 37, 320.

zogen, wie z. B. die Eglof, Meyer, Engwylter zc.; denn „es schien ihnen“, sagt Pupikofer¹, „zu schwer, auf ihren Gütern zu Engwylen, Wälbi u. s. w. ihren freien Stand gegen die so vielen Beeinträchtigungen ihrer Rechte und Freiheiten zu schützen. Sie ergaben sich freiwillig an den Bischof mit der Verpflichtung, jedem neugewählten Bischof, wenn er über den Arlberg nach Rom reise, ein Saumpferd zu stellen, wofür sie von ihm einige Grundzinsse zu Lehen und Befreiung von manchen Lasten und Beschwerden, die andere Leibeigene zu tragen hatten, bekamen.“ Das Dorf wurde hernach unter dem Bischofe Johannes von Windloch, Kanzler des Herzogs Albert Claudius des Hinfenden von Osterreich, im Jahre 1355 verbrannt. Als ihm nämlich auf Aussterben der Marschälle von Markdorf von Kaiser Karl IV diese Stadt als heimgefallenes Reichslehen verliehen worden, obschon Verwandte derselben von der Spindefseite vorhanden waren, wie z. B. die Frau des Ritters Conrad von Homburg, Urjula, eine geborne v. Markdorf war, jedoch der Bischof ihrer ungeachtet die Stadt Markdorf behielt, und er nebstdem noch von dem österreichischen Landvogt wegen seinem voreiligen Abzug aus dem Lager von Zürich so gehaßt wurde, daß er nicht wagen durfte, in Gottlieben wie seine Vorfahren zu wohnen, aus Furcht, gefangen genommen zu werden: so benützte Conrad von Homburg, das Haupt der Verwandten der Marschälle, diese Gelegenheit, zog aus Rache am 1. April 1355 vor das Schloß Gottlieben und verbrannte, da er die feste Wasserburg nicht gewinnen konnte, statt ihrer das Dorf, welches dann durch Mithülfe des Bischofs Heinrich III, der von 1356—1383 die meiste Zeit seinen Hof hier hielt, wieder aufgebaut wurde². — Vom 25. März bis 5. Juni 1415, 73 Tage lang, war Johann Hus im westlichen Schloßthurm gefangen gehalten, bis er zu seinen Verhören nach der Stadt in den Thurm des Franciskaner-Klosters verbracht wurde; ferner war dahier im Schlosse der vom Concil abgesetzte Papst Johann XXIII vom 3.—5. Juni 1415 in Haft, nachdem er auf seiner Flucht wieder zurückgebracht worden, bis ihn der Churfürst Ludwig der Bärtige von der Pfalz in's Eichelsheimer Schloß bei Mannheim abgeführt hatte; dann starb hier am 4. Sept. 1417 der Erzbischof Rupert Hallun von Salisbury, welcher das Schloß zur Concilszeit bewohnte; ferner wurde nach beendigtem Concil der Papst Martin V am 16. Mai 1418 feierlich bis hieher begleitet. Der König Sigmund führte den Zügel des Pferdes, auf dem der Papst im vollen Ornate saß, bis zum äußern Paradieser-

¹ Pupikofer, Gesch. des Thurgaus I, 123.

² N. a. D. I, 205, 206.

thor, darauf wechselte dieser die Gewänder und ritt mit seinem ganzen Gefolge nach Gottlieben, bestieg hier ein Schiff, aus dem er das Volk segnete, und fuhr alsdann nach Schaffhausen ¹.

Hernach, am 30. Juli 1436, starb im hiesigen Schlosse der Constanzer Bischof Friedrich III, welcher ein geborner Graf von Zollern war ². — 1437 fing Hanns Lind den Ulrich im Holz vor dem Rindportertthor von Constanz und hielt ihn fünf Tage lang zu Gottlieben gefangen ³. — 1447 bekam das Dorf Gottlieben eine Öffnung. — 1454 saß hier der Züricher Chorherr Felix Hemmerlin (Malleolus) bei vier Wochen unter Bischof Heinrich IV als Gefangener ⁴. — 1480 ließ Bischof Otto IV, geborner Graf von Sonnenberg im Wallgau, das Schloß erneuern, von dem noch das Wappen am steinernen Erker gegen den Hof herrührt. — 1485 erhielt dieser Bischof vom Kaiser Friedrich IV (III) die Erlaubniß, in Gottlieben eine Zollstätte zu errichten; die Eidgenossen wollten jedoch dem Bischof diesen Zoll nicht gestatten, da nur sie als Schutzherrn des Landes neue Zölle bestimmen dürfen. Ebenso kräftig und wiederholt weigerten sie sich, ihm und seinem geistlichen Gerichte zuzugeben, daß sie nachlässige Schuldner durch die Drohung des Bannes zur Bezahlung anhalten oder in bürgerlichen Streitigkeiten entscheiden und die Ungehorsamen durch Kirchenbußen bestrafen. Das Bürgerliche und Kirchliche sollte strenge gesondert bleiben. Dagegen hinderten sie übereinstimmend mit dem Bischof, daß nicht fremde, oft sehr unwürdige Geistliche bald mit ächten, bald mit unächtigen römischen Gnadenbriefen sich in die erledigten Pfarrstellen, wie z. B. zu Lägerweilen und Märstetten, eindrängen ⁵.

Im Jahre 1499, während des Schwaben- oder Schweizer-Kriegs, als Bischof Hugo von Hohenlandenberg den Zürichern, obßhon er in ihrem Bürgerrecht war, das Schloß nicht überantworten wollte, so besetzten dennoch die Eidgenossen dasselbe; allein die Beste wurde bei einem Ausfall von Constanz aus von den Reichstruppen wieder erobert und von diesen besetzt; die Eidgenossen legten zwar im Oktober 1510 wieder eine Besatzung in die Beste, jetzt aber, wie man glaubt, mit Einwilligung des Bischofs, um ihn gewaltsam in den Besitz der Abtei

¹ Marmor: Concil zu Constanz, 2. Aufl. S. 79, 80, 116, 146. Geschichtliche Topographie der Stadt Constanz, S. 124. — Mone, Quellenfamml. I, 263 (Nro. 17), 264 (Nro. 23), 292 (Nro. 42 Ende).

² Mone, Quellenfamml. I, 339.

³ Mone a. a. D. I, 340.

⁴ Marmor, Geschichtl. Topogr. S. 124, 125.

⁵ Pupikoser, Gesch. des Thurgaus I, 293.

Reichenau zu bringen¹. Den Bischöfen gefiel es übrigens nun nicht mehr recht hier, sie verlegten ihren Sitz nach Meerzbürg, von wo an das Schloß Gottlieben nur noch von Obervögten, welche die niedern Gerichte in den Dörfern Gottlieben, Tägerweilen und Siegershausen im Umfang der Vogtei Eggen zu verwalten hatten, bewohnt wurde. — 1503 entstand zwischen den Gemeinden Gottlieben und Tägerweilen wegen dem Waidgang ein Prozeß, und darauf wurde dann nach der Öffnung von 1447 (1521) bestimmt, „daß die Gottlieber nur soweit ein Recht haben, als ein Hahn auf der Brücke (Wachbrücke) mit ausgestoßenem Auge sehen möge“: also nichts². — Im 30jährigen Kriege setzte hier der schwedische Feldmarschall Gustav v. Horn am 8. Sept. 1633 zu Schiff über den Rhein, um auf schweizerischem Boden zur Belagerung von Constanz zu schreiten, nahm während der Belagerung der Stadt sein Hauptquartier im Schlosse Gottlieben und ging dann wieder, nachdem er die Stadt Constanz nicht gewinnen konnte, auf der Schiffbrücke hier am 5. Oktober 1633 mit seinem geschwächten Heere auf das schwäbische Ufer zurück. — 1683, 27. Oktober, wollte der Obervogt zu Gottlieben wider alles Herkommen den Einzug von den constanzischen bürgerlichen Gütern im Tägerweilischen prätendiren, stand aber auf standhafte Remonstration der Constanzener wieder davon ab. — 1692 versank dahier bei einem heftigen Sturmwind und schwachem Erdbeben am 6. März von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr das Ufer mit den Wirthshäusern „Ahle“ und „Krone“ und noch zwei Häusern in den See.

Am 6. Juli 1763 wurde zwischen dem fürstbischöflichen Oberaunte zu Reichenau und der Stadt Constanz über das Waidwerk und den Bezirk beider Parteien im Schlosse Gottlieben vor dem bischöflichen Obervogte ein Vergleich abgeschlossen. — Von 1790 an wohnte zur Versorgung der Gerichte nur noch ein bischöflicher Vogteiverwalter im Schloß, — und zuletzt, nachdem Gottlieben an den Kanton Thurgau gekommen und als bisheriger Gerichtssitz einer der acht Bezirke dieses Kantons geworden war, wurde das Schloß an den Banquier J. Conrad Hippenmeier, gebürtig von Gottlieben, der sich anfangs als Kaufmann in Wien niederließ und dann Gründer und erster Director der österreichischen Bank ward, im Jahre 1808 verkauft, und von dieser Familie gelangte dasselbe durch Kauf 1837 für 70,000 Gulden an den Prinzen Ludwig Napoleon zu Arenaberg. Dieser ließ die

¹ Schulthaß, Christoph, Collect. II, 131.

² Pupikofer a. a. D. I, 274. Thurgauische Beiträge zur vaterländ. Geschichte. Frauenfeld, bei J. Huber. 1. Heft S. 1, 22.

Weißer um das Schloß ausfüllen, die Verbindungsmauer zwischen den zwei Thürmen beseitigen, das Schloß selbst mit seiner Umgebung umgestalten, das Thorhaus sammt der alten Kapelle am Eingang des Fleckens abbrechen, deren Baumaterial er nebst Zubehör zur Erweiterung der Kirche von Bernrain schenkte. — 1842 wurde das Schloß mit Inventar an den Grafen v. Beroldingen veräußert, dessen Wittve die jetzige Besitzerin ist.

6) Bericht über die Hinrichtung des Grafen von Arco, Commandant in Breisach¹.

Mitgetheilt von P. Baur in Bregenz.

Die Hauschronik der Kapuziner in Bregenz enthält über obigen Vorgang einen Eintrag von P. Markus Jacob von Biberach, damals Guardian in dem Kloster.

Daß P. Markus es auch war, der den Grafen Arco zum Tode vorbereitete und begleitete, geht hervor aus dem Berichte selbst, dann aus der, wie es scheint, officiellen „Relation der zu Bregenz den 18. Februar anno 1704 an Herrn General-Feldmarschall-Lieut. Grafen Philipp v. Arco und andern ... ausgeübten Execution“. Daß letzterer Bericht officiell sei, deutet vielleicht an der Anfang der Relation, welcher lautet: „Berichte, nachdem neulich Herr General-Feldm.-L. Graf v. Arco u. s. w.“ — Die Relation ist 4 Blätter in 4^o stark, und einem alten historischen Werke unserer Bibliothek beigegeben. Diese Relation sagt ausdrücklich, daß Graf Arco den P. Guardian der Kapuziner zu Bregenz als Gewissensrath rufen ließ, desgleichen bezeugt dieß die „Historia provinciae anterioris Austriae FF. Capucinatorum“ von P. Romuald von Stockach, welche (p. 338) zugleich diesem R. P. Markus Jacobus beinahe eine Seite voll des Lobes widmet, der oft Guardian, zweimal Provinzial, auch Commissarius generalis etc. war.

Der Bericht der Handschrift, wie er in der Hauschronik steht, ist dieser:

„Ad finem hujus anni (1703) deputatio militaris sub excellentissimis d. d. generalibus de Thüng et comite de Koenigs-egg instituta est, ad quam omnes per totam provinciam nostram status convolarunt, ut Brigantium ob diversitatem et multitudinem hominum theatrum esse videretur. Anno 1704 ad initium initum est concilium bellicum sub praeside excellentissimo domino generali et campi marechallo de Thüng, qui commissionem plenipon-

¹ Vergl. über diesen Vorgang Schreiber, Gesch. der Stadt Freiburg IV, 224. Rosman und Ens, Gesch. von Breisach, S. 435 f. (Anm. d. Red.)

tentialem a Caesare usque ad sententiam inclusive obtinuit, ut causam super citiori (?) deditioe fortalitii Brisacensis examinaret et ventilaret, quod et accuratissime nec non rigidissime praestitit. Post sesqui mensem tandem (constitutis prius de jure reis, excellentissimis d. d. generalibus et comitibus Ferdinando ab Arco et Ludovico Marsiglio, ambobus magnis alias capucinatorum patronis ac benefactoribus, primo Brisaci commendante et altero vice-commendante) judicium terminatum ac sententia et publicata fuit 15. Febr. hora nona circiter antemeridiana, quae sonabat: ut comes ab Arco in poenam deditiois capite plecteretur, comiti vero Marsiglio gladius per carnificem frangeretur et ante pedes projiceretur etc. Audita fatali isthac sententia magna exoriebatur consternatio, cum uterque generalis nihil simile somniabat; quapropter excellentissimus d. generalis ab Arco armata manu domum pedes reductus, statim ad se me vocaverat, quem et accessi, qui totus desolatus profusis lacrimis unice instantias fecerat, ut suo nomine excellentissimis dominis dominis generalibus de Thüng et comiti de Koenigsegg supplicarem pro prolongatione termini executorialis, quatenus expressum Aschaffenburgum ad principem Ludovicum marchionem Badensem, vel etiam Viennam ad imperatorem sibi mittere liceret: enimvero in utroque loco repulsam tuli et audire debui nec unicum spem prolongationis, minus vitae superesse. Tristis ergo redii nuntius ac confidenter sine fuce suasi, ut domui suae disponat, quatenus tunc solius animae invigilare queat negotiis. Indigebat hic generosissima resolutione, ad quam sola divina assistrix gratia cooperata est, ita quidem, ut illa adhuc die, quae erat Veneris, sub vespere promiserit, quod citiori via omnibus temporalibus nuntium remittere ac solis spiritualibus incumbere tempusque adhuc superfluum cum capucinis pro animae salute impendere velit, 16. die scilicet sabbati timor mortis optimum dominum comitem lecto detinuit et cor illius nimium coangustavit ad quem de mane hora octava veni, ubi me inter alia rogavit, ut suo nomine a domino comite Marsiglio, si hunc forsitam gravius offendisset (erant enim viri (?) contrarii (?) et fatales inimici, cum unus alteri foveam foderit, in quam uterque proh dolor! cecidit) veniam peterem et hoc similiter apud interessatos dominos illustrissimos colonellos de Eck et Tanner agerem. Dominus comes Marsiglius ad hanc propositionem meam tam amare flevit, immo ejulavit, ut per medium horae quadrantem vix verbum proferre potuerit, tandem dixit: miseret me boni comitis animitus, cui ex toto corde ignosco, rogans, ut pariter mihi

omnes offensas condonet; quamdiu habebō frustum panis, hoc cum filiis et filiabus suis dimidiabo etc. Post prandium hora quarta domini comitis ab Arco confessionem generalem excepi, postquam peractam totum in alium mutatus hilarem se ostendit ac mori paratissimum etc. Hora septima remeavi ac sub matutino nostro A. V. P. Ratholdum Cellensem eo ablegavi, qui dominum comitem dormientem reperit, et ut talem post tres horas iterum reliquit. 17. die solis sacratum viaticum sub missae celebratione in suo conclavi a manibus fati patris accepit, me in cathedra occupato. Post prandium, petita prius a d. d. colonellis ab Eck et Tanner offensarum condonatione et inter profluentes lacrimas facillime impetrata, eundem denuo visitavi ac optime dispositum inveni, ita quidem, ut sibi timuerit, cum nimis consolatus nunc existat, ne deum per hoc offendat. Illa die sine ullis ulterius angustiis ordonario modo bene pransus ac coenatus est, quem igitur, hora noctis septima optime consolatum atque resolutum reliqui. Hora duodecima alium e nostris patribus ad illum destinavi, sed dominus comes noster bene dormiebat; hora tertia quidem expergefactus, sed somno de novo se dedit et usque ad quintam horam dulciter quievit. Hora quinta tunc surrexit, ac nigro amictu vestiri se curavit; hora sexta sacrum in suo hypocausto audivit, quo finito coffeam sumsit, quocum deinde totum tempus orando, spiritualia dicendo, actus theologicos eliciendo insumsimus etc. Hora media nona adhuc semel per sacram confessionem conscientiam expurgavit. Hora 9^{na} circa (?) pedites et equites apud aedes se stiterant, coram quibus . . . dominus comes Marsiglius a duobus e suis famulis sub brachiis a lecto adductus fuit indutus sola toga nocturnali, vulgo *Nacht- oder Schlafrock*, ubi sententiam suam denuo audire debuit, postquam praelectam in conspectum illius domini comitis prodiit carnifex, habens in manu gladium sat pretiosum, ultra taleris 30 constantem et interrogavit generalem: estne tuus iste gladius? ad quem generalis, tu scias; tunc carnifex gladium super genua sua fregit et ante pedes domini generalis maxima cum infamia projecit; post haec dominus generalis a suis ad suum lectum reductus est. Finito hoc injurioso actu, milites ad aedes domini colonelli de Eck se contulerunt, ubi et eidem cum infamia ceteris officialibus sine infamia similiter sententia dicta est etc. Interim optimus dominus generalis ab Arco, qui per mediam horam privatim mecum colloquebatur in cubiculo, omnibus aliis in hypocausto remanentibus, cum sancta quadam impatientia horulam suam exspectabat ac dicebat: amore

dei quamdiu morantur isti homines? utinam brevi venirent! Sed paulo post quidam officialis belli conclave intravit ac generali dixit: condonet mihi sua Excellentia, cogor eundem vocare, quia tempus est; cui generalis in recognitionem durissimae hujus vocationis dono dedit eiu überaus schöne Paar Pistolen, ac sine mora accepto pileo cum chirothecis, crucem in manibus ferens nos praecurrit, et quasi ad festum nuptiale properavit, primus in rheda, cui et nos insedimus cum r. domino Casparo Boch s. s. theologiae licentiate, loci parochi. Viam mortis ingressus nec hominem aspexit, sed cordis oculos et omnes sensus in deum direxit, quocum continuo varios affectus pios elicere oportuit. Postquam ad supplicii locum perventum est, primus e rheda in deo laetabundus prosiliit, cum summa tot millium spectatorum admiratione. Erat in loco pannus niger explicatus, super quem stetit, et intrepidus sententiam mortis audivit, qua lecta parvum sermonem habuit, quem mihi adhuc in hypocausto de verbo ad verbum praedixit, hisce formalibus:

Dieses ist die Bildnuß des wahren Gottes (monstrans sinistra ad Christum in cruce). So der höchste Richter im Himmel und auff Erden; dieser weißt, ob ich den Todt verschuldet oder nit. Nun ist ein so scharpfeß Urtheil wider all mein Verhoffen über mich ausgefallen, welches ich jedoch nach dem Willen Gottes mit Freuden annehme: könnten sich mithin an mir, als an einem so alten vornemmen General, so dem Kaiser über die 30 Jahre gebient, so vielen siegreichen Schlachten beigewohnt, und manche Wunden in seinem Leibe empfangen hat, alle spiegeln, weil ich dafür von der Welt den Lohn empfangen; lasse anbey allen zu bedenken über, ob es nit ein pur lauter eitelkeit auff erden, und nit besser gewesen wäre zu dienen allein Gott! Bitte nochmals jedmänniglich um Verzeihung, verzeihe auch allen vom Grund des Herzens, welche Schuld an meinem Tode haben und verspreche, daß ich für Sie Gott, so meine Seel hoffentlich noch heut zu sich in den Himmel aufnehmen wirdt, inniglichst beten werde. Ersuche auch alle Anwesenden, daß sie insgleich nach meinem Tode mit einem Vater unser oder guten Gedanken bei Gott für mein abgeleitete Seel bitten wollen. Postmodum genuflexus dicebat: Sonderbar aber will ich für das allerdurchleuchtigste Erzhaus Osterreich, an deme nit das mindeste Übel aufnehme, sobald ich für das angeficht Gottes kommen werde, innüthigst bitten, daß Gott selbiges in allem beglicke. Befehle schließlich vor meinem Todt unserm allergnädigsten Kaiser mein liebste Gemalin und arme verlassene Kinder.

Tandem in genua procumbens ab omnibus peccatis suis effla-

gitavit absolutionem, quam et impertitus sum. Tunc surgens nodos de utraque toga festinanter solvit, falsos crines projecit, und zog ein weiße Schlafhauben mit schwarzem Band aus dem Sack heraus, setzte sie eifertig auf und ließe ihm durch den Kammerdiener mit einem langen Halstuch die augen verbinden und sich circa collum entblößen et sic ictum inter pulcherrimos affectus exspectavit, quem et stans accepit. Requiescat in sancta pace, cujus anima ad coelos indubie evolavit. Corpus exinde, quod comitati sumus, per integrum diem in sacello S. Georgii ad locum omnibus et singulis ad videndum expositum jacuit, de nocte tunc ad ecclesiam parochialem in sacellum S. Nicolai translatum est. Funus super currum nigris pannis coopertum a 6 equis excellentissimi domini comitis a Koenigsegg trahebatur, famulis hujus excellentissimi in utraque parte cum faculis et facibus illud circumdantibus. Statim post funus ego cum 5 patribus incessi et huic benefactori nostro ultimum honorem exhibui, quod in nobis excellentissimus dominus comes a Koenigsegg maxime laudavit et ipsemet mihi gratias egit. Tragicum hunc casum archivio nostro inserere consultum duxi, ut insignis hujus benefactoris nostri, qui vere et tenerrime gentem nostram dilexit, perpetua memoria habeatur. Oremus pro ipso.“

Memorabilien aus dem erzbischöflichen Archive.

Mitgetheilt von Archivar F. Zell.

Annexio sive applicacio praepositurae et monasterii ad omnes Sanctos Friburgi in Brisgovia monasterio de Creuzlingen facta.

Vom Jahr 1312¹.

Eberhardus² Dei gratia Constantiensis episcopus omnibus praesentes literas inspecturis scriptorum notitiam cum plurima salute. Suadet aequitas, hortatur ratio, quatenus permittitur, ut sollicitudine nostri pastoralis officii ad conservandum et solidiandum plantationes novellas sub institutione regularis disciplinae ordinatas divinitus vel instaurandas ferventibus affectibus intendamus, cum ecclesiam pro religionis augmento summa ratio interpellat. Attendentes itaque, quod praepositura et collegium monasterii OO. Sanctorum in Friburgo³ sub ordine canonicorum regu-

¹ S. Diöc.-Archiv II, 68.

² Eberhard III, oder Gerard, Gerhard von Bannar 1306—1318. Über ihn: Diöc.-Archiv II, 61—80.

³ Vergl. Diöc.-Archiv II, 238 ff.

(Anm. d. Reb.)

(Anm. d. Reb.)

larium degentium in loco, qui dicitur der Saß-Brüder Haus de consensu expresso et voluntate quondam Henrici Dei gratia praedecessoris nostri initiata, plantata, dotata, his redditibus, quibus dos constitui poterat, prout dotantibus possibilitas instigante divino spiritu aderat et competebat, subsistere non possit commode per se propter tenuitatem reddituum et propter regularis disciplinae ac correctionis defectum sine aliquo, qui una cum praeposito dicti monasterii potestatem habeat tam in spiritualibus quam temporalibus salubriter disponendi. Ad petitionem igitur praepositi et fratrum loci praedicti defectum praehabitu claris oculis intuentibus et in arcanis cordium suorum jugi meditatione resolventibus, quod sine regimine praehabito idem locus non possit subsistere et in spiritualibus aut temporalibus recipere incrementum, locum praedictum et monasterium ac personas ejusdem tam praesentes quam futuras abbati, qui nunc est, aut quicumque pro tempore fuerit, monasterii de Creuzlingen extra muros Constantiae annectimus et applicamus de consensu expresso capituli ecclesiae nostrae Constantiensis et in perpetuum unimus, pro nobis nostrisque successoribus et ecclesiae Constantiensis, quoad ea, quae subscripta sunt, videlicet, ut cedente vel decedente praeposito ipsius monasterii OO. Sanctorum, qui nunc est vel quicumque pro tempore fuerit, abbas dicti monasterii in Creuzlingen in eodem potestatem habeat plenam eidem monasterio ordinandi seu praeficiendi aliquem de gremio ejusdem monasterii de Creuzlingen, vel aliunde aliquem idoneum in praepositum nobisque aut successoribus nostris, si inventus fuerit idoneus ad ipsius regimen praepositurae munus accipiat confirmationis, praestiturus nobis, nostrisque successoribus juramentum, prout in prima litera institutionis dictorum praepositi et collegii continetur. Item si praepositus dicti monasterii OO. Sanctorum in Friburgo, qui nunc est aut pro tempore fuerit, aliquos de suis confratribus incorrigibiles aut inobedientes invenerit et in negotiis aut tractatibus in spiritualibus aut temporalibus aliquam dignam correctionem inciderit, quem per se et solus corrigere non posset, tunc ad requisitionem dicti praepositi monasterii OO. Sanctorum dictus dominus abbas monasterii in Creuzlingen veniat itidem et una cum praeposito monasterii OO. Sanctorum corrigenda corrigat, emendanda emendet et reformanda reformet salubriter cum effectu. Item quod saepe dictus praepositus et collegium saepe memorati monasterii OO. Sanctorum, qui nunc est et qui tempore fuerit, non habeat potestatem aliquam vendendi vel alienandi quicquam de suo monasterio OO. Sanctorum sine dicti domini abbatis in

Creuzlingen consensu adhibito expresso et favore et ex causa rationali interveniente. Et in evidentiam praemissorum has literas conscribi fecimus et sigillorum nostrorum nostrique capituli ecclesiae Constantiensis (fehlt ein Wort, wohl appensione) praemissis omnibus consensum nostrum expressum et voluntarium impertimur appendentes in hujus facti evidentiam sigillum nostrum. Datum et actum etc. — (Datum, Jahr und Tag fehlt.)

(Handschriftlich im erzbischöfl. Archive.)

Decretum Innocentii IV contra Judaeos, quod deferant signum, per quod distinguantur a Catholicis.

Vom 14. März 1254¹.

Innocentius episcopus servus servorum Dei. Venerabili fratri episcopo Constantiensi salutem et apostolicam benedictionem. Licet in facto generali concilio provida fuerit deliberatione statutum, ut Judei a Christianis qualitate habitus distinguantur, ne illorum isti, vel istorum illi mulieribus possint damnabiliter commisceri, Judei tamen tuae civitatis et dioecesis, sicut est nostris auribus intimatum, statutum huiusmodi non observant propter quod damnatae commisionis excessus sub erroris potest velamento praesumi. Volentes itaque statutum huiusmodi firmiter observari, fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus si est ita, Judeos ipsos ad deferendum signum, quo a Christianis qualitate habitus distinguantur, monitione praemissa per subtractionem communionis fidelium sublato appellationis impedimento compellas. Datum Laterani II. Idus Martij pontificatus nostri anno undecimo.

¹ Constanzer Copialbuch Lit. EF. Fol. 278. — Das Original im erzbischöfl. Ordinariats-Archiv.

Ausweis

über die Einnahmen und Ausgaben des in Freiburg bestandenen
Generalfeminariums

vom 1. November 1785 bis Ende Oktober 1790.

* Dieser durch Kreisrath Jäger verfaßte Ausweis ist den oben S. 258 angeführten Akten des städtischen Archivs entnommen.

Einnahmen.

1	An Receß	
2	An Ausständen	
3	Für das Generalseminar aus dem Religionsfond erhobene Beiträge	
4	Auf den Unterhalt der Zöglinge, welche der Religionsfond wegen ihrer Armuth verpflegt hat	
5	Von den für den geistlichen Stand gestifteten Stipendien	
6	Vom Alumnaticum	
7	Von den Stiftern und Klöstern zur Verpflegung ihrer Candidaten, die im Seminar gebildet wurden	
8	Von selbstigen Beiträgen der Zöglinge	
9	An Bettgeldern	
10	An Waschgeldern	
11	An Garten- und Kellerzins aus dem Generalseminarium	
12	Aus verkauften Kirchengeschäften	
13	Insgemein	Summa
14	Inm Generalseminarium befanden sich Zöglinge	

Ausgaben.

15	Auf Kirchenerfordernisse	
16	Auf Verköstigung des Directionspersonals und der Studienpräfecte	
17	Auf den Unterhalt der Zöglinge, welche von Stiftern und Klöstern im Seminarium verpflegt wurden	
18	Auf den Unterhalt der Zöglinge, welche theils aus eigenen, theils aus Stipendienmitteln, auch aus Religionsfonds-Zuflüssen verpflegt wurden	
19	Auf Umkleidung und andere Bedürfnisse der Seminariums-Zöglinge aus den Mendikantenklöstern	
20	Auf Unterhaltung des Dienstpersonals	
21	Auf Hauserfordernisse	
22	Auf Anschaffung der Bücher für die Hausbibliothek	
23	Auf Anschaffung der Bücher für die Mendikanten	
24	Kirchen-, Bett- und Weißzeug-Wasch	
25	Auf Stempelpapier	
26	Auf Briefporto	
27	Insgemein	Summa

Die Summe der aus fünf Jahren auf ein Jahr berechneten Einnahmen beträgt
 Hierzu der baare Cassa-Vorrath mit 1. Nov. 1789 mit

Summa der jährlichen Bedeckung

Die Summa der jährlichen Erfordernisse besteht in

Nach dem Abzug zeigt sich ein Ueberschuß von

Freiburg, den 16. Juny 1819.

Jäger.

Zu Einnahme sind verrechnet für die Jahre -										Zusammen in fünf Jahren.		Durchschnitt aus fünf Jahren auf ein Jahr berechnet.	
1785-86		1786-87		1787-88		1788-89		1789-90		fl.	fr.	fl.	fr.
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.				
1186	38	735	43	360	30	312	13	391	59	2987	12	—	—
3	20	—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	—	—
8007	35	9679	12	12,360	—	13,574	—	12,000	—	55,620	17	11,124	9 ² / ₅
151	35	113	40	—	—	—	—	—	—	261	15	53	3
1088	8	872	1	195	—	665	—	565	—	3385	9	677	1 ¹ / ₅
1342	31	1002	21	780	32	1005	46	633	9	4764	22	952	52 ² / ₅
1680	58	1877	15	498	49	—	—	—	—	4057	2	811	5 ¹ / ₅
1463	6	1341	40	1125	51	832	—	910	50	5673	27	1134	11 ² / ₅
316	15	290	2	260	30	285	2	247	35	1399	43	279	56 ¹ / ₅
320	45	290	2	260	30	285	2	247	55	1404	14	280	50 ¹ / ₅
40	—	40	—	40	—	40	—	40	—	200	—	40	—
463	47	—	—	—	—	—	—	—	—	463	47	92	45 ² / ₅
52	—	—	—	—	—	—	—	40	—	92	—	18	24
16,116	41	16,241	56	15,881	51	16,999	3	15,076	48	80,316	19	15,464	50 ¹ / ₅
80	—	83	—	77	—	67	—	59	—	366	—	73	—

Zu Ausgabe sind verrechnet für die Jahre										Zusammen in fünf Jahren.		Durchschnitt aus fünf Jahren auf ein Jahr berechnet.	
1785-86		1786-87		1787-88		1788-89		1789-90		fl.	fr.	fl.	fr.
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.				
1121	33	415	23	200	15	366	13	405	20	2509	14	501	50 ¹ / ₅
841	4	1015	41	2360	55	2154	18	2109	59	8482	—	1696	24
1680	58	1865	15	498	49	—	—	—	—	4045	2	809	7 ¹ / ₅
7582	56	9668	43	7977	51	8937	8	8026	5	42,192	46	8438	33 ¹ / ₅
1483	10	374	—	1902	50	2573	42	1854	57	8188	48	1637	45 ³ / ₅
1515	49	1492	10	635	33	594	3	514	5	2751	50	550	22
1434	17	922	16	848	15	1171	53	703	9	5079	50	1015	58
239	16	8	4 ⁸ / ₇	524	11	421	54	615	35	1997	51	399	34 ¹ / ₅
97	—	91	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
186	59	148	10	171	33	219	21	186	37	915	40	183	8
6	57	7	47	9	45	11	5	9	32	45	6	9	1 ¹ / ₅
2	45	4	25	5	26	3	1	2	32	18	9	3	37 ¹ / ₅
187	55	867	30	430	22	134	26	134	20	1774	33	354	54 ³ / ₅
15,380	58	15,881	18	15,569	18	16,607	4	14,562	11	78,000	49	15,600	9 ¹ / ₅
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15,464	50 ¹ / ₅
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	391	59
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15,856	49 ¹ / ₅
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15,600	9 ¹ / ₅
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	256	39 ¹ / ₅

Adelige Mitglieder in der vorderöstrerr. Provinz des Kapuzinerordens im 17. und 18. Jahrhundert.

Mitgetheilt von Justizassessor Bed in Ulm.

Nachfolgende Mittheilung ist entnommen dem von 1741 an geführten Tagebuch „Armarium quodlibeticum“ eines aus Unter-Marchthal bei Ehingen gebürtigen Kapuziners.

Est autem haec provincia, cui fidem juravi, dicta anterior Austriaca, separata a provincia Helvetica Wilae Turgoviae 16. April. a. 1668, in qua exstiterunt, et existunt viri nobili natiuitate celebres. Quorum

1. P. Joannes Baptista Polonus, magni olim Poloniae cancellarii filius, ac jam in adolescentia regni senator, hic in ortu provinciae unitae capucinum induit. Fuit S. M. Fidelis peculiaris amicus, illius guardianus, et confessarius, ac tandem in processu apotheseos testis.

2. P. Alexander ex Sunthofen ex baronibus a S. Vincenti.

3. P. Franciscus Carolus Orttensbergensis ex baron. de Neveu.

4. P. Matthias Augiensis, senior, ex baron. de Herbstheim.

5. P. Matthias Cellensis, junior, ex baron. de Herbstheim.

6. P. Marcus Jacobus Cellensis ex Wisenthal de baronibus de Schönau.

7. P. Archangelus ex Uttenweiler ex baron. de Stein.

8. P. Joan. Chrysostomus ex Beuren ex baronibus Schenck de Castell.

9. P. Antonius ex baronibus de Roggenbach.

10. P. Fidelis Cellensis ex baronibus de Rost.

11. P. Franciscus Antonius ex comitibus de Hochberg.

12. P. Franciscus Josephus ex Busmannshausen ex baronibus de Rodt.

13. P. Joannes Evangelista ex Bodman ex baronibus de Bodman.

14. P. Fridericus ex Neckershausen ex baronibus seu comitibus de Liechtenstein. Hic abdicato canonicatu cathedralis ecclesiae Constantiensis capucinus primus Superior in marchia Baadae, et germanus d. Augustini de Liechtenstein commendantis in Hornegg fuit.

15. P. Josephus Maria ex baronibus de Bernhausen.

16. P. Joannes ex Horn ex baronibus de Schenck. Abdicato canonicatu ecclesiae cathedralis Constantiensis capucinus.

17. P. Ludovicus ex baronibus de Pfirdt, recusat ex humilitate sacerdotium.

18. P. Paulus ex Immendingen ex baronibus de Schreckenstein.

19. P. Philippus ex baronibus de Liebenfels.

20. P. Timotheus ex Bernau ex baronibus de Roll.

21. P. Rudolphus ex baronibus de Neusheim.

22. P. Fridericus ex baronibus de Hallweil.

23. P. Simplicianus Ravensburgensis ex baronibus de Deuring.

24. P. Josephus Brisiacensis ex baronibus de Hinderer.

25. P. Franciscus Philippus Steisslingensis ex baronibus de Ebing.

26. P. Franciscus Antonius, ejus germanus, ex baronibus de Ebing.

27. P. Carolus Josephus ex Weiterdingen ex baronibus de Hornstein.

28. P. Franciscus Antonius Constantiensis ex baronibus Heckh de Schroffenberg.

Verzeichniß

der bisherigen Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs und ihrer in
Bd. I—X veröffentlichten Beiträge. *

Dr. J. Alzog, Geistlicher Rath, Professor an der Universität
Freiburg:

- 1) Über Johann Nikolaus Weidinger: Bd. I, S. 405—436. — 2) Itinerarium oder Reisbüchlein des P. Conrad Burger: V, 247—358; VI, 72—157. — 3) Die deutschen Plenarien: VIII, 255—330.

Dr. J. Bader, Archivrath in Karlsruhe:

- 1) Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen im breisgauischen Schwarzwald: II, 210—278. — 2) Der constanzische Bischof Valthasar Merkelin, Reichsvicekanzler u. s. w.: III, 1—24. — 3) Aus der Geschichte des Pfarrdorfes Griesen im Klettgau: IV, 225—249. — 4) Die Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes Güntersthal bei Freiburg: V, 119—206. — 5) Zur Geschichte des Bischofs Johann Widloch zu Constanz: VI, 241—258. — 6) Erklärung zur Bischofskarte: VI, 316. — 7) Das Thal Simonswald unter dem St. Margaretenstift zu Waldfirch: VII, 1—80. — 8) Das ehemalige Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrtenacademie: VIII, 103—253. — 9) Vita ep. Salomonis tertii u. s. w., deutsch aus dem fünfzehnten Jahrhundert: X, 49—70. — 10) Zusätze und Ergänzungen: X, 84 ff. 173 ff. 315 ff. — 11) Das Klosterleben in Salein nach Aufzeichnungen eines ehemaligen Conventualen: VI, 217—230. — 12) Redactionsnoten.

Dr. L. Banmann, f. f. Archivregistrator in Donaueschingen:

- 1) Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch: VIII, 363—368. — 2) Mittheilungen aus den Annales Biberac. des Obervogts Heinrich Ernst von Pflummern: IX, 239—264. — 3) Zur schwäbischen Reformationsgeschichte. Urkunden und Regesten aus dem f. f. Hauptarchive: X, 97—124.

Dr. C. Bodt, Honorarprofessor der Geschichte an der Universität Freiburg:

- 1) Die biblischen Darstellungen der Himmelfahrt Christi vom sechsten bis zum zwölften Jahrhundert: II, 409—438. — 2) Eine Reliquie des Apostels der Deutschen. Größtentheils unedirtes Gedicht des hl. Bonifacius: III, 221—271.

Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnasium in Sigmaringen:

- Elogium Theodori Amidenii auf den Cardinal Andreas von Oesterreich: I, 437—443.

Dr. W. Franck, f. f. Archivvorstand in Donaueschingen:

- 1) Die Einführung des Interims im Kinzigthale. Urkunden-Nachtrag: IV, 211—223. — 2) Zur Geschichte der Benedictinerabtei und der Reichsstadt

* Wohnort und amtliche Stellung der Herren Mitarbeiter, wie zur Zeit des Druckes der betreffenden Arbeiten. — Von den im obigen Verzeichniß Aufgeführten sind inzwischen aus dem Verein ausgetreten: die Herren Dr. Roth v. Schreckenstein und Dr. W. Franck; mit Tod abgegangen sind drei der verdienstlichsten Mitarbeiter: R. Zell, Bodt und Karg.

Gengenbach: VI, 1—26. — 3) Zur Geschichte der Abtwahl des Friedrich von Keppenbach zu Gengenbach 1540: VII, 81—105.

E. Giushofer, Stadtpfarrer in Radolfzell:

Die Millenarfeier der Kirche und Stadt Radolfzell: IX, 335—358.

Dr. R. J. Glas, Pfarrer in Neufra:

- 1) Über Johann V, Bischof von Constanz 1532—1537: IV, 123—134.
- 2) Das ehemalige Reichsstift Rottenmünster in Schwaben: VI, 27—71. —
- 3) Zur Geschichte des Bischofs Hugo von Lanenberg. Mit Regesten: IX, 101—140.

W. Häid, Dekan und Pfarrer in Lautenbach:

- 1) Liber decimationis clerici Constanciensis pro papa 1275: I, 1—299.
- 2) Über den kirchlichen Charakter der Spitälcr, besonders in der Erzdiöcese Freiburg: II, 279—341. — Fortsetzung: III, 25—100. — 4) Liber quar-
tarum et bannalium in dioec. Constanciensi, de a. 1324: IV, 42—62. —
- 5) Liber taxationis in dioec. Constanciensi, de a. 1353: V, 1—117. —
- 6) Die Constanzcr Weihbischofe 1076—1548: VII, 199—229. — 7) Fort-
setzung, 1550—1813, mit Nachträgen zur ersten Abtheilung: IX, 1—31.

Dr. S. Hansjakob, Pfarrer in Hagau:

Das Kapuzinerkloster zu Haslach im Kinzigthal: IV, 135—146.

J. Huber, Stiftspropst in Zurzach:

- 1) Zur Geschichte der Kirche Berau bei St. Blasien: VII, 344—347. —
- 2) Die St. Blasianischen Präpste zu Klingnau und Wislikofen: IX, 361—366.
- 3) Urkunden-Regeste über diese zwei Propsteien: X, 315—339.

A. Karg, Dekan und Pfarrer zu Steißlingen:

- 1) Zur Geschichte des Bischofs Gerhard von Constanz: II, 49—60. —
- 2) Bischof Johann IV von Constanz 1351—1356: III, 100—110. — 3) From-
mes Leben im Hegau: III, 111—122. — 4) Historisch-topographisches über
die Dorf- und Pfarrgemeinde Steißlingen: V, 207—246.

L. Kärcher, Beneficiat in Dhüningen:

Heinrich Euso aus dem Predigerorden. Über Ort und Zeit seiner Geburt:
III, 187—221.

Dr. L. Kästle, Pfarrer zu Oberweier:

Des hl. Bernhard von Clairvaux Reise und Aufenthalt in der Diöcese
Constanz: III, 273—315.

Dr. A. Kaufmann, fürstl. Löwenst. Archivrath in Wertheim:

Einige Bemerkungen über die Zustände des Landvolkes in der Grafschaft
Wertheim während des 16. und 17. Jahrhunderts: II, 48—60.

Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg:

- 1) Über Walafrid Strabo von Reichenau: III, 317—464. — 2) Die
Reichenauer Vikliothek: IV, 251—298. — 3) Die Reichenauer Kirchen: V,
259—294. — 4) Reisebüchlein des W. Stürzel von Buchheim aus dem Jahre
1616: VII, 159—193. — 5) Legende in mittelhochdeutscher Sprache. Leben
des hl. Dominikus: VIII, 331—362. — 6) Beiträge zur Geschichte der theo-
logischen Facultät in Freiburg: a) die Zeit des Generalseminariums 1783 bis
1790; b) die Verlegung der katholisch-theologischen Facultät von Heidelberg
nach Freiburg 1807: X, 251—314. — 7) Kleinere Mittheilungen: a) Zur
Geschichte des Breisgäues und der Stadt Freiburg. b) Herzog Karl von
Württemberg und die Universität Freiburg: X, 343—346. — 8) Zusätze und
Ergänzungen: V, 117 f. VII, 138 f. VIII, 376 f. IX, 290—300. 327—334.
342—344. 353 f. — 9) Literarische Anzeige: IX, 378—380. — 10) Re-
dactionsnoten.

A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünster:

Das Leben des P. Gervasius Bullser, Conventual im Benedictinerstift Ettenheimmünster: III, 465—472.

J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz:

1) Zur Geschichte des Domschazes des ehemaligen Hochstiftes Constanz: VI, 231—240. — 2) Ulrich von Richental und seine Concilschronik: VII, 133—144. — 3) Constanzer Bischofschronik von Christoph Schultzhaiß: VIII, 1—102 und 368—374. — 4) Kleinere Mittheilungen aus Schultzhaiß' Col-lectaneen zur Geschichte des Bisthums Constanz: X, 346—351.

Dr. F. J. Mone, vormaliger Archivdirector in Karlsruhe:

Aus dessen lit. Nachlaß: 1) Bereitung und Behandlung der Malerfarben im 15. Jahrh. 2) Urkunden über das Kloster Rehrerau. 3) Auszüge aus dem Necrolog des Klosters Feldbach. 4) Urkunden zur Geschichte des Kirchenrechtes vom 13. bis 15. Jahrh. 5) Verzeichnisse der Einkünfte des Domcapitels in Ebur im 12. und 13. Jahrh. 6) Urkunde der Stadt Bregenz von 1390: VII, 231—272.

Dr. Fr. Mone, Gymnasiums-Professor in Rastatt:

Weiterer Beitrag zur Geschichte des Bischofs Johann IV zu Constanz: VII, 145—158.

J. E. Rothbelfer, Pfarrer in St. Ulrich:

Leben und Wirken des Gründers von St. Ulrich im Breisgau: X, 125—173.

G. Sambeth, Professor, Schulinspector und Pfarrer zu Ailingen:

Beschreibung des Linggaues: IX, 33—100.

A. Schilling, Caplan in Viberach:

Heinrich's von Plummeru Tagebücher über die Reformation in Viberach: IX, 141—238.

E. Schnell, fürstl. hohenzoll. Archivar in Sigmaringen:

1) Die Herrschaft Hirschlatt: II, 81—90. — 2) Zur Geschichte der Conversion des Markgrafen Jakob III von Baden: IV, 89—122. — 3) Ein hohenz. Missionär: IV, 299—303. — 4) Die oberdeutsche Provinz des Cistercienserordens: X, 217—250.

Dr. R. S. Roth v. Schreckenstein, Frhr., Vorstand des f. f. Archivs in Donaueschingen:

Die Einführung des Interims im Kinzigthal: II, 1—45.

J. E. Schöttle, Pfarrer in Seefirch:

1) Beschreibung und Geschichte der Pfarrei Seefirch: II, 91—128. — 2) Liber fundationis seu annales ecclesiae Marchtalensis: IV, 147—209.

A. Schubiger, Stiftscapitular in Einsiedeln:

Über die angebliche Mitschuld der Gebrüder von Brandis am Morde des Bischofs Johannes von Windloch: X, 1—48.

F. X. Staiger, Literat in Constanz:

1) Die ehemalige Benedictinerabtei Petershausen bei Constanz: VII, 231—272. — 2) Beiträge zur Klostergeschichte von Kreuzlingen und Münsterringen: IX, 265—289. 301—327. — 3) Kleinere Mittheilungen über das Kloster Grünenberg und das Schloß Gottlieben: X, 351—358.

J. B. Treutle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe:

- 1) Über süddeutsche geistliche Schulkomödien: II, 129—189. — 2) Über die Musik in den Ortenauischen Klöstern: III, 165—186. — 3) Geschichte der Pfarrei Ebneth im Breisgau: IV, 63—88. — 4) Geschichte des Domstifts-Basel'schen Frohnhofes zu Thingen im Breisgau: VI, 179—218. — 5) Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in den Landcapiteln Ettlingen und Gernsbach: X, 181—216.

L. Werkmann, Pfarrer in Heitersheim:

- 1) Beiträge zur Geschichte des Frauenstiftes Waldbirch: III, 123—163. — 2) Zwei Urkunden über die St. Oswaldskapelle: V, 359—361. — 3) Historisch-Statistisches über das Dekanat Neuenburg: VI, 159—177. — 4) Die Grafen von Nimburg im Breisgau: X, 71—83.

Dr. K. Zell, Geh. Hofrath, emeritirter Universitäts-Professor in Freiburg:

- 1) Gebhard von Zähringen, Bischof von Constanz: I, 304—404. — 2) Die Kirche der Benedictinerabtei Petershausen bei Constanz: II, 343—408. — 3) Rudolf von Zähringen, Bischof von Lüttich: VII, 107—132.

F. Zell, erzbischöflicher Archivar in Freiburg:

- 1) Urkunden und Akten über den Kardinal Andreas von Österreich: I, 444—446. — 2) Urkunde Heinrich's VII, das Kloster Oberheim betr.: VII, 347—349. — 3) Über die Siegel und Wappen des Freiburger Münsters: VII, 349—352. — 4) Die vom zweiten bis zum zehnten Bande aus dem erzbischöflichen Archive mitgetheilten Memorabilien. Diese enthalten: II, 439 bis 472: 1) Hirtenbrief K. Tb. v. Dalberg. 2) Generalvikar v. Wessenberg für die Kapuzinerklöster. 3) Passionspiel zu Mittelberg. 4) Brief J. C. Lavaters. 5) Den Freib. „Freisinnigen“ von 1832 betr. — III, 473—482: Zur Geschichte der Kapuziner in Stuttgart. — IV, 305—346: 1) Circular des Const. Generalvikars an die Dekane bei Abschluß des Westphälischen Friedens. 2) Zur Geschichte der Kirchenzucht im 17. Jahrh. 3) Manifest des Churfürsten Karl Friedrich an die Katholiken bei dem Antritt der Regierung über die Markgrafschaft Baden-Baden 1771. 4) Die Festfeier zu Ehren des sel. Markgrafen Bernhard in der Diöcese Constanz betr. 5) Erlaß des Bischöfl. Const. Geistl. Rathes über die Taufe todtter Kinder 1779. 6) Über das Perückentragen der Geistlichen. 7) Brief Martin Gerbert's. 8) Diarium culinarium für die Reichenanw. schein Missionärsprester von 1764. 9) Die Wegschaffung der Kirchhofmauern um das Freiburger Münster betr. 10) Zur Geschichte der Freiburger Zeitung. 11) Trauerrede Deresers auf Großherzog Karl Friedrich. — V, 363—368: Zur Geschichte des markgräflich. Prinzen Gustav Adolph von Baden-Durlach. — VI, 295—316: Die Säcularisirung der Reichsabtei Gengenbach betr. — VII, 353—358: Bisthumsverweser von Wessenberg und die „Stunden der Andacht“. — VIII, 375—378: 1) Eine Conversion im Kloster St. Anna zu Bregenz. 2) Bericht des Const. Generalvikars über die Wunderkuren des J. Gasiner. — IX, 367—377: Indulgenzbrieft für die Kirchen zu Hagau, Eubingen, Breisach, Bruchsal. — X, 362—364: 1) Kl. Allerheiligen in Freiburg betr. 2) Innocenz IV über die Abzeichen der Juden.

Kleinere Mittheilungen außer den oben schon angeführten: Münstlerpfarrer Kess: Indulgenzbrief Innocenz' VIII zu Gunsten der Münstlerkirche in Reichenau: VII, 343—344. — P. Dom. Grammer in Würzburg: Nachtrag zu den Const. Weibbischöfen: IX, 26—28. — P. Baur in Bregenz: Hinrichtung des Grafen Arco: X, 358—362. — Justizassessor Beck in Ulm: Abelige Kapuziner: X, 368.



3 2044 012 718 896



